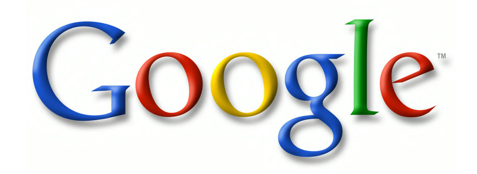
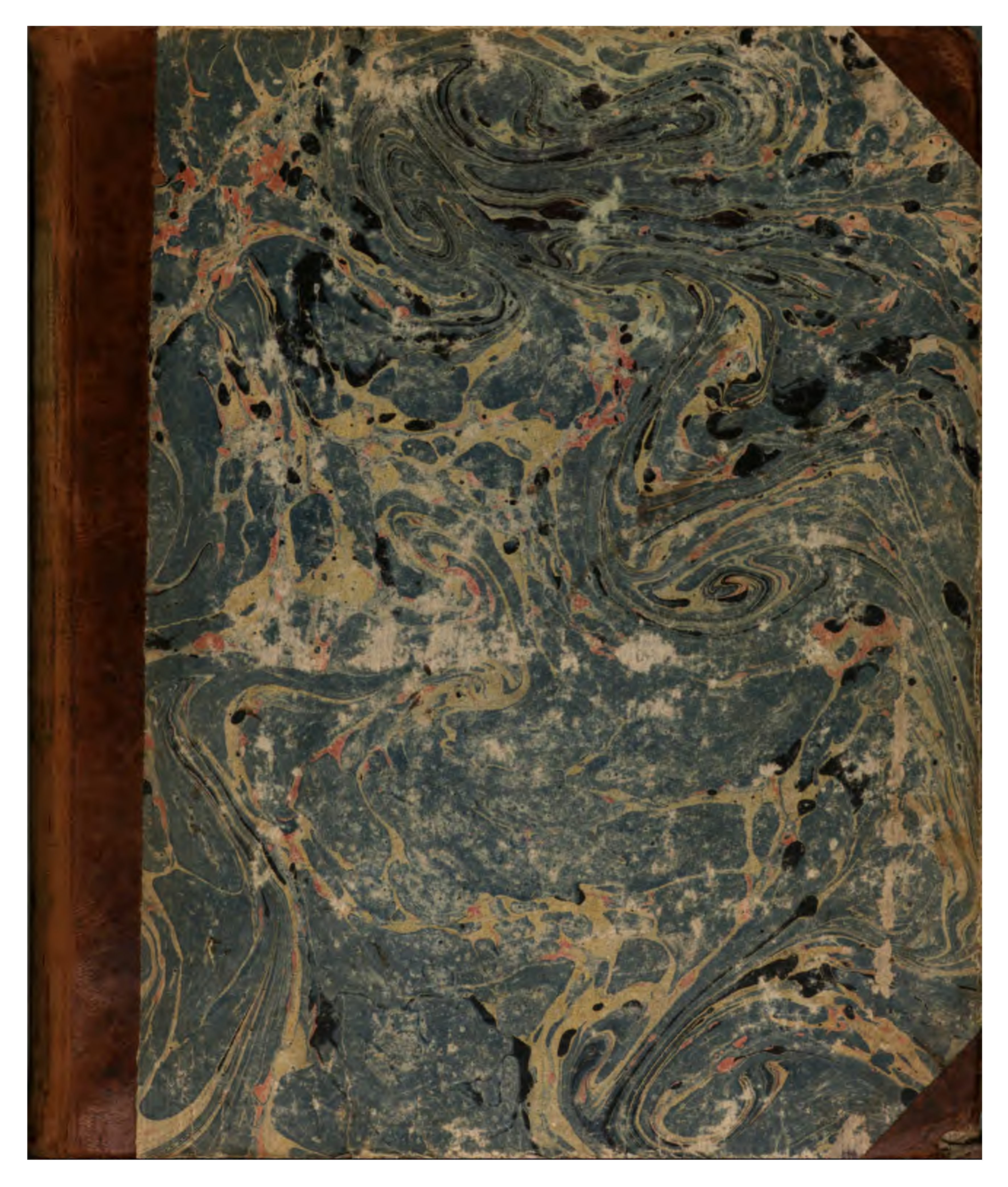
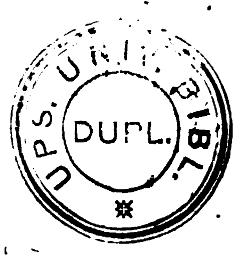
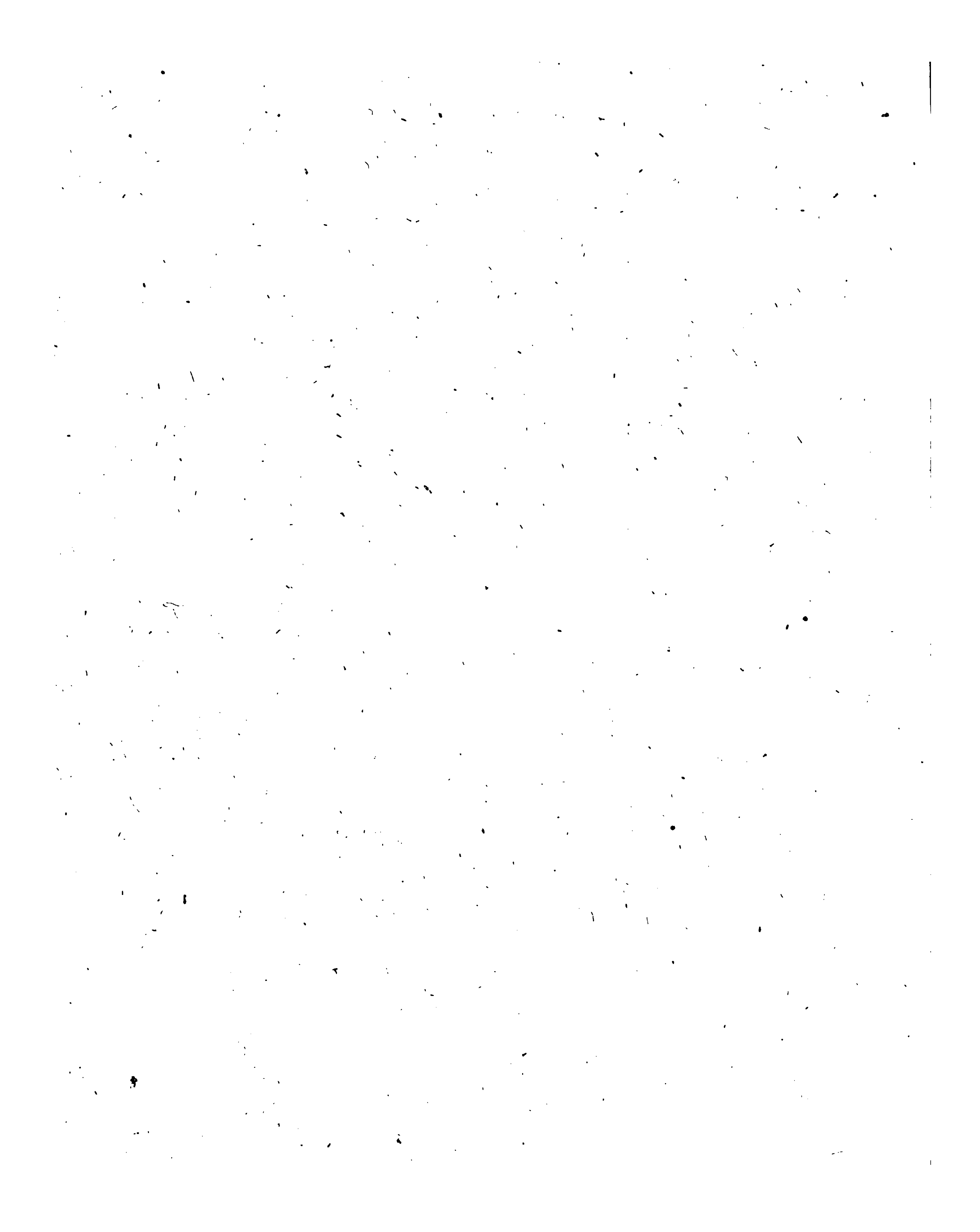




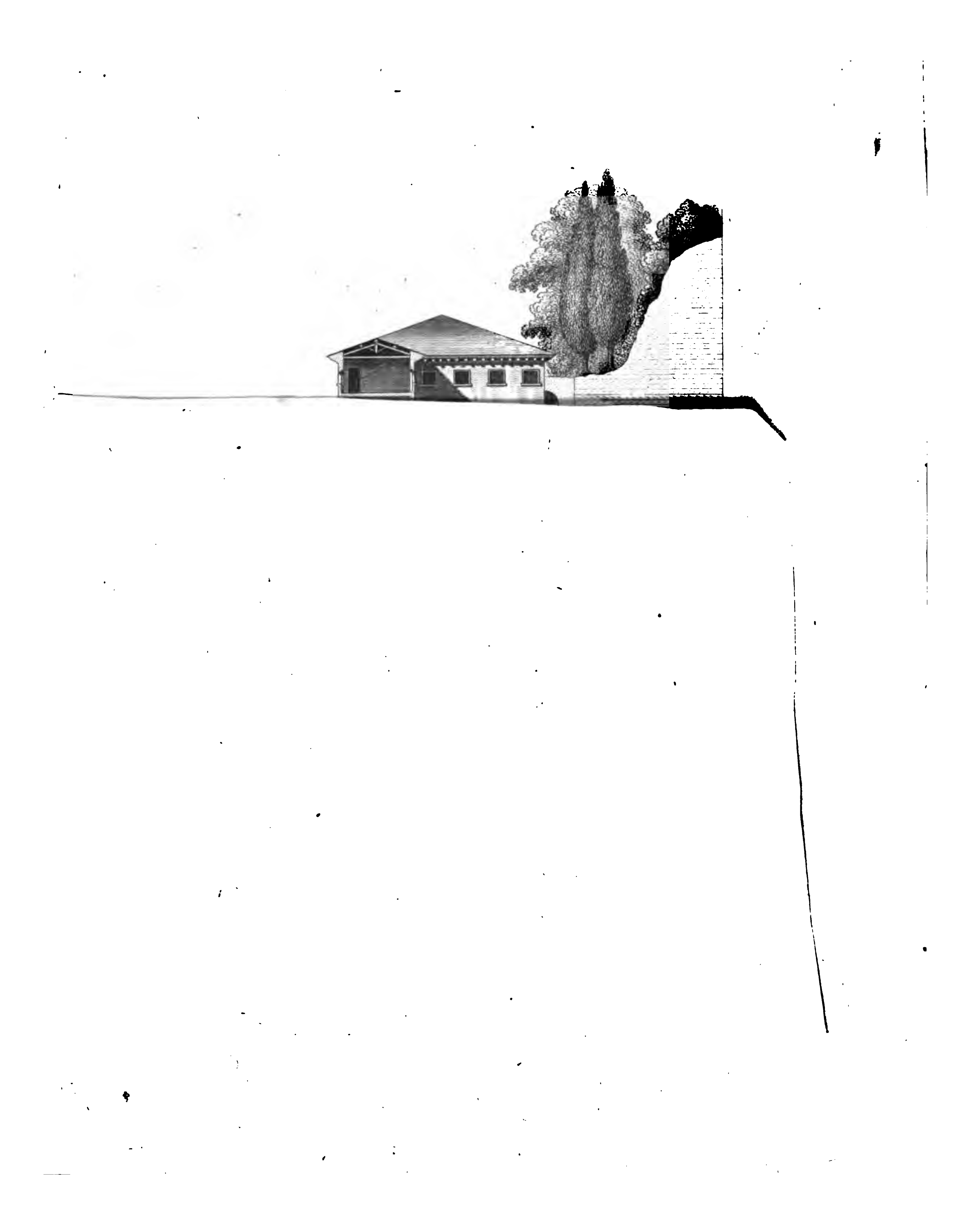
Nº 2.







und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1802.



ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1802.

ZWEYTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

APRIL, MAY, JUNIUS.

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1802.

Das diesem Bande vorgesetzte Kupfer erläutert die uns von Hn. Geh. Rath v. Göthe gütigst mitgetheilte Nachricht über des jüngern Plinius Landhaus, welche gleich nach diesem Titelblatt folgt.

Die Herausg. d. A. L. Z.

Nachricht

von dem gegenwärtigen Zuſtande der ehemaligen Villa des Plinius.

Mit einem Kupfer.

Wir fuhren ab von Como, einer mäſsig groſsen, ziemlich lebhaften, nicht ſchlecht gebauten Stadt, die am Ende des Sees liegt, der gleichen Namen führt. Sie iſt umgeben von hohen Hügeln, auf deren einem die Trümmer einer alten Burg zu ſehen ſind. Gegen den See hin erheben ſich gröſsere Berge, welche nur ſchmales Ufer übrig laſſen, ausgenommen an der Weſtſeite, wo der Weg nach Lugano, eine Strecke weit, an grasreichen Auen vorbeyläuft. In einer Stunde waren wir, in einem zweyrudrigem Schiff, bis dahin gelangt, wo die Berge die Ausſicht von Como über den See hin begränzen, indem ſie ſich einander nähern und nur eine ſchmale Durchfahrt übrig laſſen. Das öſtliche Vorgebirge wurde umfahren, und jetzt öffnete ſich unſern Blicken ein weites, faſt rundes Becken des Sees, mit immer höhern Gebirgen.

Hier liegen rechts, in der Tiefe des Buſens, Reſte von der *Villa des jüngern Plinius*, die anſehnlich genug und noch ſo wohl erhalten ſind, daſs ſie in dieſer Hinſicht nicht minder, als wegen der glücklich gewählten Lage und geſchickter Benutzung der Localumſtände, eine Beſchreibung verdienen. Hier iſt dieſelbe, von einem Durchſchnitt und Plane begleitet, ſo gut als die kurze Zeit Meſſung und Entwurf erlauben wollte.

In einer Strecke von ungefähr vierhundert Schritten, am nördlichen Abhange eines hohen, ziemlich ſteilen Berges, befinden ſich drey verſchiedene Waſſerfälle. Der erſte, ein ſtarker Bach, ſtürzt ſich unter dem Bogen einer Brücke durch, maleriſch ſchön aus nickenden Büſchen, und miſcht, nachdem er abermahl ein Paar Fälle gethan, ſein ſchäumendes Waſſer, in mehrere Ausflüſſe getheilt, mit der klaren Fluth des Sees. Die beiden andern Waſſerfälle liegen nahe beyſammen; an und über dieſelben iſt die Villa gebaut.

Am Eingange, zunächſt bey der Anfurth, bemerkt man eine antike Granitſäule, welche aber nicht urſprünglich hierher zu gehören ſcheint, ſondern vielleicht von einem andern Ort der Villa genommen ſeyn mag. In dem Raume des Plans *C.* findet ſich eine ausgetrocknete Fontaine, deren Conduct in der Höhe wahrſcheinlich alt iſt und viel Waſſer führen konnte. Tiefer iſt ein, ebenfalls antik-ſcheinender Bogen, mit Geſims, worüber das Waſſer ſonſt gefloſſen und einen neuen Fall gemacht hat, deſſen Wirkung, gegen den Bogen, ſehr pittoresk geweſen ſeyn muſs. Von hier, bis auf die Höhe des zweyten Geſchoſſes des alten Gebäudes, leitet rechts hinauf eine ſanft abhängige Treppe im Pl. *B.*, an deren Wänden noch die Kämpfer der Bogen, nebſt Spuren von Pilaſtern ſichtbar ſind, womit ſie ehemals geziert war. Sie ſcheint, als Haupttreppe, urſprünglich in der Mitte des alten Gebäudes angelegt geweſen zu ſeyn, denn es zeigt ſich, oben auf dem Ruheplatz *h* eine zugemauerte antike Thüre, die, aller Wahrſcheinlichkeit nach, der Haupteingang zu verſchütteten Zimmern war, über welchen jetzt der Garten *b* Plan *D.* angelegt iſt *). Von dem alten Ruheplatz, neben der Treppe, die ſich nun links wendet und, wie bey *l* Plan. *A.* zu ſehen, nach der neuern Wohnung hinaufführt, tritt man in einen dunkeln ſchmalen Gang, *g* Plan *B.* und gelangt zu dem erſten von den antiken Zimmern, im zweyten Geſchoſs. Es iſt das geräumigſte von allen und könnte für einen Speiſe- oder Geſellſchaftsſaal gehalten werden. In der Mitte deſſelben iſt ein Pfeiler, worauf die zuſammenſtoſsenden Gewölbe ruhen. Von dieſem Zimmer geht ein anderer, etwas breiterer Gang, *d* hinter den folgenden drey Zimmern durch. Hier kann die Thüre einer kleinen, in der Mauer angebrachten Oeffnung, oder Fenſter, aufgeſchloſſen werden, und man ſieht dadurch, unmittelbar, in den Sturz des zweyten Waſſerfalls, der mit wildem Brauſen herabſchieſst. Er entſteht von einer einzigen groſsen Quelle, die, periodiſch wechſelnd, ab und zunimmt und oben auf dem Hofe, hinter der Lage des neuern Wohngebäudes, in einer niedrigen Felſengrotte entſpringt. Litt. *g* im Plane *A.*

*) Wahrſcheinlich war dieſe Seite der alten Villa mehr verfallen als die andere, auf welcher das moderne Wohngebäude aufgeführt iſt. Denn man muſste, um den Garten anzulegen, eine neue Mauer aufführen und derſelben Böſchung geben, weswegen ſie auch etwas vorſpringt, wie ſämmtliche Plane zeigen.

An dem gewaltigen Luftstrom und dem Wasserstaub, die aus dieser Oeffnung dringen, möchte man sich zu Plinii Zeiten wohl besser ergötzt haben, als heut zu Tage geschehen kann, indem es, uns zärtlichern Geschöpfen sehr beschwerlich wird, auch nur eine Minute hier auszuhalten. Für ähnliche Kurzweil ist auch in dem zunächst anstossenden Zimmer *a* Plan *B.* gesorgt worden, indem man, durch eine mit Geländer umgebene Oeffnung des Fussbodens, ebenfalls in den Sturz hinabsehen, sich kühlen und sanft bethauen lassen kann. Die beiden darneben liegenden, kleinern Zimmer *bb* enthalten keine besondern Merkwürdigkeiten. Zwischen denselben leitet, aus dem beschriebenen, hinter den Zimmern durchlaufenden Gange, eine Treppe ins untere Geschoss, Plan *C.* Zur linken derselben ist wieder ein, den obigen ähnliches, kleines Zimmer *b* gelegen, und man tritt in einen langen, schmalen Gang *a* mit flachgewölbten beynahe viereckigten Fenstern, welche sich nur um wenige Schuh über den See erheben. In der Wand gegenüber sind flache, doch, in Verhältniss zu ihrer Breite, ziemlich niedrige Nischen *cc* angebracht, welche Lagerstellen gewesen zu seyn scheinen. Sie sind unregelmäsig und weder auf die Fenster, noch auf die Zwischenräume derselben gerichtet, wie der Plan zeigt, worüber sich keine befriedigende Ursache angeben läst. In einer grösern Oeffnung, welche beynahe in der Mitte des Ganges angelegt ist, stürzt der mehrerwähnte Wasserfall donnernd herab. Wind und Wasserstaub, welche, von der Gewalt des Falls immerfort in den Gang getrieben werden, machen denselben ausserordentlich kühl und frisch, mehr oder weniger, je nachdem man sich der Oeffnung nähert, oder sich von derselben entfernt, so wie auch das Getöse, in eben dem Verhältniss, zu- und abnimmt Zwey kleine viereckichte Zimmer *bb* gleich dem angezeigten, liegen gegen das Ende des Gangs, am Anfang desselben aber die Treppe *e* und *f* Plan *B.* welche in's zweyte Geschoss, und weiter, bis in das gegenwärtige Wohngebäude hinauf leitet.

Dieses ist darüber angelegt, nach dem Plane *A*, mit geräumigen Kammern *cc dd* zwey Sälen *bb* und einer offenen Loge *a* wo man den Brief des Plinius, in welchem er diese Villa beschrieben und das periodische Wachsen und Abnehmen der Quelle zu erklären versucht hat, lateinisch und italiänisch aufgestellt sieht. Ein kleines Nebengebäude *m* jetzt zur Hauskapelle eingerichtet, scheint wenigstens alte Grundmauern zu haben, die von einem höher und weiter zurückgelegenen Gebäude herrühren mögen. Man könnte dabey annehmen, die beschriebenen antiken Zimmer und Gänge, nebst denen, welche unter dem Garten verschüttet liegen, hätten demselben gleichsam nur zum Vorplatz gedient. Doch kann dieses nur als blosse Vermuthung gelten, indem wir keine Gelegenheit gehabt, durch genaue Nachforschung die Sache zu ergründen.

An der Morgenseite des Hauses erhebt sich ein steiler, zierlich mit Büschen bewachsener Fels, von dessen Höhe, in geradem Stral ein klarer Bach, in ein felsiges Becken, *k* Plan *D* stürzt, und aus diesem in zwey andern, weniger hohen Fällen, lieblich sich wendend, in den See, welcher hier einen kleinen Busen macht, den grosse Lorbeerbäume beschatten, hinunter fällt. Eine Brücke *g* führt vom Hause darüber, zu einer kleinen, stillen, dicht überlaubten Terrasse, *h*, um deren Fuss die Wellen freundlich spielen. Es stehen an dem Fels drey länglicht viereckige Kästen, die vielleicht ehemals zu Badewannen gedient haben, ein Quellchen, welches aus einem in den andern fliest, füllt sie unablässig mit seinem Krystall.

Der Abend war jetzt gekommen und wir schickten uns zur Abfahrt an. Sanfte Winde wiegten den Nachen die Sonne streute lebendiges Gold in die Wellen, still und feyerlich vernahm man das leise Rauschen der Wasserfälle, wovon weder das Geflüster der Blätter im nahen Lorbeergebüsch, noch die Stimmen entfernter Vögel, die im fröhlichen Chor sangen, überstimmt wurden. Wie von Zauber ergriffen saumten wir, um scheidend uns noch an dem Anblick des schonen Orts zu ergotzen. Kaum merklich wankten die Spitzen der hohen Cypressen, die am Berg über der Villa stehen, und im höherliegenden Hayn waren nur die Wipfel der Baume beleuchtet, das übrige stand in abendlichem Schatten, kaum brach hier und dort ein Strahl durch die Blätter und beglänzte einzelne Stämme. Weiterhin lagen die Absätze des Berges, mit fruchtbaren Lauben von Weinreben bedeckt, zwischen welchen, herrlich angeglänzt, an Stamm und Krone, hohe Pignen emporragten und dem Contour des Bildes gegen die heitere Luft, die anmuthigste Mannigfaltigkeit gaben.

Hier mögen nun immerhin auch noch einige Betrachtungen über die Anlage dieser Villa Platz finden. Das einsame, stille, vertrauliche der Gegend, die freye Aussicht über den See, Pracht und Reiz der Wasserfälle und, ohne Zweifel auch, die Natur-

turmerkwürdigkeit der grossen periodischen Quelle, mögen den ersten Erbauer, es sey Plinius, oder ein anderer vor ihm gewesen, für die Wahl dieses Orts bestimmt haben. Und, in der That! wer sich selbst, in der Werkstätte der Natur, ein Plätzchen, zum Sommeraufenthalt, bey schönem Wetter, an heissen Tagen, nach Wunsch zu bestellen die Macht hätte, würde es kaum besser verlangen können.

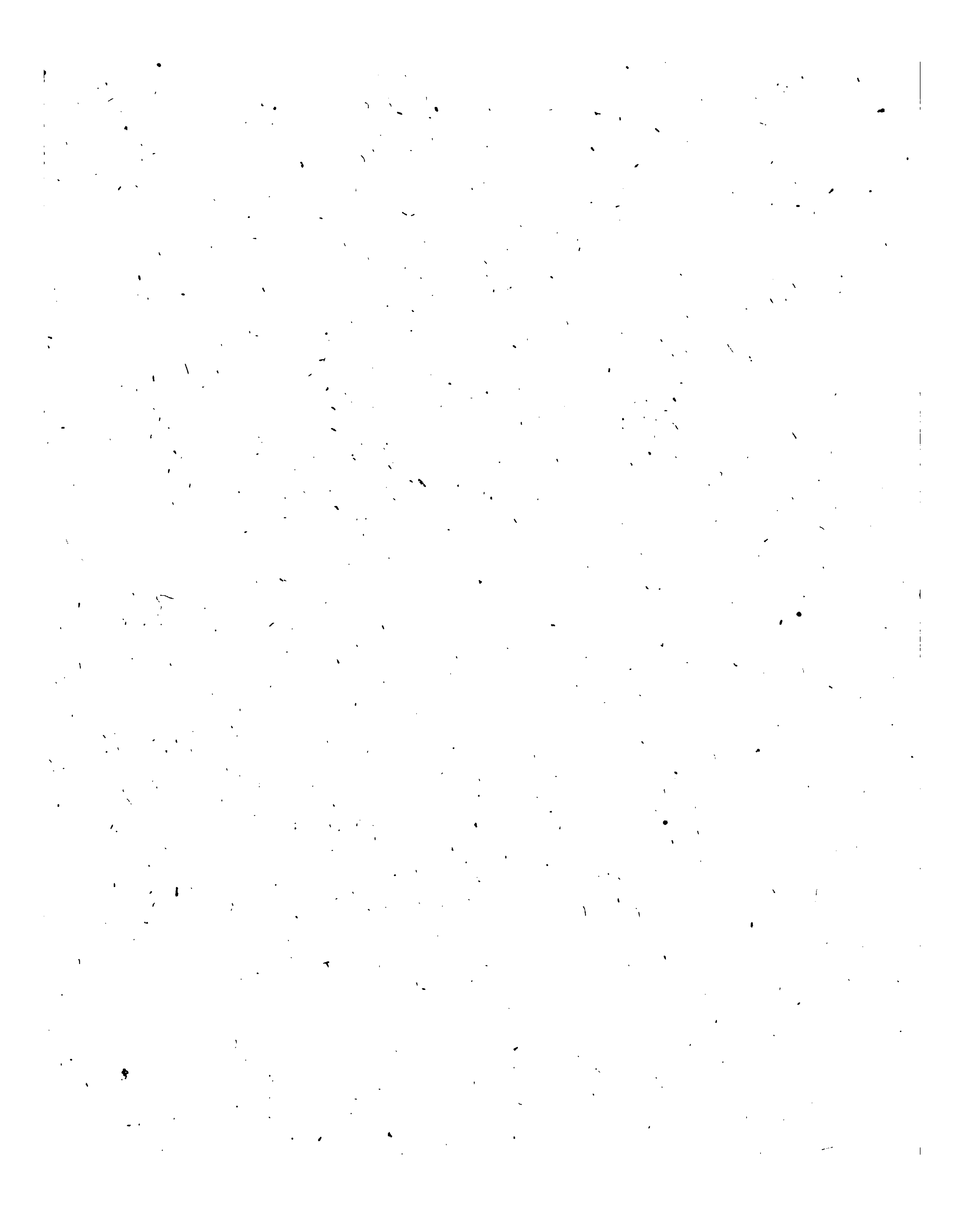
Kühlung und Bäder waren überdem noch wesentlichere Erfodernisse in den Sommerwohnungen der Alten, als sie es in den unsrigen sind; daher war es ganz zweckmäsig, einen Theil des Gebäudes über dem Wasserfall, der von der periodischen Quelle entsteht, anzulegen und denselben auf die Weise zu nützen, wie er genutzt ist. Kein mühsamer Grund brauchte gelegt zu werden, ja selbst die Stücke, welche allenfalls vom Felsen abzutreiben waren, sind wahrscheinlich wieder zur Mauer angewendet; so wurde nicht nur jene Bedingung besser erfüllt, sondern Zweck und Mittel fielen in eins zusammen.

Die Alten besassen in diesem Stück eine bewundernswürdige Gewandtheit. Sie wussten klüglich die Localbedingungen zu benutzen und über diese ben zu herrschen. Die Neuern hingegen kämpften, oft fruchtlos, mit den Elementen; sie haben Felsen gebaut, Berge aufgeschüttet, Springwerke und Wasserfälle angelegt, wo die Natur keine ge wollt. Man erinnere sich z. B. nur der hier in der Nähe liegenden boromäischen *Isola Bella*, im Lokarner See. Scheint nicht das ganze Werk, so zu sagen, gegen des Schicksals Willen unternommen zu seyn? Ist nicht alles Kunst und Zwang? und hätte man nicht für weit geringeren Aufwand, am naheliegenden Ufer, mehr Raum, Bequemlichkeit, Lust und Vergnügen schaffen können? Sicherlich findet man bey Griechen und Römern dergleichen Eigensinn und Unnatur nirgends; bey ihnen ist alles am Platz, vollständig und mit dem allgemeinen Ganzen übereinstimmend, überall ein vernünftiger Vorsatz und sodann die Anwendung der leichtesten, der zweckmäsigsten Mittel, denselben zu erreichen. Hätte ein neuerer Baumeister den Auftrag erhalten, an der Stelle, wo die Villa des Plinius steht, ein Landhaus zu bauen, ohne Zweifel würde er damit angefangen haben, mächtige Terrassen aufzumauern, oder einen Damm in den See anzulegen, um Raum zu gewinnen. Der Aufwand wäre sehr gross geworden und hätte uns vermuthlich doch unbefriedigt gelassen, statt dass wir jetzt ungern geschieden sind, und eine schöne bleibende Erinnerung mitgenommen haben.

Ich weiss wohl, dass nicht Mangel der Kunst allein es ist, was uns so sehr in Nachtheil setzt. Sitten und Gewohnheiten haben einen andern Character angenommen, man macht mannichfaltigere Anfoderungen an Bequemlichkeiten. Denn wenn eine Wohnung der Alten im vollkommnen Zustand hergestellt werden könnte, so möchte sie wenig behagen. Doch wird auch niemand läugnen, dass wir aus den Alterthümern reinen Sinn, Einfalt, Zweckmäsigkeit und geschickte Benutzung des Lokals lernen und auf unsere Zeit und Bedürfnisse mit Vortheil übertragen können, und insoferne dürfte denn auch diese Beschreibung von der Villa des Plinius, so wie wir sie zu geben vermögend waren, nicht ohne Theilnahme bleiben.

Die ganze Gegend umher ist sehr wasserreich; in der mannigfaltigsten Abwechselung stürzen sich Wasserfälle von den Felsen; Häuser, Mühlen und Dörfer sind daran hingebaut, in Lagen und Gruppen so sonderbar und doch so lieblich, wie kein Maler sie je glücklicher gedacht hat. Ueberhaupt können die Aussichten vom Comersee für ein wahres Compendium der poetischen Landschaftsmalerey gelten. Die Berge sind hoch, felsig, doch nicht nackt, sondern fruchtbar; mit Städtchen, Dörfern, Kirchen und Landhäusern wie besaet. Bald kleben diese an schroffen Felswänden, bald sind sie in Buchten eingeschlossen, auf einem schmalen, angespühlten ebenen Plätzchen des Ufers, bald liegen sie niedrig, in fruchtbaren Gründen, oder am abhängigen Rücken der Berge, lustig mit grünenden Wiesen umgeben. Mehrere Ortschaften sind um und an die grossen Wasserbäche gebaut, die, wunderbarlich, sich durch Felsklüfte stürzen. Die Einwohner nennen eine solche Kluft *Orrido*, sie werden für die grössten Merkwürdigkeiten dieser Gegend geachtet und nicht ohne Eitelkeit, will jede Ortschaft ihren Orrido als den grossten, tiefsten etc. angesehen wissen.

Der Mond war aufgegangen und spiegelte sich, mit dem ganzen Heer der Sterne, in der stillen Flut, tiefe Ruhe herrschte bald über der ganzen Scene, man vernahm nur das Getös der Wasserfälle, oder, näher vorbeyfahrend, das Klappern rastloser Mühlen und zuweilen die Stimme eines wachsamen Hundes, dem die Echo, vom jenseitigen Ufer her, antwortete. Unsere Schiffer sangen, zum Tacte der Ruderschläge, nach wohl hergebrachter Landessitte, Volkslieder, mit leisem, feierlichen Ton, deren Inhalt



und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1802.

Antithesen, denen er dann seine Epicrisis beyfügt. Aussserdem aber sind an überaus vielen Stellen, worüber *Markland* nichts gesagt hatte, neue Anmerkungen von ihm beygebracht, voll der feinsten historischen und philologischen Argumente, wodurch die Unächtheit dieser Reden bis zur unüberwindlichsten Ueberzeugung dargethan wird. Es scheint, dass *Gesner's* Bestreitung, das Vorurtheil des Ansehens abgerechnet, wohl hauptsächlich darum so viel Eingang gefunden habe, weil sie ohne den Text dieser vier Reden erschien. Wer also bloss *Gesnern* las, wie er *Markland's* Argumente einzeln, eins nach dem andern mit seinen Gegensätzen abfertigte, ohne den Text der Reden im Zusammenhange selbst dabey wieder nachzulesen, der konnte leicht verleitet werden, *Gesners* Vertheidigung für überwiegend stärker als *Markland's* Angriff zu halten.

Hr. *W.* giebt in der Vorrede, welche ein Meisterstück von Composition durch Schärfe und Feinheit des Raisonnements wie durch Schönheit des Vortrags ist, sechs Beweisquellen im Allgemeinen an, aus welchen der Streit über die Aechtheit dieser Reden geführt werden muss. Sollen sie dem Cicero beygelegt werden, so muss man in ihnen 1) die Sprache des Cicero, die *grammatische Richtigkeit* der besten Schriftsteller seines Zeitalters; 2) die ihm eigene *logische Richtigkeit der Gedanken*; 3) die Eleganz und ganze Schönheit seines rednerischen Vortrags; 4) die Harmonie seiner historischen Angaben mit der wirklichen Zeitgeschichte; 5) die politische Klugheit, womit er sich als ein erfahrner Staatsmann auszudrücken pflegte, und 6) die ganze Eigenthümlichkeit seines schriftstellerischen Charakters, wiederfinden. Wenn nun aber in diesen Reden eine Menge Wendungen vorkommen, die von der Latinität des Ciceronischen Zeitalters abweichen; wenn häufig unnützer Wortschwall und zusammengestoppelte Tiraden die Stelle des bündigen Raisonnements vertreten, wenn fast auf allen Seiten bald müssige, nichts bedeutende Phrasen, bald verwickelte Constructionen, bald frostige und gezwungene Sentenzen vorkommen; wenn offenbare Verstösse gegen die Zeitgeschichte die historische Unkunde des Vf. verrathen; wenn er sich öfters albern, unschicklich, unvorsichtig ausdrückt; wenn endlich überall die Eigenthümlichkeit des Ciceronischen Geistes in diesen Reden vermisst wird: so folgt, dass sie unmöglich so wie sie vor uns liegen, von Cicero's Hand seyn können, sondern dass sie, von einem oder etlichen Declamatoren, und pedantischen Schulmeistern, welche sie als eine Rednerübung aufsetzten, verfasst seyn müssen.

In Absicht der Latinität, um nur einige von so vielen Bemerkungen anzuführen, zeigt Hr. *Wolf*, dass in der Rede *post Red. in Senatu* C. 1. Cicero nicht *cumulate gratias agere* würde geschrieben haben; nicht das Wort *promerita* als Substantiv gebraucht, nicht C. 5. *nihil dicere* für *non prohibere*, nicht C. 8. *juxta ac si*, nicht C. 9. *amicitias igne perspectas* für *spectatas* würde gesetzt haben. Eben so unciceronisch ist der Ausdruck *dum anima spirabo mea ad Quir.* C. 10. (Er klingt beynah so albern, als wie wenn jemand im Deutschen sagen wollte: *so lange ich mit meiner Lunge Odem hole.*) Logische *Richtigkeit* und *Zusammenhang* vermisst Hr. *W.* mit vollem Rechte *orat. post Red. in Senatu* §. 9. §. 24. *pro domo* §. 19. §. 34. und an vielen andern Stellen. Bey der zweyten so eben genannten, wo zur Erweisung des Danks eine unendliche *memoria*, und *vis ingenii* erfodert wird, fertigt Hr. *W.* den Declamator, wie oft, mit feinem Spott ab. Stellen die gegen Ciceronische *Eleganz* streiten, hat Hr. *W.* eine grosse Menge aufgefunden. So den platten Ausruf über den Lentulus §. 9. so den Antichimax in dem Gebrauche des *non solum — verum etiam*, wie §. 12. u. a. O. wo das letzte Glied, statt mehr als das erste zu enthalten, entweder weniger oder gar nichts enthält. So das erbärmliche Gewäsche §. 23. *Mio transferenda mea tota vita est, ut bene de me meritis referam gratiam, amicitias igne perspectas tuear; cum apertis hostibus bellum geram; timidis amicis ignoscam, proditoribus meis non indicem dolorem profectionis meae; defensores reditus dignitate consoler.* Es wäre aber doch gar zu arg, wenn unser Mann die Albernheit gehabt hätte zu sagen: *ich will meinen Verräthern nicht sagen, wie weh mir meine Flucht gethan*; und es doch hier vor der ganzen Senatsversammlung ausgeplaudert hätte. Wir glauben daher, dass die Leseart *proditores non indicem, dolorem profectionis meae reditus dignitate consoler* die wahre Hand unsers Declamators darstellt; und dass er nicht, wie *Ernesti* will, unter *proditores* den Gabinius und Piso gemeynt hat, welche vielmehr zu den *apertis hostibus* gehörten, sondern auf den *Pompejus* anspielt, der den Cicero eigentlich verrathen, und schändlich genug im Stiche gelassen hatte; was auch der ächte Cicero oft genug z. B. *ad Att.* III. 8. 9. zu verstehen giebt. Uebrigens bleibt die Stelle ohnedem doch ein bucklichtes verkrüppeltes Ding, dessen Hässlichkeit der Abschreiber gar nicht nöthig hatte, noch mit einer Hasenscharte zu vermehren. Unwiderstehlich ist die Kraft, mit der Hr. *W.* Markland's Rüge der Tirade §. 28. *non reducti sumus in patriam — sed equis insignibus et curru aurato reportati* verstärkt; und womit er die Unschicklichkeit, vom Milo noch einmal zu sprechen C. 12. oder den ärmlichen Schluss, nach einer pomphaften Tirade (*ad Quir.* C. 5. zu Ende), wo die prächtig angelegte *amphora* in einen winzigen *urceus* ausläuft; oder den ganz abgeschmackten Ausdruck *pro domo* §. 26. *queritur — ex ore impurissimo Sex. Clodii rem frumentariam esse ereptam*, und so viele andere Unschicklichkeiten rügt, die sich Cicero nimmermehr selbst halbschlafend hätte beygehen lassen. — Unter den von Hn. *Wolf* bemerkten Fehlern gegen die Geschichte und Zeitumstände führen wir ebenfalls nur einige an. Dass der Cicero's Namen lügende Schwätzer die Stadt Rom *pudentissimam civitatem* nennt, würde freylich sich in Cicero's Munde noch schlechter ausgenommen haben, als für die gute Stadt Paris, wo schon Heinrich IV. im Prospect unzählige Hahnreynester zu erblicken glaubte, in dem

Mun-

Munde eines seiner allerchristlichsten Nachfolger, der Titel einer *allerkeuschesten Stadt.* Wir glauben aber, dass die Lesart *prudentissimam*, die vier Oxforder Handschriften haben, die richtige sey, und dass der Vf. sagen will, einer so hellsehenden Stadt hätten die *flagitia* und *libidines* des Piso zwar nicht entgehn können, gleichwohl habe er ihre *Einsicht* so gering geachtet, dass er doch geglaubt habe, sie vor ihr verstecken zu können, (*ita contempsit hanc prudentissimam civitatem, ut — latere posse arbitraretur* u. s. f.). Hingegen ist das ein unläugbarer Verstoss gegen die Geschichte, dass der Pseudo-Cicero im Senat von Sextius und Milo als von abwesenden spricht; ein eben so unläugbarer, obgleich nur von einem so feinen und scharfsichtigen Kenner der römischen Geschichte als Hr. *Wolf* zu entdeckender Missgriff mit der Formel *qui remp. salvam esse vellent* in den Worten: *ut qua voce ter omnino* u. s. f. Cap. 9. eben so der Umstand, dass der Vf. *ad Quir.* §. 15. die vom Lentulus gehoffte Hülfe, als von Cic. mit grösster Gewissheit vorausgesehen angiebt, dem die Briefe *ad Att. lib. III.* schnurstracks widersprechen; mehr solche Widersprüche im 9ten Kapitel eben dieser Rede, gleich in der ersten Periode; die Unreimlichkeit, dass der Redner von einer kurz vorher vorgefallenen Sache sagt: *Scio me domi mansisse* (*pro Domo* §. 6.) dass er in einer Sache, die vor den Pontificibus verhandelt werde, ihnen auch die Augures gleichsam zu Beysitzern giebt, *pro domo* §. 34. *dico apud pontifices, augures adsunt*, (wo auch weiterhin die ganz unschickliche Wendung: *Dixi apud Pontifices — venio ad augures* hätte gerügt werden können). Nur noch ein paar sehr feine Kritiken müssen wir erwähnen über den Verstoss, dass die Patricier zur Zeit des Cicero noch *auctores comitiorum* genannt werden, *pro Domo* §. 38. mit welcher *auctoritate* es so lange schon vorbey war, und über die ganz unhistorische Beschreibung vom Benehmen des *Clodius de Harusp. resp.* §. 2. — Gegen die politische Klugheit eines feinen Staatsmanns wie Cicero war, streitet die abgeschmackte Art, wie er vom Consul Metellus spricht, (P. Red. in Sen. §. 25. und 26.) und überhaupt in dieser ganzen Stelle die Albernheit, dem Senat Dinge vorzuerzählen, die er in Cicero's Abwesenheit vorgenommen, und die sie ohne Zweifel von ihm nicht erst zu hören brauchten. u. s. f. Was nun die ganze *Eigenthümlichkeit* des Cicero angeht: so kann diese zwar mehr bey vertrauter Bekanntschaft gefühlt, als entwickelt, folglich auch, wie wenig sie in diesen Reden zu finden sey, nicht im allgemeinen dargestellt werden; indessen sind doch von Hn. *W.* zwey Punkte, die schlechte Disposition, und der gar nicht ächt Ciceronische Numerus, jener zum Theil erwiesen, und dieser angedeutet worden. Auch die sehr zweckmässig ausgearbeiteten Summarien, enthalten noch manche tiefgeschöpfte Bemerkung zur Vollendung des für die Unächtheit dieser Reden geführten Beweises. So ist es gegen die Rede *post Reditum ad Quirites* ein grosser ja wir möchten sagen entscheidender Grund, der in der Inhaltsanzeige S. 81. ausgeführt wird, dass, da Cicero *Att.* IV. 1. selbst sagt, er habe eine *concionem* gehalten, bey Gelegenheit der dem Pompeius aufzutragenden Besorgung der *rei frumentariae;* und da höchst wahrscheinlich dieses seine erste Rede war, die er seit seiner Zurückkunft an das Volk gehalten, er aber dennoch dieser Angelegenheit wegen der Getreidezufuhr mit keinem Worte gedenkt; schon desshalb diese Rede nicht ächt seyn könne.

Dass nun bey so vielen Beweisgründen Hr. *W.* doch noch viele Stellen, die er ebenfalls hätte als unciceronisch rügen können, übergangen, und dem nachdenkenden Leser selbst zu bemerken überlassen hat, ist hier und da von ihm selbst angedeutet worden, und liesse sich leicht durch die Induction bestätigen. Wir wollen nur einige hier unberührt gebliebene Stellen dazu benutzen. So ist diess gleich auffallend, dass *orat. post red. in Senatu*, wo von seinem Bruder und Kindern die Rede ist, seiner Gemahlin nicht gedacht wird, die doch Cicero in der Rede *pro Sextio* bey ähnlicher Gelegenheit nicht vergisst. Kap. 2. heisst es, er sey *populi honoribus in arce terrarum constitutus;* das soll auf die *Curia* gehen; diese nennt zwar Cicero einen Zufluchtsort der Nationen (*arcem gentium*) aber nicht *arcem terrarum.* Ferner wer kann dem Cicero zutrauen, dass er in der Rede *pro domo ad pontifices* gleich mit einer langen Apostrophe über den Clodius würde hergefallen seyn? Wer kann die Wortstellung vertragen, wo Clodius *patricida, fratricida, sororicida* genannt wird, (*pro domo* §. 26.). Wie ungeschickt und unwitzig sind die Anspielungen auf des Clodius *impuritatem oris*, die mehrmals vorkommen? Wie albern ist der ganze Schluss der Rede *de haruspicum responsis*, in Absicht der Gedanken? Dass ein Gott unter Menschen erschienen sey, soll man nimmermehr glauben, hingegen soll es ausgemacht seyn, dass ein Erdbeben, ein Knall die wahre Sprache der Götter sey.

Ob, wie Hr. *W.* annimmt, die vier Reden alle das Machwerk eines und eben desselben Declamators seyen, möchte doch noch einer nähern Untersuchung, wenn auch nicht werth, doch bedürftig seyn. So viel ist gewiss, dass die beiden letzten Reden viel mehr historisches enthalten, als die beiden *post Reditum;* daher es uns auch mehr als bloss wahrscheinlich ist, dass der Vf. dieser untergeschobenen Reden *pro domo* und *de haruspicum responsis* die ächten Originale vor sich gehabt, und die mehrsten historischen Data daraus entlehnt habe.

Uebrigens macht Hr. *W.* die angenehme Hoffnung, dass einer seiner ehemaligen Zuhörer die Verhandlungen über die Unächtheit der Briefe *ad M. Brutum* von *Tunstall* und *Markland*, die auch in Deutschland noch wenig bekannt sind, lateinisch herausgeben werde; und lockt am Schlusse der Vorrede die Kritiker zu einer neuen Untersuchung: *Num in extremis Orationibus Ciceronis etiam alia quaedam lateat, non in Senatu dicta uti creditur* (vielleicht die Rede *pro M. Marcello?*) *sed in otio scholae composita;* welches vielleicht wenigen einleuchten werde, *quoniam*

-*niam in illa Oratione pleraque argumenta* νοθείας *ex una dissimilitudine characteris ducenda erunt.* Wir können uns aber doch des Wunsches nicht enthalten, dass der, welcher zuerst diese Aufgabe der kritischen Eustochie vorgelegt, auch nach diesem Ziele den Bogen selbst spannen und abschiessen möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Eichstätt*, b. Schmid: *Ueber die Cultur und Benutzung der Sonnenblume und der Weberkarde*, von *Prosper Dallinger*, des Augustiner-Ordens-Priester etc. 1800. 56 S. 8. (3 gr.) Eben derselbe Schriftsteller, welcher 1798 über den Fichtenspinner *Phal. Bomb. Pini*, Borkenkäfer, Veredlung der Nesseln — *Urtica dioica* — über Saflor und Wau kleine Abhandlungen geliefert hat, theilt unter obigem Titel seine Erfahrungen über den bisher vernachlässigten Anbau zweyer Gewächse mit, deren Erzeugung doch wie Rec. aus eigener Erfahrung weiss, grossen Vortheil bringt. Im Ganzen hat Rec. zwar nichts neues, aber das vorgetragene mit der Wahrheit übereinstimmend gefunden, so dass jeder Liebhaber des Garten- oder Feldbaues diese kleine Schrift mit Nutzen brauchen wird, wenn er sich mit dem Anbaue gedachter Pflanzen befassen will. Rec. fügt daher bloss einige Bemerkungen zur Erläuterung bey. S. 14. Nicht bloss 1000, sondern 1400 bis 2000 Saamenkörner der Sonnenblume erhielt Rec. an den Stangen, welchen er vor dem völligen Auswachsen der Blüthknospen nur drey und vier Blumen liess, die übrigen aber alle abschnitt, so wie sie herauswachsen wollten. Das Säen des Saamens in besondere Beete, und das Versetzen der angezogenen Sonnenblumen ist überflüssig, und beym Anbaue im Grossen zweckwidrig. Das Pflügen oder Umgraben braucht nur 6 Zoll tief zu geschehen, weil die Wurzeln mehr auf den Seiten als in der Tiefe sich ausbreiten. Zwischen 6 Reihen oder zwischen den 4 Fuss breiten Beeten muss beym Anbaue im Grossen jedesmal ein anderthalb Fuss breiter Zwischenraum gelassen werden, damit man das Unkraut ausjäten kann; hierbey ist jedoch noch zu bemerken, dass das Ausjäten nur mit den Händen, durchaus nicht mittelst der Hacke geschehen darf, weil bey letzterm wegen der flachen Wurzeln ein mässiger Wind schon die Stangen umwerfen, und die Aernte vernichten würde. Auch beym Anbaue im Grossen ist es zur Aufrechterhaltung der Stängel nicht nöthig, die S. 19. empfohlene Pfahleinschlagung anzuwenden, wenn man die oben bemerkte Beetenbreite und Fussweite Pflanzung macht, wie Rec. aus Erfahrung in den beiden letztverflossenen Sommern weiss, wo es doch so viele und dabey heftige Winde gab. Bey der Aufbewahrung der abgeschnittenen Sonnenblumen kann man den Ort nicht luftig und sonnenreich genug wählen, und darf die einzelnen Blumen ja nicht dicht aneinander hängen, weil sie ausserordentlich leicht anfaulen, wodurch die Güte des Saamens verringert wird. Nicht bloss die Sperlinge, sondern noch weit ärger haben die Meisen und Kernbeisser des Rec. Sonnenblumen heimgesucht, und dieselben sogar bis auf die luftigen Boden verfolgt, wo er sie aufgehangen, und eine Lücke mit Draht zu vergittern vergessen hatte. Als Leckerbissen wie die Artischocken und zum Mehlmahlen dürften nun wohl die Blumenboden der Sonnenrosen nicht empfohlen werden, wie S. 20. geschieht; aber diess vermindert den Vortheil aus ihrem Anbaue keinesweges. Auch Rindvieh- und Schweine S. 22. fressen nach Rec. Versuchen die Blätter und Blumenboden nur im höchsten Hunger; was auch wegen ihrer behaarten Aussenseiten, und des Harzsaftes sehr natürlich ist. Eben so wenig begierig sind Hühner und Tauben auf den Saamen, sobald er völlig reif war, nur da derselbe noch im weichen Zustande in den Blumen sich befand, naschten sie von demselben. Der *wirkliche* und in der That sehr *grosse Nutzen*, welchen der *Anbau* der *Sonnenblumen* gewährt, besteht in der *Anwendung* des *Saamens* zur *Oelschlägerey*, und der *Stängel* zur *Feuerung*. Rec. hat drey Jahre hinter einander dergleichen Saamen schlagen lassen, und davon ein Drittheil mehr Oel erhalten als man gewöhnlich von Raps und Rübsen erhält. Das erstemal musste Rec. dem Eigensinne des Müllers nachgeben, und seine schönen Sonnenblumensaamen von demselben so wie Raps und Rübsen behandeln lassen, ob er ihm gleich im voraus sagte, das Oel werde dadurch rothgelb, dem Leinöle ähnlich, brandigt und keinesweges wachsgelb, süss und wohlschmeckend werden. Wirklich war die Menge des Oels nicht nur geringer, sondern auch keinesweges essbar; daher es Rec. theils in die Lampen, theils zum Wagentheer nehmen liess. Im darauf folgenden Jahre hingegen musste der Müller den sämmtlichen Saamen vor dem Stampfen enthülsen, das enthülsete Gut kalt stampfen, durch neue noch nicht zu anderer Oelschlägerey gebrauchten Haartücher kalt pressen, und nun erhielt Rec. eine starke Quantität des schönsten, in der Farbe ganz dem Provenceröl ähnlichen, im Geschmack aber noch süssern Oels. Nun erst durfte der Müller das einmal gepresste Gut, nachdem es durch die Stampfen wiederum klar gestossen worden war, wie es bey der Raps-, Rübsen- und Leinölschlägerey gewöhnlich ist, erwärmen und warm durch alte gebrauchte Haartücher pressen, wodurch aufs neue eine gute Ausbeute von Brennöl erfolgte, das weit sparsamer brannte als Raps-Rübsen- und Leinöl. Daher widerholt Rec. nochmals, dass die Saamen der Sonnenblumen nur auf die eben gedachte Weise geschlagen werden dürfen, wenn sie kein scharfes und ranziges Oel geben sollen. Dass man die innern markigten weissen Theile der Stängel zum Papiermachen, und die Basthaut der Stängel zu einem Spinnmateriale durchs Rösten vorbereiten kann, ist allgemein bekannt; allein die S. 30. vom Vf. angeführten übrigen Sonnenblumen-Arten möchte Rec. niemanden der Oelbenutzung wegen zu pflanzen rathen. Der zweyte Theil dieses kleinen Buchs enthält die Anweisung zum Anbau der Weberkarden. Nicht bloss eine halbe Elle weit, wie es S. 39. heisst, sondern wenigstens achtzehn Zoll oder anderthalb Fuss, am besten aber zwey Fuss weit in den anderthalb Fuss von einander liegenden Reihen, müssen die jungen Pflanzen spätestens im September und October verpflanzt werden, wenn man recht viele und recht grosse Kolben oder sogenannte Karden erhalten will. Rec. und einer seiner unternehmenden Freunde geizten bey Anfange ihres Baues mit dem Platze, und pflanzten Fussweit ins Gevierte, aber sie gewannen nur kleine Karden. Sie wachsen in jedem gut gedüngten Boden, nur bleiben sie in Sandboden am kleinsten. Von der S. 44. ff. angeführten englischen Anbaumethode lasse sich aber niemand reizen; denn sie passt für deutsches Clima nicht, und macht zu viele unnöthige Arbeit. Ueberhaupt befolgt Rec. in der Landwirthschaft hauptsächlich den Grundsatz, das, was mit wenigerer Mühe zweckmässig geschehen kann, nicht durch umständlichere Arbeiten zu verrichten. Um Leipzig ist der Anbau der Weberkarden erst im Entstehen S. 51. und wenn auch der Gewinn nicht ganz so gross ist, wie S. 53. versichert wird, so ist er doch stärker noch wie beym Tabakbaue, wie Rec. aus Erfahrung weiss.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 2. April 1802.

GESCHICHTE.

Leipzig, im Weidmannschen Verl.: *Geschichte Griechenlands.* Eine freye Uebersetzung des englischen Werkes von *William Mitford*, Esqu., durch *Heinrich Karl Abr. Eichstädt*, Hofrath und Professor in Jena. *Erster Band.* 1802. 490 S. 8.

„Bey der Uebersetzung dachte ich mir diesen wissbegierigen Leser, jene gebildete Leserin, denen eine wohlgeordnete und wohlgeschriebne Geschichte Griechenlands eine angenehme Unterhaltung gewährt, und welche nicht sowohl die oft verschlungenen Gänge entlegener Untersuchungen selbst zu verfolgen, oder gelegentlich angebrachte Discussionen zu prüfen, als vielmehr der lichtvollen Resultate von beiden sich zu erfreuen wünschen. Mir schien es, dass vielen eine solche Unterhaltung gerade in unsern Tagen sehr wünschenswerth seyn würde, wo man überall häufige Anspielungen auf die griechische Geschichte findet, und wo eine Vergleichung neuer Begebenheiten, neuer Helden, neuer Verfassungen mit den griechischen nicht mehr zum gelehrten, sondern zum guten Tone gehört." So bescheiden scheint Hr. Hofr. *E.* nur hauptsächlich die Unterhaltung als das Ziel aufgesteckt zu haben, welche seine Arbeit zu erreichen strebe; zuverlässig sagt ihm aber seine innerste Ueberzeugung, dass er es weit hinter sich gelassen habe. Ohne dem Eigenthümlichen des englischen Originals, welches in unsern Blättern mit Recht als ein verdienstvolles Werk empfohlen wurde, auf irgend eine Weise zu nahe zu treten, weiss seine hülfreiche Hand der Uebersetzung eine Umwandlung zu geben, durch welche sie selbst zum Originale wird, und für das Bedürfniss deutscher Leser sorgt. Die Verdienste des Hn. *E.* sind bey dieser über gewöhnliche Uebersetzungen sich weit erhebenden Arbeit von mannigfaltiger Art; unter welchen Rec. der Uebersetzung selbst den ersten Platz einräumt. Sie ist rein, ungekünstelt und mit einem Fluss der Rede niedergeschrieben, dass wohl kein Leser, dem die Urschrift unbekannt geblieben ist, auf den Gedanken kommen kann, eine Uebertragung aus fremder Sprache vor sich zu haben. Hr. *E.* theilt zwar sein eignes Verdienst dem einfach und lichtvoll geschriebenen Originale zu; aber jeder Kenner, der schon Versuche im Uebersetzen gemacht hat, wird uns gerade bey einem meisterhaft geschriebenen ohne sichtbare Kunst fortgleitenden Vortrag die gefundene Schwierigkeit bezeugen, in fremder Sprache die nämliche natürliche Leichtigkeit ohne Eingriff in die nothwendige Treue beyzubehalten; gewöhnlich verräth sich, da die erzwungene Kunst durch Steifheit, wo man am meisten nach Schönheit gestrebt, wo man die glücklichen Wendungen des Vorbilds gefühlt hat, ohne sie erreichen zu können. Ausser der Treue des übergetragenen Sinns und des anscheinend kunstlosen Schmucks der Dollmetschung macht aber Hr. *E.* noch auf andere Vorzüge gerechten Anspruch. Mitford wird zuweilen mehr als ausführlich; er trägt die mythischen Erzählungen der fabelhaften Zeit, welche man in einem systematischen Hand[buch]e der wirklichen Geschichte nicht suchen darf, im genauesten Detail vor; er macht ewig wiederholte Anspielungen auf die Verfassung seines Vaterlands, und gefällt vielleicht durch die gezogenen Parallelen den Engländern um so mehr; den Deutschen aber müssen sie als heterogene Auswüchse erscheinen; er verliert sich häufig in Raisonnements, die nicht immer aus dem ruhigen Gang der Geschichtserzählung hervortreten; er verirrt sich mitunter auch in Hypothesen, die nur für ihn Wahrscheinlichkeit enthalten; er vertieft sich in etymologische, botanische etc. Untersuchungen. Alle diese wilden Zweige hat Hr. *E.* rein abgeschnitten. Unterdessen fodern wir jeden Leser auf, der das Original nicht zur Seite legt, aus dem Gang der Erzählung zu bestimmen, wo etwas weggenommen worden ist; Rec. hat den Versuch gemacht und nirgends eine Lücke gefunden. Er konnte sie nicht finden, weil der Uebers. nie der fortschreitenden geschichtlichen Erzählung etwas entzogen, sondern den Ideengang des Originals auch da beybehalten hat, wo ihn seine eigene Kenntniss und Ueberzeugung auf andere Resultate würde geführt haben; er handelte recht, weil sonst seine Arbeit aufhören würde, Uebersetzung zu seyn. Also nur Auswüchse sind von dem schönen Ganzen gesondert worden, und selbst diese mit schonender Bedenklichkeit. So bald sie in die zusammenhängende Gedankenreihe Mitfords innig verwebt zu seyn schienen, verbannte er sie nicht aus dem Gebiete des Buchs, stellte sie aber in den Winkel einer kleinen Note, oder eines für kritische Untersuchungen bestimmten Anhangs. So verpflanzte er z. B. eine gelehrte Prüfung der vermuthlich gleichbedeutenden Namen Erechtheus und Erichthonius aus dem Gange der Erzählung in den Anhang des dritten Kapitels S. 263., welches ausschliessend der ungewissen Chronologie des mythischen Zeitalters gewidmet ist. Da Hr. *E.* die deutsche Bearbeitung für die grosse Zahl der gebildeten Lesewelt hauptsächlich berech-

berechnet hat: so durfte für diese kein Stein des Anstosses in dem Wege gelassen, und doch die Untersuchung nicht geradezu *ohne weiters* übersprungen werden; ohne Gewaltthätigkeit wiefs man ihr das ruhige Plätzchen an, über welches der Blick des mehr Unterhaltung als Belehrung suchenden Lesers ohnehin mit Flüchtigkeit hinwegeilt. Diese Sorgfalt dem Eigenthümlichen des Originals nicht zu nahe zu treten, hindert den deutschen Bearbeiter aber nicht, kleine Flecken in einzelnen Behauptungen zu verwischen, Angaben die den Zeugnissen der Quellen widersprechen, meist stillschweigend aus dem bekannten Reichthume seiner antiquarischen Sprach- und Sachkenntnisse zu berichtigen, und auch bey den häufigen, obgleich meist mit Genauigkeit aufgestellten Citaten, doch nur seinen eigenen Augen zu trauen. Vorzüglich hiedurch erhält das deutsche Werk auch für den Gebrauch des Kenners einen neuen Vorzug vor dem ungleich weitläuftigern und theurern Originale. Wenn je die Lesewuth des gröfsern Haufens von den meist elenden und was mehr ist, meist verderblichen Romanen auf belehrende Gegenstände aus den Ereignissen der wirklichen Welt gelenkt werden kann: so mufs es durch Bücher in diesem Geiste, in dieser Reinheit geschrieben, geschehen. Wir sind unsern Lesern eine Probe des Vortrags schuldig. An eine Auswahl läfst sich nicht denken, weil die ganze Tendenz des Werks das Haschen nach einzelnen hervorstechenden, oder auch nur blendenden Sätzen und Floskeln sittsam verschmäht, weil es mit immer gleichem und sanftem Flusse seinem Ende entgegen geht. Doch stehe hier ein Theil der, über die ungeheure Zahl der Sklaven in den griechischen Staaten, geäufserten Gedanken: S. 432. „Dieses Verhältnifs der Sklaven zu den freyen Menschen, in einem Staate (Athen), der mit Freyheit als seiner Lieblingsneigung so sehr prahlte, setzt in Erstaunen. Es ist indefs nicht schwer, den Ursprung oder dieses ungeheure Wachsthum der Sklaverey beym Fortschreiten der Gesellschaft zu erklären. Da Wilde nur da leben können, wo ihrer im Verhältnisse zu dem Gebiet, das sie zu durchstreifen haben, wenige sind: so wird mit vermehrter Anzahl auch Anbau der Ländereyen zum Unterhalt nothwendig. So lange man den Boden noch wählen und wechseln kann, ist Arbeit bey einem günstigen Lande und Clima zur Erhaltung einer Familie hinreichend. Aber wenn jeder fruchtbare Platz besetzt ist, wenn fortschreitende Künste die Bedürfnisse mehren; wenn auf diese Weise, beym Wachsthum des Nationalreichthums, nur wenige sind, die das Land bauen, in Verhältnifs zu denen, welche davon ernährt werden; dann ist diese Arbeit so ungemein drückend, dafs nur eine stete, von Jugend auf fortgesetzte Beschäftigung damit sie erträglich machen kann. Die Glieder des menschlichen Körpers werden dadurch frühzeitig steif, und die Menschen verlieren jene allgemeine Kraft lebhafter Aeufserung, welche wir Thätigkeit nennen. Eine solche Beschäftigung pafst nicht zu dem Geiste eines kriegerischen Volks. Wann sich demnach ein solches Volk aus dem wilden Zustande erhob, und den Ackerbau zu betreiben anfing: so bot sich die Idee, das Leben der Gefangenen in der Absicht zu schonen, damit sie den Siegern nützlich würden, sehr leicht als eine natürliche Verbesserung jenes Gebrauchs früherer Zeiten dar, wo die besiegten Feinde immer getödtet wurden, und diefs nicht aus einem Hange zur Grausamkeit, sondern aus Nothwendigkeit: denn die Eroberer waren nicht im Stande sie in Gefangenschaft zu erhalten, und konnten es nicht wagen, sie in Freyheit zu setzen. Nachdem die Sklaverey auf diese Art eingeführt war, ist ihre Zunahme leicht zu begreifen." Die Fortsetzung dieser Betrachtung führt auf eine schöne Entwicklung, wie es möglich war, dafs in volkreichen obgleich nicht grofsen Staaten, reine Demokratie sich ziemlich lange Zeit erhalten konnte; nur der zehnte Theil der wirklichen Bewohner galt als Volk, und wir dürfen hinzufetzen, nur der funfzigste Theil des Ganzen, die eigentlichen Bürger, waren Volksrepräsentanten, selbst in dem demokratischten aller Staaten, in Athen. — Dieser erste Theil der Ueberfetzung reicht bis zu Solons Gesetzgebung (inclusive). Zur Empfehlung derselben fügt Rec. nichts bey; da die Entwicklung des Benehmens bey einer Arbeit, die man sich gewöhnlich so leicht zu machen pflegt, mehr für den verdienstvollen Vf. spricht, als allgemeines Lob je sprechen könnte. Die Dedication, welche zugleich die Stelle einer Einleitung vertritt, und Rechenschaft über die Art der Behandlung ablegt, ist an Hn. Prof. Mannert, als Recensenten des Originals und einiger andern in dieses Fach eingreifenden Schriften in der A. L. Z., gerichtet.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

NÜRNBERG, in d. Raspeschen Buchh.: *Christian Wilhelm Baron v. Krohnemann.* Geschichte dieses angeblichen Goldmachers, eines der gröfsesten und merkwürdigsten Betrügers des siebenzehnten Jahrhunderts. Aus archivalischen Quellen bearbeitet von *Georg Wolfgang Augustin Fikenscher*, Prof. und Rector zu Culmbach. 1800. 223 S. gr. 8. m. K. (16 gr.)

Der Baron v. Krohnemann, einer der merkwürdigsten und gröfsesten Betrüger des 17ten Jahrhunderts, dem es gar nicht an Kopf fehlte, und der auch seinem Vorgeben nach von einer guten und berühmten Familie abstammte, war zu Königsburg in Liefland im May 1639 geboren, und wollte schon von seinem 13ten Jahre an zu Dörpt, Åbo, Upsal, Söhr und Kopenhagen die Rechtsgelahrtheit und Arzneykunde studiert haben. Da sein Vater, der in den Diensten des Königs von Schweden als Generalmajor und als Landdrost zu Königsburg gestanden, selbst eine Universal-Goldtinctur, mittelst welcher er vom Tode erretten, und geringere Metalle in edle-

edlere verwandeln könnte, zu besitzen sich überredete: so machte dieses auf das jugendliche Herz des Sohnes einen solchen Eindruck, dass er, nachdem er einige Jahre den Venetianern als Schiffslieutenant, und nachher auch dem Bischof von Münster, und den Holländern als Obrister gedient haben wollte, seine bisherige Laufbahn verliess, und nunmehr, weil es ihm blos um bessern Lebensgenuss zu thun war, anfing, die Rolle eines Betrügers zu spielen. Diess geschah zuerst in Wien, wo er das Zutrauen einiger Grossen, und unter andern so gar das des Kaisers Leopold I. so zu gewinnen wusste, dass dieser ihm für die angebotne Mittheilung einer gewissen Tinctur, vermöge welcher der Kaiser in den Stand gesetzt werden sollte, mehr männliche als weibliche Kinder zu erzeugen, nicht nur das Reichsbaronat schenken, sondern ihm auch ein Geschenk von 12000 Rthlr. und überdiess noch die Würde eines Burggrafen von Ungarn, und kaiserl. Kammerherrns ertheilen wollte. Krohnemann würde auch von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht haben, wenn er Wort hätte halten können; so aber entschuldigte er sich blos damit, dass er sein Geheimniss nicht mittheilen dürfe, und weil er besorgte, als Betrüger entdeckt und bestraft zu werden, so sah er sich bewogen, Wien im Novbr. 1676 heimlich zu verlassen. Ganz unerwartet erschien er nun 1677 zu Forchheim im Bambergischen, und schrieb von hier aus an den Markgrafen, Christian Ernst von Brandenburg-Culmbach, dass ihm Gott eine Universal-Goldtinctur bescheeret, vermöge welcher er sowohl in gefährlichen Krankheiten, als in Erhaltung guter Gesundheit und langen Lebens, Fortpflanzung männlicher Erben, auch schneller Erlösung aus Geburtsnöthen Wunder thun könne; dass er durch Hülfe dieser Tinctur die geringern Metalle in das reinste Gold verwandeln könne; dass, er aus kleinen orientalischen Perlen die allerschönsten und grössten zu machen verstehe u. s. w. Anfangs gab man diesen prahlerhaften und betrügerischen Reden kein Gehör; durch den damaligen Generalsuperintendent D. von Lilien zu Baireuth aber, der den Markgrafen auf Reisen geführt hatte, und der über das Herz desselben noch alles vermochte, wurde Krohnemann diesem guten Fürsten so empfohlen, dass er ihn als Premier-Minister in seine Dienste nahm, und ihm zu Frauenaurach ein wohl eingerichtetes Laboratorium erbauen liess. Verschiedene Diener des Markgrafen, und selbst gemeine Leute, die ihren gesunden Menschenverstand zu Rathe zogen, sahen nun wohl ein, dass der Hr. Baron ein Betrüger seyn möchte, auch der Markgraf, der von einer Zeit zur andern dem grossen Goldklumpen vergebens entgegen geharret hatte, fing nach und nach selbst an, ungeduldig zu werden; gleichwohl durfte niemand gegen den Abgott im Lande etwas reden, und er wusste sich durch seine Grosssprechereyen, und durch eine Medaille, die er dem Markgrafen zu Ehren von seinem, wie er sagte, selbst verfertigten Silber hatte prägen lassen, so in Gunst zu setzen, dass ihm der Markgraf die Würde eines Oberpräsidenten, geheimen Raths, General-Commandanten, Kammerherrn, auch Münz- und Bergwerksdirectors übertrug, endlich ihn auch seinen Erbprinzen aus der Taufe heben liess. Um sich nun auch bey seinen Beschützern in Gunst zu erhalten, liess er von dem Gold und Silber, das er aus seinen hermetischen Processen gewonnen zu haben versicherte, noch vier verschiedene Münzen prägen, versprach, immer einen grossen Zug zu thun, und wusste die Verzögerung durch allerhand Vorspiegelungen zu entschuldigen. Nach Verlauf von 3 Jahren machte er endlich die erste Goldlieferung, die aber so schlecht ausfiel, dass dem Markgrafen die Täuschung nicht verborgen bleiben konnte. Jetzt sollte Krohnemann auf die Festung Plassenburg gesetzt werden. Ob er nun gleich für diessmal noch durch seine Gönner davon befreyet wurde: so wurde doch seine Unruhe, weil er nicht Wort halten konnte, und Schulden gemacht hatte, mit jedem Tage grösser, so, dass er an den Hauptmann, Joh. Kämpfer in Regensburg ein Schreiben ergehen liess, ihn in die Dienste des Königs von Frankreich, oder des Dauphins zu bringen. Auch in diesem Schreiben machte er sich anheischig, die Dauphine, die noch kein Kind hatte, durch Hülfe seiner Arcane in den Stand zu setzen, dass sie binnen ½ Jahr schwanger werden könnte. Müde des langen Zögerns mit der Erfüllung seines Versprechens liess ihn endlich der Markgraf am 23. Dec. 1681 auf die Festung Plassenburg in Arrest bringen. Hier wurde nun eine förmliche Untersuchung wider ihn angefangen, die verschiedene Jahre fortgesetzt wurde. Man erlaubte ihm zwar, seine chemischen Operationen auch jetzt noch fortsetzen zu dürfen, und er leistete auch wirklich etlichemal Gold und Silber-Lieferungen; weil man aber entdeckte, dass dasselbe zum Theil aus Kupfer und Bley bestand, zum Theil aber auch aus der Fürstl. Silberkammer von ihm war entwendet worden: so wurde seine Sache um so schlimmer, und zuletzt dahin entschieden, dass er, als Dieb und Betrüger, am 27. April 1686 zu Culmbach gehenkt wurde. Auffallend ist es, dass die Fürstin ihn wegen ihrer misslichen Gesundheitsumstände, als er schon im Arrest sass, consulirer, und sich von ihm Arzneyen geben liess. Sie wirkte ihm auch wirklich bey ihrem Gemal Pardon aus, der Henker hatte aber sein Handwerk besser verstanden, als der Goldmacher, der, als der sehr unverdiente Pardon ankam, nicht blos scheintodt am Galgen hing.

Dass Hr. F. Gelegenheit hatte, die Inquisitionsacten aus dem königl. Archiv zu Plassenburg zu benutzen, hat dieser Geschichte eine Zuverlässigkeit gegeben, die verbunden mit dem Gewinn, der aus ihrer Darstellung für die Kenntniss des Geistes der damaligen Zeit, insbesondre der Sucht Gold zu machen, welche so viele Höfe damals befallen hatte, entspringt, die Lectüre derselben sehr anziehend macht.

Weimar, im Industrie-Comtoir: *Asiatisches Magazin.* Verfasst von einer Gesellschaft Gelehrten, und herausgegeben von *Julius Klaproth. Erster Jahrgang.* 1802. Nr. I. 100 S. 8. mit Kupf. und Karten. (Der ganze Jahrg. von 12 Heften 6 Rthlr.)

Mehr als je wird auch in Deutschland der Blick aller Gebildeten auf Asien gerichtet. Dieser Welttheil, einst das Stammland des Menschengeschlechts, enthält noch jetzt das bunteste Gemisch der sonderbarsten Völkerschaften und Sprachen, deren Studium allmälich für den Beobachter der Menschheit reifende Resultate darbietet, während der Reiz des Handels und die wechselseitige Nacheiferung der zwey unternehmendsten Nationen, als der nächste Antrieb ausgedehnter Betriebsamkeit, mit täglich zunehmender Anstrengung die dazu nöthigen Hülfsmittel auch dem vom Handel abgeschnittenem europäischen Binnenland näher bringt. Offenbar beginnt jetzt der Zeitpunkt, dass auch das grössere Publicum an diesen geistigen Eroberungen in Asien Antheil nehme; und das beste Vehikel, um die zu einer allgemeinern Theilnahme nöthigen Kenntnisse zu popularisiren, ist unstreitig eine Zeitschrift, deren Herausg. das Belehrende mit dem Unterhaltenden zu mischen versteht.

Nach der gegenwärtigen Probe bestrebt sich Hr. K., diese wünschenswerthe Vereinigung hervor zu bringen. Ueberdiess benutzt er bereits den seltnen Vortheil, dass es der Verlagshandlung, welche sich für diess Unternehmen mit sichtbarem Eifer interessirt, weit mehr, als vielen andern, leicht wird, durch Kupfer, Karten und Notendruck der Darstellung des Inhalts zu Hülfe zu kommen. Eine Abhandl. *über Mittelasien jenseits des Mus-Tag* (Imaus) *in sofern es den Alten bekannt war*, der belehrendste eigene Beytrag, welchen diess I. Stück liefert, erhält auf diese Weise durch ein Kärtchen der Länderstrecken zwischen dem 135° und 180° der Länge eine erwünschte Anschaulichkeit, welche sie bey manchem andern Verleger, weil sie nicht gerade unentbehrlich war, aus Mangel eigener Anstalten für Karten und Kupferdruck schwerlich bekommen hätte. Die Abhandlung selbst sucht die geographischen Nachrichten des Ptolemäus mit den neuern Angaben der Länderkunde über jene Gegenden in Harmonie zu setzen, und verbreitet eben dadurch diese selbst aufs neue unter einer interessanten Ansicht. Eine andere belehrende Abhandlung besteht aus einer Abkürzung der *Untersuchungen des gelehrten Langlès über einheimische*, d. h. *arabische und persische, Notizen von Persepolis oder Istachar.* L. hat diese Abhandlung bey seiner niedlichen kleinen Ausgabe von Reisen in den Orient geliefert, deren Fortsetzung Rec. eben so sehr wünscht, als er für nöthig hält, dass der Herausg. des asiatischen Magazins die Quellen, aus welchen er dergleichen Aufsätze schöpft, künftig selbst anzeige. Aus der inzwischen ins Publicum gekommenen Geographie des Ibn Haukal hätte ein Nachtrag zu Langlès Sammlung orientalischer Stellen geschöpft werden können. Auch verdient nicht vergessen zu werden, dass selbst die Numismatik die Fortdauer vom Istachar im 8. Jahrhundert beweisst. s. *Museum Cufic. Borg.* T. II. Nr. 1. eine im J. 90 der Heg. geprägte Münze. Nr. V. giebt die Erklärung einer kufischen (besser: cufischen) Inschrift des Onyx, welchen der berüchtigte Abbate Vella dem König von Neapel als den Vermälungsring Rogers übergeben hatte. Ein hübscher Nachstich dieser Seltenheit ziert als Vignette dieses Heft, nach Dr. *Hagers Relation d'une insigne Imposture litteraire* etc. Erlang. 1799. p. 31. Da in beiden Abdrücken vor dem zweyten Wort kein و zu sehen ist, so kann Rec. nicht mit der Uebersetzung: Wahrheit *und* Recht kommt von Gott, übereinstimmen. Auch heisst das letzte Wort nicht القادر *der Mächtige*, d. h. Gott, sondern القدر Alkade *die Macht.* Von der ersten Zeile

يسر الحق من القدر

muss demnach das erste Wort als die II. Conjugation (يسّر) gedacht werden. Der Sinn aber ist:

Beglückt macht die Rechtlichkeit mehr als die Macht.

Zur Unterhaltung dienen folgende Numern I. des *Cai-Caus romantischer Ritterzug nach Magenderan, nebst dessen Kämpfen mit bösen Dämonen.* III. *Brief eines Dänen, welcher sich in China aufgehalten hat, über die Musik der Chineser, nebst einem in Kupfer gestochenen Probestück.* Das angenehmste Unterhaltungsstück aber ist VI. *Fragment einer chinesischen comischen Posse: der Pukang* oder der Topfflicker, welchen eine tugendgezierte Tan oder Demoiselle gar sehr nöthig hat, um ihr ein schadhaft gewordenes Töpfchen zu flicken. China hat der wandernden Topfflicker eine Menge, welche in porcellanene Gefässe feine Löcher zu bohren und die Lücken mit Drath wieder zusammen zu fügen wissen. Aufmerksame Leser wünschten ohne Zweifel die Quelle dieses comischen Bruchstücks zu wissen. — Am Ende folgen VII. *Sentenzen aus verschiedenen morgenländischen Schriftstellern.* — Möge diese Vorrathskammer lange fortfahren, den *ausgesuchtesten* Reichthum des wissenswürdigsten und schönsten aus dem grossen Morgenlande auszuspenden!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 3. April 1802.

PHILOSOPHIE.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Allgemeines Repertorium für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften.* Mit Unterstützung mehrerer Gelehrten herausgegeben von M. *J. D. Mauchart*, Diaconus zu Nürtingen. *Sechster Band.*

Auch unter dem Titel:

Repertorium und Bibliothek für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften etc. *Dritter Band.* 1801. 334 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Herausgeber versichert, dass er durch die Erinnerungen des Rec. bewogen, strengere Sorgfalt auf die Auswahl der Aufsätze und Verweisung des Unzweckmässigen verwandt habe, durch deren Fortsetzung er diesem Repertorium allein einen bleibenden Werth und Brauchbarkeit für die Vervollkommnung der empirischen Psychologie, an welcher er so unermüdet arbeitet, ertheilen kann. Indessen findet Rec. die Abtheilung: Moral, immer noch nicht ganz dem Plane eines psychologischen Repertoriums angemessen. Dieser Band enthält folgende Aufsätze. Erste Abtheilung. *Empirische Psychologie:* 1) *Ideen zu einer Psychologie der Bibel*, vom *Herausgeber*. Dass in der Bibel, wie in jedem Buche, auch der menschliche Geist sich in seinen mannichfaltigen Modificationen offenbaret habe, und dass daher in demselben Stoff für die Psychologie zu finden sey, leidet keinen Zweifel. Es ist aber die Frage, wie diese Materialien für die Psychologie bearbeitet werden, ob nach einem System derselben der einzelne Stoff aufgesucht und zusammengestellt, oder ob, ohne ein System zum Grunde zu legen, aus der Bibel selbst ein System psychologischer Kenntnisse ausgezogen, oder ob endlich nur das psychologisch-merkwürdige herausgehoben werden soll, ohne auf ein System der Seelenlehre auszugehen. Der Vf. entscheidet mit Gründen gegen die beiden ersten für die dritte Art, die er lieber mit dem Ausdrucke Psychologie der Bibel bezeichnet wissen will, nachdem er eine kurze Geschichte der psychologischen Bearbeitung der Bibel bis auf Kant herab entworfen hat. Psychologie der Bibel ist nach S. 24. *die Frucht einer Arbeit, bey welcher man die Bibel in der Absicht durchliest, um sich jede vorkommende Stelle zu merken, welche auch nur gelegentlich und ohne dass es ihre Absicht wäre, Aufschluss über psychologische Wahrheiten zu geben, etwas enthält, das der Psycholog dazu benutzen kann, um es entweder zu psychologischen Erfahrungsbelegen, oder vielleicht gar, wie wohl diess seltener der Fall seyn wird, zur wirklichen Erweiterung und Aufklärung der Psychologie zu gebrauchen; zu welchem Ende dann wirklich häufig eine Art der moralischen (oder philosophischen) Interpretation wird angewendet werden müssen.* Dass eine solche Bearbeitung nicht ohne Nutzen vorzüglich für den Schriftforscher seyn müsse, lässt sich leicht denken, wiewohl Rec. das weder eine Psychologie der Bibel nennen, noch eine Anwendung der moralischen Interpretation dabey zulässig finden möchte. Zwey Proben sind hinzugefügt, Herodes Furcht vor dem enthaupteten Johannes, und eine psychologische Erklärung der Stelle Römer 2, 14, 15. die interessant zu lesen sind. 2) *Ueber das Sprüchwort: Man darf nur sterben, um gelobt zu werden*, vom *Herausgeber*. In Briefen. Es ist eine besondere Erscheinung, dass die Urtheile über Menschen, wenn sie gestorben sind, sich so sehr ändern, dass der sonst laute Tadel verstummt, und das Lob sich reichlicher ergiesst. Hier sucht Hr. *M.* diese zu erklären, theils aus dem Vergnügen der Gewohnheit, theils aus dem Affect der Liebe. Vorzüglich aber findet er eine gewisse Herzensgüte, und eine Art von Grossmuth bey der Neigung im Spiele, Verstorbene, und wenn sie auch böse und unsere Feinde waren, zu loben. 3) *Ueber den Einfluss, welchen der Abend und die Nacht auf das Gemüth äussern*, von *Tzschirner*, Adjunct in Wittenberg. Eine interessante Abhandlung, welche die Erfahrungen, dass Abends die Thätigkeit der Phantasie am leichtesten aufgeregt und befördert wird, alle heftigen Leidenschaften und lebhaften Affecten am meisten schweigen und ruhig werden, dass keine Tageszeit so sehr als diese zur Beschäftigung mit religiösen Ideen auffodert, die Sehnsucht nach unsern Lieben und Freunden mehr erweckt, und das Herz der Vertraulichkeit öffnet, aber auch den Gefühlen der Bangigkeit, des Schauers, der Furcht und des Schreckens preis giebt, gründlich erklärt, und manche wichtige praktische Folgerungen daraus ableitet. Eines möchte Rec. in Ansehung der Methode erinnern. Der Vf. hat nämlich jene angeführten Erscheinungen einzeln aufgestellt und erklärt; uns scheinen sie aber zusammen zu gehören, so dass eine aus der andern folgt, und erklärt werden kann; es hätte also das eine Hauptfactum dürfen hinlänglich erklärt werden, um die übrigen begreiflich zu machen, und die Abhandlung würde dadurch an Kürze und leichter Uebersicht gewonnen haben. Einige Wirkungen der Abendzeit auf das Gemüth sind auch zu allgemein genommen. So kann man nicht sagen, dass überhaupt heftige

tige Leidenschaften und Affecten des Abends beruhiget oder gar nicht erregt würden. Nicht von allen Leidenschaften und nicht von allen Menschen ist dieses erfahrungsmäsig. Manche Leidenschaften brüten in dem Innern um so stärker, je weniger sie noch im Aeussern ausbrechen, und erhalten durch die regere Phantasie des Abends nur zu vielen Vorschub. Diess ergiebt sich auch aus den praktischen Folgerungen, welche der Vf. aus der ersten Erfahrung von der grössern Lebhaftigkeit der Phantasie ableitet, dass die Abende für Dichter und Philosophen sehr günstig, für Menschen aber, in welchen heftige Leidenschaften wohnen, wegen der Träumereyen und Spiele der Phantasie äusserst gefährlich sind. 6) *Noch etwas über die Muttermäler*, von D. *Elvert*. Nachdem der Vf. die hauptsächlichsten Gründe gegen den Einfluss der Einbildungskraft der Mütter auf die Entstehung der Muttermäler, welche *Röderer* in seiner Preisschrift über diesen Gegenstand ausgeführt hat, nebst dessen Erklärung von den Entstehungsarten derselben, in bündiger Kürze wiederholt hat, erklärt er, dass durch dieselben zwar die Sache noch nicht entschieden, und es daher immer der Mühe werth sey, Thatsachen für die eine sowohl als für die andere Meynung anzuführen, aber doch die Erzählung eines einzelnen Falles in dem vorhergehenden Bande das Problematische der Sache nicht aufheben könne. Den übrigen Raum nehmen erzählte Thatsachen ein, unter denen manche interessant, einige minder bedeutend sind, z. B. Stillung eines Wechselfiebers durch ein Amulet, bey einem jungen Manne, der nicht an Amulete glaubte; ein Beyspiel eines von Kindheit an Blödsinnigen, in dessen Organisation kein Grund dazu zu entdecken war, (in der Leichenöffnung entdeckte sich doch manche Abweichung von dem Natürlichen, die aber der Vf. Hr. *Elvert*, theils als Folge der letzten Krankheit, oder als unbedeutend und gleichgültig für den Gemüthszustand ansiehet. Woher will er aber das beweisen? Kennen wir den innern Organismus des Gehirns vollkommen? Er selbst spricht in einem so zweifelhaften Tone davon, dass er für das Gegentheil eben so viel hätte sagen können. Wenigstens würde D. *Gall* in Wien ganz andere Resultate aus dem Beobachteten gezogen haben.) Das Interessanteste darunter ist aber der Auszug aus der Lebensgeschichte des *John Elwes*, eines merkwürdigen Geizhalses, und der Beytrag zur Oneirologie. Der Herausgeber bemerkt mit Recht, dass der Zustand der Seele im Traume einer der dunkelsten Gegenstände der Psychologie ist, und dass vorzüglich die Gesetze, nach welchen die Phantasie in demselben zu wirken pflegt, noch ganz im Dunkeln liegen. Er wird daher gewiss den Dank des Publicums verdienen, wenn er in einer besondern Schrift, an welcher er unablässig sammelt und arbeitet, diesen Theil der Psychologie mit Beobachtungsgeist und Gründlichkeit durchforscht. Bis dahin müssen alle Facta von Träumen, wie die folgenden, als Beyträge zu den Materialien einer zukünftigen Theorie willkommen seyn. Die meisten erlauben keinen Auszug. Nur die besonderen Idiosynkrasieen eines Geistlichen im Träumen, über welche der Herausg. einige scharfsinnige Vermuthungen zur Erklärung beyfügt, wollen wir hier auszeichnen. So oft ihm träumte, dass er in einer fremden Kirche predige, so oft begegnete ihm den folgenden oder einige wenige Tage darauf etwas ungewöhnliches in seinem Amte. Wenn er hingegen träumte, dass er sich auf einem Jahrmarkte befinde, und durch ein Gewühl von Menschen sich hindurch drängen müsse: so konnte er allezeit auf einen bevorstehenden Verdruss in seinem Hause rechnen. Träumte ihm endlich, er komme in eine fremde, nie gesehene, aber entzückend schöne Gegend, so wurde er allezeit nach dem Traume krank. Diese Erfahrungen machte er zwey und zwanzig Jahre lang, und regelmäsig erfolgten auf jene Arten von Träume diese Arten von Begebenheiten. Diese regelmäsige Verbindung scheint auf einen Causalzusammenhang hinzudeuten, den der Herausgeber auch wirklich vermuthet, aber so, dass die Begebenheit, welche schon vorher dunkel dem Gemüthe vorschwebte, den Traum verursachte. Etwas Aehnliches erinnert sich Rec. in Lavaters Leben gelesen zu haben.

Zweyte Abtheilung. *Moral.* 1) *Können Furcht und Hoffnung Triebfedern einer rein sittlichen Handlungsweise seyn?* vom *Herausgeber*. Der Mensch bedarf einer subjectiven Triebfeder zu dem sittlichen Handeln, um die entgegenwirkenden sinnlichen Triebe und Neigungen zu besiegen. Das Gefühl der Achtung ist nach dem Vf. keine dazu taugliche Triebfeder, und viel zu schwach, als dass man nicht wünschen sollte, noch andere Triebfedern zu finden. Er untersucht daher, ob Hoffnung und Furcht als Triebfedern des sittlichen Handelns der Reinheit der Gesinnung unbeschadet dienen, oder ob Furcht und Hoffnung einen Menschen der reinen Sittlichkeit unbeschadet zur Ausführung eines aus reinem Gehorsam gegen das Gesetz gefassten Entschlusses geneigt machen können? Unter Hoffnung kann theils die Hoffnung eines Vortheils oder der für ein moralisch gutes dem Pflichtgesetz angemessenes Leben in einer künftigen Welt verhältnissmäsigen Belohnung; eben so unter Furcht die Besorgniss verstanden werden, entweder man möchte durch eine Handlung sich Schaden zuziehen, oder sich Strafen in einer künftigen Welt bereiten. Das Resultat der Untersuchung ist: dass Furcht gar nicht, Hoffnung aber in der zweyten Bedeutung den angegebenen Foderungen einer Triebfeder entspreche. Wir halten alle Erinnerungen darüber zurück, und bemerken nur, dass, da diese Untersuchung von praktischen Principien, die das, was seyn soll, nicht was ist, bestimmen, ausgehet, und ausgehen muss, sie gar nicht in das Gebiet der Psychologie gehöre. Wenn diese Abtheilung planmäsig seyn soll: so kann sie nichts anders als Analyse und Darstellung der sittlichen Anlage, und der dazu gehörigen merkwürdigen Erscheinungen enthalten. Aus diesem Gesichtspunkte findet Rec. folgende zwey Aufsätze dem Ganzen angemessener,

fener, 2) *Nehmen ist seliger als Geben. Ein psychologisch - moralisches Paradoxon.* Eine Vorlesung. und 3) *Verbrechen aus Gewissenhaftigkeit*, eine Criminalgeschichte aus Kleins Annalen 2 B. S. 65. mit interessanten Anmerkungen des Herausgebers über die eigentliche Quelle jenes Verbrechens, die nicht Gewissenhaftigkeit sondern Gewissensängstlichkeit war, über den Seelenzustand des Mörders und über die viel zu gelinde Bestrafung desselben.

Dritte Abtheilung. *Pädagogik.* 1) *Ueber das kluge Verhalten eines Lehrers in denjenigen Fällen, wo seine Schüler etwas fragen, was er entweder selbst nicht weiss, oder was er ihnen nicht erklären kann und mag.* Von einem praktischen Erzieher. Ein schätzbarer Beytrag zur pädagogischen Klugheitslehre. 2) *Zwey merkwürdige pädagogische Erfahrungen.* Die eine von einem Knaben, der unverbesserlich boshaft, hartnäckig und gegen alle Vorstellungen taub war, weil er durch die unvernünftig harte Behandlung seines Vaters sich die Idee in den Kopf gesetzt hatte, er sey ein leibliches Kind des Teufels. Durch gelindere Behandlung und durch Wiederbelebung des Zutrauens zu sich selbst, wurde er gebessert.

Vierte Abtheilung. *Aesthetik.* 1) *Etwas über das Wunderbare und den Hang zu demselben,* und 2) *über den Philoktet des Sophokles*, beide Aufsätze von Hn. *Conz*. Der erste enthält nur einige Bemerkungen über den Hang zum Wunderbaren, die Ursachen und über die verschiedene Modification desselben in ungebildeten und gebildeten Menschen; der zweyte eine schöne Analyse des genannten Trauerspiels, vorzüglich des Charakters des Neoptolemus, in welchem der Dichter die Würde und Schwäche des Menschen in dem Kampfe der Pflicht mit den Neigungen mit feiner Kenntniss des menschlichen Herzens darstellt.

OEKONOMIE.

LEIPZIG, b. Fleischer: *Neueste Beyträge zur Beförderung des Gartenbaues auf den Dörfern. Erste Lieferung.* Herausgegeben von *Bernhard Laubender*, Mitgliede der Leipziger ökonomischen Gesellschaft. 1800. 114 S. 8. (8 gr.)

Die gegenwärtige, durch die von der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen für das Jahr 1799 aufgegebene Preisfrage veranlasste Abhandlung ist, nach der Absicht des Vfs. (Vorerinn. S. IV. V.) als die Grundlage einer periodischen Schrift zu betrachten, die der Beförderung des Gartenbaues in den Dörfern allein, besonders in denen, die von grossen Hauptstädten entfernt sind, gewidmet werden soll. Hier beschäftiget sich der Vf. vorerst mit fünf allgemeinen, dahin gehörigen, in eben so viel Abschnitte vertheilten Gegenständen.

Der *erste* betrifft die aus der Beförderung des Gartenbaues auf den Dörfern entspringenden Vortheile. Diese sind, nach des Vfs. Behauptung: die Verschönerung der Dörfer; Verbesserung des sittlichen Charakters ihrer Bewohner; verbesserte Kenntniss in dem Betriebe des Ackerbaues; eine Befestigung und Erhaltung der Gesundheit des Landmannes, die er ohne Gartenbau nicht habe; Zuwachs an Vermögen durch Ersparung der Ausgaben für Gartengewächse und Verbrauche des Getreides; Aufklärung des Verstandes; Beförderung der Zufriedenheit des Landmannes mit seinen Besitzungen und Entwöhnung von liederlichen Gesellschaften; vermehrte und erleichterte Unterhaltung des Federviehes; endlich wohlfeilere Preise der Lebensmittel und dadurch vergrösserte Bevölkerung. Wie sehr die Kraft der hier aufgestellten, zum Theile sehr schwachen Beweise, durch ihre allzu weite Ausdehnung verlieren müsse, ist ohne weitere Bemerkungen einleuchtend.

Die Besorgnisse, dass die Beförderung des ländlichen Gartenbaues schädlich werden könnte, zu widerlegen, ist der *zweyte* Abschnitt bestimmt. Der Vf. verneinet es gänzlich, dass derselbe dem Ackerbaue arbeitende Hände und einen Theil des nöthigen Düngers entziehen würde; denn in Absicht des Ersten komme es bloss auf geschickte Vertheilung der Arbeiten und vermehrte Thätigkeit an, und im Betreff des letzten sey überall kein Vieh zu den Gartenbestellungen erfoderlich (welchem doch die besten Lehrer des Gartenbaues ausdrücklich widersprechen); dass die Beschäftigung mit dem Gartenbau den Landmann von seiner einfachen Lebensart entwöhnen, und zum Luxus, auch zu stolzen Anmassungen und zu minderer Folgsamkeit verleiten; ingleichen dass er dann die schwereren Arbeiten des Ackerbaues nicht mehr mit der erfoderlichen Emsigkeit und Geschicklichkeit betreiben würde. (Viel zu lange hat sich der Vf. mit der Widerlegung dieser letzten offenbar grundlosen Bedenklichkeiten beschäftiget).

Hierauf folgen im *dritten* Abschnitte einige Notizen von dem Anfange und Fortgange des Gartenbaues in den Dörfern. Jenen findet der Vf. in der höhern Cultur des Ackerbaues, dem daher entstandenen Bestreben zu besseren Genüssen; und diesen in den Empfehlungen der Gartenfrüchte zur Speise von den Aerzten, in dem, durch die vermehrte Cultur des Erdbodens, bewirkten sanfteren und milderen Clima, in den neueren theoretischen und praktischen Belehrungen über den Gartenbau, besonders von den Geistlichen und in den Industrieschulen, auch in den Ereignissen der Theurung des Brodkorns.

Da aber dennoch den weiteren Fortschritten in der Cultur der ländlichen Gärten schon ehemals mancherley Hindernisse entgegen standen, und noch jetzt entgegen stehen: so handelt hievon der *vierte* Abschnitt. In dem Verzeichnisse derselben werden angeführt: des Landmanns natürliche Trägheit und gewöhnliche Abneigung gegen alle Neuerungen; der nicht vorhanden gewesene Fall dringender Bedürfnisse; der Mangel nöthiger, seinem nur zu sinnlichen Vorstellungen gewöhnten Verstande begreiflicher Belehrungen; seine grössere Neigung zu Arbeiten im freyen Felde, als zu den in seinem häus-

lichen

lichen Bezirke (nicht einmal von den mehrsten, viel weniger von allen Bauern kann diefs als eine charakteristifche Eigenheit behauptet werden); feine Beforgnifs, durch den Gartenbau in dem Betriebe des Ackerbaues gehindert zu werden, auch daher entftehender Veranlaffungen zu Zänkereyen mit den übrigen Einwohnern; das vermeynte (nicht vermeynte, fondern wirkliche) Erfodernifs ihn ftärker, als die Gartenfrüchte, nährender Speifen; das Mifslingen des Gartenbaues wegen verfchiedener widriger Zufälle; die bey einigen Dorffchaften vorhandene bequeme Gelegenheit, Gartenfrüchte durch Ankauf aus der Nachbarfchaft zu erlangen; die Gefahr diebifcher Beraubung der Gärten (eine Gefahr, die bey den nahe belegenen umfchloffenen Gärten gewifs weit geringer ift, als bey den entfernten offenen Getreidefeldern); die Behauptung einiger Aerzte, dafs der Genufs vegetabilifcher Speifen dem nothwendigen feften Körperbaue des Landmannes bey weitem nicht fo zuträglich fey, als der Genufs der Fleifchfpeifen und ftarker Getränke; und der Mangel an theoretifchen und praktifchen Beförderern des ländlichen Gartenbaues.

Der *fünfte* und letzte Abfchnitt enthält Vorfchläge zur allgemeinen kräftigen Beförderung des Gartenbaues auf den Dörfern. Hiezu empfiehlet der Vf. eine öffentliche Auffoderung zu diefer Cultur von Seiten der Landesregierung, mit der Verficherung gewiffer und genauer Aufmerkfamkeit auf deren Befolgung oder Nichtbefolgung; belehrenden Unterricht; die Beförderung des Wohlftandes der Landleute überhaupt und ihre dadurch zu bewirkende Neigung zum Gartenbaue; die Verbefferung des Climas durch Ausrottung unnützer (!) Waldungen, Austrocknung der Moräfte etc. überzeugende öffentliche Nachrichten von den wirklichen vortheilhaften Erfolgen des Gartenbaues; die Haltung jährlicher Berathfchlagungen in den Dörfern über die Gartencultur; ermunternde Beyfpiele; Empfehlungen von Seiten der Aerzte; in den Kanzelvorträgen der Prediger oftmalige, vom Gartenbaue hergenommene bildliche Gleichniffe; die Erleichterung des Ankaufs der Gartenfämereyen und einen dabey mitgetheilten Unterricht über deren Anwendung; die Anlegung und Unterhaltung gemeiner Induftriegärten auf dem Lande; Beyfpiel und Unterricht von Seiten der Prediger und Schullehrer; und ländliche, auf die vergröfserte und verbefferte Cultur der Gartengewächfe abzweckende gefellfchaftliche Verbindungen. Am Schluffe noch der Vorfchlag, dem etwanigen Mangel an Plätzen zu Gartenanlagen, durch Planirung der einige Dorffchaften umfchliefsenden, in ehemaligen Kriegszeiten verfertigter Graben und durch Einräumung fchicklicher Plätze dazu von Seiten der Gutsherrfchaften, abzuhelfen; nebft einem Recepte zur Vertilgung einiger den Gartenfrüchten fchädlicher Thiere.

Bey aller fchon aus diefem fummarifchen Abriffe des Inhalts fichtbaren Ausdehnung diefer Abhandlung, die noch durch häufige unnöthige Wiederholungen und Erzählungen kleinlicher einzelner Ereigniffe erweitert ift, fehlt es derfelben noch an einem Unterrichte von der zweckmäfsigen Einrichtung der ländlichen Gärten, die man hier zuerft erwarten durfte.

* * *

Augsburg, b. Rieger: P. *Francisci Wagner universa Phraseologia latina.* Ab eodem fecundis curis Salluftiana, Caefareana, Liviana, Corneliana etc. Phrafeologiis, ac denique indice verborum, quae in foro militari, civili, facroque obtinent, locupletata, et ad ufum juventutis literarum ftudiofae accommodata. Editio noviffima auctior et emendatior. 1800. XVI. und 896. und 104 S. 8. (2 Rthlr.) (Die erfte Auflage erfchien. 1791.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Ronneburg*, in der Schumannifchen Buchh.: *Unterricht für das Volk und den Ungelehrten uber das, was die heilige Schrift, die proteftantifchen Glaubensbekenntniffe, die alten Reformatoren und Religionslehrer von der Beichte und dem Amt der Schlüffel gelehrt haben*: eine durch die Zeitumftände veranlafste Volksfchrift, von *Immanuel Gottfr. Rothe*, Pfarrer zu Sohra und Sohrmuudorf bey Görlitz. 1801. 66 S. 8. (5 gr.) Die Veranlaffung zu diefer kleinen Schrift gab dem Hn. Pfarrer *Rothe* eine Faftenpredigt des Diakonus *Frenkel* zu Görlitz, *über die Lehre vom Amt der Schlüffel*, worin derfelbe das Unfchickliche der Privatbeichte aus drey Gründen beweifen will, 1) weil die heilige Schrift die Lehre vom Amt der Schlüffel nicht beftätige, 2) weil die Vernunft viel dagegen einzuwenden habe, und 3) weil die Gefchichte der erften chriftlichen Jahrhunderte fie ganz widerlege. Hr. P. *Rothe* geftehet ein, dafs mit der bisherigen Beichte eine Aenderung zu treffen, Bedürfnifs der Religion fey, und er ift auch nicht gegen die allgemeine Beichte; aber nur die Schlüffel will er fich nicht nehmen laffen. Er verräth übrigens in diefer kleinen Schrift gute hiftorifche Kenntniffe, und vertheidigt feine Meynung mit Mäfsigung; auch ift feine gute Abficht allerdings zu loben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. April 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Jena, b. Göpferdt: *Aeltere und neuere Gesetze, Ordnungen und Circular-Befehle für das Fürstenthum Weimar und für die Jenaische Landes-Portion bis zum Ende des Jahres 1799. in einen alphabetischen wörtlichen Auszug gebracht*, von *Johannes Schmidt*, F. S. Legations-Rath, Geheimen Secretario und Archivario zu Weimar. *Erster Band.* 1800. 534 S. *Zweyter Band.* 1801. 584 S. *Dritter Band.* 1801. 490 S. 8. (Jeder Theil 1 Rthlr. 18 gr.)

In keinem Zeitraume hat der Privatfleifs mit den Gesetzen der einzelnen Territorien so emsig sich beschäftigt, als in dem unsrigen. Bald wird kein deutsches Land von irgend einem beträchtlichen Umfange mehr seyn, das nicht eine, bald mehr, bald minder vollständige Sammlung seiner Particulargesetze, oder doch wenigstens ein eigenes Repertorium über letztere aufzuweisen hätte. Das vorliegende Werk liefert wieder einen schätzbaren Beleg für die Richtigkeit dieser Erfahrung, und wir können Zweck und Anlage desselben nicht richtiger, als mit den eigenen Worten des Herausgebers bezeichnen, wenn er in der Vorrede sagt: — „Eine wirksame Veranlassung zur Bearbeitung dieser Sammlung war der, bey mehreren auf einander gefolgten Land-Ausschufstagen, wiederholte öffentliche Wunsch, die vorhandenen Constitutionen und Mandate zusammengetragen, und zu jedermanns Nachachtung durch den Druck bekannt gemacht zu sehen. Ich übernahm diese Arbeit unaufgefodert, aus Liebe zur guten Sache. Sie ist mithin als eine blofse Privat-Arbeit zu betrachten, bey welcher es aufser meinen Gränzen lag, mich einer Bestimmung darüber anzumafsen, wie fern ein vorhandenes Gesetz annoch gültig sey, oder nicht, falls dessen Wiederaufhebung sich nicht durch besondere Befehle angeordnet fand, und alles, was für meinen Zweck geeigenschaftet seyn konnte, war blofs dieses, in dem zu edirenden Auszuge die Gesetze in chronologischer Zeitfolge unter einander zu stellen. Ich habe geglaubt, dafs eine aneinanderhängende Kenntnifs der letzteren von entfernteren Zeiten her bis auf die gegenwärtigen, für den, der die Geschichte seines Landes mit dem Unterricht der Provinzialrechte desselben gründlich verbinden, und im Justiz- sowohl als Polizey-Fache dem Vaterlande nützliche Dienste leisten will, von wesentlichem Vortheile, ja beynahe unentbehrlich sey. Von diesem Gesichtspunkte bin ich ausgegangen, da ich, bey Fertigung des alphabetischen Auszugs der Weimar- und Jenaischen Landes-Verordnungen, der Zeitrechnung nachzufolgen, dieselben nach ihren Jahren, Monaten und Tagen richtig anzugeben und wörtlich aufzuführen, auch diejenigen Constitutionen und Befehle, welche bisher fast in Vergessenheit gerathen, wenigstens dem gröfsten Theile der Unterthanen unbekannt geworden waren, auch nur noch selten aufzutreiben sind, zusammen zu bringen, bemüht gewesen bin. — Zu mehrerer Uebersicht habe ich auch eine kurze Geschichte der in den Fürstlich-Sächsischen Landen, Ernestinischen und besonders der Weimarischen Special-Linie, erfolgten Landes-Theilungen, um deswillen vorangehen zu dürfen, für erlaubt angesehen, damit man sich sogleich belehren könne, ob die Unterthanen dieses oder jenes Amtes zu der Zeit, da das Gesetz ausgeflossen ist, zu dessen Befolgung verbunden waren, indem zum Beyspiel die in das Fürstenthum Weimar in dem Zwischenraum von 1672 bis 1691 ausgeflossenen Mandate für die Aemter Capellendorf, Dornburg und Bürgel, da sie zu jener Zeit den Fürstlich Jenaischen Landen, welche ihren eigenen Regenten hatten, einverleibt waren, eine Verbindlichkeit zur Nachachtung nicht haben konnten."

Die vorliegenden drey Bände reichen nur bis an das Ende des Buchstabens H.: so dafs man freylich bey dieser Sammlung einem sehr voluminösen Werke entgegen sieht. Allein diejenigen, für welche die Kenntnifs dieser Partikulargesetzgebung Interesse hat, werden einen solchen Aufwand dankbar gerne bestreiten, und als Muster zur Nachahmung heben wir nur noch aus, was von Seiten des Regenten zur Beförderung dieses Unternehmens geschehen ist. 1) Dem Herausgeber wird ausschliefslich zugestanden, künftig das Werk von Zeit zu Zeit durch fuccessiven Nachtrag und Bekanntmachung der von Jahren zu Jahren neu herauskommenden Verordnungen und Befehle fortzusetzen. 2) Sowohl die Communen der Herzoglichen Lande, als auch die Landescollegien und Departements, beide letztere theils für sich selbst, theils für die Fürstlichen Aemter und Gerichtsstellen, erhalten durch eigene höchste Rescripte die Veranlassung und Anweisung zur Subscription auf dieses Werk. 3) Der Herausgeber wird befehligt, das Werk, ehe mit dem Abdruck der Anfang gemacht wird, sowohl zu dessen mehrerer Empfehlung, als auch zu seiner eigenen Deckung, nach und nach, Buchstabenweise, zur Revision dem Hochfürstlichen geheimen Consilio wiederholt vorzulegen.

Mit

Mit jedem halben Jahre soll übrigens ein neuer Band geliefert werden, und man sieht also der baldigen Vollendung des Werkes entgegen.

Hildburghausen, b. d. Wittwe Hanisch: *C. Beyeri*, Praetoris Schleusingensis, *Supplementa ad J. E. J. Mülleri promtuarium juris novum*, ex legibus et optimorum ICtorum tam veterum quam recentiorum scriptis ordine alphabetico congesta, in usum possessorum primitivae editionis. Vol. I: 1800. Vol. II: 1801. zusammen angeblich 4053 oder vielmehr 1343 S. 8. (5 Rthlr.)

Bekanntlich lieferte Hr. B. zum Müllerschen Promtuar verschiedene Zusätze. Hierüber ward er im Reichsanzeiger aufgefodert, dieselben für die Besitzer der ersten Ausgabe des Promtuars besonders herauszugeben. Diesen Wunsch erfüllt er durch gegenwärtiges Werk. Diese beiden Theile enthalten aber die Zusätze noch nicht ganz, sondern nur bis zum Artikel *Mutuum*, womit sich der zweyte Theil schliesst. Der Vf. arbeitete im Geiste seines Vorfahrers *Müller*, das heisst, er compilirte aus einer Menge von juristischen Schriftstellern, und trug seine Compilation unter alphabetisch geordnete Rubriken ein. Im Ganzen hat man Ursache, mit der Arbeit des Vf. zufrieden zu seyn. Verschiedene Artikel sind allerdings gut bearbeitet, wohin nebst andern die Rubriken: *appellationis renunciatio*, *arrestum*, *assecuratio*, *cambium*, *concursus*, *creditor*, *damnum*, *dominium*, *fideicommissum*, *gabella detractus et emigrationis*, *hypotheca*, *immixtio*, *interpretatio*, *juramentum*, *legatum*, *legitima*, *locatio*, *mandatum*, *matrimonium* gehören. Dagegen trifft man auch nicht selten auf Artikel, welche sich nicht über das Mittelmäfsige erheben; manchmal sind Sätze ganz kurz ohne Ausführung und ohne weitern Beweis hingestellt: hier und da sind streitige Sätze problematisch angeführt, und nur: *quidam affirmant*, *quidam negant* beygesetzt, ohne dafs der Vf. sich auf weitere Erörterung und seine eigene Meynung einliefs. Auch giebt es verschiedentlich ganz unbedeutende Sachen. Was kann man Belehrendes in Artikeln finden, welche folgendermafsen lauten: *apoplexia alienationem mentis inducit* (I. 112.): *beneficium principis ultra ejus intentionem non est extendendum*, (I. 160.) *per subsecutam conversationem injuria tollitur*, (I. 362.) *decretum principis tacitam insolvit clausulam in quantum de jure et si preces veritate nitantur* (I. 407.): Aehnliche Artikel sind S. 116. 149. 436. 445. 448. 491. 735. 1093. zu finden. Verschiedene Zusätze des Vf. betreffen blofs Literatur, wobey aber aus den letztern zwey Decennien nur weniges vorkommt. Zu vielen Platz nehmen eine Menge von Rubriken ein, welche wieder auf andere hinweisen; dieser Raum hätte durch ein gutes Register können erspart werden. Der Stil ist im Ganzen mittelmäfsig; die hier und da vorkommenden Sprachfehler will Rec. für Druckfehler ansehen, deren es im Werke mehrere giebt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Wolf u. Comp.: *Siama und Galmory*, von *J. S. Siegfried*. (Mit 8 Kupfern von Schnorr gezeichnet und von verschiedenen Meistern gestochen) 1801. 38 S. fol.

Noch ist in Deutschland kein einzelnes poetisches Werk mit so vielen schönen Kupfern verziert worden, als diese Prachtausgabe eines schönen bereits in kleinem Format gedruckten epischen Gedichts (vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 17.), das unter des Vfs. Hand jetzt durch viele Verbesserungen einzelner Stellen noch sehr gewonnen hat.

Hr. *Schnorr*, dessen Talent wir schon ehemals in der Beurtheilung der Kupfer zu Wielands und Klopstocks Werken zu rühmen Gelegenheit gefunden, tritt hier wieder als erfindender Zeichner auf. Er hat in den acht von ihm gezeichneten Kupfern durchgängig das Weiche, Gefällige und Zarte gesucht, und nicht selten seinen Zweck glücklich erreicht; möge es ihm nun noch gelingen, durch das Studium der Werke grofser Meister, welche zu sehen er jetzt reiset, sich einen kräftigern Stil in den Formen, so wie mehr Richtigkeit in der Zeichnung zu erwerben, damit unsere schöne Hoffnung von den künftigen edeln Früchten seiner ausgezeichneten Fähigkeiten vollkommen erfüllt werde!

Der Stich dieser Zeichnungen ist von verschiedenen Kupferstechern ausgeführt, welche sämmtlich sich als wohlgeübte Künstler bewiesen.

Harmattan, Befehlshaber von Caxamalka und der umliegenden Gegend in Peru, die hier näher an die Küste versetzt wird, hat eine schöne Tochter Galmory, deren Kindheit und erste Jugend in Unschuld und ungetrübter Freude an der schönen Natur verflossen.

> Weitentlegne Gebirge des lautanbrandenden Meeres
> Letztes Flutengeroll am tauchenden Saume des Himmels,
> Schränkten der Glücklichen noch die paradiesische Welt ein.
> Damals pflegte sie nur in ihrem zärtlichen Schoofse
> Buntes Gefieder des Hains, sie drückte die süfsen Gefangnen
> An ihr fliebendes Herz, und ahnete Mutterentzücken.

Die drey letzten Verse gaben Hn. Schnorr den Stoff zum ersten Kupfer von Hn. *Krüger* und *Veith* gestochen; vermuthlich ist vom erstern die Figur, vom letztern die Landschaft, beiden macht ihre Arbeit Ehre. Es ist dieses Blatt überhaupt betrachtet, das lieblichste und reichste von allen, der landschaftliche Grund mit Bäumen und Felsen stellt eine romantisch schöne, einsame Gegend dar; Galmory hat zarte Formen und Reiz, in ihrer Geberde finden wir nur nicht ganz die holde Unschuld und Innigkeit ausgedrückt, welche der Geist der Dichtung zu erfodern scheint.

Der

Der Ruf von Galmory's Schönheit hatte schon viele Liebhaber angezogen, die sich um sie bewarben.

> Aus fernen Gebieten
> Kamen sie an, und allen erhellte die dunkele Zukunft
> Ihrer Schönheit tagendes Licht. Die Bildung des Mädchens
> Schimmert in Träumen der Männer; sie übten mit eifernder Wette
> Redliche Thaten voll Muth, damit dem Sieger der Himmel
> In Galmory's Armen sich öffne.

Noch aber fühlt Galmory ihr Herz zu keinem unter ihnen hingezogen. Der von ihr verschmähte Mazatlon sinnet auf Rache. Galmory sieht indess an einem der nächsten Morgen Fahrzeuge auf der See, die sich der Küste nähern. Bald hört sie auch hinter sich rufen. Sie will forteilen, im Fliehen aber verwickelt sich ihr Gewand in einen Rosenstrauch.

> Mit zürnender Miene
> Neigt sie zum Busche sich hin, und zupft mit heimlichen Schelten
> An dem verwickelten Saume. Doch ähnlich den Schlummergebilden
> Die in Stunden der Ruh das Aug' ihrer Seele mit Klarheit
> Oft umgaben, erhebt sich auf einmal die göttliche Bildung
> Eines Jünglings vor ihr im Schmucke der Helden sich nahend.

Der Jüngling war *Siama*, Garmo's von Panama Sohn; sein Vater hatte ihn hieher begleitet. Die Scene dieser Zusammenkunft des Jünglings mit Galmory ist der Gegenstand des zweyten Blatts von Bolt gestochen. Entzückt sieht der Jüngling das Mädchen an, welches wegeilen will, von ihm aber mit zärtlichem Händedruck aufgehalten wird. Wir hätten gewünscht, der Dornstrauch, welchen der Dichter braucht, um die Schöne am Fliehen zu hindern, wäre, da er kein gutes Motiv für den Maler ist, aus der Zeichnung weggeblieben; den kleinen Uebelstand, den eben dieser Strauch in der Anordnung der Gruppe macht, abgerechnet, ist dieselbe weiter nicht zu tadeln, beide Figuren haben viel Bewegung und sind ungemein sauber und reinlich gestochen, auch zeichnet sich dieses Blatt durch den luftigen heitern Ton, den der Kupferstecher in demselben zu erhalten gewusst hat, vortheilhaft aus.

Garmo hält bey seinem Freunde Harmattan für seinen Sohn um dessen Tochter an. Die Liebenden begegnen sich in der Abenddämmerung, und schwören sich von den beiden Alten belauscht, ewige Treue. Diese Scene stellt das dritte Kupfer vor, von *Guttenberg* gestochen, zwar reinlich genug, aber verhältnissmäsig mit weniger Kraft und schwächerer Zeichnung. Die Anordnung der Figuren ist Hn. *Schnorr* in diesem Blatt nicht gelungen; so hätte auch der Grund reicher und zierlicher seyn dürfen, da die Scene im Garten des Harmattan vorgeht; in der Figur des Jünglings geht die schwache Zeichnung selbst bis zum Unangenehmen in den Formen über.

Der Abschied des Garmo von seinem Sohne, dessen Gattin und Vater, macht eine der schönsten und rührendsten Partheien dieses Gedichts aus:

> Nunmehr wallten mit Garmo die drey Geliebten abwärts
> In die Tiefe der Bucht, wo leise weinende Fluten
> Und das rieselnde Schilf in Abendlüften die Seufzer
> Scheidender Freunde bewahren. Siama fasste noch einmal
> Knieend des Vaters Hand, der mit gebrochener Stimme
> Trost und Segen ihm sprach. O lass uns scheiden wie Männer,
> Rief er zuletzt und umschlang mit zitternden Armen den Jüngling,
> Wandle du dorthin den Weg, ich gehe den meinen zum Grabe!

Diese Scene hat Hn. *Schnorr* zu einem vortrefflichen Bilde Anlass gegeben, das von *Böhm* gestochen worden. Der Sohn kniet vor dem scheidenden Vater, die Hand des Alten in der seinen haltend, Harmatta und Galmory stehen gerührt dabey; diese vier Figuren sind in eine recht wohl geordnete Gruppe gestellt, an welche sich noch die fünfte Figur, ein harrender Schiffer anschliesst. Die Köpfe befriedigen alle, besonders gelangen dem Künstler die beiden Alten: so ist auch der Wurf der Gewänder zierlich, und die Zeichnung bey weitem besser als im vorigen Blatt. Der Kupferstecher hat mit nicht minderm Geist als Kraft und Zartheit gearbeitet, und verdient daher völligen Beyfall.

Nach Garmo's Abschiede unterhalten sich die beiden Liebenden in Gesellschaft ihres Vaters mit Gesprächen.

> An Siama gedrückt begann die holdselige Gattin:
> „Siehst du die dunkle Ferne, mein Inniggeliebter? Wie endlos
> Thut sie vor unsern Blicken sich auf, das Meer und der Himmel
> Walten nur dort. — Wie heisset das Land das drüben hinaus liegt?
> Jener auch über den Sternen? Sind dort Bewohner nah' lieben
> Sie einander, wie wir?

Zu dieser Scene gehört das *fünfte Kupfer*, vom *Kohl* gestochen. Die Liebenden sitzen bey Sternenlicht am Ufer des Meeres, Harmattan auf einen Fels gelehnt, scheint tief nachdenkend ihrem Gespräche zuzuhören. Die Anordnung im Ganzen könnte vielleicht etwas gefälliger seyn, dagegen aber ist die Wirkung pikant, und der Stich in Rücksicht auf Zartheit, Kraft und fleissige Vollendung, in der That musterhaft.

Das

Das *sechste Kupfer* ist von *Lips* gestochen. Maxatlon bringt der Galmory die Nachricht, dass Siama gefangen sey. Als Hauptfigur hebt sich Galmory aus dem Haufen der übrigen gut hervor, sie erhält das stärkste Licht, ist rasch bewegt und zierlich drappirt, weniger hingegen, scheint uns, sey dem Zeichner die Figur des Maxatlon geglückt, er ist schwach und häfslich, minder fürchterlich als verachtenswerth. Im Stich dieses Blatts zeigt sich der wackere Lips, als ein geübter Meister, überall nimmt man seine sichere Hand wahr, vornehmlich aber im Gewand der Galmory, welches trefflich gerathen ist.

Das *siebente Kupfer*, von *Schmidt* gestochen, stellt den Siama vor, wie er mit Fesseln belastet seine Galmory in den Armen hält. Die umherstehenden spanischen Krieger richten erstaunt ihre Blicke auf das schöne Weib. Dieser Gegenstand ist vom Kupferstecher gefällig behandelt worden, sonst zeichnet sich das Stück unter den übrigen eben nicht zu seinem Vortheil aus, Anordnung und Beleuchtung sind beide fehlerhaft, denn die Hauptfiguren, auf welche auch das stärkste Licht fällt, stehen ganz auf der einen Seite im Bilde, und sind überdem weder im Umrifs noch in den Verhältnissen richtig, ebenfalls unterscheidet sich der spanische Befehlshaber zu wenig von den Soldaten. Etwas Gemüthliches und Lebendiges im Ausdruck verschiedener Köpfe söhnt indessen den Freund der Kunst mit dem, was wir so eben als tadelhaft bemerkt haben, wieder aus.

Das *achte Kupfer*, von *Falckeisen* ist in einer dreisten Manier und sehr kräftig gestochen. Galmory ist im Begriff eine Treppe, welche in ein Martergewölbe führt, herabzusteigen, ein Spanier leuchtet voran. Gegen die Wirkung des Ganzen sowohl, als gegen die Zeichnung beider Figuren finden keine erheblichen Einwendungen statt, man wünscht aber, der Künstler möchte das Theatralische in den Stellungen sorgfältiger vermieden, und mehr Zusammenhang in die Anordnung gebracht haben.

Papier und Druck harmoniren mit der Zierde der Kupfer, auch sind nur wenige Druckfehler stehen geblieben, die aber den Sinn nicht entstellen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. 1) *Bamberg*: *Sätze, welche zur Erlangung des medicinischen Doctorats* unter dem Vorsitze des Hn. Prof. *J. Döllinger*, am 14ten Septbr. 1801. *vertheidigt F. Stransky*, Ritter von *Greiffenfels* der Böhme 15 Sätze.

2) Ebendas.: *Sätze, welche* etc. *vertheidigt F. Borggreve*, der Westphale XII Sätze.

3) Ebendas.: *Sätze, welche* etc. d. 15. Sept. *vertheidigt N. Sauer*, der Westphale. XV Sätze.

4) Ebendas.: *Sätze, welche* etc., *vertheidigt F. E. Niethkammer* aus Beilstein im Herz. Wirtemberg. 15 Sätze.

Zu Bamberg scheint man Doctoren der Medicin zu machen, ohne die Herausgabe von Inauguraldissertationen und das Vertheidigen derselben in lateinischer Sprache zu verlangen. Es ist, so viel wir wissen, dem Publicum nicht bekannt gemacht worden, was man an die Stelle dieser Prüfungen gesetzt hat, eine Rechenschaft, welche die dortige Facultät oder Regierung der Welt schuldig gewesen wäre, weil sie doch von dieser, und nicht allein vom Bamberger District ihre Doctoren wird anerkannt wissen wollen. Man erstaunt, wenn man aus diesen gedruckten Blättern sieht, welcher wissenschaftlicher und sittlicher Unfug auf dem Catheder der Bamberger medicinischen Facultät öffentlich unter Vorsitz des Hn. Prof. *Ignatz Döllinger* getrieben, und mit Ertheilung des Doctortitels und der medicinischen Doctorrechte belohnt wird. Das Sublimste aus dem Athenäum, aus der Lucinde, aus Schellings und Röschlaubs Schriften, ist hier benutzt. Wir heben nur das Auffallendste aus. „Der „Menschen-Organismus ist die höchste Metamorphose der „weniger cohärenten Metallreize. Die Theorie der weni„ger cohärenten Metallreize ist die Propädeutik der Physio„logie. Negative Reize setzen im lebenden Organismus un„mittelbar das Hervortreten der Reizbarkeit, werden selbst „in solchem zur Reizbarkeit. Die Menschen-Organismen „bilden im Allgemeinen einen Magnet, und der Unterschied „der Constitutionen der Gattungen sowohl, als Arten, beruht „blofs auf der Verschiedenheit der Stelle, die die Gattung „sowohl als Art in diesem Magnet einnimmt. In asthenischen „Krankheiten ist der Erkältungsprocess durch Hitze darge„stellt. In dem Weibe ist mit der Empfängnifs, diesem grofsen „electrischen Schlage unmittelbar das Beginnen eines höhe„ren Cohäsions-Processes (Thierbildung) gesetzt. *Browns Ele„ments of Medicine* sind die würdigste Vorrede zu einer Theo„rie der Heilung. [So weit zurückgedrängt hat also Brownen „die Bamberger Schule!] die antagonistische Heilmethode hat „nur in den selbst genügsamen Träumereyen geheimden Raths „Hufeland Realität. Sogenanntes medicinisches System geh. „Raths Hufelands, giebt mit jenem des Hofraths Reich Pole, „der Indifferenzpunkt ist Präsidenten von Kotzebue's hohe „Poesie." So weit der Vf. von Nr. 1. der Ritter aus Böhmen. Die Vff. von Nr. 2. und 4. zeigen sich als Anhänger der Erregungstheorie und Schellingschen Naturphilosophie, aber doch als verständige, gesittete Menschen, und wir bedauern sie, dafs sie in Bamberg in solcher Gesellschaft den Doctorhut erhielten. Der Vf. aber von Nr. 3. *N. Sauer*, der Westphale, läfst in sich einen würdigen Zögling Röschlaubs erkennen. Man höre ihn: „Die Continuität der drey organischen Grund„functionen und ihre wechselseitigen Verhältnisse zu einan„der aufzuzeigen, ist Aufgabe der Physiologie. Der Ausdruck „dieser drey organischen Functionen ist der bestimmte Orga„nismus; ihre Verschiedenheit in den Producten für die em„pirische Anschauung darzulegen, ist das Geschäfte der Ana„tomie. Der Organismus steht unter dem Schema der krum„men Linie. Die Sensibilität ist der Schluss der thierischen „Organisation. Im Gehirne des Menschen ist das Innerste „der Erde entfaltet. Alle Thätigkeit der Organisation, die „über das Product und das Geschlecht hinaus geht, ist durch „die Sinne vermittelt. Durch den Fructificationsact der „Thiere wird unmittelbar die Sensibilität hervorgerufen. Der „menschliche Fötus durchläuft im Uterus seine ganze Meta„morphose. Der Mann ist durch das Weib an die Erde ge„bunden. Das Blut ist ein fluctuirender Magnet, der jeden „Augenblick die erlöschende Duplicität wieder weckt. Or„ganische Chemie ist eine französische Plattheit, in die sich „Hr. Reil fest gerennt hat." Wahrlich es ist doch ein *magnum dei beneficium sensu communi valere!*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. April 1802.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Crusius: *Der Drechsler*, oder praktischer Lehrbegriff der gemeinen und höhern Drehkunst, nach den besten ältern und neuern Schriften, durch Mittheilungen deutscher Künstler und nach eignen Erfahrungen bearbeitet und herausgegeben von *J. G. Geissler*, Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Halle. *Erster Theil.* 1795. 164 S. m. 19 Kpft. *Zweyter Theil.* 1796. 152 S. m. 69 Kpft. *Dritten Theils.* 1e Abth. 1800. 198 S. m. 22 Kpft. 2e Abth. 1801. 159 S. m. 25 Kpft. 3e Abth. 1802. 128 S. m. 15 Kpft. gr. 4. (10 Rthlr. 20 gr.)

Ein Werk, das in seiner Art unter uns zur Zeit einzig ist, indem es aus den kostbarsten Werken der Engländer, Franzosen und Deutschen über die Drehkunst, einen äusserst schätzbaren Auszug liefert, und mit diesen noch die Erfahrungen und Vortheile deutscher, mit dem Vf. in Verbindung stehender Künstler, nebst seinen eigenen verbindet. Der systematische Vortrag, welchen Hr. G. nach seinem in der Einleitung aufgestellten Plan, bey diesem Werk verfolgt, machte ihm die Voranschickung allgemeiner beym Drehen nothwendiger Vorkenntnisse und Vorbereitungen nothwendig. Sie sind der wesentlichste Gegenstand des *ersten Theils.* Dahin rechnet er sehr zweckmässig die Vorkenntnisse des Drehers, insoweit sie auf geometrischen, mechanischen und architectonischen Grundsätzen beruhen; und zeigt dabey mehr die Construction der, insonders beym Passig- und figurirten Drehen vorkommenden krummen Linien oder stereometrischen Körper, gewisser in der Mechanik vorkommenden Potenzen und architectonischer Verzierungen oder Leistenwerke, als dass er sich in die mathematische Theorie dieser Dinge einliesse; und geht dann in N. IV. auf Bemerkungen über die vorzüglichsten Holzarten und andere Substanzen über, die beym Drehen verarbeitet werden. Er handelt ferner V. die vorzüglichsten Hülfswerkzeuge des Drehers ab, z. B. Schraubstock, Feilkloben, Zirkel, Streichmodel, Sägen, Bohrer, Raspeln und Feilen, (wobey Rec. die verschiedenen Arten der Lederfeilen vermisst), Messer, Aexte, Schleif- und Abziehsteine; und VI. die verschiedenen Arten der Drehstähle; wobey auch noch einige Carnis und Gerbstähle Platz finden könnten. Das VII. Kapitel bemerkt einiges über die Einrichtung und Anordnung, und K. VIII enthält allgemeine Vorschriften zum Drehen. K. IX. ein äusserst wichtiges Kapitel, liefert sehr gute praktische Bemerkungen über die Behandlung der Schildkrötenschaalen, des Elfenbeins, der Knochen, des Horns; über das Bleichen und Beizen dieser Substanzen und der Hölzer; wobey Rec. noch bemerkt, dass das Schleifwasser in dem Kasten des Schleifsteins [illegible] eine schöne, silberfarbene Beize beym Holz abgiebt. Die Firnisse sind hier auch sehr gut gewählt, und das Firnissen ist selbst gut beschrieben; nur findet auch der geschnittene Schwamm oft bessere Anwendung dabey als der Pinsel, besonders wo breite Flächen zu firnissen sind. K. X. enthält kurze Bemerkungen über die verschiedenen Arten des Drechselns, und K. XI beschliesst den ersten Theil mit Zusätzen, über das Giessen, Vergolden und Versilbern, Legiren der Metalle, Löthen, Härten und Stahlpoliren; es ist dabey das Verfahren sehr kurz beschrieben, wie sichs auch nicht anders erwarten lässt; vielleicht hätte auch das Plattiren und Einlegen hier noch Platz finden können.

Der *zweyte* Theil enthält die *Beschreibung der Drehbänke*, und zwar in N. I. der einfachen grössern Drehbank ohne Spindel, mit den Spitzen in den Doken, den wesentlichen Stücken ihrer Bewegung, und der Auflage; wobey Rec. bemerkt, dass er sich schon seit 20 Jahren her, der im VII. K. abgebildeten beweglichen Auflage bedient hat: bey Drehbänken auf welchen stählerne Wellen zu Cattun-Walz-Maschinen rund gedreht werden, ist diese Auflage in ihrer Falze, durch einen eignen Mechanismus mit dem festgespannten Drehstahl vor- und rückwärts beweglich. N. II. beschreibt die gewöhnliche Handdrehbank des Uhrmachers mit dem Fidelbogen; N. III. IV. die Drehbank mit der Hohldoke oder mit der Spindel, wobey die *von Prassenschen* Drehbanken, auf welchen Schrauben-Register aufgestellt werden können, zum Muster dienen. Rec. hat auf seiner Drehbank 8 Gewinde, die auf die Spindel unmittelbar gezogen sind, und der Wiederlauf der Spindel geschieht auf einer Unterlage, die durch eine Feder an das Gewind gedruckt wird. — Unter diese Art von Drehbänken rechnet Hr. G. auch die Scheibe des Töpfers. Nach Rec. Dafürhalten müssten aber eben so gut auch die Maschine zum Schleifen optischer Gläser, und die Bank der künstlichen Glas- und Steinschneider hier angeführt werden; auch vermisst derselbe die nöthigen Bemerkungen wegen der Sättel, und das Eingleichen der Spindel in denselben, wovon vorzüglich das runde Drehen abhängt, und die Beschreibung der grossen Drehbänke, die durch [illegible] Wasser [illegible] bewegt

egt werden, dergleichen sich z. B. eine in Nürnerg befindet, auf welcher die Rothgiesser-Arbeiten gedreht werden. N. V. VI. VII. enthalten Behreibungen von Vorrichtungen und Maschinen zum wundenen, excentrischen und Oval-Drechseln, und VIII. behandelt die Passig-Drehbänke zum flaien, geschobenen, glatt- und spiralpassig drehen, obey besonders die Maschinen von *Ambert*, *Bourois*, *Prasse* und *Teubner* behandelt, und am Ende och die Conterfait-Maschine des letztern beschrieen wird. Alle diese Bänke und Vorrichtungen id nicht nur im Ganzen abgebildet, sondern auch ich ihren Patronen und auch in ihren wesentlien Theilen besonders vorgestellt, so dass sich auch welche nicht Gelegenheit haben dergleichen aschinen in Arbeitszimmern grosser Herrn und r Kunstdreher zu sehen, so ziemlich einen Beiff von ihrem Bau, ihrer Behandlung und Wirng machen, und aufserdem auch die Besitzer soler Maschinen die ihrigen nach denselben vereichen mögen.

Des *dritten* Theils *erste* Abtheilung beschäftigt h mit den praktischen Vortheilen beym Drecheln, und erwägt zuförderst in N. I. die *Zurichtung d Behandlung der Werkzeuge zum Drehen*, und der drehenden Stücke. Die hier angezeigten Vorteile sind durchaus praktisch; nur hätte ausser dem chleifen der Drehstähle auch das Schleifen der Bohr auf verschiedene Metalle und das Härten und Anfen dieser Werkzeuge, wie auch die Winkel des sammenlaufs für Eisen, Kupfer und Messing nach c. Meynung angeführt werden sollen, da von dien das Schnarren vorzüglich herrührt. N. II. *Das echseln zwischen zwey Spitzen*, vermittelst des an Decke oder auch auf dem Boden angebrachten gens. Die Bemerkung wegen der unmerklichen änderung des Greifzirkels beym Cylinderdrehen llerdings richtig; sie findet aber bey Cylindern, die chaus aufs genaueste gleich dick seyn müssen, e Anwendung: man bedient sich hier der Lehre, n Loch entweder rund oder gezähnt ist, oder der wie ein Proportionalzirkel gestalteten Klapdie durch angebrachte Schraubzwinge gestellt den kann. Auch läfst sich das Blähen des Borabeym Löthen, durch Beymischung des Küchens bey feinem Bähen modificiren; er ist nach Dafürhalten ein eigentlicher Fluss für das Medes Schlagloths, und die Legirung des Silbers und auch des Schlagloths, mufs sich nach der e und Strengflüssigkeit der metallenen zu löthen Röhre richten. Die Verzahnung der Nath ist ls von Nutzen, wo die gelöthete Röhre stark lt, oder ein Dorn durchgezogen werden muss. sind hier die Schnelllothe nicht ausgeführt, it Calfonium und Salmiak behandelt werden, Hr. G. im ersten Theil gedenkt, die doch für Künstler unentbehrlich sind. Auch verstärkt ngiesfsen des Lehms S. 47 mit Branntwein sein vermögen. N. III. *Das Drechseln mit dem* Die hier angegebenen Verhältnisse zwischen der Gröfse des Rades und dem Wund der Schnur sind in der Natur der Schwungkraft gegründet; sie lassen sich aber bey einem Rad, das mit dem Fuss getreten und auf dem Boden oder auch an der Decke des Zimmers angebracht ist, durch mehrere auf der Spindel von verschiedener Dicke angedrehte Bunde herstellen. N. IV. *Das Metalldrechseln.* Die hier angeführten Bemerkungen, über die Drehstähle und Grabstichel, und ihr Ansetzen sind durchaus praktisch; bey dem Poliren des Stahls findet am Ende meistens die Zinnasche Anwendung; bey Messing auch der Schmutz des blauen Schiefers, nachdem das gedrehete Stück zuvor mit diesem ist abgeschliffen worden; auch der Gerbstahl giebt nach Umständen eine hohe Politur und Glätte. N. V. *Die Art und Weise wie auf der Bank mit zwey Spitzen, eckig, oval, schief und excentrisch gedreht werden kann*, wobey alles zunächst darauf ankommt, nach einer richtigen Eintheilung die Nuthen in das Stück zu stofsen, in welche das Holz eingefalzet wird, das die Continuität im Ganzen herstellen soll. Die in N. VI. eingerückten Zusätze zu der Drehbank mit der Hohldocke enthalten zunächst die Beschreibung *der in die Spindel einzuschraubenden Köpfe*, auf und in welchen die abzudrehenden Stücke befestiget und behandelt werden. Unter den hier angegebenen mannichfaltigen Arten von hölzernen Köpfen oder Spünden, wären noch jene anzuführen, auf denen Stücke abgedreht werden, in welchen eine Kippe geht, und solche, die Zähne haben; auch wird die Druckschraube nicht unmittelbar in den Spund selbst gezogen, sondern in ein, in den Spund eingetriebenes Stück Messing; auch wird ein solches Stück für Scheiben mit viereckichten Löchern an seinem Ansatz viereckicht und concentrisch mit dem durchgehenden Loche gefeilt, beym Aufkütten verbessert das Ziegelmehl in Vermischung mit dem Harze, das Gluten der Substanz. Beym Messingdrehen sind die Köpfe oder Scharwenzel meist auch von Messing, und werden in den Kopf der Spindel eingeschraubt, so dass man nach Umständen auch in diese kleinere Stücke einschrauben kann; Dräthe werden in conische eingeschnittene Scharwenzel geschoben, auf deren äufsere Seite eine Schraube eingezogen ist, durch welche die Pressung des Draths, vermittelst einer mit der Zange anzuziehenden Mutter, geschieht; in andern befinden sich stählerne Einsätze mit Schraubenmuttern, in welche runde metallene Stücke unmittelbar in dem Schraubstock eingeschoben, und nachgehends in solchem in dem Kopf der Drehbank angezogenen Scharwenzel, nach vorläufigem Rund-richten, abgedreht und in die gegebene Form gebracht werden. Ueberhaupt sind der beym Drehen auch nur in Rücksicht des Einspannens anwendbaren Stücke und Vortheile so viele und mannichfaltige, dass man darüber eine eigene Abhandlung abfassen könnte. N. VII. *Das Drehen der Dosen und der Kugeln.* Allerdings ergiebt sich am Ende die Runde der Kugel nur durch Verwenden ihres Aequators in dem Futter, wobey man mit dem stählernen gehärteten Lehrbogen

bogen nachbildet; die Runde wird sich in Anwendung dieser Vortheile um so besser ergeben, je runder und satter die Spindel in der Docke läuft. N. VIII. *Schrauben auf verschiedene Art zu grundiren und Gewinde zu schneiden.* Diess ist unstreitig eine der delicatesten Arbeiten, wenn es darauf ankommt, Schrauben zu Mikrometern zu schneiden. Rec. probirt solche vermittelst eines angesteckten Cadrans, indem er die Theilstriche über zwey in gerader Linie sich berührende Bleche gehen läfst, und diese in verkehrter Lage unter sich vergleicht. Je näher die Striche zusammentreffen, um so accurater ist die Schraube ausgefallen. Allerdings läfst sich diese Arbeit durch den Fufssteig an der Drehbank bewerkstelligen, indem man die Schneidkluppe fest hält; ja es lassen sich die Schrauben auch durch das Schwungrad absatzweise schneiden, wenn man dabey noch und nach die Kluppe anziehet. N. IX. beschreibt das Drehen solcher Körper, die gewöhnliche Gegenstände der Stereometrie und der Spiele ausmachen, nächst den Körpern mit Sternen und dergleichen. Hier wird der Cubus vermifst, bey welchem sich der Parallelismus der Seitenflächen nur durch die Drehbank ergiebt. N. X. XI. XII. *Das Drehen der Pfeiler, Säulen, Vasen.* N. XIII. Ein *Frefszeug* um Ringe in Platten auszufressen, die man nachgehends einlegen kann. N. XIV. Eine Kette aus dem ganzen zu drehen. N. XV. Das künstliche Auge u. Ohr. N. XVI. Ein Tempel ganz von Dreher-Arbeit.

Des *dritten* Theils *zweyte* Abtheilung ist der höhern Drehkunst gewidmet, und meistens ein ergänzender Theil des zweyten Theils des Drechslers, weil in derselben noch einige Maschienen nachgeholt werden, die dort ihren Platz hätten finden sollen. Der Vf. behandelt hier zuförderst das Drehen der gewundenen Säulen, das bogenförmige, oval- und excentrische Drechseln, wozu hier ganz eigene und vortreffliche Maschinen beschrieben werden. Eben so kommt hier auch das epicykloidische, oder Verschlängeln der Linien, das Schlangendrehen, das Passig-, Quarré- und Portraitdrechseln vor, gröfstentheils aus dem *Manuel du Tourneur* ausgehoben.

Des *dritten* Theils *dritte* Abtheilung liefert meistens solche Maschinen, die ähnliche Effecte mit Kunstdrehbanken hervorbringen. Unter diesen macht die *Quarré-Maschiene* den Anfang, vermittelst deren in ein Viereck z. B. in einem viereckichten Dosendeckel die Wasser oder die Mödel ausgeschnitten werden können. Eine andere ist für das Formen thönerner, wächserner oder gipserner Gefäfse bestimmt, und besteht aus einer horizontal-beweglichen Scheibe, auf welcher der Thon sich an einem Stahl streifet, der die Figur der zu drehenden Vase hat. Eine Maschine zum Canneliren der Säulen, oder zum Einstofsen der Hohlkehlen in ihre Oberfläche. Die Prasfesche Maschine um Cylinder abzuhobeln, und einige Zugwerke zum Fassettiren und Figuriren der Cylinder oder Messerschaalen, das Fertigen starker Holzschrauben sind ferner in dieser Abtheilung noch beschrieben und durch gute Kupfer erläutert, in welcher aufserdem noch der Mathematiker in der *Condamineschen*, hier eingerückten Abhandlung über die Drehbank für sich Stoff zum Nachdenken findet.

Hr. G. beschliefst mit dieser Abtheilung ein Werk, das in seiner Art die Vollkommenheit hat, die ihm ein einzelner Mann nur immer verschaffen mag, und das ihm gewifs den Dank eines jeden erwirbt, der sich mit dem künstlichen Drehen entweder zum Vergnügen oder auch aus Beruf beschäftigt.

OEKONOMIE.

Hamburg u. Altona, b. Vollmer: *Allgemeines und vollständiges Wörterbuch der gesammten Stadt- Land- und Hauswirthschaft.* Nach den vorzüglichsten Quellen des In- und Auslandes in alphabetischer Ordnung bearbeitet von *Friedrich Wilhelm von Schütz*, Kurfürstl. Sächs. Hofrathe. 1800. *I. Band* 364 S. *II. Band* 360 S. *III. Band* 372 S. 8. (3 Rthlr.)

In diesen drey Bänden sind die unter den Buchstaben *A* bis *I* gehörigen Artikel bearbeitet, und zwar so, dafs vom zweyten Theile an nicht nur aus Krünitzen Encyclopädie, sondern auch aus andern, eben so berühmten ökononomischen Schriften den Stadt- und Landwirth interessirende Auszüge geliefert werden. Diese befinden sich in den zu vielen Artikeln hinzugefügten Anmerkungen, die zugleich theils nähere Bestimmungen, theils nöthige Berichtigungen enthalten. Auch war es zweckmäfsig, die Gegenstände, je nachdem sie aus dem gemeinen Sprachgebrauche mehr oder weniger bekannt sind, und nach dem Verhältnisse ihrer gröfseren oder geringeren Wichtigkeit für den Stadt- oder Landwirth, entweder blofs deutliche Begriffe in wenigen Worten festzusetzen, so z. B. von *Axt, Backtrog, Elle, Hebebaum, Hechel* etc. oder sie ausführlicher zu behandeln, wie z. B. *Biene, Beschneiden der Obstbäume, Fischteiche, Hut- und Triftgerechtigkeit* etc. Ob es nirgends an der möglichen Vollständigkeit mangele? ist eine Frage, die fast bey keinem Wörterbuche bejahend beantwortet werden kann. Es würde auch, bey der fast unzählbaren Menge der in das Gebiet der Stadt- und Landwirthschaft gehörigen Gegenstände unbillig seyn, dem Vf. einige wenige Lücken zur grofsen Versündigung anzurechnen. So sind, z. B. seiner Aufmerksamkeit die Worte *Ahnenwende* (Wendefarth) der äufsere Rand eines Ackerstücks, woselbst bey dessen Pflügen der Pflug umgewendet wird, und *Aufzug* (oder Zettel) die auf dem Weberstuhle nach der Länge des Zeuges ausgespannten Fäden, entgangen, auch einige andere theils nicht richtig, theils nicht hinlänglich erklärt worden. Hieher gehören z. B. *Himten, Hufe, Einkorn* etc., denn, nach Braunschweigischen Getraidemafse, machen nicht 4, sondern 10 *Himten* 1 Scheffel, und jener verhält sich zu einem Brandenburgischen Scheffel, wie 1 zu 1½; die Bestimmung des Fläch-

Flächeninhalts der Aecker nach der Hufenzahl, am häufigsten zu 30 Morgen für jede Hufe, ist gleichfalls in vielen Gegenden Niedersachsens, im Herzogthume Magdeburg, Fürstenthume Halberstadt, der Mark Brandenburg etc. gebräuchlich; und das *Einkorn* ist eine vom Spelze ganz verschiedene Getraideart. Dergleichen Kleinigkeiten ungeachtet, bleibt das Werk immer nutzbar.

Ulm, in d. Stettin. Buchh.: Freyherrn *von Drais*, Oberforstmeisters zu Pforzheim und Freyherrn *von Weitershausen*, Obrist-Jägermeisters zu Stuttgart *Abhandlungen vom Lerchenbaum*, herausgegeben mit Anmerkungen und Zusätzen von D. *Christ. Wilh. Jak. Gatterer*, Prof. der ökonomischen Wissenschaften zu Heidelberg. (Aus dem achten Bande des neuen Forstarchivs besonders abgedruckt.) 1802. 128 S. 8. (9 gr.)

Diese Schrift, welche die Behandlung und den Werth des Lerchenbaumes und zugleich die ganze Literatur über denselben angiebt, besteht aus *drey Abhandlungen.* Die *erste* von Hn. v. *Drais* handelt von dessen *Anzucht, schnellen Wuchs und Nutzen.* Der Vf. will 12 Pfund Saamen auf 1 Acker in Rinnen ausgesäet haben; räth aber als besser das Pflanzen an, da dieses die Lerche unter den andern einheimischen Nadelhölzern so vorzüglich verträgt. Wenn in seiner Baumschule die Pflanzen im zweyten Jahre 1½ Fuss hoch sind: so versetzt er sie, ohne sie vorher in eine Pflanzschule zu bringen, ins Freye, und nur diejenigen, welche bey Aushebung des ganzen Saatbeets unter dieser Höhe sind, versetzt er erst besonders, womit des Rec. Verfahren ganz übereinstimmt, das er als das vortheilhafteste befunden hat.

Die *zweyte* kurze Abhandlung von Hn. v. *Weitershausen* handelt vom Anbau des Lerchenholzes. Er glaubt, dass man mit Vortheil Kiefern und Lerchen von jenen 4 und von diesen 3—4 Pfund Saamen auf einem Acker zusammen säen könne. Mit der Zeit würde dieses Holz das Eichenholz ersetzen; denn die Fässer davon hielten den Wein so gut wie eichene.

Der *dritte* und weitläuftigste Aufsatz enthält *Materialien zur Kulturgeschichte des Lerchenbaums in Deutschland und andern Ländern*, gesammelt von *Gatterer.* Vorher geht eine kurze Einleitung, dann folgt 1) ein alphabetisches Verzeichniss derjenigen Länder und Oerter, wo der Lerchenbaum im Grossen zu finden, oder nur zum Versuche im Kleinen angebaut worden ist, und 2) nach der Jahresfolge geordnete Materialien zur Kulturgeschichte des Lerchenbaums in Deutschland, wo a) die Oerter angegeben sind, in welchen die Kultur des Lerchenbaums getrieben wurde, und b) die Literatur nach den Namen der Schriften mit einer kurzen Beurtheilung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Halle*, b. Gebauer: *Kurzgefasste praktische meist ganz neue Lehren, wie man mit mehr Vortheil, aus jedem, besonders dem vitriolischen, arsenikalischen und kupfrigen Eisenerz das bestmöglichste, seinem Urstoff eigene Eisen erhalten kann.* Dargestellt von *F. L. v. Cancrin*, Russisch. Kaiserl. Staatsrath etc. 1800. 72 S. 4. m. 2 Kpf. Eisensteine, die so sehr mit Vitriol, Schwefel, Arsenik, Kobalt, Spiessglas und Kupfer verunreinigt seyn sollten, wie Hr. v. C. hier anzunehmen scheint, trifft man nicht leicht in Gängen, Gebirgslagern oder Flötzen an, die als Niederlagen dieses Erzes bekannt sind, sondern nur zufällig auf solchen Erzlagerstätten, die in anderer Absicht bebauet werden, und wo sie keinen Gegenstand ausmachen. Es scheint daher auch, dass Hr. v. C. sich solche Fälle mehr gedacht, als wirklich in der Natur angetroffen haben mag. Um nun solche unreine Eisenerze dennoch zu benutzen, schlägt er vor, sie gehörig auszuhalten (auszuhalden) zu scheiden, auszulaugen, zu pochen, sie verwittern zu lassen, abzuschichten, zu waschen, zu rösten, ja, beym Auslaugen noch Vitriol zu gewinnen. Hierzu nun sind Waschwerke, Röstplätze und Röstöfen nöthig, die auf den beygefügten Kupfern mit Maassstäben abgebildet sind, und beschrieben werden. Diese Beschreibungen machen bey weitem den grössten Theil dieser Schrift aus. Man dürfte indessen nicht leicht in den Fall kommen, von allen diesen kostbaren Vorrichtungen Gebrauch zu machen, indem ein Eisen, das auf diese Art behandelt werden müsste, im Preise leicht noch einmal so theuer ausfallen, und dennoch seine Unarten nicht ganz ablegen dürfte. — Die Verbesserungen an dem Hohofen bestehen vorzüglich darin, dass derselbe durchaus zirkelrund aufgeführt ist, die Bälge einander gegenüber gelegt sind, und ihm auch an der gewöhnlichen Höhe zugegeben ist, die auf 35 Fuss steigt. Ob aber dies Alles den Titel, neue Lehren etc. verdiene, stehet dahin; denn alle dergleichen Dinge sind mehrmals versucht und wieder verworfen worden, je nachdem die Resultate vortheilhaft oder nachtheilig ausfielen, und jeder verständige Eisenhüttenmann wird sich auf ein oder die andere Art zu helfen wissen, wie sein Local es zulässt. Es bleibt auch zweifelhaft, ob Hr. v. C. seine neuen Lehren selbst erprobt hat, da er davon nichts erwähnt, und bey der Ausführung möchten sich noch manche Schwierigkeiten einfinden. — Die Verbesserungen an der Hammer-Esse bestehen ebenfalls auch in Abrundung des Heerdes, und in dem Gebrauch zweyer einander gegenüber gelegter Bälge, wenn gefrischt werden soll, weil doppelter Wind das flüssige Eisen besser wälzen und umhertreiben soll, wozu die Rundung des Heerdes behülflich wird. Zuletzt bringt Hr. v. C. noch einen Ofen zum Frischen des Eisens in Vorschlag, der mit Reissig, Torf und Steinkohlen unterhalten werden kann. Er unterscheidet sich wenig von dem gewöhnlichen Reverberirofen; nur macht der Frischheerd in demselben eine ovale Vertiefung, in welche ebenfalls das Gebläse von zwey einander gegenüberstehenden Seiten her gerichtet ist, damit das flüssige Eisen desto lebhafter darin herum getrieben, und geschwinder gaar werde. Während eine neue Luppe gefrischt wird, soll man in eben diesem Ofen auch das von der vorigen Luppe erhaltene Eisen schweissen, und es sowohl für den Stab als den Zainhammer wärmen können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. April 1802.

MATHEMATIK.

PARIS, b. Duprat: *Connaissance des tems* à l'usage des Astronomes et des Navigateurs, pour l'an XII. de l'ére de la République Françaife. Publiée par le *Bureau des Longitudes*. Fructidor an IX. (Sept. 1801.) 508 S. 8. (4 Francs).

Das neufränkische Jahr 12, ein gemeines Jahr, entspricht dem Zeitraum vom 24. Sept. 1803 bis 22. Sept. 1804 incl. Der Gregorianische sowohl als Julianische Kalender begleiten die neue Zeitrechnung auf der ersten Seite für jeden Monat. Bey Berechnung der Ephemeriden sind für die Oerter des Monds und dessen Abstände von der Sonne und Fixsternen einige neue Verbesserungen von *La Place*, *Bürg* und *Bouvard* angewendet worden. In der Tafel, welche die verhältnissmässige Grösse der Fluthen im J. 12. darstellt, sind die grössten die vom 3. Oct. 1803 und 13. März 1804 (Es wäre der Mühe werth, darauf Acht zu haben, ob der Mond zu der Zeit, wo seine Einwirkung auf die Fluth ein Grösstes ist, nicht auch auf die Witterung des festen Landes einen auffallenden Einfluss äussert.) — Die *Additions* enthalten: 1) Verschiedsene Sternbedeckungen durch den Mond, berechnet von *La Lande*. Die erste ist eine Jupitersbedeckung vom Monde, 14. März 1788 zu Paris, Padua, Skara (in Schweden) und Bagdad beobachtet. Die Länge von Bagdad, wo der unlängst nach seiner Rückkehr aus Türkischer Gefangenschaft zu Nizza verstorbene Astronom *de Beauchamp* damals beobachtete, findet sich aus dieser Bedeckung $2^{St}\ 47'\ 45''$ östlich in Zeit von Paris; man setzt sie sonsten 33 Sec. grösser. 2) Die Schiefe der Ekliptik, nach den neuesten Französischen Beobachtungen. *Méchain* fand mit einem Vollkreise von 0,433 Mètres im Durchmesser im Mittel aus 64 Beobachtungen zu Mont-Jouy für das Wintersolstitz 1792 die scheinbare Schiefe $23°\ 27'\ 43'',24$ und für das Wintersolstitz 1793 zu Barcellona im Mittel aus 72 Beobachtungen $23°\ 27'\ 43'',22$ beidemal um 5 Sec. kleiner als nach den Tafeln in der dritten Ausgabe von *La Lande's* Astronomie; eben so auch für die Winter-Sonnenwende 1799 zu Paris aus 64 Beobachtungen $23°\ 27'\ 54'',7$ oder $5'',9$ weniger als nach obigen Tafeln. Hingegeu beobachtete *Le Français* zu Paris mit einem Vollkreise von 0, 514 Mètr. im Mittel aus 96 Beobachtungen für das Sommersolstitz 1799 die scheinbare Schiefe $23°\ 28'\ 7'',3$ oder um $7'',6$ grösser als nach den Tafeln. Man glaubt, die Unterschiede zwischen dem Winter- und Sommersolstitium müssen hauptsächlich der Bradleyschen Refraction, die oben zum Grunde liegt, und für niedrige Höhen zu klein ist, zugeschrieben werden. 3) Ueber das Mittagsfernrohr, einige praktische Bemerkungen von *Vidal*. Dahin gehört z. B. dass er sich zur Aufstellung des Fernrohrs im Mittage der obern und untern Durchgänge des Polarsterns bedient; dadurch erreichte er eine fünfmal grössere Genauigkeit, als mit correspondirenden Sonnenhöhen, mittelst welcher sich das Fernrohr für die Höhe des Aequators nur auf ¼ Sec. genau in den Mittag bringen liess. 4) Berechnung geographischer Längen aus einigen ältern Sonnenfinsternissen und Bedeckungen, von *Ciccolini*, Römischem Bürger. Sonnenfinsternisse von 1784. 1734. und 1739. Eine Jupitersbedeckung vom 29. Dec. 1751, woraus die Länge von Tornea $1^{St}\ 27'\ 6'',5$ östlich von Paris berechnet wird. 5) Reduction der scheinbaren Mondsabstände auf die wahren, zum Behufe des Längencalculs von *Delambre*. Nach einer Methode von *Borda* wird der beobachtete Mondsabstand D in den wahren $D + x$ so verwandelt, dass man $x = y + z$ setzt, und diese beiden Grössen durch eigene Formeln bestimmt; B. kürzte diese Methode durch beyläufige Schätzung des Werths von y merklich ab, ohne die Regeln dafür, deren sich mehrere denken lassen, anzugeben. *Delambre* erspart den Hülfswinkel z, und giebt ein kürzeres Verfahren, wo bloss durch die Berechnung von y sogleich x gefunden wird. Ueberdem hat er bey dieser Gelegenheit die analytischen Werthe der Reduction x in acht andern verschiedenen mehr oder weniger bequemen Formeln entwickelt. Zur Erläuterung berechnet er zwey Beyspiele nach viererley Methoden, nach einer streng erweisbaren trigonometrischen Formel, nach der oben genannten, welche vorläufig y finden lehrt, und im Divisor die logarithmischen Differenzen gewisser Grössen enthält, endlich nach den zwey ersten Formeln der analytischen Entwickelung von x; die Resultate sind überall die nämlichen, in der Ausübung würde aber Rec. die erste Methode, welche auch nicht länger als die übrigen ist, vorziehen. 6) Bemerkungen über *Borda's* Formel zur Verwandlung der scheinbaren Abstände in die wahren, von *Delambre*. Man hat gegen jene Formel eingewendet, dass sie, wenn die Summe der zwey Höhen und der beobachteten Distanz grösser als 180° ist, auf falsche Resultate führe. Es ist wahr, dass Fälle dieser Art in den *Tables Requisite*, im *Guide du Navigateur* vorkommen; allein der Einwurf ist völlig grundlos, weil niemals die gedachte Summe 180° übersteigen *kann*; die angeführten Fälle sind bloss imaginär,

ginär, und einige davon beruhen auf offenbaren Druckfehlern. 7) Formeln für das rautenförmige Netz von *Delambre*. Es werden, zur Erweiterung des nützlichen Gebrauchs des Bradleyschen Netzes, sechs verschiedene Fälle betrachtet, darunter auch solche, bey denen der Stern zwischen den verlängerten Seiten des Rhombus beobachtet worden; für alle diese Fälle werden Formeln gegeben und erwiesen, wodurch sich theils der Neigungswinkel des Netzes, theils der Unterschied der Abweichung des beobachteten Sterns von der Abweichung des Mittelpunkts im Netze, theils die Verbesserung des beobachteten Durchgangs durch den Stundenfaden berechnen läfst. Bey der Anwendung wird vor allen Dingen der Neigungswinkel des Netzes mit bekannten und unbekannten Sternen gesucht, wozu verschiedene Wege vorgeschlagen werden; zugleich bestimmt man auch durch bekannte Sterne die Abweichung des Centrums. Die vorläufige Kenntnifs des Neigungswinkels, den der Vf. hier auf vielfache Art finden lehrt, dient dazu, den Gebrauch der Bradleyschen Raute zu erleichtern. (Andere Arten von Verbesserungen haben seit einigen Jahren *Köhler* und *Burckhardt* vorgeschlagen; jener durch Ringmikrometer, dieser durch Quadratmikrometer). 8) Zehente Fortsetzung von geraden Aufsteigungen und Abweichungen neu beobachter Sterne für den 1. Januar 1790. Unter 1140 Sternen, welche diese neue Lieferung zu dem französischen grofsen Catalog enthält, sind nur 745 ganz neue, die übrigen kommen schon in vorhergehenden Lieferungen vor; man findet diesmal, aufser den von *Le Français* beobachteten, auch mehrere südliche Sterne von *Vidal* bis zum 37 Grade südlicher Abweichung. 9) Jährliche Veränderungen der geraden Aufsteigung und Abweichung für 600 auserlesene Sterne, welche das Sternverzeichnifs der *Conn. d. tems* in den neuesten Bänden enthalt, von *Mougin*. Diese Veränderungen sind bey jedem Sterne gedoppelt, theils für das Jahr 8, theils für das J. 108 der Republik berechnet; die jährliche Präcession der Nachtgleichen ist dabey 50″, 15 (die neuesten Beobachtungen geben sie noch etwas kleiner) und die Secularabnahme der Schiefe der Ekliptik 36 Sec. (vielleicht etwas zu klein) angenommen. Für die Circumpolarsterne läfst sich diese sonst sehr brauchbare Tafel nicht unbedingt anwenden; es ist z. B. nach derselben die jährliche Aenderung der Rectascension des Polarsterns 193″, 53 für das J. 8, und 379″, 20 für das J. 108, nimmt aber für jetzt um 1 Sec. jährlich, und in 100 Jahren um 3 Sec. zu. 10) Verschiedene Planetenbeobachtungen, und deren Berechnung nach den Tafeln; Jupiter in der Quadratur im J. 7. Uranus im Gegenschein J. 8. beide in Paris beobachtet, *von Zach's* Beobachtungen des Uranus, Vent. J. 8. Venus in der Nähe ihrer obern Conjunction im J. 7. von *Vidal*; ebend. beobachtete sie am 10. Frimaire, als sie nur wenige Minuten vom Rande der Sonne entfernt war, und blofs 5″, 4 nach der Sonne culminirte. Venus in der untern Conjunction Vendém. J. 8. von *Duc-la-Chapelle*; ebend. Beobachtungen des Mercurs im J. 8. nahe um 5 Zeichen der Anomalie. 11) *Neue Marstafeln* von *Le Français* (die auch besonders abgedruckt sind). Die Epochen des mittlern Orts sowohl im Gregorianischen als im Neufränkischen Kalender. Für die Länge des Mars und dessen Radius Vector sind 8 Tafeln mit Störungsgleichungen eingeführt, wovon 4 dem Jupiter, 3 der Erde, 1 der Venus angehört. (Um indefs diese Gleichungen vollständig zu haben, müssten noch viele nicht unbeträchtliche hinzugefetzt werden. Vergl. *Schubert* in der Monatl. Correspondenz 1801. Sept.) Die Störungsgleichungen sind alle positiv eingerichtet, die Gleichung des Mittelpunks ist für jede 10 Min. des Arguments berechnet, und die Secularänderung hinzugefügt. Die Elemente dieser neuen Marstafeln sind: Mittlere Länge für 1800. 7ˢ 22° 34′ 9″, 6 des Apheliums 5ˢ 2° 23′ 17″ des Knoten 1ˢ 18° 1′ 1″. Hundertjährige (tropische) Bewegung der Länge 2ˢ 1° 41′ 50″, 7 des Apheliums 1° 51′ 40″ des Knoten 45′ 33″. Neigung der Bahn 1° 51′ 3″, 5. Gröfste Mittelpunktsgleichung 10° 41′ 34″, 8. 12) Elemente des Kometen von J. 7. nach *Burckhardt*, *Méchain* und *von Zach*, und des Kometen vom J. 8. nach *Méchain*. 13) Astronomische Bemerkungen von *Burckhardt*. Sie beziehen sich auf die Construction der Aberrations und Nutationstafeln, mit Rücksicht auf die veränderliche Schiefe der Ekliptik, und auf eine nicht unwichtige Verbesserung der Mikrometer, auf die man, nach B. Vorschlage, die Vervielfältigung der Winkel anzuwenden suchen sollte: so würden viele Schwierigkeiten auf einmal und am sichersten gehoben. Ebenderf. giebt dreyerley mögliche Erklärungen der Lichtabwechslung des Algol, starke Flecken, die ihn bey seiner Axendrehung verdunkeln, eine sehr abgeplattete linsenförmige Gestalt, und einen den Stern verdunkelnden um ihn laufenden Planeten: im ersten Falle wäre die beobachtete Dauer seiner Lichtänderung auch die Zeit seiner Axendrehung, im zweyten das doppelte jener Dauer. Nur genauere Beobachtungen über die Dauer und das Gesetz seiner stufenweisen Verdunklung, wozu man *Bailly's* Methode für die Jupiterstrabanten brauchen könnte, werden hierüber entscheiden. Ebenderf. giebt auch eine Correctionstafel für Algol, welche auf die allmälche Fortpflanzung des Lichts dieses Sterns sich gründet. 14) Verfinsterungen der Jupiterstrabanten, vom Jahr 7 und 8. sammt andern Beobachtungen und Bemerkungen von *Flaugergues* in Viviers. Darunter auch Erinnerung wegen Einflusses der jährlichen Parallaxe des Jupiters auf Verspätung oder Beschleunigung der Verfinsterungszeiten, und Versuche, die *Fl.* angestellt hat, um auf eine neue und richtigere Art das Segment zu finden, welches bey Ein- und Austritten aus dem Schatten durch unsere Fernröhre nicht mehr sichtbar ist. Die Neigung der Bahn des vierten Trabanten findet *Fl.* 2° 48′ 29″ da man sie sonst 10 Min. kleiner annimmt. 15) Beobachtungen der Venusbedeckung vom Monde, 2 Frim. J. 8. berechnet von *Cicolini*. Um die Ein- und Austritte der Hörner zu be-

berechnen, zieht C. vom Halbmesser des Mondes 7'', 2 ab: eine eigene leichte Methode für diesen Fall von Hörnerbedeckungen giebt *Triesnecker* (Wiener Ephem. 1802. S. 432.). Dass indess solche Ein- und Austritte der Hörner nicht so ganz unsicher sind, wie der Vf. meynt, erhellt aus correspondirenden Gothaer Beobachtungen eben dieses Phänomens. 16) Literarische Notizen von neuen astronomischen, meist ausländischen Schriften. 17) Ueber den Sonnendurchmesser von *Quénot*, Seeofficier. Mit einem Reflexionskreise von 10 Zollen im Durchmesser, und mit 7 bis 8maliger Vergrösserung erhielt Q. im Mittel aus Tausend im J. 8. nahe um die Zeit des Apogäum angestellten Beobachtungen den kleinsten Sonnendurchmesser 31' 31'', genau wie ihn *La Lande* angiebt. Er schreibt dieser Beobachtungsmethode grosse Vortheile vor den gewöhnlichen zu. Die grössten Unterschiede des Mittels von jedem hundert Beobachtungen entfernten sich vom Mittel aus allen höchstens um 1'', 7. Mit grössern Kreisen hofft er noch mehr Uebereinstimmung zu erreichen. 18) Sonnenfinsterniss am 28. Oct. 1799 zu Cumana in Amerika, von *Alex. v. Humbold* beobachtet, und von *Ciccolini* berechnet. Mit den neuen Correctionen des Mondsortes nach *La Place* findet C. hieraus die Länge von Cumana 4st 24' 59'', 9 westlich in Zeit von Paris; mit *Bürg's* Elementen fand *Triesnecker* 4^{s} in Zeit weniger nach Westen. 19) Ueber den magnetischen Nordpol von *La Lande*. Nach Beobachtungen in Nootka 1778 liegt jener Nordpol unter 77° 4' der Breite, nach Beobachtungen zu Norriton von 1770 unter 110° 35' und nach Beobachtungen auf der Hudsonsbay 1769 unter 86° demnach im Mittel unter 98° westlicher Länge von Paris. So fiele dieser Nordpol auf die nordwestliche Küste der Baffinsbay, welches mit *Churchman's* Theorie wenig zusammentrifft. *Euler* setzte die Breite des Nordpols auf 75° *Buffon* auf 71° jener die Länge auf 115° dieser auf 100° westlich. Man hofft, nach dem Frieden nähere Untersuchungen dieser Art an Ort und Stelle vorgenommen zu sehen. 20) *Janvier's* künstliche Pendeluhr; sie giebt, ausser den täglichen Bewegungen des Monds und der Sonne, durch einen sinnreichen Mechanismus, auch die wahre, mittlere und Sternzeit an. 21) Länge, Breite und Positionswinkel für die 600 Sterne des Verzeichnisses der *Conn. des tems* (S. oben Nr. 9.) für den 1 Jan. 1800 berechnet von *Chabrol*. Die mittlere Schiefe der Ekliptik ist dabey nach den neuen Pariser Beobachtungen 23° 27' 58'' angenommen, und dem Positionswinkel die jährliche Aenderung beygefügt; alle Rechnungen sind doppelt gemacht. D. *Koch's* Längen und Breiten in Bode's astronomischem Jahrbuch 1790 weichen zum Theil stark von diesen ab, was besonders einer verschiedenen Schiefe der Ekliptik zuzuschreiben seyn möchte. 22) Beobachtungen zu Marseille von *Thulis*. Verfinsterungen der Jupitersmonde, vom J. 4—8. Sternbedeckungen aus eben diesem Zeitraum, Sonnenfinsterniss vom J. 5. und Mercursdurchgang vom J. 7. 23) *Chabrol's* Berechnungen der untern Conjunction der Venus im J. 7. nach Beobachtungen zu Mirepoix. Ebendess. Tafel, wie viel sich die gerade Aufsteigung des Monds in einem Abstande 10'' vom Meridian ändert. 24) Toulouser Planetenbeobachtungen im J. 8. von *Vidal*. Mondsfinsterniss, zu Mirepoix, Bourg-en-Bresse, und Paris beobachtet. (Weder Tag noch Jahr dieser Finsterniss sind erwähnt; sie fiel, wie Rec. findet, am 10. Vendém. J. 9. oder 2. Oct. 1800.). 25) Allgemeine Tafeln für den Gebrauch ganzer Kreise, um die Reduction der Höhen auf den Meridian zu finden, von *Delambre*. Hat man Monate lang zur Bestimmung der Polhöhe nur einen und ebendenselben Stern beobachtet: so lässt sich die Reduction der ausser dem Meridian gemessenen Höhen am bequemsten durch besondere Tafeln für jeden Stern bewerkstelligen, die man sich selbst leicht verfertigt, und zu welchen *Delambre* in seiner *Détermination d'un arc du méridien* Methoden und Hülfstafeln angegeben hat. Braucht man aber zu jenem Endzwecke mehrere Sterne: so dienen dazu gegenwärtige allgemeine Tafeln, da jene besondere zu weitläuftig seyn würden. Nach einer in obiger Schrift erwiesenen Formel für die Reduction auf den Meridian giebt der Vf. zuerst vier Tafeln, welche die zwey ersten Glieder der Formel enthalten; da indess das zweyte Glied meistens unbeträchtlich ist, ausser wenn die Zenitabstände sehr klein, und der Stundenwinkel sehr gross wäre, so kann man sich gewöhnlich schon mit den zwey ersten Tafeln begnügen. Eine fünfte Tafel lässt beurtheilen, wie gross für eine bestimmte Declination und für eine Zeitsecunde Irrthum in der Beobachtung, bey x Minuten Abstand vom Meridian, der Irrthum der Reduction seyn würde. Die sechste Tafel (eben so, wie die vorhergehende, für die Breite von Paris eingerichtet) zeigt endlich, wenn man den Punkt der Azimutalregel für die Stellung eines Sterns im Meridian beobachtet hat, in welchen Azimutalpunkten man den Stern 10 Min. vor und nach seinem Durchgange durch den Mittag aufzusuchen hat. 26) Ueber die Mondstheorie von *La Place*. Die Newtonsche Theorie der Schwere zeigte bald, dass, ausser einer vom *Ptolemäus* und drey von *Tycho Brahe* entdeckten Ungleichheiten der mittlern Mondsbewegungen, noch eine beträchtliche Anzahl anderer vorhanden seyn müsse. Allein die grosse Schwierigkeit, auch nur die genäherten Werthe jener Gleichungen aus der blossen Theorie herzuleiten, und die wenige Convergenz der Formeln bewog bisher die Astronomen, von der Theorie nichts als die Form der Gleichungen zu entlehnen, und ihre Coëfficienten, oder ihren numerischen Gehalt aus den Beobachtungen zu bestimmen. Dagegen hat *La Place* nun mit sehr glücklichem Erfolge das grosse Werk unternommen, alle Mondsgleichungen aus der einzigen Quelle der Theorie der Schwere zu schöpfen; der dritte Theil seiner *Mécanique céleste* wird das nähere hiervon enthalten. So gelang es ihm, nicht bloss die unmittelbaren Gleichungen der Länge und Breite des Monds sehr genau zu bestimmen, sondern selbst andere für un-

ser

fer Sonnenfyftem äufserft wichtige Elemente, die Abplattung der Erde, die mittlern Parallaxen der Sonne und des Monds, und die Seculargleichungen des letztern, mit Hülfe ebenderfelben Mondstheorie auf einem neuen bisher wenig betretenen Wege durch das blofse Princip der Schwere zu finden. Die blofs auf theoretifchem Wege gefundenen Formeln von *La Place* entfernen fich für die Länge des Monds höchftens um 13" für deffen Breite kaum um 3" von denjenigen Coëfficienten, welche neuerdings durch *Bürg's* ruhmvolle Anftrengungen aus einer anfehnlichen Reihe Maskelynefcher Beobachtungen hergeleitet worden find. Da nun überdiefs auch die Bewegungen der Erdferne des Monds nach der La Placefchen Theorie nur um ihren 560 Theil, und die Bewegungen der Knoten nur um ihren 360 Theil von dem unterfchieden find, was die Erfahrung giebt, und da die Theorie felbft jene fo räthfelhaften Seculargleichungen des Monds vollkommen erklärt, und ihre Gröfse den Beobachtungen gemäfs beftimmt: fo ift diefer neue Verfuch, den ganzen fo fehr verwickelten Mondslauf aus einer einzigen Grundurfache, dem Gefetz der Schwere, zu erklären, zugleich ein überzeugender über alle Zweifel erhabener Beweis von der Richtigkeit jenes Princips. Zwey neue von *La Place* durch die Theorie entdeckten Mondsgleichungen verdienen befondere Aufmerkfamkeit. Die erfte betrifft eine Nutation der Mondsbahn, welche das Erdfphäroid verurfacht; diefs ift die von mehreren Aftronomen bisher bezweifelte nun theoretifch beftätigte 18 Gleichung bey *Tob. Mayer*; *Bürg* findet ihren mit der Theorie genau einftimmenden Coëfficienten aus Beobachtungen 6", 8. Die zweyte ift eine neue bisher ganz unbekannte Gleichung der Breite des Monds = — 7", 5. Sin. der wahren Mondsbreite. Aus der erften diefer Gleichungen findet *La Place* die Abplattung der Erde $\frac{1}{304}$, aus der zweyten $\frac{1}{313}$ alfo nur wenig von dem Refultate der franzöfifchen Gradmeffung verfchieden. Aus dem erften Gliede der 20 Gleichung bey *Mayer*, oder aus — 2' 2", 1 Sin. des Abftandes des Monds von der Sonne (mit *Bürg's* Coëfficienten) folgt die Sonnenparallaxe 8", 6 und aus der beobachteten Pendellänge giebt die Theorie den Werth der mittlern Mondsparallaxe unter dem Aequator 56' 57", 3; *Bürg* fand für letztere nur 3", 7 mehr aus berechneten Finfterniffen. Das genauere Verhältnifs der Seculargleichungen der mittlern Länge des Monds, feiner Anomalie und feines Knoten, findet *La Pl.* jetzt wie 100, 400, und 74. Auch den Einflufs der Planeten auf die Störungen des Monds hat er unterfucht; aber ihn ganz unmerklich gefunden; mittelbar wirken aber auch die Planeten fehr merklich auf den Mond, in fo fern durch diefelben die Bewegungen der Erde, welche man auf die Sonne überträgt, geftört werden. Die Epochen der mittlern Mondslänge nach den Tafeln der dritten Ausgabe von *La Lande's* Aftronomie müffen um 14", 5 vermindert, zur mittlern Anomalie auf 1800 mufs 4' 3" addirt, und zur jährlichen Bewegung diefer Anomalie 4", 8 addirt, überhaupt mufs mittlere Länge, Anomalie und Knoten durch die obengedachten Seculargleichungen verbeffert werden. Die 18 Gleichung der Länge wird nicht weggelaffen, die Breite mittelft der fchon erwähnten Breitengleichung verbeffert, die Neigung um 6 Sec. vermindert. Mit Beobachtung diefer Vorfchriften wird man die Mondsörter fchon um vieles richtiger, als bisher, erhalten. *La Pl.* fpricht am Ende noch von ein paar neuen Gleichungen der Länge, die er fich aber vorbehält, näher zu entwickeln, und wovon die eine bey 9 Sec. betragen dürfte. 27) Auszug meteorologifcher Beobachtungen, im J. 7. auf der National-Sternwarte zu Paris von *Bouvard* angeftellt.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Leipzig* u. *Freyberg*, in Com. d. Craz. Buchh.: *Gegenbemerkungen über das* vom Hn. Lieutenant *Seyfert v. Tennecker* herausgegebene *Tafchenbuch auf das Jahr* 1801. von *G. L. v. Pöllnitz*. 1801. 52 S. Tafchenform. (6 gr.) Die Hauptveranlaffung zu diefem Schriftchen gaben die harten Aeufserungen des Hn. v. *Tennecker* in obigem Tafchenbuch gegen einen Leipziger Studenten-Aufzug, den er eine Verirrung des menfchlichen Geiftes nennt, und die 4te Kupfertafel, wo ein Kaufmann, deffen Pferd ftätifch ift, lächerlich gemacht wird. Bey der Erklärung diefer Kupfertafel heifst es nämlich: „Ein Kaufmann, der eben die Procente feines „Negozes berechnen mochte, ritt ohnweit Leipzig bey einem „öffentlichen Garten vorüber, wo fein Pferd — wahrfchein„lich mehr weil es oft hier eingekehrt war, als eines Schafes „wegen, das eben feinen (?) Reiter, ich weifs nicht ob aus „Verwandfchaft, oder aus welcher andern Urfache, anblöck„te — ftätifch wurde" u. f. w. Hr. v. *P.* hält diefen Ausfall auf den Kaufmannsftand für fehr unanftändig und behauptet, dafs diefer niedrige Krämergeift, immer an Procente zu denken, unter der Kaufmannfchaft in Leipzig gar nicht herrfche, dafs man unter ihr die gebildetetften Männer finde, und dafs er die Stunden, die er mit ihnen verlebt, unter die angenehmften feines Lebens zähle. Rec. hat keinen Beruf, fich in diefe Sache weiter zu mifchen; aber das mufs er, zur Steuer der Wahrheit, bekennen, dafs Hr. v. *T.* die Befcheidenheit, mit der er zuerft als Schriftfteller auftrat, feit einiger Zeit abgelegt, und dagegen einen äufserft abfprechenden, und oft unfchicklichen Ton angenommen hat. Bey Gelegenheit der 7ten Kupfertafel, wo ein Bauer mit einem Pferd, dem ein falfcher Schweif angemacht ift, vom Rofskamm betrogen wird, erzählt Hr. v. *P.* dagegen zwey Fälle, bey welchen der Vf. des Tafchenbuches felbft, einmal nämlich mit einem kollerichten und das anderemal mit einem ftaerblinden Pferde, fich gröblich habe anführen laffen. Zum Befchlufs giebt Hr. v. *P.*, um den Nutzen und die Nothwendigkeit der Schulreiterey zu zeigen, gegen welche Hr. v. *T.* fich ebenfalls erklärt hat, eine Anleitung, wie auf der Marége geritten werden foll, die aber etwas fchwankend und dürftig ausgefallen ift. Auch fchreibt der Vf. *Volte ran verfé* anftatt *Volte renverfée*. *Baffate*, *Retop* anftatt *Paffade*, *Redop*, und Spitzgärte anft. Spitzgerte oder beffer Spitzruthe.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 7. April 1802.

MATHEMATIK.

Berlin, b. d. Vf. u. in Comm. b. Lange: *Astronomisches Jahrbuch für das Jahr* 1804. nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten. Mit Genehmhaltung der königl. Akad. d. Wiss. berechnet und herausgegeben von *J. E. Bode*, Astronom und Mitglied der Akad. 1801. 268 S. 8. m. 2 K. (1 Rthlr.)

Im J. 1804 fällt Ostern am 1. Apr. Eine merkwürdige grosse Sonnenfinsterniss ereignet sich am 11. Febr. desselben Jahrs um die Mittagszeit; sie wird in einem Theile von Italien, Oesterreich, Ungarn, Polen, Russland ringförmig seyn, und überall in Deutschland nahe an 10 bis 11 Zolle betragen; das 19 Jahrhundert hat nur noch eine in Europa sichtbare gleich beträchtliche, aber totale, nicht ringförmige Sonnenfinsterniss am 8. Jul. 1842 zu erwarten. — Zu den astronomischen Aufsätzen, welche das Jahrbuch begleiten, gehört 1) ein von *Ideler* gelieferter Auszug aus zwey Abhandlungen Dr. *Herschel's* über die Kraft der prismatischen (durch das Prisma zerlegten) Strahlen, Gegenstände theils zu erhitzen, theils zu erleuchten. Sehr empfindliche Thermometer zeigten, dass die rothen Strahlen ein noch einmal so grosses Steigen des Quecksilbers verursachen, als die grünen, und ein $3\frac{1}{2}$ mal grösseres als die violetten, oder als diejenigen, die am meisten gebrochen werden; das Maximum aber der erhitzenden Kraft fiel ausserhalb des Farbenspiegels, etwa $\frac{1}{2}$ Zoll vom Mittelpunkte der Quecksilberkugel an der Seite der rothen Strahlen: es giebt demnach unsichtbare Strahlen, die stärker erhitzen, als die sichtbaren. Am meisten erleuchtende Kraft hatten die hellsten gelben und blassesten grünen, hellblau und roth erleuchtet wenig, indigblau sehr schwach, violett noch schwächer; die Deutlichkeit des Sehens ist für jede Farbe dieselbe. Die prismatischen Strahlen haben auch eine verschiedene Brechbarkeit, und nach Maassgabe dieser eine verschiedene Verwandtschaft zum Licht- und Wärmestoff, welche beide auch nach diesen Herschelschen Versuchen wesentlich von einander unterschiedene Stoffe zu seyn scheinen. Von obigen Erfahrungen hat H. eine astronomische Anwendung auf die beste Art gemacht, farbichte Dampfgläser zusammen zu setzen. 2) Vorläufige Anzeige neuerer Beobachtungen über den Mercur, von Dr. *Schröter* in Lilienthal. Im J. 1801 bestätigte sich die das Jahr zuvor von S. entdeckte Axendrehung des Mercurs von 24st $5\frac{1}{2}$ Min. nicht nur durch ähnliche Abrundung und Zuspitzung der Hörner, aus denen S. zuerst auf eine Rotation des Planeten geschlossen hatte, sondern auch durch Streifen und Flecken, eine zuvor nie gesehene Erscheinung, die er auf der Oberfläche des Planeten wahrnahm. Ein solcher Flecken befolgte im May 1801 ein paar Tage lang die Bewegung der Rotation, löste sich dann beynahe gänzlich auf, bekam schnell wieder eine neue Consistenz und eigene merkliche Bewegung, nach welcher er in einer Zeitsecunde bey 9 Fuss zurücklegte, und kurz darauf folgte er wieder sehr genau und 17 Tage lang der Rotationsperiode. 3) Astronomische Beobachtungen 1799 und 1800 auf der königl. Sternwarte zu Berlin von *Bode*. Auch 500 neue Fixsterne wurden in diesem Zeitraume am Mauerquadranten noch einmal und genauer bestimmt, um die Lücken des grossen vom Vf. herausgegebenen Himmelsatlas auszufüllen. 4) Gegenschein des Mars, und zwey Bedeckungen der Kornähre, 1800 zu Danzig von Dr. *Koch* beobachtet. Für den Polarstern hat ebend. mit der jährlichen Präcession, 50'', 2 die Aenderung der geraden Aufsteigung im 19 Jahrhundert von 10 zu 10 Jahren berechnet; er findet sie z. B. von 1800 bis 1810 33' 9'' aber von 1890 bis 1900 59' 51'' die ganze Aenderung in 100 Jahren macht 7° 26' 40''. 5) Parallaxenformeln, aus der Theorie von *de la Grange* gezogen von *Henry*. Der erstere hat in seiner Berechnung der Sonnenfinsterniss und Bedeckungen (Berliner Ephem. 1782.) diese Materie mit vielem Fleisse abgehandelt; aber so sehr er auch bemüht war, seine Theorie zu vereinfachen, und durch berechnete Tafeln ihren Gebrauch zu erleichtern: so führt sie doch noch auf eine Gleichung vom vierten Grade, und hat in der Ausübung manches Unbequeme, das H. durch eine neue Darstellung in etwas zu heben sucht; es giebt desswegen nicht nur die Formeln von *de la G.*, sondern versucht auch eine Menge neuer Umformungen derselben, durch Einführung verschiedener Hülfswinkel; am Ende verbessert er noch einen Irrthum bey *de la G.* in der Formel für den Winkel 6 §. 18. der gedachten Abhandlung. 6) Astronomische Beobachtungen 1800 von *Triesnecker* in Wien angestellt. 7) Ueber die Vorübergänge Mercurs vor der Sonne im 19 Jahrhundert, von *Schubert* in Petersburg. Zuerst genaue Formeln, diese Erscheinungen theils für den Mittelpunkt der Erde, theils für Oerter auf der Oberfläche zu berechnen; dann eine sorgfältig geführte Berechnung der vornehmsten Umstände für alle dreyzehn in

in unserem Jahrhundert einfallenden Vorübergänge, wobey von *Zach's* Sonnentafeln und *La Lande's* neueste Mercurstafeln zum Grunde liegen. Man findet hier eine sehr vollständige Sammlung der nöthigsten Rechnungselemente für jene sämmtlichen Durchgänge. 8) Ueber eine Lichtgleichung des Algol, und ihren Einfluss auf genaue Berechnung seiner veränderlichen Erscheinungen, von *Wurm* in Blaubeuren. Das Licht Algols, wie das Licht eines jeden Fixsterns, erreicht die Erde eher, wenn der Stern mit ihr in Conjunction, demnach um den Durchmesser der Erdbahn ihr näher ist, als in der Opposition; für die daher entstehende Lichtgleichung, deren Gröfstes bey Algol 15′ 12″ beträgt, wird hier eine Tafel geliefert, und zugleich untersucht, welche Aenderungen diese neue Gleichung in den vom Vf. berechneten Algolstafeln nöthig macht. Sichtbare Lichtveränderungen dieses Sterns in den Jahren 1802, 1803, 1804 aus den verbesserten Tafeln voraus berechnet von Ebend. 9) Astronomische Beobachtungen im J. 1800 zu Prag, von *David*. 10) Ueber die Ablenkung eines Lichtstrahls von seiner geradlinichten Bewegung durch die Attraction eines Weltkörpers, an welchem er nahe vorbey geht, von *Soldner* in Berlin. Der Lichtstrahl wird wegen jener Anziehung eine Hyperbel beschreiben, deren concave Seite gegen den anziehenden Körper gerichtet ist. Der Vf. findet für a oder das Maximum der Ablenkung folgende Formel: $\text{Tang. } a = \frac{2g}{f\sqrt{(f^2 - 4g)}}$ wobey g den Fall schwerer Körper auf dem anziehenden Weltkörper, und f den Raum, den das Licht durchläuft, beides für 1 Secunde Zeit, ausdrückt. Ein Strahl, der an der Erde vorbeygeht, würde nach dem Vf. höchstens um 0″, 001 von seiner Richtung abgelenkt: er setzt hiebey voraus, dass das Licht in 564″, 8 Decimalsecunden Zeit des neuen Systems von der Sonne zur Erde kommt, und in 1 Decim. Zeitsecunde 15,562085 Erdhalbmesser durchläuft, oder dass f = 15,562085 Erdh. Hier ist ein Irrthum vorgegangen: denn, wenn die mittlere Sonnenparallaxe nach *La Place* 8″, 6 vermöge der Mondstheorie, und mithin der Abstand der Erde von der Sonne 23708, 6 Erdhalbmesser angenommen wird: so ist offenbar f = 23708, 6 dividirt durch 564, 8 = 42,46308 Erdhalbmesser. Diess in die Formel gesetzt, findet sich die Ablenkung eines Lichtstrahls durch die Anziehungskraft der Erde = 0″, 00013159 oder noch zehnmal kleiner als nach des Vfs. Rechnung: auch seine Angabe für die Ablenkung durch die Sonne muss verbessert werden. In jedem Falle erhellt so viel: die Ablenkung ist unbedeutend, und kann überall aus der Acht gelassen werden; aber um diess zu wissen, war ein eigener Calcul, wie der des Vfs. nöthig. 11) Ueber den ersten Kometen von 1780, von *Dr. Olbers* in Bremen. Mehrere wollten diesem Kometen, der auch in der Kometentafel bey *La Lande* (Astronomie 3179) nicht steht, sein Daseyn strittig machen, eigentlich bloss darum, weil ihn nur der einzige *Montaigne* in Limoges gesehen habe. Um letztern von jedem Verdachte eines Falsums in diesem Stücke zu reinigen, bemerkt *Olbers* fürs erste, dass auch er selbst, laut seiner Tageregister, diesen Kometen am 18. Oct. an demselben Tage und bey demselben Stern, wie M. zu Gottingen entdeckt habe, und zweytens, dass aus den drey Beobachtungen zu Limoges durch genauere Berechnung sich Elemente ergeben, welche von den irrigen, die *Boscovich* berechnet, und denen zufolge *Messier* im Jan. 1781 den Kometen 40 Grade zu weit nördlich, mithin vergebens aufgesucht hatte, durchaus verschieden sind. Nach seiner eigenen neuen Methode sind nämlich *Olbers*: Länge des Knoten 4ˢ 22° 1′. Neigung 72° 3¼ Min. Länge der Sonnennähe 8ˢ 6° 52′. Durchgang durch dieselbe 1780 28. Nov. 20ᵘ 26′ mittlere Zeit zu Limoges. Abstand der Sonnennähe 0, 51527. Log. der täglichen Bewegung 0, 392007 Bewegung rückläufig. 12) Astronomische Beobachtungen und Nachrichten von *Méchain* aus Paris. Aus einer beträchtlichen Anzahl Beobachtungen über die Schiefe der Ecliptik im J. 1800 fand er mit einem ganzen Kreise im Solstiz. des Krebses die mittlere Schiefe 23° 27′ 59″, 5, im Solstiz. des Steinbocks hingegen 10″ 3 weniger. Noch andere Astronomen, und zwar auch in südlichen Gegenden, haben im Winter ähnliche Unterschiede gefunden, die sich daher durch Unrichtigkeiten der Bradleyschen Strahlenbrechung wohl gröfstentheils, aber doch nicht vollkommen befriedigend, erklären lassen. 13) Genauere Nachricht über den von *Dangos* zu Tarbes im südlichen Frankreich am 18. Jan. 1798 vor der Sonne beobachteten beweglichen Fleck, durch *Méchain* aus einem Briefe des erstern mitgetheilt. Der Fleck war rund, durchlief den vierten Theil des Sonnendurchmessers etwa in 28 Min., und brauchte zum Austreten 1′ 36″. War es ein unterer Planet: so müsste er noch weniger als 0, 025 von der Sonne entfernt seyn; zum Kometen fehlte die umgebende dunstige Hülle. *Bode* ist noch immer geneigt, ihn für ein leuchtendes oder feuriges Meteor zu halten, das sich gerade in der Richtung zwischen dem Fernrohre des Astronomen und der Sonne bewegte. 14) Zeiten der wahren Zusammenkunft des Monds mit der Sonne, aus verschiedenen seit 1761 in Schweden beobachteten Sonnenfinsternissen zur Erfindung der geographischen Längen berechnet von *Prosperin* in Upsal. Viele dieser Beobachtungen waren noch ungedruckt; dass die Verbesserungen der Tafeln, die man aus solchen Berechnungen herleitet, oft sehr ungewiss sind, und eher auf Fehler der Beobachtungen sich beziehen mögen, wird ganz richtig bemerkt; mehrere Umstände müssen hierüber entscheiden. 15) Beobachtung eines sehr kleinen beweglichen Sterns nahe bey Mira im Wallfische, von dem Ritter *von Hahn* in Remplin. Diess ist nicht der Herschelsche 1 Min. 40 Sec. von Mira entfernte Nebenstern, sondern ein weit näherer. Am 21. Dec. 1798 fand *von Hahn* einen sehr kleinen, nur bey der heitersten Luft durch seinen gröfsern Dollond erkennbaren Stern *unter* Mira, im Dec. 1799 einen ganz ähnlichen *seitwärts*

wärts, im Nov. 1800 abermal einen ähnlichen über Mira, und eben so, wie 1799, von diesem bey 10 Sec. entfernt. War es jedesmal der nämliche Stern: so hätte er nach der Schätzung in einem Jahre gegen 70 Grade zurückgelegt. Indess sind, die Beobachtungen als richtig vorausgesetzt, nach zwey Fälle möglich; der kleine Stern kann um Mira, oder dieser um jenen laufen; welcher Fall statt hat, wird aus ferneren Wahrnehmungen erhellen. 16) Ueber die astronomische Strahlenbrechung, von Klügel in Halle. In seiner neuen Analyse der irdischen und astronomischen Strahlenbrechungen hat Kramp die Schwierigkeiten der Integrationen, welche bey diesem Gegenstande vorkommen, glücklich zu überwinden gewusst; indess findet er die Resultate seiner Theorie mit Bradley's bekannter Regel nicht zutreffend. Dagegen sucht nun Klügel zu erweisen, dass auch mit Kramp's Grundsätzen von der Brechung des Lichts in der Luft die Bradleysche Regel der Hauptsache nach übereinstimmt. Diess ist jedoch nur in theoretischer Rücksicht, oder von der Form der Regel zu verstehen; denn, wenn es auf individuelle Anwendung ankommt: so hängen gewisse Coefficienten der allgemeinen Ausdrücke für die Stralenbrechung von solchen Umständen ab, die wegen ihrer Zufälligkeit die Kräfte der Analysis übersteigen, z. B. von Veränderlichkeit der Brechung der obern Luftschichten, während dass die Temperatur der untern Schichte sich gleich bleiben kann, von der Nachbarschaft hoher Gebirge, von Winden und chemischen Veränderungen, die das Gleichgewicht der brechenden Fläche aufheben. 17) Dr. Olbers über die Wahrscheinlichkeit, einen Kometen vor der Sonne zu sehen. Etwas ähnliches, wie das bey Nr. 13. schon oben gedachte, soll, nach Lichtenberg, noch zweymal zwischen 1760 und 1770 vor der Sonne sich gezeigt haben: die Frage, waren es Kometen? gab Anlass zu gegenwärtiger Untersuchung. Wenn jährlich 2 Kometen durch ihre Sonnennähe innerhalb der Erdbahn gehen: so erfolgen in 2 Jahren 3 Durchgänge eines Kometen durch einen Knoten, der innerhalb der Erdbahn liegt: der Wahrscheinlichkeit nach aber bringt von 484 Durchgängen durch einen Knoten dieser Art nur einer den Kometen gerade vor die Sonnenscheibe, und jenes seltene Phänomen dürfte sich also kaum alle 320 Jahre einmal zutragen. 18) Ueber Sonnenflecken, Rotation und Lichtgestalt der Venus, Erklärungen des Mercurrings, von Fritsch in Quedlinburg. Die Fackeln hält der Vf. für fixe Gegenstände oder Sonnenberge; bey vielen Sonnenlandschaften fand er, obschon unter zufälligen Veränderungen, etwas bleibendes, das ihn in Stand setzte, sie nachher wieder zu erkennen; er hat auf diese Art den Aequatorialgürtel der Sonne in einer Breite zu beiden Seiten von 30 Graden genau verzeichnet. 19) Fixstern- und Venusbedeckungen vom Monde, 1800 und 1801 an verschiedenen Orten beobachtet, und mitgetheilt vom Frh. v. Zach in Gotha; mitunter auch eine ältere Bedeckung der Spica zu Diarbekr in Asien vom 10. Jun. 1753. 20) aus der gröfsten Mittelpunktsgleichung eines Planeten die Excentricität der Bahn zu finden, von Hennert in Utrecht. Das umgekehrte Problem ist leichter zu lösen; für beide Probleme gab indess Euler, mittelst der excentrischen Anomalie, die Auflösung durch Reihen. Hennert setzt hier diese Reihen, mit Anwendung der wahren Anomalie, noch um ein Glied weiter, oder bis auf die 7 Potenz der Excentricität fort; er scheint dabey nicht zu wissen, dass ganz auf eben dem Wege schon Lambert im astron. Jahrbuch 1780 die nämlichen Untersuchungen angestellt, und Camerer im astron. Jahrb. 1790 solche erweitert und ebenfalls bis zur 7 Potenz ausgedehnt hat. Vergleicht man aber sowohl die genau entwickelte Rechnung als die Resultate, die sich bey Camerer finden: so zeigt sich bey Hennert eine grosse Verschiedenheit in dem letzten Gliede beider Reihen theils für die Excentricität, theils für die gröfste Gleichung; auch durch Druckfehler sind die Hennertschen Zahlen (besonders §. 10.) sehr entstellt. Kein Wunder, dass H. bey der Anwendung dieser nicht ganz richtigen Formeln, und besonders auch darum, weil die beiden letzten Logarithmen §. 10. falsch berechnet sind, auf irrige Resultate gerieth, die ihn zur Behauptung veranlassten, eine indirecte Methode gebe das gesuchte viel besser, als diese directe durch Reihen, und man setze sich wohl auch beym Gebrauche anderer solcher Reihen beträchtlichen Fehlern aus. Eine richtige Reihe muss immer genaue Resultate geben; wieviel aber Glieder in jedem Falle anzuwenden nöthig ist, muss der praktische Astronom zu beurtheilen wissen; H. brauchte bey seinen misslungenen Versuchen ohne Zweifel zu wenige Glieder. 21) Kurze Geschichte der Königl. Sternwarte in Berlin, und über die im J. 1800 bey derselben vorgenommenen Verbesserungen und neuen Einrichtungen, von Bode. Von Werkzeugen, wodurch die Benutzung der Sternwarte neuerdings befördert wird, sind wohl die wichtigsten zwey neue Mittagsfernröhre, ein 3 füssiges von Ramsden, und ein 31 füssiges von Dollond, wovon jenes gegen Norden, diess gegen Süden aufgestellt worden. 22) Ueber die raumdurchdringende Kraft der Telefkope, von Dr. Herschel, Auszug aus einem der Londner Societät der Wissenschaft übergebenen Aufsatze. Die raumdurchdringende Kraft ist etwas von der vergrösserndenganz verschiedenes. Einem unbewaffneten Auge, das auf eine zweymal weitere Entfernung sieht, als ein anderes, erscheint das nämliche Object in gleicher Entfernung viermal heller; das weitersichtige hat in diesem Falle eine zweyfache raumdurchdringende Kraft, und diese Kraft verhält sich wie die Quadratwurzel aus der Helligkeit. Durch das telefkopische Sehen wird zwar die eigenthümliche Helligkeit, oder die Klarheit des Bildes auf der Netzhaut nicht vergröfsert, wohl aber die absolute Helligkeit, oder die Menge Lichts, welche das Auge empfängt; letztere richtet sich ebenfalls nach dem Quadrate der raumdurchdringenden Kraft des Telefkops. Herschel giebt nun Formeln, um die raumdurchdringende Kraft des blo-

blofsen Auges mit jener eines Telefkops genauer zu vergleichen. Für das blofse Auge erftreckt fie fich bis zu den Sternen 7 Gröfse, ja felbft bis zum vereinigten Schimmer entfernter Sternfyfteme; viel weiter geht fie bey bewaffnetem Auge; daher erfand man fchon längft die Kometenfucher. *H.* ftellt fehr viele Erfahrungen auf, um zu zeigen, dafs bey einerley und oft felbft bey geringerer Vergröfserung immer dasjenige Telefkop den ftärkften Effect hatte, deffen raumdurchdringende Kraft die ftärkere war. Er vermehrte die letztere Kraft anfehnlich dadurch, dafs er den Fangfpiegel wegliefs, wodurch fie für einen 20 füfsigen Newtonfchen Reflector von 39 (diefe Kraft hatte er *mit* dem Fangfpiegel) bis auf 61 und 75, ja bey dem 40 füfsigen Reflector bis auf 192 ftieg; man könnte fie vielleicht bis auf 500 treiben, viel weiter aber, meynt *H.*, für jetzt wohl nicht. Wenn nun das 40 füfsige Telefkop in einen Raum vordringt, 192 mal entfernter, als derjenige, den das blofse Auge erreicht, und wenn letzterem doch Sterne der 7 Gröfse fichtbar find: fo folgt, dafs jenes Telefkop Sterne der 7 mal 192ften oder der 1342 Gröfse zeigen werde. Diefs ift aber nur von einzelnen Sternen der uns am nächften liegenden Sternfchichte zu verftehen: für Sterne hingegen, die aus entferntern Syftemen, zum Theil noch in ihrem vereinigten Lichte dem blofsen Auge bemerkbar uns entgegendämmern, wird das gedachte Telefkop 13554 mal weiter reichen, als das blofse Auge, und daher noch *Sterne der fünf und neunzigtaufendften Gröfse* zeigen, oder auf eine Weite im Weltraum vordringen, die 95000 mal gröfser ift, als die Weite des nächften Fixfterns, oder 39000 Millionen mal gröfser als die Entfernung der Sonne. Und welche Zeit mag erfoderlich feyn, um den Umfang einer Kugel von folchem Halbmeffer ganz zu durchmuftern? Für das 20 füfsige Telefkop mit 157 maliger Vergröfserung ungefähr 15 Jahre, und für das 40 füfsige mit 1000 maliger Vergröfserung 598 Jahre, vorausgefetzt, dafs es, wie *Herfchel* bemerkt, jährlich wenigftens 90 bis 100 Stunden giebt, in welchen die hierzu nöthige Heiterkeit der Luft den Gebrauch 20 und 40 füfsiger Telefkope geftattet, dafs man jedem Theile des Raums nur die Aufmerkfamkeit eines Augenblicks widmet, und die gröfsere Hälfte der füdlichen Halbkugel, die bey uns nie zu Gefichte kommt, von diefer Mufterung ganz ausfchliefst. (Man fieht; der Himmel ift noch wenig beobachtet, wird es nach Myriaden Jahren nicht viel mehr feyn, und die Aftronomie bedarf, um ihr Werk zu vollenden, der Ewigkeit). 23) Ueber *Piazzi's* neues Geftirn, von *Bode*. Kurze hier nur bis zum 25. Sept. 1801. gehende Gefchichte der bisherigen Unterfuchungen über jenes am 1. Januar 1801. zu Palermo entdeckte Geftirn, das bekanntlich am 7. Dec. deffelben Jahrs vom Freyh. *von Zach*, und am 1. Januar 1802 von *Olbers* glücklicher Weife zum zweytenmal wieder entdeckt worden; und, wie fich nun nicht mehr zweifeln läfst, ein neu aufgefundener Planet ift, welcher die von *Bode* und andern längft geahndete Lücke zwifchen Mars und Jupiter ausfüllt, nach der Analogie fowohl als nach den Beobachtungen beyläufig 2½ mal weiter von der Sonne abfteht, als die Erde, einen Umlauf von etwa 4½ Jahren hat, und, nach einem Vorfchlage des erften Entdeckers *Piazzi*, von den Aftronomen *Ceres* (*Ferdinandea*) genannt wird. Man hat fich des Planeten nun bereits fo bemächtigt, dafs er nicht mehr, wie nach der erften Entdeckung, verloren gehen kann; *von Zach* bezeichnet ihn mit dem Symbol der Göttin der Fruchtbarkeit, einer Sichel. (Nur zwey Sachen verlieren durch diefe grofse Entdeckung, welche zugleich *die erfte* im 19 Jahrhundert ift — die heilige Zahl fieben, und die Aftrologie). 24) Vermifchte aftronomifche Nachrichten und Bemerkungen. Neue aftronomifche Schriften. Beobachtungen des Obrift *von Lindener* in Schweidnitz. Nähere bisher vermifste Nachricht von den merkwürdigen Magellansflecken, oder von der grofsen und den zwey kleinern fchwarzen Wolken (auch Kohlfäcke genannt), nicht weit vom Sternbilde des Kreutzes auf der füdlichen Halbkugel des Himmels, aus einem Schreiben des Chevalier *de Beauregard* in Madras. *Bode* hat für den gegenwärtigen Band des Jahrbuchs und auch in feinen neuen Himmelskarten diefe Flecken nach *de Beauregard's* Zeichnung abgebildet. Letzterer verfichert, blofs der Contraft der Millionen von Sternen in der Milchftrafse, in welcher jene drey fchwarze Wolken als völlig fternleere Gegenden liegen, fey die Urfache diefer auffallenden Erfcheinung; nahe dabey, aufserhalb der Milchftrafse, finden fich zwey weifslichte Wolken; vielleicht erhält man noch durch *Alex. von Humboldt* weitere Aufklärungen.

* * *

HALLE, b. Ruff: *Carl Friedrich Seuffs Predigten über die Kräfte der menfchlichen Seele*, durchgehends mit paffenden Liedern begleitet. Zweyte vermehrte Auflage. 1802. *Erfter Theil.* 569 S. *Zweyter Theil.* 690 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 402.)

BERLIN, b. Belitz: *Noth- und Hülfsbüchlein der Rechtfchreibung* von *C. W. Heinzelmann.* Zweyte Auflage. 1801. 91 S. 8. (4 gr.)

Num. 105.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 7. April 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Halle, b. Curt: *Archiv für die Physiologie* von D. *Joh. Christ. Reil*, Professor in Halle. *Vierter Band.* 1—3tes Heft. Mit fünf Kupfertafeln. 1800. 542 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Diese Zeitschrift erhält sich in ihrem Werthe, und auch durch sie vermehrt der würdige Herausgeber derselben, der mit achtungswerther Ruhe und Unbefangenheit auf dem von ihm eingeschlagenen Wege fortschreitet, seine Verdienste um die Wissenschaft.

Erstes Heft. Grundsatz der Beurtheilung des Brownschen Systems, von D. *C. A. Wilmans*. Der Vf. hält das Brownsche System darum für völlig unhaltbar, weil es auf dem Principe des äussern Lebensberuhe, ohne doch dadurch mehr zu beweisen, als dass es zur Erklärung des Lebens, worauf es keine Ansprüche macht, nicht hinreiche. — *Einige Beobachtungen über die Darmzotten*, von D. *K. A. Rudolphi.* Diese sehr lesenswerthen Beobachtungen berichtigen Manches in der Lehre von den Darmzotten, besonders in der Hedwigschen Darstellung derselben. Ihnen zufolge ist anzunehmen, dass die Zotten mit ihrer ganzen Oberfläche einsaugen, ungefähr wie die Oberfläche des Körpers. Die Mündungen der lymphatischen Gefässe durchbohren weder die Oberhaut daselbst, noch das Epithelium der Zotten. *Hedwig's* Behauptung, dass die Darmzotten in demselben Thiere an allen Stellen des Darms gleich sind, leidet Einschränkungen. Auch hätte dieser Schriftsteller nicht die Namen *Ampullula* und *Villus* synonym gebrauchen sollen. Die auch von ihm angenommene Hypothese, nach welcher die Saugadern nur das dem Körper Heilsame aufnehmen sollen, wird auch von Hn. *R.* als unstatthaft widerlegt. — *Ueber den jetzigen Zustand der vergleichenden Anatomie und Physiologie in Frankreich.* Erstes Fragment; aus einem Briefe an Hn. Hofr. *Blumenbach* von *G. Fischer.* Eine kurze historische Uebersicht der französischen Bemühungen und Arbeiten in der vergleichenden Anatomie und Physiologie, nebst dem Anfange eines Catalogs von dem Cabinett der vergleichenden Anatomie, zu Paris. — *Prüfung der Bemerkungen über die Physiologie des Gehörs von J. D. Herhold im 3. B. 2. H. dieses Archivs*, von D. *Joh. Köllner.* Hr. *K.* sucht die ihm von Hn. *H.* gemachten Einwürfe zu beseitigen. Unter andern versichert er, zweymal eine Anastomose zwischen dem Antlitznerven und Gehörnerven gefunden zu haben, und fodert die Zergliederer auf, diese Untersuchung aufs neue vorzunehmen. — *Abhandlung über die Anwendung der pneumatischen Chemie auf die Heilkunde, und über die medicinischen Kräfte der oxygenirten Körper*, von *Fourcroy.* Aus den *Annales de chimie.* T. XXVIII. p. 225. Eine sinnreiche Darstellung der Wirkung des Sauerstoffs auf den thierischen Körper, nebst einer dringenden Warnung vor übereilter Aufstellung einer allgemeinen Theorie aus noch sehr mangelhaften Erfahrungen. — *Ueber die Benzoesäure im Harn grasfressender Thiere*, von *Fourcroy* und *Vauquelin.* Aus dem *Journ. de la Societé des Pharmaciens à Paris*, T. 1. Nr. VI. p. 41. Die Vf. vermuthen, die Benzoesäure präexistire schon in den Futterkräutern, und sie leiten von ihr den angenehmen Geruch des Heues und besonders des Riechgrases (*Antoxanthum odoratum L.*) ab. — *Auszug aus einer Abhandlung der B. Fourcroy und Vauquelin über den Pferdeharn.* Aus dem *Journ. d. Pharm.* T. 1. Nr. XIII. p. 129. Angehängt sind interessante physiologische Folgerungen, z. B. die nachstehende. Der Harn von Pferden, Kühen, Kameelen und wahrscheinlich von allen grasfressenden Thieren enthält keine Phosphorsäure. Dagegen enthält der Pferdemist eine grössere Menge phosphorsaurer Kalkerde, als in den Nahrungsmitteln des Thiers enthalten ist. Da indess doch ein Theil zum Ersatz der Knochen in die Säfte übergeht, so glauben die Vf. in der Haut, dem Huf und besonders in den Haaren das Reinigungsorgan gefunden zu haben, das die Stelle der Harnwerkzeuge beym Menschen, und wahrscheinlich noch vollkommener, als bey diesem, vertritt. — *Reflexionen über die methodische Eintheilung der Naturproducte*, von dem B. *Daubenton.* Aus dem *Magasin encyclopedique à Paris*, 1796. T. III. p. 7. Der Vf. ist geneigt, Insecten und Würmer nicht zu den Thieren zu zählen, sondern als Wesen von einer andern Natur und von einer ganz verschiedenen Organisation anzusehen.

Zweytes Heft. Ueber die Verwandlung des Muskelfleisches in Fettsubstanz, von *Martin* d. ä. u. j.; aus dem *Recueil des actes de la Soc. de Santé de Lyon.* T. 1. p. 384. *Mit einigen Bemerkungen, diese Erscheinung betreffend*, vom Prof. *Harles* zu Erlangen. Zwey Beyspiele der Verwandlung von Muskeln an den unteren Gliedmassen in Fettsubstanz während des Lebens, die doch, wie auch Hr. *H.* anmerkt, sehr unbefriedigend beobachtet und erzählt sind. Der auffallendste Umstand, der eine genauere Beobachtung dieser Fälle wünschenswerth machte, ist das noch übriggebliebene Bewegungsvermögen bey so verwandelten Muskeln. — *Beobachtung einer Verirrung der*

der Samenfeuchtigkeit, von *Martin* d. ä. Aus demselben *Recueil*. p. 387. *Mit einigen Bemerkungen*, vom Prof. *Harles*. Ein junger kräftiger, enthaltsamer Mann erlitt zuerst nach vorhergegangenen Schmerzen reichliche Ausleerungen einer schleimigen, perlfarbigen, brennenden Materie aus der Harnröhre, die sich alljährlich wieder einstellten, dann eine ähnliche Ausleerung aus dem Darmkanal, und endlich aus den Handflächen. „Die Oberhaut dieser Theile schien dicker, als im natürlichen Zustande. Sie war mit weisslichten Punkten übersäet, die den abgetrockneten Borken von kleyichten kleinen Geschwüren ziemlich ähnlich waren. Aus ihnen drang beständig, mit einem angenehmen Jucken, ein weisser und feiner Staub heraus. Des Morgens, nach der Mahlzeit und beym Anblicke von Personen vom andern Geschlechte, die ihm gefielen, geriethen die Hände in eine angenehme Wärme, die stufenweise zunahm, und sich bald über den ganzen Arm verbreitete. Wenn er hierauf die beiden innern Flächen der Hände in Berührung brachte, und sie an einander rieb, so wurde diese Wärme zu einer brennenden Hitze. Sie theilte sich alsdann mit gröfster Schnelligkeit dem ganzen Körper mit, und endigte sich mit einer wollüstigen Ohnmacht. — Während dieses ganzen Actes blieb die Natur in den Zeugungstheilen ganz stumm." — *Eine merkwürdige Missgestaltung eines Kindes*. Aus *Collomb's* Werken mitgetheilt von dem Prof. *Harles*. — Aus eben diesen *Oeuvres medico-chirurgicales* hat Hr. *Harles* auch ein paar Beobachtungen von *Verwandlung der Knochen in Fleischsubstanz* mitgetheilt. — *Krankheiten der Muskelfasern, die in ihrer verletzten Mischung und Form gegründet sind*; vom D. *von Schallhammer*. Eine fleissige, gut geordnete Zusammenstellung aus ältern und neuern Schriftstellern, nebst der Beschreibung und Abbildung hieher gehörender Fälle aus Hn. *Meckel's* trefflicher Sammlung. — *Ueber den einzig möglichen und einzig richtigen Gesichtspunkt aller Naturforschung*. Nebst einer Ankündigung einer Schrift über die Mechanik der Natur. Von Dr. *K. J. Windischmann*. „Unsere Kenntniss der Natur ist nur Bruchstück; aber so weit wir sie zu verfolgen im Stande sind, und wenn es auch in die Unendlichkeit der Sternenwelt wäre, kann sie nicht anders, als mechanisch seyn. Die allgemeine Ursache dieses grofsen Mechanismus liegt aufser unserm Erkenntnifskreise, aber nicht aufser dem gesammten Mechanismus selbst, und es mufs uns daher nicht befremden, wenn wir über die Ursache der Bewegung, über den Grund der sogenannten Anziehung, der Zurückstofsung, der Schwere, des Zusammenhanges, des Lebens, der Vernunft u. s. w. nichts bestimmtes wissen; es darf uns diefs auch nicht verleiten, über diese Ursachen zu träumen, sondern mufs uns anspornen, den fernern Mechanism der Natur zu unterfuchen; die Gegenwart aus der Vergangenheit, und aus diesen vereinigt die Zukunft abzuleiten, und auf diese Art durch Vermehrung der vergleichbaren Thatsachen, also durch die Bereicherung der Quelle, woraus allgemeine Resultate durch Vergleichung gezogen werden können, dem Urgrunde und dem sämmtlichen Caufalzusammenhange der Erscheinungen immer näher zu rücken. Nur auf diesem mechanischen Wege wird es dem Menschen gelingen, eine deutlichere Einsicht in die Mechanik der Natur und ihre Geschichte zu erlangen." — *Physiologische Betrachtungen über die Frucht des Quittenbaumes*, vom Bürger *S. L. Alibert*. (Aus den *Mem. de la soc. med. d'emulation*.) Die herbe Beschaffenheit der Quitten erklärt sich hauptsächlich daraus, dafs sie dreymal so viel Kerne enthalten, als die Birnen, woraus sich vermuthen läfst, dafs der Vegetationszucker ganz zur Ernährung dieser Kerne verwendet werde.

Drittes Heft. *Fortsetzung der Beobachtungen über die Darmzotten*, von D. *K. A. Rudolphi*. Der Vf. hat sich durch die Erzählung dieser Beobachtungen auf den Dank der Naturforscher gegründete Ansprüche erworben. In allen von ihm untersuchten Arten von Fischen (und ihrer sind vier und zwanzig) fand er keine Zotten, und namentlich im Darmkanale des Karpfen (wo *Hedwig* sie abbildet) nichts ihnen Aehnliches. Wahrscheinlich fehlen sie auch den Amphibien. Bey den Vögeln sind sie ebenfalls oft nicht da, und unter den Säugethieren, die er untersuchte, fand er sie nicht beym Maulwurfe. Wir kennen also bis jetzt einen doppelten Zustand der innersten Darmhaut; entweder nämlich bildet sie kleine, mehr oder weniger cylindrische Fortsätze, die dicht neben einander stehen, und entweder den ganzen, oder welches häufiger ist, nur den dünnen Darm einnehmen, d. h. Zotten; oder sie bildet ein Netz von unzähligen gekräuselten Fältchen, das in Ansehung seiner Stärke, der Ausdehnung, der Figur der dadurch gebildeten Zellchen u. s. w. aufserordentlich abweicht. Bey dieser Verschiedenheit ist auch eine Verschiedenheit in der Einsaugung des Speisesaftes anzunehmen; aber wir sind noch nicht so weit gekommen, diesen verschiedenen Zweck durch den verschiedenen Bau erklären zu können, da noch zu wenige Thiere untersucht sind. — *Ueber die Krankheiten des Magens, die von einer verletzten Normalmischung desselben entstehen*, von Dr. *B. G. G. Kade*. — *Von den Krankheiten der Bänder, die von einer Verletzung ihrer Normalform und Mischung herrühren*, von Dr. *G. Goetz*. Zwey schätzenswerthe Beyträge zur pathologischen Anatomie, die sich nicht nur durch zweckmäfsige Sammlung und Anordnung der hiehergehörenden Materialien aus andern Schriftstellern, sondern auch durch theils eigene, theils aus der Meckelschen Sammlung entlehnte lehrreiche Beobachtungen und Abbildungen auszeichnen. Das Reilsche System erwirbt sich durch solche Bearbeitungen der *Anatome pathologica* ein Verdienst, das auch von seinen Gegnern anerkannt werden mufs. — *Ein Auszug* (einer Abhandlung) *über die Ernährung der Frucht in den Säugethieren und Vögeln*, von *J. B. Léveillé*. (Aus dem *Journ. de phys.* Flor. an. 7. p. 386.). Das Küchlein im Ey bey den Vögeln nährt sich blofs durch den Nabelstrang, wie die Früchte der

der Säugethiere. — *Ueber die Blutgefäfse des Blutigels und die rothe Farbe der darin enthaltenen Flüssigkeit*, von *Cuvier*. (Eben daher An VI. T. 4. p. 318.). Diese rothe Farbe nöthigte den Vf., die allgemeine Benennung: weifsblutige Thiere abzuändern. Die Farbe ähnelt dem arteriellen Blute der Frösche. — *Zergliederung der Netzhaut*. (Aus dem *Magasin encycloped*. T. II. N. 7. p. 329.). Mittelst eines Liquors aus Wasser, dem so viele Schwefelsäure zugesetzt ist, dass sie das Zellgewebe zerstört, untersuchte *Flandrin* die Netzhaut. Er habe, schreibt er an *Pinel*, sehr deutlich die Fasern derselben entdeckt, die sehr zart wären, sich mit den Fasern der Gefäfshaut verwebten, und sich daselbst verlören. In zwey Lamellen habe er die Netzhaut nicht theilen können. — *Von der Wirkung des reinen Wasserstoffgas auf die Stimme*, die *Maunoir* zufällig an sich entdekte. (Aus dem *Journ. de phys*. T. V. p. 459.). — *Ueber die Bereitungsart der Skelette von Thieren und Pflanzen*, von *J. J. Sue*. (Eben daher S. 291.). Skelette zarter Thiere bereitet er durch Kochen und Douche; Skelette von Pflanzen durch Maceration und Douche. — *Untersuchungen über die Oeffnung in der Netzhaut verschiedener Thiere*, von *C. Home*. (Aus den *philosoph. transact. f. the year* 1798. P. 2. p. 332.). Im Auge des Affen, in welchem sich auch der gelbe Ring findet, hat die Oeffnung die nämliche Lage, als im Auge des Menschen. Im Auge des Ochsen und des Schafes fand Hr. H. ein halbdurchsichtiges Röhrchen, das von der Netzhaut, nahe am Nerven, an der Schläfenseite, seinen Anfang nahm und gerade vorwärts in die Glasfeuchtigkeit überging. — *Beschreibung einer ungewöhnlichen Bildung eines Herzens*, von *J. Wilson*. (Eben daher S. 346.). Das Herz lag in der Oberbauchgegend, und bestand nur aus einer Nebenkammer und einer Herzkammer, die beide ungewöhnlich grofs waren. Aus der Herzkammer entsprang ein Schlagaderstamm, der sich in der Brusthöhle in die Aorta und in die Lungenschlagader theilte. Die untere Hohlader ging in den untern und hintern Theil der Nebenkammer über. Die rechte und linke Schlüsselvene verbanden sich zur obern Hohlader, die sich mit zwey grofsen Venen, die aus den (grofsen) Lungen kamen, vereinigte, und nachdem sie die unpaare Vene aufgenommen, sich allmälig zur Nebenkammer des Herzens ausdehnte. Das Kind lebte sieben Tage nach der Geburt. — *Ueber eine im Mutterkuchen gefundene Geschwulst*, von *J. Clarke*. (Ebendaher S. 361.). Die Geschwulst bestand aus einer fleischichten, mit Gefäfsen versehenen Masse. Zugleich war eine sehr grofse Menge Kindswasser vorhanden. — *Ueber den Wechsel der thierischen Materie*, vom Dr. *J. S. Doutrepont*. Eine Abhandlung nach Reilschen Grundsätzen über diesen Gegenstand, um den sich zuerst Hr. *Brandis* verdient machte. Der ununterbrochene Wechsel der thierischen Materie ist dem Vf. die Ursache des Lebens. Zuerst hat er Thatsachen zusammengestellt, durch welche der Wechsel der thierischen Materie bewiesen wird. Dann bestimmt er den Procefs des Wechfels. Bey der Beurtheilung der Kräfte und Wirkungen der Saugadern erklärt er sich für *Cruickshank's* Meynung, dafs die festen Theile nie als feste eingesogen, sondern dafs sie vorher erst flüssig werden müssen. Der Wechsel des Stoffs finde allgemein in den festen und flüssigen Theilen, in allen Säften und Organen statt, er sey beständig, und gehöre sowohl zum gesunden, als zum kranken Zustand. Ferner bestimmt er den Zweck des Wechsels dahin, er sey der, das Leben wirklich zu machen, und führt besonders diesen Abschnitt interessant durch. Einige Folgerungen beschliefsen den lehrreichen Auffatz. — *Auszug aus einem Briefe von Hn. Dr. Meyer in Berlin*. Der Vf. fand in dem Chylus eines Hundes, den er acht Tage lang Eisen hatte nehmen lassen, keine Spur davon. — Den Beschlufs machen *Bücheranzeigen und Register*.

GÖTTINGEN, b. Schneider: *Anfangsgründe der Anatomie*, entworfen von *Adolph Friedrich Hempel*, Doctor der A. W. und Prof. (am anatomischen Theater zu Göttingen). 1801. 878 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

An Lehrbüchern der Anthropotomie ist in unseren Zeiten wahrlich kein Mangel; indessen hat der Vf. des vorliegenden die in der Vorrede angegebene Absicht, „einen kurzen Abrifs der Anatomie zu liefern, in dem die wichtigsten Gegenstände abgehandelt wären, ohne zu sehr das Kleinliche zu verfolgen," gut erreicht. Nach einer kurzen *Einleitung*, welche die Faser, das Zellgewebe und Membranen überhaupt betrachtet, und ein Verzeichnifs der wichtigsten allgemeinen anatomischen Schriften liefert, folgen die *Osteologie*, (diese ganz zweckmäfsig im Zusammenhange mit dem Theile der *Syndesmologie*, welcher die Bänder der Knochen beschreibt.) *Myologie*, *Splanchnologie*, *Angiologie*, und *Neurologie* in der hier angezeigten Ordnung. Die *Haut* (*Cutis*) und die *Sinneswerkzeuge* sind hier in der Splanchnologie mit begriffen; bey den weiblichen Geschlechtstheilen kommt auch die Beschreibung des schwangeren Uterus, und des Eyes vor. Die Beschreibungen sind richtig und deutlich, wie man sie bey so guten Vorgängern auch erwarten darf: und durchgängig sind die besten Abbildungen angezeigt. Nur sehr wenige möchten einiger Berichtigung bedürfen: die *Musculi recti* des Auges (§. 135.) gehen nicht *gerade* von vorn nach hinten, sondern divergiren pyramidalisch, so dafs der externus schräg vorwärts auswärts geht; die Hörner des *Zungenbeins* sind nicht Fortsätze desselben, (§. 171.), sondern besondere Knochen. Aber zu oft hat der Vf., wo er sich aus den Schranken der anatomischen Beschreibungen entfernt, sich zu unbestimmt und dadurch bisweilen ganz unverständlich ausgedrückt. Dahin gehört, z. B., wenn er §. 3. sagt: „die Chemie bestimmt zwar die Grundstoffe, woraus die festen Theile des Körpers bestehen sollen, indessen bemerken wir, dafs so wie sich die Grundsätze dieser Wissenschaft ändern,

dern, auch aus dem Körper *andere Stoffe hervorgehen*" (!); §. 10. „die Knochen *tragen* zur *Beweglichkeit* der Gelenke *bey*"; §. 11. „die verknöchernden Knorpel werden *mit dem Alter* nach dem Gesetze der Natur in Knochen verwandelt"; §. 12. „das Brustbein des Fötus hat nur *geringe Festigkeit*"; §. 25. „die Verschiedenheit der Hirnschaale eines Fötus von der eines Erwachsenen *beruhet auf der Geburt*"; §. 119. „die Haut ist aus verdichtetem Zellgewebe gebauet, dessen Fäden auf eine *unendliche Art* (?) durch einander geflochten sind"; §. 141. „eine Oeffnung im Paukenfelle ist sehr selten, und verräth einen *kränklichen* Zustand." — Bey der Frage: ob das *Herz* Nerven habe, sagt er: „es ist entschieden, dass das Herz Nerven besitze" indem er hier *Scarpa* folgt: indessen hätte Sömmerring's in *Behrend's diss. qua demonstratur, cor nervis carere*, vorgetragene Behauptung doch einige Zeilen verdient. In der Aufzählung der *Hirnnerven* ist der Vf. noch der *alten* Ordnung gefolgt, nach welcher nur *neun* Paare gezählt werden, ohne die Gründe anzugeben, wegen deren er nicht die neuere richtigere angenommen hat.

* * *

Leipzig, b. Voss u. Comp.: *Der unglückliche Glückliche*, oder merkwürdige Schicksale eines österreichischen Officiers, während des letztern Krieges mit der Pforte. Von ihm selbst beschrieben. Zweyte Auflage. 1802. 292 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 182.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Stuttgard*, b. Erhard: *Tentamen novae parallelarum theoriae, notione situs fundatae*, auct. *J. C. Schwab*, Duci Wirtemb. a consil. aul. secretioribus. 1801. XXX. u. 25 S. 8. mit 1. Kpft. (9 gr.) Die Bemerkung, dass man die Folge einer Reihe geometrischer Sätze, die aus einander hergeleitet werden, umkehren kann, leitete den Vf. darauf, den 28sten Satz im 1. B. des Euklides von der Lage der Parallelen gegen eine sie schneidende in eine Definition zu verwandeln, um daraus die Lehrsätze von den Parallelen, auch das 11te Axiom mit der Euklidischen Definition herzuleiten. Weil aber dieser Satz nicht ganz schicklich als Definition aufgestellt werden zu können schien: so suchte er den ersten Grund der Theorie der Parallelen auf, und fand diesen in dem Begriffe der Lage. Daher nahm er von Parallelen die Erklärung an, dass sie gerade, in einer Ebene befindliche Linien sind, welche dieselbe Lage gegen einander haben. Er gesteht ein, dass die Euklidische Erklärung sinnlicher, und daher lichtvoller sey; doch könne man fragen, ob sie alle Erfodernisse einer guten Erklarung habe, z. B. ob sie umkehrbar sey, so dass man sagen könne, alle gerade Linien, die auf keiner Seite zusammenstossen, so weit sie auch verlängert werden, seyen parallel. Denn es scheine möglich, dass zwey gerade Linien sich immer näher kommen, und sich doch nicht schneiden, in welchem Falle sie aber nicht parallel seyn würden. (Warum nicht? Man muss nur keine Nebenbegriffe der gegebenen Erklärung anhängen.) Die Erklärung, welche Hr. Hofr. *Schwab* giebt, läst in der That einige Dunkelheit, und erfodert eine Versinnlichung, wodurch man aber auf die Nebenvorstellung von Aequidistanz geleitet werden wird. Was es heisse, zwey gerade Linien haben gegen eine dritte einerley Lage, läst sich bestimmt erklären, aber nicht so, was es heisse, sie haben einerley Lage gegen einander. Auf die Erklärung folgen zwey Axiome. Das erste ist: wenn zwey gerade Linien in einer Ebene dieselbe Lage gegeneinander haben, so haben sie auch einerley Lage gegen eine dritte gerade Linie. Die *identitas situs* besteht darin, dass sie mit dieser dritten Linie (wenn sie nämlich von ihr geschnitten werden) gleiche Winkel nach derselben Gegend hin machen, Das zweyte Axiom ist: wenn zwey gerade Linien verschiedene Lage gegeneinander haben, so haben sie auch verschiedene Lage gegen eine dritte. In einem Scholium wird bemerkt, dass zwey geraden Linien eine verschiedene Lage gegeneinander beygelegt werde, wenn sie auf einer Seite divergiren, auf der andern convergiren. Bey dem ersten Axiom wird stillschweigend angenommen, dass zwey gerade Linien, die von einer dritten unter gleichen Winkeln nach derselben Gegend hin geschnitten werden, von jeder andern auch unter gleichen Winkeln geschnitten werden. In dem beygefügten ersten Scholium wird zwar zur Erläuterung gesagt, dass die Parallelen in Absicht auf ihre Lage identificirt werden, daher, wenn eine derselben in einer gewissen Lage gegen eine dritte Linie gedacht wird, die andern in dieser Beziehung für sie gesetzt werden könne. Allein die gegebene Erklärung ist, wie gesagt, nicht bestimmt und deutlich genug. Selbst das Axiom hat dadurch etwas dunkles, dass der Ausdruck, gleiche Lage haben, darin etwas verschiedenes bedeutet. In dem Axiom liegt die Erklärung, dass Parallelen solche Linien sind, die gegen eine dritte einerley Lage haben, das ist, von dieser unter gleichen Winkeln, nach derselben Gegend hin, oder gar nicht, geschnitten werden. Hier ist die vorher angezeigte Voraussetzung offenbar nothwendig. *Karsten* in seiner Abhandlung über die Parallellinien (mathem. Abhandl. II.) gebraucht sie, aber auch ohne sie ausdrücklich anzuzeigen. Sie läst sich aus der Einerleyheit der Lage, welche die Theile einer geraden Linie, an einander stossende, oder abgesonderte, haben, herleiten oder wenigstens erörtern. Man wird in der Lehre von den Parallellinien ohne ein Axiom von der Lage zweyer geraden Linien gegen einander nicht fertig, weil jede Erklärung der geraden Linie nur die isolirte betrifft. Das zweyte Axiom unsers Vf. ist in der That der 16te Satz Eukl. I., wenn die beiden Linien nicht bloss als divergirend und convergierend, sondern als sich schneidende genommen werden. Uebrigens ist alles in dieser Schrift sehr gut bewiesen. Der Beweis des 11ten Euklidischen Axioms aus den hier gelegten Prämissen ist scharfsinnig. Die Schrift kann insbesondere Anfängern sehr nützlich seyn, um die Sätze von der Lage gerader Linien in einer andern Verbindung zu betrachten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. April 1802.

OEKONOMIE.

Berlin, b. Himburg: *Ueber die vorzüglichsten Theile der Pferdewissenschaft*, ein Handbuch für Officiere, Bereiter und Oekonomen, von *J. Georg Naumann*, Prof. bey der königl. Thierarzneyschule zu Berlin. *Erster Theil.* 1800. XII S. Vorr. und Kupfererklär. 310 S. *Zweyter Theil.* 1801. 299 S. gr. 8. m. K. (3 Rthlr. 12 gr.)

Dem Vorberichte nach soll dieses Handbuch einen Auszug aus der weitläuftigen Pferdewissenschaft enthalten; und, da es der Vf. seinen Vorlesungen untergelegt hat, zugleich den Zuhörern das mühsame Nachschreiben ersparen. Den Officieren, besonders denen von der Cavalerie, ist aber diese Schrift deswegen vorzüglich bestimmt, weil ihnen die richtigen Kenntnisse und die Behandlungsart der Pferde, sowohl für sich selbst, als auch um ihre Untergebenen darin zu unterrichten, sehr nothwendig sind. Der *erste* Theil, der die äussere Kenntniss des Pferdes begreift, ist in zwey Abschnitte getheilt. Der *erste* vom Hauspferde *überhaupt*, und der *zweyte* vom Hauspferde *insbesondere*. In der Einleitung liefert der Vf. eine kurze Naturbeschreibung des Pferdes, und führt ein sehr vollständiges Verzeichniss der Pferderassen auf, worunter das haarlose nackende Pferd, das sich auf der Thierarzneyschule zu Berlin befindet, in sofern es nicht ein Spiel der Natur ist, sondern einer eigenen Rasse zugehöret, das merkwürdigste ist. *Erster Abschnitt. Vom Hauspferde überhaupt. Schönheit und Gesundheitszeichenlehre.* Von der Schönheit des Pferdes nimmt der Vf. eine ideale und eine adhärirende Schönheit an. Die erste wird gewöhnlich nur durch die individuellen Gefühle und den Geschmack des Anschauers bestimmt; die zweyte hat aber eine directe Beziehung auf die Nutzbarkeit des Thieres zu seiner Bestimmung. Um nun richtige Begriffe von dem schönen und guten Bau des Pferdes festzusetzen, bedient sich der Vf. eines Hippometer (Pferdemessers). Die Länge des Pferdekopfs wird nämlich in 3 gleiche Theile getheilt, die Primen heissen. Diese sind wieder in 3 Theile getheilt, die Secunden genannt werden. Zuletzt wird eine jede dieser Secunden nochmals in 24 Punkte getheilt, und diese heissen dann Terzien. Vermittelst eines Messinstruments mit diesen Abtheilungen, wird nun das ganze Pferd ausgemessen, wozu auch hier S. 35. ff. eine ausfürliche Anleitung gegeben wird. Bey Vorlesungen ist das alles sehr gut; allein für das Allgemeine ist diese Ausmessung, nach Rec. Dafürhalten, mehr speculativ als praktisch. Ein geübtes Auge, das das Ganze des Pferdes übersieht, kann weit schneller vergleichen und entscheiden. Und dann würde es auch sehr gewagt seyn, nach dieser Ausmessung, über die Güte eines Pferdes absprechen zu wollen, da die Natur nicht immer die strengen Regeln befolgt, und die Erfahrung eine Menge Beyspiele liefert, dass das Pferd, mit einigen Fehlern gegen das äussere Verhältniss, dennoch sehr brav seyn kann. Das, was dem Pferde Festigkeit, Federkraft und Haltung giebt, liegt am wenigsten im Aeusseren und kann folglich nicht unter das Maass gebracht werden. Der Vf. redet nun von dem Pferdehaare, dessen verschiedenen Farben und von den Abzeichen der Pferde. Das hierbey Angegebene ist sehr richtig. Alsdann folgt die Erklärung von dem guten oder fehlerhaften Bau des Pferdes selbst. Hr. N. behält hier ganz die einmal angenommene Ordnung bey. Er theilt das Pferd in 3 Theile, die *Vorhand*, den *Leib* und die *Nachhand*, und geht dann zu den einzelnen Theilen. Was hiebey vorkommt, ist bekannt. Am ausführlichsten ist der Vf. bey der Beschreibung der Augen und der Kenntniss des Alters der Pferde an den Zähnen, die sehr lesenswerth ist. Es hätte aber hiebey noch angemerkt werden können, dass bey dem Pferd, das beständig trocknes Futter frisst, die Knoden sich nothwendig früher abnutzen müssen, als bey dem, das einen grosen Theil des Jahres auf der Weide gehet; auch giebt es noch manche andre Abweichungen von der Regel an den Zähnen, die der aufmerksame Beobachter an selbst gezogenen Pferden, deren Alter man genau weiss, am besten bemerken kann. Rec. zweifelt, ob, nach dem 9ten Jahre, die Kennzeichen des Alters sich mit solcher Gewissheit, wie es hier geschehen ist, bestimmen lassen. Gründlicher als in älteren Schriften hat der Vf. die Gebrechen, denen ein jeder einzelner Theil des Pferdes unterworfen ist, und in wiefern sie der Brauchbarkeit des Pferdes nachtheilig sind, angegeben. Hr. N. handelt nun S. 247. von der *wagrechten Stellung der Schenkel*, und bezeichnet (ebenfalls nach einer Ausmessung) die Entfernung genau, die sie von einander haben, und die Linien die sie bilden sollen. Hieraus sucht er den Gang des Pferdes zu bestimmen. Rec. glaubt aber, dass dieses manche Ausnahme leidet, da ihm selbst Pferde vorgekommen sind, die sehr schön auf gut gebaueten Schenkeln standen, und dennoch im Gehen, entweder vorne kreuzten oder bügelten, oder mit den Hinterfüssen halbzirkelförmige Bewegungen machten. Liegt irgendwo eine verborgene Schwäche

che, oder die Muskeln und Sehnen, die unmittelbar auf die Bewegung der Schenkel wirken, stehen nicht zu einander in einem richtigen Verhältnifs: fo kann das Pferd keinen ganz regelmäfsigen Gang haben. *Von den Gängen des Pferdes.* Es ist sehr schwer, auch durch die umftändlichfte Befchreibung, dem Lefer einen deutlichen Begriff von der mechanifchen Ordnung in des Pferdes Gängen, vorzüglich des Schrittes, zu geben. Einige Minuten, wo man das Pferd felbft gehen fiehet, unterrichten beffer. Was ferner der Vf. *von den künftlichen Gängen* anführet, hat er den ältern Schriftftellern in diefem Fache nachgefchrieben. Alle diefe verfchiedenen Gänge mufs man auf der Reitbahn kennen lernen. *Von der Auswahl der Pferde* in Hinficht ihrer verfchiedenen Beftimmungen. Der Vf. begreift hierunter blofs *das Kriegspferd*, *das Bürgerpferd* und *das Ackerpferd*. Dem Erfteren giebt er wieder drey Abtheilungen, nämlich: Reit- Zug- und Packpferde. Alsdann werden die Kriegspferde nochmals in zwey Claffen getheilt, in die *Befondere* und in die *Allgemeine*. Zur Erften rechnet der Vf. das Bahnenpferd, das Officierpferd, das Paradepferd und das Paukenpferd, und zur zweyten Claffe die Regimentspferde, erklärt dann, wie alle diefe Pferdearten befchaffen feyn follen, und worauf man beym Ankauf zu fehen habe. *Gewährleiftung* beym *Pferdekauf* und *Verkauf*. Hiebey find einige, auf diefen Gegenftand fich beziehende Artikel aus dem preufsifchen Landrechte angeführt worden.

Der *zweyte Theil* zerfällt ebenfalls in zwey Hauptabfchnitte, deren Erfter von der Gefundheits-Erhaltung, und der Zweyte von dem Hufbefchlag des Pferdes handelt. *Gefundheit-Erhaltungskunde.* Hierunter begreift der Vf. nicht blofs den ärztlichen Theil, fondern die richtige Behandlungsart und die Pflege des Pferdes überhaupt. Hiezu gehört zuerft ein zweckmäfsig eingerichteter Stall, der hier ausführlich befchrieben und auch durch ein Kupfer verfinnlicht wird. Mit Recht zieht Hr. N. das Steinpflafter in den Pferdeftänden dem Belegen mit Bohlen vor; und dafs man zur Erhaltung der Gefundheit der Thiere, neben der Reinlichkeit, auch einem gewiffen Maafs von Licht und Luft den Eingang in den Stall verfchaffen müffe, wird hier nach den Grundfätzen der Phyfik bewiefen. *Nahrungsmittel und Getränke.* Der Vf. geht zuerft alle Arten des Körnerfutters durch, und erklärt fich zuletzt am meiften für den Hafer, als das gewöhnlichfte Futter der Pferde. Bey einer chemifchen Unterfuchung der Beftandtheile des Hafers fand fich, dafs, wenn man die Spelzen, die das eigentliche Korn umgeben, wegnimmt, 1 Pfund guter Hafer, 20 Loth reines Korn und 12 Loth Spelzen giebt. Aus diefem Pfund des reinen Korns laffen fich 20 Loth fetzmehlige Theile, oder fogenanntes Stärkmehl abfcheiden; und wird diefes Setzmehl in Waffer gekocht: fo bekommt man 16 bis 18 Loth reinen Schleim als den eigentlichen Nährftoff. Aus den Spelzen kann aus 1 Pfund ungefähr nur 1 Loth Nährftoff gezogen werden; dagegen enthalten fie eine harzige Materie, wovon 1 Pf. Spelzen 5 Quentchen beygelegt werden; und hieraus wird die erhitzende Eigenfchaft des Hafers erklärt. An zuckerartigen Theilen enthielt 1 Pf. Hafer 2 Quentchen, und an geiftigen Theilen oder Branntewein 5½ Loth. Mit Recht verordnet der Vf. hier, dafs dem Pferde das Körnerfutter zugewogen werden foll, da das Pferd bey dem Meffen, wenn das Futter von leichtem Korn ift, zu viel verliert; auch werden verfchiedene Würzelarten angegeben, die den Pferden als gefunde Nahrungsmittel dienen. Zweckmäfsig und belehrend ift der Unterricht über die Grasfütterung, ihre befte Zeit, die Zubereitung des Heues und deffen Eigenfchaften; desgleichen über das Getränk. *Reinigung der Haut.* Mit Recht hat es Hr. N. nicht für zu geringfügig gehalten, hier das ganze Gefchäft des Putzens genau zu befchreiben, weil viele Pferdebefitzer nicht die gehörige Kenntnifs davon haben, und Handgriffe hiezu gehören, ohne welche mancher Pferdewärter Stunden lang im Schweifse des Angefichts arbeitet, und dennoch das Pferd nicht rein putzen kann. Dem Rathe, den ganzen Schweif auszukämmen, kann Rec. nicht beyftimmen, da hiedurch fehr viele Haare verloren gehen, und ein in Locken fallender Schweif auch beffer ausfieht, als ein ausgekämmter; nur von oben fo weit die kurzen Haare gehen, darf er gekämmt werden. Die Art dem Pferde eine zuträgliche Bewegung zu geben, fo wie auch die zweckmäfsige Anwendung der kalten und warmen Bäder, nach Verfchiedenheit der Umftände, find fehr gut ausgeführt. *Aderlaffen* und *Purgiren*, als Vorbauungsmittel gegen Krankheiten der Pferde, werden mit Grund, als zwecklos und der Gefundheit nachtheilig, verworfen. *Verhalten* gegen das Pferd auf Reifen, enthält die bekannten Regeln. In verdächtigen Ställen, wo Anfteckung des Rotzes zu beforgen ift, foll man dem Pferde die Nafe und Nafenlöcher mit etwas Lein- oder Baumöl beftreichen, und des Morgens beym Wegziehn, mit Seife wieder abwafchen. *Hufbefchlag der Pferde.* Diefer Abfchnitt ift einer der wichtigften des ganzen Werks; auch wird bekanntlich bey der Thierarzneyfchule zu Berlin vortrefflich befchlagen. Zuerft giebt der Vf. eine kurze Gefchichte des Hufbefchlags. Früher hinauf als bis ins 14 Jahrhundert laffen fich keine ficheren Spuren vom Befchlag entdecken. Die Epoche des verbefferten Hufbefchlags fetzt der Vf. in das Jahr 1754, wo *la Foffe* ein Buch über diefen Gegenftand fchrieb. *Vom Hufbefchlag im Allgemeinen.* Eintheilung des Hufes. Nähere Betrachtung diefer Theile. Vom Urfprung und Wachsthum der Zehe, der Wände, der Trachten und Ballen. Vom Urfprung und Wachsthum der Hornfohle und des Strahls. Von den Fleifchtheilen unter der Hornmaffe. Alles gründlich und anatomifch unterfucht. *Von den zum Hufbefchlag erfoderlichen Werkzeugen.* *Grundfätze,* nach welchen beym Befchlagen der Pferde verfahren werden mufs. Man foll 1) von dem Horn nicht mehr abfchneiden, als was überflüfsig, nämlich fchon abgeftorben ift, weil fonft die innern weichen Theile ihres Schutzes beraubt werden, ...

pfinden und leicht austrocknen; 2) soll man dem Huf unten eine gleiche Fläche geben, damit die Strahle ihren Antheil mit tragen kann, und der Gang sicher werde. 3) Die Hufe von aussen nicht raspeln, damit die Hornwände nicht geschwächt werden. 4) Hufe, die keine wagrechte Stellung haben, wodurch oft ein fehlerhafter Gang entsteht, sollen so geschickt niedergeschnitten und mit einem zweckmässigen Eisen belegt werden, dass diese Fehler möglichst wegfallen. Auf diesen vier Hauptgrundsätzen, sagt der Vf. sehr richtig, beruhe die ganze Beschlagkunst. Es folgt nun eine genaue Beschreibung, und am Ende auch ein Maasstab des Hufeisens. Vom Hufbeschlag insbesondere. Vom *Winterbeschlag*. Wie oft ein Pferd zu beschlagen sey. Von der Behandlung der Pferde beym Beschlagen. *Beschlagart* verschiedener Nationen. *Beschlag fehlerhafter Hufe*.

Dass diese Schrift, wie aus der Anzeige erhellet, im Ganzen sehr reichhaltig sey, aber auch manches enthalte, was nicht für den Liebhaber; sondern bloss für den gehöret, der die Pferdewissenschaft in ihrem ganzen Umfange studieren will, ist leicht einzusehen. Druck und Papier sind sehr gut. Die diesem Werke beygefügten Kupfer, die das nackende Pferd auf der Thierarzneyschule zu Berlin, einen wohleingerichteten Stall für 15 Pferde und den Pferdehuf ohne und mit allen Arten der verschiedenen Hufeisen beschlagen, von allen Seiten betrachtet, darstellen, sind schön gestochen.

Göttingen, b. Dieterich: *Freymüthige Gedanken über Holzmangel, Holzpreise, Holzersparniss und Holzanbau.* Von A — Z. 1802. 260 S. 8. (16 gr.)

Man kennt schon mehrere Schriften über diesen Gegenstand; allein kein Verfasser hat ihn noch so von allen Seiten durchdacht, und mit so viel Genauigkeit, Vollständigkeit und Unpartheylichkeit behandelt als der gegenwärtige. Er ist ganz eingeweihet in diese Sache, und aus seinen Untersuchungen geht unwidersprechlich hervor, dass man in Deutschland eigentlich keinen wahren Holzmangel zu befürchten habe, wenn man alle die Vorschriften befolgt, die er deshalb vorschlägt, und sie sind in der That leicht auszuführen. Es ist also hier ein Wort zur Beruhigung gesagt. Der Vf. handelt seine Materie in 7 Kapiteln ab. In der *Einleitung* werden durch eine kurze Geschichtserzählung, wie man in ältesten Zeiten mit den Waldungen und dem Holze umgegangen sey, die Ursachen angegeben, warum man jetzt so allgemein über Holzmangel klage. Das *erste* Kap. handelt *vom Holzmangel*. Hier werden die Fragen untersucht: a) Ist wirklich Holzmangel in Deutschland vorhanden? Diess wird mit *Nein* beantwortet, weil gewöhnlich der Grund des Holzmangels, den man hauptsächlich in grossen Städten spüre, von erschwerter Zufuhr und Hemmung des freyen Holzhandels herrühre. Die Frage b) ob gänzlicher Holzmangel zu befürchten sey? wird in Hinsicht des Brennholzes verneinet, und in Absicht des Bauholzes, der Breter etc. behauptet, dass auch hier der Mangel nicht so gross werden würde, dass man für Geld keins erhalten könnte. c) Die Beantwortung der Frage: was für Vorkehrungen zu treffen wären, um einen völligen Holzmangel vorzubeugen? läuft hauptsächlich darauf hinaus, dass man jetzt nicht vergeblich mit Holze im Walde geizen müsse. Das *zweyte* Kapitel *über die Holzpreise* hebt mit dem Gemeinspruch an, dass theures Holz besser sey als keins, und zeigt, dass eigentlich das Holz nicht zu theuer sey, sondern das Fuhrlohn, dass alles im Preise gestiegen sey, also ganz natürlich auch das Holz, dass, wenn ein vierspänniges Fuder Holz nach den verschiedenen Jahrszeiten 9 — 11 Rthlr. koste, es nicht zu theuer sey, dass das Holz im mittlern Deutschland ganz natürlich weder so wohlfeil werden dürfe noch könne, als es vor 50 und mehreren Jahren war. Das *dritte* Kapitel handelt *von der Holzersparniss*. Sie kann angewandt werden: a) im Walde selbst, wo vorzüglich auf das Ausroden der Bäume gedrungen wird, b) beym Bauwesen, wo das Bauen mit Steinen, Lehmpatschen und Wellerwänden empfohlen wird, c) bey Heizung der Zimmer, d) beym Küchenheerd, e) bey Brauereyen, Branntweinblasen, Ziegel- und Kalköfen, und f) durch Abschaffung aller Dielenwände, trocknen Zäune u. s. w. Das *vierte* Kapitel beschäftigt sich mit dem *Holzanbau*. Bey Anführung der Hindernisse desselben behauptet der Vf. ganz richtig, dass die Fütterung bey der Hut im Walde eben so schlecht sey, als der Wald selbst, in welchem gehütet und gegraset werde, und statt der Hut schlägt er, wie der Oberjägermeister von *Witzleben* vor, einem jeden Bauer ein zum Graswuchs schickliches Stück von etlichen Morgen zu einem Grasekamp erb- und eigenthümlich zu überlassen. Bey dem Holzanbau selbst werden nicht sowohl Regeln für grosse Waldungen, als im Kleinen für Gutsbesitzer, Gemeinden und einzelne Feldbesitzer gegeben. Der Vf. führt alle die Stellen an, wo Holz zu ziehen sey, und welche bey dem allgemeinen Schreyen über Holzmangel noch immer nicht gehörig benutzt würden. Mit Recht empfiehlt er vorzüglich die *Canadische Pappel* wegen ihres schnellen Wachsthums und ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit. Er behandelt sie auch, wie die Kopfweiden. Das *fünfte* Kapitel hat die Ueberschrift: *Wie ist das Reiss- und Wellenholz wirthschaftlich zu benutzen?* Er zeigt das Verfahren, mit kleinen Wellchen vortheilhaft zu heizen, vorzüglich wenn man nicht nöthig hat, den ganzen Tag Feuer im Ofen zu unterhalten. *Sechstes* Kapitel: *Wie sind grosse Städte hinlänglich mit Brennholz zu versorgen?* Antwort: durch Holzmagazine, die aber der Vf. nicht in den Händen der Herrschaft, der Stadt-Kämmerey oder einer einzelnen Person, sondern in den Händen mehrerer Bürger, die den Auf- und Wiederkauf haben, wissen will. Die Gründe, die der Vf. angiebt, lassen sich allerdings hören, und sie werden durch die Einrichtung in Magdeburg bestätigt.

tigt. Allein Magdeburg kommen sehr viel andere Hülfsmittel zu statten, die bey andern Städten fehlen, und Rec. scheint doch aus Erfahrung die erstere Art, wenn die gehörige Aufsicht und Ordnung da ist, durch welche sich seine Einwendungen heben lassen, die beste und passendste. *Siebentes* Kap. *Wie ganz Arme die nothwendigste Feurung erhalten können?* Durch unentgeldliches Holzaustheilen von der Herrschaft und den Reichen, durch Versorgung aus den nächsten Forsten, wo das Fuhrlohn nicht theuer ist, durch grosse geheizte gemeinschaftliche Arbeitsstuben und durch Holzlesen. Es sind noch einige *Beylagen* angehängt, welche 1) die alte *Zanthiersche* Forstanstalt, 2) einen Extract aus dem Grundanschlage zweyer Güter, 3) einen Auszug aus dem preussischen Gesetzbuch wegen der Waldhut, und 4) Warnung und Rath für alle diejenigen, welche wilde Holzanlagen machen, betreffen. — Diess ist ein kurzer Abriss einer Schrift, welche mit allem Rechte gemeinnützig heissen kann, ob sie gleich für den eigentlichen wahren Forstmann nichts neues enthält. Man kann im Ganzen gewiss mit dem Vf. einverstanden seyn, und wenn etwas zu erinnern ist, so betrifft es keine wesentliche Punkte. So z. B. sagt er, dass, wenn man die Zäune um Gärten und Grundstücke mit Ulmen, Ellern und *Eschen* (*Fraxinus excelsior, Linn.*) besetze, und sie in die Höhe gehen lasse, man alle 4—5 Jahre hübsches Wellenholz erhalten würde. Hier ist aber wohl der letzte Baum auszuschliessen, da seine Wurzeln zu weit in die Gärten und Grundstücke eindringen und sie aussaugen. Der Vf. redet weiter von einer Mittelart Weide zwischen der Zachweide, welches wahrscheinlich die Silberweide ist, und der Bruchweide; diess ist wahrscheinlich die *mandelblättrige.*

Leipzig, in Comm. d. v. Kleefeld. Buchh.: *Forstrügen*, von *Christ. Adolph* von *Seckendorf.* Wer es fühlt dem gilts. *Dritter Theil.* 1801. 222 S. 8. (16 gr.)

Das Urtheil, welches Rec. schon über die beiden vorigen Theile gefällt hat, gilt auch hier; doch scheint des Wichtigen eher weniger als mehr zu werden. Hier ist der Inhalt mit einigen Bemerkungen. 1) *Beyträge zu einem Forstsystem in Hinsicht auf gemischte Waldungen.* Der Vf. verwirft die Wirthschaft mit Ober- und Unterholz zugleich, will bloss Hochwald haben, aber diesen in einen 32jährigen Umtrieb. Hieraus ergiebt sich, dass nur Birken und andere weiche Holzarten gemeynt seyn können, und am Ende sieht man, dass er hierunter nichts anders versteht, als die gewöhnlichen Schlaghölzer, wie man sie in den meisten bergigen Gegenden hat; denn sein Hochwald besteht, wie er ausdrücklich sagt, nicht bloss aus Saamen- sondern auch aus Wurzel-Art, und Stockausschlag. 2) *Eine Forstrüge.* Was hier gerügt wird, ist gar nicht des Rügens mehr werth, und der anonyme Rüger würde besser gethan haben, die verkehrte Behandlungsart dem Besitzer oder Vorsteher der Waldungen in einem Briefe zu melden, als so etwas drucken zu lassen. Von eben diesem Gehalte ist 3), wo ein Pfarrer dem Oberförster um ein wildes Schwein bittet, dieser es ihm aber abschlägt, weil er keinen Wildstand habe, und am Ende diess Wildpret dem erstern seinen Waizen ruinirt, und ihm von letztern seine verscheuchenden Hunde todt geschossen werden. 4) *Von Zuchtfüchsen und deren Ausrottung.* Aus dem Reichsanzeiger mit Bemerkungen von dem Vf. 5) *Falscher Verdacht.* Als wenn der Vf. nur die Fehler der kursächsischen Forstbedienten rüge. 6) *Versuch einer Auflösung des v. Wildungischen Räthsels,* dass 1563 im Hessischen 2000 wilde Sauen gefangen worden wären, und dass die Bauern besser gelebt haben als jetzt. Ganz gut gelöst. 7) *Eine Forstnase* (?). Ein Oberforstmeister bekam einen Verweis, weil er an die Kammer nicht einberichtet hatte, wie die im November gesäeten Eichenkämpe sich im folgenden Februar befanden. 8) *Waldfeuer.* Hier werden die verschiedenen Waldbrände des vorigen Jahres, wie schon mehrmalen geschah, aufgezählt, und der Schlaizer Brand genauer beschrieben. Der Vf. bemerkt am Ende: „Nach gelöschtem Brande wurden überall Tafeln angeschlagen, dass niemand im Holze Feuer machen oder Tabak rauchen sollte. Das unglückliche Tabaksrauchen muss doch immer an allen Schuld seyn." Die letzte Zeile soll Spott seyn; allein Rec. ist überzeugt, dass bey der damaligen Dürre des Mooses gewiss die mehrsten Waldbrände durch die ausgeklopften Tabakspfeifen entstanden sind. 9) *Forstprincip am Schreibetisch.* Es soll Jemand im Allgemeinen angerathen haben, Schwarzdorn als eine einträgliche Holzart anzupflanzen. 10) *Noch ein Beytrag zur Untersuchung über den Holzdiebstahl.* Mit Recht wird behauptet, dass die Polizey und Justitz zu nachlässig und furchtsam sey, und durch ein namhaftes Beyspiel bekräftigt.

* * *

Wien u. Leipzig, b. Moessle: *Der Spassmacher,* von *Mossfleck.* Zweyte Auflage. *Erster Theil.* 96 S. *Zweyter Theil.* 112 S. *Dritter Theil.* 88 S. *Vierter Theil.* 112 S. *Fünfter Theil.* 144 S. *Sechster Theil.* 144 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1787. Nr. 93.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 9. April 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Bochum, b. Vf. und Leipzig, b. Rein: *Widerlegung neuer Spöttereyen über die Religion und Bibel*, für Freygeister und Religionsfreunde, von *Joh. Daniel Tewaag*, Prediger bey der evangel. luther. Gemeine zu Bochum in der Graffschaft Mark. Zweyte vermehrte Ausgabe, zum Besten einer von Feinden beraubten Familie. 1800. 412 S. 8. (1 Rthlr.)

Vielleicht erklärt der Zusatz: *zum Besten einer unglücklichen Familie*, die fast unglaubliche Erscheinung einer zweyten Auflage dieses Buches. Hat nicht die gute Absicht des Vf. sein Werk verkauft: so muss es entweder der Titel gethan haben, oder es giebt wirklich wenigstens in der Graffschaft Mark, ein grösseres Publicum, als Rec. sich vorstellen kann, das durch die trivialsten, elendesten Zweifel und Vorwürfe gegen Bibel und Christenthum noch beunruhigt oder vielleicht auch unterhalten wird, und deswegen nach einer Schrift greift, welche darüber Zurechtweisung und Belehrung verspricht. Es thut uns leid, zu bekennen, dass wir ein solches Publicum bedauern, wenn es durch Hn. *T's.* Widerlegung Befriedigung erhält. In der Gegend, wo Rec. lebt, wird kein, nur einigermaſsen gebildeter Bürger durch die Fragen beunruhigt werden: That Gott recht daran, dass er Sodom mit Feuer verbrannte? Darf man Gott mit einem Jupiter vergleichen? Ist das heilige Abendmal ein so verächtlicher Gebrauch, dass er mit einem Menschenfressen verglichen werden darf? — Und wenn auch gleich selbst viele in den niedern Ständen die Dreyeinigkeitslehre bezweifeln: so verdienten doch so alberne Spöttereyen über den heiligen Geist, als hier, dem Anschein nach aus einer gedruckten Schrift angeführt werden, keine Achtung. Wer kann solch pöbelhaftes Gewäsche widerlegen *wollen;* und wie kann man verkehrt genug seyn, um gegen einen so plumpen Einfall den ganzen Artikel *de Spiritu sancto*, wie er in irgend einer alten Dogmatik steht, auszukramen, wie doch der Vf. in den Zusätzen auf 50 Seiten wirklich thut. — Freylich denkt er sich seine Gegner nicht so verächtlich, denn er nennt sie häufig die „Herrn Philosophen." Was mag der gute Mann für einen Begriff mit Philosophie verbinden! — So wie aber die Wahl der zu widerlegenden Spöttereyen gröſstentheils unglücklich ausgefallen ist: so ist auch die Widerlegung selbst sehr schwach und dürftig. Hr. *T.* versteht durchaus nicht einen Streitpunkt gehörig zu erörtern und festzuhalten. Wenn er in den Zusätzen: „von der Stiftung des Abendmahls" gegen diejenigen streitet, welche behaupten, Christus habe es nur für seine damals lebenden Jünger angeordnet: so verweiset er sie auf Facta, aus welchen es wahrscheinlich wird, dass die Christen das Abendmahl noch nach der Zerstörung Jerusalems gefeyert haben. Ist es denn einerley, was die ersten Christen gethan haben, und was die Absicht Jesu gewesen ist? — Wenn er in dem Aufsatze über den Untergang Sodoms gegen diejenigen eifert, welche den Gott der Juden für einen andern als den Gott der Christen halten: so versichert er *pro auctoritate*, und verlangt Glauben an seine Versicherung, die Juden hätten den nämlichen Gott verehrt, denn — sie hätten ihn wie die Christen als den Schöpfer aller Dinge anerkannt. Weil also Juden und Christen diese Vorstellung von Gott mit einander gemein haben: so stimmen sie auch in den übrigen mit einander überein? so haben sie einerley Begriffe von seiner Liebe und Güte, von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, von seinem Verhältniss zu den Menschen? Freylich der Vf. findet es mit *seinen christlichen* Vorstellungen von Gott vereinbar, dass er die Sodomiten durch Feuer von Himmel ausgetilgt habe, und erklärt, dass bey so ganz verderbten Menschen nichts anders zu thun gewesen wäre. Dabey hat Hr. *T.* allerdings vergessen, dass Paulus den Heyden seiner Zeit Röm. 1. alle die Laster zuschreibt, die man nur immer den Einwohnern Sodoms nachsagen kann, und doch sodann versichert, Gott habe aus Liebe zu diesen Menschen, die sich als seine Feinde bewiesen hätten, seinen Sohn gesandt, damit sie gerettet und ewig selig würden. — Rec. will gern glauben, dass es Hr. *T.* mit Christenthum, Bibel und selbst mit christlicher Menschenliebe recht gut meyne, aber er muss gestehen, dass es ihm eine äusserst widrige Empfindung verursache, wenn er einen christlichen Lehrer die Bibel so vertheidigen sieht, wie es in diesem Buche fast auf jeder Seite geschieht. Wir führen nur das einzige Beyspiel noch an, dass am Ende des letzten Aufsatzes eine grosse Verwunderung bezeugt wird, wie man es hart finden könne, dass Moses 3000 Israeliten um des Götzendienstes willen habe niederhauen lassen. Das sey ja das Billigste gewesen, meynt Hr. *T.*, was habe geschehen können.

Doch genug von diesem Buche, von welchem wir gern zugeben wollen, dass es auch manchen guten und fasslich ausgeführten Gedanken enthalte, dessen Vf. aber als durchaus unfähig erscheint, in unserm Zeitalter etwas zur Rettung der Bibel und des Chri-

Christenthums zu thun, wenn beide derselben bedürfen.

SONDERSHAUSEN u. LEIPZIG, in Comm. b. Barth: *Lehrbuch der christlichen Religion für Bürger- und Landschulen*, von G. Ch. Cannabich, Kirchenrathe und Superint. zu Sondershausen. 1801. 275 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. hat bereits im Jahre 1796 ein Religionsbuch, unter dem Titel: *Vollständiger christlicher Religionsunterricht* etc. herausgegeben, welches er zwar bey diesem neuen Entwurf zum Grunde gelegt hat, von welchem er aber so wohl in Ansehung der Sachen, als auch der Anordnung und Verbindung derselben, so merklich abgewichen ist, dass dieser Versuch weder als bloſse Nachbildung jenes Unterrichts, noch als treuer Auszug aus demselben angesehen werden kann, sondern als eine besondere, in vieler Hinsicht ganz neu ausgearbeitete Schrift betrachtet werden muss, so, dass beide Bücher neben einander wohl bestehen, und beide in verschiedener Absicht nützlich seyn können. Jener Unterricht ist mehr für die Jugend in den obern, und dieser mehr für die Kinder in den niedern Schulclassen, jedoch nicht für den ersten Religionsunterricht, sondern für solche Kinder bestimmt, die schon einige vorläufige Kenntnisse der Religion gesammelt haben; die Einleitung ausgenommen, welche gröſstentheils den jugendlichen Kräften angemessen seyn dürfte. Bey der Anordnung der Materien ist der Vf. von der moralischen Natur des Menschen ausgegangen, hat daraus die Tugend- und Glückseligkeitslehre entwickelt, und darauf die Religion gebaut. Nach einer *Einleitung von dem Menschen und dessen Vorzügen; von Gott, Religion und Bibel* folgen im *ersten* Hauptstück *Belehrungen von der Bestimmung des Menschen, oder von der Tugend und Glückseligkeit*, wo zugleich alle Selbstpflichten, die Pflichten gegen andere Menschen, auch die Pflichten gegen die Thiere vorkommen. Das *zweyte* Hauptstück enthält *Belehrungen von den Hindernissen*, und das *dritte von den Beförderungsmitteln der Bestimmung des Menschen*. Als *Beförderungsmittel* derselben werden betrachtet, und ausführlich abgehandelt: die Hauptlehren der Religion, von Gottes Eigenschaften, Vorsehung, wobey auch zugleich die Pflichten gegen Gott, die Lehre vom Gebet etc. mit genommen werden. Die Hauptlehren der *christlichen Religion*, von Jesu, vom Glauben, von guten Werken, Taufe, Abendmahl etc. — Diese Ordnung der Materien scheint uns nicht bequem und natürlich genug zu seyn. Dass der Vf. von der moralischen Natur des Menschen ausgegangen ist, das ist zweckmäſsig; dass er aber die Tugendlehre vor der Religionslehre vorhergehen liess, scheint vornehmlich um deswillen unbequem zu seyn, weil doch die Beweggründe zur Tugend von den Hauptlehren der *Religion* herzunehmen sind, die folglich dem Lernenden schon bekannt seyn müssen, wenn der Unterricht Eindruck machen soll. Der Vf. hat diese Ordnung ohne Zweifel deswegen gewählt, weil er glaubt, dass Religion aus der Tugend hervorgehen müsse; er wird aber selbst bey der Ausarbeitung seines Lehrbuchs bemerkt haben, dass es nicht wohl angehe, Religion aus der Verpflichtung zur Tugend zu deduciren, indem er die Religion als *Beförderungsmittel* der Bestimmung des Menschen, folglich auch der Tugend und Glückseligkeit betrachtet. Uebrigens hat derselbe, wie er in der Vorrede sagt, mit Uebergehung aller in den christlichen Volksunterricht nicht gehörigen Lehren bloss diejenigen in sein Lehrbuch aufgenommen, die zur sittlichen und religiosen Bildung des Menschen beytragen können. So soll es auch seyn. Aber steife Anhänger des kirchlichen Lehrbegriffs werden freylich manches vermissen, was nach ihrer Meynung in ein *christliches* Lehrbuch gehört, und es ist nicht zu leugnen, dass der Vf. auf die Schwachen etwas mehr Rücksicht hätte nehmen können, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben. Indessen hat dieses Lehrbuch allerdings auch Vorzüge vor manchen andern, die in unsern Zeiten zum Vorschein gekommen sind. Dass es den meisten Schullehrern schwer werden wird, die einzelnen Sätze zu zergliedern, und in Fragen aufzulösen, ist leicht zu erachten; der Vf. hat aber, wie er in der Vorrede sagt, bey diesem Entwurf sein Augenmerk nicht auf die dermaligen Schullehrer allein, sondern auf die mit der Zeit zu hoffenden bessern Subjecte gerichtet; für die Ungeübten kann indessen das Wenige, was von der Methode überhaupt, und in Ansehung des Gebrauchs dieses Buchs besonders erinnert wird, einstweilen zu ihrer Belehrung hinreichend seyn.

ZEITZ, b. Webel: *Hat der Landmann Sachsens wohl Recht, wenn er sich der Einführung neuer Gesangbücher widersetzt? Einige Bemerkungen für Landleute, mit besonderer Hinsicht auf die Landleute des Stifts Naumburg-Zeitz.* Gesammelt von M. C. C. L. *Bescherer*, d. P. Cand. 1801. 118 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. sagt in der Vorrede: „Es geht bey uns in Ansehung der Einführung neuer Gesangbücher eben so, wohl gar noch schlimmer zu, als in den Ländern, wo sie schon vor 20 und 30 Jahren eingeführt werden sollten, und eingeführt worden sind. — Vor 50, 60, und 100 Jahren betrug man sich bey Einführung neuer Gesangbücher gewiss mit nicht mehr hartnäckiger Widersetzlichkeit, als jetzt nach so viel dazwischen verflossenen Jahren, wo man doch glauben sollte, dass die Menschheit überhaupt, und also auch besonders der Landmann zu bessern Einsichten sollte gekommen seyn." — Freylich ist es eine Schande, dass nicht nur Landleute, sondern auch Bürger in groſsen und kleinen Städten, sich der Einführung besserer Gesangbücher widersetzen, ohne bisweilen zu wissen, warum? oder aus ganz lächerlichen Ursachen, z. B. wegen der Melodieen, welche so beschaffen wären, dass man jetzt nicht wisse, ob

es

es Ostern oder Pfingsten, oder Weihnachten sey. So hätte eine Gemeine das neue Gesangbuch schon angenommen. Am Ostern wurden einige Lieder nach der Melodie: Wachet auf, ruft uns die Stimme etc. gesungen; und nun wollte sie das Gesangbuch bloss wegen dieser Melodie wieder abgeschafft wissen. Der Vf. führt mehrere dergleichen lächerliche Einwendungen an, und sucht sie zu widerlegen. Er beantwortet folgende Fragen: Kann der Landmann Sachsens in der Grundverfassung seines Landes ein Recht finden, sich der Einführung neuer Gesangbücher zu widersetzen? Können die in dem Stande des Landmanns gewöhnlichen Kenntnisse und Einsichten dem Landmanne ein Recht dazu geben? Kann er etwa aus seinen gegenwärtigen häuslichen- oder Vermögensumständen eine gegründete Ursache dazu hernehmen? Kann der Landmann, und besonders der des Stiftes Naumburg-Zeitz, etwa in der Sache selbst, d. h. in der Nothwendigkeit, oder in dem Werthe oder Unwerthe des neuen Gesangbuchs in Vergleichung mit dem alten ein solches Recht finden? Sollten die Landleute auch wohl die Folgen bedacht haben, die schon daraus entstanden sind, und noch entstehen können, wenn sie sich der Einführung neuer Gesangbücher widersetzen? Alle diese Fragen werden, wie man leicht denken kann, verneinet, und die Einwendungen gegen die neuen Gesangbücher werden mit guten Gründen, in einer populären, fasslichen Sprache widerlegt. Ob die Landleute diese Schrift lesen und beherzigen werden? Und ob sie sich werden überzeugen lassen? Wenn sie nun nicht überzeugt seyn *wollen?* Die traurigen Auftritte wegen der Einführung neuer Gesangbücher sind grösstentheils Folgen des bisher gewöhnlichen erbärmlichen Schulunterrichts. Wenn *dieser* nicht verbessert wird: so wird es in Ansehung der Religion nie besser, sondern immer schlimmer werden; und wenn so manche Vorsteher und Aufseher der Schulen nöthige und heilsame Schulverbesserungen noch ferner nicht begünstigen, sondern sogar hindern, und verdächtig machen werden — dann sey Gott unserer armen Nachkommenschaft gnädig!!

WINTERTHUR, b. Steiner: *Privatbriefe von Saulus und Paulus.* Herausgegeben von *Nathalion a Sacra Rupe.* (Mit dem Motto: Kennt nicht *in jeder Gestalt* der Freund der Wahrheit *die Wahrheit?*) 1801. 142 S. 8. (10 gr.)

Nicht leicht möchte sich in einer *Lavaterischen* Schrift (denn diess sind diese Briefe, auch nach einem beygelegten Titel) so wenig von Lavaters Geiste finden. Der Gedanke wäre sehr interessant, nach historischen Spuren lebendig darzustellen, mit welchen Gründen und Ansichten Saulus einst der heftigste Feind des Christenthums, und nachher der grösste Vertheidiger und Verbreiter eines völlig antipharisäischen Christenthums gewesen und geworden sey. Aber von solchen, historisch und psychologisch begründeten, aus den Schriften von Paulus, dem Werke seines Schülers über die Apostelgeschichte und einer genauen Kenntniss der Localitäten, vornehmlich der jüdischen und christlichen Partheyen jener frühern Zeit zu sammelnden Wahrscheinlichkeiten und Combinationen ist in diesen Privatbriefen gar nicht die Frage. Saulus giebt allenfalls noch einige Gründe seines Hasses gegen den Feind Mose's und der pharisäischen Werkheiligkeit, Jesus, an; aber Paulus macht seinen Uebertritt und seine totale Umänderung vollends durch gar nichts begreiflich. Denn eine blosse Wiederholung der Wundergeschichte bey Damaskus kann nichts erklärbar machen. Von der ganz eigenen, antipharisäischen Tendenz des paulinischen Christenthums, auf welche schon Semler so bedeutsam hingewiesen hat, ist hier keine Spur. Paulus ist hier, was er am allerwenigsten war, meist ein ungründlicher, absprechender, sich selbst wiederholender Declamator. Das interessanteste ist der Brief an Lukas, in Beziehung auf dessen Evangelium, besonders, was *Lavater* S. 115. über die Geschichte vom verlornen Sohn fühlte. „Welcher Sünder, der in „sich selber geht, kann diess Gleichniss lesen, und „noch verzagt seyn? Welcher, der umkehren will, „muss nicht Muth gewinnen, sich über alle Bedenklichkeiten, wie gegründet sie auch seyn (ihm scheinen) mögen, wegzusetzen, sich durch alles durchzuschlagen und nur den „Vater" zu suchen?" Aber desto mehr seltsames enthält auch dieser Brief. Paulus muss erzählen, dass er die meisten Begebenheiten des Lebens Jesu *in Visionen* noch einmal erlebt habe, z. B. die Geburt Jesu zu Bethlehem u. s. f. Hätte er etwa sonst nicht geglaubt, dass Jesus geboren worden sey? So hat wohl die Schwäbische Heilige und Wallfahrerin, Brigitta, im 14ten Jahrhundert ein gar treffliches visionäres Leben Jesu noch einmal in ihrem Geiste mit durchgelebt, und ein gläubiger Bischoff, Alphons, die glaubwürdigsten, allen Exegeten äusserst zu empfehlenden, Kunden davon, auf Jesu eigenen Befehl, aufgesammelt. s. *Brigittae Revelationum Libri VIII.* Aber Paulus? in dessen hellem Geiste das Alte so sehr vergangen, und alles so neu geworden war, dass er den Anhängern des Erdenlebens Christi 2. Korinth. 5, 16. 17. sagen musste: persönliche Bekanntschaft mit Christus entscheide nichts mehr; habe man auch Umgang mit ihm gehabt, so könne man diesen jetzt wenigstens nicht mehr haben, jetzt nicht mehr ihn selbst fragen, was unter veränderten Umständen für die nichtjudaizirende Verbreitung des Christenthums zu thun sey! Diesen Paulus bis zum visionären Wiederholer des Erdenlebens Jesu zu machen, ist mehr, als das neue Testament in einen Roman verwandeln. Eine romantisch dramatisirte Geschichte müsste doch an den notorischen Grundzügen der Charaktere festhalten. — Nach dem neuen Testament stimmte Hymenäus in Artikel von der Auferstehung nicht mit Paulus überein. *Lavater* lässt seinen Paulus darüber an ihn schreiben, dass Christus „*unser* Gott" sey, und der Gott Israels nur „*in ihm*" von *uns*, Menschen, angebetet seyn wolle. Wozu diese Philonische und Aria-

Arianische Vicegottheit Jesu in einem Schreiben an den oft genug verdammten Hymenäus, welcher doch nur deswegen von Paulus getadelt wird, weil er meynte: die Auferstehung sey schon geschehen 2. Timoth. 2, 17. Nun ist Lavaters Paulus unläugbar ein Visionär, ein Ketzermacher! Nur was Paulus wirklich war, der kraftvollste, erste Reiniger des Christenthums nach Christus, diess ist der Lavaterische Paulus nicht.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Bremen, b. Seyffert und Lohmann: *Ueber den wichtigen und allgemein nützlichen Einfluss der Reichsfreyen-Hanse-Städte in die Handlung aller Länder.* 1802. 180 S. 8.

Diese Abhandlung ist von neuem aus dem *Hanseatischen Magazin* besonders abgedruckt worden, und verdient hier nur um desswillen noch besonders angezeigt zu werden, weil ihre Reproduction die Absicht hat, das Interesse der drey Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, auf den nicht gar unwahrscheinlichen Fall, da solches mit den neueren Entschädigungs-Planen in Collision gerathen sollte, der Reichs-Versammlung, und insonderheit den zur Reichsfriedensberichtigungs-Deputation bestimmten Mitgliedern, von neuem an das Herz zu legen, und die dieserhalb bereits zu Rastadt erhaltene Versicherungen geltend zu machen. Dass die Hansestädte, vorzüglich Bremen und Hamburg, wegen ihres ausgebreiteten Verkehrs, die Hauptstütze der Industrie und des Grosshandels für das *nördliche*, auch zum Theil für das *südliche* Deutschland sind; dass die Freyheit und Selbstständigkeit dieser Städte, und die möglichste Neutralisirung derselben bey Reichskriegen, alle übrige handelnde Nationen interessiren; und dass jede Abhängigkeit der ersteren, die zum Flor des Handels nothwendige Freyheit stören würde, wird sehr weitläuftig, aus bekannten Erfahrungsgründen dargethan. Es ist auch nicht zu vermuthen, dass die jetzige französische Regierung — von welcher die Bestimmung der Entschädigungen doch hauptsächlich abzuhängen scheint — von der zu Rastadt am 3. Oct. 1798 sehr bestimmt ausbedungenen Erhaltung der Hansestädte bey ihrer politischen Existenz, dermalen abgehen werde.

* * *

Giessen, b. Heyer: *Allgemeine Bibliothek der neuesten theologischen und pädagogischen Literatur.* Herausgegeben von *J. E. Ch. Schmidt* und *F. H. Ch. Schwarz.* 5ten Band. 3tes oder 3ten Jahrg. 3tes St. 1801. 10 Bogen. 8. (14gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 295.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *London,* b. West and Hughes: *Out at last or the fallen Minister.* By *Peter Pindar,* Esq. Mit dem Motto: *Procumbit humi bos.* 1801. 28 S. 4. (18 Pence). Die Engländer haben, wie vordem die Griechen in ihren kleinen demagogischen Freystaaten, eine eigene politische Poesie, die mit der Zerrbildnerey Hand in Hand gehend jedes neue Phänomen an ihrem Staatshimmel mit vollen Backen lobpreist oder hohneckt. Seit langen Jahren ist der berühmte Dr. *Woolcot,* unter den Namen Peter Pindar, gleichsam im Besitz, jede neue Staatsbegebenheit in seiner eigenen Weise durchzuhecheln, und selbst die erste Person des Königreichs ist, wie aus seiner neuerlich auch auf deutschen Boden mit vielem Glück verpflanzten *Lousiad* jedem bekannt ist, gegen die Pfeile, von welchen sein Köcher immer voll ist, nicht ganz gesichert. Die zu Anfang des vorigen Jahres erfolgte Ministerialveränderung gab ihm natürlich einen um so erwünschtern Stoff, als *Pitt* bey verschiedenen Gelegenheiten persönliche Abneigung gegen ihn bewiesen hatte. Bekanntlich heisst in der englischen Hof- und Ministersprache *Out* ein jeder, der nicht Minister ist, und wird dem beneideten *In* entgegengesetzt. *Out at last!* ruft also der entzückte Pindar (*endlich ist er hinaus*), und jubelt nun durch eine ganze Reihe von lyrischen Ejaculationen über Pitt's Fall. Ein Prooemium eröffnet den Triumphzug, worin sich der Dichter mit einem Vogel vergleicht, der dem bösen Habicht entflohen ist, und ein Lobgedicht im Geiste des Propheten Jesaias anzustimmen gelobt. Nun folgt das eigentliche Triumphlied, werin dem gefallenen Minister alle seine Sultanismen, seine Bestechungen und Unthaten mit Höllenstein auf die Haut gebeizt werden, indem Britaniens Genius redend eingeführt wird. Eine solche Leichenrede bey lebendigem Leibe mit anhören müssen, ist vielleicht nicht das kleinste Sühnopfer, was der einst allmächtige Minister der zürnenden Adrastea zu bringen hatte. Hierauf tritt nun der Dichter mit einem kräftigen: *Poeta loquitur,* in eigener Person auf, und dieser Theil des Spottgedichts scheint noch die meiste Entschuldigung für sich zu haben, da selbst Pitt's aufrichtige Freunde gestehen, dass ein bitterer Hass gegen Gelehrte und alle Priester der sanften Musen ein Hauptzug in seiner Administration gewesen sey. Der poetische Werth dieser Invectiven ist übrigens äusserst gering, und weit unter den frühern Producten dieses Dichters; er ist fast nichts als versificirte *Billingsgate* oder Poissardensprache. Und wie leicht ist es in einer bis ans Pasquill gränzenden Personalsatire, bis zu einem gewissen Grade witzig zu scheinen? Fürs Ausland bleiben indess dergleichen Papierdrachen wenigstens darum merkwürdig, weil sie durch ihren Aufflug wenigstens die Druck- und Press-Freyheit beweisen, die man so nur noch in England besitzt, weil man auch dort allein von ihrem Gebrauch keine bösen Folgen zu besorgen hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. April 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

JENA, b. Frommann: *Chirurgisches Handwörterbuch, zum Gebrauch für angehende deutsche Wundärzte*, von *Joh. G. Bernstein*. 1801. 820 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Wie sehr Hn. B's encyklopädische Arbeiten vom Publikum genutzt werden, beweiset nicht nur die gute Aufnahme der von ihm zum erstenmale herausgegebenen Schriften, sondern auch die wiederholten Ausgaben, besonders des chirurgischen Handbuches. Hn. B. ward das Talent einer deutlichen lichtvollen Darstellung in hohen Grade, es fehlt ihm auch keinesweges an Belesenheit oder an Fleifs und Aufmerksamkeit auf den Gang der Kunst; Eigenschaften, aus welchen fast immer glückliche Compilationen hervorgehen! Dagegen aber scheint ihm theils eine umfassende wissenschaftliche, besonders medicinische Cultur, theils diejenige Fülle der Erfahrung abzugehen, welche schlechterdings erfoderlich ist, wenn das Ganze zum Einzelnen die gehörige Harmonie und Haltung bekommen soll. Daher enthalten Hn. B's Bücher unter sehr vielen trefflich ausgearbeiteten Artikeln mehrere flache, überflüssige und praktisch unbrauchbare; daher fehlt manchen seiner Beschreibungen das Lebendige, was nur eine gereifte und reichhaltige Erfahrung, bey dem Substrate richtiger theoretischer Kenntnisse, dem Schriftsteller zu ertheilen im Stande ist. Das gegenwärtige Werk des Vfs. hat, wenn gleich nicht in demselben Grade, wie manche andere, doch die eben gerügten Mangel. Wo Hr. B. auf gute Vorarbeiten fussen konnte, wo von blosser technischer Chirurgie die Rede ist, sind die Auszüge und Abhandlungen wirklich recht gut; wo aber die eigentlich medicinische Wissenschaft collidirt, wo von den Ursachen und Verwicklungen des äussern Uebelbefindens mit innern Leiden, deren Aufsuchung, Beurtheilung und Heilung gesprochen wird, befriedigt der Vf. bey aller Anstrengung selten die Foderungen einer mässigen Kritik. Wir wollen dies Urtheil belegen! Unter die recht gut bearbeiteten Artikel rechnen wir *Aderlass*, so weit es nicht die Anzeigen und Gegenanzeigen betrifft, *Bruch, Fractur, Fistel, Geschwür, Steinschnitt, Verrenkung, Wunden*. Nicht zufrieden mit dem Vf. sind wir aber in folgenden Stellen: Bey der Amputation S. 4 wird empfohlen, das Messer beym Durchschnitt der Muskeln *senkrecht* aufzusetzen, neue Wundärzte riethen, es nach innen zu zu richten. Bey der Brustamputation darf nur nicht allzu viele Haut übrig behalten werden, weil dadurch die Reunion sehr gehindert wird. Der innern Kur bey Amputationen, welche durch einige neuere österreichische Wundärzte sehr gewonnen hat, ist kaum berührt. S. 14 bey Hämorrhoiden sind zur Heilung Schwefel, Weinsteinrahm, Rhabarbartinctur etc. durcheinander empfohlen und auf die eigentliche primäre Ursache, örtliche Schwäche des Unterleibes, nicht aufmerksam gemacht worden. Die Blutigel sind nur bey Vollblütigkeit des Mastdarms empfohlen worden; aber was sind denn Hämorrhoiden? Der Hämorrhoidalblutsturz ist sehr kurz abgehandelt. Der Quecksilbergehalt in der S. 32 angegebenen Augensalbe ist sehr beträchtlich. Gegen den Krebs an den Augenliedern wird *Froschlaich* oder *Nachtschattenwasser* als besonders wirksam, empfohlen. Aus der innern Oberfläche der Augenlieder entstehe *nach einer faulichten Verschwärung* ein Eiterausfluss, Mydesis, u. s. f. Bey Augenentzündungen würden S. 54 zuweilen durchaus *keine feuchten Mittel* vertragen; wo es wohl nur an der rechten Anwendung liegt. *Aqua Cyani* und *Chelidonii majoris* hat durchaus keine Wirksamkeit, obgleich der Vf. diess zu glauben scheint. Das ganze Kap. *Augenkrankheiten* könnte itzt aus *Himly* manche Verbesserungen erhalten. Beym schwarzen Staar, S. 104 werden unter den Ursachen *Reize* angegeben, welche den Augennerven *unempfindlich* machen. Sey kein Reiz zu entdecken, so müsse man suchen, die Nerven gegen den *Reiz unempfindlich zu machen*. Der nicht seltnen Entstehung des temporären schwarzen Staares bey Schwangern ist nicht gedacht. Das *Weichwerden der Knochen* und die englische Krankheit sind nicht einerley, wie uns dünkt; von jenem findet man bey neuern französischen Schriftstellern interessante Beobachtungen. Auch ist es nicht ganz richtig, dass die nächste Ursache der englischen Krankheit eine besondere Schärfe sey. Die nächste, letzte, eigentliche Ursache ist Schwäche. Hierauf muss auch bey der Kur besondere Rücksicht genommen werden. Dann fallen die Anzeigen weg, den Schleim *aufzulösen* mit *Terra foliata* u. *Tartarus solub.* die *Säure* zu dämpfen und das schleichende *Fieber* durch *Magnesie, Rhabarber, Calomel* und Brechmittel in kleinen Gaben zu heben. Der *Beinfrass der Zähne* wäre vielleicht schicklicher bey den Zahnkrankheiten abgehandelt worden. Wenn S. 174 zur *Zertheilung* der Bubonen Breyumschläge von Chamillen, Hollunderblüten, Steinklee, Althee, Königskerzen, Brodkrumen in Milch gekocht, mässig warm applicirt, empfohlen werden: so heisst das doch gewiss nur sehr un-

uneigentlich *zertheilen* und man sieht daraus, wie unbestimmt dergleichen Ausdrücke sind. Brechmittel dienen bey Bubonen, nach unserer Meynung, wie bey der Hodengeschwulst, nicht blofs bey *gastrischer Scharfe*, wie sich Hr. B. ausdrückt, sondern als mechanische Erschütterungsmittel. Auch scheint es Mangel an Präcision zu seyn, wenn S. 174 gesagt wird: einen venerischen Bubo läfst man am besten *ganz in Ruhe* und S. 176 einen *bubo primarius* bringt man am sichersten durch die *Eiterung zur Heilung*. Das Wahre ist, man mufs bey allen Drüsengeschwülsten klüglich nachgeben, wohin die Tendenz derselben gerichtet ist. S. 187 wird Salpeter innerlich zu einer Quente täglich viermal zu nehmen empfohlen, was doch wohl eine zu starke Gabe seyn, wenigstens nichts als nutzloses Laxiren bewirken dürfte. S. 138 wird jenes Pulver zu einer halben Quente vorgeschlagen und zwar so unbestimmt, dafs der Vf. sagt: Zur Vorbauung sowohl als zur Heilung hat man den innerlichen und äufserlichen Gebrauch des Queckfilbers empfohlen bis zum gelinden Speichelflufs, welcher drey Wochen lang unterhalten werden mufs. *Nach dieser Zeit* soll man vier, sechs Wochen lang das Werlhoffsche Mittel anwenden, *auch in den ersten drey, vier Wochen* (da ward ja doch Queckfilber gerathen) täglich drey- bis viermal jene Salpeterpulver. Den *Brand* an den Fufszehen, der nach S. 205 meistentheils bey alten Leuten entsteht, hat Rec. auch bey einigen jungen Branntweinsäufern gesehen. Venerische Hodengeschwulst S. 286 entsteht nicht immer blofs von gestopftem oder unterdrückten Tripper, sondern ist oft Gesellschafter sehr entzündlicher Tripper. Das Pillenrecept S. 314 ist sehr grotesk, *vier Unzen* Scamoneum, *drey Unzen* Mineralkermes, Antimonialkalk und Wermuthsalz zwey Quenten, eröfnender Eisensafran und Kellerwürmer *sechs Quenten*, spanische Seife *eine Unze*. *Grasmeyers* Methode, Eiter von Schleim zu unterscheiden S. 324 hat sich nicht ganz legitimirt. Zu den Abscessen, welche spät zu öffnen sind, gehören besonders Abscesse in drüsichten Theilen z. B. in der Brust. Bey der *Entzündung* S. 368 stellt der Vf. eine gemischte Theorie auf. Es gebe auch Entzündungen, welche nicht von einem Reize zu entstehen schienen, z. B. nach Quetschungen, von Milchgeschwülsten. Aber Quetschung verursacht ja allerdings beträchtliche Reizung. Um Entzündung zu zertheilen, müsse man allen widernatürlichen Reiz wegschaffen und die *Säfte verdünnen*. Bey Entzündungen von Schwäche des leidenden Theiles, welche aber der Vf. nicht genugthuend entwickelt hat, müssen äufserlich stärkende zertheilende, bey Entzündung von *Stockung verdickter Säfte* auflosende Mittel (find das auch stärkende zertheilende, oder erweichend erschlaffende?) nothwendig. Das ist wirklich nur nach einer mangelhaften Theorie gesprochen. Nützlicher würde es gewesen seyn, die Diagnose dieser specifischen Arten von Entzündung bestimmt auszuführen und die gerühmte Methode sowohl dem Grade als der Eigenschaft der Mittel nach im Detail anzugeben. Unter *Rose*, *Rothlauf*, S. 374 hätte die so oft tödtliche Rose neugeborner Kinder genauer angeführt zu werden verdient. S. 399 steht, dafs *Kohler* Brechweinstein in die geöffnete Blutader eingespritzt habe; was machte das wohl für eine Wirkung? Den deutschen Beynamen der *Feigwarzen*, S. 411 hätte der Vf. füglich weglassen können, da sich gewifs kein deutscher Wundarzt desselben bedienen wird. Im Artikel *Flechten* herrscht viel Verwirrung und wenig eigenes Urtheil z. B. wenn die Flechten von *zurückgetretener Krätze* entstanden sind, so u. s. w. Und gleich darauf heifst es: Kopfschmerz und Schwindel hebt gemeiniglich ein Glas frisches Wasser mit etwas Weinessig oder Citronensaft. Auch von Flechten entstanden? Es werden darauf eine Menge innerer Mittel angegeben, dann kommt der Vf. auf die äufserliche Behandlung und am Ende nochmals auf die innerliche. Wenn S. 485 das Nichthalten und S. 486 das Nichtlassen des Harnes von Schwäche und Lähmung abgeleitet werden: so müssen doch wohl einige specifische Verschiedenheiten und Modificationen in der Verrichtung eines Organs, welche in ihren Wirkungen so verschieden ist, statt finden und aufgesucht werden können. Von den *Hüneraugen* heifst es, der Schmerz werde vermehrt durch *langes Stechen*, den *Genufs des Weines* etc. das letzte ist unrichtig und das erste vielleicht ein Druckfehler für *Stehen*. Die *Krätze* theilt der Vf. wie gewöhnlich in trockne und feuchte. Man sollte sie lieber in die wahre und falsche theilen. Er meynt, das Jucken sey am heftigsten in den *Morgenstunden*, die Erfahrung lehrt, dafs es umgekehrt *Abends* und *Nachts* im Bette am heftigsten ist. Es werden dagegen S. 517 *blutreinigende* Getränke verordnet. Unter *Schröpfen* S. 593 kommt auch *Blutigel* vor, was wahrscheinlich vergessen worden war. S. 595 bey den *Schwämmchen* seyen überhaupt die *zähen*, *scharfen Safte* zu verbessern, der Genufs vieler Fleischspeisen und alles, was *Alkali* erzeugen könne, müsse vermieden werden, das nöthigste sey, das Fieber und die Fieberhitze zu mindern. Unter die entfernten, vorzüglich merkwürdigen (gewifs!) Ursachen des *Tetanus* S. 629 gehöre eine *allgemeine faulichte Beschaffenheit der Safte*, und diefs ist, setzt der Vf. hinzu, gewifs die haufigste (gewifs nicht!), zumal da der Tetanus in heifsen Landern so vorzüglich beobachtet wird. Daran mögen aber wohl ganz andere Ursachen schuld seyn. In dem Thee gegen Gonorrhöe, S. 640 kommt folgendes vor: *flor. malv. bellid. min. stoechad citr. liquirit.* theils ist das sehr unrichtig geschrieben, theils vieles unnütz dabey. Gegen *Wundliegen* S. 793 ist der wirksamsten Erleichterungsmittel, der Bleypräparate, zu flüchtig erwähnt. Bey dem Hufelandschen Zahnpulver, S. 807 hätte bemerkt werden müssen, dafs es die Zähne übel färbt. — Diefs sind unsere Bemerkungen, welche wir dem Hn. Vf. darlegen, wie sie sich beym Durchlesen seiner Schrift uns aufdrängten. Es sind Kleinigkeiten. Da wir aber glauben und in der That auch wünschen, dafs diese

Schrift,

Schrift, welche wir, unsrer Rügen ungeachtet, allen angehenden Wundärzten empfehlen können, eine baldige neue Auflage erleben werde; so wollten wir den Vf. auch auf Kleinigkeiten aufmerksam machen.

Weimar, in Industrie-Comptoir: *Tabulae anatomicae* quas ad illustrandam hum. corp. fabricam collegit et curavit *J. C. Loder*. Fascic. V. Angiologiae Sect. III. Vasa absorbentia P. I et II. Tab. 132—142 etc. 143—152. Fascicul. VI. Neurologiae Sect. II. Pars I. Tab. 159—168. (zusammen 13 Rthlr. 6 gr.)

Auch unter dem Titel:

Anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniss des menschlichen Körpers etc.

Der Herausgeb. fährt fort, diese nützlichen anatomischen Tafeln mit vollständiger Erklärung der Bezifferungen zu liefern. Das *erste* der drey vorliegenden Hefte enthält *Mascagnis* 4 bis 18 Tafel inclus. die 15te ausgenommen, das *zweyte* Heft enthält die 19, 20, 23, 22, 24, 25, 26, 27, 1, und einige Figuren der 2ten Tafel, ferner einige Figuren von *Cruickshanks* zweyter und dritten Tafel. Die grösseren nach Mascagni copirten Tafeln sind sämmtlich bis auf ⅓ verkleinert. Die zwey letzten Tafeln dieses Heftes stellen den ganzen menschlichen Körper mit seinen Saugadern von vorn und von hinten hergesehen vor. Bey der Ansicht von vorn ist Brust- und Bauchhöle geöffnet; der Körper ist ein männlicher. Uebrigens sind an der einen Seite jeder Figur die tieferen, an der andern die flacher liegenden Saugadern angedeutet. Die Figuren sind nach mehreren andern schon in den früheren Tafeln grösser gelieferten zusammengesetzt, und zwar hat Hr. *Roux* diese Arbeit übernommen und für den hier zu erreichenden Zweck gut genug, in artistischer Hinsicht aber freylich nicht ohne Tadel vollendet. So sind bey der Ansicht von vorn die Füsse verzeichnet; bey der von hinten sitzt die Oeffnung des Afters viel zu hoch.

Die *dritte* dieser Lieferungen enthält in drey Figuren das Rückenmark nach *Hubers* Abbildung, welche auch in *Hallers Iconibus* wieder vorkommt; ferner den Beynerven mit den benachbarten Theilen nach *Scarpa* in den Acten der Josephinischen Academie Tom. I Fig. 1. 2. 4; die erste Figur auf ⅔ verkleinert, den Gesichtsnerven nach *Meckel Mem. de l'acad. de Berlin* Tom. VII. in gleicher Grösse und von *Kayser* gut nachgestochen. Den fünften Hirnnerven ebenfalls nach *Meckel* in gleicher Grösse, so wie auch die Zusammensetzung des grossen Mitleidungsnerven. Die Geruchsnerven nach *Scarpas anatom. annotat.* Lib. II. Tab. I. Fig. 1 u. T. II. Fig. 2. Ferner die zum inneren Gehörwerkzeuge verbreiteten Nerven nach *Scarpa anat. disquisit.* und die Augennerven nach *Zinn*, weniger sauber von *Schroter* nachgestochen als jene Meckelschen Zeichnungen. Den ersten Halsnerven nach den fünf Figuren von *Asch de primo pare nerv. med. spin.* Der Zungenfleischnerve nach *Böhmer de nono pare* auf ⅔ verkleinert. Den dritten und vierten Halsnerven mit den benachbarten Theilen, nach *Peipers*. Die vom Kopfe am Halse zur Brust hinabsteigenden Nerven nach *Andersch Tab. nerv. cardiacor.* Die Herznerven nach *Neubauers* Tab. I. bis III. Den Zungenschlundnerven nach *Scarpa Tabb. neurol.* Tab. II. I. und andere Nerven des Halses und der Brust nach den trefflichen Scarpaischen Tafeln III. IV. V. diese so wie auch die von Peipers, Andersch und Neubauer sämmtlich auf zwey Drittel verkleinert.

NATURGESCHICHTE.

Weimar, im Industrie-Comtoir: *Taschenbuch für mineralogische Excursionen, in die umliegende Gegend von Jena.* Entworfen von *A. J. G. C. Batsch*, Prof. zu Jena. 1802. 361 S. kl. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Als Hr. Prof. *B.* sein Taschenbuch für topographische Excursionen, in die Gegend um Jena (s. A. L. Z. 1802. Nr. 91.) herausgab, versprach er ein ähnliches Werk für mineralogische Excursionen, und erfüllt gegenwärtig dieses Versprechen gewiss zur Zufriedenheit aller Mineralogen, die sie besuchen. Man hätte damals glauben sollen, dass es kaum möglich seyn würde, im Flötzgebirge, welches dort herrschend ist, für diese Absicht hinlängliche Gegenstände aufzufinden; aber der Fleiss des Vfs. und seine anhaltende Aufmerksamkeit wusste auch die fast ermüdende Einförmigkeit der Flötzkalkformation zu beleben, und Mannigfaltigkeit hinein zu bringen. Hierzu waren ihm besonders auch die häufigen Geschiebe des Saalflusses behülflich, die er sehr gut für seinen Zweck zu benutzen wusste, und in Verbindung mit den häufigen Arten und Abänderungen des Flötzkalkes, des Gipses und selbst auch des Flötzsandsteins, sind sie schon hinreichend, den Freund der Mineralogie in dieser Gegend angenehm zu beschäftigen. Sämmtliche Mineralien aus derselben hat der Vf. in ein natürliches System gebracht; nämlich in die erste Classe Erden und Steine, in die zweyte Metallerze, in die dritte brennbare Mineralien und in die vierte endlich salzartige Mineralien. Von der ersten Classe sind folgende Ordnungen oder Geschlechter aufgeführt, als: 1) Kohlensaure Kalkarten. 2) Schwefelsaure Kalkarten. 3) Thonarten, und 4) glasartige Mineralien, worunter auch einige gemengte Gebirgsarten mit aufgenommen worden sind, in sofern ein oder der andere Gemengtheil vorwaltend oder sonst auszeichnend ist. Die drey letzten Classen sind, wie es in einer solchen Gegend nicht anders zu erwarten ist, freylich etwas arm, und haben in der zweyten nur einige Eisen- und Braunsteinerze, wovon sich bisweilen Geschiebe und sonstige schwache Spuren zeigen, in der dritten nur natürlicher Schwefel im Gipse und kleine Körner Gagath.

Gagath oder Pechkohle in Letten, in der vierten aber nur Bitterfalz aufgeführt werden können, welches bisweilen in zarten Flecken auf Gips und dem Flötzfandftein angetroffen wird. Jeder Claffe und Ordnung gehet eine Anzeige ihrer Kennzeichen, fo wie ein Verzeichnifs der Individuen voran, welche fich davon in der Gegend um Jena befinden, wo der Vf. auch Gelegenheit nimmt, einige chemifche Bemerkungen mit einzuftreuen. Eine eigene Bedenklichkeit zeigt derfelbe gegen die Exiftenz des gediegenen Goldes, in der Saale, daher es auch unter den fo mannigfaltigen Gefchieben dieses Fluffes nicht mit aufgezählt wird. Indeffen ist es wohl unbezweifelt, da befonders die Schwarza, die fich über Rudolftadt mit der Saale vereinigt, und die man reich nennen könnte, ihr diefes Metall zuführt, im Fall fie, welches jedoch nicht wahrfcheinlich ift, bis dahin frey davon feyn follte. Auch hätte unter den brennbaren Mineralien wohl die Lettenkohle einen Platz verdient, die bey Dornburg und bey dem Spitznafifchen Gute vorkommt, wahrfcheinlich aber auch an noch mehrern Orten, zwifchen den Schichten des Flötzkalks anzutreffen feyn möchte. S. 306. folgt ein künftliches Syftem für die Jenaifchen Mineralien, welches auf ihre Cryftallifation, befonders äufsere Geftalt, Farbe, Glanz, Härte u. f. w. Bezug hat, und S. 311. eine Aufzählung einzelner äufserer Kennzeichen, die durch Stufen aus der Jenaifchen Gegend erläutert werden. S. 321. folgen geologifche Bemerkungen über diefe Gegend. Hiernach ift fie von der innigften Flötzkalkformation, unter welcher Thon mit dem jüngern Gipfe, und unter diefem wiederum Flötzfandftein zu Tage ausgehen. Die Saale rifs in diefe Gebirgsarten, bis in den Flötzfandftein nieder, ein Hauptthal, nach welchem die kleinern Nebenthäler und Regenfchluchten ihre Richtung nahmen. Gegen Often, nach Gera und Ronneburg hin, kommen die ältern Flötzfchichten unter den obgenannten, nach und nach zum Vorfchein, und endlich das Flötzgebirge felbft, welches aus Thonfchiefer beftehet. Nach der entgegengefetzten Richtung ift diefs nämlich der Fall nach dem Thüringer Walde hin. Endlich folgt noch eine eigene Abtheilung für den Gebrauch der Jenaifchen Mineralien in Haushaltung und Baukunft, wobey auch einige Nachtheile derfelben nicht ausgefchloffen werden, welche in Einftürzung der Felfenmaffen, dem häufigen Kalkftaub auf den Hochwegen, den blendenden weifslichten Farbe der kahlen Bergabhänge, der Schlüpfrichkeit der Wege bey feuchter Witterung u. f. w. beftehen. Zuletzt noch eine Angabe der Fundörter der Jenaifchen Mineralien zum leichtern Auffuchen ihrer Arten und Abänderungen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Leipzig*, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Von inländifchen Gewürzen.* Nach ihren deutfchen und lateinifchen linneifchen Namen, der Art ihrer Anwendung, Zubereitung, Aufbehaltung und ihren Kräften. Eine Abhandlung zum Nutzen der Küche und Diätetik von D. *Karl Friedrich Struve*, zugeordneten Amts- und Landphyficus in Borna. 1801. 84 S. 8. (8 gr.) An der Eintheilung der Gewürze in 1) *digeftiva*, 2) *ftomachica et carminativa*, 3) *antifeptica*, 4) *faporem corrigentia*, welche der Vf. in der Vorrede aufftellt, möchten die Logiker eben fo viel, als die Pharmakologen an der Anordnung der dafelbft genannten Körperarten unter jene Rubriken auszufetzen haben. Allein diefe wird fich leicht verbeffern laffen, und benimmt dem übrigen der Schrift, mit dem fie keinen Zufammenhang hat, nichts an feinem Werth. Der Vf. hat den Namen *Gewürze* in einem fehr ausgedehnten Sinne genommen, indem er nicht etwa nur die Aromate, und wie viele andre gethan haben, das Kochfalz, fondern auch den Salpeter, die fetten Oele, die Kirfchen und andere Obftarten, mithin alle efsbare Materien unter diefem Namen begreift, welche den eigentlichen Speifen zur Befferung des Gefchmacks oder zur Beförderung der Verdauung zugefetzt werden können. Er liefert ein, Hausfrauen, Köchen und Köchinnen und felbft Aerzten, recht brauchbares Verzeichnifs der einheimifchen Gewürze (in jenem Sinne des Namens) in alphabetifcher Ordnung, zu dem Zwecke, den Gebrauch derfelben allgemeiner und den verwöhnten Zungen die ausländifchen (die denn freylich bey weitem fchädlicher für die Gefundheit find) entbehrlich zu machen. Bey jedem giebt er die Wirkungen deffelben auf den menfchlichen Körper, (an einigen Stellen freylich *ex vulgi opinione*), den dienlichen Gebrauch bey gewiffen Speifen, bey einigen auch die Pflanzung an. Nach S. 66 find Wechfelfieber und Ruhr in Borna feltener, feit dem man dort ftatt des unterjährigen Biers oberjähriges mit Wacholderbeeren gebrauetes hat. Was S. 36 *deftilliren* genannt wird, mufs nach dem chemifchen Sprachgebrauche *digeriren* heifsen. Um die Brauchbarkeit des Büchleins zum Nachfchlagen zu erhöhen, ift unter der Auffchrift: *Stellvertreter*, ein Verzeichnifs der ausländifchen Gewürze und bey jedem derfelben das inländifche aufgeführt, welches nach des Vf. Urtheil daffelbe erfetzen kann. Bey den meiften ftimmt Rec. dem Vf. bey, allein fo fehr er auch die Vanille und die Muscatnüffe für entbehrlich hält, fo kann er doch nicht begreifen, wie der Vf. für die *Vanille* die *Erdmandel*, und für die *Mufcatnüffe*, *Sellerie* und *Peterfilie* fetzen kann! Am Ende eine Nachweifung, zu welchen Speifen diefe und jene Gewürze taugen: die Auswahl ift auch hier meift gut getroffen, aber Apfelmus mit Meerrettig will Rec. den Zungen, denen diefe Zufammenfetzung behagt, gern überlaffen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 12. April 1802.

NATURGESCHICHTE.

1) Weimar im Verl. des Industrie-Comt.: *Grundzüge der Naturgeschichte des Gewächs-Reichs,* von *A. J. G. C. Batsch. Erster Theil, erste Abtheilung.* 1801. 330 S. *Zweyte Abtheilung.* 96 S. 8. (2 Rthlr. 3 gr.)

2) Ebendas.: *Grundzüge der Naturgeschichte des Thier-Reichs,* von *Ebendems. Erster Theil, erste Abtheil.* 1801. 182 S. *Zweyte Abtheil.* 94 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

3) Ebendas.: *Grundzüge der Naturgeschichte des Mineral-Reichs,* von *Ebendems. Erster Theil, erste Abtheil.* 112 S. *Zweyte Abtheil.* 96 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

4) Ebendas.: *Tafeln der allgemeinen Naturgeschichte,* herausgegeben von *F. J. Bertuch. Mineral-Reich* 1 Heft. 5 Taf. 5 B. *Thier-Reich* 1 Heft. 8 Taf. 4 B. *Gewächs-Reich* 1 Heft. 8 Taf. 8. B. (5 Rthlr. 15 gr.)

Wir fassen die Anzeige dieser Werke zusammen, da sie nach einem Plan entworfen sind. Man findet diesen Plan in der Einleitung zu den Tafeln für das Mineralreich von dem Herausgeber entwickelt. Er redet dort von den Mitteln, die Naturgeschichte gemeinnütziger zu machen, und in das praktische Leben einzuführen. Er will mit der Herausgabe der angezeigten Tafeln ein Handbuch für Lehrer der populären Naturgeschichte auf Gymnasien, und für ungelehrte Liebhaber verbinden, ferner einen Leitfaden der populären Naturgeschichte für Land- und Bürgerschulen, endlich ein Lehrbuch der populären Naturgeschichte für Gymnasien und Schulseminarien. Was er sagt, verdient die gröfste Aufmerksamkeit. Es ist auffallend, dafs in Frankreich und England jeder gebildete Mann auf einige Kenntnisse in der Naturgeschichte Ansprüche macht, da hingegen in Deutschland auch ein sonst sehr gebildeter Mann es für keine Schande hält, in diesen Fächern ganz unwissend zu seyn. Und doch kann man von jedem gebildeten Manne die Kenntnifs der Gegenstände, von denen er umgeben ist, vorzüglich verlangen. Rec. wünscht, dafs dem Herausg. der Plan, die Naturgeschichte mehr zu verbreiten, gelingen möge, und es ist kein Zweifel, dafs dieses zugleich ein Mittel seyn wird, die Einseitigkeit und Pedanterey der deutschen Gelehrten zu verbannen; Vorwürfe, welche sie noch immer mehr verdienen, als die Gelehrten anderer Nationen. Die oben angezeigten Lehrbücher sind für Lehrer auf Gymnasien und Schulseminarien, auch für ungelehrte Liebhaber bestimmt. Sie sollen sich von dem kurzen trockenen Vortrage unserer Compendien eben so sehr entfernen, als von dem gelehrten und ausführlichen der Schriften, welche zur Erweiterung der Naturgeschichte bestimmt sind. Dieser Zweck ist gut erreicht. Der Herausg. hat an Hn. *Batsch* einen Mann gefunden, welcher die Erfodernisse dazu in einem vorzüglichen Grade besitzt. Er hat die ausgebreiteten Kenntnisse in allen Fächern der Naturgeschichte, welche durchaus nöthig sind, wenn eine Erklärung aus einem verwandten Fache bestimmt und deutlich soll gegeben werden. Er vereinigt die Kenntnifs des Einzelnen mit der Ueberficht des Ganzen, er weifs Geist und Leben in die todte Nomenclatur dadurch zu bringen, dafs er die natürlichen Uebergänge oft sehr sinnreich aufsucht und darstellt. An einigen Stellen könnte man vielleicht wünschen, dafs er etwas dem Scharfsinne der Leser in diesem Stücke übrig gelassen hätte. Endlich ist sein Vortrag deutlich, ohne weitläuftig zu seyn. Rec. wiederholt hier den Wunsch, dafs der Vf. bey einer zweyten Auflage mehr auf Literatur und Geschichte der Wissenschaft Rückficht nehmen möge, wodurch sich auf eine angenehme und leichte Art von vielen Gegenständen deutliche Begriffe geben lassen. Manches läfst sich sogar nicht ganz deutlich machen, wenn man nicht sieht, wie man zuerst darauf kam.

Nr. 1. ist ausführlicher und sorgfältiger gearbeitet, als die übrigen Lehrbücher; wir haben es mit besonderm Vergnügen gelesen. Die erste Abtheilung enthält das Allgemeine der Botanik. Die Vergleichung der Pflanzen mit den Thieren, und was der Vf. von den Hauptmustern der Pflanzen sagt, ist vortrefflich. Das schlängliche Gewebe der organischen Theile bey starken Vergröfserungen erklärt er zwar hier für Täuschung, leitet es doch aber von Kügelchen her, woraus sie bestehen sollen. Rec. sieht diesen Grund nicht ein; das Gewebe rührt ohne Zweifel von der weniger ebenen Oberfläche der organischen Producte her. Was der Vf. von den Gefäfsen der Pflanzen sagt, gefällt Rec. nicht; denn hatte der Vf. keine eigenen Beobachtungen: so mufste er einem Beobachter allein folgen, und am besten wäre es gewesen, er hätte sich von Hedwig nicht entfernt. Die schnurförmigen Gefäfse sind nichts als Zellgewebe, welche nur bey geringen Vergröfserungen als Gefäfse erscheinen. Die Perlchen auf der Oberfläche der Blätter und Stämme hält er für Drüsen,

sen, welche an Stielchen hängen sollen. Rec. hat diese Stielchen nie gesehen, und ist überzeugt, dass sie, wie Senebier behauptet, eine ausschwitzende wachsartige Substanz sind. Dass die Pflanzen in ihrem natürlichen Zustande aus allen grünen Theilen im Sonnenlicht Sauerstoffgas entwickeln, ist nach seiner Meynung noch nicht genug ausgemacht, und es scheint vielmehr eine Zersetzung des Wassers zu geschehen, unter welches sie getaucht sind. Die Sache bedarf allerdings noch fernerer Untersuchungen. In vielen Fällen geschehe die Befruchtung vermittelst der Zurücktretung der männlichen Kraft durch einsaugende Gefässe. Die Abnahme des Stammes durch Blätterablegen ist ein sinnreicher Gedanke, aber der Seitenblick auf Linné's *Prolepsis plantarum* unrecht; der Vf. scheint, wie die meisten neuern Botanisten, jene vortreffliche Abhandlung nicht gefasst zu haben. Sehr sinnreich wird das Leuchten mancher Blumen, z. B. von *Tropaeolum majus* u. s. w. des Abends, mit dem Leuchten der Augen mancher Thiere im Dunkeln verglichen. Die Metamorphose der Pflanzen ist vortrefflich dargestellt. Die Aeste der Gabeln sind nach dem Vf. entstellte Blätter, und die Gabeln am Weinstock Zusammenschmelzungen von Blatt und Traube. Ueber den Ursprung der Stacheln folgt er der gewöhnlichen meistens falschen Meynung; die Stacheln sind nämlich in den meisten Fällen überflüssige Zweige, welche bey einer Schwächung durch Alter sich verlieren, nicht unentwickelte Zweige, welche die Cultur entwickelt. Der Gedanke, dass alle Pflanzen ursprünglich Zwitter sind, und nur durch Verkümmerung getrennte Geschlechter zeigen, ist für viele Fälle sehr passend. Auch was der Vf. von einer natürlichen Füllung mancher Blumen sagt, ist sehr sinnreich. Oft beruft sich der Vf. darauf, dass die junge Pflanze ausgeht, wenn man die Kernstücke abschneidet; aber dieses ist nicht der Fall, wie Rec. aus eigenen Erfahrungen weiss. In der *zweyten* Abtheilung macht der Vf. den Anfang die natürlichen Ordnungen der Pflanzen zu charakterisiren. Er folgt sehr oft Jussieu, verbessert aber auch die Ordnungen des letztern oft sehr glücklich. Warum er aber alle unter die Classe der fünfblättrigen, vierblättrigen u. s. w. Blumen bringt, sieht Rec. nicht ein. Als künstliches System leiden diese Classen zu viel Ausnahmen, als natürliches System werden dadurch natürliche Ordnungen getrennt und fremde verbunden, wie schon die Zerstreuung der spitzkeimenden Pflanzen in mehrern Classen beweiset.

Die Tafeln für das Gewächsreich sind ungemein sauber gearbeitet; die Auswahl ist sehr gut. Es werden selbst die bekanntesten nutzbaren Pflanzen abgebildet, um deren systematischen Namen der Lehrling ohne Lehrmeister oft sehr verlegen ist. Von den ausländischen sind sonderbare Formen gewählt. Auf einem Blatte befinden sich mehrere Figuren. Die Farben sind zuweilen nicht ganz treffend, z. B. an den Blättern der Lorbeerkirsche, den Früchten der Vogelkirsche. Die Blüthendolden von *Sorbus aucuparia* und *Crataegus torminalis* sind nicht dicht genug; bey *Ribes rubrum* hätten die *bracteae*, worin der Charakter liegt, angedeutet werden sollen; *Crataegus oxyacantha* ist den Blättern nach *Cr. monogyna*. Doch dieses sind Kleinigkeiten; die meisten Pflanzen wird man auf den ersten Blick kennen. Voran geht eine Enumeration der Arten, hinten folgen synoptische Tabellen des ganzen Gewächsreichs. Diese Arbeit kann, wenn sie vollendet ist, für den Anfänger und selbst den Kenner zum Aufsuchen der Pflanzen ungemein nützlich werden. Nur hätte der Vf. sogleich auf die Ausnahmen Rücksicht nehmen sollen.

Nr. 2. ist eben so eingerichtet als Nr. 1.; manches z. B. was die Vergleichung zwischen Thieren und Pflanzen, und die organischen Körper überhaupt betrifft, ist hier wiederholt. Der Vf. macht überhaupt einen Unterschied zwischen vollkommenen und unvollkommenen Thieren, und theilt jene wiederum in Skelettragende, und schalentragende. Dass die Thiere sich nur durch einen Mund ernähren, ist ein Charakter, welcher wegfällt, wenn sich Cuvier's Untersuchungen über die Medusen bestätigen. Die *palpi* der Insekten hält er für Geruchwerkzeuge. In manchen Fällen wünscht Rec., dass der Vf. mehr Rücksicht auf die Brownische Theorie genommen hätte; vielleicht ist sie nützlicher für die Uebersicht, als für die Praxis, und um die erstere ist es hier zu thun. Die zweyte Abtheilung fängt mit der allgemeinen Naturgeschichte der Säugthiere an.

Die Tafeln für das Thierreich sind ebenfalls ungemein sauber; die synoptischen Tabellen werden ein sehr verdienstliches Werk werden.

Nr. 3. ist kürzer als die vorigen Lehrbücher, und das, was von dem Vorkommen der Mineralien gesagt wird, möchte vielleicht noch einer genauern Ausführung bedürfen. Das chemische Verhalten der Mineralien ist aber gut auseinander gesetzt. Ueber das natürliche System des Vfs. hat Rec. schon an einem andern Orte in dieser Zeitung seine Meynung gesagt. In der zweyten Abtheilung fängt der Vf. die besondere Beschreibung der Arten an.

Die Tafeln für das Mineralreich sind in jeder Rücksicht vortrefflich gerathen. Eine Erklärung derselben und eine synoptische Uebersicht der Mineralien ist, wie gewöhnlich, angehängt. Die letztere ist geognostisch eingerichtet, und daher in der Anwendung weniger brauchbar.

Leipzig, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Neue Hypothese von Entstehung der Gänge*, von *Joseph Brunner*, kurpfalzbayrischem Oberverweser zu Amberg. 1801. 84 S. 4. m. Kpf. (12 gr.)

Eine aus der Erfahrung genommene neue Ansicht eines Gegenstandes muss Jedem willkommen seyn, der einen solchen Gegenstand einer nähern Aufmerksamkeit würdigt, und in dieser Rücksicht wird auch gegenwärtige Schrift ihren Zweck nicht verfehlen, besonders da diese neue Hypothese mit einer so anspruchslosen Art vorgetragen wird, dass sie Eingang finden muss.

muss. In der kurzen Vorrede sagt der Vf.: „Ich „bilde mir nicht ein, den Stein der Weisen gefun„den zu haben, und bin weit entfernt, Männer, die „an Erfahrung und Einsichten weit über mich erha„ben sind, und deren Schriften ich selbst einen gro„ssen Theil meiner Kenntnisse verdanke, meistern „zu wollen; sondern meine Absicht ist bloss, dasje„nige, was ich als wahr und zur Vervollkommnung „der Wissenschaften nützlich erfunden zu haben „meyne, mitzutheilen, und zur Prüfung und allen„falsiger Anwendung vorzulegen." Die Schrift zerfällt in vier Kapitel. Im *ersten* (Naturgeschichte der Gänge) zeigt sich Hr. Br. als einen Mann, dem es an Erfahrung nicht fehlt, und der mit seinem Gegenstande wohl bekannt ist. Im *zweyten* trägt er die verschiedenen Meynungen über die Entstehung der Gänge vor, die zu bekannt sind, als dass sie hier einer nähern Erwähnung bedürften. Im *dritten* prüft er die neuesten Gangtheorien, und da zeigt er denn freylich das Unstatthafte derselben auf eine auffallende Weise, indem keine derselben die bey den Gängen vorkommenden Erscheinungen alle ganz und befriedigend erkläre, sondern vielmehr mit den meisten derselben im Widerspruch sthe. Besonders aber äussert er sich über die neue Theorie, nach welcher die Gänge nach und nach entstandene offene Spalten gewesen, und in der Folge, durch nassen Niederschlag, von oben herein, ausgefüllt worden seyn sollen. So sehr die Gänge ihrer Gestalt und Lage nach mit ausgefüllten Gesteinspaltungen übereinkommen: so setzt er doch allen Beweisen dafür so überzeugende Gründe entgegen, dass man wenig Glauben an diese Theorie behalten kann. Er giebt zwar zu, dass allen Meynungen über die Entstehung der Gänge etwas wahres zum Grunde liege, und dass einzelne Erscheinungen sich allerdings nach den meisten derselben erklären liessen; aufs Ganze aber könnten sie darum nicht passen, weil sie nicht von allen Umständen zusammen, sondern nur von einigen auffallenden abgezogen seyen. Im *vierten* Kapitel trägt er endlich seine eigene neue Hypothese von Entstehung der Gänge vor, die er auf die Entstehung der Gebirge, und alle Formationen derselben mit ausdehnt. Die Resultate, die sich bey der chemischen Zerlegung der Körper in unzerlegbare einfachere Stoffe, und bey Zusammensetzung verschiedenartiger Körper aus denselben ergeben, sind ihm für dieselbe der Anhaltungspunct. Der unsichtbare luft- oder gasartige Zustand mancher Stoffe, und ihre Fähigkeit, unter gewissen Bedingungen sich zu festen Körpern von mancherley Eigenschaften zu vereinigen; und gegenseitig die Verflüchtigung mancher festen Körper, ja selbst des Kiesels und des Diamants, in eine solche Luftgestalt etc. machen es ihm wahrscheinlich, dass sich alle jetzt den Erdkörper ausmachenden Stoffe ursprünglich ebenfalls in einem solchen gasartigen Zustande befunden haben, die aus dem Zustande der Trägheit in Bewegung kamen, sich einander anzuziehen anfiengen, Verbindungen bildeten und die Grundlagen zu zusammengesetztern Körpern gaben. Jemehr die Verdichtung und Mischung zunahm, desto schneller erfolgte die Verbindung, und desto mehr gleich- und lagerartig fiel sie aus, bis endlich zuletzt sich meistens bloss dichtgleichartige Massen absetzten. — Nach dieser Skizze der Bildungsart der den Erdkörper zusammensetzenden Hauptmassen geht Hr. Br. zu der Bildungsart der in denselben enthaltenen verschiedenen Körper und zu der Absonderung der Gangmassen über, deren jetziger Inhalt noch in das Ganze vermengt war. Gewisse Stoffe verbanden sich, und fiengen an, Gebirgsarten zu bilden, und dabey mussten die übrigen vorher in der Mischung vertheilten Stoffe, welche zu dieser Art Körperbildung als überflüssige oder heterogene nicht verwendet werden konnten, sich aus der Mischung absondern, dadurch näher zusammentreten, und sich gleichsam zu besondern Körpern bilden. Auf diese Weise erklärt er die Entstehung der Gänge, Trümmer, Gebirgslager u. s. w. so wie alle bey demselben vorkommende Erscheinungen auf eine so sinnreiche Art, dass man dies Buch, auch wenn man Hn. Br. nicht durchgehends beypflichtet, gewiss nicht ohne Vergnügen aus der Hand legen wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Erzählungen und Novellen,* von *Friedr. Christ. Laukhard. Erstes Bändchen. I. Lelio Bernini und Adela. II. Der Schlappohr, eine Volkssage in der Pfalz. III. Hanchens Reise ins Hospital, oder Geschichte einer Handelmöcherin. IV. Die Schatzgraber, eine Spitzbubengeschichte.* 1800. 427 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Alles, was dieser Vf. bisher schrieb, hatte einzelne Stellen, die wohl verriethen, dass er von der Natur mancherley Anlage erhielt; dass er auch vielfache Kenntniss eingesammelt, und die besten Schriften der Aeltern sowohl als der Neuern gelesen haben mag; ja, dass es ihm gar nicht an Kraft gebreche, sich körnicht, lebhaft und kräftig auszudrücken. Nur an der Gabe über seine Fehler zu wachen, an der ihm so nöthigen Achtsamkeit über und für sich selbst gebricht es ihm ganz. Auch dann, wenn wir die Beichte seines Lebens nie gelesen hätten, würden wir schon aus Erzählungen dieser Art auf Abwesenheit eines feinen geläuterten Geschmacks, auf manche moralische Schwäche, und überhaupt auf Mangel gehöriger, ästhetischer Ausbildung schliessen. Nirgends sind diese Gebrechen sichtbarer, als in der dritten Erzählung, Hannchens Reise ins Hospital betitelt. An Natürlichkeit gebricht es dieser Novelle nicht; sie ist aber die Natur mancher Gemälde aus der niederländischen Schule, von welchen jeder Liebhaber der *ächten* Kunst unwillig sein Auge wegwendet, weil Ausschweifungen der niedrigsten Art mit allzu starker Wirkung auf ihnen dargestellt worden sind. — Wer kann Unanständigkeiten, wie S. 227. 327. u. 328. stehen, ohne Widerwillen lesen?

sen? Und wer ärgert sich nicht doppelt darüber, wenn der Vf. sich gar die Miene geben will, als sage er so etwas der *Warnung* halber? Auch in der ersten Erzählung (die noch die beste ist, und eine leidliche Verwicklung darbietet) sind Stellen, wie z. B. S. 26. die jedes sittliche Gefühl beleidigen, und die doch so leicht, entweder ganz zu vermeiden, oder wenigstens bescheidner zu halten waren. — Das Volksmährchen *Schlappohr* ist zu sehr eine blosse Fratze, wo wir an dem Hauptheiden und seinem nachherigen Schicksal unmöglich ein bedeutendes Interesse gewinnen können; und auch die Schatzgräbergeschichte hätte viel gedrungner erzählt werden müssen, wenn es dem Vf. mehr um den Beyfall der Bessern, als um Vollfüllung eines Bändchens zu thun gewesen wäre. Sie scheint zwar nach der Wahrheit gearbeitet zu seyn; doch diese allein macht es nicht aus, wenn ein solcher Aufsatz Nutzen schaffen und Eindruck hervorbringen soll.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Zittau u. Leipzig*, b. Schöps: *Der einfältige aber doch sehr arge Dorfpfarrer*, Matth, 7, 15. 1801. 40 S. 8. (2 gr.) Dieses Schriftchen, dessen Titel schon den erbitterten Partheygeist seines Vfs. verräth, ist wider das Sendschreiben eines sächsischen Dorfpfarrers, die Reinhardtsche Predigt am Reformationsfeste betreffend, gerichtet, und mit beleidigenden Schimpfreden erfüllt. Jener Sendschreiber hatte gesagt, dass im A. T. durch die Versöhnopfer nicht Gott, sondern der Sünder vom Priester versöhnt (entsündigt, d. i. von der Civilstrafe in der Theokratie losgesprochen) worden, dass also die Versöhnopfer kein Typus des Todes Jesu eigentlich gewesen sind. Dagegen belehrt ihn nun der Vf. mit hoher Selbstgenügsamkeit aus Gesners Thesaurus und aus Crusii Hypomn.: dass Typus eine dunkle Abbildung von Gott zuvor verkündigter Dinge, ein *vaticinium reale* heisse, und führt alle Sprüche aus den Briefen an die Römer und Hebräer an, in welchen den noch am Judenthum hängenden Judenchristen der Vorzug des Christenthums durch Vergleichungen dargestellt wird, als allgemein gültige Entscheidung für den Augustinischen Dogmatismus, und beschuldigt den Dorfpfarrer (wie er ihn immer verächtlich nennt) einer Verworrenheit der Begriffe, dass er von dem wahren Sinne der Versöhnung noch nichts wisse, sagt, jeder Rechtschaffene solle über den argen einfältigen Dorfpfarrer erstaunen, dass er behaupte, in der Theokratie werde Gott als Rächer des Bösen beschrieben, und des jüdischen Volkes Gesinnung sey ein mit Furcht und Argwohn begleiteter Sklavensinn gewesen, welches er durch Anführung vieler Stellen von Gottes Vaterliebe gegen die Frommen zu widerlegen meynt; als wenn jene vom Dorfpfarrer angeführte Schriftstellen weniger biblisch wären, und als wenn er leugnete, dass die moralische Zurechnung und Bestrafung der Sünde eben so gerecht sey als die Vaterliebe gegen Gutgesinnte und Gehorsame. Wozu die lieblosen bittern Folgerungen S. 26.? Allerdings sollte der abgöttische lasterhafte Israelit zu seiner Warnung und Demüthigung sich Gott als ein rächendes Wesen denken, und zwar in der Theokratie als Landesherrn, Volksmonarchen, gegen den die Uebertretung seiner Gesetze Felonie, Majestätsverbrechen war. Die Versöhnopfer waren, da der Israeliten Vermögen zu Moses Zeiten in Viehherden bestand, das, was heut zu Tage Geldbussen sind, empfindliche Einbüssungen eines Theils ihres Vermögens, die ihnen ihre Strafbarkeit sinnlich lebhaft darstellten. Ausserdem waren sie (nebst den andern Opfern und Zehenden) als eine Strafcasse anzusehen, aus welcher die Leviten (nicht nur die Priester, sondern auch die Rechtsgelehrten, die Richter und Aerzte, die alle aus dem Stamme Levi waren, und keine Ländereyen und Viehweiden besassen) ihre Naturalbesoldung erhielten. Schon daraus erhellet der grosse Unterschied der Versöhnung der Israeliten durch Thieropfer (Entsündigung des Verbrechers in Absicht theokratischer Civilstrafen) von der Versöhnung der Menschen mit Gott durch J. C., deren *Zweck* so verschieden ist, wie das Verhältniss des Israeliten in der Theokratie gegen den Jehovah, von dem Verhältniss des moralischen Menschen überhaupt gegen den allgemeinen Herrn der moralischen Welt. Dass Gott, auch ohne Zorn und Rache, Sünden straft, hat der Dorfpfarrer gewiss nicht geleugnet, da es Jesus oft und deutlich sagt: nur soll der bussfertige Sünder nicht mehr glauben, Gott müsse erst durch Blutvergiessen und Büssungen versöhnt werden, sondern sich auf Jesu vermittelnde Versicherung verlassen, dass Gott ohne jene (wie ja schon Ps. 50, 13—15. Ps. 51, 18. 19. Jes. 1, 13—18. Hesek. 33, 13—16. 19. Mich. 6, 7. 8. deutlich gesagt war) seine vormaligen Sünden vergeben wolle. 2 Cor. 5, 19., auf welche Stelle der Vf. sich oft beruft, wird das καταλλάσσων eben durch μη λογιζόμενος α. τ. π. α. erklärt, und ausdrücklich V. 20, Pauli Ermahnung hinzugesetzt: wir bitten ὑπὲρ Χριστοῦ, καταλλάγητε τῷ Θεῷ, damit die Corinther das καταλλασσειν ja nicht als einen, ohne die Bedingung ihrer Sinnesänderung (nicht bloss geänderter Vorstellungsart von Gott) und ihres neuen Zutrauens zu dem begnadigenden Gott, ein für allemal ausser ihnen vollendeten καταλλασμον του κοσμου, sondern als Gottes gnädige Anstalt und Auffoderung zur Sinnesänderung, zum kindlichen Sinn anstatt des knechtischen (Röm. 8, 15.) ansehen möchten. Nach dem Vf. soll καταλλαγή weder Aussöhnung noch Reconcilation, weder Gottes noch der Menschen, sondern Versöhnung *der Sünde* seyn, worüber er sich aber nicht deutlich erklärt, und S. 30. sagt: „Was es damit für eine nähere Bewandniss habe, hat Gott uns nicht geoffenbaret, und es geht auch solches uns nicht an." Wenn dem so ist, was hilft alles sein Disputiren? So ist Jesu Aufopferung doch nicht wie der Tod der Opferthiere im A. T. anzusehen — und dennoch, wenn weder Gott noch Mensch versöhnt seyn soll, was bliebe denn übrig, als *Satisfactio vicaria S. Augustini* — oder moralische Wegschaffung der Sündenherrschaft durch erweckten kindlichen Sinn? Möge der Vf. doch bey seinem Schulsystem ruhig bleiben und die praktische Seite desselben benutzen; wozu solche Bitterkeit? Wozu der wegwerfende stolze Ton? Wozu so hämische Beschuldigungen?

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 13. April 1802.

PHILOSOPHIE.

Wien, b. Doll: *Gottfr. Immanuel Wenzel's*, Professors der Logik, Metaphysik und Moral am Lyceum zu Linz, *Kanonik des Verstandes und der Vernunft, ein Commentar über Imm. Kant's Logik.* 1801. 366 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Mit *Schüchternheit und wankender Hand*, versichert der Vf., gebe er dieses Werk in's Publicum. Er gesteht dabey, dass er zwar *diesen bangen, moralischen Zustand würde vermieden haben, wenn er, bey dem Gefühle seiner Imbecillität, auf die Ehre Kants Commentator zu seyn, Verzicht gethan, und sich so hübsch, mir nichts, dir nichts, indifferent bey Erscheinung des Buchs verhalten hätte. Aber das konnte er nun einmal nicht*, (Vorr. S. IV.) *weil* — (S. VI.) *eine eigentliche Logik bis jetzt ein Desiderat blieb, das weder Jakob noch Bardili realisierten. Doch siehe da! „Kant übergiebt, ganz unerwartet, seine logische Arbeiten dem würdigen Jäsche, und wir haben eine Logik vom Reformator der Logik selbst!"* —. Hastig griff der Vf. nach dieser Logik; sie schien ihm vortrefflich, so ganz in ihrer Reinheit und Selbstständigkeit dargestellt, wie sonst nirgends, zwar dem Philosophen verständlich und reichhaltig genug, *doch dem Candidaten der Philosophie nicht durchgängig fasslich und brauchbar.* — Diese Candidaten der Philosophie nun, *von welchen sich die Folgezeit Selbstköpfe verspricht* (S. VII.) tragen allein die Schuld, dass Hr. *W.* sich durchaus nicht enthalten *konnte*, ein Werk zu commentiren, das ihm *so ganz dazu abgefasst schien, Köpfe zu Köpfen zu machen* (ebend.). *Wie und auf was Art* der Vf. dem Königsbergischen Philosophen, bey dieser Arbeit, an die Hand geht, soll hier kürzlich angezeigt werden. Die Verdienste, welche er seinem Original in Betreff der Logik zuschreibt, bestehen hauptsächlich darin, dass *Kant* diese Wissenschaft von allem Fremdartigen gereiniget habe; dessen ungeachtet ist Rec. keine Logik *vor Kant* zu Gesicht gekommen, die ein solches Allerley der heterogensten Kenntnisse und Meynungen aus physischen und medicinischen Schriften, aus der leblosen und belebten Natur, enthielte, wie diese Wenzelische Kanonik. Zwar hat Hr. *W.* nach dem Vorgange *Kant's*, dergleichen Abschweifungen, unter dem Titel einer *Einleitung*, dem Hauptwerke meistens nur vorangeschickt; allein Rec. möchte den Vf. irgend einer Logik *vor Kant* kennen, welcher so etwas nicht auch abgesondert, sondern es vielmehr mitten in der Lehre von den Denkgesetzen, Begriffen, Urtheilen oder Schlüssen, vorgetragen hätte? Ist also überhaupt eben schon die Einmischung solcher Dinge in eine Vernunftlehre, *sie geschehe, wie* und wo sie wolle, ein Uebelstand: so ist dieser nirgends so weit getrieben worden, ehe man sich noch, durch eine eigene Kritik der Vernunft, auch im Besitze des wahren Begriffs und der nothwendigen Gränzen einer Logik, glaubte; denn, wo ist es sonst einem Logiker beygefallen, die Ideen und Behauptungen der berühmtesten Aerzte seiner Zeit einer logischen Schrift einzuverleiben, wie hier mit den Lehrsätzen eines *Brown's, Hufeland's, Röschlaub's*, u. s. w. geschieht? Auf diese Art lässt sich freylich sehr weitläuftig commentiren; und hinterdrein jedes ungebührliche Einschiebsel mit der Bemerkung entschuldigen: diess alles ist noch nicht *Logik selbst!* — Wenn es aber denn doch einmal auch an die *Logik selbst* kommt, und derjenige, welchen man commentiren will, hat wiederholt bezeugt, nach *seiner* Ansicht der Philosophie, *müsse* es, ausser der Verbannung heterogener Einmischungen, bey den herkömmlichen Sätzen der bisherigen Logiken sein Bewenden haben, diese Wissenschaft sey schon längst geschlossen, und könne mithin, *ihrer Natur nach*, nicht mehr erweitert oder vervollkommnet werden: ist es da möglich, an *dieser Logik selbst, alsdann etwas Neues*, zu commentieren, ist es möglich, mit dem Vf. derselben, als *einem Reformator in diesem Fache*, zu prangen, oder werden nicht etwa, nach der Idee dieses Reformators selbst, die Candidaten der Philosophie, *durch jede bisherige Logik, aus Köpfen Köpfe* werden können? Zu was Ende demnach ein Commentar? Wenn das Commentiren, bey irgend einer Kantischen Schrift, die entbehrlichste Ehrenbezeugung war, die man ihrem Urheber anthun konnte: so ist diess gewiss, schon nach *Kant's* eigener Idee von der Logik, bey seinem logischen Werke der Fall. Und betrachtet man erst die innere Einrichtung des letzteren, ohne Hastigkeit, mit kalter Ueberlegung: so ist auch wirklich, ausser der Wiederholung besonderer, *schon oft genug commentirter*, Kantischer Vorstellungsarten von der Vernunft, nichts darin, was nicht der Adept einer jeden Schule, ohne Erläuterung, durch das mittelmässigste eigene Nachdenken könnte verstehen lernen. — Die Einleitung, welche nicht weniger als 208 S. einnimmt, treibt sich in der ganzen Natur zuerst um; und diess geschieht, nach der Erinnerung des Vf. *darum*, damit er den Begriff der *Logik* einem nicht gleich *gebe*, sondern erst successiv und *rationöl* (rational) *entstehen lasse.* — Glaubt man sich endlich durch Sätze des *Borellus*, durch

durch die *Erregungstheorie*, durch *Lebensprincipien* und mancherley Bemerkungen über Nerven, Mark und Knochen, *rationäl genug* vorbereitet, um den Begriff einer Logik bey sich aufkeimen zu sehen: so wird es einem, durch eine neue Fluth von geschichtlichen Nachweisungen über die Schicksale der Philosophie überhaupt, der Logik insbesondere, und von Erörterungen aus dem ganzen Felde der Literatur bis zur *Linquistik* (Linguistik) hinab, beynahe in der Geburt erstickt. Doch, diess ist alles nur Einleitung; — und zwar eine Einleitung *in die reine, ja allerreinste, Vernunftlehre seit Menschengedenken*, — über deren zweckwidriger Beschaffenheit nur derjenige mit dem Vf. rechten könnte, welcher das Original, dem er treulich folgte, einen Augenblick aus dem Gesicht verlöre; mithin, nach Hn. *W's.* ausdrücklicher Erklärung, ganz unfähig wäre, *den Geist und die Seele* seines Werks gehörig zu würdigen. Mit eben derselben lobenswürdigen Treue hängt der Vf. auch im Verfolge dessen, was er *Logik selbst* nennt, seinem grossen Vorbilde an, und erlaubt sich die *versprochenen* Ergänzungen der Kantischen Logik nur innerhalb der bescheidenen Schranken pompöser Umschreibungen der Worte seines Lehrers, oder artiger Beyspiele, die er den Aussprüchen desselben verschwenderisch beyfügt. Wer die Ausgaben der Classiker *ad modum Johannis Minellii* kennt, der kann sich den angemessensten Vorbegriff von der Art und Weise machen, wie Hr. *W.* nun vollends bey dem Commentiren dessen verfährt, was er als die *Logik selbst*, an Deutschlands logischem Classiker noch aufzubeilen, und für Candidaten der Philosophie zu recht zu legen findet, damit sich die Folgezeit auch wieder mehrere *Selbstköpfe* zu versprechen habe.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Versuch über die Schafzucht in Preussen* (Ost-Preussen) *nebst einigen Vorschlägen zu ihrer Veredelung und einigen hierher gehörigen Nachrichten aus verschiedenen Ländern.* 1800. 126 S. 8. m. 3. Kpft. (16 gr.)

Nachdem der Hr. Herzog *Friederich zu Holstein-Beck* von seiner militärischen Laufbahn abgegangen war, und sich hierauf seit zwey Jahren der Landwirthschaft ausschliesslich gewidmet, auch nach gemachter Bekanntschaft mit den bewährtesten ökonomischen Schriftstellern viele deutsche Provinzen bereiset hatte: so wollte er nun durch vorliegende Schrift seine Landsleute in Ost-Preussen (mit West- und Süd-Preussen war er zu wenig bekannt) auf einen so wichtigen Erwerbszweig, als es die veredelte Schafzucht in so hohem Grade ist, aufmerksam machen.

Wem es darum zu thun ist, zu wissen, in welchem Grade der Cultur und der Industrie Ost-Preussen sich befindet; wird S. 12—37. seine völlige Befriedigung finden. Das Schaf wird in diesem Lande in allen Pachtanschlägen nicht höher als ½ Rthlr., in wenig Gegenden aber zwey Gulden gerechnet. In den Nachrichten von Veredelung der Schafe geht Sachsen allen übrigen Ländern in Niederdeutschland vor, weil man dort nicht nur zuerst mit der Veredelung der Schafzucht anfing, sondern auch damit die weitesten Fortschritte machte. Schlesien, besonders das Namslauische, Oelsische und einige andere Gegenden haben von jeher so gute Wolle gehabt, die an Feinheit der Spanischen nichts nachgiebt, dass daher der Stein Wolle von 24 Schlesischen Pfunden mit 14—18 Rthlr. bezahlt wird. Hier bekommen 100 Schafe fünf vierspännige Fuder Heu zum Winterfutter, das Fuder zu 20 Centner gerechnet, welches aber meistens nur dem Mutterviehe, den Jährlingen und zu erwartenden Lämmern gegeben wird. Das übrige Vieh bekommt Erbsen- und anderes Stroh. Wenn die Schafe wegen eintretender Winterfütterung im Stalle bleiben, so wird ihnen täglich in den Ställen zweymal Heu oder Erbsstroh, und viermal anderes Stroh von Weizen, Roggen oder Haber, jedes in einer dazu vorgeschriebenen Stunde in die Raufen gelegt. Wo Ordnung ist, haben die Schafe Jahr aus Jahr ein bey trockner Witterung an Stricken, jedoch an verschiedenen Orten in den Ställen hängendes Steinsalz zu lecken; bey feuchter Witterung aber wird es ihnen als schädlich entzogen. Die sehr musterhafte aus 8000 Häuptern bestehende Schäfereyen des Grafen von Magnis im Glatzischen unterscheiden sich von den übrigen durch eine Behandlung, welche der in Spanien üblichen, so weit diese hier anwendbar seyn kann, genähert ist. Die Rasse stammt ab aus einer Vermischung von Spanischen, Ungarischen und mehrern fremden mit Schlesischem Landviehe, und übertrifft an Schönheit der Thiere und an Feinheit der Wolle alles in Deutschland befindliche Schafvieh so wohl, als am Wollertrage. Hundert Schafe geben im Durchschnitt 18 Stein Wolle, und die Geldeinnahme von der Wolle von 8—9000 Schafen beläuft sich jährlich auf 20 bis 24000 Rthlr. Mit Uebergehung der besondern Einrichtung der Ställe, die auf dem angehängten Kupfer abgebildet ist, fügt Rec. von der Fütterungsweise nur noch diess bey, dass die Schafe in den Krippen, über welchen die Raufen auf eigene Art für das Heu angebracht sind, an statt lang Stroh, Hexel mit Kleeheu, und gehackte Kartoffeln zum Futter erhalten. Alle diese Gattungen von Futter werden nach einem vorgeschriebenen Gewicht, welches nach der Zahl der Heerde berechnet ist, gereicht, und in bestimmten Stunden gegeben. Das Heu wird auf dem Boden des Schafstalles, der nur vierteljährig ausgemistet wird, in viereckige Haufen gepackt, zwischen welchen und um welche Gänge gehen. So liegt das Heu luftiger. (In nassen Jahren müssen die Haufen kleiner seyn, damit das Heu noch nachtrocknen und nicht anlaufen oder dumpfig werden möge.) Man kann jede Gattung Heu, grobes, feines, süsses, saures u. s. w. allein legen. Und der Schäfereyherr oder sein Stellvertreter ist im Stande, sein Futter besser zu übersehen, und darnach gewisse-

wissere Einrichtungen zu treffen, als wenn alles durch einander liegt. Im Dessauischen ist das Vieh zwar nicht feinwollig, aber grofs und stark, und der vortreffliche alles genau berechnende Fürst hat dem Vf. versichert, dafs er durch theuerern Verkauf der Schafe eben so viel gewinne, als es durch Veredlung der Schafe bey dem Wollverkauf geschehen würde. (Dieses mag aber wohl nur von den Schäfereyen längst der Elbe in den fetten Auweiden zu verstehen seyn, da in den magern und sandichten Gegenden des Fürstenthums schon seit 20 Jahren veredelte Schäfereyen gesehen werden.) Im Cöthenschen sah der Vf. die veredelte Schäferey des Oberamtmanns *Fink*, in welcher die Schafe in den Ställen mit im Wasser aufgelöseten Leinkuchen und Schrot getränket werden. Auch erhalten dort die Schafe Rübsenstroh, welches man vor 20 Jahren als unbrauchbar verbrannte, seitdem aber als Schaffutter sehr brauchbar gefunden hat. (Rec. hörte vor einigen Jahren einen Schäfereybesitzer klagen, dafs er nach der Einfütterung des Futters mit Rübsenstroh, von seinen zum Ausmärzen bestimmten Schafen manches Stück verloren hätte. Es ward ihm gerathen, mit dieser Fütterung abzuwechseln, und des Tages nur einmal, und besonders nur des Nachmittags oder Abends dieses Stroh geben zu lassen. Er befolgte diesen Rath, und hatte hierauf ungleich weniger Abgang an Märzviehe.) Im Magdeburgischen hat die so nahe Begränzung mit Sachsen gar bald Nacheiferung erweckt, und man sieht daselbst grofse aufs beste veredelte Schäfereyen. Mecklenburg betreibt die Schafzucht nur als Nebensache, weil man sich nach Einführung der Koppelwirthschaft hauptsächlich auf die Rindvieh- und Pferdezucht legt. Die Schafe werden gewöhnlich das Hundert für 50 bis 60 Rthlr. verpachtet, und gehören mehrentheils den Schäfern als Eigenthum, so dafs sie nicht feinwollig werden können. In der Mark Brandenburg ist man mit der Veredlung der Wolle bisher darum zurückgeblieben, weil einige Kreise schon sehr feine Landwolle von jeher gehabt hatten; hauptsächlich aber haben die Schäfereyherrn geglaubt, dafs sie wenigern Nutzen, als ihre Nachbaren die Sachsen, deren Wolle aufser Landes gehen darf, und die für den Stein 18—20 Rthlr. bekommen, haben könnten, da die Exportation der Wolle im Brandenburgischen bereits unter der Regierung Friederich Wilhelms I. verboten war. Würde aber die Einfuhr der ausländischen Wolle verboten: so wäre zu hoffen, dafs die feinere Wolle auch in der Mark auf einen höhern Preis kommen, und der Märkische Landwirth gereizt werden würde, ein Mehreres in der Veredelung der Schafe zu leisten. Rec. ist aber doch der Meynung, dafs damit nicht zu weit gegangen werden müsse, weil die Consumtion der groben Tücher für den gemeinen Mann, der doch die gröfste Volksmenge ausmacht, stärker ist, als die der feinern Tücher.

Die Rathschläge des Vfs. an seine Landsleute in Ostpreufsen, (von S. 69. bis zu Ende) mufs Rec. übergehen. Das bisher ausgehobene wird hinlänglich zeigen, dafs diefs gut geschriebene Buch von jedem Kenner und Freunde gemeinnütziger Anstalten gelesen zu werden verdiene.

Leipzig, im Industrie-Comtoir: *Magazin für das Jagd- und Forstwesen.* Mit illuminirten und schwarzen Kupfern. *VIII. Heft.* von S. 231—269. *IX. Heft.* von S. 270—300. *X. Heft.* von S. 301—332. 8. (3 Rthlr.)

Die Einrichtung ist wie bey den vorhergehenden Heften; das Urtheil bleibt also auch wie vorher. Noch immer findet der Herausgeber nicht für gut, die Aufsätze *ganz* zu geben, sondern zerstückelt sie lieber zur grofsen Unbequemlichkeit der Leser in mehrere Hefte. Eben so stehen die Erklärungen der Kupfertafeln oder vielmehr die Aufsätze dazu nicht immer da, wo die Kupfer angeheftet sind. Der Inhalt dieser Hefte ist folgender.

VIII. Heft. 1) *Anleitung zur Kohlenbrennerey.* — Dieser für viele Leser wichtige und durch Kupfer schön erläuterte, im siebenten Heft angefangene Aufsatz wird hier geendigt. 2) *Ueber den Anbau der Rüster.* — Der Vf. meynt, es giengen im ersten Jahre der Saat nur wenig Pflänzchen auf, (welches gegen des Rec. Erfahrung ist), und räth daher, den Saamen aufzuheben, und im künftigen März oder April zu säen. Die durch abgetriebene Buchen und Eichen entstandene Blöfsen sollen mit dem besten Erfolg mit Rüstern anzusäen seyn. Nach 3—4 Jahren legte man dann Eicheln und Bucheckern darzwischen, welche Pflanzen durch die Rüstern Schatten erhielten, und die besten Stämme gäben. 3) *Ein Tuch zum Jagen des Rothwildprets.* — Taf. 6. findet man eigentlich einen Lauft zu einem Hirschfeist-Jagen abgebildet, auf welchen die hier befindliche Erkläzung passt. 4) *Fortsetzung der Naturgeschichte des Gabars aus Le Vaillants Naturgeschichte der Afrikanischen Vögel.* 5) *Von den Giftschwämmen.* Fortsetzung von Heft 4. und abgebildet Heft 7. Taf. 4. — Rec. findet so eben, dafs alles Wort für Wort aus *Ellrodts* Schwamm-Pomona entlehnt ist. 6) *Naturgeschichte der Antilopen.* — Blofs Namens-Angabe aller bekannten Arten, und einige Worte über Gestalt und Fang im Allgemeinen. 7) *Nützliches Allerley oder Jagd- und Forstchronik.* a) Dafs die Holztheurung in Leipzig, Weifsenfels, Merseburg etc. im Mangel des Flöfsholzes ihren Grund habe, das im Gebirge und Voigtlande nicht früh genug an die Flofsbäche geschafft war, worüber die Frühlingswasser ganz unbenutzt blieben. b) Etwas über den Brand im Schwäbischen Schwarzwalde. 8) *Ankündigung der Forstlehranstalt in Waldau bey Cassel.*

IX. Heft. 1) *Mehrjährige Erfahrungen bey der Nadelholzsaat.* — Die beste Zeit zur Waldsaat soll der Spätherbst und die offene Witterung im Winter seyn, in zwey Fufs weiten Reihen. Dagegen würde mancher Forstmann besonders in hohen gebirgigen Gegenden manches ebenfalls aus vieljähriger Erfahrung

rung einzuwenden haben. 2) *Waldschaden durch Sturmwind.* — Im December 1800 und Januar 1801 hat der Sturmwind, wie fast allenthalben, auf dem Harz und in Kursachsen grofsen Schaden gethan. Am Harze soll sich der Verlust auf eine Million Thaler belaufen. 3) *Ueber die Vertilgung des Föhrenspanners* (*Ph. -G. piniaria*). Der Förster *Schreyer* zu Tornau hat zur Vertilgung dieses Insects die Puppen mit dem Moose zusammenharken, und verbrennen lassen, und beym Fliegen des Nachtfalters, Dampfhaufen und Loderfeuer angebracht; dadurch zogen sich diese Insecten nach der Hellung und verbrannten. Diefs Verfahren ist abgebildet, und nachahmenswerth, erfodert aber viel Aufsicht. 4) *Naturgeschichte des Ohrlappengeyers.* — Aus *Vaillants* Vögeln, nebst Abbildung. 5) *Hauptplan der Forstlehranstalt zu Schwarzenberg in Franken.* Der Unternehmer ist der Forstmeister *Friedel* daselbst. 6) *Feindesliebe.* — Bey einer überschwemmenden Eisfahrt retteten Männer aus Wehlitz einige mit dem Eis und den Fluthen kämpfende Rehe, die ihnen vielleicht schon Schaden gethan hatten, und wieder thaten. 7) *Naturgeschichte des weissen Fischadlers.* — Aus *Vaillant*, nebst Abbildung. 8) *Nachricht von einer neuen Sammlung Original-Zeichnungen der Hirsche zur Erläuterung zweyer Zeichnungen.* Hier findet man einen Hirsch, wie er zu Holze geht und sichert, und ein Thier wie es eben setzen will. Allein die letzte Stellung hat das Thier nur selten im Augenblick des Setzens, denn dann steht es nicht, sondern liegt gewöhnlich. So gebehrdet es sich immer nur bey den ersten Wehen. Gewöhnlich macht es das Thier, wie gesunde Kühe auch. Die Zeichnungen sind vortrefflich, und von dem unter denkenden Jägern hinlänglich bekannten Zeichner und Schnitzer *Böhler* aus Arnstadt. 9) *Ankündigung eines Instituts zu Bildung künftiger Forstmänner.* — Der Unternehmer ist der Oberjagdcommissär *Michaelis* zu Dresden. Das monatliche Honorar ist 4 Rthlr. 10) *Kleine Gedenkschrift für alle Forstmänner und Jagdbesitzer.* — Ist ein Auffatz über den *Safthieb* in Laubholzwaldungen, der schon in mehrern Journalen steht.

X. Heft. 1) Einige Bemerkungen über die in der Forstwirthschaft so äuserst wichtige Frage: *Ob Baumholzwirthschaft vortheilhafter sey als Stangelholzwirthschaft?* — Der Vf. zweifelt, wenn man auch gröfsern Ertrag am Holze bey jener zugäbe, ob der Gewinn am Gelde gröfser seyn werde? Nach Rec. Meynung ist es wohl so gut als ausgemacht, dafs *caeteris paribus* Buchenhochwald mehr Holz und Geld einbringt, als dergleichen Stangenholz. Allein ob man bey den jetzigen holzarmen Zeiten auf den Buchenhochwald warten könne, und ob Boden und Clima darzu taugen, das sind andere zu beherzigende Fragen. 2) *Naturgeschichte des Schlagadlers.* — Aus *Le Vaillant*, mit 2 Abbildungen. 3) *Beytrag zur Forstgeschichte Kursachsens.* — Bey Gelegenheit des Landtags. Das wichtigste ist die Beschwerde über den Wildschaden mit der Kurfürstlichen Resolution, dafs Vergütung und Abschiessung des Wildes erfolgen soll, und dann die Beschwerden gegen den ausländischen Holzverkauf, der auch untersagt worden ist. 4) *Die Trappenjagd.* — Es sind die gewöhnlichen Jagdmethoden angegeben, und die mit Windhunden abgebildet. 5) *Ueber das Wachsthum der Saamen, Knospen und Wurzeln* von Dr. *Darwin*, aus dem Englischen. — Ist für diejenigen, welche von der Forstbotanik etwas mehr wissen wollen, als Saat- und Benutzungsart, und etwa die *Linneischen* Namen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Weissenfels, (Wien,) b. Doll: *Tranquilla, ein Gemälde aus Italiens sanfterm Himmel.* 1802. 159 S. 8. mit 1. Kpfr. (16 gr.)

Allem Anschein nach der Probeversuch eines Anfängers, dem es noch ganz an den nöthigen Kenntnissen fehlt, nicht nur, wie es *unter* Italiens sanftern *Himmelsstrich* (denn das soll doch wohl der affectirte, ungrammatikalische Titel sagen!) sondern auch in der Welt überhaupt zugeht. Er möchte gern idealische Charaktere darstellen, gern wichtige Begebenheiten schildern; aber sein Gebild ist Nebel, seine Sprache eine Zusammenhäufung unbedeutender Phrasen, und zum Beweis, wie fremd er mit der Landesart und dem Verlauf der Dinge überhaupt ist, darf man nur die Scenen S. 29—40. nach Enricos Zweykampf durchlesen. Die Italienerinnen, bey aller ihrer Vorliebe gegen die Deutschen, machen ihnen doch oft den Vorwurf: dafs sie ein wenig *kalt* liebten. Aber eine sobald sich tröstende Liebe, wie die des deutschen Barons S. 135. ist, wäre auf jedem Fall auch im kältesten Charakter undenkbar. Unmoralische Schilderungen trifft man zwar nirgends, ja selbst dann nicht in diesem Werkchen an, wenn der Stoff dazu Gelegenheit anbieten dürfte. Aber alle mögliche Zucht und Ehrbarkeit entschuldigt den Mangel an Wahrscheinlichkeit und Interesse nicht. Das Aeusere dieses Romans ist nett, und vorzüglich ist das Titelkupfer so schön, dafs wir es einem *bessern* dichterischen Werke wohl gegönnt hätten.

* * *

Berlin, b. Schöne: *Gedichte vermischten Inhalts von Friedrich Gottlob Walter.* Zweyte m. Kupfern vermehrte Ausgabe. 1802. 214 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 86.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 14. April 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

STOCKHOLM, b. Deleen u. Forsgren: *Voyages pittoresques au Cap Nord.* Par *A. F. Skjöldebrand,* Colonel au Service de S. M. le Roi de Suede et Chevalier de l'ordre de l'épée. 1801. 1 Bog. Tit. 6 Bogen Text sauber gedruckt, und XV Kupfer. Fol.

Wie sehr die Begierde nach Kenntniss des Vaterlandes in Schweden erwacht, und die unter König Gustav III. geweckte Liebe zur Kunst daselbst unter der vornehmern Classe zunimmt, und sie ermuntert, ihre Arbeiten sogar auf eigene Kosten dem Publicum in die Hände zu geben, davon zeugen nicht nur die *Bref under Resor i Swerige* (Briefe während einer Reise in Schweden,) Stockholm 1797. in gr. 4. mit saubern Vignetten and Kupfern (von *Linnerhjelm*); die seit 1798 erscheinenden *Chartor öfver Swerige med bifogade ritningar*, (Karten über Schweden mit beygefügten Zeichnungen) XV. Blätter im Landkartenformat (von dem Baron *Hermelin*), wovon die erste Abtheilung die nördlichen Provinzen Schwedens, und die zweyte Finnland enthält; sondern auch diess neue Prachtwerk, voll typographischer und artistischer Schönheit, wovon wir hier das erste Heft vor uns haben. Der Vf. ist der schwedische Obriste Hr. *Skjöldebrand*, den man auch aus der Geschichte des letzten Reichstags kennt, ein Mann von Genie, der ausser seinen militärischen Kenntnissen, grosse Fertigkeit in der Musik hat, und dem die Natur selbst das Reissbley und den Grabstichel in die Hände gegeben zu haben scheint; daher ihn auch die Musikalische und die Maler-Akademie zu Stockholm zum Mitglied aufgenommen hat. Die Begierde Gegenstände zu sehen und zu zeichnen, die noch nie gezeichnet waren, führte ihn in die rauhen Wüsten Lapplands, und bis zum Cap Nord, der äussersten nördlichen Spitze Europas! Die abgebildeten Gegenden und Aussichten hat er alle selbst, nach der Natur gezeichnet, und nicht zu verschönern, sondern bloss wahr und treu darzustellen gesucht. Nach diesen Zeichnungen sind die Kupfer, theils von ihm selbst, theils von einigen andern schwedischen Künstlern gestochen. Da wir ausser den schwedischen geographischen Karten, deren *Björnstjerna* im 4ten Th. des Lüdekeschen Gelehrsamkeitsarchiv allein 130 angegeben hat, auch noch mehrere vom schwedischen Landmesser-Comtoir herausgegebenen Karten, mit den Nordenankerschen Seekarten, besonders die oben genannten schönen Hermelinschen Karten über die nördlichen schwedischen Provinzen haben: so hat der Vf. keine allgemeine Karte über die von ihm bereisten Provinzen beygefügt, verspricht aber doch im folgenden Heft einige specielle Karten über einige Flüsse in Lappland, und besonders eine über die Küste des Eismeers bis zum Cap Nord zu liefern. Er trat nebst Hn. A** und B**, vermuthlich ein paar Franzosen, eine Reise im März 1799 an, und zwar über Åland nach Åbo, und von da durch ganz Ostbothnien bis Torneå, wo er sich im Junius befand, und so weit geht seine Reise nur in diesem ersten Heft. Man rechnet gewöhnlich $10\frac{1}{2}$ schwedische Meilen auf einen Grad des Aequators. Diese Angabe ist nicht genau. Die Entfernung des Aequators vom Pole ist $935\frac{59844}{100000}$ schwedische Meilen oder 5,130740 französische Toisen. Und da ein Unterschied unter den Graden der Breite unter dem Aequator and den Polen ist: so machen 10, 39544933 schwedische Meilen einen mittlern Grad. Die schwedische Meile hat 6000 schwedische oder 5484 französische Toisen. Folglich verhält sich eine schwedische Meile zu einer gewöhnlichen Lieue in Frankreich, wie 5484 zu 2282; zu einer deutschen Meile, wie 6000 zu 4176; und zu einer englischen Meile, wie 6000 zu $908\frac{56}{100}$.

Da sich das auf 6 Bogen in Folio beygefügte Tagebuch des Vf. vom 18. März bis 17. Junius, und die dazu gelieferten Kupfer auf einander beziehen, letztere aber hier das vornehmste sind: so will Rec. hier das, was die Kupfer vorstellen, hersetzen, und bey jedem eine oder die andere Bemerkung des Vfs. aus dem beygefügtem Tagebuche anführen. I. *Kupfert.* 1. *Depart de Grisselhamm*, 2. *Glaces de la mer*, 19 *Mars.* Ein unabsehbares mit Eis belegtes Meer ist ein hinreissendes Schauspiel; aber es ist nichts gegen die im Sturm auf einander gethürmten Eismassen, die einer Kette durch Erschütterung eingestürzter Berge, einer grossen durch ein Erdbeben in Ruinen versunkenen Stadt gleichen. Im März kommen die Robben, die des Winters über unter dem Eise liegen, aus Löchern, die sie durch den Hauch ihres Athems darin verursachen sollen, hervor, die Weibchen werfen da ihre Jungen, und hier schlägt man sie, da sie auf dem Eise nur langsam fortkommen können, mit Knüppeln todt, So erzählten die Einwohner zu Sigpilsnär. Da es hier keine Flüsse in der Nähe giebt, so ist es schwer zu sagen, wie diese Amphibien aus dem Eise hervorkommen; denn dass ihr Hauch im Stande sey, ein mehr als zwey Ellen

Ellen dickes Eis aufzuthauen, ist sehr unwahrscheinlich. II. *Ruines de Castelholm*, 30 *Mars*. Diess von Bürger Jarl erbauete Schloss ist aus der Geschichte Erich XIV. bekannt, die Celsius 1774 zuerst zuversichtlich bearbeitet hat, und die vom CR. und Prof. Möller in Greifswald 1776 mit Zusätzen ins Deutsche übersetzt ist. Die Monumente des Alterthums haben in den Augen des Malers eine Schönheit, die solche den von der Natur geformten grossen Massen nahe bringt. Die Hand der Zeit bildet durch ein Ungefähr die Form der Ruinen. Die Küsten von Åland waren fast ganz mit ungeheuern Haufen gefällten Holzes bedeckt, das für Stockholm bestimmt war, und das theils in den Wäldern dieser Insel, theils in Finnland gefällt wird. So entblössen die grossen Städte die Provinzen, und die Küsten von Åbo bis Wasa, welche ehedem mit den schönsten Wäldern prangten, zeigen nur das Bild ihrer Zerstörung. — Die dortigen Bauerweiber tragen oben auf der Spitze des Kopfes eine Art Mütze, die einen Theil der Haare unbedeckt lässt, welche von einander getheilt über die Stirne herabfallen, und da mit starkem Bier angeklebt werden, das, wenn es trocknet, eine Art von Firniss abgiebt. III. *Chateau d'Åbo*, 20 *Mars*. Auch diess von Bürgern erbauete und etwas besser erhaltene Schloss, als das zu Castelholm, diente Erich XIV. zum Gefängniss. Der Vf. erhielt hier von Hn. Prof. *Franzen* zu Åbo, einem der vorzüglichsten schwedischen Dichter, ein von einer gemeinen finnischen Bäurin verfertigtes Lied, welches von der natürlichen Anlage dieses Volks zur Poesie zeugt. Die Melodie, worin es in finnischer Sprache, so wie fast alle ihre Verse in gleicher Melodie verfasst sind, scheint doch äusserst monotonisch. Aber die davon hier beygefügte französische Uebersetzung, mag hier stehen:

Ah! si venait mon bien aimé!
S'il paraissait mon bien connu!
Comme mon baiser volerait à sa bouche,
Quand même elle serait teint du sang d'un loup,
Comme je serrerais sa main,
Quand même un serpent s'y serait entrelacé,
Le souffle du vent que n'a-t-il un esprit,
Que n'a-t-il une langue,
Pour porter ma pensée à mon amant,
Et pour m'apporter la sienne,
Et pour échanger les paroles entre deux coeurs aimans,
Je renoncerais à la table du Curé.
Je rejetterai la parure de sa fille,
Plutôt que de quitter l'objet cheri,
Lui que j'ai taché d'enchainer pendant l'été,
Et d'apprivoiser pendant l'hiver.

Bey Wama trafen die Reisenden eine Brücke über den Kumo an, die nach einer krummen Linie, als ein Zirkelsegment in den Strom hinein gebauet war, und die allein im Stand war, der Gewalt des Wassers, wenn der Schnee schmolz, zu widerstehen, wovon alle übrigen Brücken weggerissen wurden. IV. und V. *Cataracte de Kyro*, 28 *Mars*; von zwey verschiedenen Seiten angesehen. Der Wasserfall stürzt sich plötzlich 70 bis 80 Ellen hoch durch ein Eisgewölbe hinunter. Von dem einem Ufer des Flusses bis zum andern waren durch die gewaltige Kälte des damaligen Winters, zwey Brücken entstanden, über welche die Bauern weggiengen, während das Wasser mit einem fürchterlichen Geräusch darunter wegstürzte. Der Vf. sahe hier eine Probe von einer ausserordentlichen Geschicklichkeit, womit die finnischen Bauern mit einem geladenen Gewehr zu treffen wissen. Die dortigen Einwohner tragen ein Hemd über ihren Kleidern. VI. *Aurore boreale*, 1 *Avril*. Unstreitig die schönste Kupfertafel, so wie der Anblick selbst der prächtigste ist. Der ganze Horizont war von beweglichen Lichtmassen erleuchtet, die bald Strahlen werfende Zirkel, bald unregelmässige Figuren machten, während dass am Zenith die Sterne durch die Gipfel vom Winde bewegter Bäume funkelten. VII. 1. *Rivière de Kyro*. 2. *Pörte ou habitation Finnoise*, 2 *Avr*. Hier mussten die Reisenden über lange Eiszungen gehen, an deren beiden Seiten das Wasser brausete. Die beschriebenen Pörten oder Rauchstuben der Finnen, wo der Rauch in der Mitte der Wohnung ohne einen Schornstein nur durch ein Loch im Dach herausgeht, und alles selbst das Leinenzeug darin schwarz färbt, kennt man schon aus andern Beschreibungen. Die Bewohner derselben leben sonst gut, und haben Ueberfluss an Milch, Butter, Käse, Fleisch und Fischen. Im Vordergrunde dieser Tafel sieht man ein paar Bauern, die mit in einander gefügten Händen, eine Runa singen. Auch die Bäder der Finnen sind hier beschrieben. Man stelle sich eine Badstube mit einem Ofen vor, die so stark wie möglich geheizt ist. Die Männer gehen ganz nackend, die Weiber in Hemde herein. Jene setzen sich auf eine Art von Gallerie ganz nahe unter dem Dache, da hingegen die Weiber kochendes Wasser auf den Ofen giessen, wodurch ein Dunst entsteht, der die ganze Badstube anfüllt, und in weniger als einer Minute die stärkste Transpiration hervorbringt. Die Hitze ist gewöhnlich von 70 bis 80 Gr., des Celsiusschen, 56 bis 64 des Reaumurschen und 158 bis 176 des Farenheitschen Thermometers. Hernach steigen die Männer von der Gallerie herunter, um mit lauwarmen Wasser abgewaschen zu werden; die Weiber frottiren ihnen den ganzen Leib, und schlagen sie ganz sanft mit Birkenzweigen, woran die Blätter sitzen. Ehe die Männer ihre Kleider wieder anziehen, wälzen sie sich im Winter im Schnee, und im Sommer im Grase herum. Hernach nehmen auch die Weiber auf gleiche Weise das Bad, nur dass sie das Herumwälzen im Schnee oder Grase unterlassen. Ungeachtet der Nacktheit wird nie die strengste Schamhaftigkeit verletzet, und ein Weib, die sonst mit ihren Gunstbezeugungen nicht geizig ist, würde doch im Bade nicht die geringste Freyheit erlauben. Ein Finne, der sich nicht wenigstens alle Sonnabend Abends baden könnte, würde sich für sehr unglücklich

lich halten. Der Vf. führt eine Probe an, wie äusserst wenig eigennützig die Ostbothnier sind. Er gab einem Bauer, der ihn gefahren, einen dortigen Zettel, der ein paar Schillinge mehr galt, als der Bauer für die Fuhre haben sollte; aber er war schlechterdings nicht zu bewegen, den Zettel anzunehmen. Das ist unrecht, sagte er, und ich habe es nicht nöthig. — Die Leichtigkeit, womit man in Finnland reiset, und die dortige Gastfreyheit ist bekannt, besonders werden die Reisenden von den Predigern sehr wohl aufgenommen. Zu Uleåborg musste der Vf. wegen des einfallenden Thauwetters und der dadurch unwegsam gewordenen Wege über zwey Monate bleiben, war aber sehr mit seinem Aufenthalt daselbst zufrieden. *Uleåborg* treibt unter den finnischen Städten den grössten Handel, und exportirt an 30000 Lispf. Butter, 30000 T. Theer und 3000 T. Pech, u. s. w. auch sogar etwas Getreide. Es hat an 4000 Einwohner, und darunter einige reiche Kaufleute. Die hier eingerückten meteorologischen Nachrichten kennt man schon aus den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften von 1800. VIII. *Fleuve d'Uleå*, 2. *Juin*. Nun erst wurden die Flüsse vom Eise frey, um sie passiren zu können. IX. *Fleuve de Kemi*, 12. *Juin*. Man liest hier die Geschichte eines auf dieser Tafel mit abgebildeten Schiffs, das verschiedene Wasserfälle glücklich passirt war, aber endlich, als das Wasser fiel, auf einer Sandbank sitzen blieb und verloren gieng. X. *Rivière de Kumo*, 13. *Juin*. Nirgends findet man wohl so viele herrliche Ansichten als an der Südseite von Torneå. XI. *Ville de Torneå; le soleil à minuit*, 15. *Juin*. Die Stadt liegt unter dem 65° 51′ der Breite. XII. *Embouchure du Fleuve de Torneå*, 15. *Juin*. Hier traf Hr. *Sch.* den Secretär der Akademie der Wissenschaften, Hn. *Suanberg* an, der dahin geschickt war, zu untersuchen, ob es der Mühe werth sey, dort eine neue Gradmessung anzustellen, da die im J. 1736 gemachte nicht genau ist. Man wird sie vermuthlich vornehmen, so bald die Akademie nur das Geld dazu hat. XIII. *Eglise de Karungi; fleuve de Torneå; montagne de Nivavara*, 16. *Juin*. XIV. *Cataracte de Voyena; pèche du Saumon*, 18. *Juin*. Die Art des Lachsfanges ist doch von der verschieden, der Rec. in Schweden bey Motala oft mit Vergnügen beygewohnt hat. XV. *Plaine inondée par la fleuve de Torneå*, 17. *Juin*.

Die schönsten unter diesen 15 Blättern sind Nr. II. III. VI. VII. VIII. XI.; andere würden noch mehr hinreissen, wenn sie nicht alle, indem sie den Lauf von Flüssen darstellen, zu viel Aehnlichkeit mit einander hätten; die, so reizend jedes Blatt an sich ist, doch nach einander betrachtet, das Auge ermüden. Wir hoffen bald das zweyte Heft anzeigen zu können, das uns schon tiefer nach Lappland führen wird; um so mehr vermuthen wir auch, dass die Bemerkungen des die zu liefernden Kupfer begleitenden Journals viel Neues, und bisher Unbekanntes enthalten werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

FRANKFURT a. M., b. Hermann d. j.: *Lodoiska, eine polnische Novelle* von *N. P. Stampeel*. 1802. 202 S. 8. (16 gr.)

Louvets Faublas gehört ganz gewiss zu den gelesensten Producten der neuern französischen Romanen-Literatur. Sein äusserst muthwilliger Inhalt, und die gefällige Leichtigkeit seines Stils erwarben ihm diesen, freylich an sich noch ziemlich zweydeutigen Vorzug. Unter tausend Lesern hätten sicher neunhundert und funfzig besser gethan, wenn sie ihre Sinnlichkeit durch ihn nicht angereizt hätten. Gleichwohl hat er unstreitig auch für einen geläuterten Geschmack manches Verdienst. So wenig wir ihn den ältern, ächt komischen, gehaltvollen Erzeugnissen eines le Sage oder Crebillon an die Seite setzen möchten: so übertrifft er doch die allerneuesten schmutzigen Gemälde eines Pigault, le Brün, und anderer ähnlichen Schriftsteller weit; und kann zugleich als eine treffende Schilderung von den Mode-Ueppigkeiten des Pariser, sogenannten *feinern* Zirkels, kurz vor dem Ausbruch der Revolution, betrachtet werden. Das einzige *ernste* Bruchstück in den erstern Theilen dieses Faublas ist die Geschichte der *Lodoiska*. Sie erregt an sich selbst schon durch das Gewebe romantisch-tragischer Begebenheiten, übertragen auf Charaktere von Bedeutung, durch die unverkennbare Anspielung auf allbekannte politische Vorfälle, und durch den leidenschaftlichen Ton ihres Erzählers, mannigfaltige Theilnahme. Ja, da überdiess noch Louvet der hier aufgeführten Hauptheldin den Namen seiner Gattin beylegte; da die französische Lodoiska bald nachher sich einen so ausgebreiteten Ruf durch unerschütterlichen Muth in den Gefahren ihres Gemals, durch Beywirkung zu seiner Rettung erwarb; da sie ein seltenes Beyspiel von ehlicher, bis zum Grabe und selbsterwähltem Tode ausdauernder Zärtlichkeit ward: so gewann selbst dadurch jene Geschichte im Verfolge noch mehr Interesse, als sie bey ihrer ersten Erscheinung hatte.

Gleichwohl hat Hr. *Stampeel* im Vorbericht zu gegenwärtigen Büchlein sehr Recht, wenn er sagt: „Sie (diese Episode) bleibt in der Gallerie von Ta-„bleaus aus der Sittenverderbniss der höhern Pariser „Welt in Grundton und Colorit ein so abweichendes „Gemälde, dass man es füglicher abnehmen, als ein-„hängen kann." Es war eben daher gar kein unglücklicher Gedanke, dieses Bruchstück als selbstständig zu behandeln; ja es ward selbst zum glücklichen Einfall, da ihn ein Mann ausführte, der hinlängliche Kenntniss beider Sprachen besitzt, und energischen Ausdruck mit feinem Gefühl vereinigt. Wir haben dadurch zwar kein originelles Werk, doch einen guten Roman mehr gewonnen; und der Gewinn ist um so angenehmer, da nun keine Unterbrechung zur unrechten Zeit die Totalwirkung mindert, und unser Mitgefühl nicht durch einen Seitenblick auf jugendlichen Muthwillen geschwächt wird.

Dass

Dafs übrigens Hr. *St.* sich nicht immer buchstäblich an sein Vorbild hielt; dafs er es zuweilen blofs als Grundlage brauchte, und manchen neuen Uebergang, manche kleine Einschiebung sich erlaubte, das würden wir im voraus vermuthet haben, hätte er es auch nicht selbst in seiner Vorrede gestanden. Der gröfsere Theil dieser Abänderungen oder Zusätze hat unsern Beyfall. Nur einmal glauben wir doch einen kleinen Verstofs zu bemerken. In Hn. *Stampeel's* Lodoiska erzählt Kosinski (S. 9.). „Seine Verbindung „mit dem Grafen Poniatowski habe nie Pulawski's „Beyfall gehabt. Dem geraden, durchgreifenden „Manne, der für erkanntes Recht keine glatte Wor„te, aber zur Vertheidigung desselben ein nie rosten„des Schwerdt gehabt, hätte die gewandte, anschmie„gende Biegsamkeit für charakterlose Schwäche, die „Gabe einer herzerobernden Wohlredenheit für dop„pelzünzige Heucheley, die feinene Ausbildung der „Sitten für weibische Weichlichkeit gegolten. Er sey „ihm in der Gesellschaft ausgewichen, und habe sich „gegenseitig ihm immer im Weg gedrängt, wenn „derselbe einen neuen Beweis von seiner Mitbürger „Liebe erhalten hätte, um ihn dann mit einer zwey„fach schneidenden Kälte zu drücken." — Diese ganze, wohl zwey Seiten lange Tirade fehlt im Louvet; und man würde sie auch hier nicht vermissen. Wenn Kosinski schon früher wufste, dafs Pulawski (sein gehoffter Schwiegervater) Poniatowski's erklärter Gegner sey: so hätte er diesem letztern unmöglich die Stimme zur Königskrone geben können, ohne vorher mit jenem Rücksprache genommen zu haben; hätte unmöglich die Hoffnung hegen können, dafs der strenge Pulawski seine Abweichung billigen oder auch nur verzeihen dürfte. Das französische Original, indem es hierüber wegschlüpft, erspart sich eine Unwahrscheinlichkeit von Bedeutung. —

Der Stil dieser Verdeutschung erinnert nur selten daran, dafs man eine Uebersetzung lieset. Freylich, wenn man sie mit dem Original selbst vergleicht, bleibt der Vorzug anscheinender Kunstlosigkeit auf des Franzosen Seite. Hr. *St.* hat, hauptsächlich durch kraftvolle Beywörter, mehr Würde hinein zu bringen gesucht. Beym gegenwärtigen Stoff ist diefs kein Fehler; aber wenn Hr. *St.* den *ganzen* Faublas so übersetzte, so würde die Lieblichkeit des scherzenden Tones dabey leiden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. 1) *Göttingen*: Einige *Bemerkungen über das seit einiger Zeit in Göttingen herrschende Scharlachfieber*, von *J. Arnemann*. 1802. 54 S. 8.

2) Ebendas.: *Beurkundung der unter dem 8ten dieses Monats von mir herausgegebenen Krankengeschichte*, von *L. Chr. W. Cappel*, Prof. der Med. im Januar. 1802. 38 S. 8.

3) Ebendas.: *Nachtrag zu meinen Bemerkungen* etc. von *J. Arnemann*. 1802. 7 S. 8.

Hr. Prof. *Cappel* behandelte vom 23sten — 28sten Dec. 1801 einen Scharlachfieberpatienten, der aber bey aller ärztlichen Sorgfalt immer schlimmer wurde. Den 28sten ward auch Hr. Prof. *Arnemann* zu Rathe gezogen; beide besuchten und behandelten nun den Kranken gemeinschaftlich. Der Kranke war aber nicht zu retten, er starb in der Nacht vom 2ten Januar. Da kurz nachher noch ein anderer Student am Scharlachfieber starb, so veranlafste dieses Hn. Prof. *C.* die Krankheitsgeschichte beider nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über das Scharlachfieber, ohne weiteren Titel, und nur mit seiner Namensunterschrift versehen, drucken und in Göttingen austheilen zu lassen. — Hierauf liefs Hr. Prof. *A.* Nr. 1. drucken und allenthalben verbreiten. Er wirft darin Hn. *C.* Einseitigkeit und Unwahrheit im Erzählen vor, macht ihm Vorwürfe wegen seiner Methode, sagt sich von allem Antheile an der Cur los, und erklärt, dafs er sich gleich von allem Anfange an von aller Theilnahme an der Behandlung frey gesprochen habe, da seine Vorschläge von Hn. *C.* nur verlacht, verachtet, und gar nicht angewendet worden seyen. — Hr. *A.* zeigt sich hier von einer eignen Seite. Nach dem zweyten Besuche, wo er empfindlich war, dafs seine Vorschläge, wie er glaubte, alle mifsbilligt worden waren, wollte er den Kranken nicht mehr besuchen, (hätte er diefs deutlich erklärt, so hätte man wahrscheinlich einen andern Arzt consulirt,) aber *um einmal Hn. C. reizende Methode kennen zu lernen*, kam er doch wieder, und antwortete bey Hn. *Cappels* Vorschlägen, wenn er sie auch ganz mifsbilligte, so als wenn er völlig übereinstimmte, z. B. Ja wenn Sie glauben, *oder* wie Sie meynen etc.! (Hr. *A.* war doch wohl in einer anderen Absicht zur Consultation gerufen worden, als um Hn. *Cappels* Reizmethode kennen zu lernen! Rührte sich denn sein Gewissen nicht bey diesem Verfahren? Befürchtete er denn darüber keine Ahndung seiner Obrigkeit? Denn die Obrigkeit kann und *darf zwar einen öffentlichen Arzt nicht über seine Methode zur Rechenschaft ziehen*, aber sie kann einen Arzt strafen, der den Zweck, weswegen er gerufen wird — nämlich nach seinem besten Wissen zu rathen — pflichtwidrig vernachläfsigt.) — Hr. *Cappel* nahm sich nach der Erscheinung dieser Schrift, unserer Meynung nach, sehr gut; statt alles Streitens, wodurch am Ende doch mancher nicht überzeugt worden wäre, liefs er Nr. 2. alle in der Krankheit gegenwärtig gewesenen Freunde des Kranken, von einem öffentlichen Notar über die etwa streitigen Punkte verhören. Und aus diesem Zeugenprotocoll ergiebt sich dann, dafs die von Hn. *C.*, ohne Titel herausgegebene Krankheitsgeschichte der Wahrheit gemäfs sey, Hr. *A.* aber in seinen Bemerkungen mehrere Unrichtigkeiten vorgebracht habe.— Auf diese *Cappelsche* Vertheidigung hat Hr. *A.* nun wieder in einem Nachtrage Nr. 3. geantwortet, der aber so unbedeutend und kraftlos ist, dafs er auch das von Hn. *C.* bekanntgemachte nicht im geringsten wiederlegt. Auffallend ist es aber noch, dafs Hr. *A.*, der in diesen Schriften auch seine medicinische Theorie eben nicht in das vortheilhafteste Licht gesetzt hat, durchaus von Hn. *C.* verlangt, er solle seine Methode vor dem Publicum rechtfertigen. Kann denn das *Publicum* hier eine Stimme haben?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. April 1802.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, in d. Schäfer. Buchh.: *Archiv für die Botanik.* Herausgegeben von D. *Johann Jacob Römer. Zweyten Bandes, zweytes Stück.* S. 135 bis 318. m. 9 Kupf. *Zweyten Bandes, drittes Stück.* S. 319—450. 1801. 4.

Mit vieler Thätigkeit setzt Hr. D. R. sein gut und nützlich angelegtes Archiv fort, welches in diesen neuern Stücken an Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit sehr zugenommen hat. Zuerst liefert er, aus dem Englischen übersetzt die bekannten trefflichen *Bemerkungen Goodenough's, über die in England einheimischen Arten der Segge*, wozu Tab. 1—5. gehören (*Transact. of the Linn. Soc.* Vol. II p. 126 bis 211., nebst den Zusätzen *Transact. of the Linn. Soc.* Vol. III. p. 76—79.). Es sind in allem 47 Arten; die lateinischen Beschreibungen des Vfs. hat auch der Herausg. beybehalten. S. 196. *Beschreibung einiger neuen brittischen Carex-Arten* von *James Edward Smith* (*Transact. of the Linn. Soc.* Vol. V. p. 264—273.). Es sind noch fünf Arten nachgetragen, nämlich: *Carex Davalliana, binervis tomentosa, Micheliana, laevigata.* S. 202. *Diss. Fungos regno vegetabili vindicans. Auctore Jona Dryander.* 4. 1776. Mehr durch den Vf. als ihren Inhalt merkwürdig. Eine ähnliche gut geschriebene Differt., wenn doch einmal die nun unbezweifelte Pflanzennatur der Schwämme zur Sprache gebracht werden sollte, hätte damit können verbunden werden: *Diss. de Fungorum origine. Auctore C. L. Blottner.* 1797. 8. — S. 209. *Ueber die merkwürdige Ortsveränderung der Antheren, und Befruchtungsart der Linneischen Pflanzengattungen Orchis, Ophrys, Serapias* und *Satyrium, nebst einigen botanischen Bemerkungen*, von Hn. Auditor *J. K. Wächter* zu Clausthal. Hiezu Tab. 6. Bey allen Arten der angeführten Gattungen haben die männlichen und weiblichen Befruchtungswerkzeuge eine solche Lage gegen einander, dass es den erstern durchaus unmöglich wird, die Befruchtung der letztern zu vollziehen, wenn sie nicht aus ihrem natürlichen Standorte heraus, und in die Sphäre der weiblichen Theile gebracht (translocirt) werden. Die Natur bedient sich zu diesem Endzwecke zweyer Hülfsmittel: erstlich einer klebrigen Feuchtigkeit, welche sie entweder mit den Antheren selbst verbunden, oder in deren Nachbarschaft an anderen Theilen der Blume angebracht hat, und zweytens der Insecten, oder andrer äusserer Einwirkungen, um sowohl die Verbindung der Antheren mit der klebrigen Feuchtigkeit zu befördern, als auch, wenn dieses bereits geschehen ist, die Antheren nach einem andern, der Befruchtung günstigern Ort zu bringen. Die klebrige Feuchtigkeit ist auf eine dreyfache Weise bey den bemerkten Geschlechtern angebracht: 1) in einem besondern, von andern Blumentheilen unterschiedenen, kleinen Saftblättchen, dessen merkwürdige Beschaffenheit Hr. *W.* an der *Ophrys Nidus avis, ovata, spiralis*, und *cordata* entdeckt, und nun zuerst bekannt gemacht hat. So weit sich ohne Figuren dasselbe verständlich machen lässt, wollen wir ein paar Worte darüber sagen, übrigens jeden auf die vorzügliche Abhandlung selbst verweisen. Wenn man die Fructifications-Säule von oben betrachtet: so entdeckt man zuerst die Antheren in zwey Vertiefungen neben einander, jedoch nicht verwachsen, oder befestiget. Der weibliche Theil oder die Narbe befindet sich unter jenen, und unter einem Blättchen, von welchem sie oberwärts ganz bedeckt wird. Dieses Blättchen, in der Mitte zwischen den Antheren und der weiblichen Narbe, ist auf der Oberfläche glatt und glänzend, ergiesst aber bey der leisesten Berührung eine kleine klebrige Saftkugel, welche die Enden der auf ihn liegenden Antheren auffasst und sich fest mit ihnen verbindet, und so verbunden auf einen andern Theil der Blume herabfällt. Das Blättchen, welches bey der Ergiessung des Saftes etwas niedersank, steigt nun wiederum in die Höhe, damit die weibliche mit einer klebrigen Feuchtigkeit bedeckte, Narbe entblösst, und dem Saamenstaube entweder vermittelst des Windes oder der Insecten, ungehinderte Gelegenheit geben könne, die Befruchtung zu verrichten. Ist die Befruchtung geschehen; so beugt das Saftblättchen sich völlig niederwärts, und verschliesst die weibliche Narbe gegen alle der Befruchtung nachtheilige Zufälle gänzlich. — 2) Ist die klebrige Feuchtigkeit angebracht auf einen über die weibliche Narbe hervorragenden Rande, wie bey *Serapias*, oder 3 an dem Fusse der Antheren selbst, wie bey *Satyrium, Orchis*, wodurch sie leichter aus ihrem Behältniss und in eine Lage versetzt werden können, welche ihre Einwirkung auf die Narbe möglich macht. Am Schlusse dieser scharfsinnigen räsonnirenden Abhandlung bemerkt noch der Vf., wie nothwendig und belehrend die angewandte Mühe seyn dürfte, bey mehrern Orchiden ihrer Begattung nachzuspüren, und dass vielleicht die Gattung *Ophrys* besser durch die Gegenwart des Saftblättchens, als nach der Gestalt des Honigbehältnisses von *Orchis* zu erkennen sey. S. 216. *Verzeichniss aller in Cavanilles Observaciones sobre el Rey-*

Reyno de Valencia erwähnten Pflanzen. Als Beytrag zur fpanifchen Flora und zu einem fpanifchen Idiotikon. Nebft einer literarifchen Notiz von dem feltenen in Deutfchland noch gar nicht bekannten Werke felbft, welches in zwey prächtig gedruckten Foliobänden, der erfte XII und 236 Seiten, mit 27 Kupfern, einer grofsen Karte und einer Tabelle 1795, der zweyte 338 Seiten, mit 24 Kupfern 1797, in der königlichen Buchdruckerey zu Madrit heraus kam. S. 233. *Beobachtung einer merkwürdigen Ungeftaltheit der Herbftzeitlofe (colchicum autumnale)*, von *J. J. Bernhardi.* Hiezu Tab. 7. S. 234. *Lindfaea. Eine neue Gattung Farrenkraut*, von *Jonas Dryander (Tranfact. of the Linn. Soc.* Vol. III. p. 39—43.) hiezu Tab. 8. 9. S. 238. *Orchis refupinata*, von dem verft. D. *Naumburg.* Ihr Charakter wird fo angegeben und von der *Orchis conopfea* unterfchieden: *O. bulbis palmatis; nectarii cornu fetaceo, germ. long.; coroll. refupinata; labium trilobum, lacinia intermedia reflexa.* — Dabey wird gefragt: *an eadem cum Orchide fuaveolente Villars, H. delph.* 2. p. 38. t. 1. Fig. 1.? Bey letzterer ift aber das *elabellum obtufe trifidum, calcare germin breviore.* S. 240. *Prodromus defcriptionis Gratiolae, fiftens fpecies a D. König detectas, quem offert Johannes Colsmann* (d. 9. Jul. 1793. 8. *Hafniae*, p. 16.). Es wundert uns, die hier aufgeführten Arten noch nirgends aufgenommen zu finden.

Drittes Stück. S. 319. *Obfervationes in Menthas Britanniae. Auctore J. E. Smith (Tranfact. of the Linn. Soc.* Vol. V. p. 171—217.). Der Text ift hier durchaus lateinifch gefchrieben, der in den angeführten Tranfactionen zum Theil in englifcher Sprache abgefafst ift. Ob der Herausg. diefe Ueberfetzung felbft beforgt oder von dem Vf. felbft erhalten hat, wird nicht gefagt. Uebrigens bedarf diefe wichtige Monographie keiner weitern Empfehlung. S. 346. *Differtatio de genere Arum. Auctore E. P. Ventenat.* Wurde vom Vf. der phyfifchen und mathematifchen Claffe des Nationalinftituts vorgelefen, und erfcheint hier zum erftenmal im Drucke. Schon Tournefort fonderte die zahlreichen Arten in drey Gattungen: *Arum, dracunculus, Arifarum.* Linné fcheint bey ihrer Vereinigung nur den von ihm gekannten Charakter von *Arum maculatum*, den übrigen untergelegt zu haben. Aber fo verfchieden *Calla* von *Arum* ift, eben fo verfchieden find von diefem *Arum efculentum, Sagittaefolium, ovatum, feguinum, arborefcens, auritum, bicolor*, welche V. unter feiner Gattung *Caladium* vereiniget. S. 135. *Diff. fiftens obfervationes botanicas de difcrimine generico Betulae et Alni. Auctore Guil. Hartmann, Stutgardiano* (1799. 38 S. 4.). Eine vorzügliche Inauguralfchrift, die fehr wenig bekannt ift, die es aber allerdings verdiente, hier wieder abgedruckt zu werden. Der Vf. geht alle Theile von *Betula alba* genau durch und vergleicht damit *Alnus glutinofa* fowohl als *incana.* Es ergiebt fich daraus allerdings ein allgemeiner Charakter, deffen wefentliche Verfchiedenheit in den Schuppen, der Blume und Fruchthülle beftehet. Die *Betula alba* unterfcheidet fich: *Anthoftegio, fcutis 3, Corolla monopetala irregulari (quadripartita), Samara duplicata*, von *Alnus*, wo das *Anthoftegium* 5 *Scuta* führt, die männliche *Corolla quadripartita regularis*, und die Fruchthülle eine Nufs ift. S. 379. *Verfuch über die Farben der Pflanzen.* Die Hauptidee des Vfs. diefer mit philofophifchen Scharffinn und Belefenheit gefchriebenen Abhandlung befchäftigt fich damit: dafs die Farben der Corollen nicht für fo unwefentlich in ihrer wiffenfchaftlichen Charakteriftik zu halten find, als manche Botaniften aus Anhänglichkeit an Linnés zu allgemeinen Urtheile darüber, gerne glauben möchten, wenn auch mit Aufopferung ihres täglichen Anfchauens. Anftatt, dafs uns manche Befchreibungen ermüden, oft in Ungewifsheit laffen, erweckt oft die Bezeichnung der Farbe augenblicklich das lebhaftefte Bild, und hilft uns zur fchnellern Kenntnifs. Die Farbenveränderungen vermögen nichts dagegen. Mit ihren Gränzen kann man eben fo genau bekannt werden, als mit den Abweichungen der Gefchlechtstheile beym Gebrauch des Linnéifchen Syftems. Durch eine Reihe gut gewählter Beyfpiele und einwirkender Urfachen macht uns der Vf. bekannt damit. Die ftärkfte Wärme verbunden mit dem lebhafteften Einfluffe des Lichts unter dem Aequator und den Wendekreifen, erzeugen die drey lebendigften und brennendften Farben: Roth, Gelb und Blau. Mit dem allmäligen Abnehmen des Sonnenlichts und der Wärme nehmen auch diefe drey Farben, fowohl an Reinheit als Lebendigkeit ab; und es erfcheinen, je mehr man fich von den heifsen Zonen den Polen nähert, fchwächere und gebrochenere Farben. Auf die reinen Tinten Orange, Grün und Violet, womit die Pflanzen unter dem 30 — 50 Grade der Breite gröfstentheils prangen, folgen gemifchte und gebrochene Farben an den Blumen. Verläfst man die gemäfsigteren Zonen und nähert fich den Polen: fo nehmen immer mehr blafsrothe und blafsblaue, hellgelbe und hellviolette Blumen zu, die fich zuletzt wie die Alpenblumen in die weifse Farbe verlieren. Gerade entgengefetzt verhält es fich mit der grünen Farbe der letztern, die, weil fie gröfstentheils einem reinern und ununterbrochenen Lichte ausgefetzt find, an ihren Blättern fehr dunkel zu feyn pflegt. Vielleicht könnte darum *Plantago atrata Hoppe*, nur eine blofse Alpenfpielart von *Cancellata* feyn. Nach Sauffure's und de Luc's Verfuchen leuchten die Sonnenftrahlen auf den hohen Gebirgen mehr, als dafs fie erwärmen, vielleicht dafs fich daraus erklären laffe, warum farbige Pflanzen aus den Ebenen, diefer ftarken Lichteinwirkung weniger gewöhnt, auf den Alpen verbleichen, dagegen das Licht durch feine Stärke weifse Blumen auf denfelben zu färben im Stande feye. Zwey fehr gut ausgedrückte Sätze wiederholen wir noch zum Befchlufs: Dafs uns die Chemie *allein*, welche öfters dann erft urtheilt, wenn fie zerftört hat, fchwerlich die Phänomene der Farben wird erklären können. — Man müffe die Farben der Pflanzen nach ihrem natürlichen Standorte, nicht nach dem erkünftelten oder zufälligen beftimmen.

men. S. 395. *Ueber die Reizfähigkeit der Gewächse*, von *Rom. Ad. Hedwig* (Prof. zu Leipzig). Eigentlich eine Art von Empfindlichkeit an den Blüthen der *Oenothera tetraptera*, welche an der völligen Entwicklung durch die geringste Verletzung gestört wurden. S. 398. *Hyaenanche globosa*, die *Lambert's Description of the Genus Cinchona* (Lond. 1797. 4.) angehängt ist. S. 400. *Beschreibung einiger neuen Pflanzengattungen* (Arten) aus *Georgien* (aus dem seltnen und kostbaren Werke: *The natural History of the rarer lepidopterous Insects of Georgia: including their systematic characters, the particulars of their several metamorphoses, and the Plants of which they feed. Collected from the Observations of Mr. Abbot, many Years resident in that Country, by J. E. Smith*, 1797. 2 T. in fol. 104 Taf. 160 Rthlr.). S. 404. *Bemerkungen über einige wissenschaftliche Ausdrücke in der Botanik*, von *R. A. Salisbury*. Aus dem Englischen (*Transact. of Linn. Soc.* Vol. V. p. 135—142.). Mit verschiedenen Anmerkungen des Ueberf. S. 411. *Nachricht über eine Sammlung seltener Pflanzen*, von *Claude Aubriet*. Den Beschluss beider Stücke machen eigene und entlehnte Recensionen und vermischte Nachrichten.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FREYBERG, in d. Craz. Buchh.: *Neues Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde*, von D. *Christ. Ernst Weisse*, Assessor des Oberhofgerichts und Professor der Rechte zu Leipzig. *Zweyten Bandes, zweytes Stück*. 1801. 12 Bog. gr. 8. (18 gr.)

Auch dieses Stück ist reich an Materialien zum sächsischen Staatsrecht, und zur Statistik, und eben diese Reichhaltigkeit giebt zur langen Fortsetzung die gegründetste Hoffnung, da das Studium der Vaterlandsverfassung jetzt wieder aufzuleben scheint, wie die bisher erschienenen mancherley Schriften über dieselbe bezeugen. Zur Empfehlung also weiter nichts, als die Anzeige des Inhalts: I) *Des Kurfürst Friedrich des Sanftmüthigen wiederkäufliche Verschreibung einiger Schlösser, Städte und Aemter im Oster- und Voigtlande gegen seinen Bruder Georg Wilhelm III. wegen einer aus der Theilung herrührenden Schuldvergütung*, Leipz. d. 26. Sept. 1445. S. 1. Sie ist ein wichtiger Beytrag zur Geschichte der Landestheilung vom 10. Sept. 1445. und auch wegen der Schlüsse merkwürdig, die sich daraus über das damalige Schuldenwesen der sächsischen Staaten ableiten lassen. II. *Diplomatische Beyträge zur Theilungsgeschichte der Coburg-Eisenachischen Länder, zwischen der Altenburgischen und Weimarischen Linie*. S. 9. Wegen der bemerkten Theilung sind bisher zwey Hauptrecesse bekannt gewesen, nämlich der Vertrag vom 1. März 1635, und der vom 13. Febr. 1640. Als man aber in der Folge gewahr wurde, dass ein *error in calculo* vorgegangen war: so suchte man diesen durch eine rectificirte Vertheilung vom 12. Jun. 1643 zu heben, — die hier S. 12. mitgetheilt wird, der man einen summarischen Anschlag sämmtlicher Coburgischen und Eisenachischen Aemter und der im Jahr 1572 dazu gebrachten Güter beyfügte, der S. 19. zu finden. S. 21. ist die Verabredung wegen Entlassung der Hofdiener, geheimen und Kammerräthe, Vertheilung der Mobilien vom 18. Jan. 1639. und S. 26. die brüderliche Vertheilung der Coburgischen und Eisenachischen Kammerschulden, den 19. Jun. 1643. III. *Ueber die Verhältnisse des gräfl. Hauses Stolberg, gegen das Kurhaus Sachsen* S. 40. Eine gründliche Berichtigung der schon über diesen Gegenstand von dem Finanzsekr. *Göbel* in D. *Weissens* diplomatischen Beytr. S. 1. befindlichen Abhandlung. Als Beylagen befinden sich S. 98. Graf Christoph Friedrichs zu Stollberg Stollberg Submissionsrevers vom 11. Aug. 1730. Heinrich Christian Friedrichs, Grafens zu Stollberg Rossla, Erklärung wegen des seinem Hause in den kursächsischen Lehen zukommenden Steuerantheil, vom 5. Aug. 1777. und Grubenverzeichniss in der Graffschaft Stollberg, kursächs. Hoheit. IV. *Beyträge zu dem Leben des Bischofs von Meissen, Nicolaus von Carlowitz*. S. 114. Zuerst eine kurze Biographie mit Benutzung einiger Urkunden aus M. *Senffs* Schriften, sodann ein Schreiben des von Carlowitz an Julius Pflug vom 6. May 1540, ferner die Beschreibung der Wahl dieses Bischoffs, und endlich eine Urkunde desselben von 1553, worin er Balthasar von Kanitz mit einigen Gütern belehnt. Alles wichtige Materialien. V. *Diplomatische Nachricht von der Burgveste Rudelsburg*, vom Rathsassessor *Lepsius* zu Naumburg. S. 140. Ist eine die ältern Nachrichten sehr berichtigende Abhandlung. VI. *Anzeige kleiner Schriften* zur sächsischen Geschichte und Staatskunde.

AMSTERDAM, b. Allart: *Huiszittend Leeven*. Bevattende eenige Mengelstoffen over afzonderlyke enz. onderwerpen, betreklyk tot de Letter-Historie- en Oudheidkunde van Nederland, door Mr. *Hendr. van Wyn*. *Ite Deel, 1e Stuk*. 1801. VIII. und 128 S. 8. (10 gr.)

Die holländischen Privatgelehrten fangen jetzt an, ihr ehemals der praktischen Staatshaushaltung gewidmetes Leben, der gemeinnützigen oder wissenschaftlichen Literatur zu weihen. Daher die Nutzanwendung des vorliegenden *häuslichen Lebens*, ein periodisches Werk, dessen Vf. den wir schon theils durch die *Zusätze* (Byvoegsels) *und Anmerkungen* zu *Wagenaars vaderl. Historie*, — auch durch die *Nachlese zu diesem Werke*, in zwey Theilen, und durch seine *Historische Avondstonden* kennen, vierteljährig ein Stück, und im Jahre einen vollständigen Band zu liefern verspricht. Der Zweck dieser Zeitschrift ist, wie schon der Titel sagt, einige, entweder noch nie, oder doch selten mit der Fackel der Kritik gehörig beleuchtete Gegenstände der niederländischen Geschichte im weitesten Umfange dieses Worts, die Alterthümer und den Zustand der vaterländischen Literatur vor und nach dem Wieder-

deraufleben der Wissenschaften in Europa zu untersuchen. In der That ein nützliches Unternehmen, das Jeder mit Dank verehren wird, wenn die Erwartung des Publicums durch den Erfolg und eine zweckmäfsige Ausführung des in der Vorrede gelieferten Versprechens befriediget wird. Besonders scheint der Vf. die frühere holländische Literatur, über welche noch so wenig gründliches und zuverläfsiges geschrieben worden, im Auge zu haben. Mehrere Gelehrten in Holland, die sich mit unserm Vf. verbunden zu haben scheinen, unter welchen die Herren *W. A. van Spaen* zu Bellevue, *Steenwinkel*, durch seine Fortsetzung von *Maelants historischem Spiegel*, Prof. *Kluit* in Leiden, durch seine *Abhandlung über den wahrscheinlichen Ursprung der alten niederländischen Chronik des sogenannten Klaas Kolyn*, u. m. a. rühmlichst auszeichnen, dieses periodische Werk mit gelehrten Beyträgen zu bereichern, lassen auf einen günstigen und vortheilhaften Erfolg hoffen. Der Inhalt des Iten Stücks besteht aus fünf Abhandlungen und kleinern Aufsätzen. I. Gedanken über den Anfang und Fortgang der Literatur in den Niederlanden, S. 1—78. Diesen Gegenstand hat noch nie ein holländischer Gelehrter absichtlich untersucht; gelegentliche Bemerkungen, die man hin und wieder nur zerstreut antrifft, haben wenigstens diese Materie keineswegs ins gehörige Licht gesetzt. Dem Vf. war es leichter, als jedem Andern, seine Gedanken in der vorliegenden Abhandlung systematisch zu ordnen, da er dazu schon früher in den *Nieuwen bydraag der Vaderlandsch. Letterk.* II. D. p. 187—225. in der *Fortsetzung* zu *Wagenaar's Vaderl. hist.* I. D. p. 48. und 295 fg. in den *Zus. zu derselben*; I. St. p. 68. fg. in der *Nachlese* etc. p. 93—98. und in den *hist. Avondst.* II Boek. p. 5. fg. gleichsam den Grund gelegt, und durch angestellte neuere Prüfungen, das Resultat seiner gelehrten Untersuchung zur Reife gebracht hatte. Letzteres fällt da hinaus, dafs der Ursprung, oder der Anfang der Schreibekunst in den Niederlanden, gegen die Zeit des Umganges und des Verkehrs mit Römern, wenigstens wie *Arminius* und *Claudius Civilis* sich mit den römischen Heeren verbrüderten, festzusetzen sey. Rec. ist nicht der Meynung, ungeachtet er allerdings annimmt, dafs einige Niederländer, zur Zeit der Römer, von diesen die Kunst zu Lesen und zu Schreiben erlernt, nur nicht allgemein bey ihren Landleuten eingeführt haben werden. Aus Gründen, die, wenn wir sie anführten, Weitläuftigkeiten erzeugten, bemerken wir kurz, dafs der Anfang des Gebrauchs der Schreibekunst in den Niederlanden, gegen das Ende des Vten Jahrhunderts ganz zuverläfsig und nicht früher angenommen werden darf. II. S. 79—115. Etwas, in Absicht der frühern Geschichte der Juden in Belgien. III. S. 116 bis 123. Historische Untersuchung, wie und wann die Herren von *Naldwyk*, Erbmarschälle von Holland geworden sind. Im IV. Aufsatz S. 124 fg. untersucht der Vf. die Frage: Ob die Leibeigenschaft in den Niederlanden, durch ein allgemeines Gesetz abgeschafft worden sey? Die Antwort ist zwar nicht entscheidend, jedoch mehr für den landesherrlichen Ausspruch, als für die Convenienz einzelner Freyherrn gestimmt. — Die in der V. Abh. S. 126 fg. gelieferte Beschreibung eines seltsamen Ehrenbogens zu Valenciennes, durch welchen *Margaretha von Oesterreich*, Gemalin König *Karl* VIII. von Frankreich im May 1492 zog, macht den Beschlufs. Der Vf. macht auf einige wichtige Abhandlungen, die künftig geliefert werden sollen, hin und wieder aufmerksam; wir sehen daher der Fortsetzung mit Verlangen entgegen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Freyberg*, in d. Craz. Buchh.: *Ueber allgemeine und besondere Beichte.* Ein Sendschreiben an Hn. D. *Merkel*, Superintendenten in Chemnitz; *von einem alten Landpfarrer.* 1800. 36 S. 8. (3 gr.) Diese kleine Schrift ist gegen eine nicht viel gröfsere Abhandlung des Hn. D. *Merkel*: *Ueber besondere und allgemeine Beichte*, gerichtet. Letztere erschien zu Anfange desselben Jahres und ist bereits in diesen Blättern angezeigt worden. Der alte Landpfarrer zeigt das Falsche, Einseitige und Declamatorische in der Merkelschen Vertheidigung der Privatbeichte recht gut; mitunter etwas kaustisch, aber nirgends auf eine unanständige Weise. Er folgt seinem Gegner Schritt für Schritt, und deckt die Blöfse seines Raisonnements im Detail auf. Neues kann freylich bey einer so oft durchgefochtnen Sache nicht erwartet werden, und findet sich auch nirgends. Uebrigens können wir immer dieses Schriftchen denen empfehlen, welche noch nicht zu einem bestimmten Resultate über jene kirchliche Angelegenheit gekommen sind. Nach unserm Dafürhalten steht die Sache da am besten, wo es freygegeben ist, nach dem Bedürfnifs der Gemeine allgemeine oder besondere Beichte zu halten. An dem Wohnorte des Rec. ist Familienbeichte, d. h. eine gemeinschaftliche Vorbereitung auf das Abendmahl solcher Familien, die ungefähr von gleichem Stande und gleicher Cultur sind, gewöhnlich geworden; und diese findet Rec. in Städten am zweckmäfsigsten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 15. April 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Memorabilien, den Predigern des neunzehnten Jahrhunderts gewidmet. Ersten Bandes, erstes Stück.* 1802. VIII. u. 184 S. 8.

Diese neue Zeitschrift ist nach einem besonnenen Plane angelegt, und sorgt mit Zweckmässigkeit für das Bedürfniss der Prediger in unseren Tagen. Sie ist namentlich solchen Predigern bestimmt, welche gern in ihrer Wissenschaft und den dazu gehörigen homiletischen und übrigen Pastoralkenntnissen zum Besten ihrer Gemeinden, Fortschritte zu machen wünschen. Zur Erreichung dieses lobenswerthen Zweeks soll sie manche mehr oder weniger bekannte Ideen, deren Prüfung und Verbreitung das angetretene Jahrhundert vorzüglich heischt, in Umlauf bringen, oder doch die Aufmerksamkeit darauf leiten, und zugleich, wenn es nöthig ist, jene Ideen in praktischen Aufsätzen erläutern und anschaulich machen. Ueberdiess hat sie sich vorgesetzt, öfters Entwürfe oder auch Predigten über delicate Themata oder seltener vorkommende Casualfälle zu liefern; desgleichen Beyträge zur neuesten Bücherkunde und Kenntniss dessen, was vornehmlich im angefangenen Jahrhundert oder am Ende des vorigen zur Vervollkommnung der Pastoralwissenschaften geschehen ist, mitzutheilen, und manchmal interessante historische Notizen über den Zustand der Religion und des Religionscultus, des Predigtwesens u. s. w. beyzufügen, und auf die Zeichen der Zeit aufmerksam zu machen.

Man sieht aus dieser flüchtigen Andeutung des Zwecks, wie sehr verständige Prediger bey diesen *Memorabilien* ihre Rechnung finden können, wenn der Zweck gut ausgeführt wird; und dass wir diess hoffen dürfen, dafür bürgt uns gegenwärtiges erstes Stück, welches durch Inhalt und Ausführung das Interesse an sich ziehet. Zuerst stehen *drey Abhandlungen.* I. *Resultate und Folgerungen, die der Prediger aus der Lage des Predigtwesens und Predigerstandes am Anfange des 19ten Jahrhunderts, für sich und sein Amt herleiten kann:* von *Parisius.* Der Vf. hat mit feiner Beobachtung die Beschaffenheit des Predigtwesens, und besonders die Mängel seines Standes aufgefasst. Er sagt manches Neue; aber auch das Alte, was er sagt, ist wahr und treffend, und verdient von allen Predigern, welchen der Zweck und die Achtung ihres Amtes nicht gleichgültig ist, beherziget zu werden. Die eindringende Erinnerung (S. 61.), dass der Prediger in Absicht der *äussern Sitten* nicht hinter seinem Zeitalter zurück bleibe, möchte heut zu Tage kaum so viele Worte bedürfen, als der S. 51. geäusserte Wunsch, dass der Predigerstand durch *innere Cultur* sich wieder hebe, und die vielen Vortheile, welche der jetzige Zustand der theologischen Wissenschaften gewährt, zur zweckmässigen Vorbereitung und Fortbildung zu benutzen suche. Bey vielen geht zwar dieser Wunsch blos aus Bequemlichkeit, bey anderen aber aus wirklicher Unkunde, wie die Sache anzufangen, nicht in Erfüllung; und oft fällt diese Vernachlässigung der inneren Cultur mehr denen, welche Predigerstellen besetzen, als den Predigern selbst zur Last. — II. *Ueber Geschichtspredigten. Ideen, deren allgemeinere Verbreitung und Vollendung dem neuen Jahrhundert aufbehalten ist.* Viele neue und fruchtbare Ideen, deren Anwendung jedoch noch vielen Schwierigkeiten ausgesetzt seyn möchte! Es gehört der Geist und die Kenntniss eines *Rosenmüller* und *Stolz*, zugleich aber auch eine äussere günstige Lage dazu, um solche Predigten zu halten, wie jene Männer bereits öffentlich bekannt gemacht haben. Wir möchten ihnen nicht unbedingt viele Nachfolger wünschen. Sinnreich ist der Vorschlag zu einem Geschichtskalender für Prediger (S. 81.), über dessen zweckmässige Einrichtung der Vf. selbst einige allgemeine Ideen mittheilt. — III. *Ideen über die zweckmässige Einrichtung des Religionsunterrichtes für gebildete Judenproselyten des 19ten Jahrhunderts,* von *Wagnitz.* Mit Recht geht der Vf. von dem Grundsatz aus, dass bey gebildeten Judenproselyten durchaus ein anderer, als der gewöhnliche Religionsplan, den wir bey unsern zwölf- oder vierzehnjährigen Catechumenen zum Grunde legen, nothwendig sey, so wie auch keiner von den älteren Catechismen, die man wohl sonst zum Unterricht der Proselyten entworfen hatte, gebraucht werden könne. Der Vf. theilt die Aphorismen mit, welche er selbst beym Unterricht einiger edeln israelitischen Jünglinge zum Grunde legte. Sie sind ungemein zweckmässig entworfen, und der ganze Aufsatz, welcher von reifem Nachdenken und langer Erfahrung zeugt, verdient ein sorgfältiges Studium. Denkende Prediger werden von vielem, was hier blos in Bezug auf jüdische Proselyten gesagt ist, auch andere sehr nutzbare Anwendungen zu machen wissen. — Unter den *Miscellen,* welche den zweyten Platz in diesem Stück einnehmen, zeichnet sich vorzüglich Hn. *Rischmüllers Rede bey Speisung der Waisen im Waisenhause* zu

zu *Minden*, durch Zweckmäſsigkeit und Herzlichkeit aus.

1) Bremen, b. Wilmans: *Liturgisches Predigerhandbuch*, zur Beförderung der nöthigen Abwechselungen und einer zweckmäſsigen Mannigfaltigkeit in den Amtsverrichtungen der Prediger, auch erfoderlicher Abänderungen nach Zeit, Ort, Personen und Umständen, herausgegeben und gröſstentheils entworfen von *J. C. Velthusen*, Königl. Groſsbrit. Kurf. Braunschw. Lüneb. Generalsuperint. in den Herzogthümern Bremen und Verden. 1801. 493 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) Nürnberg, in der Raſpeschen Buchh.: *Liturgische Aufſätze in Erzählungen, Bemerkungen, Rathschlägen und Formeln*, von *Thomas Dürrſchedel*, Pfarrer zu Kaltenbrunn in der Sulzbachischen Oberpfalz. *Erſter Theil.* 1801. 143 S. 8. (8 gr.)

Nr. 1. leistet das, was der Titel verspricht, auf eine dankenswerthe Weise. Prediger und Superintendenten finden hier für die meisten öffentlichen Religionshandlungen ein oder mehrere Musterformulare, mit lehrreichen Winken über nöthige und nützliche Abänderungen nach Ort und Umständen. Dieses Handbuch ist eigentlich eine erweiterte und verbesserte Auflage der vom Vf. im J. 1792. herausgegebenen: *Liturgischen Beyträge zur Beförderung der nöthigen Abwechslungen* u. s. w. und des in den drey Bänden des Synodalmagazins theilweise gelieferten: *Entwurfes zu einem Predigerhandbuche*. In seiner jetzigen Gestalt enthält dasselbe für Prediger gute, zum Theil vortreffliche Formulare zu Gebeten, Seegenswünschen und Anreden an Festtagen, allgemeinen Bettagen, Neujahrstagen, bey Confirmationshandlungen, Taufen, Trauungen, der Abendmahlsfeyer, der gerichtlichen Eidesleistung, bey Begräbnissen. Für Superintendenten: Formulare bey Einweihungen zum kirchlichen Lehrstande (der Ordination) und Einführungen ins Predigtamt. Den letztern, zumal den jüngern unter ihnen können auch die beiden Klosterreden, besonders die zweyte bey der Einführung des Hn. Abt *Henke* sehr lehrreich werden; denn sie sind Muster der Bescheidenheit, verbunden mit einem würdevollen Benehmen. Beide Reden sind auch an sich sehr vorzüglich, gehören aber streng genommen nicht in ein liturgisches Handbuch für Prediger, da sie so ganz speciell sind, daſs nur die Aebte in dem Hannöverischen und Braunschweigischen zu ähnlichen Religionshandlungen veranlaſst sind; und bey diesen Veranlassungen nach keinem Formulare reden können noch werden. Eben so wenig erwartet man in einem liturgischen Handbuche: Christliche Glaubensbekenntnisse und Beichtformulare, da diese von den Mitgliedern der Gemeine und nicht von dem Liturgen abzulegen sind. Indessen wird es niemanden gereuen, sie mit kaufen zu müssen, denn sie sind gut und können in andern Fällen zum Anhalten gebraucht werden. Am wenigsten zweckmäſsig scheinen Rec. die *Geiſteserhebungen*, welche die erste Rubrik ausmachen. Sie bestehen in Wechselgesängen zwischen dem Prediger und der Gemeine; doch hat der Prediger die stärkere Rolle. Auch bey dem Ordinations-Formulare findet sich ein solcher Wechselgesang. Zwar will der Vf. dem Prediger die Freyheit gelassen wissen, bey Mangel einer guten Stimme, seine Strophen zu declamiren; und das möchte allerdings noch besser klingen als ein schlechtes, oder auch mittelmäſsiges Singen. Es kann aber doch keine Wirkung thun, abgerechnet, daſs auch nur wenig Prediger so zu declamiren verstehen, daſs es in Abwechslung mit der Musik nur einigermaſsen erträglich ist. Von liturgischen Acten aber, zumal denen, die eine vorzügliche Feyerlichkeit haben sollen, kann man behaupten, daſs, wenn ihre Wirkung nicht gut ist, sie eine schlechte machen. — Daſs in einigen Gebeten manche Dogmen stärker angedeutet sind, als sie der Rec. würde angedeutet haben, hat seinen Grund in der verschiedenen Ueberzeugung des Vf. und Rec., und es läſst sich darüber wenig sagen. Auf keinem Fall aber sollten bey dem Confirmations-Gesange die Worte zum Refrain des Chors gemacht worden seyn: Habt ihr *Christi Leib genossen und sein Blut*, für euch vergossen. — Ueber die erfoderlichen Abänderungen beym Gebrauch dieser Formulare sind von dem Vf. theils in den Anmerkungen sehr lehrreiche Winke gegeben; theils allgemeinere Regeln in der Vorrede, welche von jedem Prediger sehr wohl zu beherzigen sind, und in keinem, auch gesetzlich bekannt gemachten Handbuche liturgischer Verrichtungen fehlen sollten. Wir würden sie gern durch Abschreiben in gröſsern Umlauf bringen, wenn es der Raum und Zweck dieser Blätter erlaubten. Einige Formulare sind von den Hn. Pastoren *Jäger*, *Wynecken*, *Pape*.

Nr. 2. muſs, wenn man nicht ungerecht seyn will, nach der Gegend beurtheilt werden, in welcher der Vf. schreibt, wo es, wenigstens kann man aus seinen Aeuſserungen nicht anders schlieſsen, mit liturgischen Verbesserungen noch sehr schwer hergehen muſs, und wo es in der Regel den Predigern an Einsicht und gutem Willen fehlen mag. Für die meisten protestantischen Länder kommen die hier gethanen Vorschläge über das allmäliche Vorbereiten auf ein neues Gesangbuch und die allgemeine Beichte zu spät. Sie sind schon tausendmal befolgt, und vielleicht hundertmal gedruckt worden. Mit dem, was Hr. D. über das Vaterunser-Beten, über die Anfangs- und Schluſsformeln beym öffentlichen Gottesdienst sagt, hat es seine vollkommne Richtigkeit; aber wie unzweckmäſsig ist es, diese wenigen Bogen mit vielleicht zwanzig und mehrern Paraphrasen von *Döderlein*, *Leſs*, *Hufnagel*, *Lynar* u. a. mit eben so viel Anfangsformeln und noch mehr Sprüchen zu füllen, welche beym Abtreten von der Canzel gebraucht werden können. — Die Anfangs-Formeln sind von ihm selbst aufgesetzt, und zum Theil recht gut. Das läſst sich weniger von einigen seiner Umschreibungen des Vaterunsers sagen. Die Anfangsworte sind offenbar falsch und schief gefaſst: „Vater unser, der du

du bist Schöpfer und Herr der ganzen Welt, *weil du oben in dem Himmel wohnest.*" In der dritten: „O Gott unser Vater! der du in den obern Wohnungen deinen Thron aufgeschlagen hast." Kann man jüdisch sinnlicher commentiren? Und kann man wohl beten: „Verhindere *jede* Reizung zur Sünde, sie mag von andern herkommen, oder in uns selbst entstehen." Das hiesse mit andern Worten: bewahre uns vor jeder Gelegenheit, uns in Erfüllung unserer Pflichten zu üben! — Was über Predigten mit Chören gesagt wird, ist, nach dem was man darüber schon häufig geschrieben hat, nur unbedeutend, und der Auszug aus einer solchen Predigt, nicht musterhaft; die kurzen Einsenkungsreden sind besser. — Das Ganze bewirkt immer den guten Eindruck, dass sich der Prediger auch in Kleinigkeiten, bey welchen selbst der bessere in Gefahr kommen kann, vor dem Einerley und dem Mechanismus zu bewahren habe. Zweckwidrig finden wir es, dass der Vf. diese Bogen geradezu „schwachen Amtsbrüdern" widmet, und auch sehr oft zu solchen redet. Wer will denn schwach seyn? und gerade die, welche es am meisten sind, werden am wenigsten nach einer Schrift, welche sich für ihr Bedürfniss ankündigt, greifen, damit sie nicht schwach scheinen.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Tübingen, in der Cottaischen Buchh.: *Kritisches Archiv der neuesten juridischen Literatur und Rechtspflege in Deutschland*, herausgegeben von D. *Wil. Aug. Fr. Danz*, D. *Chr. Gottl. Gmelin*, und D. *Wilh. Gottl. Tafinger*. *Erster Band*, in vier Heften. 1801. 768 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Der literarische Credit der rühmlich bekannten Herausgeber hat dieser Zeitschrift eine günstigere Aufnahme, als vielen ihrer Vorgänger, bereitet; auch ein längeres Daseyn verdient sie allerdings, welches ihr das, schon in den vorliegenden Heften bewiesene thätige Bestreben der Herausgeber, dem Institute immer mehr Vollkommenheit zu verschaffen, gewiss sichern würde, wenn hiervon allein die Fortdauer juristischer Journale abhinge. Der Plan umfasst nicht nur Recensionen der neuesten juristischen, mit unter auch politischer Schriften, sondern auch Abhandlungen, Rechtsfälle, die Reichstagsliteratur, die Chronik der Gesetzgebung in den vorzüglichsten deutschen Staaten, und Rügen von Recensentensünden. So sehr sich diese Anlage von Seiten der Mannigfaltigkeit empfehlen mag: so scheint sie Rec. doch etwas zu ausgebreitet zu seyn, um sich mit dem Zwecke solcher *speciellen* kritischen Zeitschriften wohl vertragen zu können; denn bey diesen wird doch vorzüglich eine befriedigende Belehrung über den Geist eines Buchs, und möglichst frühe Anzeige der Schriften, (welche besonders in diesem Archive ausdrücklich versprochen ist) erwartet. Vor allem möchten die Gränzen wenigstens durch Weglassung des Artikels: Proben kunstrichterlicher Sitten und Gelehrsamkeit, wodurch im Grunde weder für die Unterhaltung des Lesers, noch für die Besserung der wirklich Schuldigen etwas gewonnen wird, enger zu ziehen seyn, welches die Herausgeber selbst, nach den letzten Heften zu schliessen, eingesehen zu haben scheinen.

Wir haben hier nur auf die Abhandlungen Rücksicht zu nehmen. In dem Aufsatze: *Ueber die wichtigsten Angelegenheiten der katholischen und besonders deutschen Kirche in Hinsicht auf die gegenwärtige Zeit und den bevorstehenden Frieden*, (Heft I. und II.) werden mit genauer Kenntniss der Zeichen der Zeit historische Data zusammengestellt, und dem Leser die Resultate für die künftige Lage der deutschen Kirche zu ziehen überlassen, worauf er hier und da durch einen Wink aufmerksam gemacht wird. Wenn der Vf. glaubt, dass ungeachtet der neuern Erscheinungen, vom römischen Hofe keine Abweichung von seinem alten Systeme zu erwarten sey: so ist Rec. ganz mit ihm einverstanden; dass aber die Säcularisationen in Deutschland den Grundsätzen des römischen Hofs eher vortheilhaft, als nachtheilig seyn, darin wird kaum jemand mit dem Vf. einstimmen; vielmehr ist bey der Vergleichung der schlimmen und guten Folgen der Säcularisationen die Veränderung des Verhältnisses zu dem römischen Hofe auf die Waagschale der letztern zu legen. Uebrigens verdient der hier geäusserte Wunsch allerdings Beherzigung, dass im Falle Säcularisationen zu Stande kommen, die gesetzgebende Gewalt es sich zur Angelegenheit mache, das Verhältniss der katholischen Hierarchie zum Staate und der deutschen Kirche zum römischen Stuhle näher zu bestimmen, und den Beschwerden, die seit der Basler Synode von Rom aus fortdauern, endlich einmal abzuhelfen. — In den *Briefen über die Preussische Justiz-Verfassung* (Heft II.) finden sich manche interessante, freylich nicht immer verbürgte Nachrichten über die Geschichte der Preussischen Civilgesetzgebung, besonders des neuen Gesetzbuchs, seiner Bearbeitung und seiner politischen Schicksale, über die Gesetzcommission, und ihren Wirkungskreis, womit der Vf. auch einige Bemerkungen über das, was zur Vollkommenheit der Preussischen Legislation zu wünschen wäre, verbindet. Die Verdienste um das neue Gesetzbuch werden zwischen *v. Carmer* und *Suarez* auf diese Weise vertheilt (S. 285.): „Carmer hatte den ersten Stoss gegeben, mit rastlosem Eifer die ganze Sache betrieben, und die Aufsicht darüber geführt; muthig und standhaft bey allen Gefahren das Ruder gehalten, und mit Klugheit das wankende Schiff sicher in den Hafen gebracht. *Suarez* hingegen hat mit der grössten Anstrengung, mit Aufopferung seiner Gesundheit, die gelehrten Arbeiten übernommen, sie mit grosser Sachkenntniss, Scharfsinn und humanem Geiste ausgeführt, meist die Hälfte des Gesetzbuchs selbst entworfen, und das Ganze nicht nur viermal vorgetragen, und umgearbeitet, sondern auch die Handschrift zum Druck abgefasst, und es würde nicht zu begreifen seyn, wie *ein* Mann so

viel

viel habe leisten können, wenn nicht seine seltene Fähigkeiten, seine einfache Lebensart, und seine strenge Oekonomie mit der Zeit das Problem aufgelöset hätten." — Obgleich diese Briefe mehr historischen und politischen, als rechtlichen Inhalts sind: so wird doch die versprochene Fortsetzung derselben jedem Leser dieses Archivs willkommen seyn. — *Rechtsfälle* werden hier drey geliefert. Der *merkwürdige Successionsfall in einem Weiberlehn* (Heft I.) bezieht sich auf die Frage: ob der Satz: die Succession in einem Lehne geht nicht aus der Linie, in welche sie einmal gekommen, bis die Linie erloschen, bey Kunkellehn so zu verstehen sey, dass, wenn auch ein weiblicher Descendent mit einem männlichen Seitenverwandten, der in der ersten Investitur begriffen ist, concurriret, jener diesem vorzuziehen sey? Der Fall wird zu Gunsten der Weibsperson entschieden; die Stärke der Argumente geht aber mehr auf den Umstand, wenn der Nebenbuhler kein Mann, sondern auch eine Weibsperson ist. Wenn hingegen, wie hier, zufolge eines ältern Lehnbriefs, „für den ersten Erwerber, seine Kinder, Söhne und Töchter, wo nämlich kein Sohn mehr vorhanden ist" verliehen worden ist, sollte diess *jus quaesitum* der Söhne durch irgend eine Wendung oder Clausel der späteren Lehnbriefe modificirt, und auch für Töchter mit Ausschliessung der entferntern männlichen Nachkommen eine eigene Linealsuccession festgesetzt werden können? — Der *Beytrag zur Erläuterung der Lehre von der Erbfolgeart in Fideicommiss- und Lehngüter,* (Heft II.) wird als ein Beyspiel einer durch Vertrag begründeten besonderen Linealfolge angeführt, wo vier aus zwey Ehen erzeugte Söhne mehrere mit dem Lehns- durchaus aber mit dem Fideicommissbande behaftete Gütern unter sich so theilten, „dass keiner bey des andern Güter, einigen Spruch, Jurisdiction oder Recht, wie das immer genannt oder erdacht werden mag, weiter etwas mehr haben oder prätendiren soll, ausser dass der eine Bruder und dessen Lehnserben bey den Lehn auf den Fall, dass seine drey Brüder oder Successoren ohne Mannsstamm absterben, die ordentliche Lehnsfolge behalte." — Die *Rechtsregel: Hand muss Hand wahren*, wird (Heft III.) von Hn. Hofrath *Gmelin* in einer sehr liberalen Ausführung auf einen Fall angewendet, wo der Eigenthümer von Wienerstadtbankobligationen solche von einem Handelshause in Wien, dem ein nachmals in Concurs gerathener Kaufmann in Prag dieselbe zum Verkaufe und zur Bedeckung seiner Rechnung überlassen hatte, klagbar zurückfodert. Das Factum hat eigene Wendungen, die allerdings eine verschiedene subjective Ueberzeugung hervorbringen können; bey allem dem dünkt es Rec., als wenn, auch die *allgemeine* Gültigkeit des erwähnten Grundsatzes, wegegen sich aber gewiss noch wichtige Zweifel erheben, vorausgesetzt, auf die besondere Frage hier zu wenig Rücksicht genommen worden sey: ob und in wie weit jene Regel auch da statt finde, wo eine mit den sichtbaren Zeichen des Eigenthümers versehene Waare, welche gewiss eine auf den Namen des Eigenthümers gestellte Obligation ist, in die Hände eines dritten kömmt; der Vf. glaubt S. 396. selbst, dass, wären die Obligationen noch wirklich vorhanden gewesen, die Vindicationsklage noch hätte wirksam werden können, weil dieselben dem *W.* Handelshause nur zur *Negotiation* übergeben worden wären; tritt aber dieser Grund nicht auch ein, wenn, nach versilberten Papieren die *rei vind. utilis*, oder *actio in factum* versucht wird? — Die Abh. *über Zeit, und Zeitberechnung nach römischen Rechtsprincipien*, mit einem Nachtrage, von Hn. Hofr. *Gmelin*, (Heft IV.) ist der schätzbarste unter den rechtlichen Aufsätzen dieses Bandes, wenn gleich die ganze Lehre dadurch nicht erschöpft ist. Der Vf. bestimmt zuerst die Begriffe von Zeit, und ihrer verschiedenen Eintheilung, stellt aus dem römischen Rechte die zerstreuten Bruchstücke zusammen, und versucht am Ende, sie auf allgemeine Regeln zurückzuführen. Aus den einzelnen Gesetzstellen einen allgemeinen Grund zu entwickeln, aus welchem die natürliche oder bürgerliche Berechnungsart für einzelne Fälle von den römischen Rechtsgelehrten angenommen ward, bleibt immer ein missliches Unternehmen, und es scheint, hier Hn. G. nicht mehr geglückt zu seyn, als *Rückern* (*Diss. de civ. et nat. temporis computatione in jure. Lugd. B.* 1749.) dem der Vf. ziemlich nahe kommt. Bis jetzt mag noch der Grundsatz als der einzige sichere gelten, dass die Naturalcomputation als die Regel, und die Fälle, wo die Gesetze die Civilcomputation zulassen, als Ausnahmen, die keiner Ausdehnung fähig sind, zu betrachten seyn.

* * *

Düsseldorf und Leipzig, b. Rein: *Noch nie entdeckte Recepte für Tabacksfabrikanten, Tabackshändler, Tabacksraucher und Tabacksschnupfer, um auf die allerwohlfeilste und beste Art jede aus- und inländische Sorte Rauch- und Schnupftaback zu verfertigen*, vorzüglich wie solche in Duynkirchen und Holland zubereitet wird, auch wie alle Saucen daran zu machen sind, und was für Ingredienzien und Materialien dazu genommen werden, von einem Manne der gegen 30 Jahr in Duynkirchen, Holland, und mehreren guten Fabriken als Factor gestanden hat. Neue Ausgabe. 1801. 43 S. 8. (4 gr.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 16. April 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., in der Hermann. Buchh.: *Patriotischer Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen, Confessionen, Kirchen, Schulen, Consistorien, Religionslehrer und Gemeinden.* Allen Regierungsverfassungen, Ländern, Staaten, Völkern, Gemeinden, und Familien, besonders dem Friedenscongresse gewidmet von *Heinr. Simon van Alpen*, evangelisch-reformirten Pfarrer zu Stollberg bey Aachen. 1801. XXXII. und 588 S. 8. (2 Rthlr.)

Obgleich der Titel *Religionen* überhaupt besagt: so hat doch der Vf. nur die verschiedenen *christlichen* Religionspartheyen im Sinne. Die Titelvignette, auf welcher ein reformirter und katholischer, ein lutherischer und griechischer Geistlicher am Altare der Religion den Kirchenfrieden beschwören, enthält also eine nähere Bestimmung des darüber stehenden Titels. Im Buche selbst erscheinen die erst genannten drey Geistlichen auf der Vorderbühne; der letzte schlüpft als stumme Person durch den Hintergrund.

Der Wunsch nun, jene Partheyen zu vereinigen, ist so alt als ihre Trennung. Ehre für den menschlichen Geist, dass er das Entehrende in dieser Trennung fühlte; Schande, dass er nicht Energie mit Nachgiebigkeit zu verbinden wusste, um sie aufzuheben. Anfangs schlug man, zur Beylegung des Streits, den Weg der *Concordaten* in den Glaubensartikeln ein; aber Intoleranz, Streitsucht, Sektengeist, theologische Kurzsichtigkeit, Privatinteresse, u. s. w., wussten bald solche Steine des Anstoses darauf zu wälzen, dass man auf der Hälfte zurückkehren musste. Man denke nur an Carl Ludwigs, Kurfürsten von der Pfalz, unsägliche und doch vereitelte Bemühungen, bloss die Protestanten auszugleichen. Andere wollten in der Folge nur *Toleranz*, nicht Vereinigung der Religionen empfohlen wissen. Allerdings war jenes aus mehr als einem psychologischen und Erfahrungsgrunde, das sicherste Mittel zu dem letzteren Ziele. Aber nur immer bey Toleranz stehen bleiben wollen, wenn dem völligen Vereine kein Hinderniss mehr im Wege steht, hiesse doch das Mittel in Zweck verwandeln, hiesse ewigen Waffenstillstand dem Friedensabschlusse vorziehen, hiesse die Krankheit unterhalten, um ein bisher übliches Arzneymittel nicht überflüssig zu machen. Dann würde Toleranz, Indolenz.

Unser Vf. geht die Mittelstrasse. Er will keinen förmlichen Abschluss über die unterscheidenden Lehren, will aber auch kein ewiges Toleriren (was auch in der That an sich etwas Widriges hat, und etwas Fehlerhaftes voraussetzt, das man noch nicht, oder gar nicht gut machen kann oder will), sondern er will, bey jetziger hinlänglicher Vorbereitung der Gemüther, ein geflissentliches Hinwirken zu dem gewünschten Zwecke. Im Allgemeinen wird wohl jeder hierin mit dem Vf. übereinkommen, wenn man gleich im folgenden Detail ihm nicht immer beypflichten kann. Nachdem er in der *Einleitung* vorzüglich die Verdienste Jesu, der Apostel und der Reformatoren um den Kirchenfrieden geschildert hat, stellt er den Satz auf: Unserm Zeitalter scheine die Ehre aufbehalten zu seyn, den kirchlichen Frieden abzuschliessen. „Denn, sagt er unter andern, jetzt stehen wir auf der *höchsten* Stufe der Geistescultur; jetzt ist Religion, Philosophie, Humanität, Patriotismus und *der ganze Zustand der Menschheit am weitesten* gefördert; jetzt hat ein ganzes grosses, mächtiges Volk seine bisherige katholische Religions-Verfassung umgestürzt, und macht Anstalten zu einer besseren religiösen Verfassung; jetzt schmachtet alles nach Frieden, sollte man sich nicht auch nach dem grössesten und wünschenswürdigsten Frieden sehnen, nach dem moralischen und kirchlichen Frieden?" Viel Wahres liegt in dem allen, aber auch manches Ueberspannte. Ohne uns weitläuftig *a priori* darauf zu berufen, dass die Fortschreitung, der Vollkommenheit sich zu nähern, ewig sey; dürften wir dem Vf. nur einige Länder und Staaten, und einige Schriften nennen, um ihm den schönen Schwindel zu benehmen, dass wir auf der *höchsten* Stufe der Cultur ständen, und dass der *ganze* Zustand der *Menschheit* am *weitesten* gefördert sey. Seine eigne kurz vorhergehende Schilderung der noch fortwährenden traurigen Folgen der Religionstrennungen widerlegt ihn. Was für Folgen aber die Veränderungen in Frankreich für den Religionszustand hervorbringen dürften, lässt sich noch nicht berechnen, wenn man gleich anfängt von den beiden Extremen, in die man dort verfiel, auf einen der Vernunft würdigen Mittelweg zurückzukehren. — Die Abhandlung selbst zerfällt in folgende Abtheilungen: Die erste untersucht, *was unter der allgemeinen Religionsvereinigung zu verstehen sey?* Nachdem hier der Vf. die allgemeinen Ursachen, warum alle bisherigen Vereinigungsversuche verunglückten, und die Quellen, aus welchen die Sekten und Factionen entsprangen, angegeben hat: so führt er

er die gewünschte friedliche Vereinigung der Partheyen, der Hauptsache nach auf folgendes hinaus: *Die Verschiedenheit der Meynungen soll bleiben; aber alle sollen nach der Anweisung Jesu und seiner Apostel in der Hauptsache einerley Meynung und Bekenntniss, folglich auch einerley Namen, Kirchenordnung, Liturgie, Gesangbuch und Catechismen, und die Geistlichen einerley Tracht, Ornat, gleiche Rechte und Besoldung haben; wovon die Folge seyn würde, dass die bisherigen Quellen der unseligen Trennungen, Sektengeist, Bigotterie, Unglaube, Ketzermacherey, Proselytenmacherey, Intoleranz etc. verstopft, und dagegen Sittlichkeit, Gottesfurcht, Lebensweisheit, Philosophie, Humanität, Cultur, Patriotismus etc. befördert würden, und die ganze Menschheit sich als Kinder Eines Vaters betrachtete.* Was hier das schwierigste ist, nämlich die *Hauptsache* zu bestimmen, in welcher alle einerley Meynung und Bekenntniss haben sollen; darüber schlüpft der Vf. hinweg. Mit dem Zusatz: dass diess nach der *Anweisung Jesu und der Apostel* entschieden werden müsse, ist nichts gewonnen; denn nach dieser Norm behauptete bisher schon jede der christlichen Partheyen, ihr System entworfen zu haben. Der letzte Zweck des Christenthums will untersucht und richtig festgesetzt, und hieraus der Geist desselben, oder der Inbegriff derjenigen Lehren bestimmt seyn, durch welche es den Menschen zu jenem Zwecke leiten will. Solche Lehren möchten dann die oben erwähnte *Hauptsache* ausmachen, worin eine allgemeine Uebereinstimmung herrschen müsste, wenn das Band der Einigkeit nicht zu locker oder ganz haltlos werden sollte. Der Vf. giebt zwar weiter unten einen Plan zu einem allgemeinen Catechismus an, der aber diesem Bedürfnisse nicht abhilft. In ein näheres Detail der obigen Erklärung des allgemeinen Religionsvereins mögen wir hier nicht gehn, sonst möchte sich zur Modification, z. B. des Wunsches der Einförmigkeit in der *Liturgie*, und der Gleichheit der *Gehalte* der Geistlichen noch manches sagen lassen, ehe beides als wünschenswerth erscheinen kann. — Die zweyte Abtheilung beschäftigt sich mit der *Nothwendigkeit, Wichtigkeit, Schönheit, Würde, Vortrefflichkeit, Herrlichkeit und Wünschenswürdigkeit dieser Vereinigung.* Alles diess beweist der Vf. durch gemeinschaftliche Gründe, und zwar 1) aus Gründen der Religion: denn ohne diese Vereinigung gebe es *keinen vernünftigen Glauben an Gott*; 2) aus Gründen des Christenthums: denn ohne sie gebe es *kein Christenthum*; 3) Aus den Absichten Gottes bey seiner Weltregierung: denn die ganze Geschichte beweise es, dass *alle* Begebenheiten zu einem allgemeinen Völkervereine hinzielten; 4) aus den *Weissagungen* des A. T.; 5) aus Stellen des N. T.; 6) aus Gründen der menschlichen Besserung, Sittlichkeit, Menschenliebe, Gewissenhaftigkeit, Klugheit, Frömmigkeit und allgemeinen Beglückung: denn ohne jene Vereinigung seyen *alle* Ermahnungen zum Guten *umsonst*, gebe es *keine* Ruhe und Zufriedenheit, *keine* Achtung für Menschennatur und Christenthum, *keinen* wahren Glauben an Gott und an Jesum, an Vorsehung und Erlösung, an Unsterblichkeit und ewige Seligkeit; 7) aus dem jetzigen Zustande der Cultur, der Haushaltung Gottes, der Stimmung der menschlichen Gemüther, der Wissenschaften und Philosophie, der Obrigkeiten und Staaten, der Geistlichkeit und der Layen, der Toleranz, Humanität u. s. w. Ohne unsre Erinnerung werden die Leser bemerken, dass die mehresten dieser Beweise zu allgemein gefasst und überspannt sind. Möchte es doch der Vf. auch bemerkt, und dadurch der guten Sache nicht mehr geschadet als genützt haben. Am allerungerathensten aber lasen wir hier den Beweis aus Weissagungen des A. T., deren man hier nicht weniger findet als in manchem alten dogmatischen Compendio. Nur einige Beyspiele zur Probe: „Gen. 1, 27. Ein Menschenpaar, Adam und Eva, sagt der Vf., ist erschaffen, denn Gott thut alles durch die *kleinste Allmachtskraft*. Ein dritter Mensch, oder ein zweytes Menschenpaar wäre Verschwendung gewesen, und wir alle sollten auf Erden als Brüder Einer Familie leben. Adam und Eva sind also *historische* Wesen, und ihre Schöpfung, Zusammenführung, die Lenkung ihrer ersten Kenntnisse und Empfindungen konnte für die Zuhörer aller Zeit nicht simpler, wahrer, begreiflicher, historisch treuer erzählt werden, als sie hier erzählt wird. Man nehme nur die Erzählung wie sie ist, man mache nur die Verfasser nicht zu Aesopen, nicht zu Horazen, Aeschylen, und die ersten ehrwürdigen Monumente der Bibel nicht zu Fabeln, Oden, Elegien, epischen Gedichten u. s. w., man betrachte sie als *göttliche Offenbarung*, als *wahre Schöpfungsgeschichte* des menschlichen Geschlechts. Alles wird alsdann so *natürlich*, so wahr, so optisch, so *göttlich*; jeder wird alsdann rufen: Wahrheit! so hat das menschliche Geschlecht werden, so erzogen, so *geprüft*, so fortgebreitet werden müssen!" Gen. 13, 15. erklärt der Vf. so: „Die Schlange hatte den Menschen geschadet; sie ward ihnen ein Versucher des (zum) Bösen; zugleich aber auch ein Bild der Verführung, der Verwirrung, des Fluchs, der Verachtung und Strafe. Sie sollte ihr Symbol seyn und bleiben, wie niederträchtige Nachstellung und Verführung sich selbst schade, welchen Lohn sie endlich erhalte. Den Menschen ward die muthige Aussicht gegeben, dass sie, die Nachkommenschaft des Weibes, stärker und edler wäre, als Schlange und alles Böse. Sie würden dieser den Kopf zertreten, und diese sich nur mit einem elenden Fersenstiche rächen können: kurz, das Gute sollte Uebermacht finden über das Böse durch alle edle Streiter, durch jeden redlichen Kämpfer aus dem Menschengeschlechte." Beyläufig äussert der Vf. noch über diese Urkunden, dass sie offenbar *Stimme Gottes* und der Väter aus den ältesten Zeiten seyen, ohne welche wir von unsrer Bestimmung und unserm Ursprunge nichts wüssten, und dass die *Erbsünde* nie anders, wenigstens nie nutzbarer betrachtet und behandelt werden könne. In diesem Geschmacke werden nun alle seyn sollenden Weissagungen im Pentateuch,

tateuch, in den Psalmen und Propheten erklärt. Einer Widerlegung derselben bedarf es hier nicht, und sie würde uns weit über die Gränzen einer Recension hinausführen, zumal wenn sie gegen den gerichtet seyn sollte, der noch in der Erklärung einer biblischen Stelle für *Gedicht*, etwas Entehrendes findet. — Die dritte Abtheilung enthält eine *Beurtheilung der projectirten Religionsvereinigung in der Pfalz und der Briefe über dieselbe*, welche in einer Geschichte der mehreren Versuche dieser Art richtiger ihren Platz gefunden haben würde, woraus dann die Resultate bey der folgenden Abtheilung hätten benutzt werden mögen. — Die vierte Abtheilung giebt nämlich als *Mittel zur allgemeinen Religionsvereinigung* an: 1) man betrachte die Sekten, Trennungen und Factionen von der rechten Seite und handle ihnen gemäfs; 2) man wecke das sittliche Gefühl; 3) man dringe auf Wahrheitsgefühl; 4) man vermeide alle unreine Mittel; 5) man fördre das Nachdenken; 6) man urgire keine Unterscheidungslehren; 7) man gehe allgemein, besonders der Religionslehrer, mit seinem Beyspiele vor; 8) man ertheile gleiche und einerley Rechte, hebe die Recesse auf, und setze einerley vernünftige Consistorien vor; 9) man lege einerley Namen bey, und führe einerley Kirchenordnung, Kirchenzucht, Liturgien, Gesangbücher und Katechismen in allen Kirchen und Schulen ein, da man in der Christenheit auch nur Ein und Einerley Wort Gottes hat; 10) man führe gleichförmige öffentliche Gebräuche, allgemeine Kirchen- Tauf- Abendmahls- Confirmations- Copulations - Gebräuche ein; 11) man gebe den Geistlichen einerley Tracht und Ornat, gleiche Rechte und gleiche Befoldung; 12) man feyre allgemeine Vereinigungsfeste. Wenn man bey diesen Mitteln davon absieht, dass einige, nicht sowohl Mittel als Folge der erzielten Sache selbst sind; dass es zur Anwendung anderer erst wieder neuer Mittel bedarf (wie z. B. bey Aufhebung der Recesse, bey Einführung gleicher Befoldungen etc.), dass man wieder andere Mittel, bey der jetzigen höchsten Cultur der ganzen Menschheit, die der Vf. annimmt, hier gar nicht erwarten sollte; und wenn man nicht gerade zu der Haupsache, zu dem Entwurfe und zur Einführung allgemein anerkannter Religionslehren, Mittel erwartet: so wird man in Ausführung der obigen Angaben manches gute, treffende und zu rechter Zeit gesagte, finden. — Noch mehr aber werden den Leser die hierauf folgenden *Schlufs-Anreden* befriedigen. Sie sind gerichtet 1) an die Fürsten, Regenten, Obrigkeiten, Räthe und Beamten; 2) an die Länder, Staaten, Völker, Oerter und Stände; 3) an den Friedenscongress; 4) an die Consistorien, Universitäten und Geistlichkeit der Katholiken, Lutheraner, Reformirten und aller Confessionen und Sekten; 5) an die Bischöfe, Doctoren, Superintendenten, Inspectoren, Metropolitanen und Senioren; 6) an die Religionslehrer, Pfarrer, Prediger und Seelsorger, Hirten, Wächter und Priester; 7) an die Presbyterien, Kirchenältesten, Diaconen, Präceptoren und Schullehrer; 8) an die

Gemeinden, Nachbaren, Familien und derselben; 9) an die Seele und das Ge einzelnen Menschen, Christen, Honorati gers und Landmannes. Jedem ist gezeig seiner Seits zur Beförderung und Reali grossen Zweckes beytragen könne ur Möchte diess immerhin mit Wärme, die d stand mit sich bringt, jedoch mit weniger tion geschehen seyn: so dürfte das Praktis Theils des Buches dadurch sehr gewonnen Am wenigsten aber werden wohl die Leser zum Schlusse angehängten *Plane* des Vfs. *allgemeinen Catechismus der christlichen Leh ner allgemeinen Kirchenordnung*, *Kirchenzi turgie und zu einem allgemeinen Gesangbuch* standen seyn. Keiner wird zwar die vom V benen Regeln zur Abfassung eines neuen a nen Catechismus missbilligen: dass er ohne lichkeit und Unterscheidungsnamen, rein tig, philosophisch, den Bedürfnissen der Ze passt, überzeugend, leicht geordnet, frey braismen in Ausdrücken und Sachen, der Sit und Glückseligkeit beförderlich, praktisch nic für die künftige, sondern auch für die gegen Welt, frey von Urgirung der Unterscheidu ren, voll nachdrücklicher Unterweisungen z gemeinen Religionsvereine, allen Ländern u bensarten etc. angepasst, ernsthaft, aber ni schreckend eingekleidet, auch für die Schwä brauchbar seyn müsse. (Wir vermissen haupts das Erfodernifs einer Anordnung und Darst der Lehren im *Geiste des Christenthums*). Abe nun der Vf. unter andern ein System aufstelle dieses: A. „Wie nach Gottes Hauptabsicht der hafte Mensch durch die christliche Religion zu ren Glückseligkeit wieder geführt werde. B ihn zu diesem göttlichen Zwecke drey Stücke ren: I. die Erkenntnifs des Elendes, welch steht 1) in der Sünde, 2) in der Strafe der S II. Die Erlangung der Erlösung durch Jesum, verdienende Ursache ist der Mittler, 2) zueig Ursache ist der wahre Glaube, welcher die G stände hat: *a*) Gott der Vater, *b*) Gott der So Gott der heilige Geist. III. Die Ausübung der digen Dankbarkeit", — wenn dieser Plan noc Menge Subsubdivisionen bekommt, — und die übrigen nur auf Glückseligkeit zurückge wird, — wenn man in andern Planen die gew chen, bald mit der Logik, bald mit dem Geis Christenthums unvereinbaren Anordnungen de ren, wie sie in allen dogmatischen Compendie kommen, wieder findet; — wenn man in den reren Entwürfen einzelne Lehren aufgeführet f wie diese vom Worte Gottes, von Auferstehun Todten und Gericht, vom Falle, vom Sitze zur rechten Hand Gottes, von der Rückkunft Jes Weltgerichte, von Furcht und Lobe Gottes, Dreyeinheit, von Jesu dem ewigen Sohne d ters, von Jesu dem Beherrscher der ganzen aller Geister, der guten und der bösen Engel

den Naturen, Ständen und Aemtern Christi, von den Siegeln des Gnadenbundes, vom Amte der Schlüssel, von den Gütern, die der heilige Geist der Kirche mittheilt, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünde etc.; — wenn man dagegen über die Art der Darstellung der Unterscheidungslehren, wodurch sie nicht mehr Unterscheidungslehren bleiben, nichts findet: so kann man nicht umhin, zu urtheilen, dafs der Vf. bald gegen diese, bald gegen jene von ihm selbst gegebene Regel sehr gröblich verstöfst; dafs er, zufrieden damit, die hoch auflodernde Flamme gelöfcht zu haben, die Kohlen unter der Asche fortglimmen läfst, die eine noch gefährlichere Brunst befürchten lassen; dafs er mit den Fortschritten der neueren Zeit im Bibelstudium noch nicht ganz vertraut ist, und die Ueberzeugung anderer zu sehr nach der seinigen abmifst; dafs er die auf der Titelvignette über die Schwelle des Religionstempels hinausgeworfene Scholastik wieder in denselben einführet; und die Wünsche des Lesers gerade in der Hauptsache unbefriedigt läfst. — Ueber Kirchenzucht giebt der Vf. nur einige, aber sachdienliche, Grundsätze an. — Ueber Liturgien verweiset er auf andere. — Den Beschlufs macht ein Te Deum auf die Religionsvereinigung, das aber eben so erbärmlich versificirt ist, wie die meisten der übrigen in diesem Buche vorkommenden Gedichte. — Für die Fortsetzung von Arbeiten dieser Art, rathen wir dem Vf., ausser andern beyläufig gegebenen Winken, sich füerst nur auf Vereinigung der protestantischen Partheyen zu beschränken, da diese die leichtere ist, und diefs Beyspiel dann die weitere Ausdehnung des Religionsvereins überhaupt gar sehr fördern und erleichtern würde; ferner die Geschichte dieser Vereinigungsversuche zu studieren und zu liefern, wozu er, nach der Vorrede zu urtheilen, schon sehr gute Beyträge erhalten hat, und woraus für ihn und andere die lehrreichsten Resultate für die richtige Lenkung des grofsen Werkes hervorgeholet werden können; endlich sich weniger von seiner Wärme für die Sache hinreifsen und bald zu Uebertreibungen, bald zur Declamation, bald zu Wiederholungen verleiten zu lassen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Kummer: *Der Taubstumme*, oder: *der Abbé de l'Epée.* Historisches Drama in fünf Acten von *Bouilly.* Aus dem Französischen übersetzt von *A. von Kotzebue.* 1800. 156 S. 8. (12 gr.)

Nichts wäre wohl nutzloser zu nennen, als eine umständliche Anzeige dieses Stücks! Denn in ganz Deutschland giebt es gewifs kein Theater von einigem Belange, auf welchem es nicht schon vielfältig aufgeführt worden wäre; reisende Schauspieler haben es schon zu ihren Gastrollen erwählt; und wechselsweise ist bald der junge Solar und bald der ehrwürdige l'Epée jetzt bereimt und jetzt besungen worden. Eine so allgemeine Benutzung zeigt schon an sich selbst, dafs dieses Drama auf der Schaubühne nicht ohne Wirkung sey, und dafs es, zumal von guten Schauspielern dargestellt, zur (nie zu zahlreichen) Classe derjenigen Dramen gehöre, die aus Herz gehen. — Indefs würden wir uns doch sehr bedenken, ihm ein höheres Verdienst, als diese Wirksamkeit zuzuschreiben. Es gefällt beym Anschauen und bey der ersten oder zweyten Vorstellung; es verliert aber viel beym Lesen und genauern Ueberdenken. Wir wollen hier gar nicht auf den, zwar allerdings wichtigen Einwurf hindeuten: dafs höchst wahrscheinlich ein Fehlgriff, ein Irrthum des sonst ehrwürdigen l'Epée zu einer heroischen That umgewandelt worden sey. In der Wirklichkeit brachte seine angebliche Entdeckung einen sonst unbescholtnen, und auch hier muthmafslich schuldlosen Mann in einen verdrüfslichen Rechtshandel und eine lange Haft. Der Dichter kann sich damit entschuldigen, dafs er nicht nach der historischen Wahrheit, sondern nach der poetischen Wahrscheinlichkeit gearbeitet habe; und er gewinnt vor dem Tribunale des Geschmacks weit sicherer seinen Procefs, als l'Epée den seinigen vor dem Parlamente gewann. Aber weit schwerer möchte sich der äufserst nachläfsige Bau des Drama selbst entschuldigen lassen. Die Art, wie sich am Ende Darlemont zum Ersatz seines Raubes erklärt, oder wie vielmehr erzählt wird, dafs er es gethan habe, die Sinnesänderung der Madame Fronval, auch das Geschenk, das der junge Graf Solar mit der Hälfte seines Vermögens macht, und das St. Alme ganz ohne Umstände annimmt — alles diefs beweifst, wie sehnlich der Vf. zum Schlufs geeilt habe, und verräth eben nicht grofse dramatische Kunst. Darlemonts Charakter ist so durch und durch schwarz, dafs man es ungern sieht, wenn er so leichten Kaufes durchkommt, und man zweifelt: ob ein Mann, der kurz vorher eine solche verhärtete Seele zeigte, auch dann erschüttert seyn werde, wenn sein Sohn mit einem Selbstmorde drohe, der des Theatralischen mehr, als des Aecht-Natürlichen an sich haben mufste. — Indefs alles benimmt dem Stück sein Verdienst bey der Aufführung selbst nicht, und die Rolle des Taubstummen hat zugleich den grofsen Vortheil des Ungewöhnlichen für sich. — Dafs der Dialog leicht und fliefsend seyn werde, verbürgte schon der Name des Uebersetzers. Gleichwohl merkt man hier und da deutlich genug, dafs es nur eine Uebersetzung sey. So z. B. wenn S. 23. St. Alme ausruft: „Mein armer „kleiner Julius! *wie wir uns lieben*! Ich *verdanket'* ihm „mein Leben! *Wie muthig er das seinige für* mich „wagte! Nie, nie werd' ich das vergessen!" u. s. w. schallt jedem, der mit französischen Wortfügungen bekannt ist, der ganze Grundtext von selbst ins Ohr, und Hr. v. Kotzebue würde gewifs, wenn er den Dialog ganz aus sich selbst gezogen hätte, ihn ganz anders gebildet haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. April 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, b. Göpferdt: *Materialien für die Staatsarzneywissenschaft und praktische Heilkunde.* Herausgegeben von D. *Julius Heinrich Gottlieb Schlegel*, Herzogl. Sachs. Weim. Amts- u. Stadt-Physicus zu Ilmenau. *Zweyte Sammlung.* 1801. 11½ Bog. gr. 8. (16 gr.)

Das Urtheil, welches wir im Ganzen über die erste Sammlung (in der A. L. Z. 1801. St. 29.) gefällt haben, finden wir auch durch die gegenwärtige bestätigt. Sie enthält acht Auffätze von sehr unterschiedenem Gehalte. I. *Gutachten über eine beschuldigte* (angeschuldigte) *Schwangerschaft und Geburt*, von *Krügelstein* in Ohrdruff. Wir finden darin Nichts, wodurch, wie der Herausgeber meynt, die Semiologie der Geburtshülfe oder die gerichtliche Arzneywissenschaft gewinnen könnte. Es betrifft einen gar nicht ungewöhnlichen Fall, der durch die bekannten Criterien bald zu entscheiden war, und ist unnöthiger Weise gedehnt. Wozu hier, wo es blofs auf Unterfuchung und Ocularinspection ankam, (S. 6 ff.) die weitläuftigen Auszüge aus den Acten? vollends Etwas, das, einer hinzugefügten Berichtigung in einer Anmerkung des Herausgebers zu folge, nicht einmal in den Original-Acten steht? Und kam es dem Vf. zu, der Beschuldigten, wie er S. 2 im Gutachten selbst sagt, „ernstlich und nachdrücklich, so weit es die Gränzen seines Amts verstatten, (??) zuzureden, ein Verbrechen, wenn sie sich dessen schuldig fände, freywillig zu gestehen?" II. *Geschichte einer verheimlichten Schwangerschaft und Niederkunft*, vom *Herausgeber*. Sie ist schon aus *Stark's* neuem Archiv B. I. St. 2. 3. bekannt, und nur durch die, von dem Rec. des letztern A. L. Z. 1800. St. 272.) vermifsten Umstände ergänzt. Wir stimmen übrigens dem Urtheile desselben, in Ansehung der bittern Ausfälle auf den zweyten Arzt (S. 53 f.) und der nutzlosen Hypothesen, völlig bey und rechnen hierher noch die Ausschweifung gegen den Defensor (S. 32 f.) Wir maßen uns keinesweges die Befugnifs an, die Frage zu erörtern, ob irgend ein Richter berechtigt sey, die Criminal-Untersuchung gegen eine Person, die durch zweymalige Untersuchung zweyer verschiedener Aerzte von dem Verdachte der heimlichen Geburt eines voll ausgetragenen Kindes befreyet worden war, blofs deswegen fort zu setzen, weil der Eine dieser Aerzte, der Herausgeber (S. 19) es in seinem Berichte als *nur wahrscheinlich* angiebt, „dafs die Inhaftirte abortirt *oder* „eine *mola* von sich gegeben habe," der Andere aber diesen Umstand (S. 26) zu entscheiden gar nicht unternimmt. Aber desto mehr wundern wir uns, dafs der Herausgeber eine doch wirklich so wichtige Ocular-Inspection nicht bey vollem Tageslicht vornahm, und im Berichte selbst sogar, unbestimmt genug, sagen mochte: „— *so viel ich in der Abenddammerung* „*unterscheiden konnte* —". Eben so wenig ist zu billigen, was S. 43 im Obductionsberichte über die, darauf Verstorbene, im Verdacht gewesene Person, nachdem vorher schon ihr Name und Wohnort gehörig angezeigt worden, erzählt wird. „Bey der „äufsern Besichtigung fand sich, dafs dieser Leichnam der Körper einer 17½ jährigen, wohlgestalte„ten (?) Weibsperson (!) war, *welche am 17. August* „*nach 12 Stunden lang vorhergegangenen krampfhaften* „*Zufällen plötzlich verstarb.*" Zeigte diefs letztere alles wirklich die äufsere Besichtigung?? III. *Obductionsbericht über einen Selbstmörder*, von *Krügelstein* in Ohrdruff. Unbedeutend. Der Schnitt durch die Kehle war ganz durch den Larynx und Pharynx und alle Puls- und Blutadern gegangen und das Messer bis auf die Halswirbel durchgedrungen. Aber dem Richter wird im *visum repertum* nicht ein Wort über die Classification der Wunde gesagt, desto mehr hingegen darüber, dafs dem Verstorbenen wegen seiner Entleibung nicht die geringste Imputation gemacht werden könne. IV. *Gutachten über einen Gegenstand aus der Thierarzneykunst*, von *Sulzer* in Ronneburg. Betrifft die Frage, ob ein Curschmidt ein krankes Pferd falsch curirt habe oder nicht? und fällt gegen den letztern aus. V. *Medicinisch-topographische Bemerkungen über das Thüringer Waldgebirge überhaupt und das Amt und die Stadt Ilmenau insbesondere*, vom *Herausgeber*. Wir können nur folgendes zur Probe hier ausheben. Ilmenau liegt über 1600 Pariser Fuss über der Meeresfläche, und hat 400 Häuser und 2010 Einwohner. Das meiste Vermögen der Letzteren besteht in Viehzucht und Feldbau: doch müssen noch Getraide, Fleisch und andere Producte von auswarts hereingebracht werden. Obst ist eine Seltenheit, geräth wenigstens selten, und ist nie so grofs und süfs, als in wärmeren Gegenden. An Gemüfsen ist kein Mangel. Kartoffeln werden in unglaublicher Menge gebauet. Auf Frühjahr und Sommer können nur ungefähr vier Monate gerechnet werden. Die Temperatur, Schwere und Feuchtigkeit der Atmosphäre ist oft schnellem Wechsel unterworfen. Ohne Wind sind wenige Tage. Epidemische Krankheiten sind nicht häufig. Nach vieljährigen Listen behauptet die Stadt, was die Volksvermehrung und Fruchtbarkeit

barkeit anlangt, verhältnissmässig die oberste Stelle im ganzen Lande, zeichnet dagegen sich aber auch vor allen andern durch die Menge todtgeborener Kinder aus. Die Lebensart des gemeinen Mannes, selbst der mehresten Bürger, ist elend. Rhachitis, Kröpfe mit und ohne Blödsinn und Scrofeln, sind eben nicht selten. Jünglinge und Mädchen werden fast durchgehends später mannbar, als in andern Gegenden. Die endemische Constitution ist catarrhalisch rheumatisch. Stein, Gicht und Podagra sind selten. Einheimische Krankheiten sind überdem Asthma, Schwindsucht, Infarctus (?), Blutbrechen, Hämorrhoiden, Hysterie, Blutflüsse, Abortus, Scheiden- und Mutter-Vorfälle. Die Ruhr scheint dem Vf. dann durch Kartoffeln begünstigt zu werden, wenn sie durch starken Frost gelitten und inwendig schwarze oder röthlichte Flecke und Puncte haben oder zu wässericht sind. Kalte Fieber sind beynahe ganz unbekannt. Uebrigens befinden sich in der Stadt 2 Aerzte, 5 Chirurgen, 2 Hebammen, 2 Apotheker, und 1 Zahnarzt. — VI. *Wirkungen verschiedener Gifte*, vom *Herausgeber*. 1) Wenigstens ein halbes Loth Opium bewirkte nach vier Stunden den Tod. Im Leichname fand man weiter keine Ursache des Todes, als Blutanhäufungen im Gehirn und in den Lungen. Magen und Duodenum hatten ganz ihre gewöhnliche Farbe und Beschaffenheit, nur waren sie um etwas weniges blässer. Die *contenta* des Magens gaben nicht den in solchen Fällen gewöhnlichen Dunst von sich, was wohl von den vielerley eingeflösten Dingen, Milch, Oel, Weinessig, etc. herrühren mochte. Die von Reineggs bekannt gemachte Wahrnehmung, dass bey solchen Leichnamen an jedem behaarten Theile des Körpers beym geringsten Anziehen die Haare sogleich ausgehen, fand der Vf. in diesem so wenig, als in dem in der ersten Sammlung erzählten, Falle bestätigt. Der ganze Körper sah, das Gesicht, den rechten Arm und die Brust ausgenommen, beynahe ganz blau aus. Von der Beschaffenheit der untern Kinnlade wird Nichts gesagt. 2) Ein junger robuster Mann nahm 90 Gran gröblich zerbröckeltes rohes Opium ein. Anderthalb Stunden darauf bekam er eine Drachme Ipecacuanha, ohne Erfolg; eine Viertelstunde nachher wieder dieselbe Dosis in einer halben Unze *inf. ipecac. vinosi*, worauf einigemal Erbrechen erfolgte; und nach einer halben Stunde abermals eben so viel in anderthalb Unzen des Infusum, welches wieder wirkte. Nachdem mit fleissigem Waschen mit Essig, Getränken aus Wasser mit Weinessig oder Citronensaft, und kleinen Gaben des obigen Infusum die ganze Nacht durch ununterbrochen fortgefahren war, konnte der Kranke am andern Morgen schon wieder ausgehen; er schlief jedoch mitten in einer Gesellschaft fast stehend ein. Die folgenden 3 bis 4 Tage spürte er noch einige Mattigkeit in den Gliedern, seltneren Stuhlgang, Schläfrigkeit und geschwächtes Gedächtniss, erlangte aber darauf ohne weitere Behandlung seine vorige Gesundheit gänzlich wieder. Der Zeitraum, in welchem die obigen Rettungsmittel angewandt wurden, betrug kaum 8 Stunden. Die Erzählung schliesst mit einer Gegeneinanderstellung einzelner Umstände in verschiedenen Fällen von Vergiftung durch Opium. 3) Ein junger Mensch hatte unter Petersilien und Pastinak-Wurzeln, Wurzeln vom *conium maculatum* genossen, worauf sich Nachmittags böse Zufälle einzustellen anfingen, gegen die der Vf. nach Mitternacht zu Hülfe gerufen wurde. Nach Ausleerungen durch Brechweinstein und Glaubersalz liess er den Kranken viele Milch und Haberwelgen und nach 4 Stunden dieselben Mittel mit Hollunderblüten- und Camillen-Decoct trinken, was durch häufigen Schweiss augenblicklich Erleichterung verschaffte, so dass derselbe in einigen Tagen völlig wiederhergestellt war. 4) Beschwerden nach verzehrten Barbeneyern wurden durch eine Dosis Ipecacuanha und Riverische Tränkchen mit Sydenham's Laudanum gehoben. 5) Eine Frau nahm aus Albernheit über ein Loth kaustischen Salmiakgeists ohne alles Vehikel. Eine Auflösung von Arabischem Gummi und Provenceröl milderten die Schmerzen und die Frau genas. 6) Aus Versehen trank Jemand gegen drey Loth Pechöl. Schreckliche Beklemmung in der Herzgrube und alle Erscheinungen eines heftigen Rausches waren die Folgen davon. In der Nacht hatte er zerfliessenden Schweiss, Betäubung und tiefen Schlaf. Er erwachte am Morgen ganz matt und mit wüstem Kopfe, und taumelte von einer Seite zur andern. Ein jetzt sich einstellender und starker häufiger Urinabgang erleichterte ihn allmählig, so, dass er am Abend nur noch einige Mattigkeit empfand. VII. *Beobachtungen über das Millarische Asthma*, vom *Herausgeber*. Sie enthalten drey Krankengeschichten, die, wie der folgende VIII. Aufsatz *von einem mit glücklichem Erfolge behandelten catarrhus suffocativus*, von *demselben*, keinen Auszug eben erfodern und erlauben.

In den Abhandlungen des Herausgebers stösst man übrigens ungern mehrmalen auf kleine Sprachunrichtigkeiten, affectirte Zierden im Stil, oder andre Flecken der Schreibart. Einige Beweise davon sind hinreichend. So liesst man z. B. S. 21 „die „Inhaftatin". S. 32 „welches wohl in einer vermu- „thenden oder besorglichen Begünstigung liegen „soll." S. 83 „von allen Begleitern des Winters, von „mit Schnee belasteten oder mit Eis incrustirten „Bäumen, umgeben", und ferner: „dicke, von „Fett ausgedehnte Personen, diese Castraten zunächst „ähnelnde Geschöpfe, diese gefüllten Blumen im „Thierreich, wo alles statt in Saamen in strotzende „unfruchtbare Blätter aufschiesst". S. 88 „Er" (der Ehrenberg) „stehet vor diesem Gebirge, wie die In- „haltsanzeige vor einem Buche". S. 89 „der bitu- „minöse Mergelschiefer vulgo Kupferschiefer". S. 91 „So angenehm der weilende Blick erfüllt wird". S. 150 „wiederholendes Erbrechen". S. 152 „ein „Mann, der von Natur ein römisch - phrygisches „Temperament hatte" etc. und von der schon bey der ersten Sammlung getadelten Neigung des Vf.,

unno-

unnöthigerweise Synonyme zu häufen, giebt S. 153 wieder ein Beyspiel, wo es noch dazu falsch heisst: „*Spiritus salis ammoniaci cum calce viva parat.* (*s. vinosus s. urinosus*)". —

Amsterdam, b. Elwe: *Verhandelingen van het Genootschap ter bevordering der Heelkunde te Amsterdam* (Schriften der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der Wundarzneykunst). *VIde Deel.* 1801. XXI u. 248 S. gr. 8. mit 5 Kpft.

Den *ersten* bis *fünften* Band dieser *Verhandelingen* haben wir in den *Ergänz. Blättern* J. 1. B. 2. Nr. 149 — 152 angezeigt. In dem *sechsten* ist, ausser der Vorrede, worin durch *van Gesscher* Nachricht von den seit der Herausgabe des 5ten Bandes bey der Gesellsch. eingegangenen Abhandlungen und von ihren Preisfragen Nachricht ertheilt wird, und ausser der Liste der Mitglieder, enthalten: I. eine *Sammlung von Beobachtungen über die Brustwunden.* Von *D(aniel) Dylius*, damals Studierendem zu Leyden, gegenwärtig Arzte zu Amsterdam, und Vf. der Diss. *de Claudicatione*. Belohnt mit der für den Gegenstand ausgesetzten silbernen Denkmünze. Dieses wäre die *dritte*, durch die Gesellsch. veranlasste Sammlung von Beobachtungen ursprünglich niederländischer Schriftsteller über Verwundungen einzelner Theile des menschlichen Körpers. Die *erste* war von *Spruyt* über die *Kopfwunden* (B. 4.) die *zweyte* von *Jas* über die *Gesichts-* und *Halswunden* (B. 5.) In 3 Abtheilungen handelt D. 1) *von den nicht eindringenden Wunden der Brust*, worunter er die Verwundungen der allgemeinen Bedeckungen und der übrigen enthaltenden Theile der Brust versteht. 2) *Von den eindringenden Wunden*, d. i. von denjenigen, welche mit Verletzung der Eingeweide, und mit Ergiessung von Feuchtigkeit in die Brusthöle vergesellschaftet sind; und 3) *von den Quetschungen der zur Brust gehörenden Theile.* Die *zweyte Classe* zerfällt in 3 Unterabtheilungen, nämlich a) *einfache eindringende Wunden, ohne Verletzung der Eingeweide.* b) *Eindringende Wunden mit Verletzung der Eingeweide.* c) *Eindringende Wunden, verbunden mit Ergiessung von Feuchtigkeit in die Brusthöle.* Was zur *dritten Classe* gehört, wird abgehandelt: a) nach den *weichen* und b) nach den *harten Theilen.* Lobenswerth ist es an D., dass er im Citiren mit der gehörigen Genauigkeit verfahren hat. Was wir aber bereits bey der Sammlung von *Spruyt* und bey der von *Jas* vermissten, das Kritische, vermissen wir auch hier, da es doch eigentlich die Gesellschaft in ihren Aufgaben selbst verlangt. So liest man S. 15, dass eine nicht eindringende Brustwunde bey einem Seelieutenant nicht eher heilte, als bis man innerlich *versüsstes Queckfilber*, und äusserlich ein *Cerat* (der Vf. der Beobachtung, *Titsing*, verschweigt des letztern Bestandtheile) anwendete. Wie kam man, lässt sich fragen, auf das *versüsste Queckfilber?* Eine ähnliche Frage lässt sich S. 61 bey einem Leckfafte thun, der, ausser Myrrhe, Wallrath, Eygelb, Meerzwiebelsauerhonig und Diacodiensyrup, auch aus *Weyhrauch* bestand, und mit dem Erfolge gegeben wurde, dass sich aus einer, zwischen den Ribben gemachten Oeffnung das, nach seiner Verletzung der Lunge daselbst muthmasslich angesammelte, Eiter ausleerte. Ausser den Beyspielen, die der Vf. aus Schriftstellern entlehnte, bringt er auch solche bey, die ihm von seinen Lehrern, *Brugmans* und *du Pui*, mitgetheilt wurden. II. *Beobachtung, betreffend eine in den Mund genommene Kornähre, die in der Folge ganz besondere Zufälle erregte.* Von H. *Mirandolle van Ghert*, (Arzte und Geburtshelfer im Haag). Nebst einer Abbildung dieser Kornähre. Ein Knabe von 10 Jahren nimmt den 18. Jun. 1797 auf einem Spaziergange eine Kornähre in den Mund, und sie gleitet ihm, mit dem Stiele nach unten, in die Kehle hinunter. Es entstehen sogleich heftige Zufälle, um welcher willen er des Vfs. Hülfe sucht. Dieser, obgleich der Meynung, die Kornähre sey in die Speiseröhre gefallen, hält, wegen der stachelichen Beschaffenheit des fremden Körpers, weder das Niederstossen mit dem Fischbein und dem Schwamme, noch Brechmittel für rathsam, sondern lässt den kleinen Kranken einen Leckfaft aus Mandelöl, Altheesyrup und Tragantschleim mit dem Erfolge nehmen, dass der Knabe in einigen Tagen so vollkommen wohl, wie zuvor, war. Allein zu Anfange des Julius fanden sich heftige Schmerzen in der rechten Seite der Brust etc. ein, wogegen keine entzündungswidrige Mittel etwas fruchteten. Den 9. Jul. entdeckte man auf der rechten Seite der Brust, zwischen der dritten und vierten wahren Ribbe, eine Geschwulst. Man machte erweichende Umschläge, und, als man die Eitergeschwulst für reif hielt, den 13. Jul. einen Einschnitt zwischen den gedachten Ribben. Es leerte sich stinkendes Eiter aus. Den 20. zog der Wundarzt die verschluckte Kornähre aus dieser Wunde, worauf Alles eine so erwünschte Wendung nahm, dass das Kind den 5. Aug. völlig hergestellt war. III. *Medicinisch-anatomische Beschreibung und Abbildung eines Mutterpolypen* (*Polypus uteri*)*; nebst einem kurzen Berichte von der vorhergegangenen Krankheit.* Von *J. Veirac*, weiland Arzte zu Rotterdam. Mitgetheilt von *H. Bezoef*, Arzte und Geburtshelfer daselbst. Der *Polyp* sass, wie es sich bey der Oeffnung zeigte, in einem Sacke, welcher an der linken Seite der Scheide festhing, und er schien durch einen einzigen, ungefähr einen Zoll dicken, sehnenartigen Stiel, der aus der Höle der Gebärmutter kam, und durch den kreisförmig geöffneten Mund und Hals derselben fortlief, mit der Gebärmutter zusammenzuhängen. Im *dritten* Kap. bringt der Vf. noch einige Bemerkungen bey, wozu ihm dieser Fall Gelegenheit gab; und das *vierte* enthält die Erklärung der Kupfertafeln.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Göttingen, b. Dietrich: *Homer in Zeichnungen nach Antiken*, von *W. Tischbein*, mit Erläute-

säuterungen, von *Heyne*. *Vierter Heft*. gr. Fol. (4 Lbthlr.)

Schon haben wir das Vergnügen, die Erscheinung des 4ten Hefts dieses für Kunstliebhaber und Alterthumskundige interessanten Werks anzuzeigen. Der Inhalt ist diessmal aus der Geschichte des Ulysses mit dem Cyklopen gewählt worden. Wir wollen, so wie ebenfalls bey der Anzeige der frühern Hefte geschehen, so viel der Raum dieser Blätter gestattet, alle Bilder nach der Reihe betrachten und ihren Kunstwerth prüfen.

Diejenigen Kupfer, welche zur Verzierung dienen, sind alle von *Tischbeins* eigner Erfindung, und den übrigen zwar nicht fremde, stehen aber doch nur in entferntem Bezug mit der Homerischen Dichtung. Das erste ist eine grosse Platte, worauf der Künstler eine allgemeine Anschauung von der üppigen Vegetation in der Gegend um Neapel hat geben wollen. Die grüne Nacht der Bäume voll Traubengehänge, der Boden mit Saat und Blumen geschmückt, macht ein schönes Ganze, ein Bild vom erfreuendsten Anblick; überdiess ist dasselbe mit Kraft und meisterhaft radirt. Geringer an Kraft jedoch, mit zarteren Strichen fleissiger vollendet, ist folgende Vignette, wo eine von der vorigen unterschiedene Darstellung ungefähr desselben Gedankens einen Baum zeigt, von welchem Kürbisse und Trauben herunterhängen, an der Erde liegen Melonen, Granatäpfel etc. Auf dem Strich oder Zierleisten sieht man eine Reihe Bäume, von einem zum andern ziehen sich Weinranken, unten ist ein Waizenfeld; ebenfalls mit zarter Nadel, aber leichter behandelt. In ähnlicher Manier, doch etwas ausführlicher und auch kräftiger ist die liebliche Verzierung des Anfangsbuchstaben *L* gearbeitet. Unter vollblühenden Rosengebüsch steht ein Schaf mit seinem Jungen. Die Endvignette gehört zu eben dieser Gattung, sie ist nur kräftiger ausgeführt und stellt eine Hündin mit fünf Jungen dar.

Von den Kupfern nun, welche nach Antiken gezeichnet, der Homerischen Dichtung näher verwandt sind, enthält die *erste Tafel* den Kopf des Polyphems, schön, mit Kraft, Geist und Fleiss radirt; das Urbild dazu soll eine im Museum zu Turin befindliche Marmorbüste seyn, die als ein seltenes, ja so viel wir wissen, in ihrer Art einziges Monument, wohl verdient hat bekannter zu werden. Nach dem Abdruck eines geschnittenen Steins aus der Sammlung vom Abbate Dolce, sieht man auf der *zweyten Tafel*, die Figur des Ulyss mit einem Stab in der Hand, das Schwert umgehangen und einen Sack oder Weinschlauch über der Schulter; sonst wurde geglaubt, der Held sey hier als Bettler vorgestellt, die Erklärung macht hingegen mit besserm Grund wahrscheinlich, er bitte um das Gastrecht beym Polyphem. Vom Zeichner ist der Charakter dieser Figur sehr glücklich durchgeführt, überdiess ist sie vorzüglich sauber radirt. *Dritte Tafel*, abermals nach dem Abdruck eines geschnittenen Steins, aus der Sammlung von Abbate Dolce. Ulyss mit dem Weinschlauch auf der Schulter, reicht in bittender Stellung auf ein Knie niedergelassen, den Becher hin; man muss sich dabey den Polyphem als ausser dem Bilde denken. Schade, dass diesem sonst kräftig radirten Blatt einige auffallende Unrichtigkeiten in der Zeichnung vorzuwerfen sind. Die Abbildung eines schönen in der Nähe von Pompeji gefundenen Carneols, den Sir William Hamilton an sich gekauft, zeigt auf der *vierten Tafel* den Cyclopen selbst, welcher sitzt und vom Ulyss den Becher empfängt, einer von den Gefährten des Helden ist gegenwärtig und trägt den Weinschlauch. Die Einfalt der Erfindung sowohl als der Anordnung an diesem Werk, verdient vorzügliche Achtung, auch befriedigt die Arbeit des Zeichners und Kupferätzers sehr; alle drey Figuren sind leicht, aber geistreich behandelt, in den Formen herrscht guter Stil und erfoderliche Abwechselung. Zur *fünften Tafel* sind Figuren von einem Relief in Marmor aus der Villa Pinciana (Borghese) gewählt worden, die, von Visconti im Mus. Pio-Clement. Tom. V. beyläufig für den Herkules mit dem geschlagenen Cacus gegeben worden sind; hier werden sie aber anders erklärt: „*Polyphem*, (heisst es), *hält einen Erschlagenen von den Gefährten des Ulyss, und Ulyss reicht ihm den Becher*." Der Marmor soll stark beschädigt und ergänzt seyn, wir enthalten uns daher über den Werth der Erfindung, der Anordnung etc. dieser Figuren sowohl, als über die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit der beiden Auslegungsarten derselben, ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Mit desto lebhafterm Vergnügen ertheilen wir einer Stelle des Texts S. 26 vollen Beyfall, in welcher Hr. *Heyne* darthut, dass bey Werken der bildenden Kunst keineswegs überall ein moralischer Zweck weder zu suchen noch zu verlangen sey. Er schliesst endlich S. 27 folgendermassen: „*Und warum sollte man nicht auch in einem Kunstwerke etwas Belehrendes finden, ohne dass man den epischen Dichter oder Künstler in einen Moralisten verwandelt und sich den Vorwurf zuziehet, dass man das ganze Werk und dessen Charakter verkenne!*" Einem herrlichen geschnittenen Steine des Prinzen Colonna, dessen Abdruck sich ebenfalls in der Sammlung vom Abbate Dolce befindet, ist auf der *sechsten Tafel* die Scylla nachgebildet. Sie hat einen Gefährten des Ulysses umschlungen und holt eben mit dem Ruder aus, ihn zu erschlagen. Die Zeichnung ist gut und der Grabstichel sehr reinlich geführt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. April 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Wien, b. Wappler und Beck: *John Rollo*, General-Wundarzt (es) der K. Artillerie, u. f. w. *Abhandlung des* (von dem) *Diabetes mellitus oder der zuckerartigen Harnruhr. Mit chymischen Verfuchen des Hn. Cruikshank über den Urin und Zucker.* Herausgegeben (überfetzt) von *Joh. Anton Heidmann*, Med. Doctor und ausübendem Arzte in Wien. 1801. 1 Alph. 16 Bogen. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

So fehr von der zu feiner Zeit (Ergänz. Bl. zur A. L. Z. 1801. Nr. 114.) von uns angezeigten zweyten Ausgabe des Englifchen Originals eine deutfche Ueberfetzung zu wünfchen war, eben fo fehr wäre zu wünfchen gewefen, dafs die letztere einem gründlicheren Sprachkenner und geübterem Stiliften zu Theil geworden wäre. Man ftöfst faft überall auf Unrichtigkeiten und Provinzialismen. Wir wollen einige Beweife davon herfetzen, fo wie fie uns bey'm Durchblättern aufgeftofsen find. S. 4. ift: *molaffes*, durch: dicker Zuckerfatz, überfetzt, da es eigentlich dasjenige bedeutet, was bey dem erften Giefsen des rohen Zuckers an nicht Geronnenem übrig bleibt; Melaffe, fchwarzer Syrup. *Walnut catchup* ift nicht eine blofse Wallnufsbrühe, (S. 18.) fondern *catchup* bedeutet Champignonfaft mit Salz und Gewürzen eingemacht, auch wohl die Schwämme felbft. Eben fo wenig ift *brawn* fchlechtweg Eberfleifch, (S. 67.) fondern nach Englifcher Manier eingepökeltes Schweinfleifch. *Shaddock* wird S. 122. durch Schlehen verdeutfcht, ift aber die Frucht vom Pompelmusbaum, welche Capitain *Shaddock* zuerft nach Europa brachte. Der S. 125. fogenannte grüne Souchong-Thee ift eine Sorte von Theeboe und unter dem Namen Caravanenthee bekannt. Hollands wird häufig für blofsen Branntwein gebraucht, und zeigt nicht eigentlich holländifchen Branntwein (S. 138.) an. Der Ausdruck: *Windward-Iflands and Jamaica*, heifst S. 168. die Infeln Windward und Jamaica: erfteres bedeutet bekanntlich den Theil der kleinen Antillen, der unter dem Winde liegt. S. 280. „noch immer beharret fie in diefem Plane, geniefst blofs Fleifchnahrung," u. f. w. (*she ftill keeps to the plan of eating animal food* etc.). „Sie liefs mich geftern rufen," (*and when I called upon her yefterday*). „Seit neulich," (*lately*, in der letzteren Zeit). S. 426. „dem Dr. *Home* war folglich zuerft die Erkenntnifs eigen," (*Home has been gratified in knowing*). „Sie können daher zur Rechtfertigung des Hn Doctors dienen," (*it will add to his gratification*). S. 337. ff. heifst *Schweppe's* Sodawaffer immer: „das faure Sodawaffer zu Schweppe." *Broccoli* heifst S. 343. „junger Kohl," *filver-penny* S. 401. „Silberkreutzer," *nitrous acid* S. 538. fchlechtweg: „Salpeterfäure," und *about* faft durchgängig (z. B. S. 326. 357. 384. 539.): „beyläufig," als: „alt beyläufig 30 Jahre," u. f. w. — „Das Zahnfleifch ift roth," heifst es S. 3., „jenem ähnlich, welches *durch Queckfilber hervorgebracht* (!) wird." S. 5. „welcher als Battaillons-Wundarzt dem Officier zugetheilt" (war), ftatt: als Wundarzt des Bataillons, unter welches der Officier gehörte. S. 9. „fo hielten wir es für fchicklich, eine „*Bahn zu ergreifen* (!), die uns dahin wieder zurück-„führet, wovon wir ausgegangen find," ftatt: — die das Gegentheil von der bisher befolgten war. S. 207. ift das Englifche: Sir, als Anrede in einem Briefe, fchlechtweg durch: Herr, überfetzt. u. f. w. Von der Schreibart des Ueberfetzers mag folgendes zur Probe dienen: „ohne grofser Ermüdung, ohne einer Veränderung, ohne Grundfätzen, ohne ihrer Anwendung," S. 4. 7. 440. „Blut aus einer Ader" oder „von einem Kranken ziehen" oder „herausziehen," S. 5. 407. 500. „durch 1 oder 2 Tage, noch durch 3 Wochen, ich liefs durch 24 Stunden," S. 7. 17. 433. (ftatt — hindurch) „alle Frühe," S. 13. „auf dem Abende," S. 14. „wegen dem wahrfcheinlichen," S. 123. „auf den Urin gehen," ft. uriniren, S. 89. „unfer Kranke wurde abgewogen," S. 131. „auf diefe Art haben fie alfo einen neuen Sieg den pneumatifchen Aerzten zugegeben," S. 137. „Chyrurgie, chyrurgifchen," S. 164. 431. „Jaufe," ft. zwifchen Frühftück und Mittagseffen, *luncheon* S. 67. „Man befahl über jede Niere, Fontanelle mittels Aezmitteln zufetzen," S. 199. „Genufs des Zwiebels," S. 233. „bey der Nacht," ft. des Nachts, etc. S. 237. 255. „er war auf das Bett befchränkt," S. 299. „diefe Kranken find noch beym Leben; weder fcheint es, dafs" u. f. w. S. 302. „erkundigte ich mich um „den Nixon," S. 313. „auf der Klinik zu Edinburg," S. 441. Das Auffallendfte war uns S. 121. 222. 224. 225. 230. 233. „Zwicken und Abweichen," ftatt: Leibfchmerzen und Durchfall, welches leicht Irrung veranlaffen kann, wenn z. B. S. 281. von „Neigung zu Abweichungen" (nämlich von der vorgefchriebenen Diät, *deviations*,) geredet wird. — *Ohe jam fatis eft!*

In diefer Ueberfetzung ift übrigens abfichtlich der zweyte Theil des Originals, welcher die neuen Verfuche mit den Säuern und fauerftoffhaltigen Mitteln

tein gegen die Lustseuche enthält, nicht mit begriffen, so, dass wir also hiervon noch *keine* vollständige Uebersetzung besitzen, da uns auch Hr. *Leune* (Ergänz. Bl. zur A. L. Z. 1801. Nr. 114.) nicht das Ganze geliefert hat. Dagegen hat der Uebersetzer *Fourcroy's* Bemerkungen, die in der französischen Uebersetzung der ersten Ausgabe dieses Werks von *Alyon* enthalten sind, und einige eigene Zusätze hinzugefügt. (Vorr. S. 6.)

Die letzteren sind hauptsächlich gegen Rollo's Meynung von dem Wesen der Harnruhr gericht., die Hr. *H.* (S. 43. 117. 142. 155. ff. 468. 471. ff. 484. ff. 510. ff. 521.) für eine allgemeine Krankheit mit Schwäche, sowohl überhaupt, als besonders des Magens mit erhöheter oder verminderter Empfindlichkeit der Verdauungs- und Assimilations-Organe, der Nieren, der Leber, der Organe, der Blutkochung, hält, in welcher die Nahrungsstoffe vermöge eines eignen Processes in dem Verdauungskanale solche Verbindungen eingehen, die zur Ernährung untauglich sind, und woraus eine zuckerartige Materie im Körper erzeugt wird, welche eine vermehrte Absonderung eines zuckerhaltigen Harns und die Abzehrung zur Folge hat. Die Schwäche der Verdauungsorgane muss unmittelbar eine fehlerhafte Absonderung der Verdauungssäfte, und eine unvollkommene Verdauung zur Folge haben. Die genossenen Speisen, welche die Grundlagen des Zuckers enthalten, oder woraus dieser entwickelt werden kann, erleiden daher eine eigene Aenderung, woraus ein solcher Milchsaft erzeugt wird, der sich in den Lungen, nachdem er durch die Milchgefäse in das Blutadersystem gebracht worden, durch die Einwirkung des Athemholens mit mehr Sauerstoff sättigt, eine verhältnissmässige Menge seines Kohlenstoffs ausscheidet, und durch diese Oxydation zum Theil in eine zuckerartige Materie verwandelt wird, welche einen allgemeinen Reiz auf das System hervorbringt, und die daher die Natur als einen fremdartigen Körper durch die Nieren auszuschaffen sucht, wodurch dieselben krankhaft afficirt und zu vermehrter Absonderung, die bey einer längeren Dauer von Schwäche begleitet wird, aufgefodert werden. Die Milchgefässe können auf die Bildung derselben keinen Einfluss haben; eben so wenig, als der Vf. behaupten will, dass die letztere in den Nieren, (die er gegen *Rollo*, der sie für blosse Aussonderungsorgane hält, S. 504. 520. ff. in Schutz nimmt,) vor sich gehe. Die, uns noch nicht hinreichend überzeugend scheinenden, Gründe zu dieser Meynung verbietet der Raum hier zu erörtern. Auch sind die von *Rollo* vorgeschlagenen Mittel gegen die honigartige Harnruhr gewiss nicht zu den schwächenden, sondern im Gegentheile zu den stärkenden und erregenden, zu zählen; das geschwefelte Ammoniak gehört zu den stärksten Reizmitteln. — Der von dem Uebersetzer dem dritten Kapitel hinzugefügte Zusatz von Schriften und Beobachtungen über diese Krankheit, die *Rollo* nicht kannte, ist unvollständig.

Fourcroy's Bemerkungen (S. 580. ff.) betreffen 1) die Natur des Magensaftes. Die Bildung des Zuckers im Magen hat viele Aehnlichkeit mit jener Art Gährung, die *F.* zuerst unterschied, die vor der weinigten Gährung statt hat, von ihm beym Reifwerden der Früchte und Keimen der Getreidekörner beobachtet wurde, mit den Erscheinungen der Vegetation oft ausser aller Verbindung, und als eine freywillige Veränderung der Natur zu betrachten ist, welche vorzüglich in einer Uebersäurung der Pflanzenmaterie zu bestehen scheint, wobey sich ein Theil ihres Wasserstoffs ausscheidet, zugleich aber eine Uebersäurung vor sich geht. Hieraus, so, wie aus *Berthollet's* und *Cruikshank's* Versuchen, schliesst er, dass in dem Magen solcher Leute, deren Verdauung fehlerhaft oder verändert ist, die vegetabilische Nahrungsmaterie eine ähnliche Veränderung, als bey chemischen Versuchen statt hat, erleide, die durch die nämlichen Ursachen hervorgebracht wird, und auf einem ähnlichen Mechanismus gegründet ist. Ohne Zweifel geht hier etwas Aehnliches vor mit dem, was bey Säugenden statt findet, in welchen der beynahe den ganzen Zeitraum des Säugens hindurch veränderte Zustand des Magens die Erzeugung der zuckerartigen Materie, die in ihrer Milch gefunden wird, zulässt. 2) Ueber den Mechanismus der Verdauung. 3) Ueber das, was *Rollo* Schwefelammoniak nennt. Es ist erwiesen, dass derselbe auch geschwefelten Wasserstoff enthält, und auf eine vorzügliche Art fähig ist, den Sauerstoff an sich zu ziehen und dadurch sich zu zersetzen. Eben deswegen hat er eine so grosse Wirksamkeit auf die thierische Oekonomie. Ungleich wirksamer ist in dieser Hinsicht der *Berthollet'sche* Wasserstoff-Schwefelammoniak; und in der That ist der nach *Cruickshank's* Vorschrift bereitete Schwefelammoniak grösstentheils geschwefelter Wasserstoff-Ammoniak. 4) Ueber die Erzeugung der Zuckermaterie. Sie ist ein allgemeines Phänomen, welches sich öfters in organischen Materien, vorzüglich aber bey Pflanzensubstanzen, wahrnehmen läst, und einer besondern Art von Gährung, die vor allen übrigen vorhergeht, eigen ist; überhaupt aber als eine Säurung zu betrachten, wobey ein Theil des Kohlenstoffes frey gemacht, und dafür ein grösseres Verhältniss des Sauerstoffes aufgenommen wird. 5) Ueber die Zerstörung der Zuckermaterie. Seine und *Vauquelin's* Versuche lassen die Möglichkeit noch nicht einsehen, wie man den Zucker entsäuern und ihm dadurch in einen geschmacklosen Körper verwandeln könne. Im Gegentheile haben sie gezeigt, dass man diese Art von Oxyd keineswegs zurück zu bringen im Stande sey; dass die Kunst es bloss mit mehrerem Sauerstoffe zu verbinden vermöge; dass es in dem Masse, in welchem das Verhältniss seiner Grundstoffe geändert wird, auch zugleich vollständig zersetzt werde; und dass man viel wahrscheinlicher den Schleim in Zucker, als den Zucker in Schleim, durch die Kunst werde versetzen können.

SCHÖNE KÜNSTE.

Rudolstadt, b. Langbein und Klüger: *Rosalinde*, oder die *gerettete Unschuld*. Eine Auferstehungs-Scene neuester Zeiten. 1800. 148 S. 12. (10 gr.)

Ein Romänlein, das mit einem Abentheuer von höchst tragischem Anstriche beginnt, dann aber stracks wieder zu den Geschichten des alltäglichsten Schlages übergeht! Ein junger Officier mit allen möglichen Vorzügen der Geburt, des Glückes und Geistes begabt, zieht ein reizendes Mädchen, das durch die Eifersucht eines mütterlichen Ungeheuers sich gezwungen sah, einen Schlaftrunk zu nehmen, und lebendig begraben ward, aus der Todtengruft wieder hervor. Sie erzählt nun ihrem Retter: dass sie die natürliche Tochter eines ihr unbekannten Vaters und einer buhlerischen Mutter sey; dass sie von dieser letzten von Jugend auf zu einem gleichen, verächtlichen Gewerbe bestimmt, aber noch dicht am Scheidewege durch ein paar (höchst unwahrscheinliche) Zufälle gewarnt worden wäre; dass sie seitdem nicht nur den geilen Vorschlägen eines General-Pächters, sondern auch den feinern Schlingen eines sich liebevoll anstellenden Wollüstlings — der einzigen Episode, aus welcher sich etwas machen liess, deren Auflösung aber höchst schülerhaft behandelt ward, — zu entgehen gewusst habe, bis sie endlich auf die oben erwähnte Art gleichsam ermordet worden sey. — Ihr Retter, der bald darauf auch die Selbstvergiftung der Mutter erfährt, fasst, wie man schon vermuthet haben wird, eine zärtliche Neigung zur schönen Rosalinde; räth ihr ab, ins Kloster, wie sie Anfangs wollte, zu gehn; hat aber gleichwohl Bedenken, ihr, beym Schandfleck ihrer Geburt, seine Hand anzutragen; sondern beschenkt sie mit einem ansehnlichen, kurz vorher in einer Lotterie (!) gewonnenem Kapital; *bewegt sie den Namen einer Gräfin anzunehmen*, und sendet sie in die Provinz, wo sie eine Gesellschafterin seiner Mutter abgeben soll. Diese gewinnt die fremde, reizende Dame ebenfalls lieb, und — doch was bedarf es eines längern Auszugs? genug, Rosalinde wird bald nachher doch ihres Retters Gemalin; und der Vf. behandelt seinen Stoff mit solcher Nachlässigkeit, dass man nicht einmal erfährt: ob des Hauptheldens Mutter den eigentlichen Stand ihrer Schwiegertochter jemals habe kennen lernen? Der Stil ist durchaus schleppend und ohne Lebhaftigkeit. Die Namen Dericourt und Rosalinde, der Schauplatz, der zu Paris und Strasburg angenommen wird, mehr noch mancher kleine Sittenzug machen es höchst wahrscheinlich, dass das ganze Büchlein die Uebersetzung irgend einer französischen Novelle sey.

Leipzig, b. Weigel: *Babet von Etibal*. Nach dem Französischen des Abbé *de la Tour*. 1800. 221 S. 12. (20 gr.)

Ein kleiner Roman, an welchem wir einige gute Eigenschaften mit Vergnügen bemerkt haben, wiewohl wir auch verschiedene Fehler gern hinweggewünscht hätten! Seine Vorzüge bestehn in einem einfachen, und doch interessanten, bis zu einem gewissen Standpunkte, gut geleitetem Plane, in einigen, zwar nicht mit hoher Kunst, doch mit gefälliger Menschenkenntniss gezeichneten Charakteren (worunter wir vorzüglich den Charakter der Babet selbst rechnen) und in verschiedenen mit Feinheit angelegten, mit Feinheit durchgeführten Situationen, wie z. B. die boshafte und doch die Miene der Gutmüthigkeit erborgende Hinterlist, mit welcher Frau von Sentanne der ihr verhassten Babet einen andern Bräutigam verschafft, um nur ihres Sohnes Absicht auf dieselbe zu vereiteln. — Gegen das Ende übereilt der Vf. sichtlich den fernern Gang und die Entwicklung seiner Geschichte. Nichts kann unnatürlicher seyn, als die schnelle Einwilligung der Frau von Sentanne! Wenn gleich ihr hartnäckiger Widerstand am Ende fruchtlos geblieben wäre: so ist es doch ganz gegen die Denkart eines ahnenstolzen, herrschsüchtigen Weibes, nicht noch alles zu versuchen, was sich versuchen lässt. Eben so unschicklich, einem schlechten Lustspiel ähnlich ist es, wenn der Vf. in den letzten paar Blättern Heyrath auf Heyrath häuft. Die Ausschweifung über den Punkt: Ist es für die grössere Menge gut oder schädlich einen wissenschaftlichen Unterricht empfangen haben? ist unverhältnissmässig lang gegen den Umfang des kleinen Romans, und enthält manche Behauptung, deren Widerlegung keine grosse Mühe kosten würde. Die Anlage von Amaliens Charakter ist gut, aber man vermisst es ungern, dass er nicht gehörig ausgeführt worden.

Weissenfels, (oder vielmehr Wien), b. Doll: *Das Kind der Laune, ein Roman im Cramerischen Geschmacke*. 1802. 160 S. 8. mit 1. Kpfr. (10 gr.)

So wenig auch Rec. jemals zu den Verehrern der Cramerischen Romane sich gesellte, — mit so herzlichem Widerwillen er vielmehr auf manche Plattheit und manche unsittliche Scene in den Werken dieses Schriftstellers stiess, dennoch könnte Hr. *Cramer* mit Fug und Recht sich beleidigt halten, wenn jemand der Anmassung des Titels dieser Sudeley beyträte, und sagte, sie sey in *seinem* Geschmacke abgefasst. Bloss die ersten vier und zwanzig Seiten des Werkleins, bloss die Liebesgeschichte des Hn. von Anshelm (dieses *ziplperückigten Seladons*, wie ihn der witzige Vf. S. 16. nennt) und der durch ihn *rundgewordenen* Anne braucht man zu lesen, und man wird gewiss mit Unwillen gegen solche Unflätereyen und solche überplumpe Spässe das Buch auf immer wegwerfen. Nichtswürdigkeiten dieser Art würde man dann schon überschwenglich ehren, wenn man sie des *Muthwillens* beschuldigte; aber unbegreiflich ist es jedem an bessere Schriften gewöhnten Leser, wie solche Artikel einen Verleger, und Verleger solcher Waare Absatz finden können.

* * *

Tübin-

TÜBINGEN, b. Cotta: *Wallenstein* ein dramatisches Gedicht von *Schiller*. 1. Th. 192 S. 2. Th. 212 S. 3te Aufl. 1801. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 34.)

FRANKFURT am M., b. Guilhauman: *Nouvelle Grammaire italienne pratique* par *Jean Nicolas Meidinger*. 4me Edit. revue, corrigée et considérablement augmentée par l'Auteur. 1802. XII und 399 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 368.)

WIEN, b. Schalbacher: *Das kleine Gebetbuch für katholische Christen*. 6te vermehrte Auflage. 1801. 197 S. 12. (5 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Frankfurt u. Leipzig*; *Blick in die Zukunft bey dem Lüneviller Frieden*, von *F. J. Emerich*. Aus Posselts Annalen besonders abgedruckt. 1801. 32 S. gr. 8. Wenn es gleich schwer ist, den dichten Schleyer aufzuheben, der das Dunkel der Zukunft deckt, und Bestimmungen und Schicksale von Völkern und Staaten zu weissagen, und dieses noch dazu in einem Augenblick, wo man nur an Ruhe wegen Krafterschöpfung glauben kann: so verdient doch dieses Gemälde künftiger Zeiten eine grosse Auszeichnung unter denjenigen politischen Schriften, die nach jenem Frieden erschienen sind. Es verdient sie nicht sowohl wegen der Wahrscheinlichkeit ihrer Erfüllung, als wegen so mancher treffenden Bemerkungen über Staaten, ihre Verhältnisse und die Begebniten des Zeitalters.

Wenn Rec. an dem Werthe dieser Schrift etwas auszusetzen hätte, so wäre es die Gutmüthigkeit, mit welcher der Vf. annimmt, dass Weisheit, Redlichkeit und Sorge für die Glückseligkeit der Völker immer die Lenker der Dinge beseele, da doch oft kleinliche Leidenschaften, so wie Dummheit und Verstand in einer seltsamen Mischung, über das Wohl und Weh der Völker entscheiden, und den Zustand der Zukunft gründen. Was edle Menschen bey der Morgenröthe der Revolution von ihr für die Menschheit erwarteten, hofft Hr. *E.* noch jetzt von Bonaparte's Regierung, wenigstens für Frankreich. „*Bonaparte*, (sagt er S. 5.) „*erzieht das fränkische Volk, und mit dem letzten Segen entläst* „*der gröfste Mensch das freyeste Volk auf Erden.*" Diesen schönen Ahndungen widersprechen, leider! die willkürlichen Einsperrungen fränkischer Bürger, wie z. B. des Brüsseler *Maire Rouppe memoire an das Tribunat*, und die Vorstellung des dasigen Handelsstandes an die Regierung, die Unterdrückung aller Pressfreyheit und noch manche andern Auftritte der neuesten Zeit beweisen. Er spricht von der jetzigen Constitution mit grosser Achtung und mahlt das gesetzgebende Corps so frey und unabhängig, als es seyn sollte, aber er schrieb *vor* der Epuration des Tribunats. Wenn im brittischen Parlamente bey aller Macht des Ministeriums dennoch der Oppositionsredner sein Herz ausschütten kann, ohne Gefahr zu fürchten: so klagen ihn in Frankreich die Repräsentanten des Volks, das Amtsblatt und gedungene Journalisten bey der Menge an, und stempeln ihn mit verhassten Namen, wie der Aufsatz über die Opposition beweiset, der nach der verworfenen Annahme des Civilgesetzbuches in Pariser Blättern erschien. Hr. *E.* ahndet, Frankreichs Betragen gegen die auswärtigen Mächte (und die mit ihm verbündeten Republiken) werde grosmüthig und liberal seyn, allein seitdem widersprachen diesen Vermuthungen die neuesten Vorfälle in der Schweiz, die Auftritte am Rhein, welche die zügellose Mauth veranlassten, und selbst die Foderungen an den hetrurischen König.

Der Vf. geht nach der Reihe alle grossen Staaten durch; seine Ideen über die Zukunft sind neu, kühn und stark. Von England sagt er S. 28. „Europa's Wunsch, selbst jener des hel„sehenden Frankreichs, kann es übrigens nicht seyn, England „unterjocht, seiner Flotten, seiner Colonien beraubt, den langsamen Tod schimpflicher Entkräftung sterben zu sehen. Dann „wäre die wahre Gewalt ohne Widerrede in der Hand des „nordischen und westlichen Löwen, und für das übrige Eu„ropa keine Ruhe, keine Hoffnung mehr, dann würde das „Glück die Franzosen im höchsten Grade schwindeln machen, „ihre Politik in Uebermuth, ihren Heldenmuth in Prahlerey, „ihre Tugend in Schlaffsinn umwandeln, und ein Lauf ohne „Rivalität sie selbst anekeln. O welch ein Verlust für Kün„ste und Wissenschaften, für den Handel, für das Unent„behrliche, was Treu und Glauben nennt, für alles was hei„lig ist, wenn England so ganz fiele! Dann würden die ent„ferntesten Erdstellen vielleicht nicht mehr besucht, bebaut. „Es ist beynahe unmöglich, an den völligen Fall eines Volks „zu denken, das für wahre Freyheit aufgezogen ist, welche „in dieser Insel aufbewahrt seyn sollte, wie das Menschenge„schlecht in der Arche." u. s. w.

Hr. *E.* kommt dann auf Preussen und Oesterreich, aber das Gemälde dieser beiden Mächte, das mit starken Zügen entworfen seyn soll, ist in dem vor uns liegenden Abdrucke übergangen. Dann folgt Russland, und nun wirft er noch einige lichtvolle und hochgenommene Blicke auf die andern Welttheile. Am Ende fasst er die Hauptzüge seiner Schrift in der Kürze zusammen, und nimmt drey Mächte an, welche in Europa Beruf zum Erobern haben: Russland, Frankreich und Preussen. Von diesem sagt er S. 30. „Preussen hat „den Hang, in Deutschland durch Bund und Besitz sich zu „vergrössern, und kann furchtbarer werden als man glaubt, „weil es gleichartige Stämme amalgamirt, und o dass es die „Stufe von Glück und Grösse erreiche, welche nöthig ist, dem „deutschen Namen jenen stillen Glanz wieder zu geben, der „so ganz verschwand, dass er keine Zeugen mehr hat, als „die Gräber! Es zieht die Feinheit der Gewalt vor, welche „kleinen Staaten nur ephemeren Glanz giebt. Ununterbro„chene Ruhe in Europa ist eben so wenig sein Wunsch, wie „jener von Russland."

Die Sprache des Vf. ist, wie gesagt, kräftig, hoch, gleichsam prophetisch, aber nicht, wie in der Maynzer Zeitung von 28—30 Pluviöse gerügt wurde, polemisch. Er dringt dem Leser den Glauben ab, ohne jedoch ganz den Verstand, der kalt prüft, zu überzeugen. Aber, ist nicht jeder Blick in ferne Zeiten ein Blick in ein Dunkel, in welcher das Auge des Sehers Gestalten von mannigfaltiger Form entdeckt, so wie seine Imagination sie nach einander aufstellt?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. April 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Paris, b. Pougens u. Genets: *Nouveaux Mélanges extraits des Manuscripts de Mme Necker.* 1801. Tom. I. 341 S. Tome II. 358 S. 8. mit dem Portraite der Mme Necker.

So wie sich Necker durch seine eigenen Werke, so macht er sich durch die Herausgabe der Schriften seiner verewigten Gemalin um die Welt und Nachwelt verdient. Diese neuen *Melanges* sind die Fortsetzung derjenigen, die er im J. 1798 unter der Aufschrift: *Melanges* in drey Bänden herausgab. Auch die Fortsetzung gewährt eine höchst interessante Unterhaltung, unter der mit den feinsten Nuancen der ganze Geist und Charakter der Schriftstellerin hell und lauter durchschimmert; eine Unterhaltung, die zwanglos und unter hinreissender Abwechslung vom Ernste zum Scherz übergeht, die bald den Geist und Geschmack schärft, bald die Laune erheitert, bald das Herz rührt, bald die Imagination zum erhabensten Fluge begeistert; eine Unterhaltung endlich, die nicht nur Gedanken und Empfindungen mittheilt, sondern mit ihrem Saamen auch den Grund unsers eigenen Geistes befruchtet. Aus solchen *Melanges*, die gleichsam selbst nur ein Auszug sind, ist es schwer einen Auszug zu liefern; um so viel schwerer, da bey dem Reichthum an Ideen beynahe keine Auswahl statt findet. Zur Probe beschränken wir uns auf einzelne Bemerkungen:

Erster Band. I. Abschnitt: *Gedanken und Erinnerungen* (*Pensees et Souvenirs*). S. 22. „Der Verleugner eines zukünftigen Lebens, schreibt sie, gleicht dem Kinde, welches sich nicht vorstellen kann, dafs auch jenseit des Meeres Land sey; so bald das Kind sich eingeschifft hat, entdeckt es, dafs auch hinter ihm das Land verschwunden scheint." S. 41. „In der Nachahmung ist moralischer Schmerz immer schön; unerträglich ist physischer." Richtig, jedoch nur unter der Beschränkung, welche Lessing im Laokoon giebt. S. 43. „In umgekehrtem Verhältnisse steht die moralische Anziehungskraft mit der physischen; kraft der letztern sind die kleinern Körper gezwungen, sich in den Umkreis der grössern hineinziehen zu lassen, grosse Seelen hingegen neigen sogleich sich nach den kleinern, so bald diese sich jenen zu nähern suchen, und mit ihnen nur einige Aehnlichkeit haben." Beschränkung bedarf auch diese Bemerkung. Rousseau z. B. zog vielmehr an sich, als dafs er sich anziehen liefs. S. 44. „Die schlechtesten Völker sind die nur halb gebildeten; eben diefs kann man auch von einzelnen Menschen sagen." Ein reichhaltiger Text. S. 51. 52. „Sehr leicht war das Schreiben im Griechischen; denn alle Benennungen hatten eine Bedeutung; also ohne viel Imagination, gewann durch die Nebenideen der Stil Colorit." Hier hat sich die Vfn. schwerlich selbst verstanden. II. Abschn. *Ueber eine neue Art von Zuschauer.* Der englische Zuschauer kann nicht genug nachgeahmt werden. Ein Tagebuch, in dem ein Mensch, der denken und schreiben kann, alles einträgt, was ihm als bemerkenswerth auffällt, war gleich nützlich für den Verfasser und Leser. Durch Stil und Nachdenken könnte der Vf. die schwankenden und flüchtigen Ideen mit der Zeit berichtigen und ausbilden. S. 64. Ein besonderes Werk wär ein *innerer Zuschauer.* Der englische beobachtete und beurtheilte, was ausser ihm in der Welt vorgieng; nach einem andern Plane könnte man ein einsames geheimes Buch schreiben; wir könnten das, was ausser uns vorgeht, vornehmlich so beschreiben, wie wir es in unserm Innern ansehen. Der englische Zuschauer schrieb für Andere, der innere würde für sich selbst schreiben; in dem Herbste des Lebens würde er mit eben so viel Vergnügen als Nutzen, die im frühern Alter gesammelten Bemerkungen prüfen. S. 69. Das Buch müfste mit leeren Blättern durchschossen seyn, um hin und wieder Zusätze einschalten zu können. *Gedanken und Erinnerungen.* S. 73. Mme du Deffan sagte von Mme de Chaulnes: Sie hat die Nutzniessung von allen Geistesfähigkeiten, aber keine besitzt sie als Eigenthum. S. 74. „Warum reift der Verstand der Weiber weit früher, als der Männer? Nur mit dem Gegenwärtigen beschäftigt man die männliche Kindheit, die weibliche hingegen mit der Zukunft." Einseitig und hart ausgedrückt ist folgende Erklärung: „Vaterlandsliebe, Menschheit, schwankende Ausdrücke, leer an Sinn; von den Menschen dazu erdacht, damit sie selbst unter dem Schleyer der Empfindsamkeit die Gefühllosigkeit verbergen. III. Abschn. *Ueber die Seele.* Ziemlich verworren und dunkel ist die weibliche Metaphysik. So z. B. heifst es S. 107.: „Da die Seele einfach ist: so ist sie der Vervollkommnung nicht einmal fähig." S. 109. „Erinnerung ist nicht eine Handlung des Willens, vermöge welcher die Seele auf das Gehirn wirkt; sie ist nur allmälige Erschütterung verwandter Fibern; Erschütterung, von welcher die Seele Zeuge und Zuschauer ist." Mitten unter dem Verworrenen stöfst man gleichwohl S. 113. auf einen mehr bündigen Beweis von der Einfachheit der Denkkraft. IV. Abschn. *Gedanken und Erinnerungen.* „Die traurigste von allen

len Figuren, sagt die Vfn. sehr wahr, ist bey ernsthaftem Gebrauche die Uebertreibung, denn entweder zeigt sie uns unsere Kleinheit, oder sie erhebt unsere Seele nur, um sie hernach wieder sinken zu lassen." S. 118. „Die Meynung gleicht einem stolzen Pferde, das den zitternden Reuter abwirft, und folgsam demjenigen gehorcht, der ohne Furcht ist." S. 128. Der Ruhm gleicht dem Raume; um die Perspective zu vergröfsern, mufs er mit Gegenständen von verschiedener Art befetzt feyn. Wenn man ohne neue Gründe und Urfachen immer nur denselben Erfolg hat: so erhöht man mit nichts den Eindruck, den man bereits hervorgebracht hat." S. 128. Der Abbé Raynal hatte sich in einer seiner Predigten folgendergeftalt ausgedrückt: „So augenscheinlich sind die Beweise für die Wahrheit des Christenthums, dafs sie Jupitern selbst würden überzeugt haben." S. 152. Wohl sieht man, was ein Minister thut, aber man sieht nicht, wie er das Böse gut macht, oder ihm zuvorkommt. V. Abschn. *Fragment nach einer Unterhaltung mit Mme Geoffrin über Fontenelle.* Detaillirte Charakteristik dieses berühmten Schriftstellers. Er war lauter Witz und Geist (*esprit*) ohne Herz. VI. Abschn. *Gedanken und Erinnerungen.* Nicht sehr glücklich ist folgende Vergleichung: Die sinnlichen Organe verhalten sich zur Seele, wie die Höflinge zum morgenländischen Sultan. Warum macht die Vfn. denn eben zum Sultane die Seele; warum nicht lieber zum Meister in der Werkstätte oder zum Haupt in der Familie? S 183. Zu einem redseligen Menschen, der viel und grosses Wortgeschrey machte, sagte Diderot: Ich höre das Donnern, aber nie seh ich den Wetterstrahl. S. 186. Die Versammlung der Dämonen beym Milton gefällt den Britten wegen der Aehnlichkeit mit der Kammer der Gemeinen; dieselbe Manier zu streiten u. s. w. S. 187. Wenn man bey einer Gemälde-Ausstellung ohne Unterschied jedem Künstler seinen Platz gönnt: so erlöscht unter der Menge von Nebenbuhlern der Wetteifer. Von einem solchen Sammelplatz möchte jenes Wort gelten, das auf dem Schlachtfelde einem Todtengräber entfiel: Wenn man sie hören wollte: so wäre zum Verscharren nicht einer. S. 189. Es giebt dreyerley Wörter, einfache, figürliche, und endlich solche, die zwar ursprünglich figürlich waren, nun aber ihre eigentliche Bedeutung verloren haben. Immer edel bleiben die einfachen Wörter, selbst wenn sie durch den Mund des Volkes gehen, denn sie verrathen keine Anmaafsung; die figürlichen Ausdrücke werden trivial, so bald sie durch den Mund des Volkes gehen, denn sie verrathen eine Art von Anmafsung, die um so viel lächerlicher wird, je gemeiner der Ausdruck geworden. Auch die Uebertreibungen sind abgeschmackt, so bald sie gemein werden. Rec. findet sie abgeschmackt, auch wenn sie nicht gemein, sondern blofs weil sie nicht angemessen sind. S. 192. „Es ist nicht genug, dafs ein Gedanke nur in unserm eignen Kopfe klar und wohl entwickelt sey; er mufs auch für Andere ausserhalb ins Licht gesetzt werden. Klar ist er für den Urheber durch ein inneres Licht, gleichsam unter einer Blendlaterne die nur ihm leuchtet, den Leser aber noch in der Dunkelheit läfst. Unbedingt kann Rec. folgende Maxime nicht gut heifsen: „Man mufs niemals Dinge thun, die für uns ein Anderer thun kann; es sey denn, dafs wir nichts anders (besseres) zu thun wissen." Sind nicht geringe mechanische Geschäfte selbst für den grossen Geist zuweilen angemessene Erholung? VII. Abschn. *Fragment einer Unterhaltung mit Diderot nach seiner Zurückkunft aus Russland.* Diderot sagte zur Kaiserin, indem ihre Hauptstadt an der Gränze des Reichs liege, trage sie das Herz an der Spitze der Finger; der Kreislauf des Blutes werde schwierig, und tödtlich die kleinste Verletzung. Sie thue Unrecht, sagte er ihr, Casernen in einem Lande zu unterhalten, das den Revolutionen blofs gestellt sey. Wenn die Soldaten in Bürgerhäusern zerstreut sind: so gewinnen sie einerseits mehr Aufklärung und Sittlichkeit, und anderseits können sie von einem Aufwiegler so leicht nicht vereinigt werden. VIII. Abschn. *Erinnerung an eine letzte Unterhaltung mit Buffon.* Unter den Wörtern mufs man vorzüglich dasjenige wählen, das einerseits auf einmal allseitig ausdrückt, was man sagen will, und anderseits in dem Leser irgend ein Gefühl weckt: z. B. sagt Buffon von dem Landmanne, er erwerbe ein bitteres Brod; so Virgil von dem Stiere, dessen Jochcamarad todt hingesunken war, er schleppe traurig *fraterna caede* sich fort. S. 236. Zum guten Stile bedarfs vornehmlich zwey Eigenschaften, Bewegung und Ordnung. IX. *Gedanken und Erinnerungen.* Und wer der Hauptstadt der Welt noch so gern huldigt, findet doch folgende Behauptung S 249. etwas zu stark: „Nur in Paris beurtheilt man den Fortschritt der Ideen und Ausdrüke; nur dort lernt man, ob diese oder jene Ausdrüke und Ideen, die man neu glaubt, nicht bereits gemein worden sind." Bey einer solchen Behauptung dachte die Vf. wohl nicht an die Werke, die ihr Gemahl in der Schweiz schrieb. S. 257. Interessante Schilderung von Duclos Charakter. S. 261. Ein Eremit, der heilige Hieronymus, sagte: Wendet Euch an die Weiber; leicht nehmen sie Meynungen an, denn sie sind unwissend; schnell verbreiten sie dieselben, denn sie sind flüchtig; lange behaupten sie die Meynungen, denn sie sind eigensinnig. X. Abschn. *Fragment über die Glückseligkeit.* Wenn die gröfsten Uebel des Menschen ihren Grund blofs in der Meynung haben: so müssen wir Mittel zur Glückseligkeit suchen, die von der Meynung unabhängig sind. Obgleich wir uns über die Meynung erheben, berauben wir uns darum nicht immer jedes Vergnügens, das sie gewährt. Man kann die Schläge eines Kindes verachten, und gleichwohl an seinem Kosen Lust haben. S. 288. Der Glückseligste ist vielleicht derjenige, der sich am lebhaftesten und ununterbrochen seines Daseyns (seines denkenden Selbsts, seines Fortschrittes in moralischer Vervollkommnung?) bewufst ist. XI. Absch. *Gedanken und Erinnerungen.* S. 290. „Wir theilen weder den Schmerz mit den Thieren, deren Figur mit der unse-

ferigen keine Aehnlichkeit hat, noch den moralischen Schmerz mit solchen Menschen, deren Charakter mit dem unsrigen in keinem Bezuge steht." Wofern eine solche Behauptung unbedingt Grund hat, wie beschränkt muss nicht die Wirksamkeit, z. B. der Romane und Schauspiele seyn? Ohne Zweifel wollte die Vfn. nur sagen, dass wir an dem Schmerz anderer Wesen lebhaftern oder weniger lebhaften Antheil nehmen, je nachdem wir uns leichter oder weniger leicht mit denselben identificiren. S. 297. „Unsere Aufmerksamkeit gleicht der Magnetnadel, die sich mit Gewalt nach der einen Seite hinkehrt und von der andern abkehrt; auch kann man sie mit jenen chemischen Bestandtheilen vergleichen, die sich im Augenblick von denjenigen anziehen lassen, mit denen sie verwandt sind, die hingegen von heterogenen beständig getrennt bleiben. S. 301. Wenn wir glücklich seyn wollen, sagte Fontenelle: so müssen wir wenig Raum einnehmen, und wenig den Platz ändern. S. 304. „Oefters zerstreut sind die tüchtigsten Leute, wenn sie sich mit andern beschäftigen; öfters auch lassen sie sich beym Rathgeben von der Lust hinreissen, Versuche zu machen, ohne sich über den Erfolg zu bekümmern. Ueberhaupt vermag die Unwissenheit mehr, die beym Erfolge einer Unternehmung aufmerksam und interessirt ist, als Tüchtigkeit ohne Theilnehmung und Aufmerksamkeit." S. 313. „Was kümmern uns Kränkungen, die wir von Andern leiden? Ist es nicht gewiss, dass wir in kurzem in keinem andern Verhältnisse stehen, als nur mit Gott allein?" S. 340. „Wohl dem, der es gelernt hat, die Leiden seines Leibes und seiner Seele nur Gott allein zu entdecken, und der tugendhaft genug ist, um eines so erhabenen Vertrauten nicht ganz unwürdig zu seyn! — Glücklich seyn will der Sterbliche; mitten unter Steingruben sucht die Wurzel des Baumes den tauglichen Boden, der ihr Nahrung geben kann; seiner unbewusst, sucht beym Entschlummern das Thier die behaglichste Lage; Glückseligkeit ist das Gesetz der ganzen Natur; sie ist; unveränderlich ist diess die wohlthätige Anordnung, die das höchste Wesen vorschreibt."

Zweyter Band. I. *Gedanken und Erinnerungen.* „Man gebe dem grossen Schriftsteller, heisst es hier, einen gemeinen Gedanken, so dient er ihm zum Marmor, aus dem er eine Statue formirt." Dazu dient ihm wohl schwerlich ein gemeiner Gedanke; allenfalls führt ihn ein solcher unter mancherley Krümmungen zu einem nicht gemeinen, so wie den Bergmann eine schlechte sandigte Oeffnung in die Marmor- oder Metallgrube. An sich ist und bleibt ein gemeiner Gedanke gemein, und die Einkleidung macht ihn wohl schwülstig, aber nicht genialisch. S. 12. „Das Genie erschafft; das Talent arbeitet aus; der Geschmack weiset den schicklichen Platz an." S. 13. „Ein Geist, der sich mit dem Vergangenen beschäftigt, ohne es mit dem Gegenwärtigen in Verbindung zu bringen, verräth Schwäche und Mangel an Wirksamkeit." S. 30. „Die Meynung hat ihre Ruhepunkte, wo sie unentschlossen ist, welchen Weg sie einschlagen soll; nur denn zumal müssen sich rechtschaffene Menschen erheben, um ihr den Weg zu zeigen, keineswegs so lang sie gleich einem Pferd in der Wuth Feldein sprengt." Sehr schön ist S. 38. das Lob, welches Ludwig XIV. dem Massillon in folgenden Worten gab: „Wenn ich ihn höre: so geh ich unzufrieden mit mir selbst weg; wenn ich andere Prediger gehört habe, — unzufrieden mit ihnen." Ein schönes Lob ist folgendes: „Ich kenne einen Mann, der so gar würdig war, die Ehrenbezeugungen seines Platzes nicht zu geniessen, und alles nur sich selbst zu danken. Auch behandelte man ihn darnach." Wen anders kann wohl die Verfasserin meynen, als ihren Gemahl? S. 42. „Weniger fanatisirt uns eine Meynung, auf die wir durch uns selbst kommen, als eine solche, die wir von einem Andern annehmen; denn wenn eine Meynung die Frucht unsers eignen Nachdenkens ist: so müssen wir nothwendig alle Einwendungen der Gegenparthey untersucht, und die Stärke derselben gefühlt haben; wofern hingegen die Meynung nur Wirkung der Autorität ist: so betrachten wir sie als unverletzliche Wahrheit, und wir verfolgen mit grösster Verachtung diejenigen, die anders denken, als wir." Sehr wahr; nur darf man nicht vergessen, dass wir zu einer Meynung auch noch auf einem dritten Wege gelangen, weder durch Autorität, noch durch allseitige Prüfung, sondern durch bloss einseitige. Im letztern Falle hängen wir an ihr nicht mit Schwärmerey, sondern mit Eitelkeit. II. *Ueber Descartes Eloge von Thomas.* Thomas macht aus Descartes eine Art von Heiligen, der über und über mit Schmuck so bedeckt ist, dass man ihn beynahe nicht sieht oder ihn vergisst. III. *Gedanken und Erinnerungen.* „Voltaire'ns Eloges, sagte Hr. Necker, sind Liebeswerke; er ertheilt sie nur den Armen, niemals den Reichen." Hiebey dachte Necker wohl nicht an Voltaire's Eloges auf Friedrich den Einzigen, Catharina II, Stanislaus, nicht einmal an die schmeichelhaften Verse und Briefe an Thomas und Mme Necker. S. 56. „Mag ich Geist oder Leib, sterblich oder unsterblich seyn, was kümmert es mich? Genug, dass ich den Platz ausfülle, den mir der Höchste anweisst; diess ist mein Zweck; mir scheints, meine Glückseligkeit sey nur Nebensache; wenn ich an das höchste Wesen denke, fühle ich mich gegen mein Selbst ganz gleichgültig." Ganz athmet der Geist einer Mme Guyon in folgender Stelle S. 58.: „Unsere Seele ist Einheit; sie ist geneigt, nur Eine Idee allein zu verfolgen; vornehmlich alsdenn empfindet man den Ueberdruss des Lebens, wenn man uns lange Zeit auf einmal mit verschiedenen Dingen beschäftigt. Auf solche Weise scheint uns Gott auf jene Seligkeiten vorbereiten zu wollen, die wir alsdann geniessen, wenn Er der Mittelpunkt aller unserer Empfindungen und aller unserer Gedanken seyn wird." Richtig setzt sie hinzu: Diesem Hange, nach welchem sich der Geist so gern an einen Punkt heftet, danken die Leidenschaften ihren Zauber, und ihm dankt die Messkunst den mächtigen Reiz. S. 69. „Wesentliche Grösse sin-

findet man nur in dem Ganzen des Weltalls; wenn der Mensch, als ein Theil von diesem, sich mit der Unermesslichkeit des Ganzen vereinigen will: so vereinige er sich damit, indem er in die Ordnung der Dinge einstimmt; er gleicht einem Sandkorn, das als Theilchen zum prächtigsten Gebäude gehört; wofern es sich losreisst: so verliert es sich im Staube." S. 88. „Die Liebe hebt den Menschen aus sich heraus, und reisst ihn ein wenig von der Eigenliebe los; daher, sagt die Vfn., kommt es, dass auch noch so sittsame Weiber die Libertins nicht hassen." Daher? Durch eine solche Erklärung macht die Dame sich Ehre, und ihrem ganzen Geschlechte. Rec. sah so tief nicht; er glaubte, die Nachsicht der Weiber aus einem kleinen Anfalle von Eitelkeit oder sinnlicher Zerstreuung, allenfalls auch aus frommer Proselytensucht herleiten zu müssen; auch glaubte er, bey dem Libertin sey die Liebe selten von der Art, dass sie ihn von der Eigenliebe losreisse. IV. *Fragment über die neue Heloise.* Die strenge Frau findet Rousseau's Roman sehr unmoralisch. V. *Gedanken und Erinnerungen.* S. 118. Jemand fragte mich, in welches Fach gehören die Kenntnisse des Herrn v. Buffon; ich antwortete: Er kennt das Weltall, aber die Welt kennt er nicht. S. 144 „Zum Schreiben ist es die rechte Zeit nicht, so lang die Begebenheiten noch rasch auf einander folgen; alsdenn nämlich kann sich in unserm Geiste kein Gemälde recht entfalten; das Hin- und Herschwanken und Fortschreiten gestattet es nicht." Freylich unter dem Hin- und Herschwanken ist es zum Schreiben (Ausarbeiten) die rechte Zeit nicht, vielleicht aber die rechte Zeit zum notiren und sammeln. S. 148: „In der Gegenwart eines Fürsten oder Ministers überlässt sich der übeln Laune kein Mensch; und wie denn überlassen wir uns dieser Laune in der Gegenwart Gottes, wofern wir nämlich durch unsern Eigensinn diejenigen quälen, deren Beglückung er uns anvertraut! VI. *Von den Büchern überhaupt und von der Lectüre, die für verschiedene Geisteschaktere die angemessenste ist.* Einzig in den Gedanken liegt die Quelle unserer Glückseligkeit; eine wohlgewählte Lectüre ersetzt uns den Mangel an eigenen; ungemein viel also trägt sie zu unserer Glückseligkeit bey. S. 155: Es giebt Leute, die sich immer in jedes Modell jedes andern giessen; solche Leute müssen unaufhörlich ihre Lectüre verändern, zugleich aber es sich zum Gesetze machen, immer nur vortreffliche Sachen zu lesen. Es giebt andere, die gleich wilden Bäumen nur insofern edlere Früchte tragen, inwiefern man ihnen irgend einen angemessenen Zweig einimpft. Solche Leute müssen sich auf eine besondere Art Lectüre ausschliessend beschränken. VII. *Gedanken und Erinnerungen.* Man sprach mit einer Dame von Abrahams Opfer: Gott, sagte sie, würde es von einer Mutter nie fodern. VIII. *Bemerkungen über den Stil.* Eben so brauchbar als fein sind diese Bemerkungen. S. 215: Man muss solche Wörter vermeiden, die auf Nebenideen führen, welche der Hauptidee fremd sind; hingegen diejenigen wählen, welche die Hauptidee durch Nebenideen beleben und ins Licht setzen: auch muss man zwischen dem vorhergehenden und dem folgenden Ausdrucke den leichtesten Uebergang suchen. Eine noch schönere Bewegung, als bloss durch Figuren und Tropen, gewinnt der Stil dadurch, wenn ununterbrochen und ungehindert jede Idee aus der andern, und wenn alle aus der Hauptidee, wie aus ihrer Quelle herfliessen. S. 219 macht die Vf. Bemerkungen über den Genius der Sprache; sie leitet es grossentheils nur aus der Beschaffenheit besonderer Localbilder und aus dem lebhaftern oder schläfrigern Charakter des Nationalgeistes her; zu wenig Rücksicht nimmt sie theils auf den Mangel oder Reichthum an grossen Schriftstellern, die der Sprache ihr Gepräge eindrücken, theils auf den Mangel oder Reichthum an Hülfswörtern, Artikeln, Endungen, und überhaupt an solchen Mitteln, wodurch die Zusammensetzung der Wörter und die Inversionen erleichtert werden. S. 228: führt die Vf. verschiedene Gründe an, warum die heutigen Schriftsteller nicht in Dialogen schreiben, wie die griechischen und römischen; einer dieser Gründe liegt in der Höflichkeit, welche die Conversation beschränkt und den ausforschenden oder Lehrton verbannt. IX. *Elegie auf einen ländlichen Kirchhof, nach Gray.* X. *Porträt meines Freundes.* (Herrn Moultou von Genf.) XI. *Fragment aus dem Werke der Mme Necker über die Ehescheidung.* Schilderung des Glückes liebender Ehegenossen auch noch im spätern Alter. Ein eben so rührendes als erhabenes Gemälde; es erhebt sich unter einem gleichsam heiligen Helldunkel. XII. *Gedanken und Erinnerungen.* Gewissensbisse sind immer ein Beweis, dass unsere Vergehungen unserm herrschenden Charakter fremd und mit demselben im Widerspruche sind; eben darum erregen sie Hoffnung zur Besserung. S. 264. Es giebt bey dem Studium der Sprachkunst, wie beym Studium des menschlichen Körpers, eine Art von vergleichender Anatomie. Vermittelst der Untersuchung, und, so zu sagen der Zergliederung gewisser Wendungen, Ausdrücke, Zusammensetzungen, die in einer fremden Sprache üblich sind, beleuchtet der Philosoph manche wirkliche oder anscheinende seltsame Eigenheit seiner Sprache. XIII. *Anstalt für dürftige Kranke.* Eine sehr wohlthätige Anstalt, welche Mme Necker selbst gegründet, und worüber sie mehrere Jahre mütterliche Aufsicht gehabt hat. Ungemein interessant sind die Berichte, die sie hier über die Oekonomie dieses Krankenhauses mittheilt. In welchem ehrwürdigen Lichte erscheint nicht die Dame, die mitten im Glanze der grossen Welt die Einsamkeit schätzt, und im schönsten Genusse der Kunst und Literatur den höhern Genuss des Herzens vorzieht, den Umgang mit ihrem Gott, und die Erleichterung des menschlichen Elends.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 21. April 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Halle, in der Rengerschen Buchh.: *Frider. Aug. Wolfii*, Eloq. et Poëſ. P. P. O. in Univerſ. Halenſi, Soc. Academ. Reg. Scientt. Berolin. *Miscellanea maximam partem literaria.*

Auch unter dem Titel:

Fried. Aug. Wolf's, Prof. der Beredſamkeit zu Halle und Mitgl. d. Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, *Vermiſchte Schriften und Aufſätze in lateiniſcher und deutſcher Sprache.* 1802. 456 S. in kl. 8.

Für die Wünſche, welche viele Verehrer der *Wolfiſchen* Schriften ſchon längſt hegten, erſcheint dieſe Sammlung vermiſchter Aufſätze ſpät genug; unſeren Wünſchen kam ſie beynah etwas zu früh. Denn wir wollten uns eben das Vergnügen gewähren, die vortrefflichen kritiſchen und philologiſchen Bemerkungen, welche Hr. Prof. *Wolf* in die Prologen der akademiſchen Lectionsverzeichniſſe verſtreut hat, der Reihe nach auszuzeichnen, und in unſeren Blättern für ein gröſseres Publicum aufzubewahren. Dieſe Prologen, welche hier ohne Verkürzung wieder abgedruckt worden, machen den gröſsern Theil gegenwärtiger Sammlung aus. Sie erſcheinen indeſs in der Begleitung ſo vieler anderer ſchätzbarer Aufſätze, welche man ſeither mühſam aus mehrern Journalen zuſammen ſuchen muſste, und zu denen ſich Hr. Prof. *Wolf* gröſstentheils jetzt zum erſtenmal als Verfaſſer bekennt, daſs wir uns in dieſer Hinſicht jenes Vergnügens gern begeben, und an der allgemeinen Freude, welche dieſe Sammlung bey allen Freunden gründlicher Gelehrſamkeit und eines geläuterten Geſchmacks erwecken wird, willigen Antheil nehmen.

Die im Namen der Halliſchen Univerſität verfertigten Einladungsſchriften zur akademiſchen Todtenfeyer der beiden letzt verſtorbenen Könige von Preuſsen eröffnen dieſe Sammlung. Die Feinheit der Manier und die wohl abgewogene Schicklichkeit, womit der Vf. das Andenken zweyer Regenten von ſehr verſchiedenem Charakter empfohlen hat, fällt jetzt, da beide Programme neben einander ſtehen, auch dem weniger Kundigen ins Auge; der gediegene und *treffend gewählte* Ausdruck aber (welcher vorzüglich beym zweyten Programme für den Kenner jeden Commentar entbehrlich macht,) läſst es bedauern, daſs der erſten Schrift nicht auch die darin angekündigte Rede auf den Tod Friedrichs des Einzigen, welche Hr. *Wolf*, ſo viel wir wiſſen, in der Stadtkirche gehalten, hier beygefügt worden iſt. Sie würde nicht bloſs denen, welche ſie ehemals wirklich *gehört* haben, ein angenehmes Geſchenk geweſen ſeyn.

Die ſchon oben erwähnten *Prooemia praelectionibus academicis indicendis ſcripta* nehmen den zweyten Platz ein. Die meiſten davon beziehen ſich auf einzelne Stellen der Alten, beſonders des *Platon*, *Tacitus* und *Suetonius*, und tragen das Gepräge eines ſeltenen, von claſſiſcher Gelehrſamkeit unterſtützten, Forſchungsgeiſtes an ſich. Aber auch diejenigen, welche ein populäres Thema behandeln, ſind weit entfernt von breiter Gemeinheit und oberflächlicher Geſchwätzigkeit, die man ſich zu Gunſten des *communis uſus* in Schriften dieſer Art ſo gern erlaubt: ſie ſind kurz, nervös, und ziehen durch originelle Wendungen und Einfälle an. Wir billigen es in dieſer Hinſicht ſehr, daſs ſowohl dieſe letzte Gattung von Programmen hier ohne Abkürzungen des Weſentlichen wiederholt, als auch von jenen erſten keines ausgeſchloſſen worden, deſſen Inhalt etwa ſeitdem durch andere Schriften in gröſseren Umlauf gekommen war. So ſind z. B. (um nichts von dem Abdruck mancher Prologen im *philologiſchen Magazin* zu ſagen,) die Bemerkungen über *Cicero de divinatione* von Hn. *Hottinger* in ſeine Edition dieſes Werks aufgenommen worden, und die über *Tacitus* ſtehen nunmehr auch auszugsweiſe in der *Oberliniſchen* Ausgabe dieſes Schriftſtellers, gröſstentheils von Hn. *W.* ſelbſt vorgetragen. Allein hier konnte er nur kurz die Reſultate andeuten; in den Programmen hingegen war für eine inſtructive Ausführung der Gründe Spielraum genug; und eben dieſe Ausführung, die Beobachtung des ganzen Ganges, welche der Vf. von feinen Unterſuchungen hier darlegt, das feine Abwägen des Für und Wider bey jeder Kritik und Erklärung, können wir jungen Freunden der alten Literatur, welche ſich von der breiten Heerſtraſse populärer Oberflächlichkeit noch in Zeiten zurückziehen wollen, nicht angelegentlich genug zur Nachahmung empfehlen. Bey dem allen aber hat der Vf. zugleich das Intereſſe des Kenners rege zu erhalten gewuſst, vorzüglich auch dadurch, daſs er ihm manches aus leiſen Andeutungen zu errathen übrig gelaſſen. Denn das *zu viel* ſchadet hier oft ſo ſehr als das *zu wenig*. Wenn wir daher die Noten eines *Hemſterhuys*, *Ruhnkenius* und *Weſſeling* ausnehmen: ſo kennen wir ſehr wenige, welche, bey Vereinigung

gung einer eindringenden Schärfe mit einer wohl berechneten Sparsamkeit, so recht eigentlich zu einer *disciplina exegetica*, geschickt wären, wie diese *Wolfischen* Bemerkungen. Man erwäge z. B. nur, wie hier S. 195. ff. eine bekannte schwierige Stelle im Eingange des *Apollonius Rhodius* entwickelt, und die Lesart τεήν κατὰ βάξιν gerechtfertiget wird: kaum wird man, nach dieser bis zur vollesten Ueberzeugung geführten Erklärung, es begreiflich finden, wie alle Ausleger, wie selbst *Ruhnkenius* und *Brunek* den jetzt so hellen Sinn der Stelle verfehlen konnten. Jedoch auf einzelne Bemerkungen dürfen wir in dieser Anzeige nicht eingehen. Nur das können wir nicht unbemerkt lassen, dass bey der schon vorher so edeln als correcten Schreibart des Vf's., doch an mehreren Stellen die mit Sorgfalt feilende Hand sichtbar ist. So hiess es ehemals in den *Parentalibus* auf den König Friedrich Wilhelm: *nuper ad modum tam impavidam constantiam praestavit, tantamque patientiam.* Jetzt steht dafür S. 25. richtiger *exhibuit;* wiewohl jene Form des Perfectum auch von *Erasmus* sehr geliebt wurde. In einem Prolog zu dem Lectionsverzeichniss las man vordem: *Nimirum nunquam ita stulti fuerunt veteres, ut oratoriam adolescentibus traderent longa serie regularum ex abditis philosophiae fontibus deducenda et explicanda: artificem sic formari et ad omnem excellentiam expoliri nulla in arte posse, videbant; quemadmodum ne hodie quidem quisquam se mores hominis ad virtutem fingere posse credat, si ei vel praestantissimum librum de doctrina ethica in manus dederis, et accuratissime interpreteris.* Jetzt ist S. 202. dafür gesetzt: *Videlicet numquam ita vani fuerunt veteres, ut oratoriam adolescentibus traderent longa serie regularum ex fontibus philosophiae deducenda et explicanda.* Das Wort *vani* bezeichnet die Idee unstreitig richtiger; durch Umtauschung des *nimirum* mit *videlicet* ist dem Wohllaut aufgeholfen, und durch Weglassung eines anderen Wortes, das hier ohnehin eine schiefe Nebenidee gab, ist der Ausdruck von einer kleinen Ueberladung befreyet worden. Aber im folgenden muss wohl *quemadmodum ne hodie quidem quisquam te mores* etc. statt *se* hergestellt werden; wie auch wirklich Hr. *Wolf* selbst ehemals in mehreren an Freunde vertheilten Exemplaren verbessert hatte. Das *dederis* und *interpreteris* wird dann entsprechender. — Manchem modernen Humanisten, welcher sich über Ausdruck und Stil bald vornehm bald bequem hinweg setzt, werden freylich diese und andere dem Scheine nach sehr geringfügigen Verbesserungen nichts als ein mitleidiges Lächeln abgewinnen. Allein Rec. ist desselben Glaubens, den Hr. Prof. *Wolf* selbst bey mehrern Veranlassungen ausgesprochen hat, „dass in jedem Werke prosaischer oder poetischer Kunst, auch die geringsten Kleinigkeiten, die dem Vergnügen des Kenners Abbruch thun, keinesweges unter der Kritik sind;" und er empfiehlt daher den jüngern Liebhabern eines edeln und ächt römischen Stils, welche sich bilden wollen, die Vergleichung solcher von Meistern der Kunst verfassten Aufsätze, die in verschiedenen Ausgaben eine so lehrreiche Ausfeilung erhalten haben.

Von S. 219. folgen die *deutschen Aufsätze.* Zuerst: *Ueber Hn. D. Semlers letzte Lebenstage; an Hn. Hofrath Schütz in Jena.* Wenige, aber inhaltreiche Worte, welche ein gefühlvoller Freund von einem der berühmtesten und biedersten Männer an einen Freund schrieb, bey dem er mit Recht voraussetzte, „dass die jedem Fremden gleichgültigen Umstände für sein Herz Werth und Interesse haben würden." — II. *Ueber den Ursprung der Opfer.* An die Entwickelung der einfachen und dem Kindesalter der Menschheit angemessener Entstehungsart der Opfer werden noch manche andere Ideen angereihet, welcher demjenigen, der mit unbestochenem Sinn, und natürlich wahrem Gefühl, die Alten lesen will, nicht fremd bleiben dürfen. Klar und überzeugend sind vorzüglich die Bemerkungen, welche der Vf. über die in der Fabel vorkommenden Göttererscheinungen mittheilt. — III. *Uebersicht des Inhalts von Platons Dialog: das Gastmahl.* Aus des Vf's. Ausgabe des Platonischen Symposium wieder abgedruckt, mit keinen anderen Veränderungen, als welche die Correctheit des Ausdrucks befördern. Allerdings bot sich auch eine Rücksicht auf neuere Untersuchungen, z. B. über die *Diotima*, hier nicht ungezwungen dar. — IV. *Ist Homer auch übersetzbar? Beyläufig über Hn. Bürgers neueste Verdeutschung der Ilias.* Der Aufsatz machte ehemals, als er im *Journal v. u. f. Deutschland* im J. 1784 anonym erschien, Eindruck. Er enthält viele feine und treffende Bemerkungen über Homers Manier und Sprache, und athmet eine so originelle Laune, dass wir es bedauern würden, wenn er durch Veränderung oder Verwischung einzelner Züge, seinen Charakter verloren hätte: wiewohl wir überzeugt sind, dass Hr. *W.* jetzt eine ganz andere Darstellung wählen würde. Aber auch der Stoff selbst, die Bemerkungen über einzelne Stellen, sowohl der *Bürgerschen* Verdeutschung, als des griechischen Originals, dürften jetzt manche Umwandelung erfahren. Von dem Original liegt diess zum Theil, nach einer flüchtigen Vergleichung der neuesten *Wolfischen* Recension, am Tage: in Ansehung der Verdeutschung liesse sich dasselbe wegen der Fortschritte erwarten, welche seitdem die Uebersetzungskunst durch *Vossens* unsterbliches Verdienst gemacht hat: obgleich die Anwendung mancher hier vorgetragenen Erinnerungen auf den *Vossischen Homer* (z. B. über die βοῶπις πότνια Ἥρη) gar nicht verschwendet seyn würde. — V. *Beytrag zur Geschichte des Somnambulismus aus dem Alterthum. An Hn. OCR. Gedike.* Eine sehr interessante Abhandlung über den divinatorischen Schlaf der Alten (ἐγκοιμᾶσθαι, ἐγκοίμησις, *incubare, incubatio*), die dabey gewöhnlichen Gebräuche, und die damit verbundene Kurart. Die Sache selbst ist seitdem durch eine fast gleichzeitige Schrift des Hn. *Kinderling* bekannter worden. Da Hr. *W.* sich auch hier auf keine Erweiterung des schon im J. 1788 geschriebenen Aufsatzes einlassen woll-

wollte: so hat er der *Kinderlingischen* Schrift so wenig, als anderer von Hn. *Tabor* und *Meiners* gedacht. Dass aber ältere Grammatiker und Antiquarier diese Incubation schon richtig fassten und gut erklärten, war von ihm schon ehemals bemerkt worden. Der S. 403. genannten *Meibomischen* Abhandlung konnten noch *Ger. Jo. Vossius de origine et progressu idololatriae* lib. III. c. 35. p. 900. (ed. Francof. 1668. 4.) und *Gunz diss. de δαιδουχιαις in sacris Aesculapii* (Lips. 1737. 4.) c. 3. p. 20. hinzugefügt werden, wenn es dem Vf. mehr um die literarischen Notizen, als um Aufklärung der Sache selbst zu thun gewesen wäre. — VI. *Noch etwas über Horazens 28ste Ode des ersten Buches.* Der Aufsatz ward gegen einen Ungenannten gerichtet, welcher die neue Vorstellung geltend zu machen suchte, dass die Ode nicht Dialog sey, sondern Rede und Empfindungen des Dichters, in seiner eigenen Person vorgetragen. Zugleich verschafft der Vf. der alten Lesart im 14. Vers dieses Gedichts, nach Abweisung neuer Träumereyen, das *jus postliminii*. Der Plan der Ode ist schön entwickelt, und manche aus einer genauen Sprachkunde glücklich geschöpfte Bemerkung über einzelne Stellen eingewebt. Im Ganzen ist der neueste Herausgeber des Horaz einstimmig: doch scheint ihm der Aufsatz nicht bekannt worden zu seyn, weil er sonst durch jene einzelne Bemerkungen seiner Erklärungsart hier und da mehr Schärfe gegeben haben würde. — VII. *Ueber den Ausdruck vis comica.* Nach dem häufigen Gebrauche des Ausdrucks, den man in jeder vollständigeren Theorie der Dichtkunst findet, sollte man glauben, er sey irgendwo von einem lateinischen Kunstrichter eingeführt, und der Begriff davon umständlich entwickelt worden. Gleichwohl ist die Bezeichnung von *Niemand* jemals gebraucht; sie ist bloss aus — einem unrichtig gesetzten Comma in den bekannten Versen Julius Cäsar's über Terenzens poëtischen Charakter entstanden, welche in der alten Biographie des Terenz, hinter dem Sueton, erhalten sind. Die Bemerkung machte schon ehemals *Scaliger* beym Eusebius: aber sie blieb unbeachtet, oder war vergessen worden. Wenn wir daher künftig, wie zu erwarten steht, nicht mehr von einer *vis comica*, (so wenig, als von einer *vis tragica, lyrica, epica*, und dergleichen,) sondern vielmehr von einer *virtus comica* hören: so gebührt Hn. Prof. *Wolf* der Dank, darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Basel, b. Flick: *Vertheidigung Bürgers* M. *Joh. Frey*, S. M. C. Lehrers am hiesigen Gymnasio, aus Anlass einer von fünf Vätern über seine Lehren bey dem allhiesigen Erziehungsrath angebrachten Klage, eingereicht auf Befehl des Ministers der Künste und Wiss. der helvetischen Rep. 1800. VIII. und 73 S. 8. (5 gr.)

Von der über den Schullehrer *Frey* vor einigen Jahren erhobenen Klage ist schon in den politischen Blättern Meldung geschehen, und wir erwähnen ihrer, da die Sache längst abgethan seyn wird, nur darum vorzüglich, um Schulmänner vor unvorsichtigen oder unbestimmten Aeusserungen zu warnen, von denen der Unverstand, der Fanatismus und der böse Wille Anlass nehmen kann, ihnen zu schaden. Dem Bürger *Frey*, einem alten verdienten Schulmanne, wurden von einigen seiner Schüler aus Missverstand oder aus üblem Willen unehrerbietige Aeusserungen über Bibel, Christenthum, Geistlichkeit u. s. w. schuld gegeben; die Aeltern derselben denunciirten ihn; die Collegen des Lehrers machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen; auch Prediger blieben nicht unthätig dabey. Bey der Untersuchung fielen die grössten Illegalitäten vor, und, ehe man sich von des Beklagten Strafbarkeit überzeugt hatte, suspendirte man ihn nicht allein vom Amte, sondern legte ihm auch auf, den ihm gesetzten Vicar zu bezahlen. Aus der Untersuchung geht höchstens so viel, und das nicht einmal ganz bestimmt, hervor, dass er sich einige Unvorsichtigkeiten zu schulden kommen und sich durch verfängliche Fragen der Schüler hat fangen lassen. Der wackere Vf. der Vertheidigungs-Schrift, *Gyssendörffer*, öffentlicher Ankläger, wäscht die geistlichen und nichtgeistlichen Gegner seines Clienten mit scharfer Lauge.

Amberg u. Sulzbach, in d. Seidelischen Kunst- und Buchh.: *Reden an Jünglinge* über moralisch-religiöse Gegenstände zur *Veredlung sittlicher Gefühle*, vorgetragen von *Romanus Baumgärtner*, Benedictiner aus dem Stifte Andechs, Lehrer der Rhetorik am Kurfürstl. Schulhause in Amberg. 1801. VIII. und 424 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Unter mehreren vortrefflichen moralischen Schriften, welche unter der jetzigen aufgeklärten Regierung in der Pfalz erschienen sind, behauptet die gegenwärtige durch ihre Tendenz und ihre Ausführung einen ehrenvollen Platz. „Tausend Zufälle, sagt der Vf., und die Beschaffenheit der jetzigen Zeiten sagen es gewiss für manchen Menschen sehr laut, dass Religion und Tugend die einzigen Säulen sind, an denen der bebende Elende, wenn rings um ihn her alles stürzt, sich halten kann; die einzigen Führerinnen, die den Verlassenen und in den Wüsteneyen des Kummers Schmachtenden mit freundlicher Hand an die Quellen des Trostes führen, und ihn den frommen Blick in das Land der Verheissung hinüberwerfen heissen.“ Als einen Beytrag nun für die Sache der Tugend und der Religion stellt er seine vorzüglich der studierenden Jugend gewidmeten Reden auf, an denen sowohl die Wahl der Gegenstände als der Geist, in dem sie abgehandelt werden, Beyfall verdient. Sie enthalten lesenswerthe Betrachtung über die Bestimmung und Würde des Menschen, über die Gefahren studierender Jünglinge, über die Widerwärtigkeiten des Lebens, über Charakter, Leben und Tod des Christen, Selbstprüfungen, über die Keuschheit (mit Delicatesse), über die Wirkungen, die der öffentliche Unterricht haben soll (die Schilderung eines Theils der katholischen Studenten

ten ist sehr grell, mag aber wahr seyn), vom Aergerniss und der Pflicht andere zu erbauen, vom Gewissen, vom Gebet, über Jugendfehler, am Schlusse des Schuljahres, über frühen Anfang in der Tugend, über die Sorge für die Seele, über das äussere Betragen der Studirenden, über die Erfüllung der Berufs-Pflichten. Selten geht der Vf. in dogmatische und kirchliche Untersuchungen ein, wie in der Rede von der Communion, vom Himmel, von Gottes Allwissenheit und Vorsicht, von der Vorbereitung auf die Geburt Jesu, von der Verehrung der seligsten Jungfrau, welche Reden wegen der steifen Orthodoxie, die in ihnen zum Theil herrscht, nicht allgemein geniessbar seyn dürften, da hingegen die bloss moralischen auf allgemeineres Interesse, auch ohne Unterschied der Religions-Partey Anspruch machen können. Hier trägt der Vf. edle, reine und würdige Grundsätze vor. Indess scheint seine Absicht doch weniger auf Erleuchtung des Verstandes durch ruhige Betrachtung, als auf Rührung des Herzens, Erschütterung, Erbauung und Belebung guter und frommer Gefühle und Vorsätze gerichtet zu seyn. Er entwickelt und beweist weniger als er malt und schildert; er bindet sich an keine strenge Ordnung und Folge der Ideen, sondern überlässt sich mehr den Eingebungen seines warmen Herzens; er lehrt weniger als er declamirt. Seine Sprache ist im Ganzen schön und edel, sehr blühend und bilderreich, voll Feuer und Leben; aber sie ist nicht gleich gehalten, oft wird sie zu dichterisch, oft sinkt sie zum Platten hinab. Unter der Fülle des Wortstroms kommen Gedanken und Ausdrücke vor, die sich nicht rechtfertigen lassen, wie S. 272. „der unendlich schöne Gott" S. 128. „die verlorne Unschuld wieder erringen."

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Leipzig*, b. Gräff: *Entwurf einer Anleitung zum Receptschreiben* von D. *Johann Georg Reyher*, der Arzneykunde Professor zu Kiel. 1802. 5 Bogen. 8. (5 gr.) Dieser, vom Vf. zum Leitfaden bey seinen Vorlesungen bestimmte, Entwurf ist zu einem mündlichen Vortrage des Formulare ziemlich zweckmässig eingerichtet, da, bey der Kürze desselben, jeder Lehrer die nöthigen Zusätze, Beyspiele, u. s. w. ganz nach eigenen Grundsätzen um so leichter hinzufügen kann. Einiger Erinnerungen, die besonders einen gewissen Mangel an gehörig genauer Bestimmtheit betreffen, können wir uns inzwischen nicht überheben, und wir müssen zu dem Ende gleich mit der Definition der Wissenschaft (S. 7.) anfangen. Sie lehrt nämlich nicht bloss, wie es dort heisst, einzelne in den Apotheken vorräthige oder mehrere, nach den Grundsätzen der Apothekerkunst mit einander verbundene, sondern auch nach diesen Grundsätzen erst *zu verbindende*, Arzneyen verschreiben. Die Regel, dass (ebendas.) jedes Recept ohne chemische Zeichen mit Buchstaben geschrieben seyn soll, leidet doch manchmal sehr gegründete Ausnahmen. Auch ist es wohl kaum hinreichend, dass das Recept leserlich ist; uns dünkt, die Handschrift, sie bestehe in Zeichen oder Buchstaben, müsse vollkommen deutlich geschrieben seyn. Das voranstehende lateinische R. (S. 9.) gehört doch gewiss, in Rücksicht auf die Sprache, nicht unter die überflüssigen Zeichen. Bey dem Gewichte der Aerzte und Apotheker (S. 15.) hätte die Verschiedenheit desselben gegen die bürgerlichen Gewichtsarten, in Ansehung der eigenthümlichen Schwere, wenigstens angedeutet zu werden verdient; ganz falsch aber ist es, dass, wenigstens in Deutschland, wo für Gold und Silber das Cöllnische Gewicht angenommen ist, ein Gran Apothekergewichts dem Grangewichte der Goldarbeiter gleich sey. Auch ist (S. 17.) die Angabe, die mensura halte 48 Unzen, bey Weitem nicht allgemein gültig. Von congius und cyathus hier zugleich etwas zu lesen, erwartet man nicht. Der Satz, dass (S. 17.) Arzneyen, welche verschickt werden sollen, in grösserer Quantität auf einmal zu bereiten, und in mehrere Dosen abzutheilen sind, ist theils zu unbestimmt ausgedrückt, theils sehr einzuschränken. Wie man (S. 21.) von ausgepressten Säften sagen kann, dass dabey die Bestandtheile der festeren Körper durch Hülfe der Flüssigkeiten aufgelöset werden, verstehen wir nicht. Wenn (ebendas. und vergl. S. 63.) Arzneyen, die der Kranke in einer beträchtlichen Quantität, Esslöffel, oder Theetassenweise, nimmt, Mixturen, hingegen die er in geringer Quantität nimmt, Tropfen oder Tincturen, Essenzen, und Elixire, genannt werden: so wird ein und dasselbe Mittel oft in einer Stunde, je nachdem der Arzt die Dosis bestimmt, bald Mixtur bald Elixir seyn, und z. B. das *elixir. cort. Per. Huxhamii* Mixtur, und eine Auflösung der geblätterten Weinsteinerde, Elixir, heissen müssen. Unbegreiflich ist es uns, wie (S. 23. ff. 70. ff.) *errhina, boli, rotuli, trochisci, ceratum, sinapismus, linimentum, cataplasma, vinum medicatum, tincturae, essentiae, elixiria*, unter die veralteten, nicht mehr gebräuchlichen, Arzneyformeln gezählt werden können. S. 25. zufolge sollen specifisch leichte Arzneykörper, die nur in beträchtlichen Gaben wirksam sind, wie auch Gummata und *Rejenen*, (!) nicht in Pulvergestalt verschrieben werden; der Vf. dachte dabey nicht an gebrannte Magnesie, Schwefelmilch, Guaiakharz, u. d. gl. S. 27. wird mit völligem Recht der Unterschied zwischen: *dividatur*, und *dispensetur*, in den Vorschriften des Arztes behauptet; leider nur wird er in den Officinen selbst nicht beobachtet. Wer nach der S. 29. gegebenen Regel handelte, dass zum Wegätzen faulichter Geschwüre (!) anzuwendende Pulver auf dem Recepte keiner weiteren Signatur, als der Unterschrift: *F. pulv. subtiliss.*, bedürfen, würde wahrlich doch äusserst unvorsichtig verfahren. S. 34. wird das gewöhnliche Gewicht einer einzelnen Pille nur zu 1 bis 1½ Granen angegeben. Das üblichste ist doch wohl von 2 Granen, und bey Verschiedenen, denen eine zu kleine Pille gefährlich werden könnte, muss es noch grösser seyn. Den Ausspruch S. 36., dass Kindern *nie* Pillen gegeben werden, finden wir doch nicht richtig, so wenig wir auch überhaupt der Pillenform günstig sind: und wie unbestimmt ist das Wort: Kind! Dass (S. 70.) *errhina* nicht bloss aus Pflanzentheilen bestehen, wird z. B. schon allein durch *pulv. sternutat. Kleberi* widerlegt. Dass man jetzt (S. 73.) die Sinapismen nicht mehr aus den Apotheken verschreibe, sondern ihre Bereitung den Wärtern des Kranken überlasse, ist eine sehr unrichtige Behauptung: wir verschreiben sie in irgend bedeutenden Fällen immer aus guten Gründen aus der Apotheke. — Unter den mancherley Druckfehlern ist wohl der ärgste S. 26., wo man: *Pflanzensüuereyen*, statt: *Pflanzensäuren*, lieset.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 21. April 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Remont: *Description des Pyramides de Ghizé, de la Ville du Kaire, et de ses environs.* Par *J. Grobert*, Chef de Brigade d'Artillerie, Membre de l'Institut de Bologne. An IX. 160 S. 4. (2 Rthlr.)

2) GERA und LEIPZIG, b. Heinsius d. j.: *J. Groberts etc. Beschreibung der Pyramiden zu Ghizé, der Stadt Kahira und ihrer umliegenden Gegenden.* Aus d. Franz. mit *Anmerk.* und einem *Anhang* übersetzt. Mit fünf Kupfertafeln und einem Plan von Kahira und der umliegenden Gegend. 1801. 160 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Besser, als ein Officier, welcher zu Ghizé ein Commando hatte, konnte noch kein Europäer, um die Pyramiden genau zu beobachten, Gelegenheit erhalten. In dieser erwünschten Lage befand sich der Vf. der französischen Beschreibung. Diese bringt auch wirklich unsere Detailkenntniss von jenen Monumenten bey Ghizé, in Absicht auf das, was sich jetzt daran sehen und messen läfst, in vielen Punkten weiter. Und selbst in Vergleichung mit den ältern Nachrichten von denselben hat der Vf. einige wahrscheinliche Entdeckungen gemacht. Hauptfächlich aber wird die äussere Lage dieser sonderbaren Monumente, und das erste und gröfste derselben anschaulich und nach genauen Messungen beschrieben. Mehr erlaubte die übrige militärische Bestimmung des Detaschements zu Ghizé nicht. Ehre genug für die Officiere desselben, dass sie, durch so viele andere Strapazen sich nicht abhalten liessen, freywillig diese durch Klima und Boden erschwerten künstlerischen Untersuchungen zu unternehmen.

Südwestlich von Ghizé, ungefähr 16000 Schritte oder doppelte Fusse vom südlichen Thore dieses Dorfs, 102 Fuss höher als das Wasser im jetzigen Canal von Bahiré ist, welcher von Süden nach Norden, ungefähr 118 Toisen von den Anhöhen der Pyramiden entfernt, mit ihr parallel hinläuft, erhebt sich ein wüster Hügel, eigentlich eine Landspitze des libyschen Gebirges, das noch in der Entfernung von einer Meile gegen Norden hin höher ist, hier aber sich auf einmal gegen das angebaute Land zu herabsenkt. Auf dieser hervorstehenden Ecke des Gebirgs ist der schickliche Platz für die bekannten Pyramiden von Ghizé im grauen Alterthum gewählt worden. Man sieht sie von da aus am Nil aufwärts und abwärts lange, und durch eine Luftspiegelung, welche der Pilgrimmsee, einige Meilen nordöstlich von Kahira, verursacht, oft sogar in mancherley Richtungen über dem Horizonte. Steigt man die Felsenanhöhe auf ihrem sanftesten und längsten Abhange hinauf, so befindet man sich der Nordseite der ersten und gröfsten Pyramide, der des Cheops oder Chemmis, gegenüber. Oestlich von ihr trifft man eine grosse 25 Toisen lange, 28 breite und 30 tiefe in den Felsen ausgehauene Höle. Der südöstlichen Kante gegenüber stehen 3 kleine Pyramiden, die mittelste mit der Südseite in gerader Linie. Unter ihnen ist die südlichste am wenigsten, die mittlere zur Hälfte, die nördlichste gänzlich zerfallen. Auch auf der Südseite des Cheops stehen 2 kleine Pyramiden. Die eine, auffallend kleine, steht gerade gegen die Mitte des grofsen Cheops über, und mit Wahrscheinlichkeit entdeckt *Gr.* in dieser diejenige, welche nach Herodot B. 2. §. 126. von der Tochter des Cheops aus Steinen, von denen ihr jeder Liebhaber einen liefern musste, erbaut worden ist. Wenigstens erzählten diese Anekdote die ägyptischen Priester dem Vater der Geschichte von derjenigen Pyramide, welche in der Mitte der andern drey [Worte, die sich zu *Gr's.* Erklärung nicht so ganz fügen wollen!] *gerade vor der Grossen* stehe, und an jeder Seite anderthalb Plethren (150 Fuss) habe. Der Cheops war einst mit Marmor incrustirt, wovon noch auf einer Seite durch mehrere Begleiter des Vfs., besonders durch einen Zögling Dolomieu's, Spuren beobachtet wurden. Die ganze Masse besteht äusserlich aus 205 sichtbaren, und drey unter dem Sande verborgenen Steinschichten. Die letztern, bis sie auf dem Felsen aufliegen, betragen eilf Fuss, die übrigen 437 Fuss zwey Zoll nach einer von Schichte zu Schichte angestellten Messung. Die Totalsumme der Steinschichten 208 giebt also als Totalhöhe der gröfsten Pyramide 448 Fuss und zwey Zoll. Die wirkliche (von der sichtbaren zu unterscheidende) Basis des Cheops ist 728 Fuss, die sichtbare 718 Fuss. [Ob *Gr.* sie auf allen vier Seiten messen liess, ist nicht angegeben. Dass er die Seite, auf welcher der Eingang ist, messen liess, zeigt die Kupfertafel.] Geht man an der nordwestlichen Kante ein Drittheil hin: so findet sich unten eine Hölung eingehauen, die, von Neuern nicht beobachtet, nicht weiter als in eine viereckige Kammer von 11 Fuss auf jeder Seite führt, und wo in einem Winkel ein ziemlich tiefes Loch ist. 60 Fuss aber über der wirklichen Basis ist an der Vorderseite, westsüdwest von Ghizé, jene dreyeckige Oeffnung, durch welche seit de la Valle von einem Theil des Innern dieser Pyramide ziemlich überein-

stimmende Nachrichten bekannt geworden sind, welche *Gr.* hier bestimmt verificirt. Weiter zu dringen und möglichen andern Oeffnungen nachzuspüren, war selbst diesem Vf. nicht vergönnt, weil der militärische Zweck die Menschenhände zu nähern Bedürfnissen foderte. Indess sind vornehmlich die *Steinarten*, aus denen der Cheops besteht, von Fourcroy und andern Kennern genau untersucht worden. Die Hauptbestandtheile gab ein *Kalkstein* oder eine *kohlensäure Kalkerde*, welche feinkörnig, weissgrau, und leicht zu durchsägen ist. Diess ist der Stein, aus welchem der Felsen selbst, über dem diese Pyramiden stehen, vornehmlich besteht. *Gr.* fand in einigen der grossen Steine der Aussenseite Versteinerungen vom Seekrebs. — Die zweyte Pyramide, welche von Cheops Bruder, Chephren, erbaut seyn soll, wenigstens nach diesem benannt wird, ist zwar kleiner, aber so angelegt, dass sie der ersten gleich erscheint. Ihre Basis ist 655. ihre Höhe 398 Fuss. Sie besteht aus dem nämlichen Kalkstein, ist aber mit einer haltbaren Tünche aus Gyps, Sand und kleinen Kieselsteinen so überzogen, dass sie ziemlich weiss erscheint, und manchen mit feinem Granit bekleidet schien. Die dritte Pyramide, Mycerinus, hat an ihrer sichtbaren Basis 280 Fuss, und in der Höhe 162. Die Basen, wie sie *Gr.* fand, stimmen mit den Angaben des Herodotus nahe zusammen. Auf der Nordseite hat man neuerlich (1786) einen Eingang in sie zu erzwingen gesucht. Man kam aber bloss in eine Hölung von ungefähr 10 Fuss tief. Ihrer [illegible] Bekleidung von elephantinischem Granit und schwärzlichem Marmor ist eben diese Pyramide auch erst in neuerer Zeit beraubt worden. Proben dieser und aller andern, an den Pyramiden von Ghizé gefundenen, Steinarten hat *Gr.* im Museum des botanischen Gartens zu Paris niedergelegt, wo überhaupt ein Depot von ägyptischen Seltenheiten anzutreffen ist. Ausdrücklich wird angezeigt, Norden habe sich geirrt, wenn er meynte, die Steine seyen *ohne Kalk* zusammengefügt. Aber auch die, welche so leicht in diesen altägyptischen Denkmälern Spuren grosser wissenschaftlicher Kenntnisse entdecken, mögen hier die Erinnerung bemerken, dass die gewöhnliche Behauptung, als ob die Pyramiden genau nach den vier Weltgegenden gerichtet seyen, unrichtig ist. Chazelles, der sie 1694 untersuchte, irrte sich. Vermittelst einer grossen Menge von Azimutalmessungen haben die französischen Gelehrten gefunden, dass die Nordsüdseite des Cheops um 19 Minuten und 58 Secunden nordwestlich abweicht. [Ein so kleiner Unterschied könnte übrigens wohl, wenn auch die Erbauer den Zweck hatten, die Seiten der Pyramiden genau zu orientiren, durch einen Irrthum der Künstler statt haben. War doch zu Uranienburg in der Mittagslinie des Tycho de Brahe sogar ein Fehler von 19 Minuten.]

Ueber die Umgebungen der drey Hauptpyramiden giebt *Gr.* noch folgende Data, welche man in einer Uebersicht haben muss, wenn man aus dem Ganzen der Anlage auf den Zweck derselben Schlüsse ziehen will. Zwischen dem Cheops und Chephren finden sich Reste einer parallellaufenden, dem Chephren näheren Mauer. Ob diese die Seite eines ganzen Vierecks gewesen sey, davon zeigen sich keine Spuren. Dass zum Cheops ein Canal vom Nil geleitet war, behauptet nicht nur Diodor, sondern auch Herodot 2. B. §. 124. *Gr.* entdeckte hiervon noch eine Aushölung auf der Ostseite des Cheops. Da der Canal sehr tief gewesen seyn muss (der Brunnen in der Pyramide geht noch jetzt 128 Fuss tief, noch in schräger Richtung): so konnte er um so weniger breit seyn, und musste sich desto leichter mit Sand füllen. Die Brücken, welche man in einiger Entfernung auf der Ebene erbaut hat, und die sich Pococke und Norden nicht gut zu erklären wussten, hält *Gr.* für Mittel, das Nilwasser in den Canal des Cheops zu bringen, das in ihn Nordöstlich eingeströmt seyn mag. Nach Herodot bildete dieser Canal eine unterirdische Insel, auf welcher sich Cheops sein — so mühsam versecktes — Grabmal bereiten liess. Auch an dem Chephren findet sich noch gegen Norden und Süden ein Graben. Vor der Ostseite des Mycerinus und mit ihr parallel liegen noch Ruinen einer zerstörten Mauer, die ins Gevierte gieng. Sollte hier nicht ein Sacrarium gestanden haben? Südlich und Südwestlich vom Mycerinus stehen noch drey kleine Pyramiden, welche die grössere von einigen Seiten her unsichtbar machen. Selbst Norden bemerkte deswegen nur eine von ihnen. Geht man endlich wieder vom Mycerinus, in einer Parallellinie mit dem Chephren und Cheops gegen den Nil herab: so trifft man auf einem Abhang auf den *Sphinx*, dessen Nubisches Mulattengesicht Volney und Grobert (auch Blumenbach) unverkennbar finden. Diese wahrhaft colossalische Ungestalt ist aus einem hervorspringenden Stück des Felsen gehauen, auf welchem sie ruht. Die gelbe Farbe, womit sie angemalt war, hat sich an den Stellen, wo sie ganz ist, noch immer erhalten. Aber das Ganze ist jetzt weit mehr verstümmelt, als da Norden (1738) es zeichnete. Den Rücken liess *Gr.* von Sand ziemlich frey machen, aber auch die Tiefe der Figur zu ergründen, ist ruhigeren Zeiten vorbehalten. Im Kopf ist ein Loch; da, wo es am meisten ausgebrochen ist, von 15 Zoll im Durchmesser. Es geht schräg noch 9 Fuss tief. Alsdann trifft man auf hineingeworfene Steine. Etwas rückwärts gegen Südwesten hat ein türkischer Santon eine Capelle.

Die Vergleichung des jetzigen Anblicks mit den Alten und mit andern Vermuthungen muss Rec. übergehen. Der Beobachter hat am besten gar keine Hypothese. *Gr.* setzt voraus, der Glaube oder Aberglaube, dass die Seele nach vielen Wanderungen wieder zu ihrem ersten Körper zurückkehre, sey uralt, ägyptisch, und leitet davon die bis ins ungeheure getriebene Sorgfalt der Könige, welche die Pyramiden erbauen liessen, für ihre Leichname ab. Allein die Voraussetzung jenes Glaubens ist ungegründet; und wie hätte man auch irgend annehmen können, dass die Seele gerade in den Körper, in welchem sie König gewesen war, zurückkehren werde?

le? Eine religiöse Sorgfalt für den Körper der Abgeschiedenen ist auch ohne Glauben an körperlichidentische Auferstehung wohl begreiflich. Nach der gesammten Anlage der Gegenden, welche man Pyramiden-Felder nennen könnte, war ohnehin nicht bloss sichere Aufbewahrung, sondern auch ein gewisser Cultus (eine Todtenfeyer, ein Todtengericht?) in der Absicht dieser ins Ungeheure gehenden Anstalten.

Br. *Langlès* hat in seinen Anmerkungen zu den *Memoires sur l'Egypte* eine vollständige Abhandlung über die Pyramiden versprochen. Rec. wünscht sehr, dass diese, als Vergleichung der gelehrten Notizen über dieselbe sich bald an diese Untersuchungen eines oder vielmehr einiger Augenzeugen darüber anschliessen möge.

Ausser der Beschreibung der Pyramiden bey Ghizé liefert Gr. einen *Brief des Br. Coraboeuf* über spätere Beobachtungen der Franzosen in Aegypten. Eine *Liste von astronomisch bestimmten geographischen Punkten dieses Landes* ist darunter das wichtigste. Darauf folgt ein populärer *Brief von Hn. Burkhardt*, welcher hier in Burckhardt verwandelt wird) *über die zu Henné* (Esne?) *und Dendera gefundene Thierkreise*, und den aus ihnen abzuleitenden Beweis, dass der Tempel zu Dendera vor 4000, der andere Tempel aber schon vor länger als 6000 Jahren gebaut gewesen sey, in Aegypten also schon weit früher astronomische Kenntnisse, mit dem Cultus verbunden, geblüht haben müssten.

Ein *Anhang nebst einer topographischen Karte* giebt uns anschauliche Kenntnisse von *Kairo und der Gegend* in der kurzen Besitzzeit der Franzosen. Man stellt sich diese Hauptstadt, vermuthlich weil ihre Strassen so enge und verworren sind, gewöhnlich viel zu gross vor. De la Valle setzte die Zahl der Strassen auf 22,000. Die grösste Länge von Kairo beträgt von Norden nach Süden nach dem Vf. 2445 Toisen, von Westen nach Osten aber 1590. Wer sie zu einem Wunder unter den Städten erheben wollte, rechnete auch die nahen Dörfer bis *Bulac* dazu. Gr. beschreibt die *Insel Rhaudda* (welche zu befestigen ein für den Besitz von Aegypten äusserst wichtiger Plan gewesen zu seyn scheint) das Dorf *Ghizé* u. s. w. mit Recht besonders. Zu Ghizé hatte Murad Bey ein Palais, welches hier im Kupfer geliefert wird und das unbedeutende der Baukunst unter den Mamluken nur allzu anschaulich macht. Die übrigen Kupfer geben einen Mamluken zu Pferd, einen Grundriss des Pyramiden-Felsen, nebst dem Profil des Sphinx, einen Aufriss der Pyramide Cheops, einen Riss von dem für jetzt in einen Theil dieser Pyramide geöffneten sonderbaren Eingang. Der Riss von Kairo giebt am genauesten den Grundriss des Schlosses dieser Hauptstadt und des Dorfs Ghizé, wo der Vf. sich aufhielt.

Nr. 2. giebt, ausser einer Uebersetzung der vorher angezeigten Schrift, in welcher uns keine bedeutend irrigen Abweichungen vom Original aufgefallen sind, noch brauchbare Anmerkungen des Uebersetzers und einen Nachtrag von Briefen über Aegypten aus dem Moniteur. Das wichtigste in diesen ist die *Nachricht von den vorgenommenen Nivellirungen* zwischen dem Nil, dem Bittersee, Pelusium und dem arabischen Meerbusen, um die Möglichkeit der Vereinigung des letztern mit dem Nil oder gar mit dem Mittelmeer zu bestimmen. Konnte man unter den Arabern, durch Verbindung des Trajanischen Canals (Abu Meneggy genannt) mit dem Canal Elemir Almumenin von Kahira bis Suez ungefähr 50 Lieues weit, fahren; was müsste nicht französischen Ingenieuren möglich gewesen seyn! Das Kupfer 5. hat der Kupferstecher durch Weglassung aller Zeichen und Buchstaben fast unbrauchbar gemacht! Der auf dem Titel versprochene Plan von Kahira und der Gegend fehlt bey dem Exemplar, welches Rec. vor sich hat.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Frölich: *Ueber die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung* von *Amalia Holst*, geb. v. *Justi*. 1802. XIV. und 200 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Verfasserin, welche aus Preussen gebürtig und an einen Hn. *Holst* in Hamburg, vermuthlich den philosophischen Schriftsteller dieses Namens, verheyrathet ist, tritt hier nicht zum erstenmal ins Publicum auf, sondern hat bereits, wie wir aus der Schrift erfahren, über die Fehler unserer modernen Erziehung geschrieben. Sie bestreitet die Schriftsteller, welche, wie Brandes und Pockels und so viele andere, des Glaubens sind, dass eigentliche Gelehrsamkeit und das Eindringen in die Tiefe der Wissenschaften nicht zur Bestimmung des Weibes gehöre, und erklärt sich entschieden für den Gegensatz, wiewohl sie weder mit der Wolstonecraft (die im ganzen Buche nicht genannt wird) den Weibern alle Weiblichkeit auszieht, (sie setzt S. 154. die ächte Weiblichkeit in den liebenden, sanften Sinn, der seine Wonne nur im Beglücken anderer findet), noch mit Hippel bürgerliche Aemter durch sie verwaltet wissen will. Sonst ist der geistreiche und witzige Hippel ihr Idol, aber einer grossen Berichtigung bedarf, was sie S. XIII. von der Aufnahme seiner Schriften sagt: „Ich bin erstaunt, dass seine Werke so wenig gelesen sind, dass der Nachlass seiner *Schriften*, welche bestimmt waren, in der zweyten Auflage seines Werks, über die bürgerliche Verbesserung der Weiber, aufgenommen zu werden, (sollte heissen: die Zusätze, die er für eine neue Auflage seines Werks bestimmt hatte) besonders haben abgedruckt werden müssen, weil noch so viel davon vorräthig war, dass keine zweyte Auflage veranstaltet werden konnte." Wie sehr die Lebensläufe und das Ehebuch, welches mehrere Auflagen erlebt hat, gelesen und geschätzt worden, ist eine bekannte Sache, die eine so literarische Frau wissen sollte; dass aber das Buch über die bürgerliche Verbesserung der Weiber

ber nicht in dem Grad gesucht worden ist, rührt wohl mit daher, weil es grösstentheils nur das Echo des Buchs über die Ehe, und das Haschen nach Witz und Paradoxie darin noch weiter als in diesem getrieben worden ist.

Die Verfasserin zeigt sich als eine warme und nicht ungeschickte Vertheidigerin der vermeynten Rechte ihres Geschlechts, die sie in Gefahr glaubt, und als einen weiblichen starken Geist in ihren Grundsätzen und in der Bildung, die sie empfangen oder sich gegeben zu haben scheint. In ihrem Buche ist viel Gelehrsamkeit, Philosophie, Sprachkenntniss und Belesenheit ausgelegt. Sie reclamirt für die Weiber das Recht der höchsten Ausbildung in allen Künsten und Wissenschaften, welches mit der höchsten Bildung zur Humanität gleichen Schritt halten soll. Ob sie gleich eine Verschiedenheit der körperlichen Organisation beider Geschlechter einräumt: so will sie doch die Folgerung davon auf specifisch unterschiedene Geisteskräfte nicht gelten lassen. Etwas Imponirendes hat das lange Verzeichniss der ausgezeichneten Weiber aus der alten und neuen, mythischen und wahren Geschichte, die eine bedeutende Rolle gespielt, und in die Triebräder der Staatsmaschine eingegriffen haben; auch weibliche Gelehrte und Künstlerinnen aller Art werden hier aufgeführt. Dass es bey dem grossen Einflusse der Weiber auf so viele Verhältnisse des Lebens, und namentlich auf die Erziehung, nichts weniger als gleichgültig ist, ob sie gebildet oder nicht gebildet sind, versteht sich von selbst.

Die Vfn. bemüht sich nun darzuthun, dass die höhere Ausbildung des Geistes mit dem nähern Berufe des Weibes als Gattin, Mutter und Hausfrau nicht nur in keinem Widerspruch stehe, sondern auch zur bessern Erfüllung desselben nöthig und nützlich sey. Bey der Darstellung des Weibes als Gattin betrachtet, soll gezeigt werden, dass die höhere Ausbildung des Geistes sie zur Erfüllung der Pflichten dieses Standes nicht unfähig mache. Das Weib sollte nicht als für den Mann geschaffen angesehen werden, (die liebliche, bedeutsame Dichtersage beym Mose, wo Jehova dem Manne eine Gehülfin schafft, bekommt eine derbe Abfertigung), sondern beide sind für einander geschaffen, und ihr Wechselglück erhält durch höhere wechselseitige Ausbildung den höchsten Zuwachs. Dem möglichen Einwand, dass durch Gleichheit der Studien und Einsichten zu grosse Uebereinstimmung, und dadurch Einförmigkeit entstehen würde, begegnet sie S. 149. „Monotonie wird und kann hier nicht herrschen, die Natur hat dafür schon gesorgt. Es ist kein Verein zwischen Mann und Mann, zwischen Weib und Weib; selbst bey dieser höchsten Uebereinstimmung haben die rauhern und sanftern Wesen der Nüancen noch so viele, welche der Eintönigkeit den Zugang wehren." Sie wirft den Männern vor, dass sie gegen die gelehrte Ausbildung d. Weiber eifern, während sie zu einem andern wa[hren] Uebel, der kleinlichen Eitelkeit und Putzlie[be] derselben, die Augen zudrücken. In der Betrac[h]tung des Weibes als Mutter dringt sie darauf, da[ss] diese die Erzieherin und Lehrerin ihrer Kinder sey[n,] als eine solche müsse sie aber gründliche und allsei[ti]ge Kenntnisse besitzen, ins Innere der Wissenscha[f]ten, und bis zu den obersten Grundsätzen derselbe[n] vorgedrungen seyn; auch soll sie die Kinder in de[n] Künsten und den Sprachen unterrichten. Auch de[r] Hausfrau soll zur vollkommenen und glücklichen Führung und zur Behandlung und Leitung ihrer Dienerschaft eine höhere Bildung nöthig seyn. Endlic[h] wird auch dem Weibe, das durch einen Zusammenfluss von Umständen im ehelosen Stande zu bleiben genöthigt ist, eine höhere wissenschaftliche Ausbildung zur Pflicht gemacht. Der vorzüglichste Wirkungskreis solcher Personen ist die Erziehung der Jugend, und die Vfn. hat schon oben ausgeführt, dass man, ohne die Wissenschaften erschöpft zu haben, keinen gründlichen Unterricht ertheilen könne.

Die Vfn. hat unstreitig viel Wahres und Brauchbares in ihrem Werkchen gesagt, und das Ueberspannte und Unanwendbare in ihren Grundsätzen wird sich schon mit der Zeit bey mehr Erfahrung, einem anspruchlosen Nachdenken, und bey eigener höherer Bildung verlieren. Dass das Weib als Mensch, und als Mitglied der menschlichen Gesellschaft, vorzüglich in den Verhältnissen einer Gattin, Hausfrau und Mutter, Bildung bedarf, wer leugnet das? Nur kann sie ohne Hintansetzung ihrer andern Pflichten unmöglich das Gebiet der Künste und Wissenschaften umfassen; (Gemeinsätze, wie der, dass man beym Eifer für den Zweck und treuer Anwendung der Zeit das Unmögliche möglich machen könne, thun hier nichts zur Sache. Meynt doch die Vfn. selbst, dass man, um in der Philosophie sich auszuzeichnen, sein ganzes Leben diesem Studium widmen müsse!) nur soll sie nicht Professions-Gelehrte seyn, und die Wissenschaften als ihre Hauptsache ansehen, so wenig als der Bauer, der Bürger, der praktische Geschäftsmann in die Tiefen und Höhen der Wissenschaften eindringen kann und soll, ungeachtet jeder derselben für seine menschliche und bürgerliche Bestimmung gebildet seyn muss. Bey allem dem wird nicht geleugnet, dass bey Ausnahmen des weiblichen Geschlechts, bey geistigen Heroinen, auch das vorzügliche oder gar ausschliessende Studium der höhern Wissenschaften statt finden könne.

Als anziehende Digressionen zeichnen wir aus dem Buche die Bemerkungen über Volks-Erziehung und Volks-Sitten in Hamburg S. 292. ff. und die Anekdoten über einen promovirten weiblichen Arzt, Mad. Erxleben, S. 80. aus.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. April 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Cadell d. jüng. u. Davies: *Political Recollections relative to Egypt. Containing on its Government under the Mamaluks, its geographical position, its intrinsic and extrinsic resources, its relative importance to England and France and its Danger to England in the possession of France* — with a Narrative of the ever-memorable british Campaign in the Spring of 1801. by *Ge. Baldwin*, Esq. late his Majesty's Consul-general in Egypt and attached to the Commander in chief during the above glorious compaign. 1801. 227 S. in 8. (16 gr.)

2) Weimar, im Industrie-Comptoir: *John Antes Esq. Bemerkungen über Aegypten, während seines zwölfjährigen Aufenthalts zu Cairo und andern Orten in diesem merkwürdigen Lande*, Mit einer Karte. 1801. 168 S. 8. (21 gr.)

3) Gera u. Leipzig, b. Heinsius d. jüng.: *Beobachtungen über Sitten und Gebräuche der Aegypter, über die Nilüberschwemmung und ihren Einfluss nebst Bemerkungen über die Pest und andere Gegenstände.* Während eines zwölfjährigen Aufenthalts zu Kahira und in seiner Nachbarschaft niedergeschrieben, von *Johann Antes*, Esq. von Fulnek in Yorkshire. Aus dem Engl. mit Anmerkungen übersetzt. 1801. 160 S. 8. (12 gr.)

4) Hamburg, b. Villaume: *Aufgefangene Originalbriefe von der Armee des Generals Bonaparte in Egypten*, (Aegypten nebst der Einleitung und den Anmerkungen des englischen Herausgebers, so wie mit einer Einleitung und den Gegenanmerkungen eines Republikaners. Nebst 1 Karte von Aegypten. 1799. LXIV u. 280 S. kl. 8. (1 Rthlr.)

Baldwins *Rückerinnerungen* sind sehr fragmentarisch, aber wichtig, selbst für die Folgezeit, für welche das jetzige Misslingen der europäischen Machtausdehnung auf Aegypten schwerlich die Hofnung glücklicherer Versuche abschneiden wird. Mit einem ächt brittischen, das heisst ausschliessungsweise für das Wohl seiner Nation begeisterten Enthusiasmus, nahm der Vf. schon seit 1760 für seine ganze Thätigkeit die Richtung, die grosse Wichtigkeit Aegyptens für England, theils an sich, theils in Absicht auf Ostindien, genau kennen zu lernen und für sein Vaterland geradezu gegen Frankreich bey jeder Gelegenheit ins Licht zu setzen und geltend zu machen. Zuerst zeigte er sich ganz unermüdet, dem englisch-indischen Handel einen unmittelbaren Eingang in den arabischen Meerbusen bis nach Sues erhalten zu helfen. In den Jahren 1776, 77, 78 kamen wirklich schon zu gleicher Zeit Schiffe aus Indien zu Sues und aus England zu Alexandrien an, und boten sich zu schnellerer Waarenversendung die Hände. Aber bald schloss ein Hatty Scherif (ein allerhöchster Befehl) des Grossultans, das sogenannte rothe Meer, als das Meer der heiligen Städte, Mecca und Medina, aufs neue „den Kindern des Unglaubens" und was Alibey zuerst einem kleinen Schiff, sein Sklave, Verräther und Ueberwinder, Mehemed Abu Dahab [der Goldreiche] aber mehreren gestattet hatte, wurde von der Pforte ausdrücklich deswegen wieder streng verboten, weil man wohl wisse, wie einst die Engländer in Indien sich blos als Handelsleute eingeschlichen, bald aber die kurzsichtigen Indier um ihre Hauptstädte betrogen hätten. (S. 15.) Ungeachtet dieser Befehl, der an sich die türkische Staatsklugheit eben nicht so verächtlich zeigt, als man sie häufig vorstellt, den nähern Handelsverkehr im Werden erstickte: so hatte doch B. 1778 beym Ausbruch des englischen Kriegs mit Frankreich, als der die Amerikaner beschützenden Macht, die Freude, über Aegypten so schnell die Kriegsdeclaration nach Indien zu bringen, dass die französischen Besitzungen, ehe sie von Feindseligkeiten in Europa wussten, schon überwältigt waren und nachher beym Frieden das einzige Ausgleichungsmittel gegen Frankreich werden konnten. Erst 1786 erhielt der Vf. für alle diese Dienstleistungen eine Belohnung. Er ward seit d. 18 Dec. dieses J. als englischer General-Consul in Aegypten angestellt. Zum zweytenmal hatte er hier die Genugthuung, den Anfang des Revolutionskriegs gegen Frankreich aufs schnellste nach Indien zu berichten und die Wegnahme mehrerer französischen Besitzungen dadurch zu beschleunigen. Auch that er seinem Vaterland den wichtigen Dienst, dass er 1796 von der Abfahrt der holländischen Escadre nach dem Cap frühzeitig genug in Indien den Admiral Elphinstone benachrichtigte und es diesem möglich machte, die kaum angekommenen Holländer auf eine so überraschende Art in Empfang zu nehmen. Man erfährt hier ferner, obgleich ganz kurz, dass (S. 24) schon 1785 der Commandant, de Truguet, mit den Beys von Aegypten einen für Frankreich vortheilhaften Tractat geschlossen habe. Es würde für die Beurtheilung der folgenden französischen Unternehmungen merkwürdig seyn, den Inhalt dieses Vertrags zu kennen.

1796 wurde Tinville, der Bruder des berüchtigten öffentlichen Anklägers, sogar zur Unterhandlung eines Durchmarsches für französische Truppen nach Ostindien, an die englischen Beys geschickt und B. war so glücklich, dies Project zu vereiteln. Beym Weggehen sagte Tinville: wenn sie uns nicht in gutem wollen, sollen sie uns mit Gewalt haben! Und nichts ist unerwarteter, als dass nun England nicht nur auf eine französische Unternehmung gegen Aegypten sich nicht planmäsiger vorbereitete, sondern dass sogar dem Manne, welcher Aegypten für seine Nation nützlich zu machen, seit 50 Jahren gearbeitet, und auf diesem Wege die drey schon genannten so wichtigen Acquisitionen möglich gemacht hatte, jetzt gerade von England aus der Befehl zukam, dass das Consulat in Aegypten überflüssig geworden und aufgehoben sey. Eine der kleinsten verdienten Belohnungen wäre es gewesen, ihm diesen Posten, selbst wenn er jetzt entbehrlich gewesen wäre, zu erhalten. Aber nicht bloss diese Rücksicht hatte seine Regierung nicht für ihn. Da er im März 1798 um sich als Privatmann zu erholen, nach Patmos und Tschesme abgegangen war, die Franzosen in der Zwischenzeit Aegypten eroberten, Bonaparte aber dem französischen dortigen Consul, Magallon, das Urtheil über die Confiscirung englischer Güter überliess und dieser auch Baldwins Vermögen einzog: so konnte der für sein Vaterland rastlos thätige Mann nicht einmal nach England zurückgehen, weil er den dortigen Aufwand nicht mehr zu bestreiten vermochte. Er blieb, ohne Unterstützung von seinen Obern, bey Florenz, musste nach der Schlacht bey Marengo weiter flüchten und war dennoch, sobald Keith und Abercrombie, die englische Rüstung gegen Aegypten ins Mittelmeer brachten, der bereitwilligste, an diese Feldherrn sich anzuschliessen, und durch seine grossen Localkenntnisse ihre Expedition mit bewundernswerthem Patriotismus zu befördern. Diesem Entschluss hat man auch gegenwärtige *Recollections* zu danken.

Sie geben zuerst eine Skizze von der Wichtigkeit Aegyptens für England und Frankreich, so, wie B. schon zwischen 1773 u. 85 sie zu betrachten pflegte und seiner Regierung unablässig vorlegte. Schon während des amerikanisch-englischen Kriegs war ihm bange gewesen, dass die Franzosen auf einen Plan zur Eroberung von Aegypten fallen und dadurch dem englischen System einen tödtlichen Stoss beybringen würden. Um die politische Möglichkeit mit Beyspielen zu belegen, erinnert er an das Schicksal von Polen, der Krimm und der preussischen Eroberung Hollands für den Erbstatthalter. Wenn aber England Aegypten in eine vormundschaftliche Sequestration nehmen und dem Sultan seine bisher unsicheren Einkünfte aus dem Lande sicher stellen würde, so sieht er (S. 224.) in diesem Project nichts als Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit gegen die alliirte hohe Pforte. Doch da der Gegner, um diese wohlthätige Maassregeln seiner Sultanischen Majestät aufzunöthigen, den Engländern zuvorkam, erhielt natürlich die nämliche Sache für den patriotischen Blick unsers Vfs. eine ganz andere Farbe. Die folgenden Aufsätze sind Früchte seiner Thätigkeit bey der Wiedereroberung Aegyptens durch seine Landsleute. Er befürchtete sehr, die französische Regierung werde nach Bonaparte's Rückkehr aus Aegypten nichts unmittelbar für die Erhaltung dieser Eroberung thun, wohl aber das türkische Reich, über Griechenland hin, unmittelbar angreifen und sich mit Russland und Oestreich darein theilen. Er bezeichnet viele Local-Umstände, welche bey der Landung in Betracht gezogen werden müssten. Sein Rath war zuerst, bey Acre Posto zu fassen und alsdann von der Land- und Seeseite zugleich einzudringen. Hätte Menou seine Macht mehr bey Abukir concentrirt, so würde es auch wahrscheinlich, wie nützlich B. gerathen hatte, durch den Erfolg sichtbarer geworden seyn. Es war ein grosser Glücksfall, dass die englischen Truppen, von Marmorica aus, wo sie eine Zeitlang sich erholt hatten, nur nach einer sehr beschwerlichen Schifffahrt die ägyptischen Ufer abgemattet erreichten, die zunächst entgegengesetzten Streitkräfte nicht den ihrigen überlegen waren. B. beschreibt die entscheidenden Tage vom 8. 13. und 21 März, das heisst, die Landung nebst den zwey folgenden Treffen, mit einer Lebendigkeit, welche zur Theilnahme hinreisst. Dieses Stück, nebst dem eingerückten Aufsatz über den Gebrauch des reinen Olivenöls gegen die Pest, verdient allgemein bekannt zu werden. Was wird jetzt das Resultat der Expedition bleiben? Nach B's Angabe könnte Aegypten jährlich schon jetzt 1000, und bey einiger Verbesserung 2000 Schiffsladungen bloss von seinen eigenen Producten liefern.

Nr. 2. u. 3. sind Uebersetzungen einer und ebenderselben Urschrift. Der Vf. ist England naturalisirt, war unter den Herrnhutern in Deutschland erzogen, so dass ihm das Deutsche mehr Muttersprache ist als das Englische. Er hielt sich in Missions- und Handelsverhältnissen zwischen den 13 Jan. 1770 und 26 Jan. 1782 in Aegypten auf, sammelte zwar dort nicht absichtlich für eine Reisebeschreibung, hielt aber doch ein genaues Tagebuch und beobachtete mit offenen Augen und sichtbarer Wahrheitsliebe. Die von ihm erst in England auf besondere Anfragen aufgesetzten und hier mitgetheilten Nachrichten haben deswegen so vieles Interesse und ein solches Gepräge der Richtigkeit, dass man nicht mehreres von ihm zu erhalten, bedauern muss. Nach ihm bleiben Pococke Norden und Niebuhr die eigentlichen Classiker über Aegypten. Von Savary ist es längst bekannt, dass er z. B. Oberägypten nicht gesehen hatte und — dennoch beschrieb. *Volney*, sagt Antes, kam ein Jahr nachher, als ich Kairo verlassen hatte, dort an, hielt sich nur 7 Monate auf, verstand kein Arabisch [das heisst ohne Zweifel: er lernte es erst dort verstehen?] und konnte sich nicht einmal überall umsehen, weil in das Innre des Landes zu reisen während der damaligen Unruhen sehr gefährlich war. Sogar seine Beschreibung der Pyramiden sey (S. 16. durch

durchaus unrichtig und wahrſcheinlich aus Wansleb copirt. Wenigſtens dieſe letztere Kritik des Vfs. über Volney iſt weder richtig noch billig. Hätte V. über die Pyramiden wirklich den Wansleb zum Führer genommen: ſo würde daraus doch keine Unrichtigkeit folgen. Wansleb war lange in Aegypten, verſtand ſelbſt arabiſch und hat die Pyramiden bey Ghize oft, auch die ſeltener beobachteten bey Saccara, beſucht. ſ. Paulus Sammlung der merkw. Reiſen in den Orient 3 Th. S. 204—213 und S. In der That aber giebt Volney keine Beſchreibung der Pyramiden, ſondern ſetzt über das Detail von dieſen alten Monumenten die Nachrichten anderer, die er nennt (unter denen aber gerade Wansleb nicht vorkommt) voraus. Volney verſpricht und giebt nichts anders als allgemeine Betrachtungen über die Pyramiden. ch. XIX. T. I. *Je ne repeterai pas ce qui ſe trouve deja repeté plus d'une fois dans Paul Lucas, Mailler, Sicard, Pococke, Greaves, Norden, Niebuhr, et recemment dans les lettres de Savary. Je me bornerai à des conſiderations generales.* Im Allgemeinen aber bleibt es freylich gewiſs, daſs, wer nicht arabiſch verſteht, von dollmetſchenden Bedienten abzuhängen pflegt, und, da die Araber ſelbſt, wie der Vf. ſehr richtig bemerkt, die unzuverläſſigſten aller Geſchichtkundigen ſind und doch ein Araber auf keine Frage die Antwort ſchuldig bleibt: ſo müſſen allerdings flüchtige Beobachter wahrſcheinlich mehr Mährchen und Reflexionen, als wahre Data aus jenen Gegenden zurückbringen. Für dergleichen romantiſche Weſen, auf welche ſich das alte: „*ut canis e Nilo,*" anwenden lieſse, iſt denn die beliebte Manier, nicht Excerpte aus Tagebüchern, ſondern Ueberblicke zu geben oder Sendſchreiben zuſammenzuſetzen, in denen kein Menſch das viele ſonſther abgeſchriebene von dem kleinen Vorrath eigener Beobachtungen zu ſcheiden vermag, nur allzu erwünſcht. A. giebt 1) einige *allgemeine Bemerkungen*, unter denen ſeine Nachrichten über die ägyptiſchen *Schlangenfreſſer* und *Schlangenbeſchwörer* ſehr auffallen, zugleich aber ihn ſelbſt als einen vom Aberglauben ſich entfernenden Forſcher der unbekannten Naturkräfte bezeichnen. 2) Werden Notizen über die *aus dem Innern von Afrika kommenden Karavanen* mitgetheilt, mit Rathſchlägen, wie ein zum Mitreiſen entſchloſſener Europäer ſich vorzuſehen habe. 3) Zeigen auch dieſes Vfs. *Bemerkungen über die Peſt*, daſs Aegypten dieſes Uebel nicht zu erzeugen pflege, und daſs die Hitze das allgemeinſte Gegenmittel ſey. Manche präſerviren ſich durch Branntewein. A. erinnert, ob nicht heiſse Bäder oder ähnliche Mittel eine ſtarke Tranſpiration anhaltend zu befordern, heilſam ſeyn ſollten? 4) *Nachrichten über das Austreten des Nils und die Eigenſchaften ſeines Waſſers* Manches bekanntere iſt hier genauer, aber auch manches unbekanntere, z. B. über das allmälige Durchſtechen der entferntern Nilkanäle, fleiſsig zuſammen getragen. 5) *Ueber das Klima und die Jahrszeiten in Aegypten.* Darin irrt [illegible] A. wahrſcheinlich, daſs er den Namen des Windes Chamſin (S. 112.) durch *kothig* überſetzt. Er iſt der Wind der 50 Tage zwiſchen Oſtern und Pfingſten und Chamſin bedeutet funfzig. 6) In dem Aufſatz *über das Emporſteigen der Dünſte und die Entſtehung des Regens* giebt der Vf. mehr ſeine Theorie, daſs alle aufſteigende Dünſte aus kleinen Bläschen voll verdünnter und zum Theil voll brennbarer Luft beſtünden, als Nachrichten aus Aegypten. Doch ſind auch hier Beobachtungen eingemiſcht. 7) Erzählt A. leidige, eigne Erfahrungen über die *türkiſche Juſtiz*. Doch ſollte er, genau genommen, die Mamluken, welche ihn und andere miſshandelten, nicht Türken genannt haben. Unterſcheidung der Baſtonnaden. Die ehrenvollere Art beſteht aus Stockſchlägen auf die Mitte des Rückens, die gemeine aus Peitſchenſchlägen auf die Fuſsſohlen. Jene heiſst *Nabute.* Ein Bey, Osman, mit welchem der Vf. ſelbſt in dieſe Bekanntſchaft zu kommen das Unglück hatte, ward durch den Beynamen Abu Nabute [Vater der Stockprügel] berühmt. Die Schluſsbemerkungen über *Aegyptens Lage in Beziehung auf Handelsverhältniſſe* ſind kurz. Von Sues kann ein Schiff, wenn es, um aus dem arabiſchen Meerbuſen zu kommen, den Nordwind hat, am 21ſten Tag in Bengalen, und ſchon am 16ten zu Bombay ſeyn. *Coſſeir* aber wäre noch weit gelegener zum Seehafen für den Handel, wenn nur zwiſchen Coſſeir und Kenna ein Canal angelegt würde. So viel vom Inhalt.

Die Ausgabe Nr. 2. hat den Vorzug einer brauchbaren *Karte von Aegypten* nach den neueſten Beobachtungen durch Hn. Güſſefeld entworfen, und einer minder unrichtigen Ueberſetzung. Nr. 3. hat ſehr auffallende Unrichtigkeiten. Z. B. S. 10. ſoll A. ſich durch ſeine Erziehung in Deutſchland entſchuldigen, daſs er „eine ſo *unvollkommene Nachricht* liefere." Seine Entſchuldigung betrifft die Unvollkommenheit ſeiner engliſchen *Schreibart*. S. 17. werden aus Skorpionen „fünf ſehr groſse *Schlangen*." S. 21. überſetzt Nr. 3. „Die Beſchreibung, die Hr. Bruce von dem blutigen lebendigen Ochſenſchmauſe unter den Einwohnern liefert, *hätte er vielleicht nie gegen mich erwähnt*, wenn ich mich nicht ſelbſt danach erkundigt hätte." Nr. 2. giebt S. 15. von der nämlichen Stelle gerade den entgegengeſetzten Sinn: Von dem blutigen Gaſtmale, wozu ſich die Abeſſynier eines lebendigen Ochſen bedienen, erwähnte jedoch Hr. Br. nichts gegen mich; ſonſt würde ich mich auch dieſsfalls genauer erkundigt haben. Wird das Ueberſetzungsweſen der meiſten durch ſolche Fehler, wie hier Nr. 3. begeht, nicht ein wahres Unheil für Deutſchland, da es die offenbarſten Unrichtigkeiten als hiſtoriſche Data in Umlauf ſetzt? Uebrigens verrathen die Anmerkungen, welche Nr. 3. beyfügte, allerdings, daſs der Ueberſ. mit der ſonſtigen Literatur über Aegypten nicht unbekannt iſt. Er hat, auſser einigen brauchbaren Notizen in den Noten, auch etwas über das von den Franzoſen in Aegypten bereitete beſſere Brod und über Oberaegypten beygefügt. Unſtreitig aber iſt Richtigkeit in dem,

was

was man überliefert, weit nothwendiger als eine Fülle von Zusätzen.

Die *sogenannten aufgefangenen Originalbriefe aus Aegypten* sind in der englischen Bekanntmachung grösstentheils als eine politische Partheyschrift zu betrachten, deren Zweck jetzt endlich glücklich aufgehoben ist. Jedoch bekennt selbst der republikanisirende Vf. der Gegenvorrede, dass gegen die Authenticität derselben *im Ganzen* aus Gründen innerer Wahrscheinlichkeit sich nichts einwenden lasse, obgleich auch wohl niemand auf die Gewissenhaftigkeit des Herausgebers in Absicht auf Auslassungen und Zusätze zu schwören Lust haben werde. Rec. erinnert sich, dass in Frankreich z. B. in der nicht ungenauen Schrift: *Conquêtes des Français en Egypte* (Paris An VII. 8.) manches aus diesen Briefen als authentisch benutzt worden ist. Die Kritik an Beurtheilung des Aechten und Unächten in diesen Originalbriefen zu üben, ist überflüssig, da es jetzt an vollgültigen Zeugen und Quellen über die ägyptische Expedition nicht lange mehr fehlen kann. Aus allem hier mitgetheilten könnte der Historiker, ohne kritische Prüfung des Originals, auf keinen Fall, und auch alsdann nie mit Sicherheit schöpfen. Eingeschobene Unrichtigkeiten nämlich würden sich nur in der Urschrift dem kritischen Forscher entdecken, Uebrigens scheint die Uebersetzung ganz gut zu seyn.

Paris u. Strasburg, b. König: *Voyage dans l'Interieur de l'Afrique* depuis le Cap de bonne esperance, à travers la Cafrérie, les Royaumes de Mataman, d'Angola, de Malli, de Monoëmugi, de Muschako etc. en continuant par le désert de Sahara et la partie septentrionale de la Barbarie jusqu' à Maroc. Commencé en 1781 et achevé en 1797 par *Chr. Fr. Damberger*. Traduit de l'Allemand par *L. H. Delamarre*, avec figures gravées par Gauches, Godèfroy et Pillement, sur les dessins de Collet, éléve de David. Accompagné d'une carte gravée par Tardieu l'ainé. T. I. VIII u. 298 S. T. II. 375 S. in 8. An I[X]. (2 Rthlr. 12 gr.)

Unstreitig eine sehr charakteristische Erscheinun[g], dass eine Reisebeschreibung, welche seit länger a[ls] einem Jahr in Deutschland der vorsätzlichen Erdichtung überwiesen und überführt ist (s. A. L. Z. 18[01.] Nr. 7. u. 8. und Intell. Bl. 1801. Nr. 36.) in Frankreich und England mit einer Begierde und eine[m] Aufwand, durch welche nur inhaltsreiche Werk[e] ausgezeichnet werden sollten, übersetzt und verbreitet wird. Die Kritik ist nicht so unhuman, den Freunden des Abentheuerlichen ihre Nahrung vor dem Munde wegnehmen zu wollen. Möchte nur diese Classe des Publicums hier wirkliche Befriedigung finden können. Allein, nimmt man den Erzählungen des Hn. Taurinio-Dambergers die Wahrheit, so ist ihr einziger Reiz, der Schleyer des Wunderbaren weg, und das vermeyntliche Wagestück verwandel[t] sich in ein plattes, leeres Geschwätz von Essen, Schlafen, Marschiren und Geprügeltwerden, welches alles durch die Würze einiger hinzu gedichteten Unmöglichkeiten nicht schmackhaft gemacht werden kann. Die französische Ausgabe hat klüglich für Scherz und Ernst gesorgt. Wer sich Wahrheit wünscht, wird ernstlich mit keinem Wörtchen von den ungefälligen Kritiken gestört, welche diesseits des Rheins den Vf. sogar wieder ins Gebiet der unsichtbaren Reisenden sich zurückzuziehen genöthigt haben. Ueberdiess erhält ein solcher die Goldbachische, recht ernsthaft gearbeitete, Karte, von Afrika, noch mit Vermehrungen, ganz niedlich gestochen. Dem Romanlustigen zur Ergötzlichkeit ist das Werk mit empfindsamen Kupfern der auf dem Titel genannten Künstler, ganz nach eigener Erfindung derselben, geziert. An den übrigen Ingredienzien aber für diese Gattung von Reisedilettanten ist nichts verloren gegangen. Auch hier werden (S. 53) auf dem Cap Kameele für 2 Rthl. 12 gr. geschossen u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Göttingen*, b. Dieterich: *Ascensus Jesu Christi in coelum historia biblica* auct. *D. Ch. Fr. Ammon*. 1800. 16 S. 4. (2 gr.) Ein Programm zur Doctorpromotion des Hn. Pastor *Clausen* in Dänemark. Die Erzählung von einer *sichtbaren* Himmelfahrt Christi ist aus der Tradition abzuleiten, welche aus jüdischen Begriffen von der Schechina entstanden zu seyn scheint, so wie aus einzelnen missverstandenen Reden Jesu. Er spricht zwar von einem Herabsteigen vom Himmel und einem Hinaufsteigen zum Himmel, welches aber uneigentlich zu verstehen ist, und eben so sagt er seinen Hingang zum Vater voraus, erwähnt aber mit keiner Sylbe, dass dieser *sichtbar* seyn werde. Matthäus und Johannes erzählen auch nichts davon, sondern lassen Jesum bloss in Galiläa von der Erde scheiden, woraus er als Lehrer auf den Schauplatz der Welt getreten war. Nur Markus und Lukas, die keine Apostel waren, haben die Tradition von einer sichtbaren Himmelfarth aufgenommen, und einige Kirchenväter sie immer weiter ausgemalt. Im Nicänische[n] Symbolum ist sie dagegen vorbey gelassen. Auf diese Weise ist also für das verschiedene Bedürfniss der Menschen im N. T. gesorgt. Wer sich den Uebergang in ein besseres Leben nicht leicht ohne Körper zu denken vermag, der wird sich am liebsten an die vom Markus und Lukas aufgezeichnete Tradition halten; wer aber dieses Bedürfniss nicht hat, dem wird die Erzählung des Matthäus und Johannes schon genügen. — Diess sind die Hauptgedanken, die Hr. A. hier m[it] seiner bekannten Gelehrsamkeit ausgeführt hat.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 23. April 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Paris, b. Didot d. Aelt.: *Mémoires sur l'Egypte, publiés pendant les campagnes du Général Bonaparte dans les années VI. et VII.* An VIII. 411 S. 8.

2) Berlin, b. Pauli: *Abhandlungen über Aegypten,* welche während des Feldzugs des Gen. Bonaparte *von dem Nationalinstitut zu Kairo* bekannt gemacht worden sind. Aus dem Franz. Mit 2 Karten. 1800. 369 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

3) Gera u. Leipzig, b. Heinsius d. J.: *Ripault's,* Bibliothekars und Mitglieds des ägypt. Nationalinstituts, *kurze Beschreibung der vornehmsten Denkmäler in Oberägypten,* nebst Erläuterungen über die Gemälde, womit sie verschönert sind und die zu Vermuthungen Anlass geben, welchen Gottheiten die Tempel geweiht waren. Aus dem Franz. *Mit Anmerkungen vom Uebersetzer.* 1801. 108 S. 8. (6 gr.)

Die meisten Aufsätze in dem französischen Werk Nr. 1. sind so merkwürdig, dass viele, noch ehe das Ganze ausgegeben wurde, in deutschen Journalen einzeln übersetzt erschienen. Andere von ihnen wurden dem III. Bande der deutschen Uebersetzung von Volney's Reisen nach Syrien und Aegypten beygefügt. Der Zweck der A. L. Z. fodert eine kurze Aufbewahrung der Hauptpunkte, welche man hier bearbeitet findet. I. und II. beschreibt die Anlage und einige Arbeiten des zu Kairo errichteten gelehrten Instituts, dessen Mitglieder die hier gelieferten Memoiren verfasst haben. III. *Andréossy* über die Mittel, sich im isolirten Aegypten Salpeter und Pulver zu bereiten. Da die Engländer das Mittelmeer sperrten, konnten diese Bedürfnisse nicht, wie sonst, von Venedig etc. zugeführt werden. IV. *Sulkowsky's* Route von Kairo nach Salehhieh, einem festen Gränzposten gegen Syrien. V. *Desgenettes* Entwurf an die Aerzte, um Aegyptens physische und medicinische Topographie planmäsig zu beschreiben. VI. *Norry's* Messungen der Pompejussäule. VII. *Monge* über die Luftspiegelung (Mirage) auf dem Lande, die in jener Atmosphäre, ohne dass dabey eine Wasserfläche wirkt, so oft die wundersamsten Erscheinungen und Illusionen erzeugt. VIII. *Geoffroy* über den Flügel des Strausses. IX. Die Pferde der nomad. Araber. X. *Bruant,* von dem Localübel der Augenkrankheiten. XI. *Julien's* (vermeyntliche) Entdeckung, dass die Kopten beym Phallus schwören. Eine Probe, welchen Fictionen ingeniöse Beobachter, welche die Landessprache nicht verstehen, ausgesetzt sind. Die Geberde des Arabers, welcher bedeutungsvoll seinen Phallus zeigte, hatte den Zweck, den Franzosen zu überzeugen, dass er kein Beschnittener, kein Mamluk sey. XII. *Savigny's* Entdeckung und Beschreibung einer neuen von *Nymphaea lotus* verschiedenen Art von Nymphaea, welche er *N. caerulea* nennt, die Araber *Baschenyn.* XIII. *Carrie's* Topographie von Menuf, im Delta gelegen. XIV. *Denon,* über Ruinen alter Säulen bey der grossen Wasserleitung zu Kairo, über deren Ursprung sich nichts bestimmen liess. XV. *Costaz,* dass die wahre Farbe des Meerwassers Indigblau sey. XVI. *Dutetre's* Plan zu einer Zeichenschule. Ein kluger Gedanke, die Unwissenheit und den Aberglauben der Eingebornen von dieser sinnlichen Seite anzugreifen. Zeichnen und Malen hält der Araber für eine Sünde gegen den Schöpfer. XVII. *Rectoux,* Plan zu einem Ackerbau-Institut. XVIII. *Ceresolle,* anthropologische und medicinische Bemerkungen auf dem westlichen Nilufer zwischen Kairo und Siut gemacht. Krankheiten hält man für Strafverhängnisse. Dennoch gebraucht man Zaubermittel und Arzneyen dagegen. Kranke werden oft an den Thüren der Moscheen und auf den Strasen ausgesetzt. Aeussere Gebrechen (Brüche ausgenommen) sind selten. Aussatz, Elephantiasis, venerische Uebel werden dem Schicksal überlassen. In Wunden, auch in Schusswunden, wird Oel oder geschmolzene Butter gegossen, und öfters rohes Thierfleisch darauf gelegt. Auch bey Kopfschmerzen etc. legt man oft frischgetödteter Thiere Fleisch auf. Aloe, Cassia, Tamarinden und die Schwitzmethode sind an der Tagesordnung. Vomitive brachten die Franzosen erst hin. XIX. *Berthollet,* über die ägyptischen Kunstvortheile im Färben der Baumwolle mit Safflor. Aus Safflor (welche Blume fast blos in Aegypten wächst, und desswegen die Damenwelt für die Verbindung Aegyptens mit Europa sehr interessiren konnte, gemischt mit etwas feinem Talkpulver besteht bekanntlich das *rouge vegetal* der Toiletten. Brunnenwasser mit ein wenig Alkali sondert im Safflor vorher die gelbe Substanz von der rothfärbenden. Durch diese Sonderung, durch eine genauere Mischung des Saflors mit dem nöthigen Alkali, und durch die Behandlung im Warmen, übertrifft die ägyptische Rothfärberey die europäische. Doch hält der mit Saflor gefärbte Cattun die Seifenlauge nicht aus. XX. *Andreossy,* über den See Menzaleh, seine jetzige Structur und Benutzung, seine Entstehung durch das Eindringen des Meers während der jährlichen Nordwinde, die Mög-

Möglichkeit, die alten Nilcanäle wieder herzustellen, den Zweck des See Moeris, über die Nilüberschwemmungen Meister zu werden etc., auch überhaupt über das Entstehen des Delta durch Alluvionen des Nilschlamms. Merkwürdig ist, dass die Einwohner von Matarich am See Moeris seit 30 Jahren auf ihren Inseln die Pest nicht hatten! XXI. *Malus* Reise auf dem Tanitischen Nilarm, um die Abwechslungen in der Schiffbarkeit dieses Canals und die angränzenden Gegenden (Kelyubsch, den Canal Moëz etc.) zu beobachten, schliesst sich an den vorigen Auffatz an, weil sich der Tanit. Canal in den See Menzaleh endigt. XXII. *Andreoffy* über die Thäler der Natronseen, das Meer ohne Waffer (Bahr Bela Ma), die dortigen Klöster, verschiedene arabische Nomadenstämme und ihre Sitten. Eine der inhaltsreichsten Numern. In XXIII. fetzt *Berthollet* noch chemische Bemerkungen über das Natron hinzu. XXIV. Von *Descotils* und *Berthollet* Versuche über das Färben mit der Hhenne. XXV. Eudiometrische Versuche von *Berthollet*. Nicht ägyptische Resultate, aber dort veranlasste beurtheilende Vorschläge über die beste Art, um das Verhältnifs der phlogistischen und der Lebensluft in der atmosphärischen Luft genau zu bestimmen. B. ist mehr für die Voltaische Probe mit dem Wafferstoffgas als für die Humboldische, im *Bulletin de la Societé polymathique* vorgeschlagene Correction der Probe mit (dem sich so ungleichen) Salpetergas. XXVI. *Leon Levasseur* über Verbesserung im Bereiten gewisser Eisen- und Stahlgattungen. Vorzüge des warmbrüchigen Eisens, *fer fragile chaud* im Gegensatz gegen *fer fragile froid* für die Bedürfnisse der Marine und Artillerie. Neue Verfertigung von Cementstahl. Auskunftsmittel, welche Mangel und Bedürfnifs gelehrt haben! XXVII. Ueber die Oasen; blofs die Einleitung eines Auffatzes von *Ripault* über dieselbe, welcher, nach der Versicherung Fouriers, der den Auszug machte, ein kritisches Werk voll Bestimmtheit und Deutlichkeit seyn soll. R. war auch mit einer französischen Uebersetzung von Abulfeda's Aegypten, nach J. D. Michaelis, beschäftigt. XXVIII. *Desgenettes*, Oberarzt der Orientarmee, über den Gebrauch des Oels in der Pest. Die Entdeckung ist bekanntlich von einem Engländer, dem vormaligen ägyptischen Consul, Ge. Baldwin. Um so schöner ist die Unpartheylichkeit, mit welcher D. zur Vervollkommnung derselben beyträgt, und besonders auch das, was der Missionair, Louis de Pavia, seit 27 Jahren Director des Hospitals zu Smyrna, zur besten Anwendung davon in vielen Erfahrungen erprobt hat, in Umlauf bringt. Für das Wohl der Menschheit unstreitig der wichtigste Auffatz in dieser Sammlung! Unter 200 Pestkranken, welche in 5 Jahren ins Hospital zu Smyrna kamen, sind alle, welche sich der hier vorgeschriebenen Cur zur rechten Zeit unterwarfen, gerettet worden. Das hauptsächlichste ist, dass das reinste, lauwarme Olivenöl, so bald sich die Krankheit zeigt, durch schnelle schweisswekende Friction (nicht blofs: Salbung) auf den ganzen Leib angewendet, und wenn eine starke Transpiration erfolgt und sorgfältig abgewartet wird, nach Abtrocknung des Schweisses wiederholt werden muss. Der Nichtangesteckte bestreicht sich blofs mit Oel, vermeidet den Hauch des Kranken, zieht ein Oberkleid von Wachsleinwand an, hölzerne Schuhe etc. und erhält sich etwa auch durch stärkende Getränke?) bey gutem Muth. — XXIX. *Nouet*, über die geographische Lage von Alexandrien und Bestimmung der Abweichungen des Magnets. Der Pharos hat 1 St. 50′ 18″ bis 20″ von Paris, Länge, und 31° 13′ 5″ Breite. XXX. *Regnault* Untersuchung des Nilschlamms. 100 Theile desselben enthalten:

An Waffer	11 Th.
Kohlenstoff	9
Eisenkalk	6
Kieselerde	4
Kohlens. Bittererde	4
Kohlens. Kalk	18
Alaunerde	48
	100

XXXI. *Girard*, über Producte und Verbesserung der Erde bey Damiate. Zugleich findet man hier die *ägyptischen Maasse*. 1 Fedan ist eine Fläche von 4?? Quadratkannen. 1 Kanne [Stab, *calamus*] hat 3 Meter 99 Centimeter an Länge. Folglich hält der Fedan 6877 Quadratmeter und 48 Centimeter, ungefähr = 2 Arpens und $\frac{1}{10}$ Pariser Maas. Ferner ist zu Damiate 1 Oka = 400 Drachmen = $2\frac{1}{2}$ Pfund Marktgewicht. Das Getreide misst man oft nach Ardebs. 1 Ardeb = 225 Oka's = $578\frac{1}{10}$ Pfund. Den Reifs, wenn er noch in Hülfen ist, misst man nach Darebs. 1 Dareb ist = 448 Ocken = $1131\frac{1}{10}$ Pfund. Auch die Acker- Dresch- und Mühleninstrumente werden hier beschrieben. Aus Damiate wurden, in 8 Jahren nach einem Durchschnitt, 28544 Ardebs Reifs ausgeführt. XXXIII. *Monge*, über die sogenannten Mosisquellen an der östlichen [das Original sagt: *occidentale*. Nothwendig muss es *orientale* heissen!] Küste des Meerbusens von Suez, 4 Lieuen südlich von dieser Stadt, dem [auf der Westseite liegenden] sogenannten Thal der Verirrung fast gerade gegenüber. Acht verschiedene Quellen fliessen von den Gipfeln so vieler conischer höchstens 40 Schuhe hoher Hügel herab in ein Becken zusammen. [Diese Tufsteinhügel sind natürlich erst durch die Quellen selbst allmälig gebildet worden!], Hier wurde einst so viel Waffer (für Schiffe) eingenommen, dass sich in der Nähe noch ein ganzer *Monte testaceo* von zerbrochenen irdenen Krügen findet. Auch entdeckte Bonaparte selbst eine wohl ausgemauerte, nur 50 Schritte weit verstopfte, Wafferleitung, welche 700 bis 800 Toisen weit das Waffer bis ans Ufer führte. Hier war es, wo einst die Venetianer, da sie, nach Entdeckung der Fahrt um das Cap der guten Hoffnung gegen die Portugiesen mit den Aegyptiern, um den Handel nach Indien über Aegypten zu erhalten, gemeinschaftliche Sache machten, ihre zu

Suez

Suez gebauten, bewaffneten Schiffe mit Waffervorrath verfahen. Auch zeigt es fich noch, dafs in der Gegend eine beträchtliche Vegetation von *Dattelbäumen* [vgl. Exod. 15, 27.] gewefen ist. Ungefähr 4 franzöfifche Meilen öftlich von diefen Quellen endigt fich die Bergkette, die von Syrien herab bis zum Sinai fich ausdehnt. Ohne Zweifel hängt die Entftehung und der hohe Fall der Quellen felbft, deren Waffer bis 40 Fufs zu fteigen vermag, von diefer Bergkette ab. XXXIII. Von *Marcel*, einige Auszüge aus der Geographie des Ali-Abd-er-rafchid Elbakui über Aegypten. Mit gelehrten Anmerkungen von *Langles*. Das Werk ist 1412 geendigt, und auch fchon von Deguignes in den *Notices et Extraits des Mff. de la Bibliotheque nationale* (2. Bd.) zu belehrenden Auszügen benutzt worden. Nach aftronomifchen Angaben eines koptifchen Mf., welches man in der öftlichften Pyramide bey Ghize im 225. J. d. Heg. gefunden habe, follen diefe 3 Wundergebäude fchon 4331 Jahre früher erbaut worden feyn. XXXIV. *Denon*, über eine Reife nach Oberägypten. Von militärifchen Unternehmungen abhängig, mufste der Künftler oft an den unpaffendften Stellen ausharren, an den intereffanteften vorübereilen. Doch glücklicher Weife konnte er Dendera mehr als 20mal befuchen. Auf Thebae konnten 22 Tage verwendet werden. Die Unternehmung gieng bis über Philae hinaus. Die kurze Skizze, welche D. hier mittheilt, macht auf das grofse Kupferwerk, welches feine Zeichnungen allgemein bekannt machen wird, nicht blofs begierig. Sie erweckt durch den Ton des Vfs. zugleich ein viel befferes Vorurtheil dafür, als die in *Ripaults* Befchreibung der oberägyptifchen Denkmäler herrfchende Arroganz und hiftorifche Ungenauigkeit. XXXV. Eine arabifche Ode auf die franzöfifche Eroberung Aegyptens, überfetzt von Marcel. XXXVI. Ueberfetzung der erften Sure des Korans. Auch von Marcel. Sind gleich die beiden letzten Stücke unbedeutend: fo fällt doch in die Augen, dafs, wenn jede Akademie der Wiffenfchaften, bey ihrer Ruhe und Mufse, jedes Jahr für die menfchlichen Kenntniffe nur halb fo viele Früchte trüge, als das neugeborne Nationalinftitut zu Kairo in der unruhigften Lage, welche für Gelehrte denkbar ift, hervorgetrieben hat, und wenn zugleich jeder Gelehrte die Gabe befäfse, unbefchadet der Deutlichkeit, fo vieles in einen fo kleinen Raum zu concentriren, die grofse Nutzbarkeit folcher gelehrten Vereinigungen niemals in Anfpruch genommen werden könnte. Schade, dafs nicht alle dergleichen Inftitute in Europa mit diefem zu Kairo lange zu rivalifiren veranlafst worden find. In folchen Fällen ruft der Araber: Allah Acbar! Mokaddar! (Gott ift grofs. Durch des Schickfals Macht war es fo beftimmt!). Auch unfre Wünfche müffen fich mit dergleichen Ausrufungen begränzen.

Nr. 2. ift eine brauchbare Ueberfetzung diefer Memoiren, auch mit einem guten Nachftich der beiden Kartchen von dem See Menzaleh und dem Natronthal, verfehen. Ein befferes Papier hätte der Fleifs des Ueberfetzers wohl verdient. — Wir tragen zur obigen Recenfion noch nach, dafs Beauchamp, welcher auch zum Mitglied des Nationalinftituts von Kairo aufgenommen wurde, demfelben eine Anzeige von feinen aftronomifchen Ortsbeftimmungen in Afien mittheilte. *Trapezunt* liegt, nicht wie Bonne behauptete, 43° fondern 37° 18′ 5″ von Paris. Es fallen defswegen mehr als 80 Lieuen von der auf Bonne's Karte vom fchwarzen Meer angenommenen Länge deffelben weg, und Danville's Karte ift der Wahrheit näher. Aufser diefem find in den gelehrten Verfammlungen zu Kairo (nach Abh. II.) noch viele merkwürdige Materien behandelt worden, von denen diefer Band der Mémoires nichts Umftändlicheres enthält. Mag gleich der Inhalt der meiften Vorlefungen in franzöfifchen Journalen da und dort Auszugsweife geliefert worden feyn: fo verdienten fie doch fehr, in einem zweyten Bande gefammelt zu werden. Eines der erften Bücher, welche die Bibliothek des Kahirenifchen Nationalinftituts anfingen, war *Bibliotheca medica Browniana, publicata da Luigi Frank. Firenze.* 1797, und fchnell fcheint unter der vom Vaterland unabhängigen Colonie die Vereinfachung der *Materia medica*, deren grofsen Nutzen man ifolirt fo viel ftärker fühlen mufste, und die Anwendung weniger, aber kräftig entfcheidender, Mittel fich Aufmerkfamkeit erworben zu haben.

Ueber den Ton des Alleinwiffers, welcher die kleine Schrift Nr. 3. misempfiehlt, haben wir fchon bey Nr. 1. gefprochen. „Die Werke des Confuls „Maillet, Wanslebens und des Abfchreibers Savary „enthalten weder etwas Wahres, noch etwas Nütz„liches." So der Abfprecher Ripault, in feinem declamatorifchen Brief an den Ober-Conful. Dagegen foll Granger, neben Pocock, der fchätzbarfte Reifebefchreiber über Aegypten feyn. Was mufs man von der Belefenheit des Br. R. denken, welcher zum Bibliothekar des Kahiren. Inftituts aufgeftellt war? Norden foll lauter unrichtige und unbedeutende Zeichnungen, dunkle und leere Befchreibungen hinterlaffen haben! Niebuhr wird von diefem Bibliothekar gar nicht genannt. Indefs ift der Gegenftand felbft viel zu reich, als dafs nicht R's. Abhandlung bis vollftändigere Nachrichten erfcheinen, ihren Werth haben müfste. Der erfte Auffatz enthält zerftreute, gröfstentheils hiftorifche Reflexionen im beliebten Ton der Ueberblicke. Z. B. follen die von Cambyfes nach Sufa deportirten 6000 Aegyptier die perfepolitanifchen Monumente hervorgebracht haben! Treffendes ift die Bemerkung, dafs die altägyptifchen Säulen einen Lotuskelch auf feinem Stengel nachahmen. Die folgenden Anzeigen der einzelnen Denkmale leiden keinen Auszug. Der Ueberf. hat hie und da Anmerkungen beygefügt, die von feinen Kenntniffen zeugen. Von S. 82. an hat er Supplemente aus dem Moniteur und andern neuen Quellen nachgetragen, z. B. von dem ver-

meynt-

meyntlichen Labyrinth beym See Korun oder Moeris. (Ueber diesen See hat Jomard dem Kahiren. Institut seine Untersuchungen vorgelegt). Von Bädern, Tanzen, extemporisirten Liedern der Aegyptier, von der arabischen Karavane, mit welcher Rozieres zum Sinai reiste *etc.*

Giessen, b. Heyer: *Allgemeine Bibliothek der neu*[esten] *theologischen und pädagogischen Literatur*; her[-]ausgegeben von *J. E. Ch. Schmidt* und *J. H. Ch.* *Schwarz*. *Sechsten Bandes*, 1tes oder 3ten Jahrg. 4tes Stück. 1801. 140 S. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 295.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Regensburg*, b. Montag u. Weifs: *De Jesu filio Dei quaestio habita temporis et philosophiae ratione religiose instituta* a *C. A. F. Nietzsche*. 1800. 75 S. 8. (5 gr.) Der Vf. verräth zwar eine gute Anlage zum Selbstdenken, wenn gleich seine Denkart hin und wieder ziemlich excentrisch bleibt, allein er ist noch sehr entfernt von der Kunst, ein guter Schriftsteller zu seyn. Von diesem verlangt man mit Recht Klarheit und Bestimmtheit der Ideen, Pricision des Ausdrucks, Genauigkeit der Ideenfolge, und Ordnung sowohl in dem Plane als in der Ausführung des Ganzen, damit der Leser dem Schriftsteller auf dem Fusse nachfolgen, ihm nachdenken, und das Ganze mit einem Blicke in der Erinnerung übersehen könne. Alle diese Erfodernisse sind hier nicht befriedigt, und daher ist es dem Rec. unmöglich, einen Abrifs von dem Zusammenhange der Ideenfolge des Vfs. zu geben, wenn er sich gleich die Mühe nicht hat verdriessen lassen, diese Schrift zweymal durchzulesen. Hr. *N.* wankt in seinem Räsonnement umher, und der Leser mit ihm. Kaum glaubt man eine Bestimmung ergriffen zu haben, die leitend seyn wird, als man schon wieder auf eine andre stöfst, die von der Idee, welche man gefafst hat, ablenkt. Da er sich häufig über Mangel an Zeit beklagt: so scheint es, als wenn er dadurch veranlasst worden ist, sich schnell hinzusetzen, und seine Ideen, die noch lange nicht vollständig durchdacht waren, ohne Plan und Ordnung auf das Papier hinzuwerfen, woraus alsdann keine bessere Form als die vorhandene entstehen konnte. Dieser Mangel an Zeit kann ihn vielleicht für diesesmal entschuldigen, wenn gleich das Publicum keine Rücksicht darauf zu nehmen brauchte; allein er hat sich in Zukunft vor einer solchen Eilfertigkeit zu hüten, wenn er Beyfall finden will. — Jetzt will es Rec. versuchen, den Hauptinhalt zu charakterisiren. Gleich anfangs wird sehr excentrisch von Gott und Religion gesprochen. Man solle Gott nennen *ens absolutum, purum, ultimum, constans, efficax in leges aeternas*, und dann wieder, weil der Name *Gott* doch nur ein Bild sey, eigentlicher oder τὸ πᾶν *causam omnium, nolim enim universum dicere*. Dazu pafst alsdann die Definition von Religion p. 5. „*Quid enim est religio, nisi sensus pius et venerabundus, quo* „*nos subjicimus ordini legum aeternarum, nostramque facimus* „*eam agendi rationem, ex qua omnia videmus volvi*. Nach allem diesen, was eigentlich gar nicht zur Sache gehört, kommt er p. 9. zu seinem neuen Systeme von der *Natur Christi*, und glaubt, es könne nach der Bibel *ope philosophiae absolutam Dei notionem omnibus ita perspicuam reddi, ut unica maneat, et nihilominus testanti de eo divina ratio et efficacia tribuatur*. Dieses zu zeigen, ist der eigentliche Gegenstand dieser Schrift, weil es ihm an Zeit gebricht, auch das Uebrige auszuführen. *Sohn Gottes* heifst ihm Jesus deswegen, *quoniam perspecta divina natura Dei in mundo condendo summum detexit finem, vitamque suam ad hanc cognitam supremi numinis voluntatem comparavit*. p. 17. Dabey beruft er sich auf den Sprachgebrauch des Johannes in seinem [er-]sten Briefe von Kindern oder Söhnen Gottes, ohne zu [be-]denken, dass der Ausdruck Sohn Gottes bey Jesu [nicht] gleichbedeutend mit Messias ist. Unter dem λογος versteht er dagegen p. 21. *leges, quibus Deus usus est in mundo condendo necessarias, quas migrare nefas est*. Diese Vorstellung [wird] auch im A. und N. T. von der σοφια und dem λογος [gege-]ben und zwar nach einem philosophischen Räsonnement des Al[-]terthums, welches von p. 25—30. entwickelt wird, den Ru[hm] aber wegen der Unbestimmtheit und Unverständlichkeit n[icht ver-]folgen kann. Darauf werden Stellen von der σοφια aus Ka[p.] 6—8. übersetzt, erläutert, mit der Vorstellung des prof[anen] Alterthums verglichen, und die Anwendung auf Joh. I. g[e-]macht. — Wenn gleich die Vergleichung des Buchs d[er] Weisheit und des profanen Alterthums sehr nützlich ist, [und] einzelne treffende Ideen enthält: so wird doch die Anwen[-]dung auf den Johannes, wie sie der Vf. nach seiner Idee [vom] λογος macht, sehr frappiren. Er übersetzt nämlich Joh. 1. 2. so: „Bey der Schöpfung der Welt war das ewige Ges[etz] „(das zugleich Gott zur Seite stand, und zugleich in [ihm] „lag). Dieses stand bey der Schöpfung der Welt Gott [zur] „Seite." Ferner 14 V. ὁ λογος σαρξ εγενετο „Endlich befol[gte] „ein Mensch das Vernunftgesetz ganz." Wäre Hr. *N.* nicht von vorgefafsten Ideen, in Hinsicht des λογος ausgegangen, so hätte ihn ja das Buch der Weisheit sammt den Proverbien, die er so häufig anführt, weit leichter auf die Idee führen können, dass Johannes den λογος als Kraft Gottes personificirt gedacht habe, und dass er nichts anders sey, als die personificirte σοφια in jenen Büchern. Von dieser gezwungenen Art sind nun auch fast alle übrigen Erklärungen [sol-]cher Stellen, die von der Hoheit der Person Christi etwas prädiciren, womit sich das Ganze schliefst. So soll z. B. Col. 1, 15. πρωτοτοκος πασης κτισεως nichts anders seyn, als *is, qui omnes naturas conciliarit ad eum sapientiam, per quam omnia recte cohaerent*, und Ephes. 2, 15. πρωτοτοκος εκ των νεκρων der sich zuerst von den moralisch Todten erhob u. s. w. Man sieht hieraus, dass sich Hr. *N.* zu einer Art von moralischen Auslegung bekennt, die schon häufig genug versucht ist, aber noch niemals Beyfall gefunden hat, so bald dabey angenommen wird, dass diefs der eigentliche Sinn der Schriftsteller sey, und nicht, dass man die Worte der Schriftsteller, ohne sich um ihren Sinn zu bekümmern, zu einem moralischen Zwecke so auslegen könne. Wenn gleich Rec. die einzelnen guten Ideen dieser Schrift und die bewiesene Gelehrsamkeit nicht verkennt: so muss er doch dem Vf. aufrichtig rathen, sein vermeyntes neues System und seine [ge-]zwungene Methode, die Bibel zu erklären, zu verlassen, wenn er sich einen rühmlichen Namen in der gelehrten Welt erwerben will, wozu denn auch noch vor allen Dingen erfodert wird, dass er zuvor alles durchdenkt, überlegt und planmäfsig ordnet, ehe er es dem Publicum mittheilt. Die Latinität müsste dabey auch noch besser seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. April 1802.

OEKONOMIE.

Berlin, in der Realschulbuchh.: *Johann Christian Bergens Anleitung zur Viehzucht oder vielmehr zum Futtergewächsbau, und zur Stallfütterung des Rindviehs*, mit Anmerkungen, Berichtigungen und Zusätzen, neu herausgegeben von *Albrecht Thaer*, des Königs von Grossbrittannien Kurfürstlichen Leibarzte etc. mit drey Kupfertafeln. 1800. 624 S. 8.

Es giebt zwey Classen der ökonomischen Schriften. Die eine, zu welcher die mehresten der jede Messe erscheinenden landwirthschaftlichen Werke gehören, enthalten grösstentheils nur gesammelte Theorien. Die Vf. stellen das, was sie in andern Schriftstellern über den Gegenstand, welchen sie bearbeiten, gelesen haben, in dem alten oder in einem neuen Gewande auf, fügen allenfalls einige eigene Raisonnements bey, ohne sich auf eine Prüfung einzulassen, in wie ferne ihre Grundsätze und Lehren praktisch anwendbar sind. Diese Schriften, in so ferne sie das Gepräge der Vollständigkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit haben, sind für den Theoretiker immer von Werth. Für den blofs praktischen Oekonomen sind sie wenig brauchbar. Im Gegentheil können sie ihn zu fruchtlosen und kostbaren Versuchen verleiten. Zu der zweyten Classe der ökonomischen Schriften rechnet Rec. diejenigen, welche von solchen praktischen Oekonomen herrühren, die lediglich ihre eigenen Beobachtungen und Erfahrungen dem Publicum mittheilen. Je genauer, vollständiger und partheyloser diese Beobachtungen angestellt und öffentlich bekannt gemacht werden, je mehr sich die Vff. beeifern, das Alte gleich wie das Neue nicht unbedingt empor zu heben, oder zu verwerfen, sondern in beiden Fällen die gute und nachtheilige Seite zu prüfen, um so sicherer kann der ausübende Oekonom diesen Führern folgen, und wird nie Gefahr laufen, von dem richtigen Wege abzuweichen. Die vorliegende Anleitung zum Futtergewächsbau und zur Stallfütterung des Rindviehs, welche der verstorbene Bergen schon im J. 1781 abdrucken liess, die aber jetzt durch die verdienstliche Mitwirkung des Hn. Leibarztes *Thaer*, mit Anmerkungen und Nachträgen neu herausgegeben ist, gehört offenbar zu den Werken letzterer Art. Der Vf. giebt darin ausführliche Anweisung, wie natürliche Weiden und Wiesen verbessert werden sollen. Er untersucht die Natur der Futterkräuter, und beschreibt die verschiedenen Gattungen derselben, nach ihrem Anbau, nach ihrer Wartung und Benutzung. Das ganze Geschäfte der Stallfütterung wird mit allen dazu gehörigen Verfahrungsarten dargestellt, und am Schlusse des Buchs eine Berechnung des Verhältnisses der Viehzucht zum Ackerbau, mit genauer Rücksicht auf die verschiedenen Arten des Bodens, und auf grössere und kleinere Wirthschaften angelegt. Was der Vf. sagt, ist nicht aus Büchern, sondern aus eigener Erfahrung und unpartheyischer Beobachtung anderer Wirthschaften genommen. Von allen Künsteleyen entfernt, interessirt er sich nur für die einfachen am wenigsten kostbaren Methoden, und übergeht auch nicht den geringsten Umstand, den der wissbegierige Leser zu wissen verlangt. Selbst die Fehler und misslungenen Versuche in seinen eigenen Unternehmungen verschweigt er nicht, und ertheilt durch dieses offene Geständnifs Belehrungen, die äusserst schätzbar sind. Sehr brauchbar für die Oekonomen ist des Vf. Classification der Futterkräuter, die er in zwey Hauptabtheilungen, in Klee- und Grassorten, und in Wurzel- und Kohlgewächse bringt. Unter den Klee- und Grassorten, giebt er denen den ersten Rang, durch welche die besten natürlichen oder künstlichen Weiden ersetzt, den Kühen die mehreste Milch, den Ochsen die mehreste Stärke verliehen, und durch deren Fütterung der mehreste Dünger gewonnen wird. Diejenigen, welche nicht so viel Futter geben, jedoch die natürlichen Weiden und Wiesen verbessern, oder zur Anlegung künstlicher Wiesen geschickt sind, stellt er in die zweyte Rangordnung. Zur dritten Unterabtheilung zählt er die Gräser und Kräuter, welche mit geringerm Nutzen gebaut werden, und in der vierten beurtheilt er die Grasgewächse, welche so wenig ergiebig und schlecht, oder unserem Clima so wenig angemessen sind, dass sie die Mühe des Anbaus nicht verdienen. Bey der Stallfütterung ist der Vf. mit Recht am ausführlichsten. Hier findet man die bisherige schlechte Behandlung in der Wartung und Pflege des Viehs geschildert, und sodann Unterricht, wie die Stallfütterung den Nutzen der Viehzucht befördern müsse. Der Vf. begnügt sich nicht, die Vorbereitungen, welche die Stallfütterung erfordert, und die allgemeinen Regeln bey dieser Fütterungsart anzugeben, sondern geht auch jede einzelne Klee- und Grasart und jedes Wurzelgewächs, mit Bemerkung ihrer Anwendung zum Futter, und ihres Nutzens durch. Alle Einwürfe gegen die Stallfütterung werden unpartheyisch und ohne Leidenschaft erwogen, geprüft und gründlich widerlegt. Am interessantesten sind die genauen Berechnungen über

über den Ertrag einer jeden Gattung von Gras- und Futtergewächsen, über die Menge des Futters, welche von jeder Art Kräuter vorräthig seyn muss, um das Vieh den Sommer und den Winter hindurch gehörig zu nähren, und die Vergleichungen, welche der Vf. in Ansehung der Kräfte und Wirkungen der verschiedenen Futtergewächse zum Gedeihen des Viehs anstellt. Rec. ist überzeugt, dass, wenn dieses Buch von jedem Oekonom mit Aufmerksamkeit gelesen, und den reichhaltigen Belehrungen Folge geleistet würde, der Betrieb der Wirthschaft, zum Gewinn der Besitzer und des Staats selbst eine ganz andere Gestalt erhalten müsste. Die Anmerkungen des Hn. *Thaer* sind von sehr ungleichem Werthe. Schätzbar ist die Beschreibung des Werkzeuges, womit Kartoffeln und andere in Reihen gepflanzte Gewächse angehäuft werden, und die Anleitung zur zweckmässigen Errichtung eines Viehhauses. Beide Gegenstände werden durch Kupfer erläutert. Dagegen werden manche Anmerkungen bey dem Leser neue Zweifel und Widersprüche erregen. So nimmt Hr. *T.* S. 87. u. folg. Gelegenheit, den Vf. zu berichtigen, und behauptet, dass in England der verbesserte Ackerbau die Basis ist, worauf die Manufacturen, der Handel, die Schifffahrt und das ganze politische System dieses Staats beruhen, und dass, wenn jener Stamm und seine Wurzel nicht gepflegt würde, der Baum allmälig vertrocknen müsste. Rec. und mit ihm mehrere Leser werden diese Bemerkung von neuem berichtigen müssen, indem bey England wohl gerade der entgegengesetzte Fall eintritt, dass Handel und Manufacturen das Land reich gemacht, auf den Ackerbau wohlthätig zurückgewirkt haben, und, wenn Englands Handelszweige zertrümmert werden sollten, der Ackerbau einen grossen Stoss erhalten würde, umgekehrt aber der mit weniger Industrie betriebene Ackerbau auf den Flor der Handlung und der Fabriken nur äusserst geringen Einfluss haben kann. In dem ersten Nachtrage liefert Hr. *T.* eine Beschreibung der verschiedenen Grasarten, ihrer Natur, des Bodens, welchen sie erfodern, und des Nutzens, den man von ihnen zu erwarten hat. In dem zweyten Nachtrage giebt Hr. *T.* sein Gutachten über das Verhältniss des Ackerbaus zur Viehzucht ab. Der dritte Nachtrag handelt von der Zuzucht des Rindviehs. Es wird hier die Frage untersucht, ob es vortheilhaft ist, Kühe von der besten Rasse aus den Marsch-Gegenden in höhere weniger fruchtbare Gegenden zu versetzen. Hr. *T.* glaubt, dass die aus den Marsch-Gegenden, wenn auch jedes einzelne Stück einen grössern Milch-Ertrag gebe, dennoch auch desto mehr Futter verzehrten, und stellt das Resultat auf, dass 10 Kühe dieser Gattung so viel Futter consumiren als 20 einer andern Art, jene 10 aber nicht so viel Milch als die letztern geben. Dergleichen Berechnungen haben, nach des Rec. Meynung, nur die Unvollkommenheit, dass sie zu local sind, und in jeder andern Gegend wegen der Mannigfaltigkeit des Bodens und der Viehrassen eine Abänderung leiden.

Weimar, b. Gädike: *Der Apotheker-Garten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, mehrere in den Apotheken brauchbare in- und ausländische Gewächse zu erziehen und dadurch die Gartenkünste zu vermehren.* Bearbeitet von F. G. Dietrich, F. S. Weim. Hofgärtner etc. 1802. 427 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wir finden zwar in vielen Gartenschriften die Apothekerkräuter botanisch verzeichnet, aber wenig von ihrer angemessenen Erziehung. Diese Lücke sucht der fleissige Vf. hier auszufüllen, und seine Absicht ist ihm recht gut gelungen. Die Classification dieser officinellen Gewächse hat er zwar nach Linnés Sexual-System eingerichtet, jedoch sie in 12 Classen eingetheilt, und zu Kennzeichen derselben an statt der Staubfäden die Staubbeutel angenommen, weil sie sichtbarer sind, und dem Anfänger das Aufsuchen erleichtern. Er verspricht von jeder Art dieser Pflanzen eine Abbildung zu liefern, und hat deswegen, wie er in der Vorrede meldet, die Werke nicht angeführt, worin sie bereits abgebildet zu finden sind; ein Umstand der nicht allen Lesern gefallen dürfte. Der Abhandlung ist ein Verzeichniss der pharmaceutischen Gewächse, wovon der Vf. Pflanzen und Saamen um die beygesetzten Preise abgeben kann, beygefügt. Ein Nachtrag liefert noch die Beschreibung von der *Eiskrautpflanze, (Mesembryanthemum crystallinum Lin.)* Den Beschluss machen zwey alphabetische Register über sämmtliche beschriebene Pflanzen, eins mit den Linnéischen lateinischen Namen, und ein Register mit den deutschen Benennungen.

GESCHICHTE.

Utrecht, b. Wild u. Altheer: *Oordeelkundige Inleiding tot de Historie van Gelderland;* door W. A. van Spaan, in 1795 extraord. Raad in Gelderl.; Scholtus en Dykgraaf binnen en buit. Hattem; enz. *Eerste Deel.* 1801. XVI. und 414 S. *Tweede Deel.* 1802. X. und 279 S. Cod. Diplomat. 109 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf., welcher vor der batavischen Revolution in den ehemals vereinigten Niederlanden ansehnliche Aemter bekleidete, und sowohl Mitglied der Provinzial- als Generalstaaten war, den aber der Wechsel der Dinge, und die traurigen Ereignisse, welche die sieben Provinzen, zumal in den jüngsten 7 Jahren betroffen, aus aller öffentlichen Staatsactivität, in den ruhigen Stand eines Privatmannes gesetzt hat, erscheint hier zum erstenmal als Schriftsteller mit einem Werke, das dem ruhmwürdigen Vf. zur wahren Ehre gereicht. Dieses treffliche gerathene Probestück verdient mit Recht den Namen einer *kritischen Einleitung in die Geschichte von Gelderland,* indem der Vf., ganz wider die Art seiner Vorgänger, unter welchen sich noch *Pighius, Stangenfol, Pontanus, Schlichtenhorst,* der ungenannte Vf. von *tegenwoord. Stät van Gelderland,* und einige wenige mit

it Vortheil auszeichnen, alle Legenden und Sagen-
eschichten, Chroniken und solche Nachrichten ent-
weder bestreitet und berichtiget, oder gänzlich ver-
wirft und für Fabeln erklärt, die nicht in der einen
der andern Beziehung mit dem Stempel der histo-
ischen Gewisheit bezeichnet, oder durch vollgül-
ge Urkunden belegt und gerechtfertigt worden. Ge-
ade diese Tugend macht den, nach Wahrheit for-
chenden Geschichtschreiber doppelt schätzbar, wenn
r, zumal, wie Hr. *v. Sp.* in dem vorliegenden Wer-
e, vorzüglich sich damit beschäftigt, dunkle oder
ar zweydeutige Stellen, durch historische Unter-
uchungen ins Licht zu setzen, und durch prüfende
Darstellung die mannigfaltigen Zweifel zu heben,
welche sich der historischen Wahrheit widersetzen,
lie die Compilatoren der Ueberlieferungen, bis zum
Unsinn angehäuft haben. Wer, wie Rec. das Schwie-
ige bey dieser und ähnlicher Arbeit kennt, wird bey
etwaniger Vergleichung der hier vorgetragenen histo-
ischen Thatsachen augenblicklich überzeugt werden,
lass diess Unternehmen nicht das Werk eines jeden
Gelehrten seyn konnte. Doch wir eilen, von dem
bestimmten Inhalte und dem Werthe dieser *kriti-
schen Einleitung in die Geschichte*, etc. unsern Lesern
Nachricht zu geben.

Der Vf. hat alles, was die Geschichte des Theils
von *Niederdeutschland*, den man nachher *Gelderland*
nannte, betrifft, jenseits der Gränze der Regierung *Car
les Grossen* zurückgefetzt, um desto sicherer aus hi-
torischen Quellen, in Ansehung der *Gelderischen Vög-
te*; — des Ursprunges der Grafen von *Zütphen* und
Gelre; — der Vereinigung beider dieser Graffschaf-
ten; — die zuverläffige Regierung des *einzigen* Gra-
fen *Otto von Nassau*, (den so wohl frühere, als gleich-
zeitige Geschichtsforscher, selbst die unterrichtetesten
holländischen Gelehrten unsers Zeitalters mit einem
andern spätern *Otto II.* Grafen von Zütphen ver-
wechseln) der mit *Adelheide von Pont (Brüggen)*, und
mit *Sophia von Zütphen*, nach dem Ableben von je-
ner verheyrathet war, und woraus die eigentlichen
Grafen von Geldern aus dem Hause Nassau abstam-
men, — so wie in Absicht des Geschlechtsregisters
der Grafen und Herzoge von Geldern, wovon der
männliche Stamm durch das Absterben Herzog *Rey-
nalds* (III. 1371.) völlig erlosch, schöpfen zu können.
Eben so gründlich, wie dieses, ist auch das, durch
den gelehrten *van Barnhem* bereits gelieferte Ge-
schlechtsregister der gelderischen Vögte und Grafen,
vom Vf. kritisch geprüft, und durch eine gleichzei-
tige Handschrift, die letzterer in der Abtey zu Houg-
Elten fand, berichtiget worden. Mit kritischem
Scharfsinn untersucht er die Besitzungen der gelde-
rischen Bannereyen *Bronkhorst*, *Wisch*, *Batenburg*,
Berg, und *Baer*, die man entweder bisher gänzlich
übersehen, oder nur aufserst flüchtig behandelt hat.
Diess ist auch der Fall mit den Grafen von *Hameland*
und von *Redinchem*, so wie auch der Herren und
Grafen von *Loen*, die, ungeachtet dieselben in ver-
schiedenen Perioden der gelderischen Geschichte ei-
ne nicht unwichtige Rolle spielen, dennoch immer
von den historischen Schriftstellern, bey Seite ge-
setzt und fast gänzlich übergangen sind. Das Ganze
dieser Darstellung, das allenthalben durch die, dem
2ten Bande angehängten diplomatischen Urkunden,
die der Vf. theils in einigen merkwürdigen Archiven
zu Cölln am Rhein, im Clevischen, und in den Haupt-
städten Gelderlands selbst abschrieb, theils von der
Nationalbibliothek aus Paris erhielt, folglich für die
Aechtheit der Copieen einstehen kann, belegt und
gerechtfertigt wird, verdrängt die mannigfaltigen
Vorurtheile früherer Geschichtschreiber, welche die
ersten, bisher noch gänzlich unbekannten Grafen
von Geldern, nach gewöhnlicher Sitte, bald mit
diesem, bald mit jenem königlichen Hause ver-
schwisterten. Kein Wunder also, dass die vorlie-
gende Geschichte von Gelderland, gröfstentheils ganz
anders erschien, wie sie von den frühern Bearbeitern
derselben vorgetragen worden. Jene baueten zu sehr
auf Hypothesen und Ueberlieferungen; — der Vf. der
vorliegenden gründet dagegen seinen Vortrag auf hi-
storische Beweise, ohne seinen Vorgängern Schritt
für Schritt zu folgen, und ihre Misgriffe und Un-
richtigkeiten zu verbessern. Diess geht aus mannig-
faltigen Vergleichungen hervor, die dem Sachken-
ner fast allenthalben auffallen. Man darf nur im 1sten
Bande S. 32—165. die Geschichte von Hameland und
die ihrer gräflichen Herrscher; S. 165—257. den Ur-
sprung der Grafen von Zütphen, und S. 258—393.
und S. 407—414. und die historische Untersuchung
der vorhin genannten Bannereyen und ihrer Herrn;
so wie im 2ten Bande S. 1—105. den Ursprung der
Grafen von Geldern, und S. 106—279. die Geschichte
der Grafen *Gerhard*, *Hendrich*, *Otto*, *Reynald* und
Eduard ansehen: so wird man augenblicklich über-
zeugt, dass der Vf. aus reinen Quellen schöpfte,
und jede seiner Darstellungen mit der Fackel der Kri-
tik beleuchtete. Diess gereicht dem Vf. eben so sehr
zum Ruhme, als seine diplomatische und heraldi-
sche Gewandheit, die ihm bey dem Entwurf und
der Ausarbeitung dieses Werks so sichtbar zu statten
kam. Man darf nur einen Blick auf die dem 2ten Band
S. 1—109. angehängten 44 abschriftlichen Urkunden
werfen, die den Zeitraum von J. 878. bis 1339. um-
fassen: so wird man das Verdienst, dieselben gehö-
rig und mit Scharfsinn zu benutzen gewahr, und
die zu Ende des 2ten Bandes angehängte genealo-
gische Tafel der Grafen von Geldern und des Lan-
des von Cassel, liefert eine allgemeine Uebersicht,
wie diess Geschlecht entstanden und zum Theil er-
loschen ist. Auch ist der Stil, der trockenen Materie
ungeachtet, dennoch rein holländisch und sehr flie-
fsend; inzwischen hat der Vf., wo die Armuth der
holländischen Kunst-Sprache, oder seine Unbekannt-
schaft mit genealogischen Kunstwörtern in derselben,
ihn in Verlegenheit setzten, sich dieses oder jenes la-
teinischen Ausdrucks bedient, und für die der Wap-
penkunst französische Benennungen gebraucht. Zum
Beschlufs erlauben wir uns gegen gewisse Hypothesen
des Vf. einige Einwürfe nach seinem eigenen Wün-
schen (I. D. p. XIV. und II. D. p. V.), seine Mey-
nungen

nungen berichtiget zu sehen, um davon künftig im 3ten Bande Gebrauch zu machen.

Obgleich D. I. p. 10—28. §. 4—9. der Lauf der geldrischen Flüsse im Alterthume, auf die Geographie von Gelderland vor- in- und nach den Römerzeiten und im Mittelalter, in die Geschichte dieses Landes eingreift, und bisweilen zu Resultaten führt, die dann der historischen Glaubwürdigkeit das Siegel aufdrücken, wo urkundliche Beweise mangeln, welches alles vom Vf. sehr gründlich auseinander gesetzt wird; so sind uns doch Behauptungen aufgestossen, mit denen wir uns nicht ganz vereinigen können. Es ist zwar ganz richtig, dass man unmöglich den Lauf der batavschen Flüsse zur Zeit der Römer bestimmen könne, da fast jedes Jahr Veränderungen darin hervorbringe: aber da man schon frühzeitig die Betüne und die batavschen Provinzen einzudeichen genöthiget ward, indem bekanntlich die holländischen Deiche und die Wasserwerke dieses Landes älter, als die niederrheinischen sind, die man sowohl auf deutscher als gallischer Seite anlegte; so kann man die hier so sehr der Willkühr des Rheinstroms überlassene Ueberschwemmung und oftmalige Veränderung seines Bettes, nicht ganz einräumen, wiewohl die Annalen der, in Absicht dieses Gegenstandes so oft verschwisterten beiden Provinzen Cleve und Geldern zu sehr beweisen, dass im Mittelalter, besonders vor dem J. 1421 das ganze Deich- und Uferbauwesen am Niederrhein etc. sich meistens auf Sommer- weniger auf Banddeiche, und höchstens nur auf einiges Kribbwerk an den gefährlichsten Orten des Rheins, der Wahl und der Issel einschränkte. Diess beweisen die Annalen des Wasser- und Deichbaues im Clevschen, die nicht so sehr in den Archiven der Kön. Preuss. Clev. Märkschen Kriegs- und Domainenkammer, die Rec. zum Theil durchzusehen das Vergnügen gehabt hat, auch nicht in den Archiven der Kön. Preuss. Clev-Märkschen Landes-Regierung, welche Rec. genauer zu kennen Gelegenheit hatte, sondern in den Archiven der Deichschauen und Sachkundigen Wasser- und Deichbau-Beamten selbst angetroffen werden, wovon die der Herzogen von Cleve vom J. 1479, 1512, 1599 zum Beweise dienen. Ungleich früher waren aber die Wasserwerke in Holland und den damit vereinigten Provinzen. Hievon zeuget das Privilegium Kaisers *Friedrich I.* und dessen Befehl vom J. 1165, den von *Floris III.* Grafen v. Holland, unrechtmäsig in den Rhein bey Zwadenburg (Zwammerdam) angelegten Kribbendam, so fort wegzuschaffen, damit er, wie in früheren Jahrhunderten geschehen sey, sein altes Bette behalten, und seiner Mündung bey Katwigt dessen Wasser zugeführet werden möchte. (s. *Simon von Leeuwen Batavia illust.* fol. 102.) *Van Velsen* nimmt, auf den Grund der Deich-Privilegien an, dass die Eindeichung einzelner Polder zwischen das Jahr 1000—1400 falle, wovon er den von *Rhynland* v. J. 1253; den von *Delfland* v. 20 Novemb. 125[illegible] den von *Schieland* v. J. 1273; den von *Woerden* (lies *Wuhrden*) v. J. 1322; den von *Krimpenrewaard* v. J. 1097 (s. *Sodenhoven* Zuidholland p. 371), und den von *Alblasserwaard* v. J. 1277 aus historischen Quellen anführt. (s. *Revierkund. Verhandel.* p. 121. en Amst. 1794 gr. 8.) Dass oberhalb Wesel (im Clevischen), an den Rheinbau noch weniger gedacht wurde, zeugt die Zeichnung bey *Wiebeking* in seiner *allgem. auf Gesch. und Erfahrung gegründete Wasserbau.* Vr Bd. Tab. II. wo selbst das Rheinbette bey Grimmlinghausen im J. 1254. anderer Beyspiele in diesem vortrefflichen Werke nicht zu gedenken. Ueberhaupt wär es zu wünschen gewesen, der Vf. dieser *krit. Einleit.* hätte mehrere, in diese delicate Materie einschlagende Schriften, besonders die *Deductie over het Dykregt etc. door J. M. Roukens;* Nimeg. 1751. 4. *Wiebekings allg. Wasserbauk.* 2r Bd. S. 47—90, und in Ansehung der S. 16 ff. gelieferten kritischen Untersuchung des Scheidepuncts des Rheins und der Wahl, den der Vf. eben unterhalb der Stadt Cleve, an der sogenannten Rhinderschen Kooy setzt, die Abhandlung seines Landsmannes *Joh. Fonacokius*, die sich hinter der *holländ. Uebers.* der *Werke von Tacitus* p. 818—831; Amst. 1645 gr. 8. findet, auch *Cellarii* not. orb. ant. T. I. p. 219 seq. Cant. 1703, 4. und *Mannert's Geogr. der Griech. und Röm.* 2r Th. V St. S. 209 ff. auch 3r Th. S. 542 ff. eben so sorgfältig wie seine *Charters* genutzt. Der pragmatische Beweis, dass die Diocösan-Rechte der Bischöfe zu Cölln und Utrecht, oder der letzteren Metropolen, den Lauf des Rheins im Mittelalter bestimme, dürfte, nach den Einsichten des Rec. schwankend seyn, da die Confirmation des Bischofs *Adolph* von Cölln v. J. 1139. gerade das Gegentheil beweiset.

* * *

Berlin, b. Pauli: *Auszug aus des Hn. D. Johann Georg Krünitz ökonomisch-technologischen Encyklopadie,* welche fortgesetzt wird von Hn. *Friedrich Jakob Floerken.* Oder allgemeines System der Staats-Stadt-Haus- und Landwirthschaft, und der Kunstgeschichte, angefangen von *M. C. von Schütz* und fortgesetzt von *G. L. Grassmann.* 18ter Th., welcher den 70. 71. 72. und 73. Th. der Encyklopädie enthält, von *Lehm* bis *Leiche,* nebst 10 Kupfern. 1799. XXII. u. 788 S. 19ter Th., welcher von 73. 74. u. 75 Theile der Encyklopädie die Artikel von *Leichenabdankung* bis *Leinbaum* enthält; nebst 14 Kupfern. 1799. 793 S. 20ter Th., welcher von 75—78 Theile der Encyklopädie die Artikel *Leimbeck* bis *Liliastrum* nebst 13 Bogen Kupfer enthält. 1800. 800 S. 8. (zusammen 7 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1790. Nr. 14.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 26. April 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Halle, b. Gebauer: *Nemesius Emesenus de natura hominis, Graece et Latine.* Post editionem Antverpiensem et Oxoniensem, adhibitis tribus codd. Augustanis, duobus Dresdensibus totidemque Monachiensibus, nec non duabus vetustis versionibus latinis, *Cononis et Vallae*, denuo multo, quam antea, emendatius edidit et animadversiones adjecit *Christian. Frideric. Matthaei*, Professor Vitembergensis et Collegg. Imperiall. Rossicorum Assessor. 1802. 410. und 128 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

So unzulänglich auch die Nachrichten gleichzeitiger oder späterer Schriftsteller über den *Nemesius* sind, welcher Bischof zu Emisa in Phönizien gewesen, und um das Jahr 400 gelebt haben soll: so sehr hebt sich seine Schrift *von der Natur des Menschen*, welche man ehemals, durch Aehnlichkeit des Inhalts verführt, dem Gregorius von Nyssa beylegte, unter den Schriften seiner Zeitgenossen, und überhaupt unter allen philosophischen Versuchen des christlichen Alterthums hervor. Der Vf. zeigt sich darin als einen feinen Kenner der griechischen Philosophie; nicht ohne gegründeten Anspruch auf Scharfsinn unterwirft er die Lehrsätze derselben seiner Prüfung, und benutzt sie, freylich mit ungleichem Glücke, zur Begründung oder Erläuterung theologischer Begriffe; er legt dabey, eine für sein Zeitalter seltene Einsicht in die Naturkunde an den Tag, und selbst seine Sprache, nach dem Muster der griechischen Philosophen gebildet, ist reiner und zierlicher, als man in jenen Zeiten erwarten sollte. Hr. Prof. *Matthaei* giebt zwar weder von dem Autor selbst, den er jetzt in einer so empfehlenden Gestalt dem Publicum vorführt, noch von dem Gehalte des Werkes einige Nachricht, sondern verweiset deshalb blos auf die bekannten literarhistorischen Werke: allein die innere Trefflichkeit des Buches scheint ihn eben so sehr, wie die Begünstigung äusserer Umstände, zur neuen Herausgabe desselben aufgemuntert zu haben. In der That wird erst *diese* Ausgabe den Nemesius so bekannt machen, als er zu seyn verdient. Denn vorher hatte man (wenn wir die grösseren Sammlungen von Werken der Kirchenväter hier nicht in Anschlag bringen,) nicht mehr als zwey Ausgaben von dem griechischen Texte dieser Schrift. Zuerst nämlich ward er von einem niederländischen Arzte, *Nicasius Ellebodius*, welcher als Canonicus zu Presburg in Ungarn starb, ans Licht gezogen, und mit einer besseren lateinischen Version, als man bis jetzt gehabt hatte, versehen. Diess ist die *Editio Antverpiensis* (1565. 8.), welche Hr. Prof. *Matthäi* auf dem Titel erwähnt. Nachher liess ein Ungenannter (wahrscheinlich der nachmalige Bischof von Oxford *Johann Fell*) diese Schrift zu Oxford im J. 1671. 8. mit der erstgenannten Uebersetzung und seinen Noten abdrucken, und suchte dabey des Vfs. Meynungen hier und da zu rechtfertigen. Allein beide Ausgaben sind so selten, beide auch, (wiewohl der Oxforder Editor sich zweyer Handschriften bediente,) so wenig berichtiget, dass Hr. *M.* sich jetzt ein wahres Verdienst um den Nemesius sowohl, als überhaupt um die griechische Literatur erwirbt, indem er uns eine neue und correctere Recension des griechischen Textes, mit einer schätzbaren kritischen und exegetischen Zugabe begleitet, in die Hände liefert. Zur Berichtigung des Textes trugen zuförderst die auf dem Titel genannten, jetzt zum erstenmale verglichenen sieben Handschriften bey, von welchen Hr. *M.* in den kurzen Prolegomenen Rechenschaft ablegt. Ferner benutzte er die ältesten Uebersetzungen von *Conon* und *Valla*, welche (wiewohl jene sich nur über einzelne Theile der Schrift erstreckt, diese aber sehr unrichtig und fehlerhaft ist) ihm doch oftmals die Autorität der Handschriften entweder ersetzen, oder verbürgen und bewähren mussten. Manches blieb indess dem eigenen Scharfsinn des Herausgebers überlassen, dessen Belesenheit, besonders in Schriftstellern dieser Gattung und dieses Zeitalters, wir schon aus anderen Proben kannten, und hier zur Berichtigung des Nemesius glücklich benutzt sehen. Vorzüglich verglich er den *Joannes Damascenus*, der vieles aus dem Nemesius schöpfte, den oben erwähnten Gregorius von Nyssa und den Anastasius Sinaita. Die Noten des Herausgebers, welche unter dem Texte stehen, sind sehr kurz, grösstentheils kritisch, und erfodern einen schon geübten Leser. Lehrreicher und interessanter hätten sie vielleicht werden können, wenn Hr. *M.* zugleich die Stellen alter Autoren verglichen und beygebracht hätte, aus welchen Nemesius bald die Gedanken, bald den Ausdruck entlehnte. Denn da diese Excerpte oder Anspielungen auf jene Stellen, zum Theil aus verlorenen Schriftstellern, dem Werke des Nemesius einen vorzüglichen, ja vielleicht den hauptsächlichsten Werth verleihen: so scheint der Herausgeber, welcher diess wenig oder nicht beachtet, sich selbst einen Vortheil aus den Händen zu lassen, wodurch er der Arbeit seines Autors und seiner eigenen ein allgemeineres und dauerndes Interesse gewäh-

währen konnte. Für diejenigen indess, welche noch anderer Erläuterungen des Zusammenhanges oder schwieriger Redensarten bedürfen, ist die angehängte *Versio Ellebodii*, die von Hn. *M.* mit Fleiss und Sorgfalt nach der neuen Textesrecension umgebildet worden, und welche gewissermassen die Stelle eines fortlaufenden Commentars vertreten kann. Freylich nur, wiefern der Commentar sich auf Spracherklärung beschränkt: allein Erklärung der Sachen, d. h. der von Nemesius beygebrachten, ausgeführten oder auch widerlegten philosophischen und physischen Meynungen, lag gar nicht in dem Plane des Herausgebers. Dafür hatte zum Theil der Oxforder Editor gesorgt, dessen *Annotationes* hier dem Texte als Anhang beygefügt sind: so, dass man bey dieser Ausgabe die beiden vorhergehenden, deren Vorreden hier auch wiederholt worden, völlig entbehren kann. Es fehlt nun zwar nicht an Stellen, welche durch die in der Geschichte der alten Philosophie gemachten Fortschritte deutlicher oder bestimmter erklärt werden können, als von dem Oxforder Herausgeber geschehen ist: aber Hr. *M.* begnügte sich zuförderst, den griechischen Text berichtiget zu haben. So lange diese Basis nicht gelegt war, mussten auch jene Sacherläuterungen schwankend bleiben. Z. B. in dem 25. Kapitel, wo von der Erzeugung des männlichen Saamens gehandelt wird, ist die Sache erst jetzt, nach Herstellung der richtigen Lesart, deutlich worden: ἀναφέρονται γὰρ (αἱ ἀρτηρίαι καὶ αἱ φλέβες) πρῶτον μὲν διὰ περιδίου πολλῆς εἰς τὴν κεφαλήν· πάλιν δὲ ἀπὸ τῆς κεφαλῆς καταφέρεται [illegible] δύο φλεβῶν καὶ δύο ἀρτηριῶν. ὅθεν, ἐάν τις ἐκτέμῃ τὰς φλέβας τὰς παρὰ τὰ ὦτα καὶ τὰς παρὰ τὰς καρωτίδας, ἄγονον ποιεῖ τὸ ζῶον. Die Lesart καρωτίδας (*Halsarterien*), wofür man sonst παρωτίδας und andere fehlerhafte Worte las, hat Hr. *M.* glücklich zurückgerufen und erläutert. Die Meynung der Alten selbst, welcher Nemesius beypflichtet, konnte, wenn es nöthig schien, aus mehrern Stellen des Hippokrates, welche neulich *Coray* in seinem Commentar zu des letzten Werk περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων S. 349. aufgestellt hat, mehr Licht, und dadurch jene Verbesserung selbst mehr Bestätigung erhalten. Gleich darauf heisst es: αὗται δὲ αἱ φλέβες καὶ ἀρτηρίαι γίνονται τὸ ἑλικοειδὲς καὶ κιρσοειδὲς πλέγμα παρὰ τὸν ὄρχεον, ἔνθα τὸ θορῶδες ὑγρὸν ἐμπίπτει εἰς ἑκάτερον τῶν διδύμων· [μία ἀρτηρία καὶ μία φλὲψ, πλήρεις σπέρματος] ἐν τούτοις δὲ τελέως ἀποσπερματοῦνται. Hier hat erstlich Hr. *M.* ἑλικοειδὲς i. e. *tortuosum*, (st. ἑλικοειδὲς oder ἑλικοειδὲς) richtig hergestellt, sodann aus unwiderleglichen Gründen dargethan, dass die eingeklammerten Worte den Sinn und Zusammenhang stören, und bloss einer ungeschickten Glosse ihr Daseyn verdanken. Im 10. Kap. *vom Gehör* heisst es S. 198. unter andern: ὄργανα δὲ καὶ ταύτης (τῆς ἀκοῆς) τὰ νεῦρα τὰ ἐξ ἐγκεφάλου, τὰ μαλακά. καὶ των ὤτων ἡ κατασκευή· μάλιστα δὲ αὐτῶν τὸ χονδρῶδες γένος. Hier halten wir τὰ μαλακὰ nicht für das Aechte (wenigstens würden wir aus der Dresdner Handschrift καὶ [illegible] vorziehen); allein γένος, wofür Hr. *M.* μέρος oder ἕρκος vorschlägt, würden wir beybehalten: es steht auch bey besseren Schriftstellern, vorzüglich bey Hippokrates oft auf gleiche Weise pleonastisch. — Im 1. Kap. S. 43. ist von der allmälichen Ausbildung der Töne die Rede, welche in einer bestimmten Progression sich verändern: ἐξ ἁπλῆς καὶ μονοειδοῦς τῆς ἵππων καὶ βοῶν ἐκφωνήσεως κατὰ μέρος εἰς ποικίλην καὶ διάφορον παραχθεῖσαν τὴν τῶν κοράκων καὶ μιμηλῶν ὀρνέων φωνῆς ἕως εἰς τὴν ἔναρθρον καὶ τελείαν τὴν ἀνθρώπου κατέληξε. Κοράκων kann hier nicht statt haben, theils weil die ποικίλη καὶ διάφορος φωνὴ nicht passt (wie Hr. *M.* gut bemerkt), theils aber auch, weil die Verbindung der Species mit dem Genus κοράκων καὶ μιμηλῶν ὀρνέων unschicklich ist. Hr. *M.* vermuthet ᾠδικῶν (*cantatricium avium*) und im Anhange ψαρῶν. Sollte nicht auch hier das κοράκων bloss Glossem seyn, welches beygefügt wurde, um nur die *imitatrices* aves durch ein (freylich schlecht gewähltes) Beyspiel zu bezeichnen? *Valla* übersetzt: *avium corvorum ac luciniarum*. Man sollte glauben, er habe ausser jenem Glossem noch ein anderes (ἀηδόνων) vor Augen gehabt. — Das 44. Kap. *von der Providenz* ist besonders reich an trefflichen Excerpten aus den besten Schriftstellern der Griechen. Hier heisst es unter andern S. 349. Εὐριπίδης δὲ καὶ Μένανδρος ἐν ἐνίοις τὸν νοῦν τὸν ἐν ἑκάστῳ φασὶ προνοεῖν ἑκάστου, θεῶν δὲ μηδένα. Auch diese aus Handschriften gezogene Verbesserung hat das Gepräge der Wahrheit. Man las ehemals θεὸν, und diess veranlasste *Valckenaern* (*Diatr. in Eurip.* p. 238.) θεὸν δὲ μηδένα. Hn. *Matthäi* scheint diess entgangen zu seyn: sonst würde er unstreitig aus *Valckenaers* Note manches zur Erläuterung der Stelle angeführt haben, besonders den Euripideischen Vers: Ὁ νοῦς γὰρ ἡμῶν ἐστιν ἐν ἑκάστῳ θεός. Im 14. Kap. S. 209. stossen wir noch auf eine schöne Verbesserung, welche einige Codd. darboten. Es hiess ehemals: καὶ ὁ πνεύμων ἤτε τραχεῖα ἀρτηρία καὶ ὁ λάρυγξ καὶ τούτων μάλιστα τὸ χονδρῶδες, καὶ τὰ παλινδρομοῦντα νεῦρα καὶ ἡ γλωττὶς καὶ πάντες οἱ κινοῦντες ταῦτα τὰ μόρια μύες, τῆς ἐκφυσήσεως εἰσιν ὄργανα. Ganz sinnlos, da nicht von der Respiration, sondern vom Reden (*vox et oratio*) gehandelt wird. Offenbar muss es heissen: ἐκφωνήσεως. Vorher gieng: ὄργανα δὲ τῆς φωνῆς πολλά.

Diese ohne mühsame Auswahl ausgehobenen Beyspiele werden hinreichend seyn, unser Urtheil über den durch Hn. *Matthäi's* Bemühungen verbesserten Text zu bekräftigen. Wir könnten diese Beyspiele leicht vermehren, wenn wir nicht unsere Absicht, zur Empfehlung und Verbreitung der Ausgabe etwas beyzutragen, durch das Gesagte bereits erreicht zu haben glaubten.

RÖMISCHE LITERATUR.

KOBLENZ, b. Lassaulx: *Des Decius Magnus Ausonius Gedicht von der Mosel.* In metrischer Uebersetzung, mit erläuternden Anmerkungen von *F. Lassaulx*. Nebst dem lat. Grundtexte. J. X. d. Rep. 94 S. gr. 8.

„Dieses Gedicht," sagt der Uebersetzer, „welches nach dem einstimmigen Ausspruche aller Kunstrichter

r für das beste, *welche* Auson geschrieben hat, so-
wohl in Rücksicht auf den Versbau, als auf den rei-
nen und classischen Ausdruck, gehalten wird, ist
ausserordentlich verstümmelt und wahrscheinlich sehr
verfälscht auf uns gekommen. [Nichts weniger!]
Es fehlt ganz an *alten Commentarien* dazu, woraus
man es hätte *ergänzen* können." An dieser Sprache
wird man den Eingeweihten nicht erkennen. Auch
die Einleitung über den Ausonius und seine Schrif-
ten enthält nur das Triviale. Seinen dichterischen
Charakter hat neulich *Heyne* in der lesenswerthen
Abhandlung: *Censura ingenii et morum D. Magni
Ausonii cum memorabilibus ex ejus scriptis*, nach an-
deren in wenig Worten ausgedrückt: *„Ausonii car-
mina a poëtica vi, ingenii aliqua felicitate, sententia-
rum novitate, multum absunt. Versificatoris nomen ei
concesseris, non poëtae."* Die Mosel hat noch am mei-
sten von dichterischem Anstrich; allein auch nichts
weiter als den Anstrich; denn eine geschmückte
Sprache, aufgehäufte Bilder, überladene Verglei-
chungen und Uebertreibungen aller Art machen den
Dichter nicht aus.

Der Uebersetzer hat unstreitig Anlagen, und er
dürfte nur weniger eilen, sich tiefer in den lateini-
schen Text einstudiren, und mehr an seinen Hexa-
metern feilen, um etwas recht Gutes zu liefern.
Wie manches jetzt noch auszusetzen ist, wird eine
flüchtige Vergleichung der ersten 81 Verse beweisen.

V. 2. *„miratus veteri nova moenia vico."* „Ich
bewundert", umringt von neuer Mauer, den alten
Ort." Der deutschen Wortfügung nach müsste der
Reisende von der Mauer umgeben gewesen seyn.
Dieselbe Zweydeutigkeit findet sich V. 15. du brauchst
nicht: „Hinter der grünlichen Hülle versteckt, den
Himmel zu suchen." *„Nec jam — Quaeritur exclu-
sum viridi caligine coelum."* Unmittelbar darauf folgt:
*„Sed liquidum jubar et rutilam visentibus aethram Li-
bera perspicui non invidet aura diei."* „Sondern die
Strahlen des Tag's, die lichten, vergönnen's dem
Wanderer Wohl, zu sehen die spiegelnde Fluth und
den goldenen Horizont." Abgerechnet, dass Hori-
zont hier wie V. 58. als Amphibrachys gebraucht wird,
ist ja auch *liquidum jubar* ganz falsch verstanden.
Besser vielleicht:

Sondern die freye Luft des unverhülleten Tages,
Zeiget den reinen Stral und den röthlichen Himmel den
Blicken.

Schwerlich versteht man V. 24. in der Ueber-
setzung: Fluss, „dem der Belgier Volk die *Stadt*
verdanket *des Reiches würdig*." Es ist Trier *„dig-
nata imperio"* welche gewürdigt wurde die Residenz
von Kaisern zu seyn, indem sich mehrere eine Zeit-
lang da aufhielten. V. 33. ff. „Sanft ergiesst sich die
Welle hinab, die weder gepeitscht von Stürmen wird,
noch verborgener Klippen Gefahren bedecket." Im
letztern Vs. ist weder die Cäsur richtig angebracht
noch der Sinn von: *„nec occulti pateris luctamina
saxi"* getroffen, nach welchem es heissen müsste:

Immer wallst du hinab in ruhigem Laufe, vom Mur-
meln
Keines Windes gestört noch im Kampf mit verborgenen
Klippen.

Ganz verfehlt ist auch V. 35. *„Non superante va-
do rapidos remeare meatus Cogeris."* „Du brauchst
über die wachsende Fuhrt dich in reissenden Zügen
nicht zu *ergiessen*." Der Dichter spricht von einem
aufgehäuften Sanddamm, der den Fluss in seinem
Laufe hemmt und zurücktreibt. V. 48—54. sind ein-
zelne Ausdrücke und der Sinn des Ganzen verfehlt.
Der Dichter zieht das schöne trockene Kiesufer (V. 47.
53. ff.) mit der Aussicht auf die Spiegelfläche der Mo-
sel den Prachtsälen der Schwelger mit den Fussbö-
den von Mosaik (48—52.) vor. Der Uebersetzer:

Mag die geglättete *Wand (sola)* ein anderer mit phrygi-
schen Platten
Und mit Marmor belegen die Flur, im getäfelten Vor-
haus.
Ich verachte, was Gold und Vermögen uns gab, und be-
wundere,
Was die Natur erschuf, *und nicht die Sorge der Enkel*,
Wenn sich am eignen Verluste ergötzt die vergeudende
Armuth.

Den Worten und dem Zusammenhang getreuer:

Geh nun, belege den Boden mit glatten phrygischen
Tafeln,
Dehn' und ein marmornes Feld im Saal mit verziereter
Decke.
Was der Census und Reichthum verliehn, ich veracht'
es, und staune
An nur die Pracht der Natur, nicht den Prunksaal, wo
der Nepote
Und die Armuth schwelgt, die lachend zu Grunde sich
richtet.

Denn man muss die letzten Verse so interpungiren:
*non (sc. mirabor atria,) cura nepotum Laetaque jactu-
ris ubi luxuriatur egestas.* V. 59. „So unterscheiden
bey *dauerndem* Blick auch wir, was des Flusses un-
terster Boden besitzt" *Durante per intima visu* steht
für *penetrante*. Man erblickt auf dem klaren Grund
verschiedene Figuren, nämlich V. 62. ff.:

Dass sich [illegible] häufelt der Sand, gefurcht von den schlän-
gelnden Wellen,
Dass das gebogene Schilf auf grünem Grunde erzittert.

Der Uebersetzer lässt die Welle diese Gestalten bil-
den, *wenn* sie sanft hingleitet:

Und in leichten Wogen den Sand durchfurchet und auf-
thürt,
Dass der gebeugte Halm am grasigen Ufer erzittert!

Nun folgt eine matte Vergleichung des Flusses mit
einer Quelle V. 64—66., in welche wieder eine Ver-
gleichung oder Anspielung auf die Britische Küste
eingeschaltet ist V. 67—71., worauf erst V. 72. die
An-

Anwendung auf die Mosel als Nachsatz zu V. 64. *Utque cet.* folgt. Diese Verbindung der Sätze ist in der Uebersetzung ganz verwischt. Ohne den Sinn aufgefasst zu haben, übersetzt der Vf. „So auf dem Rasen, gefurcht von der klaren Quelle erzittern unter den Tropfen die Halme; es flimmert, es blinket der Kiesel, abgespült und auf moosigem Grunde gewahrt man das Sandkorn.“ Wir versuchen den Sinn in folgende Worte zu fassen:

Und wie am Boden des Quells, des frischen, erschüttert die Pflanzen,
Werden von zitterndem Wasser; es glänzt und versteckt sich das Steinchen;
Hie und da blicket hervor der Kies aus grünlichem Moose.

Wir wissen nicht, wie der Uebersetzer „*lucetque latetque calculus*“ geben konnte: „es flimmert, es *blinket* der Kiesel,“ wenn er nicht las: *patetque*, wovon aber im Text und in den Anmerkungen keine Spur ist. Wir glaubten, der tändelnde Dichter wollte sagen: die Steinchen scheinen, bedeckt vom Wasser, und zwischen dem Moose, bald zu verschwinden, bald glänzen sie wieder, oder auch: sie blinken, ob sie gleich vom Wasser bedeckt sind! Die Uebersetzung des folgenden Verses: „*Nota Caledoniis talis pictura Britannis.*“ „Gleich dem berühmten Gemälde der Caledonischen Britten.“ Deutlicher:

Täglich erblicken diess Bild die Caledonischen Britten.

V. 68. ff. „Wo die *Hitze* (*aestus. Ebbe*) die rothen Korallen — ans Licht bringt.“ V. 72. ff. „So gewahrt man auch hier, im *buntigen Rasen* zerstreut, die Kiesel unter des ruhigen Stroms geschwätziger Welle.“ Treuer:

Eben so zeigt auf üppigem Grund der sanften Mosella
Das grünfarbige Kraut die mit ihm vermischeten Steinchen.

Der Dichter erklärt, es sey unerlaubt (nicht: *unmöglich*, wie der Uebersetzer) das Heer der Fische aufzuzählen:

Er verbeuts, dem die Herrschaft des zweyten Looses wurde zu Theil und der Meerbeherrschende Dreyzack.

Es ist ein Uebereilungs-Fehler, wenn hier der Uebersetzer sagt: „auch erlaubt ers nicht, dem *des günstigen Zufalls Sorge* (*cura secundae sortis*) vertraut,“ welche Worte nicht einmal einen Sinn haben.

Die beygefügten kleinen geographischen und andern Anmerkungen bedürfen keiner besondern Erwähnung. Das Aeussere und der Druck des Werkchens fallen recht gut ins Auge; nur findet man im Text und Anmerkungen Druckfehler; in jenem z. B. V. 68. *coralli* f. *corallia*; in diesen S. 85. *Palmanis* f. *Pulmannus* S. 86. der *Synadiconische* (st. *Synadische*) Marmor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Göttingen*, in d. Universitätsdruckerey: *De finibus inter studia literarum Gymnasiorum et Academiarum regendis ad mentem Quintiliani, subjecta ratione ea, quam studia nostrorum Gymnasiorum et Academiarum postulant.* Commentatio — quam *Amplissimo Philosophorum Ordini Gottingensi* oblatam exhibuit *Henricus Ludovicus Julius Billerbeck*, Rector Andreani Hildesiensis, Societ. privatae Gottingensis studiis human. addictae Sodalis. 1800. 7 Bogen. 4. (6 gr.)

Der Vf. scheint in der Einleitung ein besonderes Verdienst darein zu setzen, dass er *more Virorum Illustrium, quibus se olim haud omnino displicuisse sciret*, ein populäres Thema sehr populär behandelt habe. Diess Verdienst wird ihm sicher unangetastet bleiben. Aber eine andere Frage ist's, ob überhaupt bey einer *akademischen Probeschrift*, welche zur Erlangung einer *akademischen Würde* geschrieben wird, ein solches Verdienst statt habe, und ob Hr. *Billerbeck* nicht fähig gewesen, über die Gänzbestimmung der Schul- und Universitäts-Studien manches treffendere und durchdachtere zu sagen, wenn er nicht gerade den Quintilian in dieser Chrie paraphrasirt hätte. Wir verneinen das erste mit Hinsicht auf den *Ordo Amplissimus*, dem diese auch durch den Weg des Buchhandels verbreitete Schrift vorgelegt wurde; und wollen zu Hn. *Billerbeck's* Gunsten, gern das letzte hoffen. Seine Absicht und Behandlungsweise giebt er an mehrern Stellen, vorzüglich aber S. 17. in folgenden Worten an: *Summo jure mihi videor disserere de finibus inter studia literarum Gymnasiorum et Academiarum regendis ad mentem Quintiliani, et tamen subjecta, e q u i d e m d i x e r i m ratione* (zu deutsch vielleicht, *doch mit Hinzufügung, möcht' ich sagen, derjenigen Methode*), *quam nostra studia Gymnasiorum aut Academiarum requirunt, ita ut Quintilianus potius loquatur, quam ipse id arrogantiae junior mihi sumsisse, et doctrina et usu gravissimorum senumque, ad quos haec quaestio melius confertur, auctoritati praeripuisse videar.* Das letzte ist nicht bloss sehr human, sondern bequem noch obendrein. In der That aber machen diese sehr ausführlichen, oft seitenlangen Excerpte aus Cicero und Quintilian über die erste Bildung des jungen Redners den interessantesten Theil der Schrift aus: was der Vf. *de suo* hinzufügt, enthält allerdings gar manches, was pädagogisch wahr und praktisch brauchbar ist; zeugt aber nicht eben von einer scharfen Gedankenbestimmung, und stieht durch den declamatorischen, überladenen, nicht selten unrichtigen Stil gar sehr gegen die einfache und dem Gegenstand angemessene Schreibart Quintilians ab.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27. April 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Praktisches Handbuch für Ephoral- und kirchliche Geschäfte*, von *Joh. Conr. Holscher*, Superint. zu Ronnenberg. *Erster Theil.* 1800. 337 S. nebst zwey Bogen Beylagen. 8. (1 Rthlr.)

Ungeachtet der allgemeine Inhalt dieses Werks jedem kirchlichen Geschäftsmann, auch bey einer nicht allzu langen Amtserfahrung bekannt seyn muss: so enthält es doch auch eine Menge nützlicher Regeln und Beobachtungen, die dem Candidaten der Ephorie von keinem geringen Nutzen seyn werden. Sie können ihm eine Propädeutik zur zweckmässigen Führung der Ephoralgeschäfte seyn, in dem, bekanntermaassen, der Theolog, bey Uebernehmung einer Inspection, in ein Feld kommt, welches ihm in mancherley Rücksichten noch unbekannt ist. — Das, was Hr. H. aus dem eigentlichen Kirchenrechte hier aufgenommen und mit andern Vorschriften und Observanzen verwebt hat, dünkt uns alles sehr richtig; nur hätten wir hie und da etwas lichtvollern Zusammenhang gewünscht. Einzelne Arten der Ephoralgeschäfte, besonders in Hinsicht auf rechtliche Gegenstände, scheinen Rec. nicht recht gesondert zu seyn; auch hätte wohl von den Obliegenheiten der Pröbste und Superintendenten bey solchen speciellen Fällen etwas mehr gesagt werden können. Bey dem Vorschlage S. 86. und 87. verdiente die in Kursachsen bey dem Geschäftswesen, sowohl in höhern als niedern Instanzen eingeführte Registrande eine vorzügliche Erwähnung. Sie bleibt ein zweckmässiges Mittel auch in den ausgebreitetsten Geschäftskreisen Ordnung zu erhalten. Mit Recht schärft der Vf. allen denjenigen, welche Ephoralstellen suchen, eine gewissenhafte Prüfung ein, ob sie die S. 70. namhaft gemachten guten Eigenschaften besitzen. Es sind folgende: „Unsträflichkeit des Charakters; Neigung ihr Studieren fortzusetzen; Ordnungsliebe und kluge Haushaltung mit der Zeit; Thätigkeit; Kunst mit Menschen aus verschiedenen Ständen umzugehen, in Hinsicht auf bessre Erreichung der Berufszwecke; fortgesetzte Ausbildung des Beobachtungsgeistes, um fruchtbare Erfahrungen einzusammeln und sie zu benutzen; Vermeidung der Einseitigkeit und Partheylichkeit, (aber, wer kann denn im voraus entscheiden, ob die Advocatengeschäfte nach legaler Form, deren ein Superintendent eine Menge zu verwalten hat, nicht eine gewisse Einseitigkeit, die man Pedantismus nennen kann, in ihm hervorbringen werden?); Uneigennützigkeit; Wirken im ächten Geiste des Protestantismus (vortrefflich! wenn er nur immer darf; denn die Juristen, die in den Consistorien gemeiniglich das Meiste vermögen, und deren manche den ächten Protestantismus gar nicht kennen, nehmen solche unbefugte Anmasungen zuweilen sehr übel); Vermeidung des Fehlers, sich zu viel auf andere zu verlassen." Diese zehen Punkte lassen sich, wie man sieht, auf wenigere zurückführen; denn z. B. *Unpartheylichkeit* und *Uneigennützigkeit* gehören schon mit zu dem ersten allgemeinen Erfodernisse, der Unsträflichkeit des Charakters. S. 161. wird mit einem grossen Aufwande von Citaten aus Kirchenordnungen und Consistorialrescripten aus vielerley Herrn Landen bewiesen, dass der Ephorus den Predigern seiner Diöces in schwierigen Fällen Rath geben solle. Das versteht sich aber wohl von selbst, weil er die erste Instanz und die Mittelsperson zwischen dem Consistorio und den Predigern ist. S. 159. thut der Vf. den Vorschlag, dass angehenden Predigern, die, um mit den Erben des Vorfahren sich abzufinden und ihre Pfarrwirthschaft anzutreten, oft eine ansehnliche Summe Geldes bedürfen, aus dem Kirchenärario, auf kleine abzuzahlende Termine, Vorschuss gethan werden möchte. Hr. H. sucht diesen Vorschlag den Landesregierungen an das Herz zu legen. Rec. sieht nur nicht ein, in wiefern dem angehenden Prediger hierdurch wesentlich geholfen werden könne. Die meisten Kirchenäraria sind so beschaffen, dass ohne Interessen nichts daraus verliehen werden kann — viele sind auch so arm, dass sie gar keinen Vorschuss werden thun können; und sogenannte *eiserne* Capitalien, deren die meisten Kirchen einige besitzen, zu diesem Behuf aufkündigen, hiesse die Kirchen stiefväterlich behandeln. Der Prediger ohne eigenes Vermögen wird sonach bey seinem Antritte immer dieselbigen Schulden machen müssen, er mag sich die Kirche oder Privatpersonen zum Creditor auserfehen; er wird an jene dieselbigen Interessen zahlen müssen, die er an diese entrichtet. Uebrigens finden sich ja auch Privatpersonen, die die Abzahlung des Capitals auf kleinere Termine sich gefallen lassen. Was Rec. an diesem, in vieler Rücksicht sehr nützlichen, Buche auszusetzen hat, ist erstlich eine zu grosse Weitschweifigkeit. Man sollte glauben, der Vf. habe für Layen geschrieben, denen auch der leichteste Gedanke zergliedert werden müsste. Zweytens ist der Stil zu declamatorisch, mitunter auch ungelenksam und holperig. Rec. will dem Vf. das nicht hoch anrechnen; denn der

der Stil eines Superintendenten kann durch das häufige Lesen der Acten und Consistorialverordnungen eine kleine Tinctur annehmen, die manchem Leser übel behagt. Wir haben, bey der Weitschweifigkeit des Vfs., noch zwey Bände zu erwarten, von denen wenigstens einer erspart werden könnte.

LITERATURGESCHICHTE.

Meissen, b. Erbstein: *Annalen der Universität zu Wittenberg.* Von *Johann Christian August Grohmann. Erster Theil.* 1801. 210 S. ohne Zuschrift u. Vorrede. *Zweyter Theil.* 1802. 226 S. ohne Zuschrift u. Vorr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Hr. Prof. G. hat sein Buch aus Bescheidenheit nur *Annalen*, nicht *Geschichte* genannt, weil er sich von dieser ein zu hohes, nicht leicht erreichbares Ideal gemacht hat. In der That haben die allermeisten Verfasser von Universitätsgeschichten sich eine solche Unternehmung nur zu leicht vorgestellt; oder vielmehr, sie gingen an dieselbe, ohne vorher einen bestimmten und würdigen Begriff von ihr aufgefasst zu haben. Die Geschichte einer Universität, dachten sie, wird doch wohl in einer vollständigen Nachricht von ihrer Stiftung, ihren Privilegien, Rechten und Einkünften, ihrem Wachsthum an Lehrern und Studierenden, ihrer innern Verfassung, den Lebensläufen ihrer Professoren, ihren Schriften, Disputationen und Programmen, von merkwürdigen Feyerlichkeiten und andern Schicksalen, welche sie betroffen haben, bestehen; und wenn sie über alles dieses recht genaue Sammlungen vollbracht, auch hin und wieder die nöthigen Lobpreisungen von *Mäcenen* und *grossen Männern* (deren bekanntermaassen jede Universität eine Menge gehabt hat), eingeschoben hatten: so war *ihre* Geschichte geschrieben. Es fiel ihnen wenig oder gar nicht ein, zu untersuchen, ob und wie diese gelehrten Gesellschaften ihre seit dem sechszehnten Jahrhunderte veredelte Bestimmung: — das von ihren Vorfahren empfangene gelehrte Erbtheil nicht bloss unbeschädigt auf die Nachwelt zu vererben; sondern auch möglichst zu verschönern und zu vervollkommnen; in allen Wissenschaften und Künsten entweder neue Bahnen zu brechen, oder die vorhandenen ebner und fester zu machen; die gemeinnützlichste Anwendung derselben für den Staat, die Kirche, für jeden Stand und jede Lebensart von Bedeutung zu lehren, und ihre Zöglinge nicht zu nachbetenden handwerksmässigen Praktikanten, sondern zu selbstdenkenden und forschenden Köpfen zu bilden, denen die Gelehrsamkeit einst wohl noch mehr als ihren Lehrern zu danken haben könnte, — erfüllt haben. Schwer ist es freylich, alles dieses historisch zu documentiren; auch würde der unpartheyische Geschichtschreiber bey mancher Universität in dieser Rücksicht gewaltige Lücken finden; aber desto lehrreicher müsste seine Arbeit ausfallen. Es ist uns angenehm zu sehen, dass Hr. G. diesen weniger gangbaren Weg mit der gewöhnlichen Heerstrasse zu verbinden gesucht hat: und es war der Mühe vorzüglich werth, dieses in der Geschichte einer Universität zu versuchen, von der eine grosse Revolution im Anbau und in der Benutzung der Wissenschaften ausgegangen. Es konnte nicht fehlen, dass Hr. G. einiges in der ältern Geschichte wiederholen musste, was bereits seine Vorgänger auf diesem Felde beygebracht haben; er hat sie aber ungemein ergänzt, erläutert und berichtigt; auch anstatt ihrer bloss brauchbaren Materialien, eine zusammenhängende Erzählung mitgetheilt. Dazu haben ihm ausser vielen in mancherley Schriften zerstreut liegenden Nachrichten, auch akademische Acten und Urkunden, deren Gebrauch ihm offen stand, und nicht weniger die Schätze der dieser Universität in den neuesten Jahren von dem Geheimen Kriegsrath *Ponickau* zu Dresden, diesem grossmüthigen Wohlthäter, der erst im Februar dieses Jahrs verstorben ist, geschenkten Bibliothek, die in allem, was Sachsen betrifft, einzig heissen kann, grosse Dienste geleistet.

Der erste Theil beschreibt die Geschichte der Universität, von ihrer Stiftung an (1502.), bis zum Tode des um sie so sehr verdienten Kurfürsten *August* (1586.). Zuerst also von ihrer Stiftung, ihren Privilegien und Einkünften (S. 1—58.). Bey dieser Gelegenheit macht der Vf. (S. 23. fg.) überhaupt einige gute Bemerkungen über die akademische Jurisdiction, deren eigentlichen Grund er in der moralischen Unmündigkeit der Studierenden findet. Sehr vollständig werden die Rechte, Immunitäten, Obergerichte etc. der Universität beschrieben. Ihr erstes Einkommen bis 1507 floss unmittelbar aus der kurfürstlichen Casse; damals aber wurde ihr die Stiftskirche mit allen ihren Gütern und Dörfern incorporirt. Im J. 1569 betrug ihr Einkommen schon 5034 Gulden 14 gr. 7 Pf. Die milden Stiftungen, nebst der äussern und innern Einrichtung der Universität in diesem Zeitraum, gaben auch reichlichen Stoff an die Hand (S. 59—132.). Schon *Johann Friedrich* stiftete 150 Stipendien, die aber in der Folge nicht mehr gangbar blieben. Aber *August* bestimmte im J. 1564 30000 Gülden zu 1500 Zinsen, für 27 Stipendiaten, und sagte in seiner Fundation, es sey dahin kommen, *dass jetziger Zeit fast nur armer Leute Kinder zum Studio sich begeben.* In den Jahren 1577 und 1578 vermehrte er sie dergestalt bis auf 150, dass dieses die Grundlage des Convictoriums wurde. Er kaufte *Luthers* Erben das ehemalige Augustiner Kloster ab, und schenkte es der Universität. Der Stipendien von Privatpersonen gestiftet, gab es schon damals zwölf. Aber die bereits über 3000 Bände angewachsene akademische Bibliothek kam, als *Joh. Friedrich* die Kur verlor, nach Jena. Bis auf den Kurfürst *Johann* war die Universität einer päpstlichen Hierarchie ähnlich; der Rector spielte nebst den Reformatoren, die ihm zur Seite sassen, über seine akademischen Söhne einen kleinen Papst, dann wurde sie eine Monarchie; endlich hat sie die Form einer

ner freyen Republik angenommen. (Dass anfänglich nicht mehrere Professoren gewesen seyn sollten, als Canonici und Vicarien an der Stiftskirche waren, wie S. 103. behauptet wird, ist wohl nicht erweislich; folgt auch nicht aus der angezogenen Bulle Julius II. Man darf nur das Verzeichniss der ersten Professoren beym *Suevus* (Acad. Witteb. pt. G. 1.) ansehen, um sich vom Gegentheil zu überzeugen). Merkwürdig ist besonders (S. 116. fg.) das im J. 1580 vom Kurf. *August* revidirte Verzeichniss der Lectionen und Professuren. Darin heisst es unter andern: „Auf dass die Professores mit solchem Cursu desto besser fortfahren, und denselben in bestimmter Zeit absolviren mögen: so sollen sie im Lesen alle vergebliche Weitläuftigkeit, vornehmlich aber das Dictiren, damit nur die Zeit verloren wird, gänzlich vermeiden. Eben dieser Kurfürst errichtete erst im J. 1579 eine eigene Professur der Geschichte. Aber ein französischer Sprachmeister war schon im J. 1572 vorhanden. Wie der Vf. in allen diesen Erörterungen seine Vorgänger übertroffen hat: so behauptet er insonderheit im dritten Abschnitte, *vom religiösen, wissenschaftlichen, moralischen und politischen Zustande der Universität* S. 133—210.) seinen Vorzug. Zwar hat Hr. G., indem er *Luthern* und *Melanchthon* in Parallelismus stellt (S. 134 fg.) mehr ihre Verdienste um die *Reformation*, als um die *Theologie* (wozu hier eigentlich der Platz war, nämlich zu zeigen, welche verbesserte theologische Methode von diesen beiden grosen Männern gestiftet, aus dieser Universität ausgegangen, und sich über die evangelische Kirche verbreitet habe), ins Licht gesetzt; und daher auch sehr ausführlich die Folgen der Reformation, die verschiedenen Gesinnungen, Meynungen und Streitigkeiten ihrer Anhänger u. d. m. beschrieben. Doch ist auch die Geschichte der Theologie nicht ganz vergessen worden. (Wenn S. 137. gesagt wird: „*Reuchlin* und *Erasmus* hätten durch ihre Bemühungen um die hebräische und griechische Literatur, *die Möglichkeit einer Reformation* eingeleitet; so war im Verhältniss von beiden gegen die deutschen Reformatoren weit mehr zu bemerken. *Erasmus* fing *wirklich* an, aber nach einer sanften Art und gelegentlich, einzelne Irrthümer, Vorurtheile und Missbräuche *zu reformiren*; er war es aber auch, der *die ächte theologische Methode*, so einsichtsvoll, als vor ihm keiner, vorzeichnete; *Luther* und *Melanchthon* baueten auf dieselbe, benutzten sie jedoch weit freyer und gemeinnützlicher. Doch gehört auch die Einschränkung hieher, dass *E.* selbst seine Schwäche in der hebräischen Literatur gestanden hat.). Treffend ist übrigens für diesen Platz, wenn gleich nicht immer ganz vollständig und genau, was von *Melanchthons* Verdiensten um *Philosophie*, *Geschichte* und andere Wissenschaften, angeführt wird. (Die ganze, grosse und sehr ausgebreitete Wirksamkeit *der philippischen Schule* hätte noch mehr Entwickelung verdient). *Anatomische Zergliederungen* findet man schon seit dem J. 1526, und erhebliche Entdeckungen in dieser Wissenschaft machte *Sal. Alberti*, Prof. der Arzneykunde, noch vor dem J. 1580. (Hr. G. glaubt, dass von dieser Zeit an, *die Restauration und Reformation des anatomischen Studium* zu rechnen sey. S. 183. Allein bekanntlich nahm sie schon in den ersten Zeiten dieses Jahrhunderts mit *Andr. Vesalius* ihren Anfang). Er gedenkt hier auch eines gewissen spanischen Arztes, *Matthäus Hadrianus*, den *Friedrich der Weise* nach Wittenberg verschrieben habe; der aber weniger in seiner Kunst, als in der hebräischen Sprache, erfahren gewesen zu seyn scheine, und sich nicht lange daselbst aufgehalten haben möchte; mehr hat er von ihm nirgends aufgezeichnet gefunden. (Mehr Nachrichten von ihm hätte Hr. G. in *Bruckers* Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, S. 57. Anm. und in den daselbst genannten Schriftstellern antreffen können. *Hadrianus* war ein getaufter Jude aus Löwen, *Reuchlins* Lehrer im Hebräischen, und zugleich ein Arzt; wurde durch *Luthers* Vorsorge zum Lehrer der hebräischen Sprache bestellt; ging aber schon im J. 1521, weil er sich mit jenem nicht vertragen konnte, von Wittenberg weg. Hier wäre auch der Ort gewesen zu zeigen (wie überhaupt gezeigt werden musste, *was jede Wissenschaft und feinere Kunst der Universität W. in diesem Zeitalter zu danken gehabt habe*); wie weit man in demselben in *der hebräischen Literatur* gekommen sey: denn diese Fortschritte waren gar nicht unbeträchtlich. Die ersten und vorzüglichsten Lehrer dieser Sprache hätten nicht übergangen werden sollen. Der allererste, *Johann Böschenstein, hebräischer Zungen-Lehrer*, wie er sich nennt, seit 1518 *Melanchthons* Lehrer in dieser Sprache, gab schon im gedachten Jahre die erste *hebräische Grammatik* in der noch kaum entstehenden evangelisch-lutherischen Kirche heraus. *Aurogallus*, ein anderer derselben, ist schon deswegen merkwürdig, weil er durch seine Sprachkunde *Luthern* bey seiner Bibelübersetzung beygestanden hat. Wie wichtig waren selbst diese ersten, grösstentheils so glücklich gerathenen Versuche, den hebr. Text der Bibel deutsch zu übersetzen. Auch *Aurogallus* schrieb eine *hebr. Grammatik*, von der Rec. die Basler Ausgabe vom J. 1539. 8. besitzt; die aber schon verbessert genannt wird. Von *Luthern* war keineswegs zu vergessen, *dass er bereits die Neuheit der hebr. Vocalpunkte anerkannt hat;* wie sein Commentar in Genesin bezeugt. Endlich war auch *Johann Forster*, Prof. der hebräischen Sprache seit 1548 werth, genannt zu werden; sollte es auch nur wegen seines *hebr. Lexicon* seyn, des ersten, das in seiner Kirche geschrieben wurde, und dessen sonderbare Methode noch einige Aufmerksamkeit erregt. Einiges wird auch von den Schicksalen der *Mathematik*, von der herrschenden Neigung zur *Astrologie* und andern Schwachheiten berühmter Männer, beygebracht. *Henning Göden*, Probst an der Schlosskirche, hielt schon in den frühesten Jahren der Universität Vorlesungen über *das deutsche Staatsrecht*; welches gleichwohl bis auf *Connings* Zeiten in Deutschland begraben lag. Seine Stipendienstiftung dauert noch fort. Den Beschluss machen einige Nachrichten von dem Zu-

Zustande der *lateinischen Dichtkunst* und der *Musik*; von der mehrmaligen Versetzung der Universität, von den ziemlich rohen Sitten der *Studierenden*, und von *den akademischen Polizeygesetzen*. Unter *Magistris*, welchen nicht mehr als 6 Tische mit Gästen zu besetzen erlaubt seyn soll, S. 208. fg. möchten wir doch nicht mit dem Vf. *Magistros legentes* verstehen. *Magister* wurde damals gewöhnlich anstatt Professor gebraucht; so hiess es: *Magister Philipp* für *Prof. Melanchthon*. Blosse Professoren also sollten 2 Tische weniger mit Gästen besetzen, als ihre *hochgraduirten* Herren Collegen).

Im zweyten Theil wird diese Geschichte vom J. 1586—1694 fortgesetzt. Wiederum steht zuerst die Geschichte *der Privilegien und Einkünfte der Universität*. Es sind hauptsächlich Erweiterungen der akademischen Jurisdiction, und mancherley Befreyungen von der bürgerlichen; doch wurde auch jene wieder auf andern Seiten eingeschränkt, wo es der bürgerliche Wohlstand erfoderte. Die Einkünfte wurden durch den 30jährigen Krieg grösstentheils verschlungen und zerstört; allein *Joh. Georg* I. und II. suchten die Universität dafür zu entschädigen. Darauf folgen (S. 66—119.) *die milden Stiftungen, nebst den äussern und innern Einrichtungen der Universität*. Ihre bisherige schulmässige Verfassung ging jetzt in einen freyern Geist des Studierens über; die Reformatoren oder immerwährenden Commissarien und das *perpetuum Consilium* wurden im J. 1588 abgeschafft; das alte Gesetz, dass jeder Studiosus seinen eignen Praeceptorem haben sollte, wurde nach und nach ungültig u. d. m.; allein die neuen Anstalten hatten auch manche nachtheilige Folgen. Zwey neben einander gestellte Lectionscatalogen von 1507 und 1614 bieten lehrreiche Resultate dar. Die Einrichtung des *botanischen Gartens* und des *anatomischen Theaters*, ingleichen die neue Anlage einer *akademischen Bibliothek* fallen auch in diesen Zeitraum. Die Besoldungen der Professoren wurden unter *Christian* I. 1589 zum Theil erhöht; aber in den folgenden geldarmen Zeiten beynahe gar nicht. Die eigentliche gelehrte Thätigkeit der Universität erscheint abermals in dem Hauptstücke *von ihrem religiösen, wissenschaftlichen* etc. Zustande (S. 120—226.). Hr. G. holt hier zuerst einiges von *Melanchthons* immer schätzbaren *LL. Communibus*, und ihrem würdigen Commentator *Chemnitz* nach; zeigt ferner, wie durch *Huttern* der *dogmatisch-polemische Ton* und überhaupt die Antipode von der Lehrart jener trefflichen Männer eingeführt; wie die voluminösen Dogmatiken, und die ungeheuer langen theologischen Vorlesungen entstanden sind u. d. m. Zwar befahl *Joh. Georg* I. 1614. „dass über keinen *locum communem* mehr denn 16 Lectiones gethan werden, und der „*Professor Controversiarum* alle Monate einen Locum „zu Ende bringen sollte." Allein *Hutter* entschuldigt sich gleich, dass er mit der schweren und hohen *Controversia de SS. Trinitate* in 16 *Lectionibus* unmöglich durchkommen könne, und dass auch seine Zuhörer ihn gebeten hätten, dieselbe ja recht ausführlich zu tractiren. Die *Kanzelberedsamkeit* war grösstentheils sehr gekünstelt und mit fremdartigen Dingen überladen; doch gab *Hülsemann* in einer besondern Schrift einige gute Regeln darüber. *Andr. Sennert* und *Balth. Stollberg* werden mit Recht ausgezeichnet, als Männer, welche für die biblische Sprachkunde ein neues Licht anzündeten. Sonderbare Wahl von Gegenständen theologischer Disputationen, und anstössiger Streit der Theologie mit der Philosophie und Physik. Doch glaubt der Vf. S. 165. fg.), dass die Theologie dieser Zeiten die Astrologie und andere Gattungen des Aberglaubens habe verbannen helfen; muss aber gleichwohl selbst ein Beyspiel anführen, dass ein Professor der Medicin den Wahn von Zaubereyen und Hexen begünstigt hat. *Physik*, *Naturgeschichte*, *Chemie* und *Mineralogie*, wurden nicht ganz unglücklich bearbeitet. In der *Arzneykunde* ragte *Daniel Sennert* überhaupt unter den Aerzten seiner Zeit hervor. *Conrad Victor Schneider* war in der Anatomie Erfinder. Die *Philosophie* blieb ganz Aristotelisch; es werden aber nur *Calovs* philosophische Schriften, und die hundert Jahre vorher gewagten Angriffe des *Jord. Brunus* auf diese Philosophie angeführt. Ueber die *Geschichte*, *Philologie* und die fälschlich sogenannten *schönen Wissenschaften*, werden auch nur *Conr. Samuel Schurzfleisch* und *Friedr. Taubmann* aufgestellt. (Warum nicht auch *Aug. Büchner*, *Lor. Rhodomann* und *Aegid. Strauch*?). Ein lustiger *grammatischer Krieg* zwischen den Wittenberger Revisoren der lateinischen Grammatik *Melanchthons*, und dem Conrector *Rhenius* zu Leipzig, der, um die von ihm erzeugte neue Grammatik über jene in Aufnahme zu bringen, dem Kurfürsten im J. 1613 versicherte, *dass Melanchthons Ansehen den Kirchen dieser Lande viel geschadet habe*. Mehrere berühmte *Rechtsgelehrte* sind auch genannt; aber nicht genugsam charakterisirt worden. Den sittlichen Zustand der Universität charakterisirt dagegen der *Pennalismus* desto mehr; und neue Polizeygesetze endigen diesen Band. Begierig sind wir auf den dritten, der gleich im Anfange seines Zeitraums durch die pietistischen Händel die erschütternde Vorbereitung zu einer heilsamen Geistesrevolution herbeyführen muss.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 28. April 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Rein: G. *Barrow's* ehemaligen Sekretärs des Grafen von Macartney und Oberrechnungsrathes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung: *Reisen in das Innere von Südafrika in den Jahren* 1797 u. 1798. Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt. 1801. 526 S. 8. Mit einer Karte und einem Sachregister. (1 Rthlr. 18 gr.)

Ohne uns in die Untersuchung der Frage einzulassen, ob nicht eine gute Ueberfetzung dieser Reise, dergleichen wir an der Sprengelschen befitzen (A. L. Z. Nro. 54.) hingereicht hätte, die Wissbegierde der deutschen Leser zu befriedigen, zeigen wir hier eine zweyte an, die das Original vollständiger liefern will, als jene. Wer beide vergleicht, wird finden, dass, was Spr. ausgelassen hat, sehr unwesentliche Theile, Anführungen aus lateinischen oder englischen Dichtern, biblische Stellen u. d. m. sind. Z. E. die S. 318. aus dem Proph. Micha citirte Stelle von den Heuschrecken hat Spr. nicht. So schreibt dieser auch nicht aus dem Hiob die Beschreibung von dem Hippopotamus ab, die der andere Ueberf. nach Eichhorns Ueberfetzung einrückt. S. 362. Sprengel läfst auch den Anfang des Spottgedichts von dem berühmten Jones weg, welchen die Bewunderer dieses wirklich grofsen Mannes hier S. 224. lesen können. Weil Spr. sich nicht so genau an sein Urbild hält, als der Anonyme: so läfst sich seine Ueberfetzung weit besser lesen, als die letztere, der man wohl bisweilen den Vorwurf machen könnte, dafs sie zu wörtlich abgefafst, und dadurch umständlich geworden fey. Z. B. S. 128. *diese* (saftreichen Gewächse) *nebst einigen Thieren, die die Fahigkeit besitzen sollen von sich selbst zu zehren, können eine zeitlang von den Säften leben, welche ihre eigene Wurzeln aus dem Boden heraussaugen*, ist nicht so deutlich als die minder wortreiche Sprengelsche Ueberfetzung: *diese erhalten sich, wie man von einigen Thieren auch sagt, von dem Safte, der aus ihren eigenen Wurzeln fliefst.* Wenn man von der Art, wie der Ungenannte jedes Wort des Originals genau ausdrückt, Spr. aber das Gefagte richtig und in derselben Ordnung, aber gedrängt und mit geringerem Aufwand an Worten darftellet, eine Probe haben will: so nehme man folgende, mit der Versicherung, dafs sich ähnliche Stellen fast auf allen Seiten anzeichnen lassen. S. 357. *Es wurde wirklich neulich zu Graaf Reynet ein Versuch gemacht, die Regierung dahin zu vermögen, dafs sie den Einwohnern die Erlaubnifs gäbe, solche Bosjemans, die man gefangen nähme, zu verkaufen, und dafs man an die Schatzkammer für jeden solchen verkauften Sklaven* 10 Rthlr. *bezahlen wolle. Dieser menschenfreundliche Vorschlag, den man, wie es in dem Archive heifst, deshalb that, um den militärischen Geist der Pächter von neuem zu beleben, der sich in den letztern Zeiten, wie man bemerkt, vermindert hätte, gieng zwar im Conseil einmüthig durch, allein er erhielt nicht die Genehmigung der Regierung auf dem Cap.* Man halte hiegegen Spr., der das nämliche kurz und gut fagt. *Man machte wirklich in Graafreynet den Versuch, von der Regierung die Erlaubnifs zu erhalten, die Buschmänner verkaufen zu dürfen, wofür an diese von jedem verkauften Sklaven* 10 *Rthlr. bezahlt werden sollten. Dieser Vorschlag, welcher den abnehmenden kriegerischen Eifer der Bauern wieder anfachen sollte, ward einstimmig im Senat angenommen, aber nicht von der Capregierung bestätigt.* Aufser der gar zu grofsen Genauigkeit, womit der [illegible] zu Werke geht, findet man bey ihm auch veraltete, und übel gewählte, Wörter und Zusammensetzungen von Wörtern, z. B. *Kufe* für *Kahn*, *Krinnen* für *Rinnen* oder *Röhren*, *Erdäpfel* für *Kartoffeln*, *Thornbaum* für *Dornbaum*, *Schaalen* für *Muscheln*, *Rockenstroh* für *Riedgras*, *Viehzuchtbauern*, *Viehzuchtdörfer*, *verbuttete Pflanzen*, *Ausleihungssystem der Regierungpächtereyen* u. d. m. Der Ueberf. vergifst bey seiner Arbeit so sehr das Deutsche, dafs er sogar Mr. statt *Herr* und Drosdy statt *Drostey* beybehält. Der Liebhaber einer leichten unterhaltenden Lectüre wird sich daher die Sprengelsche Ueberfetzung wählen, für den eigentlichen Geographen möchte wohl die andere brauchbarer feyn. Denn verschiedene Flecken, welche die Sprengelsche entstellen, fehlen in dieser. Wenn z. B. Spr. S. 48. überfetzt: *der Absatz und der Preis der Colonieproducte haben sehr zugenommen, und eben so ist die Einfuhr verringert*: so hat der Ungenannte S. 66. *die Nachfrage und der Werth aller Colonialproducte hat sich sehr beträchtlich vermehrt, während die Einfuhrartikel im Preise gefallen sind.* — Nach Spr. S. 49. wurde der vertriebene Landdroft nach Graafreynet zurückgeschickt, *um den Einwohnern zu zeigen, dafs die brittische Regierung sowohl gelinde in ihrem Verfahren als schnell in der Ausführung sey.* Die Absicht der Regierung leuchtet mehr zu ihrem Vortheil nach der andern Ueberfetzung hervor; *um dem Volke zu zeigen, dafs die brittische Regierung zwar gelind und gerecht, aber doch auch nicht weniger standhaft in der Ausführung ihrer Entschliessung sey.* — Spr. S. 109. Das

Das Dorf war vorzüglich von Handwerkern und Bedienten des Landdrosts bewohnt. Man sollte glauben, der Drost hätte eine zahlreiche Dienerschaft und lebte in einer Art von Pracht. Das ist aber die Meynung nicht. Denn nach dem Ungenannten S. 142. *wird das Dorf hauptsächlich von Handwerkern und von solchen Leuten bewohnt, die irgend ein kleines Amt unter dem Landdrost verwalten.* — Von der Esart der Hottentotten wird man sich keinen rechten Begriff machen können, wenn man bey Spr. S. 148. lieset: *Ihre Art zu essen zeigt ihre Gierigkeit, wenn sie von dem Thier ein schmales Stück geschnitten haben, drehen sie es mit dem Messer so lange herum, bis sie einen zwey bis drey Ellen langen Faden oder Riemen von Fleisch erhalten.* Hier hat doch wirklich die mit dem Text vorgenommene Abkürzung dem Sinne desselben Eintrag gethan, wie man aus der dem Original genauer folgenden Uebersetzung S. 189: siehet. *Ihre Art zu essen ist ein Beweis von ihrer starken Gefräfsigkeit. Wenn sie ein grosses Stück Fleisch von dem Thiere losgeschnitten haben, stecken sie an der einen Ecke mit dem Messer hinein, fahren mit demselben spiralförmig herum, bis sie in die Mitte gelangen, und bringen auf diese Art einen Streifen Fleisch von 2 bis 3 Yards in die Länge heraus.*

Die Anmerkungen des Ungenannten stehen an Menge und innerm Gehalt den Sprengelschen nach. Sie sind gröfstentheils aus Sparrmann, Thunberg und Bergius über Leckereyen entlehnt. Wenn er S. 311. Landsend für einen Gränzort von Schottland hält: so verräth er nicht viel geographische, und, wenn er in Ansehung des Orts, wo Pauw lebte, Xanten, zweifelhaft ist S. 347., nicht viel literarische Kenntnisse. Mit Vergnügen bemerken wir am Ende ein Namen- und Sachregister, dergleichen äusserst selten den Uebersetzungen der Reisen angehängt zu werden pflegt, und das doch für den Gebrauch so wichtig ist. Einen noch mehr bedeutenden Vorzug giebt dieser Uebersetzung die Landkarte von der ganzen Kolonie, die nicht reducirt, sondern in der Gröfse und Vollständigkeit des Originals so sauber als accurat nachgestochen ist, und dem Buche zu nicht geringer Empfehlung gereicht.

Liegnitz u. Leipzig, b. Siegert: *Dr. Wilh. Mavors historischer Bericht von den berühmtesten See- und Landreisen und Entdeckungen*, von Columbus Zeiten bis zu unsern Tagen. Nach dem englischen frey bearbeitet von *C. A. W. Erster Theil.* 1801. 479 S. nebst einer Weltkarte. *Zweyter Theil.* 524 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Compilationen dieser Art erscheinen in England häufig genug, theils Seefahrern auf ihren langen Reisen die Zeit zu verkürzen, theils gewisse Leserclassen mit frühern Reisen, und den Schicksalen berühmter Seefahrer zu unterhalten. Allein Hr. *M.* hat sich bey diesem Werke, von dem der Uebersetzer weiter nichts sagt, als dass es aus 20 Bänden bestehe, ohne nur die Zeit der Erscheinung anzugeben (die ersten Bände erschienen 1798.), noch einen Zweck vorbehalten, er will der Jugend und dem weiblichen Geschlecht ein nützliches Lesebuch verschaffen. Dann hätte er aber nicht so dürre Tagebücher wie Keelings Reise nach Bantam und Banda etc. aufnehmen, oder interessantere Reisen so abkürzen sollen, dass sie Saft und Kraft verloren, und überhaupt eine bessere Ordnung unter den Reisen selbst beobachten müssen, indem solche, wie sie jetzt an einander gereihet sind, dem Leser wenig Aufklärung geben, wie spätere Reisende die Entdeckungen ihrer Vorgänger vervollkommneten.

Im ersten Theil machen *Colons* Reisen nach der neuen Welt den Anfang, hierauf folgen *Cabots* und *Vespuccis* Entdeckungsfahrten, *Cortez* und *Pizarros* Eroberungen, und zuletzt die ersten Schifffahrten und Kriegsgeschichten der Portugiesen in Ostindien, nebst *Magellans* Reise um die Welt. Im zweyten Bande ist die Ordnung noch verwirrter. Die äusserst magere Einleitung handelt von den ersten Schifffahrten der Engländer, nach Nord- und Westafrica, wobey der frühern portugiesischen kaum gedacht wird. Wenn wir hier oder bey andern Stellen solche Irrthümer rügen wollten, als den, dass die Königin Elisabeth 1660 den Grund zur englischen ostindischen Gesellschaft gelegt hat, oder dass der Uebers. den Namen *Towerson* (so hiess wirklich einer von den ersten englischen Guineafahrern) in Towtson verstümmelt: so würden wir mit Recht eine langweilige ganz unnütze Arbeit vorzunehmen fürchten, weil Bücher dieser Art dergleichen Zurechtweisungen nicht verdienen, und billig mit ein paar Worten abgefertigt werden sollten. Von Africa springt Hr. *M.* wieder zu *Drakes* und *Cavendisch* Umseglungen der Erde, und zu *Walter Raleighs* Abentheuern über, nimmt hierauf einige Reisen nach Ostindien auf, und schliesst dann mit vergeblichen Versuchen mehrerer Seefahrer die nordwestliche Durchfahrt zu entdecken. *Heinrich Hudsons* Reisen werden hier so dargestellt, als wenn er nur die einzige unternommen hätte, auf der er so unglücklich umkam, dagegen ist der Auszug aus des Dänen *Jens Munk* Reise ausführlicher.

Da der Herausgeber nirgend angezeigt hat, aus welchen Sammlungen er die hier wiederholten Reisen entlehnte: so können wir die Behandlung seiner Quellen nicht beurtheilen. Der Augenschein lehrt es aber, dass er sie äusserst flüchtig abschrieb, und er so wie sein Uebersetzer, der ihn zuweilen in einzelnen Anhängen, oder kürzern Anmerkungen zurecht weisen will, auf höchst elende Quellen gestossen sind. Cabots erste Reise nach Nordamerika mag zum Belege der letzten Bemerkung dienen. Nach Hn. *M.* segelten Vater und Sohn dieses Namens schon 1494 von Bristol aus, ungeachtet Heinrichs VII. Patent zur Entdeckung unbekannter Länder erst 1495 ausgefertigt wurde, und beide Cabots nach allen darüber vorhandenen Zeugnissen, erst ein Jahr nach der Ausfertigung sich zu dieser nordwestlichen Reise einschiffen. Weil Hr. *M.* seinen Landsleuten die Ehre der Entdeckung von Nordamerika oder der Insel

Neu

Neufundland zuschreibt: so findet es der uns unbekannte Uebersetzer für nöthig, seine Urschrift zu berichtigen. Zuerst bezweifelt er das den Cabots ertheilte Patent, von König Heinrich VII., ob es gleich in mehreren Büchern steht, und Hazard dasselbe vor etlichen Jahren in seiner Sammlung amerikanischer Urkunden wieder abdrucken lassen. Hierauf entlehnt er aus einer sehr trüben Quelle, die allen Geschichtschreibern der neuen Welt unbekannt gebliebene Nachricht, Cabot habe seine Reise nicht vor dem Jahr unternommen, und zeigt sehr gelehrt scheinend, dass seine frühere Reise eine bloss unerwiesene Sage ist, auch die Cortereals, und baskische oder bretagnische Seefahrer lange vor Cabot jene Küsten beschifft haben. Für die künftigen Theile dieses Machwerks rathen wir dem Uebersetzer, falls der Verleger dasselbe fortzusetzen für gut findet, sein Original genauer zu prüfen, seine Zusätze aus sichern Führern zu entlehnen, und seine Leser mit solchen Noten wie Th. I. S. 433. zu verschonen: Dort heisst es bey Gelegenheit der zweyten Reise *Vasco de Gamas* nach Ostindien, er habe dem Zamorin im Namen des Königs Emanuel unter andern Geschenken einen seltenen Stein von der Grösse einer welschen Nuss überreicht, der als Gegenmittel gegen das Gift gerühmt ward. Diesen Stein erklärt der Uebersetzer seinen Lesern folgendergestalt: Er kömmt aus dem Kopf eines überaus seltenen Thieres, welches in Ostindien den Namen Bulgoldof oder Bulgodolph führt. Es ist eine Schlange, die eine Art Hut auf dem Kopf hat. Die 159. Masses Gold, welche nach Th. II. S. 182. Keeling in Priamang für sein Tuch erhielt, waren höchst wahrscheinlich die chinesischen Mace, die auch auf den östlichen Inseln gelten, und deren zehn ein Tael (Tale) ausmachen. Nachdem wir den *Purchas* (T. I. S. 194.) nachgeschlagen haben, finden wir unsere Muthmassung bestätigt. Denn anstatt *Pieces* oder *Lumps of Gold* schreibt er *Masse of Gold*.

GESCHICHTE.

PARIS, in d. Druck. d. Republik: *Papiers saisis à Bareuth et à Mende*, (Départ. de la Lozère) publiés par ordre du Gouvernement. Ventôse an X. (März 1802.) VII. u. 387 S. gr. 8.

Die von der Königlich-Preussischen Regierung verfügte Arrestation der emigrirten Franzosen zu Bayreuth im Sommer 1801 erregte allgemeines Aufsehen, und die bey ihnen vorgefundenen Papiere verdienen destomehr Aufmerksamkeit, da der Polizey-Minister Fouché den vorliegenden Abdruck mit manchen Anmerkungen begleitet hat. Das Ganze besteht aus Briefen und Mémoires von 1794 an bis zum Frühjahre 1801. Der grösste und wichtigste Theil gehört vier bekannten Emigranten zu; *Imbert-Colomès* und *Dandré* (welche auch in der constituirenden Versammlung waren) *Precy* (Militärcommandanten der Stadt Lyon) und *Trottouin*, einem Vendée-Chef. Ihre Briefe sind aus Verona und Turin, und aus Nürnberg, Erfurt, Bayreuth, Frankfurt, Coburg, Fulda, Salzburg und Wien datirt. Die Antworten auf ihre Briefe und Instructionen sind von minder bedeutenden Personen, die sich zum Theil in Paris und Lyon und in der kleinen, dreyssig Stunden von Paris belegenen Stadt St. Mendé aufhielten; dort wurden nach der Bayreuther Verhaftnehmung die auf dem Titelblatte bemerkten Papiere und deren Inhaber ergriffen. Von den *Bourbons* enthält die Sammlung nur einen Brief des Prinzen Condé und ein halb Dutzend von Ludwig XVIII, aus Verona, Blankenburg und Mitau datirt.

Der Inhalt betrifft wesentlich die Vorbereitung oder Hervorbringung partieller Unruhen und Unordnungen im Innern von Frankreich, vorzüglich in den mittäglichen Provinzen. Vertheilung monarchischer Flugschriften, Beraubung der *Diligencen* und Verführung der Jugend leuchten als Hauptmittel hervor. Von bedeutenden Resultaten dieser Bemühungen zeigt sich keine Spur, und sehr erzwungen scheinen diejenigen Beziehungen, welche der commentirende Minister Fouché aus gewissen Phrasen S. 261 u. 270. seq. auf die *Machine Infernale* und andere Complotte gegen das Leben des ersten Consuls herleitet. Als gefährlichster Feind der Republik, und als unversöhnlicher Widersacher Bonapartes zeigt sich Trottouin. Ausser ihm hatte nur Dandré wichtige Einverständnisse in Frankreich; und da letzterer von Offenbach nach Wien entfloh: so ist Trottouin einzig noch zu Bayreuth im Gefängnisse. Auch dieses leuchtet nicht einmal hervor, dass die Krone England oder Ludwig XVIII. diese Conspiration organisirt hätten. Viele der sogenannten Agenten dienten, dem Anschein nach, als Volontairs, einige aus Patriotismus, die meisten aber aus Eigennutz, indem durch den Englischen Gesandten Wickham die Belohnungen reichlich gespendet wurden. — Ausser jenem Hauptzwecke sind die Briefe mit vielen politischen Bemerkungen über die Lage von Frankreich, über den Charakter Ludwigs XVIII., insbesondere in Rücksicht auf die Todes-Strafe von Favras im Jahre 1791, und das jetzige Elend von dessen hinterlassener Familie, sodann über die Geschäftsbahn vieler Minister, eines Cobenzl, Lucchesini, Marcoff, Kalitscheff u. s. w. sogar über einige gekrönte Häupter, namentlich über den König von Hetrurien während seines Aufenthalts in Paris, durchwebt. Unterdessen sind diese Allotrien weder treffend noch compromittirend genug, um die Nothwendigkeit eines officiellen Abdrucks in der *allgemeinen Friedens-Epoche* zu erklären.

NÜRNBERG, b. Schneider: *Monatliche historisch-litterarisch-artistische Anzeigen zur ältern und neuern Geschichte Nürnbergs*. Herausgegeben von *Joh. Carl Siegmund Kiefhaber*, Substitut des Amts St. Clara u. s. w. *Fünfter Jahrgang*. 1801. 192 S. 8.

Auch dieser Jahrg. enthält, wie gewöhnlich, ein sehr verschiedenes Allerley. S. 17. Die totale Einschätzungs-Summe der Nürnbergischen Brand-Assecurations-Gesellschaft betrug für das J. 1800 in allen 14,639,600 Gulden. Die Summe der Brandschäden aber 7083 Guld.

Guld. 3 Kr. 1 Pf. S. 29. u. f. Kurze Darstellung der am 10. Dec. 1800 erfolgten Einrückung der Franzosen in *Nürnberg*, worauf in der Folge einige Mandate, die sich auf diesen beschwerlichen und kostspieligen Besuch beziehen, angezeigt werden. Der Abzug derselben erfolgte endlich den 30. März 1801. S. 66. Die Beyträge zu der seit acht Jahren bestehenden, so wohlthätigen *Leih- und Unterstützungscasse* betrugen vom April 1800 bis dahin 1801 der kriegerischen Lasten ungeachtet, doch 673 Guld. S. 78. Den 15. May wurde der Raths-Consulent *Faulwetter*, wegen verzögerten Acten-Herausgabe von dem Hafnermeister Johann Ludwig Romer in seinem eigenen Hause ermordet. S. 106. u. f. werden aus des Prof. *Rinks* bekannter Lebensbeschreibung Kaiser Leopolds, verschiedene Merkwürdigkeiten, Nürnberg betreffend, ausgehoben. Leopold besuchte 1658 auf seiner Rückreise von Frankfurt auch Nürnberg, um daselbst die Huldigung einzunehmen. Der Magistrat schenkte dem Kaiser einen, mit 1000 Goldgülden angefüllten Pokal, nebst 12 Wannen Fischen, 5 Wagen mit Wein, und eben so viel mit Haber. Auf der Stadtbibliothek wurde derselbe von dem gelehrten Prediger *Dilherr* mit einigen lateinischen Versen empfangen. Da sich der Kaiser über desselben Kenntniss der hebräischen und griechischen Sprache verwunderte, und sich erklärte, dass er selbst, wenn er Zeit hätte, noch Hebräisch lernen würde, versprach ihm *Dilherr*, ihm in drey Stunden, diese Sprache lesen und schreiben zu lehren. Es hat sich aber, setzt *Rink* hinzu, keine Gelegenheit finden wollen, dieses vorzunehmen. Indessen beschenkte ihn der Kaiser, der ihn sehr hoch schätzte, mit einer grossen und kostbaren goldnen Kette.

LITERATURGESCHICHTE.

NÜRNBERG, b. Bock u. Riedner: *Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer und Künstler*, nebst kurzen Biographien derselben. Ein und zwanzigstes bis vier und zwanzigstes Heft, oder des zweyten Bandes neuntes bis zwölftes Heft. 1798 bis 1802. 8.

Mit dem, vor kurzem erschienenen 24sten Heft ist endlich der *zweyte* Band dieser, in verschiedener Rücksicht schätzbaren Sammlung zur Vollständigkeit gediehen. Die in den vier letzten Heften aufgestellten Gelehrte und Künstler sind folgende: *Wilhelm von Bemmel*, der bekannte berühmte Landschaften Maler und Stammvater der von Bemmelschen Künstler-Familie, der sich, wie es scheint, in diese Sammlung, in welcher nur lebende Gelehrte und Künstler Platz finden sollten, verirrt hat. Er wurde 1630 zu Utrecht geboren, und starb 1708 zu Nürnberg. *Georg Wolfgang Augustin Fikenscher*, Rector des Lyceums zu Culmbach. Beygefügt ist das bis 1798 gehende Schriftenverzeichnis desselben. *Carl Caspar Siebold*, der berühmte Wundarzt zu Würzburg, dessen Verdienste allgemein geschätzt und bekannt sind. *Carl Friedrich Wilhelm Freyherr v. Völderndorf* und *Waradein*, Präsident der kön. preussischen Regierung zu Bayreuth. Eine der merkwürdigsten Selbstbiographien in dieser Sammlung, worin besonders die wiedrigen, und oft bis auf einen hohen Grad traurigen Schicksale desselben, mit einer ungewöhnlichen Freymüthigkeit erzählt werden. Niemand wird diese Biographie aus der Hand legen, ohne diesen ehrwürdigen Mann, dessen Verdienste lange zu wenig erkannt werden, zu bewundern. *Egid. Joseph Carl von Fahnenberg* zu Burgheim, war zuerst Regierungsrath bey der vorderösterreichischen Regierung zu Freyburg, wurde 178[illegible] Kammergerichts-Assessor zu Wetzlar, und 1793 österreichischer Directorialgesandter am Reichstag zu Regensburg. Ausser dem Schriftenverzeichniss desselben, sind auch drey Actenstücke, seine dreymalige Beförderung zu den Ehrenstellen, die er bekleidete, beygefügt. *Joh. Augustin Philipp Gesner*, war zuerst Physicus zu Nördlingen, und dann zu Rothenburg, wo er vor einiger Zeit starb. *Maurus Schenkl*, Benedictiner zu Prifling, Schulrector und Prof. zu Amberg. Von ihm steht eine kurze Nachricht von den Verdiensten des Benedictinerordens um Gelehrsamkeit und Literatur. *Georg Wilhelm Zapf*, kurmainzischer Geheimerath, von dessen Erziehung, Bildung zum Gelehrten und Schicksalen Nachricht gegeben wird. Das reichhaltige Schriftverzeichniss desselben steht in *Meusels gelehrten Deutschland*, hier fehlt es ganz. Eben so fehlt es bey *Joh. Christoph Gatterer*, der bekanntlich schon 1799 zu Göttingen, als Prof. der Geschichtkunde starb. *Ruprecht Kornmann*, Prälat des Benedictinerstiftes zu Prifling in Baiern. Wollte Anfangs ein Jesuit werden, trat aber, nachdem der Orden derselben aufgehoben worden, in den der Benedictiner, und machte sich durch verschiedene Schriften, die hier angeführt werden, bekannt. *Johann Christoph Friedrich Schmit*, wurde 1744 zu Nürnberg geboren, und ist gegenwärtig Professor der kön. preussischen Ritterakademie zu Liegnitz. *Carl Friedrich Stäudlin*, wurde 1761 zu Stutgart geboren, und ist gegenwärtig Doctor und Professor der Theologie zu Göttingen. Beygefügt ist das Schriftenverzeichniss desselben. *Theophilus Huebpauer*, trat zu München in den Augustiner Orden, dessen Provinzial er gegenwärtig ist, und gab verschiedene Schriften heraus, die am Schlusse seiner Biographie angezeigt werden. *Maximus Imhoff*, Augustiner zu München, der sich besonders durch seine physikalischen Kenntnisse berühmt machte. *Johann Ferdinand Roth*, gegenwärtig Diacon an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg. Die Biographie dieses verdienten Gelehrten ist fast zu kurz ausgefallen. Schade, dass auch hier das Schriftenverzeichniss fehlt. *Joh. Christoph Schlüter* wurde 17[illegible] zu *Münster* in Westphalen geboren, wo er sich auch gegenwärtig befindet. Er ist der neueste Uebersetzer des Sallusts in die deutsche Sprache. Die auf dem Umschlag des 24sten Hefts stehende Anzeige lässt hoffen, dass die Fortsetzung dieser Sammlung künftig ordentlicher, als bisher erfolgen werde, indem auch Hr. *Riedner* Antheil an derselben genommen und die Förderung derselben versprochen hat.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 28. April 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Dentu: *Voyage de la Troade*, fait dans les années 1785 et 1786; par *J. B. Lechevalier*. Troisième édition, revue, corrigée et considérablement augmentée. T. I. XVIII. u. 303 S. T. II. 332 S. T. III. 315 S. An X. — 1802. gr. 8.

Ebendas.: *Recueil des Cartes, Plans, vues et médailles*, pour servir au *Voyage de la Troade*, par *J. B. Lechevalier*. 1802. XXIX. Kupfertafeln in Fol.

Nicht ohne Verwunderung sehen wir eine Abhandlung, die zuerst als eine in der Edinburger Gesellschaft gehaltene Vorlesung gedruckt wurde, und zum zweytenmal in einem mässigen Octavband erschien, Paris An VII. 269 S. (S. A. L. Z. 1801. Nr. 70. S. 557.), jetzt zu einem Umfang von drey Bänden angewachsen. Der Vf. hat sein Schooskind mit steigender Liebe gepflegt und grossgezogen, und hängt noch immer mit dem Enthusiasmus, der dem Manne von Kraft, Gefühl und Phantasie so wohl steht, an dem heiligen Ilium und seinen Gräbern und Ruinen. Indess wurde unsere Erwartung, dass in einem so grossen Werke die Resultate der Aufklärungen, die in neuern Zeiten aus Autopsie und aus den Alten über Troas verbreitet worden, alle zusammengefasst seyn würden, doch nicht ganz befriedigt: denn die grössere Ausdehnung des Werkes rührt hauptsächlich daher, dass er im ersten Band seine Reise von Venedig nach Troas, und im dritten eine Uebersetzung von *Morritt's Vindication of Homer* eingerückt hat.

Von dem Theile des Werkes, der die Abhandlung über Troas begreift, soll hier zuerst und vornehmlich die Rede seyn. Wir haben in derselben bey weitem nicht so viel Veränderungen, Zusätze und Berichtigungen gefunden, als ihr der Vf. hätte geben können und sollen. Manche Stelle, die *Heyne* schon bey der deutschen Uebersetzung der ersten Ausgabe berichtigt hatte, ist unverändert in die zweyte und dritte übergegangen, und eben so vieles bey der Uebersetzung der zweyten Ausgabe angemerkt worden, wovon der Vf. keinen Gebrauch gemacht hat. Gleichwohl kannte er diese, führt sie Band 3. S. 314. unter dem unpassenden Titel: „*un nouvel ouvrage sur la Troade, publié en Allemagne*" an, und benutzt daraus einen Theil der Berichtigungen seiner Schrift, die dort der gelehrte Schwede *Åkerblad* mitgetheilt hat. Denjenigen Theil der Veränderungen dieser Ausgabe, welcher sich bloss auf Ausdruck und Wendung bezieht, (man weiss, wie fleissig die Franzosen in diesem Stück an ihren Werken feilen) übergehen wir, weil er bey einem abhandelnden Werke nicht von besonderer Wichtigkeit ist, und schränken uns nur auf die Angabe der Sach- Veränderungen und Zusätze ein.

Ein für den Erklärer des Herodot nicht unwichtiger Zusatz Th. 1. S. 278—288. giebt sehr sinnreiche Aufklärungen über die Schiffbrücken des Xerxes zwischen Sestos und Abydos, welche dem Vf. von *Dutheil* mitgetheilt worden sind. Die beiden Schiffbrücken standen parallel und in gleicher Richtung neben einander; die eine bestand aus 360 Funfzigrudern, die andere aus 314 Triremen, die also grösser als jene gewesen seyn müssen. Die nördlichere Brücke hatte eine schräge Richtung in Beziehung darauf, dass hier der Strom selbst eine sehr schräge Richtung nach der Küste von Europa zu nimmt, und war mit starken Ankern gegen die von Nord und Ost herkommenden Winde befestigt, die südlichere Brücke hatte eine gleiche, gerade Richtung mit dem hier gerade ausgehenden Strome, und war mit Ankern gegen die Süd- und Westwinde gesichert. (Beym Herodot muss wohl 7, 36. p. 527. 14. statt εὔρου gelesen werden ζεφύρου τε καὶ νότου εἵνεκα.) Zwischen beiden Brücken (durch die Verbesserung: τριηρέων statt τριχοῦ wird viel gewonnen) liess man Raum, um mit Barken durchsegeln zu können. Die Gründe für diese Erklärung der dunkeln Stelle des Herodot lassen sich hier nicht aufstellen. — Band 2. S. 16—62. hat der Vf. eine ausführliche beurtheilende Analyse von *Bryant's* bekannter Abhandlung über den Troischen Krieg eingerückt, die jetzt, da die Abhandlung beynahe vergessen ist, zu spät kommt und um so überflüssiger ist, da *Bryant's* Dissertation schon in *Morritt's* Schrift, welche hier den dritten Band einnimmt, beleuchtet worden ist. Der Vf. wendet auf *Bryant* eine Anekdote von Hardouin an. Als dieser von einem Freunde über seine Paradoxen zur Rede gestellt wurde, antwortete er: „*Croyez-vous donc que je me serai levé toute ma vie à quatre heures du matin, pour ne dire que ce que d'autres ont dit avant moi.*" Der Freund erwiederte: „*Il arrive quelquefois qu'en se levant si matin, on compose sans être bien éveillé, et qu'on débite les reveries d'une mauvaise nuit pour des vérités démontrées.*" — In einer Anmerkung zu S. 91. sagt jetzt der Vf. „Die Ruinen, welche ich nahe beym Dorfe *Tchiblak* entdeckt habe, sind unstreitig die von *Neu-Ilium*. Alle Reisende, die mir in der Ebene von Troja gefolgt sind, sind über die Lage dieser Stadt einverstanden." Allerdings weisen vorzüglich *Helvig* und *Åkerblad* der Stadt Neu-

Ilium ihre Stelle dicht am Hügel von Tchiblak an, welches auch in so fern mit dem Strabo übereinzukommen scheint, als nach diesem Neu-Ilium eine hochgelegene Akropolis hatte, und sich an einen Bergrücken, (ῥάχις, αὐχήν), Sattel, möchten wir sagen, anlehnte, der sich hinter der Stadt nach Alt-Ilium zu zog; allein Lechevalier setzte, wie aus der Karte zur ersten Ausgabe erhellt, Neu-Ilium anfangs weit tiefer nach der Küste zu, noch diesseit des Zusammenflusses des Simois und Scamander, von der Küste aus gerechnet; in der zweyten nahm er es als wahrscheinlich an, dass es bey Tchiblak gelegen, liess es aber auf der Karte ganz weg; erst in der Karte, die zur dritten Ausgabe gehört, sieht man es bey diesem Dorfe verzeichnet. Hier herum fand auch *Åkerblad* eine Säule mit einer Inschrift, welche der Minerva Ilias gedenkt; indess scheint er noch zu schwanken, ob nicht Neu-Ilium etwas weiter hinunter nach der Küste zu bey Kumkeui zu setzen sey, wo sich Trümmern finden, nach welcher Annahme, die den von Strabo angegebenen Entfernungen mehr zu entsprechen scheint, sich die Stadt an den nördlichern, der Küste etwas nähern Hügel müsste angelehnt haben, der sich auf der neuesten Lechevalier'schen Karte durch ein Grabmal auszeichnet. Ueber eine der höchsten Spitzen des Ida, *Cotylus*, jetzt von den Türken Kas-Dahi genannt, hatte sich der Vf. in den beiden ersten Ausgaben nur empfindsamen Declamationen überlassen, jetzt holt er Bemerkungen, die etwa darüber zu machen wären, S. 181. ff. aus den Berichten der Engländer *Clarke*, *Crips* und *Franklin*, die nach ihm den Cotylus erstiegen, nach. Doch nein, er fügt noch eine eigene Bemerkung bey, (die wichtiger als alle Declamation war) wovon doch in den vorigen Ausgaben keine Spur ist. Er will nämlich, was schon Diodor von Sicilien, Lucrez und Mela vom Ida erzählen, am Morgen vor Sonnen-Aufgang gegen Osten fliegende Feuer bemerkt haben, welche die Atmosphäre durchstreiften, und, nachdem sie sich nach allen Seiten verbreitet hatten, bey der Annäherung des Tageslichtes sich wieder zu vereinigen schienen. Fast mit denselben Worten beschreiben auch die Alten dieses Phänomen. Gleiche Lichterscheinung sah der Vf. auch auf dem *Bithynischen* Olymp, und er fügt die Frage hinzu, ob die Alten vielleicht darum die Götter auf den (Bithynischen?) Olymp und Ida versetzt hätten? Nachdem der Vf. die Geschichte der warmen und kalten Quelle des *Scamander* aus dem Homer erzählt hat, setzt er S. 196. hinzu: „Man sieht, dass dieses „Gemälde noch heut zu Tage ganz wahr ist. Die „Zeit hat nicht den kleinsten Zug davon verwischt." Wie stimmt nun damit die untergesetzte Anmerkung zusammen, worin umständlich erzählt wird, die so lange zwischen den Physikern und Geographen verhandelte Frage über die Temperatur der Quellen des Scamander sey endlich durch die wiederholten Beobachtungen von *Clarke* und *Crips* im März des vorigen Jahres dahin entschieden, dass beide Quellen einerley Grad von Wärme hätten? So kommen wir wieder auf das zurück, was man ehemals schon angenommen hatte, dass sich die Beschaffenheit dieser Quellen seit Homer verändert hat, und die schönen Erzählungen der Reisenden von dem aus der warmen Quelle aufsteigenden und sich über die Gegend verbreitenden Rauch werden leider zu — Rauch. S. 221. ff. hat der Vf. die Schilderung von *Alt-Ilium* etwas erweitert. Eben so ist das Hauptstück über das Thal *Thymbra* vermehrt. Der Vf. zweifelt nicht, dass die auf einer eigenen Kupfertafel vorgestellten Ruinen, und die hier gefundenen, im dritten Bande abgedruckten Steinschriften dem Homerischen Tempel des Thymbräischen Apollon angehört haben, wiewohl ihn und Hn. *Franklin*, welcher derselben Meynung zugethan ist, der Anblick dieser schön gearbeiteten Dorischen und Jonischen Säulen eines bessern hätte belehren sollen.

Im *dritten Bande* stehen hinter der Uebersetzung von *Morritt's* Schrift, deren schöne Kupfer in dem beygefügten Atlas minder schön nachgestochen sind, die griechischen Inschriften, welche in Troas gefunden worden sind. Es sind zu den in der vorigen Ausgabe noch einige andere gekommen, die *Åkerblad* zuerst bekannt gemacht hat. Die Sigeische Inschrift ist so, wie sie im Chishull steht, S. 297. abgedruckt, welches der Leser nicht mit der Angabe Th. 2. S. 309. wird zu reimen wissen, wo gesagt wird, es sey alles bis auf die beiden ersten Worte verloschen. Dass dieses aber übertrieben ist, hat *Åkerblad* dargethan. Bey dem Abdruck der griechischen Inschriften, der hier und da nach Åkerblads Erinnerungen correcter ist, aber auch wieder neue Fehler hat, ist in dieser Ausgabe ganz mit Stillschweigen übergangen, dass die kritischen Verbesserungen in den Steinschriften *Villoison* angehören.

Es bleibt uns noch übrig, von der im ersten Theile enthaltenen Reise von Venedig nach Troas zu reden, die hier zum erstenmal im Druck erscheint. Die leichte, unterhaltende Manier des Vfs. ist sowohl aus seiner Troas als aus der Reise in den Propontis bekannt. Man wünschte oft weniger schöne Floskeln und Declamationen, und dafür mehr innern Gehalt. Aber auch das, was der Vf. zu geben für gut gefunden hat, nehmen wir dankbar an.

Die Reiseroute, welche auf einer besondern Karte verzeichnet ist, berührt folgende Orte: Rovigno, Pola, die Inseln Sazeno, Fano, Corfu, Buthrotum, Parga, Preveza, Paxus, Leucate, Ithaca, Cephallonia, Zante, Zerigo, Sunium, Athen und seine Umgebungen, Trözen, Scyros, Lesbus, Tenedos, das Vorgebirge von Troas, Lectos. Wir zeichnen nur einiges Bemerkte aus. Bey der alten Stadt Pola in Istrien beschäftigen den Vf. die vortrefflichen Ruinen des Amphitheaters, des Triumphbogens und der beiden Tempel des Augustus, welche auch *Cassas* in seiner *Voyage pittoresque de l'Istrie* darstellt. Lechevalier widerspricht den Reisenden, welche behaupten, die Stufen im Amphitheater von Pola wären von Holz gewesen, sowohl dadurch, dass die untersten Stufen von Stein wirklich noch vorhanden

sind

nd, als auch durch die Menge von herabgefallenen ·teinen, die in der Arena liegen, und endlich aus ·em Ueberflufs von Steinen in Pola. Auf Corfu zeigen dem Vf. die dortigen Ciceroni S. 33. die Stelle ler Stadt des Alcinous und feiner Gärten und den lten Hafen des Homerifchen Scheria, heut zu Tage *Porto-Gouino*. Nahe bey der Capelle *Panaghia* waen zwey Quellen, die fich in verfchiedne Canäle heilten, und die lachenden und fruchtbaren Gefilde ben fo, wie zur Zeit des Alcinous, benetzten. Eine ndre Capelle lag auf einer Anhöhe zwifchen Portoiouino und dem Dorfe *Potamo*, das den Namen on dem beträchtlichften Bache der Infel hat, der or dem Dorfe vorbey fliefst. Bey der Mündung von Potamo foll nun Ulyffes nach einer allgemein unter len *aufgeklärten* Einwohnern von Corfu verbreiteen Meynung zuerft ans Land geftiegen feyn. Auf *Ithaca* landete Lech. nicht, aber unter der Schiffs-Equipage war ein *fehr unterrichteter und für den Homer fehr enthufiaftifch eingenommener* Officier, aus thaca gebürtig, der den Reifenden, als fie vor der nfel vorbey fuhren, S. 62 ff. eine Schilderung von thaca, den Häfen, Felfen, Quellen, Grotten, Gären u. f. w. derfelben, machte, die von gleicher 'orliebe für den Homer als für feinen vaterländichen Boden zeugt. Wir fehen diefe ganze dramafche Epifode für einen kleinen artigen Roman an. ·s wird dem fteinichten Ithaca hier eine Bevölkeung von 8000 Seelen gegeben, welches unftreitig ·u viel gefagt ift. Wenn wir eine Mittelzahl aus den Angaben andrer Reifenden herausnehmen: fo dürfte lie Bevölkerung aus 4—5000 Menfchen beftehen. Man baut dort Gemüfe, Obft und Corinthen in grofsem Jeberfluffe, aber nur wenig Korn. Keine der Jonichen Infeln bringt, nach des Vfs. Bemerkung, fo iel Getreide hervor, als die Einwohner brauchen: lie am meiften bauen, haben höchftens fo viel, um ier Monate damit auszureichen: fie beziehen ihr Getreide meiftens aus der Ebene von Larta, Morea ı. f. w. Eins von den Erzeugniffen, welche den nfeln Ithaca, Cephalonien und Zante eigen find, ift die Corinthe (*uva paffa*). Nicht ohne Lächeln wird man lefen, was S. 70 f. gefchrieben fteht. Einige franzöfifche Officiere ftiegen in einer trüben Nacht, in welcher der Mond nur hie und da einmal durch die Wolken blickte, bey Ithaca ans Land, und entdeckten in diefer Fifternifs, mehr herum fühlend als fehend, den Hafen Phorcys und Rhethrum, den Berg Neritum, Neium, fogar die Quelle Arethufa, heut zu Tage Corax, die von dem nahen Vorgebirge ihren Namen hat (fchon in der Odyffee 13, 408. kommt der Fels Corax vor, in deffen Nähe der Quell Arethufa war), alfo alle die claffifchen Plätze der Odyffee. Was vermag nicht die erhitzte Einbildungskraft, zumal in einer dunkeln Nacht! Man würde des Vfs. Erzählung von diefer nächtlichen Anerkennung der Homerifchen Stellen auf Ithaca für eine Satire auf die vorfchnell urtheilenden Officiere halten, wenn er nicht in einem fo ernften Tone fpräche und die Ausfagen feiner Helden ehrwürdige Autoritäten nennte! Auf der Infel *Zante* (Zacynth) fah der Vf. zu, wie Seekälber gefangen werden. Ein Zantiot (S. 85.) band fich ein dickes Seil, das er an einem Baumftamm befeftigt hatte, um den Leib, und liefs fich fo von einem Felfen an der Küfte bis zu dem Eingang der Höhlen hinab, in welchen fich die Seekälber aufhalten. Nicht lange darnach kam er mit dem Felle eines diefer Thiere und mit einem Packet Fett von demfelben zurück, welches einen unerträglichen Geruch hatte. Hier nimmt der Vf., mit Beziehung auf die Stelle der Odyffee vom Proteus und feinen Seekälbern, Anlafs zu einem Panegyricus auf den Homer: „Nachdem ich fo oft Gele„legenheit gehabt habe, die Genauigkeit Homers in „feinen unfterblichen Gemälden des Himmels und „der Erde zu bewundern, finde ich hier auch die „Gelegenheit, ihm, als dem wahrhaften Alten, der „fogar die Tiefen des Ocean kennt, zu huldigen." Bekanntlich erzählt Paufanias, die Athener hätten vom Vorgebirge *Sunium* aus die Bildfäule der Minerva auf der Oberftadt von Athen, mit Lanze und Helmbufch, unterfcheiden können, eine Behauptung, welche in neuern Zeiten wieder *v. Pauw* zum Beweife der Sehkraft der Griechen geltend gemacht, und die Hn. *Bredow* zu einer merkwürdigen Abhandlung über die Schärfe des Gefichts bey den Griechen im Genius der Zeit 1799. St. 7. Anlafs gegeben hat. Lechevalier widerfpricht dem Paufanias S. 128.: „Ich begehre nicht zu leugnen, dafs die Athener „und überhaupt die Griechen mit einer aufserordent„lichen Schärfe der Gefichts-Werkzeuge begabt ge„wefen, und ich habe felbft mehr als eine Erfah„rung davon gemacht. Ich weifs, dafs die Einwoh„ner von Aegina in einer Entfernung von fechs „Lieues alle Details des Minerven-Tempels fahen; „ich habe fie felbft fehr deutlich von der Infel Ca„lauria aus, die noch viel weiter als Aegina von „Athen entfernt ift, bemerkt. Diefes prächtige Ge„bäude ftellte fich, wenn die Sonnenftrahlen darauf „fielen, meinen Augen als ein leuchtender Körper „dar; aber ich behaupte und ich berufe mich des„falls auf das Zeugnifs aller Reifenden, dafs die Be„fchaffenheit und Höhe der Berge, welche das Vor„gebirge Sunium umgeben, niemals den Einwoh„nern deffelben verftattet haben, den Minerven-Tem„pel zu entdecken." Ueber die Propyläen drückt fich der Vf. S. 152. fo aus: „*Cet édifice était de* „*bon goût, fans doute; mais Héliodore, Harpocra*„*tion et Suidas ne me perfuaderont jamais qu'il ait* „*coûté dix millions de notre monnaie. Periclès n'au*„*rait pas été affez infenfé pour employer à cette bagatelle une année des revenus de la République. Peut*„*être a-t-on compris dans ces dépenfes tous les tra*„*vaux acceffoires, pour enceindre et confolider la cita*„*delle.*" Noch fieht man an den Mauern des Minerven-Tempels die gefchichtlichen Basreliefs, welche Kriege und Siege der Athener vorftellen, vom Bildhauer Attalus. Der bekannte franzöfifche Maler *Fauvel*, der feit Jahren in Athen wohnt, hat fie mit Lebensgefahr abgeformt, aber der Vf. berichtet uns lei-

leider S. 154., dass Fauvels Abgüsse in den Magazinen von Marseille, wo man sie der Witterung ausgesetzt und vergessen hat, meist in Staub verwandelt, und nur einem sehr kleinen Theile nach gerettet worden sind. „*Le fruit*, setzt er hinzu, *de ses longs* „*travaux et de ses innombrables dangers a été anéanti* „*par la négligence et les désordres, qui accompagnent* „*les révolutions*." Bey Gelegenheit eines Besuchs, beym Aga von *Metelin* (dem alten Lesbos, das jetzt von der Stadt Metelin, an der Stelle des alten Mytilene, so genannt wird), der beym Kaffee sass, umgeben von seinen Officieren, macht der Vf. S. 225. folgende Bemerkung: „Eine Versammlung von Türken ist ein Schauspiel von dem grössten Interesse „für einen Reisenden, der sich zum erstenmale mitten unter ihnen findet. Ihr Benehmen ist voll „Würde und Ernst, ihre Höflichkeit hat etwas von „Protection, aber sie ist gefühlvoll und herzlich. „Die religiösen Völker und Einzelwesen, welche „durch das Gebet in beständigem Umgang mit der Gottheit stehen, haben den Charakter einer ausgezeichneten Gesichtsbildung; ihre Züge scheinen die künftige Glückseligkeit zu athmen, welche der immer „währende Gegenstand ihrer Wünsche ist. Bey ihnen suchten die griechischen Künstler die schönen „Köpfe, die wir in der Antike bewundern."

Einen eignen Atlas Reisebeschreibungen beyzufügen, ist in der Sitte der neuesten Reisebeschreiber in England und Frankreich, welcher auch der Vf. gefolgt ist. Er enthält, mit einer kurzen Erklärung, folgende Blätter: 1) Allgemeine Karte von dem adriatischen Meerbusen und dem Archipel. 2) Karte der Insel Corfu, nach den neuesten Bemerkungen. 3) Karte der Inseln, die unter Ulysses Herrschaft standen. 4) Ansicht von Ithaca. Man sieht die beiden Hafen, Phorcys und Rhethrum, und auf den entfernten Höhen die Trümmer einer alten Mauer, welche noch jetzt von den Einwohnern für die Ruinen von Ulysses Pallast angesehen werden sollen. 5) Die Quelle Arethusa auf Ithaca, ein schönes Blatt. *Se non è vero, è ben trovato.* Nur Schade, dass der Vf. zweyerley Quellen im Homer verwechselt, die Quelle Arethusa beym Felsen Corax, Od. 13, 407., welche entfernt vom Meere in einer felsichten Gegend bey Eumäus Wohnung lag, und nicht weiter vom Sänger geschildert wird, und eine andere ungenannte Quelle Od. 17, 205. ff., nahe bey der Stadt, welche sich in einem Pappelhain befand, und hoch von einem Felsen herabstürzte. Das Kupfer stellt die Quelle Arethusa nach dem Model der letztern dar. 6) Karte von Zante nach den neuesten Bemerkungen. 7) Der Tempel der Minerva auf dem Vorgebirge Sunium. 8) Plan von Athen und seinen Umgebungen, entlehnt aus der Reise des jungen Anacharsis, aber vermehrt mit den R. Denkmälern, [die] sich in Athen finden, und mit dem (angeblichen) Grabmale der Amazone Antiope, welches der [Mahl]ler *Fauvel* hat öffnen lassen. 9) Ansicht von Ath[en] aus Stuart. 10) Ein griechischer Sarkophag, [ge]nannt das Grabmal des Homer, auf welchem [die] Erziehung des Achilles auf Scyros vorgestellt [ist]. Es ist derselbe, über welchen *Heyne* eine bekan[nte] Schrift: *Das vermeynte Grabmal Homers*, Leip[zig] 1794 herausgegeben hat, (s. A. L. Z. 1794. Nr. [..] S. 357. ff.) welche Lech. im ersten Theile sein[es] Werks, jedoch mit Weglassung der meisten gele[hr]ten Erörterungen in den Anmerkungen, übers[etzt] hat. Unsere Leser werden sich hierbey an Göt[he's] Aufsatz im Prooemium der A. L. Z. 1802. erinn[ern], wo S. XVII. ff. die antiken Basreliefs, welche [den] Achilles auf Scyros vorstellen, recensirt wer[den]. 11. 12) Eine Psyche auf einem Kameel reitend, n[ach] einem alten Marmor, das bey Alexandria Troas ge[fun]den worden, nebst einem jetzigen bepackten Ka[ra]vanen-Kameel, als Seitenstück. Beide waren sch[on] in der zweyten Ausgabe von Lech. Troas vorg[e]stellt. Eine Psyche in einer ähnlichen Stellung [des] Körpers befindet sich in Winkelmann Monum. in[e]diti Nr. 144., aber wie sie auf das Kameel komm[t], ist nicht abzusehen. Vermuthlich aber ist irgend [ein] sterblicher Reisender oder eine Reisende vorgestel[lt], dessen oder deren im Wind flatternder Mantel [oder] Shawl von dem Abzeichner des vielleicht unkenn[t]lich gewordenen erhobenen Werks aus Missverstand in Psyche-Flügel verwandelt wurde. 13) Karte der Meerenge der Dardanellen. 14) Karte der Ebene von Troja, dieselbe, welche in der zweyten Ausgabe stand, mit wenig Veränderungen. 15) Karte derselben Ebene von *Olivier*, die aber weiter hinauf bis zu dem Ursprung des Simoïs auf dem Cotylus geht, und überhaupt zur Vergleichung mit der von Lechev. und Cassas gute Dienste leisten wird. 16. 17. 18. 20. 21) Ansichten von der Troischen Ebene und ihren Grabhügeln, aus Morritt. 19) Ansicht der Ruinen vom (angeblichen) Tempel des Thymbräischen Apollo, nebst einer dort gefundenen Inschrift. 22) Vorstellung der äussern und innern Bauart einiger Troischen Grabhügel, schon aus der zweyten Ausgabe bekannt. 24) Das Minerven-Bild, welches im sogenannten Grabhügel des Achill gefunden worden. Hr. *Böttiger* vermuthet, dass es keine Minerva, sondern eine Diana Ephesia mit Schleyer und Calathus vorstelle. Die übrigen Kupfertafeln stellen antike Münzen von Corcyra, Buthrotum, Ithaca, Zacynth, Trözen, Athen, Mytilene, Tenedos, Samothrace, Imbros, Alexandria, Troas, Ilium, Scepsis, Dardanus, Sestos, Abydos, Aegos Potamos, Cardia, Alopeconesus und Lysimachia, vor.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. April 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Paris, b. Desessarts: *Oeuvres posthumes*, de *Thomas*, de l'academie françoise. 1802. T. I. S. 299. T. II. 342 S. 8.

Voraus schickt der Herausg., einen nekrologischen Artikel aus den *Affiches de Lyon* vom 21. Septbr. 785 und eine Notiz über Thomas Jugendjahre und ine literarischen Beschäftigungen während der Zeit, a er Mitglied der Universität von Paris war. Thomas urde 1732 in Clermont en Auvergne geboren; schon i J. 1747 trug er in dem Collége Duplessis einen eis davon, und hernach von Jahr zu Jahr immer ue und grössere; im J. 1755. wurde er Professor f der Universität zu Paris. Mitten unter den akaemischen Arbeiten verfertigte er verschiedene Gechte, z. B. *Jumonville*; auch schrieb er die Eloes des Marschals von Sachsen, D'Aguesseaus und uguay-Trouin; er entwarf einen umständlichen lan zu seinem Heldengedichte über Czaar Peter I. nd mehrere Scenen arbeitete er in Versen aus. Um desto ruhiger arbeiten zu können, zog er sich aufs and zurück, und, da ihm seine Glücksumstände licht erlaubten, für sich selbst und allein ein eignes laus zu halten, miethete er gemeinschaftlich mit In. Maltor eine Wohnung in dem Dorfe Gentilly. Wegen Kränklichkeit gab er im J. 1761 sein Professorat auf. Der Herzog von Praslin, damals Minister, berief ihn zu sich als Sekretär, und bald darauf gab er ihm die Stelle eines Interprête des Suisses. Sehr ermüdend war die Art und Weise, wie er arbeitete; die Bewegung seines Geistes erschütterte alle Muskeln seines Körpers; mit ausserordentlicher Heftigkeit declamirte er seinen Virgil. Nächst Virgil, war sein Lieblingsdichter Lucan. Er war gutherzig, empfindsam, grossmüthig, wusste nichts von Neid und Hass, und leicht vergab er dem Hasser und Neider. — Nun folgen die hinterlassenen Werke selbst. Den grössern Theil des I. Th. nehmen Fragmente des *Gedichts über Czaar Peter* I. ein, dessen Gesänge Deutschland, Holland, England und Frankreich überschrieben sind. Hier liefert der Herausg. zuerst den Gesang über *Holland*. Der Plan desselben ist folgender: Beschreibung der Stadt Amsterdam; majestätisches Gemälde der Flotte und der Wunder der Schiffahrt; Czar Peter in Zardam; Stimme eines höhern Geistes, die ihn zur Umschaffung der Ufer der Newa auffodert (viel mehr philosophisch als episch); Peter mit dem Beil in der Hand, als Lehrling im Zimmern. Nach der Ermüdung entschläft er; um den Schlafenden erscheinen verklärte Schatten, Ruyter, Obdam, Tromp, Hein; (ebenfalls wenig episch, ohne ausserordentliche Wirkung ohne hinreichende Motive, weder beym Erscheinen noch beym Verschwinden; viel weniger unter fortdauernder Begleitung und Theilnehmung). Nicht länger bloss mit der Zimmerarbeit beschäftigt sich Peter, sondern mit den höhern Geheimnissen des Schiffbaues und der Schiffahrt. Zum Uebernachten wählt er am Abend eine ländliche Hütte. Während seines Aufenthaltes in Holland nimmt er auch bey Ruysch und Boerhave Unterricht. Der Anblick so vieler Religionspartheyen, die unter einander so ganz friedlich leben, flösst ihm den Geist der Religionsduldung ein. Das Schiff, an dessen Erbauung er arbeitete, wird bey der Ausfahrt von dem alten Gotte des Oceans unter den Fluten begrüsst. (Beynahe gar keine Verwicklung, keine Hindernisse, kein Kampf, keine Handlung; nur Schilderung und Anreden). *Gesang über England*. Die Freyheit, im goldenen Alter, in Griechenland, Rom, Genua, Venedig, Florenz, Helvezien, Holland, England; ein bloss flüchtiges Register, ohne den geringsten Aufwand von poetischer Dichtung. Weiterhin scheint ein etwas epischer Kampf zu beginnen, allein unglücklicher Weise nur zwischen dem Helden und einer allegorischen Person, der Freyheit. Ganz ohne alle Täuschung ist ihr Wortwechsel. Nachdem die Göttin der Freyheit Russlands Autocrator besser kennen gelernt hat, führt sie den Despoten im hohen Triumphwagen in die Luft; gleichsam wie von einem Luftballon herab, zeigt sie ihm die verschiedenen Gegenden des Erdbodens; sie macht ihn auf die entgegengesetzten Einflüsse der Freyheit und der Sklaverey aufmerksam. Zu viel Detail hat die Moral, zu wenig die Erzählung. Ohne weitere Umstände und ohne Befremden kommt der Czaar von der Luftreise glücklich nach London. Er besucht Westminster und die Grüfte der Könige, der Helden und grossen Genies. In feyerlicher Mitternacht ruft die Göttin der Freyheit aus der Gruft das Gespenst Heinrichs VIII. hervor, vor ihrem Anblick aber stürzt erschrocken der Geist des Tyrannen in die Grabhöle zurück. Plötzlich verbreitet sich das tragische Schauspiel der Religionswuth mit Feuer und Flammen, Dolchen und Ketten, blutigen Leichen u. s. w. Mitten unter den Furienscenen der Geist der Königin Maria. Der Czaar schwört die Besiegung des Fanaticismus. Schauderhaft verschliesst sich Mariens Geist unter dem Marmor. Mit dieser Erscheinung contrastirt die der Königin Elisabeth. Familie der Stuarts. In-

Indem sich der Geist von dem Vater Carl I. erhebt, spricht er:

Ma main tient de Dieu seul mon sacré diadème,
La puissance des rois est celle de Dieu même;
Ce pouvoir borne tout et n'est jamais borné.
Par un droit éternel, tout peuple est enchainé.
— — — — — — — —
Les droits des nations sont un bienfait des rois.
Je puis . . . . „ „ Cesse tyran, d'outrager à-la-fois
La majesté de l'homme et celle de Dieu même,
Reprit la liberté; de ton affreux système,
Vois l'exécrable fruit dans tes derniers neveux;
Vois l'attentat commis sur ton fils malheureux.
Le spectre épouvanté voulut s'enfuir. „Arrête!
„Sur l'echaffaud sanglant régarde cette tête;
„La connois-tu?" D'horreur, le spectre fut frappé,
Et d'un deuil éternel, son front enveloppé,
Retomba dans la nuit. — —

Mit Nachdruck heisst es von Cromwells Schatten: *qui par la liberté même à l'Esclavage.* Mit eben so viel Nachdruck erzählt die Freyheit, wie sie den Prinzen von Nassau auf den Thron gesetzt habe:

Je dis au peuple, au prince, assemblés à ma voix:
Roi, voilà tes devoirs; peuple, voilà tes droits!

Aus Westminster führt die Göttin ihn weg, ohne dass sie den Czaar auch noch auf die ehrenvollen Denkmale der Männer von höherm Verdienste und Talente aufmerksam macht, in den Parlementssaal. Die Beschreibung ist gleichsam nur Montesquieu's Kapitel in Versen. Fürchterliche Weissagung: Einst, sagt die Göttin, wenn das Gold die verschiedenen Gewalten in Eine zusammenschmelzt, verschwind ich aus Albion. Traurig verhüllt sie bey diesen Worten das Angesicht, flieht, erhebt sich in die Luft, und läst den Czaar allein. Freylich nicht immer sollte sie ihn begleiten; warum aber ihre Trennung so motivirt und nicht anders, und warum in die Luft schickt sie der Dichter? Man sieht, dass er eilfertig ist, um seinem Czaar andere und abwechselnde Unterhaltung zu geben. Er beschäftigt ihn nun mit Wren, Boyle, Newton, Locke, Addisson; mit Männern, die freylich nicht alle nach Peters Geschmacke und für ihn verständlich seyn mögen. Angemessener scheint für ihn die Unterhaltung mit Nassau:

Il peignait, à ses yeux, l'Europe politique,
Sous un chef emperour, immense république.

Wir zweifeln, dass ihm ein König von England Europa aus solchem Gesichtspunkte dargestellt habe; ein solcher Gesichtspunkt schickte sich nur für die Kaiser Otto u. Karl den Grossen. *Erster Gesang über Frankreich.* Beynahe immer nur Zuschauer und Beobachter ist Peter; ihn selbst sieht man weder leiden noch handeln. Meisterhaft indess ist die Parallele zwischen dem englischen und französischen Nationalgeiste, die der Dichter dem Le-Fort in den Mund legt. Der Geschichte zuwider, kommt der Czaar nicht unter dem Herzog-Regenten nach Frankreich, sondern erst gegen Ende der Regierung Ludwigs XIV. So gross ist freylich der Anachronismus nicht, wie z. B. beym Virgil Aeneas und Dido in der Grotte, zugleich aber fällt er bey näherer Perspective mehr auf, als bey einer entferntern. Die Beschreibung von Versailles selbst ist, so wie Versailles selbst, glänzend und langweilig. Ludwig XIV. unter den Hofleuten, wie Zevs im Olymp unter den Göttern. Charakteristik einiger Prinzen und Generale. Bezaubernde Schilderung von Hoflustbarkeiten, besonders von Kunstfeuern und Illuminationen. Unruhig entschläft Peter; im Traume beschäftigt ihn der Contrast zwischen seinem eigenen Sohne und dem liebenswürdigen Dauphin; als Unglücksprophet, erscheint ihm das Bild des Heiligen aus der Eremitage von Archangel. Beschreibung einer Jad. II. *Gesang über Frankreich.* Der Czaar verlangt bey dem König Unterricht über die Regierungskunst. (Ob er wohl den Mentor glücklich gewählt habe?). Der König entwickelt vor ihm Richelieu's Charakter, seine Verbrechen und seine Talente, den Fluch und den Segen, den er über Frankreich verbreitete; dann Mazarins Charakter, und endlich charakterisirt Ludwig sich selbst und seine Regierung; richtig und schön. Noch folgen Charaktere der grossen Helden, Condé, Turenne, Luxembourg. Bekämpfung der österreichisch-spanischen Uebermacht; von dem Gleichgewichte Europens heisst es:

Ce fantôme imposant, sous le nom d'équilibre,
Qui trouble l'Univers pour le rendre plus libre.

Charakter Wilhelms von Oranien. Colberts Verdienste. Luxus und Künste des Luxus; liberale und schöne Künste. Der Czaar macht dem König Vorwürfe über die eben so grausame als unpolitische Vertreibung der Hugenoten; dieser beschönigt sie damit, dass die Verschiedenheit des Cultus einerseits unvermerkt Freygeisterey hervorbringe, und anderseits so oft schon zum Deckmantel für politische Partheyen gedient habe. Dagegen erwidert der Czaar:

Monarque, ignorois-tu cette force suprême
De la religion, qui brave les rois même;
S'arme, contre les rois, de la divinité;
S'arme, contre la mort, de l'immortalité?
Quand Dieu parle aux humains, ils n'ont plus d'autre maitre.

Sonderbar, dass er dem Könige nicht auch das Beyspiel von Holland und England vorhält, wo politischer Partheygeist und die Furie des Bürgerkrieges gerade unter der Intoleranz am heftigsten wütheten, nach Einführung der Gewissensfreyheit hingegen die Hauptkraft verloren; sonderbar, dass der Dichter die Schuld der Religionsverfolgungen nur allein auf Louvois wirft: Warum nicht auch auf Letellier und

und die Maintenon? Auch poetisch, liefern das Weib und der Priester ein weit mehr episches Spiel. Weiterhin macht Adhémars Gattin, welche die Prinzessin Adelaide herbey führt, eine nicht uninteressante Episode, nur bricht der Dichter zu schnell ab. III. *Gesang über Frankreich.* Wenig glücklich ist der Dichter in der Auswahl und in dem Gebrauche der Göttermaschinen. Den Gott der Künste läfst er so wie vorher die Göttin der Freyheit, aus der hohen Luft herabschweben; die Göttererscheinung befremdet den Czaar so wenig, als wäre er ihrer so gewohnt, wie die Helden Homers. Der Gott macht ihm, und zwar in sehr gekünstelten Versen, ein Compliment, das freylich mancher Grofse der Erde gern hört, aber auch ihn leicht irre führt.

Tu vois le dieu des arts, je viens guider tes pas.
Qu'un autre se trainant dans ma noble carrière,
Du seul flambeau du tems emprunte la lumière;
Que d'une longue chaine et par de longs travaux
Sa main, avec lenteur, déroule les anneaux;
Un jour est plus pour toi qu'à d'autres des années;
Hâte-toi de remplir tes grandes destinées.
Unis, sans les bienfaits du temps ni du hazard,
L'éclair de la pensée à l'éclair du régard,
Et franchissant d'un pas un intervalle immense,
Achève en un instant ce qu'un instant commence.

Mit allem Respect für Thomas Apoll, unter solcher Sonne wird zuweilen die Frucht eben so schnell faul, als reif. Uebrigens konnte dem Czaar jeder aufgeklärte Cicerone den Dienst thun, den ihm der Gott thut; er zeigt ihm von einer Gallerie und Werkstätte zur andern die Zauberschöpfungen der verschiedenen Künste, z. B. der Malerey, der Kupferstecherey und Bildhauerey, der Baukunst, die neuen unermessenen Welten des Telescops und Microscops, das geheimnifsvolle Helldunkel der Metaphysik, die Wunderkräfte der Sprache, die Gewalt der Beredsamkeit, die Feerey der Dichtkunst und besonders der Schaubühne, den heiligen Richterstul der Geschichte. Während dafs sich Peter bey diesem Richterstule in tiefem Nachdenken verliert, verschwindet der Gott. Eben so wenig also weifs der Dichter dem Verschwinden seiner Göttermaschinen hinreichende dringende Motive zu geben, als ihrem Erscheinen. Was indefs bisher der Gott that, thut nun eben so gut Le-Fort. Dieser begleitet den Czaar in die Bibliotheken, Armenhäuser und andere wohlthätige Stiftungen. Sehr kurz und ziemlich prosaisch ist die Darstellung der Bibliothek. Ziemlich rasch und nicht sehr verbindlich trennt sich Peter von Ludwig XIV. Er erklärt diesem, dafs ihn nun allein beschäftige, und dafs er dieses Reich lieber einem deutschen Prinzen verschaffe, als einem französischen. *Gesang über die Bergwerke.* Sehr glücklich gewählt, und meisterhaft ausgeführt ist die Idee, nach welcher der Dichter den Czaar mit den Bergwerken im Harze bekannt macht. Unter dem Zauberstabe des Dichters gewinnt diese öde unterirrdische Welt, ohne Himmel und Licht, aufserordentliche Mannigfaltigkeit von den erhabensten und rührendesten Scenen; sowohl von den wunderbarsten als wohlthätigsten Erzeugnissen der Kunst und Natur.

Fragmente und Varianten aus dem Gedichte über Czaar Peter I. Fragment von dem Gesang über Deutschland. Ziemlich weit her geholt ist die Geschichte von dem unaufhörlichen Streite zwischen dem Guten und Bösen unter der zwischen Ariman und Oromasdes getheilten Regierung über den Edball. Germaniens ältere Geschichte. Religionskriege in Deutschland. Nur unvermerkt entfaltete sich der Kunstfleifs auch in Deutschland. Erfindung der Buchdruckerey und des Schiefspulvers. Copernicus und Keplers Verdienste um die Astronomie. Verdienste der Deutschen um die Metallurgie und Chemie. Bey der vorzüglichen Kriegskunst der Deutschen, ergreift Le-Fort die Gelegenheit, dem kriegerischen Genie Eugens eine Lobrede zu halten. Zurüstungen zur Schlacht bey Höchstädt. II. *Fragment. Varianten für den Gesang über Deutschland.* Die obige Geschichte von dem Streite zwischen Oromasdes und Ariman kömmt hier wieder, aber unter ganz anderer Einkleidung vor; hier hat sie mehr Einfalt, Correctheit, Lieblichkeit. Sehr nützlich ist zur Uebung im Stil, in der Composition und im Erfinden die Vergleichung solcher verschiedenen Ausarbeitungen. Nach der letztern steht auch wirklich die Episode in weit genauerer Verbindung mit der Person des Czaars und seiner Reise nach Deutschland. III. *Fragment. Varianten für den Gesang über England.* Auf der Reise nach England erleidet der Czaar einen Sturm, der aber weder so schön noch so motivirt ist, wie jener, den in der ersten Aeneide gegen den Aeneas Juno erregt. IV. *Fragment.* In der Schule der Zeit erblickt Peter auf prächtigen Säulen die Namen verewigter Weltlehrer, Gesetzgeber und andrer Wohlthäter des Menschengeschlechtes. V. *Fragment. Varianten für den IIIten Gesang über Frankreich.* Le-Fort schmeichelt dem Czaar mit der Aussicht, dafs unter der Mitwirkung von Peters Genie und Autorität der noch weit ungebildetere Russe weit leichter als der ausgeartete Weichling werde umgebildet werden.

Die kleinern Abschnitte dieses ersten Theils sind, von S. 270. an: *Uebersetzung der IXten Satire Juvenals:* zuweilen etwas umschreibend und gedehnt. Wenn Juvenal sagt: *Nullum numen abest, si sit prudentia*, so sagt entweder weniger religiös, oder doch weniger fein *Thomas:*

Qu'as-tu besoin des Dieux, si ta raison t'éclaire?

Messaline, nach dem Juvenal. Epitaphium auf Chevert. Sa protection fut sa valeur, et ses actions furent ses titres; dieser Gedanke ist weitläuftig ausgeführt. *Die Vorlesung im Sallon.* Eine leichte Satire auf flüchtige kindische Lectüre: *An Hn. Sedaine. An Mad. M. An Mlle Thomas von Ducis.* Unbedeutende Gesellschafts-Reime.

(*Der Beschlufs folgt.*)

ERD-

ERDBESCHREIBUNG.

HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Auswahl der besten ausländischen geographischen u. statistischen Nachrichten* zur Aufklärung der Völker- und Länderkunde von *M. C. Sprengel. Vierzehnter Band.* 1801. 388 S. 8.

Mit diesem Bande, der auch mit einem besondern Titel als *zweyter* Band von *Georg Vancouvers Entdeckungsreise* verkauft wird, beschliesst Hr. *S.* die Auswahl der Nachrichten, an deren Stelle, wie unsern Lesern bekannt ist, die *Bibliothek der Reisen* getreten ist. Er enthält ausser dem 3ten Bande des Originals noch einen beträchtlichen Theil des zweyten. Um ein Werk von so grossem Umfange in einen so kleinen Raum zu bringen, mussten nothwendig viele Abkürzungen vorgenommen werden. Diese beziehen sich nicht bloss auf nautische und astronomische Bemerkungen, sondern greifen auch in andere Stellen ein. Eine ziemlich ausführliche Vergleichung des Originals mit der Uebersetzung (denn eine vollständige kann man nicht verlangen) hat uns überzeugt, dass die Abkürzung mit vieler Geschicklichkeit und des wesentlichen Inhalts unbeschadet geschehen ist. Hin und wieder ist vielleicht etwas abgeschnitten, was wohl zur genaueren Erklärung und Bestimmung des Gegenstandes hätte beybehalten werden können. Hier sind einige Beyspiele. S. 168. wo von den russischen Besitzungen an der Nordwestküste von Amerika die Rede ist, setzt das Original noch hinzu, dass die Russen, mit denen sich die Engländer unterhielten, ihnen zu verstehen gaben, dass das feste Land von Amerika nebst den angränzenden Inseln so weit ostwärts als bis an den Meridian von den Kayes-Inseln ausschliesslich den Russen gehöre. — S. 344. erzählt Vancouver, dass ihm zu Valparaiso die *Casa de Exercicios* zur Wohnung eingeräumt sey. Was für eine Bewandniss es mit dieser habe, sagt bloss das O[illegible]ginal, nämlich, dass es eine Capelle zum Behuf d[illegible] Landleute sey, die des Sonntags zur Abwartung d[illegible] Gottesdienstes in die Stadt kämen, und in den K[illegible]chen keinen Platz finden könnten, und dass hies[illegible] die Weiber Busse thun müssten. — Die Beschr[illegible]bung der öffentlichen Gebäude zu St. Jago in Ch[illegible] S. 372. u. f. ist viel weitläuftiger in der Ursch[illegible] als in der Uebersetzung. Diese gedenkt mit kei[illegible] Sylbe der öffentlichen Gefängnisse, wozu neu[illegible] ein grosses Gebäude errichtet worden, in de[illegible] Mitte ein Thurm ist, worin die Stadtglocke hän[illegible] und wobey bemerkt ist, dass, wenn diese 9 [illegible] Abends geschlagen hat, die Wächter verpflich[illegible] sind, verdächtige, oder mit verbotenen Waffen [illegible]sehene Personen anzuhalten. — Die lange Re[illegible] welche der spanische Gouverneur an die Chefs de[illegible] Auraucan und anderer indianischer Nationen [illegible] gehalten hat, die S. 876. hätte stehen sollen, [illegible] Hr. *S.* nicht für gut befunden mitzutheilen. — D[illegible] Anzahl der Einwohner wird bey Spr. S. 374 [illegible] 35000 angegeben. Sie beträgt aber nur 30500. So[illegible] ist die Uebersetzung sehr richtig und gut gerathe[illegible] Das Skunkthier S. 181., dessen Name der Ueber[illegible] beybehalten hat, scheint zu den Viverren zu gehö[illegible]ren. Die *gelehrte Erziehung* S. 136. wird noch be[illegible]stimmter durch die Erziehung auf einer der beide[illegible] Universitäten Oxford oder Cambridge, welche al[illegible] nur *universities* sind, *university education* ausgedrück[illegible] Anmerkungen des Ueberf. haben wir nur S. 22[illegible] 331. 332. gefunden, sie sind aber wichtig und er[illegible]gänzen Vancouvers Reisen aus Peyrouse's und Coll[illegible]net's. Eine Karte vermisst man bey dieser Reise, die sich fast beständig mit Küsten, Flüssen, Buchten, Bays u. d. m. die auf eine sonderbare Art durchschnitten und verbunden sind, beschäftiget, sehr ungern. Auch würde ein Register über alle Theile dieser brauchbaren Sammlung sehr willkommen seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Hamburg*, b. Kratzsch: *Versuch über das Verbrennen menschlicher Körper nach einem langen Missbrauche geistiger Getränke*, von *Pierre Aimelair*. Aus dem Französischen von *Christian Wilhelm Ritter*. Eine Schrift für Aerzte, Naturforscher und jeden gebildeten Leser. 1801. 58 S. 8. (4 gr.) In dieser Schrift sind mehrere Beyspiele vom Verbrennen menschlicher Körper nach einem langen Missbrauch geistiger Getränke gesammelt. Die Resultate der aufgestellten Beobachtungen, verdienen hier angegeben zu werden: 1) alle Personen waren vorher dem Trunke ergeben, 2) alle waren Frauenzimmer, 3) schon bey Jahren, 4) ihr Körper verbrannte nicht ganz von selbst, sondern wurde durch Zufall entzündet, 5) die Extremitäten blieben gewöhnlich vom Feuer verschont, 6) durch auf die Körper gegossenes Wasser wurde das Feuer stärker, 7) alle brennbaren Gegenstände um den Körper wurden sehr wenig angegriffen, 8) nach der Einäscherung jener Körper blieb eine fette unangenehm riechende Asche, und ein schmieriger durchdringend übel riechender Russ zurück. — Findet man gleich in dieser Schrift keine durchaus genügende Erklärungen dieser wirklich furchtbaren Erscheinungen: so verdient Hr. *R.* doch allen Dank für diese Uebersetzung der Schrift, da auch manchem Deutschen diese Schilderung der Folgen des übermässigen Genusses geistiger Getränke als Warnung sehr nützlich seyn kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. April 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Paris, b. Desessarts: *Oeuvres posthumes de Thomas*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Zweyter Band. 1) *Rede bey der Aufnahme des Erzbischofs von Toulouse in die französische Akademie im J. 1770.* Obgleich auch dieser Discurs von akademischer Phraseologie und rhetorischem Gepränge nicht frey ist: so empfielt er sich doch durch die hin und wieder ausgestreuten philosophischen Bemerkungen; auch wird in der Charakteristik so wohl des Erzbischofs von Toulouse als eines Vorgängers, des Herzogs von Villars, der lobrednerische Stil theils durch historische Facta unterstützt, theils durch genauere Schattirung und Individualisirung der Züge belebt. Der höhere Rang dieser Academiciens führt den Vf. auf Betrachtungen über den Einfluss der Verbindung zwischen den Grossen und den Gelehrten auf schleunigere Verbreitung und gemeinnützigere Anwendung der Wissenschaften und Künste. Hierbey erinnern wir uns jener Abhandlung *d'Alemberts* über denselben Gegenstand. Beide Schriftsteller betrachten ihn von beiden Seiten. D'Alembert mehr in Rücksicht auf die Gelehrten, Thomas hingegen mehr in Rücksicht auf die Gelehrsamkeit; jener findet den Umgang mit den Grossen für die Gelehrten selbst, für ihren Geist und ihr Herz eben nicht sehr vortheilhaft; dieser findet ihn vortheilhaft für die Gelehrsamkeit, in wiefern nämlich die Ideen und Vorschläge der Gelehrten, und überhaupt die Aufklärung nur in so fern Eingang finden, in wiefern das neue Licht, wenn wir so sagen können, nicht unter den Scheffel vergraben, sondern auf den Thron und Altar gestellt wird. Eines andern Gleichnisses bedient sich Thomas: „Ich sehe Wasser, sagt er S. 13. das sich in der Tiefe des Thales unter dem Boden verliert, wenn aber durch Wärme die Sonne auf den Gipfel der Bergen emporzieht, so wird es zu schiffbaren Flüssen, zum Rheine, zur Rhone, zur Donau. Diess ist das Sinnbild der Kenntnisse im Schoosse der Hoheit." Um der Aufklärung Kraft und Leben zu geben, bedarf Aristoteles eines Alexanders, Luther eines Kurfürsten von Sachsen, Voltaire eines Friedrich des Einzigen: umgekehrt aber, bedürfen auch zur Beglückung des Staates die letztern nicht weniger der Erstern. „Und wie denn, heisst es S. 16. sollten wir immer noch in jener Zeit leben, wo blinder Stolz sich beredet, Aufklärung sey für hohe Stellen gleichgültig; man lerne die Regierungskunst weit besser in jenem geschäftigem Müssiggange, unter dem Reiben jener kleinen Bewegungen, die man Welt nennt, als unter solchen politischen Studien und grossen Ideen-Combinationen, die man mit Geschäften verbindet; Männer von einem gewissen Range besitzen einen Instinct, der alles andere ersetze: sogar sey es gefährlich, an höhere Plätze solche sonderbare Menschen zu stellen, die immer vorher überlegen wollen, ehe sie handeln, die Missbräuche entdecken, und Mittel zur Reform, die von der Wuth angesteckt sind, alles vervollkommnen zu wollen, und die sich von dem Traume hinreissen lassen, manches lasse sich besser machen, als es seit ein paar Jahrtausenden gemacht worden!" Nein, setzt der Vf. hinzu, „jene Vorurtheile der Barbarey, die nur der Stolz heiligt, und die der Stolz als um so viel tiefere Philosophie ansieht, je weniger sie einigen Anschein von Philosophie haben, solche Vorurtheile passen für unser Jahrhundert nicht mehr." Bey dieser Stelle fällt es uns auf, dass sie Thomas schon zwanzig Jahre vor dem Ausbruche der französischen Revolution hinschrieb. Sehr bald und ganz kehrt er S. 19. u. ff. den Blick von der künftigen Umkehrung der Dinge, welche das Licht der Aufklärung verkündigt, zurück; beynahe ganz beschränkt er sich auf die ihm unter Augen liegende Ansicht der Dinge, auf den Einfluss, den dem Schriftsteller der Umgang der Grossen in Absicht auf Geschmack und Urbanität gewährt. Sehr richtig ist folgende Bemerkung: „Für Menschen, die denken und nachdenken, ist es sehr vortheilhaft, wenn sie mit andern, welche handeln, umgehen können. Vormals bildeten diese beiden Classen nur eine und ebendieselbe. Cäsar und Sallust, Cicero und Tacitus waren zu gleicher Zeit Schriftsteller und Staatsmänner, und eben dadurch, dass sie wechselweise die Feder brauchten, und dem Vaterlande dienten, erhob sich ihr Geist zu so ausserordentlicher Höhe. Ein nützlicher Wink ist sowohl für die Grossen als für die Gelehrten die Erinnerung, dass ohne den Schutz von jenen diese nur allzu leicht den Verfolgungen der Bosheit und Dummheit unterliegen.

2) *Abhandlung über die poetische Sprache.* Vorläufige Bemerkungen über die Sprachen überhaupt, und besonders über die französische Sprache. So wie in mehrern Ländern die Gesetze, so waren auch die Sprachen das Werk der Unwissenheit und des Zufalls, des momentanen Bedürfnisses; daher die Sonderbarkeiten und der Mangel an Einheit in den Grundsätzen;

fitzen; noch gröfser wurde die Verwirrung nach der Vermifchung der Sprachen mit andern; endlich entfprangen unter der Mitwirkung theils gebietender Genies, theils weifer Berechner, aus der Verwirrung, Ordnung und Regelmäfsigkeit. Etwas fchwerfällig ift der Gang diefer Abhandlung, und felten führt er auf tiefer dringende Bemerkungen; fehr oberflächlich find befonders die Bemerkungen über den eigentlichen Zweck und Umfang des *Dictionnaire de l'Academie;* auffallend ift folgende: „Das Wort *Bienfaifance* erfchuf der Abbé de St. Pierre; ungeachtet es der Abbé d'Olivet als nicht — franzöfifch verwarf, fand es doch durchgängig Bürgerrecht. Der Vf. macht es dem Dictionaire zum Vorwurfe, dafs es nur folche Wörter und Wortfügungen aufnimmt, die jedermann angehören, und gleichfam den Körper der Sprache ausmachen; er meynt, man follte auch auf die glücklichen Verbindungen und Wendungen Rückficht nehmen, durch welche grofse Schriftfteller den unbelebten Wörtern Leben, Bewegung und Kraft geben; er verwechfelt alfo Sprache mit Stil; er vergifst, dafs nur jene der Nation angehört, diefer hingegen ausfchliefsend dem Schriftfteller oder Individuum; ohne Noth giebt er dem Dictionaire zu viel Umfang, und, indem er es mit einem Repertorium von Tropen begleitet, führt er in die Verfuchung, dafs man unvermerkt entweder die aufgenommenen Wendungen nicht mehr für individuel und originell, oder dafs man ausfchliefsend nur fie für gültig anfieht. Was er in dem Dictionaire vermifst, mufs man vielmehr in einem rhetorifchen Werke fuchen, als in einem grammatifchen." Auch nach des Vf. Idee ausgeführt, hat ein folches Dictionaire in Abficht auf die Sprache und auf den Gebrauch der Sprache immer noch diefelbe Inconvenienz mit einem dogmatifchen Lehrgebäude; fo wie es auf der einen Seite der Einführung grammatifcher Ketzereyen vorbeugt: fo hemmt es auf der andern Seite den Flug des kühnern Geiftes. Hier noch einige andere Gedanken des Vfs. Synonyme find in der Sprache fo wenig ein Mangel oder Gebrechen, dafs man fie vielmehr als eigentlichen Reichthum der Sprache anfehen mufs; fie verrathen ein Volk von gefchärftem Geifte und gefelligem Wefen. Poetifch war urfprünglich die Sprache, d. i. viel mehr finnlicher und anfchaulicher Ausdruck, als abgezogener und allgemeiner, viel mehr Darftellung finnlicher Eindrücke als intellectueller Ideen, in einem für die Empfindungen angemeffenen Tonmaafse. Selbft die Armuth an Wörtern nöthigte zur Erfindung von Bildern. — So wie fich die Sprache überhaupt theils bereichert, theils unter Regeln bindet: fo wird die poetifche Sprache gleichfam weniger poetifch, d. i. weniger finnlich und kühn. Wenn es die franzöfifche weniger ift, als andere: fo liegt hiervon der Grund theils in dem gemäfsigten Clima, theils in der (monarchifchen) Verfaffung, vornehmlich aber in dem gefelligen Wefen, wodurch alles auf beftimmtere genauere Formen zurückgeführt wird. Griechenland hatte früher grofse Dichter als Redner, Rom hingegen früher die letztern als die erften eben darum bekamen die Griechen eine poetifche Sprache als die Römer. (Hierbey erinnert fich Rec einer Bemerkung des *Baco de Augm. Scient.* L. VI c. 1. *Quid illud,* frägt Baco, *quod Graeci in compofitionibus verborum tanta licentia ufi fint, Romani contra magnam in hac re feveritatem adhibuerunt? Plan colligat quis, Graecos fuiffe artibus, Romanos rebu gerendis magis idoneos. Artium enim diftinctiones verborum compofitionem fere exigunt, at res et negotia fimpliciora verba poftulant*). Unter Handels- Kriegs- und Staatsgefchäften, unter den Formalitäten des Umganges, und im Schoofse des Luxus erhält fich der Blütenfchmuck der Imagination, und damit zugleich der Sprache fo üppig nicht, wie im Schoofse der Natur, der Mufen und Grazien. Nach einer kurzen Ueberficht der Gefchichte der poetifchen Sprache bey den Griechen, Römern, Italiänern, Briten, wendet fich der Vf. näher zu der poetifchen Sprache der Franzofen. Unter der Regierung der medicäifchen Familie in Frankreich, wurde in diefem Reiche die italiänifche Sprache zur Mode, leider aber borgte von ihr die noch ungebildete franzöfifche viel mehr Conncetti und Tändeleyen, als die Schätze und den Geift ihrer claffifchen Schriftfteller. Erft unter Ludwig XIV, und zwar auf dem Theater bildete fich die edlere poetifche Sprache; und eben weil fie fich auf dem Theater bildete, gewann fie mehr Fähigkeit zur Schilderung der moralifchen Schöpfung, als zur Schilderung der Naturfcenen. Indem *Corneilles* ernfthaftes und politifches Genie fich viel mehr von Ideen als von Empfindungen näherte, theilte es der Sprache feinen gefetzten ernfthaften Geift mit. *Racine* gab ihr die Bewegungen, die ihr Corneille noch nicht gab; er hauchte der ehrwürdigen Matrone neuen Jugend Zauberreiz ein. Die Sprache, möchte Rec. hinzufügen, bildete fich nach dem Charakter des Monarchen; fie vereinigte Würde mit Galanterie, Weltliebe mit Religiofität. Die Lebhaftigkeit *Voltaire's* und der Ungeftüm feines Genies gaben dem bisher noch langfamern und gefetzten Gange der Sprache mehr Gefchmeidigkeit, Eile und Grazie. Befonders auch dadurch, dafs er fo ganz verfchiedene Perfonen, Nationen und Epochen darftellte, gab Voltaire der Sprache mehr Colorit und Bewegung. So wie ihr bey der erften Entfaltung die Theaterdichter, fo gaben ihr auch andere Dichter, befonders *Boileau*, eine mehr regelmäfsige als einnehmende Geftalt. Meifterhaft ergreift zwar Molière das Lächerliche, allein die Darftellung deffelben fchliefst höhere poetifche Schönheiten beynahe ganz aus. In der Epoche Ludwigs XIV. beym Ausgange aus der Barbarey bedurfte die poetifche Sprache theils der Reinigung durch den Gefchmack, theils der Erhebung zu höherm Fluge. Wenn die eine von diefen Abfichten *Boileau* vollkommen befriedigte: ftand er der andern vielleicht gerade durch die Strenge feiner Kunftregeln, und durch das Anfehn feines Beyfpieles im Wege. Hierbey darf man freylich auch nicht z. B. feines *Paffage du Rhin*, und noch vi

wen

weniger seines *Lutrin* vergessen, als Muster in eben so correcter als warmer Ausmalung. Nach ihm erhob sich als lyrischer Dichter *Rousseau*, allein in einem weniger poetischen Zeitpunkte, wo man über die Last und die unglücklichen Erfolge von Ludwigs XIV. Siegen häufiger jammerte als jubelte. Weniger also heroischen, als religiösen Gegenständen widmete Rousseau die Ode. Wenn er sie auch jenen widmete, so geschah es selten ohne Einmischung einer Mythologie, die um so viel weniger Eindruck macht, je fremder sie ist. Vielleicht, sagt der Vf., danken wir die günstigere Revolution in der poetischen Sprache einem Schriftsteller in Prose, der alle bessern Köpfe auf die grossen Gegenstände der Natur hinlenkt. *Buffon* ists, der vermittelst kraftvoller und glänzender Imagination das Genie der heroischen Poesie gleichsam bis in den Schooss der Philosophie trägt. In der schildernden Poesie zeichnet sich der Dichter der *Saisons*, *Saint-Lambert*, dadurch aus, dass er in der Natur nur gefällige Gegenstände wählt. Seine poetische Sprache ist reich, glänzend, harmonisch, malerisch, wo er schildert, genau und edel, wo er Ideen und Empfindungen ausdrückt. Der Abbé *de Lille* lieferte in der Uebersetzung der *Georgica* ein Werk, das in Absicht auf den Stil classisch ist. So weit der Auszug aus dieser Abhandlung. Eigentlich ist sie nur ein Fragment.

3) *Ueber die Orthographie, Aussprache, Accentuirung.* Man muss die Wörter so schreiben, meynt der Vf., wie man sie ausspricht. Ohne Zweifel würde er diese Regel beschränkt haben, wenn er näher untersucht hätte, wie verschieden die Aussprache an verschiedenen Orten und zu verschiedener Zeit ist. Wer sind diejenigen, die allen andern den Ton geben sollen? Wenn die schriftliche Sprache, wie der Vf. will, immer mit der mündlichen gleichen Schritt geht, muss nicht dasselbe französische Buch für jede Provinz und für jedes Jahrhundert oder wohl gar jahrzehend besonders übersetzt werden? Immer bleibt es freylich eine Unbequemlichkeit, wenn die Schriftsprache andere oder mehr Züge und Zeichen hat, als die mündliche ausdrückt, genug indess, dass man an jedem Orte und zu jeder Zeit übereinkommt, welchen Laut man jedem Zug geben soll. Auch ein solcher, den man nicht ausspricht, gewährt doch immer noch den Vortheil, dass er die Abkunft des Wortes im Andenken erhält. Die Sprache lernt man bey classischen Schriftstellern, bey wem aber die Aussprache? Wohl antwortet man vielleicht: bey Hofe, in der Hauptstadt, in der Kirche, auf der Bühne; allein so sicher und dauerhaft sind hier die Muster und Vorbilder nie, wie in den Werken classischer Schriftsteller.

4) *Fragment über Voltairens episches Gedicht.* Warum so wenig Geschmack finden die Franzosen an der epischen Poesie? Ihr Wunderbares, sagt der Vf., ihre Charaktere, ihre Fabel und Handlung, selbst ihre Gemälde und ihr Stil, kurz, alles Epische entfernt uns aus dem Kreise des täglichen und gesellschaftlichen Lebens, dem wir uns so gerne nähern, und ausser dem wir uns verirrt glauben. Um dieses Vorurtheil gegen das Heldengedicht zu bekämpfen, näherte Voltaire das seinige bestmöglich seinem eigenen Lande und Zeitalter. Natürlich wurde dadurch sein Gedicht weniger episch als historisch-didactisch.

5) *Verschiedene Bemerkungen über die Sprache.* Unbedeutend.

6) *Einfluss der Sprachen auf die Imagination der Völker.* Je malerischer die Sprache ist, desto mehr setzt sie die Imagination in Bewegung. Zum Beyspiele giebt der Vf. die griechische: sehr malerisch aber sind auch die morgenländischen Sprachen, und gleichwohl ist bey seltenen Ausnahmen und Vorfällen der Geist der Morgenländer viel mehr träge und schläfrig als ungestüm oder lebhaft. Es ist kein Zweifel, dass Gemälde und Bilder weniger Eindruck machen, wenn man ihrer gewohnt ist. Auch sie werden gleichsam zu blossen Zeichen und Wörtern.

7) *Thomas Correspondenz mit Madame Necker* vom J. 1781 bis 1785. Von ehrwürdiger Seite zeigt sich in diesen Briefen Thomas, als Mensch, als Freund, als Patriot, als Gottesverehrer; in allen athmet Sehnsucht nach dem Genusse der Natur und der Einsamkeit; in allen eine Mischung von zärtlicher Wehmuth und männlichem Geiste; freylich ist der Ton gewöhnlich mehr declamatorisch als epistolär. S. 212 bis 214. erklärt sich der Vf. mit Nachdruck gegen die Mysterien der Martinisten und Crisiaques, überhaupt gegen jene Philosophie, die durch Zweifelsucht und Unglauben zum Aberglauben zurück führt.

8) *Thomas Correspondenz mit Mlle ***, vom J.* 1766 bis 1782. — *mit Ducis vom J.* 1778 bis 1785. — *Brief an Barthe* vom J. 1782. — *Auszüge aus Briefen an Herrn **.* — *Brief an den Baron **** über die Epitre au Peuple.* — *Brief an den Präsident Bouhier d'Alcoff.* Unter diesen Briefen zeichnet sich der an den Baron ** über den Werth des gemeinen Volkes vorzüglich aus.

9) *Fragmente, welche in dem Essai sur les Eloges von der Censur unterdrückt worden.* Portrait des Cardinals Richelieu. Der Cardinal erscheint als der abscheulichste Mensch, der alles seiner Tyranney aufopfert, auch das Volk wie die Grossen. — Portrait Le Tellier's. Ein Niederträchtiger, ein Bösewicht, Fouquets Verfolger, und Verfolger der Hugenotten; nichts desto weniger erhoben ihn in Leichenreden selbst ein Flechier und Bossuet als grossen Mann und als Weisen. Ueber den Rang, der unter den Königen dem Könige Ludwig XIV. gebührt. Er verwechselte Glanz mit Grösse, und den Ruhm seines Namens mit dem Heile des Volkes. — Wenn auch der Werth dieser Fragmente nicht gross ist: so bekommt doch die Ausstellung derselben gerade dadurch Werth, dass sie der Censur, die sie unterdrückt hat, zum immerwährenden Vorwurfe gereichen.

Den Beschluss macht 10) *Geschichte des Verhafts des grossen Friedrichs in Cüstrin und von der Hinrichtung seines Günstlings, des jungen Katt,* die wir schon einmal in einer Sammlung vermischter Aufsätze

sätze verschiedener Franzosen gelesen zu haben uns erinnern.

TECHNOLOGIE.

Augsburg, im Verlag d. Herausgebers: *Anweisung zu Schlosser-Arbeiten* mit Zeichnungen, bearbeitet und herausgegeben von *Jacob Zipper*. — *Erster Theil.* 1801. 56 S. gr. 4. m. 12 Kpf.

Mit diesem ersten Theil beginnt Hr. Z., welcher sich bisher durch die in zwey Abtheilungen herausgegebene sehr schätzbare Anweisung zu Schlosser-Arbeiten, für seine ehemaligen Zunftgenossen äusserst verdient gemacht hat, die Grundlage eines neuen viel umfassenden Werkes, in welchem er zunächst darauf anträgt, die Kunstarbeiten der Schlosser auf gewisse Grundsätze und Regeln zu bringen, um sie durch eine solche wissenschaftliche Behandlung, zum Nachdenken über ihr Metier zu gewöhnen, und zu Selbsterfindungen zu veranlassen. Er wählt sich deswegen zuvörderst eine der gewöhnlichsten Schlosser-Arbeiten, nämlich *den Schlüssel*, und betrachtet denselben in allen möglichen Arten, vom einfachsten bis zu dem zusammengesetztesten hinauf, mit den zugehörigen, eben so mannigfaltigen *Besatzungen der Schlösser*, welche der menschliche Scharfsinn zeither zur Bewahrung des Eigenthums ausfindig machen konnte. Diese theilen sich nach der wissenschaftlichen aus der Zusammenstellung gleichartiger Dinge hergenommenen Eintheilung in Besatzungen mit *Mittelbrücken*, in *Reifbesatzungen*, in *Richtscheiben* und *Vorstriche*; für jedes Genus giebt Hr. Z. d[illegible] dasselbe begreifenden Species, und zeigt, wie d[illegible] Schlüssel zu solchen Besatzungen, und die Besatzu[ngen] selbst nach ihrer perspectivischen Ansicht nic[ht] nur, sondern auch nach ihren einzelnen Theilen au[s]gerissen, und mit gewissen hier abgebildeten Wer[k]zeugen bearbeitet werden sollen.

Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände verbiet[et] ihre Aufzählung: Rec. bemerkt nur noch, dass di[e] Zeichnungen und Kupfertafeln geschmackvoll un[d] sauber ausgefallen sind: so dass dieses Werk, nich[t] nur in Zeichnungs-Anstalten, sondern auch unte[r] die Geräthschaft jedes über sein Metier raffinirende[n] Arbeiters aufgenommen zu werden verdient, un[d] ausserdem auch für Dilettanten sehr nützlich und u[n]terhaltend seyn wird.

* * *

Wien, b. Pichler: *Beyträge zur Behandlung, Pfl[e]ge und Vermehrung der Fruchtbäume, für Liebh[a]ber der Gärtnerey.* Zweyte und durch Anme[r]kungen vermehrte Auflage. Verfasst von *Fra[nz] Freyherrn von Heinke.* 1802. XXVI. und 307 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 53.)

Berlin, b. Unger: *Bibliothek der praktischen Heilkunde.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland.* 1801. V. Bd. Nr. I. 72 S. Nr. II. 116 S. Nr. III. 112 S. Nr. IV. 99 S. VI. Bd. Nr. I. 84 S. Nr. II. 78 S. 1802. Nr. III. 88 S. 8. (jedes Stück 5 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Mitau*, gedr. b. Steffenhagen und Söhne: *Rede zur Feyer der Krönung und Salbung Sr. Kais. Maj. Alexanders des Ersten* Selbstherrschers aller Reussen etc. im grossen Hörsaale der mitauischen Akademie am 7. October 1801 gehalten und Sr. Kais. Majestät allerunterthänigst zugeeignet von *Karl Wilhelm Cruse*, Prof. der Geschichte und jetzigem Prorektor dieser Akademie. — Mit Bewilligung einer Kais. Censur zu Riga. 1801. 35 S. 4. Wenn es bey Schriften nicht bloss auf ihren Inhalt und ihre Form, sondern auch auf Ort, Zeit und Umstände der Erscheinung ankömmt, um ein Urtheil über sie zu fällen: so gehört diese Rede gewiss unter die recht merkwürdigen Producte. Es ist für die Bestimmung ihres Werths zu wenig gesagt, wenn man den Geist, der in ihr webt, für einen reinen und guten, die Gedanken, die sie enthält, wenn auch meistens nicht für neu, doch für nicht gemein und für gut angewandt, und ihre Sprache für würdig und dem Gegenstande angemessen erklärt. Durch ihren Zweck und Ort wird die gänzliche Enthaltung von aller Schmeicheley gegen den neuen Monarchen, die feine Schonung sehr nahe liegender Verhältnisse durch blosses Schweigen darüber, und die Freymüthigkeit, mit der frühere musterhafte und zu grösserer Fruchtbarkeit bestimmte Ereignisse herausgehoben werden, und die durch manch[e] Anspielungen auf Geschichte der ältern und neuern Zeit be[]lebt ist, erst recht wichtig und anziehend. Das Hauptthe[]ma betrifft Katharinens Anstalten für Gesetzgebung und Reichsverfassung. Nach einer kurzen Erwähnung von der [ers]ten Nowgorodschen *Prawda* von 1017, Iwan's II. *Sudebni[k]* von 1542, Alexei's *Uloschenje* von 1649, und Peters I. Bemühungen giebt der Vf. lehrreiche Auszüge und Ansichten von Katharinens Instruction an die Gesetzcommission (wobe[i] er selbst eben so freymüthig als fein, den Vorwurf, sie habe aus Montesquieu geschöpft, nennt und beschränkt), und von ihrer Statthalterschaftsordnung, (über die ein mündliche[s] Urtheil Kants angegeben und erläutert wird) und schlies[st] mit den bis dahin erschienenen Verordnungen seines neue[n] Kaisers im Geist seiner ewig denkwürdigen Grossmutter. Wi[e] viel reichern Stoff würden ihm noch die spätern Vorschr[iften] Alexanders gegeben haben, unter denen noch kein falsch[er] war, und deren Wirkung desto gewisser und verbreite[ter] seyn muss, je bedächtiger und sicherer sie geschehen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. May 1802.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Fröhlich: *Der Feldzug von 1800 militärisch-politisch betrachtet*, von dem Vf. des *Neuern Kriegssystems*. 1801. 628 S. 8. u. XVI S. Vorrede 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf., der sich durch sein auf dem Titel genanntes Werk schon als einen hellen Kopf vortheilhaft bekannt gemacht hat, tadelt hier zuerst das Zaudern und die späten Vorbereitungen der Oesterreicher zu Eröffnung eines Feldzuges, den man doch durch Verweigerung des Friedens selbst herbeygeführt hatte. Er zeigt hierauf, was man hätte thun sollen, um den Krieg mit Erfolg zu führen; er beobachtet diesen Gang durch das ganze Werk, indem er zugleich die in dem *Geiste des N. Kriegssystems* aufgestellten, zum Theil neuen, Sätze durch Beyspiele zu erläutern und zu erweisen sucht. S. 19—38 zeigt ein besonderer Aufsatz, die Vortheile des Tiraillirens, welche Art zu fechten der Vf. für die Einzig taugliche hält, um den Feind zu schlagen. Es scheint jedoch, als ob nicht alle Bewohner Deutschlands dazu tauglich wären, da sie bis jetzt bloss von der gewandtesten Nation gegen eine der unbehülflichsten gebraucht worden ist; der umgekehrte Fall dürfte vielleicht wohl ein anderes Resultat gegeben haben.— S. 41 fangen die eigentlichen Bemerkungen über die Ereignisse dieses wichtigen Feldzuges selbst an, wo dann die Nothwendigkeit sehr bündig bewiesen wird, sich des Besitzes der Schweiz zu versichern, wenn man mit Erfolg in Deutschland operiren wollte. Dass zwey Artillerielieutenants (*Bonaparte* und *Carnot*) den deutschen Generalen überlegen waren, ist eben nicht zu verwundern, da unter allen Truppenarten die Artillerie immer bey dem Studium ihres Dienstes weit mehr das Praktische mit der Theorie verbinden muss, als andere, die sich bloss mit dem Detail der Evolutionen und des kleinen Dienstes beschäftigen zu dürfen, oder *alles* gethan zu haben glauben, wenn sie aufnehmen und Festungen bauen können, das Sublime der Kunst: die Beurtheilung und den Gebrauch des Terrains im Ganzen, dem Oberbefehlshaber überlassend. — Es würde die Gränzen einer Rec. überschreiten, wenn wir dem Vf. in seinen treffenden Bemerkungen über die verschiedenen Kriegsvorfälle folgen wollten, unter denen sich die Betrachtungen über die Ueberfälle S. 181—195 besonders vortheilhaft auszeichnen. Rec. begnügt sich, zwey merkwürdige Stellen auszuheben, die zugleich als eine Probe des Stils dienen können. S. 543: „Um „Leute von Verstand zu entdecken, sie aus der Dunkelheit hervorzuziehen und in einen ihnen zukommenden Wirkungskreis zu setzen, muss man selbst „Verstand besitzen. Um Wahrheit zu lieben, muss „man selbst Wahrheit im Verstande haben, selbst von „Liebe zum Guten beseelt seyn; denn das Böse verbindet sich mit dem Irrthum. — Enge und eingeschränkte Köpfe hegen einen geheimen Abscheu „gegen Männer von erhabenem Geistesüberblick, „nicht allein weil deren Ueberlegenheit sie demüthiget, sondern weil sie auch wirklich Misstrauen in „deren Einsicht setzen. Da sie alles, was sie wissen, „mit vieler Mühe erlernt haben, und sehr wenig erlernt haben; so glauben sie auch, dass ein jeder durch „lange Dienstleistung, sowohl Staats- als militärische „Kenntnisse nur erlangen könne. Sie ahnden nicht, „dass diess genau so viel heisst, als Meister zu *Schülern* der Lehrlinge zu machen. Dasjenige, was „unser Begreifungsvermögen übertrifft, betrachten „wir als nicht daseyend. Daher werden starke Geister als Leute betrachtet, die etwas *vorstellen wollen*, wie die gemeine Redensart ist, die keine soliden Kenntnisse besitzen, und die einen Staat, den „sie vorgeben, bis zum Gipfel des höchsten Glanzes „und der Macht erheben zu wollen, nur durch unausführbare Projecte zu Grunde richten würden.“ — S. 576: „Einen Fluss vertheidigt man nie lange, „wenn man sich dichte daran stellt, und sich an dem „Ufer verschanzt. Ein Fluss ist nicht deshalb ein „Hinderniss des Krieges, weil man nicht hinübergehen kann; denn diess lässt sich nicht verhindern; „sondern weil es schwer ist, auf dem jenseitigen „Ufer gegen einen unternehmenden Feind sich zu „halten. Die beste Methode einen Fluss zu vertheidigen, ist, in einiger Entfernung davon, die Armee „beysammen zu halten und dann sogleich mit gesammter Macht über den Feind herzufallen, sobald „er hinüber gekommen ist. Hat man sich längst dem „Ufer zu weit ausgedehnt, so muss man sogleich zurück geworfen werden.“

Nur darin kann Rec. nicht mit dem Vf. übereinstimmen, wenn er überall das Geschütz auf die höchsten Berge setzen will, und wenn er die schrägen Kanonenschüsse für ungewisser und daher unwirksamer hält. Beides ist gegen alle Erfahrungen von dem Gebrauche und den Wirkungen einer gut bedienten Artillerie; denn bekanntlich liegt die Schwierigkeit des Treffens mit dem Geschütz nicht in der *Breite* sondern vielmehr in der *Höhe* des Gegenstandes; eine Thatsache, wodurch bei-

de eben angeführte Behauptungen völlig widerlegt werden.

Paris u. Leipzig, b. Baumgärtner: *Recueil de Plans de batailles, attaques et combats, gagnés par Bonaparte en Italie et en Egypte, avec une relation de ses Campagnes, par deux Officiers de son Etat-major.* 1802. 88 S. und 16 Plane 4.

Je tiefer überhaupt noch das über die Geschichte jener Feldzüge ruhende Dunkel, und je seltner das zur Uebersicht derselben unentbehrliche Bacler d'Albeische Kriegstheater von Italien wegen seines hohen Preises ist; um so mehr verdienen die Herausgeber dieser Sammlung den Dank des militärischen Publikums, das sie dadurch in den Stand setzen, die Operationen der Franzosen in Italien besser beurheilen zu können.

Plan I. enthält eine allgemeine Marschkarte von Nizza bis Venedig, die sich oben bis Brixen und unten bis Ferrara erstreckt, und unter der sich die Plans der Redoute von Montenotte, so wie der Gefechte bey derselben, bey Millesimo und bey Dego befinden. Die Karte sollte mehr Flüsse anzeigen, um eine Ueberficht der Thäler und Schlünde nach ihrer wahren Lage zu geben, die den sich am Meere herabziehenden Gebirgsrücken durchschneiden. Besser sind die Plane der Schlachten und Gefechte ausgeführt, und die Hauptörter nebst den Bewegungen der Truppen richtig angezeigt. Doch fehlt auf No. 2. S. Martha, S. Fennio und Rocca di Cairo, unweit Dego; nicht minder Pont Breia, S. Donato, S. Damien, Cencio, und Rocchetta bey Millesimo; auch hätte bemerkt werden sollen, dass bey Ceva Pl. II. die Hauptverschanzung der Oesterreicher auf einer erhabnen Kuppe lag. Die Treffen bey Fombio und Lodi Pl. III. beweisen ganz vorzüglich: dass eine treffliche Placirung des Geschützes immer sehr grossen Antheil an Bonapartes Siegen hatte. In den Gefechten am Mincio und bey Borghetto Pl. IV. waren Beaulieus Dispositionen tadellos; sie hatten nur den einzigen Fehler, dass sie sich ganz auf die Defensive einschränkten. Bey Castiglione Pl. V. war wieder die französische Artillerie entscheidend; die Gefechte am Gardasee aber Pl. VI. und VII. wurden alle durch, um die feindlichen Flanquen herum geschickte, Corps von den Franzosen gewonnen. Pl. VIII. enthält die Treffen bey Roveredo und Cagliano; Pl. IX. die Gefechte bey Lavis, Solagna und Bassano; Pl. X. endlich die Gefechte bey Cerea und St. Giorgio und das Treffen bey Arcole. Auf Pl. XI. findet sich das Detail aller Bewegungen der beiderseitigen Corps bey den Attaquen des Postens von Rivoli; auf Pl. XII. der Uebergang über die Piave und den Tagliamento und das Treffen bey Neumark. Pl. XIII u. XIV sind den Vorgängen in Aegypten gewidmet; Pl. XV und XVI. aber dem Feldzug von 1800, wo die auf einander folgenden Stellungen in der Schlacht bey Marengo den Beschluss machen.

Der Text giebt eine gedrängte Darstellung der Kriegsvorfälle mit Angabe der beiderseitigen Manoeuvres in Beziehung auf die Plans. Am ausführlichsten sind die Gefechte bey Rivoli und die Schlacht bey Marengo beschrieben.

Gotha, b. Ettinger: *Encyclopädie der Kriegswissenschaften,* das ist: Kriegskunst, Kriegsbaukunst, Artillerie, Minirkunst, Pontonnier-Feuerwerkerkunst und Taktik, ihre Geschichte und Literatur, in alphabetischer Ordnung von *H. E. Rosenthal*, Herzogl. Sachs. Goth. Bergcommissarius etc. *Siebenter Band.* Geg — Hyp. 1801. 380 S. 4. m. 19 Kpft. (4 Rthl.)

Auch unter dem Titel:

Encyclopädie aller mathematischen Wissenschaften. V. Abtheil. VII. Bd.

Das Urtheil über die vorhergehenden Bände dieser eben so weitschweifigen als unnützen Compilation findet sich auch hier vollkommen bestätiget. So lehrt der Artikel *General* auf eine ermüdende Weise, was alles ein General wissen und nicht wissen muss. In der dazu gehörigen Literatur ist sogar *de la Fontaine doctrine militaire* zweymal, und über dieses auch in der Uebersetzung aufgeführt. Die Aufzählung der Lebensbeschreibungen alter und neuer Feldherrn nimmt allein 36 Seiten ein, und der Unterricht in den Handgriffen mit dem kleinen Gewehr, die in jedem Dienst verschieden sind, füllt auf eine zwecklose Weise 41 Seiten. Der Artikel *Geschützpforten* gehört gar nicht hierher, da sich das Wörterbuch überhaupt nicht mit dem Schiffbau beschäftiget. Die Bemerkung, dass geübte Leute beym Geschwindschiessen mit einer Kanone wohl *dreyssig* Schüsse (?) in *Einer* Minute thun können, S. 85 wird jeden Artilleristen zum Lächeln nöthigen; 14 scharfe Schüsse sind alles, was sich nur irgend erreichen lässt, und werden selbst nur selten zu bewirken seyn. Nicht der Kursächsische General von *Hiller* hat die längst vorher bekannten Traubengranaten erfunden, sondern der nun verstorbene Generallieut. von *Hoyer* hat das Granatstück, eine neue Art längerer und leichter Feldhaubitzen eingeführet, die im Kriege 1778 zuerst gebraucht wurden.

Am besten sind die Artikel *Globe de Compression, Graben* und *Hauptwall* ausgearbeitet, wo der Vf. guten Führern folgte.

STATISTIK.

London, b. Kearsley, Hurst u. a.: *Statistical Account of the Population and Cultivation, Produce and Consumtion of England and Wales.* With Observations and Hints for the prevention of a future Scarcity, by *Benjamin Pitts Capper.* 1801. 119 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wir haben bereits im vorigen Jahr bey der Anzeige von *Morton Edens* Schätzung der Volksmenge von Gross-

Grofsbritannien bemerkt, dafs das brittifche Parlament im Jahr 1800 eine genaue Zählung der Einwohner von England und Wales befchloffen habe. Darüber liefert Hr. C. hier die wichtigften Refultate aus ächten Quellen gezogen. Zugleich aber verbreitet er fich in diefer reichhaltigen Schrift über verfchiedene verwandte Materien, den Zuftand des englifchen Ackerbaues, die jährliche Getraideärnte in diefem Königreich, die Urfachen der letzten Theurung, und die interellante Frage, ob England und Wales fo viel Brod und anderes Korn hervorbringen können, als nöthig ift, ihr Einwohner von einer Aernte zur andern zu ernähren. Dafs man in England feit langen Zeiten gegen eine Volkszählung gewefen, ift bekannt genug, und dafs die Geiftlichkeit folche zu vereiteln fuchte, leicht zu erklären, weil fie diefes Gefchäft als eine neue ihnen auferlegte Laft betrachtete; dafs es aber unter diefer einige gab, die dagegen in öffentlichen Schriften eiferten, ift in der That zu verwundern, beftätigt aber den alten Satz, dafs nichts neues unter der Sonne gefchieht. So wie nämlich Büfching berichtet, dafs, als Kurfürft Friedrich Wilhelm der Grofse von Brandenburg 1683 fämmtliche Einwohner zu zählen befahl, fein Hofprediger dagegen eine Vorftellung überreichte, weil Volkszählungen in andern reformirten Staaten nicht gewöhnlich wären, und Davids Beyfpiel eine Peft befürchten liefs, fo commentirte ein Geiftlicher aus Oxfordshire bey diefer Gelegenheit über den Anfang des 21 Kap. des 1 B. der Chronik: und der Satan ftand wider Ifrael auf und gab David ein, dafs er Ifrael zählen liefs. Die neuen englifchen Zählungsliften, welche dem Parlament in der Mitte des vorigen Jahres vorgelegt wurden, haben folgende Einrichtung. Sie find nach den zwey und funfzig Graffchaften geordnet, in welche diefes Reich vertheilt ift, man hat in einer jeden die bewohnten und unbewohnten Häufer regiftrirt, ferner die Zahl der Familien, der bey der Zählung wirklich vorhandenen Menfchen, diefe nach beiden Gefchlechtern geordnet, und die mit dem Feldbau befchäftigten Perfonen, die Handwerker, Manufacturiften, Kaufleute etc. unter befondere Rubriken gebracht. Das Militär ward nicht mitgezählt, daher fehlen in den Liften die in England ftehenden Feldtruppen, die Landmiliz nebft den fogenannten Fencibles, auch die Matrofen und Marinen auf der königl. Flotte. Sogar die regiftrirten Seeleute auf den Kauffartheyfchiffen find nicht mit berechnet. Ihre Anzahl ftieg 1800 auf 145,661 Köpfe, jedoch fcheinen darunter ihre Weiber und Kinder mit berechnet zu feyn, weil in den frühern dem Parlament vorgelegten Tabellen nur 87 bis 88,000 Matrofen auf englifchen Handelsfchiffen dienten. Nach der wirklichen Zählung fand man in England und Wales doch nur 8,923,165 Menfchen, von denen 4,269,782 männlichen, 4,653,383 weiblichen Gefchlechts waren. Mit dem Ackerbau befchäftigten fich 1,737,675 Perfonen. Rechnet man die übrigen zwar befonders gezählten, aber in der Haupttabelle fehlenden Militärperfonen und andere mit: fo fteigt die ganze englifche Bevölkerung nicht höher als auf 9,500,000. *Beke* und *Morton Eden* haben alfo ihre Berechnungen fehr übertrieben, indem der erfte eilf Millionen; und der letzte nur eine halbe Million weniger annahm. — Die bisherigen Berechnungen der Volksmenge von London find noch mehr von der Wirklichkeit entfernt. Dr. *Price*, der blofs darauf ausgieng, Englands Verfall zu beweifen, wollte 1777 nur 543,420 gefunden haben. *Howlett*, der während des amerikanifchen Krieges Prices Behauptungen widerlegte und zuerft den von vielen kaum geahndeten Satz bewies, Englands Bevölkerung habe gegen vorige Zeiten zugenommen, fchätzt fie auf 1100,000 und *Eden* auf 960,000 Menfchen. Nach der wirklichen Zählung, die während der Parlamentsfitzung vorgenommen, und worin mehrere, fonft von der Hauptftadt ganz abgefonderte Kirchfpiele wie Paddington, Hampftead, Bethnalgreen, Hackney und andere mit aufgenommen wurden, hat London 716,002 Einwohner, davon lebten in der City 112,733, in Weftminfter und was dazu gehört, 159,708 Seelen. Rechnet man zu der Zahl der ganzen Bevölkerung noch das Militär, und die Seeleute hinzu, fo kann man für die Hauptftadt nur 800,000 Einwohner rechnen. — Die englifche Volksmenge hat befonders im vorigen Jahrhundert zugenommen, und fie vermehrte fich in folgenden Progreffionen; in den erften funfzig Jahren um 1/5 der gefammten Bevölkerung, in den nächften dreyfsig Jahren oder bis 1780 um 1/7 und in den letzten zwanzig Jahren bis 1800 um 1/7. Den ganzen Menfchenverluft durch den franzöfifchen Krieg berechnet er nur zu 100,000 Mann. Diefs fcheint uns allerdings zu gering, jedoch übergeht er die Recrutirung und Verftärkung der Truppen, die aufserhalb England dienten. Den jährlichen Verluft der Seeleute auf den Kauffartheyfchiffen fchätzt man im Durchfchnitt auf 5000. Die Sterblichkeit hat fich feit der Einimpfung der Blattern fichtbar vermindert. Sonft konnte man die Hälfte der damit Befallenen als Todte rechnen, jetzt verliert die ganze Bevölkerung höchftens einen von vierzigen daran. Im J. 1730 wütheten die Pocken am ärgften. Das Verhältnifs der Geburten zur ganzen Bevölkerung ift wie 1 zu 41 und das Verhältnifs der jährlich gebornen Knaben zu den Mädchen wie 27 zu 26. Auf 134 Lebende kommt jährlich eine Ehe. Bey der letzten Zählung hat man in England und Wales 1,917,282 Familien gefunden, und auf jede kommen 4 1/2 Perfonen. Die Zahl der bewohnten Häufer ftieg auf 1,598,278. Allen bisherigen Berechnungen ift daher nicht zu glauben, wie wir mit einer Menge Angaben beweifen könnten, wenn hier dazu der Ort wäre. *Price*, der feine Uebertreibungen durch *charged and chargeable Houfes* zu verdecken fuchte, fand 1777 nur 952,734 Wohnungen, und den *Davenant* der fchon 1690 in England 1,319,215 Häufer fand, follte billig niemand mehr anführen; weil er in feinen fpätern Rechnungen mit fich felbft uneins ift, und wie *Chalmers* längft erwiefen hat, oft Feuerheerde, deren viele Häufer mehrere haben;

gleich auf die reichhaltigen Scholien der Handschrift gerichteten, Auszüge verdanken wir dem gelehrten Fleifs des Hn. *Rich. Parfon*, der felbst am Ende einer zur völligen Beruhigung kritifcher Beurtheiler angeftellten Nachlefe feinen Namen unterfchrieben hat. Könnte unfer Wort zu diefem oder einem andern weniger befchäftigten Englifchen Gelehrten hindringen: fo möchten wir ihn im Namen aller Freunde des Homer um die Auffuchung und vollftändige Herausgabe fowohl jener als der übrigen in England befindlichen Scholien, infonderheit zur Odyffee, aufs angelegenfte erfuchen. Was Hr. P. jetzt gegeben hat, obgleich nichts vollftändiges, und oft nicht einmal mit den eigenen Worten der Scholiaften, erregt uns diefen Wunfch fehr lebhaft, und wird ohne Zweifel die noch zu erwartende kritifche Reftitution des zweyten Homerifchen Werks um ein gutes Theil der alterthümlichen Geftalt mehr zu nähern beförderlich feyn.

Im Allgemeinen, fcheint es, ward bey den Alten die Odyffee der Ilias immer fehr untergeordnet. So ift fie auch feit jeher von den Kritikern und Emendatoren behandelt worden, deren weit weniger fich mit ihr befchäftigten; und daher haben auch wir für die Odyffee nur kleine Bruchftücke aus dem grofsen Schiffbruche der Homerifchen Literatur gerettet. Demungeachtet find wir überzeugt, dafs, wenn mehrere Gelehrten an der Quelle wichtiger Bücherfchätze fich zu gleicher Abficht verbänden, dennoch zu etwas ähnlichem, als was Hr. *Villoifon* aus der Markus-Bibliothek geliefert hat, Rath werden dürfte. Wirklich hat fich uns diefe Hoffnung beym Durchblättern der gegenwärtigen Vergleichung des *Harleyifchen* Cod. fehr beftätigt, und wir finden darin eine beträchtliche Anzahl Anmerkungen, die, wenn auch nicht immer zur Berichtigung des Textes brauchbar, doch den Ideen, die in den Wolfifchen Prolegomm. über den Gang der frühern Kritik im Homer, aufgeftellt find, ganz entfprechend, das gelehrte Studium des Sängers vortrefflich unterftützen. Diefs würde leicht von jedem Gelehrten bemerkt werden, der fich allenfalls erft bey diefer Gelegenheit mit dem *Euftathius* und den fogenannten Scholien des *Didymus* bekannt machen wollte. In beiden Vorräthen findet fich manches aus unferm Scholiaften; aber ältere Ueberbleibfel der Kritik über den *H.* mit Anführung der Namen eines *Zenodotus*, *Kalliftratus*, *Parmenifcus* u. f. w. erhalten wir zur Odyffee nun zum erftenmal in gröfserer Zahl. Doch den ganzen Gewinn recht zu überfehen, mufs man mit allen kritifchen Subfidien zum H., felbft mit jedem der alten Gloffarien, innig vertraut feyn.

Gleich anfangs fieht man eine merkwürdige Anzeige aus der *Maffilifchen* Ἔκδοσις Ὀδυσσείας, nämlich den ganzen Vers A. 38. verändert, oder, wie man richtiger fagen mufs, anders als fpäterhin:

Πέμψαντε Μαίας ἐρικυδέος ἀγλαὸν υἱόν:

vielleicht auch eine Erwähnung der *Cyprifchen* Ausgabe (ἡ κυκλικὴ gefchrieben, p. 25.) und mehrerer neuerlich bekannter gewordenen ältern Bearbeitungen, als des *Antimachus*, *Rhianus*, *Krates*, *Diocles*, *Athenokles*, *Ptolemaeus Oroandri* u. dgl. Blofs von *Rhianus* erhalten wir jetzt eine für einen fo wenig berühmt gewordenen Text (Wolf Prolegg. ad Hom. p. CLXXXVIII.) beträchtliche Anzahl von Lesarten. Wir wollen ihnen den geringen Raum nicht misgönnen. A. 95. las er λάβῃσιν anstatt ἔχῃσιν. B. 132. αὐτὰρ βασ[illegible]. 152. ὅσσαντο (h. e. ὅσσαν καὶ κληδόνα ἐποι[illegible]) 244. [illegible]. 311. ἀέκοντα (unfere gemeine, aber gewifs verwerfliche, Lesart) ftatt ἀκέοντα. Γ. 24. [illegible] δ' αὖ νέῳ ἀνδρί, was eine leichtere Struktur gewährt. V. 178. ἐννύχιοι ft. ἐννύχιαι. Δ. 702. Πύλον ἠμαθίην (eine fonderbare Variante, die doch der wahren Erklärung von ἠμαθόεις nutzbar feyn kann). V. 788. [illegible] ἂψ ἀνχυδὸ: (eine gute Veränderung). E. 296. αὐτὴρ γενέης. V. 315. χυτὸν βάλε (was dem Scholiaften vorzüglich dünkt.) V. 393. ἐπὶ κύματος. Z. 10. [illegible] V. 44. αἰθήρ. V. 46. τῇ ἐνί. V. 57. ἐβοσκήσεσιν (n. [illegible]), eine Lesart, die vorhin Euftath erwähnte). K. 130. ἀλλα πάντες ἀνέβρυψαν (wie auch *Kalliftratus* las, und *Toup* über den *Suidas* emendirte.) Σ. 317. [illegible] V. 522. εἴνυσθαι, vgl. Il. Ψ. 135.

Das Haupt-Augenmerk aber fällt bey allen diefen Auszügen theils auf Lesarten aus den drey vornehmften Editionen des Alterthums, wir meynen die des *Zenodotus*, *Ariftophanes* und *Ariftarchus*, theils auf Bemerkungen derfelben oder ihrer Vorgänger über fufpecte Verfe. Jene Lesarten find gröfstentheils als neue Belege zu demjenigen anzufehen, was Wolf in den Prolegg. von S. CXCIX bis CCLXXVI. über den Charakter und das Verdienft diefer Männer aus den in den Anmerkungen geordneten Pröbchen folgert. Zugleich beftätigt fich die dort S. CCLVI. und fonft gegebene Vorftellung, dafs dem Ariftarchus, deffen Text wir im Ganzen auch in der Odyffee lefen, fpäter noch ein Grammatiker, als Vf. einer κοινὴ Ἔκδοσις, nachgearbeitet habe. Denn wir lernen jetzt, dafs wir zuweilen auch in diefem Gedicht andere als Ariftarchifche Lectionen haben.

Doch, es wird am beften feyn, aus allen drey Recenfionen einiges auszuheben, etwa das Drittel oder Viertel des ganzen Vorraths. Zuerft aus der des Zenodotus: A. 261. ὄφρα δαείη. B. 41. ἤγειρε. V. 81. δάκρυα θερμὰ χέων. Γ. 11. σεῖαν ἀείροντες. V. 216. ἀποτίσεαι ἤ συ γε μοῦνος ἐών. Δ. 159. ἐπιστομίας. V. 162. ἔσετο γάρ. V. 370. ἤ δέ μοι ἀντομένη. H. 41. ἤ [illegible] ἀχλύν. Einiges hierunter ift nicht fo übel, als es beym erften Anblick fcheint; anderes erfcheint felbft beym erften Blick wenigftens eben fo gut als der gewöhnliche Text. Bisweilen trat auch hier Ariftarch dem Z. bey, wie A. 337. wo er das fonft nirgends im H. vorkommende οἶδας in εἴδεις verwandelte.

In den Lesarten des Ariftophanes von Byzanz zeigt fich wenig Vorzügliches. Z. B. B. 45. hatte er κακά. V. 70. μή μ' οἴον. Γ. 82. ἐκδήμιος (f. non publicus). V. 246. ἀθάνατος (wie ἰνδάλλεσθαι in Il. Ψ. 460. conftruirt wird.) V. 486. θεῖον ζυγὸν ἀμφιέχοντες. (wo θεῖον im Sinn von ἔτρεχον feyn follte). Z. 29. Φάτις (wofür man auch χάρις las.) Verfchiedenes von diefem

ein Grammatiker ist jedoch in unserm heutigen Texte, also von Aristarch vermuthlich gebilligt und beybehalten worden.

Von diesem Schüler des Aristophanes, der sich weiterhin gleichsam das Monopolium über die Homerische Kritik erwarb, sehen wir ungefähr eben so vieles bemerkt, als von Zenodotus. Ein und anderes darunter erscheint als Conjectur, worauf vielleicht mancher sonst als auf den ächten *Homerischen Laut*, oder, nach den neuesten sogenannten Untersuchungen, sogar auf die *wahre Schrift* geschworen haben möchte. So war Z. 201. das dunkle διερὸς βροτὸς wahrscheinlich Aristarchs Muthmaßsung, wofür andere δυερὸς (ὀϊζυρὸς) schrieben. Von ihm war auch E. 217. εἰς ἄντα, wo die κοινότεραι, wie Eustathius, εἰς ὦπα lesen. So K. 124. φέροντο: alii πένοντο. Hingegen hatte er Δ. 606. αἰγίβοτον καὶ μ. ἐπήρατον ἱπποβότοιο. V. 668. πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι. Γ. 41. werden αἱ Ἀριστάρχου für eine gute Aenderung angeführt, χρυσείῳ δέπαϊ. Ψ. 290. προφέοντο (im Sinn von ηὐξάνοντο.) Δ. 70. πανδοίατα ἄλλοι. Λ. 526. mit einem ganz andern Ausgang:

Ἔνθ' ἄλλοι πάντες κατὰ δύσεοι ἵππον Ἀχαιοί.

Δ. 231. hatte er zwey ganze Verse verschieden, wo er sich, nach dem Scholiasten, einer Sünde theilhaft machte, die wir bisher nur dem *Krates* zutrauten. E. 232. las er ἐφύπερθε, wo unser ἐπέθηκεν die Lesart der εἰκαιότεραι genannt wird, die mehrmalen vorkommen, als Gegensatz der χαριέστεραι.

Viel weniger schätzbar sind die einzelnen, ohne alte Gewährsmänner, theils in den Scholien, theils im Texte vorkommenden Abweichungen von unserm Texte, deren sich manche schon in die ältern gedruckten Ausgaben verirrten; andere, und unsers Bedünkens die meisten, auch in dem von Hn. *Alter* in Wien herausgegebenem *Apparatus criticus* stehen. Aber diess verdienstliche Werk wurde von Hr. *Porson* nicht benutzt, vermuthlich weil es ihm durch sein *Germanpaper* unbekannt geblieben. Sonst würde er es zuweilen gut haben benutzen können. Die Collation selbst aber hat Hr. P. mit offenbarer Genauigkeit besorgt, wie uns viele auffallende Schreibfehler lehren, die er des Eintragens, sogar in der Nachlese, nicht unwerth achtete, z. B. eine Auslassung von Διός Α. 10. ein οὖλον statt ὕπνον Β. 395. (diess gar *ex emendat. librar.*) ein μεταλλαῖς Ψ. 99., ein ἀπεμπαλὼν Ω. 521. Lieber waren uns wirkliche alte Lesarten, obgleich ohne Zeugen erwähnt: wie Α. 49.

Ὁ δὴ ἤδη φίλοι ἄπο τῆλ' ἀλάληνται

(denn so muss man im Schol. lesen; nicht, wie Hr. P. will, φίλων κ' ἄπο) wenn gleich der Ausgang des Verses in Γ. 318. besser passt. Merkwürdiger ist aus der nämlichen Classe Β. 245: ἀνδράσι καὶ πλεύρεσι st. ἀνδράσι καὶ πλεόνεσσι, ein Fall, wo die kritische Wahrscheinlichkeit, die man im H. haben kann, schwer zu entscheiden ist.

Nun etwas von der Obelisirung gewisser in Verdacht genommenen Verse, dergleichen mehrere, als man denken sollte, in der Odyssee vorkommen. In der That sind einige darunter, denen Rec. in seinem Hand-Exemplar schon vor mehrern Jahren nach blossem Gefühl den Obelus beygeschrieben hat: er könnte sich jetzt nach Kritiker Brauch einen kleinen Triumph machen, wenn er zugleich mit diesem Blatte das Buch umhersenden könnte, was in diesem Falle bey Vielen freylich der beste Beweis der Priorität seyn würde. Besonders angenehm war uns unser Zeichen bey Δ. 553., wo es heisst, dass der Vers in *allen* Ἐκδόσεις gefehlt habe, Hr. P. aber anmerkt, man wisse hier, wie an einigen andern Orten, nicht recht, zu welchem Verse eine vom Rande herschielende ἀθέτησις gehöre: hier hat wohl die Sache kein Bedenken. So auch bey Δ. 569. wird erzählt, der Vers habe in *manchen* Texten gefehlt, was Rec. schon längst wünschte. Ein andermal ist uns, wie wir jetzt sehen, Zenodotus zuvorgekommen, der Δ. 353. obelisirte. Ein gleiches Verdammungs-Urtheil sprach er über H. 13. Θ. 142. 223. Λ. 38—41. und viele andere. Bey verschiedenen dieser Verse erfahren wir, dass sie in gar keinem der berühmtern Texte waren, wie z. B. Θ. 142. als dem Zenodotus, Aristophanes und Aristarch *unbekannt* erwähnt wird. Der letztere unter diesen Gelehrten verwarf die zwey Verse Z. 244. 245. wo es doch um den erstern Schade wäre, über den er auch nur *zweifelte*: der folgende aber, den er *entscheidend verwarf*, war wegen eines Ausdrucks allerdings anstössig. Er obelisirte auch Λ. 546. und Δ. 285. nebst dem Folgenden, ja, wie Hr. P. richtig vermuthet, nebst den vier folgenden; und die *meisten* andern Kritiker traten dem Aristarch bey.

Von mehrern unter diesen ἀθετήσεις erfährt man überhaupt die wahren Urheber nicht, weil sie schon den frühern Scholien-Sammlern unbekannt waren. Daher bemerken sie oft nur, Ἀθετοῦνται, ἀθετοῦνται οἱ στίχοι. Allein sehr oft muss man bey solchen Stellen vorzüglich an Aristarchus und die [illegible] Grammatiker denken, die seinen Aussprüchen folgten. Von ihm war allem Vermuthen nach der Obelus bey den vierzehn naiven Versen Z. 275—288., die sich heutiges Tages niemand wird nehmen lassen. Er war es ferner, der jene Verse verwarf, worin Alcinous seine Tochter dem fahrenden Helden ziemlich unverblümt zur Ehe anbietet, H. 311—316. Ein Stück von ähnlicher Naivetät Θ. 333—342. fehlte sogar in *mehrern* Recensionen, unserer Meynung nach, solchen, die von Aristarchs Autorität abhingen. Ausdrücklich wird sein Name bey der ἀθέτησις von Α. 356—359. genannt, welche Verse denn ἐν ταῖς χαριεστέραις γραφαῖς οὐκ ἦσαν, wovon auch ein Schol. Veneti zu II. Z. 490. Nachricht giebt. Zu gleicher Art von Kritik gehören Α. 171—173., welche Verse an dieser Stelle für eine sich durch ihr Aeusseres als edelgebürtig ankündigende Person unanständig, aber Σ. 188. schicklich gefunden wurden. Auch Γ. 72. ff. verglichen mit I. 253. ff. und Γ. 493. vergl. mit O. 191. Hier wieder wird

wird Ariftarchs Name genannt, den doch Thucydides eines andern hätte belehren können. Von andern Obelifirungen führen wir noch an E. 337., wo der Schol. den annehmlichen Gedanken beybringt, der Vers möchte aus der V. 353. folgenden Erwähnung des Vogels gebildet feyn: T. von V. 130. an die 32 VV. wenn nicht der redfeligen Penelope Hr. P. das Wort länger fchaffte, indem er aus Λ ein Δ macht, und fo den Obelus auf V. 130—133. einfchränkt: Θ. 81. 82. Λ. 156—158. Ο. 74. Eine feltfame Bemerkung findet fich bey Λ. 603. der von *Onomakritus* eingefchaltet feyn foll.

Seltener ift, wie es fcheint, der Fall, dafs die Alten (wir verftehen die Zeiten nach Alexander d. Gr.) Verfe in ihrem Homer lafen, die wir jetzt nicht wiederfinden. Ein Beyfpiel diefer Art müffen wir erwähnen, das vielleicht einen vorfchnellen Rather auf den Gedanken bringen könnte, als ob die Odyffee ehemals noch eine dritte Reife des Telemachus enthalten habe. Zenodotus nämlich hatte zwifchen A. 93. und 94. zwey Verfe:

Κεῖθεν δὲ Κρήτηνδε παρ' Ἰδομενῆα ἄνακτα,
Ὁ γὰρ δεύτατος ἦλθεν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων.

die uns auch aus andern neuverglichenen Handfchriften bekannt waren. Freylich hätte diefs für einen Homerifchen Sänger ein Sujet zu einer neuen Rhapfodie feyn können. Aber wie hätte der zweyte V. der jetzt A. 286. auf den Menelaus geht, auf den Idomeneus gepafst, von deffen Heimkunft uns Neftors Rede Γ. 191. etwas ganz anderes glauben läfst? Dennoch las Zen. diefelbigen Verfe auch nach A. 284. Den Grund, den der Schol. von diefer Lesart angiebt, wollen wir nicht wiederholen: er würde den Zen. als den leichtfinnigften Aenderer darftellen, der er nach gerechter Schätzung nicht fo oft ift, als vormals geglaubt wurde.

Endlich reizen uns ein paar Emendationen des Hn. P. zur Anführung. Sie find, dünkt uns, die einzigen gelegentlich hingeworfenen. Im Xenoph. Anab. V, 8. gegen E. wird von ihm ὑιδέχαι für die Gloffe. διαμενοῦσι, im Athenäus XV. S. 667. in einem Fragment des Aefchylus ἐκ ἐνανῖς anftatt des allgemein als verdorben erkannten, doch bisher unglücklich veränderten ἐκ αἰνεσῖς, bey Ebend. S. 690. in einer Stelle des Komikers *Krates* ὦζε für das wunderliche ὦ Ζεῦ verbeffert. Beide letztere blofs aus eigenem Scharffinn gefchöpftere Conjecturen find des Gehalts, dafs wir wohl deren Hundert einem Herausgeber des Athenäus wünfchen möchten, der zu dem die gröfste Euftochie fodernden Theile feines Gefchäfts nicht alles, wie ein zweyter *Bentley*, von fich felbft zu nehmen vermag.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Paris*, b. Fuchs: *Notice des Mff. laiffés par Dom Berthereau*, Religieux bénédictin de la Congrégation de St. Maur mort en 1794 par *A. J. Sylveftre de Sacy*. 39 S. 8. Diefe *Nachrichten von Berthereau und feinem grofsen gelehrten Nachlafs von Auszügen aus Arabern über die orientalifche Gefchichte*, wie er fie giebt, find nicht nur ein verdientes Monument für den Verftorbenen und zugleich eine Ehre für *de S.* als Kenner und Schätzer diefer Verdienfte, fondern auch eine grofse Auffoderung, dafs die Regierung und die von ihr unterftützten Inftitute diefe Hinterlaffenfchaft durch den Druck bekannter machen follten. Durch einen gebornen Araber, Schahir, unterrichtet, hat *B.* alle arabifche Manufcripte der Bibliothek des Königs und von St. Germain über die Kreuzzüge geprüft, und aus den tauglichen — innerhalb mehr als 30 Jahren — meift doppelte Abfchriften von Auszügen gemacht. Die Finanzunordnung der vorigen Regierung machte die öffentliche Benutzung diefer Arbeit unmöglich; Mangel und Gram während der Revolution brachten ihren Vf. felbft ins Grab. *B.* geb. zu Bellême d. 29. May 1732. ftarb d. 26. May 1794. Der Theil feiner Arbeiten, welchen *de S.* hier claffificirt und befchreibt, betrifft theils die *Kreuzzüge*, theils die *Fatimitifche* und *Ayubitifche Dynaftien* überhaupt. Selbft diefes Mémoire vermehrt fchon die Literarkenntnifs von den arabifchen Gefchichtfchreibern durch beträchtliche Zufätze, fo wie es die ausgebreitete Bekanntfchaft des Herausg. mit der ganzen, auch deutfchen, Literatur des Orients aufs neue beurkundet. Auch die fchöne Probe, was deutfcher Fleifs fchon aus den gedruckten morgenländifchen Quellen über die Kreuzzüge leiften könne, *Fr. Wilken Comm. de Bellorum Cruciatorum ex Abulfeda Hiftoria*. Goettingae. 1798. 4. ift von ihm mit Achtung angeführt. Zur Probe wird ein ganzer Auszug aus einem arabifchen Leben des Sultans Almelic Almanfor Kelaun mitgetheilt, welcher einen Friedensfchlufs vom J. Chr. 1290. zwifchen diefem Sultan und dem König Alphons (hier Dhu Fonfh) von Arragonie und deffen Bruder, dem König von Sicilien enthält. Der Tractat war eine wirkliche *Defenfivallianz* des Chriften wider alle Anfälle von Europäifchen Chriften gegen den Sultan und ein *Neutralitätsbündnifs* in Abficht auf die Kriege der in Afien damals vorhandenen Chriftenftaaten von Acre, Tyrus etc. gegen ebendenfelben; zugleich ift er als *Handelsbündnifs* zwifchen beiden Theilen merkwürdig. Gegenvortheile erhielt Alphons im Handel und in Befuchung des heiligen Grabes, nicht aber im Punkt der Defenfivallianz gegen Feinde, welche ihn anfallen könnten. Der Tractat wurde von beiden Theilen befchworen. Die Formel des Moslem ift bey weitem die kürzere. Schien die Treue der Chriften nicht anders als durch recht viele Worte gebunden werden zu können? — Sollten die andern Auszüge noch lange ungedruckt bleiben müffen: fo würde Rec. vorzüglich die Bekanntmachung alles deffen, was die Gefchichte des Sultans Saladin und feiner Zeit beleuchten kann, wünfchen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 4. May 1802.

PHYSIK.

Leipzig, b. Göschen: *Vollständiger und fasslicher Unterricht in der Naturlehre*, in einer Reihe von Briefen. Mit 30 Kupfertafeln. Neue, ganz umgearbeitete Auflage. Von *Michael Hube*, Generaldirector und Prof. in Warschau. 4 Bände. 1801. Erster Bd. 532 S. Zweyter Bd. 544 S. Dritter Bd. 522 S. Vierter Bd. 1 Abth. 392 S. 2te Abth. 502 S. mit dem Register; die Inhaltsanzeige aber ungerechnet. (Die erste Ausgabe enthielt in allen 3 Bänden, zusammen 1596 S. nebst 13 Tafeln). gr. 8. (7 Rthlr. 12 gr.)

Die erste Ausgabe dieses beliebten Buches erschien 1793 in 3 Bänden im nämlichen Verlage, wovon der 1ste in der A. L. Z. 1793. Nr. 170.; der 2te 1794. Nr. 61. und der 3te deff. J. Nr. 178. recenfirt ist. Ueberhäufte Geschäfte verhinderten damals den Vf., diesen Briefen die möglichste Vollkommenheit zu geben. Jetzt, da er in einer glücklichen Musse auf dem Lande, fern von allen Geschäften lebt, wo es ihm zugleich an keinem Hülfsmittel gebricht, hat er alles aufs neue völlig umgearbeitet, viele eingeschlichene Fehler verbessert und dem Ganzen mehr Vollständigkeit gegeben, wobey er, seinem Grundsatze getreu, immer aus eigner Ueberzeugung schrieb, und nie sich durch Autoritäten verführen liess. Die Anordnung der Materien ist zwar im Allgemeinen ganz dieselbe geblieben, aber in Absicht der Ausführung der einzelnen Gegenstände ist durchaus eine grosse Verschiedenheit zu bemerken. Nie sind einzelne abgesonderte Zusätze gemacht, bloss diejenigen ausgenommen, welche als Einschiebsel am Ende der Bände nebst den Verbesserungen beygefügt worden sind; — sonst ist der Vortrag überhaupt umgeschmelzen und nach dem neuen Plane des Vfs. bald erweitert, bald aber abgekürzt worden, wiewohl das letztere nur selten geschehen ist. Der *erste Band*, der dem in der vorigen Ausgabe noch am ähnlichsten sieht, hat bey der Elektricitätslehre eine grosse Erweiterung durch den *Galvanismus* erhalten, wo freylich aber nur dasjenige vorkommt, was man vor Erfindung der *Voltaischen Säule* kannte (von dieser letztern kommt einiges als Zusatz am Ende des 2ten Bandes vor). Alles wird hier noch als das Werk einer *thierischen Elektricität* betrachtet, und was nach der Erscheinung des Humboldtischen Werks: *Ueber die gereizte Muskel- und Nervenfaser*, in dieser Lehre bekannt geworden ist, liegt (bis auf den vorhin erwähnten Zusatz, wo aber die Hauptsache — dass es bey den Galvanischen Erscheinungen lediglich auf die *Verschiedenheit der Metalle* ankommt, und dass *diese* in gegenwärtiger Hinsicht, nicht bey allen einerley ist, — nicht genug ins Licht gestellt wird) ausserhalb der Gränzen des gegenwärtigen Buchs. So sagt deshalb auch der Vf. am Ende dieses Abschnitts: „Es bleibt uns also nichts übrig, als nach der höchsten Wahrscheinlichkeit den Schluss zu machen, dass die Materie der Nerven im Grunde nichts weiter ist, als die elektrische. Da nun alle Thiere bloss durch die Nerven empfinden und sogar handeln, weil jeder Muskel gelähmt wird, den man seiner Nerven beraubt: so muss man zugeben, dass die elektrische Materie die wahre Ursache aller thierischen Empfindungen und Handlungen sey." Es ist Schade, dass nicht auch *Ritters* Schriften aus jener Epoche neben den *Voltaischen* und *Humboldtischen* mit benutzt worden sind; denn *Volta* und *Ritter* haben schon vor der Erfindung der Säule mehr als bloss thierische Elektricität im Galvanismus erkannt. Dass der Galvanische Blitz bey nahen Gewittern und starker Luftelektricität besonders lebhaft sey, wie S. 525. geäussert wird, möchte wohl nur in dem Falle richtige Thatsache seyn, wenn neben dem Galvanischen Blitz auch zugleich ein besonderer in der Luft entsteht. Auf die Vermehrung dieses 1sten Bandes kann man übrigens davon schliessen, dass die elektrischen Gegenstände, die sonst den 50ten Brief ausmachten, jetzt den 64ten ausmachen, und dass die ganze Lehre vom Magnet in den nächsten Band übergetragen ist. Der *zweyte Band* hat eine *Einleitung* erhalten, worin *chemische* und *mineralogische* Vorkenntnisse mitgetheilt werden, die sich in der ersten Ausgabe nicht befindet. Sie nimmt 32 Seiten ein, und zeigt anfangs das Verhältniss der mechanischen Behandlung der Körper zur chemischen, wo die erstere der letztern gleichsam zur Vorarbeit dient. Es werden hierauf die chemischen Hülfsmittel und Geräthschaften kürzlich erwähnt. Die Wärmegrade sind nach der französischen Scale angegeben; hiermit meynt aber der Vf. eigentlich die Réaumürische, wo 80 beym Siedpunkt steht; jetzt aber würde man unter jenem Ausdruck die neuere *centesimalscale* verstehen, wo 100 beym Siedpunkt des Wassers steht. Es folgt hierauf ein Verzeichniss der allgemeinen chemischen Arbeiten: Digeriren, Destilliren u. s. w. Das Verhalten der Körper in verschiedenen Feuergraden; Begriffe von Educt und Product. Classification der Naturkörper in chemischer Hinsicht. Erden, Salze, Säuren, Alkalien etc. Bey den Metallen viel nützliche Bemerkungen für die Künste und

und das gemeine Leben; wo der Vf. hier kurz seyn muss, und doch der Gegenstand besonderes Interesse hat, da wird auf die Briefe selbst verwiesen, in welchen er umständlicher davon gehandelt hat. Auch verschiedenes von der neuen chemischen Nomenclatur. Sonst fehlt hier freylich noch ein und anderes von den neuesten Entdeckungen über die Erden und Metalle, wovon blofs am Ende des 4ten Bandes noch etwas mit erwähnt wird. Im *zweyten Bande* kommt, wie in der ersten Ausgabe, die Lehre von der *Ausdünstung* vor, wo der Rec. vermuthete, dafs der Vf. seine ehemalige Meynung: dafs dieser Procefs eine wahre Auflösung des Wassers in der Luft sey, geändert haben werde; denn das, was seit jener Ausgabe von dieser Lehre unter den Physikern zur Sprache gekommen ist, scheint den Satz, dafs es eigentlich der Wärmestoff sey, in welchen das Wasser bey der Ausdünstung aufgelöst wird, so einleuchtend gemacht zu haben, dafs ihn schwerlich noch jemand in Zweifel ziehen kann. Indessen ist der Vf. ganz bey seiner alten Theorie geblieben, und hat nicht einmal die gegenseitige Meynung als eine Schwierigkeit berührt, welche gehoben zu werden verdiente. Wenn er sich nur die so äusserst beträchtliche Ausdünstung des Schwefeläthers in einem beynahe luftleeren Recipienten, oder in dem ganz luftleeren Torricellischen Raum im Wasserhammer in den Franklinischen Röhren, und die damit verbundene beträchtliche Erkältung, die doch an einem andern Orte selbst von ihm erwähnt wird, deutlich gedacht hätte: so sollte man glauben, er müsse von seiner Meynung zurück gekommen seyn. Als eine Hauptstütze seiner Theorie sieht er den Umstand an, dafs die Luft durch die Ausdünstung nicht trübe wird. Wären, sagt er, die Dünste mechanisch mit ihr vermischt, und als durchsichtige Dämpfe allenthalben in ihr vertheilt: so müssten sie sie eben so trüben, wie durchsichtiges Wasser von durchsichtigem Oele getrübt wird, wenn man beide durch einander rührt." — Dieses Argument setzt voraus, dafs überhaupt 2 durchsichtige Körper von verschiedener Art bey ihrer Vermischung eine undurchsichtige Masse bilden müssten, welches aber nicht wahr ist, da ja Haarröhren oder Glasstreifen, die so viel Raum noch zwischen sich haben, dafs Wasser darin aufsteigen kann, ihre Durchsichtigkeit nach wie vor behalten, und dafs hingegen ganz reines und unvermischtes Wasser undurchsichtig wird, wenn es schäumt oder zu Schnee und Eis gefriert. Es scheint bey dieser Undurchsichtigkeit lediglich auf die ungleichartige *Lage* der Theilchen anzukommen, weshalb auch die Dämpfe selbst nach dem verschiedenen Grade von Hitze, ohne dafs ihre Verbindung mit der Luft in Betracht kommt, bald durchsichtig, bald undurchsichtig sind. Der Vf. bemerkt in der Folge, dafs zu viel Dämpfe auf einmal die Luft aus einem Gefäfse verjagten. — Diefs zeigt abermals, dafs das Wasser in einen luftförmigen Zustand kommen kann, ohne dafs es von der Luft aufgelöst zu seyn braucht. So lassen sich auch alle die Phänomene von Abkühlung u. dgl., welche bey der Verdünstung vorkommen, viel einfacher und analoger aus einer Verbindung des Wärmestoffs mit der verdünstenden Flüssigkeit, als durch eine Auflösung derselben in der Luft, erklären. Der Einwand, dafs das weit schwerere Wasser aus der Luft niederfallen müsste, wenn es nicht darin aufgelöst, sondern blofs mechanisch damit verbunden wäre, verschwindet gänzlich, wenn man einmal bedenkt, dafs ja nicht das Wasser, sondern der Wasserdampf, in der Luft eingemischt ist, und dann, dafs Wasser auch im Sande zwischen Glasstreifen, in Haarröhren, das doch gewifs nur mechanisch in diesen Körpern eingemischt ist, darin hängen bleibt. Die *künstlichen Luftarten*, welche ebenfalls im 2ten Bande vorkommen, sind als solche, zwar etwas kurz abgehandelt, dafür kommt aber vieles sie betreffende an den Orten vor, wo dieses sogleich seine Anwendung findet. Z. B. bey dem Athemholen, Verbrennen, der Wasserzersetzung, der Metallverkalkung, den Luftbällen u. s. Von den neuern *Rumfordischen* Untersuchungen über Wärmeleitung etc. hat der Vf. nichts erwähnt, wir hätten es S. 149. erwartet. Am Ende des ganzen Werks findet sich einiges ganz kurz in den Zusätzen und Verbesserungen. Die beträchtlichste Umarbeitung und Erweiterung hat die Lehre vom Licht erhalten, welche hier beynahe den ganzen *dritten* Band von 522 Seiten anfüllt, und in ihrem mathematischen Theile eben so reichhaltig ist, als in ihrem physischen. In der vorigen Ausgabe war diese Lehre im 2ten Bande von S. 398.— 556. vorgetragen. Wir müssen deshalb unsere Leser etwas näher damit bekannt machen. Voraus geht eine *Einleitung*, die in der ersten Ausgabe nicht vorkommt. Sie enthält geometrische Begriffe; Verhältnifs und Maafs gerader Linien und geradlinichter Figuren; den Kreis nach seinen Eigenschaften und seiner Gröfse; die Lage und Neigung ebner Flächen gegen einander; die Kugel und einige andere Körper; trigonometrische Begriffe; Logarithmen, auch etwas von den Kegelschnitten, nebst einem *Anhange*, wo der Begriff von entgegengesetzten Gröfsen, von der Differenzial- und Integralrechnung mit Anwendung auf die logarithmischen Systeme und den Modul derselben, — desgleichen auf trigonometrische Gegenstände, — kurz und deutlich erklärt wird. Diese Begriffe werden vornämlich bey dem zunächst folgenden mathematischen Vortrage über das Licht mit grofsem Vortheil gebraucht. Der Vf. beschreibt auch die Geräthschaften ziemlich genau, aber oft ohne Abbildung; es wäre daher gut gewesen, wenn er, zumal bey solchen, die nicht sehr bekannt sind, z. B. beym Rumfordischen Photometer, nachgewiesen hätte, wo eine solche Abbildung zu finden wäre. Die Gegenstände selbst sind jetzt so angeordnet: Körperliche Natur des Lichts. Fortgang desselben nach geraden Linien; seine Schnelligkeit; Gesetz der Abnahme seiner Stärke; Minimum der Erleuchtung eines Punktes zwischen 2 Lichtern; Photometrische Untersuchungen nebst Beschreibung der dazu dienlichen

chen Werkzeuge: Stärke der Erleuchtung in Rücksicht des Winkels, unter welchen die Strahlen auffallen. Die Lehre vom Schatten; auch auf die Himmelskörper angewandt. Perspectiv, Projectionen. insteres Zimmer des Porta. Verhältniss der Lichtstärken zweyer erleuchteter Gegenstände, wovon er eine unbemerklich werden soll. Sehwinkel, scheinbare Grösse; Sehweite auf der Erdfläche, Succession der Gesichtsbilder; Verschiedenheit von deen im Auge. Wir urtheilen zuerst von der Entfernung, und hernach von der Grösse der Dinge, welche wir sehen: Merkmale, aus welchen die Entfernung beurtheilt wird; Parallaxe, *Fallacia optica*. Wie lindgebohrne nach der Staaroperation zu sehen anangen. Falsche Urtheile über die Bewegungen der ichtbaren Körper. Warum wir die Gegenstände nicht verkehrt, warum wir sie einfach sehen. Das Schielen. Der Vf. leitet diesen Fehler daher, dass zuweilen ein Auge weit schlechter sehe, als das andere, dass dadurch sogar das gute Auge selbst an seiner Sehkraft gehindert werde, deshalb wende man das schlechte Auge vom Gegenstande hinweg, nd so erfolge das Schielen; — allein wenn dieses wäre: so müssten wohl alle solche Schielende die Gegenstände *doppelt*, nur mit dem guten Auge *besser* ls mit dem schlechten sehn; welches aber nicht der all ist; es scheint vielmehr, dass Schielende eben eshalb, weil sie das Doppeltsehen vermeiden wollen, um Schielen veranlasst werden. Diess wird der fall werden müssen, wenn eine Linie durch die Mitte les Augensterns und den Mittelpunkt des Augapfels nicht zugleich senkrecht durch die Fläche der Krystallinse geht, diese also eine schiefe Lage gegen die Hornhaut hat. Sollen alsdann die beiden Augen so estellt werden, dass ihre Axen oder Perpendikel uf der Mitte ihrer Linsen im betrachteten Gegenlande vereinigt werden: so wird die Lage der Augen gegen den äussern oder innern Winkel derselben nicht symmetrisch seyn. Die Lehre von ebnen nd krummen Spiegeln; ihre Gesetze und Wirkungen. Dunkle Körper zeigen zuweilen ein eigenthümliches Licht; sie können Lichtstoff, aber nicht Licht verschlucken. Umbeugung des Lichts, welches gegen die Spiegel fährt; es springt nicht so von ihnen ab, wie ein elastischer Ball und berührt sie nicht einmal. Brechung des Lichts und ihre Ursache. Besonders Brechung der Doppelsteine; astronomische Strahlenbrechung. Linsengläser; Beschreibung des Auges. Krankheiten desselben; auch die interessanten neuern Versuche von *Home*, *Ramsden* und *Englefield*. Elliptische Glaslinsen. Künstliches Auge, die Fehler der natürlichen daran zu zeigen. Finstere und helle Kammer, Zauberlaterne; chinesische Schattenspiele. Die Farben; Newtons Entdeckungen darüber. Prismen. Die neuen Versuche Herschels über die *leuchtenden* und *wärmenden* durchs Prisma von einander gesonderten Strahlen, scheinen dem Vf. als er dieses schrieb, noch nicht bekannt gewesen zu seyn, da nirgends etwas davon erwähnt wird. Bloss in den Zusätzen und Verbesserungen am Ende finden wir einige Zeilen davon. Das Licht besteht nach dem Vf. wahrscheinlich aus einem positiven und negativen Stoffe, von welchen die durchsichtigen Körper den einen etwas stärker anziehen als den andern, daher die Farbenzerstreuung. Selbst vom senkrecht auffallenden Licht, sondern die durchsichtigen Körper den einen Stoff mehr oder weniger vom andern ab. So erklärt sich Hr. *Hube* die Farbe der Luft, die Morgen- und Abendröthe, wie auch die Farbe des Meers. Noch ungemein viel andere Interessante in dieser mit grösster Vollständigkeit abgehandelten Farbenlehre; besonders auch viel vom Regenbogen. Achromatische Linsen, wo auch die neuen *Klügelschen* Untersuchungen erwähnt werden. Anwendungen auf meteorologische Erscheinungen: Blinken der Fixsterne; gefärbte Schatten; Höfe und Kreise um Sonne, Mond und helle Sterne; Schweife, Streifen und Kreuze; Nebensonnen und Nebenmonde. Wasserziehen etc. Fernröhre mit allem was zu deren Gebrauche gehört. Andere damit verwandte optische Werkzeuge. Mikroskope. Mikrometer, Sonnenmikroskop; Verbindung desselben mit einer finstern Kammer. Lampenmikroskop. Aus dem 3ten Bande der ersten Ausgabe ist hier der 4te und zwar in 2 Abtheilungen, entstanden. Die Vermehrung findet sich grösstentheils im mathematischen Theil der Sternkunde. Vorhin hatte der Vf. die Astronomie in die mathematische und physische abgetheilt. Jetzt liefert er erstlich sphärische; dann theorische. Von dem, was neuerlich von Herschel, Schröter u. a. über die Natur der Sonne bekannt gemacht worden ist, finden wir fast gar nichts aufgenommen; von den Planeten einiges, aber sehr vieles fehlt doch noch; freylich gehörte auch verschiedenes hiervon nicht in den Plan des Verfassers, und Mehreres ist am Ende unter den *Zusätzen* und *Verbesserungen* nachgetragen worden. In der 2ten Abtheilung des 4ten Bandes macht die *physische* Astronomie den Anfang, und enthält dasjenige, was man sonst auch unter dem Namen der *höhern* Astronomie zu begreifen pflegt: Z. B. Keplerische Gesetze; Centralkräfte; allgemeine Gravitation; Masse und Dichtheit der Himmelskörper, Perturbationen etc. Ebbe und Fluth. Hierauf folgt eine Fortsetzung der in der ersten Abtheilung angefangenen Mechanik. Eigentlich auch die *höhere* Mechanik. Hierauf *physische Geographie*, wofür in der vorigen Ausgabe keine Rubrik vorhanden ist. Nun wieder eine Fortsetzung der Mechanik. Die Hydraulik (welche vorher bey der Lehre vom Stoss vorkam); die Akustik, wo wir auch mehreres von Hn. *Chladnis* Entdeckungen, z. B. seinen Längentönen und Pfeifentönen in künstlichen Gasarten, nichts aber von seinen Klangfiguren, finden. In den *Zusätzen* und Verbesserungen am Ende des ganzen Werks sind noch manche neue Entdeckungen nachgetragen, welche aber der Vf. gar wohl an Ort und Stelle hätte beybringen können, da sie schon seit mehreren Jahren zum Theil bekannt sind. Ein ausführliches und brauchbares Register erhöhet übrigens den Werth dieser Ausgabe noch über den der vorigen.

L I.

LITERATURGESCHICHTE.

Altdorf u. Nürnberg, b. Lechner: *Georgs Andr. Wills*, weil. kaiserl. Hofpfalzgrafens und ältesten Professors zu Altdorf, *Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon* oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beiderley Geschlechts — fortgesetzt von *Christian Conrad Nopitsch*, Pfarrer zu Altenthann. *Fünfter Theil* oder erster Supplementband von A—G. 1802. 448 S. 4.

Genaue und ausführliche Nachrichten von dem Leben und von den Schriften der Gelehrten einzelner Städte und Länder, haben ein doppeltes Verdienst. Man lernet daraus manchen würdigen Mann, der vielleicht aufserdem ganz unbekannt geblieben wäre, näher kennen. Sie find aber auch die Quellen, aus welchen die Verfaffer oder Bearbeiter eines *allgemeinen Gelehrten-Lexicons* am ficherften fchöpfen können. In diefer Rückficht hat auch das fchon vor mehrern Jahren erfchienene *Willifche Gelehrten-Lexicon* verdienten Beyfall gefunden. Ungeachtet fich aber der indeffen verftorbene Vf. diefer Werks alle Mühe gab, daffelbe der möglichften Vollftändigkeit nahe zu bringen: fo war es ihm doch, aus leicht zu begreifenden Urfachen, nicht möglich, fich dem vorgefteckten Ziele ganz zu nähern. Dazu kam noch diefes, dafs fich die Zahl der Gelehrten und Schriftfteller, fo wie an andern Orten, alfo auch in Nürnberg immer vermehrte. Es waren daher Verbefferungen und Supplemente nöthig. Der fel. Prof. *Will* machte auch bereits den Anfang, diefelben zu liefern, indem er fchon im J. 1783 einige wenige Bogen, welche die Buchftaben A. und B. enthielten, als Supplement zu dem Lexicon drucken liefs. Indeffen blieb die Fortfetzung immer ein *pium defiderium*, bis fich endlich der gelehrte und thätige Hr. Pfar. *Nopitfch* entfchlofs, die Hand an ein fo mühvolles Werk zu legen, und nicht nur das, von dem fel. *Will* übergangene, zu ergänzen, fondern auch das ganze, bis auf die neueften Zeiten fortzufetzen. Von demfelben ift nun der gegenwärtige *erfte* Band erfchienen, welcher die Buchftaben A—G., und in denfelben nicht nur möglichft vollftändigen Nachrichten von mehr, als *fünfhundert* neu hinzugekommenen Nürnbergifchen Schriftftellern und Gelehrten, fondern auch beträchtliche Zufätze zu den, von dem fel. *Will* gelieferten Biographien und Schriften derfelben, die dem Literator gewifs willkommen feyn werden, enthält. Von den letztern bemerken wir hier nur einige der vorzüglichften. *Martin Behaim*, deffen merkwürdige Gefchichte Hr. v. *Murr* fchon 1778 herausgegeben, nun aber aufs neue bearbeitet hat. *Johann Böfchenftein*, welcher eine zeitlang Lehrer der hebräifchen Sprache an dem Egidien-Gymnafio war, zu deffen Leben und Schriften hier mehrere Zufätze gekommen find. Die Ausgabe von der *Introduct. hebr. difcere cupientib. utiliff. Venet. ap. Aldum.* 1518 kennt Rec. nicht. In dem angezeigten Sendbrief an *Andreas Ofiander*, der unter dem Titel: *Ain Diemietige Unterfprechung* u. f. w. heraus kam, vertheidigte er fich gegen den ihm gemachten Vorwurf, als fey er von jüdifchen Aeltern geboren. *Joachim Camerarius* der ältere. Diefes eben fo berühmten, als gelehrten Mannes Leben und Schriften, haben hier fehr beträchliche Zufätze erhalten, fo dafs das Verzeichnifs der letztern nun faft vollftändig feyn wird. Eben fo fchätzbar find die Nachrichten, die hier von Celtis Leben und Schriften gegeben werden. Möchte doch auch *Klüpfels* zu Freyburg Verfprechen, diefes vortrefflichen Mannes Lebensgefchichte herauszugeben, bald erfüllt werden! *Johann Cochlaeus*. Zu dem fchon von Will mitgetheilten reichhaltigen Verzeichnifs der Schriften diefes bittern Feindes Luthers, wird hier eine noch gröfsere Nachlefe, die 4 Bogen füllet, geliefert. Auch die Biographie deffelben hat viele Zufätze erhalten. *Johann Denk*, der bekannte Wiedertäufer, war kein Baier, fondern aus Bifchofszell in der Schweitz gebütig, und machte fich befonders durch die Ueberfetzung der fogenannten *Wormfer Propheten*, woran er nebft *Hetzern* arbeitete, berühmt. Das Schriftenverzeichnifs *Veit Dietrichs* ift aus *Strobels* Nachrichten von dem Leben deffelben ftark vermehrt worden. Auch *Johann Michael Dilherr's* gelehrte Producte, deren eine faft unglaubliche Menge ift, werden fich nun der vollftändigen Zahl, durch die hier mitgetheilten Zufätze nähern. *Hugo Donellus*, von deffen Werken Hr. Prof. *König* in Altdorf eine genaue Ausgabe beforgt, wovon der erfte Theil bereits im vorigen Jahre erfchienen ift. *Albrecht Dürer*. Diefer Artikel enthält fehr fchätzbare Nachrichten von diefes grofsen Künftlers Leben und Schriften; befonders von feiner 1520 gemachten Reife nach den Niederlanden. Seine Schriften, die er meiftens mit *Wilibald Pirkheymers* Beyftand herausgegeben hat, find theils vor, theils nach feinem Tode, in das Lateinifche, Franzöfifche und Italiänifche überfetzt worden. *Joh. Folz, auch Volcz*. Die Schriften diefes Nünbergifchen Meifterfängers find erft in den neuern Zeiten aus der Dunkelheit hervorgezogen worden; ihrer ift eine ziemlich grofse Menge, und doch find noch mehrere feiner Reimereyen handfchriftlich vorhanden. *Sebaftian Frank*. Auch diefer Polygraph, der das Schickfal hatte, unter vielerley Secten gezählt zu werden, gab erft in den neuern Zeiten verfchiedenen Gelehrten Veranlaffung von feinem Leben und Schriften genauere Nachrichten einzuziehen, die hier benutzt worden find. *Scipio Gentilis*. Die Biographie diefes berühmten Gelehrten fowohl, als fein Schriftenverzeichnifs hat hier ebenfalls beträchtliche und fchätzbare Zufätze erhalten. Eben diefes gilt auch von den beiden Brüdern *Nicolaus Hieronymus* und *Johann Paulus* (nicht blofs *Johann*) *Gundling*. Hoffentlich wird diefe kurze Anzeige hinlänglich feyn, den Literator auf diefes fo nützliche Werk aufmerkfam zu machen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 5. May 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Braunschweig u. Helmstädt, b. Fleckeisen: *Brittisches Magazin für Prediger.* Herausgegeben von *Joh. Wilh. Heinrich Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche u. s. w. zu Braunschweig. *Ersten Bandes, zweytes Stück.* 1800. VIII. und 348 S. gr. 8. (21 gr.)

Ueber den Zweck und Plan dieser Schrift haben wir uns bey der Anzeige des *ersten Stücks* (A. L. Z. 1800. Nr. 220.) ausführlicher erklärt. Auch in diesem zweyten Stücke sind mehrere schätzbare Aufsätze enthalten. I. *Briefe eines Layen an Wilhelm Wilberforce Esq. über die Lehre von der Erbsünde.* S. —120. Diese Briefe sind, wie der Herausgeber in der Vorerinnerung bemerkt, durch *Wilberforce's* Schrift, unter dem Titel: „*a practical View of the prevailing religious System of professed Christians in the higher and middle Classes of this Country contrasted with the real Christianity, London* 1797." veranlasst worden. Unter den vielen Widerlegungen dieser Schrift eines sonst achtungswerthen, und besonders durch seine Bemühungen um die Abschaffung des Sklavenhandels verdienten Mannes zeichnen sich die hier in einer Uebersetzung mitgetheilten, im J. 1799. bey Johnson unter der Aufschrift: „*Thomas Belsham's Review of Mr. Wilberforce's Treatise in Letters to a Lady*" erschienenen Briefe durch Liberalität vortheilhaft aus, wiewohl man wünschen dürfte, dass der Vf. noch gründlicher verfahren und tiefer in seinen Gegenstand eingedrungen seyn möchte. Die religiösen Meynungen *Wilberforce's* sind zum Theil wunderlich, seine Ansichten der Lehre von der sogenannten Erbsünde, die er zu einem Grundartikel der Religion macht, — (den Glauben an diese Lehre hält er für eben so wichtig, als den Glauben an das Christenthum selbst) — sind sonderbar, dem Geiste unsers Zeitalters durchaus nicht angemessen, und hätten kaum einer so weitläuftigen Widerlegung bedurft, wenn nicht das Beyspiel eines Mannes, wie *Wilberforce*, nachtheiligen Einfluss auf den grosen Haufen haben könnte. Auf den grösten Theil des Wilberforcischen Räsonnements lässt es sich anwenden, was *Belsham* S. 22. sagt: „Jede Grille, jeder schwärmerische Einfall, der je durch den Klang der Bibelsprache in eines Menschen Kopf kam, lässt sich gerade auf diese nämliche Weise vertheidigen." Treffend heisst es S. 31. „Wir nähern uns mit schnellen Schritten der Periode, in welcher die Menschheit entweder eine vernünftige Religion oder gar keine annehmen wird." S. 41. ff. wird auf einige crasse Sätze des Heidelberger Katechismus Rücksicht genommen, und dann fügt der Vf. hinzu: „Diess sind — die Meynungen, die uns eine Verschwörung trüglicher Menschen, wie Orakel des lebendigen Gottes, aufgebürdet haben." u. s. w. Das Ebenbild Gottes wird auf die Ueberlegenheit der geistigen Kräfte des Menschen über andere Geschöpfe bezogen. Sehr richtig heisst es S. 64. „Die Behauptung, dass wir von Natur geneigt sind, beides, Gott und die Menschen zu hassen, ist eine widersinnige Behauptung. Nimmt man sie in einem absoluten Sinne: so ist sie ein Brandmal, das die Hypothese, aus der sie entsprang, oder die Herzen der Theologen, die ihr in ihren Glaubensbekenntnissen zuerst einen Platz einräumten, entehrt." Viel Passendes wird über die unschuldigen Kinder gesagt, an welchen die bewaffneten Augen der Theologen auffallende Spuren von Erbsünde von jeher haben entdecken wollen. Rec. ist ganz der Meynung des Vfs., wenn dieser S. 94. behauptet, dass sich für die Lehre von ewigen Strafen, die uns der Erbsünde wegen treffen sollten, nicht einmal eine zweifelhafte Phraseologie oder der Schall von einem einzigen Spruche zur Unterstützung anführen lasse. Man erschrickt, wenn man S. 99. die ganze crasse Lehre von der Erbsünde, so wie sie Jahrhunderte lang Glaubensartikel seyn sollte, concentrirt aufgestellt findet, und schämet sich in die Seele der Theologen hinein, die so viel Gewicht auf diese unbiblische Lehre legen konnten, die man jetzt nur anzuhören braucht, um die treue Darstellung derselben zugleich für die kräftigste Widerlegung zu halten. Die schreckliche Lehre von der Prädestination wird S. 101. ff. nach Verdienst gewürdigt. II. *Priestley's Abhandlung über das Ansehen, das sich Jesus gab, und über die Würde und Zweckmässigkeit, womit er sprach und handelte. Ein Beytrag zur Charakteristik unsers Herrn.* S. 121—194. Unter vielen guten und treffenden Ideen finden sich auch einige minder bedeutende und unrichtige, und der Vf. legt zu viel Nachdruck auf den Umstand, dass Jesus aus niedrigem Stande hervorgetreten sey, und dass man ihm diese ehemalige Niedrigkeit gar nicht angemerkt habe. Giebt es nicht viele äusserst gebildete Männer aus niedrigem Stande? und wer sagt uns denn, dass Jesus wie, S. 161. behauptet wird, „*unvorbereitet* auf der grosen Bühne der Welt erschienen sey," und dass er nicht vor seinem dreyssigsten Jahre Gelegenheit genug gehabt habe, seine äussere und innere Bildung zu befördern? Seine grose Menschenkenntniss zeigt wenigstens, dass er vor seinem öffentlichen Lehr-

Lehramte mit Menschen genugsam umgegangen sey. In einzelnen Ausdrücken und Aeufserungen Jesu findet der Vf. auch mehr, als der mit dem orientalischen Geiste vertraute Bibelerklärer darin finden kann. Einige Charakterzüge Jesu und einige Züge von Erhabenheit und Würde in seinem Handeln sind dagegen sehr gut aufgefasst worden. Uebrigens bleibt der Vf. einer wörtlichen Erklärung der Wunderthaten Jesu getreu. S. 166. heisst es: „In Jesu äusserem Ansehen scheint nichts besonderes gewesen zu seyn," und S. 167. wird gesagt: „Jesus muss etwas ungewöhnlich Gebietendes in seiner Manier gehabt haben," u. s. w. Wenn der erste Ausdruck nicht bloss auf die schöne Kleidung bezogen werden soll, so scheint er mit der letztern Aeufserung in geradem Widerspruche zu stehen. Diese gut geschriebene Abhandlung ist entlehnt aus *Priestley's Discourses relating to the Evidences of revealed Religion. Vol. III.* London 1799. III. *Bowen's Gedanken über die Nothwendigkeit der moralischen Disciplin in Gefängnissen.* (*Thoughts on the Necessity of Moral Discipline in Prisons. By Thomas Bowen.* London 1798.) S. 194—212. Dieser Aufsatz macht den Einsichten und dem Herzen des Vfs. Ehre, und die darin enthaltenen Ideen verdienen nicht nur in England, wo es, nach den neuesten Berichten, sehr traurig um die Gefängnisse aussehen soll, sondern auch in Deutschland, wo es in den meisten Gefängnissen noch nicht Licht werden will, beherzigt zu werden. IV. *Biographische Skizzen.* 1) *Papst Pius der Sechste.* S. 212—236. Der unglückliche Papst erscheint in dieser kurzen Biographie von einer sehr vortheilhaften Seite. 2) *Wilhelm Enfield.* S. 237—252. *Enfield's* Vortrag war, nach der Schilderung seines Biographen, feyerlich und eindrucksvoll, es herrschte darin mehr eine sich gleichbleibende Würde, als eine Mannigfaltigkeit des Ausdrucks. Er war ganz frey von dem, was man Ton (Manier) nennt, und wenn gleich sein Vortrag nicht sehr lebhaft war: so war er doch keineswegs schläfrig, und nie nachlässig oder kalt. Seine Materien waren fast ausschliesslich aus dem Gebiete der Moral entlehnt. Ihm war Religion mehr Grundsatz als Gefühl, und es war ihm mehr darum zu thun, aus ihr eine Lebensregel abzuleiten, die durch ihre eigenthümliche Sanction Kraft erhält, als sie zu einer Quelle erhabener Gefühle zu machen. Er verachtete den Aberglauben, und fürchtete den Enthusiasmus. — — Sein theologisches System war von allen mysteriösen oder unverständlichen Sätzen gereinigt. — — Nach S. 237. war *Enfield* den 29. März 1749 geboren; nach S. 251. soll er den 3. Nov. 1797 *im sieben und funfzigsten Jahre* seines Lebens gestorben seyn. Es ist aber statt 1749, 1741 als *Enfield's* wahres Geburtsjahr, zu lesen. Die erstere dieser biographischen Skizzen ist aus dem *Monthly Magazine*, October 1799, die andere aus den *Memoirs of W. Enfield, by J. Aikin, prefixed to his Sermons,* entlehnt. V—IX. *Auszüge aus Enfields nachgelassenen Predigten.* S. 252—346. Aus *Sermons on practical Subjects by the late W. Enfield. In three Volumes. London printed for Johnson.* 1798. *Enfields* Predigten zeichnen sich sehr zu ihrem Vortheile aus; von einigen frühern sind bereits deutsche Uebersetzungen vorhanden, von seinen nachgelassenen Predigten will der Herausgeber des Brittischen Magazins die schönsten in einer vollständigen Uebersetzung mittheilen, die übrigen aber in gedrängten Auszügen liefern und sie auf mehrere Stücke des Magazins vertheilen. Die in den hier mitgetheilten Predigten behandelten Gegenstände — Kennzeichen der Werke Gottes, über den moralischen Missbrauch der Wörter; allgemeine Schlüsse aus der evangelischen Geschichte über Jesus; Vergleichung der Jugend und des Alters. Christus Gespräch mit einem reichen jungen Manne: allgemeiner Gehorsam ist zur Seligkeit nothwendig; — diese Gegenstände sind wichtig und interessant, und mit der Ausführung hat man eben so sehr gegründete Ursache, zufrieden zu seyn. Als Probe der Darstellung theilen wir hier eine Stelle aus des Vfs. Predigt über den moralischen Missbrauch der Wörter mit. „Ein Eroberungskrieg (heisst es S. 271.) ist in der That um nichts besser, als ein Plan zu plündern, zu verheeren und zu morden, und man muss ihn wegen der systematischen Regelmässigkeit, womit er geführt wird, und wegen des Pomps und der Umstände, die ihn umgeben, nicht weniger, sondern um so mehr fürchten und verabscheuen. Hätte man die Alexander und die Cäsars, deren Ehrgeiz in den folgenden Jahrhunderten die Erde mit Blut überschwemmt hat, nur nach dem Namen genannt, der ihnen zufolge ihrer kriegerischen Thaten gebührte: so würden ihre Namen als die ersten in die Liste der Räuber und Mörder mit Schande auf die Nachwelt gekommen seyn. Aber kaum hat man den Räuber und den Mörder durch den Zauber der Wörter in einen Helden, und seine verheerenden Verwüstungen in ruhmvolle Thaten verwandelt: so verliert sich die Strafbarkeit des Charakters in dem Glanze desselben; und indess wir die Tapferkeit des Kriegers anstaunen, vergessen wir die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Mannes." Ueber die Person Jesu urtheilt der Vf. mit vieler Freymüthigkeit. Nachdem er die verschiedenen und für eine Predigt zu spitzfindigen Vorstellungsarten dieses Dogma's aufgestellt und beleuchtet hat, erklärt er sich S. 290. u. ff. ganz bestimmt für die Meynung, dass Jesus ein blosser Mensch, der sich von andern durch sein erhabenes Geschäft und seine bewundernswerthen Thaten unterschieden habe, gewesen sey. Die Vergleichung der Jugend und des Alters ist dem Vf. sehr wohl gelungen. Eben so liegen sehr richtige Ansichten in der letzten Predigt: „dass allgemeiner Gehorsam gegen das Gesetz zur Seligkeit nothwendig sey," zum Grunde. — Wir sehen der Fortsetzung dieser gehaltvollen Predigten mit Verlangen entgegen. XI. *Verzeichniss von Dr. Joh. Fordyce's Schriften.* S. 347. 348. Bloss die Titel, ohne weiteres Urtheil.

FRANKFURT a. M., b. Andreä: *Dialogen über die zehen Gebote nach Grundsatzen der heiligen und*

heiligenden (?) Kirche für deren Diener und Lehrer, von *M. Ch. Forello*, ehemaligem Priester im deutschen Frankreich. 1801. 404 S. 8. (1 Rthl.)

So wenig Rec. diese Katechisationen unbedingt in Ansehung der darin herrschenden Methode als Muster empfehlen kann; so fehlerhaft es ist, dass ganze Seiten und mehr mit den Antworten *ja* und *nein*, oder höchstens mit solchen Antworten, die das, was der Lehrer gesagt hatte, wiederholen, fortlaufen; dass überhaupt die Fragen zu lang, und was das schlimmste ist, manche darunter bey weitem zu unbestimmt sind; dass immer in einer Frage viel zu viel zusammengenommen wird, was in mehrere hätte getheilt werden sollen; endlich dass die zur Einleitung und zum Schluss beygefügten Declamationen mit unter zu wortreich sind: so verdienen sie doch von manchen andern Seiten gegründetes Lob. Der Gedankengang ist meistens darin sehr ordentlich, und führt, ohne den Faden über Episoden zu verlieren, oder so verschwinden zu lassen, dass ihn der Leser für verloren hält, unverrückt und gerade nach dem vorgesetzten Ziele hin. Nicht selten stösst man auf Entwickelungen von Begriffen, die wirklich meisterhaft angelegt und durchgeführt, auch durch sehr glücklich gewählte Beyspiele unterstützt sind, und bey denen man nichts vermisst, als dass sie nicht in mehrere zweckmässig getheilte und ingehörig bestimmte Fragen gefasst sind. Doch gereicht dem letztern Mangel der Zweck des Vfs., dass diese Aufsätze mehr zur Anleitung für Lehrer als zum Unterrichte für Katechumenen bestimmt sind, zu einiger Entschuldigung. Für jene sind sie denn auch wegen des in der That nicht geringen Reichthums an Materialien, wegen der guten Ordnung, worin diese sich verarbeitet finden, und wegen der meistens sehr geläuterten nur wenig an die Kirche des Vfs. erinnernden Begriffe von Moralität und Religion, die darin herrschen, sehr brauchbar und selbst protestantische Katecheten werden sie nicht ohne Nutzen, ja vielleicht mit mehr Unterhaltung lesen, als manche in viel schulgerechterer Form abgefassten. Sie sind mehr geschickt, den Geist des thätigen Schullehrers zu wecken, der daraus nun erst schicklich abgefasste Fragen formen wird, als dem Faulen, der sie etwa blos ablesen, und die Antworten, wie sie hier stehen, erwarten wollte, die Arbeit zu ersparen. Am schätzbarsten ist die darin herrschende ungemein geistvolle und belebende Wärme fürs Gute, und selbst die darin vorkommenden Declamationen verrathen, so sehr sie in Dialogen ein *hors d'oeuvre* seyn mögen, so oft auch der übrigens nur selten durch Provincialismen verunstaltete Stil des Vfs. zu üppig ist, einen Mann von vieler Bildung und von nicht gemeinen rednerischen Talenten, die ihn vielleicht mehr noch die Kanzel als die Schule zum Wirkungskreise anweisen. Endlich flössen die aus der sehr kurzen Vorrede, wie aus dem Buche selbst hervorleuchtenden bescheidenen und wohlwollenden Gesinnungen Achtung und Liebe zu dem Charakter des Hn. *Forello* ein, der sich von vielen seiner Collegen, welche die Revolution vom französischen Boden verbannte, sehr rühmlich unterscheidet.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kussler: *Ascetische Bibliothek*, herausgegeben von *Georg Heinrich Lang*, Mecklenb. Strelitzischen Hofprediger. *Erstes Stück.* 1800. 11 Bog. *Zweytes Stück.* 1801. 11 Bog. (20 gr.)

Hr. *Lang*, der sich, als ascetischer Schriftsteller, dem Publikum schon vortheilhaft bekannt gemacht hat, liefert hiemit ein Journal zur Beurtheilung ascetischer Schriften, dem wir ungehinderten Fortgang wünschen. Der beurtheilten Bücher sind in diesen zwey Stücken 44, worunter denn freylich einige sich befinden, für die es am rühmlichsten seyn würde, wenn niemand ihrer gedächte. Die Beurtheilungen scheinen Rec. mit Einsicht und Unpartheylichkeit abgefasst zu seyn. Auch herrscht ein durchaus anständiger Ton darin. Bey dem ersten Stücke ist Hn. L. schon in andern Zeitungen der Wink gegeben worden, ganz schlechte Bücher so kurz als möglich abzufertigen. Es ist unnöthig, diesen Rath hier zu wiederholen, da er ihn in dem zweyten Stücke schon zum Theil befolgt hat. Zweckmässig ist es, dass die ascetischen Werke katholischer Schriftsteller ausführlich von ihm gewürdigt werden. Ist auch so manches Buch darunter über alle Maassen elend: so kann es doch nicht schaden, es ausführlich zu beurtheilen, um protestantische Leser mit dem Geiste jener Kirche immer bekannter zu machen. Nachrichten von liturgischen Veränderungen, Hindernissen bey ihrer Einführung u. dgl. würden unstreitig hier an ihrem Platze stehen.

Leipzig, b. Hilscher: *Vertheidigung der Offenbarung wider etliche Einwürfe der Vernunft.* 1800. XVI und 336 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ein ganz planloses Buch in einem witzelnden Stile, der aber nicht selten ins Platte fällt, voll flacher Räsonnemens, und einer weitschweifigen Redseligkeit im Predigertone, die so unerträglich wird, dass man es nur mit Widerwillen bis zu Ende durchlesen kann. Die Vorrede ist im Namen des Verlegers geschrieben, verräth aber durch denselben witzig seyn sollenden Stil auch denselben Verfasser, und kündigt an, dass in diesem Buche nichts neues zu suchen, dasselbe auch nicht für Gelehrte bestimmt sey, sondern für die zahlreiche Classe derjenigen, welche in der Philosophie und andern Wissenschaften keinen Schulunterricht genossen, doch aber einen durch Lectüre geübten Verstand hätten, und sich aus den Religionszweifeln nicht heraus finden könnten, die ihnen entweder selbst oder beym Lesen neumodischer Schriften entstanden wären, zu welcher Classe besonders auch denkende Frauenzimmer gerechnet werden. Vergleicht man nun mit diesem angegebenen Zwecke das Buch selbst: so lässt sich gar nichts un-

unzweckmässigeres denken, als die Form desselben für solche Leser. Wie in aller Welt sollen denn diese die alle Augenblicke vorkommenden Gleichnisse aus der Mathematik und Physik, die dogmatischen Ausdrücke Supralapsarier, Psychopanychiten, u. s. w. die Terminologien aus der Leibnitz-Wolfischen Philosophie [denn eine neuere kennt der Vf. nicht], die Untersuchung, ob die Seele aus nur einer untheilbaren Monade oder mehrern Monaden bestehe u. d. m. nur verstehen können? So wenig hierin Zweckmässigkeit zu finden ist, eben so wenig Plan herrscht in der Anlage des Ganzen. Der Vf. lässt einen Freund Einwürfe, freylich so leicht als möglich, gegen eine unmittelbare Offenbarung machen, und widerlegt sie mit den längst bekannten Gründen der Vertheidiger der christlichen Religion, aber ohne ihre Stärke beyzubehalten, und ohne zu bedenken, dass manche der alten Gründe gar nicht mehr Stich halten, weil sie schon widerlegt, und ganz andre Einwürfe gemacht sind. Bis S. 217. wird die Nothwendigkeit und Wirklichkeit der Offenbarung aus folgenden Gründen gezeigt, weil man ohne Offenbarung Gott und die Pflichten entweder gar nicht erkennen könne [dass die Vernunft selbst Gesetzgeberin sey, und Pflichten vorschreiben könne, ist dem Vf. nicht bekannt geworden], oder doch wenigstens nicht mit der erfoderlichen Klarheit und Gewissheit; weil man noch weniger von der Zukunft eines ewigen, besonders eines ewigen glücklichen Lebens versichert seyn könne [hiebey hat der Vf. nicht bedacht, dass die Offenbarung des A. T. auch nichts davon sagt], oder wenn es sich auch mit einiger Wahrscheinlichkeit von der Güte Gottes hoffen lasse, diese Hoffnung doch durch die Uebertretung der Pflichten wieder vereitelt werde, und kein Mittel da sey, die Gerechtigkeit Gottes zu befriedigen, so wie seine Gnade wieder zu erlangen; weil die Erkenntniss hievon und von der damit in Verbindung stehenden Glückseligkeit so viel möglich gemein gemacht werden musste. Wollte also Gott Herr der moralischen Welt seyn: so musste er sich auch als Gesetzgeber zeigen und seinen Willen der Welt bekannt machen. Eine Offenbarung seines Willens war also nothwendig. Allein eben deswegen muss sie auch wirklich seyn, [Ein Zirkel im Beweise. Erst muss die Wirklichkeit evident erwiesen werden, ehe sich von der Nothwendigkeit sprechen lässt, denn es kommt hier auf eine *Thatsache* an], und die unsrige erfüllt alle Erfodernisse einer Offenbarung aufs zweckmässigste und genaueste. Ihre Geschichte ist hinlänglich beglaubigt, und sie ist die wahre. Darauf werden ohne weitern Zusammenhang noch einzelne Einwürfe gegen die Trinität, Gottheit, Menschwerdung und Versöhnung Christi, gegen die Gnadenwirkungen und die Nichtallgemeinheit unserer Offenbarung auf gutes Glück, aber *invita Minerva*, widerlegt. Der Anh[ang] untersucht die Monadenlehre von der Seite, d[ie] schon oben bemerkt ist. Nach S. 82. wird das Ev[o]lutionssystem bey der Erbsünde *Leibnitz* beygeleg[t,] da es doch, wie die Zurechnung der Erbsünde, de[m] *Augustin* gehört, welches keinen sonderlichen Be[-]griff von der *theologischen* Gelehrsamkeit des V[f.] giebt. Das Ganze wimmelt von Druckfehlern. Fa[st] alle Eigennamen sind verdruckt. Dieser Umstand verstärkt den Widerwillen gegen das ganze Produ[kt] noch um ein grosses.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M., b. Guilhauman: *Anleitung zu Einimpfung der Blattern* nebst einer Abhandlung über die Natur und Behandlung dieser Krankheit. Auszug aus *Br. Portals* Vorlesungen von *Br. Salmade*. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von *Bürger Wallich*, d. A. und W. L. K. Br. zu Koblenz. 1800. XII. und 210 S. [8.] (20 gr.)

Der Titel dieser Schrift ist dem Inhalte nicht völlig angemessen, denn 1) ist sie nicht bloss eine Anleitung zur Einimpfung der Blattern, sondern enthält auch die Lehre von der Vorbereitung dazu, und von der Behandlung der geimpften Blattern; 2) ist nicht das Ganze ein Auszug aus *Portals* Vorlesungen (wie man dem Titel nach glauben muss), sondern nur die zweyte Hälfte der Schrift, die Abhandlung über die Natur und Behandlung der natürlichen Pocken. Uebrigens findet man in dieser Schrift nichts neues, und die Uebersetzung ist daher kein grosses Verdienst, wiewohl es nicht zu verkennen ist, dass Hr. *W.* durch Anmerkungen viele Stellen des Originals berichtiget und verbessert, und dadurch der Uebersetzung vor dem Originale Vorzüge gegeben hat. Auch lässt sich seine Bearbeitung recht gut lesen, nur ist sie durch gar viele Druckfehler entstellt. So lieset man z. B. asthenatische, cachutische, statt deltoidei betoidei u. d. gl. Auch sind die Namen der angeführten Schriftsteller selten richtig geschrieben, so lieset man z. B. immer *Dehaen*, von *Swieden*.

* * *

Leipzig, b. Richter: *Le Livre du second Age*, ou *Instructions amusantes sur l'histoire naturelle des Animaux.* Ouvrage orné de 72 Figures, représentant Quadrupedes, Oiseaux et Insectes. Nouvelle Edition, revue, corrigée et augmentée d'un Vocabulaire français-allemand. 1802. 13[?] S. 8. (1 Rthlr.)

81 Num. 133.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 5. May 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Gräff: *Bragur. Ein literarisches Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit.* Herausgegeben von *F. D. Gräter. Fünfter Band,* zweyte Abtheilung. *Sechster Band,* erste und zweyte Abtheilung.

Auch unter dem Titel:

Braga und Hermode; oder: *Neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten.* Herausgegeben von *F. D. Gräter. Zweyter Band,* zweyte Abtheilung. 1797. 200 S. Mit 12 Kupf. *Dritter Band,* erste Abtheilung. 1798. 230 S. Zweyte Abtheilung. 1800. XVI. und 276 S. 8.

Zufällige Umstände haben die Anzeige der drey neuesten Stücke dieses lehrreichen und reichhaltigen Magazins verspätet; aber auch die Folge derselben auf einander verzögerte sich so, dass zwischen der Erscheinung der vorletzten und letzten Abtheilung zwey volle Jahre verflossen; und eben so lange ist es nun schon, dass die weitere Fortsetzung ausgeblieben ist. Von der Liebe zu unsrer ältern vaterländischen Literatur erregen diese Stockungen eines zu ihrer Bereicherung so beförderlichen Unternehmens nicht die günstigste Vorstellung; denn der Kaltsinn eines grofsen Theils unsers Publicums gegen Untersuchungen und Schriften dieser Art ist doch wohl Eins der Hindernisse eines schnellern Fortgangs gewesen; obgleich, welches jeden Freund deutscher Art und Kunst schmerzen wird, auch unangenehme Verhältnisse dazu mitgewirkt haben, die den würdigen Herausgeber persönlich angiengen. Seine beharrliche Thätigkeit für diesen Zweig der Literatur verdient gewiss die gröfste Ermunterung, und ist auch in den hier anzuzeigenden Heften der *Bragur* überall sichtbar.

Der in der ersten Abtheilung des fünften Bandes angefangene *Versuch über die romanischen Dichter des 12ten und 13ten Jahrhunderts,* wird in der zweyten Abtheilung fortgesetzt und beschlossen. Hier ist die Rede von ihrem Namen und ihrem Stande, von dem Ursprunge der romanischen Sprache, von ihrer Versart und dem Geiste ihrer Gedichte. Der Vf. dieses Auffatzes, der sich nur mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens *W. S.* genannt hat, stellt darin die aus verschiednen von ihm angezeigten Quellen geschöpften Nachrichten ganz gut zusammen, wenn er gleich keine neue Entdeckungen über diesen Gegenstand gemacht, und sich auf das, was dieser Auffatz besonders zu versprechen schien, auf eine Vergleichung der provenzalischen mit den altdeutschen romantischen Dichtern, gar nicht eingelassen hat. Was hier abgehandelt ist, findet man in dem ersten Bande von *Eichhorn's* allgemeiner Culturgeschichte noch vollständiger und vielseitiger erörtert. Zur Vergleichung der Provenzalen mit den Minnesingern aber müfsten nicht sowohl die kleinern Gedichte der erstern, auf welche *Curne de St. Palaye, Millot* u. a. vornehmlich Rücksicht nahmen, sondern die ältesten Rittergedichte der Ausländer gewählt werden. II. *Altdeutscher Scherz und altdeutsche Laune.* Zwey Erzählungen aus *Lehmann's* Speierscher Chronik, von sehr bekannten und oft nacherzähltem Inhalte. Ursprünglich deutsch ist wenigstens die erste gewifs nicht. III. Fortsetzung der aus *Abulfeda* gezogenen Nachrichten von den *frankischen Kreuzfahrern* im heiligen Lande; noch nicht geendigt. IV. *Minnelied* von *Jakob von der Warte,* in der Versart des Originals, und sehr gelungen. V. Fortgesetzte Erklärung der *Geschlechtsnamen* der Deutschen. Dabey Vermuthungen liefsen sich mehrere machen, obgleich manche hier befindliche glücklich genug sind. VI. *Zwey Nordische Volkslieder,* von dem Herausg. gut verdolmetscht. VII. Bemerkungen über die *Monumente der Ritter zu Vellberg,* als Beytrag zur Geschichte der Sprache, Kunst und Sitten im 15ten und 16ten Jahrhundert. Diese Grabmäler eines der ältesten ehemaligen Rittergeschlechter in Franken waren bey der Reparatur der Kirche, worin sie gröfstentheils standen, mit rühmlicher Sorgfalt aufbehalten, beschrieben und nachgezeichnet. Diese Vorarbeit benutzte Hr. *Gräter* zu dem gedachten Zwecke, und begleitete seine umständliche Beschreibung mit zwey Kupfertafeln, die jedoch erst zu der Fortsetzung dieses Artikels im folgenden Stücke der Bragur gehören. Die Abhandlung hat viel Lehrreiches und Bemerkungswerthes, wenn gleich ihr Detail einigen Lesern zu umständlich scheinen, und in Ansehung der Tracten, die bey solchen Denkmälern gewöhnliche, nicht sehr abgeänderte, Nonnenkleidung der alten Ritterfrauen, zu Beurtheilung des Kostume nicht hinreichend und mannigfaltig genug scheinen möchte. VIII. *Handschriften.* Eine, bisher nicht so genau mitgetheilte Nachricht von dem alten Gedichte, *der wälsche Gast,* und einer in der Herzogl. Wolfenbüttelschen Bibliothek befindlichen Handschrift desselben, vom Hofr. *Eschenburg.* Die darin zuletzt mitgetheilte Stelle verdiente wohl eine nähere historische Erläuterung. IX. **Von neuen Schriften** werden

von dem jüngern Hn. *Adelung* bekannt gemachten interessanten Nachrichten von den in der Vatikanischen Bibliothek befindlichen altdeutschen Gedichten angezeigt, durch welche freylich die sanguinischen Erwartungen mancher Literatoren ziemlich herabgestimmt sind. Zuletzt noch Auszüge aus Briefen an den Herausgeber, und vermischte Anzeigen.

Die *erste* Abtheilung des *sechsten* Bandes der *Bragur*, und des *dritten* von *Braga und Hermode*, liefert: I. Eine *Blumenlese aus den Minnesingern*. Es sind zwanzig kleinere lyrische Stücke, aus der Manessischen und Müllerschen Sammlung, von Hn. *Gräter* sehr gut umgemodelt, und Hn. *Gleim* zugeeignet, von dem man ähnliche Nachbildungen hat. Zuweilen ist die Wendung etwas modernisirt, und das für einige gewählte anakreontische Versmaafs möchte wohl nicht ganz schicklich seyn. II. *Wold* und *Ostar*; zwey altdeutsche Gottheiten, von *Karl* Freih. *von Münchhausen*; nebst der Zeichnung eines alten Götzensteins. Nicht überall, und vielleicht am wenigsten in der Hauptsache, werden deutsche Alterthumskenner den Vermuthungen des Vfs. beystimmen; aber seinem auf diese Untersuchung verwendeten Fleisse wird gewifs Jeder gerechtes Lob widerfahren lassen. III. *Die schwäbische Citharschlägerin Elschen*, auf welche sich drey, hier mitgetheilte, Loblieder vor *Werlich's* Augsburgischer Chronik befinden. Ihr Geschlechtsname ist nicht bekannt. IV. Von den hier und da mitten unter andern Völkern anzutreffenden *deutschredenden Kolonien*, von Dr. *Rössig*. Nur ganz kurze Angaben; die wohl einer weitern Ausführung würdig wären. V. Ueber die *Trachten der Ritterfrauen zu Vellberg*; eine Fortsetzung des im vorigen Stücke befindlichen siebenten Artikels. Der Vf. erkennt selbst mehrere Schwierigkeiten an, welche der Bestimmung der Modetrachten aus diesen Grabmälern im Wege stehen. In mancher andern Hinsicht ist jedoch seine Untersuchung belehrend. VI. *Alterthümliche Merkwürdigkeiten des vierzehnten Jahrhunderts*, aus der gleichzeitigen *Limburgischen Chronik* gezogen, vom Hofr. *Eschenburg*. Sie betreffen Kleidertrachten, Waffen, Tänzer und die sogenannten Laisen oder Lieder der Geiseler. VII. Ueberreste von den *Liedern eines Römers* auf ein im vierten Jahrhundert in seine Gefangenschaft gerathenes *deutsches Mädchen*. Es sind die kleinen, von einem ganzen Buche übrigen, Gedichte des *Ausonius* auf die *Bissula*, mit einem sich darauf beziehenden Briefe, ins Deutsche übersetzt. Zugleich wird gewünscht, dafs das gröfsere Gedicht, *Mosella*, von eben diesem Dichter, da es uns Deutsche und unsre Vorzeit so nahe angeht, gleichfalls übersetzt werden möchte. *Freher's* Fleifs hat sich, wie bekannt, mit einem umständlichen Kommentar über dieses Gedicht beschäftigt, vornehmlich in geographischer Hinsicht; und dieser ist auch schon in den Beyträgen zur Sittenlehre, Oekonomie u. s. f. die 1784 zu Frankfurt heraus kamen, übersetzt worden. VIII. Kleine Notizen *von deutschen Volksfesten*. Sie betreffen den Fahnenschwung, ein Wettrennen, einen Schäfertanz, die Pfingsttannen und das Kränzefest. I[X.] Ein altdeutscher oder alemannischer *Gesang zum L[obe] der heil. Jungfrau Maria*, mit Erläuterungen v[on] *Kinderling*. Es steht ohne Uebersetzung und E[rklä]rung in *Pez's Thesauro Anecdotorum*, aus e[iner] Handschrift des zwölften Jahrhunderts. Für [die] Güte und das Interesse der dabey gegebenen S[prach]erläuterungen bürgt schon des Mittheilers N[ame.] X. Die Rubrik der *Handschriften* liefert zuerst Na[ch]richten und Proben von einigen altdeutschen Ha[nd]schriften der kaiserl. Bibliothek zu Wien, von H[n.] *von M* * * *, mitgetheilt vom Rathsherrn *Heidegg[er]* in Zürich. Die Hoffnung, von *allen* diesen Ha[nd]schriften durch den Abt *Denis* vollständigere Na[ch]richt und Kopieen zu erhalten, ist nun durch sei[nen] Tod vereitelt worden. Was hier an Nach[richten] und Proben geliefert wird, ist wenigstens Vorschm[ack.] Der zuerst beschriebene Codex, der eine Reihe d[rol]liger Erzählungen enthält, und woraus *der Sp[...]* mitgetheilt ist, verdient vorzüglich Aufmerksamke[it.] Angenehm ist das in der Nachschrift ertheilte Ve[r]sprechen des bekannten Wiener Dichters *Leon*, si[ch] mit näherer Untersuchung dieser Handschriften [zu] beschäftigen, und davon ein vollständiges Verzeich[]nifs mit Auszügen zu liefern. Den Anfang hat e[r] wirklich schon gemacht. — — Hofr. *Bruns* ertheilt sodann hier Nachrichten von alten deutschen H[and]schriften der akademischen Bibliothek zu Helmstä[dt.] Es sind eben die, welche er nun schon im *J. 17[..]* hat abdrucken lassen. — Die dritte Nachricht betrifft einen gereimten Ritterroman des vierzehnten Jahrhunderts, *Herzog Friedrich von Schwaben*, und Beschreibung der davon in der Wolfenbüttelschen Bibliothek befindlichen Handschrift, vermuthlich von dem verdienstvollen Auffeher derselben, dessen Name hier nur mit *L.* angedeutet ist. Die drey übrigen Abschnitte enthalten kurze Anzeigen neuer Schriften, Auszüge aus Briefen und vermischte Anzeigen. Die letzte von diesen betrifft die Recension der ersten Abtheilung des zweyten Bandes der Brag[ur] und Hermode in unsrer A. L. Z. 1797. Nr. 137. gegen deren Verfasser Hr. *Kinderling* den Herausgeber in Schutz nimmt. Dieser letztere verspricht noch eine eigne Rechtfertigung, da er nicht nur seine Sprachkenntnifs, sondern auch seinen Charakter durch jene Beurtheilung in Anspruch genommen glaubt. Da der Vf. gegenwärtiger Recension an derjenigen, über welche hier Beschwerde geführt wird, nicht den mindesten Antheil hat: so mafst er sich darüber kein Urtheil an.

Auch die *zweyte* Abtheilung dieses Bandes empfiehlt sich durch Mannigfaltigkeit des Inhalts und durch belehrendes Interesse. Von verschiedenen Verfassern sind I. die Erläuterungen über den *Ursprung einiger deutschen Sprüchwörter und sprüchwörtlichen Redensarten*. Den meisten Veranlassungen durch wirkliche Vorfälle oder ehemalige Gebräuche scheinen die Vff. glücklich genug auf die Spur gekommen zu seyn. II. *Ein Alemannischer Gesang zum Lobe der heiligen Jungfrau Maria*, mit Erläuterungen von Hn.

Hag.

Mag. *Kinderling*, aus dem vorigen Stücke dieses Magazins fortgesetzt und beschlossen. Die Behandlungsart verräth auch hier durchaus den Kenner. III. Fortsetzung der Abhandlung des Freyhr. *von Münchhausen* über *Ostar*, eine altdeutsche Gottheit. Sie bezieht sich auf die im vorigen Stücke mitgetheilte Runische Steinschrift, auf welcher der Vf. den Namen eines altdeutschen Mondgötzen, *Ostar*, *Osta*, oder *Oste*, zu finden glaubte. Diess gab ihm zu einer noch weitern gelehrten Untersuchung Gelegenheit, die seinem beharrlichen Forschungsgeiste und seinem Scharfsinne viel Ehre macht, wenn auch die Hypothese, von welcher er ausgieng, immer noch zweifelhaft seyn sollte. IV. *Altdeutsche Volkslieder*, mitgetheilt aus der Kaiserl. Bibliothek zu Wien von Gottlieb *Leon*. Es sind fünf Stücke des 15ten und 16ten Jahrhunderts aus einer Sammlung einzeln gedruckter, zum Theil mit Musik begleiteter, alter Lieder, sämtlich des Aufbehaltens werth. V. *Beytrag zu dem Verzeichnisse der schwäbischen Dichter in Hofr. Adelung's Magazin für die deutsche Sprache, und zu der Literatur der Meistersänger*, von Hn. *Friedrich Adelung*, der uns schon zweymal mit den ...deutschen Handschriften der vatikanischen Bibliothek bekannt gemacht hat. Auch der hier gelieferte Beytrag ist mit Dank anzunehmen, und führt in dem ziemlich dunkeln Labyrinth unserer alten Dichterkunde wenigstens um einige Schritte weiter. VI. *Erklärung der heutigen, nicht mehr verständlichen, Geschlechtsnamen der Deutschen*, vom Hn. Conrektor ...tz in Wolgast. Zuerst einige Berichtigungen und Zusätze zu den im 5ten Bande gegebenen Erklärungen; und dann eigene Erläuterungen einer Menge von Geschlechsnamen, theils aus niederdeutschen Abkürzungen der Vornamen, theils aus dem Plattdeutschen, Niederländischen, Schwedischen, Dänischen und Slavischen. Man weifs, dafs dieser Gegenstand für den Sprachforscher in mehr als einer Hinsicht sehr wichtig ist; und ausser der hier angestellten fleifsigen Untersuchung desselben, worin jedoch manches durch nähere und wahrscheinliche Herleitungen zu berichtigen seyn möchte, haben wir längst eine sehr gründliche eigene Schrift von ...arda darüber erhalten. VII. *Literarische Miscellen*, vom Mag. *Kinderling*. Sie enthalten einen Beweis, dafs der wahre Vf. der gereimten Lebensbeschreibung der heiligen Elisabeth kein anderer als ...h. *Rothe* ist; ferner die, auch schon früher in ebendiesem Magazin bekannt gemachte Entdeckung des wahren Vfs. des niederfächsischen Gedichts *Hennick Han*, mit Nachrichten von seinem Verfasser, dem ...dtvogt *Renner* zu Bremen, der im J. 1772 starb; und dann eine Nachricht von einem zu Halle vorgefundenen geschriebenen Meistergesangbuche, dessen Inhalt zwar nicht erheblich ist, aber doch wenigstens Beyträge zur Namenkunde der Meistersänger und zur nähern Kenntnifs ihrer Schulgebräuche liefert. VIII. *Handschriften*. Zuerst von Hn. *Leon* mitgetheilte ...ben von Kaisers *Maximilian's* hinterlassenen Schriften über die Gärtnerey und Falknerey. Man sieht daraus wenigstens, dafs dieser in der kaiserl. Bibliothek zu Wien aufbewahrte Nachlass mehr seines Urhebers, als seines Inhalts wegen Aufmerksamkeit verdient. Ganz ohne Werth sind sie indess für den Sprachgelehrten und Alterthumsforscher nicht. Vom Hn. Bibliothekar *Langer* wird die Nachricht von der Wolfenbüttelschen Handschrift des gereimten Ritterromans, *Friedrich von Schwaben* fortgesetzt. — Hofr. *Bruns* beschreibt eine Helmstädtische Handschrift des *Renners*, die zwar kürzer, aber gewifs besser und richtiger, als die einzige gedruckte Ausgabe dieses merkwürdigen alten Sittengedichts ist, und die *Lessing* bey seinem handschriftlichen und unvollendet gebliebenen Versuche einer Wiederherstellung und Berichtigung des Textes nicht gekannt noch benutzt zu haben scheint. Die Mundart ist gröfstentheils niedersächsisch, kann aber doch wohl nicht für plattdeutsch oder sassisch gelten. Auch ist es schon von Andern bemerkt worden, dafs *Hugo von Trymberg* kein Schulmeister von gewöhnlicher Art, sondern Meistersänger, oder Vorsteher einer Singschule dieser Zunft, gewesen sey. IX. *Merkwürdigkeiten aus der neuesten antiquarischen Literatur* am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, von dem *Herausgeber*. Sie betreffen zuerst den *Ossian* und die alte celtische Sprache, worüber ein interessantes Schreiben eines gelehrten jungen Schotten, *Mac-Donald* mitgetheilt wird; dann die aus mehrern öffentlichen Blättern bekannte Preisausstellung von hundert Dukaten auf die, wohl kaum jemals zu erwartende, Entdeckung der von Karln dem Grofsen gesammelten alten Bardengesänge; und des Abbé *Sieyes* Schreiben hierüber an den Herausgeber, worin die Mitwirkung der französischen Gelehrten zum Versuche dieser Entdeckung versprochen wird. X. *Todtenopfer*, dem Andenken *J. H. Häfslein's*, des ehemaligen zweyten Mitherausgebers dieser Zeitschrift, und der würdigen Männer, *Uz*, *Suhm* und *Forster* gewidmet. Die darin ausgedrückten Empfindungen machen dem Herzen des Herausgebers eben so viel Ehre, als der Fleifs, den er auf dieses so reichhaltige und lehrreiche Magazin verwendet, seinem Eifer für die altdeutsche Literatur. Möchte doch seine rühmliche Beharrlichkeit in thätiger Beförderung derselben immer mehr Ermunterung und Belohnung finden! — *Häfslein's* Bildnifs, von *Bärenstecher*, ist das Titelkupfer dieser Abtheilung.

SCHÖNE KÜNSTE.

OFFENBACH, b. Brede: *Alexander*, eine historisch-romantische Skizze. 1800. 345 S. 8.

Der grofse Macedonier ist in diesem dialogisirten Romane ein eitler, pralerischer, kindischer, grofssprecherischer, von Weibern und Verschnittenen gefesselter, abhängiger Thor geworden, der von seiner Aufgedunsenheit eingenommen, nicht weifs, was er will, wie ein Knabe von allen Paradoxen geblendet, wie ein Weichling von jeder Schwindelgröfse begei-

geistert, wie ein schwacher Despot von jedem Widerstande erbittert, wie ein Mädchen von jedem Zufalle, von jeder Rührung bestimmt wird. Es ist in der That gut, dass seine Freunde ihm zuweilen den Kopf waschen; denn es wäre sonst kein Auskommen mit ihm.

Uebrigens, wenn der Mann nicht Alexander heissen sollte, und wenn nicht alle Personen von ihm immer als von dem edelsten, dem grössten, dem grossmüthigsten Manne redeten, liesse sich das Buch recht gut lesen, und es gäbe ein wahres, nur zu stark kolorirtes Bild eines schwachen, eitlen du[rch] Schmeicheley verdorbenen, glücklichen Despot[en] ohne Charakter, der das Spielzeug aller Mensch[en] und aller Launen ist; aber wahrhaftig nicht ist, w[as] Bayle vom Alexander sagt: *une intelligence incarn[ée]*.

Dass der Vf. ein fleissiger Leser von Meisne[rs] Schriften ist, ist nicht leicht zu verkennen. Ein[ige] fremdklingende Wendungen der Sprache sind u[ns] bey dem sonst reinen Stile aufgefallen: statt sprich[t] spreche! statt gib! gebe! etc.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Leipzig*, b. Barth: *Ueber die Meditation des Predigers.* Ein Auszug aus der Garvischen Abhandlung über die Meditation für Prediger bearbeitet und mit einigen eigenen Bemerkungen herausgegeben von *Friedrich August Crome*, Superintendent u. Pred. an der St. Alex. Stiftskirche in Einbeck. 1800. 93 S. 8. (7 gr.) Ungeachtet es auf den ersten Anblick scheinen möchte, als ob es jedem Prediger füglich hätte überlassen bleiben können, die sehr leicht und fasslich geschriebene Abhandlung des unvergesslichen Garve für sich selbst zu studieren, und die darin vorkommenden Beobachtungen und Rathschläge in Anwendung zu bringen; ja, als ob selbst ein solcher Auszug, indem er manche vom Lesen des Originals abhalten könnte, überwiegenden Nachtheil nach sich ziehen möchte: so wird es doch, wie Rec. zuversichtlich glaubt und aus eigner Erfahrung versichert, keinen Prediger, wenn er auch Garvens Aufsatz gelesen und studirt hat, gereuen, die gegenwärtige ungemein gut geschriebene Arbeit ebenfalls gelesen zu haben. Nicht nur, dass der Auszug selbst sehr fruchtbar ist und dem, welchem das Original bekannt ist, eine angenehme Erinnerung gewährt; auch der über jede Stelle hinzugefügte Commentar liest sich angenehm, steht hinter der Schreibart des Excerpirten wirklich nicht zurück, und enthält in der That viele recht feine Bemerkungen, von denen wohl zu zweifeln ist, ob sie eben allen Amtsbrüdern beym Lesen der Garvischen Abhandlung in Beziehung auf ihr Berufsgeschäft von selbst einfallen dürften. Sehr treffend und dem Rec. wie aus der Seele geschrieben ist z. B. das, was S. 23—25. über die falschen und übertriebenen Foderungen an die Popularität des Predigers erinnert wird. So wenig eine Predigt auch im Tone und Zuschnitte einer philosophischen Abhandlung verfasst seyn darf; so wenig man deswegen Hn. Crome selbst zugeben kann, was S. 63. vorkommt, „dass der Prediger (um in der Art „seiner Kanzelarbeiten zweckmässig zu wechseln) zuweilen „eine übersinnliche Wahrheit rein abstract vortragen werde", was unstreitig (wenigstens durch einen ganzen Vortrag hindurch), nie geschehen sollte: so gegründet ist doch die Bemerkung, dass mit der von manchen Volks-Schriftstellern empfohlnen, bis zum Gemeinen herabsinkenden Popularität, bey den untern Volksclassen selbst kein Dank zu verdienen ist, dass vielmehr die Sprache des gebildeten Umgangs für den Ton der Predigt am besten passt, ja dass man sich selbst vor manchen an sich nicht unverständlichen, übrigens aber vorzüglich fruchtbaren Ausdrücken der Büchersprache, welchen in der des gemeinen Lebens keine ähnlichen correspon[-] diren, nicht so sehr zu fürchten hat, von deren manchen e[s] sogar sehr zu wünschen wäre, dass sie zur grössern intell[e-] ctuellen und moralischen Cultur des Volkes mehr populari[-] sirt werden möchten. Der Vf. hätte noch hinzusetzen kön[-] nen, dass eine Predigt schon ihrem Begriffe nach als Rede, d. h. als Werk der darstellenden Kunst, welches auf das Em[-] pfindungs- und Begehrungsvermögen moralisch und ästheti[sch] zu wirken bestimmt ist, schlechterdings nur im edelsten Sin[ne] populär seyn, nie auch nur bis zum ganz gewöhnlichen Ge[-] sprächston sinken darf. Sehr bemerkenswerth ist die N[ote] S. 32. 33. über das zu viele Predigen in unsern lutherische[n] Kirchen, und besonders die Vergleichung der Zeiten der Re[-] formation, wo diese vielen Predigtarbeiten meistens festgese[tzt] worden sind, mit den unsrigen. Dagegen kann Rec. in die Schutzrede S. 60. 61. für permanent vorgeschriebene jährliche Textabschnitte nicht einstimmen, so viel sie auch dadurch von ihrem Auffallenden verliert, dass es nicht die gewöhnli[-] chen Pericopen sind, denen hier das Wort geredet wird. Fürs Ganze des Predigtwesens in einem Lande mag es der An[lei-] tung der schwächern Brüder wegen gut seyn, wenn solche Textabschnitte von Jahr zu Jahr *empfohlen* werden, aber warum immer dieselbigen (wenn gleich längern und mehr ab[-] wechselnden Stoff hergebenden) für jedes Jahr oder für eine bestimmte Reihe von mehrern Jahren? Und warum soll auch der bessere Kopf daran gebunden seyn; da doch wohl ein Zollikofer, Häfeli, Stolz und andere treffliche Prediger der reformirten Kirche gezeigt haben, dass sie eines solchen Zwangs nicht bedürfen? Schön sind die Gedanken S. 36. [f.] über die dem Prediger von Zeit zu Zeit zu gönnende Muse deren er neben abwechselnden Beschäftigungen bedarf, um mit neuem Eifer zu seiner Hauptarbeit zurück zu kehren, S. 72 ff. über die Lectüre und das Fortstudieren der Predi[-] ger, und die Mittel, wie sie ihr Interesse an den vornehm[-] sten Gegenständen ihres berufsmässigen Nachdenkens ver[-] stärken sollen. Manche Erinnerungen, die wir noch über einiges, vielleicht nur vermöge unsrer vom Vf. abweichen[-] den Ansicht des einen und andern zu machen hätten, über[-] gehen wir gern, und wünschen, dass der würdige Vf., dem sich die Beförderung der guten Sache so rühmlich angelegen seyn lässt, viel gute Früchte seiner Arbeit sehen möge.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 6. May 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Cadell, Davies u. a.: *Voyage from Montreal through the continent of North America, to the Frozen and Pacific Oceans* in the Years 1789 and 1793; with a *Preliminary Account of the Rise, Progress and Present State of the Fur trade of that Country*, by *Alexander Mackenzie.* 1801. Ausser CXXXII S. Einleitung, 412 S. in 4.

Der Vf. beider hier beschriebenen merkwürdigen Reisen war, schon lange vor Erscheinung derselben, den Geographen als Entdecker unbekannter Weltgegenden bekannt. Denn schon seit 1795 wusste man, aus *Arrowsmiths* Karte von Nordamerika, dass er 1789 aus dem Innern von Canada mitten durch die kalten unwirthbaren Einöden von America, bis an das nördliche Eismeer gelangt war, daher seitdem schon seine wichtigsten Entdeckungen, die Wallfischinsel und der von ihm gesehene Theil des nordamerikanischen Eismeers, selbst auf deutschen Karten von diesem Welttheil verzeichnet sind. Hat nun gleich Hr. *Mackenzie* durch diese gefahrvolle Reise nur bestätigt, was *Hearne* 1771 auf einem gleich beschwerlichen Landwege entdeckte, dass das nördliche feste Land der neuen Welt schon im 69° N. Br. von Meere umgeben ist: so hat er dagegen einen Namen durch eine spätere, noch mühseligere Reise durch das vor ihm unerforschte Canada verewigt. Denn er wagte 1793 unter tausend Beschwerden vom Friedensflusse bis an die von Cook wieder aufgefundene, und von Vancouver aufs genaueste untersuchte nordwestliche Küste von Amerika vorzudringen, und bewies dadurch die Unmöglichkeit der selbst in neuern Zeiten vermutheten nordöstlichen Durchfahrt, aus dem stillen Meere in die Gewässer der Hudsonsbay.

Hr. M. gehörte bisher zu den canadischen Pelzhändlern, die seit 1768 für Rechnung der Kaufleute in Montreal, den Fusstapfen der französischen *Conreurs des Bois* folgen, und sich immer weiter westwärts unter den Wilden ausbreiten, so dass ihre äusserste westliche Niederlassung das Fort Fork kaum zehn Längengrade von den Küsten des stillen Oceans entfernt ist. Da der Vf. lange schon unter den Wilden gelebt hatte, so dass ihm ihre Sitten und Gebräuche nicht befremden konnten; da er blos Menschenleere Wüsten durchreiste, die ihm wenig Mannigfaltigkeit oder neue Gegenstände darboten, er kein Naturforscher war, oder unter den Umständen, in welchen er seine Reisen antrat und vollendete, es ihm meistens an Zeit und Gelegenheit fehlte, Untersuchungen anzustellen: so wird man freylich beym Durchlesen seine Beschreibung des zurückgelegten Weges, und der dabey ausgestandenen Beschwerden trocken und ermüdend finden, jedoch ihren Vf. durch seine Lage entschuldigen. Seine Führer und Begleiter waren die rohesten Wilden, oder canadischen Wildschützen von gleicher Denkungsart, welche die Ausführung seines Plans eher zu vereiteln, als zu befördern suchten, ihn zu verlassen droheten, nachdem er sich zu weit von ihren gewohnten Jagdplätzen entfernt hatte, und da er sich ihrer als Dollmetscher bedienen musste, um von den ihm unterweges aufstossenden Stämmen Nachrichten über den Lauf der Flüsse, die Ausdehnung der Gebirgsketten und andere zur Fortsetzung seiner Reise nöthigen Kenntnisse einzuziehen, diese lieber verstümmelten oder gar verfälschten, aus Furcht ihn weiter als sie wünschten begleiten zu müssen. Von den Einöden, welche er auf einem Kahn von Birkenrinde durchschiffte, waren nur dürftige Berichte, oder unzusammenhängende Sagen der Wilden vorhanden, der Lauf der grossen und kleinen Flüsse war unbekannt, und wie der Erfolg hernach zeigte, musste er von Einwohnern, die nie einen Weissen gesehen hatten, befürchten, als Feind behandelt zu werden. Weil die ihm aufstossenden Hindernisse nicht zu berechnen waren, konnte Hr. M. sich nicht mit dem nöthigen Proviant versehen, sondern musste unterweges für seinen und den Unterhalt seiner Gefährten, durch Jagd und Fischerey sorgen, welche beide aber häufig fehlschlugen. Daher sind beide Reisen nach Norden und Westen blosse Anzeigen des zurückgelegten Weges, des Laufs, der Krümmungen und Stromschnellen (*Rapids*) der gesehenen oder befahrenen Flüsse, der zuweilen beobachteten Sonnenhöhen, und ob die mit unglaublicher Beschwerde bereisten Gegenden waldicht oder holzleer, flach, oder gebirgigt, fruchtbar oder aller Cultur unfähig waren. Eben wegen dieser Wasserreise sind beide Beschreibungen noch leerer an anziehenden Bemerkungen, als Hearnes bekannte Reise, der den ganzen Weg vom Fort Churchill bis an das nördliche Eismeer zu Fusse machte; doch werden sie häufig durch die Beschreibung der vielen Gefährlichkeiten von Hunger, Kälte, Regen, u. s. w. so wie der grossen Beschwerden auf derselben belebt.

Beiden Reisen hat Hr. M. noch eine kurze Geschichte des canadischen Pelzhandels als Einleitung vorangeschickt, die über die ehemalige Ausbrei-

breitung der Franzosen in den nordwestlichen Wildnissen, und über die gegenwärtige Beschaffenheit dieses Handels gute Aufschlüsse giebt; nur wird darin zu wenig von der Ausbreitung der Hudsonsbaygesellschaft in eben diese Weltgegenden gesagt, welche Forts ihr von den auf der Karte verzeichneten gehören, oder welche Gränzen die canadischen und Hudsonsbay-Pelzhändler gemeinschaftlich als das äusserste Ziel ihres Verkehrs annehmen. Die Franzosen hatten sich, während ihnen Canada gehörte, unter den westlichen Wilden schon bis an den Saskatchiwinefluss 53° N. Br. und 102° westl. Länge gewagt, der sich nordwärts vom See Winipeg in einen kleinern verliert. Zwey von ihren Pelzhändlern versuchten wirklich bis an die Küste der Südsee zu gelangen, aber in wiefern ihnen dieses glückte oder misglückte, ist nicht bekannt geworden. Nach dem ersten Pariser Frieden dauerte es einige Jahre, ehe die Engländer sich nur so weit als die Franzosen wagten. Denn die Wilden zwischen dem erwähnten Fluss und dem Ober-See behandelten sie als Feinde, weil sie Alliirte der Irokesen, ihrer gefährlichsten Widersacher waren, und erst 1766 fieng der Pelzhandel in diesen Gegenden an, der von Michilimakinak, einer Insel im Huronensee, getrieben wurde. Aber da jeder Unternehmer für eigene Rechnung handelte, geriethen diese bald in Streitigkeiten, hetzten die Wilden gegen ihre Nebenbuhler auf, und steigerten den Preis der Pelzwerke. Sie theilten zugleich den Wilden die Pocken mit, welche schreckliche Verheerungen anrichteten, und den Pelzhandel, beynahe zerstörten. Erst 1783 vereinigten sich die Pelzhändler von Montreal in eine Gesellschaft, die aus sechzehn Interessenten bestand, um den Handel gemeinschaftlich zu treiben. Ihr Fond stieg ursprünglich auf 40,000 Pf. Sterl., er hat sich aber in eilf Jahren bis auf 120,000 Pf. St. vermehrt. Doch ist diese Gesellschaft zum Theil schon 1798 getrennt worden. Wegen des langen Weges, den die nach Canada bestimmten Waaren nehmen müssen, und da die Rimessen nur im Pelzwerk zurückgehen können, wird ein langer Credit oder vier Jahre Zeit erfodert, denn die brittischen Handelsartikel, welche die Gesellschaft den 25. Oct. 1796 für das Jahr 1798 verschrieb, wurden erst im April 1800 mit Pelzwerk bezahlt. Biberfelle werden am meisten ausgeführt, jedoch auch eine grosse Menge geringerer Pelzwaaren. Die Gesellschaft unterhält eine Menge Personen bey diesem Handel, nämlich 50 Handelsdiener, 71 Dollmetscher, 35 Guiden und 1120 Bootsleute; alle treiben für sich einigen Handel, erhalten nach ihrer Geschicklichkeit und der Länge der Dienstzeit einen bestimmten Gehalt, und leben theils in den unter den Wilden errichteten Factoreyen, theils sind sie mit Fortschaffung der Waaren beschäftigt. Der lange Weg, den letztere von Montreal hin und zurück nehmen, wird hier aufs pünktlichste beschrieben. Die von Montreal kommenden Waaren werden auf dem Lorenzfluss und mehreren kleinen Seen und Strömen, über den Huronensee bis an den grossen Trageplatz, an dessen nordwestlichem Ufer verschifft, und dagegen Pelzwerk eingenommen. Erstere werden hiernach auf dieselbe Art nach den nordwestlichen Factoreyen geschafft, und unter den unterweges beschifften Seen, ist der in dem letzten Frieden zwischen Grossbrittannien und Amerika benannte Holzsee der bekannteste. Diesen hat die Montrealgesellschaft 1798 nebst der umliegenden Gegend astronomisch bestimmen lassen, und Hr. M. glaubt, dass seine 1783 noch ungewisse Lage, leicht Streitigkeiten über die beiderseitigen Gränzen veranlassen könne. Dies scheint uns aber nach des Vf. Generalkarte nicht, denn wenn gleich der nordwestliche Theil des Holzsees 49° 37′ nördlicher Breite und 94° 31′ westlicher Länge liegt, und die nördlichste Quelle des Missisippi 47° 38′ nördlicher Breite und 101° 25′ westlicher Länge: so kann, da in dieser Gegend wüstes Land genug vorhanden ist, dennoch eine Gränzlinie freylich über Gebürge vom Holzsee ostwärts des rothen Sees bis an den kleinen Winnipegsee, der nördlichsten Quelle des Missisippi gezogen werden; nur haben die Friedensstifter im zweyten Artikel geglaubt, dieser Fluss habe einen westlichern Ursprung. Die nördlichste Niederlassung der canadischen Kaufleute ist Fort Chipewyan 58° 38′ N. Br. und 110° 26′ W. Länge am Bergsee. Dort hat sich unser Vf. am längsten aufgehalten. Eben von hier aus wird mit den Wilden am Sklaven und Friedensflusse ein guter Handel getrieben, auch hat die Gesellschaft am letztern Strom weiter nordwestlich einzelne Niederlassungen. Mit der Hudsonsbaycompagnie muss sie jedoch bald in Streit gerathen, weil sie in mehrern Gegenden Posten besetzt hat, welche früher von jener besucht wurden, auch ihre Handlungsdiener die Wilden abhalten, mit ihrem Pelzwerk nach Churchill oder York fortzureisen, wo sie freylich ihre Produkte theurer absetzen, aber auch unterweges häufig den grössten Mangel leiden.

Hierauf folgen einige Nachrichten von den wilden Völkerschaften, welche diese und andere Landstriche bewohnen. Sie bestehen aus den beiden Hauptnationen, den Knisteneaux und Chipewyans (Carvers Tschippeways) Die erstern haben sich auf einem ungeheuern Landstrich ausgebreitet, und ihre Sprache wird an den nördlichen Küsten geredet, ist aber von der Esquimoischen verschieden. Die Weiber müssen bey ihnen wie bey allen nördlichen Wilden alle Arbeiten verrichten, daher die Mütter zuweilen ihre neugebornen Töchter umbringen, um sie von diesem harten Schicksal zu befreyen. Indess die meisten Bemerkungen des Vf. über beide Volkerschaften erinnert man sich schon aus frühern Reisen. Von den Tschippewärn, mit denen Hr. M. genauer bekannt war, hat er etwas mehr aber doch eben nichts auszeichnendes erfahren. Ihre Tradition von der Erschaffung der Erde ist den Ideen eines rohen Volks ganz gemäss, aber ihre Vorstellungen von der Hölle haben doch etwas eigenes. Die abgeschiedenen Seelen werden auf einem steinernen Kanot, nach einer glücklichen Insel mitten in einem

m grofsen inländifchen See abgeführt.] Für die ofen sinkt das steinerne Fahrzeug mitten in demlben, und sie müssen dort trotz dem vergeblichen estreben, an der Freude der Seligen Theil zu nehen, bis an das Kinn im Waffer bleiben. Ein Vater efer Nation verkauft seine Töchter häufig, weil 'eiber den Männern auf ihren Zügen als Lastthiere ler Sclaven dienen müssen. Die einzelnen Stäme unterscheiden sich durch tätowirte, oder sogennnte eingenähete Linien im Gesichte von einanr. Sie sind dem Brantwein weniger, als andere ordliche Wilde ergeben, vielleicht, weil er in dien entfernten Gegenden kostbarer ist, und die Pelzindler selber keinen Ueberfluss daran haben. Von eiden Völkerschaften sind hinlängliche Sprachpron, freylich ohne alle Erklärung gesammelt; wegstens wäre es höchst interessant gewesen, zu wissen, ie diese Wilden ihre Benennungen vorher unbeannter, durch den Umgang mit Europäern erlangr Bedürfnisse geformt haben.

Die erste Reise des Vf. vom *Fort Chepewyan bis un nördlichen Ocean* dauerte vom 3. Jun. bis zum . Sept. 1789. Etwa im 61° nördlicher Breite war der Mitte des Junius die Erde in einer Tiefe von Zoll ganz gefroren; auch waren Flüsse und Seen it Eis bedeckt, und am 12. Jul. war der Boden 69° ordlicher Breite kaum 4 Zoll aufgethauet. Auf dier Fahrt, so wie auf der nachfolgenden nährte sich er Vf. nebst seinen Begleitern, wenn die Jagd oder er Fischfang fehl schlugen, mit Pemmican (so nenen die Wilden dieser Gegenden getrocknetes Fleisch der Fische, die nachher fein gerieben oder zerossen werden, und sich lange conserviren). Die Vilden jenseit des Sklavensees verfertigen aus den ertheilten Wurzeln der Sprossentanne wasserdich- Gefäfse; diese Wurzeln oder Fasern nennen sie Vatape, nähen auch damit ihre Rinden Canots zummen. Die Wilden, welche weiter gegen Noren am Mackenziefluss wohnen, (er entspringt aus em Sklavensee, und ergiesst sich ins Eismeer) zeign grosse Furcht vor den Esquimaux, mit denen e beständige mörderische Kriege führen. Weiter ls 69° 7' nördlicher Breite kam er nicht, und die Wallfischinsel war das Ziel seiner Reise. Die Münlung des Flusses oder vielmehr des Meerbusens war, o weit man sehen konnte, noch den 15. Jul. mit Eis bedeckt. Es schimmerten ihm weiter nach Norlen hohe Gebirge, er läfst es aber unentschieden ib es Eisberge waren oder nicht. Hr. *M.* sahe auch eethiere, die er für Wallfische hielt, denen er des licken Nebels wegen sich nicht nähern durfte; wahrcheinlicher waren es Robben, doch fand er in den verlassenen Hütten der Esquimaux Ueberbleibsel von Trahn, Seethierknochen und Fischbein, welches ie zum Nähen und Zusammenbinden gebraucht hatten. Einige südliche Wilden erzählten ihm, sie hatten von den Esquimaux, welche die Küsten des Eismeers bewohnen, gehört, dass vor acht oder zehn Winter weisse Männer von Westen her, zu ihnen gekommen waren, welche ihnen für Leder (?) Eisen vertauschten, daher sie jene Gegend Belhoulay Toe, oder den See der weissen Männer nennen.

(Der Beschluss folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Predigten über die Wunder Mosis und Christi*, ein Wort für die Witzlinge und Zweifler; von M. *Cunrad Maximilian Klemm*, Pfarrer in Peterzell bey Alpirsbach. 1800. XLII u. 190 S. gr. 8. (16 gr.)

Der Vf. hält es für Pflicht des Predigers, gegen die Witzlinge und Zweifler, die der guten Sache der Religion zuletzt wohl noch gefährlich werden könnten, bisweilen auf der Kanzel zu Felde zu ziehen; „denn das unbelesene Publikum und die unterste Volksklasse (sagt er) denke und spreche in unsern Tagen sehr ketzerisch, und könne nicht leicht anderswo als in der Kirche, belehrt werden." Einst hatten sich einige fremde Officiere die unverholene Aeusserung erlaubt, „dass sich Moses und Christus bey ihren Wundern nur täuschender Künste bedient hätten." Da baten den Vf. seine Zuhörer, „ihnen *den verfluchten Gedanken*, den man ihnen beygebracht habe, *aus dem Kopfe zu jagen*." Er suchte sie zu beruhigen, musste ihnen aber versprechen, sich über diesen Gegenstand einmal umständlicher auf der Kanzel zu erklären. Der Erfüllung dieses Versprechens hat das Publikum diese Sammlung von Predigten zu verdanken, worin vieles aus der Geschichte, Geographie und Naturbeschreibung eingemischt wird, und die dem Vf., wie er sich S. XXXVI der Vorrede selbst ausdrückt, viele Mühe gemacht haben. Er fand zu seinem grofsen Vergnügen, „dass auch auf der Dorfkanzel ein Feldzug gegen die sogenannten Freygeister mit glücklichem Erfolge unternommen werden könne."

In der *ersten* Predigt, über die Worte Luc. 16, 31: „Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde," sucht der Vf. die Frage zu beantworten: „Lassen sich die Wunder, die Moses gethan haben soll, natürlich erklären, kann also seine göttliche Sendung mit Recht bezweifelt werden?" Dass Abraham in den Texteswörten, die ihm von Jesu in den Mund gelegt werden, *voraus setze*, „dass Moses Wunder verrichtet habe," wird von dem Vf. ohne Beweis angenommen. Dass jede Handlung, die nachgeahmt werden kann, wie diess von den ägyptischen Zauberern in Ansehung der meisten Mosaischen Wunder geschah, deswegen aufhören müsse, ein Wunder zu seyn, leugnet der Vf. „Müssen denn, sagt er S. 48, zwey Handlungen oder Erscheinungen, die sich vollkommen gleich sind, nun auch nothwendiger Weise einerley Ursache und einerley Entstehungsart gehabt haben? können sie nicht auf ganz verschiedene Weise hervorgebracht worden seyn? u. s. w." Von den natürlichen Erklärungen der Wunder will der Vf. nichts wissen. Moses hat

durch höhere göttliche Einwirkung einen Stab in eine Schlange, und eine Schlange wieder in einen Stab verwandelt. An einen hohlen Stab, in welchen die abgerichtete Schlange verborgen, und woraus sie wieder hervorgelockt werden konnte, denkt der Vf. nicht. Die Erscheinung der Frösche ist ihm gleichfalls ein grosses Wunder. Die *zweyte* Predigt über Hebr. 11, 24—28, behandelt denselben Gegenstand. Der Vf. ist mit manchen natürlichen Erklärungs-Versuchen gar nicht unbekannt, und hat nicht nur Manches über seine Materie nachgelesen, sondern auch selbst nachgedacht, welches ihm allerdings zum Lobe gereicht; allein die natürlichsten Erklärungen befriedigen ihn nicht, und er kommt zuletzt immer wieder auf Wunder zurück. Dass so mancher unschuldige Aegypter in einer Nacht umgekommen seyn soll, weil Pharao die Israeliten nicht wollte ausziehen lassen, beleidigt den moralischen Sinn des Vfs. gar nicht. In der *dritten* Predigt über Luc. 7, 11—17. wird die Frage beantwortet: „Sind die Todten, die Jesus ins Leben zurückgerufen haben soll, wirklich todt, oder nur ohnmächtig gewesen?" Der Vf. behauptet, dass diese Menschen alle wirklich todt gewesen, und von Jesu neu belebt worden seyn, mit den ganz gewöhnlichen Gründen. Wenn er aber behauptet, dass man mit dem Begraben der Leichname zu den Zeiten Christi nicht so sehr geeilt habe: so hat er mehrere deutliche Zeugnisse der Geschichte wider sich. Das Gebot Mosis, die Leichen *nach sieben Tagen* zu begraben, wurde nur bis auf die Zeiten des babylonischen Exils beobachtet, nachher kam die, vermuthlich von den Persern angenommene, thörigte Gewohnheit auf, mit dem Begraben der Leichen möglichst zu eilen; eine Gewohnheit, die sich leider noch bis auf den heutigen Tag unter den Juden erhalten hat. Die Declamation des Vfs.: „die Wittwe zu Nain, Maria und Martha würden mit ihren Lieblingen doch nicht so sehr geeilt, und vorher alles versucht haben, um sich von ihrem Tode erst vollkommen zu überzeugen, beweiset nichts für seinen Satz; wenn es *Volkssitte* war, mit dem Begraben zu eilen, so werden auch diese Menschen keine Ausnahme gemacht haben. Es gab gewiss noch andere, welche die Ihrigen recht herzlich liebten, die sich aber doch einer allgemein herrschenden Sitte nicht entgegen setzten. Eben so wenig ist ein übler Geruch (S. 118) „ein *untrügliches Merkmal* der *gänzlichen Faulniss*." Was besonders die Tochter des Jairus anlangt: so würde Hr. K. gewiss manche Behauptung ganz anders modificirt haben, wenn er bereits dasjenige hätte beherzigen können, was *Paulus* in seinem Commentar über das N. T. über diesen Gegenstand gesagt hat. Die *vierte* Predigt am Charfreytage beleuchtet die Wunder beym Tode Jesu, nach Matth. 27, 45—53. Mehrere Ereignisse erklärt der Vf. selbst für Naturbegebenheiten, die zwar in Judäa nichts ungewöhnliches seyen, deren unerwartetes Zusammentreffen aber schon den Bew[ohnern] mit sich geführt habe, dass sie von einer hohe[n] Macht *absichtlich* angeordnet seyn müssten. D[en] Grund der Finsterniss findet er in dem heftigen Er[d]beben, das bald hernach ausbrach. (So wird Ap[o]kal. 9, 2. das ἐσκοτίσθη ὁ ἥλιος, die Sonne wur[de] verdunkelt, gleichfalls von einer bloss durch Rau[ch] und Dampf entstandenen Verfinsterung der Luft ge[]braucht.) Das Zerreissen des Vorhangs im Temp[el] sieht unser Vf. mit Recht als eine natürliche Fo[l]g[e] des Erdbebens an. Auch glaubt er, dass Joseph[,] Nikodemus und andere heimliche Verehrer Je[su] durch diese Naturbegebenheiten beym Tode J[esu] veranlasst worden seyn, sich jetzt öffentlich für [ih]n zu erklären, und dass dadurch selbst Pilatus bew[o]gen worden sey, die Bitte um den Leichnam Jesu zu gewähren. Das Hervorgehen der Todten aus ih[]ren Gräbern, versteht der Vf. ganz eigentlich vo[n] einer Todtenerweckung, „wozu der Auferstehungs[tag] Jesu der schicklichste Zeitpunkt gewesen sey." Re[c.] kann sich von der Nothwendigkeit dieser Erklärungs[]art nicht überzeugen, will aber die bekannten u[nd] sehr leichten Auskunftsmittel hier nicht wiederho[]len. Den beym Grabe wachthabenden *Centurio* nennt der Vf. einen *Unterofficier*. Die *fünfte* und letzte am Osterfeste, über Mark. 16, 1—8 gehaltene Predigt führt den Satz aus: *das Wunder der Auferstehung Jesu, durch das Zeugniss der Engel bestätigt.* Die Beantwortung der Zweifel gegen die gewöhnliche Erklärung von wirklichen Engeln, die von den furchtsamen Weibern gesehen worden seyn sollen, hat uns keineswegs befriedigt. Der Vortrag des Vf. ist bis auf einige Suevismen, z. B. *Botten* st. Boten, *Gebett* st. Gebet, *weist* st. weiss, *Nachbetterey* st. Nachbeterey, u. s. w. rein, leicht und der Sache angemessen, wiewohl der Vf. sich hie und da etwas kürzer hätte fassen können. Manche Stelle dürfte auch schwerlich von seinen Zuhörern verstanden worden seyn.

* * *

Prag, b. Widtmann: *Beyträge für Kottonfabriken und Baumwollenfärbereyen*, worin nicht nur das beste Pflanzengelb, das englische Dunkelblau, das Färben des türkischen Garns, mit mehr andern neuen Entdeckungen bekannt gemacht werden, sondern auch der ganze Umfang der Wissenschaft eines Koloristen in einem besondern Werkchen abgehandelt wird. *Neue Auflage*. Mit Anmerkungen über die in dem Leipziger Nachdruck befindlichen *Hofmannischen* Noten, Berichtigung des botanischen Namens des Gelbklees und vorläufiger Anzeige eines schönen und festen Roth ohne Krappsud, zum Malen und Drucken, besorgt von dem noch lebenden Verfasser *Maximilian Joseph Freyherr von Linden*. 1801. 202 S. 8. (16 gr.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 7. May 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Cadell, Davies u. a.: *Voyage from Montreal through the Continent of North America, to the Frozen and Pacific Oceans, etc. by Alexander Mackenzie.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die zweyte *Reise nach der Südsee* war von längerer Dauer und mit mehreren Mühseligkeiten verknüpft, Hr. *Mackenzie* brachte auf derselben vom May bis zum 24. August 1793. zu, und mit der Reise vom Gabel Fort bis zur Küste der Südsee, war er fünf und siebenzig Tage oder vom 9. May bis zum . Jul. beschäftigt. Da der Unjigah oder Friedensfluss seinen Lauf durch ein hohes westliches Gebirge nimmt, so musste das Canot wegen der Wasserfälle oft Bergauf getragen werden. Bey einzelnen Völkerschaften dieser Gegenden war auch der bey andern Wilden entdeckte Gebrauch eingeführt, dass die Weiber zum Zeichen der Trauer sich eins oder mehrere Glieder der Finger abhacken. Auf diesem Gebirge entdeckte er mit Hülfe seiner frühern Reise den Lauf eines sehr grossen Flusses, der einen ansehnlichen Theil des innern Nordamerica durchströmt. Seine südlichste Quelle ist ein kleiner See ' 24' nördlicher Breite und 121° westlicher Länge. Er nimmt, nachdem er das steinigte Gebirge verlassen, einen nordöstlichen Lauf, und heisst bis zum Bergsee, Unjigah oder der Friedensfluss. Er fällt hierauf in mehreren Armen in den Sklavenfluss, der aus dem Bergsee entspringt. Der Sklavenfluss giesst sich 61° nördlicher Breite in den grossen Sklavensee, kommt aber aus dessen nordwestlichsten Ende wieder hervor, und nimmt seinen Lauf gegen Norden, bis er sich endlich 70° nördlicher Breite und 135° westlicher Länge in das Eismeer ergiesst. Da Hr. *M.* diesen Fluss von seinem Ursprunge bis zu seiner Vereinigung mit dem Ocean befuhr, so hat er den nördlichen Lauf desselben Mackenziefluss genannt. Die Untersuchung dieses grossen Flusses, der eine Menge anderer von allen Weltgegenden vergrössern, gehört mit zu den vorzüglichsten auf seinen Reisen gemachten Entdeckungen; und wird er erst mit stärker gebauten Fahrzeugen beschifft, oder wagt es einer von unsers Vfs. Nachfolgern, die grossen sich mit ihm vereinigenden Flüsse eben so genau zu untersuchen: so werden diese unbekannten Länder bald aufgeklärt seyn, und wir entdecken vielleicht dadurch mehrere Verbindungen durch diese mit dem Eismeer oder der Südsee.

Je weiter Hr. *M.* nach Westen vordrang, waren die Wohnungen der Wilden dauerhafter gebauet, und denen ähnlich, die Cook, Dixon und andere an der Seeküste beschrieben haben. Er fand selbst hin und wieder Flüsse, sie über die Ströme zu bringen, wovon die nördlichen Wilden, wahrscheinlich des grössern Holzmangels wegen, keinen Begriff haben. Die Einwohner des innern westlichen Landes nähren sich von den innern Rinden eines Baums, der aber nicht näher beschrieben ist, welche auch den Kanadiern zum Leckerbissen dient, daher das schwedische und norwegische Stampebrod als ein uralter Nothbedarf angesehen werden kann. Ihre Grabmäler sind nahe bey ihren Wohnungen, und so viel Hr. *M.* durch Hülfe seiner Dolmetscher erfahren konnte, werden die Gebeine der früher Beerdigten verbrannt, oder an Pfösten in Rinde eingewickelt aufgehangen, um den später verstorbenen Platz zu machen. Bey einigen Stämmen fand er auch, dass die Weiber diese Begräbnisplätze von allem Grase, und andern Gewächsen sorgfältigst reinigten. Sonst bemerkt er aus eigener Ansicht vorzüglich den Anzug, nebst den Waffen, der verschiedenen Völkerschaften, die jedoch grösstentheils das allgemein Bekannte wiederholen, hier also nicht detaillirt werden können; doch erfährt man gelegentlich aus diesen Beschreibungen, dass mancherley Pelzwaaren, welche fremde Schiffe in Nutkasund, und der umherliegenden Küste eintauschen, aus dem Innern des Landes, westwärts des vorher bezeichneten grossen Flusses kommen. Diese westlichen Stämme sind gleich den canadischen Wilden dem Spiel sehr ergeben; allein aus der Beschreibung des Vfs. kann Rec. ihre Art zu gewinnen oder zu verlieren, keinesweges referiren.

Eigentlich berührte, oder überstieg Hr. *M.* auf dieser Reise einen Theil des steinigten vorher genannten Gebirges, welches Arrowsmith schon auf seiner Karte aufgenommen hat, und ein westlicheres, aus welchem verschiedene Flüsse sich im stillen Ocean verlieren, deren Lauf und Namen ihm aber unbekannt blieben. Dieses war indessen den 17. Junius noch so befroren, dass die ganze Reisegesellschaft ohne eine Spur zu hinterlassen, über den Schnee wandern konnte. Je mehr er sich der Südsee näherte, waren Sprachen und Einrichtungen von den früher gesehenen verschieden. Sie verstehen nicht anders Wasser oder Speisen, als durch heisse Steine in ihren Watapegefässen zu kochen. Die Wilden in der Nachbarschaft des stillen Oceans fangen den Lachs in ordentlichen Wehren, und bewahren ihn getrocknet

net und gebraten auf. Manche von ihnen verabscheuen das Fleisch von Thieren, leiden nicht einmal das von den Fremden mitgebrachte Wildpret in ihren Kähnen, und erlaubten dem Vf. nicht, ungeachtet des Ueberflusses dieser Fische, dergleichen selber zu fangen, oder aus dem Flusse mit seinem Kessel Wasser zu schöpfen, aus Aberglauben, der Lachs möchte ihren Fluss verlassen. Ihre Wohnungen, sie mochten über der Erde erhoben, oder blofs auf derselben aufgeführt seyn, hatten einen besondern Platz für heimliche Gemächer, aber der Unrath blieb ungestört liegen, so wie sie auch in ihren sonst ziemlich bequemen Häusern Fische trocknen, oder räuchern. Auch die aus mächtigen Baumklötzen, in diesen Wohnungen ungeschickt geformten menschlichen Figuren, welche in Cooks letzter Reise genauer beschrieben, und durch Kupfer etwas verdeutlicht sind, fand Hr. *M.* bey den Einwohnern des innern Landes; er weiss aber, weil er sich ihnen nicht verständigen konnte, darüber keine Auskunft zu geben. Er hält diese Häuser vielmehr für Tempel, ungeachtet die verschiedenen Feuerheerde ihm wohl anzeigen konnten, dass es verlassene Wohnungen waren, und er leicht in den wirklich bewohnten über den vielen an den Wänden aufgehäuften Kisten und Kasten jene grotesken Figuren übersehen mochte. Bey einigen Häuptlingen fand er aber, weil sie mit den Küstenbewohnern in Verkehr standen, mancherley Artikel, welche fremde Schiffe herübergebracht hatten, und unter andern als Ohrgehänge bey einigen Kindern kupferne Pfennige, von Georg III. und dem Staat Massachusets. Die Böte dieser Wilden waren auch ganz von Holz, wie ihre Wohnungen gezimmert, die Verzierungen derselben, welche Cook für Menschenzähne hielt, sind aber nach Hn. *M.* Versicherung blofs Zähne von den bekannten Seeottern. Eine Frau mit dem von Cook und Dixon, desto schlechter aber von la Perouse beschriebenen sonderbaren Zierrath in der Unterlippe ward gleichfalls einige Tagereisen von der Küste gesehen. Auch spannen verschiedene Weiber aus der Rinde der Ceder eine Art von Garn, welches sie hernach verwebten; die Manipulation wird aber sehr unbefriedigend dargestellt. Nach unendlichen Hindernissen gelangte Hr. *M.* endlich in der Gegend zwischen Vancouvers Kap Menzies und dem Cascaden-Canal ans Meer. Die Karte ertheilt hierüber aber geringe Auskunft; denn beide Orte sind nicht darauf verzeichnet. Nach seinen Observationen befand er sich 52° 20' 48" auf dieser Küste, nicht ohne Gefahr, von den Einwohnern überfallen zu werden, von denen einige vorgaben, von den früher dort gewesenen Seefahrern übele Behandlung erfahren zu haben.

Die Rückreise ward auf dem vorher genommenen Wege schneller beendigt, und was der Vf. darüber bemerkt hat, dient wie der gröfste Theil seiner Beschreibung der Hinreise, eigentlich als Wegweiser für seine Nachfolger, die ein ähnliches Unternehmen wagen wollen. Zuletzt sind noch einige Ideen über die Erweiterung und Verbesserung des nordwestlichen Pelzhandels angehängt, und er schlägt vor entweder die Hudsons Bay Compagnie mit der Gesellschaft von Montreal zu vereinigen, oder wenn erstere, wie es wahrscheinlich ist, sich dazu nicht entschliessen sollte, sie aufzuheben, und auf irgend eine Art zu entschädigen, aber den bis jetzt getheilten Handel einer neuen Gesellschaft ganz zu überlassen. Der gröfste Gewinn würde dabey seyn, die Pelzhändler von Montreal, denen jetzt der Nelsonfluss, und andere, welche in die Hudsons Bay fallen, verschlossen sind, könnte ihren Handel ansehnlich erweitern, und den Wilden nicht nur mehr Waaren, sondern diese auch wohlfeiler liefern, wenn sie jene Flüsse befahren dürften. Denn auf ihrem gegenwärtigen Wege, welcher an 4000 englische Meilen beträgt, und in elenden Canots auf sechzig Seen und beynahe unzähligen Flüssen getrieben wird, wobey man die Waaren so oft umpacken, und durch Träger wegen der Wasserfälle fortschaffen muss, werden Pelzwerk und andere Waaren gewaltig vertheuert.

Des Vfs. Beschreibungen sind durch drey Karten erläutert. Die erste umfasst ganz Nordamerica vom 40 bis zum 70° nördlicher Breite. Es liegt dabey vorzüglich *Arrowsmiths cart exhibiting all the new Discoveries in the interior parts of Northamerica.* London 1795. drey Blatt zum Grunde. Doch enthält *Mackenzie's* Karte ausser der nordwestlichen Reiseroute, die *Arrowsmith* noch nicht erfahren hatte, eine Menge genauerer Bestimmungen. A. Athapescow - See heisst hier der Bergsee, und den ersten Namen führt hier ein kleinerer südwestwärts desselben. Des erstern Athapescowfluss heisst hier Elk River, und seinen Clearwater River nennt *M.* Pelican etc. Die beiden andern zeigen vergröfsert die nördliche und westlichen Reiserouten des Vfs. So belehrend sie auch beide darstellen, so haben wir doch verschiedene Namen nicht auffinden können, welche hin und wieder in der Reisebeschreibung angeführt werden. Unsere Karten des innern Nordamerica werden durch sie eine ganz andere Gestalt erhalten. Da aber nach unsers Vfs. Vorrede, Arrowsmith an einer verbesserten Ausgabe seiner oben angeführten Karte arbeitet, welche vielleicht schon erschienen ist: so würde dem deutschen Publicum gewiss ein etwas verkleinerter Nachstich willkommen seyn, wozu wir hiermit das Industrie - Comtoir in Weimar aufmuntern.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Himburg: *Mineralogische und bergmännische Bemerkungen über Böhmen,* von Fr. *Ambros Reuss,* der Weltweish. und Arzney Doctor etc. 1801. 804 S. 8. (3 Rthlr.)

Man findet sich unangenehm getäuscht, wenn man hinter diesem Titel mineralogische Bemerkungen über ganz Böhmen erwartet, und nur Bemerkungen ...

ber den Saatzer Kreis findet. Es hätte eines so viel versprechenden Aushängeschildes nicht bedurft, um diesem Werke Abnehmer zu verschaffen, da schon der Name des Vfs., der sich durch mehrere ähnliche Arbeiten dem Publicum bereits empfohlen hat, dazu vollkommen hinreichend gewesen wäre, und der Saatzer Kreis auch in Rücksicht seiner Lage, für das Studium der Geognosie ohnehin schon als einer der interessantesten des ganzen Königreichs bekannt ist. Er läfst eine geognostische Folge der Gebirgsarten, von dem Granit an, bis zu den neuesten Flötzformationen bemerken, die auch in der ersten Abtheilung, welche die gröfsere Hälfte diefes Werks ausmacht, ihrer Altersfolge nach, aufgeführt werden. Hiernach enthält dieser Kreis folgende Urgebirgsarten, als: Granit, Gneifs, Chloritschiefer, Urkalkstein, Glimmerschiefer, Thonschiefer und Urtrapp, zu welchen Hornblendeschiefer, Hornblendegestein, Urgrünstein und Grünsteinschiefer gerechnet werden. Ferner, Syenit, Thon, Feldspath-Syenit, und Hornsteinporphyr. Der Gneifs ist darunter bey weitem die vorwaltendste, und die Angabe seiner Fundorte sowohl als seiner Abänderungen macht allein neunzig Seiten aus. Indessen sind diese Abänderungen durchgehends unbedeutend, und betreffen meistens nur Abweichungen des quantitativen Verhältnisses seiner Gemengtheile, und der Dicke und Ebenheit seiner Lagen, daher auch die Anzeige davon ermüdend wird. An einigen Orten scheint er sich dem Granit, an andern dem Thonschiefer, und auch dem Chloritschiefer nähern zu wollen, und dabey verflächen sich seine Gebirgslager fast nach allen ersinnlichen Richtungen, welches darum bemerkungswerth ist, weil man sonst glaubte, dafs sie nur gegen Westen einschöfsen. Am niedrigen Felsen, bey Wotsch, fetzt ein Granit ganz in den Gneifs nieder. Einige sehr gute Bemerkungen über die Einwirkungen der Atmosphäre auf die Fossilien finden sich S. 105.

Chloritschiefer, Glimmerschiefer und Urkalkstein machen im Saatzer Kreise keine Berge, sondern nur Gebirgslager im Gneise aus, letzter aber enthält Braunspath, Schieferspath, Kalkspath, Flusspath, Tremolith, und gemeinen Quarz, und diesen zwar oft so innig mit Kalk gemengt, dafs er zugleich mit Säuren braust, wie auch am Stahle Funken giebt, und eine Steinart bildet, die Haquet Mittelstein nannte, und die auch unter dem Namen, Dolomit, bekannt ist. Der Thonschiefer ruhet bey Foretschen etc. unmittelbar auf Granit, und gehet bey Przehorz in denselben über. Hornblendeschiefer, Grünsteinschiefer und Hornblendegestein fand sich nur in Geschieben, Hr. *R.* vermuthet aber, dafs sie ebenfalls auch nur Gebirgslager im Gneise ausmachen möchten, welches sich auch in Rücksicht des Urgrünsteins, unweit Oberndorf, bestätigte. Syenit scheint Hn. *R.* im Saatzer Kreise nur eine ephemere Erscheinung zu seyn, und sein Vorkommen aus dem hohen erzgebirgischen Rücken giebt ihm Veranlassung zu glauben, dafs er da ein mächtiges Lager ausgemacht haben dürfte. Bey Aufzählung der Prophyrarten läfst Hr. *R.* bemerken, dafs er glaubt, dafs zwischen Hornsteinporphyr und Klingsteinporphyr (ehemaligen Hornschiefer, auch Porphyrschiefer) eine nahe Verwandschaft, ja, ein Uebergang statt finden dürfte. Da aber der letztere in den meisten Fällen, so wie der Basalt, in den weitesten Entfernungen vom Porphyr und andern Urgebirgsarten, auf Gebirgsarten der jüngsten Flötzformationen aufsitzt: so läfst sich ein solcher Uebergang, nach geognostischen Grundsätzen, nicht wohl denken.

Unter den Uebergangsgebirgsarten findet sich nur Grauwacke angegeben, welche mit Kohlenblende, neuern Thonschiefer, und Thoneisenstein mehrmals abwechseln soll. Rec. findet hier eine vollkommene Uebereinstimmung mit der Formation der Schieferkohlen, deren Gebirgsschichten sehr viel Aehnlichkeit mit den hier angezeigten haben, und es stünde dahin, ob man hier nicht, bey genauerm Nachforschen, in mehrerer Teufe, statt der schwachen Lagen von Kohlenblende, mächtige Steinkohlenflötze antreffen würde, wie diefs besonders auch in England der Fall ist. Als Flötzgebirgsarten werden aufgeführt: 1) der ältere Flötzsandstein. Nach der Beschreibung desselben dürfte ihm vielmehr der Name eines Todtliegenden zukommen, auch würde man ihn vielleicht bey näherer Prüfung als ein solches unter der nur erwähnten Uebergangsformation, oder doch wenigstens in sie eingreifend, antreffen, da er unmittelbar auf Granit ruhen soll. Er enthält ausgezeichnete Stücke Gneifs, Chloritschiefer, Thonschiefer, Kieselschiefer, Quarz u. f. w. auch schiefsen bisweilen Schichten von Schieferthon zwischen die seinigen mit ein. Doch räumt der Vf. in der Folge, S. 187. selbst diefs alles auch ein. 2) Flötzkalkstein. Dieser scheint der von einigen sogenannte Höhlenkalk, oder der rauhe Kalk zu seyn, da er dem Urgebirge so nahe ist, keine deutliche Schichtung wahrnehmen läfst, und sich auch nicht weit ausbreitet. 3) Der neue Sandstein. 4) Die Steinkohlenformation. Hier gehet eine Beschreibung von acht gangbaren Bergwerken voran, die darauf betrieben werden, und diese zeigt zur Genüge, dafs es wirklich keine Steinkohlenflötze, sondern Braunkohlenlager sind. Es ist schwer einzusehen, warum der Vf. diesen Unterschied nicht beachtet hat, da ihn doch selbst Werner macht, dem er immer so gern folgt. Und dieser Unterschied ist sowohl in oryktognostischer als geognostischer Hinsicht sehr bedeutend. Hr. *R.* giebt auch nirgends an, was für eine Art von Steinkohle es seyn soll, sondern berührt S. 142. nur, dafs sie sich bald der Grobkohle, bald der Moorkohle, hier und da auch der Braunkohle näherte, und nicht selten in bituminöses Holz übergienge. Sie scheint daher eher einen Platz unter den aufgeschwemmten Gebirgsarten zu verdienen, der von andern auch bereits für sie anerkannt worden ist. Auch unterscheiden sie sich in ihrem Verhalten im Saatzer Kreise nicht von dem in Hessen, im Mansfeldischen, und in vielen andern Ländern; denn sie ruhen

ruhen auf den jüngsten Flötzschichten, und werden von Sand-Thon-Leim- und Mergellagern, in diesem ganzen Kreise aber nirgends von Basalte bedeckt, und ihre Mächtigkeit steigt bis auf dreyssig, ja, bey Kutterschütz, bis auf neunzig Fuss, wobey man ihnen eine Ausdehnung von vier Stunden Breite, und sechzehen Stunden Länge geben kann. Man geht mit diesen Braunkohlenarten so verschwenderisch um, dass auf diesen acht Werken allein jährlich auf 95200 Centner im Freyen zu Asche gebrannt, und so an die Landleute zur Verbesserung der Felder verkauft werden. Kohle von verbrannten Holze findet man auch hier nicht selten, und ist diese merkwürdige Erscheinung noch bis jetzt nicht genug beachtet worden.

Unter der Ueberschrift, neueste Trappgebirge, finden sich nicht weniger denn hundert und neun Basaltberge, Kuppen und Hügel aufgezeichnet, welche der Saatzer Kreis aufzuweisen hat. Sie besetzen die höchsten Gebirgsrücken in einer Höhe von 2500 Fuss sowohl als die niedrigsten Gegenden, und ruhen theils auf Flötz- theils auf Grundgebirgsarten, vornehmlich aber auf Gneiss. Sie liefern Säulen- Tafel-Kugeln und auch ganz ungeformten Basalt von mancherley Abänderungen, und enthalten Olivin, Hornblende, Augit, Kalkspath, Feldspath, Zeolith, ja, hier und da ein stumpfeckiges Körnchen Magneteisenstein. Ein einziges mal fand Hr. R. auch Spuren eines rothen Fossils darin, das alle äussere Aehnlichkeit mit Titanit, oder Hn. Werners Rutil hatte; auch einmal eine Spur von dem Fossil, welches Estner Crocalith genannt hat. Uebrigens findet sich der Basalt von körnig abgesonderten Stücken, dicht und porös, welches letztere auf ein Herausfallen innegelegener fremdartiger Fossilien gerechnet wird. Dergleichen Basalt wird von Hn. R. auch Mandelstein genannt. Die streitige Frage, ob der Basalt vulkanischen oder neptunischen Ursprungs sey, finden wir nirgends berührt, der Vf. scheint aber vorauszusetzen, dass jedermann schon von dem letztern überzeugt sey, welches doch keinesweges der Fall ist. Gründliche Beobachtungen für das eine oder das andere werden daher immer noch willkommen und nothwendig seyn. Wackenartiger Basalt wird S. 272 solcher genannt, der wegen seines grössern Thon- und geringern Kiesel- und Eisengehalts mehr verwitterbar ist.

S. 473. hebt die Anzeige der pseudovulkanischen Gebirgsarten an, die im Saatzer Kreise nicht so zahlreich, wie im Leutmeritzer, angetroffen werden. Bey Milsau gerieth vor zwölf Jahren ein Braunkohlenlager im Brand, welcher auch gegenwärtig noch um sich greift, und sogar diesem Dorfe Gefahr drohet. Das Feuer wandelt den aufliegenden Thon in Erdschlacke und halbgebrannten Thon um, scheint aber nicht stark genug zu seyn, um auch Porzellanjaspis hervorzubringen. Die Flammen lodern aus den entstandenen Spaltungen über die Oberfläche hervor, und sind, besonders des Nachts, sichtbar. Die übrigen Erdbrände bey Priesen, Postelberg, Delau, Tschermig, Tuschmitz und Hoschnitz sind erloschen, und enthalten ausser halbgebrannten Thon und Erdschlacken auch noch häufig Porzellanjaspis. Der Hoschnitzer Erdbrand ist schon lange wegen seines thonartigen Eisensteins von stänglich abgesonderten Stücken, der in einzelnen plattgedrückten Klumpen unter den übrigen sogenannten pseudovulkanischen Gebirgsarten mit angetroffen wird, bekannt gewesen. Als aufgeschwemmte Gebirgsarten werden Laimland, Sandland, Pfeifenthon, Tuffstein oder Kalkstuff und Basalttuff aufgeführt, die Braunkohlenlager aber, wie schon oben berührt worden, zu den Flötzgebirgsarten gezählt, welches von andern bisher noch nicht geschehen ist. Als Anhang zu der Formation der aufgeschwemmten Gebirge, sind einige Nachrichten vom Torfe beygefügt.

Der zweyte Theil dieses Werks enthält Nachrichten von dem im Erzgebirge des Saatzer und Leutmeritzer Kreises umgehenden Bergbau, die eine angenehme und nützliche Lectüre gewähren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Löbau*, gedr. b. Schlenker: *Grundsätze einer vernünftigen Kinderpflege in den ersten Lebensjahren* mit besonderer Beziehung auf hiesige Stadt und umliegende Gegend bekannt gemacht, von D. *Friedrich Ludwig Segnitz*. 1800. 47 S. 8. (3 gr.) Ein nicht unzweckmäßiger Auszug aus *Hufelands* gutem Rath an Mütter u. s. w. Was aber die Anmerkungen des Vfs. betrifft: so hätte Rec. wohl gewünscht, dass er auch diese nur im Auszuge geliefert hätte. Fast alle sind sie etwas zu weitläuftig, sogar sind hin und wieder Belehrungen vorgetragen, die in ein Buch dieser Art für Layen nicht gehören. Z. B. Was der Vf. S. 9. in der 2ten Anmerkung über die Wirkung der ausdünstenden und einsaugenden Gefässe sagt, hätte ganz wegbleiben können. In mehreren Anmerkungen, wie auch in dem am Schlusse beygefügten Zusatz rügt der Vf. einige Irrthümer und Missbräuche, und giebt einige die Haltung der kleinen Kinder betreffende nützliche Lehren, die gelesen zu werden verdienen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 8. May 1802.

LITERATURGESCHICHTE.

Paris, b. Debray: *Etudes sur Molière, ou observations sur la vie, les moeurs, les ouvrages de cet auteur, et sur la manière de jouer ses pièces, pour faire suite aux diverses éditions des Oeuvres de Molière*, par *Cailhava*, membre de l'institut national. An X. 1802. 355 S. 8.

Was Lessing für die deutsche Dramaturgie war, ist für die französische Cailhava, obgleich freylich in geringerem Grade. Wenn der Deutsche biographische Nachrichten mittheilt, thut ers mit mehr Auswahl und Kritik; wann er Rollen zergliedert und Vorschriften giebt, schöpft er seine Bemerkungen tiefer aus dem Grunde der menschlichen Natur. Immer indess hat auch Cailhava grosses Verdienst um das Theater, und sein Commentar über Molierens Lustspiele erregt den Wunsch, dass ähnliche Commentarien auch über andere classische Dichter möchten ausgearbeitet werden.

Moliére erblickte das Weltlicht im J. 1620; in seinem vierzehnten Jahre beschränkte sich noch all sein Wissen auf Lesen und Schreiben; der Vater, Tapezierer bey Hofe, bestimmte ihn zu seiner eignen Profession, allein der mütterliche Grosvater nahm ihn mit sich ins Schauspielhaus, und sogleich fühlte der junge Mensch unwiderstehlich seinen Beruf zum Schauspieler. Darum aber vernachläfsigte er nicht so, wie leider mancher Feuerkopf, regelmäfsige Arbeit und schulgerechtes Studieren; er genoss denselben Unterricht mit dem ersten Prinzen von Conti, seinem nachherigen Beschützer; er hatte zum Lehrer den berühmten Gassendi, und zu Mitschülern Chapelle, Bernier, Cirano. Nach Vollendung der akademischen Laufbahn, begleitete er Ludwig XIII. nach Paris, nach Narbonne, ins Feldlager. Im Umgange mit der Welt sammelte er Stoff zu komischen Sittengemälden. Schon im J. 1645 vereinigte er sich mit andern Jünglingen zur Errichtung einer Schaubühne; nicht lange hernach zog er mit ihnen von Paris weg, und spielte hin und wieder in den Provinzen Komödie. Unter den Schauspielerinnen, die ihn begleiteten, war Mlle Béjart, deren Tochter hernach Moliére heirathete. Im J. 1654 führte er in Lyon den *Etourdi* auf. Nicht lange hernach berief ihn der Prinz von Conti nach Languedok, und zwar nicht ohne vortheilhafte Bedingungen für die aufblühende Schauspielergesellschaft. Der Prinz wollte ihn bereden, sein Sekretär zu werden; allein nichts konnte ihn von dem Beruf eines Schauspielers abwendig machen. Aller Orten trat er mit seiner Truppe ehrenvoll auf, nur in Bourdeaux, wie der Präsident Montesquieu versichert, wurde die *Thebaïde*, ein von ihm selbst verfertigtes Trauerspiel, ausgezischt. Hohn und Spott machten ihn nicht muthlos, aber aufmerksam auf sein eigentliches Fach und auf die Mittel zu seiner Vervollkommnung. Nach langem Herumreisen, liess er sich im J. 1658 zu Paris nieder. Seine Gesellschaft spielte bey Hofe die Tragödie Nicomed, und zwar mit so glücklichem Erfolge, dafs sie, auf Empfehlung des Prinzen von Conti, der König mit dem Namen der *Troupe de Monsieur* beehrte; von jetzt an genoss sie gleiche Vortheile mit dem italiänischen Theater. Von mancher Seite hat die Geschichte der französischen Bühne einige Aehnlichkeit mit der Geschichte der deutschen; so wie sich lange Zeit Frankreich in Rücksicht auf Geschmack und Spiel von den Italiänern und Spaniern den Ton geben liess, so Deutschland von den Franzosen. Theils italiänisch, theils spanisch ist der Stoff mehrerer von Moliérens Lustspielen. Auf eine gewiss auch für unsere Schauspieler und Schauspieldichter lehrreiche Weise zeigt Cailhava, wie Moliére den fremden Stoff verarbeitete und gleichsam naturalisirte. Chronologisch, ja, wir könnten sagen, genealogisch liefert er der Reihe nach die Geschichte von Moliérens Comödien, und jede von diesen begleitet er mit Bemerkungen theils über den Inhalt, den Geist und Charakter, theils über die Quellen, aus denen sie geschöpft worden, theils über den Eindruck, den sie gemacht, und über das Schicksal, das sie gehabt haben; und zuletzt beschliesset er mit der *tradition theatrale*. Nach S. 19. versteht der Commentator unter solcher Ueberlieferung eine nicht in Schrift verfasste, sondern von Munde zu Munde fortgepflanzte Geschichte über die Art und Weise, über den Ton und Accent, womit Moliérens Stücke unter seiner eignen Aufsicht und Leitung waren dargestellt worden. In Rücksicht auf das deutsche Publicum und auf die Schranken einer Recension, begnügen wir uns mit Heraushebung nur einzelner Bemerkungen. Im J. 1659 erschienen mit triumphirenden Erfolge die *Precieuses ridicules*. Bey Verspottung der Precieuses bewies der Poet eben so viel Schonung und Behutsamkeit als Muth. Wozu möchte man fragen, das schleppende Beywort *ridicules*? Von selbst versteht es sich, dass die *Precieuses* lächerlich sind: allein so zahlreich und so mächtig waren sie in der Hauptstadt und bey Hofe, dass, um sie nicht gegen sich aufzubringen, der Poet sich den Anschein giebt, als ob er nicht sie selbst

selbst zur Schau stelle, sondern nur ihre übertriebene Nachäffung. Selbst bey solcher Schonung, zog er sich immer noch hin und wieder grosen Unwillen zu. So z. B. versuchte es Salmasius, Molièrens Lustspiel in ein schiefes Licht zu stellen, indem er den *Precieuses ridicules* seine *veritables Precieuses* und den *Procès des Précieuses* entgegen setzte, jedoch freylich ganz ohne Erfolg.

Im J. 1661 erschien Molièrens *Don Garcie de Navarre, ou le Prince jaloux*. Durchgängig misbilligt wurde dieses Schauspiel. Da es nichts desto weniger gut geschrieben, und darin der Charakter der Eifersucht mit eben so viel Kunst durchgeführt als mit Kraft dargestellt ist, glaubt S. 53. Cailhava, die fatale Verwerfung dieses Stücks sey nur die Wirkung einer Cabale gewesen: zur Verwerfung desselben aber trug vielleicht auch der französische Nationalgeist bey; vielleicht vertrug sich die herrschende Galanterie nur mit komischer Darstellung der Eifersucht, nicht mit tragischer. Welchen ganz andern Eindruck machte nicht im J. 1662 die *Ecole des femmes*! Trotz so vieler Pamphlets, die dieses Stück als unmoralisch verschrieen, triumphirte es durch den Reiz unnachahmlicher Naivität. Sehr richtig bemerkt Cailhava, dass darin auch blosse Gespräche und Erzählungen den ganzen Werth und alles Interesse einer Handlung haben. Mit Recht tadelt er so viele Abkürzungen und Verstümmlungen, die sich bey diesem Lustspiele spätere Schauspieler zu Schulden kommen liessen. Um sich an seinen Tadlern zu rächen, gab im J. 1663 Molière die *Critique de l'école des femmes*. Für Franzosen war dieses Fach neu; nicht für Italiäner; *ragionamenti* nennten diese solche Dramen, die, ohne einige Intrigue, blos allein durch fortgesetzten interessanten Wortwechsel beseelt sind. Hiebey erinnert sich Rec., wie z. B. Diderot philosophische Probleme unter der Form von Gesprächen und Erzählungen dargestellt hat: Und warum sollte man nicht eben so solche Probleme — freylich nicht dem grossen Haufen, aber einer gebildetern Versammlung — unter dramatischer Form darstellen? Die Natur schafft keine Arten und Gattungen, nur Individuen: Warum soll nicht auch von dieser Seite die Kunst Nachahmerin der Natur seyn? Und wenn der Virtuos mit irgend einem neuen Werk auftritt, das wir unter keine von den bisher angenommenen Arten und Gattungen reihen können, warum benehmen wir uns nicht in solchem Falle, wie z. B. der Naturliebhaber mit einer Pflanze, die in keine von seinen Classen hinein passt? Er stutzt, er verwirft aber das Product nicht sogleich als Misgeburt; vielmehr ergötzt er sich an dem Fund, und erweitert dadurch sein Reich. S. 103. rechtfertigt Cailhava die persönliche Satyre, die sich Molière gegen seine Widersacher erlaubte, folgender Gestalt: „Haro schreit man über einen Elenden, der uns den Beutel stiehlt, und warum soll uns eine übel verstandene Delicatesse hindern, denjenigen in Schranken zu treiben, der uns aus Neid und Eifersucht in den Augen des Publicums herabsetzt?" So ganz und in jedem Falle passt freylich diese Vergleichung nicht. Der Beutelschneider nämlich bringt uns wirklich um unsern Beutel; sehr oft hingegen schändet der Zoilus nur sich selbst, indem er den Ruhm des Dichters angreift. Auch bemerkt Cailhava, wenn sich Molière persönliche Satyren erlaubt habe: so habe er es nicht nur unter der Protection des Königs gethan, sondern, was für den letztern ein zweydeutiges Lob ist, auf die Eingebung von diesem.

Im J. 1664 erinnert sich Molière eines jungen Poeten, der ihm vormals ein Schauspiel, Theagenes und Chariclea, überreichte; überhaupt ein schlechtes Stück, jedoch hin und wieder nicht ohne glückliche Stellen; er beruft den jungen Menschen zu sich, giebt ihm den Plan zu den *Freres ennemis*, wahrscheinlich eben derjenigen Tragödie, die er selbst, nach Montesquieu's Versicherung, in Bourdeaux mit so schlechtem Erfolge hatte aufführen lassen; ladet ihn ein, ihm von Woche zu Woche ein Stück von der Arbeit vorzulegen; unterstützt ihn bey der Arbeit, lässt mit grosser Sorgfalt das Schauspiel geben, und beschenkt den Poeten mit 100 Louisd'ors. Dieser junge Poet ist Racine. Eben so wie ihn, bildete Moliére auch den berühmten Schauspieler Baron.

Im J. 1665 gab Moliére den *Don Juan*, ou le *Festin de Pierre*. Das Stück fiel. Zu ruchlos schien der Held, und seine Ruchlosigkeit warf die Cabale auf den Dichter zurück; um so viel mehr Geschrey erhoben über ihn die Frömmlinge, da sie bereits die Ankündigung des Tartuffe beunruhigte.

Im J. 1666 gab er den *Misanthropen*, der ewig ein Meisterstück bleibt. So wenig aber, als für den *Prince jaloux*, ja noch weit weniger hatte Ludwigs XIV. galantes Zeitalter ächten Sinn für Alcesten; lächerlich fand es nur diesen, nicht die gekünstelte Welt, die ihn umgiebt; je feiner gezeichnet der Charakter war, um so viel weniger Eindruck machte er auf ein Publicum, das lieber lachte als lächelte. Um es nach und nach mit dem Misanthropen auszusöhnen, unterbrach Moliére die Darstellung desselben, oder begleitete sie mit Lustspielen von weniger komischer Feinheit, wie z. B. des *Medecin malgré lui*. Im J. 1667. machte er mit Erfolge den Versuch im *graziösen* Komischen, wodurch sein *Sicilien* oder *l'Amour peintre* sich so schön auszeichnet. Im gleichen Jahre gab er den *Tartuffe*. Mit grosser Bewunderung empfing dieses Meisterwerk der Hof, dennoch gelang es den Scheinheiligen und Frömmlingen (so gross war ihre Gewalt) nichts desto weniger, in der Hauptstadt die Vorstellung zu hindern. S. 170 bis 190. macht Cailhava verschiedene höchst lehrreiche Bemerkungen über den ganz falschen Ton und Accent, in welchem gewöhnlich Tartuffe, Dorine, Orgon u. s. w. auf dem Theater sprechen. Noch bemerken wir bey diesem Lustspiele, dass dagegen von der Kanzel selbst ein Bourdaloue donnerte. Während dass Molièren die Welt und die Bühne das Leben verbitterten, verbitterte es ihm im eigenen Hause die Gattin durch üppigen Aufwand, durch zänkische

Lau-

Laune und durch ein freyeres Betragen, wodurch sie ihn zur Eifersucht reizte.

Im J. 1668 gab er den Amphitrion; in gleichem Jahre den *Avare*. Wer sollte es glauben, dass der Geizhals, dieses Meisterstück, bey den ersten Vorstellungen beynahe nicht den geringsten Eingang gefunden habe? Das Stück ist in Prosa geschrieben. So gewaltig beherrschte noch den Hof das Herkommen, dass er sich in ein reimloses Stück nicht zurecht finden konnte; so gewaltig aber ist des Genies Wunderkraft, dass sie am Ende doch noch den Götzen des Herkommens besiegt; selbst einem Racine zu Trotze. S. 210. Unter Moliérens Zoilussen erhob sich ohne Erröthen selbst der unsterbliche Dichter der Phädra; ganz unbegründet hielt er Moliéren für den Autor einer Parodie der Andromache; *hinc illae lacrymae*. An Racine, dem zärtlichen, empfindungsvollen, religiösen Dichter, rächte sich der komische dadurch, dass er aus allen Kräften für Racinens Ruhm eiferte. Beym *Avare* hatte Moliére die *Aulularia* zum Grunde gelegt, jedoch mit einer Hand, die alles selbst zu schaffen weiss. In gleichem Jahre gab er den George Dandin.

Im J. 1669 erhielt er unter dem Schilde des Königs einen gedoppelten Sieg, nicht nur über die Höflinge, sondern selbst über die Andächtler. Bisher hatten jene den Eingang in das Schauspielhaus gratis gehabt, auf Moliérens Bitte entzog ihnen der König diese Befreyung; voll Rache bestürmten sie darauf sein Haus, allein sogleich liess der König gegen sie Truppen vorrücken, und wiederholte den gegebenen Befehl. In gleichem Jahre erlaubte er, ungeachtet des Geschreys der Andächtler, in Paris die Aufführung des Tartuffe. Drey Monate nach einander wurde er unter immer grösserm Zulaufe gespielt. Durchaus verschwanden vor dem Spiegel des Spottes die Precieuses: warum nicht die Tartuffen? Jene hatten nichts aufzuopfern, als Moden, die ohnehin vorübergehen; diese sollten auf Laster Verzicht thun, die tiefer im Herzen liegen.

Auch noch im J. 1669 gab er den *Monsieur de Pourceaugnac*, und zwar sogleich mit dem grössten Erfolge. Cailhava stellt diese Farce in dieselbe Reihe mit den griechischen und römischen Mimen; von diesen Mimen macht sich Rec. einen andern Begriff. Es war im J. 1670, als zu Auteuil Moliére seinen Freunden, Lulli, La Fontaine, Boileau, Mignard, Chapelle u. s. w. jenes berüchtigte Nachtessen gab. Er selbst, der sich wegen Kränklichkeit nur von Milch nährte, gieng bey Zeiten zu Bette; erst nachher berauschten sich seine Gäste; im Rausche unterhielten sie sich über das Einerley des Lebens, und begeisterten von der Idee, dass sie nicht süsser sterben könnten, als alle auf einmal Hand in Hand, eilten sie, um sich zu ertränken, dem Flusse zu; voll Unruhe gab hievon Baron Moliéren die Anzeige; dieser flog aus dem Bette zu den Tollköpfen, machte ihnen freundschaftlich Vorwürfe, dass sie nicht auch ihn zu der Parthey haben einladen lassen, und am Ende beredete er sie, einen solchen Salto, um ihn auf glänzendere Weise zu thun, bis zum hellen Morgen zu verschieben. In obigem Jahre 1670 gab er die *Amans magnifiques*; eines von denjenigen Stücken, die er weniger auf Eingebung der Muse hinschrieb, als nach der Vorschrift des Königs. In gleichem Jahre den *Bourgeois gentilhomme*. Je grösser und furchtbarer die Anzahl solcher Leute war, um so viel mehr zog dem Vf. ihre lächerliche Darstellung Verdruss zu. Das Geschrey gegen ihn erstickte der König, indem er bey der Tafel dem Stücke öffentlich Beyfall ertheilte. Mit Recht tadelt Cailhava die *ceremonie turque* theils als frostig, theils als Auswuchs.

Im J. 1671 *Les Fourberies de Scapin*. Zur Grundlage dient dieser *Farce Therenzens Phormion*. Auch das französische Stück hat dasselbe Gebrechen mit dem lateinischen; in beiden theilt sich die Aufmerksamkeit zwischen zwey Handlungen; in dem erstern herrscht zwischen den beiden jungen Leuten wirklich noch weniger Verbindung, als in dem letztern. Boileau bedauert Moliéren, dass er dem grossen Haufen zu lieb Possenspiele schreiben musste; J. B. Rousseau hingegen findet ihn um so viel bewundernswürdiger, je mehr er mit gleicher Leichtigkeit sich in ganz entgegengesetzte Formen schmiegte. Nicht durch Verfertigung von Possenspielen entehrt sich der Dichter, sondern theils durch Abgeschmacktheit, theils durch Immoralität der Spiele.

In denselben Jahre 1671 *Psyche*. Ludwig XIV, von dem bösen Geiste der Höfe, von dem Dämon der Langeweile geplagt, verlangte eilfertige Anordnung des glänzendesten Freudenspieles. Zur Befriedigung des Königs vereinigten sich sogleich alle Talente. Unter *Ratabons* und *Vigaroni's* Aufsicht erbaute man mit ungeheurem Aufwand den prächtigsten Saal; Moliére wählt, um Himmel, Erde und Hölle in Bewegung zu setzen, zur Ausarbeitung die Fabel von Psyche; selbst der grosse *Corneille* unterzieht sich der Mitarbeit; *Quinaut* webt Arien ein, und *Lulli* beseelt das Werk durch den Zauber der Tonkunst. Die Rollen der Psyche und Amors spielen *Baron* und *Desmarets*, beide jung, schön, voll feuriger Liebe gegen einander.

Im J. 1672. Die *Femmes savantes*. Je mehr bey diesem Meisterwerke Moliére auf unbefugte, selbstgenugsame Tadler und Tadlerinnen seiner Lustspiele persönliche Rücksicht nahm, um so viel mehr Geist und Laune flösste er dem Spiel ein. Damit man in der Rolle von Trissotin den Abbé Cotin weniger misskenne, gab er im IIIten Aufz. Scene 2. Wort für Wort das Sonnet und Epigram, so wie es in Cotins Oeuvres vorkommt. So wenig das Sujet an sich Leben und Bewegung verspricht, so sehr belebt es der Dichter dadurch, dass er jeden an sich monotonen Charakter eigenthümlich schattirt, und mit einem andern in Contrast setzt. Meisterhaft ist die Entwicklung.

In obigem Jahre gab er auch die *Comtesse Descarbagnas*; eine Arbeit à *Commande*, nach dem Auftrage des Königs. Ein Steuereinnehmer Harpin, der in diesem Stücke vorkommt, beweisst gegen *Champfort*

fort, dafs Molièrens Satyr die fetten Finanziers nicht immer verfchont hat.

Im J. 1673 gab er den *Malade imaginaire.* Auch bey diefem Luftfpiele verfolgte ihn unbilliger Tadel. *Perrault*, deffen Bruder Arzt war, machte dem Dichter in den *Hommes illustres* den Vorwurf, er habe die Arzneykunft felbft lächerlich gemacht, nicht nur die Quakfalber. Nicht nur zu poffenhaft, fondern auch müfsig und ohne nothwendige Verbindung mit den andern Scenen ift Toinettens Verkleidung in einen Arzt. S. 320—343. folgen die Lectionen über die Art und Weife, wie jede Rolle gefpielt werden foll. S. 345. f. Wenige Stunden vor der Aufführung diefes Stückes, fagte in Baron's Gegenwart Molière zu feiner Gattin: „Ich ertrug das Leben, fo lang die Leiden mit Freuden untermengt waren; nunmehr aber, da die Leiden und Verdriefslichkeiten nie aufhören, ifts Zeit zu enden." Nach ernfthafter Paufe fetzte er hinzu: „Ach, was hat der Menfch zu leiden, ehe er fterben kann!" In Thränen zerfchmolzen feine Gattin und Baron; umfonft flehten fie, dafs er diefen Abend nicht fpielen follte; er that es, und fpielte den *Argan*; bey dem Worte *juro* in der Ceremonie ergriffen ihn Zuckungen, die er unter gezwungenem Lachen verbergen wollte. Sogleich nach Beendigung des Schaufpiels liefs ihn Baron in einer Sänfte nach Haufe tragen. Kaum war er zu Haufe, fo gab er unter heftigem Blutfturze den Geift auf. Er ftarb den 17. Febr. 1673.

Beym Befchluffe diefes interessanten Werkes fteigt vielleicht in manchem Lefer der Wunfch auf, dafs ein Mann von Cailhava's Geift und Gefchmack einerfeits junge Dichter und Schaufpieler umftändlicher über den Gebrauch von Molièrens Modellen belehren, und anderfeits in Abficht auf Sitten, Moden und Lächerlichkeiten zwifchen dem Zeitalter Ludwigs XIV. und dem unfrigen genaue eine Parallele ziehen möchte; z. B. zwifchen den heutigen Mifanthropen, Tartuffen, Precieufes, Femmes Savantes und den Molierifchen, unter Herzählung fowohl der ganz aufser Mode gekommenen Lächerlichkeiten, als derjenigen, welche feit Molièrens Zeiten, und befonders feit der grofsen Revolution neu hervorgiengen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

SALZBURG, in d. Mayr. Buchh.: *Auch ein Beytrag zur Beförderung reiner Sittlichkeit in Predigten auf verfchiedene Sonn- und Fefttage das Jahr hindurch*, von einem katholifchen Seelforger. 1800. 213 S. 8.

Mit Recht können diefe Predigten namentlich unter den Glaubensgenoffen des Vfs. ein Beytrag zur Beförderung reiner Sittlichkeit genannt werden. Es ift wirklich ein vorzüglich nüchterner, gefunder, und ein lebhafter Eifer fürs Gute, der den Lefer darin anfpricht und der fie auch dem gegenwärtigen (proteftantifchen) Rec. zu einer angenehmen Lectüre gemacht hat. Frey von unnützer Weitfchweifigkeit und leerem Bombaft, ift die Behandlung der darin durchgegangenen Materien durchaus praktifch; felbft reine Vernunftwahrheiten werden auf eine recht fruchtbare Weife und mit fchätzbarer Lehrweisheit ins tägliche Leben übergetragen; auch vermifst man nicht manche feinere, minder gemeine pfychologifche Bemerkung. Bey diefen unleugbaren Vorzügen will Rec. die hie und da etwas flüchtige regellofe und zu flach gehaltene Bearbeitung, die Fehlerhaftigkeit in mancher Difpofitionen, das zu Sinnliche mancher Erläuterungen (indem an einigen Stellen auf Bilder in der Kirche hingewiefen wird) das zu Gemeine mancher Ausdrücke und angeführten Sprüchwörter, auch fo manche tadelhafte Provinzialismen in einzelnen Worten und Conftructionen in gegenwärtigen vor einer Landgemeine gehaltenen Predigten dem Vf. nicht zum Vorwurfe machen, noch die Lefer mit der Zergliederung derfelben hinhalten; da diefe Fehler meiftens zu tief in die gefammte unter der Confeffion des Vf. herrfchende Predigtmethode eingewebt find, als dafs man fie gerade ihm zur Laft zu legen Urfache hätte. Doch wird das Studium der beften Mufter unter den Proteftanten, das ihm bereits nicht fremd fcheint, zur Läuterung und Bildung feines Gefchmackes allerdings noch beytragen können. Ganz vorzüglich gut hat Rec. die IX. Predigt *über den Eifer für die Religion und gute Sitten* eine wirklich zu ihrem Zwecke fehr wohl gerathene Arbeit gefallen. Recht fchön find auch die XIV. Predigt: *es ift nicht genug blofs klug zu handeln; fondern man mufs vor allem gerecht handeln*, wo insbefondere das, was über die lobenswerthe Verbindung der Klugheit mit der Gerechtigkeit vorkommt, vielen Beyfall verdient, dann XVI. *Nicht Stand und Geburt, fondern nur Sittlichkeit und Tugend geben dem Menfchen feinen Werth*, am Fefte der Geburt, und XVII. *Unfer Wandel fey im Himmel*, am Fefte der Himmelfahrt Mariä. Zu der XVIII. und letzten Predigt: *Einige erbauliche Gedanken über die Getauften, Verehlichten und Verftorbenen im verwichenen Kirchenjahre*, fcheinen Schatters Prediger-Arbeiten die Idee hergegeben zu haben.

* * *

COPENHAGEN, b. Schubothe: *Luxdorphiana e Platone.* Cum annotationibus edidit *Olaus Wormius.* Editio nova 1801. 78 S. 4. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1791. Nr. 116.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 10. May 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Göttingen, b. Röwer: *Ueber die Verfassung und Verwaltung deutscher Universitäten* von *C. Meiners*, K. Grofsbr. Hofr. u. ord. Lehrer der Weltw. in Göttingen. *Erster Band.* 1801. 365 S. 8.

Der Titel dieses nützlichen Werks könnte, flüchtig angesehen, leicht so misverstanden werden, als ob Hr. *M.* eine *Statistik der deutschen Universitäten* hier liefern wollte; es ist aber ein Raisonnement über die beste Verfassung und Verwaltung deutscher Universitäten im Allgemeinen; wobey der Vf. den Zustand der Universität Göttingen, den er am genauesten kennt, zum Grunde legt, und wo ihm Abweichungen davon bekannt geworden, solche der Vergleichung und Prüfung unterwirft.

Erster Abschnitt. Zweck der Universitäten. Ihr Unterschied von Akademieen. Grofse und kleine Universitäten. Ihre Verfassung und Verwaltung überhaupt.

Auf einer guten Universität sollen die *Theorieen* der Wissenschaften gelehrt werden. In den Foderungen an die Praxis ist man oft zu weit gegangen. Praktisch kann die höhere Schiffartskunde nur in Häfen, wo grofse Kriegsschiffe liegen; Handlungswissenschaft nur in Handelsstädten; Bergwerkskunde nur in Bergstädten u. s. w. gelehrt werden. Alle solche praktische Anstalten auf einer Universität zu vereinigen, würde es an Fonds fehlen, die Studirenden würden zu ihrer Benutzung nicht Zeit, und die Aeltern das Geld nicht dazu haben. Ueberhaupt läfst sich nicht verlangen, dafs der praktische Unterricht auf Universitäten selbst in der Masse wie er zweckmäfsig und ausführbar ist, den Lehrlingen zu einer hinlänglichen Fertigkeit verhelfen solle. Das höchste was man fodern kann, ist dafs junge Leute gute Meister im Handeln anschaulich kennen lernen, und einen Anfang machen ihnen nachzuahmen. Der theoretische Unterricht mufs hingegen so deutlich und vollständig seyn als möglich. Daher müssen dem Physiker und Natur-Historiker hinlängliche Sammlungen von Instrumenten und Naturalien; dem Astronomen und Chemiker aufser dem Apparate eine brauchbare Sternwarte, und ein brauchbares Laboratorium, dem Botaniker und Oekonomen ein guter botanischer und ökonomischer Garten; dem praktischen Arzte ein mäfsiges Hospital und eine lehrreiche Entbindungs-Anstalt, und wo möglich dem Anatomiker und dem Lehrer der *Materia medica* gute Sammlungen von Präparaten und Heilmitteln zu Gebote stehen. Nothwendiger als diefs alles ist eine so vollständige Bibliothek, dafs man in keinem Hauptfache der Gelehrsamkeit nach irgend einem wichtigen Werke vergebens frage. Anweisung zur Ausübung in den schönen und nützlichen Künsten, läfst sich nicht von Universitäten verlangen.

Beym Unterricht in Sprachen unterscheidet Hr. *M.* gelehrte, alte, fremde und lebende gebildete Sprachen. (Diese Eintheilung ist etwas unbequem. Richtiger ist der Unterschied in ausgestorbene und lebende Sprachen. Die ausgestorbenen sind theils schriftmäfsig cultivirte, theils rohe Sprachen. Zu jenen gehören die für Literatur classischen Sprachen, d. i. die griechische und römische; theils die vom zweyten Range, die orientalischen. Die lebenden sind theils gebildete, theils ungebildete Sprachen. Zu den ersten gehören für Deutsche die vaterländische und die ausländischen. Diese kann man wieder nach ihrer gröfsern oder mindern relativen Wichtigkeit absondern.) Für die Sprachen nun fodert Hr. *M.*, dafs man auf jeder wohleingerichteten Universität das Griechische und Lateinische, das Englische, Französische und Italiänische so lehren solle, dafs man *alle* in diesen Sprachen geschriebenen Werke verstehen, und das Lateinische noch mehr aber die gebildeten neueren Sprachen gut schreiben und sprechen *lernen* könne. Hier ist die Foderung, wenn auch nicht dem Sinne des Vfs. doch dem Ausdrucke nach, etwas überspannt. Man kann doch immer nur aus Lehrstunden die Anfangsgründe der Sprachen lernen, so wie der beste Unterricht in den Wissenschaften auf Universitäten doch immer nur im Durchschnitt genommen sich über die Anfangsgründe erstrecken kann. — Eine gute Universität mufs auch auf die Bildung der Moralität, und der äufsern guten Sitten der Studirenden wirken.

In Ansehung der Zahl der Universitäten stimmt Hr. *M.* für die Meynung, dafs deren jetzt zu viele seyn, und will, dafs die zu wenig besuchten und zu ärmlich dotirten in *Akademieen*, d. i. in Particular-Lehranstalten verwandelt werden sollten. (Diefs scheint uns auch der beste Vorschlag zu seyn. Denn auch kleine Universitäten ganz eingehen zu lassen, ohne ein anderes literarisches Institut dafür an die Stelle zu setzen, würde für die Aufnahme der Wissenschaften doch immer ein bedauernswerther Verlust seyn.)

Zweyter Abschnitt. Ueber die Fonds von Universitäten, und deren Verwendung, Verwaltung und Vermehrung; über Stipendien, Freytische, Collegia, Seminarien und Wittwencassen. — Hr. *M.* giebt die ver-

verschiedenen Arten der Universitäts-Fonds historisch an; er behauptet mit Recht, dafs die meisten Universitäten nicht Fonds genug haben; dafs sie auf manchen, wo sie hinlänglich sind, nicht gehörig angewandt oder verwaltet werden; dafs bey jeder Universität, so wie die Bedürfnisse steigen, billig auch die Fonds und die Einkünfte vermehrt werden sollten. Wie diefs geschehen solle, darüber thut der Vf. einige gute Vorschläge. Z. B. Dafs wenn der Landesherr einer Universität Pfründen schenkt, er diese nicht an gewisse Professorstellen binden, sondern sie zum Fiscus der Universität schlagen solle; dafs die Zahl der Universitätsgebäude nicht unnöthig vermehrt, auch ihre Anlage nicht zu kostbar werde; dafs nur manchen Professoren, die Vorsteher gewisser Anstalten sind, in den dazu gehörigen Gebäuden, nicht aber andern eigene freye Wohnungen bestimmt werden sollen. Unter den Anstalten, die zu einer Universität gehören, mufs eine Proportion in Ansehung des Aufwandes getroffen werden. Hr. *M.* zeichnet einen solchen Tariff im Allgemeinen vor. Nur sehen wir nicht ein, warum die Anatomie *unentbehrlicher* seyn solle als die Chemie, und *darum* einen gröfsern Aufwand fodern dürfe. „Gut besetzte Societäten der Wissenschaften stiften unstreitig mehr Nutzen, als Collegia von theologischen Repetenten.“ Hier ist nun freylich die Opposition etwas stark; und doch getrauen wir uns zu behaupten, dafs die eine Anstalt so überflüfsig für eine *Universität* als solche sey als die andere. So wie die Societäten oder Akademieen der Wissenschaften jetzt eingerichtet sind, tragen sie durch ihre Verfassung wenig zur Erweiterung der Wissenschaften bey, was nicht ohne diese Societätsverfassung eben so gut geleistet werden könnte und würde; einer Universität aber kann es völlig gleichgültig seyn, ob einige ihrer Professoren in eine Societät der Wissenschaften zusammentreten, worin zu gewissen Zeiten eine Abhandlung vorgelesen, und jährlich auf gewisse Fragen Preise ausgesetzt werden. Die Georgia Augusta verlöre als Universität sicher nicht das mindeste, wenn die Göttingische Societät der Wissenschaften aufgehoben würde; so wenig Leipzig etwas als Universität einbüfsen würde, wenn die Jablonowskische Societät wieder eingienge. Aber das ist unstreitig, dafs keine von allen Universitätsanstalten so wichtig ist, als die Bibliothek. „Nie war eine Bibliothek vollständiger und zum gemeinen Gebrauch besser eingerichtet, als unsere Universitätsbibliothek,“ sagt Hr. *M.* und hat darüber keinen Widerspruch zu fürchten; auch erfodert, wie er hinzusetzt, ihre Ergänzung beynahe den zehnten Theil der Summe, welche jährlich auf die ganze Universität verwandt wird.

Der Vf. betrachtet hiernächst die Fonds zur Unterstützung der Studirenden, nämlich Stipendien, Bursas oder Seminaria, und Freytische. Bey den Stipendien dringt er mit Recht darauf, dafs mehr für die Stiftung von Reisestipendien gethan werden sollte. — Keine Anstalten für Studirende haben weniger Gutes und mehr Böses gestiftet als die Institute, wo eine mehr oder weniger grofse Zahl v Studirenden, unter der Aufsicht von Lehrern od Aufsehern entweder freye Wohnung allein, oder fre Wohnung und Nahrung, oder aufser diesen au noch eine gewisse Summe Geldes erhielt. Das Nac theilige solcher Anstalten, theils in Ansehung der fü den Vortheil unverhältnifsmäfsigen Kosten, theils i Betracht der innern Verfassung setzt Hr. *M.* sehr gu auseinander, und erläutert sein Raisonnement dur die Beyspiele des theologischen Stipendii in Tübin gen und der General-Seminarien zu Wien und Freyburg. — In Ansehung der Freytische trägt er a die Abschaffung der Convictorien mit Recht an, un will, dafs man die Beneficiaten lieber an verschieden Speisewirthe weise, denen von der Inspection da Geld ausgezahlt werde. Auf den meisten Universitäten seyn der Freytischstellen zu viel, doch schein man Göttingen ausnehmen zu können, wo solch Stellen hundert sechs und vierzig gestiftet seyn. (Mehrere hat doch wohl auch Halle und Jena nicht). Mit grofser Lebhaftigkeit empfielt Hr. *M.* die Errichtung und Unterstützung der *Universitäts-Wittwencasse.* Auch kann er mit Recht die Göttingische als eine vortreffliche Anstalt allen Fürsten für ihre Universitäten als Muster empfehlen. Die Fonds derselben bestehen aus dem Pacht der Universitätsapotheke, jetz jährlich achthundert Thaler, aus den Beyträgen de Mitglieder, wovon jeder jetzt jährlich zwey Pistolen zahlt; aus den Zinsen zu vier pro Cent von den Capitalien die jetzt über 51,000 Rthlr. betragen, nachdem die Witwe Vandenhoek ihr allein 11,600 Thaler legirt hatte; [womit nicht jeder Pütters Nachricht in der Geschichte der Universität Göttingen wird vereinigen können, der zufolge die Witwencasse *durch Vergleich* mit dem Erben der Frau Vandenhoek 18000 Rthlr. erhalten haben soll,] endlich aus einem jährlichen Beytrage von 100 Rthlr. aus der Universitätskirchencasse. Die Pension der Witwen, deren jetzt neun sind, beträgt dermalen jährlich 150 Rthlr. Die Witwencasse nimmt jährlich fast dreymal so viel ein, als sie ausgiebt, also steigt das Capital sehr schnell. Es ist wahrhaftig sehr zu wünschen, dafs viele Regierungen ein so preiswürdiges Beyspiel bey ihren Universitäten nachahmen mögen. Merkwürdig wäre es, wenn Göttingen auch das Verdienst hätte, den ersten Professoren-Witwenfiscus gestiftet zu haben. Der Jenaische, welcher freylich einen weit geringern Fond hat, ist zehn Jahr später entstanden; doch ist der für den Scabinat, welcher gröfstentheils aus Gliedern der Juristenfacultät besteht, schon im siebzehnten Jahrhundert gestiftet. In Ansehung der Verwaltung der Universitätsgüter hält es der Vf. für besser, wenn sie von Fürstlichen Beamten, als wenn sie von der Universität selbst verwaltet würden. Etwas allgemeines aber läfst sich hierüber schwerlich festsetzen. Da wo es, wie im Preufsischen, eine Oberrechnungskammer giebt, die den Etat und die Rechnungen aller öffentlichen Cassen einer strengen jährlichen Revision unterwirft, ist es wohl ganz einerley, ob die Renten der Universität,

von

m akademischen oder andern Beamten verwaltet erden. Wo eine solche landesherrliche Revision cht statt findet, möchte doch die Universität, zual wenn ihr zu ihrem Unterhalt Güter angewiesen nd, die Administration am sichersten selbst besoren und respiciren können, wohlverstanden, wenn Ansehung der Geschicklichkeit der Rechnungseamten die nöthige Vorsicht getroffen wird.

Der *dritte Abschnitt* über die *Privilegien von Universitäten*, handelt von der eigenen Gerichtsbarkeit, em Rechte Statuten zu machen, Lehrer und Beamzu wählen, Würden zu ertheilen, Landtagsdeputrte zu senden, dem Rechte der Freyung, dem Paonat-Rechte, dem *rotulo nominationum*, der *comitiva Palatina*, dem Censur-Recht, und der Cenurfreyheit, der Befreyung von öffentlichen Lasten nd Abgaben, der Jagdgerechtigkeit, dem Recht potheken, Weinschenken, u. s. w. anzulegen. Ein nhang verbreitet sich über die akademische Freyeit der Studirenden. Von dem Rechte der akadeischen Würden hat der Vf. im sechsten Abschnitt ber die Eintheilung der Facultäten gehandelt.

Die eigene Gerichtsbarkeit der Universitäten vereidigt der Vf. nachdrücklich und mit guten Grünen. Dass wie S. 111. aus Breithaupt angeführt wird, e Lehrer und Studirenden zu Halle jeden, der nicht ater der Gerichtsbarkeit der Universität steht, bey er Magdeburgischen Regierung belangen könnten, t, wenn es von der ersten Instanz gemeynt seyn ollte, gewiss lange nicht mehr üblich. Nicht alle rotestantische Universitäten haben, wie der Vf. S. 111. orauszusetzen scheint, das Vorrecht, was die Götngische hat, selbst in Ehesachen nicht vom Consiorio abzuhängen. In Ansehung der peinlichen Gechtsbarkeit, die Halle und Göttingen hat, wünscht er Vf. dass sie sich zwar über die Mitglieder und Bemten der Universität, auch über die Studirenden icht aber über die Bedienten von beiden, und über ie nichtgelehrten Mitbürger (*cives academicos*) erstrecken möchte; und unterstützt diesen Wunsch urch die Betrachtung des mit Inquisitionen verbunenen Aufwandes an Geld und Zeit.

Zur Aufrechthaltung der guten Disciplin unter den Studirenden erfodert der Vf. eine von der Universität abhängende hinlänglich starke Polizeywache, die nöthigen Falls noch durch andere militärische Hülfe unterstützt werden könne. Die Professoren selbst und die nichtgelehrten akademischen Bürger stehen am besten in Polizeysachen unter der Polizeycommission, welche in Göttingen aus Mitgliedern der Universität und des Magistrats besteht. In Jena findet eine ähnliche Einrichtung statt, in dem hier die Polizeycommission aus einem Deputirten der Universität, dem Commendanten der Garnison, dem Fürstlichen Amtmann, und einem Bürgermeister besteht. Sehr richtig ist, was der Vf. bemerkt S. 118. dass die Statuten der Universitäten wenigstens alle dreyssig oder funfzig Jahre durchgesehen, und verbessert oder ergänzt werden sollten; und auffallend genug ist es, dass der Antrag, den ein Prorector in Göttingen zu einer solchen Revision vor einigen Jahren machte, verworfen wurde. In Jena hat man eine solche Revision mehrmals vorgenommen, und eben jetzt ist eine solche unter Leitung des würdigen Hn. Geh. Rath v. Zigesar im Werke, der dazu von sämmtl. Fürstl. Erhaltern bevollmächtigt worden. Dass man in Göttingen vom Jahre 1770 die Copialbücher nicht weiter fortgesetzt hat, ist eine Nachlässigkeit, die wohl auf mehrern Universitäten vorgekommen seyn mag; dagegen ist die dort neuerlich eingeführte Einrichtung eines Kundebuchs über die ergangenen Verordnungen sehr nachahmungswerth.

Das Recht der Denomination zu erledigten Professorstellen, (welches unter andern auch die Universität Jena hat), sieht der Vf. unsers Bedünkens mit Unrecht für unwichtig, oder bedenklich an. Freylich wenn die Regierung an die Vorschläge der Universität, oder der Facultäten schlechterdings gebunden wäre, würde dieses manchen Nachtheil bringen. Wo diess aber nicht der Fall ist, bleibt jenes Recht immer sehr schätzbar und vortheilhaft für die Universität. Eben so wenig ist das Recht alle oder mehrere Universitätsbeamten zu wählen, oder wenigstens vorzuschlagen, für andere Universitäten darum unnütz oder schädlich, weil die Georgia Augusta nicht einmal ihre Pedellen wählen, sondern nur den Carcerwärter nominiren darf.

Der Vf. findet es auffallend, dass wenige Universitäten unter die Landstände aufgenommen worden sind. Zu den Ursachen, die er problematisch dafür aufstellt, möchten wohl noch andere zu rechnen seyn. Erstens, dass viele Universitäten keine eigenen Güter besitzen; und zweytens dass in mehrern Staaten, wie im Preussischen, die ständische Verfassung beschränkt oder aufgehoben worden, keine Landtagsversammlungen gehalten werden u. s. w.

Der *vierte Abschnitt*, *über Conservatores Jurium und Curatoren* enthält lauter Bemerkungen, gegen die sich nichts gegründetes einwenden lässt. Bey den Rechten der Curatoren der Göttingischen Universität, hat der Vf. die Bestallung der akademischen Beamten anzuführen vergessen.

Gern werden auch Auswärtige die Wahrheit folgender für Göttingen sehr erfreulichen Thatsachen anerkennen. „Nicht alle Curatoren von Göttingen besassen den Geist, die Gelehrsamkeit, den Eifer und die Thätigkeit des unsterblichen Münchhausen. Allein unter allen Nachfolgern dieses grossen Mannes war keiner, der nicht mit den einem Curator unentbehrlichen Kenntnissen ein aufrichtiges Verlangen vereinigt hätte, den Flor der seiner Sorgfalt anvertrauten hohen Schule möglichst zu befördern. Den verdienten Ruhm unserer jetzigen Curatoren der Herrn von Arnswaldt und von Steinberg verkündigen die unläugbaren Thatsachen, dass unsere hohe Schule in Vergleichung mit andern Universitäten nie so sehr blühte, dass alle gelehrte Anstalten nie so vollkommen, die akademische Disciplin nie so gut, blinde Gunst, und gehässige Angebereyen nie so unbe-

bekannt waren, als sie jetzt in Göttingen sind." Seiner Unpartheylichkeit macht es Ehre, dass er am Schlusse dieses Kapitels eine Schwachheit des sel. Münchhausen nicht verschweigt, dass er über gewisse Dinge zu viele, oft seines Zutrauens nicht würdige, und über andere wieder einzelne nicht genugsam unterrichtete oder unbefangene Personen fragte; wobey er doch glücklicher Weise scharfsichtig genug war, es bald zu bemerken, wenn man sein Zutrauen gemissbraucht hatte.

Im *fünften Abschnitte*, *über das akademische Gerichtswesen* haben uns vorzüglich die Gründe eingeleuchtet, womit Hr. *M.* die von einigen vorgeschlagene allzuharte Verschärfung der Carcerstrafen missbilligt; auch sind die Tabellen, welche Hr. *M.* als beständiger Beysitzer des akademischen Gerichts über den jährlichen Zustand der akademischen Disciplin führt (S. 194.) sehr beyfallswürdig, und verdienten auf allen Universitäten nachgeahmt zu werden.

Der *sechste Abschnitt* handelt von *Facultäten, Prüfungen und akademischen Promotionen*. Hier kommen mancherley interessante Anekdoten zur Geschichte des Facultätenwesens vor. Besonders ist lustig, was der Vf. aus einer Rede von Augustin Leyser aushebt, der in Padua einen Doctor der Rechte creiren sah, dem vor seinem Examen die Fragen und die Antworten auf einem Zettel überreicht wurden, mit dem Bedeuten, dass er nicht anders antworten dürfe, als wie ihm hier vorgeschrieben worden; ingleichen dass der Candidat als Respondent jedem Opponenten einen Aufsatz mittheilte, der die Einwürfe enthielt, die sie machen sollten, nebst seinen Antworten, wobey es schlechterdings sein Bewenden haben musste. Uebrigens entwickelt der Vf. die Mängel, welche die Prüfungen, wodurch man sich den Doctortitel erwirbt, als die Examina und Disputationen haben, hauptsächlich mit Rücksicht auf die juristische und medicinische Facultät, weiss aber nichts erhebliches zur Verbesserung derselben anzugeben, was gegen alle Missbräuche schützte. Schwerlich möchte auch hierin irgend jemand sich ein mehreres zutrauen.

In dem langen Verzeichniss von Schriften über die Universitäten, die der Vf. gebraucht hat, vermissen wir eine Hauptschrift: *Schmids Nachricht von der Verfassung der Universität Jena.* In der Vorrede ist es wohl allzubescheiden, wenn der Vf. sagt: „die Göttingische hohe Schule verdankt das, was sie war und ist, fast ganz allein der Milde und Weisheit königlicher Landesväter und ihrer würdigen Räthe." Wenn er aber hinzusetzt: „Andere hohe Schulen hatten eben so grosse Männer als die unserige. Allein man unterstützte und benutzte diese grossen Männer nicht so wie in Göttingen geschah, und grosse Männer konnten daher anderswo mit ihrem Genie, ihrem Fleisse und Eifer das nicht ausrichten, was sie in Göttingen ausrichteten;" so bedarf der Nachsatz, so wahr auch der Vordersatz ist, noch sehr grosser Einschränkungen. Wie viel berühmte Männer haben das anderwärts durch sich selbst ersetzt, was ihnen an öffentlicher Unterstützung abgieng!

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Leipzig*, b. Hartknoch: *Lebens- und Charakterzüge* Sr. Exc. Hn. *Carl Gerd von Ketelhodt*, des K. Pr. gr. rothen Adlerordens Ritter*), Fürstl. Schwarzb. Rudolst. erster geh. Rath, Canzler, Consistorialpräsident und Steuerdirector, Erbschenk der gef. Graffschaft Henneberg auf Hermansfelden und Stedtlingen etc. von *Christian Wilh. Schwartz*, F. S. Rud. Assistenzrath geh. Secr. und Archivar. 1801. 102 S. 4. Ein so verdienstvoller Staats- und Geschäftsmann als der Hr. v. *Ketelhodt* verdient nicht minder als berühmte Schriftsteller noch bey Lebzeiten auch ausser seinem Wirkungskreise gekannt zu werden. Wir haben daher diese Schrift mit Vergnügen gelesen, obgleich ihr Vf. keinen Anspruch auf die rednerische Kunst eines Biographen, viel weniger eines Lobredners macht. Er erzählt vielmehr als ein schlichter doch treuer Referent die Bildung, die Verdienste, und die Denkart des Mannes, von dem er für Auswärtige (denn seine Mitbürger bedurften hier keines Unterrichts) zu sprechen unternahm. Hr. v. *Ketelhodt* ist am 3ten Oct. 1738. zu Rudolstadt geboren, studirte zu Jena, wo er sich die juristische Doctorwürde erwarb, und eine *Diss. de principe in causa propria jus dicente* ohne Vorsitz vertheidigte. Er verwaltete seine nach und nach erhaltenen Aemter mit grossem Eifer, und machte sich besonders in den höchsten (auf dem Titel genannten) um die Justizverwaltung, das Armenwesen, die Polizey, die kirchlichen Anstalten, und die Schulen, um das Rechnungswesen und mehrere Zweige der Finanzverwaltung, auch durch mehrere übernommene Gesandtschaften um den Fürsten und das Land vielfach verdient. Er besitzt dabey eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, bey einer eigenen sehr ansehnlichen Bibliothek. Endlich ist er in einer glücklichen Ehe Vater von neun noch lebenden Kindern, worunter einige Töchter bereits vermählt sind, die Söhne sämmtlich in Civil- oder militärischen Bedienungen seinem Beyspiele folgen. Angehängt sind verschiedene von dem Hn. v. K. selbst zweckmässig verfasste und bey verschiedenen Gelegenheiten gehaltene Reden.

*) Sollte heissen *Ritters* — *Raths* — *Canzlers* u. s. w.

Num. 138.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITU

Dienstags, den 11. May 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

1) PARIS, in d. Druck. der Republik: *Instruction sur les nouvelles Mesures*, publiée par ordre du Ministre de l'Intérieur, en exécution de l'Arrêté des Consuls du 13. Brum. an IX. An IX. (1801.) 82 S. 8. und 1 Bog. Tafeln in fol. (10 gr.)

2) Ebend.: *Instruction sur la Fabrication des nouvelles Mesures de Capacité pour les Grains et autres matières sèches*; publiée par ordre etc. An IX. (1801.) 16 S. 8. (2 gr.)

3) Ebend.: *Instruction sur la Fabrication des nouvelles Mesures de Longueur*; publiée par ordre etc. Floreal An IX. (1801.) 14 S. Text. 8. nebst vielen Tafeln in Fol. u. Quarto. (16 gr.)

4) Ebend.: *Tables de Comparaison entre les mesures anciennes et celles qui les remplacent dans le nouveau Système metrique*, avec leur explication et leur usage etc. publiée par ordre etc. An IX. (1801.) 40 S. 8. (10 gr.)

5) Ebend. b. Rondonneau u. Merlin: *Manuel pratique et élémentaire des Poids et Mesures, et du calcul décimal* etc. *Avec la nouvelle nomenclature.* Approuvé par le Ministre de l'Intérieur. 4. Edition, augmentée de plusieurs Tables et instructions par *S. A. Tarbé*, Memb. de la Société d'Agricult. etc. Thermidor An IX. (1801.) XVI. und 395 S. 12. (20 gr.)

Alle 5 Schriften haben einerley Zweck, über die Verfertigung, die Einrichtung und den Gebrauch der neuen Maasse u. Gewichte in Frankreich nach dem neuen Decimalsystem zu belehren. Vor dem bekannten Beschlusse des französischen Gouvernements vom 13. Brüm. IX. J. (d. 4. Novbr. 1800.), hatte man noch immer gehofft, die Einführung der republikanischen neuen Maasse etc. würde mit der Consular-Regierung aufhören, und sich höchstens nur auf solche Handlungsverbindungen einschränken, die mit dem Staate geschlossen, contrahirt und vollzogen würden; allein, der Erfolg hat gezeigt, dass vermöge des gedachten Befehls, allen Einwohnern aufgegeben wurde, vom 1. Vend. X J. (den 23. Septbr. 1801.) an, innerhalb den Gränzen des alten und neuen Frankreichs, sich in allen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens und in allen Handlungen und Gewerben, dem neuen metrischen System zu unterwerfen, widrigenfalls die Uebertreter desselben, in eine namhafte Strafe verurtheilt, und nach Beschaffenheit der Umstände, als Widerspenstige [illegible]delt werden sollten. Hatten bisher französisc[he Ge]lehrte und Staatsmänner in einzelnen Schrifte[n], z. B. *A. C. Prieur*, und der jetzige Minister [Tal]*rand Perigord*, nebst *Arbogast*, *Borda*, *la G[range]*, *Monge*, *la Lande* u. m. a. ihre Mitbürger in ei[nzelnen] Schriften aufgefodert, zur Verbreitung des [ih]nen als so treflich geschilderten Decimalsysten[s so] viel einem jeden möglich wäre, mitzuwirke[n, so] ward es nunmehr allgemeines Bedürfniss, [das] Publicum durch eine Menge kleiner und grö[sserer] Schriften in allen Departements der französische[n Re]publik zu unterrichten, damit jeder Bürger vor [Scha]den und Nachtheil gewarnt, und bey Zeiten i[n] Stand gesetzt würde, die nunmehr activ gewor[dene] Ordnung der Dinge sich eigen zu machen. D[ies ist] die wesentliche Veranlassung der vorliegend[en] Schriften, die gewiss mit hundert andern de[r] vermehrt werden könnten, welche in französis[cher,] deutscher, holländischer und italiänischer Spra[che] während einigen Monaten erschienen sind, und [wo]von die wenigsten über den Rhein nach Deutsch[land] kommen. Kein Ausländer, der nicht täglicher [Zu]schauer und Beobachter ist, kann sich einen Be[griff] machen, wie dergleichen Schriften von allen [Clas]sen und Ständen seitdem gesucht werden, un[d da]her, des hohen Preises einiger Stücke ungeac[htet] eine Menge Abnehmer finden, weil jeder gleic[h] nothgedrungen wird, den Willen des Gouve[rne]ments nach dem in diesen Büchern enthalt[enen] Unterricht bey seinen Gewerben und in seinem [Nah]rungsstande zu vollziehen.

Nr. 1. geht S. 5. fg. von dem Hauptsatze [aus,] die Längen- Flächen- und Körpermaasse met[risch] und decimaliter zu erklären, und S. 17. fg. au[f die] neuen gesetzmässigen Münzen Frankreichs Rück[sicht] zu nehmen. Da aber das Consulargesetz vom 1[3.] Brum. IX. J. ausdrücklich befahl, die barbaris[chen] Benennungen, welche die französischen Gele[hrten] auf den revolutionären gallischen Boden einhei[misch] gemacht hatten, zur allgemeinen Zufriedenheit [des] Volks und des Auslandes, mit den alten Name[n zu] vertauschen, ohne jedoch das neue Decimalsy[stem] und die metrische Einheit der Maasse zu v[erlie]ren: so wird hier S. 24. fg. die Beschreibung [des] Werkzeugs nebst den Namen der Maasse geliefert, [wie] man nunmehr unter *alten Benennungen* und *n[euen] Maassen* verstehen müsse. Dieser ist eine *Taf[el des] metrischen Systems* auf einem ganzen Bogen angeh[ängt,] die 1) die methodische Benennung der neuen Ma[asse,] wie dieselben durch das Gesetz vom 18. Germina[l]

(den 7. April 1795.) festgesetzt worden; 2) die gewöhnliche Uebersetzung, welche durch den Beschluss der Consuln vom 13. Brüm. IX. J. (v. 4. Nov. 1800.) erlaubt und einzuführen verordnet sind; 3) den Werth dieser Maasse so wohl unter sich, als in Bezug auf das Metermaass; 4) den Ausfall in Zahlen des Werths der neuern Maasse, und 5) den beyläufigen Werth dieser Maasse gegen die ehemaligen Pariser, enthält. Diese Tafel giebt eine deutliche Uebersicht von allem, was in der vorliegenden Schrift sowohl, als in den vier folgenden Numern besonders erklärt erklärt, vorkommt. Nur dieses müssen wir in gedachter Tafel tadeln, dass in der 2ten Columne, 4ter Abschnitt, 1 Linie für die *Decastère* in den Körpermaassen für Brennholz, kein neuer Name, nach dem Consularbeschluss v. 13. Brüm. IX. J. gegeben worden, der doch sehr füglich mit *Corde* (*Klafter*) hätte ersetzt werden können. Eben so verhält es sich auch a. a. O., 4ter Abschn., Lin. 1. in Ansehung des *Hectoliter*, dem ganz bequem der Name *Tierçons* (*Poinçons*), zu deutsch: *Zehn-Eimer* zu geben war; desgleichen ebend. Lin. 9. von oben der *Décilitre*, der namenlos geblieben, füglich die Benennung *Picotin* (*Becher*), u. a. O., 5ter Abschn. Lin. 3. von oben die *Myriagramme* mit *Grand-Livre* (*Zehn-Pfund-Stein*), zum Unterschiede der darauf folgenden *Kilogramme*, *Livre*, eigentlich *Petit-Livre* (*Klein-Pfund*), verwechselt werden konnte. Die *Centigramme* und *Milligramme*, sind gleichfalls ausgefallen; gesetzt, man hätte letztere wegfallen lassen: so hätte doch jene *As* genannt zu werden verdient. Der ungenannte Vf. dieser Tafel und der Schrift, hat sich zwar in einer, unter jener befindlichen Note damit entschuldiget: dass einige Namen sowohl des alten als neuen Systems, keinen gleichbedeutenden Werth hätten, und also durch Zahlenverhältnisse ersetzt werden müssten, wie z. B. der *Hectoliter* = 10 *Veltes*, oder 100 *Pinten*; die *Myriagramme* = 10 neuen Pfunden (*Grand-Livres*, wie wir oben sagten) u. s. w.; allein diess entscheidet nichts, und der Mangel ist zu sichtbar, als dass er, ohne jene, oder gleichartige Namen nicht ersetzt zu werden verdiente. Von S. 25—44. wird von der Form und Einrichtung, der Verfertigung und dem Gebrauche der neuen Maassen, S. 45—82. von der Reduction und Resolution der neuen Maasse in alte, und umgekehrt, arithmetisch gehandelt, so dass das Ganze sehr bequem, deutlich und äusserst brauchbar, zumal für diejenigen eingerichtet ist, die im innern Frankreich und in den von Franzosen eroberten Ländern wohnen.

Nr. 2. beschäftiget sich ganz mit Verfertigung der neuen Maasse und den Bedingungen, wie und auf welche Art dieselben zu erhalten, zu gebrauchen und anzuschaffen sind.

Nr. 3. enthält die Fabrication der Längenmaasse; diese werden noch zweckmässiger, als die in Nr. 2. eingerichtet. Denn da das metrische System, selbst zur Zeit *Robespierre's* doppelte und halbe Metre zuliess: so werden auch hier, *doppelt einfache* und *halbe Ruthen*, *Meters* und *Palmen* zu verfertigen, zu gebrauchen, und dem oft genannten Consularbefehl unterzuordnen gewiesen.

In Nr. 4. sind 14 Tafeln enthalten, welche die sämmtlichen ehemaligen königl. Münzen, Maasse und Gewichte, mit den neuen republikanischen, besonders in Absicht des *rectificirten Meters*, nach dem Consularbefehl vom 4. Frim. 8. J. (v. 25. Nov. 1799.), wonach dieser nur 3 Fuss 11 $\frac{96}{1000}$ Lin. beträgt, in Absicht der alten Namen und neuen Decimalwerthen vergleichen, und von S. 19—40. durch arithmetische Beyspiele erläutern.

Nr. 5. ist ein äusserst brauchbares Buch, das alles enthält, was ein Franzose in seinen bürgerlichen Verhältnissen, von dem republikanischen Decimalsystem wissen muss. Vielleicht würde es den ehemaligen Belgiern, den Rheinländern und allen solchen Staaten, die nunmehr an das Schicksal von Frankreich gekettet sind, nützlich werden, wenn sie dasselbe übersetzen, und für ihre ehemaligen Münzen, Maasse und Gewichte, in Absicht der neuen französisch-republikanischen umgearbeitet, bey ihren einzelnen Gemeinheiten einführen liessen.

Braunschweig, b. Reichard: *Ideen und Erfahrungen über freyen Kornhandel und Getreidemagazine*, zur Beherzigung und Prüfung mitgetheilt von *J. D. Selwig*, Herzogl. Braunschw. Kornmagazin-Verwalter. 1801. 144 S. 8. (18 gr.)

Zur Untersuchung eines so wichtigen Gegenstandes hat den Vf. nach Inhalte der Vorrede, seine vieljährige Theilnahme an der Verwaltung grosser Getreidevorräthe und an dem Handel mit denselben berechtiget. Eine Uebersicht des ganzen in 43 §§. vertheilten Vortrages giebt die vorausgeschickte Anzeige des Inhalts eines jeden derselben. Die 4 ersten betreffen die Erklärung einer übermässigen Getreidetheurung und die Bezeichnung ihres Ursprungs und ihrer Schädlichkeit; worauf der Vf. den Hauptzweck seiner Abhandlung dahin bestimmt, dass er den Grundsatz: „einer solchen Theurung kann von „Seiten der Regierung, bey der Gestattung des freyen „Kornhandels, allein durch die zweckmässige Anlegung, Erhaltung und Benutzung der Kornmagazine, gesteuert werden", auszuführen und zu erweisen gesonnen sey. Hiezu sind 3 Abschnitte gewidmet, wovon der Erste die Gründe, dass und warum Freyheit des Kornhandels zu gestatten sey, der zweyte eine unpartheyische Prüfung bekannter Vorschläge, wie ohne Getreidemagazine der Getreidetheurung gewehrt werden könne, und die letzte die nöthige Belehrung über die zweckmässige Anlegung, Erhaltung und Benutzung der Kornmagazine, mit besonderer Hinsicht auf die gegenwärtigen Zeit- und Localumstände, enthalten soll.

Ehe der Vf. im ersten Abschnitte die bereits von vielen Lehrern der Staatswirthschaft vertheidigte Freyheit des Kornhandels bestätiget, bemerkt er zuförderst, wie dieser Handel leicht in Kornwucher ausarten könne, wenn sich derselbe in den Händen einiger

ger wenigen Personen als ein Monopol befindet. Daraus folgert er die Regel: „dass man den freyen Kornhandel auf alle Weise begünstigen und sich bemühen müsse, mehrere begüterte Personen zur Anlage ihres Capitals in diesen Handel zu ermuntern, damit mehrere Theilnehmer daran entstehen: weil der unter viele Personen vertheilte Handel von selbst einen Mittelpreis des Getreides erzeugen werde, womit jeder die Zeitverhältnisse unpartheyisch erwägende Staatsbürger wohl zufrieden seyn könne." Seine hiernächst folgende Rechtfertigung des freyen Kornhandels gründet er darauf: dass derselbe das sicherste Mittel zur Beförderung und Vervollkommnung des Ackerbaues sey; dass durch ihn mittelbar die höhere sittliche und intellectuelle Cultur des Landmannes; ingleichen die Aufnahme der Gewerbe und Handthierungen in Städten und auf dem Lande bewirket werde, die in wesentlicher Verbindung mit dem Ackerbaue stehen; dass er schon an und für sich selbst gegen Mangel und übermäsige Theurung Sicherheit verschaffe; dass durch die Beförderung und Begünstigung des Kornhandels nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande daselbst kleine dem Mangel abhelfende Getreidemagazine erwüchsen; und dass man dadurch einen schnelleren Umlauf des Geldes, die Erhaltung des baaren Staatsvermögens und eine mannigfaltige Vertheilung der Arbeit bewirke. Hiemit hat er die Widerlegung der Bedenklichkeiten verbunden, die man hiergegen theils aus moralischen, theils aus politischen Gründen herzuleiten pflegt.

NATURGESCHICHTE.

ERLANGEN, b. Schubart: *Grundriss der allgemeinen Naturgeschichte und Zoologie* zum Gebrauch der Vorlesungen in zwey Abtheilungen. Von *Franz von Paula Schrank*, der Theol. u. Philos. Doctor, kurfürstl. wirkl. geistlichen Rathe, Director des Cameral-Instituts und Prof. auf der Universität zu Landshut. 1801. 412 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In der Vorrede sagt Hr. *S.* „dass nichts den mensch„lichen Geist empfänglicher für die Naturerscheinun„gen mache, als wenn er durch allgemeine Ansich„ten dazu vorbereitet wird. Man sollte die Natur, „nicht bloss die Naturalien kennen lernen. Das letzte „muss Mittel zum ersten, aber nicht Zweck seyn. „Meine Vorlesungen sollten daher keine Vorlesungen „über die Kunst ein gegebenes Thier zu bestimmen, „keine Erzählungen der Sitten verschiedener Thier„arten seyn, sondern ein groser weitläuftiger Ueber„blick auf die gesammte Thierwelt, bey welchem „gleichwohl die nöthigsten Hülfsmittel zur Bestim„mung der einzelnen Arten nicht vergessen würden. „So entstand dieses Buch." Nach diesem Plan wollen wir es auch beurtheilen, ohne uns auf die Frage einzulassen, in wiefern Hn. *S.* Meynung die richtige sey, wenn er sagt: „gewiss weiss ich es, dass „ich auf diesem Wege, den ich nehme, Naturfor„scher bilden werde." Mit grösserem Rechte zweifelt er daran, ob sein Buch allgemeinen Beyfall erhalten werde. Wahrscheinlich liess ihn die Flüchtigkeit, womit er es ausarbeitete, das Gegentheil ahnden; denn dass der Vf. bey seinen anerkannten Verdiensten um die Naturgeschichte nicht ein besseres Compendium hätte sollen liefern können, mag Rec. nicht bezweifeln. Diess ist im Grunde nichts anders, als eine ähnliche Arbeit, wie einst Erxleben lieferte, nur auf allgemeine Naturgeschichte und auf Zoologie beschränkt; mit Weglassung der mehrsten Kunstwörter, und mit Beybehaltung eines nur sehr kleinen Theils der Bücherkunde. Wie viel mehr sollte man nun hier, bey der angegebnen Seitenzahl als bey Erxleben, eine wie viel gründlichere Bearbeitung des Stoffes bey so sehr vermehrter Kenntniss der Natur seit dem Tode dieses trefflichen Mannes erwarten, aber wie weit steht Hr. *S.* hinter ihm zurück! Gänzlicher Mangel an Plan und Ordnung, und undeutliche, unzureichende, selbst oft falsche Erklärungen und Begriffe erlauben Rec. diesem Lehrbuche nicht einmal eine Stelle unter den mittelmäsigen anzuweisen.

Mangel an Plan ist daraus sichtbar, dass der Vf. bey den Säugthieren auf Bildung des Gehirns, Kreislauf des Blutes, Beschaffenheit der Sinneswerkzeuge besondre Rücksicht nimmt, und bey den Ordnungen, die zu ihnen gehörigen Gattungen anführt; bey den andern Thierclassen aber diess der Fall nicht ist. Ist denn das Gehirn, das Ohr, das Auge der Amphibien weniger wichtig, als das der Säugthiere? Die Gattungen der Vögel zu kennen nicht eben so nothwendig, wie die der Säugthiere?

Mangel an Ordnung ist es, wenn der Vf. nicht bey der Lehre von den Kennzeichen, sondern bey den Vögeln die Farben erklärt; nicht bey der Lehre von den organischen Körpern, sondern bey der vom Thierreich überhaupt von den organischen Kräften handelt; erst vom Kreislauf und dann vom Blute, erst vom Herzen und dann von der Nahrung und Verdauung u. s. w. redet.

Undeutliche und unzureichende Erklärungen sind z. B. die eines organischen Körpers, welcher „eine zusammengesetzte hydraulische Maschine, auf „chemische Anverwandschaften berechnet, zur Erhal„tung ihrer selbst und ihrer Verrichtungen, und zu ih„rer Fortpflanzung eingerichtet" genannt wird. Wer kann das verstehn, wenn er nicht bereits weiss, was ein organischer Körper ist. So soll ferner „todte Mate„terie, Mineralien, todte Materie durch Organismus „belebt, Pflanzen; pflanzenartige Körper, mit einer „Seele verbunden, Thiere" seyn. Wir würden diese Erklärungen zu den falschen zählen, weil darnach Heu, Stroh, ein Thier in Weingeist Mineralien, und alle Thiere Pflanzen wären, wenn man nicht sähe, was der Vf. sagen wolle. Aber warum behielt er nicht die richtigen Linneischen Erklärungen bey? Die Nerven sind „bey den grosen Thieren weisse, „aus dem Gehirn abstammende Fäden, die sich un„ter-

„terwegs in verschiedene Knoten schlingen (?) aus „welchen wieder andre Fäden abstammen" u. s. w.

Ganz falsche Erklärungen und Begriffe: z. B. „Naturalien heissen alle diejenigen partiellen Körper „[was sind das für Dinge?] unserer Erde, welche „eine gewisse bleibende Bildung haben, die sie durch „die Kräfte der Natur ohne Zuthun der Menschen „oder Thiere erhalten haben." Eine Insektenlarve oder ein Kind, oder ein Kalb wären also keine Naturalien? Ferner gehört hieher der grösste Theil des anatomischen; so sollen „Knochen und Knorpel sich „nur darin von einander unterscheiden, dass jene „sehr fest und unbiegsam, diese elastisch und weniger „fest sind, und aus einer netzförmigen zelligen Sub„stanz bestehn, welche durch zwischenliegende er„dige Theil mehr oder weniger fest gemacht wird" u. s. w.

Wir könnten alle diese gerügten Fehler noch mit viel mehrern Beyspielen belegen, wenn wir nicht glaubten, dass diese hinreichten. Indessen leugnen wir nicht, dass dieses Buch einiges Gute enthalte; aber dieses Gute steht grösstentheils besser in andern Compendien, und nur selten treffen wir etwas der Art, das ein Eigenthum des Vf. ist, wie z. B. was er gleich im ersten Paragraphen über die Vieldeutigkeit des Wortes Natur sagt, manche Bemerkungen über die Classification u. s. w. Des Guten der Art ist aber so wenig, dass es unser Urtheil nicht mildern kann.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort, b. dem Herausg. und in allen Buchhandlungen: *Aurora. Ein französisch deutsches Wochenblatt für die Jugend*, zur Vervollkommnung in beiden Sprachen und zur Einsammlung nützlicher Kenntnisse, herausgegeben von M. *Johannes Lang*, Diakonus in Blaubeuren und Pfarrer zu Weiler. *Erstes Heft.* Jan., Febr., März. *Zweytes Heft.* April, May, Junius. 1801. 8. (Jedes Heft 9 gr.)

In dieser Wochenschrift sind enthalten Materialien aus neuern Schriftstellern, Journalen und Zeitungen Frankreichs, theils in der Originalsprache, theils in deutschen Uebersetzungen. Um den Materialien die gehörige Mannigfaltigkeit zu geben, und zugleich nützliche Kenntnisse zu verbreiten, nimmt der Herausgeber auf 1) wichtige Ereignisse der jetzigen Zeit; 2) Bruchstücke aus der Geschichte; 3) geographische, statistische, technologische, naturhistorische etc. Beschreibungen; 4) moralische und religiöse Aufsätze, kleine Schauspiele, Briefe, Anekdoten, Gespräche, Räthsel, Fabeln, Epigramme, Lieder, Denksprüche; 5) Erklärungen französischer Synonymen und auffallender Gallicismen. Durch Ausführung dieses reichhaltigen Plans liefert er der Jugend und überhaupt den Freunden der französischen Sprache eine unterhaltende und belehrende Lectüre, die desto mehr gefallen muss, da, so weit Rec. urtheilen kann, ihr Stoff grösstentheils neu ist, und in andern unter uns bekannten Sammlungen noch nicht vorkommt. Unter dem Texte stehen Erklärungen merkwürdiger Wörter und Sachen. Mit jedem französischen Blatte erscheint wöchentlich ein deutsches nach eben dem Plane, obgleich an Inhalt verschieden, welches ein Magazin zum Rückübersetzen ins Französische ausmacht, und dem Anfänger die schwersten Ausdrücke, Redensarten und Constructionen anzeigt. Bleiben die folgenden Hefte den ersten in Rücksicht auf Materie und Belehrung gleich, so können sie wirklich vielen Nutzen stiften. Nur wäre der Jugend wegen zu wünschen, dass der Herausgeber eine gleichförmige Orthographie beobachtet hätte, und in der Wahl der Accente genauer gewesen wäre. Er setzt z. B. statt oi, wo es wie ä lautet, fast immer ai, da doch das *Dictionnaire de l'Acad. Franç.* und die meisten gelehrten Franzosen jetzt durchgehends oi schreiben. S. 2. stehet *vermel* für *vermeil*, *embaraffer* für *embarraffer*, *vitres* für *vitres*; S. 3. *charette* für *charrette*, *mèche* für *mèche*, *cote* für *côte*, und ähnliche Fehler erblickt man in jeder Numer.

Möchten sich doch zu der von eben diesem Hn. *Lang* angebotenen französischen praktisch bearbeiteten Synonymik nach *Girard*, *Beauzé*, *Roubaud* etc. viele Subscribenten finden, da dieser Gegenstand jedem, der es in der französischen Sprache zur Vollkommenheit zu bringen wünscht, von der grössten Wichtigkeit seyn muss, und *Roubauds* Werk allein 12 Gulden kostet.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Meissen*, a. K. d. Herausg.: *Tharands Umgebungen.* Eine Skizze für Naturfreunde. Nebst einem Grundriss und Prospecte. 1801. 3 Bog. 8. Eine Schrift, die mit dem so romantischen Plauischen Grunde und den so schön vom Hofr. *Lindemann* in Tharand angelegten Lustparthien hinlänglich bekannt macht. Der Vf. Hr. *Hasse*, Prof. an der Ritterakademie zu Dresden, beschreibt den Weg nach Tharandt, die Ansicht des Orts, dessen Umgebungen, die Ruinen, die Somsdörfer Promenade, den Pavillon, die Steinwiese, die Promenaden auf dem Kienberge, den Zeisiggrund den Rückweg nach Dresden, den Heilsberg, sehr unterhaltend. Die Karte ist sehr genau von dem sächsischen Artillerie-Sergeant *Kühlmann* in Meissen aufgenommen und radiret, und stellt alle Lustparthien Tharands, nebst dem Grundriss der Gegend, im Kleinem vor. Sie ist in Landkarten Format.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 12. May 1802.

MATHEMATIK.

Stockholm, b. Carlbohm: *Afhandling rörande Mechaniquen med tillämpning i synnerhet til Bruk och Bergwerk af Swen Rinman*, Bergsråd och Ridd. af Kongl. Vasa-Orden. (Abhandlung über die Mechanik, mit Anwendung derselben besonders auf Berg- und Eisenwerke u. s. w.) II. Tom, 1798. 3 Alph. 5 Bog. gr. 4. Nebst einem Band mit LIII. dazu gehörigen Kupfertafeln in Folio.

Und:

Ebendas.: *Afhandling rörande Mechaniquen med tillämpning i synnerhet til Bruk och Bergwerk af Erik Nordwall* u. s. w. I. Tom. 1800. 3½ Alph. gr. 4.

Die Gesellschaft der Besitzer von Berg- und Eisenwerken (Bruksfocietäten) in Schweden hatte den um das Schwedische Bergwesen so verdienten Hn. *Rinman* als Manufactur-Director der Schwarzschmiede, durch ihre Freygebigkeit und Aufmunterung so unterstützt, dass er schon 1772 eine Anleitung zur Kenntniss der gröbern Eisen- und Stahlveredlung; 1782 seine auch ins Deutsche übersetzte Eisenhistorie, und 1789 sein grosses Bergwerkslexicon in 2 Quartanten, zusammen 13 Alph. in 4. stark, herausgeben konnte. Sie hatte ihm auch schon 1784 aufgetragen, mit Beyhülfe des Hn. Director *Nordwall* eine Bergwerks-Mechanik, oder eine theoretische und praktische Abhandlung über alle die Einrichtungen und Wasserwerke auszuarbeiten, deren Kenntniss allen Baumeistern bey Eisenwerken und denen, die mit der gröbern Veredlung des Eisens zu thun haben, so nothwendig ist. Hr. *Rinman*, der wegen seiner grossen Verdienste zum Bergrath und Ritter vom Wasaorden ernannt worden, übernahm die Ausarbeitung des praktischen Theils, mit den dazu nöthigen Zeichnungen. Und dieser von ihm noch bey seinem Leben ganz zu Stande gebrachte, und von ihm selbst edirter Theil, begreift folgende Kapitel. 1) Von Damm- oder Deichbau, sowohl überhaupt, und der Höhe und Breite der Deiche, als von mehr als 12 verschiedenen Arten derselben, und wie solche anzulegen sind. 2) Von den Rinnen, Trümpfen und Wasserhältern. 3) Vom Bau der Wasserräder besonders bey Hammerschmieden. 4) Von Stangeneisen-Schmieden. 5) Von Manufactur-Hammern und mehreren zur Schwarz- oder Grobschmiede gehörigen Einrichtungen. 6) Von einer Art Hammer, wo es nicht so sehr wie bey den Stangeneisenhammer auf dessen Schweere, als vielmehr auf dessen öftere und geschwindere Schläge ankommt, oder Kneiphammern, (Stjerthammare). 7) Von Walzwerk und Schneidwerk. 8) Von Drathzieherey. 9) Von Bohrmaschienen zu Schiessgewehr und Canonen, sowohl horizontalen als vertikalen, ihrer ganzen Einrichtung und ihren Verbesserungen. Die genauen Beschreibungen aller dieser von dem Vf. selbst besorgten Einrichtungen und Maschienen, sind durch die beygefügten sehr genauen Risse und Zeichnungen anschaulich gemacht, auch ist jedesmal eine nöthige Scala beygefügt. Die meisten Kupfer sind von ihm selbst, oder unter seiner Aufsicht von seinen Söhnen verfertiget; die Erfindung, Zeichnung und der Bau eines Stahlhammers von gehauenem Granit gehört doch ganz seinem jüngern Sohn, dem schon damals vom Königl. Bergcollegium aufgetragen war, die Geschäfte seines Vaters während dessen langen Krankheit zu bestreiten. Die Zeichnungen den Dammbau betreffend aber sind von Hn. *Nordwall*, der die dazu nöthigen Werke selbst anlegen lassen, und der besonders eine neue und vortheilhafte Methode erfunden, vollkommen dichte Rinnen bey Hammerwerken von gehauenen Granit, ohne Mörtel oder Cement anzulegen, die S. 74. ausführlich beschrieben ist. Da die Zeichnungen hauptsächlich für Baumeister entworfen sind: so ist dabey nicht auf das äussere Zierliche gesehen, sondern mehr auf eine ungekünstelte Zeichnung des Plans und Profils gesehen worden. Die in andern ausländischen mechanischen Büchern angegebene oder gezeichnete Bauart passt in allen Fällen nicht für Schwedens Clima, Ströme und Baumaterialien. Um so mehr also ist diess Buch als ein Originalwerk anzusehen.

Der oben zugleich angeführte theoretische Theil desselben ist erst im vorigen Jahr ganz fertig geworden. Er hat den Hn. *Nordwall*, Director der Feinschmiede in der Freystadt Eskilstuna und Bergmechanikus, zum Verfasser. Die Versuche, die man im Kleinen über die Bewegung und Kraft des Wassers angestellt, sind zu einer Theorie nicht zureichend, wo man nicht auch mit Sicherheit weiss, wie sich Versuche im Grossen dagegen verhalten. Für die Theorie von der Wirkung des Wassers auf Wasserräder, hat zuerst der verstorbene Commerzrath Polhem eine besondere Maschine erfunden, um die Wirkungen des Wassers nach dem verschiedenen Fall desselben, die Einrichtung der Schaufeln an den Wasserrädern, und nach der verschiedenen Senkung der Abfallsrinnen zu bestimmen. Die damit vom verstorbenen Aff. *Wallerius* angestellten Versuche findet

Allein Ernesti scheint uns mehr für sich zu haben, wiewohl wir fürchten, Cicero habe sich hier selbst aus Vorliebe zu Antithesen etwas verwickelt. Folgende Interpunction S. 88. ff. läfst sich nicht ohne Kopfschütteln lesen: „*credo, si civis Romanus Archias legibus non esset, ut ab aliquo imperatore civitate donaretur. — Perficere non potuit Sulla? — Cum Hispanos et Gallos donaret cet.*" Und nun dazu die Anmerkung: „*Ita ego primus interpunctionem restituere fategi.*"

Auf den Text folgen *Archiae, quae supersunt, carmina*, mit einer Uebersetzung, die oft dunkler und unverständlicher ist als die Urschrift, und mit kümmerlichen Anmerkungen. Erst hinterher erhielt er Jacobsens Anmerkungen zu diesem Theil der Anthologie, und theilt das Wesentliche daraus weiterhin mit. Eine schlangenförmige, gewundene Spanne oder Kette um den Fuss, σπείραμα περισΦυρίου δράκοντος im 4ten Epigramm übersetzt er S. 99. *telam Spirantis draconis*, für: *spiram draconis crura ambientis.* Er macht dazu die Anmerkung: „*tela, forma serpentis ornata. Sic Eurip. Jon. 24.*" Euripides ist aber ganz unschuldig an diesem Missgriff. Ep. 11. S. 103. macht der Vf. einen Bock, indem er Κάπρος übersetzt *Caper* u. s. w. Ueber Archias poetisches Verdienst spricht der Vf. in der *Ep. critica* vielleicht zu voreilig nach den wenigen Witzspielen und poetischen Kleinigkeiten, die uns von ihm übrig geblieben sind und die leicht die unbedeutendsten Erzeugnisse seines Kopfes gewesen seyn mögen, ab. Ueberhaupt muss man den Werth eines Improvisatore, und das war doch vorzüglich Archias, der, wo wir nicht irren, auf diese Kunst reiste, und sich dadurch überall Bewunderung und Belohnungen erwarb, nicht sowohl nach dem, was er geschrieben, als nach den freyen, unvorbereiteten Ergüssen seiner dichterischen Ader beurtheilen. Wir müssen uns hierin auf den Cicero verlassen: „*Quoties ego hunc vidi, quum literam scripsisset nullam, magnum numerum optimorum versuum de his ipsis rebus, quae tum agerentur, dicere ex tempore!*"

Nach obigem folgt ein stattlicher *commentarius perpetuus in M. T. C. orat. pr. Archia poeta*, und, wenn es damit aus ist, *commentatiunculae philologicae*, unter welchen unsere Erwartung einen Augenblick durch Nr. 1. „*de fontibus, quos Cicero in hac praeclara oratione scribenda secutus esse videtur*" erregt wurde, aber der Inhalt ist: *fumus ex igne!* Nun kommt noch ein Aufzug: *Commentatiunculae aestheticae*, und dann folgt ein zierlicher Epilog: „*Habetis HH. LL. Archiam meum, non quidem qualem omnino Vobis tradere cupiebam, accurate et eleganter illustratum et expressum, ideoque laetiori auspicio a juvenibus ex antiquitatis ornatioris sermone utroque intelligendum; sed forte huc vel illuc minus apte Jano Vertumnoque expositum, quam sensus meus et judicandi facultas intendebat. Quaecunque vero bona et utilia invenietis, boni quaeso studiis meis largimini; quae minus polite, nec ad umbilicum perducta deprehenditis, partim negotiorum scholasticorum meorum varietati, et multitudini, partim sedis iteratae mutationi, partim adolescentiae tribuite, mox subactiora daturo.*" Wirklich, wir erklären uns die Beschaffenheit dieses Buches nur aus jugendlicher Uebereilung, aus Zerstreuung und aus Vielthuerey, womit selten das Recht- und Gutmachen vereinigt ist, und wir erwarten von des Vf. literarischem Eifer und seiner mannigfaltigen Belesenheit in ältern und neuern Schriften gereiftere Arbeiten, wenn er sich Zeit lässt, und dem Rath gelehrter Freunde sein Ohr leiht. Der Vf. legte seine Handschrift dem Hofr. Heilige in Hannover vor. Dieser gelehrte und grammatische Kenner der alten Literatur würde gewiss viele Stellen mit einem Obelus bezeichnet haben, wenn er nicht vielleicht gerade wichtigere Geschäfte gehabt hätte. Nun da es vor dem Druck nicht geschehen ist, so wollen wir wenigstens jetzt noch das angefügte kurze Verzeichnifs der *sphalmatum* durch einige Beyträge bereichern. *Suus* und *ejus* hat der Setzer oder Schreiber sehr häufig verwechselt, z. B. S. 31. *pergo ad censuram operum ingenii sui.* S. 15. *Africam se contulit; Asiam iter fecit; dum Asiam versabantur; iter Siciliam fecit.* S. 19. *cujus renctionis ab Asia nihil interérat.* S. 57 u. 145. *Quoinde.* S. 57. *indices vix penes clavem Ernestinam omittendi.* S. 84. *Graev. parum subtilis in h. l. versatur; doctior quam acutus criticus*, vergl. S. 153. *ingeniosior quam vera.* S. 110. *Ilgen frigorem carminis reprehendit.* Wofür jedoch unter den *Emendand. rigorem* zu lesen gebeten wird. S. 178. werden Hexameter und Pentameter mit Hendecasyllaben verwechselt. S. 199. *Ernesti plurimam operam adhibuit ad opp. Cic. pristinae integritati appropinquanda et interpretationem illorum juvandi.*

Weimar, im Verlage des Industrie-Comptoirs: *Englische calligraphische Vorschriften* zum Gebrauche für Schulen, Privat-Unterricht und eigene Uebung. Zweyte Auflage. 1801. 8 Tafeln. gr. 4. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1793. Nr. 164.)

Gotha, b. Perthes: *Diplomatische Geschichte des portugiesischen berühmten Ritters Martin Behaims.* Aus Originalurkunden. Von *Christoph Gottlieb von Murr.* Zweyte sehr vermehrte Ausgabe. Mit 1 Kupfertafel. 1801. 144 S. 8. (16 gr.) (Die erste Auflage erschien i. J. 1778. bey Zeh in Nürnberg.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. May 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Braunschweig, b. Reichard: *Das Buch ohne Titel.* 1801. XXXVI und 290 S. 8. (1 Rthlr. 9 gr.)

desgleichen:

2) Ohne Druckort, (eigentlich b. Ahl in Koburg): *Buch ohne Titel und Bildchen,* in zwey Theilen. 1801. *Erster Theil.* 129 S. *Zweyter Theil.* 140 S. 8. (16 gr.)

Der Einfall, sein literarisches Machwerk, ein Buch ohne Titel: (*a deed without a name,* wie Shakespeares Hexen sagen,) zu betiteln, ist nichts weniger als neu. Schon 1746 gab es einen Spassvogel, der eine Sammlung von Gedichten und Erzählungen unter dieser negativen Bezeichnung ins Publikum warf, und denen man bald darauf die Gerechtigkeit erwiess, sie wieder zu — vergessen. Hier treten nun gleich auf einmal zwey Bücher *ohne Titel* auf; ob auch *ohne Inhalt?* wir wollen sehen.

No. 1. enthält — nach einer langen, planlosen Vorrede, die unaufhörlich nach Jean Paul-Richter's Humor hascht, doch leider nirgends ihn erhascht — drey Aufsätze. Der erste ist überschrieben: Wingolf, und soll, weil Klopstock die seinen besten Jugendfreunden gewidmete Ode so betitelt, ein ganzes Alphabet von seinen Freunden und Bekannten schildern. Ein paar einzelne Züge, vielleicht aus der Wirklichkeit entlehnt, möchten hierbey so durchschlüpfen; aber im Ganzen herrscht weder gehörige Verbindung noch weislicher Contrast und zweckmässige Nüancirung. Es sind isolirte Figuren in einer Zauberlaterne. Für sich selbst wirkt keine kräftig genug, und im Zusammenstellen wird ein blosses Quodlibet daraus. Dass unter zwey und zwanzig Männern auch ein Frauenzimmer und ein — Pudel aufgeführt wird, soll wahrscheinlich eine genialische Abwechslung hervorbringen, die aber nicht viel ausgiebt. Am Ende ruft er: „Da stehn sie die *Freunde,* und — mein *Unwerth* (!) löscht jeden Freudenfunken in meiner Brust aus, so dass ich *trotz meinem angestrengten Willen* sie nicht lachend besingen konnte. Wenn aber die Zeit erst Unwerth und Schwermuth verwischt haben wird, so verwandle ich Wingolf in ein *Narrenhospital* und singe mit *Swiftischer Laune,* wenn sie mir wird, eine kurzweilige Litaney." Ja wohl spürt man Unwerth und angestrengten Willen auf jeder Seite! aber eine Gallerie von Freunde-Charakteren in ein Narrenhospital verwandeln zu wollen — wie nennt man einen solchen Einfall? Wo gehört wohl derjenige hin, der lauter Freunde dieser Art sich auslas? Welcher niedrige, unanständige Witz liegt in einer solchen Drohung! Indess, wenn der Vf. nur nicht früher seine kurzweilige Litaney anstimmt, bis eine Swiftische Laune ihm zu Theil wird, dann bleibt dieser Hochverrath an der Freundschaft sicher nur ein sündlicher Vorsatz. — Der zweyte Aufsatz heisst: *der Ausgang der Hamelnschen Kinder* und soll einen satyrisch-komischen Commentar über ein altes Volkslied von diesem berühmten Mäusefänger vorstellen. Auch hier ist durchaus Jean-Paul sein Vorbild. Aber beym äussersten Mangel aller eignen Kräfte, beym Ausbleiben aller neuen Ideen glaubt man einen Irus zu sehn, der einem prunkenden Crösus seine Rolle nachspielen will. — Das dritte Werklein endlich heisst: *Bruchstück einer empfindsamen Reise von ziemlicher Grösse,* und mag wahrscheinlich in den Augen des Vf. für sein Hauptstück gelten. In eben der Zuversicht überschreibt er mehrere Kapitel desselben (z. B. S. 138. 148. u. m.) *à la Yorick.* Nun wohlan, wer da lesen will: wie der Vf. auf einem Postwagen fährt, wie ein gutmüthiges, gleich bey erster Gelegenheit ihm in den Arm sinkendes Mädchen, seine Gesellschafterin wird; wie er mit demselben, weil am Postwagen ein Rad zerbricht, in ein Wäldchen vorausgeht; wie ihn allda in einem sehr bedenklichem Augenblick der Buchstabe S (warum nun gerade *der?* wird nirgends erklärt) noch zur rechten Zeit warnt; wie er dann (S. 160.) eine lange Strafpredigt gegen unsre Grecourts hält, veranlasst durch den wichtigen Umstand, dass im Wirthszimmer, wo er schläft, sich noch zwey Bauermägde auskleiden und zu Bette gehn; wie er dann ein verliebtes Duodram seiner Wirthin, das sonderbar genug in eben diesem Zimmer vorgehn soll, durch einen unartikulirten Ausruf seiner Intoleranz (wie er schreibt S. 176) unterbricht; wie er im nächsten Wirthshause vier und zwanzig Stunden hinter einander schläft; wie er über die herzbrechende Stelle: *ach Cupido, du Galgenstrick,* zehn volle Seiten schwatzt u. s. w. der thue es auf die Gefahr des Gähnens und Miteinschlafens! Rec. ist froh, diess einmal für immer überstanden zu haben.

Sonderbar jedoch ist, und wohl zu bemerken, dass dieser Schriftsteller, der so oft auf Scenen hindeutet, die sonst nicht zum Fach des Erbaulichen gehören, doch bey jeder Gelegenheit einen strengen Moralisten machen will, und gewaltig gegen die üppigen Dichter eifert. Vorzüglich zeigt er einen recht

Vatinianischen Hass (S. 79. 161. u. a. m.) gegen die Langbeinischen Schwänke, in welchen wir gar nicht einmal ein so wirkendes Gift suchen würden. Ueberhaupt läfst er es an Ausfällen auf andre Schriftsteller nicht fehlen; wahrscheinlich, weil er sie, nach der Politik einer gewissen Zunft für die Würze seines sonst unschmackhaften Buchs hält. Schade nur, dass viele dieser Ausfälle höchst unverständlich (vielleicht auch *unverständig*!) sind. Wer mag z. B. wohl derjenige Zeitgenosse seyn, der über 130mal 130 Kindlein auf seiner Seele hat, wiewohl er seinerseits sehr beflissen ist, diese Lücke auf andre Art zu füllen? (S. 79.) Wer wohl der Reibmaschinen-Macher (S. 82) dessen Ovidische Hexameter, so oft — doch gewisse Schriftsteller ehrt man schon dadurch allzusehr, wenn man lange über dasjenige nachdenkt, was sie aufs Papier hinzuwerfen geruhten.

No. 2. hat wenigstens den Vorzug einer mindern Anmassung und einer gröfsern Mannigfaltigkeit. Man findet hier sechs und zwanzig kleine Aufsätze, gröfstentheils moralischen, zum Theil auch politischen Inhalts, als z. B. über Feigheit, Tadel, Verstellung, Verträglichkeit, Scheintugend; über die Zufriedenheit der Unterthanen, Besetzung der Aemter, Treue deutscher Unterthanen, unglückliche Beruhigung mancher Fürsten u. s. w.; auch über Schauspiel, Tonkunst und andere Gegenstände der schönen Wissenschaften. Viele dieser Materien sind wichtig genug, aber die Bearbeitung derselben ist keineswegs auszeichnend. Am öftersten sucht der Vf. seine Grundsätze durch Uebertragung auf einen individuellen Charakter zu versinnlichen; so schildert er z. B. gleich im ersten Aufsatz *Länge des menschlichen Lebens* überschrieben, einen Menschen, dem die Zeit durch Nichtsthun lang wird, und einen andern, der durch Thätigkeit sein eigentliches Leben lang macht; im Abschnitt, *Feigheit* betitelt, einen Mann, der in bürgerlichen Geschäften Muth beweist, u. s. w. Aber leider sind diese Charaktere gröfstentheils aus sehr bekannten, tausendmal schon genutzten Zügen zusammengesetzt; ja ein paar ganz missrathen; so ist z. B. S. 25. der Charakter eines oft ohne Schuld übergangnen Beamten skizzirt, der offenbar schlecht ist. Manches mag recht gut gemeynt seyn, und vorzüglich sind in den halbpolitischen Aufsätzen verschiedne wichtige Wahrheiten berührt; aber das Gewand, in welchem sie dargestellt werden, ist weder neu noch auszeichnend. Am allerschwächsten ist der Vf. dann, wenn er witzig und humoristisch seyn will; so findet man S. 73 einen *Tadel der Hausschen* und gleich darauf S. 83 *Lob der Hausschen*, wo der Vf. die Erfindung dieses häfslichen Wortes höchst glücklich findet; und wo er unterm Schein der Billigung satyrisiren will, aber es ganz ohne Beyhülfe des Komus u. der Minerva thut. — Immer erblickt man doch im Vf. von No. 2. den Mann von einiger Weltkenntnis und guten Herzen, da der von No. 1. sicher ein unerfahrner, aber sich selbst höchlich verehrender Witzling ist, dem wir rathen würden, wenn er künftig noch mehrere gleichartige Werke herausgäbe, sie *das Buch ohne Inhalt* zu betiteln.

Berlin, b. Oehmigke: *Karl Müchlers* Gedichte. Zweyte verbesserte Auflage mit dem Porträt des Vf. noch 1 Titelkupfer und verschiednen Vignetten. 1801. *Erster Theil.* 192 S. *Zweyter Theil.* 208 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die ganzen Verbesserungen dieser sogenannten zweyten Auflage bestehn darinnen, dass S. 143 Isten Theiles ein Gedicht, *der Geheimnissvolle* betitelt, ausgelassen, und dafür *das scheidende an das neue Jahrhundert* eingerückt worden ist. Da wir sonst, trotz emsiger Vergleichung, auch nicht eine abgeänderte Silbe entdecken konnten; jene Verbesserung aber durch ein paar herausgeschnittne Blätter sich bewirken liess, so hätten wir grosse Lust diese *neue* Auflage für eine blosse Buchhändler Speculation zu halten, die aber bey einem Werke, das erst vor kurzem erschien, und das beym innern Werthe vieler seiner Gedichte nicht Gefahr läuft, Maculatur zu werden, für eine *zwiefach niedrige* List gelten kann. Hoffentlich hatte der Vf. keinen Antheil daran. Nur dass er jenes schon erwähnte Gedicht (das bey weitem nicht sein bestes genannt zu werden verdient!) in minder als Jahresfrist dreymal gedruckt dem Publikum vorlegt, erst einzeln, dann in der von ihm herausgegebnen Egeria, und endlich hier, — das verdient wohl ein kleines Lächeln, und erinnert an die Unart gewisser Gastwirthe, die eben dasselbe Gericht, nur in einer andern Schüssel, immer von neuem wieder auf die Tafel bringen. Solche Maasregeln überlasse Hr. M. unfruchtbaren Köpfen!

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Amberg u. Sulzbach, in d. Seidelschen Kunst- und Buchh.: *Predigten im Jahre 1799. bey dem kurfürstl. sächsischen evangelischen Hofgottesdienste zu Dresden gehalten* von D. *Franz Volkmar Reinhard*, kurfürstl. sächsischen Kirchenrathe und Oberhofprediger. 1800. *Erster Band.* 504 S. *Zweyter Band.* 508 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Es würde sehr überflüssig seyn, unsern Lesern zu versichern, dass sie etwas vorzügliches in dieser Art an den Reinhardschen Arbeiten empfangen. Geist und Kunst des würdigen Vfs. sind im In- und Auslande längst schon auf das rühmlichste anerkannt. Jedoch muss Rec. noch die Versicherung hinzufügen, dass ihm viele von den gegenwärtigen Predigten noch einige Vollkommenheiten in einem höhern Grade an sich zu tragen scheinen, als seine frühern Arbeiten. Es sind verschiedene darunter, die bey der gröfsten Klarheit und Bestimmtheit in den Begriffen, bey der vollendetesten Eleganz in der Diction, und bey der Fülle der Beredsamkeit, zugleich den tiefsten Eindruck auf das Gefühl machen. Die Gränzen dieser Blätter gestatten nicht, von jedem ein

einzeln zu sprechen, und auf besondere Vollkommenheiten darin hinzuweisen. Rec. will daher nur im Allgemeinen über eine und die andere etwas bemerken. — In beiden Theilen zusammen sind 48 Predigten enthalten, deren Inhalt auf das Auditorium, vor welchem der Vf. zu reden hat, sehr gut berechnet ist. Es ist unverkennbar, dass er den herrschenden Geist seines Zeitalters mit scharfen Beobachtungsgeiste studiert hat; und die Erinnerungen an so manche hervorstechende Fehler, und die Warnungen vor gewissen herrschenden Untugenden, welche er zu geben nöthig findet, sind nachdrucksvoll und andringend. Ueberall weht ein Geist, der die grosse Angelegenheit der Religion des Herzens und der ächten gemeinnützigen Tugend innig umfasst, und zur Beförderung derselben kräftig sich äussert. Feierlich war Rec. der Eindruck von Nr. VI. (B. 1) „dass noch kein Sterbender seine Religiosität, wohl aber viele den Mangel derselben bedauert haben." Nr. VII. „Von der Weisheit, mit welcher Christen ihr stilles Denken anzuordnen haben" zeigt von ungemeinem psychologischen Scharfsinn; eben so Nr. XVI. „Ueber die Neigung, der Traurigkeit vorsätzlich nachzuhängen" und Nr. XXIII. „Von der Gewohnheit unsers Herzens, gegen lang und sehnlich gewünschte Güter gerade dann gleichgültig zu werden, wenn die Zeit des Besitzes und Genusses kommt" und die moralische Anwendung davon ist eben so ungesucht, als lehrreich. Mehr als einmal hat Rec. Nr. XXII. „Der Entschluss Jesu, der Menschheit durch eine neue sittliche Schöpfung zu helfen" mit erneuertem Genusse gelesen. „Ich habe schon bemerkt, heisst es unter andern S. 454., wie sinnlich die Welt war, in der Jesus auftrat, in welcher Sklaverey der Neigungen sie sich befand. *Eigennutz* musste also das alles bestimmende Gesetz ihres Willens seyn, und wer weiss es nicht, in welchen wilden Ausbrüchen sich diese Art zu wollen überall zeigte, mit welchen Gewaltthätigkeiten und Lastern sie alles erfüllte? Wollte Jesus neue und bessre Menschen machen: so musste er auf eine Veränderung, auf einen Tausch der Grundsätze dringen, er musste dieses Gesetz ihrem Willen ganz nehmen; er musste es dahin bringen, dass man das Gebot der Pflicht, dass man die *Entscheidung* des Gewissens, dass man den Willen *Gottes* zur höchsten Regel alles Wollens machte, und sich ihr ganz ohne alle Bedingung, und selbst mit Hintansetzung eignen Vortheils, unterwerfen lernte. Wer so gesinnt ist, wer nie etwas anders will, als was Gott und seine Pflicht will; wer keine andre Regel seines Verhaltens kennt, als das heilige Gesetz, das ihm in das Herz geschrieben ist; der ist, im eigentlichsten Sinne, von neuem aus dem Geiste geboren; er erhebt sich weit über alle selbstsüchtige Geschöpfe; er ist ein ganz anderes, ein weit edleres und höheres Wesen, als sie; er ist für eine bessre Welt geschaffen. Und *so* wollte Jesus die ganze Menschheit veredlen und umbilden." No. XXVIII. „Von der Verwandtschaft der menschlichen Laster" ist die scharfsinnigste phychologische Erörterung dieses Gegenstandes, und mächtig ansprechend an das sittliche Gefühl. Sie scheint Rec. ein eben so treffliches Präservativ für den Gesunden zu seyn, als sie heilend für den Kranken werden kann. Was S. 72 gegen das *Spiel*, mit so vielem Nachdrucke gesagt worden, erweckte in Rec. den Wunsch, eine ganze Predigt gegen diese herrschende Leidenschaft unsers Zeitalters, die alle Stände vom höchsten bis zum niedrigsten in ehrloser Sklaverey hält, aus R. Feder zu lesen. Ein vollendetes Meisterwerk ist unter andern No. XXXII. (B. 2.) „Dass der Anblik der Natur nach der Anweisung Jesu das wirksamste Mittel einer vernünftigen Aufheiterung sey." Hier findet sich nichts von Malerey der Naturschönheiten, nichts von lyrischer oder idyllenmässiger Darstellung, wovon auch wohl den besten Kanzelrednern, bey Behandlung solcher Gegenstände, etwas entschlüpft. Durchaus herrscht ein hoher moralischer Sinn. S. 149. „Was kann den Unglücklichen, dem im Gewirre der menschlichen Angelegenheiten alle Spuren der Ordnung verschwunden sind, der nicht mehr weiss, woran er sich halten soll, und sich einer trostlosen Verzweiflung Preis geben will, leichter zu sich selber bringen, leichter beruhigen und aufrichten, als der herzerhebende Anblick, auf der Jesus im Evangelio unsre Aufmerksamkeit lenkt? Das wilde Getöse, das uns unter den Menschen betäubt, verstummt, sobald die Natur uns aufnimmt; jenes Schrecken, jene unruhige Bewegung, in der sich alle Angelegenheiten der Menschen drehen, verliert sich, sobald wir den Schauplatz der Natur betreten; hier ist alles fest, bestimmt und sicher; von den Körpern des Himmels, die in unermesslichen Fernen ihre Laufbahn verfolgen, bis zum Gras, das unter unserm Fuss hervorkeimt, gehorcht hier alles Gesetzen, die nie übertreten werden; hier ist alles an seinem Platz, alles in der Verbindung, in die es gehört, alles zu einem grossen erstaunungswürdigen Ganzen verknüpft; hier sind Kräfte aller Art, Kräfte die einander entgegen streben, Kräfte deren zerstörende Gewalt allen Widerstand verschmäht, zu einer Wirksamkeit vereinigt, aus der Schönheit und Wohlfahrt entspringt; hier ist alles Entwickelung, alles Wachsthum, alles Streben nach Vollendung und Reife, alles ruhiger ungestörter Fortschritt; hier herrscht eine Eintracht, ein Zusammenhang, eine Zweckmässigkeit, die uns immer wundervoller und grösser erscheint, je strenger wir sie prüfen, je tiefer wir in sie einzudringen suchen. O es thut dem müden verwundeten Herzen wohl, wenn es sich aus dem Gewirre der menschlichen Bestrebungen in diesen Zusammenhang, aus dem Gedränge kämpfender Leidenschaften in diese Freyheit retten kann! So ist denn doch ein Reich der Ordnung, das müssen wir uns denn selber sagen, in welchem wir uns befinden; so giebt es denn doch Gesetze, deren Herrschaft unverletzlich ist; so gebietet denn doch eine Weisheit, der alle Kräfte der Natur gehorchen, die den Himmel mit der Erde verknüpft, und alles mit ihren Spuren bezeichnet. Und sie, die den Sonnen

nen ihren Lauf bestimmt, die dieses unermessliche Ganze erhält und ordnet, sollte die Menschen allein nicht zügeln, sollte ihr Stürmen nicht bändigen, und ihre Fehler nicht zum Besten lenken können.“ „Was sind wir, was ist unser Leben, was ist die vereinigte Macht unsers ganzen Geschlechts gegen die Kräfte, gegen die Wirksamkeit, gegen die Dauer der Natur; verlieren wir uns nicht, wie leichter verächtlicher Staub, in ihrem unermesslichen Umfange.“ „Und doch sollten wir fähig seyn, uns den heiligen Gesetzen zu entziehen, denen sie so willig gehorcht; die Weisheit, welche alles in demselben ordnet, sollte zu schwach seyn, unserm Schicksal eine wohlthätige Richtung zu geben, und uns dem Ungefähr oder der Gewalt überlassen.“ „Verschwinden, meine Brüder, verschwinden müssen unsre Sorgen schon darum vor dem Anblick der Natur, schon darum muss unser Geist heiter werden, sobald er sie aufmerksam betrachtet, weil sie ihm der Beweis ist, dass wir uns hier in einem Reiche der Ordnung befinden.“ Vielen Lesern wird es angenehm seyn, dass Hr. R. die am letzten kursächsischen Landtage gehaltenen Predigten, die, der Ordnung nach, gleich einzeln gedruckt werden mussten, in diese Sammlung mit aufgenommen hat.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Hamburg, b. Hoffmann: *Cours de langue françoise.* Ein Uebersetzungs-Buch mit Erläuterungen um sich in dem französischen Briefstile zu üben. Fü Schulen. Von *S. Debonale*, vormaligem Par ments-Advocaten. 1801. 324 S. 8. (2 Mark)

Hr. *Debonale* liefert hier zweckmässige Uebung verschiedener wichtiger Redetheile, brauchbare Br nach französischen Originalen; Gespräche, un welchen man den Vathek der Mde Genlis erken obgleich die Namen der redenden Personen ver dert sind; Anekdoten, Charaden, Logogryphen un andere belehrende und ergötzende Aufsätze. Er h in den ersten Briefen die deutsche Wortfügung m Fleiss nach dem Genie der französischen Sprach geformt, um dem Schüler das Uebersetzen zu er leichtern. Das Ganze ist nach der 2ten Ausgabe de Debonaleschen Grammatik bearbeitet, und neben den Text stehen auf den gegen über befindlichen Seiten nicht allein die passenden Wörter und Redensarten, sondern auch die zum Nachschlagen dienlichen Beweisstellen seiner Sprachlehre.

Dieses Uebersetzungs-Buch verdient, wie die vorhergehenden Werke eben des Vf. grossen Lob, in dem es allen jungen Deutschen, welche sich ein gründliche Kenntniss der heut zu Tage unentbehrlichsten französischen Sprache zu verschaffen wünschen, zu einem sichern Wegweiser dient. Noch mehr aber würden die lehrreichen Schriften des Hn. D. gewinnen, wenn sie nicht mit so heftigen Kritiken und hämischen Ausfällen durchwebt wären.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Dortmund*, b. Mallinkrodt: *Anweisung den westphälischen Pumpernickel auf die beste Art zu bereiten, und ihn schmackhaft und gesund zu backen*, von *J. C. F. Bährens*, der Philosophie u. Arzneykunde Doctor etc. 1800. 31 S. (4 gr.) Schwerlich hätte diess bekannte grobe Brod, das hier und da auf vornehmen Tafeln als Delicatesse genossen wird, in Deutschland einen grössern Lobredner finden können, als an Hn. D. B. Denn nachdem er die Bereitungsweise dieses Brodes gezeiget, behauptet er S. 21 ff., dass Waizenbrode, Semmeln, feines sächsisches und französisches Brod insgesammt für den Magen schwerer seyn, weil sie in ihren einzelnen Theilen mehr Zusammenhang haben, und daher für diese Brodarten mehr Verdauungskraft und mehr Bewegung gehöre, als für den Pumpernickel. Wo diese fehlen, da findet man jene chronische Krankheiten, die aus einem zähen Schleime des Magens und der Eingeweide entstehen, Mutterweh, Magendrücken, Gicht. Wenn der Westphälinger, sagt er ferner, sächsisches Brod geniesst, so hat er mit anhaltenden Verstopfungen zu kämpfen, seine Excremente sind dann zähe, u. s. w. Alles dieses soll nun dafür bürgen, dass diese Brodarten schwer zu verdauen sind. (Rec. ist der Meynung, dass die Gewohnheit hiebey vieles thue. Wenn in dem siebenjährigen Kriege die Deutschen bey der alliirten Armee aus den Englischen Bäckereyen zu Zeiten Waizenbrod essen mussten: so wurden sie matt und kraftlos; und wenn die Engländer, die des Waizenbrodes gewohnt waren, mit den Deutschen Rockenbrod essen mussten: so begegnete ihnen das nämliche; auch klagten sie zum Theil über Verstopfung.) — Zuletzt lehret der Vf. S. 28 noch aus dem Pumpernickel ein gesundes und wohlschmeckendes *Brodbier* zu bereiten. Man soll dazu nehmen zwey Theil geschrotenes Malz (von Rocken, Waizen oder Gerste), und einen Theil geschrotenen Rocken mit Waizenkleyen vermischt. Diess wird mit kaltem Wasser, ohne Sauerteig, aber mit einigen Händen voll Hopfen zusammengeknetet, und man macht 6—7 pfündige Kuchen, einer Hand dicke, daraus, welche, so bald sie fertig sind, mit dem andern Brode im Ofen gebacken werden. Gekochtes und wieder verschlagenes Wasser wird in ein Gefäss gegossen, und die braunen Malzkuchen werden, so bald sie ganz heiss aus dem Ofen kommen, in Stücken eines halben Eyes gross, hineingethan, 4 Stunden zugedeckt, und darauf die Flüssigkeit abgezapft, mit etwas Hefen zur Gährung gebracht, und endlich auf Fässer gezogen und auf Krüge abgezapft. Man hat sodann einen gesunden Trank. Auch zu Suppen kann man davon Gebrauch machen. Der Vf. schliesst mit dem Wunsche, dass durch dieses Bier die Getränke der Ueppigkeit Thee, Kaffee, Chocolate verdrängt werden möchten, weil wir dann so stark seyn würden, wie unsre Väter waren.

Num. 141.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 13. May 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ALTONA, b. Hammerich: *Deutsches Magazin.* Herausg. von Hn. Legationsrath *von Eggers.* Jahrg. 1798. 1799. 1800.

Und:

Neues deutsches Magazin. 1801. In *monatlichen Heften* von 6 bis 7 Bogen, mit Kupfern und Musikalien. (Jeder Jahrg. in *zwey Bände* mit besondern Seitenzahlen abgetheilt.) (Pr. d. Jahrg. 4 Rthlr.)

Nach der ausführlichen Recension dieses reichhaltigen Magazins in unsern Blättern (s. A. L. Z. 98. Nr. 183 bis 188. incl.) können und müssen wir uns ·y der Anzeige der neuesten Jahrgänge kürzer fassen. Von solchen Gegenständen, die *Deutschland* unittelbar betreffen, findet sich in den vorliegenden hrgängen dieses *deutschen* Magazins nur wenig. — ihrg. 1798. Apr. Nr. VI. *Topographische Nachrichten* m *Rastadt.* In gedrängter Kürze unterhaltend und elehrend, besonders zur damaligen Zeit. — Octob. r. I. *An den Congress zu Rastadt über die Ausrottung* r *Blattern*; die bekannte Schrift eines patriotischen eutschen Arztes. — Jahrg. 1799. März Nr. I. *Anchten vom Weissenstein und Carlsberg bey Cassel*; von n. *Kellner* — als Proben des Textes zu Zeichnunn in radirten Blättern vom jüngern Hn. Kobold zu ssel. Erst artistische Beschreibungen der bedeundsten Parthieen; dann moralisch-sentimentalische leutungen und Betrachtungen; beide zur genauern leurtheilung in einer Zeitschrift für die Kunst geignet. — Sept. Nr. I. *Briefe eines Reisenden.* Forts. vom Sept. D. M. 1797. Einiges über *Erfurt*; das Meiste über *Gotha*, nicht ohne belehrende Notizen, und mit vollem Ausdruck einer heitern und dankbaren Erinnerung an mannigfaltigen Genuss. — Jahrg. 1800. Jan. Nr. VIII. *Tagebuch einer Reise nach Salzburg.* Bewunderung erregte dem Reisenden das „*neue Thor*“ zu Salzburg, unter dem vorigen Erzbischof in den Felsen gehauen, mit der Ueberschrift in grossen Buchstaben: *Te saxa loquuntur.* — Excursionen nach Hallein und Reichenhall, von welchen gute Notizen zurückgebracht wurden; wie vorher von den Schmelzwerken zu Land. „*Man versichert*“, heisst es S. 94. — „dass die Kosten, welche auf die „Bearbeitung der Bergwerke verwendet werden, be„trächtlicher sind, als der Ertrag, dass aber der Erz„bischof wegen des Unterhalts und Vortheils, wel„chen sie vielen seiner Unterthanen verschaffen, das „Unternehmen nicht aufgeben will.“ — Aug. Nr. II. *Bisher noch ungedrucktes Schreiben eines vornehmen Engländers, der selbst Augenzeuge und handelnde Person war, an den ehemaligen Kaiserl. Hofrath Cosmus von Simmern, die veranlassenden Umstände der Schlacht auf dem weissen Berge vor Prag betreffend. Wörtlich abgedruckt nach der deutschen Uebersetzung des Letztern.* — Geschrieben zu Breslau, am 10ten Januar 1621; als „*pure, lautere Wahrheit.*“ — Jahrg. 1801. Jan. Nr. IV. *Sendschreiben des Grafen von Thurn an einen österreichischen Landherrn, wegen des böhmischen Wesens,* vom 14ten Jul. 1621. *Aus einer gleichzeitigen geschriebenen Chronik* abgedruckt. Eine lebhafte Schutzrede wider verschiedene damals dem Grafen gemachte Beschuldigungen, besonders in Betreff des Verlusts der Prager Schlacht und der ungünstigen Wendung der böhmischen Angelegenheiten überhaupt; charakteristisch durch eine fortlaufende Parallele zwischen den Böhmen und den Israeliten. — Nr. V. *Ueber Hamburgs Quarantaine Anstalten an der Elbe Mündung* (zur Abwendung des *gelben Fiebers*) von Hn. Domh. *Meyer.* — Nr. VI. *Ueber das Charakteristische des Hamburgischen Armenwesens.* Mit einer Tafel. Jener schätzbare Aufsatz wurde auch in das D. M. aufgenommen, damit er allgemeiner bekannt und beherzigt werden möchte; *dieser* ist aus der bekannten Schrift des wohlverdienten Etatsrath *Voght* gezogen, durch dessen Beytrag auch die erwähnte *Vergleichungs-Tafel* bis zum J. 1796 fortgeführt worden ist. — März Nr. VII. *Ueber die Ursachen einiger Mängel, die sich in der deutschen Literatur hervorthun;* von Hn. Prof. *Ricklefs* in Oldenburg. Bekannt genug, aber noch lange nicht genug anerkannt und noch viel weniger hinreichend befolgt oder vermieden! Schätzenswerth ist daher auch diese Erinnerung, die hier mit Ernst und Wahrheit gegeben wird. — Apr. Nr. IV. *Einige prüfende Bemerkungen über die Instruction der Bayrischen Generallandes-Direction* — wie diese in Häberlins Staatsarchive v. J. 1799. Nr. 15. abgedruckt ist. Auf die Seitenzahlen dieser Zeitschrift wird dabey aus dem Grunde bloss verwiesen, weil angenommen wird, sie sey Lesern, die sich für diesen Gegenstand interessiren, gewiss zur Hand. Da diese Supposition bey dem Rec. nicht eintrifft: so nimmt er billig Anstand, über diese Bemerkungen etwas mehr zu sagen, als die Notiz, dass man sie hier findet. Eine genauere Untersuchung ihres Gehalts muss nothwendig einem Kenner überlassen bleiben, der die Bemerkungen mit der Urkunde selbst vergleichen und denselben eben so folgen kann, wie ihr Vf. der Urkunde folgt. Indessen darf, auch ohne diese Vergleichung, aus den Bemerkungen allein, doch

doch so viel gesagt werden: dass mehr als eine dieser Erinnerungen sehr gegründet und einer sorgfältigen Aufmerksamkeit würdig zu seyn scheint. —

Frankreich. Jahrg. 1798. Jul. Nr. V. *Tabellarische Uebersicht der Lage, der Hauptörter, der Grösse, Bevölkerung, Abgaben und einrollirten Mannschaft* in den 48 Départements — nach einer *Carte géometrique* etc. von Louis. — Jahrg. 1799. *Beschreibung einiger Volksfeste in Paris;* von einem *Augenzeugen.* Nach einer Abtheilung in *zwey* Classen: von *solchen,* wobey das ehemalige Direct. Exec. *nicht* persönlich zugegen war, und solchen, die *nur* in dessen Gegenwart gegeben wurden — aus der *ersten* Classe das *Fest des Ackerbaues* am zehnten Messidor, aus der *zweyten* über die *Feyer des vierzehnten Jul.* 1798. — mit einer Einleitung, die schon damals treffend genug war. — Jahrg. 1800. Apr. Nr. II. *Topographische Uebersicht von Frankreich, nach der neuesten Eintheilung in 98 Dep., jedes von ungefähr 324 französischen Quadratmeilen, in alphabetischer Ordnung.* — Nach folgenden Rubriken: Namen der Depart.; Zahl der Cantons; Tribunale; Produkte; Hauptörter; Namen ehemaliger Provinzen; Entfernung des Hauptortes von Paris. (Sollten nicht, anstatt der *dritten* und *fünften* dieser Rubriken, lieber Angaben der Bevölkerung und wenigstens Hindeutungen auf die vorzüglichsten Beschäftigungen der Industrie zu wünschen seyn?) — May Nr. II. *Tabellarische Uebersicht der Schafzucht in Frankreich* im J. 1796. — Jun. Nr. IV. *Blick in das französische Directorium und ein Wort über die Propaganda im Jan.* 1799. — bereits hinlänglich bekannt und gewürdigt. — Jahrg. 1801. März Nr. V. *Anekdoten von Bonaparte.* Ohne Zweifel war B. eines der vorzüglichsten Werkzeuge des achtzehnten Fructidor. Die von verschiedenen Divisionen seiner Armee unterzeichneten Adressen gaben der Majorität des Direct. Muth; auch sandte er ihnen einige Officiere, die bey der Ausführung eine Hauptrolle spielten, besonders *Augereau.* Allein das Direct. überlistete ihn; das Gesetz vom 18 Fruct. war ihm ganz unerwartet. Als er es erhielt, entfielen ihm die Worte: *„hätte ich das vierzehn Tage früher „geahndet, so wäre das Gesetz nicht gegeben."* Schon von der Zeit an war es sein Vorsatz, diese unrechtmässige Regierung zu stürzen. — Apr. Nr. I. *Bemerkungen über die Stimmung in Frankreich.* Uebersetzung der bekannten *Observations;* einer Flugschrift, die im Februar 1800. erschien, und — wie Hr. v. *E.* bemerkt — mit nicht zu verkennenden Geist, in einer sehr bestimmten Tendenz geschrieben, auch wegen ihrer originellen Manier und selbst des Stils, die einen sehr berühmten Verfasser vermuthen lassen, in jeder Rücksicht merkwürdig ist. — Mit ihr wird sogleich Nr. II. *Charakteristik der Geschichte Frankreichs, seit Erneuerung des Kriegs im Frühjahr* 1799 *bis zum Luneviller Frieden,* vom *Herausgeber,* mit Nutzen verbunden werden können.

Von *England* nur: Jahrg. 1798. Jan. Nr. IV. *Burke's Charakter* — eine Schilderung, die vielleicht Mancher eine Lobrede nennen wird. — Nr. V. *Intoleranz der Englischen Kirche* — gegen ein Drittheil der brittischen Truppen.

Von und für *Dänemark* ist auch in diesen Jahrgängen des D. M. viel Schätzbares enthalten. Jahrg. 1798. Aug. Nr. III. *Bemerkungen über den Kurs des Geldes, der Wechsel und der Staatspapiere in Kopenhagen in den letzten zehn Jahren* 1788—1797. — und Oct. Nr. IV. *Ueber Popularität und Publicität der Finanzverwaltung in Dänemark,* — beides von dem verdienstvollen *Herausgeber* selbst. Sehr gern würde Rec. eine genauere Darstellung des Inhalts dieser, im Besondern und im Allgemeinen, gleich lehrreichen und wichtigen, Abhandlungen zu geben versuchen, hätte nicht Hr. *von E.* selbst, in seinen (von einem andern Mitarbeiter anzuzeigenden) „*Mémoiren* über die *Dänischen Finanzen*" die „*Grundzüge der Dänischen Finanzverwaltung seit dem J.* 1784." gezeichnet. Jahrg. 1799. May Nr. III. *Einige Bemerkungen über die Einschränkung des Luxus in Dänemark* (durch die Luxus-Verordnung von J. 1783.). Dieser von einem einsichtsvollen und verehrungswürdigen Staatsmann im J. 1785. geschriebene Aufsatz wurde dem Herausgeber mit der Erlaubniss zugesandt, für das D. M. Gebrauch davon zu machen. Hr. *v. E.* that das um so lieber, da — wie er in einer Anmerkung S. 53 sagt — „diese Abhandlung so manche feine und treffende Bemerkungen enthält, die zu allen Zeiten „die schärfste Aufmerksamkeit der Regierung, und „jedes denkenden Staatsbürgers, verdienen." Jahrg. 1800. Oct. Nr. IV. und Nov. Nr. I. *Nachrichten vom Kronprinzen-Koege im Herzogthum Holstein.* Es ist gleichsam eine neue kleine Welt, die man hier entstehen und sich immer mehr erweitern, befestigen, befruchten, verschönern sieht; gleichsam eine neue Schöpfung des ausdauernden, mit einsichtsvollem Wohlwollen unterstützten Fleisses, der sogar dem Meere erst einen Theil des Bodens abgewinnen muss (die ehemalige, den Schiffen gefährliche, sogenannte Masner Plate liegt grösstentheils jetzt in der sechsten Abtheilung des Koegs); einiger neugeschaffenen gutgesinnter Menschen, deren kleine Commune, da sie erst ihr viertes Jahr erreicht hat, nach der Einäscherung des Schlosses zu Kopenhagen im J. 1794. sich zuerst unter allen Districten des Herzogthums zu einem freywilligen Beytrage zum Wiederaufbauung des Schlosses erbietet. Die Nachrichten von dieser neuen Schöpfung und diesem guten Völkchen sind ein sehr interessantes, sehr anziehendes Seitenstück zu dem schätzbaren Berichte von den grossen Deicharbeiten im Herzogthum Schleswig, dessen in der Recension der vorherigen Jahrgänge des D. M. gedacht worden ist; aber schwerlich gestatten sie einen Auszug, der nicht, wenn er auch nur einigermassen befriedigen soll, die engen Gränzen der gegenwärtigen Anzeige weit überschreiten würde. Sehr angenehm sind in den beiden folgenden Heften die „*fortgesetzten Actenstücke, die Neutralität Dänemarks bey dem jetzigen Kriege betreffend,*" da Hr. *v. E.* auch diessmal eine sehr zweckmässige Einleitung, in Form eines *Catalogue raisonné,* vorausgeschickt hat, wodurch

rch der Leser auf dem einzig richtigen Standorte
Ueberficht dieser wichtigen Angelegenheit aller
tionen festgehalten, und dadurch immer mehr fä-
g gemacht wird, der Entscheidung derselben, die
h doch, bey gemilderten Gesinnungen der Macht-
ber, wenigstens in einiger Annäherung, weniger
tfernt zu zeigen anfängt, ruhiger entgegensehen
können.

Dänemark und *Schweden* zugleich betrifft ein
rzer Auffatz von Hn. Secr. *Sander*, in Form eines
iefs an Hn. *Salzmann* in Schnepfenthal (Jahrg.
99. Apr. Nr. V.), der zwar zunächst wider Hn.
nz wegen gewiffer Behauptungen in feinen Reife-
merkungen gerichtet, dennoch aber die allgemei-
re Bestimmung hat, unrichtige Vorstellungen von
n Verhältniffen dieser beiden Nationen und ihrer
immung gegeneinander zu berichtigen. — Man
rbinde diesen sehr instructiven Auffatz mit der auf-
erkfamen Lecture befagter Actenitücke, nach dem
wähnten *Catalogue raisonné*, und dem letzten Auf-
ze der ganzen Sammlung. Nr. XVI. *Erläuternde
twort* auf Lord Robert *Fitzgeralds* (vorangehende)
merkungen über die *Aufbringung neutraler Schiffe*
f. w. vom Hn. Affeff. von *Schmidt-Phifeldeck*; in
ler Rückficht ein Mufter, wie eine folche Verthei-
zung mit vollständiger Sachkenntnifs, eindringen-
m Scharffinn, ruhiger Befonnenheit, kalter Ver-
htung aller Mifsdeutungen, mit menschenfreund-
her Gefinnung für Zeitgenoffen und Nachwelt,
fchrieben werden mufs, wenn fie im Archive der
enfchheit aufbewahrt zu werden verdienen foll. —
hrg. 1801. Febr. Nr. IX. *Ueber die neueste Verord-
ng zur Bestimmung der Gränzen der Preſsfreyheit
Dänemark.* Beschwerde über diese Verordnung we-
n zweyer darin befindlichen Vorfchriften, deren ei-
im *allgemeinen* und *unbedingten Verbote* der *Ano-
mität*, die *andere* in der *Ausdehnung* der Verord-
ng auf *alle* Schriften Dänifcher Unterthanen, die
swärts gedruckt werden, besteht. — Febr. Nr. VII.
nd März Nr. I. *Bemerkungen* eines Sachfen auf einer
eife nach den Königl. *Luftschlöffern* in *Seeland*, in-
leichen nach *Helsingör* und *Helsingborg*, im Som-
ner 1793. Ausführlich und intereffant wird unter
ndern *Friedrichswerk* mit allen feinen Anftalten be-
chrieben, und zugleich jenem einfichtsvollen und
hätigen Beförderer der Cultur und des Wohlstandes
n jener Gegend, dem verstorbenen General *Klaffen*,
in wohlverdientes Denkmal gefetzt. Auch von *Hel-
ingör* die Bemerkung: „viel Wohlstand, aber auch
in merklicher Luxus." Ueber die Gastfreyheit und
eselligkeit der Einwohner, in schöner Verbindung
nit Wohlthätigkeit, infonderheit bey der Einrich-
ung des Clubbs. Bey diefer ist, zum Besten der Ar-
men, durch eine gefetzmäfsige Urkunde festgefetzt,
lafs, wenn die von den Mitgliedern des Clubbs vor-
gefchoffenen, zum Theil unverzinslichen Gelder,
durch allmälige Zahlung in 13 Jahren zurückgezahlt
feyn werden, den Armen an den Einkünften des
Clubbs jährlich 500 Rthlr. zufliefsen, und vorzüg-
lich zu der Armenfchule verwendet werden follen. —
Bey der Beschreibung von Helfingborg ein Wort
über die auffallenden Verfchiedenheiten, die ein fo
geringer Zwifchenraum bewirken kann, weil Waffer
die nahen Provinzen fcheidet; eine Bemerkung, die
auch hier Bestätigung erhält. — März Nr. VIII. *Ueber
die neuen Dänischen transportablen Staatsfonds*; von
Hn. Insp. und Münzrevif. *Sylow*. Diefe kleine, in
Kopenhagen einzeln gedruckte Schrift, die von der
erwähnten neuen Einrichtung einen deutlichen und
vollständigen Begriff giebt, theilte Hr. v. E. den Le-
fern des D. M. um fo mehr mit, als fie wohl fchwer-
lich durch den Buchhandel bekannt werden wird.
Da indeffen das Wefentliche diefer Anftalt aus mehrern
deutfchen Zeitfchriften bereits hinlänglich bekannt ist:
fo möchte wohl ein Auszug aus diefer kleinen Schrift
fchon dieferhalb entbehrlich feyn. — Nr. VI. *Anzei-
ge des Herausgebers* — von einem glücklichen Gedan-
ken, durch deffen Ausführung er fich Anfpruch auf
Dank erworben hat. Unerachtet nämlich das N. D.
M., feinem Plane nach, keine nähere Beziehung auf
Dän. haben foll: fo glaubte doch Hr. v. E. feine Zeit-
fchrift für die Einwohner der beiden Herzogthümer
und felbst für das ganze deutfche Publicum dadurch
intereffanter zu machen, wenn er die neuesten Merk-
würdigkeiten von *D.* und *Norw.* kurz, aber doch hin-
länglich, um den Geist eines jeden Gegenstandes
darzustellen, monatlich bekannt machte. In diefer Ab-
ficht und Erwartung lieferte alfo Hr. *v. E.*, vom April
diefes J. an: *Dänische Nachrichten*, unter den drey
Rubriken von *Statistik*, *Gefetzgebung* und *Literatur*,
als einen stehenden Artikel feiner Zeitfchrift. Ab-
ficht und Erwartung find dabey gewifs nicht ver-
fehlt; es liegt darin ein Schatz von Belehrungen zu
jetzigem und künftigem Gebrauch. Sehr wahrschein-
lich ist das Meiste davon, was aufser *D.* allgemei-
nes Intereffe haben mag, theils aus dem D. M. felbst
theils durch Benutzung in deutfchen Zeitfchriften
hinlänglich bekannt geworden, fo dafs es hier, wie-
wohl ungern, übergangen werden kann. — May
Nr. III. *Der Zeitengeist*; eine um Michaelis 1800. *ir-
gendwo* im Herzogthum *Schleswig* gehaltene *Gele-
genheitsrede* — die aber — wie fich hinzufetzen läfst —
eben fo gut auch an manchem andern Orte in und
aufserhalb unferm Vaterlande hätte gehalten werden
können, oder noch gehalten werden könnte. Be-
hagen wird fie freylich demjenigen nicht, der un-
ter dem Schein von Folgfamkeit gegen die Leitung
des Geistes der Zeit nicht eigenem Geiste folgt: er-
muntern aber und stärken wird fie einen andern, der
Muth und Kraft genug behält, fich nicht unter die
Gewalt des Geistes der Zeit zu beugen. —

(Die Fortfetzung folgt.)

* * *

Leipzig, b. Crufius: *Gefchichte des Abfalls der ver-
einigten Niederlande von der Spanifchen Regie-
rung.* Ersten Theils, erster Band. Neue Aus-
gabe. 1801. 430 S. Zweyter Band. 358 S. 8. (2
Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Nr. 53.)

Ber-

Berlin, b. Pauli: *Auszug aus des Hn. D. Johann Georg Krünitz ökonomisch-technologischer Encyklopädie*, oder allgemeinem Systeme der Staats- Stadt-Haus- und Land-Wirthschaft, der Erdbeschreibung, Natur- und Kunst-Geschichte, fortgesetzt von *F. J. Flörken*, nunmehr von *H. G. Flörke*. Angefangen von *M. C. von Schütz*, fortgesetzt von *G. L. Grossmann*, und nunmehr unter Besorgung des Verfassers. XXI. Theil, welcher von dem 79. 80. 81. und 82sten Theile der Encyklopädie die Artikel *Lilie* bis *Mailing* enthält; nebst 3½ Bogen Kupfer. 1801. 827 S. (2 Rthlr. 21 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801 Nr. 122.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Halle*, in d. Renger. Buchh.: *Ueber La Place's Satz in Darstellung des Weltsystems II. Th. S. 333. der deutschen Uebersetzung.* Von *Rohde*, Königl. Preussischem Capitän. 1800. 16 S. 4. (3 gr.) *La Place* in seiner *Exposition du Système du Monde* II. P. S. 303. behauptet: 1) Ein leuchtender Stern von gleicher Dichtigkeit mit der Erde, dessen Durchmesser 250mal grösser wäre als der der Sonne, würde, vermöge seiner Attraction, keinen von seinen Strahlen bis zu uns kommen lassen; aus diesem Grunde könnten vielleicht gerade die grössten Körper des Weltalls uns unsichtbar seyn. 2) Ein Stern, zwar nicht so gross, als der angeführte, aber doch beträchtlich grösser als die Sonne, würde an Geschwindigkeit des Lichts merklich verlieren, und seine Aberration würde demnach um so grösser seyn. — Mit der Erläuterung dieser beiden Sätze hat es hier Hr. *Rohde* zu thun. Von dem ersten derselben hat zwar *La Place* selbst in den Allgem. Geogr. Ephem. IV. B. I. St. einen Beweis gegeben, aber einen indirecten, und überdiess unter Voraussetzung gewisser Bedingungen und Einschränkungen, die nicht nothwendig sind; er hat nämlich, ausserdem dass er die Dichtigkeit des leuchtenden Körpers genau so gross als die Dichte der Erde, oder 3,87mal dichter als die Sonne annahm, die Entfernung des Körpers als unendlich vorausgesetzt. *Rohde* betrachtet nun das Problem in seiner grössten Allgemeinheit, wodurch es noch mehr an Interesse gewinnt. Das Resultat seiner Untersuchungen ist folgendes. Es sey M die Masse der Sonne, die Erdmasse $= 1$. der Sonnenhalbmesser R, des leuchtenden obengedachten Körpers Halbmesser R′, seine Dichte D, seine Entfernung r, seine Lichtgeschwindigkeit v′, die gewöhnliche Lichtgeschwindigkeit a, und der Fall der Körper in 1 Secunde g in Erdhalbmessern. Man setze noch $\mu = \frac{R'}{r}$ ferner $m = \frac{v'}{a}$ und $n = \frac{1}{2} a \sqrt{\frac{R}{gM}}$ so findet sich allgemein: $\frac{R'}{R} = \frac{n}{\sqrt{D}}$ multiplicirt mit $\sqrt{\left(\frac{1-m^2}{1-\mu}\right)}$. Nimmt man die Sonnenparallaxe 8″,5. M. $= 365000$ und $R = 111$ Erdhalbmesser, auch $a = 494\frac{1}{4}$ Erdhalbm. in 1 Sec. an, so verwandelt sich $\frac{R'}{R} = \frac{n}{\sqrt{D}}$ in 249,6 welches einerley mit der runden Zahl 250 oder mit dem ist, was *La Place* angiebt; allein hierbey wird stillschweigend vorausgesetzt, nicht nur dass die Lichtgeschwindigkeit $v' = 0$ und also auch $m = 0$ sondern auch dass $\mu = 0$ und r unendlich ist. Die Rohdesche Formel giebt den allgemeinsten Ausdruck für diess Problem, und verwandelt sich, wenn man dabey auch $m = 0$ und $D = 3,87$ annimmt, in $\frac{R'}{R} = \frac{250}{\sqrt{(1-\mu)}}$ was auch dem eigentlichen Bruche μ für ein Werth zugehören mag. Nach dieser Formel kann der Körper noch erscheinen, so lange nur m nicht $= 0$ ist. Um den andern Hauptsatz von La Place (S. oben Nr. 2.) näher zu beleuchten, setze man $\frac{R'}{R} = q$ so ist, den leuchtenden Körper so dichte wie die Erde angenommen, $m = \frac{v'}{a} = \sqrt{\left[1 - \frac{q^2 D (1-\mu)}{n^2}\right]}$. Wird die gewöhnliche Grösse der Aberration $= 20$ Sec. in dem Verhältnisse von $\frac{v'}{a}$ vermindert: so erhält man die Aenderung der Aberration für den leuchtenden Körper. Hiernach würde z. B. der Körper in *La Place* Theorem in einer Entfernung 11570mal grösser als die Sonne, eine hundertmal kleinere Lichtgeschwindigkeit als die Sonne haben, oder seine Aberration würde 20mal 100 Sec. $= 33' \, 20''$ betragen; hingegen ein Stern, dessen Entfernung unendlich, und dessen Durchmesser 125mal so gross als der der Sonne ist, hätte eine Aberration von 23 Sec. statt der gewöhnlichen von 20 Sec. Der Vf. setzt diese Untersuchungen noch weiter fort, und betrachtet den Fall: wenn die Beobachtungen uns nöthigten einem Sterne die Aberration e mal α Sec. zu geben (wobey $\alpha = 20$ Sec.) wie gross müsste alsdenn dieses Sterns Maasse im Verhältniss gegen M oder gegen die Sonnenmaasse seyn? Man nenne i M die Masse des Sterns, so ist $i = \frac{n^3}{\sqrt{D}} \left(1 - \frac{1}{e^2}\right)^{\frac{3}{2}}$. Demnach wäre die Masse eines Sterns mit der Aberration 30 Sec. um 24525000mal grösser als die Sonnenmaasse. Endlich bestimmt der Vf. durch einen allgemeinen Ausdruck noch diejenige Entfernung, in welcher ein Stern, bloss wegen der Intensität seiner Attraction, uns unsichtbar werden müsste, oder in welcher er uns erscheinen und abwechselnd verschwinden würde. Man setze zu diesem Endzwecke die Lichtgeschwindigkeit in dieser Entfernung $r = 0$ oder $\frac{v'}{a} = 0$ und den Halbmesser der Erdbahn $= h$ Erdhalbmessern, so ist die obengedachte Entfernung für das Unsichtbarwerden des Sterns, in Halbmessern der Erdbahn ausgedrückt, oder $\frac{r-R'}{h} = \frac{R}{h}$. q dividirt durch $\frac{q^2 D}{n^2} - 1$. Giebt man dem Laplaceschen Sterne eine Grösse von 251 Sonnenhalbmessern, oder ist $q = 251$, so ist $\frac{r-R'}{h} = 144,9$ Halbmessern der Erdbahn = derjenigen Entfernung, wo seine Lichtgeschwindigkeit $= 0$ wird; so wie q wächst, nimmt jene Entfernung immer ab; wird $q = 250$, so ist jene Entfernung unendlich; für kleinere Werthe von q wird die Lichtgeschwindigkeit nirgends verschwinden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 14. May 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Altona, b. Hammerich: *Deutsches Magazin*. Herausgegeben von Hn. Legationsrath *v. Eggers* etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Ueber die *Schweiz* und — wofern es noch möglich ist — auch *für* die Schweiz, finden sich diesen Jahrgängen des D. M. sehr schätzbare Beyige, theils von drey schweizerischen Männern; eils von jener *Freundin aus dem Norden* (*F. Brun*), e durch Gesinnung so innig Schweizer Bürgerin worden ist, als wäre die Gegend ihres geliebten gibergs die Stätte ihrer Geburt. Sie lieferte zu ehrern Heften der Jahrgänge 1798 und 99 die Aufze, die nachher im „*Tagebuch einer Reise durch lie östliche, südliche und italiänische Schweiz* (Koenh. b. Brummer 1800.)" zusammengedruckt erhienen, und von einem andern Mitarbeiter an der . L. Z. (im Jahrg. 1800. Nr. 280.) angezeigt woren sind. Von ihrem edlen Freunde und Reisegehrten (v. *Bonstetten*) ist in diesen Jahrgängen nicht ır — wie Lessing sagt — *vieles*, sondern auch wirkh *viel* enthalten, wodurch der Vf. der *Briefe über s schweizerisches Hirtenland* (f. A. L. Z. 1796. Nr. 2.) die dadurch erregten Erwartungen pünktlich füllt hat. Zuerst lese man das Fragment seiner *eise auf den Sempione* Jahrg. 1798. Sept. Nr. I. gehrieben zu Vispach, bey Brigg in Wallis, am 12. ctbr. 1795, also gleich nach der Trennung in der ütte zu Masera. — Schon in diesem kleinen Bruchücke findet man eine Vorbereitung auf viele nachrige Bemerkungen über die Gestalt der Berge und ler Alpen-Thäler, die dem neptunistischen Systeme einesweges günstig sind. „Es muss — sagt Hr. *v. B.* — in diesen Alpen irgend eine mächtige Bewegung der Erde selbst, ein Stoss von aussserordentlicher Kraft vorgegangen seyn, der diese Felsen zerrissen hat." — *Locarno*. Ein zweyter Brief on Hn. v. *B.* an Mad. *Br.*, als Nachtrag zu einem orherigen, der verloren gegangen ist, geschrieben m Septbr. 1797. Ebendas. Nr. II. Fruchtbarkeit des lodens, und dennoch damals Besorgniss einer Hunersnoth. — Rückblick in *Val Onsernone*. — Fest ller Madonnen, besonders der Madonne del Sasso. — ebr. Nr. II. *Briefe auf einer Reise von Luzern durch lie italiänischen Vogteyen*. Nur als Auszüge aus wirkich während der Reise geschriebenen Briefen, mit Erlaubniss des Vfs. mitgetheilt. *Erster Brief* aus Luano vom 5. Aug. 1797. Fusswanderung über Kussnacht nach Immensee, im Canton Schwyz, immer hinter dem Rigi hin. S. 120. „Elend, und wie zum „ewigen Tod ähnlichen Stillestand verurtheilt, sind „doch diese *Demokratien*, in denen alles darbt!" — ein reichhaltiges Thema, welches fast in allen folgenden Fragmenten, noch weiter und kräftiger ausgeführt, wieder vorkommt. — S. 124. *Airolo*. Sonderbares Patois daselbst; die Sprache ist italiänisch, aber alle Benennungen der Handwerker sind *deutsch*; dabey Spuren einer *alten Sprache*. — Cultur der Wiesen im *Mayländischen*, die *sechsmal* gemäht werden, und Abwechselungen, so die Einwohner *far la rota* nennen. — Reisfelder und ihre Rota mit Korn und Wieswachs. — Nr. IV. *Der Berg St. Salvador in der Vogtey Lugano*. „Diese *italischen* Berge haben „die sonderbare Eigenheit, so zu sagen *keine Thäler* „zu bilden; die Gebirge stehen in prächtiger Verwor„renheit in und neben einander gestellt; in ihren „Zwischenräumen ist oft die Ebne *erhöht*, und *nicht*, „wie in der deutschen Schweiz, in Thäler *ausge„höhlt*." März. Nr. III. *Das Thal Verzasca, im Amte Locarno — wo noch nie kein* (ein) *Fremder gewesen* (Febr. Nr. IV. S. 161.), und wo Alles vom Gewöhnlichen abweicht: Natur, Anbau der Länder, Sprachen, Gebräuche, Sitten. — Aug. Nr. II. *Reise durch die Vogtey Val Maggia und Lavizzara; Forts. der Bemerkungen über die italiänischen Aemter Lugano u. s. w., und einige andere Gegenden in der Schweiz* (im D. M. 1797.). Eine vollständige Topographie; ganz vorzüglich unterhaltend und belehrend. S. 179. Sonderbare Verschiedenheit in Sprachen, Kleidung und Sitten dieser Gegenden; vielleicht ein Beweis von etwas Ungesellschaftlichem, Zurückhaltendem, Misstrauischem im italiänischen Charakter; wie denn auch wenig Handel und Wissenschaftliches hier bemerkt wird. „Leidenschaftliche Völker sind viel„leicht ungesellschaftlicher als vernünftige und käl„tere Nationen. Leidenschaften machen scheu und „zurückhaltend, denn jede hat ihr Geheimniss: *Ver„nunft* ist *geselliger*, wenn nicht immer in Aeusse„rungen, doch *im Herzen*." — Nov. Nr. I. *Fortsetzung. Reise von Luzern über Küssnach und Art nach Brunne*. Im Jul. 1797. Voll einzelner Angaben zur Erläuterung obgedachten Textes von den mancherley Gebrechen der helvetischen Demokratien. — Fernere *Fortsetzung der Bemerkungen über die italiänischen Aemter* u. s. w. Rückreise im Septbr. 1797. Bellinzone. Das Gotthardsthal. Die Alpen. S. 609 bis 615.; eine Uebersicht der auffallendsten Bemerkungen, die Hr. v. B. selbst gemacht hat. — Jahrg. 1799. Febr. Nr. III. *Rückreise. Fortsetzung*. S. 135. Das

Das *Heimweh*. „Die *Stärke* der Empfindung könnte „wohl ihre Ursache in der *Einfachheit* derselben haben." — Ueber „*die drey Länder*" ein Reichthum von Bemerkungen, die eben so richtig aufgefasst, als mit Kraft und Wärme mitgetheilt sind. — März Nr. III. *Rückreise-Fortsetzung* (Schluss). Im Septbr. 1797. *Brünig*. — Vergleichung von *Breinz* und *Thun*, in jeder Rücksicht, mit *Osernone* und *Centovalli*. — S. 276. *Battenberg*. — Wiederankunft in Bern. — Apr. Nr. II. *Entlibuch*. Im Aug. 1795. Fortsetzung von Jul. des D. M. 1797. Vorzugsweise vor allem andern ganz Schweizerisch; ganz für den Freund des „Volks der Treue und Einfalt, von wenig Worten „und groser That!" — Jul. Nr. II. *Topographie des Amtes Mendris* u. s. w. Hier interessirt wohl besonders das Thal *Muggia*.

Von dem *zweyten* der erwähnten schweizerischen Männer findet man Jahrg. 1799. Aug. Nr. I. die bereits hinlänglich bekannte *Charakteristik der Verfassung der Schweiz vor der durch das französische Directorium bewirkten Revolution*. „*So war*, sagt der Vf. (dem jedoch die hellere Ansicht, die er vielleicht im stillen Mendrisium gefasst, oder festgehalten haben würde, im Sturme der Begebenheiten verdunkelt worden zu seyn scheint) *die Schweiz*! *So könnte* sie seyn!" — Gewissermassen in Verbindung mit dieser Charakteristik, folgt die ebenfalls bekannte *Erklärung der zur Herstellung ihres Vaterlandes vereinigten Schweizer bey ihrem Wiedereintritt in die Schweiz*, vom Hn. *Friedr. von Steiger*. — Mit beiden vergleiche man das *Memoire über die neue Organisation der Schweiz*, *geschrieben* im Jan. 1799. Jahrg. 1800. Oct. Nr. II. „Dieser Aufsatz — sagt der Herausg. — „hat zwar gegenwärtig vieles von seinem Interesse „verloren, weil die Umstände, auf welche er sichtbar berechnet war, sich seitdem sehr verändert haben: allein er dürfte doch immer noch den Lesern „des Magazins willkommen seyn; theils als ein Schattenriss aus dem Reiche der Wahrscheinlichkeit von „dem, was man zu der Zeit von der österreichischen „Monarchie vielleicht zum Besten der Schweiz hätte „erwarten können; theils als ein Dokument einer „merkwürdigen Uebereinstimmung der hier über die „künftige Constitution *an sich* aufgestellten Grundsätze mit denen der jetzt herrschenden Partheyen „in der Schweiz." — Der schon erwähnte Beytrag von dem *Dritten* jener schweizerischen Männer enthält für die Geschichte und Charakteristik der Schweiz etwas Aehnliches von dem, was Montesquieu über die Geschichte der Römer geschrieben hat. Man findet es in einer Sammlung von Bruchstücken, deren Ueberschrift es gar nicht vermuthen lässt; nämlich in den *Fragmenten aus Briefen eines Jünglings an seinen Vater* (Genf in den Jahren 1764. 1765. Jahrg. 1798. Jan. Nr. VI. und Jahrg. 1799. Nov. Nr. III.), und dann — mit immer steigendem Interesse — in den *Fragmenten aus den Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund* (in mehrern Fortsetzungen). Genannt ist der Vf. dieser Briefe nicht: aber er verräth sich bald genug durch den hohen Geist, der Alles in diesen Briefen erfüllt; durch den Geist, der, unter andern, die Stelle (Jahrg. 1798. Oct. Nr. V. S. 454) eingab: „*Meine Seele sieht nichts mehr, als nachfo„gende Geschlechter, als gemeiner Wesen, und Vera„tung der Wollust, des Geldes und des Todes.*"

Italien. Zu der Geschichte und Politik der letztern Jahre gehört: Jahrg. 1798. May. Nr. I. *Analy der Cis-Alpinischen Constitution; von einem Mitglie der Revisions-Committée*. A. d. Ital. übersetzt, m „zugleich, wenn man will, ein Commentar üb „die französische Constitution." Zu einer Lectür wie man sie von der Freundin Helvetiens erwarte kann, dienen auch hier Bruchstücke aus dem Tagebuche ihrer *Reisen* nach *Neapel*, von da nach *I* und dem reizenden Thale *La Cava*, und nach *Isch* wo sie, ihrer Gesundheit wegen, am längsten blieb (Jahrg. 1798. Jan. Nr. VII. Dec. Nr. III. Jahrg. 179 Jan. Nr. IV Febr. Nr. IV.). Von den Einwohnern — deren Anzahl sie S. 70. auf 24000 angiebt — sag sie unter andern: „Das Völkchen dieser Insel ist seh „zuvorkommend, freundlich, und zumal schme„chelnd; es ist die Güte der Schwäche, nicht jene „freye Aufblick und herzige Gruss des Schweizers" Schüchterne Muthlosigkeit und ein Verzagen an sich selbst schienen ihr diese Insulaner noch mehr als di Bewohner des festen Landes in der Nachbarschaft zu charakterisiren. Und an einem andern Orte: „Da „Volk dieser Insel ist doch kindischer, als ich je er„wachsene Menschen gesehen! Aber, ich wieder„hole es, *kindisch* ohne *Kindlichkeit*." — „Die Men„schenart ist klein und auffallend mager, weil sie „übel genährt ist. — Die so sehr frühen Heirathen „der Weiber (z. B. die Schwiegertochter ihrer Haus„wirthin hatte im *zwölften* Jahre ihr erstes Kind ge„boren) sind gewiss mitwirkende Ursache des Her„unterkommens der ganzen Menschenart." — Schilderung der langen, viermonatlichen Dürre, ohne allen Regen, mit täglich abnehmendem Thaue, „auf dieser Feuer-Insel." — „Pracht vielmehr als An„muth; Grösse in den Umrissen, ohne frischen Reiz „der Nähe! Viel für den betrachtenden forschenden „Geist, wenig für das sehnende Herz!" — Und nun, wie man wohl vermuthet, ein Rückblick nach Helvetien. — Jahrg. 1799. Nov. Nr. IV. *Verschiedenheit der cisalpinischen und* (der) *französischen Constitution*. Nach der Constitutionsacte, unter dem Titel: „*Constitutione della Republica Cisalpina. An V. della Republ. Franc.* MDCCCXVII." Wie ganz anders gegen jetzo! —

Holland. Jahrg. 1800. Oct. Nr. I. u. Jahrg. 1801. Jan. Nr. II. *Paragraphen aus Holland*; von Hn. *Hinze*. Dort eine lebhafte, launige Schilderung des Jahrmarktes in Amsterdam, der sogenannten *Kirmes*, die vielleicht noch das einzige holländische Volksfest seyn mag, welches den Stempel der neuen Staatsform am wenigsten trägt, und daher für jede Parthey, wenn ihr Geschmack nur sonst manche starke Speise vertragen kann, geniessbar bleibt. „Morgens eine „ausgehängte dreyfarbige Fahne; Abends eine illu„minirte Freyheit, die von den Fortschritten der Malerey

„lerey durch die Freyheit gerade nicht die erbau-
„lichsten Begriffe giebt; um Mitternacht ein paar
„Brantweinsflüche mehr gegen das Haus Oranien,
„sind vielleicht die einzigen, nicht sehr erheblichen
„Kennzeichen, welche, seit dem Jahre 1795, die-
„sen Jahrmarkt, über seine älteren Brüder hinaus,
„zu einem republikanischen erheben."

Russland. Jahrg. 1800. Jun. Nr. I. *Original-Bericht des russischen General-Feldmarschalls, Fürst Italiskoi, Grafen Suworow-Rimnikskoi,* über die *letzten Kriegsvorfälle* in der *Schweiz.* (Derselbe, den man in der *Allgemeinen Zeitung* vom J. 1799. findet). Er gehört, wie man sieht, auch zu dem Abschnitte von *Helvetien:* traurig genug! —

Polen. Jahrg. 1800. Jul. Nr. I. *Fragment einer Standrede am Grabe des polnischen Staats.* (Darf der Witz mit *solchen* Gegenständen spielen? Darf er das *besonders* unter jenen Zeitumständen, in dem oder jenem andern Lande?). —

Amerika. Jahrgang 1800. März und May Nr. I. *Muthmassungen* über den *Ursprung* der *Mexicaner* und *Peruaner*, von Hn. *K. Camerer. Jene* werden von den Aegyptern, den Ulmuken (einem östlichen Volke) und den Carthagern, *diese* aber von Heriol und seinem Sohne Bjärn abgeleitet. Vergleichung der Sprachen, Sitten, Gebräuche, Denkmäler und gleichzeitiger Begebenheiten — alles dieses giebt den Combinationen und Resultaten, die hier zusammengedrängt werden, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Indessen könnte dieser weit geringer seyn, und die Abhandlung würde doch für jeden Leser ein vielfältiges Interesse haben, wenn er nur mit jener Nüchternheit des Geistes liest, die auch zu solchen Wanderungen in dem weiten Gebiete der Geschichte alter Zeiten und entfernter Nationen gehört, damit man nicht sehe oder zu sehen glaube, was nie war, aber auch eben so wenig *das* übersehe, was *vielleicht* gewesen und sehr reich an Folgen geblieben ist. Zu einer lehrreichen Uebersicht der neuesten Verhältnisse dient ein kurzer Auffatz, mit welchem der Herausg. des D. M. den Jahrgang 1801 eröffnet. *Erwartungen von dem neuen Jahrhundert* — aus der Fülle des Geistes und Herzens eines Mannes, der die Geschichte und seine Zeitgenossenschaft in gleichem Grade kennt — bedürfen bloss einer Erwähnung, um zu einer nähern Bekanntschaft mit ihnen einzuladen. Mögen diese Erwartungen, die zugleich ernste Anmahnungen an die *Regierungen* und ihre *Beamten*, an die *Lehrer der Religion*, an die *Erzieher* der Jugend, an die *Gelehrten* und *Schriftsteller* sind, mögen sie, auch nur zum Theil, im Laufe des neuen Jahrhunderts, in Erfüllung gehen! — Nicht ohne Interesse in Beziehung auf jene neuesten Verhältnisse *Deutschlands, Frankreichs* und *Englands*, durch den allgemeinen Frieden in Europa — ist ein kleiner Auffatz von Hn. *Kellner* (Febr. Nr. III.): *die römische Triumvirat Münze* — abgebildet in *Montfaucon Antiqu. Graec. et Rom. Compend. Schatz.* Norimb. 1757. Tab. 40. Nr. 16. — wenn man annehmen wollte, jene Münze würde auf diesen grossen Gegenstand der allgemeinen Erwartung eigens geprägt. —

Staatswissenschaft. Jahrg. 1798. Jan. Nr. I. *Was hat der rechtschaffene Mann in Zeitläufen zu thun, wie die unsrigen sind?* Von Hn. Prof. *Rieklef*, in Oldenburg. Meistens nach den Principien der kritischen Philosophie. — Apr. Nr. I. *Allgemeine Betrachtungen über die Grundsätze der Process-Ordnung;* vom *Herausgeber.* Was irgend in Absicht auf diesen Gegenstand das Wichtigste seyn mag, enthält dieser Auffatz in gedrängter Kürze. Hr. von *E.* gab ihn damals als Einleitung zu seiner durch eine Berner Preisaufgabe veranlassten Schrift, als eine Probe und Charakteristik dieses Werks. — Apr. Nr. III. *Rechtliches Bedenken über die Aufhebung der Leibeigenschaft, oder erblichen Gutsverpflichtung;* ebenfalls von Hn. *v. E.*, aus seiner, im J. 1781, an die königl. preussische Gesetz-Commission eingesendeten, von derselben gekrönten Preisschrift. Gleichsam ein Enchiridion für jeden, der in dieser so vielfach wichtigen Angelegenheit, auf irgend eine Art, zu arbeiten hat. — Im Nr. V. *Guter Rath für Europa's Herrscher, von einem alten Philosophen* 1798. Dieser gute Rath ist — Wiederherstellung des Loyoliten-Ordens!! — Nr. VII. *Menschenverlust durch Kriege und Auswanderungen;* und (Sept. Nr. VII.) *Berichtigung eines Rechnungsfehlers* in diesem Auffatze; von Hn. *Kellner.* Resultat: wenigstens 17000 Männer auf 500000. — Zugleich ein Muster, wie der sachkundige Mann ein Versehen öffentlich eingestehn und wieder gut machen kann. Jahrg. 1799. Apr. Nr. IV. *Der National-Charakter, ein Sprössling des Klima, ein Pflegling der Staatsverfassung, Religion und Erziehung;* von Hn. *Kellner.* — Oder vielmehr nur „ein zusammengedrängtes, pragmatisches Excerpt" aus einem Auffatze von *D . . . r* in der Olla Potrida 1778. III. S. 66—90. mit Anmerkungen von Hn. K. In diesen Anmerkungen sucht Hr. K. zu beweisen: „dass hier auch die sogenannten *moralischen* Ursachen „endlich und zuletzt wieder Producte der *physischen* „sind." S. 441. Ob und in wiefern es ihm mit diesem Beweise gelungen sey, mögen Kenner — nach vorheriger Bekanntschaft, mit zwey andern Auffätzen von Hn. K., deren im folgenden Abschnitte dieser Anzeige gedacht werden soll — entscheiden. — Aug. Nr. VI. *Kann man bey republikanischen Gesinnungen ein guter Bürger eines monarchischen Staates seyn?* von Hn. *Lorenz.* (Warum denn nicht?) — Jun. Nr. I. *Zwey Briefe eines Vaters an seine beiden Söhne: über Republiken und Monarchien.* Eine Belehrung, wie sie geschrieben seyn muss, aus Principien und aus Erfahrung, mit Mässigung und Ernst. — Nr. II. *Solon; von Euphranor* 1787. Blick auf Solons Leben, bis zu seiner letzten That und zu seinen letzten Worten: „Ich habe, was ich konnte, für „das Vaterland und die Gesetze gethan." — Sept. Nr. II. *Vorbeugungsmittel gegen die revolutionaire Taktik,* — „zu Anfang des J. 1798. in der Schweiz „von einem Manne von eben so viel Geist als Kennt„nissen geschrieben, der noch überdiess leider nur

„zu

„zu viel Gelegenheit hatte, sie durch Erfahrung zu bewähren". So wird „dieser schätzbare Auffatz" im französischen Original eingerückt, vom Herausg. als ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für mehr als einen Staat bezeichnet. — Nr. VI. *Ansicht vom alten Syrakus und von jedem Staate, wo Volksherrschaft thront;* ein Auffatz von Hn. *Kellner*, dessen Tendenz schon die Ueberschrift vermuthen läst. — Jahrg. 1800. Jan. Nr. I. *Der Geist der wahren Sittlichkeit, die einzig sichere Stütze der Verfassung eines Volks;* von Hn. Prof. *Pölitz*. Gewiss sehr treffend gewählt zum Thema einer Rede bey Eröffnung öffentlichen Prüfung des Instituts der Ritter-Aka mie, und zwar in Gegenwart eines Fürsten, dem man weiss, dass innige Ueberzeugung von ner grossen Wahrheit in seiner edlen Seele lebt. Sept. Nr. II. *Joh. Luzac's Rede* von der *Gelehrs keit* als *Nährerin* der *Bürgertugend*, *zumal* in ein *Freystaate*. (Bedarf, als ein Kunstwerk von entsch denem Werthe, nur die Bemerkung, dass man auch hier, sehr gut verdeutscht, antrifft).

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Paris*, b. Fuchs: *Observations sur l'Origine du nom donné par les Grecs et les Arabes aux Pyramides d'Egypte et sur quelques autres objects relatifs aux antiquités Egyptiennes* par *A. J. Silvestre de Sacy*. 64 S. 8. Der gelehrte Vf. beurtheilt zuerst viele andere Ableitungen des Wortes πυραμις mit der von ihm bekannten Genauigkeit. Daraus, dass bey den Arabern die Pyramiden mit dem Artikel Al, Alharâm genannt werden, und Pi im Koptischen ebenfalls der Artikel ist [bekanntlich ist Pharao aus dem Saidischen RRO *König* und diesem Artikel *der* zu erklären], schliesst *de S.* ganz richtig, dass das Hauptwort in der ägyptischen Grundsprache die Buchstaben RM nebst einer vorhergehenden Aspiration gehabt habe. Das unstreitige Wurzelwort ist daher HRM. Dagegen ist auch allerdings diess keine Einwendung, dass dieser Radix sich jetzt im Koptischen und Saidischen nicht findet. Höchst wahrscheinlich war er doch im Altägyptischen. Der Vf. entdeckt ihn auch im Namen der Stadt Ἑρμοντις. Nur daran muss Rec. noch zweifeln, ob das altägyptische HPM einst gerade die Bedeutung: *heiliger Ort*, *Tempel* etc. gehabt haben sollte, welche dieser Radix ganz gewiss im Arabischen hat. Die Verwandschaft der semitischen Dialekte nämlich und des chamitischen Dialekts der Altägyptier bleibt äusserst problematisch, obgleich einzelne Worte der Kunst etc. aus dem altägyptischen in das Hebräische, Arabische u. s. f. aufgenommen sind, wie יהמן ὀθονιον u. dgl. m. Die Gelehrsamkeit des Vfs. beleuchtet übrigens bey dieser Gelegenheit noch mehrere philologische Probleme des ägyptischen Alterthums. *Kanobus* bedeutet nach Arist. in Aegypt. (ed. Jebb. t. II. p. 359.) *χρυσουν εδαφος goldener Boden*, und so ist es. ΚΑ'Η ist im Saidischen *Boden*, ΝΟΥΒ *Gold*. Das in den arabischen Schriftstellern über Aegypten oft wiederholte *Berbe*, Plur. *Barabi*, wegen dessen Hr. *de S.* hier aus Makrisi Stellen über das Berba zu Dendera, und Berba zu Achmim anführt, ist schön erklärt aus ΠΙ-ΕΡΦΕΙ *der Tempel*. Zugleich finden wir S. 41. Note 43. dass das arabisch-koptische Mspt. eines Lexicons, welches Kircher in seiner Schrift: *Lingua aegyptiaca restituta*, erklärend zum Grunde legte und selbst nicht selten falsch erklärte, jetzt aus dem Vatican in die Nationalbibliothek gekommen ist. Ueber die Συριγγες bey Thebä, welche διωρυχες oder ausgegrabene Gänge, wahrscheinlich zu Begräbnissen dienten, macht der Vf. die Bemerkung, dass die Araber Be *ban* ol Moluc, *Thore* der Könige nennen, weil Bab ein T bedeutet, dass aber hier vermuthlich an BHB, koptisch *Höhle* zu denken sey, und folglich die hundert *Thore* in 100 *Grabhölen der Könige* (auch Strabo sagt, statt σ *γες*, *σπηλαια*) verwandeln müssten. Woher aber schon Griechen von den 100 Thoren von Thebae zu sprechen lass bekommen haben, fände Rec. nach dieser ingen Vermuthung nicht erklärbar. Das bey Arabern vork mende, nicht arabische, Wort Afrusat, *Gräber*, leite Vf. mit Wahrscheinlichkeit von ταφος ab, so nämlich, die Kopten und Araber das τ für den koptischen Artikel halten und daher weggelassen haben möchten. Der N *Timsah*, Crocodil, besteht auf ähnliche Weise aus dem w lichen Artikel τι und aus ΜΣΑ'Η, welches koptisch und bisch ein Crocodil anzeigt. — Zuletzt giebt *de S.* einen zug aus dem II. Theil der syrischen Chronik des Barhe über die im J. der Griechen 1136 und 1141 geschehene sen des Dionysius von Telmahare, Patriarchen von An chien, nach Aegypten, wovon das einst von Assemani brauchte Mspt ebenfalls aus dem Vatican in die Nationa bliothek übergegangen ist. Die Pyramiden erklärte der alte rer sehr gut, durch *Tempel* (Naûse, d. i. ναοι) *erbaut den Begräbnissplätzen der Könige*. Almanun, welchem oft die Oefnung der ersten Pyramide zuschreibt, ist wa scheinlich nicht der Urheber dieses Unternehmens, weil Di nys zwar schon diese Oeffnung fand, aber Almanun, unter dem er doch lebte, nicht als den Veranlasser nennt; ferner weil Almanun nur 49 Tage lang in Aegypten gewesen ist. Aus einer beygefügten Stelle des Makrisi erhellt eine astronomische — wo nicht, Bestimmung, doch — Beziehung der 2 Obelisken zu Heliopolis. Als Anhang ist die ehemalige vortref liche Einrichtung *von Poststationen zwischen Aegypten und Damaskus* aus Makrisi erzählt. Sultan *Aldhaher Bibars* Albondokdari hatte sie im J. d. H. 659 so gut angelegt, dass man in 4 Tagen, nicht an der Seeküste hin, sondern durch das Innere von Arabien, bis Damas Curiere schicken konnte, und so gar Weiber ohne Bedeckung und Vorrath die Reise unternehmen durften. Tamerlans Zerstörung von Damaskus (803) machte der trefflichen Anstalt ein Ende.

Druckfehler: Nr. 127. S. 236. Z. 4. ist nach „nicht" aus der folgenden Zeile: „erst" heraufzuziehen, und also zu lesen *nicht erst unter — sondern gegen Ende.*

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 15. May 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Altona, b. Hammerich: *Deutsches Magazin.* Herausg. von Hn. Legationsrath *von Eggers.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Philosophie und Religion. — Jahrg. 1798. Jan. Nr. VIII. *Betrachtungen über einen Traum* — deren Resultat jedoch nicht deutlich genug gezogen zu seyn scheint. — Febr. Nr. VIII. *Erskine's Grundsätze über Religiosität.* Stellen aus seiner bekannten Rede wider den Buchhändler Williams wegen Herausgabe von *Paine's Age of Reason.* — Nr. IX. *Auch in dem Unglück unserer besten Freunde finden wir immer etwas, das uns nicht missfällt;* von Hn. M. *Olshausen.* Diese, beym ersten Anblick empörende, Maxime von *Rochefoucault* wird S. 190. genauer und so bestimmt: „*auch gute* Menschen *können* in den Unfällen, die selbst ihre besten Freunde betreffen, *oft etwas* finden, das ihnen gefällt." Es wird dieses durch Anführung verschiedener Fälle gezeigt; zugleich aber Behutsamkeit und genaues Aufmerken auf sich selbst empfohlen, damit nicht das Interessante in den Unfällen anderer Menschen allmälig ein zu grosses Interesse für uns bekömme, was uns zu leicht zu Menschenfeindschaft führen kann. — May Nr. [illegible] *Redet die Bibel dem Leidenden ans Herz?* Von dem würdigen *Herausgeber,* aus eigener Erfahrung, nach dem schmerzlichsten Verluste, der irgend den Menschen treffen kann, bejaht und bekräftigt. — Jun. Nr. I. *Alles erwogen, lässt sich an übersinnliche Freyheit nicht glauben;* — und — Jul. Nr. II. *Auch die Gesetzgebung der menschlichen Vernunft ist Mechanismus;* beides in dialogischer Form, von Hn. *Kellner;* nach den Principien der kritischen Philosophie. Es sind diess die beiden Abhandlungen, an welche sich die vorhin angeführte dritte über den *National-Charakter* anschliesst, um ein System zu bilden, dessen Prüfung Hr. *K.* unpartheyischen Wahrheitsfreunden überlässt. Dass er diese Untersuchung wieder zur Sprache brachte, geschah in der Absicht: „um den, „gegen den ächten Geist der kritischen Philosophie, „d. i. der zweckmässigen Wahrheitsforschung, an„strebenden metaphysisch-speculativen Geist der Phi„losophie unserer Tage, auf seinen richtigen Weg, „zur *Beobachtung,* zurück zu rufen." (Jahrg. 1799. Apr. S. 441.) — Jun. Nr. IV. *Allegorische Geschichte der Kantischen Philosophie;* von Hn. *Sartorius.* „Und „als die Zeit erfüllet war — lautet der Schluss — „starb der Herr des Gartens, und alle seine Jünger „starben, und es entstand ein neues Geschlecht von „Menschenkindern. Das vergass bald was die Zän„ker und Schreyer geschrieen und gezankt hatten. „Doch baute es fort *einige* Pflanzen, die der Herr „des Gartens zuerst gepflanzt hatte, und labte sich „an ihren Früchten." — Nr. VIII. *Antwort auf eine psychologische Frage.* Diese war: — „welcher Swift „wird auferstehen, der witzige, feine Mann, oder „der Narr?" — Die Antwort ist: „*fallen* die äussern „Sinnen dahin, so bleibt das innere Organ frey." — Jul. Nr. I. *Noch etwas über Aufklärung* (als *Werk* der *Erfahrung,* und dieser *allein.*) — Sept. Nr. III. *Schreiben eines Vaters an seinen Sohn, eine Maxime beym Unterrichte betreffend.* Ermunterung zur Sorgfalt auf Schärfung der Urtheilskraft und zum Ausdauern bey der Arbeit. — Oct. Nr. II. *Beweisgründe für das Daseyn Gottes, als eines von der Welt ganz unterschiedenen Urhebers der Welt;* von Hn. Prof. *Ehlers.* Keine förmliche Demonstration wollte der ehrwürdige Veteran auch nur versuchen, weil er sich überzeugt hielt, dass eine strenge Beweisführung die Kräfte des menschlichen Geistes überschreitet, und weil unbefriedigende Unternehmungen dieser Art auf Zweifel und selbst auf Läugnung der Gottheit führen. — Nr. VI. *Ist wohl nur die erzwungene Befriedigung des Geschlechtstriebes als Unzucht und widernatürlich zu betrachten?* Verneint; und gewiss mit Recht verneint! Ein ernsthaftes Wort der Wahrheit, besonders über die Heiligkeit der Verträge im Allgemeinen wider alle Scheingründe; ein Wort zu seiner Zeit, nach alter Weise! — Nov. Nr. II. *Noch etwas über Träume;* von Hn. Amtsv. *Palm.* Einige dieser Bemerkungen, meynt Hr. *P.,* möchten noch neu und nicht sogar unbedeutend seyn. Lesenswerth sind sie immer, um zu bestimmen, in wie fern er, besonders in Absicht auf das Erste, recht habe. — Jahrg. 1799. Febr. Nr. I. und II. *Ueber* (oder vielmehr *wider*) *das Idealisiren* und *dafür;* von zwey Freunden, die sich D. und *H.* unterzeichnet haben. Im *zweyten* Aufsatze wird gezeigt: dass der Vf. des *ersten* offenbar das Idealisiren mit dem Phantasiren verwechselt habe, und also jenes, als eine Operation der Vernunft und als Pflicht dargestellt. — May Nr. IV. *Ueber den Ursprung und die Bedeutung der Ideen in der Philosophie,* von Hn. Ass. *v. Schmidt-Phiseldeck.* Mit dem Scharfsinne und mit der Ruhe, die man von Hn. *S.* gewohnt ist, wird *jener* so entwickelt, *diese* so herausgehoben, dass die Beschäftigung mit dieser wichtigen Untersuchung, die von ernstem Nachdenken ausgieng, zuletzt in sanfte Beruhigung übergeht. — Oct. Nr. I. *Ueber Fichte's Lehre von Gott,*

von Hn. *Kellner*. Nicht durchgängig mit dem Ausdruck von Achtung, die man einem solchen Denker auch noch in dem Falle schuldig bleibt, wenn man weit entfernt ist, seiner Ansicht und seiner Ueberzeugung beyzustimmen. — Decemb. Nr. I. *Ueber die Perfectibilität des menschlichen Geschlechts;* — und Nr. II. *Von den Hauptschriftstellern die über die P. d. m. G. geschrieben haben.* In beiden Abhandlungen — die sich auf einander beziehen — *wider* das System von einer Fortschreitung des menschlichen Geschlechts — aus bekannten, aber nicht anerkannten Gründen; aus Gründen, deren Erheblichkeit wahrscheinlich mehr einleuchten würde, wenn nicht die wohlgesinnten, achtungswürdigen Freunde jenes Systems bey diesem Anerkenntnisse mehr besorgten, als wirklich dabey zu besorgen ist, und weniger davon erwarteten, als es mit einem hohen Grade von Zuverlässigkeit erwarten läfst. Darauf führt wenigstens der Inhalt der beiden Abhandlungen; und doch ist Manches noch nicht einmal berührt. — Jahrg. 1800. Jan. Nr. VI. *Ueber den Werth herrschender Ideen bey einzelnen Menschen und bey Völkern;* ein Beytrag zur Anthropologie (wie die beiden Abh. über die Perf. d. menschl. Geschlechts, mit den Buchstaben *d.* H. H. unterzeichnet). Neigungen, Begierden und Leidenschaften sind die einzigen unmittelbar von der Natur herrührenden Triebfedern menschlicher Thätigkeit, nicht Grundsätze und Maximen; diesen gemäfs, nicht durch sie, wird gehandelt oder unterlassen. Indessen kann doch, mit Hülfe des Verstandes oder der Vernunft, eine neue Triebfeder im Menschen angelegt werden, die alsdann wenigstens mittelbar von der Natur herrührt, indem sie durch den Verstand in Verbindung mit einer überwiegenden Neigung hervorgebracht wird. Diese neue Triebfeder ist eine Idee, die einen Menschen oft in seinem ganzen Leben, oft nur während einer gewissen Periode dergestalt beherrscht, dafs seine meisten und wichtigsten Bestrebungen durch sie entstehen und fortwährend auf sie sich beziehen. Beträchtlich ist daher der Unterschied zwischen herrschender Neigung, die jeden ihr vorkommenden Gegenstand zu einiger Befriedigung ergreift, ohne ihre Wirksamkeit planmäfsig auf ein gewisses Ziel, des höchsten Grades der Befriedigung wegen, zu richten — und der herrschenden Idee, die sich ein solches Ziel vorsetzt, des Menschen ganze Thätigkeit planmäfsig dahin lenkt — wie z. B. die Neigung zur Wohlthätigkeit bey einem Heward oder Rumford und ähnlichen Männern, von ächter weltbürgerlicher Gesinnung, — die, so lange sie herrschend bleibt, bestimmten, entschiedenen Charakter giebt. Daher beruht ihre Wirksamkeit und Gewalt auf zwey Ursachen, die zusammentreffen müssen: einmal auf einer überwiegenden Neigung, als ihrer Quelle der Entstehung und Ernährung; und dann auf frühzeitiger Bildung im Menschen durch seinen eigenen Verstand und Verwebung in sein ganzes Denksystem. In dieser zweyten Ursache der Wirksamkeit solcher Ideen besonders entdeckt der aufmerksame und sorgfältige Pädagog bedeutende Winke, die er benutzen kann und mufs. Er sollte nicht nur den guten Neigungen, die er an seinem Zöglinge bemerkt, das Uebergewicht zu verschaffen suchen; er sollte sie gleichsam „in Ideen verwandeln." S. 67. Dieses aber geschieht dadurch, dafs man z. B. dem Jüngling, der Neigung zur Wohlthätigkeit verräth, nicht mit Worten sagt, was ein wahrhaft wohlthätiger Mann ist, sondern ihn veranlafst, sich selbst die Idee von einem solchen Manne zu bilden, indem man ihn auf wirkliche wohlthätige Personen von seiner Bekanntschaft aufmerksam macht, oder das Leben eines solchen Mannes mit ihm liest, und ihn auf eigene Entdeckung der wesentlichen Züge eines solchen Charakters leitet, u. s. w. Dafs ferner der Erzieher die Idee, die er gern zu einer herrschenden machen möchte, nicht auf gewisse bestimmte Handlungen oder Aeufserungen von Wirksamkeit, sondern auf einen im ganzen Leben auszudrückenden Charakter lenken müsse — diefs versteht sich zwar, nach dem Vorhergesagten, von selbst; indessen war eine ausdrückliche Bemerkung darüber aus dem Grunde nicht überflüssig, weil jene wichtige Regel nur zu häufig verletzt zu werden pflegt. — Es wird nun die Anwendung des Ausgeführten auf ganze Nationen gemacht; und auch hier folgt man dem Vf. sehr gern an der Hand der Geschichte. — März Nr. I. *Ueber Frugalität.* Unerachtet die Untersuchung vom alten Rom ausgeht, doch nicht völlig im Sinne des alten Roms, oder wenigstens nicht durchgängig im Sinne des alten ehrwürdigen Cato, wenn er sagte: *Vim vertunt, quia multa egeo, at ego illis, quia nequeunt egere.* — Jun. Nr. III. *Haben Landes-Regierungen das Recht, Schriften der Gelehrten zu verbieten, selbst wenn atheistische Aeufserungen darin enthalten wären?* Wird *verneint.* Zu bedauern ist es nur, dafs die Wärme, mit welcher der Vf. spricht, ihn so gar häufig zu Ausdrücken hingerissen hat, die nicht darin vorkommen sollten. — Nov. Nr. III. *Ein paar Worte zur Erinnerung an die dem Volkslehrer nöthige Behutsamkeit* (aller Beherzigung und Befolgung werth.) — Nr. V. *Die Religion aus dem Gesichtspunkte des Kosmopoliten;* von Hn. *Kellner.* Ungefähr die Ansicht, nach welcher der kritische Philosoph die Weltgeschichte an die Religion anknüpft. — Nr. VI. *Warum war Luther, und keiner seiner Vorgänger in Reformations-Versuchen, glücklicher Reformator der Deutschen?* Ebenfalls von Hn. *Kellner.* (Wider Hn. *Wielands* Charakteristik Luthers, im Pantheon der Deutschen; zum Theil nur auf Suppositionen gestützt, deren Schwäche schon vielfältig gezeigt worden ist. Uebrigens könnte vielleicht noch gefragt werden: ob denn auch das *ganze* Verdienst *aller* Vorgänger Luthers in Deutschland *hinlänglich* anerkannt und gewürdigt sey.) — Jahrg. 1801. Febr. Nr. I. *Das Weltgebäude.* Aus einem noch ungedruckten Romane: *der schöne Bund für das neue Jahrhundert;* von Hn. *Kellner.* Sehr anziehend; insonderheit durch die öfteren bedeutungsreichen Winke auf die grofse Analogie zwischen der physischen und der moralischen Welt, ganz besonders aber zwischen der Sternen-

enwelt und dem Innersten des menschlichen Geies. — März Nr. IV. *Das zweyfüssige Menschenthier* *n seiner Cultur und in seiner Wildheit* — und in der *Aussicht* seiner *Cultur* auf *ewigen Frieden* und *Wiederkehr des goldenen Zeitalters.* Fragment aus demselen ungedruckten Roman. Ueber die zuletzt genannten Gegenstände keine positiven Behauptungen; sondern nur — wie es S. 233. ausgedrückt wird: „*Kolossale Fragen.*" — May Nr. III. *Einige Bemerkungen über den nicht selten auffallenden geringen Grad religiöser Aufklärung und religiösen Gefühls in höheren Ständen.* Fragment eines Sendschreibens, an einen Freund. Wahr und treffend! Nur an *einer* Stelle (S. 35.) wo der ungenannte Vf. sagt: „Wahrlich, mein Theurer, es würde unter diesen Umständen um das menschliche Geschlecht traurig aussehen, wenn die Religion, die in dieser Hinsicht einen so entschiedenen hohen Werth hat, die einzige Stütze der Sittlichkeit der Menschen wäre!" — wird mancher ser, der ihm bisher mit völliger Beystimmung gegt war, Veranlassung finden können, ihn nicht nsequent zu finden. — Nr. VIII. *Reflexionen über erste Perioden des menschlichen Lebens;* von F. J. cht nur über diese ersten Perioden, sondern über s Ganze, wiewohl die Betrachtung von jenen ausht. Mit der bisherigen Erziehung ist der Vf. sehr zufrieden, weil sie bloss *einseitiges Einwirken* auf a Zögling sey, da sie doch (S. 412.) „*freye Wechselwirkung des Erziehers und des Zöglings mit einander*" seyn sollte. Was und wie viel und wenn d auf welche Weise der Zögling lernen will, müsse n überlassen bleiben. Freyheit, unbedingte Freyit ist es auch, worauf in der weitern Betrachtung er die Bestimmung und Lage des Erwachsenen sich es wiederholet vereinigt. Mit voller Freyheit ll der Mensch sich selbst seine Stelle in der Gesellaft geben, sich selbst sein Schicksal bereiten, ohalle Abhängigkeit von andern Menschen, von nständen, von der Natur, die nicht herrschen, ndern seinen Absichten dienen soll. u. s. w. — Jun. . I. *Ueber Vernunfthass;* von Hn. Prof. *Riklefs.* So rn man sonst Hn. R. und meistens mit Beystimung in seinen Vorträgen an das Publicum folgt: so hwer möchte diess doch bey dieser Abhandlung yn. Was darin, übrigens *an sich meistens* richtig, s Vernunfthass dargestellt wird, ist es wirklich Hass gen die Vernunft? Daran könnte man zweifeln, ne im Uebrigen den Werth der lehrreichen Abndlung im geringsten zu verkennen. Zuletzt führt doch auf die richtigere Ansicht des Erdelebens, n welchem der Mensch, der jene Ansicht bis ans de fest gehalten hat, gewiss nicht gleichgültig, e der Vf. sagt, sondern mit Dank dafür, und mit terer Erwartung scheiden wird.

Freunden und Kennern der *Pädagogik* müssen eie hierher gehörige Aufsätze in diesen Jahrgängen D. M. wenigstens angedeutet oder in Erinnerung racht werden. Jahrg. 1800. Jan. Nr. III. und Febr. III. *Nachträge zu den Rochowschen Berichtigungen.* 2ter Versuch. (f. Jahrg. 1796. S. 563 u. 661.) *Katechismus. Bibel-Auszug.* Vom Hn. Probst *Wolfrath.* Jahrg. 1801. Aug. Nr. III. *Ueber das Kriechen der Kinder.* Eine pädagogische Erfahrung, von Hn. Pastor *Dassel.* Oder vielmehr eine Reihe von Erfahrungen, die sich die Erinnerung noch lange hernach mit Wohlgefallen erneuert. Den Vf. hat die seinige, mit Recht, zu einem warmen Vertheidiger jener ersten Aeusserung von Kraft und Thätigkeit der Kinder gemacht, die ihnen so manchen physischen und moralischen Vortheil für ihr ganzes Leben verschafft. — Oct. Nr. II. *Aufmunterung an meine Mitbürger zur thätigen Theilnahme am Königlichen Christians Stift in Ekkernförde;* von Hn. Probst *Wolfrath.* Ueber das *Schulwesen* ist in der Abhandlung: Jahrg. 1801. Febr. Nr. IV. *Warum fruchten unsere Schulreformen zur Zeit noch so wenig?* von Hn. Prof. *Rieklefs* manche Wahrheit gesagt, die Aufmerksamkeit und Befolgung verdienen dürfte. Nur in der Vergleichung des Standes der Schul- und der Kirchenlehrer möchte wohl der Sprecher für jene in seinem Eifer *pro domo* etwas zu weit gegangen seyn.

Für die *Theorie der Kunst* haben die Hn. *Fernow* und *Kellner* manches Lesenswürdige in diesen Jahrgängen des D. M. niedergelegt. Hr. *F.* Jahrg. 1798. May Nr. VI. und Jun. Nr. VII. *Ueber die Begeisterung des Künstlers;* Jul. Nr. VII. *Ueber den Begriff der Schönheit;* Jahrg. 1799. Apr. Nr. I. *Ueber den Zweck der bildenden Kunst.* — Sehr wahrscheinlich sind diese Abhandlungen den Kennern und Freunden der Kunst bereits hinlänglich bekannt, und bedürfen also hier nur einer Erinnerung. — Hr. *Kellner:* Jahrg. 1800. Febr. Nr. I. *Das Uhrwerk im Menschen;* Nr. II. *Wer weiss eine Erklärung von der Schönheit?* Aug. Nr. I. und Sept. Nr. III. *Ideen zu einer neuen Theorie der schönen Natur und Kunst überhaupt, und der Tonkunst insbesondere.* Auch diese Abhandlungen — oder *Gedankenspiele*, wie der Vf. sie nennt — die zusammen, im leichtern Gewande der Laune und der Satyre, dennoch ein System bilden, werden den Liebhabern und Kennern solcher Untersuchungen und Spiele des Witzes ohne Zweifel schon hinlänglich bekannt geworden seyn. Schade nur, dass darin dem veralteten und immer wieder aufgefrischten Systeme, nach welchem Egoismus allein der Grundtrieb alles menschlichen Handelns seyn soll, viel zu viel Realität und Werth beygelegt wird! Noch gehört hierher: Apr. Nr. IV. *Laokoon;* von Hn. *Rechlin* — wobey jedoch die eigentliche Meynung des Vfs. nicht ganz deutlich ausgedrückt zu seyn scheint. Der Freund des *Theaters* findet: Jahrg. 1799. Jul. Nr. VI. unter der Ueberschrift: *das Trauerspiel*, von Hn. *Palm* — eine Anekdote, deren Bearbeitung für die Bühne einem Göthe oder Schiller vorgeschlagen wird. — Apr. Nr. III. *Etwas über Hamlets Charakter;* von Hn. *Rechlin.* Schwäche soll dieser Charakter seyn! Schwäche, selbst der berühmte Monolog! — May Nr. IV. *Beytrag zur Kenntniss des Spanischen Theaters;* von Hn. *Sonnleithner.* Ein sogenanntes *Saynet*

net (Zwischenspiel) von D. Ramon de la Cruz y Cano, aus der Sammlung von dessen Producten für die Bühne ausgehoben; Züge zu der Schilderung eines Charakters, der in unsern Tagen immer seltener wird, zu der Schilderung eines *Scheinheiligen*, und dennoch einer andern fruchtbaren Anwendung fähig. — Jahrg. 1801. Aug. Nr. IV. *Theater-Reform in Paris* von Hn. *C. S. Schütze.* — Insonderheit nach den Bemühungen eines *Chaptal*, aus dessen Verordnungen und Auffoderungen die erheblichsten Stellen eingeschaltet sind.

(Der Beschluss folgt.)

TECHNOLOGIE.

Dresden, in Comm. b. Gerlach: *Botanisches Stick- und Zeichenbuch für Damen*, mit zwölf schwarzen und zwölf colorirten Tafeln, Vorrede und 9 S. erklärenden Texts kl. quer Fol. ohne Jahrzahl. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Verfasserin, welche sich *Josephe G.* unterschreibt, sagt in der Vorrede, sie habe die Absicht, Botanik und Stickkunst zu vereinigen, d. i. wenn wir sie recht verstehen, durch dieses Werk, worin Blumen und Blätter in Betreff der Form nach der Natur gezeichnet sind, den Geschmack von dem Verschnörkelten der Arabesken-Zierrathen ab, auf das Einfache und Natürliche zu lenken. Liessen sich dagegen auch einige nicht ganz unerhebliche Einwendungen machen, welche aber leicht weitläuftiger ausfallen dürften als der uns vergönnte Raum es gestattet, und deswegen unterbleiben: so muss man der Vfn. wenigstens zugestehen, sie habe die Aufgabe, welche sie sich vorgenommen, nicht ohne guten Erfolg durchgeführt, und oft das Natürliche mit der strengen Symmetrie, die in Musterzeichnungen für Stickerey nothwendig herrschen muss, geschmackvoll verbunden. Folgende Stücke schienen uns die vorzüglichsten: die beiden Muster auf der zweyten Tafel, von Himmelsschlüssel und Veilchen. Zwey Muster auf der dritten Tafel, eins von May- und eins von Leberblümchen. Ein noch niedlicheres von Frühlingssafran auf der vierten Tafel. Zwey auf der sechsten Tafel, von Schöllkraut und Sinngrün, ferner das Muster zum Shawl von Trichterwinde auf der grossen Tafel, welche für Nr. IX. und X. gilt. Endlich der Kranz, Rosen und Vergissmeinnicht in einandergeflochten Tab. XI. Umrisse und Farben sind überhaupt reinlich, die Erklärungen kurz, unterrichtend, und lassen sich gut lesen.

Nürnberg, in d. Steinischen Buchh.: *Mein Strickbuch.* Ohne Namen des Vfs. noch Jahrzahl noch Text, mit 19 Mustertafeln, deren jede doppelt, einmal schwarz abgedruckt und einmal bunt gemalt vorhanden ist. kl. quer 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

In dem gegenwärtigen Werk fand Rec. zu seiner grossen Zufriedenheit, weder Landschaften noch Rosenbouquett's, weder Menschen noch Thierfiguren, gegen welche er sich in Beurtheilungen von Stick- und Strickbüchern nicht selten schon hat erklären müssen; hingegen viele recht niedliche Zierrathen, die zum Stricken vollkommen zweckmässig erfunden und daher empfehlenswerth sind.

* * *

Leipzig, b. Barth: *Philoikos zur Beförderung häuslicher Tugend und Glückseligkeit*, von *Johann Carl Pischon.* 2ter Th. Zweyte vermehrte und verbess. Ausgabe. 1801. 344 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 338.)

Göttingen, b. Dietrich: *August Gottlieb Richters Anfangsgründe der Wundarzneykunst.* 5ter Band. 2te Auflage. 1801. 472 S. 8. Mit 7 Kupfern. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 40.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Leipzig*, gedr. b. Klaubarth: *Fragmentorum ex geographia nosocomiorum atque institutorum ad artem obstetriciam spectantium.* Specim. I. et II. publice defendit *Joan. Guil. Schlegel*, (jetzt Hebammenlehrer in Merseburg.) 1800. und 1801. 49 und 57 S. 4. Der Vf., der auf Kosten des Kurfürsten von Sachsen einige Jahre auf Reisen war, und sich besonders in Kopenhagen und Wien in der Geburtshülfe vervollkommt hat, liefert hier einen sehr schätzbaren Versuch einer Beschreibung der *Gebär-* und *Findelhäuser*, so wie der eigentlichen *Schulen der Geburtshülfe* in Europa. In der ersten Abhandlung findet sich die Beschreibung der Institute in *Frankreich*, *Portugal*, *Italien* und der *Schweiz*, wo die benutzten Quellen allemal angegeben sind. In der zweyten Abhandlung sind meistens nach eigener Beobachtung die Anstalten, die sich in Deutschland finden, beschrieben; einige z. B. *Wien*, *Prag* und *Göttingen* ausführlich, andere kürzer. Die Beschreibung ist richtig und genau. In einer dritten Abhandlung, worauf wir sehr begierig sind, will der Vf. eine genaue Beschreibung der *Kopenhagener* Entbindungs-Anstalten liefern, und dann seine Ideen mittheilen, wie solche Institute überhaupt am zweckmässigsten eingerichtet werden können. Möchten doch alle Inauguralschriften so gut gerathen als die eben angezeigten!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 17. May 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ALTONA, b. Hammerich: *Deutsches Magazin.* Herausg. von Hn. Legationsrath *von Eggers* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Miscellaneen. Jahrg. 1798. Febr. Nr. I. *Jean Paul Friedrich Richter*; von Hn. *Canzley-Sekretär* ...*hütze.* Gröfstentheils gegründetes Lob, aber auch ...ancher eben so gegründeter Tadel; beides im ru... ...gen Tone reiner Achtung und Schätzung. — Febr. ... XI. *Geistesgegenwart Friedrichs II. bey einer Zusam...mrottirung.* Aus einer authentischen Quelle; obgleich ...Ungewissheit, ob diese Anekdote schon gedruckt ...y. — März Nr. IV. *Die Beguinen*, von Hn. *Palm.* ...icht gut zusammengestellt. — Apr. Nr. IV. *Papst* ...*regor VII. und Kaiser Heinrich IV*, von Hn. *Palm.* ...Wie sehr, sagt der Herausg. in einer Anm. S. 421. — ...las Interesse dieses, an sich schätzbaren Aufsatzes, ...durch Anwendung auf unsere Zeiten erhöhet wer...le, brauche ich gewiss nicht weiter bemerklich zu ...machen." — May Nr. IV. *Das Portrait.* Eine Hi...toriole von *Hlodowig.* Sieg im nächsten Momente ...vor dem Falle, und statt des letztern, wohlthätige ...hat für die Freundschaft und für den Sieger selbst. — ...d. Nr. VI. *Zum Andenken des Consistorialraths Jo...hms.* In einer Stunde ernsthaften, stillen Nach...enkens über den Menschen, seine Schicksale und ...ine Bestimmung; in einer Stunde der Betrachtung, ...enn der Mensch dem Menschen so klein und auch ...wieder so gross, das Leben so verwickelt und auch ...wieder so einfach, die Bestimmung des Bürgers der ...Erde so räthselhaft und auch wieder so klar erscheint: ...n einer solchen Stunde lese man diese Biographie; ...das Werk eines würdigen Namensgenossen des Her...ausgebers. — Jahrg. 1799. Jan. Nr. I. *Ueber die alte* ...*Gewohnheit, einander zu wichtigen Geschäften oder zu* ...*erfreulichen Begebenheiten Glück zu wünschen.* Auch ...diese alte Sitte wird, unter *einer* Voraussetzung, in ...Schutz genommen. — Nr. III. *Auch etwas über* ...*Schriftsteller Unfug, die Einführung unsrer Kirchen...agende betreffend*; von Hn. Probst *Wolfrath* in Husum. ...Dieser Aufsatz, dessen eigentlich im Abschnitte von ...*Dänemark* hätte gedacht werden sollen, ist *deswegen* ...hier eingetragen, weil das Wort des Ernstes, wel...ches er enthält, nicht für Dänemark allein, sondern ...auch vorzüglich für Deutschland und *allen* Staaten ...zum Besten gesagt ist. — Febr. Nr. II. *Hume's und* ...*Bolingbroke's Meynungen über die Geschichte*; von Hn. ...Colleg. Ass. *Claussen* in St. Petersburg. (Bekannt, und nur wegen der Anmerkung S. 747. hier erwähnt). — Apr. Nr. III. *Einfälle*; von Hn. *Kellner.* Unter andern (S. 407.) Vergleichung der personificirten Unschuld mit — „dem Berlinerblau, das weiss ausgegraben wird, und erst in freyer Luft sein tiefes Himmelblau annimmt." — Nr. VI. *Bücher Dedicationsanekdoten*; von Hn. Bibl. Sekr. *Vulpius.* Bald zum Lächeln, bald zum Lachen; bald zum Mitleid, bald zum Unwillen veranlassend und erweckend. Z. B. *J. J. Backer* dedicirte seine Schrift: *Clavis convenientiae linguarum*, einem vornehmen Herrn; und seine Belohnung war: „Wollen Sie nicht bey mir „zur Tafel bleiben?" — Bloss eine *captatio benevolentiae* war unter andern die Dedication des ehrlichen *Blois*, Archidiakons von Salisbury, worin er K. Heinrich II. bittet: „ihn zu hören, wie Bileam seine „Eselin hörte. — Aug. Nr. VIII. *Der Sonnenuntergang*; von Hn. K. N. Ein Monolog am 3. Septbr., auf Spiegels Bergen bey Halberstadt 1787. „Nicht „leidenschaftliche Hitze — so schliesst dieser Mono„log — die ja nicht dauernd seyn kann, nur eine „sanfte Wärme des Herzens, nicht stürmische Trie„be, die unser inneres Ohr betäuben: vielmehr ein „stiller Friede der Seele ist es, was uns fähig macht, „auch die leisere Stimme der Tugend nie zu über„hören, und stets ihrer weisen Leitung zu folgen. „So will ich nicht lernen von der sinkenden Sonne; „vielmehr von jenem sanften, milden Schimmer, „den sie zurück liess." — Sept. Nr. III. *Die Kartoffeln.* Eine Historiole, von Hn. R. *Gieseke.* Die bekannte Anekdote von einem gutmüthigen Knaben, der vor einigen Jahren seinem Vater, im Lager vor Maynz, einen Vorrath von dieser Lieblingsfrucht des väterlichen Fleisses brachte; von S. 235—292., also ziemlich weitschweifig erzählt. — Nr. V. *Nachlese einiger Bemerkungen über die Wichtigkeit des Bernsteinhandels*; vom verst. Kriegsrath *Camerer.* Besonders in der Absicht aufgenommen, um die Aufmerksamkeit mancher Einwohner Hollsteins auf dieses Gewerbe mit erregen zu helfen; aber auch ohne diese Rücksicht, der eingeschalteten Notizen wegen unterhaltend und belehrend. — Oct. Nr. II. *Uebersicht der während des Königs und der Königin von Preussen Anwesenheit zu Cassel vorgegangenen Festivitäten.* Zur Vergleichung mit den Nachrichten im Journal des Luxus und der Moden. — Nr. III. *Dialog.* Geh. zu H. am 22. May 1797. Bemerkungen bey einer Hinrichtung über das Benehmen und die Aeusserungen verschiedener Zuschauer und Zuschauerinnen. „Was haben sie sich aus dem Angehörten „abstrahirt?" lässt der Vf. (Hr. *C. S. Schütze*) fragen.

„Dass selbst unterm Galgen sich die Spuren der Er„ziehung und des Fundaments derselben, des Bey„spiels, unverkennbar äussern." Nur *eines* schien bey den Reden der Meisten durchgeblickt zu haben: „Mangel an wahrem, ächten *Ehrgefühl*." Dieses immer sorgfältiger zu wecken und auszubilden, wird daher zu einer vorzüglich wichtigen Angelegenheit der Pädagogik gemacht. — Nov. Nr. II. *Ueber Langeweile und Zeitvertreibe.* Lesenswerth, um auch danach zu thun. — Dec. Nr. III. *Auflösung der Parabel* im Juliusmonat des D. M. v. d. J. (Wahrscheinlich für die meisten Leser überraschend; für Manchen auch — besonders bey der Stelle S. 655. — mit Zufriedenheit). — Jahrg. 1800. Jan. Nr. II. *Der Wachtel-Martin*; eine Historiole, von Hn. R. *Gieseke*. Aus einem heitern, freundschaftlichen Kreise in die Hütte eines biedern Landmanns in Champagne im vierzehnten Jahrhundert, und aus jener Hütte wieder in diesen Kreis, bey Punsch und Tanz; dabey auch manche gute Lehre und Ansprache an das Gefühl — wird man wohl deswegen die kleine Erzählung lesen wollen? — Apr. Nr. I. *Das Reich der Gewohnheiten; eine Vision* von Hn. *C. S. Schütze* (sehr brauchbar in der Wirklichkeit, besonders wegen der so sehr vernachlässigten Angewohnung des Entbehrens und der Hindeutung auf ihre Folgen). — Jul. Nr. VI. *Epaminondas*; kleine Gemälde aus seinem Leben, entworfen 1787. (Nur weniger Schmuck gesucht, und gern wird man von diesem Vf. die Schilderung *des* Mannes lesen, der, nach der bekannten, vor seinen Todesrichtern gesprochenen Rede, vor seinem Hause, noch zum Volke sprach: „Der länger Lebende kann länger sich dem Vater„lande weihn!"). — Nr. X. *Die italiänischen, athenischen und sicilischen Katakomben, und insbesondere die syrakusischen Steingruben.* Notizen aus älteren und neueren Schriftstellern, die in mehrern Rücksichten interessant und belehrend sind. — Jahrg. 1801. Jun. Nr. VI. *Das Sandwerk.* Ein Streifzug durch die *alte* und *neue* Geschichte, von Hn. *Kellner*. Unter den Spielzeugen im Bestelmeyerschen Waarenlager giebt es auch kleine bewegliche Figuren von Holz, die mittelst eines Uhrwerks in Bewegung gesetzt werden, dessen Hauptrad aufgeschütteten Sand treibt. „*Sandwerk* — sagt deswegen der Vf. S. 518. — „von den kleinsten Kleinigkeiten getriebene Bewe„gung, sind die grössten Begebenheiten der Weltge„schichte." — Bey dieser Ansicht ist es eben nicht unerwartet, den Ton zuweilen so tief sinken zu sehen, dass er weder des Gegenstandes, noch des Vfs., der den erwähnten Aufsatz über das Weltgebäude schreiben konnte, würdig bleibt. Unter den Erläuterungen aus der neuesten Geschichte verdient die weniger bekannte Anekdote bemerkt zu werden, die zur Auflösung des Problems von Ludwigs XVI. Mangel an Kraft und Selbstständigkeit, aus einer anonymen französischen Biographie von ihm, S. 532. erzählt wird: Nach dieser war es allgemein französische Sage: „Buben aus dem hohen Pöbel hätten „ihm K., schon als Dauphin, durch einen Buben aus „dem niedern Pöbel, de la Vauguyon, Johannis„würmchen beybringen lassen, die seinen Nerven „den Ton, seinen Muskeln die Festigkeit, seinen „Sehnen die Spannkraft benahmen, und ihm dafür „jene fehlerhafte Reizbarkeit, jene Anfälle von Siech„heit gaben, unter welchen alle Kraft der Seele er„lahmt und alles Licht des Geistes erlischt." Ist das nicht wieder ein Problem für den Geschichtschreiber sowohl, als für den Arzt? — Nr. VII. *Aelius Sejanus*; von *C.* Nicht nach Vellejus Paterculus, sondern nach Tacitus in Verbindung mit Sueton und Seneca. In diesem Hefte noch nicht vollendet. — Jul. Nr. I und Oct. Nr. I. *Antonie*. Eine Erzählung — die einen Anstrich von Romanhaften zu haben scheint und doch wahre Geschichte ist. — Sept. Nr. VI. *Ungefodertes Bittschreiben* an das vermögende deutsche Publicum, in Sachen eines *unglücklichen jungen Gattes*. „Dem Bittsteller — heisst es in einer Anmer„kung S. 216. — ist wahrscheinlich jetzt schon ge„holfen; doch kann diese Rüge vielleicht dazu die„nen, *ähnliche Missdeutungen* und *Ungerechtigkeiten* „zu verhüten." — Aus *diesem* Grunde wird derselben auch hier erwähnt. — Nr. IX. *Dankbarkeit und Undankbarkeit.* Ein Fragment. Gewiss ein treffendes Wort zu einer Zeit, in welcher auch darüber die Begriffe sich zu verwirren scheinen. —

Von den eingestreuten *Gedichten* können nur einige blofs genannt werden. Jahrg. 1798. Jan. Nr. II. *Als P. A. Bernstorf starb.* Ode nach *M. C. Brun* von Hn. *Sander*. „*Er starb, doch seine Schöpfung „lebt!*" — Febr. Nr. XII. *Hymnus. Dem Unerschaffenen*; von Hn. Assessor *von Schmidt - Phiseldeck*. — Sept. Nr. IV. *Charakter eines würdigen Arztes.* Dessen Kunst, unter andern, besonders *das* vermag, dass sie den Geist „aus der Gefangenschaft der Phan„tasie zu erlösen" weiss). — Oct. Nr. III. *Der Friede.* (Vielleicht bald ein Lieblingsgedicht). Jahrgang 1800. Jul. Nr. VII. *Epistel an meinen Sohn Carl Brun zu seinem Geburtstage, der zugleich sein 16ter Geburtstag ist*; von *Friedr. Brun*, geb. *Münter*. „Dieses „für wenige Freunde, einzeln gedruckte Gedicht „glaubte Hr. *v. E.* den Lesern des D. M. mittheilen „zu dürfen, weil der schöne und einfache Ausdruck „der Empfindungen, die er athmet, auch ausser„halb eines Familienzirkels interessirt." (Dankbar wird ihm hierin ein Jeder beystimmen, der einen ähnlichen Tag gefeyert hat, oder noch zu feyern hoffen darf; dankbar überhaupt ein Jeder, dem die grossen Wahrheiten in diesem Gedichte der Schatz seines Herzens geworden sind).

OEKONOMIE.

BERLIN, b. Felisch: *Berlinisches ökonomisch-naturhistorisches Frauenzimmerlexicon* etc. Zweyter *Band.* 1801. 588 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Was wir bey der Anzeige des ersten Bandes erinnert haben, findet auch bey diesem statt. Das bey Gleditsch 1773 herausgekommene Frauenzimmerlexi

exicon hat zwar nebst dem bey Voss und Compagnie 794 verlegtem Küchenlexicon die meisten Artikel örtlich hergegeben; das vorliegende Werk ist aber uch in diesem Bande in Ansehung der Ausführung ancher Artikel hinter jenen zurück geblieben. So hlen z. B. Pfaffenhütlein, Pfrillen u. s. f. Zwar sind ie Namen der meisten Speisen und Getränke angeührt worden; es fehlen aber die besondern Bereingsarten, um die es doch einem Frauenzimmer, elches sich aus Büchern belehren will, zu thun seyn uss. — Die hin und wieder vorkommenden Schreibhler werden wohl der Eilfertigkeit des Correctors uzurechnen seyn.

Hamburg, b. Villaume: *C. P. Lasteyrie's*, Mitgliedes der Ackerbaugesellschaft und der Société philomathique in Paris, *Abhandlung über das Spanische Schafvieh.* Aus dem Französischen übersetzt, mit einigen Anmerkungen und einem Anhange über die englische Schafzucht aus Hn. Leibarzt *Thaer's* engl. Landwirthschaft. 1800. 382 S. 8. Mit einem Kupfer. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wir haben uns bisher meistens nur mit fragmentaschen Nachrichten von der spanischen Schafzucht helfen müssen. Das ökonomische Publicum muss daher dem Vf., der ein ehemaliger Adlicher und ndeigenthümer ist, und durch eine Reise in Spanien les selbst erkundet hat, Dank wissen, dass er eine bersicht des Ganzen und eine geschickte Zusamenstellung alles dessen, was von diesem so wichtin Zweige der Landwirthschaft wissenswerth ist, Augenzeuge und Sachverständiger hat mittheiwollen. Die Uebersetzung ist von Hn. *Hübbe*, techeten am Hamburgischen Waisenhause, und r Hamburg. Gesellschaft zur Beförderung der Künund nützlichen Gewerbe Bibliothekar. Die hingefügten Bemerkungen betreffen hauptsächlich eige Citate und statistische Nachrichten des Vfs. Und derselbe in seinem Werke der englischen Schafcht so oft erwähnt und auf dieselbe Rücksicht mmt: so hat der Vf. den Aufsatz über die englihe Schafzucht des Hn. Thaer's hinzugefügt, um e Vergleichung und Zusammenstellung desto mehr u erleichtern. Das ganze Werk ist in 13 Kapitel bgetheilt. Rec. will aber nur bey dem 9ten Kap. ber die Ursachen der schönen Wolle in Spanien vereilen. Hier wird mit Recht gesagt, dass das Wann der Schafe, wie solches in Spanien gebräuchh ist, zur Schönheit der Wolle wesentlich nichts ytrage. Denn man findet in Frankreich, Italien d andern Ländern auch Wanderschafe, deren olle doch schlechter ist, als die von manchen Heern, welche niemals wandern. Die Wolle der ntländischen Schafe in Schottland ist schöner, als spanischen; dennoch lässt man die Thiere dort cht wandern. Die Römer hatten auch Wanderafe, deren Wolle schlechter war, als die von den entinischen, welche nicht wanderten, und fast ändig im Stalle gehalten wurden. Columella sagt: *Raro foris, plerumque domi aluntur.* Der Vf. hat in Andalusien, Castilien, Mancha, Leon nicht wandernde Schafe gesehen, und noch mehr zu Avila und Segovien und in der Provinz Soria. Die Wolle dieser Schafe giebt in der Schönheit der Wolle den wandernden nichts nach. Wenn aber in einigen spanischen Provinzen oder Oertern schlechtere Wolle als bey den Wanderschafen gefunden wird: so leitet der Vf. die Ursache von der schlechten oder zu kargen Weide und Futter hauptsächlich her. Denn wenn Landleute Wanderschafe kaufen: so arten sie gleich aus, weil sie dieselben nach dem eingeführten Gebrauche den Winter über hungern lassen, wovon sie allmälich ihre feine Wolle verlieren, und nach einigen Generationen von der ursprünglichen Rasse ganz verschieden werden. Die Gräser und andere saftreiche frische Pflanzen, womit sich die Wanderschafe gewöhnlich nähren, geben ihnen eine ihrer Natur angemessene Nahrung, erhalten sie gesund, und tragen auf diese Weise zur Feinheit und zum Ueberflusse ihrer Wolle bey. Man hat bemerkt, dass die Schafe nicht so feine Wolle geben und sogar ausarten, wenn sie im Holze, oder an solchen Orten weiden, wo der Ginst oder harte, saftlose Pflanzen häufig wachsen. Auch werden die spanischen Weiden, welche feines Gras haben, theurer vermiethet. Diesen letzten Umstand nun muss Rec. vor allen mit in Anschlag bringen. In der Mark Brandenburg und zwar in der Mittelmark, haben die Ober- und Niederbarnimschen Kreise, ingleichen die Beskowschen und Storkowschen Kreise von den allerältesten Zeiten her die feinste Wolle in Deutschland gehabt, ohne dass man sagen kann, dass sie von auswärtiger Rasse entstanden sey. Gedachte Kreise haben einen magern Boden, welcher kurzes, feines und süsses Gras trägt. Das Heu ist gleicher Beschaffenheit. Die Weiden haben nicht so überflüssiges Gras, dass die Thiere davon sonderlich fett werden können. Sie sind ebendaher die kleinsten in der Mark. Hat man aber einmal eine feine Rasse: so muss man solche freylich durch die feinsten Böcke zu erhalten suchen. Hier hat die Verwandschaft nie geschadet, und es kommt nur darauf an, dass man unter allen jungen Böcken die feinsten aussuche. Der preussische Beamte zum Petersberge bey Halle, Hr. Fink, hat das Vorurtheil von der Verwandschaft der Schafe gänzlich widerlegt. Er lässt jährlich sehr viele Böcke zugehen; und wenn sie erst zwey Jahr alt geworden, liefet er die feinwolligsten zur Zucht aus, indem solche vor dieser Zeit nicht richtig beurtheilt werden können. — Die Meynung, dass, wie es auch die spanischen Schäfer dafür halten, die Luft durch freye Berührung auf die Wolle wirke, ist die allgemeinere. Indessen weiss man schon von den Römern, dass sie ihre beste Wolle von den griechischen oder tarentinischen Schafen erhielten. *Varro* d. RR. t. II. 2. sagt hierüber: *Pleraque similiter faciendum in ovibus pellitis, quae propter lanae bonitatem, ut sunt tarentinae et atticae, pellibus integuntur, ne lana inquinetur, quo minus vel recte infici possit, vel lavari, ac parari.* Auch Columella

nulla schreibt: *Karo foris, plerumque domi alitur, et est avidissimum cibi.* Rec. hält es aber doch der Gesundheit der Schafe zuträglicher, wenn sie der freyen Luft ausgesetzt sind, oder solcher in den Ställen geniessen. Schweden hat seit langer Zeit veredelte Rassen, die zwar des Nachts in den Ställen gehalten werden, bey Tage oder auch im Winter auf die Weide gehen müssen, ohne dass die Wolle in dem dortigen kältern Lande an der Feinheit verloren hätte. Unsre Schäfer in Deutschland schliessen aus den Augen, wenn das Weisse derselben mit starken hochrothen Blutgefässen durchwebt ist, auf die Gesundheit derselben, so wie eine matte, abgebleichte oder bläulichte Farbe derselben ein Uebel anzeigt, welches man sehr uneigentlich die Fäule nennt. Der Vf. aber sagt S. 283., dass man hiebey im Ankaufe der Schafe von Betrügern hintergangen werden könne. Wenn nämlich diese den Schafen, die mit der Fäule behaftet sind, nur ein paar Tage vor dem Verkaufe etwas Haber zu fressen geben: so kommen die einige Tage zuvor ganz verschwundenen kleinen Adern wieder zum Vorschein. Man darf sich daher mit jenen Kennzeichen nicht allein begnügen, sondern man muss die Lefzen untersuchen, welche bey der Fäule schlaff sind und herabhängen; dann das Zahnfleisch, welches bleich und gelblich ist; dann die Haut, welche statt röthlich zu seyn, matt und falb ist; ferner die Festigkeit der Wolle, welche in diesem Falle bey dem geringsten Ziehen nachgiebt, besonders die Wolle zwischen den Schenkeln und Schultern; und endlich den Zustand der Kinnbacken, deren Haut oft eingeschrumpft ist, und eine Art von Wassergeschwulst hat, welche man gewöhnlich die Egeln nennt.

In einer Anmerkung S. 284. sagt der Vf., dass die Raude eines der furchtbarsten Uebel der feinwollichten Schafe sey, und dass er sich überzeugt habe, dass sie den grössten Theil der aus Spanien gezogenen Heerden in Frankreich zu verschiedenen Zeiten vernichtet habe, weil die Schäfer zu unachtsam waren, sogleich bey der ersten Spur der Krankheit Mittel anzuwenden. Er sagt ferner, dass Schäfer, so bald sie eine Spur der Krankheit entdecken, ein Salzkorn in ihrem Munde auflösen, und einige Tropfen des also mit Salz gesättigten Speichels auf die räudige Stelle, die sie vorher kratzen, fallen lassen, und dieses dürfe nur selten wiederholt werden. (Unsre Schäfer in Deutschland gebrauchen bey diesem Zufall gemeiniglich Terpentinöl oder den zu einem Syrop eingekochten Landtoback). — Das Waschen oder Schwemmen der zu scheerenden Schafe will der Vf., weil es der Gesundheit derselben undienlich sey, widerrathen, und nennt diess Verfahren einen alten Schlendrian. Die Feuchtigkeit soll den Schafen gefährlicher als irgend einem bekannten Thiere seyn. Indessen halten doch unsre Schafe auf der Weide öfters ganze Tage Regen aus, ohne dass es ihnen schadet. Das Nichtabschneiden der Schwänze haben bey uns manche Schriftsteller tadeln wollen, um die Wolle davon nicht zu verlieren. Rec. kann aber dem Vf. seinen Beyfall nicht versagen, wenn er auf die Beybehaltung der Schwänze gar nicht stimmen will. Sie behängen sich mit einem Schmutz, den sie in dem Vliesse grösstentheils absetzen, und hiemit viel Wolle verderben. Die Engländer, Spanier und überhaupt alle Völker, welche auf die Veredelung der Wolle bedacht sind, schneiden ihren Schafen sorgfältig den Schwanz ab, und behaupten ausserdem noch, dass das Abschneiden desselben zur Ründung des Kreuzes beytrage, indem die ... senden Theile dahin gezogen werden.

ERDBESCHREIBUNG.

Paris, b. Née: *Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie*, dessiné par le C. Cassas Artiste; et redigé par *Jos. la Vallée* membre de la Societé philotechnique etc. 13 et 14 Livraisons. gr. fol. (7 Rthlr. 12 gr.)

Das schöne Werk über Istrien und Dalmatien nach Cassas Zeichnungen, dessen schon zu verschiedenen malen in diesen Blättern Anzeige geschehen, ist nun, nachdem vor kurzem die 13 und 14te Lieferung erschienen sind, beendigt; jene enthält wieder 6 Kupfertafeln, unter welchen sich das Titelblat zum ganzen Werk durch verständige Composition, treffliche Wirkung und saubern Stich besonders empfiehlt. Die Ansicht des Hafens und der Stadt Triest ist ebenfalls lobenswürdig, und nicht minder zwey Blätter mit verschiedenen Monumenten, die in der Gegend von Triest und bey Pola entdeckt worden sind.

Bey nochmaliger Uebersicht der sämmtlichen Kupferstiche des ganzen Werks, sind wir demselben das rühmliche Zeugniss schuldig, dass es sowohl wirkliches Kunstverdienst als beharrlichen Fleiss in der Ausführung aller Theile beides in solchem Maasse zeigt, wie man bey Unternehmungen von so beträchtlichem Umfang nur selten zu finden pflegt.

Als 14te Lieferung erhalten die Besitzer des Werks nun noch die zweyte, grössere Hälfte des mit ungemeiner Eleganz gedruckten Texts. Was von demselben schon früher geliefert worden, handelte von der Geschichte und den Sitten der Einwohner in Istrien und Dalmatien. Der gegenwärtige Theil hingegen beschreibt alle die merkwürdigen Gegenden und Monumente dieser Länder, welche Cassas gezeichnet; die Begebenheiten seiner Reise nebst mancherley andern Bemerkungen aus dieses Künstlers Tagebuch sind eingeschaltet. Istrien und Dalmatien gehören noch immer zu den weniger bekannten Ländern, und also sind diese Beyträge zur nähern Kenntniss derselben allerdings dankenswerth, wiewohl der Redacteur durch gesuchte Zierlichkeit des Stils, unrichtige Ansichten der Dinge und hauptsächlich durch Beymischung von seichtem moralischem Geschwätz das Lesen ziemlich erschwert gemacht hat.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 18. May 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Tauchnitz: *Platons Republik*, übersetzt und erläutert von M. *Gottfr. Fähse. Zweyter Band.* Ueberfetzung der letzten fechs Bücher. 1800. 464 S. gr. 8.

Wir müffen bey diefem Theil das Urtheil wiederholen, das wir fchon über den erften (A. L. Z. 1800. Nr. 206.) gefällt haben; die Ueberfetzung ift im Ganzen mit Fleifs gearbeitet, fie drückt an den meiften Stellen den Sinn des Originals treu und paffend aus, aber an vielen Stellen verfehlt fie ihn auch entweder gänzlich oder drückt ihn wenigftens fchielend aus; oft ift fie auch fchleppend, gezwungen oder geziert. Wir wollen unfer Urtheil mit einigen Beyfpielen aus dem fünften Buche belegen: S. 9. l. 6. (Zweybr. Ausg.) πρὸς τὸ τραχὺ τοῦ νόμου πορεύεσθαι heifst wohl nicht, wie Hr. *F.* S. 12. überfetzt, *mit aller Strenge des Gefetzes, fo fchneidend fie auch feyn möge* (zu gedehnt!) *fortfahren* (das hiefse eher, κατὰ τὸ τραχὺ oder σὺν τῷ τραχεῖ τ. ν. π.) fondern, *zu dem harten, anftöfsigen Punkt in dem Gefetze fortfchreiten*, oder, wie Hr. *Wolff* S. 268. fehr richtig überfetzt, *das Gefetz von der Seite betrachten, wo es den meiften Anftofs erregen dürfte.* — S. 20. l. 10. λέγεις λέγων ξύστασιν· ἐγὼ δ' ᾤμην ἔκ γε τοῦ ἑτέρου ἀποδράσεσθαι, εἴ σοι δόξειεν ὠφέλιμον εἶναι. S. 25. ff. *Du fprichft da von einer ganzen Verfchwörung von Einwürfen wider mich*, (fehr gut! *Wolff* überfetzt zu nüchtern: *Da hätte ich ja zwey Feinde auf einmal zu bekämpfen*). *Ich hoffte der einen Schwierigkeit zu entgehen*, wenn ich dich von dem Nutzen diefer Einrichtung überzeugen könnte. Aber wenn Sokrates es unternahm, den Glaukon von dem Nutzen zu überzeugen, fo entgieng er ja doch der einen Schwierigkeit nicht, welche eben darin beftand, diefen Nutzen zu zeigen. Es mufs heifsen: *wenn du über den Nutzen diefer Einrichtung einverftanden wäreft*, oder noch beffer, wie *Wolff* S. 281. *wenn du mir die Nützlichkeit der Sache zugäbeft.* Diefen und keinen andern Sinn geben auch die Griechifchen Worte an die Hand. Aber auch das Wort *Schwierigkeit* ift unpaffend. Sokrates will blofs fagen, es fey ihm *läftig* oder unangenehm, beides, den Nutzen und die Ausführbarkeit jener Einrichtung zu zeigen. Alfo müfste es etwa heifsen: *Ich hoffte mich der Erörterung des erftern Punkts zu entziehen.* — Ebend. ἀλλ' οὐ λήσεις ἀποδιδράσκων *So heimlich follft du mir nicht entwifchen*, richtiger: *Ich merkte es wohl, dafs du entwifchen wollteft*, oder, wie *Wolff*: *Du konnteft unferer Wachfamkeit nicht entgehen.* — Ibid. l. 5. *a fin.* ἔασόν με ἑορτάσαι, ὥσπερ οἱ ἀργοὶ τὴν διάνοιαν εἰώθασιν ἑστιᾶσθαι ὑφ' ἑαυτῶν, ὅταν μόνοι πορεύωνται, S. 26. *Lafs mich noch an meinem Gedanken* (mich) *weiden* und feftlich freuen (zu gedehnt!) *wie fich die müfsigen Schwärmer* (diefes drückt wohl den Begriff des Griechifchen ἀργοὶ nicht in feinem ganzen Umfang aus; diefes find Leute ohne Energie des Geiftes, die das Handeln fcheuen, und fich in Träumereyen beffer gefallen; wie aus dem f. ἀργὸν καὶ ἄλλως ψυχὴν ἔτι ἀργοτέραν ποιοῦντες, erhellt. Das Wort ἀργοὶ enthält nicht nur den Begriff von müfsigen Schwärmern, fondern auch die Urfache, warum fie diefes find,) *an ihren eigenen Gedanken in der Einfamkeit ihren Phantafieen nachhängend* (warum nicht kürzer und einfacher, wie im Griechifchen: *an ihren eigenen Phantafieen in d. E.?*) *zu weiden pflegen*, (hier hätte daffelbe Wort nicht wiederholt werden follen: beffer: *zu laben*). *Denn diefe laffen, wenn fie eine Schwärmerey im Kopfe haben* (überflüffig!) *und die Möglichkeit der Erreichung ihrer Wünfche noch nicht gefunden* (hart! auch ift der Sinn fchielend; man follte aus der Ueberfetzung fchliefsen, fie hätten fich fchon Mühe gegeben, die Möglichkeit zu finden; aber das ift gerade die Sache der ἀργοὶ nicht. καὶ γὰρ οἱ τοιοῦτοί που, πρὶν ἐξευρεῖν, τίνι τρόπῳ ἔσται τι ὧν ἐπιθυμοῦσι. Es follte alfo heifsen: *ehe fie ausfindig gemacht, bedacht, haben, wie ihre Wünfche zur Wirklichkeit gedeihen können*,) *diefe unterdeffen bey Seite, damit fie fich nicht den Kopf über der Möglichkeit oder Unmöglichkeit zerbrechen, fetzen die Wirklichkeit voraus, treffen fchon alle übrige Anftalten*, freuen fich in Gedanken, malen fich alles aus, (und das alles zur Ueberfetzung zweyer Worte χαίρουσι διεξιόντες, wo doch wenigftens der Gegenftand des Freuens deutlich mit ausgedrückt ift) *was fie, wenn ihr Wunfch gelingen follte, thun wollen* (*Wolff* S. 282. *und freuen fich im Geift der Thaten, die fie künftig einmal ausführen wollen*) *und wiegen fo ihre an fich fchon fchlaffe Seele in einen noch tiefern Schlummer* (nicht nur zu metaphorifch und daher undeutlich, fondern auch unrichtig. Es ift kein Schlummer der Seele, wenn diefe in ihren Schwärmereyen fo thätig ift; höchftens kann diefes nur in Beziehung auf das wirkliche Handeln ein Schlummer genannt werden. Diefes ἀργὸν καὶ ἄλλως ψυχὴν ἔτι ἀργοτέραν ποιοῦντες hat *Wolff* fehr richtig fo gegeben: *wodurch fie die ohnehin fchon verzärtelte Seele zu noch gröfserer Unthätigkeit verwöhnen.* Jener Seelenfchlummer ift auch fchuld, dafs das folgende ἤδη οὖν καὶ αὐτὸς μαλθακίζομαι, unrichtig fo überfetzt ift, *auch ich bin fchon eingefchläfert.* Hr. *Wolff* hat: Eben fo möchte auch ich, *aus Liebe zur* Ge-

Gemächlichkeit, die Untersuchung verspare. — S. 43. Von den Vorstehern der Bürger; *In vielen* (Staaten) *nennt man sie Selbstherrscher.* Das wäre ἐν πολλαῖς μέν. Aber Plato sagt p. 31. ἐν μὲν ταῖς πολλαῖς (ὁ δῆμος τοὺς ἄρχοντας προσαγορεύει) δεσπότας, *in den meisten, den gewöhnlichen Staaten*, so zu sagen, *in dem grossen Haufen der Staaten.* — P. 35. sq. Τούτων μὴν ἐν ἑαυτοῖς μὴ στασιαζόντων, οὐδὲν δεινόν, μή ποτε ἡ ἄλλη πόλις πρὸς τούτους ἢ πρὸς ἀλλήλους διχοστατήσῃ. S. 49. *Haben sie aber innern Frieden, so sind sie auch vor allen auswärtigen Angriffen und vor allen innern Partheyen, die etwa fremde Staaten unter ihnen stiften möchten, sicher*, ἡ ἄλλη πόλις nimmt also der Uebersetzer an für, *ein anderer Staat;* dann könnte aber im Griechischen kein Artikel stehen, sondern es müsste etwa heissen, ἄλλη τις πόλις. Und welchen Sinn hätten dann die Worte, μή ποτε ἄλλη πόλις πρὸς ἀλλήλους διχοστατήσῃ? doch wohl keinen andern als diesen, *dass kein anderer Staat in seinem Innern Unruhen haben werde.* (Hr. F. Uebersetzung dieser Worte passt gar nicht auf das Griechische.) Aber wie sollte dieses nach dem vorhergehenden verhindert werden können, und was gienge *es* überhaupt die Bürger des Platonischen Staats an? Die Sache ist diese: Plato hatte in der angeführten Stelle bloss von den Staatswächtern, den φύλακες, geredet; ausser diesen gab es aber in seinem Staate noch andere Einwohner, und diese zusammen, abgesondert von den φύλακες, heissen ἡ ἄλλη πόλις. Der Sinn ist also: *es ist nicht zu befürchten, dass die übrigen Bewohner des Staats entweder gegen diese* (Wächter) *sich auflehnen, oder auch unter sich Unruhen anfangen werden.* So hat es auch Hr. *Wolff* S. 299. richtig gefasst. Hr. F. hat sich durch Ficins Version irre leiten lassen. — P. 38. συγχωρεῖς ἄρα τὴν τῶν γυναικῶν κοινωνίαν τοῖς ἀνδράσι — παιδείας τε πέρι καὶ παίδων καὶ φυλακῆς τῶν ἄλλων πολιτῶν. S. 52. *Du billigst also diese Gemeinschaft der Weiber und Männer, was Erziehung der Kinder und Bewachung des Staats anbetrifft.* Hier sind die Worte καὶ παίδων entweder ganz ausgelassen, oder mit in den Worten *Erziehung der Kinder* begriffen. Allein die Gemeinschaft der Weiber und Männer soll in drey Punkten bestehen, in der gemeinschaftlichen Erziehung beider Geschlechter, in der gemeinschaftlichen Bewachung des Staats, und darin, dass die Männer mit allen Weibern ohne Unterschied Kinder zeugen. Das letzte ist in den Worten καὶ περὶ παίδων i. e. παιδοποιίας enthalten, und die παίδευσις ist die Erziehung der Mädchen selbst. — P. 41. τὸν δὲ ζῶντα εἰς τοὺς πολεμίους ἁλόντα ἆρ' οὐ δωρεὰν διδόναι τοῖς θέλουσι, χρῆσθαι τῇ ἄγρᾳ ὅ τι ἂν βούλωνται. S. 57. *Muss nicht der, welcher sich vom Feinde lebendig fangen lässt, ihm, wenn er ihn auch umsonst ausliefern wollte, Preis gegeben werden* etc. Die Worte, *wenn er ihn auch umsonst ausliefern wollte*, stehen im Griechischen nicht; aber Ficin hat sie in seiner Uebersetzung: *etiam gratis reddere volentibus.* Dieser construirte also vielleicht τοῖς θέλουσι δωρεὰν διδόναι. Allein, abgerechnet, dass dieses eine harte Construction, und der Ausdruck δωρεὰν διδόναι anstatt ἀνάποινον ἀποδιδόναι *ohne Lösegeld zurückgeben*, ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck wäre, wovon sollte dann der Dativ θέλουσι regiert seyn, und wo wäre dann das Wort, das Ficin durch *relinquendum* und Hr. F. durch *Preis geben* übersetzt haben? δωρεὰν διδόναι heisst offenbar einen als Geschenk überlassen, nicht zurück verlangen und die Construction ist ἆρ' οὐ (χρὴ) δωρεὰν διδόναι τοῖς θέλουσι (λαβεῖν) *muss man ihn nicht denen, die ihn haben wollen, gleichsam schenken?* Hr. *Wolff* hat sich hier ebenfalls durch Ficin täuschen lassen. — P. 44. ὅλῳ παντὶ διαφέρει τὸ φείδεσθαι. S. 61. *Diese Schonung ist für einen wie für alle äusserst wohlthätig*, ὅλῳ παντί heisst *omnino*, wie Ficin richtig übersetzt. Bald darauf μᾶλλον γ' ἂν οὖν οὕτω πρὸς τοὺς βαρβάρους τρέποιντο heisst: *So würden sie sich desto mehr gegen die Barbaren wenden*, nämlich, um sie anzugreifen, nicht aber: *So werden sie mit desto grösserm Nachdrucke den Angriffe der Barbaren widerstehen können.* Ebend. ὡς τι τῶν δεόντων δρῶντας, ὅταν περὶ τὸν τεθνεῶτα κύπτωσι. *Sich mit der Miene, als hätten sie Wunder was gethan, unter den Erschlagenen herumtummeln.* Das ist nach Ficins Version; aber das würde etwa im Griechischen heissen, ὥς τι δρῶντας, ohne τῶν δεόντων. Der Sinn ist: *als ob sie eben so gut ihre Schuldigkeit* (τῶν δεόντων) *thäten, wenn sie die Erschlagenen plünderten*, (wörtlich: sich zu ihnen niederbückten) *als wenn sie mit den Feinden kämpften.* — P. 48. ἅλις γάρ μοι δοκεῖς, ἐάν τίς σοι τὰ τοιαῦτα ἐπιτρέπῃ λέγειν, οὐδέποτε μνησθήσεσθαι, ὃ ἐν τῷ πρόσθεν παρωσάμενος πάντα ταῦτα εἴρηκας. S. 68. *Allein du scheinst dich, wenn man dich so fortreden liesse, gar nicht wieder an den Punkt, den du oben* mit Gewalt (?) *auf die Seite schobst*, worauf sich diese weitere Auseinandersetzung bezieht, *erinnern zu wollen.* Die vorhergehende weitere Auseinandersetzung betraf die Nützlichkeit der vorgeschlagenen Einrichtungen; der Punkt, der oben auf die Seite geschoben wurde, betraf, wie gleich nachher folgt, die Ausführbarkeit derselben. Wie kann sich also jene weitere Auseinandersetzung auf diesen Punkt beziehen? Die Worte ὃ ἐν τῷ π. παρωσάμενος πάντα ταῦτα εἴρηκας haben auch jenen Sinn gar nicht. Man löse sie nur so auf: ὃ ἐν τῷ πρόσθεν παρώσω, καὶ νῦν π. τ. εἴρ. oder ὥστε π. τ. εἰρηκέναι, d. h. *welchen du vorher auf die Seite schobst, um bald alle die obigen Betrachtungen mitzutheilen*, wie Hr. *Wolff* S. 314. übersetzt. — P. 54. ἀναμιμνήσκειν οὖν σε δεήσει, ὅτι, ὃν ἂν φῶμεν φιλεῖν τι, δεῖ φανῆναι αὐτόν, ἐὰν ὀρθῶς λέγηται, οὐ τὸ μὲν φιλοῦντα ἐκείνου, τὸ δὲ μή: S. 76. *Muss ich dich daran erinnern, dass, wenn man von Jemanden sagt: Er liebe etwas, man, um sich richtig auszudrücken*, nicht sagen müsste: *Er liebe einen Theil daran, den andern nicht, sondern er liebe das Ganze?* Nach dieser Uebersetzung zu schliessen, wäre Platons Meynung, der Ausdruck: *Er liebt etwas*, sey unrichtig, und man müsse sagen, *Er liebt das Ganze dieser oder jener Sache.* Aber im Griechischen steht nicht δεῖ φάναι sondern δεῖ φανῆναι αὐτόν. Die Rede ist also nicht vom richtigen *Ausdruck*, sondern von der *Bedeutung* des Ausdrucks, *Er liebt etwas.* Man könnte es etwa so geben: — — *dass, wenn*

wenn man von Jemand sagt, er liebe etwas, dieses, wenn man sich anders richtig ausdrücken will, nicht heissen könne, er liebe u. s. w. Gleich darauf folgt: ἀναμιμνήσκειν, ὡς ἔοικεν, δεῖ· οὐ γὰρ πάνυ γε ἐννοῶ. Hr. F. übersetzt: *Du musst mich wohl daran erinnern, denn es ist mir ganz unverständlich.* Allein, wenn einem etwas ganz unverständlich ist, so ist es ja mit dem Erinnern allein nicht gethan; das Erinnern thut seine Wirkung, *wenn einem etwas entfallen ist, wenn er sich nicht mehr darauf besinnt*, und das heisst οὐκ ἐννοεῖν i. e. οὐκ ἐν νῷ ἔχειν. P. 58. Ταύτῃ τοίνυν διαιρῶ χωρὶς μὲν, οὓς νῦν δὴ ἔλεγες φιλοθεάμονάς τε καὶ φιλοτέχνους καὶ πρακτικοὺς καὶ χωρὶς αὖ etc. Die Worte οὓς νῦν — πρακτικοὺς übersetzt Hr. *F. jene vorhin erwähnten neugierigen Schau- und Hörlustigen, Tausendkünstler und Gaukler.* Aber von Tausendkünstlern und Gauklern ist hier gar nicht die Rede, sondern von solchen, die begierig sind immer etwas zu sehen und zu hören, sey es auch noch so geringfügig, zum Unterschied von denjenigen, die blofs nützliche Sachen sehen, hören und erlernen wollen. Φιλότεχνοι sind, die P. 57. hiessen μαθηματικοὶ τῶν τεχνυδρίων, πρακτικοὶ diejenigen, οἳ περιθέουσι τοῖς Διονυσίοις, *geschäftige Müssiggänger.*

Diese Beyspiele mögen hinreichen, um zu zeigen, dass bey dieser Uebersetzung an manchen Stellen eine gröfsere und anhaltendere Aufmerksamkeit auf den Sinn des Originals, und ein genaueres Wägen der deutschen Ausdrücke zu wünschen gewesen wäre. Auch würde eine gröfsere Einfachheit des Ausdrucks an vielen Stellen dem Geiste des Platonischen Stils mehr entsprochen haben, dessen Würde mehr in prunkloser Einfachheit mit der gröfsten Eleganz verbunden, im mäfsigen Gebrauch treffender und mit einem Zuge malender figürlicher Ausdrücke, und in der Erhabenheit der Gedanken, als in gehäuften Zierrathen und Metaphern, die doch nicht mehr sagen, als der einfachste Ausdruck erreichen kann, besteht. Redensarten wie folgende: *diese kosten nun ein Tröpfchen des Glücks, das jenen im Ueberflusse zuströmt*, (διὰ σμικρόν τι μέρος εὐδαιμονίζονται ἐκεῖνοι, ὧν τούτοις ὑπάρχει) S. 50. die *Vortheile, die ihnen zuströmen würden* (ἀγαθὰ ὅσα ἂν εἴη αὐτοῖς) S. 69. *hättest du ihr Schäumen gesehn, ihr Toben von ferne gehört* (ὃ ἐπειδὰν ἴδῃς τε καὶ ἀκούσῃς), S. 70. *können wir wohl von dem Gerechten billigerweise fodern, dass er das Ideal der Gerechtigkeit überall* in seiner vollendetsten Vollkommenheit *darstelle* (τὸν δίκαιον ἀξιώσομεν πανταχῇ τοιοῦτον εἶναι, οἷον δικαιοσύνη ἐστιν), S. 80. u. a. m. sind nicht Platonisch. Die natürliche Leichtigkeit des Dialogs — eine andere Eigenthümlichkeit der Platonischen Schriften — ist daher mehrmals verfehlt, weil durch dergleichen gehäufte und gedehnte figürliche Ausdrücke der Stil etwas Gesuchtes bekömmt. Auch scheint der Uebersetzer nicht immer die Verschiedenheiten des griechischen und deutschen Periodenbaues genug beachtet zu haben; ein Satz, der im Griechischen und Deutschen von einerley Länge ist, wird in unserer Sprache oft schwerfällig und entfernt sich daher von der Leichtigkeit des Gesprächs, weil wir das Verbum ans Ende setzen, und es auf diese Weise zu weit von seinem Subjecte und den Worten, deren *regimen* von ihm abhängt, trennen, zu geschweigen, dass dann die Periode sich oft mit mehrern Verbis endigt, und auf eine für das Ohr unangenehme Weise sinkt. Als Beyspiel führen wir die Stelle S. 12. an: *Da wir uns aber einmal in diesen Gegenstand eingelassen haben, so dürfen wir vor den Spöttereyen der witzigen Köpfe, mit denen sie etwa unsere Einrichtungen und Veränderungen in Ansehung der Gymnastik, Musik, und vorzüglich, dass unsere Weiber sich in den Waffen üben, und Rosse* sollen bändigen lernen, überströmen, nicht erschrecken. Das Schwerfällige in dieser Periode hätte vermieden werden können, wenn der Satz etwa so gegeben wäre: — *so müssen wir uns nicht vor den Spöttereyen der Witzlinge scheuen, wenn sie etwa unsere grossen Neuerungen in Ansehung der Gymnastik, Musik und besonders der Waffenübungen und des Reitens unserer Weiber lächerlich machen wollen.*

Hr. *Fähse* hat seine Uebersetzung mit vielen Anmerkungen, aber, wie uns dünkt, zu reichlich versehen. Erläuterungen, wie not. 6. 7. 11. sind zwar zum bessern Verständniss des Werks nöthig, obgleich in der Form, wie sie dastehn, ihr Bezug auf den Text besonders dem ungelehrten Leser nicht sehr einleuchten dürfte, wie S. 5. wo zu der Stelle: *Rechnet auch ganz sicher hier auf meine Stimme*, die Note gemacht wird: *Das Bild* (im Griechischen, aber nicht im Deutschen) *ist von den Steinchen*, ψῆφοις — *entlehnt* u. s. w. Allein wir sehen nicht ein, wozu Erklärungen griechischer Worte und Redensarten bey einer deutschen Uebersetzung dienen sollen. Für den des Griechischen unkundigen Leser sind sie ganz unbrauchbar, und für den gelehrten Beurtheiler sind sie, besonders wenn der Vf. die Absicht hatte, seine Uebersetzung dadurch zu rechtfertigen, theils zu unbedeutend und trivial (z. B: not. 1. ἀποῤῥαθυμεῖν, *erschlaffen, bedenklich und muthlos werden*, not. 5. ἑσμὸν λόγων ἐγείρειν, *einen ganzen Schwarm von Einwürfen aufregen*, — welches schon im Text stand. — *Das Bild ist vom Bienenschwarm hergenommen*, not. 9. von πλημμελὲς, not. 10. von καθαρὸς u. s. w.) theils ganz ohne alle Beweiskraft. (Wer wollte sich z. B. bey der oben bemerkten Stelle S. 12. *wir müssen mit aller Strenge des Gesetzes, so schneidend sie auch seyn möge, verfahren*, in seinem Urtheil durch die Note irre machen lassen: „πρὸς τὸ τραχὺ τοῦ νόμου πορεύεσθαι. *Nach der Schärfe des Gesetzes verfahren, consequent fort schliessen, ohne sich um die Witzeleyen der Lustigmacher zu bekümmern,*" eine Note, die nichts mehr sagt, und eben so unrichtig ist, als der Text?) Eine kritische Conjectur haben wir indessen in not. 49. angetroffen, die in den Text aufgenommen zu werden verdient. Sie betrifft die Stelle d. V. P. 44. wo Sokrates sagt: Πρῶτον μὲν ἀνδραποδισμοῦ πέρι, δοκεῖ δίκαιον, Ἕλληνας Ἑλληνίδας πόλεις ἀνδραποδίζεσθαι, ἢ — τοῦτο ἐθίζειν, τοῦ Ἑλληνικοῦ γένους φείδεσθαι; und

Glau-

Glaukon antwortet: Ὅλῳ καὶ παντί, ἔφη, διαφέρει τὸ φείδεσθαι, μηδὲ Ἕλληνα ἄρα δοῦλον κεκτῆσθαι etc. Hier fängt mit den Worten: μηδὲ Ἑλλ. ἄρα δ. κ. offenbar eine neue Frage des Sokrates an, und die Antwort des Glaukon muſs mit φείδεσθαι geschlossen werden. — Andere Noten sind philosophischen Inhalts: allein auch hierin wäre eine strengere Auswahl zu wünschen gewesen. Oft müssen zwar einzelne Sätze und Stellen aus dem ganzen System Plato's, aus andern Stellen seiner Werke erläutert werden — dahin gehören Nr. 64. S. 86. Nr. 33. S. 135. u. a. — Allein es giebt noch mehrere Stellen in der Republik, die einer ähnlichen Erläuterung bedurft hätten; da Aristoteles in seiner Politik mehrere Sätze aus diesem Werke des Plato bestreitet: so war es sehr gut, daſs Hr. *F.* auf diese Einwürfe und Widerlegungen Rücksicht nahm; auch Vergleichungen mit einzelnen Einrichtungen wirklicher Verfassungen, besonders der Spartanischen, so wie mit Lehrsätzen anderer, älterer und neuerer, Philosophen sind billig hin und wieder angestellt worden; allein, was bloſse Empfindungen und Ausrufungen, Stellen und Lehrsätze neuerer Philosophen, die mit den Platonischen Sätzen nur eine entfernte oder zufällige Aehnlichkeit haben, wie not. 61. S. 169. not. 58. S. 240., zur Erläuterung des Platonischen Werks beytragen sollen, sehen wir nicht ein. Ueberhaupt aber herrscht in den Noten dieser Art zu wenig Bestimmtheit und Klarheit der Begriffe und eine zu pomphafte gesuchte Sprache, zu viel Phraseologie; besonders wo es auf Einwürfe des Aristoteles ankommt, ist der eigentliche Punkt des Streites nicht bestimmt genug gefaſst, und Plato behält gewöhnlich beym Vf. Recht. So nimmt er S. 28. u. f. Plato's Satz von der Gemeinschaft beider Geschlechter gegen Aristoteles in Schutz, aber, was er dafür vorbringt, sind meistens allgemeine, unbestimmte Sätze und Fragen, die den eigentlichen Streitpunkt unentschieden lassen, weil der Vf. die Verschiedenheit des Gesichtspunkts, aus dem beide Philosophen ihr politisches System betrachteten, sich nicht deutlich genug dachte. Plato, unbekümmert um die wirkliche Welt, um die zusammenstoſsenden und widerstreitenden Neigungen, Triebe und Leidenschaften der Menschen, die eigentlich einen Staat überhaupt erst nöthig machen, führte ein Gebäude der Politik bloſs nach Verstandes- und Vernunftbegriffen auf; Aristoteles hingegen, ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens, gieng von der Erfahrung und der Wirklichkeit aus, und stellte einen Staat dar, in dem den Bedürfnissen der Menschen zu Hülfe gekommen, und ihre collidirenden Neigungen, Triebe und Leidenschaften ins Gleichgewicht gebracht, oder wenigstens unschädlich gemacht werden sollen. Hierzu gehört nun freylich eine viel complicirtere Maschine, als zu Plato's idealischem Staate, und Aristoteles hat demnach Recht, wenn er sagt, daſs der Platonische Staat, vermöge seiner zu groſsen Einfachheit, (wenn er nämlich auf die wirkliche Welt angewandt werden sollte) sich nicht lange halten könnte, oder ein schlechter Staat werden müſste, weil nämlich nicht genug Vorkehrungen gegen die von den Leidenschaften der Menschen zu befürchtende Zerrüttung darin vorhanden sind. Hr. *F.* findet diesen Einwurf des Aristoteles sonderbar, gesteht, daſs er ihn nicht begreife, und antwortet durch ein Bild darauf: *lieber eine einfachere Harmonie von reinen Tönen, als eine groſse Symphonie mit vielen Miſstönen, lieber einen Staat mit wenigen Ständen und mehr Tugend, als mit mehreren Ständen und mehr Laster.* Wenn nur die Laster sich eben so leicht *in der Wirklichkeit* wegschaffen lieſsen, als sie der Philosoph durch seine Voraussetzungen wegläſst! Man kann also den Plato gegen den Aristoteles höchstens nur so vertheidigen, daſs man sagt, die Einwürfe dieses träfen jenen nicht, weil dieser von der wirklichen, jener aber von einer idealischen Welt rede; man kann freilich den Nutzen der Ideale anpreisen; aber wenn es auf die Anwendung, aufs praktische ankommt: so wird man dem Aristoteles doch immer den Vorzug einräumen müssen; oder wollte etwa Hr. *F.* Plato's Sätze von der Gemeinschaft der Güter, der Weiber u. s. w. auch in unsern Staaten eingeführt wissen?

Wir haben uns bey der Anzeige dieser Uebersetzung deswegen so lange aufgehalten, weil Plato es vor vielen andern Schriftstellern verdient, in unsere Sprache übertragen zu werden, eine Uebersetzung desselben aber keinesweges ein leichtes Unternehmen ist. Eine gründliche, gelehrte Kenntniſs der griechischen Sprache und des griechischen Alterthums ist, obwohl das erste, doch nicht das einzige oder vorzüglichste Erfoderniſs. Der Uebersetzer muſs neben der vertrautesten Bekanntschaft mit Plato's Geist und Manier auch seine Muttersprache in ihrem ganzen Umfange in seiner Gewalt haben, und besonders den gesellschaftlichen Ton der höhern Stände vollkommen kennen, und einen sehr geläuterten Geschmack besitzen, der mehr auf das edle Einfache mit Kürze und Nachdruck verbunden, als auf das Auſserordentliche und Geschmückte im Ausdruck geht. Hr. *Fähse* hat in dieser Uebersetzung so mancherley schätzbare Kenntnisse an den Tag gelegt, daſs wir hoffen dürfen, er werde, bey fortgesetzterm Studium seines Originals und bey gröſserer Aufmerksamkeit auf seinen deutschen Ausdruck, der mehr durch Uebermaaſs als durch Nüchternheit sündigt, die meisten jener Erfodernisse glücklich erreichen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 19. May 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Tauchnitz: *Beyträge für die Zergliederungskunst*, herausgegeben von H. F. *Isenflamm*, Med. Doct. u. Prof. in Erlangen, und *J. C. Rosenmüller*, Phil. u. Med. Doct. in Leipzig. *Erster Band*, 1—3 Heft. *Zweyter Band*, 1s Heft. 1800. 441 S. 8.

Der Zweck dieser Zeitschrift ist, die Verbreitung einzelner kleiner Abhandlungen und Aufsätze der Gegenstände der Zergliederungskunst zu befördern, um dadurch nicht nur zur genauen Kenntnifs der Theile des menschlichen und überhaupt des thierischen Körpers, sondern auch zur Bereicherung der Anatomie als Wissenschaft beyzutragen. Die in den vorliegenden zwey Bänden enthaltenen Abhandlungen sind, wie diess gewöhnlich bey dergleichen Zeitschriften der Fall ist, von sehr ungleichem Werthe.

Erstes Heft. 1) *Beytrag zur Geschichte der Zähne*, von Dr. *Schreger*. Es wird vorzüglich das streifige Ansehen der Knochensubstanz in Abbildungen gezeigt; der Vf. nennt es den *schillernden Habitus*; aber etwas schillerndes kann man ja ohne Farben gar nicht darstellen. Ferner hat der Vf. den Unterschied der Richtung der Schmelzstreifen bey Menschen und verschiedenen Thieren angegeben. Dafs der Schmelz nicht den ihm gewöhnlich zugeschriebenen Nutzen habe, schliest der Vf. aus den Zähnen der Pferde z. B., wo der Schmelz ringsumher wieder von gewöhnlicher Knochensubstanz eingeschlossen ist. 2) *Verschiedenheiten der rechten und linken Seite*, von Dr. *Isenflamm*. Es werden zuerst einige widernatürliche und krankhafte Beschaffenheiten angegeben, welche der Vf. auf der linken Seite öfter fand als auf der rechten; dabey sind auch hin und wieder anatomische Varietäten angeführt. Nachher zählt der Vf. die beständigen Verschiedenheiten der Knochen, Eingeweide, Muskeln, Arterien, Venen, Saugadern und Nerven auf. 3) *Ueber ein missgestaltetes Kind*, von C. A. W. *Wiedemann*. Das Kind hatte einen Wasserkopf, eine Hasenscharte, wo der Gaumen nicht gespalten war, sondern sich über der breiten Hasenscharte eine von den äusseren Bedeckungen entblöfste Stelle fand; wo das linke Nasenbein und der linke Nasentheil des Oberkiefers fehlte. Der rechte Arm war ohne Speiche; die Hand derselben Seite ohne Daumen. Die Muskeln dieses Arms waren auch sehr abweichend gebildet. 4) *Drey Fälle von Verstopfung des Ductus thoracicus, nebst einigen Versuchen über die Wirkungen der Unterbindung dieses Gefässes*, von *Astley Cooper*. S. 47. Ist aus den *medical records and researches*. Vol. 1. 1798. übersetzt. 5) *Zergliederung des Tintenwurms* (*Sep. offic. Lin.*), von *W. G. Tilesius*. *Erste Abtheilung. Ueber die Rückenstütze des Tintenwurms* (*os sepiae offic.*) S. 72. Diess ist der beträchtlichste Aufsatz dieses Hefts. Der Vf. verbreitet sich zuerst fast zu weitschweifig über die Literatur der Sepie u. s. w. und geht dann zu einer umständlichen Beschreibung des Rückenknochens über, welche durch mehrere zum Theil mikroskopische Abbildungen erläutert ist. 6) *Vergleichende Anatomie des Gehirns*, von *Cuvier* S. 137. Aus dem *Magaz. encyclopedique*, von *Tilesius* übersetzt, und schon aus mehreren anderen Uebersetzungen bekannt. 7) *Präparate künstlich nachgeahmter Arterien und Nerven* S. 173. Dr. *Vogt*, Prosector zu Wittenberg, verfertiget solche Präparate. 8) B. *Bertrands anatomische Wachspräparate* S. 146. Aus dem Journale London und Paris Jahrg. 2. Nr. 7.

Zweytes Heft. 1) *Bemerkungen über die Homeschen Entdeckungen, das Loch, die Falte und den gelben Fleck im Mittelpunkte der Netzhaut betreffend*, von *J. M. Wantzel* S. 157. Zuerst zählt der Vf. einige der neueren Entdeckungen am Auge zum Beweise auf, dafs selbst bey den vermeyntlich am besten untersuchten Theilen noch neue Entdeckungen zu machen seyen. Dann giebt er die verschiedenen Beobachtungen über das Loch und die gelbe Falte der Nervenhaut oder Netzhaut an; und erzählt dann seine eigenen Untersuchungen in Rücksicht der bekannten Homeschen Entdeckung. Er fand vorzüglich an Kälberaugen allemal die von Home beschriebene kegelförmige Hervorragung und sah aus dieser einen Faden gegen die Krystallinsen-Kapsel hinlaufen. Die Hervorragung hing deutlich mit dem Sehnerven zusammen und machte mit diesem ein Ganzes aus. Durch ein paar Tropfen zugegossener concentrirter Schwefelsäure wurde der Faden weit deutlicher, auch konnte man das Innre des Auges weit deutlicher bemerken, wenn man nicht wie Home blofs die Linsenkapsel öffnete, sondern die ganze Linsenkapsel wegnahm, welches leicht geschah, wenn nach zurückgeschlagenen Lappen der Regenbogen- und Aderhaut der Petitsche Kanal ringsumher aufgeschnitten ward. An mehreren durch äussere Verletzung krankhaft gewordenen Pferde-Augen sah der Vf. deutliche Seitenzweige von jenem Faden abgehen, und bemerkte einmal an der sehr verdickten Linsenkapsel orangegelbe Flecken. Der Vf. giebt nun Stellen aus vielen älteren Schriftstellern an, welche theils die kegelförmige Hervorragung, theils die Cen-

Centralschlagader und die Gefäſse des Glaskörpers betreffen. Die Folgerungen, welche der Vf. am Ende macht, sind die, dass Home's kegelförmige Erhabenheit sich nur an jungen Thieren finde; kein lymphatisches Gefäſs, sondern bloſse Erhebung der Nervenhaut sey. Der daraus ablaufende Faden ist die Centralarterie; diese entsteht an einigen Thieren erst weiter nach auſsen vom Sehenerven, der gelbe Fleck ist Ekchymose. Gegen einige der vom Vf. aber auch nur bescheiden als Muthmaſsungen aufgestellten Sätze hat neuerlich *Rudolphi* in einer Dissertation *de oculi quibusdam partibus Gryphiae* 1801. gegründete Einwürfe gemacht. 2) *Ueber Gehirn und Nervensystem des Tintenwurms (sepiae offic. Linn.), welchem die Beschreibung und Abbildung des Gehörorgans bey dem Tintenwurm und Seepolypen von Scarpa, als ein neurographisches Bruchstück zu Grunde gelegt ist.* S. 204. Dieser Auffatz ist in doppelter Hinsicht zu beurtheilen, nämlich was die Verdeutschung und was Zusätze zu Scarpa's Beobachtungen betrifft, und da muss Rec. denn freylich gestehen, dass er nicht begreife, wie der Ueberfetzer Scarpa's bündige Kürze oft so unzweckmäſsig dehnen konnte? *Fibrae carneae musculique* überſetzt Hr. Tilesius: Muskeln, fleischartige, häutige und zähe Muskelfibern. — Was für Unterschiede mag der Ueberfetzer sich zwischen fleischartigen häutigen und zähen Muskelfiebern denken? — Eben so unbestimmt ist was S. 205. in einer Anmerkung des Ueberfetzers gesagt wird: *Die Muskelfiber ist kaum merklich, nicht fleischartig, sondern macht ihrer Substanz nach das Mittel zwischen häutig und knorpelig, ist fast sehnicht und aponeurotisch*; *in cunctis animalibus* ist übersetzt: *durch das ganze Thiergeschlecht* — das ist einem Naturforscher kaum zu verzeihen, und wahrscheinlich nach *Menschengeschlecht* modellirt; mehrere Beyspiele erlaubt der Raum nicht. Die Zusätze bestehen in einer weiteren Beschreibung der Vertheilung der Hirnnerven, vorzüglich der drey Paare, welche aus dem oberen Theile des Hirns entspringen; zur Erläuterung ist eine eigene Abbildung des Vfs. beygefügt. Es kommt hier mehrmals das Wort *Larynx* fälschlich für *Schlund* vor, welcher bekanntlich *pharynx* heiſst. 3) *Beytrag zur Geschichte der Gallensteine*, von Dr. *Eisfeld* in Leipzig. S. 262. Der Vf. glaubt, dass die Gallensteine, wenn das Organ, worin sie gebildet werden, nur wenig leidet, sich durch Krystallisation erzeugen, hingegen wenn das Organ schon stärker krankhaft angegriffen ist, durch Coagulation entstehen. Der Vf. sucht diess durch Beobachtung von Leichenöffnungen zu bestätigen; führt aber auſser einem aus seiner eigenen Praxis keine besondere Fälle an. Rec. glaubt, dass im ersteren Falle die Erzeugung langsamer, im letzteren schneller vor sich gehe, woher denn die regelmäſsigere oder unregelmäſsigere Bildung zu erklären seyn dürfte. 4) *Nachricht von einer Missgeburt ohne Extremitäten*, von *Isenflamm* S. 266. Der Vf. führt auch die Zergliederung an und giebt vorzüglich von der Endigung der Muskeln und Gefäſse an den Schulterblättern und am Becken Nachricht; hierauf werden ein paar Fälle erzählt, welche für das Versehen der Mütter beweisen sollen, und endlich ein 40jähriger Mann angegeben, welcher auch ohne Extremitäten geboren war, aber mehrere völlig wohlgebildete Kinder gezeugt hatte. Rec. erinnert sich eines Mannes, dem die Extremitäten zum Theil fehlten, der aber ein Mädchen geschwängert hatte, dessen Kind auch mit Mängeln der Gliedmaaſsen zur Welt gekommen war. 5) *Verfügungen und Einrichtungen der anatomischen Anstalt in Würzburg* S. 274. Nichts besonders merkwürdiges. 6) *Nachricht von dem anatomischen Theater zu Leipzig*, von *Rosenmüller* S. 2[illegible]. Verdient vor Nr. 5. in sofern den Vorzug, als einige der merkwürdigeren Präparaten darin aufgeführt sind, welche auf diesem Theater aufbewahrt werden. 7) *Bemerkungen über die Flechsen*, von *Isenflamm* S. 29[illegible]. Der Vf. sagt selbst, dass er bey seinen Untersuchungen über diesen Gegenstand wenig mehr gefunden habe, als was schon in neueren anatomischen und physiologischen Lehrbüchern aufgezeichnet sey.

Drittes Heft. 1) *Beschreibung einiger Missbildungen an dem Kopfe und an Zungenbeinen eines Kindes* vom Hofrath *Loschge* S. 313. Die hier beschriebenen zum Theil sehr merkwürdigen Missbildungen des Kopfes scheinen sämmtlich von in der Schädelhöhle angehäuftem Wasser entstanden zu seyn; auffallend ist die mit einem deutlichen Absatze an jeder Seite anfangende spitze Form des oberen Theils vom Schädel; die Bildung von theils häutigen, theils knöchernen Zellen an den Scheitel- und Hinterhauptsbeinen; die Veränderung der Paukenhöhle und der Gehörknöchelchen selbst u. s. w. Am Zungenbeine waren vorzüglich die sehr verlängerten oberen Hörner desselben merkwürdig, deren jedes aus zwey Stücken bestand. Das Ganze ist sehr genau beschrieben und mit Abbildungen erläutert. 2) *Ueber einen bisher noch nicht erörterten Nutzen des Keilbeins (ossis sphenoidei) im Knochenbau des Kopfs, nebst einer Rüge einer höchst schädlichen Gewohnheit, die Kinder am Kopfe in die Höhe zu heben*, von *W. G. Tilesius* S. 35[illegible]. Der Vf. liefert hier Nachträge zu *Richerands* und *Bordeus* Auflösung der Frage: „Wenn ein Mensch eine „schwere Last auf dem Kopfe trägt und zugleich „einen harten Körper zwischen die Zähne faſst, auf „welchen er heftig beiſst, oder nur etwas hartes „kaut: welcher Knochen am Körper muss wohl in „diesem Falle die mehrste Kraft oder Anstrengung „leisten? und welcher wird dann die Maschine am „kräftigsten stützen?" Antwort: Der hintere Theil des Keilbeinkörpers. Da eine Zeitschrift, wie die vorliegende nicht für Anfänger in der Anatomie geschrieben seyn kann: so hätten manche sehr bekannte, hier wiederholte Dinge ganz wegbleiben müssen, wodurch die Abhandlung zwar an Ausdehnung, nicht aber an Gehalte, gewinnt. Der Vf. zeigt vorzüglich, dass sowohl das Tragen schwerer Lasten auf dem Kopfe, als auch das Aufheben der Kinder bey dem Kopfe auf den oben angegebenen Theil des Schädelgrundes nachtheilig wirken müsse. 3) *Vermischte Bemerkungen* von *Isenflamm* S. 371. Auſser ein paar anatomischen

schen Varietäten ist die letzte Bemerkung interessant, wo der Vf. Luft, welche er in die Nabelvene einer Nachgeburt geblasen hatte, als er hierauf die Vene injicirte, durch die Arterien zurückkommen sah. 4) *Beschreibung eines doppelten Schlüsselbeinmuskels*, von *Rosenmüller* S. 375. Nachdem der Vf. die Meynungen vieler älteren Anatomen über die Wirkung dieses Muskels angegeben hat, trägt er seine eigene vor, nach welcher der Muskel mit dem kleinen Brustmuskel ein Antagonist des Mönchskappenmuskels und der rautenförmigen Muskeln ist; er sucht diess durch die beschriebene Varietät zu beweisen, von welcher eine Abbildung beygefügt ist. 5) *Ueber den Zustand der Zergliederungskunst in Portugal*, von *W. G. Tilesius* S. 383. In diesem Aufsatze findet man weit mehr als der Titel verspricht, nämlich ausführliche Nachrichten von dem medicinischen Studium auf der Universität Coimbra, von den Verdiensten, welche Pombal unter dem vorigen Könige sich überhaupt in Rücksicht der Wiederherstellung und Aufnahme der Wissenschaften erwarb u. s. w. Seit Pombals Einfluss aufhörte, ist auch manche gute Einrichtung und Verordnung wieder vernachläsigt, und zumal sieht es mit der Anatomie erbärmlich aus. 6) *Beschreibung einer merkwürdigen Missgeburt* S. 435. Aus *Flaxlands Obs. pathol. anatom.* 7) *Beobachtung über die Stimmwerkzeuge der Vögel* S. 437. Eine kurze Nachricht der von *Cuvier* (nicht Crevier, wie in dieser Nachricht steht) dem Pariser National-Institute vorgelegten Abhandlung über diesen Gegenstand.

Band II. Heft I. 1) *Etwas über die Anatomie der Aegyptier*, von *D. A.* in Leipzig. Das Resultat dieses nicht uninteressanten Aufsatzes, worin unter andern auch kurze Nachrichten von den drey verschiedenen Arten des Einbalsamirens vorkommen, ist, dass die Aegyptier vor den Lagiden die Anatomie als Wissenschaft gar nicht gekannt haben. 2) *Analyse zweyer merkwürdigen Concretionen, die man in der Leber eines männlichen Leichnams gefunden hatte*, vom Prof. *Würzer* in Bonn S. 29. Diese Concretionen hatten in der Gegend des Spiegelschen Lappens in einem aus Zellstoff bestehenden Beutel gesessen, und bestanden blos aus kohlensaurer Kalkerde mit ein wenig gewöhnlicher thierischer Substanz. 3) *Ueber das Knochenmark*, von *Isenflamm* S. 33. Eine gute Zusammenstellung der sinnlichen Eigenschaften des Knochenmarks sowohl bey Menschen von verschiedenem Alter, als auch bey verschiedenen Thieren. Den Nutzen dieser Substanz setzt der Vf., nachdem er anderer Meynungen darüber angeführt hat, besonders bey älteren Subjecten darin, Wärme zu binden. Bey Kindern aber, glaubt er, könne es vielleicht als eine abgesetzte Nutritionsmaterie angesehen werden; auch ist es ihm nicht unwahrscheinlich, dass es überhaupt zur Bindung der elektrischen Materie dienen könne. 4) *Bemerkungen über die Darmzotten* (nicht Zoten, wie durchgehends falsch steht) von Dr. *Hedwig* in Leipzig S. 51. Diese Bemerkungen sind Vertheidigungen gegen einige Rügen des Prof. *Rudolphi* in Reils Archiv. Dr. H. kann nach wiederholten Versuchen und Beobachtungen die Behauptung von der Oeffnung an den Spitzen der Zotten nicht zurücknehmen: er sah sogar oft eine weisse lymphatische Feuchtigkeit aus denselben hervortreten. Eben so wenig hat er bey wiederholter Untersuchung den Mangel der Zotten im Karpfen finden können, wo sie Rudolphi findet u. s. w. Uebrigens ist der urbane Ton sehr lobenswerth, welcher in dieser Vertheidigung herrscht. 5) *Sectionsgeschichte eines Mannes von 64 Jahren, der an einer langwierigen Gelbsucht verschieden ist*, von Dr. *Oechy* zu Prag S. 62. An der Leberpforte lag eine Verhärtung, von der Gröfse einer welschen Nuss, welche den rechten Pfortaderast und den gemeinschaftlichen Leber-Gallengang drückte, so dass aus der Leber gar keine Galle in die Gallenblase übergehen konnte. Eben so war durch widernatürliche Erweiterung des Zwölffingerdarms der Ausfluss der in der Gallenblase einmal vorhandenen Galle gehemmt. 6) *Bemerkungen über die Injection der lymphatischen Gefässe*, von *C. Dumeril*, Vorsteher der anatomischen Uebungen an der medicinischen hohen Schule zu Paris, mit Anmerkungen und Zusätzen von *W. G. Tilesius* S. 65. *Dumeril* schlägt vor, zwischen den Glascylinder, welcher das Quecksilber enthält, und das feine Röhrchen, durch welches das Quecksilber in das lymphatische Gefäss auslaufen muss, einen biegsamen Mitteltheil von elastischem Harze anzubringen. Hr. Tilesius beschreibt bey dieser Gelegenheit andere zu Quecksilberinjectionen vorgeschlagene Vorrichtungen, vorzüglich nach *Fischers Anweisung zur praktischen Zergliederungskunst*. 7) *Chaussiers Methode anatomische Präparate zu conserviren* S. 86. Die thierischen Theile werden durch eine gesättigte Auflösung von Quecksilber-Sublimat in destillirtem Wasser verhärtet, ohne an Umfange zu verlieren. 8) *Sheldons Methode pathologische Präparate zu machen* S. 87. Ist aus *Faujas St. Fond's* Reisen in England, Schottland und den Hebriden bekannt, welche auch ins Deutsche übersetzt sind. 9) *Anatomische Holzschnitte*. D. Alex. Anderson in Neu-York hat in des bekannten Bewicks-Manier einen Theil der Eingeweide der Brust und des Bauchs und das Ansehen des menschlichen Körpers nach weggenommenen allgemeinen Bedeckungen dargestellt. 10) *Beschreibung eines seltenen Brustmuskels* (*Rectus sternalis*) von *Isenflamm* S. 92. In diesem Falle, der übrigens so sehr selten nicht ist (Rec. sah ihn schon zweymal in Berlin während eines Winters) wovon auch der Vf. mehrere Beyspiele anderer Schriftsteller anführt, war an beiden Seiten ein solcher Muskel da, der an der linken Seite war nur etwas kleiner als der an der rechten. Es ist eine Abbildung beygefügt. 11) *Beschreibung und Abbildung einer Verwachsung der ersten und zweyten wahren Rippe* von *Rosenmüller* S. 99. Nichts besonders merkwürdiges; denn dass der zweyte Rippenknorpel auch mit verknöchert ist, möchte wohl so selten nicht seyn als der Vf. glaubt. Rec. sah häufig Knocheninseln in den Rippenknorpeln älterer

terer Subjecte. Es ist eine Abbildung auch hier beygefügt. 12) *Beschreibung einer besonderen Beschaffenheit der Haut und der Haare eines Knaben* von *Rosenmüller*, nebst einer Abbildung. S. 106. Dieser Knabe ist aus Freyburg in der Schweiz; der grösste Theil des Rückens ist blafsbraun mit kleinen schwärzlichgrauen Flecken und dichtstehenden ziemlich steifen ins gelbe fallenden Haaren besetzt, deren Strich von den Schultern gegen das Rückgrat hin auseinanderlaufend gerichtet ist. Auch an den Schenkeln finden sich einzelne gefärbte und behaarte Stellen. 13) *Nachricht von dem anatomischen Theater zu Bonn*, vom Prof. *Wurzer*. S. 115. Nichts besonders merkwürdiges. 14) *Ueber das anatomische Theater in Erlangen*. S. 121. Hier sind Nachrichten von der Entstehung dieser Universität vorangeschickt. Zweckmäfsig ist es, dafs die dort promovirenden Landeskinder auch einen anatomischen Cursus machen müssen. 15) *Visum repertum. Ueber eine Missbildung der Geschlechtstheile*, von Dr. *Rottenberger*, Prof. der Anatomie zu Prag. S. 131. In dem Schaamberge liegen deutlich zwey Hoden, wovon der rechte bey wagrechter Rückenlage zurück in den Unterleib tritt. Uebrigens ist der ganze Körperbau, Hände und Bauch etwa ausgenommen, weiblich. Die Mutterscheide ist aber nur 1½ Zoll lang und keine Gebärmutter zu fühlen. *II Band II Heft.* 1) *Versuch einer Synonymik der anatomischen Nomenclatur*, von Dr. *C. H. T. Schreger*. S. 141. Ein verdienstliches Unternehmen, dessen versprochene Fortsetzung zu wünschen ist. Der Vf. hat hier mit der osteologischen Nomenclatur den Anfang gemacht, welche er an den verschiedenen Knochen und ihren Theilen so durchgeht, wie diese gewöhnlich in den Hand- und Lehrbüchern vorkommen. Er giebt griechische, lateinische, deutsche, englische, französische und holländische Benennungen an; doch die der drey letzteren Sprachen nur bey den Hauptheilen. Hin und wieder wird der Vf. unnöthiger Weise zu weitläuftig, indem er nicht blofs Nomenclatur, sondern mehr Beschreibung liefert, wie diefs vorzüglich bey den Scheitelbeinlöchern (*foram. parietalia*) auffällt. Hier füllen die Worte, wodurch viele Schriftsteller diese Löcher zu bezeichnen oder zu bestimmen gesucht haben, über zwey Seiten aus. An andern Stellen vermifst man zweckmäfsige Benennungen z. B. *Queernath* bey der Kronnath. *Keilbeinkieferspalte fissura spheno-maxillaris*). Diese lateinische Benennung führt der Vf. blofs als synonym mit der unteren Augenhöhlenspalte an, da sie doch von mehreren z. B. *Hildebrandt* auch für des Vfs Gaumenspalte *f. pterygo palatina* gebraucht wird. Doch bey der bescheidenen Ueberschrift eines Versuchs wäre es unbillig mehr tadeln zu wollen. 2) *Authenrieth und Fischer über das Becken der Säugthiere. Aus dem* Lateinischen *übersetzt, nebst einigen Anmerkungen* von Hn. Dr. und Prof. *Schreger* in Erlangen. S. 190. Hoffentlich ist diese Uebersetzung der bekannten Inauguralschrift mit Hn. *Authenrieths* Bewilligung geschehen, sonst würden die wenigen Anmerkungen des Herausgebers ihn nicht zu der Uebersetzung berechtigen. Wenn man Coiters Abbildung des Affenskelets betrachtet, so wird man sich nicht wie Hr. Schreger wundern, wie Coiter dem Affen die Schaambeintrennung absprechen konnte; denn Coiter hat entweder selbst die Backenknochen ganz verkehrt angesetzt, oder das Skelett so erhalten. 3) *Nachricht von dem anatomischen Theater zu Breslau*. S. 2[illegible]. Aus *Vaters* preufsisch-schlesischer Civil-Medicinal- und Sanitätsverfassung, Breslau 1800. 4) *Nachricht von den Anstalten für die Anatomie in Pavia*. S. 26[illegible]. Eine sehr kurze, unbefriedigende Notiz aus *Schmidt's medicinischen Miscellen*, Leipzig 1801. 5) *Etwas über das anatomische Theater zu Nürnberg*, S. 269. Hier werden noch Präparate von Coiter, Volckammer und Trew aufbewahrt; ein eigener Professor ist gar nicht angestellt. 6) *Beschreibung von einer menschlichen Missgeburt ohne Kopf von Isenflamm*. S. 269. Diese Missgeburt war ein Zwillingskind ohne Kopf und Hals, welche nach einem gesunden und völlig wohlgebildeten Mädchen zur Welt kam. Auch die Gliedmafsen haben mancherley Mängel. Das Geschlecht ist weiblich. Gute Abbildungen der ganzen Missgeburt, wie auch des Knochengebäudes und einiger Eingeweide derselben sind beygefügt. 7) *Kurze Nachrichten und Bemerkungen*. S. 286. 1) *Dreyfacher jungfräulicher Uterus und besondere Gallenblase*. 2) *Zusatz zu der Beschreibung der besondern Beschaffenheit der Haut und Haare eines Knaben*. 3) *Zustand der Anatomie in Aegypten*. Bezieht sich auf die von den Franzosen eingerichteten Anstalten. 4) *Ueber den Subcruralmuskel des Frosches*. 5) *Verzeichniss der Schriften des verstorbenen Prof. Titius in Wittenberg*. 6) *Verkauf von Hunters Museum*. 7) *Pole über eine ausserordentliche Monstrositat einer menschlichen Frucht*. Man sehe physisch-medicinisches Journal Jul. 1801. Vorzüglich merkwürdig war eine Verwachsung des Kopfes mit einem Theile des Mutterkuchens. 8) *Carlisles Entdeckung das Schlagadersystem gewisser langsam sich bewegender Thiere betreffend*. 8) *Nachricht von Cruikshank's Leben*. 10) *Beförderungen*. Den Beschluss macht das gewöhnliche *Verzeichniss neuer anatomischer Abhandlungen und Schriften*. S. 300.

* * *

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *The Seasons*, by *James Thomson*. A new Edition. 1801. 182 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1791. Nr. 336.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. May 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

REGENSBURG, in d. Montag. u. Weifs. Buchh.: *Donaureise von Regensburg bis Wien mit Angabe aller Ortschaften an beiden Ufern, ihrer Merkwürdigkeiten und der Flüsse, welche sich mit der Donau vereinigen.* 1802. 168 S. 8.

Der Zweck des Herausgebers dieser Donaureise war — nach der Vorrede — „kein anderer als „allen denjenigen, die künftig von Regensburg nach „Wien zu Schiffe fahren würden und zugleich den „Wunsch hegeten, das, was ihnen zur rechten und „linken Seite in die Augen fällt, etwas näher ken„nen zu lernen, ein Büchelchen in die Hände zu „spielen, wodurch sie diesen lobenswürdigen Wunsch „so gut als möglich zu befriedigen, im Stande wä„ren.“ Der Vf. nennt die Quellen, die er hiezu benutzte, und fagt gegen das Ende der Vorrede: dafs er durch eine felbst gemachte Donaureise in den Stand gesetzt wurde, das Aechte von dem Falschen zu unterscheiden. Rec. zweifelt zwar keineswegs, dafs der Vf. der vorliegenden Reisebeschreibung die Donaureise nach Wien felbst gemacht; ob er aber das Aechte von dem Falschen anderer Angaben schon auf derselben unterschieden habe? ist eine andere Frage. Nach unfrer Erinnerung liegt z. B. Stein auf dem rechten und Mauttern, über der Brücke von Stein, auf dem linken Donauufer; Engelhardszell ist wohl kein Dorf, fondern ein Marktflecken u. f. w. Dergleichen Bemerkungen haben uns wenigstens auf die Vermuthung geführt, dafs der Vf. die Hülfsquellen, welche er benutzte, aus der Erinnerung und nicht an Ort und Stelle berichtiget habe. Aus diesem Gefichtspunkte mufs man auch mit der dermaligen guten Grundlage zufrieden feyn und die völlige Zuverläffigkeit und Vervollständigung dieses Werkchens bey einer zweyten Auflage erwarten. Zu diesem Behufe fügen wir hier noch einige Bemerkungen bey. S. 14 ff. spricht der Vf. von der *Oberen* und *Unteren* Donau; ohne zu bestimmen, wie *weit* fich die *Erstere* erstrecke und *wo* die *Letzere* anfange. S. 17. Das frühere Anmelden bey dem Schiffer foll, nach dem Vf., dem Früheren den besseren Platz verschaffen. Hieraus follte man fchliessen: in der Cajüte wären; nach diesem Anmelden, bestimmte Plätze. Diefs ist unrichtig. Nur das Recht in der Cajüte zu feyn, kann man fich durch früheres Anmelden und durch einen gröfseren Schiffslohn erwerben, und felbst diefs hindert nicht immer, dafs fich nicht Unbefugte bey vorzüglich schlechtem Wetter hinzudrängen, und bey gutem oder nicht gar zu argem Wetter wird jeder Reisende fich lieber der Sonnenhitze oder einem kleinen Regen aussetzen als — der abwechselnden Aussicht und der frischen Luft beraubt, in dem engen, vollgepfropften Schiffsgemache zu fitzen, den Qualm, der aus der Kleinheit des Raums und der Menschenmenge entfteht, einzufchlucken und das Ohr oft von den unleidlichsten, Gesprächen beleidigen zu laffen. S. 20. Unter andern auch einen Krug und ein Glas mitzunehmen ist keineswegs überflüfsig. Ein Mantel und ein ledernes Kopfkissen gehört mit zum nützlichsten Gepäck. Der Erstere leistet fowohl bey Tag, wenn man es bey fchlechtem Wetter in der Cajüte nicht aushalten kann, als zu Nacht, wo man oft nichts als Stroh oder ein unreines Bett zum Nachtlager findet, die erspriefslichsten Dienste. Ein ledernes Kopfkiffen hingegen läfst fich leichter auf dem Schiffe unterbringen und vom Paffagier felbst nach dem Wirthshause transportiren als der vom Vf. angerathene 6½ Fufs lange Strohsack. Undeutlich ist S. 34 die Stelle: „Es find keine Protestanten in „St. ... am Hof, die ihre Religionsübung in einer „eigenen Kapelle halten etc.“ Der Vf. wollte vermuthlich fagen: Zu Stadt am Hof find keine Protestanten anfäffig, (denn das daselbst befindliche Katharinenhospital gehört noch zur Reichsstadt Regensburg) und die darin wohnenden Protestanten halten ihren Gottesdienst abwechfelnd mit den Katholiken dieses Spitals in der im Umfange des Letzteren liegenden *Kirche* (nicht *Kapelle*). Von Stadt am Hof geht übrigens alle Sonntage Morgens ein ordinäres Schiff nach Wien ab, fo lange die Donau fahrbar ist. Das von Regensburg aufserhalb des Wafferthors abfahrende Schiff (S. 35) hat zuerst die in den unteren Wörth führende hölzerne Brücke zu pasfiren, und alsdann wird erst daffelbe gewendet und der Vordertheil stromabwärts gekehrt. S. 36 hätten die vier interessanten radirten von Gözfchen Ansichten von Donaustauf Erwähnung verdient. S. 40 ist der, rechter Hand in einem fchönen Wiesengrund liegende und von Bäumen beschattete, der Reichsstadt Regensburg gehörige Bauernhof Seppenhausen — Wörth gegenüber — vergessen. S. 42 bemerkt der Vf. nicht, dafs Agnes Bernauerin, in einem Leichenstein in Lebensgröfse gehauen, an der Wand vor ihrem Grabsteine zu fehen ist. Zu Straubing fand Rec. keinen einzigen, nur etwas beschatteten Spaziergang vor der Stadt. Noch stehe hier eine Notiz, die fehr wenig bekannt zu feyn fcheint, und Manchem nützlich feyn kann. Die bürgerli-

chen Schiffmeister zu Regensburg haben mit ihren Leuten eine eigene Art der Rückreise nach Regensburg, wenn auch andere, des nämlichen Wegs gehende Passagiere Antheil nehmen können. Sie fahren zu Wien in der Mariahilfvorstadt in einer Art von Landkutschen zu 6 Personen ab. Damit machen sie 2 Stationen. An die Stelle der Landkutschen treten nun Zeiselwägen; d. h. Leiterwägen mit Strohsitzen und einer Decke von Matten gegen Sonne u. Regen, in welchen man bequemer fährt als in manchem Postwagen. Alle 2 Stationen wechselt man Wagen und Pferde. So geht's bis Aschau. Wer reiten kann, setzt sich hier zu Pferd; Frauenzimmer, welche diess nicht wollen, gehen mit dem zweyspännigen Wägelchen, worauf die Bagage nachgeführt wird. Diese Cavalcade führt über sehr gebirgigte, unwegsame Gegenden, ungefähr 2 Stunden lang herab an einige einschichtige Häuser. Dort begiebt man sich aufs Wasser in bedeckte, mit Stroh belegte Nachen, welche von einem Pferde stromaufwärts gezogen werden. Diese Wasserfahrt trifft in die Nachtszeit. Man schläft sanft und ruhig in dem Nachen, der sehr geschwind geht, da das Pferd beständig im Trabe läuft. Die erste Station dieser Wasserfahrt geht bis Engelhardszell, die zweyte bis Passau, die dritte bis Vilshofen. Von hier fährt man in viersitzigen Lehnrosslerkutschen vollends nach Regensburg. Auf diese Weise macht man die Reise von Wien geschwinder als die Briefpost, nämlich in vier Tagen und vier Nächten. Sie hat wegen der Abwechslung in der Reiseart, und da der Weg von der gewöhnlichen Poststrasse abweicht, ihr eigenes Interesse. Die Person bezahlt mit Einschluss der Kost (bey der Eile, womit man reiset, hat man freylich nicht Zeit viel zu verzehren) und einem Coffre für einen Weg von 60 deutschen Meilen ungefähr 30 Kaisergulden an den Schiffmeister.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zürich, b. Orell, Füssli u. Comp.: *Prosaische Schriften*, von *Friedrike Brun*. *Erstes Bändchen*. 1799. 336 S. *Zweytes Bändchen*. 1799. 296 S. *Drittes Bändchen*. 1800. 414 S. *Viertes Bändchen*. 426 S. 8. mit Kupfern.

Dem Publikum ist die Verfasserin bereits durch ihre Gedichte vortheilhaft bekannt. In dem vorliegenden Werk erhält man von ihr in Form von Briefen an Freunde, Nachrichten von verschiedenen Reisen und mancherley Bemerkungen über mehr und weniger interessante Gegenstände. Bey schönen Naturscenen scheint Frau *Brun* überhaupt am liebsten zu verweilen, und hat sich Mühe gegeben, die Ansichten der Gegenden, welche ihr besonders liebgeworden sind, umständlich zu beschreiben. Einige Stellen dieser Art in den beiden ersten Bändchen wird man nicht ohne Vergnügen lesen, da sie anschauliche Darstellungen aus der Schweitz und dem südlichen Frankreich enthalten; seltener dürften hingegen die italiänischen Scenen im dritten und vierten Bändchen Befriedigung gewähren.

Wir finden unsere Reisende zuerst auf dem Wege von Toulouse nach Montpellier, von wo sie über Nismes nach Marseille geht. Den bekannten römischen Monumenten zu Nismes ertheilt sie gerechte Lobsprüche, es wird die rege Geschäftigkeit, welche im Hafen zu Marseille herrscht, mit lebhaften Farben dargestellt und von den Einwohnern dieser Stadt behauptet, dass sie sich durch sanfte Sitten vortheilhaft auszeichnen. Wir glauben hierbey aber erinnern zu müssen, dass die Reise schon 1791 und also früher geschehen, als die Marseiller durch Thaten von ganz entgegengesetzter Eigenschaft nicht eben rühmlich bekannt geworden sind.

Von Marseille geht die Reise über Avignon nach Lyon und Genf. Dem Abstecher von diesem Weg nach Vaucluse ist ein besonderer Abschnitt gewidmet worden. Die Beschreibung dieser merkwürdigen Gegend hat uns zu wenig anschaulich geschienen, besser befriedigt hingegen die Schilderung von der Aussicht bey Fort l'Ecluse auf den Genfersee, sonder Zweifel eins der besten Gemälde unter den vielen, welche die Verfasserin in diesem Werk aufgestellt. Die Nachricht von der Wanderung nach Chamouny wird vielleicht manchen Lesern ermüdend vorkommen, wegen des Einförmigen in den vielen Beschreibungen der sich im Charakter wenig von einander unterscheidenden Aussichten in die Gebirge. Etwas Aehnliches, wiewohl andere Lokalbedingungen vorwalten, hat wie uns dünkt, ebenfalls die Beschreibung von Genf nach Bern zu befürchten. Hiemit endigt das erste Bändchen, dessen Kupfer, Eines, die Ansicht des *Montblanc* vom Lac de Chede, das Andere einen schönen Fall der *Arve*, bey Salenche darstellen; beide sind von Hess radirt.

Das *zweyte* Bändchen beginnt mit einer Reise von Bern über Lauterbrunn nach dem Grindelwald und Meyeringen. Die Verfasserin gerührt von den erhabenen Naturschönheiten in diesen Gegenden, beschreibt manches mit Würde und Darstellungsgabe, nur hätten die häufig eingewebten Declamationen über Unsterblichkeit, als hier durchaus am unrechten Ort angebracht, wegbleiben mögen.

Der Abschnitt, welcher die Reise von Bern über Luzern, Altorf, Schwytz und Zug nach Zürich, von da auf Herisau und weiter nach Costanz enthält, ist einer der unterhaltendsten. Die Bewohner von Zürich enthalten wegen sittlicher und wissenschaftlicher Vorzüge, welche die Vfn. an ihnen bemerkt haben will, grosses Lob.

Ein anderer Abschnitt behandelt die Reise von Costanz nach Schafhausen und zum Rheinfall. Auf die Beschreibung dieses Letztern ist viel Fleiss verwendet, gleichwohl dünkt uns dieselbe nicht sonderlich gelungen und kein ganz deutliches Bild vom Gegenstand zu geben.

Schon im Jahr 1786 that Frau Brun eine kleine Reise von Kopenhagen aus nach den sogenannten *Kullen*; hohe Felsen, die in Schonen am Eingang der

der Ostsee liegen. Die Beschreibung dessen, was sie daselbst merkwürdiges gesehen, ist in einem eigenen kleinen Abschnitt beygebracht und lässt sich angenehm lesen.

Angehängt findet man noch *Cyane und Amandor*, eine Erzählung, oder wenn man will, Idylle in Prosa nebst andern kleinern Stücken, welche ebenfalls dieser Gattung anverwandt sind. Ihr Werth beruht auf einzelnen guten Stellen; denn im Ganzen können wir ihnen kein grosses poetisches Verdienst zugestehen.

Die beiden Kupfer, womit dieses zweyte Bändchen geziert ist, stellen die Ansicht der Jungfrau und den Lauwerzer See dar, ebenfalls von Hess radirt.

Das *dritte* Bändchen handelt von Rom. Die Vfn. brachte den Winter 1796 daselbst zu. Sie beschreibt wiederum die schönsten Aussichten in und ausser der Stadt, selten mit gutem Erfolg, urtheilt beyläufig auch über Kunstwerke, welches ihr meistentheils gar misslingt. Wahre Freunde und Verehrer der Kunst werden es bedauern wo nicht unwillig darüber werden, wenn sie Werke von anerkannt hoher Vortrefflichkeit mit Geringschätzung behandelt sehen; so wird z. B. S. 130. der *Antinous* in der Villa Albani *ein geistloser pausbackiger Junge* genannt, *wie mit Milch und Semmeln aufgefüttert.* Die *Farnesische Flora* S. 324. *eine verblühte Herbst Flora mit auffallendem Mangel an Frischheit und Jugendkraft in der ganzen Gestalt!!* Vom *Barbarinischen Faun* heisst es S. 388: *Ich begreife nicht wie ein grosser Künstler so viel Zeit aufwenden mochte, um einen ganz gemeinen schlafenden Bauer darzustellen.* Das ist doch wahrlich arg — und von Raphaels Meisterstück *der Verklärung* S. 313. *Es lässt meine Einbildungskraft leer, mein Herz kalt; meine naseweise Vernunft und mein Geschmack finden sogar manches daran zu tadeln.* Dieses ist noch ärger, ja unverzeihlich. Indessen hat nicht nur allein die bildende Kunst über solche kecke Machtsprüche zu klagen; auch von der neuern italiänischen Musik wird S. 86 ebenfalls unbillig behauptet, sie sey *für uns Nordländer, deren Ohr durch Bachs, Glucks und Schulzens, Bendas, Naumanns, Reichards, Kunzens, seelenvolle Töne verwöhnt ist, eitel Klingklang, und gehe, ohne Eindruck zu machen, zu einem Ohr herein und gerade zum andern hinaus.*

Zwey Kupfertafeln dieses Bändchens, die Cascadellen zu Tivoli und der Tempel der Minerva Medica, sind wie die Vorigen von *Hess* radirt, die dritte mit der Pyramide des C. Cestius, nebst einer schönen Vignette den Antinous in der Villa Albani darstellend, von *Lips.* Blos durch diese Vignette kann sich jedermann von dem Ungrund des oben gefällten Urtheils anschaulich überzeugen.

Das vierte Bändchen enthält anfänglich noch einiges aus Rom, sodann die Reise nach Neapel, den Aufenthalt daselbst, in la Cava und auf der Insel Ischia. Verschiedene landschaftliche Schilderungen sind hier ziemlich gut und verhältnissmässig anschaulicher gerathen als im vorigen Bändchen der Fall war. Hin und wieder stösst man aber auf Stellen, welche Bemerkungen enthalten, die wir eben so wenig als vorhin die Urtheile über Kunstwerke unterschreiben möchten. Um hiervon nur ein Beyspiel zum Beweis anzuführen, so will die Vfn. unter den Einwohnern zu Puzzoli fast durchgängig schlechte Gestalten und Physiognomien gesehen haben, das Volk zu la Cava hingegen, so wie auf den Inseln Ischia und Procida fand sie überhaupt wohlgebildet, manche Individuen sogar schön; gleichwohl ist ganz zuverlässig an allen diesen Orten nur ein Menschenstamm, das Klima, die Sitten und Gebräuche etc. sind eben dieselben; woher käme dann eine so merkliche Verschiedenheit der Bildungen?

Die Stelle S. 290. wo sich Schadenfreude äussert, weil der Papst von den Franzosen einen theuern Frieden kaufen musste, hätten wir aus moralischen Gründen gerne vermisst, dessgleichen noch eine andere S. 420, wo unzeitige Wehklagen über die frühen Heyrathen der Mädchen auf der Insel Ischia den Witzlingen leicht zum Gelächter und Spott Gelegenheit geben könnten.

Beide Kupferstiche des vierten Bändchens sind von *L. A. Darnstedt* sauber gestochen. Das erste mit der Unterschrift *Hesperische Fülle*, nach *W. Tischbein*, soll dem Beschauer einen Begriff von der üppigen Vegetation in der Gegend um Neapel geben, das zweyte stellt die reizende Ansicht von la Cava dar nach *L. Strack's* Zeichnung.

Leipzig, b. Wolf: *Christian Garve's vertraute Briefe an eine Freundin.* 1801. VI. und 266 S. gr. 8. (20 gr.)

Der verewigte Garve hatte während seines ersten Aufenthalts in Leipzig einen Bund vertrauter Freundschaft mit der eben so liebens- als achtungswürdigen Gattin eines dortigen Advocaten, die in der Briefsammlung nur mit ihrem Vornamen Wilhelmine bezeichnet wird, geschlossen. In dem Zeitraum vom Frühjahr 1767 bis dahin 1768, den er ausser Leipzig bey seiner Mutter in Breslau zubrachte, unterhielt er einen ununterbrochenen Briefwechsel mit seiner Freundin, und das reinste, zarteste und innigste Verhältniss, was aus demselben hervorgeht, erinnert oft unwillkürlich an Yoricks und Elisa's Briefwechsel. Gewiss hat sich die edle Frau alle Freunde Garve's und alle gefühlvollen Seelen durch Mittheilung des Garvischen Briefschatzes ungemein verbunden. Aber wie sehr würde der Genuss des Büchleins erhöht worden seyn, wenn wir den Briefwechsel nicht blos einseitig besässen, sondern zugleich die Antworten der Freundin erhalten hätten, deren Vortrefflichkeit und innern Gehalt man schon aus manchen Aeusserungen Garve's ahndet. Garve's Mutter war, nach S. 174. die Depositärin dieser an ihren Sohn gerichteten Briefe. Sind sie noch vorhanden, vielleicht nach Garve's Tod der Briefstellerin zurückgegeben worden: so würde diese ihrem Garve ein schönes Denkmal der Freundschaft setzen, wenn sie die Bekanntmachung ihrer Briefe an ihn verstattete.

Gar-

Garve's Briefe bieten mehrere interessante Seiten dar. Sie belehren uns über die Geschichte seines äussern Lebens und seiner Vorbereitung zum akademischen Lehrer und Schriftsteller, sie führen uns in seine Familienzirkel ein, machen uns da vorzüglich mit Garve's durch Geist und Herz ehrwürdigen Mutter bekannt, und zeigen uns in dem Sohn die zärtlichste Anhänglichkeit, Dankbarkeit und Hochachtung für eine solche Mutter. Nicht weniger anziehend ist das Bild, was sie uns von seiner Freundin, ihrem Geist, ihrem Herzen, ihrem Mann und Kindern, überhaupt von ihren Umgebungen entwerfen. Man liest nicht ohne tiefe Rührung die Ergiessungen der feurigsten, bisweilen nahe an Liebe hinstreifenden, dann und wann mit kleinen Eifersüchteleyen verbundnen Freundschaft, einer Freundschaft, die durch Unschuld, Tugend und Religiosität verschönert wird, die die Vorzüge des geschätzten Gegenstandes sehr lebhaft anerkennt und in einer schönen Glorie erblickt, und Unvollkommenheiten und Vorurtheile, welche sie noch entdeckt, mit wahrhaft liebendem Sinn wegzuräumen sucht. Ueberall spricht sich der schöne, liebenswürdige Charakter Garve's in diesen Briefen sehr bestimmt aus; überall sein entwickelnder, alle Empfindungen, Begegnisse und Erscheinungen unter das psychologische Zergliederungs-Messer bringende Kopf. Auch die innige Anhänglichkeit an seine Freundin ist zum Theil die Frucht sorgfältiger Auseinandersetzung und Entwicklung der sympathetischen und harmonischen Eigenschaften zwischen ihm und ihr. S. 5. Vorzüglich bemerkenswerth sind mancherley Charakterzüge und Urtheile über sich selbst, aus denen wir Einiges mittheilen. S. 23. f.: „Mein Geist wird ohne eine tägliche Nahrung trocken und leer. Er ist keine immerbrennende Flamme, die durch ihre eigne Kraft in die Höhe steigt. Er ist wie das in Stein eingeschlossene Feuer, das nur von Zeit zu Zeit Funken giebt, und auch diese müssen erst herausgeschlagen werden." S. 53. „Es ist eins von meinen Steckenpferden, über alles, was in und um mich herum vorgeht, zu philosophiren, jede Begebenheit, wenn sie auch die natürlichste und gewöhnlichste von der Welt ist, zu erklären und aus Gründen zu zeigen, wie sie möglich gewesen ist." S. 94. „Ich prophezeihe mir ein kurzes Leben, und ich bin sehr damit zufrieden. Ich wäre es noch mehr, wenn ich nur noch zuvor etwas Gutes gethan, und eine Spur von meinem Daseyn zurück gelassen hätte. In allen Fällen werde ich doch nicht glauben, umsonst gelebt zu haben, wenn ich auch nur einen Menschen zurück lasse, den ich besser oder glücklicher gemacht habe." S. 184. „Ich grüble vielleicht gar zu gern über meine eignen Empfindungen, und oft verliert sich mir der Gegenstand aus dem Gesichte, indem ich seine Wirkungen aufsuchen will."

Ein grosser Theil dieser Briefe ist mit psycholo[gischen] gischen Erörterungen und Bemerkungen angefüll[t], durch welche der Vf. sich und seine Freundin üb[er] manche Erscheinungen und Eigenthümlichkeiten d[es] menschlichen Gemüths aufzuklaren sucht. Wohl m[ag] es der Fall seyn, dass der Vf. bey einigen seine[r] philosophischen Ausführungen seiner nicht ungebil[-] deten, aber doch nicht eigentlich wissenschaftlich gebildeten Freundin, nicht ganz deutlich wurde, wie sie diess von seiner lesenswerthen Philosophi[e] der Liebe gestand, welche sich durch mehrere Brief[e] hinzieht; dennoch muss man Garven den Ruhm la[s-] sen, sich schon damals als junger Mann einer de[ut-] lichen Auseinandersetzung und klaren Darstellung [sei-] ner Ideen bemächtigt zu haben. Wir zeichnen e[i-] nige der Stellen, wo philosophirt wird, an, und he[-] ben ein paar kürzere aus. S. 60. f. spricht er vo[n] den Wirkungen der verschiednen Arten von Vergn[ü-] gungen auf die Seele. Fein, wenn auch nicht ga[nz] neu, ist folgende Bemerkung S. 68. f. „Ich habe gemerkt, dass wahre Empfindungen sich zwar rich[-] tiger, aber niemals so mannichfaltig ausdrücken la[s-] sen, als diejenigen, welche Geschöpfe der Einbil[-] dungskraft sind. Der schöne Geist und das empfind[-] liche Herz sind desswegen nicht immer beysam[-] men, und zu gefallen und zu rühren sind zu se[hr] verschieden und oft einander entgegenstehende Sa[-] chen." S. 73. f. über die Quellen des Unmuths u[nd] Missvergnügens S. 92. Ich habe immer geglaub[t,] dass die Freundschaft, so wie die Liebe, eine gew[isse] Art von Verblendung erfodere; nicht eine solche, d[ie] die Gestalten verkehrt, sondern die, welche den g[u-] ten Eigenschaften allein Licht giebt, und die schlec[h-] ten in Schatten setzt." S. 132. „Die Liebe ist ei[ne] Leidenschaft. Die Freundschaft ist nur eine Ge[sin-] nung. Ihre Wirkungen sind nur in den Graden [un-] terschieden, — in ihrer Natur eben dieselben." S. 1[..] „Ich werde nimmermehr zugeben, dass selbst d[ie] übertriebenen Lobsprüche von Freunden mit Schm[ei-] cheleyen einerley wären. Wenn uns die ersten i[n] einen kleinen Irthum über unsre Verdienste führen, so sind sie zuerst selbst darin. Ihr Herz hat zuerst ihrem Verstande den unschuldigen und beynahe sag[-] te ich, zur Freundschaft nothwendigen Betrug ge[-] spielt; und hundertmal mehr können sie sagen, als wahr ist, aber niemals ein Wort mehr als sie denken. Da fängt erst die Schmeicheley an, wo der Ausdruck grösser ist, als die Gesinnung, und unser Verstand den Werth des andern richtiger bestimmt, als unsre Worte". Ueber Schwermuth als die sel[t-] samste Wirkung des Vergnügens S. 181 ff. Au[ch] verdienen die psychologisch - moralischen Bemer[-] kungen über Romeo und Julie S. 206. [f.] nebst so manchem andern ausgezeichnet zu wer[-] den.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 20. May 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LÜBECK, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament* — von *H. E. G. Paulus* etc. *Dritter Theil*, der drey *ersten Evangelien* Fortsetzung und Beschluss. 1802. außer der Vorrede 946 S. gr. 8.

Mit diesem dritten Bande schliesst sich die mühsame vergleichende Darstellung der Nachrichten von Jesu, wie sie bey den drey ersten Evangelien vorkommen, die, bey allem was jeder von ihnen eigenes hat, gewisser Maassen aus einer Quelle geschöpft haben, und daher so sehr in Sachen, Worten und zum Theil Ordnung übereinstimmen. Unstreitig hat der würdige Vf. dieses Commentar's hierin durch seine Gelehrsamkeit, Fleiss in Benutzung selbst der kleinsten Umstände, Scharfsinn und glückliche Combinationsgabe, sowohl in der Darstellung selbst als in der deutlichen Entwickelung der Gründe dazu, alle seine Vorgänger weit hinter sich gelassen. Ein unbefangener Leser gedachter Nachrichten von Jesu, der gewohnt ist, überall deutlichen Zusammenhang der Begebenheiten, Handlungen, Absichten der handelnden Personen und des Erfolgs dieser Absichten und dazu gemachten Anstalten oder der dazwischengetretenen Umstände aufzusuchen, und sich von seinen Vorstellungen dieser Dinge Rechenschaft abzufodern, wird mit wahrem Vergnügen, z. B. im XIX. Abschnitt. S. 687—699. die schöne Darstellung des Betragens der Mitglieder des hohen Raths, Pilati und Jesu gegen einander lesen und sie in dieser Gestalt, und wenn ihm sonst schon diese Geschichte nicht unbekannt ist, sehr gegründet finden. In manchen andern Abschnitten wird ihm die gegebene Ansicht zwar schwerer einleuchten, weil sie theils kunstmässiger, theils er bey seiner sonstigen Bekanntschaft mit der von den Evangelisten erzählten Geschichte, und der gewöhnlichen Vorstellung derselben, sie sich anders zu denken gewohnt ist, als er sie hier geordnet und vorgetragen sieht. Aber hier gerade ist es, wo man schon durch öfteres Nachdenken über dieselbe, oder durch gelesene oder gehörte Zweifel dagegen, auf Schwierigkeiten und Scheinwidersprüche in derselben gestossen seyn muss, um die Nothwendigkeit einer andern, als der gewöhnlichen Ansicht zu fühlen, und wo nur derjenige sichere oder wahrscheinliche Auskunft finden kann, der die erzählten Umstände nicht so nimmt, wie sie da bey den einzelnen Evangelisten liegen, sondern sie miteinander zu vergleichen, Wahrscheinliches gegen Unwahrscheinliches abzuwägen, mehrere mögliche Erklärungen derselben Worte aufzufinden, und mehrere verschiedene Ansichten der Ereignisse in der Welt aufzufassen gelernt hat. Hier zeigt sich dann erst recht, welchen grossen Einfluss seine Sprachkenntnisse, dergleichen Bekanntschaft mit der Geschichte, mit der Verfassung, mit der Denkungsart, mit den Meynungen und Sitten jener Zeiten, sowohl als mit der Art, wie jeder Schriftsteller erzählt und seine Quellen behandelt, nebst Kenntniss der Welt, der menschlichen Seele und der durch den Charakter eines jeden Handelnden, durch seine Absichten und durch die aufstossenden Umstände modificirten Handlungen, auf die rechte Ansicht des Erzählten und auf die Beseitigung der Schwierigkeiten oder auf die glückliche Vereinigung der scheinbaren Verschiedenheit und Widersprüche haben. Wem es an allen diesen oder an einigen dieser Kenntnisse, kurz an der zu einem wahren Ausleger erfoderlichen Gelehrsamkeit, fehlt, oder wer nicht mit den neuern Entdeckungen über den Ursprung und über die Verfassungsart der drey ersten Evangelien bekannt, oder nicht von der Richtigkeit jener Entdeckungen überzeugt, oder noch für die ehemaligen Vorstellungen von Inspiration selbst der Worte und Ordnung in gedachten Evangelien eingenommen ist, der wird freylich von der Richtigkeit solcher Darstellung nicht überzeugt werden; aber er bescheide sich dann auch, dass es ungerecht sey, über einen Ausleger, der mit allen diesen Kenntnissen versehen ist und sie gewissenhaft braucht, so wie über dessen Versuche, absprechen zu wollen, und überlasse es, zufrieden mit dem eingeschränkten Maass seiner Kenntnisse und seiner Bedürfnisse, andern es zu prüfen, die eröffneten Aussichten mit Dankbarkeit anzunehmen, und sie allenfalls, wenn man es vermag, zu berichtigen und gefälligere Aussichten zu eröffnen.

Ein solcher vielleicht nur wenigen ganz einleuchtender Versuch ist unter andern der, welchen Hr. D. *Paulus* S. 77—99. über die Begebenheiten der letzten Woche vor Jesu Tode giebt. Er nimmt einen doppelten Einzug Jesu zu Jerusalem an, den einen, Freytags, den 8ten des *Nisan*, wobey er aber gar nicht die *Absicht* eines feyerlichen Einzugs gehabt, sondern wo nur das Volk, so ihn in der Karavane begleitete, seine Freude ausgedrückt, er aber nachher die Wechsler aus dem Tempel vertrieben habe; den andern, Sonnabends, den 9ten des *Nisan*, welchen das aus der Stadt mithinzugekommene Volk noch feyerlicher macht, er aber noch, ehe dieses da-

zu kam, einen Feigenbaum für völlig unfruchtbar erklärte, den erst den folgenden Sonntag, den 10ten des *Nisan*, Petrus als verdorret entdeckte. Wie er an diesem letztern Tage noch im Tempel wegen seines Lehrer-Rechts befragt worden, seinen Gegnern eine Gegenfrage vorgelegt und sie durch zwey Parabeln, und Montags, den 11ten, die Pharisäer über den Kaiserlichen Abschofs, und die Sadducäer über die Auferstehung der Todten, belehrt habe, so nimmt Hr. *P.*, auf den Dienstag, den 12ten, die Frage eines *νομικος* wegen des wichtigsten Gebotes im Gesetz, als eine Frage eines wirklich *belehrt* seyn wollenden *Sadducäers* an, worauf dann, nach Matth. 22, 41. und den Parallelstellen, die von Jesu den Pharisäern vorgelegte Frage wegen des Sohns Davids und das übrige Matth. 23, 24. und 25. folgte. In dieser Stellung und Vertheilung der Begebenheiten, besonders auch der Voraussetzung eines doppelten Einzugs Jesu, muss Rec. dem Hn. D. *P.*, nach den von ihm angeführten Gründen, völlig beystimmen, wenn er gleich über manche Nebensachen sich anders erklären würde, und ein paar Schreibe- oder Druckfehler nicht übersehen hat. (S. 79. Z. 3. von unten steht *Montag* statt Sonntag, und S. 88. der 10te des *Nisan* statt des 9ten). So scheint S. 141. in der Stelle Lucä 19, 29. die Trennung der Worte εἰς Βηθφαγη—ἐλαιων von ἤγγισεν, hinter welchem Verbo man εἰς Ἱερουσαλημ ergänzen, und gedachte Worte zu den folgenden ἀπεστειλε u. s. w. ziehen solle, nicht nur ganz ungewöhnlich, sondern auch unnöthig; denn εἰς Βηθφαγη kann ja, wie so oft, *versus*, (*hinwärts*) heissen, und wer sich von Jericho her Bethphage näherte, näherte sich auch zugleich Jerusalem. Und S. 90. verdient der erstere Einzug Jesu, Freytags, wenigstens von seiner Seite nicht ein *froher*, und der des folgenden Tages ein in der Seele Jesu trüber Einzug genannt zu werden; denn auch bey jenem erstern war Jesus sehr traurig gestimmt, wie aus seiner Wehklage über Jerusalem Luc. 19, 41. erhellt, die selbst Hr. *P.* mit *diesem* Einzuge verbindet. Doch diess sind, wie gesagt, Nebensachen, welche die Ueberzeugung von Richtigkeit der Hauptsachen keinesweges verhindern müssen.

Nächst dieser trefflichen Darstellung der Folge und des Zusammenhangs der Begebenheiten, zeichnet sich auch dieser Band des Commentars durch viele neueröffnete Ansichten derselben aus. Ohne uns bey den Stellen aufzuhalten, wo der Vf. auf die von der unserigen so sehr verschiedene Denkungs- und Vortragsart der Morgenländer aufmerksam macht, z. B. S. 254 und 293., welche man nachzulesen und immer bey Erklärung der heiligen Schrift vor Augen zu haben, nicht genug empfehlen kann, verdienen die schönen allgemeinern, und nachher auf besondere Schriftstellen angewendeten Anmerkungen über die Art, wie Jesus und seine ersten Schüler, die Stellen des alten Testamentes wirklich angesehen und davon den weisesten Gebrauch gemacht haben, um so mehr eine besondere Aufmerksamkeit, als sie theils von den gewöhnlichen Vorstellungen sehr a[bweichen], theils vielen dieser dunkeln Stellen ein e[rwünschtes] wünschtes Licht geben, das man von den meiste[n] bisherigen Versuchen darüber schwerlich erwarte[n] kann. Gleich vorne herein S. 3. ff. veranlasst die [so] oft von den Evangelisten wiederholte Versicherung[,] Jesu Schüler hatten das, was er, besonders über sei[n] nahe bevorstehenden Leiden und Auferstehung [sag]te, gar nicht verstanden, die Bemerkung: wie der[]gleichen von Jesu erwähnten Umstände, wenn er [sie] so bestimmt beschrieben hätte, ihnen unmöglich [vor] ihrem Erfolg, so ganz unverständlich hätten sey[n] können, und daher anzunehmen sey, die Evange[]listen hätten diese seine Aeusserungen nicht mit de[n] von ihm damals wirklich gebrauchten dunkeln Wor[]ten, sondern *so* ausgedrückt, wie sie hinterdrein, nach dem Erfolg, ihren Sinn erkannt hätten. Jesus habe nämlich nicht sowohl in eigenen, als vielmehr in alten prophetischen Ausdrücken gesprochen, weil alle Juden jene prophetischen Schriften und deren Inhalt als einen Spiegel des Neuern und Zukünfti[]gen ansahen, und, so weit nicht der offenbare Wort[]verstand entgegen war, durch allerley Schlüsse vom Aehnlichen auf das Aehnliche, von der Gattung auf das Specielle, vom Grössern auf das Kleinere u. s. [w.] den Ausgang neuerer Begebenheiten nach den allge[]meinen Behauptungen und nach den Beyspielen der Vorzeit zu ermessen suchten. Jesus, der die Hoff[]nung besserer Zeiten durch religiöse Verbesserung seiner Nation im A. Test. vorfand, und mit den Leh[]ren und Geschichten in demselben so bekannt war, fand diese Aehnlichkeit seiner Zeiten mit jenen [äl]tern, und seiner Schicksale mit den Schicksalen der Propheten und anderer heiligen Männer, um so leichter, je näher er der Entwickelung seiner grö[]ssen Unternehmungen entgegenrückte, und brauch[]te dergleichen Parallelen um so lieber, als er [da]durch den Anstoss, den die Seinigen an seinen Lei[]den nehmen konnten und wirklich nahmen, wenig[]stens mildern konnte, ohne damit jene Stellen des A. Test. als von *ihm* und *seinen* individuellen Schick[]salen redend darstellen zu wollen. (So gegründet und von weitreichender Brauchbarkeit zur Erklä[]rung vieler Reden Jesu diese Bemerkung ist: so se[]hen wir doch nicht recht ein, wie dadurch, oder gar wie dadurch allein, das Problem von der steten Unverständlichkeit der obgedachten Aeusserungen für Jesu Schüler, aufgelöset werden könne? Wenn Jesus, wie sie nicht anders denken konnten, sie von *seinem* bevorstehenden Schicksale belehren wollte: so mochte er es immerhin mit den Worten der Prophe[]ten thun, verkennen konnten sie doch nicht, dass er von sich und von seinen *Leiden* und deren Folgen re[]dete; und so bleibt denn doch das erwähnte Problem nur dadurch auflösbar, dass sie diese Leiden mit seiner Messianischen Würde nicht zu reimen wussten. Hier, wo er von sich, als einem bestimmten Sub[]ject redet, ist der Fall ganz anders als da, wo er von einem bestimmten Subject, *Prädicate* mit Wor[]ten bezeichnet, die aus den Propheten entlehnt sind, wie

wie Joh. 7, 38. wobey ihnen eher unverständlich bleiben konnte, wohin er damit ziele?)

Nach der bisherigen Aeufserung fcheint Hr. P. den im N. T. gemachten Gebrauch von fogenannten Meffianifchen Stellen des alten Teftaments als blofse Accommodation anzunehmen. Allein diefe verwirft er ausdrücklich mehrmals; erklärt fich S. 318. ff. mit fehr einleuchtenden Gründen gegen die Meynung, dafs die Stifter des Chriftenthums, und ganz vornehmlich Jefus, fich jemals nach irgend einer ihnen als irrig bekannten Meynung, *wenn fie das Religiöfe angieng*, accommodirt hätten; und befteht darauf: ihnen auch in der Schrifterklärung, felbft wenn fie einen Text nach mancherley entferntern und uneigentlichen Beziehungen anwenden, fo lange keine unrichtige Deutung beyzumeffen, als fich ihre Anwendungen und Benutzungen der Texteswörte ohne eine folche Vorausfetzung erklären laffen; daher er auch lieber davon den Namen der *Parallelen*, als der Accommodationen braucht, und überhaupt fehr wohl bemerkt, dafs, wenn fie auf eine Bibelftelle ausdrücklich aufmerkfam gewefen zu feyn zeigen, und diefe zu verftehen, nicht etwa ungewöhnliche Kenntniffe oder gelehrte Vorübungen unentbehrlich waren, ihr gerader Menfchenverftand, vom Geifte der Wahrheit und Religiofität geleitet, fie, bey fchlichter Betrachtung des Zufammenhangs einer *Stelle*, der Bekanntfchaft mit der Landesfprache, dem häufigen Lefen und Vorlefen des hebräifchen Textes, und der Kenntnifs der Sitten und Gefchichte der Nation, weit ficherer den Sinn habe finden laffen, als es den Rabbinifchgelehrten ihrer Zeit und den nachmaligen weit gelehrtern Chriften möglich gewefen fey. — Diefen fämmtlichen Bemerkungen gemäfs erklärt er gelegentlich, mit Hülfe gelehrter hiftorifchen Kenntniffe, einige der dunkelften oder verdunkeltften Stellen des alten Teft., namentlich Zachar. 9. bis 10, 1. S. 113. ff., den 110ten Pfalm S. 321. ff., und die Stelle Daniels 9, 24—27. über die 70 Jahrwochen S. 409. ff. — die erfte von Johannes Hyrkanus I., den 110ten Pfalm von David, die Stelle im Daniel vom Antiochus Epiphanes — fo wie er auch S. 40. ff. umftändlich beweifet, dafs das Dan. 2. und 7. bezeichnete vierte Weltreich kein anderes als das durch Alexander geftiftete und unter feinen Magnaten zerftückelt fortgefetzte Griechifche bedeute, von den Juden ebenfalls nicht anders gedeutet, und nach dem getheilten griechifchen Reiche von ihnen kein anderes als ein Reich Gottes und des Volks der Heiligen erwartet worden fey. Auf diefe letzteren Danielifchen Stellen gründe fich die in Jefu Zeitalter vorhandene Erwartung einer *Meffianifchen Theokratie*, die befonders Jefus mit den Juden feiner Zeit im Auge gehabt habe. Eine nähere Darftellung der Ueberfetzung und des Sinnes aller diefer Stellen erlaubt unfere Abficht nicht; alles aber ift von Hn. D. P. fo fcharffinnig und gelehrt ausgeführt, dafs wir, nach dem zu urtheilen, was feine Ausführung auf unfere Ueberzeugung gewirkt hat, glauben, es werde fchwerlich ein unbefangener Schriftforfcher ihr feinen Beyfall verfagen können. Möchte doch auch das genauere Studium der nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil folgenden jüdifchen Gefchichte, und überhaupt der Schriften des Jofephus, welches Hr. *P.* durch fein eben fo glückliches als rühmliches Beyfpiel empfohlen hat, unter unfern Schriftforfchern immer mehr in Gang kommen! wie viele Ausbeute auch für die prophetifchen Schriften, liefse fich daraus erwarten!

Dafs es bey folchen neueröffneten Ausfichten, wie Hr. *P.* giebt, auch nicht an neuen Erklärungen und Ueberfetzungen fehlen werde, läfst fich von einem folchen Ausleger leicht erwarten. Eben auf diefe mufs eine Recenfion befonders aufmerkfam machen, weil fie den fich zur *Exegefe eignenden* Charakter eines Auslegers und den Werth feiner Arbeit zu erkennen geben, und fowohl den grofsen Unterfchied eines felbft forfchenden Auslegers von den blofsen Compilatoren zeigen; die fo gern möchten die Lefer glauben machen, dafs man, bey ihrer Arbeit, mehrere Ausleger zu vergleichen gar wohl entbehren könne, als auch dem fo fehr zur Trägheit führenden Wahne entgegenftehen, als wenn die exegetifchen Acten des neuen Teftaments nun beynahe als gefchloffen könnten angefehen werden. Bey dem Schickfal des von Jefu der Verdorrung überlaffenen Feigenbaumes wird die fo mannigfaltig gemifshandelte Anmerkung des Marcus Kap. 11, 13. ὁ γαρ ἦν καιρος συκων dahin erklärt, dafs Marc. andeuten wolle, wie natürlich der Mangel an Früchten auf diefem Baume gewefen fey, weil damals keine gute Zeit für Feigen, vielleicht wegen des vorhergegangenen ftrengen oder langen Winters, gewefen fey, verglich. mit Joh. 10, 22. (Nur würde dann die Urfache der ganz fehlenden Feigen nicht in der Unfruchtbarkeit des Baumes felbft, fondern in der Witterung gelegen haben; die andere Bäume aufser diefem eben fo getroffen hätte, und demnach noch immer unerklärlich bleiben, warum Jefus gerade *diefen* Baum feinem Verderben übergeben habe). — In der zweyten Erinnerung Jefu bey der Frage der Sadducäer wegen der Auferftehung der Todten Matth. 22, 31. ff. und den ähnlichen Stellen, wo fich Jefus auf die bekannte Stelle aus dem 2ten Buch Mofe beruft, nimmt Hr. *P.* S. 255. 256. keine Abficht Jefu an, die körperliche Fortdauer nach dem Tode aus der Benennung: Gott des Abraham etc. zu beweifen, fondern feine Frage: Ift nun alfo Gott nur der Lebenden, nicht der Verftorbenen Gott? zeige deutlich, dafs die Sadducäer behauptet haben müffen: Gott habe bey Mofe, in der ifraelitifchen Gefetzgebung, *nur* auf Lebende Rückficht genommen, wogegen Jefus aus jener Stelle Mofis das Gegentheil darthue; wobey denn auch S. 271. bemerkt wird: ἀναστασις τ. νεκρων könne eben fowohl *Lebendigerhaltung als das Lebendigmachen* heifsen, und fchliefse keinesweges ein *wieder* in fich, fondern fey dem *liegen*, gleichfam durch den Tod niedergeworfen feyn, entgegengefetzt. (Gegen diefe Vorftellung, die Hr. *P.* von den erwähnten Worten Jefu macht, fcheint

uns

uns doch folgendes zu äussern: Hätte 1) Jesus jene Stelle Mosis aus keiner andern Absicht angeführt, als um zu zeigen: Gott habe in derselben *Rücksicht auf Todte* genommen; so hätte er ja mit derselben eigentlich gar nichts gegen die Sadducäer gesagt, noch sie zum gänzlichen Stillschweigen gebracht. Freylich nimmt Gott in jener Stelle Rücksicht auf Verstorbene, mit denen er sowohl zufrieden gewesen war, dass er um ihrer willen auch ihren Nachkommen wohlthun wollte. Diess leugneten aber gewiss die Sadducäer auch nicht, sie, die gewiss ihr Volk, *als* Nachkommen Abrahams etc. für Gottes Volk hielten und wohl wussten, dass er den Kindern derer, die seine Gebote hielten, wohlthun wollte bis ins tausende Glied; aber dabey konnten sie völlig ihre Meynung, dass die Verstorbenen gar nicht mehr wären oder je seyn würden, beybehalten. Denn die Worte in Mosis Stelle sagten mehr nicht als was Cicero vom Scipio sagt: *Mihi, quamquam est ereptus, vivit tamen; virtutem enim amavi illius viri, quae* (das ist doch statt: *cujus virtutis memoria*) *exstincta non est.* Der Widerspruch der Sadducäer ist doch offenbar gegen die pharisäische Meynung von *leiblicher* Auferstehung der Todten gerichtet, und ihre aus dem Leviratsrecht hergeleitete Instanz deutet augenscheinlich einen Angriff auf die Wiederherstellung des *Körpers* an, welcher durch die Berufung Jesu auf die Stelle Mosis, wenn man sie so, wie unser Vf. nimmt, gar nicht abgewiesen ist. 2) Wäre denn gar nicht abzusehen, wie Jesus ihnen V. 29. vorwerfen könnte, sie kennten weder die *Schrift* noch die *Macht Gottes*; denn jene Schriftstelle enthielte ja, nach der obigen Erklärung, nichts von fortdauernder Wirklichkeit und *eigentlichem* Leben Abrahams, und die *Macht* Gottes schliesst ja nothwendig etwas Mehreres, eine wirkliche Erhaltung in sich, nicht ein blosses gutes Andenken, in dem Abraham und die Andern bey ihm stünden. 3) Können die Worte: ουκ εστιν ὁ Θεος Θεος νεκρων, αλλα ζωντων, schwerlich eine folgernde *Frage* seyn: „Ist nun Gott, nach dieser Stelle Mosis, nicht ein Schutzgott um der Todten willen? Oder ist er, wie ihr meynt, vielmehr bloss Schutzgott für die Lebenden?" Denn wie liegt die Idee von einem *Schutzgott* der Todten in Mosis Worten oder in den bey Lucas hinzugesetzten Worten: παντες γαρ αυτῳ ζωσιν? Und würde Jesus nicht deutlicher, etwa wie Paulus Röm. 3, 29. gesagt haben: ἠ Θεος Θεος εστι ζωντων εστι μονον, ουχι και των νεκρων.) —

(Der Beschluss folgt.)

* * *

Frankfurt a. M., in der Jägerschen Buchh.: *Passionspredigten* von *Georg Heinrich Lang*. Mit einer Vorrede über die Leidensgeschichte Jesu von *D. W. F. Hufnagel*. Neue ganz umgearbeitete und mit (fünf) neuen Passionspredigten vermehrte Auflage. 1801. 279 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 32.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Rostock*, b. Adler: *Dissertatio inauguralis juridica de necessitate hominibus propriis in Megapoli imposita impetrandi consensus nuptialis a dominis villaribus atque horum facultate, illum denegandi*, a *Friderico Augusto Prehse*. 1802. 40 S. 4. Enthält diese Streitschrift gleich weder neue Ansichten, noch tiefe Untersuchungen: so führt sie doch mit guten Gründen den richtigen Satz aus: dass zum Rechtsbestande der Ehe eines Leibeigenen die Einwilligung des Leibherrn nothwendig, letzterer aber nur berechtigt sey, dieselbe aus rechtlichen, gültigen, und vernünftigen Gründen zu verweigern, da aus der Nothwendigkeit unserer Einwilligung in ein Geschäft, keinesweges unsere Befugniss folgt, sie ohne Grund und bloss *pro libitu* zu verweigern. Der Vf. nimmt zur Beurtheilung der Zulänglichkeit der Verweigerungs-Gründe die Analogie des älterlichen Consenses an, und hält den Leibherrn, mit Recht, für schuldig, die Gründe seiner Consens-Verweigerung anzugeben, den Richter aber für befugt, den leibherrlichen, ohne Grund versagten, Consens zu ergänzen, worüber er ein bestätigendes Präjudiz des Mecklenburgischen Hof- und Landgerichts zu Güstrow vom 13. October 1800. anführt, welches um so merkwürdiger ist, da das K. Reichs-Kammergericht, die dagegen eingewandte, Appellation „als einen Missbrauch der Rechtsmittel und bezeigten Frevel" abschlug und mit einer halben Mark Silbers bestrafte. Rec. hat bey dem Begriffe der Leibeigenschaft, besonders S. 18. ungerne deutliche Spuren der noch immer herrschenden Verwechselung der Leibeigenschaft und der Bewohnung eines nicht-eigenthümlichen bauerlichen Hauses bemerkt, welche veranlasst, dass mehrere Folgen der letztern mit Unrecht als Wirkungen der erstern angegeben werden. — Die Literatur hätte vollständiger seyn können, wenigstens hätten doch die bekannten, für die Meynung des Vfs. wichtigen, Entscheidungen der Justiz-Canzley zu Schwerin, auf welche ihn zum Theil schon *Wolffs* Repertorium über alle Landesangelegenheiten erste Forts. S. 321. und zweyte Forts. S. 235. hätten leiten können, angeführt werden sollen. Auch hätte der Vf. auf den Stil hin und wieder mehrere Aufmerksamkeit verwenden, und einige wohl nicht ganz richtige Ausdrücke, (z. B. S. 7. *ordines provinciales*, S. 8. und 9. *arbitratus*, S. 8. *officiales*) vermeiden können. Diese Flecken mindern jedoch den Werth dieser Schrift nur wenig.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 21. May 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LÜBECK, b. Bohn: *Philosophisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament*, von *H. E. G. Paulus* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Bey der den Pharisäern unauflöslichen Frage Jesu: wie kann David den Messias, seinen *Sohn*, gleichwohl seinen *Herrn* im 110ten Psalm nennen? Matth. 22, 41., findet Hr. P. dieses Unauflösliche in der *Art*, in welcher David von seinem Sohn als einem Herrn gesprochen habe, so dass Jesus sagen wolle, „Wenn ihn David *hier* (Ps. 110.), wo er von ihnen spricht, welchem Jehovah *bereits damals* das *Ruhigsitzen* am erreichten Ehrenplatz befohlen hatte, einen Herrn nennt, wie wäre er denn sein *Nachkomme*; denn ehe sich dieser ruhig zu Gottes Rechten setzte, musste er erst Davids Nachkomme werden, erst als solcher auf Erden thätig seyn, er konnte nicht schon zu Davids Zeit in den glorreichen Ruhestand eingegangen seyn. (Man muss die Entwickelung dieses etwas künstlich scheinenden Schlusses in dem Commentar S. 308. f. selbst nachlesen, und mit der beygefügten trefflichen Erklärung des gedachten Psalms vergleichen; hier können wir es in der Kürze nicht thun, und deswegen auch gegen den angenommenen Sinn jener daraus gezogenen Frage Jesu das nicht äussern, was wir dabey wohl noch etwa für dunkel oder zweifelhaft halten). — S. 455. nimmt Hr. P. die Worte Matth. 24, 34.: Diese γενεα wird nicht vergehen, bis dieses alles geschehen ist, nicht von dem damaligen Menschenalter, sondern von den Christen, der geistigen Nachkommenschaft Jesu, diese soll keine Macht der Gegner vergänglich machen können. Allein 1) redet Jesus nicht von Unvergänglichkeit (dem παρελθειν) der Christen oder des Christenthums, sondern von Unverzüglichkeit, d. i. gewissem Erfolg dessen, was er vorher sagte (οἱ λογοι μου), wie Jesus v. 35. ausdrücklich sagt. 2) Auf die Frage der Apostel v. 3.: wenn wird diess geschehen, wäre diess die weitschichtigste Antwort: Irgend einmal so lange noch Christen sind. 3) erwarteten gewiss die Apostel, wie man aus ihren Briefen, z. B. denen an die Thessalonicher sieht, die παρουσιαν Christi und die συντελειαν του αιωνος v. 3. in kurzem, noch bey ihrer Lebzeit. Deswegen würde Jesus nicht mit sich selbst im Widerspruch stehen, wenn er gleich darauf sagte: Ausser dem Vater kennt niemand την ἡμεραν εκεινην, και ὡραν; denn Jesus kann allerdings durch dieses letztere nur den *ganz bestimmten* Zeitpunkt für unbekannt erklärt haben, eben wie Apostg. 1, 7., wo er dessen unbeschadet doch hinzusetzt v. 4. und 8.: Sie sollen von Jerusalem sich nicht entfernen, sondern da seine βασιλειαν erwarten, also sie bald erleben. — Matth. 26, 9. werden die Worte der Schüler Jesu (wenigstens Judä) so verstanden: Maria hätte, wenn sie nun einmal etwas auf Jesum wenden wollte, die Salbe verkaufen und das daraus gelösete Geld in *ihre gemeinschaftliche Casse* geben mögen, wovon *die* Bedürftigen von der (christlichen) Gesellschaft hätten unterstützt werden können. — Bey den zu Jesu Einsetzungsworten des heil. Abendmahls oder dem τουτο εστι το σωμα μου von Luca hinzugesetzten: το ὑπερ ὑμων διδομενον, τουτο ποιειτε εἰς την ἐμην ἀναμνησιν, wird behauptet: er, als Pauli Schüler, habe sie von diesem (der sie freylich auch hat); aber es wären nicht *Jesu* eigenthümliche Worte, sondern das Ritual, welches Paulus bey den Korinthiern für ihre blos christlichen κοινωνιας eben so eingeführt zu haben versichere, wie er es selbst seit der ersten Zeit des Christenthums, seit der Zeit des Herrn (diess hiesse, sagt Hr. P. ἀπο του Κυριου, nicht *von*, sondern *inde a Domino*) erhalten habe. (Sollte nicht daraus, dass Jesus, nach dem Zeugniss aller drey Evangelisten, bey Erwähnung seines *Blutes* die Worte hinzusetzt: *das für viele* (euch) *vergossen wird*, geschlossen werden können: entweder, dass *Er* auch bey Erwähnung seines *Leibes* den Zusatz: *für euch dahingegeben* beygefügt, und dass Matthäus, wie nach ihm Marcus, diesen Zusatz blos übergangen habe, wie er so vieles Andere übergeht, das Lucas vollständiger hat; oder allenfalls, dass Paulus und Lucas ihn, nach der Analogie mit den bey dem Blute gebrauchten Worten, zugesetzt habe? Er scheint wenigstens nach Christi Absicht wesentlich da stehen zu müssen, da ja Christus nicht auf seinen Leib und sein Blut an sich, sondern darauf aufmerksam machen wollte: dass er Leib und Blut *zum Besten der Menschen aufopfere*). — S. 583. wird das, was Christus Luc. 22, 31. zu Petrus sagt: „Ich habe für dich gebeten, damit dein Glaube nicht aufhöre" nicht von seiner Fürbitte bey Gott, sondern bey solchen geheimen vornehmen Freunden Jesu erklärt, die unvermerkt hindern konnten, dass nichts gegen Jesu Jünger unternommen wurde, deren Vertrauen auf Jesum als den Messias (ἡ πιστις) leicht unter diesen Gefahren sich hätte verlieren können. (Gesetzt, dass Jesus wirklich Gelegenheit gehabt hätte, seine heimlichen Freunde, im Synedrium, z. B. den Nikodemus, darum zu bitten, welches gar nicht wahrscheinlich ist, da diese Ge-

Gefangennehmung Jesu nur von einigen seiner ärgsten Feinde veranstaltet war, die gewiss diesen Anschlag den Freunden Jesu unter ihren Collegen nicht werden mitgetheilt haben, zumal da sie erst *hernach*, als sie Jesum wirklich in ihrer Gewalt hatten, das ganze Synedrium zusammen beriefen: so scheint auch dieser Sinn der Worte Jesu, bey dem ohnehin blosse Vermuthungen vorausgesetzt werden, weit härter als der gewöhnliche von der Fürbitte bey Gott, zumal wenn man erwägt: *theils* dass Jesus Matth. 26, 53. von einer erhabenen Bitte bey *Gott* in einer Stelle redet, wo er Petri übereilten und gewaltthätigen Eifer rügt; *theils* dass die vorhergehenden Worte beym Lucas: Satanas hat euch begehrt zu sichten, auf Hiob 1. u. 2. (nach Hn. P. eigener Bemerkung) anspielen, also auch erfodern, dass die folgenden Worte von einer Gegenbitte Jesu bey *Gott* verstanden werden. — Noch Eins mögen wir nicht ganz übergehen. Matth. 28, 1. zieht Hr. P. die Worte ὀψε των σαββατων nicht, wie alle Ausleger, zum Folgenden, sondern zu den letzten Worten des 27ten Kapitels, so, dass ὀ. τ. σαββ. im *ersten Nachtviertel*, womit der Sabbat anfing, das *Synedrium das Grab Jesu gesichert und verwahrt habe.* Hart und schleppend ist diese Construction gewiss, und hätte Matthäus diess sagen wollen: so würde er ὀψε τ. σαββ. gleich hinter οἱ δε πορευθεντες v. 66. gerückt, und dem müssigstehenden δε aber die neue Erzählung von den Weibern angefangen haben: Τῃ δε ἐπιφωσκουσῃ εἰς μιαν σαββατων. Die Schwierigkeit, welche Hn. P. genöthigt hat, eine andere Construction zu wählen, liegt in der von ihm angenommenen Uebersetzung. Ὀψε τ. σαββ. kann nach dem Sprachgebrauch gar wohl heissen: *peracto sabbato*, wie es auch Marcus ausdrückt: διαγενομενου τ. σαββατου, und zeigt, wie Lucas 23, 56. zu verstehen giebt, nur an: nach dem der Sabbath vorbey war, an dem sich die Weiber stille hielten, wären sie zum Grabe Jesu gekommen, womit jedoch noch keine bestimmtere Zeit ausgedrückt ist, *wenn* nach dem Sabbat? sie sich nach dem Grabe begeben haben). — Wir haben mit Fleiss einige dieser neuen versuchten Erklärungen mit unsern Bedenklichkeiten dabey zusammengestellt, um uns, bey dem durch die schätzbaren Eigenschaften dieses Commentars uns abgedrungenen Lobe desselben, desto mehr gegen den Verdacht der Partheylichkeit zu decken. Uebrigens hält sich Hr. *P.* nicht leicht mit Widerlegung anderer Erklärungen auf, gewiss auch um der über Weitläuftigkeit unzeitig klagenden Leser zu schonen; nur manchmal widerlegt er Michaelis Anmerkungen und widerspricht Bengels blossen Einfällen, oder bestreitet die gewöhnlichsten oder herrschenden Erklärungen, wenn sie ihm einem besserscheinenden Sinn im Wege zu stehen scheinen.

Dieses Bestreben nach möglichster Kürze hat ihn indessen mit Recht nicht abgehalten, gelegentliche Anmerkungen zu machen, um Untersuchungen anzustellen, wenn sie entweder mit wenig Worten berührt und anderwärts nützlich seyn konnten, oder zur Vorbereitung auf richtigere Darstellung des Sinnes und der Sachen und Beseitigung beträchtlicher Schwierigkeiten nöthig waren. Mit Recht, sagen wir. Denn im letztern Fall versteht sichs von selbst, weil sonst der Ausleger, viel zu wenig für die Ueberzeugung seiner Leser sorgen würde, und wer anders als ein solcher Ausleger wie Hr. *P.*, hat denn mehr den Beruf und die Pflicht zu dergleichen Excursen? wenn er nicht schon für seinen Zweck vorgearbeitet genug fand, oder die Gabe besitzt, selbst das von andern Gesagte mit Weisheit zu sichten und das Beste concentrirt vorzulegen. Und im ersten Fall, warum soll der gute Schriftsteller nicht auch durch hingeworfene Bemerkungen oder Winke, mehrere Arten von Lesern den Vortrag unterhaltender zu machen, oder dem Gelehrtern zu nutzen suchen, dem Er ein Genüge zu thun im Stande ist, da es Schriftsteller die Menge giebt, die nur für Anfänger oder für den gemeinen Haufen der Leser arbeiten können? Zu diesen beyläufigen Bemerkungen in dem gegenwärtigen Commentar gehört die Berichtigung ziemlich gewöhnlicher falschen Begriffe oder Bedeutungen mancher Wörter, z. B. S. 243. über die in Judäa damals cursirenden römischen Münzen und wie daraus Jesus die Pflicht der Abgaben an den Kayser rechtfertige; S. 454. über קיץ und das ihm entsprechende θερος, welches nicht den Sommer oder gerade die Aerntezeit, sondern überhaupt die warme *Jahrszeit*, in welcher die Früchte wachsen, bedeute; S. 17. über den muthmasslichen Ursprung der alten Sage, dass Johannes, der Apostel, ohne Schaden einen Giftbecher ausgetrunken, aus Matth. 20, 22. und S. 147. des den Juden damals gemachten Vorwurfs, dass sie einen Esel anbeteten, aus 1 Mos. 36, 24. Unter die zum Behuf einer richtigern Wort- und Sacherklärung angestellten Untersuchungen gehören besonders die chronologischen, als S. 533. f. über die so streitige Frage: ob Jesus zu gleicher Zeit mit allen damaligen Juden das eigentliche Paschalamm gegessen habe? und die noch mehr verwickelte S. 769. f. über die Möglichkeit, das Todesjahr Jesu aus den dabey zum Grunde liegenden Regierungsjahren des Tiberius zu bestimmen; nebst der S. 801. f. wo gezeigt wird, dass zwar der Augenblick des völligen Sterbens Jesu historisch nicht bestimmbar, aber dass es höchst ungereimt sey, ihm einen vorher angelegten Plan zu einem Scheintod beyzumessen.

Auf einer andern Seite erscheint auch dieser Theil des Commentars sehr lehrreich und unterhaltend durch die praktischen Anmerkungen, wozu diese merkwürdige Geschichte Jesu und derer mit welchen er zu thun hatte, so vielen Stoff und Gelegenheit enthält. Die schon oben bemerkten Eigenschaften unsers Commentators, welche ihn zu einem der vorzüglichsten Ausleger der heil. Schriften machen, setzten ihn auch in den Stand, dieser Geschichte neue Seiten abzugewinnen, von welchen sie und die in ihr aufgeführten Personen sich zeigen, und welche neue Seiten den Leser um so mehr [illegible], da sie, ausser den wichtigen und

und für jeden Freund des Christenthums, der genauern Menschenkenntniss und der Moralität interessanten Resultaten, eben so ungesucht und angezwungen, als grösstentheils unerwartet hervorgehen. Wie viel muss einem solchen daran liegen, immer mehr dahinter zu kommen: ob und in wiefern diese evangelische Geschichte vollkommen glaubwürdig sey? Davon sich durch neue Ansichten zu überzeugen, dient schon die bessere und zusammenhängendere Darstellung derselben, die wir oben gerühmt haben, die Berichtigung oder Verdeutlichung des einen heiligen Geschichtschreibers aus dem andern, und der hier mit so vielem Scharfsinn und Genauigkeit ausgeführte Versuch, das wirklich Geschehene von der Vorstellung, die sich der Geschichtschreiber davon machte und der Art seiner Einkleidung, so wie die allgemein wichtigen Hauptsachen von den angegebenen besondern Umständen abzusondern. Dieses Geschäfte eines forschenden und nachdenkenden Lesers, aus der gedachten Darstellung für sich selbst diese mehrere Ueberzeugung zu schöpfen, erleichtert Hr. P. bisweilen durch eigene Aushebung und Zusammenstellung merkwürdiger Umstände sowohl, als durch besondere Erinnerungen, die vor gewöhnlichen Abwegen warnen, und auf einen sicherern Gesichtspunkt hinweisen. Wie wahrscheinlich und natürlich ist S. 840. f. der in so wenig Punkte und Worte zusammengedrängte Synchronismus der verschiedenen und verschieden handelnden Personen, die zu Jesu Grabe eilten, und wie gegründet die dabey gemachte Anmerkung: „Diese Art (gedachter Frauen und Apostel) den unvermutheten wundersamen Hergang anzusehen, ist so natürlich, dass, wenn die Evangelisten nicht dergleichen Folgen der Bestürzung und Zerstreuung, (z. B. ein Hin und Wiederlaufen, wobey nicht einmal Johannes und Petrus, noch viel weniger die Frauen, gleichen Schritts beysammen blieben) enthielten, sie gerade dadurch minder glaubwürdig erscheinen müssten!“ Und wie so wahr und nöthig, nicht nur hier, sondern auch in andern Fällen, ist die allgemeine Anmerkung, die gleich beygefügt wird: „Müsste jedes Factum in *juridischer Form* erweislich seyn, um Glauben zu verdienen: so würden hier (bey der Auferstehungsgeschichte) immer Einwendungen bleiben (die auch hier berührt werden); aber nichts ist gewisser, als dass bey weitem die grösste Menge von Thatsachen *psychologisch-historisch* die höchste Glaubwürdigkeit haben, ohne dass sie nach der juridischen Form erweislich gemacht werden können.“ „Um *Facta überhaupt als solche* zu prüfen, ist, von der positiven und negativen Seite her, keine Untersuchungsform mangelhafter und unzureichender, als die juridisch richterliche“ (wovon hier die Ursache und die jetzt eingesehene Nothwendigkeit in vielen Fällen polizeylich und disciplinarisch zu verfahren angegeben wird). So psychologisch-historisch betrachtet, wird hier S. 842—53. vortrefflich gezeigt, dass das Factum der Auferstehung Jesu alle mögliche Glaubwürdigkeit habe.

Eben so vieles, zum Theil neues, Licht wird, auf eben dieselbe Art, auf den Charakter und die Lehr- und Handlungsart Jesu und anderer, die in seiner Geschichte vorkommen, geworfen. Man sehe z. B. die schönen Bemerkungen S. 34. über Zachäus und Jesu Benehmen gegen ihn; S. 603. über Jesu Aengstlichkeit in Gethsemane und wieder seinen entschlossenen Muth und Besonnenheit, als er erst bestimmt die Art seiner ihm bevorstehenden Leiden kannte; S. 91. und anderwärts, über die geflissentliche Vermeidung alles eiteln Aufsehens, das er machen konnte, so wie hingegen S. 96. u. 561. f. über die weise Entschlossenheit, bey seinem vorhergesehenen Schicksale und den Anschlägen seiner vornehmen Feinde gegen ihn, sich der Gefahr einer öffentlichen Hinrichtung nicht zu entziehen, wohl aber einen an ihm zu begehenden Meuchelmord zu verhüten. Diese Weisheit, und die für Jesu gute Sache aus jener, wie die nachtheiligen Folgen, die aus einer heimlichen Ermordung desselben zu besorgen waren, sind hier sehr einleuchtend entwickelt, und wer *diese* Absicht Jesu bey der ihm vorschwebenden Todesgefahr, der er, besonders in dieser seiner letzten Zeit bald geflissentlich ausweicht, bald ihr entschlossen entgegen geht, überzeugend einsieht, der möchte dadurch wohl am sichersten gegen die neuerliche seltsame Meynung verwahrt oder davon abgebracht werden können, die besonders Bahrdt, selbst durch Predigten, in Umlauf zu bringen suchte, als wenn Jesus es recht vorsetzlich darauf angelegt hätte, seine Feinde zu reizen und sie gleichsam, zu seiner Ausrottung durch den Tod, zu nöthigen.

Mit Vergnügen wird man auch öfters in diesem Commentar auf eigentliche Erklärungen über wichtige Punkte der Sittenlehre stossen, wozu Hr. P. in Christi Reden nicht sowohl Veranlassung, als vielmehr den Keim selbst zu richtiger Beurtheilung unserer sittlichen Beschaffenheit u. dergl. Verhaltens findet, und manches Anstössig scheinende in Jesu Moral glücklich gehoben sehen. Dahin gehört z. B. das, was S. 156. f. über die so oft zur Schwärmerey gemissdeuteten Worte: „Wahrlich ich sage euch; wenn ihr Glauben hättet und nicht zweifeltet, so würdet ihr zu diesem Berge sagen: stürze dich in den See! und es würde geschehen“, sonderlich nach Marc. 11, 22—25. gesagt und gezeigt wird: dass Jesus ganz und gar nicht die Absicht gehabt habe, eine *unbeschränkte* Zuversicht auf Gebet um Hülfe Gottes, oder unbedingten Wunderglauben zu empfehlen, sondern vielmehr seine Apostel vor zwey Extremen zu verwahren, vor dem kleinmüthigen Misskennen ihrer Kräfte und vor der übermüthigen Anmasslichkeit, die Befriedigung ihrer leidenschaftlichen Wünsche von Gott gleichsam ertrotzen zu wollen. — Bey der Antwort, die Jesus Matth. 22, 37. einem νομικῳ wegen der μεγαλη και πρωτη εντολη giebt, erinnert Hr. *P.* S. 294. mit Recht, dass Jesus nicht im Sinn habe, ein oder gar zwey Principien anzugeben, aus welchen die ganze Sittenlehre *abgeleitet*

leitet werden könne; wenn er aber dabey annimmt: die erwähnte Frage habe eben das Ziel, welches die Sittenlehre unter dem Kapitel von Collisionspflichten habe, und Jesu Antwort S. 293. dahin erklärt: auf dem pflichtergebenen Charakter des Menschen beruhe die Entscheidung, was von ihm jedesmal (bey sogenannter Collision) geschehen solle: so ist *erstlich* nicht abzusehen, wie diese reine Liebe zur Pflicht, oder die gute Gesinnung gegen Gott und andere Menschen, für uns einen Entscheidungsgrund in der Verlegenheit bey der Collision abgeben könne, da diese Neigung zum Guten vollkommen dieselbe bleibt, ich mag bey Fällen, wo nicht mehrere Pflichten zugleich können beobachtet werden, diese oder die andere Pflicht ausüben, und nicht diese Neigung, sondern die jedesmaligen bestmöglichst erwogenen *Umstände*, unter welchen ich eine Pflicht ausüben soll, für mich den Ausschlag geben müssen. *Hiernächst* scheint das lebhafte Vorschweben des an sich ganz richtigen *Gedankens*, dass wir immer, also auch bey der Collision, aus Achtung oder Liebe gegen das Gesetz handeln müssen, den Vf. verleitet zu haben, Jesu eine Absicht bey seiner Antwort beyzulegen, die er *in Rücksicht auf die Frage des Schriftgelehrten* gar nicht haben konnte. Wenn man erwägt: 1) dass die obige Frage aufgeworfen und beantwortet wurde bey Gelegenheit der sich über die Beschämung der Sadducäer durch Jesum freuenden Pharisäer (Matth. 22, 34.) 2) dass diese Pharisäer die Erfüllung der (selbst unrechtmässigen) Gelübde und Darbringung der Opfer für eine grössere Pflicht hielten, als Ausübung der Liebe gegen Andere (Matth. 15, 5. u. Kap. 23, 23.) dass 3) nach Marc. 12, 28. Jesus in seiner Antwort von dem Satz ausgehe: der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr, und 4) dass der Schriftgelehrte (daselbst vergl. 33.) aus Jesu Antwort die Folge ziehe: Gott von Herzen und den Nächsten wie sich selbst lieben, ist *wichtiger* als alle Opfer, und Jesus diese Anwendung seiner Antwort v. 34. vollkommen billige: so kann man schwerlich verkennen, dass die Absicht des Schriftgelehrten (den wir mit Hn. P. gern für einen Sadducäer halten) bey dieser Frage gewesen sey, jenen Wahn der Pharisäer zur Sprache zu bringen, um Jesum durch ihre Beantwortung zur Beschämung der Pharisäer zu veranlassen, und so ist auch Jesu Antwort vollkommen treffend auf jene Frage. — Richtiger und überaus gut aus dem Text herausgehoben scheint uns die sehr praktische Bemerkung S. 480. bey der Verwunderung, die Jesus Matth. 25, 37. f. den wahrhaftig Gerechten an jenem Tage in den Mund legt, dass er, als Richter, ihnen die ausgeübte Nächstenliebe so hoch anrechne: sie drücke den ächten Charakter des sittlichguten Menschen aus, sich bey ächter Rechtschaffenheit keiner Lohnsucht bewusst zu seyn, nebst andern daraus gezognen praktischen Folgerungen; wobey wir doch noch hinzusetzen müssen, dass Jesus dadurch *religiöse* und *christliche* Tugend beschreibe. — Noch können wir uns nicht enthalten, die Auflösung zu bemerken, die Hr. P. von der Vertheidigung jener Frau giebt, die Jesus Matth. 26, 11. 12. gegen die Vorwürfe seiner Jünger über die an ihm verschwendete kostbare Salbe in Schutz nahm. Nicht luxuriöse *Verschwendung* wolle er dadurch gut heissen, oder eine Sittenvorschrift oder Rath fürs Künftige geben, sondern verhindern, dass man nicht *hintennach* Scrupulosität in die individuell gutgemeynte Pflichtausübung einmischen soll. Sie hat, wolle Jesus sagen, in der redlichen Gesinnung gehandelt, dass ihr für den Stifter des wahren Gottesreichs, um der Lehren willen, die sie so begierig aus seinem Munde aufzufassen pflegte (auch wohl aus Dankbarkeit für ihren aus dem Tode erweckten Bruder) nichts zu kostbar sey; von allem Andern, ob sie die Kostbarkeit nicht besser für Arme anwenden könne u. dgl., war ihr in jener Gemüthsstimmung nichts beygefallen; sie hat völlig *ἐκ πιστεως* gehandelt; diesen Grund ihrer Handlung solle man *nach* der That, da nichts mehr zu ändern war, nicht durch jene Frage verkümmern.

Viele schöne kritische Bemerkungen, besonders die öfters angegebene, wie wir es nennen möchten, Genealogie der verschiedenen Lesearten, z. B. S. 13. 303. 657. 663. u. a. m. müssen wir ganz übergehen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Aber völlig müssen wir zuletzt in den Wunsch des Vfs. einstimmen, dass keine fremden Hände einen Auszug aus seinem Werke mögen machen wollen, wodurch sich dergleichen Arbeiter eben so wenig als Freunde des Werks und seiner Nutzbarkeit zeigen würden, als der Wilde, welcher den Baum um der Früchte willen umreisset, sich als einen Freund neuer Anpflanzungen beweiset. Hr. P. hat bey seinem Werk, wobey er für Leser mancherley Art sorgen wollte, mit so haushälterischer Weisheit gehandelt, und oft gerade die ungewöhnlichsten feinsten Bemerkungen so beyläufig eingestreut, dass das treffliche Werk und dessen grosser Werth schon sehr durch einen Auszug, bey dem so viel von dem individuellen Geschmack des Epitomators abhängt, leiden, noch mehr aber das Verdienst des Vfs. und die ihm schuldige Gerechtigkeit und Dankbarkeit verletzt werden würde. Verdient nicht wenigstens der Fleiss eines redlichen Mannes so viele Schonung, dass man ihm die freye Disposition über sein recht eigentliches Eigenthum und den Genuss der Früchte seines Fleisses unverkümmert lasse, ohne durch unbefugtes voreiliges Ausstrecken der Hände nach denselben seinen guten Muth und die Lust zur Arbeit niederzuschlagen?

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 22. May 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig u. Gera, b. Heinsius: *C. S. Sonnini's,* ehemal. Officiers und Ingenieurs des französischen Seewesens und Mitglieds mehrerer gel. und literar. Gesellschaften. *Reisen in Ober- und Niederägypten,* auf Befehl der ehemal. Regierung in Frankreich unternommen. Nebst einem Auszuge aus des Brs. *Carl Norry,* Mitgl. der philotechn. Gesellsch. *Bemerkungen über Aegypten.* Aus d. Franz. *Mit Anmerk. u. e. Sachregister.* 1800. I. Th. mit 6 Kupfert. 453 S. II. Th. mit 7 Kupfert. 504 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Eine der belehrendsten und unterhaltendsten Sammlungen von Reisenachrichten über Aegypten. Der Vf., von welchem indess aus der nämlichen Gattung noch zwey interessante Schriften: *Essai sur un genre de commerce particulier aux îles de l'Archipel du Levant* (an V.) und *Voyage en Grèce et en Turquie,* (2 *Vol. an IX.*) erschienen sind, war Mitarbeiter Buffons in der Naturgeschichte der Vögel, und war seitdem einer der Herausgeber und Verbesserer der neuen Ausgabe von Büffons *Histoire naturelle générale et particulière* in 90 Voll. Man findet ihn durchaus zum beobachtenden Reisenden vorbereitet, und erkennt den glaubwürdigen Mann vornehmlich an Stellen, wo das Bekenntnifs, nach vieler Mühe nichts gesehen zu haben, ihm wehe thun mufste. Ohne die französische Expedition würden die 1777 und 78. gesammelten Materialien dieser ägyptischen Reisebeschreibung, wie der Vf. sagt, wahrscheinlich in feinem Pulte geblieben seyn. Sie erschienen (an VII. de la repbl.) in 3. Vol. zu Paris mit 40 Kupfern von Tardieu u. a. gestochen. Zur Ueberfetzung sind wenigere Kupfer ausgewählt worden. Immer ein Verlust, da der Vf. versichert, dafs feine Zeichnungen genau und alle an Ort und Stelle gemacht feyen. Er hatte einen eigenen aber fehr jungen Zeichner, und noch ein paar Franzofen bey fich (S. 184. 402.). Dafür hat der Ueberfetzer die neuesten Notizen, welche damals in französischen Journalen, für die allgemein auf Aegypten hingezogene Aufmerksamkeit, bekannt gemacht wurden, an mehreren Orten eingetragen. Beym zweyten Theil ist aufser der auf dem Titel genannten Schrift vom Architekten Norry, einem der ersten, welcher von der Expedition wegen feiner Gefundheit nach Frankreich zurückkam, noch aus der neuen Ausgabe der Volneyschen Reise, aus der *Decade égyptienne* und fonsther manches beygefügt, das allerdings durch ein *Sachregister* viel brauchbarer geworden wäre. In dem Exemplar aber, welches Rec. vor sich hat, ist von einem solchen Hülfsmittel — dessen Vernachlässigung überhaupt in unserer jetzigen Literatur ein grosser und vielen Zeitverlust verursachender Fehler ist — keine Spur.

Die Reisebeschreibung ist nach der die Glaubwürdigkeit erhöhenden chronologischen Methode, als lesbarer Auszug aus einem Tagebuch, eingerichtet. Ihre Hauptgegenstände sind Beobachtung der Einwohner und der Naturgegenstände. Der Vf., welcher kurz vor feiner Reise nach Aegypten aus Südamerika zurückgekommen war, hatte das feltene Glück, am Nilcanal von Alexandrien hin durch Beduinen geleitet zu werden, mit diesen glücklich die Natronsfeen zu befuchen, und felbst Oberägypten nicht ganz flüchtig zu bereisen. Durch seine Arzneykunde erleichterte er fich fein Fortkommen fehr. Welchen Zweck die Regierung bey feiner Sendung hatte, wird nicht angezeigt. Was der Vf. liefert, ist zu mannigfaltig, um einen tauglichen Auszug zu geben. Wir heben aber einige Materien aus, von denen fich hier vorzüglich gute Nachrichten finden. *S.* ist der Vf. der besten Beschreibung des *Jerboa,* die im *Journ. de Physique Nov.* 1787. erschien. Hier liefert er sie nebst der Vertheidigung gegen Einwendungen des Hn. *Berthout van Berchem* im 11. Kapitel. Da die meisten Reisenden fich zu Kairo oder zu Alexandrien aufhalten, fo ist es erwünscht, durch *S.* (Kap. 13. 14.) das viel angenehmere *Raschid* (Rofette) und feine Gegend genauer kennen zu lernen. Die fchöne Natur zog den Vf. dorthin und nach mancherley Excurfionen zog er fich immer wieder nach Rafchid zurück. Beschreibung und Kupfer von der *Hhennestaude, Lawsonia inermis,* nebst andern Mitteln der Moslemischen Toilette, z. B. das eigentliche *Rusma Turcarum* f. im 16. Kap. Beobachtungen über den *Ichneumon* oder Mungo. Diese Art von Wiesel geht bey weitem nicht vorzüglich auf Krokodile, fondern auf alle Arten von Eyern und kriechenden Thieren los. Sie ist in Niederägypten, wo doch gewöhnlich keine Krokodile find, fehr häufig. Ihr Hinabkriechen in den Bauch der Krokodile u. dgl. gehört unter die naturhistorischen Fabeln. Dagegen giebt es in Oberägypten eine *Art Schildkröten oder Terfen,* welche eine grofse Anzahl kleiner Krokodile ausrotten. Unterscheidung der Wasserpflanze *Nymphea Lotus,* deren knolligte Wurzeln noch jetzt die Aegyptier, wie im Alterthum, zu einem gewöhnlichen Nahrungsmittel machen, und des in Libyen gewöhnlichen Lotusbäumchens, *Rhamnus Lotus,* von wel-

chem die Lotophagen den Namen erhielten. Der Aegypter isst auch häufig eine Art von Klee (*Trigonella foenum graecum*, L.) oder *Bokshorn* als ein sehr gesundes Gemüse. s. schon *Prosper Alpinus* von dieser Pflanze, arabisch Helbé. Das 20. und 21. Kap. enthält das Vollständigste, was Rec. bis jetzt über das berühmt gewordene *Abukir* gelesen hat. Es war sonst der vornehmste Rheedeplatz für die französischen Fregatten, welche in diesen Gegenden zu kreuzen pflegten. Nach der Beschreibung der *Atlé* (*Tamarisca orientalis*), welche der Vf. giebt, verschwinden alle Zweifel, dass dieser Tamarindenbaum nicht der biblische *Eschel* seyn sollte. Die Atlé wird eben so dick und hoch als eine Eiche. Sie allein giebt das Bau- und Brennholz in Aegypten. Auch die Uebersetzung liefert eine Abbildung. Die *Elephantiasis*, welche von einem Verhärten der Epidermis herkommt, ist um Kairo furchtbar häufig. (S. 282.), noch häufiger sind die zerstörendsten *venerischen Krankheiten*. Von den ägyptischen Meynungen darüber und den Heilungsarten s. 2. Th. S. 378. Man nennt die ganze Gattung *Embarek* (*malum sacrum*) theilt sie ab in das Ziegenübel und Kameelübel, und gebraucht gewöhnlich Einreibungen von Oel und Schwefel, verbunden mit Fleischdiät und Branntweintrinken. Das 23. Kap. beschreibt *die Beschneidung der Mädchen* (vergl. eine Abbildung in Blumenbach *de generis hum. varietate nativa*. T. II. Fig. 4.) welcher der Vf. selbst zusah. Sie ist bey denen von ägyptischer Abkunft nothwendig. Von Entstehung und den Künsten der Saadi's oder Schlangenbändiger. Noch jetzt feyern sie Processionen, wie die alten Psyllen (S. 305.) wo sie mit den wüthendsten Gebärden Schlangen zerfleischen und verschlingen. Unsere Winterzeit bringen (S. 314.) auch die *Nachtigallen* in Syrien, Aegypten etc. zu, wo andere Reisebeschreiber ihr Daseyn läugneten. *Zwiebeln* sind noch jetzt die gewöhnlichste Speise der Armen in Aegypten. [Wenn bey Mose Num. 11, 5. die ausgewanderten Israeliten daran zurückdenken, so muss man es nicht von Leckerbissen, nach welchen sie sich sehnten, verstehen, sondern davon, dass sie lieber mit dieser ihrer wohlfeilen Sklavenkost zufrieden seyn als in der Wüste sich herumtreiben wollten!] *Knoblauch* ist jetzt nicht einheimisch, wird aber als „Wurzeln von Damask" häufig gegessen. Den *Taleb* (ثعلب) unterscheidet der Vf. vom Schakal sowohl als vom Fuchs (S. 324. 385.) Schade, dass er ihn nicht naturhistorisch beschreibt. Der Araber nennt den Schakal scherzweise Abu Soleiman, den Taleb Abu Hossein. Das 25 u. 26 Kap. führt den Leser in *ägyptisch-arabische Beduinenhorden* ein, die das Hirtenleben und den Ackerbau miteinander (wie Isaak, Jakob) verbinden. Charakteristische Eigenschaften ihres unentbehrlichsten Hausthiers, des *Kameels*, wovon *S.* eine dritte kleinere Rasse, ausser dem *Camelus bactrianus* und *dromedarius* L. kennen lernte (S. 368.) finden hier ihre Stelle, besonders die Empfindlichkeit und Rachsucht dieser Thiergattung gegen eine unbillige Behandlung. Ein Araber machte in 5 Tagen mit einem Dromedar den Weg von Kairo bis Mecca, wohin die Karavane 30 Tagereisen zählt. In Aegypten wenigstens ist die Strenge der Beduinen gegen das weibliche Geschlecht nicht gross. Frauen und Mädchen giengen (S. 375.) mit *S.* unverschleyert um. Sie sind auf den untern Theil ihres schwarzen Gesichts tätowirt. Die vermeyntlichen Künste der Magie nennt der Araber *Künste gut zu schreiben* (S. 382.). So scheinen die altägyptischen Zauberer ihre Benennung vom Griffel her erhalten zu haben (חרטם von חרט). Ein einziger begleitender Beduine bewog eine ganze fremde Horde, die den Vf. geplündert hatte, ihm alles wieder zurückzugeben (S. 405.). Ein anderer führte ihn mit der seltensten Grossmuth aus der Natronswüste bis Kairo. Man glaubt zu sehen, wie unter Menschen von dieser Lebensart Charaktere, die einem Abraham gleichen, entstehen können. Auch *S.* zog Nachrichten ein (S. 434.) welche für die *Wirklichkeit der Bruceschen Reise nach Abessynien* zeugen.

Interessante Betrachtungen über die *Fruchtbarkeit und Perfectibilität des jetzigen Aegyptens* eröffnen und schliessen den zweyten Theil. Was liesse sich nicht aus den *Zuckerplantagen* dieses Landes machen! Selbst der *arabische Caffee*, vermuthet *S.* mit Wahrscheinlichkeit, würde hier gedeihen und den indischen weit übertreffen. Sobald zu Kairo unter den Beys einiger Friede hergestellt war, unternahm *S.* auf dem Nil eine *Fahrt gegen Oberägypten*. Man lernt hier zuerst durch ihn *mehrere Arten von Nilfischen* genauer kennen (32 Kap. und S. 126. ff.) Kairo veranlasst eine Beschreibung der damaligen Regierungsform der *Mamluken*. Was noch vom Einfluss der Constantinopolischen Macht übrig war, unternahm seit 1770 Ali Bey vollends zu verbannen. Der durch die französische Expedition in Europa eben so bekannt gewordene *Murad-Bey* verfolgte seit 1776 den Plan desselben. Sein hier beschriebener Charakter macht die Verbindung begreiflicher, in welche sich General Kleber mit ihm einliess. Auch die Frauen der Mamluken pflegen Ausländerinnen (aus Georgien, Circassien, Griechenland etc.) zu seyn; und haben deswegen oft viel mehr Bildung und Einfluss, als eine Eingeborne sich zu erwerben verstünde. Den *ägyptischen Pferden* giebt *S.* (ganz gegen Maillet) den nächsten Rang nach den arabischen (S. 77.). Sie sind nicht ganz so stark, wie diese, aber eben so rasch, sanfter und schöner. Sie werden nur an den grossen Schritt und gestreckten Galopp gewöhnt. Ihr Kopf wird weder durch mächtige Zäume, noch im Stalle durch Halfter und Ketten beschwert und verunstaltet. Man hält sie durch Schlingen, welche an die Füsse gehen und an einen ihnen im Rücken stehenden Pfal angebunden werden. Bey dieser Behandlung sind selbst die Hengste viel leichter zu regieren, als die Europäischen. Wallachen macht man nicht. Auch Esel (ein Greuel der alten Aegyptier) und Maulesel sind vorzüglich.

Murat Bey erleichterte dem Vf. als Arzt die Reise nach Oberägypten durch guten Rath und durch Be-

efehle an feine Caschefs gar fehr. Den 21. März 1778 hr er von *Bulac*, dem Hafen von Kairo, dahin aus. ogleich bey Busch hatte er einen ganzen Tag den *ähenden Sandwind aus Süden* auszuhalten, welcher s Reaumürsche Thermometer auf 28° trieb. Die flanzen verdorrten, der Schweifs flofs aus allen effnungen, man konnte nichts thun, als alle Aunblicke das Geficht von dem feinen, heifsen San: abspülen, der fich darauf wie eine Maske anleg-; die Luft war von einem Staubnebel verdunkelt, r fo roth, wie eine Feuerflamme ausfah. [vergl. g. 2, 19.]. Für dergleichen Gefahren erhielt *S.* e fehr kärgliche Belohnung, wenn er an Orten, ie *Antinoe* [Enfine انتنى ?] unter den Trümmern s Alterthums nur vorübergehend fich umfehen durf-. Dagegen machte er als Arzt mancherley Beochtungen. Der Aegyptier leitet alle *Krankheiten* n drey Urfachen ab: Galle, Blut und Erkältung. an gebraucht faft immer nur äufsere Mittel, vorhmlich das Brennen. *S.* fah (S. 195.) einen *Ausz*, durch welchen die Haut eines Schwarzen allälich ganz weifs wurde. Eine andere Art von Ausz, Madfchurdam genannt, trifft die Gelenke und cht fie (S. 228.) allmählich abfallen. Erftarrung, the und Gefchwulft find feine Symptome. Durch e ftarke Dofis Mohnfaft heilte *S.* an fich felbft eiftarke Augenkrankheit. In der Wirkung der Heilttel bemerkte er (S. 319.) eine grofse Abweichung n dem, was der Arzt in Europa erwarten darf. r Magen ift viel ftärker, 8 Gran Antimonium wirn wenig. Frifche Manna gebraucht man wie Zuer (S. 320.) Von Siut aus wollte der Vf. mit einer bifchen Karavane bis nach Sennaar gehen. Raubr bedrohte ihn mit dem Schickfal des zu Sennaar bft ermordeten Du Roule, und er mufste feine ne befchränken. *Italiänifche Miffionäre* der Proganda haben fich bis nach Tafta, Achmim, Farut, Negadés, gewagt, dort angefiedelt und rösch-katholifche Chriften gefammelt (S. 225.). Dar Sammlungen der Propaganda von Thebaifchen tiquitäten, wie das *Mufeum Borgianum* u. a. *S.* richtigt die Nachrichten über den *Dum* oder die *ikerpalme*, welche Sicard u. a. mit dem wilden ttelbaume verwechfelten. Nahe bey den *Ruinen n Dendera* traf *S.* einen vorurtheilfreyern Emir, elcher ihm die Befichtigung des dortigen Ifistem-l fehr erleichterte. Der Ueberfetzer hat hier Nachhten von den dort entdeckten 2 Thierkreifen einückt. Der Forfcher mufs, wenn man darüber ht leere Muthmafsungen machen will, erft genaue l unpartheyifche Zeichnungen erwarten. Mitten ter den archäologifchen Nachforfchungen des Vfs. t ein Blick auf die begleitenden Plagen von Flieifchwärmen, Flufswefpen (S. 380.) und einer Men Läufe (S. 311.) die an die Mofaifche Pharaonen: erinnern. Da jetzt eben unter dem Schutz eigrofsmüthigen Emirs *Thebae* erreicht war, bran Fehden unter den nahen Horden aus, und *S.* fte nicht zu verweilen wagen. 135 Lieues von ro entfernt, mufste er, da er kaum einen Tag bey den Ruinen hatte zubringen können, wieder umwenden. Die Rückreife war, weil überall die Beys fich gegeneinander rüfteten, noch unruhiger. Unter den letzten Bemerkungen find die über die *Ziegenarten* (S. 360.) *Krocodile* (S. 364.) und die *Zugvögel*, unter denen im September und folgenden Wintermonaten auch Heere von *Wachteln* find (S. 414.) die wichtigften. — Der Anhang von Norry ift fonft fchon bekannt.

Paris, b. Obré u. a.: *Voyage en Orient ou tableau fidèle des moeurs, du commerce de toute efpèce, des intrigues, des filouteries, des amours particuliers, de productions générales* etc. *de différens peuples du Levant.* Par *M. A. B. D**** qui pendant quarante ans a fejourné ou voyagé dans ces contrées tant pour Mr. Peyffonel que pour fon propre commerce, fon inftruction et fon plaifir. An IX. (1801.) 270 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Paris, b. Maradan: *Voyage à Conftantinople, en Italie et aux îles de l'Archipel par l'Allemagne et la Hongrie.* An VII. 331 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die *Reife in den Orient* verdient ftatt ihres vielfprechenden Titels durch den Inhalt ungefähr folgende Auffchrift: Eines Levantifchen Handelscommis Erzählungen einiger unbedeutenden Frachtfahrten, die er zwifchen Marfeille und den bekannteften Seehäfen der Levante gemacht, nebft verliebten Abentheuern, die fich mit Auflöfung des Knotens anfangen, und mit Baftonnaden endigen. Doch nein! Der Vf. hätte von grofsem Einflufs feyn *können*. Er bedauert am Schluffe gar fehr, von Bonaparte's Expedition nach Aegypten nicht bey Zeiten unterrichtet gewefen zu feyn, da er, wegen einiger zu Samos etc. gemachten Wundercuren, im Stande gewefen wäre, den gröfsten Theil der Griechen im Archipel, in Morea und auf dem feften Lande von Afien unter die Fahnen der Orientarmee zu verfammeln, und das Joch der Türken zerbrechen zu helfen. Es war wohlgethan, dafs er gelegenheitlich (S. 140.) feine Vaterftadt angiebt. Man weifs nun doch, dafs er auf alle Fälle zu Clermont-Ferrand zu erfragen ift. Wie würden die Agi's, denen er fo oft mit Tobakscly ftieren u. dergl. aufgewartet zu haben verfichert, erftaunen, ihn als Feldherrn zu fehen.

Nr. 2. hat keinesweges das Fade und Rohe des fo eben befchriebenen Commis. Es ift eine flüchtige aber artige Erzählung einer Flugreife durch alle auf dem Titel genannte Länder, die zwifchen dem 5. Oct. 1790. und Nov. 1791. vorgefallen feyn foll, die aber eben fo leicht blofs durch eine fertige Feder, als mit Hülfe fchneller Poftillions und rüftiger Schiffsleute vollendet worden feyn kann. Eine bewegliche Einbildungskraft fchafft dem Vf. bey jedem Ort, von dem feine kurze Briefe fprechen, einige Anfpielungen oder Reminifcenzen aus der alten oder neuen Gefchichte, die man nicht ungerne lieft, und deren Vortrag wenigftens die Gefchwindigkeit eines Rei-

fen-

fenden nachahmt, wenn er auch nicht dadurch entstanden ist. Ueber Wien sind dem Vf. vergleichungsweise die meisten Particularitäten bekannt, und hier schreibt er, wo nicht selbst als Augenzeuge, doch aus dem Munde eines solchen, der in der Sphäre der französischen Gesandtschaft einige Beobachtungen gemacht haben kann. Selbst die Manier, Namen, die alle Welt kennt, mit Anfangsbuchstaben und Sternchen zu bezeichnen, charakterisiert eine pseudo-diplomatische Geheimnissträgerey, die der Vf. bis ins Lächerliche treibt. Einige wenige Anekdoten abgerechnet, für welche wenigstens diese Schrift nicht als Gewährleisterin angenommen werden kann, findet selbst die Neugierde in diesem Ganzen keine Befriedigung.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Auf Kosten des Vf., und Mühlhausen, b. Witz: *Versuch einer französischen Sprachlehre für deutsche Kinder*, die ihre Muttersprache noch nicht nach Grundsätzen gelernt haben. 740 S. 8. (Preis 3 Franken oder 20 Batzen.)

Die meisten französischen Sprachlehren taugen nur für Jünglinge, welche schon an abstracte Begriffe und systematische Darstellung gewöhnt sind. Kindern von acht bis zwölf Jahren kann man sie nicht in die Hände geben, weil sie ihre Fassungskraft übersteigen, und ihnen das Erlernen einer fremden Sprache zu einer unüberwindlichen Arbeit und folglich zum Ekel machen. Um diesen Mangel abzuhelfen, schlägt der ungenannte Vf. des gegenwärtigen Versuchs einen zweckmäfsigen Weg ein, der stufenweise von dem Leichtesten zum Leichten, von da zum Schwerern und endlich bis zum Schwersten fortgeht, und immer nur eine Regel auf einmal, mit beständiger Wiederholung der vorher erklärten, deutlich und fasslich vorträgt. Diese für Kinder sehr vortheilhafte Lehrart ist durchgehends sowohl in den Lesevorschriften, als in der Sprachlehre selbst gebraucht worden, so dass keine Regel erscheint, wo Wörter vorkommen, die erst weiterhin entwickelt werden, keine Uebung, wo Ausdrücke stehen, die zu einer spätern Uebung gehören, und daher in der frühern noch unverständlich seyn müssen. Aufser dem zeichnet sich das Buch durch die Wahl der Beyspiele und Aufgaben vor vielen andern aus. Sie enthalten theils nützliche Kenntnisse, theils religiöse und moralische Gegenstände. Kurz, der Endzweck jungen Kindern gesunde Begriffe von Sprache überhaupt, und insbesondere von der deutschen und französischen einzuflöfsen, ohne darüber ihre sittliche Bildung zu vernachlässigen, scheint durch diese Methode glücklich erreicht werden zu können. Rec. findet aber an diesem Versuche einiges auszusetzen. In den Leseübungen sind nicht immer die erfoderlichen Accente beobachtet, denn man siehet S. 4. *batir*, *dina* für *bâtir*, *dîna*; S. 6. *ane*, *blame*, *drole* für *âne*, *blâme*, *drôle*; S. 7. *batissez* statt *bâtissez*; S. 8. *prêtre*, *maitre*, *trainer*, *disparaitre* für *prêtre*, *maître*, *traîner*, *disparoître*; S. 9. *tu ès*, *Eve*, *rotir*, *paitre*, *traitre* statt *tu es*, *Ève*, *rôtir*, *paître*, *traître* u. f. w. Auch bedient sich der Vf. gewisser Provinzialismen, die wenigen Kindern verständlich seyn dürften, als S. 140. „Es ist doch etwas kommliches um die Zeitwörter." Der Vf. sagt S. 53. „*pou* hat im Plural *pous*." Nach der Acad. Fr. hat es *poux*; man sehe die fünfte oder letzte Ausgabe ihres Wörterbuches. Auch meynt er S. 69 und 70., dass es gleichgültig sey, ob man *deux cent* oder *deux-cents*, *quatre-vingt* oder *quatre-vingts* schreibe. Gleichgültig ist es aber nicht, denn *deux cents* und *quatre-vingts* finden nur vor einem Substantiv statt. Eben so unvollständig klingt die Angabe S. 77. wo es heifst: „Das unangenehmste bey „den französischen Eigenschaftswörtern ist, dass sie „oft hinter den Hauptwörtern stehen. Da helfen keine Regeln, die Erfahrung muss hier Lehrerin seyn." Freylich entscheidet bisweilen nur der Wohlklang allein; doch giebt es ja in den meisten Fällen bestimmte Regeln, welche uns Mauvillon, Wailly und andere bewährte Sprachlehrer vorschreiben, und die hier zu wiederholen der Raum nicht erlaubt. — S. 148. bemerkt er: „Nachdem es der Wohlklang erfodert, sagt man entweder *on* oder *l'on*, überhaupt ist *on* besser." Auch hier entscheidet eine feste Regel, denn man setzt nur *l'on* nach *si*, *ou* oder *et*, wenn nicht *le*, *la* oder *les* folgt. Endlich gefällt es Rec. nicht, dass der Vf. den Conjunctiv nur nach *fodern* und *wünschen* gebrauchen lehrt, da er doch dann immer eintritt, wenn die Handlung zweifelhaft oder ungewiss ist, also auch nach *wollen*, *hoffen*, *befehlen* u. a. m.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Paris*, de l'impr. de la République: *Organisation des Cultes*. Germ. an X. (Avril 1802). 64—8—12—7—22 S. 8. Erschien sogleich nach der Publication des Concordats, um die Begierde des Publicums zu stillen, und eben daher in fünffach abgesonderten Seitenzahlen. Die Sammlung enthält sieben wichtige Urkunden, welche, aufser dem Moniteur, in keinem Pariser Blatte vollständig abgedruckt sind, nämlich 1) den Vortrag des Staatsraths *Portalis* vor dem Corps legislatif. 2) Den Gesetzesentwurf. 3) Das Concordat in lateinischer und in französischer Sprache. 4) Die organischen Artikel desselben, und 5) insbesondere die des Protestantischen Gottesdienstes. Schliefslich 6 und 7) die beiden mündlichen Vorträge von *Portalis* über diese organischen Artikel. Es fehlt also nur darin die wichtige Bulle vom 29. Nov. 1801 über die Vertilgung der alten- und Festsetzung der neuen Bisthümer nebst den nachherigen Verordnungen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 24. May 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Bethlehem (verm. Copenhagen): *Natürliche Geschichte des grossen Propheten von Nazareth.* I. Th. 1800. 591 S. II. Th. 518 S. III. Th. 1802. 766 S. 8. (6 Rthlr.)

Ueber Schriften dieser Art muss man unstreitig aus der allgemeinen Theorie der Geschichtforschung den Maasstab entlehnen, nach welchem das, wodurch sie sich auszeichnen, *die ergänzende Darstellung des Geschehenen*, ohne Vorurtheil zu messen ist. Dem Rec. scheint der jetzige Zeitpunkt unserer theologischen Literatur sehr schicklich, um zur Erinnerung an diesen Maasstab, ohne welchen die obige und manche andere neue Schriften unrichtig gemessen werden, durch eine vorläufige Betrachtung beyzutragen.

Uebernimmt ein Psycholog irgend ein Factum mit vielen oder wenigen davon überlieferten Umständen zur Bearbeitung, in der Absicht, nach einer gewissen Richtung auf die Empfindung einen Eindruck zu machen: so fodert ihn sein Zweck bloss dazu auf, die Mittel alle, durch welche er gerade einen Eindruck zu bewirken berechnen kann, aufs beste anzuwenden. Bey diesem Zweck bindet er sich an das Gegebene der Thatsache nicht länger, als in soweit er auch selbst die Anerkennung, dass es eine geschehene Sache sey, zum Theil jenen Eindruck zu machen voraussieht. In sofern hingegen das Geschehene nach gewissen Theilen seiner Individualität jenem entweder pathetischen oder ästhetischen Eindruck schaden konnte, erlaubt er sich mit Recht alle Veränderungen der Zeit und Umstände, die seinem Zweck gemäßser schien. Er drängt das entfernte zusammen, er versetzt die Zeitreihen, er läfst das alltägliche weg, was den Eindruck stören könnte, er fügt hinzu, was in den Gemüthern, auf welche er wirken will, ihn sicherer erregt. Bey allen diesen Willkürlichkeiten hat er mit dem Geschichtforscher keine Regel gemein; als dass die vorgenommenen Veränderungen alle, auf dem Felde, worauf seine Geschichtsdarstellung auftritt, möglich seyen. Hat er als Erzähler sich ein Feld der Wunder, der Feerey etc. gewählt: so werden von selbst der Wunderglauben, die angenommene Ordnung der Feenwelt u. s. w. Gesetz und Regel jener Möglichkeit, an welche er sich binden muss. Und binden muss er sich daran, abermals bloss weil sein Zweck, Eindruck auf Empfindung zu machen, ohne psychologische Beobachtung derjenigen Weltordnung, in welcher er seine Geschichte aufzustellen entschlossen ist, nicht erreicht werden kann. So entsteht der historische Roman, die dramatisirte Geschichte und jede Dichtung, die sich an das Geschehene, nicht um der Wirklichkeit willen, sondern deswegen anschliesst, weil ein gewisses Einschieben des Wirklichen dem Zweck, durch gewisse Darstellungen diesen oder jenen Eindruck auf die Empfindung zu machen, förderlich ist. Einen ganz anderen Gang aber muss die Sache nehmen, wenn der Psycholog irgend ein Factum zur Darstellung deswegen auffasst, um dessen Wirklichkeit einleuchtend zu machen. Der Zweck bestimmt auch hier die Mittel. Man kann nichts für wirklich halten und wahrhaft glauben (denn ein willkürliches Unterdrücken alles Besinnens und Zweifelns kann nicht Glauben genannt werden!), wenn man die erzählte Thatsache nicht als einpassend in ihre Welt, in ihre Reihe von Ursachen und Folgen, so als gegründet erkennt; mit andern Worten, wenn man sie nicht historisch erklärbar findet. Das Wunderbarste selbst glaubt man alsdann, aber auch nur alsdann, wenn sich erst eine Wunderwelt als wirklich erklärbar gemacht hat oder gemacht zu haben glaubt, in welcher nun das einzelne Wunderbare allerdings seinen Zusammenhang findet. (Daher hat, um diess im Vorbeygehen zu sagen, der Wundergläubige nicht sowohl das Einzelne als vielmehr das Ganze der von ihm als wirklich angenommenen Wunderwelt zu rechtfertigen, d. h. im Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen zu zeigen). Für diesen historischen Zweck des Psychologen nun ist es der günstigste aber seltenste Fall, wenn das zu behandelnde Factum mit allen Umständen, mit seinen eigentlichen geistigen und körperlichen Ursachen und Folgen ihm so überliefert ist, dass es aus diesem Zusammenhang vollständig erklärbar wird. Er führt alsdann alle angegebene Umstände dem Gemüth in derjenigen Form vor, in welcher der Zusammenhang des Einzelnen mit dem übrigen Ganzen möglichst hell auffällt. Wo hingegen, wie diess fast bey allen Erzählungen der Fall ist, die innern und äussern Ursachen und Folgen entweder nicht angegeben, oder schon von den ersten Erzählern und Geschichtschreibern aus Muthmassung und nicht aus wirklicher Erfahrung angegeben sind, da ist für den Psychologen bey andern Nachdenkenden offenbar sein Zweck, Glauben zu begründen, nicht erreichbar, wenn er nicht erst selbst es unternimmt, die Thatsache so genau als möglich in ihre Reihe von Ursachen und Folgen hinein zu stellen. Das Gelingen dieser Aufgabe

gabe aber hat ſeine natürlichen Grade. Je wahrſcheinlicher es ſich machen läſst, daſs die Reihe von Urſachen und Folgen, in welcher der pſychologiſche Hiſtoriker das Factum einführt, die urſprüngliche war, deſto gewiſſer wird ſein Zweck, Glauben an die Wirklichkeit der Erzählung zu begründen erreicht. Je mehr er demnach eine volle Sachkenntniſs und die reine Mittheilungsfähigkeit der erſten Erzählenden ſelbſt darthun, je mehr er das, was ſie aus ihrer Anſicht der Erzählung beymiſchten, von der Begebenheit abſondern, je mehr er alsdann aus Spuren der Ueberlieferung auf andere mangelnde Umſtände zu ſchlieſsen Grund angeben kann, deſto mehr wird er die Ueberzeugung erwecken, daſs ſeine Darſtellung den Wiſsbegierigen in die urſprünglichen Umſtände verſetze, und daſs das Erzählte mit dieſen ein wohl zuſammenhängendes Ganzes ausmache, folglich wahr oder als wirklich begründet ſey. Sind die Spuren der Erzählung hiezu gar nicht hinreichend: ſo iſt der mindeſte Grad der Befriedigung ſeiner Abſicht dieſer, daſs er die Nichtunmöglichkeit zeige, und dadurch zwar nicht das Bezweifeln, aber doch das Leugnen der Begebenheit abwende. Dieſen Grad erreicht er, wenn er auch genöthigt ſeyn ſollte, alle Umſtände nur muthmaſslich und ohne daſs ſie in der Erzählung ſelbſt ausgedrückt ſind, anzugeben, ſo bald nur eben dieſe gemuthmaſsten Umſtände in das übrige bekannte Ganze, wohin die behandelte Geſchichte gehört, einpaſſen, folglich mit dem Willen und den Kräften der handelnden Perſonen, dem Vermögen und Charakter der Zeitgenoſſen, kurz mit den innern und äuſsern Localitäten nicht im Widerſpruch ſtehn. Und immer iſt es beſſer, den mindeſten, als gar keinen Grad von Glaubwürdigkeit bey den Nachdenkenden zu erwecken, ſo bald das Glauben einer gewiſſen Geſchichterzählung ſonſt aus irgend einem Grunde wichtig wird. Nach allem dieſem iſt, dünkt uns, der Maasſtab für die romanhafte und für hiſtoriſche Behandlung einer Geſchichterzählung nicht ſo ſchwer zu finden und anzuwenden, als er, wie man aus den ſchwankenden Urtheilen der Meiſten ſchlieſsen muſs, in dem gegenwärtigen Moment noch unter unſerm Publicum ſcheinen mag. Hat jemand bloſs den Zweck, auf Empfindung Eindrücke (des Schönen, des Guten, des Erhabenen etc.) zu machen: ſo erfodert es ſeine Abſicht, daſs er die Wirklichkeit der Dichtung unterordne. Wer hingegen den Zweck hat, eine Geſchichterzählung als wirklich darzuſtellen, dieſem ſtehen alle Verſuche von dem Beweis der Nichtunmöglichkeit an bis zur Nachweiſung des Paſſenden und Zuſammenhängenden aller in der Ueberlieferung angedeuteten oder völlig angegebenen Umſtände zu Gebot, damit er ſeine Abſicht, durch Verknüpfung mit Urſachen und Folgen das Einzelne im Ganzen gegründet, oder wenigſtens erklärbar zu zeigen, erfülle. Auch ein bloſs muthmaſsliches Ergänzen von local wahrſcheinlichen Umſtänden macht alsdann, ſo oft es zur Begründung der Glaubhaftigkeit dient, ſeine Bearbeitung nicht romanhaft; man müſste denn das Wort Roman in demjenigen Sinn nehmen, in welchem die ganze Geſchichtforſchung romanhaft genannt werden könnte, in ſofern Roman und Geſchichte von der localen Möglichkeit ausgehen, die eigentlichen Urſachen und Triebfedern der Unternehmungen aber gewöhnlich nicht auf der rohen Auſſenſeite der Reſultate zu ſehen ſind, ſondern meiſt mit Miſstrauen gegen das, was die handelnden Perſonen ſelbſt gerne ſehen laſſen, und leichtgläubige oder erfinderiſche Geſchichterzähler hinzuſetzen, durch Verfolgung feinerer Spuren entdeckt, und durch behutſame pſychologiſche Combinationen ergänzt werden müſſen. Wohl aber gebührt einer auf Begründung der Wirklichkeit des Erzählten abzweckenden Darſtellung, ſtatt der Benennung Roman, in dem Grade die Benennung einer unrichtigen und verunglückten Geſchichtforſchung, in welchem ſie die in einer Geſchichterzählung liegenden Spuren der urſprünglichen Urſachen und Folgen nicht entdeckt und an deren Stelle andere fremdartige durch eine zweckwidrige Muthmaſsungskunſt einführt. Gewährt im Ganzen oder über einzelne wichtige Momente die Geſchichterzählung keine Spuren: ſo kann dem Forſcher nicht aufgebürdet werden, ſie zu wiſſen. Während er alsdann ſeine Unwiſſenheit frey bekennt: ſo ſieht er auf muthmaſsliche Möglichkeiten, nicht etwa, um ſie als wirklich aufzudrängen, ſondern um wenigſtens bis auf die erſte Stufe ſeinen Zweck zu erreichen, das heiſst, um das Verwerfen der Geſchichterzählung zu verhüten. Wer aber ſeiner Phantaſie das freye Spiel läſst, um Spuren anzugeben, oder ergänzende Muthmaſsungen zu machen, welche entweder in dem übrigen bekannten Ganzen der Begebenheiten nicht wahrſcheinlich ſind, oder gar offenbar demſelben widerſprechen, deſſen Bearbeitung einer Geſchichte iſt weder Roman (denn auch der Roman muſs in ſeiner Welt möglich ſeyn) noch Geſchichtforſchung, ſondern eine ihren eigenen Zweck (Glaubhaftigkeit zu begründen) zerſtörende Fehlgeburt, welche wir gerne ohne Namen laſſen. Wohl aber erinnern wir noch eben ſo gerne daran, daſs auch der, welchem der Zweck und die Pflichten der Geſchichtforſchung ſehr lebhaft vorſchweben, und welcher deswegen den aufrichtigen Vorſatz hat, dem indeſs aufgeſtellten Ideal in Erforſchung des urſprünglichen Zuſammenhangs der Urſachen und Folgen ſowohl durch das erfindſamſte Umherſehen nach allen Möglichkeiten, als durch das unerbittlichſte Aufopfern aller der Localität minder gemäſsen, wenn auch noch ſo glänzenden Hypotheſen ſtreng getreu zu bleiben, doch immer nur in einer gewiſſen, mehr oder minder entfernten Aufopferung zu ſeinem Ziele ſtehen kann, daſs folglich in jeder ſolchen Arbeit wahre Fehler, d. h. jeder Verſtoſs gegen die bekannten inneren und äuſseren Localitäten — von den Unvollkommenheiten, d. h. von der Annahme minder wahrſcheinlicher Hypotheſen, gerecht und billig zu unterſcheiden ſind.

(Der Beſchluſs folgt.)

ARZ.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Petri Camperi Icones herniarum. Editae a Sam. Thom. Soemmering.* 1801. 2 und 16 S. des gröfst. Fol. (12 Rthlr.)

Die meisterhaft und fehr treu nach der Natur gezeichneten Tafeln, welche Hr. *S.* hier dem Publicum überliefert, waren fchon vor d. J. 1760 von *Camper* gezeichnet und von *van der Schley* geftochen. Hr. *S.* erhielt im J. 1779, als er fich zu Klein Lankum bey *Camper* aufhielt, einen Abdruck diefer Tafeln, und erinnerte feitdem den Freund oft an die Herausgabe derfelben, welche aber durch manche andere Gefchäfte, und vielleicht vorzüglich durch die politifche Laufbahn, welche *Camper* noch in den letzten Jahren betrat, gehindert wurde. Nach *Campers* Tode wandte fich Hr. *S.* an deffen Sohn *Adrian*, welcher ihm dann die Kupferplatten nebft feines Vaters Erklärung und drey Kapiteln eines im Sinne gehabten gröfseren Werks über die Leiftenbrüche zusandte. *Camper* fagt felbft in der Vorrede zu diefem Werke, dafs er fowohl zu Franecker als auch vorzüglich zu Amfterdam eine grofse Menge mit Leiftenbrüchen behafteter Patienten, behandelt, und vermöge einer befonderen Erlaubnifs im Peters-Hofpitale zergliedert habe; überdiefs fieht man, wenn man es noch nicht weifs, aus Hn. *S.* Vorrede, wie manches *Camper* fchon über diefen Gegenftand gefchrieben habe, welches hier namentlich aufgezählt ist: fo dafs wohl niemand mehr im Stande war, etwas befriedigendes über diefe Materie zu liefern. Um deftomehr ift es freylich zu bedauern, dafs der Vf. fein Werk nicht beendigen konnte; indeffen müffen wir das vorliegende mit dem gröfsten Danke annehmen. Ueber Schenkelbrüche, fagt *Camper* felbft, habe er nie Gelegenheit gehabt, fo genaue und ihm völlig genügende Beobachtungen anzuftellen, dafs er hierüber etwas vollftändiges und befriedigendes zu liefern im Stande fey, weswegen er fich denn auch blofs auf Leiftenbrüche eingefchränkt hat. Rec. will die Kupfertafeln, mit deren Erklärung der Text anfängt, genauer angeben. Die erften drey Tafeln zeigen den Bauchring nebft den Hoden und dazu gehörigen Theilen in der natürlichen Lage bey einem hundsköpfigen Affen (*cynocephalus*). Man fieht deutlich, wie der Hodenmuskel (*cremafter*) aus zwey vom inneren fchiefen Bauchmuskel herkommenden Portionen befteht. Die vierte und fünfte Tafel zeigt einen mit Wafferbruch verbundenen Leiftenbruch, einmal bey blofs geöffnetem Hodenfacke, und dann mit zurückgefchlagenem Bruchfacke, wo man denn die Samengefäfse und das *vas deferens* fieht, auch den Umfang des Wafferbruchs deutlich bemerkt. Auch find die *Vena* und *Arteria cruralis* und *epigaftrica* hier vorgeftellt. Die fechfte und fiebente Tafel zeigt einen minder beträchtlichen Leiftenbruch, nebft allen angränzenden Theilen nur von der äufseren Haut entblöfst; die *vena pudenda externa* läuft queer über den oberen Theil des Bruchfacks, wie diefs allemal der Fall ift. Die fich kreuzenden Fafern des äufseren fchiefen Bauchmuskels find mit bemerklich gemacht. Auf der anderen Seite wo die Bauchmuskeln zerfchnitten und zurückgeklappt find, fieht man den Eintritt des Samenftranges in die Oeffnung der Bauchhaut. Die achte Tafel zeigt denfelben Bruch nach weggefchnittenem Hodenmuskel, (welcher nach *Campers* Meynung auch Fafern vom äufseren fchiefen Bauchmuskel erhält), und gleichfalls weggenommener Scheidenhaut. Man fieht den Bruchfack, der zwifchen die Samengefäfse, welche nach vorn und aufsen, und das *vas deferens*, welches nach hinten und innen an ihm liegt, hinabgetreten ift. Eine andere Figur diefer Tafel zeigt daffelbe an einem Knaben von ein paar Jahren. Unterhalb des Bruchfacks liegen das *vas deferens* und die Samengefäfse einander wieder näher; daher *Camper* den heilfamen Rath giebt, den Bruchfack immer der Länge nach an der vorderen Seite durch einen mit der weifsen Linie des Bauchs parallel laufenden Schnitt zu öffnen, und diefen nicht bis ganz nach unten in den Hodenfack zu führen; auch nicht nach *Sharp's* und älterer Wundärzte Rath den Bruchfack wegzufchneiden, um die Wunde der Bauchhaut und des Hodenfacks beffer zu heilen. Die neunte Tafel zeigt in zwey Figuren einen anderen Leiftenbruch, deffen Sack noch weiter vom Hoden felbft entfernt ift, als im vorigen Falle; in der einen Figur ift der Sack des Bruches aufgeblafen. Die zehnte Tafel zeigt in der erften Figur denfelben Bruch wie in der vorigen Tafel; nur ift hier die Scheidenhaut weggenommen, fo dafs man Bruchfack und Hoden befonders fieht; auch ift die *arteria epigaftrica* vorgeftellt, wie fie nach innen neben dem Bruchfacke hinaufläuft. Die übrigen drey Figuren diefer Tafel find auch in *Campers* kleinen Schriften von Herbell herausgegeben, abgebildet und zeigen den Fortfatz der Bauchhaut, von welchem bey neugebornen Kindern der Hoden- und Saamenftrang noch locker umgeben wird. Die erfte Figur der eilften Tafel enthält die Umriffe der erften Figur von Tafel 10. nebft hinzugefügten Linien, welche die Richtung des Schnitts bey der Bruchoperation, fowohl am Bruchfacke als auch vorzüglich durch den Bauchring zeigen. Es fällt hier fehr deutlich in die Augen, dafs der Schnitt des Bauchrings durchaus nicht vom inneren Winkel des Bauchringes und überhaupt nicht von aufsen nach innen fchräg aufwärts geführt werden müffe, wobey man jedesmal die *arteria epigaftrica* verletzt; fondern dafs der Schnitt von der Mitte des Bauchrings entweder gerade aufwärts, parallel mit der weifsen Linie, oder von der Mitte des Bauchrings nach aufsen fchräg aufwärts gemacht werden müffe. Diefs läuft zwar den Vorfchriften anderer Wundärzte gerade entgegen; es fcheint uns aber, als ob diefe Vorfchriften vorzüglich nur auf Beobachtungen und Verfuche an Körpern gegründet feyen, wo die *arteria epigaftrica* nicht wirklich durch einen Bruch gedrängt war. Die übrigen Figuren diefer Tafel zeigen die Lage der Hoden im Fötus. Tafel 12. zeigt noch denfelben Bruch

Bruch, wie auf Tafel 9 und 10. nur mit dem Unterschiede, dafs hier der Bruchfack zurückgeschlagen ist. Tafel 13. zeigt vorzüglich den Lauf der verschiedenen Blutgefäfse am Bauchringe und Leisten-Bande, fowohl im männlichen als weiblichen Körper; von letzterem giebt die zweyte Figur eine Skizze; von ersterem aber eine ausführlichere Darstellung an einem Subjecte, wo zugleich Leistenbruch und Sarcocele vorhanden war. Tafel 14. enthält auf dreyzehn Figuren vier verschiedene Arten von Pelotten zu Bruchbändern, über welche Camper ein sehr competenter Richter war, da er selbst sich mit der Verfertigung derselben viel beschäftiget hatte. Die Zeichnungen auf den ersten dreyzehn Tafeln sind sämmtlich in natürlicher Gröfse und in Campers bekannter vortrefflichen Manier, mit Kühnheit, aber dabey auch mit äufserster Wahrheit entworfen; nicht ängstlich ausgeführt, aber dennoch völlig genügend; *ein* Strich, *ein* Druck der Feder des Zeichners sagt hier mehr, als die mühsamste Ueberarbeitung einer weniger geübten und festen Hand; man erkennt auf den ersten Anblick den Meister.

Die drey schon oben erwähnten Kapitel, welche auf die Erklärung der Tafeln folgen, handeln: 1) *Von dem Bauchringe und den Flechsen der Bauchmuskeln.* Der Vf. vergleicht hier den menschlichen Bau mit dem der Affen, um die schon längst stattfindende Behauptung völlig zu bestätigen, dafs Galen vorzüglich Affen und zwar sehr genau zergliedert habe. 2) *Von den Hodenmuskeln.* Galen beschreibt dieselben so, dafs an jeder Seite zwey vorhanden seyn; diefs ist offenbar wieder nach einem geschwänzten Affen; man sehe die drey ersten Camperschen Tafeln. V[on] den ungeschwänzten Affen behauptet Vesal: sie h[a]ben an jeder Seite nur eine Hodenmuskel; diefs ka[nn] möglich seyn und alsdann hatte Tyson Unrecht [zu] behaupten, dafs man unter πιθηκος ungeschwänz[te] Affen verstehen müsse. Was diese Muskeln bey de[m] Menschen betrifft: so entstehen sie von innern schie[] fen und vom Querbauchmuskel, hangen aber auc[h] mit dem äufseren schiefen Bauchmuskel und mit de[m] Leistenbande zusammen. Nie fand sie Camper aus[] gezeichnet roth und immer mit dem Gewebe de[r] Scheidenhaut so vereiniget, dafs man bey minder[er] Aufmerksamkeit und Fertigkeit der Hand leicht nac[h] Willkühr ihnen diese oder jene Gestalt geben kan[n;] daher die verschiedenen Beschreibungen der verschie[] denen Anatomen. 3) *Von der Bauchhaut.* Hier sind vorzüglich die Meynungen der älteren Autoren an[] geführt, verglichen und berichtiget. Rec. hoffte hie[r] eine recht deutliche Darstellung des Ursprungs und der Beschaffenheit der Scheidehäute des Hoden und des Samenstranges zu finden, welche aber doch nu[r] oben hin gegeben ist. S. 8. mufs in der zweyten Co[-] lumne Z. 10. *art. pudenda externa* anstatt *a. p. in[] terna* stehen.

* * *

Leipzig, b. Junius W.: *Biblische Religionsvorträ[ge]* oder H[om]ilien über einige historische Stellen de[s] neuen Testaments. Von *Gottlieb Lange.* Zwe[y-] *ter Band* 1801. 302 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. [d.] Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 8.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. Ohne Druckort: *Roms Könige aus Leder.* Eine Farce, gefunden in Midas langen Ohren von Aristius, einem Grobschmidte. Aus dem Römischen. 1801. 68 S. (6 gr.) Ja wohl von einem Grobschmidte! Seine plumpen Pfeile sind gegen irgend einen reichsstädtischen Magistrat oder Theaterausschufs gerichtet, fallen aber in dem Sumpf, aus dessen Rohrdickicht er sie heimlich abschnellt, dumpf nieder. Ohne Schlüssel ist diese niedrige Farce ganz unverständlich, allein in so weit verständlich genug, dafs ihre Rusticität und Abgeschmacktheit jeden gebildeten Leser schon bey der dritten Seite von weiterer Entzifferung abschreckt.

Litteraturgeschichte. *Pest,* gedr. b. Trattner: *Oratio funebris in exequiis Georgii Pray,* Inclyti Regni Hungariae Historiographi, habita a *Leopoldo L. B. Schaffrath* Abbate-Vaciensi Canonico et Regio Librorum Revisore, dum Regiae Scientiarum Universitas Pestiensis Justa funebria solenni Ritu persolveret. 1801. 24 S. 8. Diese Lobschrift ver[-] dient wegen ihrer Delicatesse und Feinheit in der A. L. Z. mit Auszeichnung bemerkt zu werden. Der Vf. stellt den Ver[-] storbenen nicht nur als einen achtungswerthen Gelehrten, sondern auch als einen liebenswürdigen Menschen und wür[-] digen Priester auf. Selbst Exjesuit, lobt Hr. v. Sch. die Beständigkeit, mit welcher Pray dem Jesuiten-Orden zuge[-] hangen (*tot inter procellas, quae Sanctissimum hoc Institutum convellere minabantur* — man könnte fragen: *non convulserunt tamen?* — *immotus stetit*) aber er erwähnt nirgends Pray's intolerante Einmischung in die Religionshändel des Reichstags 1790—91. und dessen Schriften wider die Reli[-] gionsfreyheiten der Protestanten. Das letzte Werk, woran Pray vor seinem Tode arbeitete, war eine Abhandlung über die Siegel der Könige und Königinnen von Ungern, eine Ab[-] handlung, deren Vollendung und Herausgabe der Verstor[-] bene ausdrücklich dem Hn. Bibliothekar *Schönwiesner* an[-] vertraut hat: von dem sie daher das Publicum mit Verlangen erwartet.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 25. May 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

BETHLEHEM, (vorm. Copenhagen): *Natürliche Geschichte des grossen Propheten von Nazareth.* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Nach diesen Prämissen unserer Beurtheilung muss Rec. auf die natürliche Geschichte des grossen Propheten vom Nazareth die Anwendung machen. Nach seiner Einsicht zeigt sie zwar eine nicht gewöhnliche Bekanntschaft mit einem Theil der Localumstände, setzt aber doch noch öfter local unmögliche Data voraus. Noch häufiger dünkt sie uns dadurch zu fehlen, dass auch da, wo der Zweck, die Wirklichkeit zu begründen, mehr erreicht werden möchte, wenn mehrere Möglichkeiten in derjenigen Unbestimmtheit, in welcher uns nun einmal die Lücken der evangelischen Ueberlieferungen versetzt haben, gelassen würden, der Vf. das unvermeidliche Helldunkel der vorhandenen Fragmente immer in die entschiedenste Klarheit aufzulösen sucht. Hiedurch am meisten kann der Vf. sich den Vorwurf des Romanhaften zuziehen. Eigentlich aber fällt er doch nur in den Fehler jener Geschichtschreiber, welche das, was sich blos muthmassen lässt, in eben dem Tone, wie als verificirte Factum, vortragen und folglich gegen die Gesetze der Geschichtforschung, welche die verschiedenen Grade der historischen Kenntniss auch in der lebendigsten Darstellung gar sehr zu unterscheiden befiehlt, verstossen. Der Vf. selbst rechnet in der Vorrede vieles von jener Einkleidung zum Maschinenwerk, das er nur, um Verstand und Herz durch die Phantasie zu interessiren, gewählt habe. Aber diess Interesse wird gestört, wenn der Vf. im Tone der Gewissheit giebt, was der Leser sich doch erst wieder auf das ungewisse reduciren muss, und um so mehr mit einem *quod mihi sic narras, incredulus odi*, zurück giebt. Ein anderes ist ein Gedicht; (der Vf. beruft sich auf die Messiade) ein anderes eine *natürliche*, d. h. psychologisch und historisch zu erforschende Geschichte, die den Ton, alles bis auf die verborgensten Maschinerien zu wissen, nicht annehmen darf, ohne die Farbe der Glaubwürdigkeit zu verlieren. Zu dieser Vermischung zweyer ganz verschiedener Gattungen, des Gedichts und der Geschichte, scheint den Vf. sein Dramatisiren der meisten Erzählungen immer mehr hingerissen zu haben; eine Form, die zwar dem schnellen Auffassen und der Neugier mancher Leselustigen angemessen seyn mag, um so weniger aber bey einer Geschichtsdarstellung passt, deren natürlichste Erklärung oft keine andere, als eine historisch-skeptische Unentschiedenheit, seyn kann. Ueberdiess hat es sich der Vf. mit jenem Dramatisiren meist unverantwortlich leicht gemacht, so dass in den vergegenwärtigten redenden Personen fast gar nichts vom Fremdartigen des Orients, vom Feyerlichen des religiösen Alterthums, vom Tone der Nation, vom Charakter der Individuen, sondern bloss eine in Dialogen verwandelte modernisirte Paraphrase sich findet. Bey Darstellung einer Sache, welche dargestellt zu werden verdient, darf man sich durchaus nicht die Mühe verdriessen lassen, statt der leichtesten die angemessenste Erzählungsform zu wählen und durchzuführen. Auch die Worte, auch der Ton soll mit der Sache übereinstimmen, um den ächten Totaleindruck zu bewirken! Wie sehr der Vf. den dem Gegenstand angemessenen Ton verfehle, davon wäre der grösste Theil der einzelnen Schilderungen als Beyspiel anzuführen. Von den übrigen Momenten dieser Beurtheilung aber muss Rec. einige Belege geben.

Nicht in Absicht auf das Ceremonienwesen, wie der Vf. S. 32. 33. annimmt, sondern (Vs. 8.) ausdrücklich in Absicht auf gerichtliche Klagen ist im Deut. 17, 8—13. befohlen, dem Priester, aber auch dem Richter (folglich nicht bloss der Hierarchie) bey Todesstrafe zu gehorchen. Mose's Theokratie ist bey weitem nicht die Pflegerin des Priesterdespotismus, wofür sie in der ganzen Einleitung des Vfs. nach dem Beyspiel von vielen andern in diesem Punkt, wenn wir aufrichtig sprechen sollen — nicht historisch genauen Beurtheilern ausgegeben wird. Wie hätte denn im entgegengesetzten Fall der Feind des Priesterunfugs, Jesus, überall den Plan haben und erklären können, das Nationale der Verfassung seines Volks auf das ächtmosaische zurück zu führen? Und darf man von dem, was die Priester allmälig aus sich machten, die Schuld auf Mose legen? Das erste Christenthum hatte nicht die geringste Anlage zu einem ausschliessenden Priesterthum. Alle (1 Petr. 2, 5.) sollten Priester seyn, damit kein ausschliessender Priesterstand entstünde. Und doch haben menschliche Leidenschaften mitten unter dieses Christenthum die feste Meynung verpflanzt, dass ohne Priestergewalt manche Völker gar nicht Christen seyn und bleiben würden. Nicht Christus, nicht Mose, aber gewisse Grundverderbnisse des menschlichen Gemüths schaffen den hierarchischen Despotismus immer aufs neue. — Dass die Gojim ohne Auferstehung im Scheol bleiben würden (S. 99.) steht 2 Makk. 7, 14. nicht.

Nur αναςασις εις ζωην wird dem heydnischen Peiniger abgesprochen. Vgl. Joh. 5, 29. — Auch Israelitinnen konnten allerdings ein Naziräatsgelübde thun, Num. 6, 2. Aber dass der Vf. voraussetzt, solche Naziräerinnen seyen alsdann während des Naziräats beständig im Tempel gewesen, dort auferzogen worden u. s. w. und dass an diese Voraussetzung der ganze Gang der Lebensgeschichte der Maria geknüpft wird (S. 119. ff.), ist eine bedeutende Unrichtigkeit gegen die historisch möglichen Verhältnisse. Die apokryphische Tradition, welche eben diess annimmt, dient dem Vf. nicht zur Rechtfertigung. Sie ist, wie das ganz zur Empfehlung der Virginität gedichtete *Evang. de Nativitate Mariae* u. dergl. m. bloss eine Erfindung der Möncherey, welche sich selbst auf das Naziräat gepflanzt zeigen, und die heilige Maria zur jüdischen Klosterfrau machen wollte. Dieses erste Glied in der Maschinerie des Vfs. wäre demnach weit besser weggeblieben. Samuel konnte einst im Tempel aufwachsen, weil er ein Priestersohn war; kein gewöhnlicher Israelit aber wurde durch das Naziräat zum Aufenthalt im Tempel veranlasst oder berechtigt. Auch davon, dass der Tempelvorhang von Jüdinnen im Tempel gewebt worden sey (S. 123.) weiss der dabey citirte *Lightfoot ad Matth.* 27, 51. nicht ein Wort. Das *Protevang. Jacobi* §. X. lässt sie die Arbeit wenigstens nach Hause nehmen. *Fabric.* S. 90. Und durch welche jüdische Stelle oder Analogie lässt es sich irgend wahrscheinlich machen, dass den vermeyntlichen Naziräerinnen des Tempels Männer *durch das Loos* gegeben worden seyen, wie der Maria nach dem Vf. Joseph. In solchen ganz der Localität widersprechenden Mährchen sich auf *evangelia apocrypha* von der Qualität wie die γεννα Μαριας, oder auf Kirchenväter, wie Epiphanius (der z. B. den Joseph zu einem Greis von 80 Jahren macht) berufen, ist eine vergebliche Bemühung. Die von dem Vf. an diese Maschinerie angereihte Möglichkeit, wie bey der Maria die Zuversicht und die physische Anlage, den Messias als Jungfrau zu gebähren entstanden sey, und die wir als etwas ihm eigenthümliches im Zusammenhang nachzulesen empfehlen, verliert unnöthiger Weise durch das Anknüpfen an diese vorausgeschickten Unmöglichkeiten. — Zu der Behauptung S. 145. das *Gesetz* habe eine Zwischenzeit der Verlobung und wirklichen ehelichen Beywohnung bestimmt, wird *Philo de legg. spec. p.* 608. *ed. Genev.* citirt. Allein weder das Gesetz noch Philo wissen von einer solchen Bestimmung. Man kann sogar, da der Vf. in dieser ganzen Stelle so häufig den Cod. Apocr. N. T. des Fabricius zum Führer nimmt, zufällig die Quelle seiner unrichtigen Citation dort S. 33. nota i. finden. Fabric. schreibt: *sponsalibus, quae fiebant, cum solemni in conventu sponsi sponsaeque nomina tabulis inscriberentur, ut autor est Philo de legg. spec.* S. 608. *edit. Genev. A sponsaliorum tempore vero ad deductionem usque mora aliqua concedi solita est, qua de re consules Selden. Uxor. Hebr.* II, 8. Das erstere, wofür Fabr. den Philo citirt (gerade nach der *edit. Genev.*) steht bey Philo wirklich, nicht aber das, wofür von Fabricius nicht Philo, sondern Selden. angeführt ist. Der Vf. hat die Citationen verwechselt. — Das Reinigungswasser wäre auf keinen Fall, wie S. 184. vermuthet, das Loos der bloss verlobten Maria geworden. Das Deut. bestimmt diess nur den des Ehebruchs verdächtigen Verheuratheten. Dass die Essäischen oder Therapeutischen Gesellschaftsmale „vorzüglich auf den Gränzen zwischen Aegypten und Palästina gehalten worden seyen" (S. 248.) ist so gar nicht wörtlich aus Philo genommen, dass vielmehr davon keine Sylbe bey diesem Kenner der Therapeuten sich findet. Seine Essäer, ungefähr 4000, setzt er als zerstreut in den Dörfern von Palästina, die Therapeuten aber vorzüglich in die Gegend von Alexandrien. Der Berg Casius (bey welchem der Zusatz S. 242. dass sein Name von Casluchim herkomme, sonderbar ist) wird nirgends als Sammlungsplatz angedeutet. Auch Heilige nannten sich die Essäer nicht, wie S. 254. Nur Philo spielt mit der Aehnlichkeit der Worte Εσσαιοι und Ὁσιοι Nach S. 284. soll auch der dürftigste Jude eine Abschrift des Pentateuchs besessen haben. Josephus und Philo in den hierzu citirten Stellen wissen von dieser Allgemeinheit der biblischen Manuscripte nichts, und die Natur der Sache, die Kostbarkeit, ist dagegen. — Dem Täufer Johannes (S. 345.) „festanklebende Ideen des jüdischen Frohnglaubens, ein an Observanzen und Ceremonialgottesdienst gewöhnten Geist" zuzuschreiben, berechtigt den Vf. gewiss kein einziger Zug der evangelischen Geschichte. Er, der Priestersohn, wird nicht einmal Priester, wozu er doch, wenn irgend Hang zu Ceremonien in ihm gelegen hätte, den nächsten Ruf hatte. Und wie könnte ein solcher Hang in dem Manne geherrscht haben, dessen einziges Thema war: μετανοειτε! — Keineswegs war Jesu Lehrart die allegorische der Therapeuten, (S. 396.) wie Philo diese beschreibt. Ueberall dringt Jesus nur auf den Wortsinn des alten Testaments. — Sehr gut ist es, dass der Vf. auf die Uebereinstimmungen zwischen Jesus und den Essäern aufmerksam macht. Aber auch auf die Punkte, wo Jesus seinen eigenen Gang gieng, hätte er unpartheyisch hindeuten sollen. Ihr Particularismus; keinem als einem Mitbruder etwas zu entdecken, keinem die Lehren anders als sie dieselben empfangen hatten, mitzutheilen, ihre abergläubische Sabbathsverehrung (*neque vas aliquod transponere audent, neque alvum purgare*, schreibt Josephus) ihre sonstigen Uebertreibungen in der Reinlichkeit, nebst andern Sonderlingssitten z. B. die parfümirenden gewöhnlichen Salben zu verbieten, waren des liberalen, nicht im Kleinlichen grossen, Jesus Sache nicht. Doch finden wir auch bey den Essäern nicht, wie S. 465. meynt, verboten, ein Weib nach eigener Neigung zu wählen, wenn diess so viel andeuten soll, als ob die Wahl vom Orden bestimmt worden wäre. Für den Wink (S. 467.) dass die Essäer *nach Josephus* ihre Besitzungen vor dem Thore, das nach Golgatha führte, gehabt haben, hätte Rec. eine bestimmte Citation

tion gewünscht, da ihm dieses Datum nicht bekannt ist. — Nach S. 575. soll Jesus, in den Betrachtungen nach seiner Taufe, zuletzt mit innerm gerechtem Unwillen die traurige Nothwendigkeit gefasst haben: die ihm eigenen wohlthätigen Kenntnisse der Naturkräfte als *Beglaubigungsmittel* seines göttlichen Berufs zu gebrauchen. Sollte denn selbst dieser Vf. nicht den durchgängigen Unterschied zwischen Erweckung des Vertrauens zu Jesus als einem Freund Gottes (Joh. 9, 31.) und zwischen dem Zweck, moralische Einsichten durch Phänomene in der Körperwelt glaubwürdig zu zeigen, in den Evangelien und dem ganzen N. T. gefunden haben?

Diese Beyspiele von offenbarer Vernachlässigung nothwendiger Localkenntnisse sind blos aus dem ersten Theil dieser (demnach allzu wenig natürlichen) Geschichte des grossen Propheten. Sie könnten leicht beträchtlich vermehrt werden, ungeachtet im zweyten und in der Hälfte des dritten Theils der Vf. sich dadurch fast alle Mühe erspart hat, dass er in den Ansichten einzelner Begebenheiten fast allein dem ersten und zweyten Theil des Commentars von Prof. *Paulus* folgt. Dabey ist zugleich auffallend, dass er dieses Werk, soweit er es vor sich haben konnte, zwar mehrmals, doch fast immer so citirt, wie wenn nur beyläufige Umstände oder gelehrte Unterstützungen seiner, wie eigenthümlich vorgetragenen, Darstellungen, dort allenfalls nachzusehen wären. Die zweyte Hälfte des dritten Bandes ist unverhältnissmässig kurz. Da der Vf. für diese den genannten Commentar noch nicht benutzen konnte, so hätten wir um so mehr wenigstens das im ersten Theil sichtbare und oft nicht unglückliche Bestreben, die Begebenheiten aus einem eigenen Gesichtspunkt anzublicken, hier wieder bemerken zu können gewünscht. Rec. kann aber nicht bergen, dass die ganze Arbeit in ihrem Fortgang mit starken Schritten an Flüchtigkeit zunimmt, und sich der Vf. sein Pensum gar zu leicht macht. Der dritte Theil schliesst mit Jesu Verscheiden. Er verspricht, „die Geschichte der Wiederbelebung und des geheimen Lebens Jesu" binnen Jahresfrist nachzuliefern. Wir wünschen, dass diesen äusserst verwickelten Gegenständen aller mögliche Fleiss und Scharfsinn gewidmet, und nicht durch eine gewisse Freude an historisch grundlosen Hypothesen der ächten pragmatischen Art der, oft nothwendig muthmassenden, aber nie romanhaft spielenden Geschichtforschung ein böser Leumund gemacht werden möge.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HAMBURG, b. Bachmann u. Gundermann: *Reden über die Bestimmung des Gelehrten* gehalten von *Albr. Hnr. Matthias Kochen*, D. d. Philos. 1801. 137 S. gr. 8. (12 gr.)

„Es ist, — so beginnt der Vf. seine Zueignung an den dänischen Staatsminister, Gr. v. *Reventlow*," — ich darf es laut sagen, nichts edleres in der ganzen Schöpfung, als der Mensch. Möge man ihn die Hieroglyphe alles Schönen und Erhabenen, oder schlechthin den lebendigen Quell alles Guten und Heiligen, oder endlich, nach einer alten ehrwürdigen Sage, das Symbol des unendlichen Weltgeistes nennen: so liegt in jeder Ansicht dieselbe unsterbliche Wahrheit. Ich kann daher Ew. Exc. keine köstlichere Gabe anbieten, als mich selbst; und was ich aus der tiefsten Tiefe meiner Seele geschöpft habe, glaube ich nur einer menschlichen Brust ruhig anvertrauen zu können." Der Vf. eröffnete, wie es scheint, mit obigen Reden seine Vorlesungen in Kiel, wie Fichte einst in Jena, dessen geistvolle Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten vom Vf. zum Grunde seiner Betrachtungen gelegt werden. Voraus schickt er eine Untersuchung über die beiden Fragen: Was thun wir eigentlich, indem wir philosophiren? Und: Was ist der Mensch und in wie fern giebt es eine natürliche Freyheit und Gleichheit unter den Menschen? Am Ende seiner Deduction bekennt er selbst, dass diese für alle diejenigen, *welche noch auf der ersten Stufe der Erkenntniss stehen*, eine ewige Hieroglyphe bleiben müsse! Also sprach er wohl für die grössere Zahl seiner Zuhörer, die gewiss Neulinge in der Philosophie waren, blosse Hieroglyphen! Die übrigen Fragen, welche der Vf. erörtert, sind: Was ist die Bestimmung des Menschen an sich? 2) in der Gesellschaft? 3) Wie kommen wir dazu, einzelne Stände der menschlichen Gesellschaft anzunehmen, und und worin besteht ihre Verschiedenheit? 4) Was ist die Bestimmung des Gelehrten? Die Bestimmung des Menschen an sich ist Bildung ins Unendliche zur Uebereinstimmung mit sich selbst, oder Streben nach völliger Einheit in seinem Willen und Handeln. Seine Bestimmung in der Gesellschaft (der Vf. drückt die Aufgabe auch so aus: Wie gelangt der Mensch zu vernünftigen Wesen seines Gleichen ausser sich?) ist Uebereinstimmung mit allem dem, was ausser ihm da ist. Dazu der Imperativ: Ehre und fördere die Freyheit um dir, an allen und in allen! Die Abh. über die Bestimmung des Gelehrten nimmt kaum einen Bogen ein, und alles übrige ist nur Vorbereitung dazu. Der Gelehrten-Stand soll die Mittel, welche er zur vollendeten Ausbildung und Entwicklung des Menschengeschlechts in Händen hat, stets erhalten, und in sich nicht blos die Möglichkeit, dass das Menschengeschlecht fortschreite, sichern, sondern auch die wirkliche Beförderung desselben zu seinem einzigen Berufe machen. Hier zur Probe die Schlussstelle: „Wir sind berufen als Aufseher, Lehrer und Erzieher des Menschengeschlechts! Seinen ewigen Fortgang hat es uns anvertraut! Wir sind die Heroen unserer Zeit, ausgewählt zum Kampfe gegen Laster und Trug und Bosheit! Das Reich Gottes und seine Beförderung ist uns übergeben! O bedenken sie, welch ein Fluch auf uns liegen würde, wenn wir den Gang des grossen Ganzen je aufhalten, je zerstören, wenn wir die Guillotine des Wahns, des Frevels, der Schande je aufrichten, wenn wir der Wahrheit kein Zeugniss geben, die Sitte und das Recht

Recht nicht schützen, wenn wir die Welthistorie mit den Geschöpfen unserer Niederträchtigkeit und den Producten unserer Unmenschlichkeit anfüllen wollten!" Der Vf. zeigt sich hier wie in andern Schriften als einen jungen Mann von Talenten, von einer regen Phantasie und von einem warmen Herzen. Seine Reden haben aber nicht die Einrichtung, die sie haben müssten, um von jungen Studierenden ganz begriffen zu werden. Es sind nicht sowohl klare und deutliche, zu den Bedürfnissen der Schüler sich herablassende, Ausführungen, als vielmehr freye, ungebundene philosophische Geistes- und Herzens-Ergiessungen, verständlich den Geweihten und Anhängern der Schule, eingekleidet in eine bilderreiche, oft affectirte Sprache, wie sie sonst von den Philosophen an Herder getadelt wurde, und jetzt von ihnen angenommen wird. Ueberdem ist auch der schneidende, verachtende und hoffärtige Ton, den die Schriftsteller aus der Fichtischen Schule zum philosophischen Anstand rechnen, und die unbärtigsten unter ihnen am lautesten anstimmen, nichts weniger als exemplarisch.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Kleiner Hausbedarf für Frauenzimmer*, zur Bildung des Herzens und Geschmacks, zur Beförderung nützlicher Kenntnisse und angenehmer Unterhaltung. 1802. *Erster Band.* Mit einen Titelkupf. 315 S. *Zweyter Band.* Mit einen Titelkupf. 280 S. 8. (2 Rthlr.)

Die im J. 1796 in Magdeburg verstorbene, durch verschiedene Schriften für das weibliche Geschlecht rühmlich bekannte, Frau *Joh. Catharina Schulze* gab zuletzt ein Journal für Frauenzimmer unter dem Titel *Euphrosyne* heraus, das sich durch recht gut und brauchbare, theils eigne, theils gesammelte Aufsätze und besonders durch eine fromme und moralische Tendenz auszeichnete. Der Druck war bis zur zweyten Abtheilung des zweyten Bandes gekommen, als die Herausgeberin starb. „Nun, sagt der Verleger, war die Arme Euphrosyne verlassen und ganz vergessen." Das verdiente sie in der That nicht. Um sie wieder zu beleben, wählte der Verleger einen neuen Titel, und fügte noch die zweyte Abtheilung des zweyten Bandes hinzu, „mit Aufsätzen vermehrt, welche aus den besten Schriften für Damen entlehnt sind." Es ist ein buntes Mancherley von Erzählungen, Gedichten, Briefen, kleinen Schauspielen, ökonomischen, psychologischen und moralischen Aufsätzen, gewählt im Sinne der Euphrosyne. Bey einigen sind die Quellen angegeben, bey den meisten nicht. Sehr zweckmäsig ist Yoricks und Elisa's Briefwechsel nach Bode's Uebersetzung, die aber an vielen Stellen verbessert ist. Recht schade, dass er nicht ganz abgedruckt ist. „Die Fortsetzung und der Beschluss, sagt die Unterschrift, im nächsten Stück." Aber der Herausgeber und Verleger schloss ja das Werk mit diesem Stücke. Die Briefe über die Liebe sind aus Hoffbauers lehrreicher Naturlehre der Seele, freylich keiner für Damen geschriebenen, aber denkenden Frauenzimmern doch verständlichen, Schrift gezogen. Für die Besitzerinnen der Euphrosyne wird doch wohl die neu hinzugekommene zweyte Abtheilung des zweyten Bandes auch besonders verkauft?

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Frankfurt a. M.*, b. Körner: *Das neue Jahrhundert.* Ein Vorspiel von *J. Friedrich von Meyer*, aufgeführt auf der Frankfurter Schaubühne, den ersten Jenner. 1801. 18 S. (6 gr.) Einfach, kräftig, und sinnvoll. Nur wünschte Rec. die Stelle weg, wo der *Greis* (das alte Säculum) spricht:

„Jetzt legt die Vorsicht ihre *Sens'* an mich"
— — Hundert Jahre hab' ich
Dahingestrecket auf die Flur der Zeit.

Auch beleidigt der Jambisch seyn sollende Vers:

„Wisse, ich bin das achtzehnte Jahrhundert"

das Ohr. — Schön ist die Weissagung der Genius:

Wird's erst der göttlichen Natur gelingen,
Euch ganz zu leiten an der Mutterhand,
So wird mit Güte Schönheit sich verschlingen,
Kunst flicht mit Wissen, Kraft mit Huld ein Band;
Die Menschheit wird zu einer Höhe dringen,
Die keine Vorzeit, ahndend selbst, erkannt.
Tag wird es werden auf dem Erdenrunde.
Ein goldnes Alter glänzt im Hintergrunde.

Quod felix faustumque sit!

Leipzig, b. Leupold: *Der Parvenu in Paris.* Lustspiel in einem Aufzuge, von *Le Schanon*, Verfasser der Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte. 1801. 71 S. (5 gr.) Eine dramatische Kleinigkeit, die sich wohl einmal lesen läst. Der Dialog ist leicht, die Handlung aber nicht sehr interessant. Auf der Bühne dürfte diess Lustspiel, auch bey einer lebhaften und feinen Darstellung, schwerlich gefallen können, ob schon in der Vorrede das Gegentheil zugesichert wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. May 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

PARIS, b. Baudouin: *Leçons d'Anatomie comparée de G. Cuvier*, membre de l'inst. nat. etc. recueillies et publiées sous ses yeux, par *C. Duméril*, chef des travaux anat. de l'école de médec. de Paris. Tome II. contenant les organes des sensations. An VIII. 697 S. 8.

2) BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: *G. Cuvier Vorlesungen über vergleichende Anatomie*, gesammelt und unter seinen Augen herausgegeben, von *C. Duméril*. Aus dem Französ. übersetzt und mit Zusätzen versehen, von *Gotthelf Fischer*. *Zweyter Band*, enthält die Organe der Empfindungen. 1802. 749 S. 8.

Der erste Band dieses schätzbaren und in seiner Art einzigen Werks ist nebst der Uebersetzung in der A. L. Z. 1800. Nr. 338. angezeigt. Der vorliegende zweyte Band übertrifft, wo möglich, noch an Interesse, wie es bey gleichem Fleisse des Vfs. die abgehandelte Materie erwarten läfst. Was kann für einen Naturforscher interessanter seyn, als die ungeheure Verschiedenheit der Bildung so wichtiger Organe, wie die der Empfindungen, genau, gründlich und zweckmäfsig dargestellt zu sehen? Man weifs nicht, ob man mehr die Natur in ihren tausendfachen Gestalten, oder mehr den Fleifs des Zergliederers bewundern soll, der alle diese Bildungen erforschte und verfolgte. Und diese Forschungen sind fast überall mit so richtiger Hinsicht auf die Verrichtungen der Theile unternommen, es sind daraus so belehrende Ansichten des Ganzen entstanden, dafs dadurch das Werk noch unendlich gewinnt. Die *achte* Vorlesung, womit dieser Band anfängt, enthält die Knochenlehre des Kopfes, insofern derselbe als Behälter des Hirns und der vorzüglichsten Sinneswerkzeuge in Betracht kommt; dahingegen schon im ersten Bande vom Kopfe in Hinsicht auf Bewegung und Muskelansetzung die Rede war und in der Folge bey den Ernährungswerkzeugen noch einmal die Rede seyn wird. Zuerst wird von der Gestalt des Schedels im allgemeinen und von den Verhältnissen desselben zum Gesichte gehandelt. Je gröfser das letztere ist, desto entwickelter mufs der Sinn des Geruchs und Geschmacks seyn; hierauf gründen sich wieder eine Menge anderer Betrachtungen über die verschiedene Natur der Thiere. Gesichtslinie und verschiedene Gestalt der Umrisse der Schedelhöhle in verschiedenen Durchschnitten, dann Betrachtung der einzelnen Schedelknochen nach ihrer Anzahl, Verbindung und Gestalt; Erhöhungen und Vertiefungen der inneren Schedelwände, Löcher und Spalten des Schedels und hierauf eben diese Betrachtungen in Rücksicht der Gesichtsknochen sind die näheren Gegenstände dieser Vorlesungen. Mit Recht macht bey Gelegenheit der Gesichtslinie der Vf. auf die Umstände aufmerksam, welche das Verhältnifs des Schedels zum Gesichte erhöhen und folglich den Gesichtswinkel vergröfsern können, ohne dafs dadurch der Raum für das Hirn vermehrt wird, wie z. B. die grofsen Zellen der Diploe bey Elephanten, bey Eulen u. s. w. die grofsen Stirnhöhlen mancher Thiere. Eben so kann die Höhe des Gesichts bey sehr tiefen Alveolen für lange Zahnwurzeln nicht zum Schlusse auf gröfseren Raum für die Sinneswerkzeuge berechtigen. Hin und wieder hätte Rec. mehr Bestimmtheit gewünscht. S. 20. heifst es z. B. das Keilbein bestehe bey einigen Quadrumanen aus zwey Stücken; diefs ist wohl bey allen und sogar bey allen vierfüfsigen Säugethieren der Fall, und das hintere Stück verwächst nur bey einer Species eher mit dem vorderen als bey einer anderen. Eben so besteht der Scheitel und das Stirnbein wohl immer ursprünglich aus zwey Hälften, daher ist das zu unbestimmt ausgedrückt, was S. 21 vom Scheitelbeine der Nagethiere, des Tapirs, des Schweins u. a. sagt; denn es kommt hier immer auf das Alter an, und früher, sollte es auch noch im Mutterleibe seyn, sind diese Knochen allemal getheilt; diefs kann ein jeder leicht an Kälbern, Fohlen u. s. w. bestätigen, welche vorzeitig zur Welt kommen. S. 22 und 23 hätte der Vf. aufser dem Aluatten noch mehrere Affenarten angeben sollen, wo das Keilbein in der Schläfe mit dem Scheitelbeine in Berührung ist. S. 27 heifst es: nur im Menschen und in den Affen mache der *processus mastoideus* einen Theil des Schläfenbeins aus, bey allen anderen Säugethieren gehöre derselbe zum Hinterhauptsbeine. Eben diese Behauptung kommt auch bey dem Gehörwerkzeuge S. 486 wieder vor; sie gilt aber nur in Rücksicht der Muskelansetzung; bey Menschen nämlich dient der *processus mastoideus* zugleich zur Befestigung der den Kopf bewegenden Muskeln und zur Aufnahme der mit der Paukenhöhle des Ohrs in Gemeinschaft stehenden Luftzellen; dahingegen bey den meisten andern Thieren ein eigener mehr verlängerter Fortsatz des Hinterhaupts zur Anlage jener Muskeln dient und eine mehr oder weniger nach unten vorragende Telle des Pyramidentheils vom Schläfenbeine jene Zellen enthält; bey manchen ist diese Telle bekanntlich blasenför-

mig aufgetrieben und nicht immer in Zellen abgetheilt. - Die *neunte* Vorlesung handelt vom Hirne der Thiere mit Wiebelsäulen. Zuerst von der Organisation des Nervensystems im Allgemeinen. Ein *Sensorium commune* werde schon dadurch widerlegt, dass bey so manchen Thieren, wenn auch das Hirn ganz weggenommen ist, doch Verrichtungen des Nervensystems vor sich gehen, dass ferner bey Insecten und Würmern, nachdem sie in zwey oder mehrere Stücke zerschnitten sind, jedes Stück fortlebt u. s. w. Ueberhaupt scheine es, als ob die bestimmten Arten des Empfindens und der Wirkung oder Verrichtung einiger Nerven mehr in der Beschaffenheit der äussern Werkzeuge, in der Menge der Blutgefässe u. a. hinzukommenden Ursachen gegründet sey als im Nerven selbst. Je tiefer man auf der Stufenleiter der Wesen hinabsteige, desto weniger finde man die Marksubstanz auf einen besondern Punct concentrirt. Die Insecten haben am Rückenmarke Knoten, welche kaum kleiner als das Hirn derselben sind; bey den Mollusken gehen vom Hirne die Nerven strahlenförmig aus, um wieder Knoten zu bilden, die beynahe dem Hirne an Grösse gleichkommen. Die Nervenknoten sind aber nicht überall von gleicher Beschaffenheit. Bey den Insecten und Würmern nämlich scheinen sie homogene Anschwellungen des Markstranges zu seyn, bey den übrigen Thieren hingegen lassen sie sich in deutliche Fäden theilen. Bey der Betrachtung des Nervensystems in Thätigkeit erklärt sich der Vf. für die Meynung, dass bey den verschiedenen Empfindungen eine Veränderung des Zustandes der Nerven vorgehe; vielleicht sey diess gar eine chemische Veränderung. Der Vf. findet es sehr wahrscheinlich, dass ein Nervenfluidum vorhanden sey, welches gleich dem elektrischen andern isolirten Körpern mitgetheilten, den Nerven anhänge; bloss durch die Nerven geleitet, von allen übrigen Theilen unseres Körpers aber nicht geleitet werde. Den grossen Vorzug des Menschen vor dem vollkommensten Thiere, bey so vieler Aehnlichkeit des Baues und der Wirkungsort des Nervensystems, bey gleicher Zahl und Beschaffenheit der vorzüglichsten äussern Organe, sucht der Vf. nur fragweise zu erklären. Er giebt dann eine allgemeine Vergleichung der Nervensysteme bey den verschiedenen Thieren, woraus erhellt, dass bey allen ein unpaarer Knoten am vordern Theile oder Ende des Nervensystems vorhanden sey, welcher beständig zwey Seitenbündel oder Schenkel giebt, die ihn mit dem übrigen Systeme vereinigen. Dieser Knoten komme mit dem kleinen Hirne des Menschen überein. Der grosse Mitleidungsnerve, welcher bey den rothblütigen Thieren beständig vorhanden ist, findet sich bey keinem weissblütigen Thiere. Bey der Beschreibung des Hirns selbst fängt der Vf., wie überall, mit dem des Menschen an, betrachtet dasselbe zuerst an seiner oberen, dann an der Seiten- und darauf an der unteren Fläche; kommt dann zur Entwickelung des Hirns oder zu den inneren Theilen desselben; um diese gehörig zu sehen, schneidet er die Markschenkel des grossen Hirns dicht vor der *protuberantia annularis* ab und geht nun in der Erklärung der Theile von hinten nach vorn fort. Das was man vom grossen Hirne nach aussen sieht, ist gewissermassen als ein Anhang der gestreiften Körper zu betrachten, an deren äusseren Rande derselbe anhängt und sich von da nach aussen und aufwärts umschlägt, um sich nun in dem Hirnbalken mit dem der anderen Seite zu vereinigen. Der hintere Theil der Hirnhälften und des Hirnbalkens schlägt sich wieder nach unten um, und bildet dadurch am Ende das Gewölbe u. s. w. Nach dieser Entwicklung betrachtet der Vf. das Hirn in verschiedenen senkrechten und wagrechten Durchschnitten und geht dann zum Ursprunge der Hirnnerven fort. Dann kommt er zum Hirne der Säugethiere, und giebt hier zuerst eine Tabelle des Verhältnisses der Hirnmasse zum übrigen Körper, sowohl bey Menschen und anderen Säugethieren, als auch bey den übrigen rothblütigen Thieren. Ferner eine Uebersicht des Verhältnisses vom grossen zum kleinen Hirne bey mehreren Säugethieren und der Breite des Anfangs vom verlängerten Rückenmarke zur Breite des Hirns selbst. In der Folge werden die Kennzeichen oder Eigenthümlichkeiten des Hirns der verschiedenen Thiere mit Wirbelbeinen, noch einmal kurz zusammengestellt; von dieser Uebersicht sind auch schon in mehreren deutschen Zeitschriften Uebersetzungen geliefert. Hierauf wird von den Höhlen, dann von den Gefässen des Hirns gehandelt; von den Vögeln und Amphibien ist in letzterer Hinsicht noch nichts angegeben. Den Beschluss dieser Vorlesung macht die Abhandlung über das Rückenmark. In der *zehnten* Vorlesung beschreibt der Vf. die Vertheilung der vorzüglichsten Nerven bey den Thieren mit Wirbelbeinen. Er geht zuerst jeden Nerven des Hirns, dann die Rückenmarksnerven, die der Gliedmassen und den grossen Mitleidungs-Nerven bey den verschiedenen Thieren mit Wirbelbeinen durch. Es ist unmöglich einen auch noch so gedrängten Auszug dieser reichhaltigen Bemerkungen zu geben; weil sie selbst schon aphoristisch genug vorgetragen sind. Die *eilfte* Vorlesung handelt vom Nervensystem der wirbellosen Thiere und hier findet man vorzüglich interessante Bemerkungen, welche um so schätzbarer sind, je mehr Schwierigkeit mit der Zergliederung dieser Thiere, verknüpft ist. Der Vf. geht diese Thiere in der schon aus seinem Handbuche der Naturgeschichte bekannten Ordnung durch. Die *zwölfte* Vorlesung handelt vom Gesichtswerkzeuge; es werden allgemeine Begriffe vom Sehen vorangeschickt; dann folgt die Zahl, Beweglichkeit, verhältnissmässige Grösse, Lage und Richtung der Augen; dann die Gestalt des Augapfels, der Augenkammern, die Dichtigkeit der durchsichtigen Theile. Ueber mehrere dieser Punkte sind genaue vergleichende Tabellen beygefügt. Darauf folgt die Beschreibung der einzelnen Theile des Augapfels, der Muskeln, der Augenlieder, der Drüsen des Auges bey den verschiedenen Thierclassen, endlich die Beschreibung der Augen bey den In-

fecten und Krebsarten. Wenn der Vf. S. 439 behauptet, die Wiederkäuer haben Thränengänge, die nen der Menfchen gleich feyen, fo hätte er wenigens den Unterfchied hinzufügen follen, welcher in ückficht der knöchernen Theile ftatt findet. Die ryzehnte Vorlefung handelt vom Gehörwerkzeuge id zwar zuerft vom Schalle und Gehör überhaupt; nn von dem knöchernen Labyrinthe; darauf von r Paukenhöhle, vom Paukenfelle. Bey allen diea Theilen folgt der Vf. dem Gange Scarpas, fo dafs nämlich bey den weniger vollkommenen Thieren fängt und fo allmählig zum Menfchen hinauffteigt. fs er bey den Gehörknöchelchen wieder den alten eg vom Menfchen bis zu den Amphibien hinabigt, fcheint eine Inconfequenz, zumal da er nachr bey dem äufseren Gehörgange wieder von den ıteren anfängt; doch ift diefs kaum der Rede erth. Die *vierzehnte* Vorlefung handelt vom Gehl und es wird bey diefer Gelegenheit der ganze u der Haut, der Hautmuskeln, Drüfen und ander zu den allgemeinen Bedeckungen gehörigen Theia befchrieben. Die Hautmuskeln der Vögel find 510 nicht genau genug angegeben. S. 573 fpricht der . von mehreren verfchiedenartigen Hautfchmieren ym Menfchen, welche fich nach Rec. Meynung ohl nicht erweifen laffen. Sehr interessant ift was n der Befchaffenheit der verfchiedenen unempfindthen Bedeckungen der verfchiedenen Thierklaffen id Gattungen gefagt wird. Auch der Abfchnitt m der Theilung der Gliedmafsen und ihren äufsern Enden und von den Fortfätzen, welche bey anchen Thieren anftatt der Zehen zum feineren fühle dienen, ift anziehend und belehrend. Die nfzehnte Vorlefung begreift den Sinn des Geruchs id Gefchmacks. Hier handelt der Vf. auch ausführh von dem Knochenbaue der Nafe und der Nenhöhlen derfelben. Ueber den Nutzen diefer Nahöhlen erklärt fich der Vf. nur kurz und nicht it Beftimmtheit; vielleicht, heifst es, find fie ftimmt eine gröfsere von riechbaren Theilchen erllete Luftmenge zu faffen, damit diefe die Riechut ftärker reizen möge. Bey keinen anderen als n Säugthieren kommen diefe Nebenhöhlen vor. ey dem Menfchen nimmt der Vf. nur zwey Paar afenmufcheln an, eine obere und eine untere; was e Anatomen gewöhnlich *Concha fuperior* nennen, heint er blofs als ein den übrigen gleiches Knoenplättchen des Siebbeins anzufehen. Die Meynung niger Anatomen (eigentlich *Scarpa's* Meynung) s die Zweige des erften Hirnnerven fich nicht bis f die untere Mufchel erftrecken, verwirft der Vf. 654 ohne darüber befondere Unterfuchungen anftellt zu haben, blofs weil bey fcharf riechenden ieren die unteren Mufcheln am meiften verwickelt d. Rec. hielt diefs für keinen hinlänglichen und. In diefer Vorlefung werden auch die Nafener Spritzlöcher der Wallfifche genau befchrieben. r erfte Hirnnerve fehlt diefen Thieren auch nach ers Unterfuchungen; aber demungeachtet konman nicht behaupten, dafs fie ohne Geruch feyen. Der Bau ihrer Spritzlöcher ift äufserft fonderbar.

Es ift fehr zu wünfchen, dafs der Vf. recht bald dem Publikum den dritten Band diefes claffifchen Werks übergeben möge, welcher nun die Verdauungswerkzeuge enthalten mufs. Kein Phyfiologe, kein Anatom, kein Naturforfcher überhaupt kann diefes Werk entbehren, und felbft die kurze Befchreibung der verfchiedenen Theile im Menfchen ift meift durchgehends fo deutlich, lichtvoll und zweckmäfsig, dafs auch in diefer Hinficht das Werk einen entfchiedenen Werth hat.

No. 2. Was die Ueberfetzung diefes zweyten Bandes betrifft, fo hat fich Rec. die Mühe genommen, manche Stellen genau zu vergleichen und bey diefer Vergleichung mit dem Originale gefunden, was fich felbft beym blofsen Lefen derfelben fchon fehr bald zu erkennen giebt, dafs diefer zweyte Band weit forgfältiger und fliefsender überfetzt fey, als der erfte; in welchem viele Härten vorkommen, die in diefem zweyten faft überall glücklich vermieden find. Wenn wir bey diefem fo merklichen Streben des Ueberfetzers nach gröfserer Vollkommenheit, demfelben noch etwas vorwerfen möchten: fo wäre es die jedoch nur feltene Unbeftimmtheit feiner Terminologie, welche hie und da fogar in völlige Zwecklofigkeit ausartet. So hat der Ueberfetzer S. 23, 24 *apophyfes clinoides* durch *Gelenkfortfätze* S. 42, 43, 44 durch *Spitzen*; ebenfalls S. 43 an einer anderen Stelle durch *Gelenkfpitzen* und S. 44 an einer anderen Stelle durch *geneigte Fortfätze* gegeben. Die Benennung Gelenkfortfätze ift durchaus unzweckmäfsig; denn *proceffus clinoidei* des Keilbeins machen ja gar keine Gelenkverbindungen; fondern ragen frey in die Schedelhöhle hinein. S. 27 ift *myrmecophaga* durch *Ameifenbär* überfetzt; S. 29 beffer durch *Ameifenfreffer;* S. 42 wieder durch *Ameifenbär* S. 453 ift *humeur vitrée* durch *gläferne Feuchtigkeit* überfetzt; Glasfeuchtigkeit oder Glaskörper wäre beffer gewefen.

Paris, b. Vf. u. Migneret: *Traité complet d'Anatomie*, ou defcription de toutes les parties du corps humain; par *A. Boyer*, Profeffeur d'Anatomie et de Chirurgie. T. III. An VII. 453 S. 8. (2 Rthlr.)

Die erften beiden Bände diefes Werkes haben wir fchon A. L. Z. 1799. No. 189. angezeigt. Gegenwärtiger Band enthält die Gefäfs- und Nervenlehre, ehe noch die Eingeweide überhaupt und vorzüglich diejenigen Eingeweide, namentlich Herz und Hirn abgehandelt werden, mit welchen jene Lehren in fo genauem Zufammenhange ftehen. Rec. will nur einiges Gute und minder Gute ausheben, um den Werth diefes Bandes näher zu würdigen. Gut ift die Bemerkung in der allgemeinen Einleitung zur Schlagaderlehre, dafs bey dem Abgehen der Zweige von den Stämmen an der inneren Seite oder Wand des Gefäfses immer zwey halb-kreisförmige Ränder entftehen, wovon der dem Herzen nähere oder obere ungleich weniger hervorragend als der untere vom Her-

Herzen weiter entfernte ist; dieser untere bildet, vorzüglich wenn das Gefäfs unter einem spitzeren Winkel abgeht, eine fast halbmondförmige Klappe, welche dem Lauf des Blutes seine Richtung giebt, indem sich die Blutsäule daran zertheilt. Die Endigung der Schlagadern in blofses Blutwasser führende Gefäfse oder lymphatische Schlagadern, wie der Vf. sie nennt, bestreitet er wie *Mascagni*. Die Muskelfasern der Schlagadern sind nach dem Vf. härter, weniger dehnbar als andere und zerreifsen der Queere nach, so dafs sie keine Spur von Filamenten zeigen. Bey der Beschreibung der einzelnen Schlagadern geht der Vf. in ein ziemlich genaues Detail; er giebt z. B. genau die Vertheilung der *Arteria ophthalmica*, ihrer Ciliarzweige u. s. w. an. Die Beschreibungen sind übrigens der Natur gemäfs und zweckmäfsig abgefafst. Was die Benennungen der Schlagadern betrifft: so ist bey jeder nur Eine angeführt und zwar meist nach Heller. Sonderbar klingen manche der französischen Benennungen, welche sich wohl leicht mit besseren vertauschen liefsen, z. B. *artère honteuse* für *art. pudenda*. Unzweckmäfsig findet Rec. die Beschreibung der Venen von den Stämmen derselben zu den Aesten hin; der Vf. hätte sollen umgekehrt von den Aesten anfangen und so zu der allmähligen Vereinigung derselben zu den Stämmen fortgehen. Bey den lymphatischen Gefäfsen, sagt der Vf., lasse sich die zwiefache Haut derselben leicht erkennen, wenn man den Brustgang umkehre und ihn dann auf einen Glascylinder ziehe, welcher im Durchmesser ein wenig stärker ist als die Höhlung des Brustgangs; dann zerreifse die innere Haut sehr bald und die darunter liegende äufsere Haut bleibe ganz. Der Saft, welchen man in den lymphatischen Drüsen finde, sey höchst wahrscheinlich in den Zwischenräumen der Zellen dieser Drüsen enthalten, werde von den Schlagadern abgesondert und sey von der eigentlich eingesaugten Lymphe ganz verschieden. Alles dieses bedürfte doch wohl noch einer genaueren Untersuchung und Erörterung. Nach der allgemeinen Beschreibung der lymphatischen Gefäfse und Drüsen giebt der Vf. zuerst eine genauere Beschreibung der an den verschiedenen Gegenden des Körpers sowohl äufserlich als innerlich liegenden Drüsen und geht erst dann zweckmäfsig zur Beschreibung der einzelnen Gefäfse selbst fort. Die *Nervenlehre*, welche S. 299 anfängt, ist im Ganzen gut abgehandelt; nach den Allgemeinheiten von der Lage, Gröfse, Gestalt, Richtung, von dem Ursprunge, der Theilung, den Anastomosen und Endigungen, ferner von dem inneren Baue, und von dem Nutzen derselben, beschreibt der Vf. die einzelnen Nerven insbesondere. Er hat noch die alte, fehlerhafte Zählung der Hirnnerven, vermöge deren er neun Paare derselben annimmt. Diefs ist ihm freylich mit den besten Zergliederern unter seinen Landsleuten gemein, die noch immer bey der hergebrachten Sitte bleiben, obgleich die völlige Unabhängigkeit des Gesichtsnerven vom Gehörnerven, des Zungenschlundnerven vom Stimmnerven, durch genaue neuere Untersuchungen längst erwiesen ist.

STATISTIK.

BERLIN, gedr. b. Decker: *Handbuch über den Königlich Preufsischen Hof und Staat für das Jahr* 1802. VIII u. 503 S. 8.

Abermals um acht Seiten gegen den letzten Jahrgang vermehrt, welcher A. L. Z. 1801. No. 125. 215. 216. recensirt wurde. Jedoch wurde diesesmal die Vollendung des Abdrucks bis gegen Ende Aprils verspätet. Den Anhang für 1802 hat man nicht erneuert. Wesentliche Veränderungen und Zusätze sind aufser der *Schiffarths-Commission* zu *Swinemünde* S. 107 und den Westpreufsischen Kreis-*Justiz-Commissionen* S. 244 nicht bemerkbar. Die Universitäten sind in der Ordnung etwas versetzt, übrigens aber einige Abschnitte im *geistlichen Departement* correcter und vollständiger. Im Jahre 1801 kamen 9 Kammerherren, 5 Ritter des Schwarzen und Sechs des Rothen Adler-Ordens hinzu. Die Oberkammerherrnstelle ist noch immer vacant.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Rostock*, b. Adler: *Diss. de justis limitibus beneficii transmissionis actorum secundum §. 399 transactionis novissimae meclenburgicae non extendendis*, quam — — submittit *Carolus Fridericus Prehn*, Judicii superioris Civit. Rostoch. Procurator. 1802. 50 S. 4. Dem *ersten*, den Grundsätzen des gemeinen Rechts gewidmeten, Theil dieser academischen Streitschrift ist allerdings eine gröfsere Vollständigkeit zu wünschen, wenn er gleich mehr Einleitung zum *zweyten*, für die Grundsätze des mecklenburgischen Rechts über Acten-Versendung bestimmten Theils, als Entwickelung dieser Lehre überhaupt seyn soll. Dieser zweyte, für das auswärtige Publikum mit wenigem Interesse verbundene Theil enthält unstreitige Beweise des Fleifses des Vf., obgleich Rec. die Tendenz der Beschränkung der Acten-Versendungs-Freyheit, welche diese Schrift unverkennbar hat, weder überhaupt, noch besonders nach Grundsätzen des Mecklenburgischen Rechts, unterschreiben kann. Auch scheint der Vf., dem Mecklenburgischen Staats-Rechte zuwider, Regierungs-Rescripte für Gesetze zu halten — Das angeführte Regiminal-Rescript wegen Nicht-Versendung der Acten in fiscalischen Sachen ist bekanntlich vom Reichs-Hofrath cassirt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. May 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, b. Cramer, Mouffard u. Vente: *Jeanne d'Arc, ou la Pucelle d'Orleans*, Tragédie en cinq Actes. Auteur, *Frederic Schiller*, Poëte Allemand. Traducteur, *Charles Frederic Cramer.* Editeur, *L. S. Mercier*, de l'Institut national. An X. 1802. XVI. u. 196 S. gr. 8.

Mercier's Vorrede beginnt und beschäftigt sich auch gröfstentheils mit der bittersten Klage über den ungerechten und falschen Gesichtspunkt, aus welchem seine Nation bisher den grofsen und edeln Charakter des um sie so sehr verdienten Mädchens von Orleans beurtheilt hat, und über den vornehmlich von *Voltaire* dazu gegebnen Anlafs, welchen er ein *antinationales Verbrechen* nennt, dessen Urheber er als einen *poëte immoral et calomniateur* bezeichnet. Desto williger, sagt er, habe er die Gelegenheit ergriffen, ein Trauerspiel bekannt zu machen, welches durch seine Würde, durch sein Interesse, und vorzüglich durch seine edle und seltne historische Treue (die Entwickelung ausgenommen) uns die Jungfrau von Orleans verehren und ihr die Hochachtung ersetzen lehre, welche ihr jeder unverderbte und nicht durch schlechte Lectüre mitschuldig gewordene Franzose schuldig sey. Diefs dramatische Meisterwerk glaubt er daher von der deutschen Nation entlehnen zu müssen, um es jenem poetischen *Libell* entgegen zu setzen, welches eben so sehr der Moral, als der Muse der Geschichte und der öffentlichen Redlichkeit zum Aergernifs gereiche. Ueber das Schauspiel selbst erwartet er von Manchem, der sich an den zügellosen Versen der Voltairischen *Pucelle* geweidet hat, die Frage: *Est-ce du Racine que la Tragédie de Schiller?* Und, wenn er ihm diese verneine, die Antwort, dafs er sie in diesem Falle weder sehen noch hören möge. Diesen Genufs will er dann ruhig den Deutschen, dem Uebersetzer und sich selbst vorbehalten. Denn er fand sich durch diefs Schauspiel von Anfang bis zu Ende interessirt, und es scheint ihm *une espèce d'hymne en l'honneur de celle, qui, par sa rare vaillance mérita toute l'admiration et le respect de nos ancêtres.* Hiezu folgende Note: „*Schiller, par cette pièce, a payé son tribut de reconnaissance envers la nation qui, par un décret, l'avait admis en 1792 au rang de citoyen français.*"

Wie wenig *Mercier* für die französische Bühne und ihre Manier eingenommen sey, weifs man schon aus seinen starken Declamationen wider sie in seinem Werke *Du Theatre*, und in seinen nachherigen Schriften. Mit gleicher eifervollen Wärme redet er auch hier über diesen Gegenstand, und sagt von unserm *Schiller*: *Sa Muse dramatique est telle que je la desire, est telle que je l'aime, telle enfin que je voudrais la voir naturalisée en France; car je connais la pitié. Or, qui n'en aurait pas pour cette pauvre Melpomène française, qui liée, emprisonnée, garottée dans les dures et etroites chaines des unités de tems et de lieu, se bat incessament la tête contre les parois de son étroit cachot.* Vergebens hab' er Alles gethan, sie davon zu befreyen; seine Landsleute wollen diese Freyheit nicht, sondern werden vielmehr ihre Kerkermeister. „*Le gout français le veut ainsi; il tient les clefs et les cadenas.*" — Aber diesen *gout français*, oder vielmehr den *tragédiste*, der zu Paris für die *tragédiens* Verse reimt, vergleicht er mit einem Schneider, der einerley Schnitt und einerley Ellenmaafs braucht, er mag ein Kleid für einen Zwerg, oder für einen Riesen, oder für irgend eine andere Körpergestalt, zu machen haben. Glücklich hingegen preifst er den literarischen Kosmopolitismus: *Il se jette dans les grandes compositions de Shakespeare et de Schiller; Racine lui donne du plaisir, et Shakespeare du ravissement.* Die freyern, unbefangenen, ungefesselten Musen des Auslandes ladet er ein, ihn über die Kleinmüthigkeit seiner Landesleute zu trösten, die nun einmal in alle die falschen, willkürlichen und selbsterfundenen Regeln vergafft sind, womit man in Frankreich die Schauspielkunst überladen hat. — *Schiller*, sagt er hernach, habe das grofse historische Phänomen der Heldenthaten Johanna's d'Arc in seinem ganzen Glanze enthüllt. Aber man sey gegen diese Wunder ungläubig, weil man sie nach sich und seinen Kräften messe. Ob man gleich in Frankreich nur seine Vorurtheile ausgetauscht habe: so wolle man doch nicht, dafs die Vorfahren ganz andre Leute gewesen seyn sollen, als die jetzigen u. s. f. *Schiller* habe den Geist jener Zeit aufs treulichste geschildert, wo man Alles einer höhern himmlischen Kraft oder einer Einwirkung böser Geister beymaafs; aber man werde die Treue seines Gemäldes verwerflich finden! Mit dem Zeitgeiste habe ein gewisser heiliger Enthusiasmus mächtig auf und durch die Jungfrau gewirkt, und ihre Jugend habe diese Begeisterung noch erhöht. Auch sey sie nicht, wie man oft geglaubt habe, ein mechanisches Werkzeug der Politik gewesen. — In der Folge erwacht der Eifer unsers Vorredners wider *Voltaire* aufs neue: *Un poëte dissolu, né sur le fumier des moeurs de la régence, est venu trois cents années après tailler contre elle*

elle une plume obscène et diffamatoire! Quelle distance se trouve entre cette plume et l'épée qui chassa du sol de la France les bataillons anglais! Au sein même de l'Empire des ombres, le poète cynique aura-t-il osé regarder la pointe de ce glaive fulminant? — Hierauf theilt *M.* einen noch ungedruckten Brief der Pucelle an den Herzog von Burgund mit, der das Gepräge eines mit Vaterlandsliebe innig vereinten religiösen Enthusiasmus hat. Das Original ist vor der Revolution in dem Archiv der ehemaligen Grafen von Flandern und Herzoge von Burgund zu Lille gefunden worden.

Wenn man die vielen und gewiss nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten bedenkt, die sich dem Uebersetzer eines auch von der poetischen und metrischen Seite so vortrefflichen Schauspiels in *französische Prose* in den Weg legten: so wird man dem Uebersetzer noch immer bey dem Grade der Vollkommenheit, in welchem ihm seine Arbeit gelungen ist, kein geringes Verdienst zugestehen müssen. Und je unvermeidlicher hier die Aufopferung mancher Schönheiten war, desto höher wird ihm die Beybehaltung und glückliche Uebertragung mancher andern anzurechnen seyn. Sollte dieser Versuch einmal gewagt werden: so war es immer ein Glück, dass er von einem Manne gewagt wurde, dem man hinlängliche Kenntniss beider Sprachen, feines Dichtergefühl und richtige Würdigung seines Originals nicht absprechen kann. Wäre *Mercier's* Auffoderung: *Dérobons sans jalousie à la nation allemande un chef-d'oeuvre dramatique; faisons-le passer dans notre langue!* von ihm selbst, oder irgend einem andern gebornen Franzosen befolgt worden: so würden wir wahrscheinlich eine sehr travestirte Jungfrau von Orleans erhalten haben. An solch eine Treue, wie sie der gegenwärtigen Uebersetzung eigen ist, würde nicht zu denken gewesen seyn. Fast nie, oder doch äusserst selten, wird man auf wirkliche Unrichtigkeiten stossen; höchstens nur auf einige nicht vortheilhafte Abänderungen des Sinnes und der Wendung. So könnte man z. B. folgende schöne Verse anders übersetzt wünschen, wo K. Karl, gleich in der zweyten Scene, von den Dichtern sagt:

Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich;
Drum soll der Sänger mit dem König gehen;
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

Diess lautet S. 19. so: *C'est qu'ils se bâtissent des trônes environnés de jouissances vives et pures, et leur triomphe innocent n'est point perdu dans le vuide de l'espace. Donc ils vont de pair avec les rois; les uns et les autres habitent à leur manière les hauteurs de l'humanité.* Die gefärlichsten Klippen bey Uebersetzungen dieser Art sind immer diejenigen Stellen, wo eine Umschreibung erfoderlich, oder fast unvermeidlich scheint. Im Ganzen hat unser Uebersetzer sie noch glücklich genug zu vermeiden gewusst; indess trifft man doch hier und da auf solche Stellen, wo der Wortaufwand im Französischen zu freygebig und dem Nachdruck des Originals nachtheilig geworden ist. Z. B. S. 130 der Anfang des vierten Aufzuges, wo freylich auch durch den lyrischen Charakter der deutschen Verse eine neue Schwierigkeit entstand: *Un seul sentiment s'y manifeste, celui de la joie générale, qui remplit tous les coeurs. Une seule pensée anime ces hommes, qui hier étaient divisés par la haine; ils partagent, ils sentent, ils épousent le contentement général. Tout homme qui a la gloire d'être francais, tressaille avec fierté à ce nom qui éclipse tout autre. Le lustre de l'ancienne couronne est reporté à son prémier éclat; et la France fait hommage à son Dauphin.* Ganz andre Wirkung thun die schönen Verse:

Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust;
Was sich noch jüngst in blut'gem Hass getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust.
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist des Namens stolzer sich bewusst.
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Es liessen sich dagegen aber auch manche andre Stellen anführen, wo die Energie der Uebersetzung mit der Kürze und Stärke des Originals wetteifert. Jener Monolog, dessen Länge im Deutschen durch die lyrische Form gar sehr gemildert wird, musste in der Prose nothwendig verlieren; und der Uebers. macht dabey die Anmerkung: *Ce monologe, elegie trop longue sans doute (?) est, ainsi que celui qui finit le prologue; dans l'original en stances; on peut le regarder, par rapport à la musique qui l'accompagne, comme une espèce de melodrame.* — Noch bemerken wir, dass S. 137. der Anfang von der Rede der Sorel:

O! du entzückst mich! du verstehst mich ganz!

hier noch in die vorhergehende Rede der Johanna, vermuthlich aus Versehen, hineingezogen ist.

London, b. Cadell u. Davies: *A Descriptive Catalogue (with Remarks and Anecdotes never before published in English) of some Pictures of the different Schools,* purchased for His Majesty the late King of Poland; which will be exhibited early in 1802. at the great Room, Nr. 3. in Berners-Street. — By *Noel Desenfans,* Esq. Late Consul-General of Poland, in Great-Britain. 1801. *Vol. I.* 178 S. *Vol. II.* 260 S. gr. 8.

Diese durch eine vorläufige öffentliche Ausstellung zum Verkauf angebotene beträchtliche Gemäldesammlung wurde im J. 1790, bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution, als der ausgewanderte Adel seine kostbarsten Effekten nach England brachte, von einer durch den König von Polen, *Stanislaus August,* dorthin gesandte Commission erstanden, die den Auftrag hatte, theils die

schon

hon vorhandene königl. Gallerie durch den Ankauf von vorzüglichen Gemälden zu vermehren, teils andre für die Künstler in Polen als Modelle nd Originale zu besorgen. Dieser Ankauf sollte sich doch nur auf Originalstücke und ausgesuchte Gemälde der verschiednen Schulen erstrecken, die zu nem angemessenen, aber nicht übermäsfigen Preise erstehen wären. Auf diese Weise wurden nun ie hier verzeichneten Gemälde nach und nach, sowohl in öffentlichen Versteigerungen, als unter der and, zusammengebracht. Auch gieng die Anweisung der Käufer dahin, die Stücke nicht durch Waben oder Firnifs abzuändern. Indess gieng in der lnischen Staatsverfassung die bekannte grosse Veränderung vor; man fuhr jedoch mit dem Ankaufe s zum vorigen Frühjahre fort, weil man erwartete, ss die Sammlung um diese Zeit von der Familie s verstorbnen Königs von Polen würde abgefodert erden. Vorher noch hatte man sich an die englische Regierung um Verwendung an den Kaiser *Paul* n Russland gewandt, dem der gröfste Theil der lnischen Staaten zugefallen war, und den man r verpflichtet hielt, die Schulden des verstorbnen önigs zu bezahlen. Man ersuchte den Kaiser, entweder die Sammlung nach Ersatz der Kosten an sich nehmen, oder die Unkosten einer öffentlichen ersteigerung und deren Gefahr zu tragen. Lord renville gab dem englischen Gesandten zu Petersurg, Lord Whitworth, diesen Auftrag; unglücklicher Weise aber zerfielen damals die beiden Höfe it einander, und der gedachte englische Gesandte m nach London zurück! Auch der neue Versuch, ch der Thronfolge K. Alexanders, misslang; die piere waren nicht wieder herbeyzuschaffen; und n entschloss man sich zu einer öffentlichen Auslung und Versteigerung der Gemälde.

Weil es den Sammlern darum zu thun war, so el möglich, lauter Originale zu erhalten: so kaufn sie weniger Stücke aus der italiänischen Schule, y denen man leichter hintergangen wird, und sto mehr aus der flamandschen und holländischen hule, mit denen sie auch bekannter waren. Bey r Beschreibung der Gemälde wollten sie anfängch auf alle Anpreisung derselben Verzicht thun; e fanden aber diese bald unvermeidlich, und suchn wenigstens, das Lob nicht zu übertreiben. Durch e eingemischten Anekdoten, welche entweder die emälde selbst oder ihre Meister betreffen, suchten die Lesung dieses Verzeichnisses desto lehrreicher und unterhaltender zu machen. Viele derseln sind aus dem *Descamps*, *Houbracken*, *le Comte*, *Piles* und *Felibien* genommen. Sogar sind bey anchen Gemälden, worauf Heilige oder deren Gechichte abgebildet sind, kurze Lebensbeschreibunn derselben aus ihren Legenden beygefügt; und inder allgemein bekannte Darstellungen aus der Mythologie sind gleichfalls näher erläutert worden. s einen Beweis, wie hoch sie manche Gemälde m ersten Range bezahlt haben, führen sie den 2500 Guineen erstandenen Seehafen mit der heil. Ursula von *Claude Lorrain* an, den Hr. *Locke* aus dem Pallaste Barberini in Rom nach England mitgebracht hatte. Ueberhaupt bemerken sie, dass seit etwa funfzehn Jahren die guten Gemälde in London fast täglich im Preise gestiegen sind. Vor etwa zwey Jahren wurden dort 7000 Pfund Sterling für zwey Landschaften von dem eben gedachten Meister bezahlt.

Der erste Band dieses Verzeichnisses enthält die Stücke aus der italiänischen, venedischen, spanischen und französischen Schule. Die Anzahl der Gemälde aus den beiden ersten beträgt 42; sie sind von Annib. Caracci, Guido Reni, Franc. Albano, Andrea del Sarto, Salvator Rosa, Guercino u. a. m. Nr. 43—52. sind aus der spanischen Schule, von Velasquez, Ribera oder Spagnoletto, Murillo und Casanova. Nr. 53—71. aus der französischen, von Nic. Poussin, Bourdon, Claude Lorrain, Stella, Mignard, Watteau, Serres und Vernet.

Im zweyten Bande werden die Gemälde aus der deutschen, flämischen, holländischen und englischen Schule verzeichnet. Nr. 72—82. sind aus der deutschen, von Rembrandt, Holbein, Lingelbach, Ostade, Ferg, Füefsli, Loutherburg. Nr. 83 - 113. aus der flämischen, von Rubens, Vandyk, Teniers, Jordaens, Coques, van der Meulen, de Champagne, Swanfeld, Fouquieres, Hobbima und de la Vite. Am zahlreichsten sind die eigentlichen niederländischen oder holländischen Gemälde, von Nr. 114 bis 171. von Wouvermans, Both, Berghem, Gerh. Dow, Ruysdal u. a. m. Aus der englischen Schule, Nr. 172—188. womit das Verzeichnifs schliefst, von Northcote, Opie, Bourgeois, Caton und Reynolds. Derer von Bourgeois sind zehn; und sie wurden von ihm, als königl. polnischem Hofmaler, auf Bestellung verfertigt.

Die eingestreuten biographischen und artistischen Anecdoten machen diess Verzeichniss unterhaltender, und in so weit sie Künstlermanier oder Stoff und Geschichte der Gemälde betreffen, können sie den Käufern und den Besuchern der Ausstellung über Manches ganz nützliche Belehrung geben. Das Biographische ist gröfstentheils dem Kunstliebhaber aus den oben gedachten und anderweitigen Quellen schon bekannt; indess giebt es hier doch einige neuere Anekdoten, die auch diesem noch fremd seyn werden; z. B. folgende: „In England besass Niemand jemals so viele Gemälde von *Vanderwerf*, als der verstorbene *Sir Gregory Page*, von Blackheath. Beym Verkauf seiner Sammlung kam eins dieser Gemälde nach Frankreich, wo man es der Königin zeigte. Diese äusserte darüber das gröfste Wohlgefallen, und versicherte, sie habe noch nie ein so schönes Stück gesehen. Sogleich gab man Aufträge, alle Gemälde von Vanderwerf zu kaufen, die sich in Frankreich würden auftreiben lassen. Aber der Fall ist dort nicht, wie in England, wo durch Hülfe des Handels, dieser ergiebigsten Quelle des Reichthums, fast Jedermann sich einiger Wohlhabenheit rühmen darf, und wo so manche Bürgerliche

che es an Bedeutsamkeit mit dem ersten Adel aufnehmen können. Frankreich hingegen hatte unter seiner ehemaligen Regierung einen Adel, der alle Unadliche verachtete, und mit ihnen kein Verkehr hatte. Der Reichthum war dort zwischen den ersten Vornehmen, den Mönchen und Priestern vertheilt; der niedre Adel hatte nur ein sehr mäfsiges Vermögen; und den Bürgerlichen war blofs ein reiches Maafs von Verachtung, Armuth und Arbeit, mit einer schweren Last von Auflagen, zugetheilt. Weil daher die Prinzen und Staatsminister, nebst noch einigen Wenigen aus den angesehensten Häusern, die einzigen Besitzer von Gemälden waren: so mufste man, um die Wünsche der Königin zu befriedigen, die Stücke von Vanderwerf in andern Ländern aufsuchen. Flandern, Holland und Deutschland wurden durchsucht; und Hr. *Bertels*, ein fremder Gemäldehändler, kam nach England, um die Stücke für die Königin zu kaufen, die in Sir Gregory Page's Sammlung gewesen waren, und bis dahin im Durchschnitte jedes zu 356 Guineen geschätzt wurden. Alsbald stieg ihr Preis bis auf 600 Guineen; einige wurden sogar mit 7 bis 800 bezahlt; und diese Gemälde, welche zunächst für das unschuldige Vergnügen einer edeln Fürstin bestimmt wurden, die bald hernach das Opfer der Verläumdung und des Haffes ward, dienen jetzt zur Verschönerung der öffentlichen Gallerie im Louvre."

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Mainz*, b. Vollmer: *J. G. Büsch*, Prof. der Mathematik zu Hamburg, *Völker-Seerecht*. In vorzüglicher Hinsicht auf einen dem Friedensschlusse zwischen Deutschland und Frankreich anzuknüpfenden Handlungstractat. 1801. VIII. und 64 S. 8. (6 gr.) Als im 17ten Jahrh. die vollgültigsten Schriftsteller und Weltweisen Europens das Natur- und Völkerrecht, besonders aber das Recht des Krieges und des Friedens in ein demselben bisher fehlendes Licht setzten, war es eine unter denselben eine zeitlang streitige Frage: ob die Meere so, wie Land, zum Gebiete eines Staates gerechnet werden dürften? — Jetzt wird kein Staat mehr eigentlich behaupten, dafs die seine Ufer bespülenden Meere weiter, als ein Canonenschufs reicht, ihm angehören. (Von Flotten, die Jahrelang, wie die Seekriege v. J. 1793 bis 1801 beweisen, die Meere beherrschten, ist und kann hier nicht die Rede seyn). Völlig und aus eben diesen Gründen ist es einleuchtend, dafs einer kriegführenden Macht keine Rechte über Schiffe zugestanden werden können, die als Eigenthum der Unterthanen einer friedlichen Macht Meere besegeln, die Niemands Eigenthum sind, und wo keine besondre Befehle gelten. Handelten dagegen offenbar in dem nunmehr durch den Frieden von Amiens geendigten Kriege die Engländer und Franzosen häufig: — so begründen doch alle diese Facta noch lange nicht die Folge, das Recht aller Seehandel treibenden Staaten, sie mögen eine bewaffnete, oder wehrlose Neutralität beobachten wollen, einem Einzigen oder dem Stärkern zu übertragen. Diefs alles führte notorisch zu Resultaten, wofür der nunmehr verewigte *Büsch*, sowohl in Rücksicht der Handlung überhaupt, als die der Deutschen und der Hamburgischen insbesondere äusserst empfänglich war. Schon hatte derselbe an mehreren Orten seiner lehrreichen Schriften darüber laute Klage geführt; schon bisweilen in denselben Vorschläge eröffnet, die das durch Willkühr und Stärke zerstörte See-Völkerrecht wieder zurückführen, wenigstens dasselbe nach allgemeinen, unter europäischen Völkern seit Jahrhunderten bestandenen Grundsätzen, den Seehandel führenden Nationen nach Billigkeit und Recht wieder gegeben werden konnte; allein, die Zeitumstände, oder der Eigennutz derer, die dem Uebel auf einmal hätten Schranken setzen können, vereitelten das Unternehmen eines Mannes, der im Grunde nichts weiter als die von jeher für recht und billig anerkannten Maximen des Völkerseerechts wieder eingeführt wissen wollte, das bereits im 11ten Jahrhunderte in der *Consulado del Mar* so klar, bestimmt und einleuchtend vorgeschrieben ist. Die Hauptpartheyen zur See schienen aber im Kriege auf nichts zu achten, und die Stimme so vieler Schriftsteller erschallte ungehört. So blieben auch die Schriften des Vf. unwirksam. Die gegenwärtige, die bereits 1796 auf *Cramer*'s Veranstaltung zu Paris in französischer Sprache erschien, wird hier mit handschriftlichen Zusätzen ihres Urhebers, in einer fliessenden Uebersetzung vorgelegt. Nachdem der Vf. zuerst von den mannigfaltigen Hindernissen, die in dem nunmehr beendigten Kriege, dem Seevölkerrechte in den Weg traten, eine historische Darstellung geliefert hat, glaubt er mit Recht, dafs, so bald die (*wahrscheinlich nahe*) Ruhe in Europa wieder hergestellt seyn würde, weit mehr, als jemals nöthig gewesen, die Ordnung aller Handelsverhältnisse wieder herbey geführt werden müsse, um Europa eine bessere Aussicht als bisher für die Zukunft zu eröffnen. Er glaubt, dafs daher kein besserer Zeitpunkt eintreten dürfe, als wenn an die Friedensschlüsse, zugleich auch besondere Handelstractate mit den verschiedenen Völkern folgten, mit welchen Frankreich und England bisher Kriege führten. Der Vf. nimmt daher folgende *vier fundamentale Artikel* für das künftige *allgemeine See-Völkerrecht* an: 1) Keine Schiffe, die nicht eigentliche Contrebande am Bord haben, dürfen aufgebracht (noch weniger, setzt Rec. hinzu: für *gute Prisen* erklärt) werden. 2) Das Recht der neutralen Flagge wird als unverletzlich angesehen. 3) Die Seehäfen, die sogar denen, im Kriege begriffenen Ländern angehören, sollen die Neutralität für jene Artikel des Handels geniessen, die auf den Krieg gar keinen Bezug haben, und 4) der Begriff von Contrebande soll auf jene Gegenstände eingeschränkt werden, deren man sich unmittelbar zur Führung des Krieges bedient; z. B. ganze fertige Waffen, Kanonen, Pulver, Metalle, die schon in der Gestalt erscheinen, dafs sie sogleich im Kriege gebraucht werden können, Tauwerke u. s. w. Diese Sätze führen zu Resultaten, dafs man sagen sollte: der neue europäische See-Codex, könne und dürfe nicht anders, als nach den hier aufgeführten Grundsätzen und Maximen erscheinen.

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. May 1802.

RÖMISCHE LITERATUR.

[N]ürnberg, b. Raspe: *M. Tullii Ciceronis Cato major et somnium Scipionis.* Μαρκου Τυλλιου Κικερωνος Κατων και ονειρος του Σκιπιωνος ἑρμηνεια Θεοδωρου. In einem hier und da berichtigten Texte, und durch Parallelstellen erläutert von *Joh. Adam Göz*, Rect. d. Sebalder Schule z. Nürnberg. 1801. XL. u. 312 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

[A]us der wohlgerathnen Einleitung wollen wir nur eine Stelle ausheben, welche Cicero's Dialog [vo]m Alter im Gegensatz des Platonischen betrifft. S. [.]. „Cicero schuf sich eine eigene, von der Platonischen ganz verschiedene, Form des Dialogs. Bey [Pla]to sollen bekanntlich, der Socratischen Geburtshülfe zu Folge, die in der Seele liegenden Keime [de]r Wahrheit erst entwickelt, und durch die mannigfaltigsten Wendungen zu Tage gefördert werden; bey Cicero hingegen bedarf es dieser Hebammenkünste nicht; denn der Stoff ist schon gegeben [un]d gefunden. Er liegt ausgebildet in der Seele der [Ha]uptperson des Dialogs, oder vielmehr, er ist die [Ge]schichte der Hauptperson selbst. Cato theilt seinen jüngern Freunden seine Erfahrungen und Empfindungen mit, und führt sie in die Verhältnisse und [Fre]undschaftlichen Verbindungen seiner frühern Jahre. Er lebt gleichsam — so lebendig und fortschreitend ist die Darstellung — sein geistiges und sittliches Leben vor den Augen eines Lälius und Scipio [zum] zweyten Male. Cato der Greis erzählt nicht, er [...], er handelt; er schreitet vom Jüngling zum reifen Manne, und von diesem zum Greise fort." u. s. w. Dem Text, bey welchem Ernestis Recension zum [Gru]nde liegt, gegen über steht Gaza's griechische [Ue]bersetzung, in der Absicht, wie der Herausgeber [sagt]: „in der man zuweilen neben den vaticanischen [...]ll einen Abguss desselben stellt — den Genuss [des] Urbildes zu vervielfältigen und einzelne Parthieen noch bemerklicher zu machen." Hinter dem [Tex]t des Cicero hat der Herausgeber die interessanten Stellen der Griechen über das Alter und verwandte Gegenstände zusammengetragen, und zwar [er]st, unter der Rubrik psychologischer und ascetischer Bemerkungen über die Jugend und das Alter, [meh]rere Stellen aus dem Aristoteles und Stobäus, so[dan]n unter der Ueberschrift: *Parallelstellen*, kleinere Stellen aus dem Plato, Xenophon, Marcus Aurel und aus den Dichtern, als Blumen, die Cato [vo]m Cicero aus dem griechischen Mutterland auf [römi]schen Boden versetzt. Indem Cicero den Ca[to]

to in dieser kleinen Schrift so viel Belesenheit in den Griechen an den Tag legen lässt, scheint er in Cato's Seele das Unrecht gut machen zu wollen, welches dieser durch Geringschätzung der griechischen Literatur in seinen fühern Jahren begangen hatte. Zuletzt lässt der Herausgeber *kritische Rechtfertigungen* folgen. Er liess es nicht dabey bewenden, Ernesti's Text ohne weitere Prüfung abdrucken zu lassen, sondern er zog die andern Kritiker, Gruter, Graev, Facciolati u. a. zu Rathe und berichtigte den Text, wo er es zu bedürfen schien. „Ich wünsche, sagt der Herausgeber, um so mehr, dass man das, was ich zur Berichtigung des Textes, nach den Hülfsmitteln, die mir zu Gebote standen, versuchte, der Aufmerksamkeit nicht unwerth finden möge, als nur durch eine *sorgfältige Bearbeitung einzelner Schriften*, eine befriedigende kritischberichtigte Ausgabe der sämmtlichen Werke des Cicero, die wir bis jetzt noch nicht haben, denkbar ist." Für eine solche sorgfältige und auf alle Theile des Ganzen sich erstreckende Bearbeitung können wir nun zwar die gegenwärtige Ausgabe der beiden kleinen Ciceronischen Schriften nicht anerkennen, aber wir sprechen dem Herausgeber das Verdienst nicht ab, mit guter Beurtheilung die Lesarten gewählt, über eine Anzahl von Stellen die Anmerkungen anderer Kritiker und Ausleger mitgetheilt, und auch eigene oder prüfungswerthe Bemerkungen eingestreut zu haben. Wir geben Beyspiele. Wir billigen es, dass der Herausgeber C. 1. n. 3. die Lesart aufnimmt: „*Sed de ceteris et diximus multa et saepe dicemus: nunc* (für: *hunc*) *librum de senectute ad te mittimus*" für *misimus*. Schon der Gegensatz der vergangenen und der künftigen Zeit erfoderte die Bezeichnung der Gegenwart. Gleich hernach klammert er folgende Worte ein: „*apud quem* (*Catonem*) *Laelium et Scipionem facimus admirantes, quod is tam facile senectutem ferat, iisque eum respondentem*" und nimmt sie für eine Glosse, wiewohl die nähere Bestimmung der Umstände, unter welchen ein Dialog gehalten worden, in Cicero's Art ist. C. 2. n. 4. nimmt der Herausgeber die Lesart *vestroque* statt *nostroque* auf: „*quae* (*sapientia mea*) *utinam digna esset opinione vestra vestroque cognomine.*" *Nostro cognomine* geht gewiss, wie Facciolati will, auf den Namen Cato, abgeleitet von *catus*. Von einer lächerlichen Eitelkeit, der sich Cato durch eine solche Aeusserung schuldig gemacht hätte, erblicken wir nichts; wäre es aber auch der Fall, so war es ja Cato's schwache Seite, die auch Plutarch berührt, gern von seinen Verdiensten zu sprechen. Themistocles beantwortet C. 3. n. 8.

die

die anzüglichen Reden eines Seriphiers so: „*Nec hercule, si ego Seriphius essem*, *nobilis*; *nec tu*, *si Atheniensis esses*, *clarus unquam fuisses*." Der Herausgeber ist geneigt, *nobilis* mit einigen Handschriften wegzustreichen, und beym ersten Gliede aus dem letzten zu ergänzen: *clarus unquam fuissem*, wiewohl er selbst bekennt, dafs diese Wortfügung und Ellipse eine dem Cicero ungewöhnliche Härte habe. Plato, den Cicero hier übersetzt, gab die nächste Veranlassung zu dieser Vermuthung. Aber wenn man dessen Worte vergleicht: ἀπεκρίνατο, ὅτι οὔτ' ἂν αὐτὸς Σερίφιος ὢν ὀνομαστὸς ἐγένετο, οὔτ' ἐκεῖνος Ἀθηναῖος, so bietet sich vielmehr folgende Verbesserung dar: „*Nec hercule ego, si Seriphius, essem nobilis; nec tu, si Atheniensis, esses sc. nobilis.*" Ein Grammatiker, der „*Atheniensis esses*" zusammenlas, glaubte, es fehlte dem Schlusse etwas und ergänzte ihn durch den Zusatz: „*clarus unquam fuisses.*" In den Versen des Ennius C. 6. n. 16.:

> *Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant*
> *Antehac, dementes sese flexere, viaï.*

ist Lambins *viaï*, welches er aus den Lesarten der Handschriften *viae* oder *via* hergestellt hat, wohl das einzige richtige, und gegen die Verbindung *quo viae* im Ennius nichts einzuwenden. Desto mehr wundern wir uns, wie der Herausgeber Scaligers *victae* aufnehmen konnte, das zu den Metaphern: *mentes rectae* — *stare* — *sese flexere* — gar nicht pafst. Auch hat *mentes* schon sein Beywort *dementes*. Am Ende desselben Cap. nimmt der Herausgeber aus einer einzigen Handschrift im Verse des Nävius die ausgesuchte Lesart auf: „*Provehebantur ad res novi*" statt: „*Proveniebant oratores novi.*" C. 17. zu Anfang sagt Cato: „*Multas ad res perutiles Xenophontis libri sunt, quos legite, quaeso, studiose, ut facitis. Quam copiose ab eo agricultura laudatur in eo libro, qui est de tuenda re familiari, qui Oeconomicus inscribitur!*" Der Herausgeber hat sich im Abdruck der Stelle folgende kühne Aenderungen, nach den Vermuthungen einiger Kritiker, erlaubt: „*quos legite — studiose, ut sciatis, quam copiose ab eo agric. laudetur in eo libro, qui Oeconomicus inscribitur.*" Wie, sie sollen überhaupt *die Schriften* des Xenophon lesen, um daraus zu lernen, wie beredt er den Ackerbau *in dem Oeconomicus* preist? Dazu brauchten sie ja nur letzten zu lesen. Ist irgend etwas anstöfsig, so dürfte es darin liegen, dafs die Sätze nicht gut unter einander verbunden scheinen, daher wir folgende Veränderungen in Vorschlag bringen würden: „*Cum multas ad res perutiles Xenophontis libri sunt, quos legite quaeso studiose, ut facitis, tum copiose ab eo agricultura laudatur in eo libro, qui est de tuenda re familiari.*" Die Worte: *qui Oec. inscribitur* könnten wohl ein Glossem seyn. In dem berühmten Verse des Ennius C. 20.:

> *Nemo me lacrymis decoret, nec funera fletu*
> *Faxit.*

liest der Herausgeber mit Scaliger: *Funera fletum* und erklärt, wobey wir ganz seine Urtheilskraft vermissen, *Funera* für den Eigennamen der Mutter, Gattin oder Tochter des Todten, kurz der nächsten Verwandten, wobey er noch Virg. A. 9, 486. citirt! Aus dem Traum des Scipio berühren wir nur eine Stelle, welche den Kritikern viel zu schaffen gemacht hat. C. 2. Die Freunde des Scipio unterbrechen seine Erzählung von den drohenden Gefahren, die ihm Africanus der ältere im Traume zeigte, durch bange Ausrufungen und Seufzer, welche ihm zu den Worten Anlafs geben: „*Quaeso, ne me e somno excitetis, et parum rebus: audite cetera.*" Des Herausgebers Vorschlag, „*sed pares sitis rebus*," sondern zeigt euch vielmehr als Männer, die diesen künftigen Ereignissen gewachsen sind, verdient wenigstens unter den übrigen gehört zu werden. Uns schien das natürlichste zu seyn: *vacuis auribus audite cetera.*

Lignitz, b. Siegert: *Cornel. Nepotis vitae excellentum imperatorum.* Ad exemplar Bosii recudendas curavit, argumentis, notis, indicibus, vita auctoris, tabula chronologica et historia illustravit *Jo. Chsti. Frid. Wetzel.* 1801. Vol. I. 233 S. Vol. II. quo continentur indices nominum et verborum et historia. 141 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. hat in einer sehr nachläfsig geschriebenen Vorrede die Einrichtung seiner nützlichen Handausgabe auseinandergesetzt. Er legte seiner Angabe nach die Bosische Recension zum Grunde (statt: *in textu recensendo secutus Bosium hujus textum pro basi feci* sollte es heifsen: *In Nepote recensendo Bosium s. Bosii textum secutus sum*), weil Bose nach Böcler und Lambin das meiste Verdienst um den Text dieses Schriftstellers habe, und auch *J. M. Heusinger* nicht häufig von ihm abgewichen sey. Aber warum wollen wir wieder zum *Bose* zurückkehren, da nach ihm nicht nur *Heusinger* sondern auch Neuere einige Schritte weiter gegangen sind? Ja, der Herausgeber weicht selbst nicht nur in Interpunction und Rechtschreibung, wie er in der Vorrede bemerkt, sondern auch in der Wahl der Lesarten nicht gar selten von seinem *Bose* ab, um *Heusinger*, *Kriegel* u. a. beyzutreten oder auch eine eigene Meynung geltend zu machen, z. B. Iphicr. C. 1. n. 5. setzt er in den Text: „*Idem genus loricarum mutavit et pro ferreis atque aeneis linteas dedit*" ohne eine Quelle dieser leichtern Lesart anzugeben, statt deren *Bose* aus 10 Handschriften das ausgesuchtere *sertis* hat, was Virgil „*loricam consertam hamis*" nennt. Manchmal spricht der Herausgeber sogar in den Anmerkungen beyfällig vom Bosischen Text, ohne doch ihn beyzubehalten: so in ein paar von *Bose* in Klammern eingeschlossenen Stellen Attic. 3, 1. p. 239. 10, 5. p. 250. welche der Herausgeber nicht ausklammert hat. In Ansehung der Benutzung der Handschriften bemerkt der Herausgeber, er habe sie in den Anmerkungen *gezählt*, nicht *gewogen*, woran er nicht wohl gethan hat. Zu dem, was hier S. II. über Handschriften

en des Nepos steht, scheint das zu gehören, was
. list. unten darüber vorkommt, und dieses mag nur
urch eine *oscitantia librariorum* von jenem abge-
issen worden seyn. Die Anmerkungen des Heraus-
ebers sind theils kritisch, theils erklären sie Spra-
he und Sachen, alles mit großer Kürze. Andere
ommentatoren sind dabey benutzt, und manche An-
merkungen aus Cellarius, Bose, Kriegel u. a. aus-
ezogen. Aber man findet auch Bemerkungen, die
em Vf. eigenthümlich sind. Einleitungen, Tabel-
n, Register u. s. w. zeichnen auch diese wie andere
usgaben von Schriftstellern, welche vom Vf. be-
orgt worden sind, vortheilhaft aus. Durch die sehr
usgearbeiteten Einleitungen vor jeder Lebensbe-
chreibung wird das allgemeine Historische und Geo-
raphische zweckmäßig beygebracht (auffallend war
as der Eifer, mit welchem er hier von Sulla spricht
. 53. *Lysander comparatus cum Sulla — Satana-
um Satana.* Vgl. S. 249. *proscriptio a Sulla, Sa-
anae filio, inventa*); noch mehr Erläuterungen
iebt eine *historia illarum civitatum, quarum viri cla-
ores in scenam producuntur*, chronologische Tafeln
nd historische Register. Der Latinität einzelner
Vörter ist ein Sprachregister gewidmet. Auch die
ützliche Einrichtung ist vom Herausgeber getroffen,
aſs die Jahre der Begebenheiten dem Rande des Ne-
os beygesetzt sind. Endlich ist noch das Leben des
lepos, das Ausgaben-Verzeichniss und die Samm-
ung der Bruchstücke aus den verlornen Schriften
esselben zu erwähnen.

Es sey uns erlaubt, einen kleinen Nachtrag von
nmerkungen über einige Stellen beyzufügen. Im
eben des Miltiades C. 4. n. 5. sagt dieser Feldherr:
*hostes fore tardiores, si animadverterent, auderi ad-
rsus se tam exiguis copiis dimicare.*" Die Lesart *au-
re*, welche Heusinger aus vielen Handschriften und
usgaben aufnahm, verwirft der Herausgeber. „*Quis
tim, nullo apposito accusativo personae, videt, hunc
finitivum h. l. resolvendum esse in tempus finitum au-
ent* (*Graeci*)?" Bey der gelehrteren Lesart *audere*
uſs man *quemquam*, τινὰ, hinzudenken. Es ist das
nbestimmte *man* der Deutschen, das auch in andern
hnlichen Stellen Anstoſs erregt hat. Cic. de or. 1,
. n. 30. *Neque mihi quidquam praestabilius videtur,
uam posse* (*sc. quemquam*) *dicendo tenere hominum coe-
s — voluntates impellere, quo velit* (*sc. quis*). C. 25.
116. *Magnum quoddam est onus atque munus, susci-
re atque profiteri* (*sc. aliquem*), *se esse* — *audiendum*.
n folgenden Cap. §. 3. wird die Schlacht bey Ma-
thon mit folgenden Worten erwähnt: „*postero die
b montis radicibus, acie e regione instructa, nova ar-
. vi summa proelium commiserunt* (*namque arbores
ultis locis erant rarae*), *hoc consilio, ut et montium
titudine tegerentur, et arborum tractu equitatus ho-
um impediretur, ne multitudine clauderentur.*" Schwer-
h dürfte man Sinn und Zusammenhang in der
elle, wie sie da ist, wo unter andern die Paren-
ese auffällt, finden. Auch gesteht der Herausge-
r: „*Locus est subobscurus et sine dubio corruptus et
interpolatus, quod vel summa lectionis diversitas signi-
ficat.*" Doch zeigt er weder, worin das Dunkle und
Interpolirte liege, noch schlägt er eine Verbesserung
vor. Uns scheinen die Glieder des Satzes nur aus
ihrer rechten Ordnung verschoben, und das Ganze
so geordnet und interpungirt werden zu müssen:
„*postero die, sub montis radicibus acie e regione in-
structa hoc consilio, ut et montium tegerentur altitudi-
ne, et arborum tractu* (*namque arbores multis locis
erant rarae* oder *fatae* oder *stratae*) *equitatus hostium
impediretur, ne multitudine clauderentur, nova arte,
vi summa proelium commiserunt.*" Die *nova ars* hätte
aus dem Herodot erklärt werden sollen: πρῶτοι μὲν
γὰρ Ἑλλήνων πάντων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν, δρόμῳ ἐς πολεμίους
ἐχρήσαντο. — Im Timoleon C. 3. n. 2. steht: „*fana
[deserta] refecit.*" Das in Klammern eingeschlossene
Wort, welches auch in zwey Handschriften fehlt,
hält der Herausgeber mit andern für eine Glosse, weil
„*loca deserta non reficiantur, sed colonis arcessitis
et conquisitis celebrentur, frequententur.*" Den
letzten Begriff wollte Nepos aber freylich nicht aus-
drücken, sondern die Wiederherstellung der alten,
verfallenen Gebäude. Bey Nepos Eigenheiten in
der Sprache möchten wir nicht so rasch einen Aus-
druck verdächtig machen, der nicht ganz der ge-
wöhnliche ist, und wir glauben, daſs *fana deserta*
im prägnanten Sinn für *fana vetustate collapsa et ideo
relicta* gesetzt sind. Wir zweifeln, daſs der Heraus-
geber den Ausdruck vom Atticus C. 1. n. 1.: „*ab
origine ultima stirpis Romanae generatus,*" deutlich
und bestimmt genug erklärt hat: „*ita, ut, si tuum
ipsius germen primum numeraveris, tandem devenias
ad ultimum stirpis germen.*" Was wäre denn da-
rin Vorzügliches? Jeder Mensch, wenn er in auf-
steigender Linie von sich auf den Vater und Groſs-
vater zurückgeht, muſs *zuletzt* auf den Stammvater
kommen. Aber es ist hier eine uralte und daher
sehr vornehme und berühmte Abkunft zu verstehen,
in welcher Bedeutung auch Nepos Freund, Catull,
vom Phaselus V. 15. sagt: *ultima ex origine Tuo
stetisse dicit in cacumine*; welches von Döring erklärt
wird: *ex antiquissima et nobilissima arborum stirpe*.
Es ist das nämliche, was Silius 10, 163. von einer
uralten, ehrwürdigen Eiche sagt: *proavis ab origine
cognita*. Wir gedenken noch einer einzigen Stelle
aus dem Leben des Atticus C. 3. n. 3. So lange er
in Athen lebte, lieſs er nicht zu, daſs man ihm Bild-
säulen errichtete; aber als er nicht mehr da war,
konnte ers nicht hindern: „*Itaque aliquot ipsi et
Phidiae, locis sanctissimis, posuerunt.*" Wer ist
der Phidias, und wozu wird er hier erwähnt, wo
nur von den Ehrenbezeugungen gegen den Atticus
die Rede ist? Gesners *Philiae*, der Freundschaft, ist
artig, überzeugt aber nicht. *Piliae*, der Name von
Atticus Gattin, ist noch weniger annehmlich, da ih-
rer Nepos sonst nicht gedenkt, und sie wenigstens
näher müſste bezeichnet haben. Noch führt der
Herausgeber aus Gebhards Ausgabe die Lesarten *Pny-
ce* und *Poecile* an, und vermuthet mit Recht, daſs
in ihnen die wahre Lesart verborgen seyn möge:
denn

denn gewifs nannte Nepos die ehrwürdigen und heiligen Plätze, in welchen die Bildfäulen des Atticus aufgeftellt waren. Wir vermuthen, dafs *IPSI ET PHIDIAE* eine Corruptel fey von *IN PNYCE ET PYTHIO*. *Pythium* war ein berühmter Tempel des Pythifchen Apollo in Athen. f. Thucyd. 2, 15. 6, 54. Plato Gorgias T. 4. p. 56. Zweybr.

Würzburg, b. Rienner: *Aulus Perfius Flaccus dritte Satyre* in Versmaafs des Originals mit Anmerkungen von *Ferdin. Blümm.* 1801. 114 S. gr. 8.

Die Schrift ist bey Gelegenheit einer Prämien-Austheilung an die ftudirende Jugend herausgegeben, und fehr zweckmäfsig ift dazu die dritte Satyre des Perfius gewählt, worin der Dichter die in Schlaffheit und Ueppigkeit verfunkene Jugend feiner Zeit zur Anftrengung ihrer Kräfte für die grofsen Zwecke des Lebens aufruft. Die Ueberfetzung ift nicht ohne Verdienft, bedarf aber noch fehr der Feile, ehe fie fich fo angenehm wie ein Original-Gedicht wird lefen laffen. V. 19. ff.:

> Schreiben foll ich mit folcher Feder? wem gelten die Worte?
> Was foll der Umfchweif? Du narrft dich felbft: *voll Gebrechen aus Thorheit*
> Wirft du verachtet. Der Topf klingt beym Schlage verdächtig, verräth den
> Fehler, wenn er nur geformt aus frifchem Thon', nicht gebrennt ift.

Unter andern ift ift das: *voll Gebrechen aus Thorheit* ein fchlechter Erfatz für *effluis amens*, worin die Metapher vom rinnenden Topfe liegt.

Nicht ganz gelungen ift die Ueberfetzung der fchönen Stelle V. 67. ff. Lernet:

> *Quid sumus et quidnam victuri gignimur; ordo*
> *Quis datus, aut metae quam mollis flexus, et unde.*
> Was wir find, und zu welchem Zweck wir geboren; und welche
> Ordnung beftimmt ift, *wie gäh fich endet der Lauf*, und *woher das*.

Ift nicht folgendes der Sinn?

> Was wir find, wozu wir beftimmt, und die Regel des Lebens,
> Und von wannen der Lauf, wie unmerklich er beugt um die Meta!

Der fehr ausführliche Commentar von S. 22—114 zeugt von Belefenheit und Gelehrfamkeit, und wird vorzüglich von jüngern Lefern diefer Satyre mit Nutzen ftudiert werden. Die Sprache des Vfs. ift nicht genug von Provinzialismen gereinigt.

* * *

Frankfurt a. M., b. Diez: *Das Petfchaft.* Eine abentheuerliche Gefchichte. 3ter Theil. 1800. 178 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 29)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hadamar*, in d. dafigen Lehranftalt: *Pharmacopoea laconica in eorum usum inprimis, sanitati qui prospiciunt militum reipublicae emeritorum francogallicae, elaborata*, a eine D. *G. Th. Ch. Handel.* 1801. 50 S. 8. (3 gr.) Die Aerzte, für welche eigentlich diefes Werkchen beftimmt ift, werden dem Vf. den Vorwurf, den er felbft den Herausgebern anderer Pharmacopoeen und Difpenfatorien macht, (dafs fie eine viel zu grofse Menge einfacher und zufammengefetzter Heilmittel enthalten,) freylich nicht machen können, (denn fein ganzer Vorrath begreift kaum 50 Arzneyen in fich); aber dagegen werden fie in feinem Verzeichniffe mehrere Mittel vermiffen, von deren Wirkfamkeit fie aufs vollkommenfte überzeugt find. Da indeffen eine Vereinigung, in Rückficht auf das, was von Arzneyen entbehrlich, und was unentbehrlich genannt werden foll, unter den Aerzten fo bald noch nicht zu erwarten ift: fo verdient der Vf. deswegen keinen Tadel, dafs er mehrere Mittel, die, unfers Erachtens, der Anführung werth gewefen wären, (wohin wir z. B. den mineralifchen Kermes, einige Spiesglastinkturen und ein paar andere Spiesglasbereitungen, einige Queckfilbermittel, das immerwährende Blafenpflafter, das dowerfche Pulver u. f. w. rechnen,) mit Stillfchweigen übergangen, und manche andere Dinge, die wohl mit Ehren genannt zu werden verdient hätten, (z. B. die Bitterfalzerde, die peruvianifche Rinde, die thebaifche Tinktur u. f. w.) blofs im Vorbeygehn, und nicht um fie zu empfehlen, erwähnt hat; wir find vielmehr mit ihm einverftanden, dafs die Mittel, die er anführt, zufammengenommen mit den mancherley Zubereitungen, die man aus ihnen verfertigen kann, in den meiften Fällen den Abfichten der Aerzte entfprechen werden, und wir glauben daher, dafs die Auswahl, die er unter den bisher als wirkfam empfohlnen Droguen und zufammengefetzten Mitteln getroffen hat, nicht gemifsbilligt zu werden verdiene. — Mit der Sprache, in der diefes Werkchen abgefafst ift, fcheint Hr. *H.* nicht recht bekannt gewefen zu feyn; denn mehrere Ausdrücke und Redensarten, deren er fich bedient hat, find nicht ganz richtig; doch Fehler, wie die, die wir hier und da, z. B. S. 1, 4, 30, 36. u. f. w. bemerkt haben, kommen heut zu Tage zu oft vor, als dafs man fich immer damit abgeben könnte, fie zu verbeffern.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 28. May 1802.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Jena, b. Frommann: *Neue Predigten*, von D. *Josias Friedr. Christ. Loeffler*, OCR. und Gen. Superintendent in Gotha. *Erste Sammlung.* Nebst einer *Untersuchung der Frage; ob es weiser ist, den christl. Gottesdienst zu verlassen oder zu verbessern?* 1801. LII. u. 449 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

2) Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Predigten, grösstentheils an Busstagen und Festtagen, wie auch bey feyerlichen Gelegenheiten gehalten*, von D. *Heinr. Phil. Konr. Henke*, Abt d. Kl. Michaelstein, Prof. d. Theol. zu Helmstädt u. des theol. Seminariums Director, Gen. Superint. der Schöningischen Diöcese und des Anna-Sophianeums zu Schöningen Ephorus. *Erste Sammlung.* 1801. 390 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

3) Leipzig, in Comm. b. Reinicke: *Religionsvorträge nach den Grundsätzen des Christenthums und einer reinen Sittenlehre.* 1802. 144 S. 8.

Dem Rec. macht es ein seltenes Vergnügen, neben zweyen Sammlungen anerkannt vorzüglicher Predigten eine kleinere dritte durchgedachter, zweckmäfsig ausgearbeiteter und würdig eingekleideter Kanzelreden bekannter machen zu können. Das Eigenthümliche der *Loefflerischen* Predigten ist in der A. L. Z. bey verschiedenen Veranlassungen geschildert worden. Die nämliche Charakteristik passt auch auf die *neue Predigtsammlung*, mit dem Unterschied, dass ein Mann, wie der Vf., nicht aufhören kann, nach den Regeln der wahren Selbstschätzung bey reger Geistesthätigkeit und nöthiger Musse seine Arbeiten dem Ideale, das er sich vorhält, näher zu bringen. Rec. bekennt deswegen gern, dass er die meisten von den neuen Predigten mit vermehrter Theilnahme gelesen hat, am meisten den aus dem Jugendevangelium vom zwölfjährigen Knaben Jesus, in exegetischer und psychologischer Rücksicht vortrefflich entwickelten Vortrag von der Milde in Behandlung der Kinder. Der ganze Band enthält noch 20 andere dergleichen Aufsätze, von folgenden Themen: Schätzbarkeit des Glaubens an Gott beym Wechsel eines Jahres (Pf. 73, 28.) Einfluss der Religion auf die so schätzbaren Freuden des häuslichen Lebens (Joh. 2, 1—11.). Welchen Dienst leistet uns die Religion bey Gefahren, besonders des Lebens (Luc. 8, 23—27). Von Versuchungen, die aus unsern Vorzügen entspringen (Matth. 4, 1—11.), Die Macht der Gewohnheit (Luk. 11, 14—28.). Jesu Todestag, ein Tag der allgemeinen Versöhnung (Luk. 23, 33. 34.). Wie man den Glauben an Unsterblichkeit fest und lebendig erhalte (Mark. 16, 1—9.). Eine durchaus reine Gesinnung ist der höchste Wille Gottes an uns (1 Petr. 1, 16.). Würdige Vorbereitung zum Uebergang in den Himmel [zu seligen Erwartungen in und nach dem Tode] besonders in den letzten Augenblicken des Lebens (Mark. 16, 14—20.). Grosse Veränderlichkeit der menschlichen Einsicht auch in der Religion (Joh. 14, 23—31. am Pfingstfest). Die Erhaltung der Menschen das Werk vieler unter Gott vereinigter Kräfte. (1 Kor. 12, 6. 7. am Aerntefest). Glückliche Eintracht zwischen Regenten und Unterthanen (Matth. 22, 15—22.). Die Festigkeit in unsern Unternehmungen (Matth. 9, 18—26.). Ist der Krieg ein von den Menschen nicht zu vermeidendes, nothwendiges Uebel (Matth. 24, 15—18.)? Die Bereitschaft zur künftigen Rechenschaft (Matth. 25, 1—13.). Wozu uns die Bemerkung dienen soll, dass das Schicksal des Menschen nicht immer seinem Werth entspricht (Matth. 11, 2—10.). Empfindungen und Vorsätze einer Gemeinde, welche sich freuet, noch im Besitz der christlichen Religion zu seyn (Luk. 2, 1—14.). Dass in Sachen der Religion keine Gewalt gebraucht werden dürfe (Matth. 23, 34—39. am Tage des Märtyrers, Stephanus). Die Gefahr eines Staats, in welchem der Eid nicht geachtet wird (Zachar. 8, 16. 17.). — Nicht nur die Wichtigkeit der Gegenstände wird aus dieser kurzen Inhaltsanzeige ersichtlich. Prediger mögen unmittelbar Veranlassung nehmen, durch Vergleichung der angeführten Themen mit den Texten, zu überlegen, welche der Zeit äusserst gemäfse Betrachtungen ein Text, über den man oft vielleicht als über einen unfruchtbaren, oder lange erschöpften wegsah, durch eine psychologische Ideenverbindung herbeyführen und begründen könne. Möchten sich recht viele, bey eben dieser Vergleichung, die Aufgabe machen, wie nun sie selbst Text und Thema zu verbinden und zu entwickeln vermöchten, um alsdann ihre Arbeiten mit den nach vieler Vorübung gereiften des Vfs. zu vergleichen. Ohne dergleichen eigentliche Studien (wir nehmen diess Wort im Künstlersinn) werden unsre Prediger nie den Einfluss und die Schätzung sich verdienen, welche die wahrhaft guten unter ihnen nie verlieren können. Dieser Gedanke ist zugleich ein Haupttheil der voranstehenden Abhandlung, auf welche das Ja allerdings schon durch die wohlgewählte Stellung der Frage sehr motivirt wird, die aber in der Ausführung selbst auch den Gebildetern durch die wahre, offene und weise Behandlungsart der

der Materie, ihrer Gründe und Gegengründe, überraschen kann. Rec., welcher die ähnlichen Abhandlungen immer mit grofser Befriedigung las, erinnert sich von keiner einen so lebhaften Eindruck, wie von dieser, erhalten zu haben.

Die *Henkeschen* Predigten haben in der Behandlung der Vorurtheile, der Herbeyführung der Gegengründe und zum Theil auch in der Diction wenigere Condescenzen zu einem gemischten Auditorium. Man sieht in der Erfindung und Einkleidung, dass ihr Vf. voraussetzt, seine Zuhörer können und sollen mehr ihm zu folgen streben, als auf hülfreiche Nachgiebigkeiten gegen ihre Schwäche und Trägheit warten. Dieses Mitfortschreiten erleichtert ihnen die ausdrückliche, aber immer kurze Bezeichnung der Abtheilungen in seinen Hauptsätzen, der raschere Gang des Vortrags und die fast durchgängige Wahl der Gesellschaftssprache, ohne Einmischung homiletischer oder höherer Terminologie. Dieses möchte das individuell charakteristische der H. Predigten seyn, welches sie mit den allgemein erforderlichen guten Eigenschaften einer religiösen Canzelrede verbinden. Schon die Abfassung der Themen, welche wir, um für den Inhalt alle verdiente Aufmerksamkeit, so viel hier möglich ist, zu erwecken, anführen, zeigt etwas stark und lebhaft ergreifendes und dem Gemüth sich andrängendes. 1) Wie Sünde sich mit Sünde bestrafe (d. i. wie das Böse zum Uebel und wieder durch Böses zu neuem Uebel führe) Luc. 16, 1—9. 2) Dass manches, was unsre Vorfahren aus Aberglauben thaten, auch von uns (aus richtigeren Gründen) geschehen sollte (Eph. 5, 8—10.). Eine vorzüglich interessante Darstellung. 3) Was zu thun sey, um den Versuchungen zum Bösen, deren Ursprung, Fortgang und Gefahr man kennt, vorzubeugen und zu entgehen (Jac. 1, 13—15.). 4) Fromme Bürgerfreuden über einen guten Regenten. Am Dankfeste wegen der glücklichen Rückkunft des regierenden Herzogs zu Braunschweig aus dem Feldzuge. 14. Febr. 1794 (Ps. 100.). 5) Erinnerungen aus der Feyer des ersten Tages eines neuen Jahrhunderts (Ps. 90, 1. ff.). Zugleich eine musterhafte Aufmunterung zur Armenunterstützung. 6) Das Denkwürdige, was der Anfang des Lebens Jesu mit dem Anfange des Lebens jedes Menschen gemein hat (Luc. 2, 40—52.). Viel mehr ächt religiöses, als tausend Betrachtungen dessen, was der Anfang des Lebens Jesus mit dem Lebensanfang anderer Menschen nicht gemein hatte, entwickelt haben! 7) Selig, die reines Herzens sind (Matth. 5, 8.). Eine kurze und bündige Erklärung des: Sie werden Gott schauen, macht den zweyten Theil der Predigt aus. Zum Gegensatz stellt der Vf. die Menschen auf, von welchen er sagen musste: „Alles ihr Sprechen von Gott, ihr Hoffen auf ihn, „ihr Anbeten ist ein unwirksames, geistloses, aber„gläubisches, geheucheltes Wesen. Ihr Gott ist höch„stens ein Götze, den ihre Einbildung sich schafft, „wie er für ihre Wünsche passt, am liebsten als ei„nen versöhnlichen Alten, der es mit schwachen „Kindern so nicht nach aller Strenge nimmt, oder als „einen guten Herrn, welcher Gnade für Recht erge„hen lässt." 8) Von dem Bemühen, sich um die Nachwelt verdient zu machen (Joh. 4, 34—38.). Auch eine Reformationspredigt; zugleich Gedächtnisfeyer der Einweihung der [um die Fortpflanzung des guten Geistes der Reformation wohlverdienten] Universität Helmstädt. „Vorurtheile und Irrthümer „bekämpfen, die sich seit Jahrhunderten des Verstan„des vieler Millionen von Menschen bemächtigt hat„ten, ganzen Völkern das harte Joch einer willkürli„chen Gewalt, die sich über Vernunft und Gewissen „hergeworfen hatte, abnehmen, sie von den drücken„den Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens „erlösen, verkannte und vergessene Wahrheiten, die „für Tugend und Zufriedenheit der Menschen von „der gröfsten Bedeutung sind, wieder hervorzurufen, „und laut und öffentlich verkündigen, das Recht „des Menschen, in Sachen des Glaubens und Ge„wissens mit eigenen Augen zu sehen, mit eigner „Vernunft zu prüfen und zu wählen, herstellen, diess „war das unsterbliche Hauptverdienst des grofsen „Mannes, der das Werk der Religionsbesserung un„ternahm und das Hauptverdienst aller, die es mit „ihm theilten, nach ihm fortsetzten und immer vol„liger zu Stande bringen." 9) Vom guten Herzen (Luc. 8, 15.). 10) Zum Gedächtniss eines menschenfreundlichen Regenten (auf den Tod des Herzogs Karl v. Br. d. 9. Apr. 1780. nach Matth. 5, 7.). — Diese beide Predigtsammlungen sind zugleich ein — unsern studienscheuen theologischen Zeitgenossen vorzuhaltender — lauter Beweis, wie durch gründliche und weitschichtige, professormäfsige Gelehrsamkeit der ächte praktische Sinn und das Edle der Popularität sogar nicht gehindert wird. Wo der sich selbst so nennende blosse Prediger, dessen eigene Einsichten nicht durch fremdes und eigenes Forschen vielseitig und verarbeitet genug geworden sind, an einem einzigen, oft nur halbwahren Gedanken kärglich klebt, und ihn unter allen Wendungen bis zum Ueberdruss wiederkäut, da ist hier eine Fülle längst zuvor geprüfter und bestimmt überlegter Gedanken, jetzt mit neuer Kraft aus dem Schatze des Herzens hervorgerufen, um in einem reinen, verständlichen, das Wollen aufregenden Vortrag, und doch beynahe so, wie wenn es jedermann von selbst eben so denken könnte und müfste, dem Zuhörer seine Beystimmung abzunöthigen.

Die *Religionsvorträge* Nr. 3., welche Rec. diesen beiden Sammlungen als ein schätzbares Gesellschaftsstück beyfügen darf, charakterisiren ihren Vf., wie er sich in der Vorrede selbst schildert, als einen Mann, dem „es um Wahrheit, Sittlichkeit, Religiosität und Menschenwohl ernstlich zu thun ist, der „sich schädlichen Vorurtheilen, sie mögen gehegt „werden, von wem sie wollen, ohne Scheu entge„gensetzt, und den die besonders in den letzten Jah„ren unter einem beträchtlichen Theile der Grofsen „und des Volks herrschende, dem wahren Interesse „der Menschheit und der Religion gewiss nicht vor„theil-

heilhafte Stimmung [zum Leichtsinn oder zum willkürlichen Gebieten über Religion] in seinen Urtheilen und Aeusserungen auf öffentlicher Stelle, nicht geleitet haben." Die Predigten selbst sind im Theil vor einer Stadtgemeine, meist aber in einer Hofkirche vor dem Regenten und seiner Familie gehalten worden. Der Vf. vernachläfsigt die zur Anschaulichkeit und folglich zum Eindruck des Beyspiels wirksame Localerklärung des Textes nicht, nicht aber die Kunst, die beabsichtigte Anwendung auf gewisse allernächst nöthige Belehrungen und Ermahnungen aus jener entfernten und fremdartigen urchristlichen Vorwelt gleichsam ungesucht herbey zu führen. Die Ausführung selbst beweisst, dass das gründlich Durchgedachte sich dem reifen Bearbeiter auch in einem deutlichen und bündigen Ausdruck vergegenwärtige. Aus Gelegenheit des Musters Jesu bey der Fusswaschung entwickelt er vor einem damit einstimmigen Fürstenhause den Satz: Ehre in jedem Menschen den Menschen! nach seinem ächten, vollen Sinn, seinen Hauptmotiven und im lauten Gegensatz des egoistischen und durch Scheingröfse sich täuschenden Geistes der Zeit. Die Missionspredigt von der Freymüthigkeit in dem Bekenntnisse der Wahrheit und der Erfüllung dieser Pflicht nach dem Beyspiele Jesu hat ihren Gegenstand, dünkt uns, zu sehr im Allgemeinen behandelt, zu wenig localisirt. Auch ist es ein grofser Unterschied, die Wahrheit — das für andere belehrende, wovon man überzeugt ist — bekennen, oder das Wahre reden. Die Frage: soll man von allem in allen Fällen die Ansicht, welche man bey sich davon hat, auf jedes Befragen mittheilen? verdient die sorgfältigste Gränzbestimmung im Gebiet der Pflichtenlehre. 3) Warum uns Gott von der Beschaffenheit des zukünftigen Lebens nicht mehr geoffenbart habe. Ein gutes Thema zur Ablenkung unnöthiger, neugieriger Fragen am Ostermontage (Luc. 24, 13 bis 35.). 4) Wie nur durch wahre (gründliche) Aufklärung (des Verstandes) und einen edlen, gemeinnützigen Sinn die Ruhe und das Wohl der menschlichen Gesellschaft gesichert und befördert werde (Apostelg. 19, 23—40.). „Wann wird man in Wahrheit sagen können: es steht gut um die Menschheit und um das Vaterland? Wann werden die Thronen und die Verfassungen fest stehen und die Gesetze das nöthige Ansehen und ihre wohlthätige Wirksamkeit erhalten? Dann gewiss, aber auch nur dann erst, wenn reine Liebe zum Guten und zur Pflicht und ein edler Gemeingeist den Geist des Eigennutzes und der Selbstsucht (immer mehr) verdrängen; wenn man einsehen wird, dass es verwerflich und scheufslich ist, irgend einen Menschen zu einem blofsen Mittel der Befriedigung eigennütziger Wünsche zu erniedrigen; wenn der Diener des Staates wie der Privatmann, der Gelehrte wie der Ungelehrte, der Künstler und Professionist wie der Landmann und der Tagelöhner ... in dem Bewufstseyn, auf ihrer Stelle Gutes gewirkt, auch eigenen Vortheil und Genuss der Pflicht (ge„gen sich und andere) und dem Wohl des Ganzen „willig aufgeopfert zu haben, ihre liebste Freude „suchen" etc. „Wehe dem Staat und jeder mensch„lichen Gesellschaft, in welche das Licht der wah„ren Aufklärung [die der Vf. zuvor sehr bedachtsam „schildert] noch nicht gedrungen ist, oder wo man „gar diess Licht verdrängen zu müssen glaubt; denn „da hängt die Befolgung der Gesetze und die öffent„liche Ruhe (nicht von verständiger Folgsamkeit und „Duldsamkeit, sondern) nur von Umständen ab, die „sich jeden Augenblick verändern können." u. s. w. 5) Worte der Ermahnung an Kinder und Aeltern (Ephes. 6, 1—4.). 6) Eine Homilie über Jonas 4, 5—11. Erst wird das Bild der Unzufriedenen und dessen unselige Schöpferinnen, Stolz, Selbstsucht, Eitelkeit, nebst dem Gegenbild der bescheidenen, gottergebenen Menschenliebe psychologisch und nach dem Texte vorgehalten, alsdann aber das Bild des allgemeinen Vaters, welcher nur Besserung verlangt aus jenem: Und mich sollte nicht jammern der grofsen Stadt etc. sehr passend beygefügt. — Mögen den Vf., welcher durchaus ungenannt in seinem Kreise fortwirken will, viele ähnliche Arbeiter für das Wahre und Gute umgeben; mögen viele der Jüngeren im Vortragen des Wahren (Gegründeten) durch Gründe, wie und wo sie gefasst werden können, in wohlüberlegter Freymüthigkeit (denn diese allein ist die pflichtmäfsige!) ihn sich zum Muster nehmen.

KINDERSCHRIFTEN.

Dresden, b. Walther: *Introduction familière à la connoissance de la nature*; pour l'instruction de la jeunesse: traduction libre de l'Anglois de MM. *Trimmer*. 1801. 190 S. gr. 8. (12 gr.)

2) Berlin, b. Maurer: *Contes moraux*, pour former le coeur et l'esprit de la jeunesse, à l'usage des écoles. Ouvrage imité de l'allemand. *Premier cahier*. 1801. 80 S. nebst 46 S. Noten. gr. 8. (8 gr.)

Die Unterhaltungen der Miss Trimmer, die auch sonst als Jugendschriftstellerin bekannt ist, mit Kindern über die Merkwürdigkeiten der Natur in ihren verschiednen Reichen sind eben so belehrend als angenehm geschrieben, und werden mit Nutzen von geschickten Lehrern mit der Jugend gelesen und erläutert werden können; denn ohne Theilnahme eines leitenden Mentors möchte doch dem gröfsern Theile der flüchtigen Jugend diese Leserey zu ernsthaft vorkommen. Der Uebers. hat durch seine Uebertragung ins Französische zugleich gesorgt, dass eine nützliche Sprachübung damit verbunden werden kann. Der Druck ist recht gut, und das Papier so stark, wie es bey Kinderschriften, mit denen weniger behutsam umgegangen wird, immer seyn sollte.

Die deutsche Sammlung, aus welcher die *Contes moraux* gezogen sind, hat den Titel: „Zweckmäfsig ausgewählte Erzählungen, Fabeln und Lieder,

der, zur moralischen Bildung der Jugend." Der Stoff zu den theils prosaischen, theils poetischen Aufsätzen in derselben ist theils aus deutschen, theils aus französischen Kinderschriften entlehnt und mit Einsicht bearbeitet worden. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses Werkcheus bewogen den Berliner Herausgeber zu der französischen Uebersetzung, welche wohlgerathen und hinten mit einem Register der Worte und Redensarten begleitet ist.

Leipzig, b. Schlegg: *Kleine Kinderwelt*, oder: *Neues Lesebuch zur ersten Bildung des gesunden Menschenverstandes für das Alter von fünf bis acht Jahren. Erstes Bändchen.* Zweyte viel verbesserte Auflage. 1801. XIV. und 170 S. *Zweytes Bändchen.* 1800. 205 S. *Drittes Bändchen.* 1801. 158 S. *Viertes Bändchen.* 166 S. 8. (2 Rthlr. 2 gr.)

Im J. 1796 gab der bekannte Jugendschriftsteller, *Ge. Carl Claudius* in Leipzig, seine kleine Kinderwelt bey einem andern Verleger in Einem Bändchen heraus (S. A. L. Z. 1796. Nr. 362. S. 440.). Bloss auf dieses Bändchen scheint es zu gehen, was jetzt auf dem Titel des ersten Theils steht: Zweyte viel verbesserte Auflage. Der Vf. liess sich die Erinnerungen seiner Recensenten, vorzüglich die in der A. L. Z. gesagt seyn, und besserte nicht nur gewissenhaft an diesem Bändchen, sondern benutzte auch die erhaltnen Winke für die neu hinzugekommnen drey folgenden. Er stellt Kinder-Charaktere in ihren mannigfaltigen Aeusserungen und Ansichten, Handlungen, Sitten und Gewohnheiten auf, um an Beyspielen, die keine Ideale des Guten, keine Uebertreibungen der Schlechten, Bösen oder Unartigen seyn sollen, das Ueble und Schändliche so mancher Fehler und Vergehungen des Kinderalters, seinen zarten Lesern zur Lehre und Warnung ans Herz zu legen. Seine Nahrung ist im Ganzen gedeihlich für den kindlichen Verstand und für das kindliche Herz. Im letzten Bändchen sucht er, nach dem Winke des Rec., besonders solche Kindergeschichten darzustellen, wo auch in der Kinderwelt Lohn und Strafe oft aussenbleibt, oder gar ein umgekehrtes Verhältniss einzutreten scheint, um durch solche Beyspiele dem Eigennutz entgegen zu arbeiten, der alles auf die Folgen bezieht. Die Unterhaltungen über den Jahrmarkt und bey Gelegenheit desselben, die sich durch einen grossen Theil des letzten Bändchens durchziehen, sind gut eingekleidet und eben so lehrreich als anziehend und rührend.

Leipzig, b. Michaelis: *Spiegel menschlicher Leidenschaften*, von *Becker*, *Huber*, *Lafontaine*, *Lindmann* u. a. m. Neue Ausgabe. 1801. 340 S. 8. (1 Rthlr.)

Kleine Schriften.

Staatswissenschaften. *Deutschland: Hamburgs Besetzung durch die Dänen im Jahre* 1801. Geschichte, Gründe, Folgen derselben. Beleuchtung der Schriften darüber. Unpartheyisch dargestellt. 1801. 68 S. 8. (10 gr.) Der Vf. dieses kleinen, nicht sonderlich geschriebenen Werkes scheint so wenig nach einem ganzen, vorläufig entworfenen Plan gearbeitet zu haben, dass man kaum mit Bestimmtheit sagen kann, was sein eigentlicher, entschiedener Zweck dabey war. So viel sieht man allenfalls wohl, dass er den Hamburgischen Staat, oder die Regierung vertheidigen und zeigen will, dass sie gerecht und weise gehandelt habe, nicht nur in ihrem Benehmen bey Gelegenheit der Besetzung der Stadt durch die Dänen, sondern auch den ganzen letzten Krieg hindurch. Er untersucht dann, warum eigentlich Dänemark diese Stadt besetzt habe, und prüft verschiedene Meynungen, ohne ganz bestimmt für irgend eine zu entscheiden. Im Ganzen tadelt er das Benehmen der Dänen, scheint diese Gewaltthätigkeit auch als politisch unnöthig zu betrachten, und setzt den Verlust, den Hamburg dadurch litt, sehr hoch an. Am Ende macht er kurze Bemerkungen über mehrere Schriften, die bey Gelegenheit der dänischen Besetzung erschienen; bey den mehresten aber ist er so kurz, dass das nur diejenigen interessiren kann, die alle diese Aufsätze gelesen haben. Ueberhaupt ist dieses ganze kleine Werkchen mehr für das Hamburger, als für das grosse Publicum berechnet.

Schöne Künste. *Berlin*, b. Braun: *A Bonaparte par Esmenard.* An Bonaparte vom Dichter *Esmenard.* Ins [illegible]che Versmaass übersetzt, von *J. T. Hermes.* 1802. 15 S. (4 gr.) Eine des grossen Mannes würdige Ode. Wohl mag „der Geist, der so mächtig drinn herrscht, den Uebersetzer „*angeweht* haben," allein er *gieng* nicht *in ihn über.* Vor erst wird der Reim sehr vermisst. Dann entschwand die Gedrängtheit und Kraft des Originals. *Tes bienfaits, tes succès, tes nobles travaux* ist mit „*dein Werk*" ausgedrückt, und

Toi, dont chaque pensée était une victoire,
Et devient un bienfait.

Der du nichts *dacht'st* als Sieg und jeglichen Gedanken
Uns dann zum Segen *macht'st* etc.

Zuweilen sind statt *edler* Ausdrücke *verächtliche* gewählt, welche der Franzose klug vermied, z. B. für *les peuples* [illegible] *Soeldner*, für *tu n'as d'ennemis dans ta course infinie.*" Auf deiner hohen Bahn *flucht* dir nur der *Elende.* — Kurz, eine zweyte kraftvollere Verdeutschung in Reimen wäre wünschenswerth.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 29. May 1802.

GESCHICHTE.

Duisburg a. Rh., in d. Helwing. Universitätsbuchh.: *Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg*(,) *nach Teschenmacher und andern*(;) *nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein*(.) Von D. *Aug. Christian Borhek*(,) ordentlichem Prof. der Geschichte und Beredsamkeit bey der Duisburgischen Universität. *Zwey Theile.* 1800. 891 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Der Vorrede zufolge unternahm der Vf., auf Veranlassung des Hn. Reg. Präsidenten Freyherrn on Röhr, die Bearbeitung dieser Geschichte kurz ch dem Antritte seiner Professur, wo es ihm theils historischen Kenntnissen von den Rheinländern berhaupt, theils an den nöthigen Hülfsmitteln fehl-, um diesem Werke die gewünschte Vollständigeit zu verschaffen. Da er dabey blos *Teschenmachers* clevische Annalen zum Grunde legte und keine chivalische Nachrichten benutzen konnte: so muss freylich das Buch, wie Hr. B. selbst bekennt, noch ir mangel- und fehlerhaft ausfallen. Nach diesen eusserungen dürfen wir auf die eigentlichen Erfoderisse einer Landesgeschichte keinen Anspruch maen, sondern müssen uns nur mit dem begnügen, s die Teschenmacherischen Annalen geliefert hae; so sehr wir auch wünschten, dass der Vf. bey er Arbeit nicht nur noch mehr gedruckte Hülfsellen benutzt, sondern auch die politischen und tistischen Verhältnisse dieser Lande berücksichtiget, on der Geschichte des Handels und der Rheinschifffahrt, vom Entstehen der Manufacturen, von der uccessiven Ausbildung der Lande zu ihrem gegenwärtigen Zustand und von andern Gegenständen, welche für Specialgeschichte Interesse haben, einige Nachrichten mitgetheilet hätte. Auch können wir s nicht billigen, dass der Vf. durchgängig unterlassen hat, seine historischen Angaben, durch das llegiren der Quellen zu beweisen. Bey Schriften ieser Art muss allerdings für die wahre Gründlicheit dadurch gesorgt werden, dass keine wichtige egebenheit ohne Beglaubigung durch Urkunden der gleichzeitige Schriftsteller vorgetragen werde. er Plan des Buchs sowohl, als die Art der Ausfühung ergiebt sich aus folgender Inhaltsanzeige: I. *Urschichte der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark und avensberg, von ihrer ersten Bevölkerung bis zur Erichtung der Grafschaften.* Diese Abtheilung enthält, ach Anleitung römischer Schriftsteller, 1) die Enteckung Niedergermaniens durch römische Eroberer, unter welchen Julius Cäsar als der erste Entdecker des Niederrheins und der deutschen Länder an dessen Gestaden, angegeben wird; 2) römische Unterjochungsversuche in den Rheinländern, und von den fernern Entdeckungen zwischen dem Rhein und der Weser; 3) Zeit der Franken bis auf die Entstehung der Grafen. Diese Einleitung in die älteste Geschichte gehet bis auf die Zeiten Karls des Grossen, und hätte um so füglicher wegbleiben oder wenigstens kürzer gefasst werden können, da die darin erzählten Begebenheiten für die auf dem Titel bemerkten Länder kein unmittelbares Interesse haben, sondern eigentlich in die allgemeine Geschichte des westlichen Deutschlands gehören. II. *Geschichte des Landes Cleve bis zur Vereinigung mit der Mark.* Hier zeigt der Vf. 1) wie Cleve mit Teisterbant vereiniget, und 2) wie es wieder von demselben getrennet worden. Er untersucht zuvörderst die geographische Lage des alten Gauen Teisterbant, dessen in der Theilung Lothringens vom J. 870, zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen, Erwähnung geschiehet, und welcher sich von den Flüssen Lek und Lingen bis an die alte Maas erstreckt haben soll. Nach dem *Chron. Gottwicense*, welches hier nicht mit zu Rathe gezogen worden, dehnte sich dieser lothringische Gau bis an die Waal aus. Auch würde es zur Erläuterung der mittlern Geographie sehr zweckmäfsig gewesen seyn, wenn der Vf. die Urkunden, worin dieser Gau vorkommt, kürzlich bemerkt hätte. Bey dem darauf folgenden Verzeichniss der teisterbantischen und clevischen Gaugrafen, die man doch nicht anders als aus Urkunden kennen lernt, mangelt nicht nur der diplomatische Beweis, sondern auch die Angabe der Jahre, in welchen sie das Grafenamt bekleidet haben. Nach des Vf. Meynung (S. 77.) soll die Grafschaft Teisterbant, nach dem kinderlosen Absterben des Grafen Ansfried schon 1008 an das Bisthum Utrecht gekommen seyn; eine Urkunde in *Heda de Episc. Ultraiect.* p. 114 zeigt aber, dass K. Konrad II. diese Grafschaft erst im J. 1027 dem gedachten Bisthum geschenkt habe. Der *zweyte Abschnitt* beschäftigt sich, in einem chronikähnlichen Stil, mit der Geschichte der clevischen Grafen vom 9ten Jahrhundert an, bis zu ihrer Verlöschung, welche 1368 mit Johann II. erfolgte. Ihre Grafschaft kam hierauf, nach einigen kriegerischen Auftritten, mit kaiserlicher Bewilligung an Graf Adolf von der Mark, der mit dem clevischen Hause verwandt war, und für den rechtmäfsigen Erbfolger erkannt wurde. Diese Vereinigung beider Länder giebt dem Vf. Gelegenheit, nun-

nunmehr auch in der *IIIten Abtheilung* die Geschichte des Landes Mark bis zur Vereinigung mit Cleve in drey Abschnitten vorzutragen. Der *erste* enthält den Ursprung der alten Grafen von der Mark; der *zweyte*, die Geschichte der Grafen von Altona und Berg bis zur Trennung der beiden Graffschaften; und der *dritte* die Geschichte der Grafen von Altona und der Mark vom 12ten Jahrhundert an bis 1368, wo die Graffschaften Mark und Cleve mit einander vereiniget wurden. Die hier vorgetragenen Begebenheiten werden aber weder den Geschichtsforscher noch den Dilettanten interessiren; denn man vermisst überall historische Aufklärung und die für jenes Zeitalter unumgänglich nöthige Deutlichkeit in Entwickelung der politischen Verhältnisse und der eigentlichen Schicksale, die jene Länder betroffen haben. *IVte Abtheilung*. Geschichte der vereinigten Lande Cleve und Mark, bis zu ihrer Vereinigung mit Jülich und Berg. Diese erfolgte nach Erlöschung des clevischen Mannsstammes 1368, wo Graf Adolph von der Mark die Graffschaft Cleve in Besitz nahm. (S. 191. heisst es: er habe die Stadt Emmerich für 38000 alte *Schützen* verpfändet. Rec. kennt unter diesem Namen keine Münze. In Teschenmacher S. 146. steht: *Scutatorum pignus* etc. worunter aber keine *Schützen* sondern *Schilde* zu verstehen sind. Ein *Scudo* ist eine italiänische Münze 30 gr. an Werth, die im Mittelalter auch am Rhein cursirte). — Die Geschichte Adolphs II. eines Sohns des vorhergehenden, unter dessen thatenreichen Regierung Cleve 1394 zum Herzogthum erhoben wurde, ist wichtig, und charakterisirt ihn als einen trefflichen Fürsten. Kaiser Siegmund erhob ihn 1417 auf der baselschen Kirchenversammlung zum Herzog, und als ihn der Monarch fragte: ob sich nunmehr nicht ein besseres und kostbares Kleid für ihn schickte? antwortete Adolph: „Wenn ich mein Kleid eher ändere als meine Sitten, so werden die Unterthanen nicht den Herzog sondern den Rock ehren; und wenn der Kaiser auf Kleider einen hohen Werth setze, so werde er leicht eine grosse Menge Herzoge machen können." — Die darauf folgenden vier Abschnitte enthalten die Regierungsbegebenheiten der clevischen Herzoge bis zum Anfang des 16ten Jahrhunderts, in welchem Johann III. auch die Herzogthümer Jülich und Berg, ingleichen die Graffschaft Ravensberg an sein Haus brachte. Auch hier findet der Vf. für zweckmäfsig, zuvörderst die Geschichte der neu acquirirten Länder voran gehen zu lassen. Er erzählt demnach in der *Vten Abtheilung* die Geschichte des Landes Jülich bis zur Vereinigung mit Berg; und zwar unter Grafen, von 912. (da existirten aber noch keine gräflichen Geschlechtsnamen) bis 1328, und dann unter Markgrafen und Herzogen. In der letztern Periode wurde auch 1371 das Herzogthum Geldern mit Jülich vereiniget. Nach Herzogs Reinhold zu Jülich unbeerbten Ableben 1423 bemächtigte sich Herzog Adolph von Berg der Lande desselben, und wurde 1425 vom K. Siegmund damit belehnt. Dem Vf. war hier ganz unbekannt, dass zwischen dem Herzog Adolph und Graf Johannsen von Heinsberg, als nächstem Agnaten des Reinholds, bereits im J. 1420 wegen der auf den Fall gestandenen jülichischen Erbschaft ein Erbfolgevertrag errichtet und von beiden, nach Reinholds Tode, die angestorbenen Lande gemeinschaftlich in Besitz genommen wurden. Die hierüber vorhandene Urkunde und noch andere diplomatische Nachrichten, welche auf die jülichischen Lande Bezug haben, stehen in den von *Ch. Jac. Krämern* 1769 herausgegebenen *Beyträgen zur jülich- und bergischen Geschichte*, welche bey der gegenwärtigen Arbeit ganz unbenutzt geblieben sind. Die nämliche Erinnerung findet auch bey der *VIten Abtheilung* statt, welche die Geschichte des Landes Berg bis zur Vereinigung Jülichs mit demselben in sich fasst. Krämer entwickelte die Geschlechtsreihe der Grafen von Berg im zweyten Theile seiner Beyträge mit grösserer Zuverlässigkeit als hier geschehen ist. Nach Erlöschung dieser Familie kam diese Graffschaft 1227 durch Vermählung einer bergischen Erbtochter, Margaretha (Krämer nennt sie Irmengard) mit Herzog Heinrichen zu Limburg, an dieses Haus, und blieb bey demselben bis 1348, wo sie abermals durch Heyrath an Graf Otten von Ravensberg übergieng. Diese Veränderung berechtigte den Vf. nunmehr auch in der *VIIten Abtheilung* die Geschichte des Landes Ravensberg bis zur Vereinigung mit Berg, vorzutragen. Bey dieser Arbeit hatte der Vf. an *Lamey* einen trefflichen Vorgänger. Nach dessen diplomatischer Geschichte der alten Grafen von Ravensberg (1779 in 4.) wird dieses Grafenhaus aus dem Geschlecht der Grafen von Kalberloge hergeleitet, und hierauf die Begebenheiten der ravensbergischen Grafen bis ins J. 1345 fortgeführt, wo diese Lande, nach Bernhards kinderlosen Ableben, durch Vermählung Margarethens, einer Tochter Graf Ottens IV. von Ravensberg, mit Herzog Gerharden von Jülich, an das jülichische Haus kam, so dass nun die drey Länder Jülich, Berg und Ravensberg mit einander vereinigt wurden. Die *VIIIte* und *IXte Abtheilung* begreifen die Geschichte der Länder Berg und Ravensberg bis zu ihrer Vereinigung mit Jülich von 1346 bis 1415. Nach S. 454. wurde unter der Regierung Graf Wilhelms, die Graffschaft Berg in ein (zu einem) Herzogthum erhoben; der Vf. wusste aber nicht mit Gewissheit anzugeben, in welchem Jahre diese Erhebung geschehen sey. Diess hätte er aus Pelzels Lebensgeschichte K. Wenzeslaus Th. I. S. 95. erfahren können, wo nach einer angeführten Urkunde vom 24ten May 1380 (ap. Pez. P. III. p. 69.) Graf Wilhelm von Bergen von K. Wenzeln zum ersten Herzog erhoben, und ihm und seinen Nachkommen zugleich das Vorrecht ertheilt wurde, im Schlachten neben dem Kaiser zu reiten und bey den öffentlichen Tafeln für denselben vorzuschneiden. Die fernere Geschichte dieser Lande von 1423, bis zu dem 1511 erfolgten Absterben Wilhelms, des letzten Herzogs aus dem Hause Jülich, macht den Inhalt der *IXten Abtheilung* aus. Nur mit wenig Zeilen gedenkt der Vf. S. 480. der Anwartschaft, die Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. dem Hause Sachsen 1483 und 149[illegible]

if die Herzogthümer Jülich und Berg und auf die
rafschaft Ravensberg ertheilt hatten, und worauf
ch der bekannte jülichische Erbfolgestreit gründet.
lanches hätte hier etwas genauer erörtert und auch
ieses noch bemerkt werden sollen, dass K. Karl V.
n J. 1521 die Belehnung über diese Lande nicht
ur dem Hause Sachsen, sondern auch dem Herzog
ohann von Cleve, jedoch dem letztern mit der
lausel: „soviel er ihm davon von Rechts wegen
ihen sollen und mögen" ertheilt habe. (*Lunigs C.
Feud. Germ.* Th. I. S. 607. und dessen R. Arch.
bib. VI. S. 99.) *Xte Abtheilung.* Geschichte der ver-
nigten Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ra-
nsberg bis zum Tode des letzten Herzogs Johann
ilhelms im J. 1609. Sie enthält in drey Abschnit-
die vorzüglichsten Regierungsbegebenheiten der
rzoge Johann III. Wilhelms IV. und Johann Wil-
ms, mit welchen dieses Fürstenhaus erlosch. S.
. wird des Ehevertrags erwähnt, in welchem,
der Vermählung des Kurf. Johann Friedrichs zu
chsen mit der clevischen Prinzessin Sybilla, aus-
icklich festgesetzt wurde, dass sämmtliche Lande,
nn Herzog Johann ohne männliche Erben verster-
würde, dem Kurfürsten und seiner Gemahlin Sy-
la und ihren Leibeserben zu Theil werden sollten.
ch die kaiserliche Bestätigungsurkunde vom J.
44, worin Karl V. dem Hause Sachsen die Erbfol-
in dem streitigen Jülichschen von neuen zusicher-
, (in *du Mont Corps. dipl.* T. IV. P. II. p. 272.) hät-
hier mit angeführt werden können, um die auf-
lende Ungerechtigkeit fühlbar zu machen, die Karl
wenig Jahre darauf (1546) dadurch begieng, dass
nichts destoweniger dem Herzog Wilhelm von
eve ein neues Privilegium *habilitationis* für seine
chter ertheilte, sie, in Absicht der gesammten
nde für erbfähig erklärte, und solchergestalt jene,
m *Hause* Sachsen zugestandene, Erbfolge zu ver-
eln suchte. Dieses Erbfähigkeitsdiplom verur-
hte den ganzen Erbfolgestreit, der sich nach dem
de Herzog Johann Wilhelms erhob, und dessen
schichte in der *XIten Abtheilung* in drey Abschnit-
ausführlich abgehandelt wird. Der *erste* enthält
e Darstellung dieses Streits bis zum dortmundi-
hen Vergleich. Der Vf. giebt zuvörderst die un-
flöslichen Gründe des Successionsrechts des Hau-
Sachsen an, und bemerkt darauf die Erbschafts-
sprüche, welche Kurf. Joh. Sigismund zu Bran-
rg, Pfalzgraf Wolfg. Wilhelm von Neuburg, Her-
Johann von Zweybrück, Markgraf Karl von Bur-
, der Herzog von Nevers und der Graf de Mon-
ier, auf die erledigten Lande zu haben glaubten.
se Concurrenz von Erbcompetenten veranlasste
beiden Häuser Brandenburg und Pfalzneuburg,
bestrittene Länder in gemeinschaftlichen Besitz
nehmen, und wegen der Interimsregierung zu Dort-
nd einem vorläufigen Vertrag zu errichten. Nicht
iger wichtig sind die Begebenheiten, die im zwey-
Abschnitt von jenem Vergleich an bis zur Tren-
g der Häuser Brandenburg und Neuburg vorge-
en werden. Beide Fürsten waren bemüht, durch
Familienverbindung ihr gemeinschaftliches Interesse
noch fester zu knüpfen, und man hatte eine Zusam-
menkunft veranstaltet, welche die Verlobung des
Prinzen von Neuburg mit einer Tochter des Kurfür-
sten und zugleich eine gänzliche Ausgleichung der
gemeinschaftlichen Lande zur Absicht hatte. Bey
der Tafel wurde tüchtig gezecht, und während des
Zechens kam nun auch die Mitgift und die Aus-
gleichungssache zur Sprache. Der Prinz bestürmte
aber den Kurfürsten dabey mit so vielem Ungestüm,
dass dieser im Rausche des Weins dem Prinzen bey
der Tafel eine Ohrfeige gab. Hierüber zerschlugen
sich nicht nur alle gütliche Unterhandlungen, son-
dern es entstanden auch daraus sowohl als aus dem
Uebergang des Prinzen zur katholischen Religion,
eine Menge wichtiger Folgen, die auf einen beträcht-
lichen Theil von Deutschland Einfluss hatten. Der
dritte Abschnitt beschäftiget sich mit dem Aussöh-
nungsversuch der Häuser Brandenburg und Neuburg
in Haag, bis zur endlichen Beylegung des Streits
und der Theilung der streitigen Länder, welche,
nach vielen Schwierigkeiten, zu Stande kam. Der
wesentliche Inhalt der verschiedenen dabey abge-
schlossenen Verträge wird überall kürzlich bemerkt,
auch zuletzt noch des Recesses vom J. 1741 erwäh-
net, vermöge dessen das Haus Pfalz Sulzbach nach
des alten Kurfürsten Tode die Länder, Jülich, Berg
und Ravenstein besitzen sollte. Hier schliesst der Vf.
die besondere Geschichte dieser Staaten, deren fer-
nere Schicksale theils in die Preussisch-Brandenbur-
gische-, theils in die Kurpfälzische Geschichte ge-
hören.

Als Anhang liefert Hr. B. noch einen *Versuch der Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein.* Eine sehr vollständige und dankenswerthe Beschreibung, welche sich, in historischer und statistischer Hinsicht, vor allen ähnlichen Versuchen sehr vorzüglich auszeichnet. Die Geschichte führt der Vf. zwar nach der Namensähnlichkeit, jedoch nicht ganz ohne Widerspruch, bis in das Jahr 432 zurück, und hält das, bey den ältern Chronisten vorkommende, *dispargum* für die jetzige Stadt Duisburg am Rhein. Gegen diese Angabe lässt sich aber hauptsächlich die Einwendung machen, dass *Gregor. Turonensis* und die nächsten Geschichtschreiber nach ihm, das *Dispargum*, als die damalige Residenz des fränkischen Königs Chlodio, an die *thüringischen Gränzen* (*in finibus Thoringorum in regione* Germaniae) setzen; und da die Geschichte nichts davon weiss, dass die Herrschaft der Thüringer sich jemals bis an den Rhein erstreckt habe: so erweckt dieser Umstand einen bedeutenden Zweifel gegen jene Behauptung, welche bereits von einem neueren Geschichtsforscher (S. *Wenks* hess. Landesgeschichte Th. II. S. 132. ff.) als irrig verworfen, und dagegen nicht ohne Grund dargethan worden, dass die wahre Lage des gedachten Schlosses in der Graffschaft Henneberg und zwar im S. Meiningischen Amte Wasungen zu suchen sey, wo ein, in jener Gegend gelegener Berg noch jetzt den Namen der Diesburg führt. — Rec. ist jedoch weit entfernt,

ernt, durch diese Bemerkung, die ohnehin in die istorischen Controversen gehört, den Werth der gegenwärtigen Beschreibung zu verkennen, vielmehr nuss man dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren assen, dass er dabey alles geleistet hat, was irgend ur historischen und statistischen Kenntniss dieser stadt erfoderlich ist. Seine Angaben von der Art eginnen mit den ältesten Zeiten, und erstrecken ich in chronologischer Ordnung bis zum 1sten December 1799.

* * *

Ulm, in d. Stettinschen Buchh.: *Authentische Nachricht von dem im Sommer 1800 ausgebrochenen Brande im wirtembergischen Schwarzwalde*, herausgegeben mit einigen Anmerkungen von D. *Christoph Wilhelm Jacob Gatterer*. Aus dem achten Bande des neuen Forst-Archivs besonders abgedruckt. Mit 1. Kärtchen. 1801. 24 S. 8. (3 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 253.)

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Exempelbuch zum Hannöverischen Landeskatechismus* mit Fragen, kurzen Anreden und Liederversen begleitet, für Kinder und Kinderlehrer, herausgegeben und bearbeitet von *Daniel Ludolf Dörrien*. Erstes Heft, 2te verbesserte Auflage. 1802. XVI. u. 122 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 398.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Berlin*, gedr. b. Späthen: *Etwas über die Entstehung der Realschulen.* Ein Beytrag zur pädagogischen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Eine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung, welche mit dem K. Friedr. Wilh. Gymnasium am 13. Apr. 1801. veranstaltet werden soll, von *Andr. Jac. Hecker*, Dir. der genannten Schul-Anstalt. 1801. 32 S. gr. 8. (2 gr.) Das Resultat dieser in wenige Blätter zusammengedrängten Geschichte der Realschulen ist folgendes. *Aug. Herrm. Franke* gab den ersten Anlass durch seine Hallischen Anstalten einer zusammengesetzten gelehrten und deutschen Schule, den Unterricht und die ganze innere Einrichtung der gelehrten und gemeinen Bürgerschulen zu verbessern. Es blieb noch übrig, praktisch zu zeigen, wie Bürgerschulen für den gebildetern Mittelstand, d. h. wie die nachmals sogenannten Realschulen beschaffen seyn müssten. Der erste, welcher diese Idee fasste und auszuführen suchte, war der Archidiac. M. *Semler* in Halle, welcher schon 1705 Vorschläge zur Errichtung einer mathematischen und mechanischen Schule herausgab, 1738 ohne alle fremde Unterstützung mit seiner Realschule einen Anfang machte, und in der Nachricht davon sagte: „Ich hoffe zu dem lebendigen Gott, dass, wenn also hinführo die Information nicht mehr aus den Büchern allein, sondern zugleich an denen Sachen selbst geschehen wird, dass die Schulen, welche bisher meistens *Marterstuben* der Jugend gewesen, durch Einführung der Realitäten zu lauter *Freudenstuben* werden sollen; wie solches sich wirklich und mit der That bey dieser wieder eröffneten mathematischen, mechanischen und ökonomischen Schule nun schon ein Vierteljahr augenscheinlich erwiesen hat.“ Unglücklicher Weise sah sich der wackere Mann aus Mangel an Mitwirkung bald dahin gebracht, die Sache aufgeben zu müssen. Glücklicher war *Semlers* Freund, *Joh. Jul. Hecker*, der Anfangs Lehrer am Waysenhause und Pädagogium zu Halle war, aber als Prediger an der Dreyfaltigkeits-Kirche in Berlin die alten schlechten Schulen in neue bessere umschuf, der niedern Bürgerclasse neue zweckmässige Schulen gab, und vorzüglich für die cultivirtern Classen des Mittelstandes durch Errichtung einer ökonomisch-mathematischen Realschule, wie er es nannte, sorgte, deren Geschichte der Vf. dieses Programms besonders herausgegeben hat. Er verband mit ihr in der Folge eine besondere gelehrte Schulanstalt für die zum Studieren bestimmte Jugend, die jetzt den Namen Friedrich-Wilhelms Gymnasium führt, und gänzlich von der höhern und niedern Bürgerschule abgesondert ist. Nach dieser Berlinischen Musterschule bildeten sich nun eine Menge Anstalten dieser Art, von welchen der Vf. nur die aufzählt, welche zu *J. J. Heckers* Lebzeiten und unter seiner Mitwirkung errichtet worden sind. *Bar. v. Hohenthal* errichtete eine solche in Wittenberg, und erbat sich für dieselbe einen Lehrer von *Hecker*. Der siebenjährige Krieg machte ihr aber bald ein Ende. Die zweyte, welche noch jetzt blüht, wurde zu Stargard in Pommern errichtet, und hatte erst den Vater von *Andr. Jac. Hecker*, darauf bis 17.. letztern zum Director, worauf dieser als Inspector der K. Realschule nach Berlin berufen wurde. In Züllichau wurde von dem ältern *Steinbart* mit Hülfe seines Sohnes und anderer bey dem ältern *Hecker* in Berlin gebildeten Lehrer, mit der bisherigen niedern Bürgerschule ein Pädagogium für Studierende und noch eine besondere Anstalt für die Nichtstudierenden aus den höhern Classen des Mittelstandes unter dem Namen einer Realschule verbunden. In Breslau wurde das Magdalenen-Gymnasium zu einem Real-Gymnasium umgeschaffen, und der jetzige dortige CR. *Hermes*, der als Lehrer in der Berliner Realschule gearbeitet hatte, zum Professor und Inspector desselben ernannt. Eine Realschule, welche Hofr. *Grofs* in Erlangen stiften wollte, kam nicht zu Stande. Der Vf. des Programms, welcher selbst grosse Verdienste um die Berliner Realschule hat, fügt nun noch einzelne Bemerkungen bey, zu zeigen, welchen Einfluss *Hecker* und seine Realschule auf alles das gehabt habe, was seitdem sowohl zur Vervollkommnung der niedern Bürgerschulen als der gelehrten Schulen geleistet worden. Gern stimmen wir dem hier angeführten Urtheile bey: „Dieser Versuch war in der That die erste Grundlage zu allen späterhin vorgenommenen Verbesserungen in der Unterrichtsmethode, wodurch die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrh. sich so sehr ausgezeichnet hat.“ Noch wirft der Vf. einen dankbaren Blick auf das, was Friedrich, Friedrich Wilhelm und der jetzige König nebst ihren Ministern für das Schulwesen geleistet haben. Hier liest man auch folgende Worte: „Unvergessen wird auch bey allen Schulfreunden, und bey vielen einzelnen Schülern und Schülerinnen in vorzüglich dankbarem Andenken, der Name *Wöllner* bleiben.“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 31. May 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Wolf: *Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell.* Von *Joh. Gottfried Ebel,* Doctor d. Medicin. 1798. 478 S. Mit 6 Kupfern. (2 Rthlr. 12 gr.)

Ebendas.: *Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Glarus und der Vogteyen Uznach, Gaster, Sargans, Werdenberg, Sax und Rheinthal, des Toggenburgs, der alten Landschaft, der Stadt St. Gallen und des östlichen Theils des Kanton Zürich.* Von *Johann Gottfried Ebel,* Doctor der Medicin, mit 6 Kupfern, dem Bildnifs von Ulrich Zwingli und einer geologischen Karte. 1802. 398 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Das nämliche Werk heifst auch:

Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Von *J. G. Ebel* etc. 1r Th. 2r Th.

Von allen Werken, die feit 30 Jahren über die Schweiz gefchrieben worden find, ift diefes, so weit als die erften 2 Theile gehen, das umftändlichfte und das, welches die gröfste Zahl von Gegenftänden und das meifte Detail umfafst. Rec. wagt es nicht, ein allgemeines Urtheil darüber zu fällen; denn ungeachtet er fich mit dem Lande befchäftiget und viele Jahre darin verlebt hat: fo gefteht er doch, dafs, um das vorliegende Werk genau zu würdigen, man dem Vf. Schritt für Schritt folgen und alles das Detail, in das er eingeht, umftändlich und forgfältig unterfuchen müfste. Indeffen entdeckt er durchaus einen ruhigen, prüfenden Geift und ein unermüdetes Forfchen; und die Simplicität und Umftändlichkeit, womit das Buch gefchrieben ift, find wenigftens eine Art von Bürgfchaft für die Richtigkeit der Nachrichten, fo weit nämlich Nachrichten, die aus fo verfchiedenen Quellen gefchöpft werden mufsten, richtig feyn können. So viel ift immer gewifs, dafs der Vf. tiefer eingedrungen ift, als feine Vorgänger, und dafs er uns eine Menge Artikel liefert, die man entweder nirgends fonft, oder doch wenigftens nicht fo ausführlich findet. Für diejenigen alfo, die in einer Befchreibung der Schweiz nicht blofs Beluftigung und Gemälde einer fchönen Natur fuchen, ift diefes ein wichtiges und fchätzbares Gefchenk.

Im erften Theile fängt die Reife zu Lindau an, und geht über Mersburg und Ueberlingen auf die Infel *Meinau*, die der Vf. fchöner findet, als die Ifola bella auf dem Lago maggiore, und fchöner als die Peterinfel auf dem Bielerfee, fo wie er den Bodenfee allen andern Schweizer-Seen vorzieht. (Hierin möchten doch wohl fehr viele nicht mit ihm einftimmen, befonders defswegen, weil der Bodenfee auf der Nordfeite niedrige Ufer hat, die, bey feiner anfehnlichen Breite, eine unangenehme Leere laffen). Von Conftanz tritt er in die Schweiz ein, und befucht Arbon, Rofchlach, Herifau, Appenzell, Gais, Trogen, Speicher, Teufen. — *Lindau* hat 2000 Einwohner, und *Conftanz* eben fo viel. — Die gröfsten Schiffe des Bodenfees werden zu Bregenz und Lindau geladen. Sie find 110 Fufs lang und 14 breit, der Segelbaum 82 Fufs hoch und die gröfste Ladung 3000 Centner. — Im *Thurgau* rechnet er 5000 Menfchen auf die deutfche Quadratmeile. — Die Bevölkerung der ganzen Republik *Innerroden* fetzt er höchftens und zweifelnd auf 16,000 Menfchen, obfchon manche 20,000 annehmen. — Ackerbau giebt es in Innerroden nicht; das ganze Land ift eine Wiefe. Gleichwohl behandelt der Landmann auch diefen Zweig mit wenigem Vortheile, und bey den mehreften ift alles, wie es vor Jahrhunderten war. In der Nähe des Fleckens *Appenzell* wächft feit einiger Zeit etwas Winter und Sommerkorn, Gerfte und Hafer. Diefe Getreidearten kommen gut fort. Auch Erdäpfel find feit einiger Zeit fehr allgemein geworden. — Die Gemeinden und Roden *Oberegg* und *Hirfchberg*, welche von dem ganzen Innerroden durch das reformirte Appenzell getrennt find, haben Ackerbau und Weinbau, und leben mehr von der Induftrie ihrer Hände, als von Viehzucht. — Das Manufacturwefen fteht in Innerroden auf der niedrigften Sufe. — Innerroden nährt im Sommer 15,000 Stück Vieh aller Art, aber bey weitem nicht fo viel im Winter, weil es an Futter fehlt. Im Sommer werden 9000 Kühe gehalten, im Winter nur 6000. Die 9000 bringen als Mittelzahl des Ertrags 450,000 bis 460,000 Fl. an Butter und Käfe; die 6000 nur 80 bis 87,000 Fl. alfo zufammen 532,000 bis 581,230 Fl. Ueberdiefs werden junge Schweine von den Molken gefüttert und im Herbfte verkauft. Aufserdem verkauft man jährlich mehrere 1000 Kälber zu 5 — 8 Fl., ungemäftete 2jährige Ochfen zu 7 — 12 Louisd'or. Auch wird Salpeter verfertigt und ausgeführt. Die Zahl der Ziegen und Schafe ift 3 — 4000. Junge Schafe kauft man im Frühjahr zu 2 — 3 Fl. und verkauft fie im Herbfte zu [illegible] — Seit dem franzöfifchen Kriege ift die Pferdezucht fehr vortheilhaft. Der mittlere Preis eines Pferdes war auf 15 — 20 Carolin geftiegen; ein Saug-

Saugfüllen auf 9. — Der Honig ist vortrefflich. Von dem gemeinen gilt das Maafs Fl. 1. 24., von dem sogenannten Landhonig hingegen 2 — 3 Fl. — Das Kirschwasser sowohl, als die Kirschlatwerge, gehören unter die besten der Schweiz. — Auch durch Schneckenmästen wird etwas gewonnen. Die Capuziner zu Appenzell mästen sich für ihre Tafel 40 bis 50,000 Stück. — Der ganze Werth des Ertrages von Innerroden wird zwischen 7 — 800,000 Fl. angenommen; dafür aber muss Alles eingeführt werden, und so bleibt wenig übrig, und das Land ist arm. — Der Werth eines gewöhnlichen Hauses ist 5 bis 700 Fl. In *Appenzell* kostet selten eins weniger als 1000, aber viele 2 — 3000 Fl. — Ein einziger Landmann in Innerroden soll mehr als 100,000 Fl. besitzen; sonst geniessen die mehresten einer glücklichen Mittelmäfsigkeit. — Der gröfste Theil der Einwohner kann weder lesen noch schreiben. Die Schulanstalten sind im elendesten Zustande, oder vielmehr, es existiren gar keine. In Appenzell ist ein Schulmeister angestellt, der selbst nicht recht lesen und schreiben kann. Der jüngste Caplan muss die lateinische Grammatik lehren. Die übrigen Gemeinden haben keine besoldeten Schullehrer. — Die geistlichen Pfründen belaufen sich kaum auf 300 Fl. Die Hauptpfarre zu Appenzell trägt etwan 700. Dem Volke kostet alles das gar nichts; denn es sind Capitalien da, von deren Zinsen die Geistlichen besoldet werden. Aber in Appenzell sind 24 Capuziner, lauter Fremde, die das Volk aussaugen. Auch sind Franciscaner-Nonnen da, von denen nur einige wenige aus dem Lande sind. — Jeder bemittelte Mann vermacht Geld zu hunderten von Messen. — *Herisau* hat über 6,500 Einwohner, und ist der bevölkertste Ort des Cantons. Er verdankt seine Aufnahme, wie alle Gemeinden von *Aufserroden*, der Industrie. Hier sind (nächst St. Gallen) die gröfsten Handelshäuser der östlichen Schweiz, und die gröfsten Magazine von Leinwand, Mussein und andern Baumwollenfabricaten. — Der Aufserrodner ist im Stande, aus 1 Loth Flachs einen Faden zu spinnen, der 9 bis 10,000 Fufs lang ist; und aus 1 Loth Baumwolle einen von 16 — 17,000 Fufs. — Der Gewinn der Spinner ist täglich 9 — 12 Kreuzer; bey dem feinsten Baumwollengespinnst aber steigt er bis auf 24. Ein geschickter Weber ist im Stande, es täglich auf 1 Fl. zu bringen; gewöhnlich aber gewinnen die Weber wöchentlich nur z. 3 — 4 Fl. die Stickerinnen täglich 12-18 Kreuzer; Kinder von 8 Jahren, durch Haspeln und Spulen, täglich einige Kr., und die von 12 Jahren ihren gänzlichen Unterhalt durch das Ausschneiden der an den Seiten geblümten und rund gesteckten Mussetine. Aufser den Musselinen webt der Appenzeller noch alle Linnen und Baumwollenzeuge, so gut und so schlecht, als es verlangt wird. Auch Baumwollentücher und Barchet, Indienne, Schnupftücher, Persienne, Batiste und seidene Flore. Vieles wird für ostindische, englische und holländische Arbeit aufserhalb verkauft. — *St. Gallen* soll in den blühendsten Jahren 100,000 Stück glatte und 50,000 St. gestickte Musseline verkauft haben. — Die Zahl der Stickerinnen, welche blofs für den Handel von St. Gallen arbeiten, beläuft sich auf 30 — 40,000. Die Bewohner Schwabens und Tyrols gewannen jährlich von St. Gallen, durch Spinnen, hauptsächlich aber durch Sticken der Musseline, 1 Mill. Fl. — Im J. 1794 wohnten in Aufserroden 39,414 Menschen, welches beynahe 7000 auf die Quadratmeile beträgt. — Die Schalen und Ueberreste des zu Most ausgeprefsten Obstes werden auf einen Haufen geworfen. Wenn diese Masse in Fäulnifs übergegangen ist: so bildet man Kuchen daraus, trocknet sie an der Sonne und verbrennt sie, statt Holz. — So wie die Menschen in Aufserroden zunahmen, wurde das Land vertheilt und die Sennwirthschaften hörten auf. Sennen und Hirten werden jetzt noch in 3 Gemeinden gefunden. Die Zahl der Kühe ist 12 — 13,000 St., wovon aber nur einige 1000 auf den Alpen weiden; die übrigen werden zu 2, 4, höchstens 8 Stück gehalten und von den Wiesen um die Wohnung her ernährt. Von diesen letztern ziehen die Einwohner ihren Bedarf an Milch, Butter und Käse. In einigen Gegenden werden viele Ochsen gemästet, und das Stück für 10 bis 15 Carolin verkauft. — In Aufserroden ist Alles viel theurer, als in Innerroden. Das schlechteste Haus kostet 800 Fl. die Miethe 40. Der jährliche Lohn einer Magd ist 20, 40 bis 50 Fl. der eines Knechtes 40 bis 50, ohne die gute Kost, die sie bekommen. — Alle Verwaltungs- und Regierungskosten der Republik Aufserroden betragen jährlich 1155 Fl. Die von Innerroden, wo mehrere Artikel nicht vom Volke getragen werden, 440 Fl. Also kostet die ganze Regierung der 2 Republiken, 1595 Fl., und mit den Unterhaltungskosten der Rathhäuser und dergl. höchstens 2000 Fl.

Der Vf. zeigt durchaus eine entschiedene Vorliebe für die Verfassung der Appenzeller, so wie der kleinen demokratischen Schweizerrepubliken überhaupt, und scheint wenig auf die vielen Mängel und Nachtheile zu achten, die sich in diesen Verfassungen finden, und die, wenn man sie auch nicht schon sonst kennte, sich selbst aus diesem Werke genugsam ergeben. Hierüber ist nun nichts weiter zu sagen; aber bedauern muss Rec., dafs ein so guter Kopf und schätzbarer Schriftsteller durch diese Vorliebe sich so weit hinreifsen liefs, gegen andere Regierungen ungerecht zu werden. Wie kann er sich z. B. jemals folgende Stelle (S. 329.) verzeihen? — „Nie verscheucht hier den Schlaf von den müden Augenliedern des Familienvaters und der Hausmutter die quälende Sorge, ihre Abgaben zu erschwingen, welche der grausame Büttel eines noch grausamern Gebieters unerbittlich einfodert: *eine Sorge, welche die Gemüther der meisten Bewohner aller europäischen Länder erfüllt, und ihr Leben fast zu einem einzigen langen Seufzer macht!*"

Der 2te Theil ist nicht ganz so interessant als der erste, nicht nur, weil der Vf. mit weniger Liebe auf seinem Gegenstande zu verweilen scheint, so

de

dern und hauptsächlich, weil ein Theil der hier behandelten Landstriche nicht die Mannigfaltigkeit und das Interesse, wie jener, gewährt. Von den mehresten der hier aufgeführten Länder, die den Schweizern unterthan waren, entwirft der Vf. ein etwas trauriges, aber wahres Bild, und Rec. unterschreibt das mehreste, was über den Druck gesagt wird, den sie hin und wieder dulden mussten, und von der Unbedeutsamkeit und Erschlaffung, die man in einigen dieser Striche fand, und wovon auch er Augenzeuge gewesen ist.

Im *Toggenburg* ist das Aussetzen neugeborner Kinder auf Strassen, an Häuser und Ställe nicht sehr selten, und die Betteley hat im Ganzen einen hohen Grad erreicht. S. 248. beschreibt er, wie der Schabzieger verfertiget wird. So wie der magere Zieger von den Alpen kommt, gilt der Centner 5 bis 6 Fl., zu grünem Käse verarbeitet, kostet er in Glarus selbst 15 bis 16 Fl. In dem Montafunerthale werden auch Kräuterkäse gemacht; aber statt des Steinklees, mit welchem der Glarner ihn würzt, wird die *Achillea moschata* gebraucht. — Der ganze Ertrag der Glarner Viehwirthschaft beträgt durch Kühe, Schweinmastung, Molken, Kuhkälber, die andern Kälber, die sogleich verkauft werden, Pferde, gemästete Ochsen, Schafe, Häute, Unschlitt, Ziegen 668,058 Fl. — 10.000 Centner Schabzieger mögen ungefähr jährlich aus dem Lande geführt werden. — Für das J. 1794 nimmt der Vf. die Bevölkerung von *Glarus* zu 22,400 Menschen an; 300 Hintersassen ungerechnet. Diese Volksmenge wohnt den grössten Theil des Jahres hindurch, auf 2 Quadratmeilen. Die Katholiken verhalten sich zu den Reformirten wie 1. zu 10. Nur ⅓ erhält sich von der Alpenwirthschaft; die andern ⅔ von der Industrie. Von diesen letztern ist ⅟ güterlos. — Ehemals führte Glarus Butter aus; jetzt muss es welche einführen. Nicht nur die vermehrte Bevölkerung, sondern auch der Kaffee sind Schuld daran. — Jährlich werden über 6000 Saum (zu 120 Maass) eingeführt. — Auf 1 Ehe rechnet man 6 Kinder. In Luchsingen stirbt jährlich die 69ste Person; im ganzen Lande die 34 bis 35ste. Auf 25 Lebende kommt 1 Geburt; auf 110 eine Ehe. — Grosse Freyheit der Mädchen, die alle des Nachts männliche Besuche annehmen. Und doch nicht mehr als jährlich 3 uneheliche Geburten im ganzen Lande. — Die Volksbildung ist schlecht. Viele können nicht lesen; sehr wenige schreiben und rechnen. Für Schulanstalten ist wenig gesorgt. In den mehresten liegenden ist kein Schulmeister. 1782 verbrannte man eine Hexe und 1789 klagte das Volk eine andere an, die aber gerettet wurde. — Die gesammten Staatsausgaben von Glarus betragen ungefähr 1500 Fl. und das Einkommen nicht viel mehr, höchstens [illegible]000. — Seit 1777 empfingen die reformirten Glarner jährlich von Frankreich:

Friedgeld	— franz. Livr	2400	—
Bundesgeld	— —	3975	10
Geheimes Staatsgeld	—	3666	—
		10,041	10

Katholisch Glarus, obschon nur ⅕ der vorigen, bezog dieselbe Summe. — Franz I. bezahlte den Schweizern, während seiner Regierung, 8 Mill. Fl. für Kriegskosten. Unter Ludwig XIII. erhielten sie jährlich 1,460,000 Fl. — Die öffentlichen Summen, die sich berechnen lassen, die Frankreich seit 1474 bis 1774 als Fried- Bündniss- und Kriegsgelder an die Schweiz entrichtet hat, belaufen sich auf 300 Millionen Fl. — Dafür fochten 40, 60, 80, ja während der Regierung mancher Könige 97 bis 140,000 Schweizer für Frankreich. Im Verlaufe der 3 Jahrhunderte hat jenes Land an dieses 800,000 Mann geliefert, von denen über 600,000 umkamen.

Die Sprache des Vfs. ist, wie sie für ein Werk dieser Art seyn sollte, einfach; oft scheint er auch zu wenig sich darum bekümmert zu haben, so dass man auf Vernachlässigung und Mangel an Correctheit stösst. In folgenden Stellen muss freylich diess und jenes geradezu ein Druckfehler seyn. Th. I. S. 86. Der Geschmack an weisse metallene Knöpfe. S. 92. Der Landammann präsidirt die Versammlung. S. 152. *Ranz (rond) des vaches*. S. 193. Ein Mann von gesundem Verstande und *voll für* des Landes Beste. S. 400. Furcht für dieses Uebel. Th. II. S. 3. Heidelkraut. S. 19. Sie wurde an dem Abt, ihrem Unterdrücker, gewiesen. S. 34. Ich habe ihn herzlichst lieb gewonnen. S. 72. ihn berührt zu haben, genügt *vor* jetzt. S. 110. sie geriethen fast *am* (an den) Bettelstab. S. 144. die Gebirge rücken so nahe *am* See.

Die Kupfer des 1sten Theils enthalten: 1) die 3 Eidgenossen, welche mit aufgehobenen Händen den Bund beschwören; 2) 3 Figuren, die Tracht der Landleute in Innerroden vorstellend; 3) 4) Aussichten im Canton Appenzell; 5) die Limmathbrücke bey Wettingen; 6) die Rheinbrücke bey Schafhausen. — Die Kupfer des 2ten Th. 1) Wilh. Tell, der aus dem Fahrzeuge auf einen Felsen springt; 2) Zwingli's Portrait; 3) 4) 5) 6) 7) Aussichten im Canton Glarus und andern. Als Werke der Kunst sind sie nicht von grosser Bedeutung.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Lemgo, in d. Meyerschen Buchh.: *Neues kurzgefasstes Taschenwörterbuch, Englisch, Deutsch, Französisch, und da wo es nöthig ist Lateinisch, auch Deutsch, Englisch und Französisch*, worin man vermittelst einer kurzen und deutlichen Einleitung alle Worte finden wird, die in dem vollständigsten Wörterbuche enthalten sind, von *Christian Christiani*, Lector der englischen und französischen Sprache zu Göttingen. *Erster Theil*, Englisch, Deutsch, Französisch und Lateinisch. 1801. 740 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Wenn Hr. *Ch.* erwähnt, dass seine aus Königs und Arnolds Grammatiken geborgte Lehre von der Wortableitung, welche er hier zur Einleitung macht, den Anfänger in den Stand setzen werde, die grosse Menge der in diesem Taschenbuche ausgelassenen

Sub-

Substantive u. s. w. durch eigenes Nachdenken zu ergänzen, richtig zu bilden und auszusprechen, so irrt er gar sehr. Nur der Sprachverständige, welcher kein Lexicon mehr nöthig hat, weiss unter den mannigfaltigen Endungen *ation*, *ee*, *cy*, *ty*, *er*, *or*, *ess*, *ship*, *hood*, *ness*, *ment*, *ion*, *ure* etc. die gebräuchliche zu wählen, aber gewiss nicht der Anfänger. Ueberdem haben die Ableitungen ja nicht immer einerley Accent mit den Stammwörtern; und da bekanntlich auf richtige Stellung desselben so viel im Englischen ankommt: so hätte der Vf. wenigstens die in Rücksicht auf Ton abweichenden Wörter beyfügen sollen. Er setzt z. B. nur *acid*, nicht *acidity*, obgleich bey diesem der Ton auf einer ganz andern Sylbe liegt, als bey jenem. Doch ist dieses nicht der einzige Fehler seiner Arbeit. Fast auf jeder Seite findet man andere, so wohl gegen den Accent, als gegen die Rechtschreibung und wahre Bedeutung englischer und französischer Ausdrücke. Um hier nicht weitläuftig zu seyn, will Rec. nur die zwey ersten Seiten durchlaufen. Da stehet *a einer*, *eines*, für *ein*, *eine*, als wenn dieser englische Einheitsartikel mit dem Zahlworte *one* einerley wäre — *abacted*, *weggejagt*, *chasse*, da es doch *von der Heerde weggetrieben* oder *gestohlen* bedeutet — *reverence* (franz.) für *révérence* — *abalienate*, für *abalienate* — *decouvrir*, für *découvrir* — *abash* wird durch das vielbedeutende und daher schwankende *confondre* erklärt, statt des bestimmtern *rendre honteux* oder *confus* — *abate* durch *fällen*, *nachlassen*; es ist aber ursprünglich ein Activum, wie das franz. *abattre*, und nur als Neutrum kann es unter andern *fallen* anzeigen — *chose diminuë*, für *chose diminuée* — *abature*, *Spur des Wildes*; es entspricht blos dem franz. *abattures* oder *foulures*, welche sehr von *piste* verschieden sind, wodurch es Hr. *Ch.* beschreibt — *chaine*, für *chaîne* — *abbàcy*, für *abbacy* — *abbage*, für *abbaye* — *abbridge* und *abbut*, für *abridge*, *abut* — *aberrance Verwirrung*, für *Verirrung* — *égarement*, für *égarement* — *abject*, *verworfen*, *elend*, *niedrig*, für *object*, denn *abject* ist das Zeitwort — *abjet* (franz.) für *abject* — *miserable* (franz.) für *misérable* — *abjudicate* soll *priver* bedeuten, da doch der Sinn ist *ôter* oder *faire perdre par la sentence du juge* — *habil* (franz.) für *habile* — *deleguer*, für *déléguer* — *demeure*, für *demeure* — *presayer*, für *presager* — *absorb*, für *absorb* u. s. w.

Diese wenigen Auszüge werden den Leser ein richtiges Urtheil über das *neue kurzgefasste Taschenwörterbuch* fällen lassen. Man braucht nur zum Ueberflufs darin weiter zu lesen: so erblickt man S. 3. *de paroles*, für *des paroles* — *accent'*, *der Accent*, für *accent* — *accèssory*, für *accessory* — S. 4. *accourt*, *bewirthen*, für *mit Höflichkeit unterhalten*, man spricht nicht *accoúrt*, sondern *accòurt* — *accuràte*, für *accurate* — *aceteous*, für *acetous* — *aconite*, für *aconite* u. s. w. So geht es durch das ganze Buch!

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Ohne Druckort: *Grundlinien zu einem vollständigen Werke über bessere Erziehung und Versorgung der niedern Volksclasse und des weiblichen Geschlechts in Ungern*, nebst einem neuen Fonde ansehnliche Einkünfte dadurch zu erlangen, von *Mich. Sengowitz*, öffentl. Lehrer der grössern weiblichen Jugend am Districtual-Gymnasio zu Eperies. 1801. 24 S. 8. An Erziehung und Versorgung der niedern Volksclasse und des weiblichen Geschlechts zu denken, war nie mehr Zeit, als nach der durch die französische Revolution allen Staaten gegebenen schrecklichen Lehre. Wenn die Regierungen nicht an das gemeine Volk denken, nicht für dasselbe und für dessen Wohl ernstlich sorgen, und den gemeinen Mann vor Justiz- und Abgabenplackereyen der höhern Stände wirksam schützen; kurz wenn die Regierungen in diesem Verstande nicht populär sind: so können sie sich keine Liebe, Achtung und folglich Festigkeit und Dauer in unsern Zeiten versprechen. Diese grosse Wahrheit ward aber doch hin und wieder nie mehr, als jetzt verkannt; nie war in verschiedenen Staaten die antipopuläre Reaction so stark als jetzt. Dass es Sachwalter des gemeinen Volks giebt, welche die Foderungen wegen Bildung desselben übertreiben, welche den Bauer zu viel lernen lassen, welche den Uebergang aus dem schlechten Zustand in den bessern übereilen wollen, ist richtig; so wie es wahr ist, dass solche Sachwalter ihren Clienten sehr viel schaden, und die Sache, die sie fördern sollten, vielmehr verderben. Unser Vf., der diese Grundlinien Sr. k. k. Majestät gewidmet hat, gehört nicht zu dieser Classe. Er will den gemeinen Mann nur zu solchen Kenntnissen führen, die ihm nothwendig, die ihm wahrhaft nützlich sind. Die Wünsche, die er wegen besserer Bildung des weiblichen Geschlechts äussert, wird kein Vernünftiger übertrieben finden. — Aber unser Vf. hat einen andern Fehler mit mehrern Pädagogen gemein. Ihm mangelt Kenntniss der praktischen Politik. So z. E. schlägt er S. 10. vor, das weibliche Geschlecht solle sich mehrerer Handarbeiten bemächtigen, die jetzt vom männlichen getrieben werden; es solle die [illegible] hen Producte des Landes schnell verarbeiten und sie an den Staat absetzen, der sie mit Vortheil benutzen werde. (Also soll der Staat Kaufmannschaft treiben?). Die Quellen, aus denen er seinen Fond zusammenleiten und ansehnliche öffentliche Einkünfte zusammenbringen will, sind unter andern neue Auflagen auf kinderlose Aeltern, ein jährlicher Friedengroschen, eine neue Zahlenlotterie, ein gutwilliger Taufschilling u. s. w. Vorschläge, zu denen jeder Finanzverständige den Kopf schütteln wird. Ein andrer Fehler des Vf. ist die pädagogischen Reformatoren nicht ungewöhnliche Eitelkeit. Wird mir (heisst es S. 24.) mein Wunsch gewährt (nämlich auf öffentliche Kosten ins Ausland zu reisen), so ist das Glück der Menschheit entschieden! Wem fällt hier nicht ein mit Horaz zu fragen: *Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?*

Der Hauptvorschlag des Vfs. besteht, enthüllt von vielen Worten und Phrasen, in *Industrieschulen*, und es wird gewiss sehr verdienstlich von ihm seyn, in einem grössern Werke, jedoch nach genommener Rücksprache mit Geschäftsleuten zu zeigen, wie diese in Ungern einzuführen seyen; und wie sie sich dann an jedem Orte durch eigenen Nutzen und Ertrag ohne einen allgemeinen Fond erhalten werden. Es giebt ja doch keine wahre *Industrie ohne Eigenthum und ohne Absatz*

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 1. Junius 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Kearsley: *A Tour through Germany; containing full directions for travelling in that interesting country: with observations on the State of agriculture and policy of the different States; very particular descriptions of the Court of Vienna and Berlin and Coblenz and Mentz. With the banks of the Rhine, the present Theatre of war. Illustrated by a chart with the rout coloured.* 390 S. 8.

Auf diesem langen Titel hat man sehr weislich die Jahreszahl weggelassen, die sich auch sonst rgends findet, so dass man es auf lange Zeit den ngländern, die eine Reise nach Deutschland machen wollen, als etwas neues empfehlen kann. Im erlaufe des Buches selbst sieht man eben so wenig, ann es eigentlich geschrieben ist; denn da der Vf. ehrere Werke dieser Art benutzt: so wird man bald diese, bald in jene Zeit versetzt. So liesst man .B. dass es in Wien allgemeine Mode ist, einen pitz zu halten, und da findet denn Rec. das Spitzen wieder, das er sich erinnert, vor beynahe 20 hren in Matys Uebersetzung unsers Riesbeck gehen zu haben. Indessen sagt der Vf. im Eingan, dass er verschiedene Schriftsteller zu Rathe gegen, und sie mit seinen eigenen Bemerkungen, die auf einer Reise nach Wien, Berlin und Hannover 86 und nach Coblenz 1792 machte, verglichen ha. Er nennt hierauf die „Aussichten auf dem Rhei" und die Reisebeschreibungen von *Burney*, *Mrs. Piozzi*, *Moore* und *Riesbeck*; nach diesen Wegweisern sey er selbst gereist und habe darin abgeändert, oder ausgestrichen, was er zweifelhaft oder überflüssig fand. Das Ganze ist ein höchst unbedeutendes und mit unverzeihlicher Nachlässigkeit und Verwirrung zusammengeschriebenes Buch, wobey man nie weiss, ob man mehr über die Druckfehler, oder über des Vfs. Unwissenheit erstaunen soll. S. 27. *Welterabie* für *Wetteravie* (Wetterau). S. 36. und anderswo *Ehrenbraftein* für Ehrenbreitstein. *Carlhrufe* für Carlsruhe und *d'Armstadt* für Darmstadt. S. 131. „Von einem deutschen Domherrn wird nichts gefodert, als dass er Lateinisch lesen könne, und mütterlicher Seite von einer guten Familie abstamme." S. 137. heisst es, die Stadt (*city*) Nürnberg wäre überaus volkreich und enthielte 60,000 Einwohner. S. 393. Die Sächsische Armee besteht aus 25,000 Mann. S. 394. „Die Aebte von Merseburg, Meissen und Naumburg sind die Repräsentanten der Geistlichkeit, so wie die Grafen von Schwarzburg, Solms, Stollberg und Schönburg die Repräsentaten des hohen Adels sind; der letztere besteht aus dem Adel der 7 Kreise des Reichs." S. 295. „Die Verfassung der *Lawsnits* (für *Lasatia*) ist durchaus die nämliche, wie die Sächsische." Ebend. 26 Millionen Sächsische Thaler soll etwas mehr als 2,600,000 Pf. Str. seyn. S. 296. Das Einkommen von Sachsen 6,200,000 Rthlr. oder ungefähr 620,000 Pf. Str. Jeder Prinz vom Geblüte hat ein Einkommen von 50,000 Rthlr. oder 5000 Pf. Str. S. 299. Freyberg in Sachsen hat 25,000 Einwohner, und *Swickau* über 15,000. Ebend. *Lausits* (was er vorher *Lawsnits* nannte) *Baussen*, *Gorlits*. S. 301. In Sachsen bringt der Boden nicht den zehnten Theil des Getreides hervor, welches erfodert wird, das Land zu nähern. — Diess sey genug zur Belustigung des Lesers, ob wir schon mit doppelt und dreymal so viel aufwarten könnten.

Basel, b. Flick: *Das Vorderösterreichische Frickthal* in historisch-topographischer Hinsicht. Als ein Beytrag zur nähern Kenntniss einer mit Helvetien befreundeten, nachbarlichen Landschaft, von *Markus Lutz*, Pfarrer zu Leufelfingen. 1801. 154 S. 8. (9 gr.)

Der Vf. verwahrt sich in der Einleitung gegen „ungünstige Beurtheiler und hämische Recensenten" und sagt: „Ich bin kein Gelehrter, noch weniger Schriftsteller. — Man hat also weder kritische Untersuchungen in der Diplomatik, Historie, Politik, noch Naturgeschichte, sondern blosse Anzeige dessen hier zu erwarten, was mir bey meinen vielfältigen Besuchen in diesem Lande merkwürdiges aufgefallen ist. Einiges habe ich in Chroniken, Jahrbüchern und Urkunden über das Frickthal gelesen, das übrige aber selbst beobachtet." etc. — Rec., der nicht unter die hämischen gehört, findet es unbillig, mehr von einem Schriftsteller zu verlangen, als was er zu geben verspricht, besonders, wenn er mit so vieler Bescheidenheit von sich selbst redet. Den Schweitzern und den benachbarten Deutschen wird es immer angenehm seyn, umständliche Nachrichten von einem Ländchen zu lesen, das für sie, durch die neueste Geschichte, ein besonderes Interesse bekommen hat. Aber bedauern muss Rec., dass Hr. L. der deutschen Sprache so ganz und gar nicht mächtig ist, dass man sein Werk nur mit Schwierigkeit und Anstrengung liest. Auch mangelt es nicht an Druckfehlern und falscher Interpunction. Zum Beweise nur einiges aus den ersten 30 Seiten. S. 5. Sein(en) Name(en) Frick-

Frickthal hat es etc. S. 11. Des römischen in allen (alle) damals bekannten Welttheilen sich erstreckenden Staats etc. S. 13. erschlappen. S. 14. Abkömmlinge der Germaniern. Ebend. sie wurden entsetzlich hart hergenommen etc. S. 16. gegen dem Schlusse des 5ten Jahrhunderts etc. Ebend. in Verbindung mit den Burgundieren etc. S. 19. im Begleite (in Begleitung). — Ebend. von der Vorsehung zur Nationen-Ruthe zusammengebunden, sollten sie den Leichtsinn der Menschen strafen. Ebend. die (das) jung aufblühende St. Fridolins Stift etc. S. 21. der es dem Domstifte *vergabete* etc. Auch schreibt er ihme, besasse, die Einkünften, schriebe, besanne, bestunde etc. Wer mag Perioden lesen, wie folgende: S. 35. „Letzterer Rache gegen die Stadt Zürich seines Vaters Tod wegen, — brütend, wurde da er Anstifter der im J. 1350 an dem Matthias Abend angestellten Mordnacht gewesen, von den Zürichern gefangen."

Am Ende findet sich eine umständliche Tabelle über den Flächeninhalt und die Bevölkerung des Frickthals, nach welcher dieses Ländchen auf 4¾ Quadratmeilen 17,760 Seelen enthält, also 3744 auf die Meile. S. 33. wird der Linie der Grafen von Habsburg gedacht, welche sich von Laufenburg schrieb. Der Stifter dieser Linie; welche noch jetzt besteht, hiess Rudolph, und war Oheim des Kaisers Rudolph von Habsburg. Ein Enkel von ihm, Gottfried, gieng nach England und trat in Heinrichs III. Dienste. Diese Familie nennt sich jetzt Fielding; ihr Haupt ist der Englische Graf von Denbigh.

Leipzig, in Comm. b. Barth: *Friedrich Meisners Alpenreise* mit seinen Zöglingen. Für die Jugend beschrieben. 1801. 212 S. 8. (18 gr.)

Unter den Reisebeschreibungen für Kinder, haben Rec. nur noch sehr wenige Gnüge geleistet; und über die gegenwärtige kann der Leser leicht urtheilen, wenn wir ihm sagen, dass 212 Seiten mit einer Reise von wenigen Tagen angefüllt sind, die von Bern über Thun, Lauterbrunnen, Grindelwald, Hasli und den Brienzersee, und von da über den Thunersee wieder zurück geht. Ohne Rücksicht darauf, dass das jugendliche Alter leicht lange Weile finden kann, wird alles, was der kleinen Gesellschaft vorkommt, beschrieben und immer mit einer gedehnten Weitläuftigkeit, — jede Aussicht, jeder Berg, ein Torfmoos, alles, was zu einem Bergwerke gehört, selbst die kleinen Heuschuppen, deren man so viele in der Schweiz sieht; — alles wird aufs umständlichste verhandelt; auch nebenbey eine Geschichte erzählt. — Ob der Vf. den rechten Ton der Erzählung für Kinder, die in dem Alter sind, wo sie solche Beschreibungen gern lesen, getroffen habe? (eine Frage, die er selbst aufwirft) wollen wir nicht zu strenge untersuchen; denn es ist sehr schwer, diesen Ton zu treffen; aber vor allen platten und gemeinen Ausdrücken sollte sich ein jeder hüten, der für Kinder schreibt, weil ihr Geschmack dadurch verdorben wird. Hierher gehört S. 85. ich schrieb mir aber dach folgendes hinter die Ohren. S. 111. Hier ist es endlich gar, als wäre die Welt mit Bretern zugenagelt. S. 139. Mit einem wahren O Jemine-Gesichte. S. 160. Anstatt mäuschenstill durchzuziehen. Wendungen wie folgende, sind auch nicht zu empfehlen, und vergrössern unnützerweise das Werk: „Wir nahmen unser Frühstück zu uns, bezahlten unsere billige Zeche, und während dass sich die Gesellschaft zum Abmarsch rüstete, *liess ich meine Augen noch einmal überall umherspazieren*, ob auch vielleicht einer oder der andere von seinen Sachen etwas liegen liess; Ich bemerkte nichts. Jetzt sagten wir unserm freundschaftlichen Wirthe mit einem Handschlage Lebewohl, *und nun hiess es Vorwärts, Marsch!*" — Das sogenannte Martinsloch (S. 171.) das der Führer der Gesellschaft zeigen wollte, ist im Canton Glarus. Im Grindelwalde ist keins, so viel Rec. weiss. — Unter den Druckfehlern ist „Peru in Nordamerica" (S. 85.) anzugeben vergessen worden.

Da Hr. *Meisner* mehrere Reisen für Kinder auszuarbeiten gedenkt, wenn die gegenwärtige Beyfall findet: so wäre zu wünschen, dass er sich auf einen viel engern Raum einschränkte, dass er nicht jede Kleinigkeit beschriebe, die ihm vorkommt, und nicht alles und jedes erklärte; denn eine Reisebeschreibung für Kinder ist keine Encyclopädie, und er muss durchaus annehmen, dass seine kleinen Leser schon einige Vorkenntnisse haben.

GESCHICHTE.

Amsterdam, b. Allart: *Historische en Letterkundige Avondstonden, ter opheldering van eenige Zeden der Nederlanderen, byzonderlyk in derzelver daaglyksch en huislyk Leeven; en van den staat der nederduitsche Dichtkunde, sedert de vroegste tyden, tot aan het begin der zestiende Eeuw.* Door *Mr. Henrik van Wyn.* 1800. Iste Boek VIII. en 368 S. IIde Boek, II. en 200 S. (4 Guld.)

Der Vf. dieses Werks, wovon die beiden *ersten Bücher* den *ersten Band* ausmachen sollen, ist schon durch eine *Fortsetzung* von *Wagenaars Vaderlandsche Historie* rühmlich bekannt. Die vorliegende Skizze ist, wie in der *Vorrede* versichert wird, ein kritischer Auszug aus der Handschrift eines grössern Werks, das er über die Sitten und Gebräuche, die Künste und Wissenschaften, das gesellschaftliche und häusliche Leben der Bewohner Belgiens im ausgedehntesten Sinne des Worts, seit den frühesten Zeiten bis zum Anfange des XVIten Jahrhunderts, in einer vollständigen Beschreibung entworfen, und wozu er sowohl die besten vollgültigsten Quellen und Hülfsmittel, als vorzüglich urschriftliche Nachrichten, Inschriften auf gefundenen Alterthümern, u. dgl. genutzt hat.

Im *ersten Buche* S. 1—44. wird, ausser einigen ausführlichen Betrachtungen über verschiedene noch wenig bekannte römische Alterthümer, die F[illegible] ge auseinander gesetzt: ob *Tacitus* wirklich in G[illegible] mani[illegible]

nenien, besonders am Niederrhein gewesen sey? Und ob die alten Bardensänger sich ebenfalls in diesen Gegenden aufgehalten haben? — Hierbey kommt Manches über antiquarische Gegenstände, z. B. S. 13. ffg. über ein, mit getrübtem Wasser zum Theil gefüllten Thränenfläschchen, das in den Niederlanden gefunden seyn soll, und wovon der Vf. ganz richtig mit *Midleton*, *Smetiis* und andern behauptet, dass die meisten dieser gläsernen Gefäse, wenn sie in Gräbern gefunden würden, leer wären. (Der Vf. scheint zu behaupten, dass die ältesten batavischen Völkerschaften und gewisse deutsche Volksstämme, diese Fläschchen, wenn der Tod eines Vornehmen sire betrauert und beweint worden, mit in die Urnen gelegt, und zu Grabe bestellet haben, wie bey den Römern geschehen sey. Dieser Meynung können wir aber für die Niederlande um so weniger beypflichten, da weder damals die Verfertigung des Glases, noch das Glas selbst, bey den Batavern bekannt war, und ihre Handelsverhältnisse, wie Rec. aus den vollgültigsten holländischen Schriftstellern und archivalischen Acten beweisen kann, nicht über das fünfte Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung hinauf reicht. — Aufser den vom Vf. über diese Thränenfläschchen angeführten Schriftstellern, handelt auch ein Landsmann *Pitiscus* in *lexic. ant. Rom. Tom. II. p. 6. sub voc. Lacrymae* weitläuftiger, und in *Graevii thes. ant. Rom. Tom. XII. p. 1155.* B. findet man eine genaue Zeichnung davon, die dem Original ähnlich ist, welches Rec. im Clevischen am linken Rheinufer gesehen, und wovon eins noch im Frühjahr 1800 am Fuse des Monterberges bey Calcar, woselbst zur Zeit des *Tacitus* mehrmals ein römisches Lager gestanden, mit andern Alterthümern in einer Urne, die sich im Grabe eines römischen Zahlmeisters fand, wie die bronzene, reich vergoldete Platte zeigt, gefunden worden. Mehrere der Art, führen auch die Schriftsteller an, die *Kipping* gesammelt hat: s. dessen *Antiq. Roman. lib. IV. Cap. VI. §. 13. p. 791.*) Ferner: S. 19. ffg. über die grammatische Bezeichung der Städte zur Zeit der Römer und späterhin bey den Batavern, etc. womit Rec., wie in Absicht des Laufs des Lecks und der Waal, die beide durch die ehemalige (im Jahr 1000 und später geschehene) Vertheilung des Rheins (unterhalb der Stadt Cleve) entstanden S. 28—34. völlig einstimmt, wie wohl hier Manches noch eingeschaltet zu werden verdiente. Der Vf. führt S. 31. eine alte Karte in der Handschrift an, die er sich von dem *Cours van de Maaze ende Merwede, zo als die was, voor den Jaare 1565.* hat copieren lassen. (Rec. hat dergleichen gesehen v. J. 1481, 1499, 1508 und 1541. über den Lauf des Rheins von Wesel bis Pannerden; der Waal und des Rheins bis Nymegen und Arnheim in mehreren Blättern im Manuscript, welche nicht einmal der Wasserbau-Inspector *Uitbeking* in seiner *historischen Wasserbaukunst* hat benutzen können; diese geben viel Licht über die Veränderung des Strombettes seit den jüngst verwichenen 4 Jahrhunderten; inzwischen wäre es zu wünschen, der Vf. übernähme es, in der Fortsetzung dieses Werks, zur Berichtigung der *Wagenaarschen vaderl. historie*, eine kritisch-historisch-topographische Beschreibung vom so genannten *Bies-bos* ostwärts Dordrecht, das bekanntlich den 21 November 1421 durch eine grosse nordwester Seefluth entstand, und ein Theil desselben, nunmehr *het verdronke Wart* genannt wird, nebst einer möglichst genauen Zeichnung von dem vormaligen Zustande dieser Gegend und dem Laufe der Maas zu liefern! Diess wäre in Wahrheit eine gemeinnützige Unternehmung, wofür ihm jeder Geschichtsforscher und vaterländische Liebhaber der Literatur danken würde.) — S. 45 bis 101. eine neue, mit antiquarischen, meistens reichhaltigen Noten begleitete Uebersetzung von: *C. Corn. Tacitus de moribus Germanorum*, unter dem Titel: *Over de Ligginge, Zeden en Volkeren van Germanie*, wovon die *erste Abtheil.* §§. 1—27.; die *zweyte* §§. 28—46. enthält. Wir haben dieselbe mit der Urschrift, und auch mit der holländischen Uebersetzung dieses Buchs von *Tacitus*, die *Johannes Fenacolius*, ein Holländer (*Batavus*), zu Amsterdam 1645 in gr. 8. in *Tacitus sämmtlichen Werken* p. 663—729 mit vielen gelehrten Anmerkungen herausgegeben hat, besonders aber mit deutschen Commentatoren, wovon vorzüglich der Vf. *Ernesti*, *Haus*, *Amelang* und *Gatterer* benutzte, verglichen, und diese vorliegende Uebersetzung, die wir doch nicht kritisch genau durchgehen dürfen, fliessend, rein und in gut holländischer Sprache abgefasst gefunden. — In Ansehung der Künste und Wissenschaften, wird vom Zustande der *niederländischen Dichtkunst* seit den frühesten, zumal seit den fränkischen Zeiten von S. 169—368. bis zum Anfange des XVIten Jahrhunderts gehandelt, und über diese sowohl als mehr andere, das Alterthum betreffende Gegenstände im 2ten Buche S. 1—176. ausführliche Nachricht ertheilt. Die dahin gehörigen Kupfertafeln, welche Antiquitäten vorstellen, sind schön gestochen; und das Werk im Ganzen trefflich angelegt; nur will uns der dialogische Vortrag in diesen *Abendstunden* nicht gefallen.

Berlin u. Leipzig: *Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die Französische Revolution.* Ein unentbehrlicher Nachtrag zu Girtanner's historischen Nachrichten und Betrachtungen u. s. w. 1800. 238 S. gr. 8. (16 gr.)

Der Versicherung des Vfs. zufolge erscheint die gegenwärtige Sammlung vorzüglich in der Absicht, die ersten Grundursachen der französischen Revolution aufzuklären, und die Entwicklung der staunenswürdigen Begebenheiten aus derselben zu verfolgen. Zu diesem Unternehmen aber fehlt es ihm offenbar an Kräften, vielleicht auch an gutem Willen. Er hält nämlich die Illuminaten für die Hauptursache dieser Revolution. Um das zu beweisen, erzählt er einige halbwahre, und mehrere ganz erdichtete Facta in dem Geschmack des bekannten *Barruel*, und bringt, gerade wie dieser, andere vermeyntliche Beförderer der Revolution unter dieselbe Kategorie. So muss selbst

felbst Necker durch die magische Kraft der Illuminaten ein Werkzeug in ihren Händen werden; denn Necker gehörte zur Parthey von Orleans und half ihm Korn aufhäufen, Orleans aber war ein Illuminaten-Chef. Aus diesem Pröbchen läfst fich fchon hinlänglich abnehmen, dafs der Vf. keinen Beruf zum Gefchichtfchreiber habe. Bey fo weniger Beurtheilungskraft, bey einem folchen Mangel an Scharffinn, auch, wie es fcheint, bey einer fehr unzulänglichen Kenntnifs von dem inneren Zuftande Frankreichs vor der Revolution, läfst fich freylich von ihm kein irgend brauchbarer Beytrag zur Auflöfung des immer noch fchweren Problems erwarten, zu zeigen, wie theils durch unläugbare Gebrechen mehr noch der Staatsverwaltung als der Staatsverfaffung, theils durch Fehler der Regierung feit dem Frieden von 1783, die einzelnen Umftände und Lagen möglich wurden, deren Zufammentreffen durch Mitwirkung blofs zufälliger Veranlaffungen den unbegreiflich fchnellen Umfturz der Monarchie bewirkte. Man findet bey ihm auch nicht einmal einzelne Facta, die in diefer Rückficht zufammengetragen wären; fondern feine Anekdoten drehen fich alle um die eingebildete Verfchwörung der Illuminaten, um die Sünden Neckers und einiger anderer, damals für liberal angefehener Männer, und um die Güte und Tugend des Königs. Gegen Necker ift er, wie alle Schriftfteller diefer Claffe, allerdings zu ftrenge; er führt aber doch aus feinen eigenen Schriften, felbft den neueren, Stellen an, die mit feiner affectirten Popularität in dem feltfamften Contraft ftehen, und neue Beweife der Schwäche feines Charakters abgeben. Uebrigens kommen hin und wieder einige intereffante Züge vor; auch fcheint es, nach einigen hier mitgetheilten Nachrichten zu urtheilen, dafs der Vf. fich, wo nicht während, doch kurz vor der Revolution wirklich in Frankreich aufgehalten habe, und alfo mehrere Umftände aus eigener Wiffenfchaft erzählt. Von dem unglücklichen Ludwig XVI. kommen viele rührende Züge vor, welche die Ueberzeugung von feinem guten Charakter, von feinen vortrefflichen Abfichten, auch von feiner Geneigtheit fich der Regierung ernftlich anzunehmen noch mehr beftärken. Die Rückkunft von Varennes war nur einem panifchen Schrecken zuzufchreiben. Hr. von Goguelat machte fich anheifchig, den König mit feinen funfzig Hufaren mit Gewalt zu befreyen und zu Herrn von Bouillé zu bringen; allein man bildete dem König ein, es fey unmöglich, weil fich immer mehrere Menfchen fammelten. Diefs gefchah aber erft während einiger Stunden, die man mit Zaudern verlor; anfangs hätten zehn Reuter hingereicht, den Haufen aus einander zu fprengen. Ein ähnliches Schrecken hielt Bouillé auf feinem Marfch nach Varennes auf. Man berichtete ihm, die Bedeckung des Königs beftehe aus mehr als vierzig taufend Mann, da es doch kaum über funfzehnhundert zufammengelaufene Müffiggänger waren. Mit Recht zieht der Vf. daraus die Lehre für alle Regenten, fich nicht fchrecken zu laffen, wenn fie felbft nur gefetzmäfsig fchrecken. In der fchrecklichen letzten Nacht zu Verfailles vom 4 auf den 5ten Oct. 1789 hatte der König niemand um fich, der ihm Rath geben konnte. Er gieng von einem zum andern, und traf endlich Necker in der Ecke der grofsen Gallerie auf einem Stuhl fitzend an, der auf die Frage, was er nun zu dem allen fage, aufftand und vor Thränen keine Antwort zu geben vermochte. *Orleans* war ein feiger Böfewicht: Mirabeau ward über feine Zaghaftigkeit fo erbittert, dafs er es laut bedauerte, fich mit ihm je eingelaffen zu haben. *Paine*, nach und nach ein Schnürbruftfchneider, Zoll- und Accife-Bedienter, Gewürzkrämer, Ladendiener in einer Buchhandlung, Schriftfteller und Gefetzgeber in Frankreich, ward von den Demagogen, die ihn anfangs vergötterten, verfolgt und eingekerkert, da er die Hinrichtung Ludwigs XVI. mifsbilligte, und fo viel an ihm war, zu hintertreiben fuchte; aber er ward doch nicht, wie der Vf. fagt, guillotinirt. Von S. 148. an bis zu Ende fteht auf gefpaltenen Columnen eine Vergleichung der Gefchichte Carls I. nach Hume, und der Gefchichte Ludwigs XVI. während der Revolution, die recht gut bearbeitet, und durch die erftaunenswürdige Aehnlichkeit beider Epochen in der That auffallend ift.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Effen*, im Verl. b. Bädeker: *Die Confirmationsfeyer in der evang. luther. Gemeine zu Effen* am 22. Jun. 1800. Von *C. W. Bährens*, Prediger dafelbft. 72 S. 8. Soll die Confirmationsfeyerlichkeit den erwünfchten Eindruck auf die Herzen der Anwefenden machen: fo darf kein Stück der, bey diefer Religionshandlung gewöhnlichen, Liturgie zu lang feyn. Hr. B. hätte fich daher in der Schlufsrede kürzer faffen follen. Der in dem erften Theile des Gebets herrfchende Ton ift mit zu vielem demonftrirenden Raifonement verwebt, und alfo nicht herzlich genug. Auch den Gefängen, die den Hn. Prediger *Hülsmann* in Lüdenfcheid zum Vf. haben, wäre etwas mehr Wärme und dichterifcher Schwung zu wünfchen. Dafs die Confirmanden nach S. 58 das Abendmahl knieend geniefsen mufsten, ift, nach unferm Gefühle, eine Anordnung, die leicht abergläubige Begriffe von dem Zwecke diefer religiöfen Handlung in den Gemüthern erzeugen könnte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. Junius 1802.

PHILOSOPHIE.

Bamberg u. Würzburg, b. Göbhart's Wittwe: *Versuch einer fasslichen Darstellung der allgemeinen Verstandeswissenschaft*, als Handschrift für seine Zuhörer, von *Georg Nüsslein*, öffentl. u. ordentl. Prof. der Philosophie u. Mathematik auf der Univers. zu Bamberg. *Erster Band*. 1801. 194 S. kl. 8. (12 gr.)

Der Vf. findet es gerathen, seine Manuscripte, welche bisher unter seinen Zuhörern circulirten, nach und nach der Presse zu übergeben; und macht hier mit denen über die *allgemeine Logik*, den Anfang. Diese Logik zeichnet sich nun vor anderen in ihrem *Vortrage* dadurch aus, dass darin auch die Phantasie auf eine spielende Art beschäftiget werden soll, und in der *Sache selbst*, unterscheidet sie sich darin von manchen neueren, dass sie mit *Kantischen* Grundgedanken, auch noch *Aristotelische*, *Wolfische* und andere Lehrsätze zu vereinigen sucht. Diesen Synkretismus, in der Schreibart sowohl, als in der Behandlung des Gegenstandes, mag der Vf. den Bedürfnissen seiner Zuhörer angemessen erachten; Rec. gesteht freymüthig, dass er ihm in einer Logik am wenigstens zweckdienlich zu seyn scheint. Uebrigens hat es mit dem einen und dem andern hier keine grosse Gefahr. Im Wesentlichen bekommen wir auch in dieser Schrift nichts anders als eine *Kantische Vernunftlehre* und der Stil wird nur eben da hauptsächlich blühend, wo sich der Vf. auf die Würdigung der Verdienste einläst, welche sich die Heroën der philosophischen Welt insbesondere auch um die *Logik* erwarben. — Das *logische* oder *analytische* Denken ist vom *metaphysischen* oder *synthetischen* Denken himmelweit verschieden, das ist der Gesichtspunct, von welchem auch diese Vernunftlehre wiederum ausgeht, und auf welchen sie alles zurückführt. Das *logische* Denken vollführt in ihr sein Geschäft *für sich;* um die Wirklichkeit seiner Gegenstände bekümmert es sich keineswegs: *Basilisken* und *Chimären von Nymphen* — um in des Vf. Sprache zu reden, — treiben sich in seinem Gebiete um, und sind etwas *logisch gedachtes;* nur steht einem das *reale Denken* (S. 6.) dabey stille, welches allerdings dem Rec. hier ebenfalls begegnete. — Diese *holen* Denkformen, im allgemeinen sowohl als im besonderen, *methodisch* darzulegen, ist das Werk — der *Vernunftlehre*, dem sie sich denn auch bey dem Vf. mit ungemeiner Leichtigkeit unterzieht, und nach allen Theilen als vollkommen gewachsen, erprobt. Jedoch geht Hr. N. nicht so weit, dass er, nach *Kants* Vorgange, dem Inhalte der Logik, seit den Zeiten des *Stagiriten*, alle weitere Perfectibilität abspräche; sondern er behauptet vielmehr mit *Bardili* und *Maimon*, es könne allerdings zur Vervollkommnung dieser Wissenschaft noch vieles gethan werden, wie diess z. B. bey der *Algebra* der Fall sey, deren Rechnungsarten zwar, seit ihrer Entstehung, die nöthige Bestimmtheit haben, die aber darum doch, als *Wissenschaft*, noch immer eines höheren Grades der Ausbildung fähig ist. — Selbst die ausführliche, hier vorkommende, Geschichte der Logik beweiset, dass sie, nach dem Aristoteles immer noch sehr beträchtliche Fortschritte gemacht habe, und Rec. gesteht, dass die seltene Pünktlichkeit, womit der Vf. den Ursprung und die nachmaligen Entwicklungen dieser Wissenschaft verfolgt, ihm das schätzbarste an dieser ganzen Schrift zu seyn schien; so wenig er die Vorzüge der Bestimmtheit und Fasslichkeit in Erörterung der logischen Grundsätze selbst, *im Geiste der Kantischen Philosophie*, — an derselben verkennt. Nur der Ton, in welchem von berühmten Logikern gesprochen wird, ist oft mehr declamatorisch als wirklich erzählend; der Ausdruck oft allzugesucht. Wo z. B. der Uebergang auf die deutschen Philosophen gemacht wird, verleitet den Vf. sein warmer, und übrigens sehr achtungswürdiger, Patriotismus zu folgendem Ausruf: „auch du, o Deutschland! kannst mit Rechte auf eine Menge scharfsinniger Denker stolz seyn, die sich den Sophen des alten Griechenlands, und den neueren Weisen in Albion, Frankreich und Italien kühn an die Seite stellen dürfen! Ich rede hier noch nicht von dem unsterblichen *Kant*, noch nicht von den vortrefflichen Männern, welche mit demselbigen *auf einer* Linie der Grösse stehen, u. s. w." — *Von der Herrlichkeit des Wolfischen Genies* wird gerühmt, „*es scheine nichts als philosophirende Vernunft und mathematische Anschauung gewesen zu seyn.*" Die Herrlichkeit der *Anschauung* bey seinen mathematischen Talenten würde sich wohl *Wolf* selbst verbeten haben. — Desto schlimmer kommen hier, nach der *Wolfischen* Periode, die sogenannten *Popularphilosophen* weg, *indem sie bloss dem flatternden Witze fränkischer bon mots nachgejagt haben sollen*, bis Lambert und Tetens, *dem das verdiente Lob widerfährt, ernstere* Untersuchungen wiederum einleiteten, und endlich *Kant* dem Werke die Krone aufsetzte; denn erst unter den Händen des letzteren erhob sich auch das Gebäude der formalen Logik *mit Majestät* (laut S. 97). — Scharfsinnig und treffend sind die einge-

schalteten Erörterungen und Vergleichungen des *Platnerischen* Systems mit dem *Leibnitzischen*, die dem Rec. in dieser Geschichte der Logik eben so wenig am unrechten Orte zu stehen scheinen, als die, darauf folgende, ausführliche Anzeige der Verdienste des *Aristoteles* um die Vernunftlehre, welcher es an nichts soll haben fehlen lassen, als an einem höchsten Princip dieser Wissenschaft. — Auf die Geschichte der Logik folgt erst noch die *Literatur* derselben, in der auch auf kleinere, oder unbedeutendere, logische Schriften Rücksicht genommen wird; ja noch in der Bearbeitung der Logik selbst vergisst der Vf. nirgends, die vorzüglicheren Bücher anzuführen, worin über seine Lehrsätze mehr nachgelesen werden könne. Gegen den *transcendentalen Egoisten* im *Fichte'schen* Sinne wird von S. 128 an manches erinnert, was dem Vf. sein überall durchblickender, heller Verstand, und nicht gerade eine sehr tiefsinnige Speculation, eingegeben zu haben scheint. Zuerst wird der *Egoist dieser Art* mit lebhaften Farben, wie zuvor der Logiker, geschildert, und erst alsdann erhält er seine Abfertigung. Den Beschluss dieses ersten Bandes macht eine Vergleichung des *Verstandes* mit *der Sinnlichkeit*, *der Begriffe* mit *den Anschauungen* in der *Kantischen* Manier.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PEST, b. Patzko: *Zeitschrift von und für Ungern*, zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, herausgegeben von *Ludwig v. Schedius*, Dr. der Philosophie, und Prof. der Aesthetik an der Königl. Ungrischen Universität. *Erster Band, erstes Heft.* 1802. 144 S. 8.

Wer aus eigenem Bedürfnis und Gebrauch, das sehr viele Gute zu schätzen weiss, welches das Ungrische Magazin des Hn. v. *Windisch* für Ungrische Literatur und Cultur überhaupt, dann insbesondere für Ungrische Geschichte und Geographie gewirkt und an den Tag gefördert hat, der wird sich mit dem Rec. herzlich freuen, dass der würdige Eidam des Hn. v. *Windisch*, dass der durch rühmlichen Verein von Geist, Geschmack und Fleiss in der Literatur vortheilhaft bekannte Hr. Prof. v. *Schedius* die Fortsetzung des gedachten Magazins (wovon 4 Bände 1781—1788. gr. 8. und unter dem Titel Neues Ungr. Magazin II Bände kl. 8. 1791—1798 erschienen sind) unter dem obenangezeigten Titel übernommen hat. Diese erfreuliche Erscheinung lindert den Schmerz des Rec. darüber, dass die nützliche Siebenbürgische Quartalschrift aus Mangel an hinlänglichem Absatz mit dem VII. Band geschlossen ist. Sehr richtig bemerkt der Herausg. in der Einleitung, und diess mag auch als eine Probe seiner Schreibart gelten: „Wie „leicht verlieren sich einzelne kleine Aufsätze! wie „wenig kommen sie in den Buchhandel? Daher entschliesst sich auch selten ein Gelehrter bey uns, so „einen aus dem Ganzen herausgehobenen Stoff, über „den er doch vorzüglich Licht zu verbreiten im „Stande wäre, zu bearbeiten und der Welt mitzutheilen. Ist aber eine Zeitschrift vorhanden, welche den Zweck hat, solche besondere Ausarbeitungen aufzunehmen und zu sammeln; so kommen „manche Bemerkungen zum Vorschein, manche Gegenstände zur Sprache, die sonst vielleicht nie beleuchtet, und ausgeführt worden wären, und die „doch ein wesentlicher Beytrag zur Ausbildung und „Vollendung des Ganzen der Literatur sind." Schon 1799 gab Hr. v. Sch. einen literarischen Anzeiger für Ungern heraus, der aber mit der Pesther Zeitung im Aug. 1799 zugleich aufhörte: er kennt also aus Erfahrung nicht nur den Mangel an Ermunterung, sondern auch die Vielfältigkeit positiver höchst schwerer Hindernisse, welche sich einem Ungrischen Schriftsteller in der Verfolgung seiner Laufbahn entgegen stellen: aber er erschrack nicht; der innere Drang, in seiner und Andrer Bildung fortzuschreiten, hob ihn über alle vorhergesehene Bedenklichkeiten hinweg. An Materialien zu seiner Zeitschrift kann es dem Herausgeber nicht fehlen. Er ist der Erbe des v. Windischischen Nachlasses, er darf die Schätze der Bibliothek der K. Universität als Prof. an derselben benutzen, er kann uns manches aus dem Nachlasse des verstorbenen Cornides mittheilen, indem er die Aufsicht über dessen nachgelassene jetzt dem Grafen Ladislaus Teleki gehörende Bibliothek führt; er ist ferner durch sein Amt, durch seine Privatverbindungen, durch seine bisherigen literarischen Arbeiten mit den besten Köpfen seines Vaterlandes in literarischem Verkehr.

Mit Recht fängt der Herausgeber seine Zeitschrift mit einer biographischen Skizze des verstorbenen v. *Windisch* von dessen Freunde G. J. G. F. an. Da Rec. den Verstorbenen ebenfalls persönlich gekannt hat: so stimmt er dem Vf. dieser biographischen Skizze darin ganz bey, dass v. Windisch als ein Muster aufgestellt werden könne, was ein Mann zu leisten im Stande sey, der ohne grosse Naturgaben und ohne vielen fremden Unterricht mit eisernem Fleisse an seiner Selbstbildung arbeitet. Mit Vergnügen las Rec. in dem Verzeichniss der von ihm hinterlassenen Werke folgendes: „Der 1780 gedruckten v. Windischischen Geographie von Ungern in 2 Bänden, und „der im J. 1790 als dritter Band ans Licht gestellten „Geographie von Siebenbürgen wird sein Schwiegersohn die etwa noch mangelnde Vollkommenheit „nächstens geben, und dadurch der Asche seines „zweyten Vaters am herrlichsten parentiren." Der zweyte Aufsatz über den verstorbenen Königl. Ungrischen Historiographen Hn. Abt *Georg Pray* ist aus der Feder des Herausg. selbst, und mit Würde und Wahrheit abgefasst. Da Rec. den Verstorbenen ebenfalls gekannt hat: so kann er von Herzen das Urtheil unterschreiben, dass Pray ein wirklich achtungswürdiger Mann gewesen; jedoch setzt Rec. hinzu, was Hr. Prof. v. Schedius vielleicht aus Delicatesse verschweigt, eine schwache Seite — seine religiöse achtjesuitische Unduldsamkeit — ausgenommen. Neu war

wir dem Rec. die Fixirung seines wahren Geburts-Tages und Ortes auf den 11. Sept. 1724 zu Neuhäusel, und die Nachricht, dass er eigentlich von der Tyrolischen Familie Prey abstamme. Das historiographische Talent des Verstorbenen weckte der P. Erasmus Fröhlich. „Um sich, heisst es hier, (S. 29) in Rücksicht der Schicksale seiner herrlichen Sammlungen „von Büchern und Handschriften nach seinem Tode „zu versichern, überliess er gleich damals (1784) dieselben der Königl. Universitätsbibliothek gegen eine „jährliche Leibrente von 400 fl.“ Hiebey wäre es interessant zu wissen, ob Pray der Universitätsbibliothek nur die damals schon verfertigten Handschriften, die er hernach bey Lebzeiten meistens drucken lassen, oder auch die hernach zu sammelnden oder zu verfassenden gegen eine so ansehnliche Leibrente überlassen habe? Denn es wird hier S. 31 weiter folgendes gemeldet: „Seinem noch lebenden Freunde, dem Hn. Stephan „Schönwiesner, den unser Vaterland als einen seiner „vorzüglichen Historiker schätzt, vermachte er im „Testament alle seine hinterlassenen seit 1784 verfertigten handschriftlichen Werke. Unser Erzherzog „Palatin, der mit tiefer Einsicht die Wichtigkeit solcher Werke zu schätzen weiss, äusserte auch den „Wunsch, diese literarische Hinterlassenschaft zu besitzen und sie nach und nach durch den Druck der „gelehrten Welt mittheilen zu lassen. Mit Freude „willfährt nun, wie wir vernehmen, der jetzige Besitzer diesem eines Fürsten und Beschützers der Wissenschaften würdigen Verlangen.“ Der gute Genius der Ungr. Geschichte wolle bewirken, dass die Hoffnung, die uns der Hr. Herausgeber wegen baldiger Herausgabe der Prayischen Werke macht, bald in Erfüllung gehe. Der dritte Aufsatz *Reise von Krakau nach Bartfeld* (im J. 1800) ist unterzeichnet: Graf V. B. (Rec. glaubt lesen zu dürfen: Graf *Vincenz Batthyani*, K. Ungr. Statthalterey-Rath.) Das Nützliche ist hier mit dem Angenehmen, das topographische Detail mit sentimentalen Bemerkungen gemischt; und überall blickt eine humane Denkungsart und ein gebildeter Geschmack des Vf. hervor. Rec. wünscht dem Ungrischen Reiche und seinen Hof- und Landesstellen viele Vincenz Batthyani's. Möchten doch seine Wünsche und Vorschläge S. 66 wegen Errichtung solider Heerstrassen zur Beförderung des innern Handels, zu deren Unterhaltung billige Weg-Zölle bestünden, in Erfüllung gehen! Der vierte Aufsatz ist ein (lateinisches) Verzeichniss der im Königreiche Ungern und den damit verbundenen Ländern bestehenden geistlichen Würden, deren Benefizien oder Titel die apostolischen Könige dieses Reiches zu ertheilen pflegen. (Der Vf., Hr. Probst *Paintner*, sollte eigentlich sagen: welche die Könige von Ungern ertheilen können.) Sie pflegen aber eben nicht alle davon zu ertheilen: denn sonst würde das ganze Land mit Titular Bischöfen, Titular-Pröbsten und Titular-Aebten überschwemmt. — Wenn man bedenkt, dass sonst allen diesen Titeln einstens die Wirklichkeit entsprochen habe; so wird man einsehn, theils wie weit das Ungrische Reich sich ausgedehnt, theils wie gut auch der Ungrische Clerus für sich gesorgt habe. Dass dem Hn. Probst *Paintner*, (bey welchem sich der Redacteur des Ungrischen Staatskalenders oder sogenannten Schematismus wegen des Anlasses zur Vervollkommnung seiner Arbeit bedanken kann,) der *Episcopatus Argensis et Milioviensis* entgangen sey, ist zu verwundern. Von andern Titular-Bisthümern, die er anführt, sollte es ihm wohl schwer fallen, theils die topographische Lage anzuzeigen, theils den wirklichen Bestand davon aus Urkunden zu erweisen, z. E. *Stephanensis*, (statt *Temnensis* soll wohl zu lesen seyn, *Tinninensis*,) *Tribunicensis unitus cum Mercanensi*, *Vouradensis*, *Vretaniensis*. Höchst unrichtig verwechselt der Vf. *Nona* in Dalmatien mit *Novi*, und sagt: *Episcopus Noviensis vel Nonensis*. Rec. könnte dem Vf. noch mehrere Fehler nachweisen, wenn er es der Mühe werth hielte. — Das fünfte Stück besteht in *einer Nachricht von einigen seltenen unlängst ausgegrabenen Siebenbürgischen Münzen*, vom Hn. Abbé *Eder* in Hermannstadt. Diese Nachricht ist ein schätzbarer Nachtrag und Verbesserung zu *Seiverts* Ausgabe von *Kolleseri Auraria Romano Dacica*. Die hier beschriebenen Münzen sind Goldstücke von Steph. Bathori 1572, von Sigmund Bathori 1586. 1593. 1594. von Ferdinand 1552 und von Camillus Grafen von Corregio.

Von den *Bücheranzeigen* muss Rec. auf jene des Adamischen Buchs aufmerksam machen, welches unter folgendem Titel zu Presburg 1801 in 8. S. 8. erschienen ist: *Systema Antiphilosophicum de origine Civitatis — Auctore Joanne Adámi, emerito Professore Academiae R. Poson.* Das Buch verdient keine eigne Recension in der A. L. Z. wohl aber verdient es, dem ganzen Publico denunciirt zu werden, dass dieser Exjesuit Stirne genug hatte, im ersten Jahr des XIX. Jahrh. die besten Köpfe des vorigen Lügen zu strafen, der Philosophie Hohn zu sprechen (durch den Titel *Systema antiphilosophicum*) aus seiner Mönchszelle den grössten politischen Denkern, sogar einem Freyherrn Martini zuzurufen: Ihr lügt! Die Staaten entstanden nicht der gemeinschaftlichen Sicherheit wegen. Die Gründung der Staaten rührt vielmehr bloss von den Patriarchen her. Euer philosophisches System entstand damals „*cum jura Regnantium successive contrahebantur, subditorum augebantur, cum pronior via sternebatur ad licentiam et ipsius conscientiae libertatem.* Hugo Grotius und Pufendorf seyen Anhänger der calvinischen und reformirten Religion gewesen: *Hae religiones in suo systemate religionario omnem jam aequalitatem instituerunt, cum hierarchiam omnem sustulerunt. Utraque religio libertate conscientiae suas reformationes tuita est.*“ Mit solcher Unwissenheit, mit solchem Unsinn wagt jetzt ein Exjesuit hervorzutreten! Ein wackerer Prof. der Presburger Akademie Hr. *Benczúrtzé* hat sich die Mühe genommen, ihn zu widerlegen. Noch hindern katholische Layen und Staatsmänner, dass solcher exjesuitischer Unsinn nicht um sich greifet, aber dafür ist auch allen Professoren des weltlichen Standes

des von der Jesuitischen Parthey das Schicksal zugedacht, dass sie nach und nach alle von katholischen Universitäten, Akademien und Gymnasien in Ungern entfernt werden sollen! Doch das wird hoffentlich die Weisheit der Regierung verhüten, die die Wölfe im Schafspelze hoffentlich kennen, und sich der Geschichte des Jesuiter-Ordens und seiner Unternehmungen gegen die Fürsten erinnern wird.

Im *Intelligenzblatte*, welches jedem Hefte der neuen Zeitschrift angehängt wird, kommen allerhand literarische Neuigkeiten vor. So z. B. Nachricht von der Actien-Gesellschaft zur Schiffbarmachung der Kulpa — von Erziehungsanstalten fürs weibliche Geschlecht — von der Forstschule zu Hradek, (welche die erste in Ungern und von Franz Wiesek von Morgenstern errichtet worden ist,) endlich Todesfälle. So wird diese Zeitschrift durch ihre Bücheranzeigen, (denn eigentliche Recensionen darf sie aus guten Gründen nicht liefern,) und durch ihr Intelligenzblatt eine fortlaufende Chronik der neuesten Literatur in Ungern, und dadurch im Aus- und Inlande desto willkommener seyn. Rec. sieht der Fortsetzung dieses vortrefflichen Journals mit vieler Sehnsucht entgegen.

Berlin, b. Fröhlich: *Allgemeine Theaterzeitung.* Herausgegeben von *J. G. Rhode.* *Erster Band.* 1800. 398 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Aufsätze, Charakteristik der Theater betitelt, machen den grössten Theil dieser Zeitschrift aus. Sie interessiren die Leser, nach dem Grade ihrer Bekanntschaft mit dem Personale unserer Schauspieler-Gesellschaften, mehr oder minder: doch jeder wird irgendwo einen Lieblingsnamen darin auffinden, bey dem er gern verweilt; und wenn die ausgesprochenen Urtheile über Schauspieler und Schauspielerinnen auch nicht immer die seinigen seyn sollten: so wird er dadurch zu mancher unterhaltenden Kunstbetrachtung veranlasst.

Der Herausgeber hat, in fortlaufenden Rubriken, Stellen aus dem Quintilian, mit Erläuterungen und Anmerkungen für Schauspieler eingestreut. Man kann die Schauspieler auf das theoretische Studium ihrer Kunst nicht genug aufmerksam machen; und es ist wohl gethan, ihnen das Wort und die Winke eines Kenners aus der Vorzeit ans Herz zu legen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *London: A treatise on the new — discovered Dropsy of the membranes of the Brain and watery Head of Children;* proving, that it may be frequently cured, if early discovered. With objections to vomit etc. To which are added observations on errors in nursing; on the diseases of children, their treatment etc. proper for the contemplation of parents. By *William Rowley.* 1801. 44 S. 8. (16 gr.) Mit einer dem Alter oft eignen Ruhmredigkeit und mit beständiger Hinweisung auf seine frühern Schriften, besonders auf die *Schola medicinae*, von welcher der Vf. sagt, sie sey auf den meisten europäischen Universitäten mit Beyfall aufgenommen worden, handelt er hier eine noch immer zweifelhafte Krankheit, die Wasser-Ansammlung zwischen den Hirnhäuten, ab, von der er behauptet, dass sie häufiger geworden, seitdem man die Brechmittel, nach Armstrong's Rath, in Kinderkrankheiten allgemein eingeführt habe. Aus einigen Beobachtungen erhellt, dass auch der Keichhusten, durch die heftigen Anstrengungen zur Entstehung dieser Krankheit beyträgt. Nicht immer ist die letztere mit Wassersucht der Hirnhöhlen verbunden, aber oft erstreckt sich die Ansammlung von Wasser auf das verlängerte Rückenmark. Unter einer Menge Zufälle, die der Vf. von dieser Wassersucht angiebt, zeichnen wir folgende aus: Hitze auf dem Scheitel, bey Kälte im Umfange des Körpers; geschlossene Augenlieder, Schläfrigkeit, abwechselnde Schauder und stiller Wahnsinn; unwillkührliche Thränen, beständige Unruhe; sehr häufiger, schwacher, unregelmässiger Puls; Unfähigkeit das Licht zu ertragen. Kommt dazu noch die Unbeweglichkeit der Pupillen: so ist zugleich Wasser in den Hirnhöhlen angesammelt. Ungeachtet Rec. zugiebt, dass die Wassersucht der Hirnhöhlen sich durch diese und andere Merkmahle von der hier beschriebenen Krankheit unterscheidet: so sieht er doch nicht ein, wie man das sogenannte Wurmfieber der Kinder von Rowley's Krankheit unterscheiden könne, zumahl wenn man bedenkt, dass sehr oft nach dem Tode der an hitzigen Krankheiten verstorbenen Wasser-Ansammlungen im Kopfe gefunden werden, die bloss Folgen des Todeskampfes waren. Was die Cur betrifft: so versichert der Vf., dass äusserlich Blasenpflaster und noch mehr *unguentum sabinae* die Ausleerung des Wassers begünstigen. Damit verbindet er den innern Gebrauch schweisstreibender, stärkender Mittel, besonders des schwefelsauren Zinks (½ Gran) und der Plumerschen Composition. Angehängt sind Rathschläge über die physische Erziehung der Kinder, die sich auf keine Weise über das Alltägliche erheben.

London: An introduction to a course of lectures on the Operations of Surgery; by *Thom. Chevalier.* 1801. 58 S. 8. (16 gr.) Oft gesagte, aber immer der Wiederholung werthe Wahrheiten prägt der Vf. seinen Zuhörern mit Würde und Nachdruck ein. Sie beziehn sich auf die Nothwendigkeit einer classischen Bildung für den Arzt und Wundarzt, auf die Unentbehrlichkeit der feinern Anatomie für den letztern, auf die Verwerflichkeit jedes empirischen Verfahrens auch bey der Wundarzneykunst; wobey Rec. doch nicht unbemerkt lassen kann, dass es hier an einer richtigen Erklärung der Chirurgie gänzlich fehlt. Auch die allgemeinen Rathschläge bey Operationen sind nützlich und anwendbar.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 3. Junius 1802.

PHILOSOPHIE.

Berlin, in d. Voss. Buchh.: *Die Bestimmung des Menschen*; dargestellt von Johann Gottlieb Fichte. 1800. 338 S. 8. (1 Rthlr.)

In einer kurzen Vorrede giebt der Vf. den Zweck dieser Schrift an. Was von der neuern Philosophie ausser der Schule brauchbar ist, sollte ihren Inhalt ausmachen. „Das Buch sollte anziehen und erwärmen, und den Leser kräftig von der Sinnlichkeit zum Uebersinnlichen fortreissen." Der Vf. wünscht, dass dem Leser sich so die Gedanken entwickeln mögen, wie sie der *Ich* ausspricht, der im ersten und dritten Abschnitt mit sich selbst und im zweyten Abschnitt mit einem Geiste redet. Der erste Abschnitt leitet den Blick auf den Naturmechanismus, der die vermeyntlich freyen Entschlüsse des Menschen in sich zu begreifen scheint. Er enthält *Zweifel* betreffend die Möglichkeit der Freyheit und der sittlichen Würde. Ein Geist erscheint im zweyten Abschnitt dem *Ich*, und bringt ihn zu der Ueberzeugung, dass die Natur das eigene Product des *Ich* und die Furcht vor der Gewalt der Natur daher ungereimt sey. Dieser bewirkten Ueberzeugung wegen hat dieser Abschnitt die Ueberschrift: *Wissen*. Aber diese Gewissheit von der Erkenntniss der absoluten Leerheit aller Begriffe von äussern Dingen, die sich dem *Ich* bald auch bis zu der, der Leerheit des Begriffs seines eigenen Innern erweitert, macht ihn mehr noch als jene Zweifel niedergeschlagen. In dieser Stimmung verläst ihn der Geist. Im dritten Abschnitt spricht das Gewissen. Dasselbe *gebietet* den Glauben an das Daseyn der äussern und innern Natur. Indem sich das *Ich* der Leitung des Gewissens überlässt: so entwickelt sich in ihm der Glaube an eine aus der Natur selbst hervorgehende und in ihr bestehende moralische Weltordnung, ja dieser Glaube erweitert sich bis zu dem an eine übersinnliche Welt und an eine in derselben vorhandene moralische Ordnung, die vielleicht nur andern, und von den in dieser Welt geltenden Pflichtbegriffen, verschiedenen Regeln unterworfen ist. Diesem dritten Abschnitt ist das Wort: *Glauben* überschrieben. Rec. hat den Inhalt dieser Schrift im Allgemeinen angezeigt. Er wird hoffentlich nichts Ueberflüssiges thun, wenn er einiges der Philosophie des Vfs. Eigenthümliche aushebt. Der Unkundige könnte der Aehnlichkeit des Ausdrucks wegen, an den Behauptungen des Hn. F. die Lehre Kant's finden. Auf die grossen und dem philosophischen Interesse wichtigen Verschiedenheiten dieser Systeme, will Rec. aufmerksam machen.

Der erste Abschnitt enthält eine Art von Metaphysik der Natur. Das logische Princip der durchgängigen Bestimmtheit eines jeden Individui in Ansehung aller möglichen Prädicate muss dem Vf. zum Anfangspunkte seiner Betrachtungen dienen. „Jeder Gegenstand hat eine bestimmte Anzahl von Eigenschaften, und jede dieser Eigenschaften hat einen bestimmten Grad." Indessen ist es nach dem Vf. doch auch möglich, sich zwischen zwey einander widersprechenden Bestimmungen etwas in der Mitte Schwebendes zu denken. „Ich denke einen Baum überhaupt. Hat dieser Baum überhaupt Früchte oder nicht, Blätter oder nicht? Und falls er welche hat, welches ist ihre Anzahl? — Diese Fragen bleiben unbeantwortet. Aber ich spreche auch diesem Baum das wirkliche Daseyn ab, eben darum, weil er unbestimmt ist." Diese Ausdrücke passen nicht für die logische Wahrheit, die der Vf. wahrscheinlich ausdrücken wollte. Jeder *Begriff* ist eine Regel, unter welcher mancherley Objecte, die, in Ansehung anderer Merkmale von einander verschieden sind, stehen können, und es giebt keine niedrigste Species — das ist vermuthlich das zwischen zwey einander widersprechenden Bestimmungen in der Mitte Schwebende. Die sonderbaren Fragen, ob der Baum überhaupt Blätter hat, und welches ihre Anzahl ist, und die noch sonderbarere Bemerkung, dass der Baum überhaupt, dieser Unbestimmtheit wegen, auch nicht existire, könne, meynt Rec., dem gründlichen Logiker kaum einfallen. Der im Buche sprechende *Ich* wirft nun seinen Blick auf die Veränderlichkeit der Dinge. Als ein Hn. *F.* eigenthümlicher metaphysischer Satz muss wohl folgender angesehen werden: Wenn ein Ding sich verändert: „so ist in ihm keine Bestimmtheit mehr, sondern ein Uebergehen aus einem Zustande in den entgegengesetzten andern durch Unbestimmtheit hindurch. Der Zustand der Bestimmtheit des Dinges ist sonach Zustand und Ausdruck eines blossen Leidens; und ein blosses Leiden ist ein unvollständiges Daseyn." In der Welt giebt es keinen Sprung, sondern zwischen zwey auf einander folgenden Zuständen eines Dinges, giebt es immer mittlere Zustände — dieser längst bekannte Satz muss wohl mit diesem der Unbestimmtheit nicht verwechselt werden. Da nach dem Obigen, Dinge nicht existiren, sofern sie unbestimmt sind: so scheint zu folgen, dass Dinge, die sich verändern, indem sie in den Stand der Unbestimmtheit treten, auch nicht existiren. Was vom Leiden gesagt

gesagt wird, übersteigt ebenfalls die bekannte Metaphysik. Denn die Bestimmung eines Dinges heisst nur ein Leiden in Ansehung der Ursache, wodurch sie bewirkt wurde; in Ansehung der Veränderungen, die durch sie bewirkt werden, heisst sie aber eine Causalität. Wo es aber ein Leiden giebt, da muss, entdeckt der *Ich*, auch ein *Substrat* des Leidens, ein *Grund* desselben vorhanden seyn. Dieses Substrat, dieser Grund ist „eine thätige, dem Gegenstand eigenthümliche und sein eigentliches Wesen ausmachende Kraft, welche man denken muss, um die allmäliche Entstehung und den Wechsel der Bestimmungen zu begreifen." Von diesem Princip der Thätigkeit wird gesagt: „dass es *an und für sich* rein in der Kraft selbst sitze, so gewiss sie Kraft ist, und in nichts ausser ihr, diese Kraft nicht getrieben oder in Bewegung gesetzt werde, sondern sie sich selbst in Bewegung setze." Indessen wird weiter gesagt, dass diese Kraft sich gerade auf diese bestimmte Weise entwickelt, davon liegt doch der Grund nicht bloss in ihr selbst, sondern auch in den äussern Umständen, unter welchen sie sich entwickelt. Aus diesem scheint der neue metaphysische Satz hervorzugehen, dass eine jede Kraft eine Kraft, und auch noch etwas darüber ist, und dass auch immer etwas daran ist. Dieser Satz wird an der Blumen bildenden Kraft der Natur erläutert. Nach diesem erhebt der *Ich* sich selbst und den Leser, den er repräsentirt, zu dem grossen Gedanken, dass in jedem Moment jeder einzelne Theil der Natur so ist, wie er ist, weil alle übrigen Theile so sind, wie sie sind, und dass, wenn ein Körnchen Flugsand an einer andern Stelle läge, als es liegt, einer seiner Vorfahren vielleicht den Sohn nicht gezeugt haben würde, von dem er abstammt. — Der Mensch selbst ist ein Glied dieses Naturmechanismus. „Ich bin der ich bin, weil in diesem Zusammenhange des Naturganzen nur ein solcher und schlechthin kein anderer möglich war." Auch ist „das Denken in mir, es ist schlechthin, so wie die Bildungskraft der Natur nun einmal ist, und schlechthin ist. Es ist in der Natur; denn das Denkende entsteht und entwickelt sich nach Naturgesetzen: es ist sonach durch die Natur. Es giebt eine ursprüngliche Denkkraft in der Natur, wie es eine ursprüngliche Bildungskraft giebt." Vielleicht ist auch folgende Erklärung des Willens neu und dem Vf. eigenthümlich: „Ein Wollen ist das unmittelbare Bewusstseyn der Wirksamkeit einer unserer innern Naturkräfte. Das unmittelbare Bewusstseyn eines Strebens dieser Kräfte, das noch nicht Wirksamkeit ist, ist die Begierde." — Bey dieser Erkenntniss, die der *Ich* nun auch von sich selbst erhält, dass er das ist, was er ist und seyn muss, wird er von einer unbeschreiblichen Wehmuth ergriffen. „Dass ich bestimmt seyn sollte, ruft er aus, ein Weiser und Guter oder ein Thor und Lasterhafter zu seyn, dass ich an dieser Bestimmung nichts ändern, von dem erstern kein Verdienst, und an dem letzten keine Schuld haben sollte, diess ist es, was mich mit Abscheu und Entsetzen erfüllt." Er ist auf dem halben Wege zur Beruhigung, da er auf den Gedanken stösst, ob nicht vielleicht die *Intelligenz* etwas anders, als eine blosse Naturäusserung ist. Er wünscht dieses; aber Gewissheit darüber kann er nicht erhalten. Nun erscheint ihm der Geist, der ihm zum Wissen hilft, und mit dieser Erscheinung geht der zweyte Act an.

Die erste Erkenntniss, die der Geist dem *Ich* zuführt, ist: „In aller Wahrnehmung nimmst du lediglich deinen eignen Zustand wahr." Wenn etwas als roth oder blau gesehen, oder auch als rauh oder glatt betastet wird: so ist nach Hn. *F.* das Wissen, dass man unmittelbar weiss, dass man so empfindet, das unmittelbar Gewisse in jeder Wahrnehmung. „In aller Wahrnehmung nimmst du zunächst nur dich selbst und deinen eignen Zustand wahr, und was nicht in *dieser* Wahrnehmung liegt, wird überhaupt nicht wahrgenommen." [*Empfinden*, und *Wissen*, dass man empfindet, ist wohl nicht einerley. Das Kind empfindet, ehe das Erkenntnissvermögen sich bey ihm äussert, und alsdann weiss es (bezieht seine Empfindungen auf Ursachen ausser ihm), noch ehe es weiss, dass es weiss (ehe es die Empfindung des Bewusstseyns auf eine Ursache bezieht und so Erkenntniss von sich selbst erhält). Das Wissen von sich selbst ist unbedenklich nur unter Voraussetzung, dass man von äussern Dingen weiss, möglich. Eben dieses Urtheil ist nach der Kritik der r. V. das Gegentheil des materialen Idealismus. Mit diesem letzten stimmt daher Fichte's Theorie bey weitem mehr überein, als mit *Kant's* kritischen Idealismus. Die folgenden Bemerkungen werden dieses bestätigen]. Der Geist machte den *Ich* auf die specifische Verschiedenheit der Empfindungen aufmerksam. Die Unterscheidung dieser Empfindungen wird als eine unmittelbare, die „keinesweges eine erlernte und abgeleitete ist" ausgegeben. [Die erste Regung des Erkenntnissvermögens kann keine andere seyn, als die Beziehung der Empfindungen auf Ursachen, und erst nachdem gleichartige Empfindungen auf einerley Ursachen und verschiedene auf verschiedene Ursachen bezogen waren, lässt sich das Bewusstseyn dieser gleichartigen oder verschiedenen Empfindungen als möglich denken. Es ist fürwahr! nicht begreiflich, wie eine Theorie über das Wissen heraus kommen könne, wenn man diesem Begriff gleich zu Anfange einen ganz andern unterschiebt. Empfinden ist noch kein Wissen. In dem Gebrauch, den das Erkenntnissvermögen von den Empfindungen macht, werden sie Erkenntnissstücke, und alles Wissen von äussern Dingen und dann auch von uns selbst (von dem eigenen: Ich weiss) entspringt von hieraus]. — „Wie magst du überhaupt dazu kommen, mit deinem Bewusstseyn, das doch unmittelbar nur Bewusstseyn deiner selbst ist, aus dir herauszugehen, und zu der Empfindung, die du wahrnimmst, ein Empfundenes und Empfindbares hinzuzusetzen, das du nicht wahrnimmst?" [Rec. führt diese Stelle an, um die Verworrenheit, die allem Ansehen nach auf dieser Theorie liegt, bemerklich zu machen. Hn. *F.* ist, wie aus dieser

ser Stelle und aus der ganzen Abhandlung erhellet, das Bewufstseyn seiner selbst, mit der Empfindung und mit der wahrgenommenen Empfindung einerley. Diese Frage kann kaum thunlich gefunden werden, weil ein vernünftiger Zweifel gegen die Behauptung, dafs die Wahrnehmung der Empfindung, die dem Selbstbewufstseyn unterliegt, nothwendig die Beziehung der Empfindungen auf äufsere Ursachen und äufsere Erkenntnifs voraussetzt, kaum erhoben werden kann. Diese Beziehung der Empfindungen auf Ursachen *aufser* oder *in* uns gehört wesentlich zum Wissen, und eine Vorstellung, wie diese des Hn. *F.*, der ein Wissen schlechthin (Ich weiss dafs ich bin, oder: Ich habe Empfindung) annimmt, und diese Beziehung der Empfindungen auf Ursachen davon trennt, mufs, wenn sie in ein System des Wissens einfliefst, dasselbe noch sonderbarer machen, als es die Berkleysche Theorie war. Denn dieser letzte Idealism tastete die Beziehung der Empfindungen auf Ursachen nicht an, und stillschweigend setzte er nur die Unabhängigkeit der innern Erfahrung von der äufsern voraus. Die Möglichkeit des Sinnenscheins ist es, die ihm immer einigermafsen das Wort redet. Hr. *F.* behauptet dagegen nicht blofs diese Unabhängigkeit der innern Erfahrung von der äufsern, sondern er nimmt gar ein Wissen von sich selbst ohne alle innere Erfahrung an. Sein Geist mufs sich ausdrücken]: „Du setzest vermittelst des Satzes vom Grunde zu einem Wissen, das du hast, ein anderes, das du nicht hast." Rec. darf nicht zu weitläuftig in dieser Anzeige seyn, und er mufs daher die Erklärungen des Raums, des Denkens, der Spontaneität und Freyheit, des Trägers der Accidenzen und des Ich als Subject-Object mit Stillschweigen übergehen, so grofs auch der Reiz ist, aus diesen Erklärungen die irdische und wirklich ziemlich gemeine Herkunft des Geistes, der sie ausspricht, aufser allen Zweifel zu setzen. Im Vorbeygehen wird auch angedeutet, dafs der Eindruck durchs Gesicht nicht eine Empfindung, sondern ein Mittelding zwischen Empfindung und Anschauung, und das Verbindungsmittel beider in unserm Geiste ist. Das „Linienziehen", welches ein Linienziehen schlechthin ist, lediglich weil es einmal ein solches ist, ist nämlich *Hn. F.* die Anschauung, und da mufs dieser Meynung von Gesichtseindrücken (Impressionen auf das Organ doch wohl nicht? Was aber sonst?), vermuthlich die gröfsere Schnelligkeit, mit der wir Begriffe von bestimmten Räumen vermittelst der Gesichtsempfindung, als vermittelst anderer selbst des Betastungsorgans erhalten, zum Grunde dienen. — „Das angeschauete und das *gedachte* Ding sind zwey sehr verschiedene Dinge. Das dir wirklich unmittelbar vorschwebende und durch den Raum verbreitete, ist das *angeschauete*; die innere Kraft in demselben, die dir gar nicht vorschwebt, sondern deren Daseyn du nur durch einen Schlufs behauptest, ist das *gedachte* Ding." [Die Beziehung der Empfindung auf eine Ursache ist kein Schlufs, behauptet Rec. Nur auf eine *bestimmte* Art von Ursache, beziehen wir Empfindungen durch einen Schlufs und zwar nach Grundsätzen von mangelhaften Erkenntnifsgründen, an welche Mangelhaftigkeit der entdeckte Sinnenschein uns oft erinnert. Dafs aber die Beziehung der Empfindung auf eine Ursache überhaupt, gar kein Schlufs ist, läfst sich daraus abnehmen, dafs jeder Existential-Grundsatz diese Beziehung in sich enthält. Nach Grundsätzen etwas erkennen, heifst aber schliefsen. In jeder empirischen Anschauung ist dieselbe vorhanden und von ihr abgesehen, bleibt die Empfindung zurück, die noch keine objective Vorstellung, noch keine Anschauung heifsen kann]. Durch diese Belehrungen des Geistes kommt der Ich zu der Ueberzeugung, dafs alles Seyn blofse Erdichtung ist, dafs selbst sein eigenes Seyn blofs erdichtet ist. „Ich kann sonach wohl sagen: es wird gedacht (das Ich in dem Ich) — doch: kaum kann ich auch diefs sagen — also vorsichtiger, es erscheint der Gedanke: dafs ich empfinde, anschaue, denke. Nur das erstere ist Factum; das zweyte ist hinzu erdichtet." [Es gäbe dann doch *ein* Seyn, nämlich den des Scheins. Aber vielleicht könnte dieser Schein nur wieder zu seyn scheinen]. „Es giebt überhaupt nichts dauerndes aufser mir, noch in mir, sondern nur einen unaufhörlichen Wechsel. Ich weifs überall von keinem Seyn, und auch nicht von meinem eigenen. Es ist kein Seyn. [Was aber ist der unaufhörliche Wechsel? Vermuthlich weil er im Zustande der Unbestimmtheit ist, kömmt ihm kein Seyn zu]. — *Ich selbst* weifs überhaupt nicht, und bin nicht. *Bilder* sind: sie sind das Einzige, was da ist, und sie wissen von sich nach Weise der Bilder — Ich selbst bin ein Bild; ja ich bin selbst diefs nicht, sondern nur ein verworrenes Bild von den Bildern." Kein Wunder, wenn der *Ich* Schmähworte gegen den Geist ausstöfst, ihn einen ruchlosen, bösen Geist nennt, da diese ihm eröffnete Erkenntnifs von dem Schein alles Seyns ihn aufserordentlich unglücklich macht. Endlich bricht er in die Worte aus: „Ich habe eingesehen und sehe klar ein, dafs es so ist; ich kann es nur nicht *glauben*." Diesen Gedanken ihm hervorzulocken, das war die Absicht des gleichwohl freundlichgesinnten Geistes. Er hat jetzt sein Geschäfte vollendet, und wir finden im dritten Abschnitt den Ich wieder mit sich selbst beschäftigt.

„Nicht blofses Wissen, sondern nach deinem Wissen *Thun* ist deine Bestimmung: so ertönt es laut im Innersten meiner Seele." Dieser vernommene Ton verschafft nun auf einmal die ersehnte Realität der Vorstellungen, die diesem Ton zu Folge *geglaubt* werden mufs, indessen sie nicht gewufst werden kann. Wie diesem Ton selbst Realität zukommen könne, wenn doch dem Ich, worin er ertönt, kein Seyn zukömmt? Diese Frage mufs der Vf. als sehr unbedeutend beurtheilen, da er kaum sie zu berühren werth gefunden hat. Auch scheint der Glaube, von dem hier die Rede ist, die ihn auszeichnende Beschaffenheit zu haben, dafs *er glaubt*, dafs etwas ist, wovon er *weifs*, dafs es nicht ist; ja, dafs die innere Stimme ihn zu haben gebietet. Indessen es tönt ein-

einmahl: „Ich soll als ein schlechthin selbstständiges Wesen handeln. — Wer bin ich? Subject und Object in Einem, das allgegenwärtig Bewufstseyende und Bewufste, Anschauende und Angeschauete, Denkende und Gedachte zugleich. Als beides soll ich durch mich selbst seyn, schlechthin durch mich selbst Begriffe entwerfen, schlechthin durch mich selbst einen aufser dem Begriffe liegenden Zustand hervorbringen." Indem nun der, obgleich schon zum Thun und eben daher auch zum Glauben entschlossene Ich, doch noch ansteht, einen aufser dem Begriff liegenden Zustand hervorzubringen, weil es ja überall kein Seyn giebt: so erinnert er sich, dass sein Denken und Entwerfen eines Zweckbegriffs, seiner Natur nach, absolut frey — und etwas aus dem Nichts hervorbringendes ist. „Auf folgende Weise denke ich meine Selbstständigkeit als Ich. Ich schreibe mir das Vermögen zu, schlechthin einen Begriff zu entwerfen, weil ich ihn entwerfe, *diesen* Begriff zu entwerfen, weil ich diesen entwerfe, aus absoluter Machtvollkommenheit meiner Intelligenz." Auch schreibt er sich das Vermögen zu, diesen Begriff durch ein reelles Handeln darzustellen. Und nun ist die Wonne grofs über die Entdeckung: dass „der Zweckbegriff als eine besondere Bestimmung der Begebenheiten in mir, doppelt erscheint, theils als ein Subjectives, ein Denken; theils als ein Objectives, ein Handeln — welche Vernunftgründe könnte ich aufbringen gegen diese Erklärung?" Eine durchgeführte Speculation sagt er, habe ihn überzeugt, dass die Wesen, die er seines Gleichen nenne, blofse Producte seines eignen Vorstellens sind. „Aber die Stimme meines Gewissens ruft mir zu: was diese Wesen auch an und für sich seyn mögen, du sollst sie behandeln als für sich bestehende, freye, selbstständige, von dir ganz und gar unabhängige Wesen." Eben dieselbe Stimme des Gewissens giebt auch den Vorstellungen von andern Dingen, welche Sachen heifsen, auf eine ähnliche Art Realität. Diese Stimme soll den Naturtrieb sie zu geniefsen heiligen. Aber „es ertönt noch mehr und zwar unwiderstehlich in meinem Innern, nämlich: So kann es unmöglich in der Welt bleiben sollen, als es ist; es mufs, o, es mufs alles besser und anders werden." Aus diesem geht dann nun auch die Realität einer bessern Welt, die indessen noch immer die hiesige ist, hervor. Aber wenn nun der vollkommenste Zustand des Menschengeschlechts erreicht seyn und „die Menschheit am Ziele stehen wird, was wird sie dann thun?" Auf Erden ist dann nichts mehr zu thun. Da nun doch immer gethan werden mufs, und ein vernünftiges Wesen nie zwecklos handeln mufs: so bleibt nichts übrig, als auch an einen Himmel zu glauben. Vermuthlich *soll* diese Quelle der Realitäten auch für die übersinnliche Welt ergiebig seyn. Denn da mit allem Thun in dieser Welt wenigstens nicht sichtbarlich in der übersinnlichen etwas gethan wird: so scheint blofs nach dem angenommenen Princip ihre Realität noch nicht hervorzugehen. Der blofse Machtspruch: meine Handlungen in dieser Welt sollen Folgen in der geistigen haben, verschafft diese Einsicht noch nicht.

Der Vf. beschliefst seine Schrift mit transcendental-idealistischen, erbaulichen Betrachtungen. Die Idee der Menschheit, die allerdings das eigentliche bewegende Princip des moralischen Gefühls ist, ist der diese Betrachtungen belebende Begriff. „Das Buch sollte den Leser kräftig von der Sinnlichkeit zum Uebersinnlichen fortreifsen." Rec. glaubt, dass der Schlufs dieser Schrift einen moralisch gestimmten Leser rühren könne.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Göttingen*, gedr. b. Barmeier: *Joann. Aug. Römhild* Diss. inaug. continens nonnulla de *exostosibus in ossa capitis*. 1800. 19 S. 8. (4 gr.) Man hat oft Knochenauswüchse in der Schedelhöhle von Ochsen gefunden, und diese fälschlich für verknöcherte oder gar versteinerte Gehirne ausgegeben. Vallisneri's Widerlegung dieser an und für sich schon sehr unwahrscheinlichen Meynung wird auf drey Seiten geliefert. Dass man an Ochsen diese Knochenauswüchse häufiger als an anderen Thieren gefunden habe, komme wohl daher, weil man das Hirn derselben als eine gute Speise aus der Schedelhöhle nehme, und bey dieser Gelegenheit dieselbe öffne. Diess scheint freylich ein sehr wahrscheinlicher Grund; aber mit den Schweinen ist das doch derselbe Fall, und hier hat man diese Auswüchse nicht beobachtet. Der Vf. beschreibt hier von S. 18. an einen ungeheuren Knochenauswuchs eines Schädels, welchen *Joh. Pet. Frank* in einem Mönchskloster zu Wien fand, und nachher dem königl. Museum in Göttingen schenkte. Von der Krankheitsgeschichte ist leider nichts bekannt. Der Auswuchs geht vom unteren Theile des Stirnbeins aus, und ist so grofs, dass er die Augen- und Nasenhöhlen ganz ausfüllt, selbst bis zum Rachen hinab geht, und alle Gesichtsknochen aufser dem Oberkiefer einnimmt, so dass keine Spur von ihnen übrig geblieben ist. In die Schedelhöhle ragt dieser Auswuchs so hinein, dass die Augenhöhlenstücke des Stirnbeins, die Siebplatte des Siebbeins und der angränzende Theil des Keilbeins völlig davon bedeckt, ja damit verschmolzen sind, so dass man vom Keilbeine nur eine Spur der unteren Flügel sieht. Eine beygefügte von Eberlein gezeichnete und von Besemann gestochene Abbildung, welche beiden Künstlern Ehre macht, zeigt diesen merkwürdigen Knochenauswuchs in seiner Hauptansicht.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 4. Junius 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Strasburg, im Verl. d. Zweybrücker Gesellschaft: Ἀθηναίου Ναυκρατίτου Δειπνοσοφιστῶν. *Athenaei Naucratitae Deipnosophistarum* Libri Quindecim, ex optimis Codicibus nunc primum collatis emendavit ac supplevit, nova Latina Versione et Animadversionibus cum If. Casauboni aliorumque cum suis illustravit, commodisque Indicibus instruxit *Joannes Schweighaeuser*, Argentoratensis, Instituti Scientiar. et Art. Populi Gallo-Franc. Socius etc. Prolegg. CXX. 502 S. 8.

Animadversiones in Athenaei Deipnosophistas post Isaacum Casaubonum conscripsit *Joannes Schweighaeuser. Tomus Primus.* Animadv. in Lib. I. et II. Anno IX. (1801.) 515 S. 8.

Früher als wir gehofft hatten, erscheint diese Ausgabe eines der reichhaltigsten grammatischen Werke des griechischen Alterthums in einer gefälligen Gestalt und mit einer unerwartet reichlichen Ausstattung. Die Seltenheit der ältern Ausgaben, unter denen selbst die beste den Leser auf jeder Seite in Ungewissheit und Verlegenheit läfst, und welche immer unbrauchbarer wurden, je mehr sich die Hülfsmittel der Verbesserung des Textes vermehrten, machte eine neue Ausgabe so wünschenswerth, dafs schon ein berichtigter Abdruck, mit Hinzufügung der in so vielen Schriften zerstreuten Anmerkungen und Verbesserungen des *Athenäus*, ein dankbares Unternehmen gewesen seyn würde. Hier ist aber noch weit mehr geschehen. Der Eifer des gelehrten Herausgebers hat eine Menge der schönsten Hülfsmittel, dergleichen weder *Musurus* noch *Casaubonus* benutzten, zusammengebracht, und ein seltenes Glück bot ihm den reichlichsten Ersatz für einige erwartete Unterstützungen an, die ihm die Laune des Zufalls entzogen hatte.

Hr. *Schweighäuser* erzählt mit einer ihm ehrenvollen Offenherzigkeit, dafs er fast wider seinen Willen zu einem Unternehmen bewogen wurde, zu dem er nicht gerüstet war, und das vorher nie in dem Umfange seiner Plane gelegen hatte. Als er sich endlich zu demselben verstand, rechnete er mit Zuverlässigkeit auf den Beystand seines trefflichen Freundes, des scharfsinnigen *Brunk*, und bey dem naturhistorischen Theile auf die Unterstützung seines Collegen *Hermann*, den er hier (S. CXIII.) mit dem verdienten Titel eines *consummatissimi Naturae omnis scrutatoris et interpretis, ejusdemque humaniorum omnium litterarum et antiquitatis cognitione mirifice imbuti* — beehrt. Zugleich war auf die Mittheilung der Anmerkungen eines Pariser Gelehrten gerechnet, welcher anfänglich dem ganzen Unternehmen vorzustehen versprochen hatte. Aber von allen diesen Hoffnungen ward auch nicht eine erfüllt. Der Pariser Gelehrte nahm sein Versprechen zurück; *Hermann* ward durch den Tod den Wissenschaften und seinen Freunden entrissen, und *Brunk* war nicht mehr zu bewegen, etwas für die Wissenschaften zu thun, welche die Quelle seines ausgebreiteten Ruhms und die Freude seiner bessern Jahre gewesen waren. Zwar seine Bücher theilte er dem Herausgeber freygebig mit; als ihn aber dieser um einige Erläuterungen bat, schob er die Antwort anfänglich von Tag zu Tag auf, und bat ihn endlich mit tiefer Rührung, des *Athenäus* und der griechischen Literatur überhaupt keine Erwähnung mehr zu thun; indem er dieser ehemaligen Liebe gänzlich zu entsagen beschlossen habe. Von Büchern aber wolle er ihm gern alles geben, was ihm nach dem Unglück, das seine Bibliothek vor acht Jahren erlitten habe, davon übrig geblieben sey.

Da sich nun Hr. *S.* genöthigt sah, ganz auf seine eigenen Füfse zu treten, sammelte er mit einem bewundernswürdigen Fleifse alles, was nur sein Unternehmen erfodern mochte. Gleich bey dem ersten Plane hatte Hr. *Exter* — welcher bekanntlich an der Spitze der typographischen Gesellschaft steht — Anstalten gemacht, die Handschriften der Nationalbibliothek vergleichen zu lassen, wo das Glück einen ansehnlichen, fast noch ganz unbenutzten Schatz zusammengeführt hatte. Von diesen war aber um desto mehr zu erwarten, je weniger bisher zur Verbesserung des *Athenäus* aus Handschriften geschehen war; indem selbst *Casaubonus* einige Codices, deren er erwähnt, so gut als gar nicht, andere, dem tadelhaften Gebrauche seines Zeitalters gemäfs, nur bey einzelnen Stellen verglichen hatte. Von der gröfsten Wichtigkeit war hier der *Venetianische* Codex, welcher durch einen recht glücklichen Zufall, aus der Markus-Bibliothek, wo er lange Zeit in dem Schoofse der Vergessenheit geruht hatte, nach Paris gekommen war. Diese höchst merkwürdige Handschrift, ehemals ein Eigenthum des Cardinal *Bessarion*, enthält das ganze Werk des *Athenäus* vom dritten Buche — oder eigentlich von den Worten στελων ῥαφανιδας S. 74 A., an — und ist, wie Hr. *S.* aus seinem Anfange, seinen Lücken und seiner ganzen übrigen Beschaffenheit auf das unwidersprechlichste zeigt, die einzige und älteste Quelle aller bekann-

kannten und bis jetzt benutzten Handschriften des gelehrten Aegyptiers. Wie wichtig also die Vergleichung dieses trefflichen Codex war, welcher noch nie, oder doch gewiss nur an einigen wenigen Stellen verglichen worden (cf. CV. not. y.) — fällt von selbst in die Augen; und da war es wiederum recht glücklich, dass der gelehrte Sohn des Herausgebers, welcher seinem Vater schon bey der Bearbeitung des *Epiktet* und *Simplicius* so hülfreich zur Hand gegangen war, sich zu Paris befand, wo er ihn mit einer solchen Sorgfalt und Genauigkeit verglich, dass Hr. *S.* den eigenen Gebrauch desselben nicht vermisste, und auch nachher noch im Stande war, über jede, einigermaassen zweifelhafte Stelle Auskunft zu geben. So erhielt der Text des *Athenäus* vom dritten Buche an eine feste Grundlage, deren ihn die schlechte Beschaffenheit der Handschriften, aus welchen die ältesten Ausgaben geflossen sind, doppelt bedürftig machte; und Hr. *S.* versichert (S. CII.), dass ihm an vielen Stellen, wo er sich von allen andern Hülfsmitteln verlassen sah, nur dieser Codex bald durch bessere Lesarten, bald durch glückliche Ergänzungen, zu Hülfe gekommen sey.

Aber auch bey der Epitome der beiden ersten Bücher sah sich Hr. *S.* durch zwey Handschriften auf das trefflichste unterstützt. Die eine enthält die neun ersten Bücher der Epitome, und ist entweder von der eigenen Hand des berühmten *Hermolaus Barbarus* (im J. 1482.) geschrieben oder doch aus seinem Codex copirt; die andere enthält den ganzen unverstümmelten Auszug, und scheint in der Mitte des XIV. Jahrhunderts geschrieben zu seyn. Von der erstern hat *Villebrune* einigen Gebrauch gemacht, die zweyte scheint er nicht gekannt zu haben; wenigstens hat er sie gänzlich vernachlässigt. Sie ist wahrscheinlicher Weise dieselbe, welchen *Ruhnkenius*, während seines Aufenthaltes zu Paris verglichen und aus der er seinem jungen Freunde Koppiers Auszüge mitgetheilt hatte. Dieser Codex, welcher aus der Universitäts-Bibliothek von Sedan, man weiss nicht auf welchem Wege, nach Paris, gekommen, war für die verlornen Bücher des *Athenäus* von grosser Wichtigkeit, und bot fast auf jeder Seite einige Verbesserungen des Textes dar. Ausserdem enthält sie auch alle Supplemente, welche *H. Stephanus*, *Höschelius*, *Andreas Schottus* und *Koppiers* hier und da edirt haben, nebst manchen andern, welche noch niemals an das Licht gekommen sind. Hr. *S.* war so glücklich, diesen Codex, welcher schwer zu lesen ist und von seinem Sohne nicht mit der gehörigen Genauigkeit hatte verglichen werden können, durch eine besondere Erlaubniss des Ministers vom Innern (Chaptal) in seine Hände zu bekommen.

Ausser diesen wichtigen Hülfsmitteln benutzte Hr. *S.* ein Exemplar der Basler Ausgabe mit Randanmerkungen von *Benedictus Aegius* von Spoleto, dasselbe, welches dem französischen Uebersetzer des *A.* zu so vielen und so plumpen Verläumdungen eines Kritikers Veranlassung gab, dessen Verdienste er nicht einmal zu würdigen im Stande war. Umständlich beschreibt Hr. *S.* dieses Exemplar und beleuchtet zugleich den Vorwurf des Plagiats, mit welchem *Villebrune Casaubonus* Namen beflecken wollte. Was das Resultat dieser Beleuchtung sey, können unsere Leser aus den Worten schliessen, in denen der Unwille des sonst überall so schonenden Mannes ausbricht (p. LXIV.): *Haec talia, quae bona fide a nobis relata sunt, si cui incredibilia videntur, ultro ego profiteor, non magis mihi, donec oculis meis id quod res est, fuissem edoctus, credibile esse visum, scribi ista ab homine suis sensibus utente potuisse.* — Endlich gebrauchte der Herausgeber zwey Exemplare des *A.* von Brunk, welche Varianten aus dem Pariser Epitome und eine Menge theils eigner, theils excerpirter Verbesserungen enthielten, und ein anderes, aus der Strassburger Universitäts-Bibliothek, mit Randanmerkungen von *L. Küsters* Hand. Einige eigene Anmerkungen theilten ihm *Du Theil* und *Coray* mit. Die des letztern, meist von ausgezeichnetem Werthe, sind, da sie zu spät ankamen, grösstentheils in die Supplemente der Animadversionen eingeschaltet worden.

Mit einem solchen Vorrathe von Hülfsmitteln ausgerüstet, wozu noch die, in vielen Schriften zerstreuten Verbesserungen neuerer Kritiker gerechnet werden können, unternahm Hr *S.* eine ganz neue, dem gegenwärtigen Zustande der Philologie angemessene, Bearbeitung seines Autors. Er unterwarf den Text einer neuen Recension, wozu *Casaubonus* weder Lust noch Mittel genug gehabt hatte, arbeitete die lateinische Uebersetzung von einem Ende bis zum andern um, und begleitete das Ganze mit einem fortgehenden Commentar, der nicht, wie die *Animadversiones* seines Vorgängers, nur einzelne Stellen erläutern, sondern bey jeder Schwierigkeit verweilen, und jede Dunkelheit, auch die, welche er nicht zerstreuen konnte, wenigstens bemerklich machen sollte. Wie viel bey diesem Verfahren für die Kritik und Interpretation des *A.* gewonnen werden müsse, zeigt schon dieser Anfang des Werkes, in welchem eine grosse Menge von Materialien zusammengetragen und verarbeitet, vieles glücklich auf das Reine gebracht, vieles mit Wahrscheinlichkeit verbessert, und für die Auflösung der noch übrigen Schwierigkeiten der Weg wenigstens erleichtert worden ist.

Von seinem Verfahren und den Hülfsmitteln, die ihm zu Gebote standen, hat Hr. *S.* in den ausführlichen Prolegomenis Rechenschaft abgelegt, welche zugleich eine lesenswürdige Geschichte des bearbeiteten Werkes enthalten. Sie zerfallen in folgende Kapitel. I. *Auctor Operis.* Hr. *S.* setzt ihn mit mehrern Gelehrten unter die Regierung des Caracalla und die Vollendung seines Werks um das J. 228. eine Bestimmung, die sich auf die Erwähnung des kurz nach dem Gastmahl erfolgten Todes von Ulpianus (XV. 686. C.) gründet, welcher um diese Zeit von den Prätorianern ermordet wurde. Dass aber der bey dem Gastmahl gegenwärtige Sophist Ulpian der berühmte Rechtsgelehrte dieses Namens

sey,

ey, wird mit Cujacius (Obss. XXIV. 39.) aus guten Gründen für ausgemacht angenommen. S. *Animadversiones* p. 19. II. *Opus ipsum.* Es ist zu verwundern dass sich der Cod. Veneto-Paris. auf eine Eintheilung des Werkes in XXX. Bücher bezieht, die er aber selbst so wenig als irgend ein anderer Cod. befolgt. Hr. *S.* zeigt deutlich, dass es ursprünglich gewiss nur in XV. Bücher getheilt war. III. *Fata Operis priusquam typis excuderetur.* Was man sonst *Testimonia veterum* nennt, hier aber zweckmässig verarbeitet. Die Grammatiker haben den *A.* fleissig benutzt; *Eustathius* führt ihn fast auf allen Seiten an; aber er kannte nur den Auszug des Werkes, so dass also schon damals das Ganze eine Seltenheit gewesen seyn muss. Als aber der Auszug von einem unbekannten Gelehrten — denn ohne Grund hält man den Hermolaus Byzantinus für den Vf. desselben — gemacht wurde, war das Original schon an vielen Stellen unlesbar, wie aus den Klagen erhellt, welche der Epitomator hin und wieder darüber führt. IV. *Veneta editio princeps* 1514. *Musurus* bediente sich einer schlechten Handschrift, die er bisweilen mit Glück verbesserte. Merkwürdig ist die S. XXV. mitgetheilte Nachricht von einer ganz unbekannten Ausgabe, von welcher Hr. *S.* in einem *Cod. Beati Rhenani* ein Blatt mit dem Anfange der Epitome fand, wobey es auch wahrscheinlich sein Bewenden gehabt hat. V. *Editio Basil.* 1535. von *Bedrotus* und *Hervagius.* VI. *Operis fortuna usque ad edit. Casauboni.* In diesen Zeitraum fällt die misslungene Uebersetzung von *Natalis Comes*, welche überall der ersten Ausgabe folgt, und keine Spur von Benutzung besserer Handschriften zeigt; die Ausgabe des ersten Buches von *Turnebus*; und die lateinische Uebersetzung von *Dalechamp.* Wenn Hr. *S.* p. XL. not. 5. sagt, *Fabricius* spreche von dieser Arbeit in solchen Ausdrücken, dass man glauben könne, sie sey von dem griechischen Texte begleitet gewesen, so ist diess wohl nicht ganz richtig, da es in der Bibl. Gr. V. p. 27. ed. Harl. heisst: *Ex accuratiore Jo. Dalechampii interpretatione cum brevibus ad oram notis Athenaeus latine recensus est.* Lugd. 1583. *Dalechamp's* Verdienste werden hier der Wahrheit gemäss und mit billiger Rücksicht auf die grossen Schwierigkeiten einer Arbeit gewürdigt. VII. *Editio Casauboni ap. Commelin.* 1597. *Animadversiones.* Lugdun. 1600. Die folgenden Ausgaben enthalten keine neuen Zusätze, obgleich auf dem Titel der Ausgabe von 1621 eine Vermehrung der Anmerkungen verheissen wird. Dieses bezieht sich aber bloss auf die Einschaltung der *Addenda* an ihren Stellen. VIII. *Casauboni in Athenaeum merita.* IX. *Codices mssc. quibus usus est Casaubonus.* Die besten Dienste leistete ihm ein *Cod. Farnesinus*, dessen Lesarten er von seinem Schwiegervater *Henri Etienne* erhalten hatte. Diese waren aber mit Verbesserungen mehrerer Gelehrten vermischt, durch welche C. bisweilen verführt wurde, Conjecturen für Lesarten der Handschriften anzusehen. Seine übrigen Hülfsmittel scheint er nur desultorisch gebraucht zu haben. X. *Athenaei fortuna post editionem Casauboni.* Die Verbesserungen *ex ingenio* vermehrten sich, dagegen wurde von Handschriften nur äusserst selten Gebrauch gemacht. XI. *Desiderata nova Athenaei editio.* Hr. *S.* spricht hier sehr aufrichtig über die Verlegenheit, in welcher er sich oft bey der Behandlung des Textes befand, wo er bisweilen zwischen ganz entgegengesetzten Meynungen zu wählen hatte. *Atqui saepenumero* (sagt er p. LXXXI.) *ita paria reperias in partibus contrariis rationum momenta, ut utram eligas nulla certa ratione constituere tecum possis: fitque subinde, ut, postquam cum maxime in hanc partem tractam inclinatamque tuam adsensionem senseris, exiguo interposito temporis intervallo rursus opposita pars potiorem insignioremque veri speciem videatur habere. Est autem animo veri ingenue et bona fide studioso nihil molestius, nihil quod magis eum angat prematque, quam si in quaestione dubia pronunciare in alteram utram partem cogatur, et tanquam perceptum et exploratum sumere aliisque proponere debeat id, in quo non videat eas veri notas expressas, quae excludant omnem erroris formidinem.* In solchen zweifelhaften Fällen setzte daher Hr. *S.* die eine der wahrscheinlichen Lesarten in den Text, und zeigte die andere unter demselben an, ohne der erstern dadurch einen Vorzug zugestehen, oder die andere zurücksetzen zu wollen. Wir wagen es nicht ein Verfahren zu missbilligen, das dem Leser allerdings manche Bequemlichkeit gewährt, wenn wir gleich selbst in solchen Fällen lieber die verdorbene Lesart der ältesten und besten Handschriften in dem Texte gelassen, und alle *nicht evidenten* Verbesserungsversuche in die Varianten verwiesen haben würden. XII. *Meliores Athenaei codices reperti.* XIII. *Nostrae editionis consilium et subsidia nonnulla praeter superius commemorata.* Von dem Inhalte beider Abschnitte ist schon in dem obigen die Rede gewesen.

Wir kommen nun auf den Text des Werkes selbst, von welchem der *erste* vor uns liegende Band *drey* Bücher enthält. Unter demselben steht die umgearbeitete Uebersetzung, zwischen beiden eine Auswahl von Varianten, auf dem innern Rande über jeder Seite die Kapitel und Pagina der Casaubonischen Ausgabe. Alles dieses, so wie noch ausserdem die *lemmata* am Rande, und die ganz neue Abtheilung in Kapitel, die sich nicht, wie die ältern, auf die Anmerkungen, sondern auf den Inhalt des Textes, beziehen, ist für die grösste Bequemlichkeit beym Gebrauch berechnet. Der Druck fällt gut in die Augen und wird durch keine auffallenden Druckfehler entstellt.

Es ist Zeit, auch von den innern Vorzügen des Textes zu sprechen. Die Zusätze, welche derselbe aus dem trefflichen *Cod. Sedano-Parisiensis* erhalten hat, sind schon oben berührt worden. Zwar haben sie nicht alle mehr das Verdienst der absoluten Neuheit, aber in einer relativen Rücksicht können sie doch an den Stellen, wo sie jetzt eingeschaltet sind, als neu betrachtet werden. Eine der wichtigsten Einschaltungen dieser Art ist ein Fragment des *Panyasis*,

fis, welches *Höschelius* in feiner Epitome am Ende des XIIIten Buches fand, und mit der Rede des *Jo. Damascenius* p. 95. an das Licht geftellt hat. Hier hat es feinen alten Platz L. II. p. 36. D. ed. Caf. p. 238. ed. nov. wieder erhalten. Zum *erftenmale* erfcheinen hier am Ende des *zweyten* Buches S. 277. ff. zwey bedeutende Stellen *Menanders* in einer kleinen Sammlung von Fragmenten, die der vorhin erwähnte Codex am Schluffe des XIIIten Bandes mit der Ueberfchrift ἐκ τοῦ β. βιβλίου nachliefert. Bey der Wiederherftellung des erften menandrifchen Fragmentes hat Hr. S. nicht bemerkt, dafs es aus trochäifchen Tetrametern befteht, welche auf folgende Weife geordnet werden müffen:

. . . . . ἔργον εἰς τελευταῖον συγγενείας εἰσπεσεῖν·
οὗ λαβὼν τὴν κύλικα πρῶτος ἄρχεται λόγων πατήρ,
καὶ παραίνεσις πέπαικεν· εἶτα μήτηρ δευτέρα,
εἶτα τήθη παραλαλεῖ τις, εἶτα βαρύφωνος γέρων
τήθιδος πατήρ, ἔπειτα γραῦς καλοῦσα φίλτατον.
ὁ δ' ἐπινεύει πᾶσι τούτοις.

Es erhellt hieraus, dafs ὁ πατήρ, wie Hr. S. im 2ten V. gefchrieben hat, nicht ftatt finden könne. Im 3ten V. aber fcheint feine Verbefferung ταρχινέσεις ft. παραίνεσις richtig zu feyn; minder richtig vielleicht die Erklärung: *adhortationes caedit i. e. exhortationibus obtundit filios fuos* oder *exhortationes ultro citroque jactat.* Das zweyte Fragment giebt keinen klaren Sinn:

τῆς σκιᾶς τὴν πορφύραν
πρῶται ἐνυφαίνουσ'· εἶτα μετὰ τὴν πορφύραν
τοῦτ' ἔστιν, οὔτε λευκόν, οὔτε πορφύρα
ἀλλ' ὥσπερ αὐγὴ τῆς κρόκης κεκραμένη.

Der Sinn fcheint ταῖς κρόκαις κεκρ. zu fodern. „Wenn der Purpur eingewebt ift: fo ift das Gewebe weder weifs noch purpurfarben, fondern es fcheint fich Sonnenglanz mit den Fäden vermifcht zu haben."

Wie viel überhaupt aber bey diefer neuen Bearbeitung bald durch die Aufnahme befferer Lesarten der Handfchriften, bald durch glückliche Conjecturen, für den Text des *A.* gewonnen werden, davon liefert faft jede Seite Beweife. Hier wollen wir nur einige Stellen des *erften* Buches anführen, bey denen die neu verglichenen Codd. entweder unmittelbar Hülfe leifteten oder doch auf die Spur der Wahrheit führten. L. I. p. 6. A. (wir citiren um der Bequemlichkeit unferer Lefer willen, nach der Cafaub. Ausgabe) fetzt der *Cod. Sedano - Parif.* (*Cod.* a.) zu ἔλαιον, οἶνον, ὄξος noch γάρος hinzu, welches der Cod. Hermolai - Barbari in γὰρ verderbt, *Suidas* aber (V. φιλόξενος) anerkennt, indem er dagegen οἶνος ausläfst. P. 6. E. ftimmen die Handfchriften in der Lesart οὐκ ἀποκεκρίσθαι zufammen; doch verwirft der Herausg. die Negation, welche *Cafaubonus* zuerft angegriffen hat, und auch *Suidas* nicht anerkennt. Ohnerachtet diefer Auctoritäten möchten wir es dennoch wagen, die gemeine Lesart in Schutz zu nehmen. Philoxenus befragt die ihm vorgefetzte Barbe über gewiffe den Nereus betreffende Gegenftände; aber der Fifch weifs *auf diefe Fragen* keine Antwort zu geben, indem er zur Entfchuldigung anführt, dafs er zu jung fey, um etwas von diefen Dingen wiffen zu können. Seine Antwort war alfo in der That eine Weigerung der Antwort. Wir würden wegen der Auslaffung beym *Suidas* οὐκ etwa in Klammern eingefchloffen haben. Uebrigens ift an diefer nämlichen Stelle in den Worten τὴν δέ ποτε ἠρωτημένην die Partikel ποτε auf die Autorität des Cod. a. und des Suidas verworfen. Der andere Cod. liefst noch verderbter δεσπότην. Gleich darauf geben beide Codd. ganz richtig τὴν τρίγλην τὴν παρακειμένην αὐτῷ ft. τὴν παρ' αὐτῷ τ. P. 7. B. ὁδὸν ἀπέχοντι πρῶτος ft. πρῶτοι, beide Codd., wodurch die Schwierigkeit mit einemmal gehoben wird, ftatt dafs *Grotius*, um einen kleinen Fehler zu entfernen, einen unerträglichen Hiatus aufnahm. P. 9. E. ftatt αὐτάρκειαν ἐξαιρέτως τοὺς βασιλεῖς ἀποκαθίστησι liefst Cod. a. ἐξαιρεῖται τοὺς πρῶτον, welches Hr. S. glücklich in πρὸ τοῦ verwandelt: *in libertatem et vitam parcis contentam prifcos illos homines vindicat.* P. 10. B. laffen die Codd. πασχόντων aus, welches ohne Zweifel ein Zufatz von *Mufurus* ift. Durch die Verbannung diefes Wortes erhält die erfte einen treffenden Sinn: *confentaneum effe ratus nulla libidinis flamma tangi hos qui bene et temperanter vixiffent.* (S. Supplem. S. 491. ff.) P. 13. F. ἐκ τῆς πρόσθεν βίας ft. τῆς αἱρετικῆς. *Cafaubonus* kam durch die Conjectur ἐκ τῆς προτέρας αὐτοῦ der Wahrheit fehr nahe.

(*Der Befchlufs folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Magdeburg*, in d. Keil-, und *Berlin*, in d. Realfchulbuchh.: *Belehrender Glückwunfch an die reiche und arme Jugend im neuen Jahrhundert* von 1801 bis 1901. Eine kleine Volksfchrift. Sie zeiget, wie Stadt- und Landkinder Unglück und Armuth vermeiden oder doch vermindern, ihr Herz und ihren Wohlftand verbeffern können. Von einem alten Jugendfreund. 40 S. 8. (geb. 1 gr. 6 pf.) Da der gute Wille eines alten Jugendfreundes nicht hinreichend feyn kann, einen Auffatz des Drucks würdig zu machen: hätten diefe gutgemeynten, aber ziemlich planlos zufammengeftellten, ohne Geift und Leben vorgetragenen Warnungen vor zwölf Laftern, nebft den Ermunterungen zu eben fo vielen Tugenden, ungedruckt bleiben follen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 5. Junius 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

STRASBURG, im Verl. d. Zweybrücker Gesellschaft: Ἀθηναίου Ναυκρατίτου Δειπνοσοφιστῶν. *Athenaei Naucratitae Deipnosophistarum* Libri quindecim. — Edidit *Jo. Schweighäuser*. Tom. I. etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Die Veränderungen des Textes überhaupt, welche aus handschriftlichen Quellen geflossen sind, so weit wir jetzt, bey dem Mangel der Anmerkungen des Herausgebers, urtheilen können, noch zahlreicher in dem *dritten* Buche, wo erst der Gebrauch der venetianischen Handschrift statt fand. Wir wollen auch hier einige Proben aus dem ersten Abschnitte, welcher von den Feigen handelt und etwa sechs Seiten füllt, ausheben. Gleich in den ersten Worten, mit denen der Rest des eigentlichen Werkes beginnt, liest der Cod. Veneto-Par. στελέω σφαιδάς statt στελέων und ἐν Μονοτρόπῳ κἀντραγεῖν ει... statt ἐν τραγαῖς, welches eine unglückliche Verbesserung des venetianischen Herausg. ist. Auch hier hatte Casaub. aus den Spuren seiner Handschriften die Wahrheit entdeckt. P. 74. B. Διοκλῆς δ' ὁ Καρύστιος, τοῦ σικυόν, φησί, μετὰ σίων — st. Δίφιλος. Einen Karystier Diphilus kennt niemand; aber den Diocles Carystius, den Verfasser eines diätetischen Werkes von *gesunden Dingen* führt *A.* häufig an. P. 74. C. ... Ἡ συκῆ, φησὶν ὁ Μάγνος, οὐδενὶ γὰρ — statt des verstümmelten: ἡ συκῆ οὐδενί — P. 75. C. in dem Fragmente des *Antiphanes* βούλομαι Ἄς διαμασῶμ' (st. βούλομ' ἄς Διαμ.) eine Verbesserung, die wir längst an den Rand unsres Exemplars notirt hatten, und die vielleicht auch hier nicht aus dem Cod. Venet., sondern aus einer *Conjectur* geflossen ist. — Im letzten V. ταςδὲ, Φιβαλ. st. ταςδί. Gleich darauf ἐπιγένης ἐν Βραχχεία (st. Βραγχία) vielleicht aus der, durch die Handschrift bestätigten Conjectur *Bentley's* ad Phalar. p. 130. P. 75. D. ἐν μὲν οὖν τῷ st. ἐν μὲν τῷ. P. 75. F. ἀπὸ Καυῶν st. Καύνων und gleich darauf in dem Verse des *Parmeno* Καυαῖα φόρτον st. Καύνια φόρτον. Die äolische Stadt Καῦαι ist den Geographen nicht unbekannt. S. Strabo X. p. 684. A. und Steph. Byz. V. — P. 76. geschah bisher einer Gattung von Feigen σύκων τοξαλίων Erwähnung, welche kein alter Schriftsteller kennt. *Casaubonus* kam hier auf einen sonderbaren Gedanken: *Toxalias ficus*, sagt er, *inamoenas et ingratas palato fuisse declarat qui sequitur Apollodori locus. An igitur ita dictae, quod sagittae instar palatum vulnerarent.* Andre nahmen es für *venenatas ficus*, wegen der Aehnlichkeit des Laubes mit τοξικόν. Diese Erklärungen fallen mit dem unrichtigen Namen selbst zusammen, indem hier, wahrscheinlich auf die Autorität der Handschrift, τῶν ὀξαλίων δὲ σύκων, und in dem Fragment des *Apollodorus*; μὲν γὰρ ὀξαλίους gelesen wird. *Hesych.* ὀξάλιοι. εἶδος σύκων. cf. Pollux. VI. 81. — P. 77. B. πρὸς ὧ ὁ καί st. πρόσω ὁ κ. P. 77. D. ἐστι δὲ παρ' αὐτήν. st. ἐστι γάρ. Ibid. τὴν Βισαλτίαν καὶ Ἀμφίπ. wo gewöhnlich die copula fehlt. P. 77. F. ἡ Ἰνδική, φησι, συκῆ κ.λ. wo die mittelsten Wörter aus der Handschr. supplirt worden sind. P. 78. C. Ἀγλαοσθένης st. Ἀγασθένης. P. 78. F. εἴτις καθείρξαι st. καθεῖρξε. P. 79. ἐπιγινόμενα st. ἐπιτινόμενα. P. 80. F. τόμους st. τόκους. P. 80. B. εὐοινονομιωτέρα st. εὐοικονομικωτέρα.

So hülfreich sich nun aber auch die Handschriften an vielen Stellen bewiesen, so blieb doch noch eine weit grössere Anzahl solcher Stellen übrig, wo sie, auf eine höchst verdriessliche Weise, selbst in augenscheinlichen Schreibfehlern, zusammenstimmen, und bey denen sich der Herausg. also genöthigt sah, entweder den entstellten Text unberührt zu lassen, oder zu der Conjectural-Kritik seine Zuflucht zu nehmen. Seine eignen Verbesserungen sind meistentheils so leicht und evident, dass man ihnen gern einen Platz in dem Texte einräumt, und sie nur mit Verdruss von der Beystimmung der Handschriften verlassen sieht. Hieher rechnen wir z. B. in der Einleitung (welche Hr. *Schweigh.* für einen Auszug aus dem Prooemio des *A.*, nicht wie *Casaubonus* meynte, für die Arbeit des Epitomators hält) S. 1. C. die Verwandlung von Μόνιος in Μάγνος, eines der Gäste des Larensius, und die Einschaltung eines andern derselben, des Μύρτιλος, welcher in diesem Cataloge nicht übergangen werden durfte. P. 3. D. τί μικρολογεῖ st. μικρολογεῖς. P. 10. C. τὸ ζωρότερον κεραίρειν διεκέλευε st. δεῖν ἔλεγε. wofür ein Cod. διεςτε, der andere δεῖ . . . liesst. P. 13. D. ist die Lesart der ersten Ausgabe ἑκάστῳ δὲ δαιτυμόνων παρακεῖται · παντὶ γοῦν παρατίθεται, wo das Subject bey παρακεῖται fehlt. *Casaubonus* verbessert, vorgeblich nach Handschriften; παρακεῖται ποτήριον · παντὶ γοῦν. Die Vergleichung der homerischen Stelle aber Od. Θ. 69. auf welche *A.* sich bezieht, bot dem Herausg. folgende wahrscheinliche Verbesserung an: παρακεῖται ποτήριον. Δημοδόκῳ γοῦν παρατ. Der Cod. Sedano-Par. lässt den Namen des *Demodokos* aus, und statt ποτήριον hat er eine Abbreviatur, πὸ, in welcher Hr. *S.* (Supplem. p. 493.) die aufgenommene Lesart mit Gewissheit zu erkennen glaubte. Von Casaub. παντί ist nirgends eine Spur.

P. 15. C. διὰ τὴν σφαιριστὴν st. σφαιρικήν. P. 18. E. δυνάμεις στυτικὰς st. στυττικάς. P. 19. E. νευροσπάστῃ st. νευροσπάστῳ. P. 22. C. Εὔμηλος δὲ ἢ Ἀρκτῖνος ὁ Κορίνθιος. Hr. S. versetzt die Worte E. δὲ ὁ Κορίνθιος ἢ Αρ. vgl. L. VII. p. 277. D. — P. 43. C. in dem Fragmente des *Antiphanes* μύρκ τε, μύρτα, θύματα mit Hinzusetzung der ersten Worte, welche die Handschriften, ohne Zweifel wegen des folgenden ähnlichen Wortes, auslassen. In diesem Fragment bleibt nun nur noch im 2 V. der Spondeus des dritten Fusses anstössig, den wir durch folgende Verbesserung hinwegräumen möchten:

διαφέροντά γ', Ἱππόνικε, τῆς ὅλης οἰκουμένης.

ὅλης konnte durch die nächsten Sylben verdrängt werden, worauf eine ungeschickte Hand die Ausfüllung des Verses durch πάσης versuchte. Diese fehlerhafte Lesart kommt in demselben Verse L. III. 74. E. wieder vor. P. 48. C. stellt der Herausg. (in den Animadver. p. 336.) in den Versen des *Ephippus*, λοῦμαι statt λούομαι her; aber die Abtheilung der Verse ist ihm, unsers Bedünkens, nicht gelungen. Sie müssen, mit Versetzung eines einzigen Wortes, auf folgende Weise gestellt werden:

ὡς ἐγὼ σκιρτῶ πάλαι,
ὅπου ῥοδόπνοα στρώματ' ἐστι, καὶ μύροις
λοῦμαι ψακαστοῖς.

Wir wollen sogleich bey dieser Gelegenheit einige Stellen berühren, in denen der Herausg. — welcher mit der ihm eigenthümlichen schönen Bescheidenheit freymüthig bekennt, den Dichtern Griechenlands weniger Fleiss gewidmet zu haben, als seinen Philosophen und Geschichtschreibern — Fehler gegen das Sylbenmaass nicht vermieden hat. P. 3. C. hätte ohne Bedenken *Toups* Verbesserung ἔσχυε statt ἴσχυε in den Text aufgenommen (vgl. Valken. Adoniaz. p. 353. A.) P. 30. F. aber die gewöhnliche Lesart δορὶ auf keine Weise mit δουρὶ vertauscht werden sollen. An einigen Stellen ist Hn. *S.* begegnet, was auch *Casaubonus* und *Grotius* nicht immer vermieden haben, das wahre Sylbenmaass zu verkennen, und die Worte demnach, zufolge einer irrigen Voraussetzung, abzutheilen. So ist L. II. p. 47. F. das Fragment des *Phrynichos*, eben so, wie in Casaub. Ausgabe, so abgetheilt, als ob es trochäische Tetrameter wären:

Ἑπτάκλινος οἶκος ἦν καλός, ἦτ' ἐννεάκλινος
ἕτερος οἶκος.

wo der *fünfte* Fuss aus einem Jambus, der *siebente* aus einen Spondeus bestehen würde. Man muss aber auf folgende Weise abtheilen:

∪ – ∪ ἑπτάκλινος οἶκος ἦν καλός,
εἶτ' ἐννεάκλινος ἕτερος οἶκος – ∪ –

L. III. 76. B. können die Worte des *Archilochus* bequemer so abgetheilt werden:

ἐν πάρῃ
καὶ οἶνον πολὺν καὶ θαλάσσιον βίον.

Bey dem Verse des *Melanippides* L. II. 35. A.

ἐπώνυμοι, ὦ δέσποτ', οἶνος Οἰνέως

bemerkt der Herausg., dass die Kürze am Ende des zweyten Fusses entweder durch die Pause entschuldigt oder durch Einschaltung eines ' oder γ' gehoben werden könne. Uns scheint keines von beiden nöthig, so bald man nur richtig abtheilt:

ἐπώνυμοι,
ὦ δέσποτ', οἶνος Οἰνέως.

Durch dasselbe Mittel kann in dem Fragmente des *Sophilus* L. III. p. 100. A. ein rauher Hiat vermieden werden:

γαστρισμὸς ἔσται δαψιλής· τὰ προοίμια (oder τὰ φροίμια)
ὁρῶ . . . . χορταθήσομαι.

Die Lücke des *zweyten* V. könnte vielleicht am leichtesten so ausgefüllt werden: ὁρῶ γὰρ ἤδη· καὶ μάλα γ' (vgl. Jacobs Animadv. in Anthol. Gr. T. II. P. II. p. 457., wo aber, gegen das Sylbenmaass, χορτασθήσομαι καλῶς vorgeschlagen wird). Von den Verbesserungen, welche sich Hr. *S.* II. 49. C. in einem Fragment des *Epicharmus* erlaubt hat, nimmt er in den Anmerkungen einiges zurück; aber immer bleibt noch im 4. V. ein Pyrrhichius vor der Endsylbe, oder, bey dem zweyten Vorschlage (Animadv. 343.) ein Spondeus im dritten Fusse. Wir glauben mit der geringsten Entfernung von der Lesart der Handschriften lesen zu können:

τί δὲ τό δ' ἐστί, δηλαδὴ τρίπους· τί δ' οὖν ἔχει πόδας
τέττορας; οὐκ ἔστι τρίπους ἀρ', ἀλλά γ' οἶμαι τετράπους.
ἔστι δ' ὄνομ' αὐτῷ τρίπους μάν. καὶ τέτορας ἔχει πόδας
Οἰδίπους τὺ μάν ποτ' ᾖσθα, νῦν δ' αἰνίγματ' οὐ νοεῖς.

In dem Fragmente des *Axinoikos*, welches ebenfalls aus trochäischen Tetrametern besteht, L. III. p. 95. ist weder die Abtheilung der Verse im Ganzen, noch auch die Verbesserung des 3ten Vs. in metrischer Rücksicht vollständig gelungen. Wir sind überzeugt, dass das sinnlose ὄζονται grösstentheils aus missverstandenen kalligraphischen Schnörkeln entstanden ist, die an mehr als einer Stelle zu den merkwürdigsten Entstellungen der Lesart Veranlassung gegeben haben, so wie in diesem nämlichen Fragment, wie *Causabonus* sehr wohl bemerkt hat, ἀκροκώλια in ἐτερόκλινα entstellt worden ist. Nach dieser Bemerkung scheint uns das ganze Fragment mit leichter Mühe so verbessert werden zu können:

Ζωμοτευχῆ θερμὸν ἰχθὺν ἐκπεπλῦσθαι, λείψανα
ἡμίβρωτα συντιθεὶς σοῦ, κἀκροκώλια σιλφίῳ
ἐφθισανῶν.

Durch ein ähnliches Trennen und Auseinanziehen der Sylben und Buchstaben ist der erste Vers eines merkwürdigen Fragmentes von *Hesiodus* L. III. 116. A. in ein wahres Räthsel verwandelt worden, bey welchem die Handschriften ganzlich schweigen:

ἀμφοτέροις μὲν πρῶτον στόμα καὶ χειλῖαι καὶ ὀδόν
. . . . . . ἐδάσαντο δαινύμενοι ἰχθυβολῆες.

Di

Da indefs hier ohne Zweifel von den Instrumenten die Rede ist, deren die Fischer beym Zerhauen ihres Fanges nöthig haben, und wir in den Sylben μ και κριταια mit ziemlicher Gewifsheit das Wort μαχαιρίδα zu erkennen glauben: so dürfte vielleicht folgender Verbesserungsversuch nicht allzu weit von der Wahrheit abweichen:

ἀμφάκη μὲν πρῶτα μαχαιρίδα ἠδὲ κυβήλης
γναθμοὺς ἀλλάζουσο —

Ueber κυβήλη oder κυβῆλος f. Pollux. X. 104. γναθμοί κυβήλης ist die *Schärfe der Axt*, wie γεννῆς δίστομος πελέκεως beym *Euripides*. Vgl. Valken. Diatr. p. 145. C. Brunk ad Soph. Electr. V. 196. — Bey einigen Fragmenten attifcher Dichter hat Hr. *S.* den Hiatus, den fich diefe nur in fehr wenigen Wortverbindungen erlaubt haben, nicht genug vermieden. P. 5. B. kann weder die gemeine Lesart ἐγὼ δ' ἐνθάδ' ἐν τῇ ζημίᾳ, noch auch Hn. *S.* Verbesserung ἐγὼ δ' ἐν τῇδε τῇ ζημίᾳ geduldet werden. Man lese vielmehr:

ἔγωγε δ' ἐνθάδ' ἐν τῇ, ζημίᾳ.

Nicht mehr kann man P. 11. D. in dem Verse des Aeschylus καὶ ταξιάρχας καὶ ἑκατοντάρχας *Casaubonus* Verbesserung billigen, welche den Hiatus zurückläfst. Eben derfelbe Kritiker, welchem Hr. *S.* hier nicht hätte folgen follen, verunftaltet P. 15. B. einen verftümmelten Vers des *Antiphanes*, πάντες ἐβόωμεν ... ἡ δ' εὐρυθμία, indem er ἡ δὲ δὴ εὐρ. zu lefen vorfchlägt. Wahrfcheinlicher möchte es feyn, zu vermuthen, dafs vor εὐρυθμία ein Genitiv, etwa μέλεων (vgl. Lucian. de Salt. 72. T. V. p. 164., wo in der Ueberfetzung *membrorum concinnitatem* ftatt *canticorum* verbeffert werden mufs) ausgefallen fey, oder dafs, mit einer noch leichtern Veränderung

ἅπαντες ἀνεβόωμεν· ἡ δ' εὐρυθμία

gelefen werden müffe. Eben fo würden wir auch Bedenken getragen haben, in dem Fragment des *Mnesimachos* P. 36. A. *Grotii* Verbesserung: εὐθυμίαν φέρει ... δ' ὑπερβάλλῃς, ὕβριν, in den Text aufzunehmen. Der Fehler der gemeinen Lesart liegt hier, wenn wir nicht fehr irren, in einer Interpolation, wodurch fo viele poetifche Stellen beym *A.* verunftaltet worden find. Man ftreiche φέρει aus, und der Vers ift, ohne alle weitere Veränderung, in feiner urfprünglichen Reinheit hergeftellt:

εὐθυμίαν γ'· ἐὰν δ' ὑπερβάλλῃς, ὕβριν.

In dem Verse des *Alexis* P. 50. E. καὶ μὴν ἐν ὕπνῳ οἴομαι ... entfernt der Codex a. durch die Lesart ὕπνοις einen Hiatus; der andre mufs durch die Einfchaltung eines γ' nach οἴομαι verbannt werden. P. ... F. mufs ohne Zweifel mit *Brunk* τὰ τιτθί' ὥσπερ ... ftatt τιτθία gelefen werden. In dem trochäifchen Verfe des *Hermippos* πάντες ἀεὶ ἐμβάλλουσι ift durch die Veränderung ... nur die Hälfte des Fehlers hinweggenommen, da das Sylbenmaas αἰεὶ fordert. Ganz richtig find P. 56. E. die Worte des *Antiphanes* in Jamben geordnet; aber das zurückgebliebene ὡς ἐγχέλεις macht einen Uebelklang, welchen attifche Ohren fchwerlich auf der Bühne geduldet hätten. Man lefe ὡς ἐγχέλεις, vgl. Ruhnk. ad Timae. p. 189., wo auch P. 52. B. ... wieder hergeftellt wird. Diefe Verbefferung ift, fo wie einige andre, dem fleifsigen Herausg. entgangen; welcher z. B. P. 56. D. nicht anmerkt, dafs auch Lennep ad Phalar. p. 108. ὅς τὸν verbeffert, wofür wir doch σὺ τὸν vorfchlagen möchten. Das Fragment des *Alexis* P. 36. E. behandelt Wyttenbach ad Plutarch. de S. N. V. p. 39. fq. P. 61. D. verbeffert Bernard in den Act. Traject. I. 205. ἐψηθῆναι καὶ ἀρτυθῆναι.

Wir haben uns fo lange bey dem kritifchen Theile diefer Arbeit aufgehalten, dafs uns von dem erklärenden nur noch einige Worte zu fagen übrig bleiben. Die Anmerkungen des vor uns liegenden Bandes umfaffen die *beiden erften* Bücher der Epitome. Die *Animadverfiones* von Cafaubonus machen die Grundlage derfelben aus, fo dafs alles, was zur Verbefferung und Erklärung des Autors dient, treulich beybehalten, die gelegentlichen Digreffionen hingegen abgefchnitten worden find. Meiftentheils behält Hr. *S.* die Worte feines Vorgängers unverändert bey. Mit ihnen find die Bemerkungen andrer Gelehrten verbunden, und endlich die eignen, fehr reichhaltigen Zufätze des Herausg., von denen fich ein grofser Theil mit der Rechtfertigung oder weitern Berichtigung des Textes, die übrigen mit der Erläuterung deffelben befchäftigen. Sehr fchätzbar ift fogleich bey dem IIten Kap. der gelehrte Catalog der Sophiften, welche bey dem Gaftmahle des Larenfius redend eingeführt werden; ein Catalog, den auch Cafaub. in befondern Prolegomenen zu liefern verfprach, die aber nie das Licht gefehen haben. Da wir uns aber hier bey dem Einzelnen, was uns bemerkungswürdig fcheint, nicht aufhalten können, um die Gränzen einer Recenfion nicht allzuweit zu überfchreiten: fo können wir nur im Allgemeinen verfichern, dafs er den Erwartungen entfpricht, welche der Name des Herausgebers erregen mufste. Es ift hier ein Apparat von Gelehrfamkeit verarbeitet, welcher die Lectüre des *A.* um vieles erleichtert und fruchtbarer macht; es ift ein Grund gelegt, auf welchem mit gröfserer Sicherheit fortgebaut werden kann. Ein grofser Theil des Staubes und Schmutzes, welcher diefes reichhaltige Mufeum bedeckte, ift hinweggefchafft, und es wird jetzt vielleicht auch dem geringern Fleifs gelingen, das übrige zu reinigen und in feinem urfprünglichen Glanze wieder herzuftellen. Möchte nur der verdienftvolle Herausgeber das angefangene Werk unter den günftigften Umftänden vollenden, und die Früchte feiner Arbeit in der Wahrnehmung des verftärkten Eifers genieffen, welchen diefe Ausgabe in den Freunden des claffifchen Alterthums entzünden wird.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Dyk: *Lefebuch zunächft als Weihnachtsgefchenk für fleifsige Kinder in der mir anvertrauten Schulanftalt;* herausgegeben von *J. G. Dyk.*

G. Dyk. 1801. I. Heft. 220 S. II. Heft. 264 S. 8. Mit einem Kupferblatte gezeichnet von Gazris, gestochen von Geyser, den Aufgang der Sonne vorstellend. (1 Rthlr.)

Aus einer am Schlusse des IIten Heftes dieses Lesebuches beygefügten *kurzen Nachricht für Recensenten* von der Wendlerischen Armenschule, ersieht man, dass Hr. *Dyk*, welcher der Schule jetzt vorsteht, bloss zu seinem Vergnügen Kindern Unterricht ertheile, und darüber die beglückendste Freude, die er jemals empfunden habe, sogleich in *zweyten Jahre seiner pädagogischen Laufbahn*, geniesse — dass er aus armen Bürgermädchen, gute *Erzieherinnen*, die dereinst an die Stelle der aus der Schweiz verschriebenen treten sollen, zu erziehen gedenke, dass er ferner als zweyjähriger Pädagog das wichtige Resultat aufstellt, dass der Unterricht in Freyschulen zugleich leichter und angenehmer sey als in andern Schulen, weil Kinder, die man augenblicklich fortjagen könnte, weit leichter zu behandeln wären; dass er Lehrer voraussetze, die sein Lesebuch zu erklären verständen — dass aller Schulunterricht mit der Sprachlehre beginnen, und dass man die lateinischen Benennungen der Classenwörter durchaus beybehalten müsste, weil die Regeln der deutschen Sprache aus der lateinischen Sprache entlehnt wären — und dass er dreyzehenjährigen Mädchen in wenig Monaten *decliniren* und *conjugiren* gelehrt hätte. Das Buch selbst ist ein chaotisches Gemengsel. So führt der Vf. neben einander folgende Rubriken auf: *Rede über Gottes Daseyn. Moralische Betrachtungen. Moralische Gedanken. Pflichten in verschiedenen Verhältnissen. Gesetztafeln. Pflichtenlehre. Sittensprüche. Lehren des Confucius. Gedanken aus dem Theognis. Entwickelung der Absichten des Stifters der christlichen Religion. Socrates. Gedanken aus verschiedenen chinesischen Schriftstellern. Ausbildung der Vernunft. Das Irrenhaus. Physische Wahrheiten. Betrachtungen aus der Natur. Der Werth der Unschuld. Der Kettenhund und die Gans. Geschichte des Tobias.*

Die Sammlung physischer Wahrheiten Heft I. S. 55. fängt der Vf. mit folgender Einleitung (für 10 bis 14 jährige Mädchen!!) an: „Man versteht unter dem Wort Universum oder Weltall, die Totalität der Sonnen und Planeten" etc. und beschliesst sie S. 66 also: „Ich werde mich bemühen, euch die Art und Weise begreiflich zu machen, wie *Körper sich vereinbaren* (?) und trennen; ich werde euch ein wenig in die *Mysterien* des Magnetismus (*doch nicht nach Mesmerscher Art?*) und der Electricität einweihen: ihr werdet der Entstehung mancher Wunder zusehen. Ein Hohlspiegel bewahrt besser vor dem Wunderglauben und Zauberey, als alle Vernunftgründe." II. Heft. S. 42. *Bildung der Vernunft.* Vernunft ist die Gabe richtig zu vernehmen, oder die Fähigkeit nachzudenken, zu vergleichen, zu urtheilen, zu schliessen. Von dem man sagt, er habe Vernunft, dem schreibt man Sinnenwerkzeuge zu; folglich kann man nicht sagen, Gott hat die höchste Vernunft. S. 40. *Vernünftig sind auch die Thiere, religiös ist allein der Mensch.* S. 63. „Ueberlegt, dass die *Definition*, welche wir von den *Substanzen* nach Beschaffenheit der Arten und Gattungen entwerfen, weiter nichts als Hülfsmittel sind, die *Ideen* derselben im Kopfe zu behalten. S. 67. „Geht (10 bis 14 jährige Mädchen!!) bey der Untersuchung einer *Streitfrage* regelmässig zu Werke. Kommt sie euch verwickelt vor: so sucht den Knoten und die fremdartigen Ideen." S. 24. *Freundschaftspflichten.* „Habt in allen Dingen gleichen Geschmack, und *verschmelzt* eure Meynungen. *Pflichten der Ehegatten*." S. 36. „Ist der Augenblick da, wo dein Herz in seiner ganzen Stärke *das Bedürfniss nach Liebe* fühlt" etc. Ebend. „Die Frau soll *zuweilen* den Mann erinnerlich machen, *dass er die Gegenwart vergisst*; aber der Mann soll *ohne Unterlass* der Frau die Verhältnisse der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft enthüllen."

Diess sey genug, um zu beweisen, dass ein solches Product dem gesunden Menschenverstande der Jugend gewiss nicht zuträglich seyn könne.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Frankfurt a. M.*, b. Körner: *Katechetische Prüfung eines jüdischen Jünglings, welcher zum Christenthum übergegangen ist.* Ein Beytrag zur Berichtigung der neuesten Erörterungen gebildeter Juden und christlicher Religionslehrer. Von *Jonath. Gottlieb Göntchen*, D. d. Phil. Prediger in Frankfurt a. M. etc. 1802. 103 S. 8. In dieser Grundlage zu dem Religionsunterrichte, welchen der Vf. dem jüdischen Jüngling, Wolf Hirsch von Ocarben ertheilte, wird vorzüglich die praktische Seite des Christenthums, mit Uebergehung alles christlich-dogmatischen ins Auge gefasst. Diese Ansicht zeugt von den geläuterten Religionsbegriffen des Vfs. Wozu es aber nöthig war, diesen Entwurf in Fragen und Antworten einzukleiden, sehen wir nicht ein. Schwerlich wird auch ein wohlunterrichteter Jüngling auf die ganz unbestimmten Fragen so antworten, wie ihn Hr. *G.* antworten lässt. Wie unbestimmt und ganz unkatechetisch ist gleich die erste Frage: Was haben alle Menschen auf der Erde vor Allem nöthig? Der Vf. legt seinem Jünglinge die Antwort: *Religion* in den Mund; leicht hätte sonst eine ganz andere erfolgen können.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 7. Junius 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

PHILADELPHIA: *Medical and physical Memoirs*, containing among other subjects, a particular inquity into the origin and nature of the late pestilential Epidemies of the united States. By *Charles Caldwell.* 348 S. 8. (5 Rthlr. 16 gr.)

Aufsätze, verschiedenen Inhalts, von einem anfangenden Schriftsteller, der viel verspricht, ıd dem man die etwas breite Schreibart gern zu ıute hält.

I. *Ueber das Clima von Philadelphia*, eine sehr inıressante Abhandlung, zumal da wir, ausser *Rush's* ıufsatz in seinen *Memoirs*, fast gar nichts über die ıysische Beschaffenheit und medicinische Topograıhie dieser Stadt wissen. Die meisten Gegenden der ıreinigten Staaten haben eine äusserst veränderliche 'emperatur; an manchen Tagen steigt und fällt das ȷuecksilber im Fahrenheitischen Thermometer wohl ı Grade, im Sommer steigt es in Philadelphia oft ıf 90. Die Temperatur in Philadelphia selbst ist im ımmer verhältnissmässig ausserordentlich heiss; ır Vf. zeigt sehr gründlich, warum in grossen Städ-ı die Hitze im Sommer grösser ist als auf dem platı Lande. Die Luft ist nämlich dichter, voll von ısdünstungen gährender Substanzen, und die Sonıstrahlen werden von mehrern Gegenständen, ıissen Wänden und gepflasterten Strassen zurückıworfen. Wie das tropische Fieber diejenigen vorıglich angreife, welche aus höhern Breiten in die ınder zwischen den Wendekreisen kommen: so wiıerfahre denen etwas Aehnliches, die vom platten ınde sich im Sommer in grosse Städte begeben. ıer Vf. findet es sehr unrecht, dass die Einwohner, ıhrend der Sommerhitze, eben die reizenden Fleischıeisen und hitzigen Getränke geniessen, deren sie ı Winter gewohnt waren. Die Stadt liegt zwischen ım Delaware und Shuylkill, funfzig Fuss hoch über ır Wasserfläche dieser Flüsse. Der Boden besteht in ır Tiefe aus Granit, der sich an der ganzen Ostküıder vereinigten Staaten fortzieht. Einige Strassen ır Stadt, namentlich Water- und Penn-Street, lieın sehr niedrig am Delaware, und in diesen fieng ı zweymal die Pest an. Das Brunnenwasser in Philıelphia enthält viel Salpeter, Kochsalz, Bitter- und ıkerde. Unter der Erde findet man ganze Lagen ıefern- und Hickory-Nussholz (*Juglans alba* und *ırea*). Daraus schliesst der Vf. mit Recht, dass auch ırdamerika Theil an der allgemeinen Revolution ıommen habe, wodurch einst die Oberfläche der Erde versenkt und gänzlich verändert wurde. Die Entfernung der Stadt von dem Ocean und von den apalachischen Gebirgen verhindert die freyen Luftzüge, welche sowohl die See als die Gebirge hervor zu bringen pflegen. Südwärts von Philadelphia ist eine sumpfige Gegend, *Neck* genannt, die sonst äusserst schädliche Dünste verbreitete, jetzt aber nach und nach angebaut wird. Ehedem war Philadelphia von Osten nach Westen mit einem schönen Walde umgeben, wodurch bis vor 24 Jahren die schädlichen Dünste abgehalten wurden. Im Kriege 1778 ward dieser Wald eine Beute der brittischen Armee, und seitdem wird Philadelphia alljährlich von epidemischen Fiebern heimgesucht. (Gerade dieselbe Bewandniss hatte es, laut *Lancisi's* Zeugniss, mit Rom und den pontinischen Sümpfen.) Die Kirchhöfe liegen in Philadelphia noch zum Theil mitten in der Stadt. Der Vf. tadelt die Bauart der Häuser, besonders die grossen Fenster, die die äussere Hitze und Kälte gleich leicht den Wohnungen mittheilen. Auch engere Strassen wünscht er, damit mehr Schatten entstehe. Ursprünglich sollten die niedrigen Gegende am Delaware nicht bebaut werden; die Abweichung von diesem Gesetz hat gewiss die Ausbreitung ansteckender Krankheiten mit veranlasst. Die Plätze sollten mit mehr Bäumen bepflanzt werden; besonders rühmt der Vf. die Lombardische Pappel, die man auch in Pensylvanien häufig anbaut. Die Volksmenge der Stadt beträgt 75000 Menschen. Den Luxus, besonders die Ausschweifungen in hitzigen Getränken, beschuldigt der Vf. mit Recht als die Ursache vieler Krankheiten. Die starken Abendmahlzeiten haben der Mode weichen müssen: die spätern Mittags-Mahlzeiten machen, dass man sich zu Abend mit Thee begnügt, und diess ist sehr vortheilhaft. In den heissen Sommer-Monaten sollte man überall keinen Madeira (das Lieblings-Getränk der Amerikaner) sondern leichtere Weine trinken. Noch tadelnswerther ist die Sitte der Damen in Philadelphia, die Moden der Londonerinnen nachzuahmen, womit sie oft um sechs Monate zu spät kommen, und die leichte Sommer-Kleidung also den Winter hindurch zum grössten Nachtheil ihrer Gesundheit tragen.

II. *Ueber den Ursprung und die Natur des gelben Fiebers*, eine populäre Schrift, seinen Mitbürgern gewidmet. Der Vf. beweiset auf einleuchtende Art, dass die Krankheit keinesweges vom Auslande eingeführt worden, sondern dass sie sich in Philadelphia selbst erzeugt habe. Doch gab die Fäulniss der Schiffs-Ladung einer Schaluppe, die als Prise ein-ge-

gebracht wurde, Gelegenheit zur stärkern Ausbreitung der Krankheit in Penns-Street. Es ist einleuchtend, dass das gelbe Fieber in Philadelphia selbst erzeugt und nicht ansteckend war, weil es sich nur auf einen gewissen Bezirk einschränkte, weil es ferner sich zu schnell verbreitete, um bloss ansteckend zu seyn. Von der Gegend der Schiffsdocken und Werfte her, wo beständig faule Dünste die Luft verderben, entstand die Krankheit gewöhnlich. Der Vf. beschuldigt ausserdem die Gossen, Kanäle, Abtritte, Kirchhöfe und Schlachthöfe, die durch Verwesung thierischer Substanzen den Grund zur Verderbniss der Atmosphäre gelegt haben. Dann folgen Vorschläge des Vf., die Rec. für sehr ausführbar hält: sie beziehen sich auf Anpflanzung von Bäumen, Anlegung von Gärten und Grasplätzen, Verbesserung der Kanäle, und bessere Einrichtung der Diät der Einwohner; besonders rühmt er das kalte Bad. Die Frage: Warum die Unreinigkeit in Philadelphia gerade gegenwärtig das gelbe Fieber veranlasse, da sie es sonst nicht gethan? beantwortet der Vf. dadurch, dass er eine fortdauernde Constitution der Atmosphäre annimmt, die zu dieser Epidemie geneigt mache, und die sich erst seit 1793 eingefunden; denn auch die Hausthiere leiden seit dieser Zeit an vielen Krankheiten. Sehr richtig bemerkt der Vf., dass seit jenem Jahre die Fieber der Jahrszeiten (*Febres anniversariae*) einen viel gefährlichern und zum Theil bösartigen Charakter angenommen haben. Ferner sagt er nicht ohne Grund, dass die Unreinigkeiten in Philadelphia sonst nicht so leicht zur Verderbniss der Luft Gelegenheit geben konnten, weil, ehe die Strassen alle gepflastert waren, der Unrath zu flüssig war, als dass er hätte leicht faulen können. Das gelbe Fieber breitete sich allezeit in der Nähe der Schiffsdocken und Werfte aus, weil diese die vorzüglichsten Sammelplätze von Unrath sind. Auch bezeugt der Vf., dass sich die Krankheit allerdings auch in Harrisburgh, in einigen Städten von Neu-Jersey, in den Karolinen und in Georgien gezeigt habe. Wäre die Krankheit aus Westindien eingeführt worden: so müsste sie sich auch in Europa gezeigt haben; auch müsste die Mannschaft auf den Schiffen, die aus Westindien nach Pensylvanien kamen, krank gewesen seyn, aber diese kam vollkommen gesund an. Hunderte von Einwohnern werden von der Krankheit ergriffen, bloss weil sie die gemeinschaftliche Atmosphäre athmen, ohne sich im mindesten der Ansteckung auszusetzen. Die besten Aerzte auf den westindischen Inseln versichern, dass das gelbe Fieber durchaus nicht ansteckend sey. Man hat also eine ganz unzeitige Furcht, wenn man die Schiffe, die aus Westindien kommen, Quarantaine halten lässt. (Rec. findet es allerdings wahrscheinlicher, dass das gelbe Fieber nicht ansteckend ist. Dennoch aber wünschte er die ausdrücklichen Zeugnisse *Lining's*, *Hillary's* und *Schott's* für die ansteckende Eigenschaft, widerlegt zu sehen.) Der Vf. bringt auch Nachrichten bey, dass, ehe noch das geringste Handelsverkehr zwischen Pensylvanien und Westindien statt fand, das gelbe Fieber schon in den vereinigten Staaten geherrscht hat. Diess [illegible] unter andern *Belknap* in seiner Geschichte von Connecticut. Ein anderes Argument hat man für den westindischen Ursprung und die ansteckende Natur des gelben Fiebers angeführt: *Chisholm* auf Grenada nämlich behauptete, das gelbe Fieber sey dorthin aus Afrika gebracht worden. Allein der Vf. zeigt, dass diess sich nicht beweisen lasse, denn dasselbe Schiff habe unterwegs in S. Jago und Barbadoes angelegt und auf keinem von beiden Inseln die Ansteckung verbreitet. Auch werde dem Wundarzte *Chisholm* von den berühmtesten westindischen Aerzten, *Moultrie*, *Moseley*, *Jackson*, *Lempriere*, widersprochen. Jenes Fieber sey nichts anders als das endemische Fieber von Westindien gewesen, welches auf Grenada ebenfalls aus örtlichen Ursachen entspringe. Der Vf. zeigt aus *Chisholm's* auch unter uns bekannter Beschreibung jenes Fiebers in Grenada, wie sehr es örtliche Ursachen vorausgesetzt habe, und wie wenig es auf die angegebene Art durch Ansteckung entstanden sey. Die grosse Aehnlichkeit, welche zwischen dem Gallenfieber und dem gelben Fieber statt findet, setzt der Vf. recht gut aus einander, und macht es dadurch wahrscheinlich, dass das letztere nur ein höherer Grad des erstern ist. Er verwirft dagegen die Meynung derer, die das gelbe Fieber für einen Typhus halten. Der letztere schlage gleich von Anfange die Kräfte nieder, sey mit keinen deutlichen Nachlässen verbunden, und wirke mehr aufs Gehirn und die Nerven, da das gelbe Fieber eigentlich der *Gegner* sey, der die Leber und die Verdauungs-Werkzeuge zerstöre.

III. *Ueber den Winter-Aufenthalt der Schwalben.* Der Vf. stimmt für die Wanderung derselben in südliche Gegenden: denn Bartram, Wager und andere Reisende haben ganze Schwärme von Norden nach Süden ziehen gesehen. Auch ist es wahrscheinlich, dass die Schwalben sich mausern, welches sie aber während ihres Sommer-Aufenthalts bey uns nicht thun, und sie scheinen also in wärmere Länder zu fliegen. Gewöhnlich glaubte man, dass sie sich im Schlamm unserer Seen und Flüsse verbergen, allein der Vf. bringt so viele wichtige Gründe gegen diese Meynung an, dass man genöthigt ist, ihr zu entsagen. Es ist nämlich unbegreiflich, wie die Schwalben im Stande sind, sich ins Wasser zu versenken, ohne die Lebensfähigkeit zu verlieren, die, wenn man sie erträņkt, doch sogleich verloren geht. Unbegreiflich ist, woher sie unter dem Schlamm und im Wasser die Kraft wieder aufzuleben erhalten, da ihnen der Zutritt der Luft fehlt: unbegreiflich, warum man sie nicht öfter findet, indem ausser *Kalm's* Zeugniss, kein anderes bekannt ist, dass Schwalben wirklich unter dem Schlamm gefunden worden wären.

IV. *Bemerkungen über Smith Barton's Abhandlung vom Kropfe.* Vorzüglich bemüht sich der Vf., die Meynung Barton's zu widerlegen, dass der Kropf mit den Wechsel- und Gallenfiebern, von einer und derselben Ursache, nämlich von einem Miasma, entstehen.

he. In den Augen des Rec. ist diese Meynung seltsam, dass sie kaum eine Widerlegung verient hätte.

Angehängt ist eine Adresse an die medicinische esellschaft in Philadelphia über die Aehnlichkeit wischen dem gelben Fieber und der wahren Pest. iese Aehnlichkeit lässt sich zwar von einer gewissen orm der Pest behaupten; allein die Krankheit überupt ist zu mannichfaltig, und das gelbe Fieber zu nförmig, als dass man eine Uebereinstimmung beier annehmen könnte. Der Vf. dehnt die Aehnlicheit auch auf die ansteckende Natur aus, die er dert ablängnen will, ohne sich auf die beweisenden hatsachen einzulassen.

LONDON: *A practical treatise on Diet, and on the most salutary and agreeable means of supporting life and health by aliment and regimen*: adapted to the various circumstances of age, constitution and climate; and including the application of modern Chemistry to the culinary preparation of food. By *Will. Nisbet.* 1801. 434 S. 12. (2 Rthlr.)

Obgleich wir in Deutschland keinen Mangel an hnlichen diätetischen Werken haben: so ist doch der lan der vor uns liegenden Schrift in neuern Zeiten ch nicht in der Art ausgeführt worden, und für seine andsleute wenigstens hat der Vf. immer ein nützliches nternehmen gewagt. In möglichst gedrängter Kürze ndelt der Vf. von allen den Dingen, die entweer auf die Haut oder auf die Lungen wirken, oder e in den Magen gebracht werden. Zwey Hauptnkte der Diät, die Seelendiät und Behandlung der idenschaften, so wie die Bewegung und Ruhe, s Schlafen und Wachen, hat er gänzlich übergann. Bey den Kleidungsstücken ist er fast zu kurz: uptsächlich für England schreibt er, wenn er keine dere Strümpfe als wollene, gestattet. Bey der uft werden die von Lavoisier angegebenen Stoffe ne Bedenken angenommen und dem Stickstoff also ne wichtigere Rolle zugetheilt, als er nach den uesten Untersuchungen haben kann. Der Einfluss er Winde ist fast ganz übergangen. Gut ist der Unschied der thierischen und Pflanzen Kost angegen. Der Zwischenraum zwischen den Mahlzeiten hränkt er offenbar auf zu kurze Zeit, auf drey s vier Stunden, ein. Die Kritik der einzelnen eisch- und Pflanzenspeisen ist genau und ausführch, Kalbfleisch soll nie gekocht, sondern immer braten werden. Dass der Lammsbraten am besten t, wenn das Lamm sechs Monate alt geworden, ist ohl ein Schreibfehler für sechs Wochen. Seltsam der Tadel, den der Schinken hier erfährt: die rfahrung vieler schwächlicher Personen, die dench sehr wohl Schinken vertragen können, widerricht dieser Kritik. Ueberhaupt fehlt es an allgeeinen Grundsätzen, nach welchen die Anordnung r Nahrungsmittel in diätetischer Rücksicht gemacht erden müsste. Die Butterconsumtion in London schlägt der Vf. zu 50,000 Tonnen an. Bey der Milch-Diät fehlt es auch an sichern Grundsätzen, die der Vf. zum Theil schon aus *Ferro*, noch mehr aber aus *Parmentier* und *Deyeux* hätte lernen können. Wie wenig der Vf. auf die auf dem Titel gerühmten chemischen Kenntnisse Anspruch machen kann, sieht man aus seiner Abhandlung vom Brode. Von den Bestandtheilen der Getreidearten wird nichts gesagt, und bloss beym Weizen heisst es: das Mehl bestehe aus drey Theilen, dem Stärkmehl, dem Schleim und dem Zuckerstoff. Der letztere (also der Zuckerstoff) nähere sich der thierischen Natur, gehe in faule Gährung über, und entwickle Ammoniak. Offenbar hat der Vf. hier den Kleber im Sinn gehabt, dessen er aber gar nicht erwähnt. Ueber das Rockenbrod wird ein (ungerechtes) Verdammungs-Urtheil gesprochen. Buchweizen soll unverdaulich seyn, welches auch die Erfahrung widerlegt. Sogar die Cassava, Brodfrucht, Erdnüsse und andre tropische Nahrungsmittel werden hier in diätetischer Rücksicht aufgeführt. Die Kartoffeln nimmt er mit Recht in Schutz: aber über ihre naturhistorische Bestimmung drückt er sich sehr schwankend aus. Sie seyn das unter der Erde, was die Aepfel (Beeren) der Kartoffeln über der Erde seyn. Der Vf. weiss also nicht, was Knollen der Gewächse sind. Die Aprikosen hält Rec. auch nicht für so leicht verdaulich als der Vf. Bey den Schwämmen hätte sehr sorgfältig der Unterschied der essbaren und giftigen angegeben werden müssen, worüber der Vf. sich bey *Bolton* hätte Raths erholen können. Aber davon findet man kein Wort. — Unter den Getränken kommt auch *Gin* vor, ein gewöhnliches Getränk des gemeinen Mannes in England. Es ist eigentlich Rockenbranntewein mit Wacholderbeeren angemacht; allein man macht es auch aus Malz Essenz mit Terpenthin, indem man zu 10 Gallonen Spiritus zwey Unzen Terpenthin nimmt. *Negus* besteht aus verdünntem Wein mit dem Saft der Limonien oder der sevillischen Orangen. Dem übermässigen Theetrinken schreibt der Vf. zum Theil die heut zu Tage so sehr häufigen Nervenkrankheiten zu. Angehängt ist eine sehr flache Abhandlung über die allgemeinen, aus der Chemie entlehnten Grundsätze der Kochkunst.

LONDON, b. Murray u. Highley: *Annals of Insanity*, comprising a variety of select cases in the different species of Insanity, Lunacy or Madness, with the modes of practices, as adopted in the treatment of each. By *Will. Perfect*, of West-Malling in Kent. The *second* edition, revised, corrected and considerably enlarged. 1801. 412 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Schon die erste Ausgabe dieses Werkes, wovon die deutsche Uebersetzung 1787 erschien, fand, wegen der ansehnlichen Zahl lehrreicher und merkwürdiger Kranken-Geschichten wahnsinniger und melancholischer Personen, vielen Beyfall; und diese neue Auflage erhebt sich, wegen einer beträchtli-

chen

chen Zugabe ungemein interessanter Beobachtungen, zur Würde eines classischen Werkes, dem man aus der deutschen Literatur nur *Gredings* vermischte Schriften an die Seite setzen kann. Doch haben die letztern noch darin einen Vorzug vor diesem englischen Werke, dass die Beobachtungen geordnet und unter gewisse Rubriken gebracht sind, welches *Perfect* zu thun versäumt und dadurch den Gebrauch dieses Buches erschwert hat. Rec. kann voraussetzen, dass die älteren Beobachtungen aus der deutschen Uebersetzung hinlänglich bekannt sind, er will daher nur einige neuere ausheben, die in dieser zweyten Auflage zum erstenmal erscheinen. *Fall* 45. Durch zu reichlichen und unzeitigen Gebrauch des Quecksilbers bey einem Venerischen entsteht Melancholie: ähnlich ist der *Fall* 47. *Fall* 49. Unterdrückung der monatlichen Reinigung die Ursache der Raserey, durch Spiessglas und Kampfer geheilt. *Fall* 61. Einer von vielen, wo Unmässigkeit im Genuss geistiger Getränke den Wahnsinn veranlasste. Hier that ein rosenartiger Ausschlag sehr gute Dienste. *Fall* 62. Ein äusserst seltenes Beyspiel von der Melancholie eines eilfjährigen Kindes, ohne alle offenbare Ursache, die sich nach etlichen Monaten von selbst wieder verlor. Beyläufig eine sehr gegründete Warnung vor der unzeitigen Anwendung der Blasenpflaster in den Anfällen der Melancholie. Als ein einziges Beyspiel in seiner Art wird aus *Sorry* die Geschichte eines rasend gebornen Kindes erzählt. Rec. bezweifelt die Wahrheit der Sache selbst nicht, aber die Umstände, die Sorry anführt, sind unglaublich. Uebrigens führt Greding mehrere Fälle von angeborner Melancholie und Raserey an. Der 70ste *Fall* ist einer der häufigsten in England: religiöser Wahnsinn, durch methodistische Schwärmerey veranlasst und genährt. *Fall* 72. Eine neue Bestätigung der Erfahrung des Dr. *Hall* bey *Mead*, dass plötzlicher Uebergang vom Mangel zum Ueberfluss die Menschen weit eher wahnsinnig macht, als die entgegengesetzte Veränderung. Der 73ste *Fall* lehrt aufs neue, dass man den hellen Zwischenzeiten der Wahnsinnigen nie trauen darf, weil oft nach geraumer Zeit die heftigste Raserey wieder ausbricht. Beyläufig folgende Geschichte: Kapitain Hamilton verlor seinen Verstand. Sein Geschäft war, den Verhandlungen im Parlament beyzuwohnen, und die schönsten Reden der berühmtesten Parlaments-Glieder dadurch zu unterbrechen, dass er bey den kräftlichsten Stellen, bey den Perioden, die die meiste Emphase hatten, ausrief: „Es ist nicht wahr! Alles sind Lügen!" *Fall* 77. Eine Frau bildet sich ein, besondere Gewalt über gewisse Dämonen zu haben, die sie die Congo-Teufel nennt; diese seyn die Abkömmlinge des Satans und der eingebornen Weiber in Congo. *Fall* 81. Bey einem jungen Menschen wechselten die Anfälle des Wahnsinns mit der Läusesucht ab: diess Ungeziefer verschwand, so oft der Wahnsinn ausbrach, und stellte sich wieder ein, wenn dieser aufhörte. *Fall* 104. Merkwürdig und, wie Rec. glaubt, nicht gar selten, wo nämlich der Wahnsinnige sich seiner Verrückung vollkommen bewusst ist, und eben dadurch um so unglücklicher wird. *Fall* 108. Gute Wirkung der Elektricität in der Melancholie.

Sehr rühmlich ist es, dass die Engländer wie die Franzosen, jetzt anfangen sich mehr um die deutsche Literatur zu bekümmern. Der Vf. hat *Greding*, *Zimmermann* und selbst *Weikard* gelesen. Nur verdreht er die Namen: *Meckel* heisst hier *Mickell* u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Altenburg* u. *Erfurt*, b. Rink und Schnuphase: *Erinnerung an die Verdienste, welche sich der verstorbene Kurf. Sächs. geh. Kriegsrath und Bürgermeister, D. Carl Wilhelm Müller um Leipzig erworben hat.* 1801. 24 S. 8. (2 gr.) Der Vf. dieses, aus den sächsischen Provinzialblättern besonders abgedruckten Aufsatzes zeigt in demselben viel Wahrheitsliebe und eine gute Bekanntschaft mit dem Manne, an dessen Verdienste er erinnert. Die wenigen, hier mitgetheilten Bemerkungen über Müller's Gelehrsamkeit, Scharfblick, gebildeten Schönheitssinn und regen Eifer für die Beförderung des Wahren, Guten, Schönen und Gemeinnützlichen sind vollkommen richtig. Nur Unwissenheit und Neid kann jene rühmlichen Eigenschaften an dem sel. Müller verkennen. Diejenigen Anstalten, welche hier bey Anführung seiner Verdienste gerühmt werden, z. B. die Verschönerung der Stadt durch die Anlagen vor den Thoren, die Anstellung des von jedem Freunde der Wahrheit und des Guten verehrten Rosenmüller's, die Errichtung der Freyschule, die Verschönerung der Nicolaikirche etc. sind unstreitig grösstentheils das Werk Müller's; und der Vf. hat ganz recht, wenn er bemerkt, dass die beiden, von edlem Gemeinsinne beseelten Rathsherrn Hansen, die sich besonders durch Errichtung und Fortführung des Arbeitshauses, und durch eine zweckmässigere Einrichtung des Besserungs- und Waisenhauses, um Leipzig sehr verdient gemacht haben, ohne Müller's Unterstützung nicht so viel ausgerichtet haben würden. Schön sind die Hoffnungen, welche der Vf. von denjenigen Mitgliedern des Raths hegt, welche jetzt an Müller's Stelle stehen. Wir wünschen ihre Erfüllung von ganzem Herzen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 8. Junius 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Wolf: *Briefe über Italien*, geschrieben in den Jahren 1798 und 1799 vom Verfasser der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris. *Erster Band.* 364 und XX S. *Zweyter Band.* 397 und XVI S. 8. 1802. (2 Rthlr. 20 gr.)

Die vielen und mannichfaltigen Werke, die wir über Italien haben, waren, sagt der Vf. in der Vorrede, sämmtlich vor der grofsen Umwälzung geschrieben, „welche die Menschheit um ein ganzes Seculum entweder vorrückt, oder zurückschleudert. In dieser höchst-merkwürdigen Krisis sah ich Italien und war bemüht, den Menschen weit mehr, als jeden andern Gegenstand zu beobachten." — Den Menschen in dem angeführten Zeitpunkte in Italien zu beobachten und die Resultate davon zu liefern, wäre in der That ein grofses Unternehmen, und woraus ein wichtiges Werk entstehen könnte; allein dazu gehört eine genaue Kenntnifs der Sprache und eine gewisse Zeit, die man unter den Menschen zubringen mufs, die man beobachten will. Der Vf. aber spricht nicht Italiänisch; und was die Zeit betrifft, so hat er, im Verlaufe von neun Wochen, zwischen dem 1sten May und 3ten July, Savoyen, Turin, Genua, Mayland, Mantua, Parma, Modena, Bologna, Ferrara, Padua und Venedig durchreist. Was er in diesen Ländern und Städten in zwey Monaten gesammelt hat, füllt die ersten drey Bände. Da war es nun schwer, besonders bey der Unkenntnifs der Sprache, den Menschen zu beobachten; auch findet sich hier über den Charakter aller dieser Völkerschaften sehr wenig Neues, wenn wir die Beschreibung ihres Betragens bey der Revolution ausnehmen, wobey doch der Vf. sehr kurz ist. Ja er wiederholt sehr oft, was seine Vorgänger längst gesagt haben, nur dafs er hin und wieder mit gröfserer Strenge als seine Vorgänger und — Rec. darf hinzusetzen — mit zu grofser Strenge urtheilt. Wäre er z. E. länger als 10 oder 12 Tage in Genua geblieben und im Stande gewesen, sich mit den Einwohnern in ihrer Sprache zu unterhalten: so würde er nicht das harte Urtheil über die Unwissenheit und den gänzlichen Mangel an Erziehung der Genueser gefällt haben. (S. 326 sagt er, der Genueser finde in seiner Vaterstadt kaum Gelegenheit lesen und schreiben zu lernen.) Auffallend ist es, dafs er die Reden, die er zu Genua im Rathe der Jüngern hörte, in jeder Rücksicht herabsetzt und verurtheilt, da er doch nur einige Tage früher in grofser Verlegenheit war, als ihn sein Fuhrmann mitten in einer Gasse absetzte. „Den Mantelsack, (sagt er S. 280) schämte ich mich auf den Rücken zu nehmen, und wenn ich es auch über mich erhalten hätte, wo hätte ich ihn hintragen sollen, *da ich nicht genug italiänisch spreche, um ein Wirthshaus zu erfragen!*" Seine Unkunde dieser Sprache sollte man auch daraus abnehmen, dafs er durch das ganze Werk hindurch allemahl *manu* statt *mano* schreibt, wie es auf mehrern Seiten zu lesen ist. — — Hart ist sein Urtheil über die Unwissenheit der Turiner und ihren gänzlichen Mangel an Erziehung; wobey er sich noch überdiefs widerspricht, denn kurz vorher sagt er: (S. 231.) dafs „zu Turin die Künste und Wissenschaften, überhaupt sich der Vollkommenheit immer mehr und mehr zu nähern scheinen, als in dem benachbarten Mayländischen, *oder vielleicht in dem ganzen übrigen Italien.*" Auch liefst man, nicht weit davon: „Man würde in Turin wegen der Nähe von Frankreich und Pavia noch weit mehr leisten etc." Aber Pavia liegt ja im Mayländischen. — Genua ist nicht so ganz arm an Kunstsachen, besonders Gemälden, als der Vf. meynt. So gedenkt er z. B. mit keinem Worte der vielen und schönen Van Dyks, die sich in dieser Stadt befinden; ja einige der besten Werke dieses Niederländischen Künstlers finden sich in Genua. Falsch ist es, dafs alle ehemalige Grofsen und Reiche in der *contrada* (*Strada*) *nuova* wohnten. Sehr viele wohnten in der *Strada Balbi*, die, so wie jene, gröfstentheils aus Pallästen besteht.

Was den Theil des Werkes betrifft, der Aufschlüsse über die Revolution geben sollte, so sagt der Vf. darüber in der Vorrede: „Da ich vermöge der Stelle, welche ich bey der französischen Armee bekleidete, gröfsere Gelegenheit als hundert andere Reisende gehabt habe, den Lauf der Begebenheiten in der Nähe zu verfolgen, so darf ich gewifs auch auf gröfsere Glaubwürdigkeit Anspruch machen." — Rec. nimmt es nicht auf sich, über die Richtigkeit der hier gegebenen Nachrichten zu urtheilen; aber das darf er sagen, dafs die allermehrsten schon ziemlich allgemein bekannt sind. Uebrigens wäre es unbillig, den Vf. über diesen Punkt zu strenge zu richten, da er erklärt; „Unterhalten war auch diefsmal, wenn nicht der einzige, doch der Hauptzweck bey meiner Arbeit etc." Aber freylich hätte er, um zu unterhalten, wohl weniger weitschweifig seyn, und manche unbedeutende Dinge nicht zu einer so unverantwortlichen Länge ausspinnen sollen. Hierher gehören

ren auch gewisse Wendungen, die den Leser, wenn sie öfters vorkommen, ermüden. Zum Beyspiel diene die Art, wie er über das Theater zu Turin schreibt. — „Und nun — ich will vorangehen und Ihnen in den ersten Bänken einen bequemen Platz ausfindig zu machen suchen — — — ich nehme meinen Platz auf der Bank hinter dem Ihrigen und stehe zu Befehle, so oft Sie mich nöthig haben werden.“ Oder auch S. 201: In meinem letzten führte ich Sie ins Theater; in diesem muss ich Sie bitten, mir in die Kirche zu folgen. Freylich hätte ich als ein guter Christ, Sie dahin zu allererst begleiten sollen; allein etc. — — — Ich hätte Ihnen eben so gut die Kirchen wie die Komedie (sic) zeigen können etc. Durch solche Wendungen werden die Bücher unnöthiger Weise vergröfsert und der Leser hat Langeweile. Zu den Auswüchsen gehört auch die anderthalb Bogen starke Geschichte eines jungen Savoyarden, den der Vf. am Berge Cenis kennen lernte, und doch nichts als eine von jenen Geschichten ist, dergleichen zur Zeit des Schreckensystems sich hundert zugetragen haben, so wie im zweyten Theile die Geschichte Amaliens von zwey Bogen.

In der Vorrede zum 2ten Bande sagt der Vf.: „In einem Lande, wie Italien, wo es so viele kleine Staaten giebt, sollte man meynen, müssten auch die Menschen, ihre Sitten und Gebräuche nach der jedesmaligen Verfassung, unter welcher sie leben, oder gelebt haben, mehr oder weniger verschiedene eigenthümliche Charaktere angenommen haben. Aber dieses ist nur äusserst selten, oder doch in sehr unbedeutenden Dingen der Fall. etc.“ Wenn aber dieses so ist: so müssen doch diese Briefe einen grofsen Theil des Interesse verlieren, welches sie, nach der Vorrede des 1sten Bandes, vor den Werken der Vorgänger des Vf. voraushaben sollten. Die Sache ist, dass diese Unterschiede gröfstentheils in feinen Schattirungen bestehen, welche nur derjenige beobachten kann, der lange unter einem Volke sich aufhält, mancherley Stände desselben sieht und mit ihrer Sprache innig vertraut ist. Allein der Vf. scheint durch den ganzen 2ten Theil hindurch vergessen zu haben, was er in der Vorrede zum ersten versprach; denn hier findet sich sehr wenig über den Charakter der Länderbewohner, die er sah, ja selbst über ihr Benehmen bey der Revolution nur sehr wenig. Wie machte es also der Vf. diesen Band zu füllen? Wie es die mehresten seiner Vorgänger machten. Er beschreibt Städte, Palläste, Kirchen, Kunstsammlungen etc. Die 214 Seiten, die blofs von Venedig handeln, sind gröfstentheils mit diesen Gegenständen gefüllt. Hier wird der ganze Markusplatz umständlich beschrieben, die Markuskirche, der Herzogliche Pallast, ja sogar mehrere Gemälde, die in den letztern hängen. Kurz er verhandelt die gewöhnlichen Gegenstände, womit sich seine Vorgänger beschäftiget haben, und ist dabey so weitläuftig, dass er über die noch übrigen Theile von Italien, sehr leicht noch vier Bände herausgeben kann. S. 7. sagt der Vf. von Genua: „Nach Gärten würden Sie in der Stadt vergeblich suchen, und aufser einer Menge vertrockneter Freyheitsbäume, erinnere ich mich keine andern, als einige Linden auf dem grofsen Platze gesehen zu haben.“ Sonderbar, dass der Vf. den ziemlich grofsen und interessanten Garten nicht kannte, der der Familie Doria an der Westseite der Stadt gehörte, und wo sich (wenigstens noch vor acht Jahren) alte und schöne Bäume fanden, die den angenehmsten Schatten gewährten. — S. 184 Eine grofse, ungeheure Stadt (Venedig) nicht auf Pfählen ruhend, nicht auf einer Insel gebaut, sondern an den sandigen Grund des Meeres befestiget etc.“ Die Wahrheit ist, dass Venedig auf einer grofsen Menge von Inseln steht, auf welchen die Häuser auf Millionen Pfählen ruhen, die aber durch Mauerwerk gröfstentheils versteckt sind. S. 199: Die Fluth findet sich alle 24 Stunden regelmäfsig ein.“ — Die Fluth tritt zu Venedig, so wie überall, wo Fluth ist, alle 12 Stunden ein, nur dass sie jedesmal ein wenig später kommt. S. 193: Seine Wohnung hat den Vortheil, dass man aus derselben zu Fufse auf den Markusplatz gehen kann etc. und S. 237: „Der Markusplatz und derjenige Theil der Stadt, der sich gegen Osten an ihn anschliesst, sind der einzige Bezirk von Venedig, auf welchem man allenthalben zu Fufse hinkommen kann etc.“ — Das Wahre ist, dass das eigentliche Venedig so durchaus durch Brücken verbunden ist, dass man an jeden gegebenen Ort zu Lande kommen kann. Durch die Rialtobrücke ist selbst der Theil der Stadt, welcher auf der andern Seite des grofsen Canals liegt, mit dem übrigen verbunden, und nur die Inseln, die nicht zur Stadt gehören, wie St. Giorgio maggiore etc. sind davon getrennt. S. 295: „In seltenen Gemälden haben die Kirchen in Venedig einen grofsen Vorzug vor vielen andern in Italien. Man findet in keinen so viele und vortreffliche beysammen etc.“ Hier dachte der Vf. nicht an Bologna und noch weniger an Rom. S. 316 beschreibt er auf St. Giorgio maggiore die berühmte Hochzeit von Kanaan von Paul Veronese. Rec. hatte immer gehört und gelesen, dass die Franzosen dieses Meisterstück weggeführt hätten; und diese Nachricht wurde ihm, als er 1799 in Venedig war, in dem Kloster selbst bestätiget. Was hat also der Vf. gesehen? Oder sind die Nachrichten, die Rec. an Ort und Stelle davon erhielt, so wohl als alle die frühern, die wir in den Zeitungen gelesen haben, falsch?

Im Ganzen sind diese zwey Bände, die oben gerügten Mängel abgerechnet, gut und angenehm geschrieben. Hin und wieder finden sich einige Nachlässigkeiten und Druckfehler. Th. I. S. 118 und durchaus steht Lanslebourg statt Lasnebourg. S. 165 Thonou, l. Thonon. S. 282. wo *ich* Officiere, Kaufleute etc. *sich* über die wahrscheinliche Bestimmung der Expedition *die Köpfe zerbrechen* antraf. S. 322. Je gehässiger sie den Männern sind, *je mehr* lassen es sich die Weiber angelegen seyn etc. Th. II. S. 32 und an andern Orten Tecino, l. Ticino,

, oder Tefin, Teffino. S. 98 und fonft „Guerchino" l. Guercino. Statt Carachi (ib. u. a. O.) l. Carcci. S. 109. Fracefchini l. Francefchini. S. 110. Jaob Beffan, l. Baffano. S. 236 und 306 ftatt Giuecca Zuecca, oder, wie es am gewöhnlichften heifst, iudecca. — Folgende Wörter und Ausdrücke, die ufig vorkommen, als reflektiren, orientiren, login, regaliren, amüfant, die Süjets, Monumente, blimfte, conferiren, eine der indecenteften Opern, einem noblern Stile, noble Architectur, Nobleffe, ffect, pompöfe Elogen, Glacen, Decenz, der h. enoit etc. liefsen fich doch gar wohl, wenigftens e mehreften male, ins Deutfche überfetzen.

KINDERSCHRIFTEN.

Berlin, b. Decker: *Der Brandenburgifche Kinderfreund.* Ein Lefebuch für Volksfchulen. 1800. 176 S. u. XII S. 8. (4 gr.)

Hrn. Prediger *Wilmfen*, der feit mehrern Jahn Beruf zu haben meynte, für die Jugend zu fchreien, fchienen die Lefebücher für Volksfchulen von inem *v. Rochow*, *Thieme*, *Junker*, *Wagner*, theils u theuer, theils nicht reichhaltig genug zu feyn, m alle Bedürfniffe einer eigentlichen Volksfchule zu efriedigen. Er glaubte alfo das dringende Bedürfiifs eines eben fo reichhaltigen als wohlfeilen Lefeuches für Volksfchulen durch diefen Brandenburgihen Kinderfreund befriedigen zu müffen. Wenn eichhaltigkeit die erfte und vorzüglichfte Eigenhaft eines zweckmäfsigen und brauchbaren Volksichs feyn foll: fo kann diefe allerdings Hn. W. Kinerfreund nicht abgefprochen werden. Auch hat mehrentheils bey feiner Auswahl auf das Gemeinitzliche für diefe Volksklaffe Rückficht genommen, d im Ganzen eine brauchbare Sammlung gut geählter Materialien geliefert. Allein, wenn Rec. errägt, dafs felbft durch den Titel, ein Nationalbuch — in Lefebuch für ein fo beträchtliches Volk, als die ackern Brandenburger find, angedeutet werde: fo kann er mit der blofsen Reichhaltigkeit bey einem folchen wichtigen Buche fchlechterdings nicht zurieden feyn. Rec. hat es fich feit 20 Jahren, vernöge feines Amtes, zur vorzüglichften Pflicht gemacht, dergleichen Volksfchriften fehr aufmerkfam u lefen, und mit einander zu vergleichen; und da and er faft immer zu feinem Leidwefen, dafs die erfaffer derfelben, wie fchon ehmals *Garve* klagte, och viel zu wenig mit der individuellen Denkungsrt, der Sprache und den geiftigen und phyfifchen edürfniffen diefer Volksklaffe, für welche fie doch ls Schriftfteller und Lehrer auftraten, vertraut zu eyn fchienen. Es ift doch bey weitem noch nicht genug, dafs man diefer Volksklaffe nur reichhaltige nühfam zufammen geprefste Lefebücher gebe; fonlern das erfte und vorzüglichfte Erfoderniſs einer olchen National-Encyklopädie follte fyftematifche, oder wenn man lieber will, die natürlichfte und forgfältigfte Ordnung feyn; weil nach unferm Dafürhalten das wahre fyftematifche den Charakter der Deutlichkeit hat und ganz dazu geeignet ift, die Denkkraft der Menfchen, in allen bürgerlichen Verhältniffen, zu wecken und zu üben. Dafs Hr. W. bey Verfertigung feines Buchs fich diefs nicht zum Gefetz gemacht habe, lehrt die Anficht feiner Inhaltsanzeige. Er hat fein Werk in XIV Hauptabfchnitte getheilet. I. *Kurze Sätze zur Weckung der Aufmerkfamkeit und des Nachdenkens.* (Wie? und doch fagt der Vf. in der Vorrede: Erft follten fie nur blofs mit Fertigkeit lefen?) II. *Erzählungen zur Beförderung guter Gefinnungen.* III. *Von dem Menfchen.* IV. *Producte der Erde.* V. *Geftalt und Befchaffenheit der Erde.* (Sollte No. IV. feyn.) VI. *Die Mark Brandenburg.* VII. *Von dem Thieren.* VIII. *Von den Pflanzen.* IX. *Von den menfchlichen Körper.* (Diefem hängt der Vf. 8 Denkfprüche von verfchiedenem Inhalte an!!) X. *Gefundheitslehre.* XI. *Von der Zeitrechnung und dem Kalender.* XII. *Zahl, Maafs und Gewicht.* (Sehr mager.) XIII. *Kurzer Auszug aus den Preufsifchen Landesgefetzen.* XIV. *Lieder und Gefänge.* (Ohne den mindeften Plan zufammengeftellet. So fteht z. B. Danklied nach der Mahlzeit zwifchen der Fabel: der Knabe und das Vogelneft und Johann der Seifenfieder.) Beffer hätte nach unfrer Meynung der Vf. gethan, wenn er einen kurzen Unterricht von der Welt, von der Erde und ihren Gefchöpfen vorangefchickt und hierauf die fehr natürliche Ordnung der übrigen gemeinnützigen Kenntniffe gegründet hätte. Dann würden die Materien, welche zufammengehören, nicht fo unnatürlich getrennt und unnöthige Wiederholungen erfparet worden feyn. Aber nicht nur die Planlofigkeit ift es, die fogleich ins Auge fpringt, fondern auch felbft gewiffe unrichtige und nachläffige Darftellungen und Behauptungen, welche in einem folchen Volksbuche forgfältigft vermieden werden follten, weil befonders, wie man aus vielfältigen Beyfpielen weifs, der gegen alles Neue voruriheilsvolle Landmann, wenn er gewiffe Unrichtigkeiten entdeckt, fehr geneigt ift, das übrige Beffere in einem folchem Buche als unrichtig und falfch zu verurtheilen. So ftehet S. 17 *das fcharfe Eifen, welches hinten (?) am Pfluge fitzt (?) und der Pflugfchaar heifst, fchneidet in die Erde ein*, reifst fie auf etc. Jeder aufmerkfame Bauerjunge kann den Vf. belehren, dafs das fcharfe Eifen, welches in die Erde fchneidet, und oben an dem Halfe des Pfluges befeftiget ift, nicht *Pflugfchaar* fondern in ihrer Sprache *Sech*, jenes Eifen aber, welches, um die durchfchnittene Erde *aufzureifsen* und zu wenden, unten angebracht ift, *Schaar* oder Pflugfchaar genannt wird. *Hinten* find die beiden *Handhaben* aber nicht die *Eifen*. S. 19. *Nie entftehet Streit unter den Tauben, nie beifst eine die andere.* (?) S. 7. *Ich kenne einige Blumen*, welche *keinen* Geruch haben; Tulpen, Malven, Narciffen. (?) S. 10. *Der Apotheker handelt mit Arzneymitteln und heilfamen Kräutern.* (Diefe einfeitige Beftimmung, nach welcher die Apotheker zu blo-

fsen

fsen Wurzel- und Kräuterhändlern herabgewürdiget werden, möchten sich die so berühmten Pharmaceutiker Berlins wohl mit Recht verbitten.) Warum übrigens der Vf. den Titel *Brandenburgischer Kinderfreund* gewählet habe, kann Rec. aus dem Buche selbst sich nicht erklären. Locale Bedürfnisse sind dadurch wohl nicht befriediget; und nimmt man den VI. und XIII. Abschnitt, (welche letztere Materie *Nenke* schon besser bearbeitet hat) weg, so würde der Titel: Schwarzburger, Reussischer etc. Kinderfreund eben so, wie jeder andere, recht gut passen. — Dass endlich der Vf. den ganz auffallenden engen Druck eines solchen wichtigen Volksbuchs, (das der Verleger ohnediess durch sein schlechtes Papier schon genug entstellet hat) mit der Reichhaltigkeit — Wohlfeilheit — mit der eng gedruckten Kansteinischen Bibel und zuletzt mit dem angeblichen Grunde: dass dieses Lesebuch nur für *solche Kinder* bestimmt sey, welche schon *einige Fertigkeit im Lesen* erlangt haben, zu rechtfertigen sucht, ist eine Apologie, deren Schwäche jeder Leser sogleich fühlen wird; ja der Vf. widerspricht sich sogar selbst in Hinsicht des zuletzt gegebenen Grundes Vorr. S. IV., wo er seine Encyclopädie auch als Fibel charakterisirt.

Leipzig, b. Leo: *Feyerabende oder Erzählungen und Unterhaltungen über allgemeine Gegenstände des gemeinen Lebens für das zarte Kindesalter*, von *C. A. Seidel*, Lehrer an der Töchterschule zu Dessau. 1801. VIII und 182 S. kl. 8.

2) Ebendaselbst: *Gallerie der Menschen nach alphabetischer Ordnung.* Ein Bilderbuch für die Jugend, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und Befriedigung ihrer Wissbegierde. *Erster Theil.* Mit 36 ill. Kpf. *Vierte verbesserte Auflage.* 1801. 106 S. *Zweyter Theil.* Mit vielen ill. Kpf. *Zweyte verb. u. vermehrte Ausgabe.* 1799. 106 S. 8. (3 Rthlr. 18 gr.)

Beide Schriften gehören zu denjenigen Bilderbüchern, die, wenn auch nicht ganz untadelhaft sind, doch manche empfehlungswerthe Seite haben. In Nr. 1., welches für ein fast zu frühes Alter, nämlich für Kinder von 3—5 Jahren bestimmt ist, b lehrt meistentheils die Mutter ihre Kleinen in ku zen Erzählungen oder Dialogen über die auf de Titel angegebenen Gegenstände, als über Kleidun Nahrung, Wohnung, Gewächse, Thiere, Gewerl und Beschäftigungen der Menschen, in einem gröss tentheils verständlichen Tone, ungeachtet die Di logen mehr für Umrisse, als wirklich vollendet Dialogen anzusehen sind. Die beygefügten nette Abbildungen beziehen sich auf die in den Belehrun gen erwähnten Gegenstände. Nur zuweilen schei nen uns bey den Kleinen Kenntnisse vorausgesetz zu seyn, welche in dem bestimmten Alter schwe lich erwartet werden dürften.

Bey den jungen Lesern von Nr. 2. werden aus drücklich mancherley Vorkenntnisse aus mündliche Erzählungen vorausgesetzt. Auf den Kupfertafeln des ersten Theils dieses Lesebuchs werden die hete rogensten Gegenstände nach alphabetischer Ordnung zusammengestellt. So erscheint auf einem Blatt ein Hottentott, Hechelkrämer und Halore (T. 15), auf einem andern ein Nachtwächter, Narr und Neu seeländer (T. 25), auf einem dritten (T. 28) ein Pa lak, Pilger, Postknecht und Prediger. Jeder abge bildete Gegenstand wird kurz beschrieben. Einige Vorstellungen, wie die von dem Domherrn, der in einer gelbgepuderten Perüke da steht, so wie von dem Lehrer und Prediger scheinen etwas zu steif und pedantisch zu seyn. Im zweyten Theile sind bloss Menschen von verschiedenen Nationen abgebildet. Dass jede Darstellung ganz treu seyn sollte, lässt sich kaum erwarten. Die Beschreibungen sind zuweilen etwas dürftig ausgefallen; auch haben sich hie und da Unrichtigkeiten eingeschlichen.

Leipzig, b. Platvoet: *Die Geschichte Josephs für Kinder.* Ein Beytrag zu Campe's Kinderbibliothek. 1801. 167 S. 8. (8 gr.)

Stil, dramatische Darstellung, dialogische Form und Alles übrige dieses Machwerks ist so beschaffen, dass Rec. es unnöthig findet, auch nur ein Wort weiter darüber zu sagen, als dass es eine grobe Anmassung war, dasselbe Campes Kinderbliothek an die Seite zu stellen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. Göttingen: *Wie wenig uns der Ursprung und die Verbreitung des Bösen auf Erden an der Heiligkeit und Weisheit Gottes irre machen dürfen.* Zwey Predigten über Matth. 13, 24—30, von *P. C. Marheinike* und *C. C. Petersohn.* 1800. 8. (6 gr.) Zwey jugendliche Versuche, deren Vf. allerdings Aufmunterung verdienen. Sie verrathen beide treffliche Anlagen; nur ist ihnen noch mehr ruhige Gesetztheit im Vortrage und mehr Herabstimmung zur Gemeinfasslichkeit zu empfehlen. Der erstere malt sittliche Verderben in der einen Hälfte seiner Predigt mit grellen Farben und in der zweyten behauptet er, dass Unsittlichkeit des Menschen in Hinsicht auf die Ve sung seines Gemüths, äusserst gering und klein sey. Der dre hebt mit einem dogmatisirenden Gebete an und erla sich hie und da, in der Schulsprache der neuern Philosop zu reden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 9. Junius 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Paris, b. Moutardier: *Traité des maladies vénériennes*, par *A. Vacca Berlinghieri*, Prof. d'Anatomie à Pise, publié par *P. P. Alyon*, Officier de Santé à l'hôpital militaire du Val-de-Grace. An VIII. 302 S. (1 Rthlr.)

Mit Schwediauer's classischem Werk lässt sich das vorliegende weder in Absicht des Umfangs der praktischen Kenntnisse, noch in Rücksicht auf die Gründlichkeit des Vortrages vergleichen. Der Vf. bemüht sich aber vorzüglich Schw. Behauptungen zu widerlegen und seine bey diesen Gelegenheiten geäusserte Grundsätze und angeführte Thatsachen verdienen allerdings Aufmerksamkeit. Gleich Anfangs tadelt er Schw., dass dieser den Sitz des Trippers ganz allein in der kahnförmigen Grube angenommen, und es auf Rechnung der unschicklichen Behandlung geschrieben, wenn der Tripper einen andern Ort einnimmt. Sehr richtig nimmt der Vf. Hunters Meynung von der eigenthümlichen Reizung des Ansteckungsstoffes gegen die [illegible]-Vorstellungen in Schutz. [illegible] entw[illegible]as der [illegible]egen Schw. Diagnostik des [illegible] und des unverdächtigen Trippers sagt. Daraus scheint zu folgen, dass, wenigstens beym männlichen Geschlechte, die Unterscheidungszeichen des Trippers sehr unzulänglich sind. Aber der weibliche Tripper wird nichts desteweniger nach seinem Ursprunge unterschieden werden können. Der Ausfluss des Trippers verliere mit der Zeit seine ansteckende Eigenschaft; aber der Vf. wagt nicht zu bestimmen, wenn diess geschehe. Daher sey auch oft die Natur hinreichend, um die Krankheit zu heilen, und das erhelle noch mehr aus dem glücklichen Erfolge ganz entgegengesetzter Behandlungsarten dieser Krankheit. Im entzündlichen Zeitpunkte empfiehlt er Opium: dagegen verwirft er Einspritzungen als durchaus schädlich. Die Hoden-Geschwulst entstehe in Verlaufe des Trippers blofs durch sympathetische Mittheilung des Reizes, und die Unterdrückung des Trippers entstehe von dergleichen Ursache, wovon die Hoden Geschwulst herrühre. Erfolge die letzte, nachdem der entzündliche Zustand vorüber gegangen: so sey sie die Folge des vernachlässigten Tragebeutels und der dadurch noch nachher entstandenen Ueberreizung. Der Vf. beobachtete einen Abscess des Blasenhalses, als Folge des Trippers, der ohne viele Mühe glücklich geheilt wurde. Auch andere Geschwüre, die Folgen des Trippers sind, werden durch die Natur geheilt, ohne dass man Quecksilber anzuwenden braucht. Aber in der atonischen Blennorrhoe (dem Nachtripper) sind allerdings stärkende und reizende Mittel zu empfehlen. Die zusammenziehenden Mittel spricht er frey von dem Verdacht, als ob sie die Verengerung der Harnröhre oder die Lustseuche selbst veranlassten. Die Unterdrückung des Ausflusses schade nicht durch verstärkte Einsaugung des Eiters oder der Lymphe. (Diess zugegeben, schaden sie denn nicht durch verstärkte Reizung, durch erregten Krampf? ..). Eben so wenig schreibt der Vf. die entstandenen Augen-Entzündungen auf Rechnung der Ueberreizung des Trippers. (In dieser Behauptung geht er gewiss zu weit, und die Liebe zum Paradoxen verleitet ihn, sich gegen sichere Erfahrungen aufzulehnen). Sehr absprechend entscheidet er gegen alle Diagnostik des venerischen Schankers, indem er weder die Existenz der Mercurial-Geschwüre an den Zeugungstheilen zugeben, noch die scrofulösen und scorbutischen Geschwüre von den venerischen unterscheiden zu können versichert. Auch darin kann Rec. dem Vf. nicht beypflichten, w[illegible] bey der Cur des Schankers die stärksten Aetzmittel, besonders salpetersaures Silber empfiehlt und das Quecksilber durchaus verwirft. (Ist das rothe Präcipitat nicht auch ein starkes Aetzmittel?). Die Mineralsäuren sind ganz fruchtlos beym Schanker, und, wo sie zu helfen scheinen, würde das Geschwür auch von selbst geheilt seyn. Dieser Behauptung widerspricht der Herausgeber *Alyon*, indem er die Mineralsäuren selbst als Aetzmittel betrachtet, und Beddoes Erfahrungen von ihrem Nutzen anführt. Bey der Phimosis empfiehlt er vor allen Dingen Einspritzungen von erweichenden Dingen zwischen die Vorhaut und die Eichel. Gut lehrt er auch unterscheiden, ob mit der Phimosis blofs Tripper oder auch Schanker verbunden sey. Der Eicheltripper ist sehr selten; der Vf. sah ihn nur viermal, und beschreibt ihn richtig. — Ueber die problematische Verwandschaft des Trippers und Schankers entscheidet B. wie *Bell*, indem er sie annimmt, und sich auf mehrere Fälle aus seiner Erfahrung beruft, wo selbst auf den blofsen Tripper die Lustseuche gefolgt sey. Sehr gut zeigt der Vf. darauf, dass die Saugader-Drüsen eine Verwandlung der verdorbenen Lymphe bewirken, und dass in dem krankhaften Zustand dieser Drüsen eigentlich der Grund der nachmaligen Entstehung der allgemeinen Lustseuche zu suchen sey. (Rec. setzt hinzu: Da die ganze Summe von Zufällen, die die vollendete Lustseuche ausmachen, in widernatürlichen Abänderungen der ver-

verschiedensten Organe besteht: so muss man auf die Mittheilung und Fortpflanzung des gereizten Zustandes der zuerst leidenden Theile auf andere Rücksicht nehmen, um die Allgemeinheit der Lustseuche zu erklären). Auch der Vf. sah Bubonen ohne alle vorhergehende Zufälle entstehn. Sehr richtig bemerkt er, dass die Eiterung der Bubonen am ehesten den Uebergang in die Lustseuche veranlasst. Aber auch hier macht er die Diagnostik verdächtig, die doch zwischen dem venerischen und scrofulösen Bubo nicht schwer ist. Die Behandlung des Bubo giebt der Vf. nicht zweckmässig an; er sagt zwar im Allgemeinen, man müsse den Ort unterscheiden, wo das Quecksilber eingerieben wird: allein er giebt den Ort der Einreibung nicht bestimmt an; er empfiehlt nicht einmahl die flüchtige Salbe, nicht den Schierling. Ausführlich handelt er dagegen die Geschwüre ab, die auf die Oeffnung der Bubonen folgen, gegen welche er besonders Aetzmittel empfiehlt.

Ueber die Entstehung der allgemeinen Lustseuche nach vorhergegangenen örtlichen Zufällen urtheilt der Vf. sehr richtig. Das Blut bleibe unverändert; durch Mittheilung des eigenthümlichen Reizes gehen neue Absonderungen in associirten Organen vor; oder es können die Urstoffe des venerischen Giftes durch das Blut gehn, ohne sich dasselbe zu verähnlichen. Durch die Zeugung scheine sich das Gift auf keine Weise fortzupflanzen. Auch sey zur Ausbreitung der allgemeinen Lustseuche nicht nothwendig, dass örtliche Zufälle an den Zeugungstheilen, dass besonders Bubonen vorausgegangen seyn. Die Zufälle der Lustseuche, besonders die Geschwüre, seyn von andern oft gar nicht zu unterscheiden. Sehr auffallend war dem Rec. des Vfs. Behauptung, er habe niemals venerische Mäler oder Flecken auf der Haut gesehn. Man sollte gerade meynen, in Italien, wo ehemals die Hautübel sich mit der Lustseuche gewöhnlich verbanden, seyn auch noch jetzt venerische Flecken und Flechten sehr häufig. Sogar die nächtlichen Knochenschmerzen will der Vf. als keine sichere Zeichen der venerischen Ansteckung gelten lassen; und, aufrichtig zu seyn, es kommen gewiss oft gichtische Zufälle vor, die, ohne den mindesten Verdacht, mit nächtlichen Knochenschmerzen verbunden sind; so wie hinwieder viele venerische Kranke die Nächte ganz leidlich zubringen, und nur am Tage über Knochenschmerzen klagen. Am besten sey es, auf den Zusammenfluss aller Zufälle und auf die vorher gegangenen Umstände Rücksicht zu nehmen, wenn man über das Daseyn der Lustseuche entscheiden wolle. Sehr viel Beherzigung verdient auch des Vfs. Behauptung, dass die Lustseuche durch die Natur geheilt werde. Wäre diese Behauptung durch mehrere Thatsachen zu erweisen, als der Vf. beybringt: so fiele *ein* Hauptunterschied zwischen Yaws und Lustseuche weg. Dem Opium spricht der Vf. eben so sehr als den Mineralsäuren, die Kraft ab, die Lustseuche zu heilen. Wo es so schien, da würde die Natur auch ohnehin die Krankheit geheilt haben. Dagegen nimmt der Herausgeber, *Alyon*, die Säuren noch sofern in Schutz, als der Sauerstoff die Vorläufer der [illegible]seuche, die Säuren selbst aber *bisweilen* die [illegible] heilen: Das Quecksilber bleibe immer d[illegible] [illegible]mässigste Mittel gegen die Lustseuche. Ueber [d]ie Wirkungsart desselben findet der Vf. *die* Meynung am wahrscheinlichsten, dass das Quecksilber durch seinen Antheil an Sauerstoff wirke, und eine chemische Aenderung der Grundstoffe des Körpers hervor bringe. Diese Meynung widerspricht nicht allein seinen vorigen Aeusserungen, sondern sie ist an sich auch gänzlich unhaltbar, wenn man bedenkt, dass andre Oxyde nichts gegen die Lustseuche vermögen, dass ferner eine sehr geringe Menge Quecksilber-Oxyd oft hinreicht, um die Heilung zu bewirken, und dass unter gewissen Umständen, andre Mittel, z. B. Opium und flüchtiges Ammoniak, die gleichen Wirkungen hervor bringen können. Es bleibt demnach nichts anders übrig, als die eigenthümliche Reizung zu Hülfe zu nehmen, welche die Quecksilber-Mittel hervor bringen, und die, eben weil sie eigenthümlich ist, nicht durch andere Reizmittel ersetzt werden kann. Vollkommenen Beyfall verdient B., wenn er die Einreibungen jedem innern Gebrauche des Quecksilbers vorzieht; sehr gut sind die Vorsichtsregeln, die er bey der Anwendung der Einreibungen empfiehlt, z. B. die lauen Bäder, ohne welche die gründliche Cur der Lustseuche durch Einreibungen selten gelingt. Um den Speichelfluss zu verhüten, empfiehlt der Vf. weder Schwefel noch Kampfer, noch China-Rinde: das Opium scheint ihm [illegible]hend zu seyn. Ueber die Fol[illegible] auch [illegible] silber-Cur urtheilt er sehr vernünftig, [illegible] nicht getraut, sie auf Rechnung der Uebersättigung der Säfte zu schreiben: aber auch hier widerspricht er seiner Theorie von der Wirkungsart.

Angehängt sind noch einige lesenswerthe Aufsätze vom *Herausgeber* über die (ihm zweifelhafte) Entstehung der Lustseuche aus dem Tripper, über den Nutzen der Säuren in der Lustseuche, über die Hülfe, die man vom Guajak und andern vegetabilischen Mitteln zu erwarten hat. — S. 90. kommt ein den Sinn entstellender Druckfehler vor; statt: *L'urètre est capable de ronger une partie et même la verge entière* etc. soll es vermuthlich heissen: *le chancre est capable* u. s. w.

Lübben, b. Erbstein u. Sohn: D. *Joseph* Panzani's, praktischen Arztes zu Pirano in Istrien, *Beschreibung der Krankheiten, welche im Jahre* 1786 in *Istrien geherrscht haben.* Aus dem Italiänischen von D. *Fechner*, praktischem Arzte in Wien. 1801. 294 S. 8. (20 gr.)

In der sehr gut geschriebnen Einleitung macht uns der Vf. mit seinem Gesichtskreise bekannt. Istrien ist eine Halbinsel, die sich ins adriatische Meer unter dem 45° N. B. erstreckt. Der Boden ist Kreide und Kalk (also müsste die Gegend schon deswegen, nach

ach *Mitchills* nicht unwahrscheinlicher Hypothese Physisch - medic. Journ. 1800. März] sehr gesund ryn). Die Lage der Halbinsel setzt sie ewigen Abrechselungen von Nässe und Dürre aus; nur der on den krain'schen Alpen her wehende *Bora* macht idrige Eindrücke auf den menschlichen Körper. Irano, der Wohnort des Vfs. liegt auf der äussersten Spitze einer Bergkette, die sich ins Meer erstreckt. Es ist ein wohlhabendes, volkreiches Städtchen, dessen Bewohner keiner endemischen Krankheit unterworfen sind, sondern bloss an zufälligen, epidemischen Uebeln leiden. „Wenn die Bewohner einer Gegend das Gepräge der blühendsten Gesundheit tragen; wenn sie durch Arbeit und Kunstfleiss jede Spanne Landes zur Fruchtbarkeit zwingen, Gewerbe und Handel für ihren Bedarf treiben, in jedem Stande mit ihrem Schicksale zufrieden sind, und in jedem Stande, 70 und 80jährige, gesunde, lebensfrohe, arbeitende Greise aufzeigen können: so darf man wohl mit Grunde schliessen, dass ihre Krankheiten, Krankheiten der Natur sind, und dass sich aus ihnen Natur-Gesetze über den Gang der Natur-Krankheiten ableiten lassen."

Durch diesen sehr guten Gedanken aufmerksam gemacht, las Rec. mit Vergnügen die Schilderung der auf Istrien herrschenden Krankheiten, in sofern sie Folgen des Wechsels der Jahreszeiten sind, und er muss gestehn, dass ihm lange nicht ein so reines, treues Gemälde der gewöhnlichen Jahres-Epidemien (*morbi anniversarii*) vorgekommen ist. Treffend werden die nachlassenden Fieber des Herbstes aus ihren Ursachen entwickelt. Geschwülste der Ohrendrüsen mit Anschwellung der Drüsen in andern Theilen und mit Geschwülsten des Hodensacks verbunden, gesellen sich gewöhnlich zu jenen Herbstfiebern. Der Vf. glaubt, dass sie ihren Grund bloss in oberflächlichen Entzündungen der Drüsen-Hüllen haben, weil sich Geschwülste der eigentlichen Drüsen-Substanz viel langsamer entscheiden. Mit der trockenen Winterkälte treten reine Entzündungen, gichtische und rheumatische Zufälle ein, die bloss antiphlogistisch behandelt wurden. Der Aderlass war nur dann nachtheilig, wenn die Natur sich einen andern Weg gebahnt hatte. Im Frühlinge waren Hals-Entzündungen und Masern gemein. Mit der Thränenfeuchtigkeit impfte der Vf. die Masern glücklich ein. Waren die Maserflecke dunkel oder blauroth: so folgte die Ruhr, als das gefährlichste Symptom. Der Sommer war nicht regelmäsig, sondern sehr feucht und herbstartig. Die Cholera war gemein, und ist die gefährlichste Krankheit der Halbinsel. Kaltes Wasser, häufig getrunken, erleichtert die Zufälle sehr. (Spätere Hippokratiker, die Verfasser der Bücher von Krankheiten (lib. II. c. 36.) empfehlen kaltes Wasser in Gallenkrankheiten). Im Herbste kamen Wechselfieber und Ruhren. Die Abhandlung von jenen liest man mit Vergnügen, selbst wenn man *Hoven* kennt. Der Vf. fand, dass je früher im Herbste die Wechselfieber entstehn, sie sich desto leichter entscheiden, desto wenigern Rückfällen unterworfen sind. Die häufigen Sümpfe in Istrien machen die Wechselfieber dort endemisch, wodurch die oben angeführte Behauptung des Vfs. eine Einschränkung erhält. Die istrischen Wechselfieber sind oft im zweyten Zeitraume so auffallend entzündlich, dass der Aderlass durchaus angezeigt ist. Höchst zwecklos und schädlich ist der Gebrauch der Neutralsalze in Wechselfiebern: auch Brechmittel sind nur mit der äussersten Vorsicht zu gebrauchen. Die Chinarinde erkennt auch der Vf. als das einzige sichere Mittel, wiewohl aus theoretischen Gründen, in deren Prüfung Rec. hier nicht eingehn mag. Der epidemische Schlagfluss des Herbstes wird ebenfalls gründlich abgehandelt, und man kann nicht leugnen, dass auch hier, wie überall, der denkende Arzt spricht, dessen Theorien zwar nicht durchgehends folgerecht, dessen Talent zu beobachten und dessen gründliche Prüfungsgabe aber unverkennbar sind.

Breslau, Lissa u. Hirschberg, b. Korn d. Aelt.: *Grundsätze der Kenntniss der Wassersucht im Allgemeinen*, von D. *Immanuel Gottlieb Knebel*. 1801. 180 S. 8. (16 gr.)

„Wassersucht, sagt der Vf., der sich seit einiger „Zeit als fast unbedingten Anhänger der Brown'schen Schule bekennt, „Wassersucht ist Asthenie, „mit widernatürlicher Anhäufung animalisirter wässeriger Feuchtigkeiten in ihren gewöhnlichen Behältern." Diese Erklärung scheint der Vf. selbst nicht für ganz richtig zu halten; indessen sagt er, giebt es doch kein anderes unterscheidendes Merkmal dieses besondern Grades der Asthenie, als die Ansammlung wässerichter Feuchtigkeiten. Man sieht wohl, es ist dem Vf. darum zu thun, diese Krankheit durchaus unter die Brown'sche Dichotomie zu bringen. Aber Rec. gesteht, dass es einen hohen Grad von Einseitigkeit verräth, alle organische Fehler, und den offenbar sthenischen Ursprung der entzündlichen Wassersucht zu übersehen, um bloss dem Systeme des Tages zu gefallen. Und welche für die Curmethode höchst nachtheilige Folgen hat diese einseitige Vorstellungsart! Der Vf. hält ferner die Wassersucht sehr irrig für eine allgemeine asthenische Krankheit. Dadurch entsteht aufs neue eine Verwirrung in Worten und Begriffen, indem alle Sackwassersuchten, alle Ansammlungen, durch Blasenwürmer erzeugt, dann von der Rubrik der Wassersucht ausgeschlossen werden müssen. Der Vf. fühlt das selbst, aber die Art, wie er sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen sucht, beweiset nur zu sehr, wie gross die letztere bey einem jeden seyn muss, der dem Brown'schen System gern huldigen möchte, und doch nicht verblendet oder unwissend genug ist, es ganz ausschliesslich zu thun. Noch mehr erhellt diess aus der Art, wie der Vf. von dem Unterschied der directen und indirecten Asthenie spricht. Er giebt zu, dass diese Zustände (die gleichwohl wesentlich verschieden seyn) nicht immer ganz rein und

und von einander geschieden erscheinen: es gebe abgestufte Modificationen (was mag das wohl bey der directen und indirecten Asthenie bedeuten?) und vielfache Verkettungen. Das einemal schade die Anstrengung als erregende Potenz, and dann wieder als directe schwächende Ursache, durch den Schweifs, den sie erzeuge etc. Rec. gesteht, dafs ihm nicht leicht eine Idee von gröfserer Unwahrheit und Unrichtigkeit vorgekommen, als dieser Brown'sche Unterschied der Schwäche. Sehr umständlich sucht der Vf. zu erweisen, dafs die zu Waffergeschwülsten angesammlete Feuchtigkeit weder Lymphe, noch Serum, sondern der belebende Hauch des Zellgewebes sey. Rec. ist jedoch nicht überzeugt worden, und traut sowohl des grosen *Morgagni's (de sed. et causs. morb. ep.* 38.), als auch seinen eigenen Untersuchungen mehr, die ihn gelehrt haben, dafs sehr oft wahre Lymphe die austretende Feuchtigkeit ist. Da der Vf. die sthenische Wassersucht nicht leugnen kann: so nimmt er an, dafs diese nichts weiter sey, als eine auf vorher gegangene Asthenie so schnell folgende sthenische Krankheit, dafs die Zeit zwischen beiden nicht hinreichend ist, einen Zufall des besondern Symptoms der Wassersucht, zugleich mit seinen Veranlassungen, verschwinden zu lassen. (Wie man sich doch quält, um der Wahrheit zum Trotz, der Mode zu huldigen!). Die Schilderung der Zufälle der Wassersucht ist, der Theorie zu Gefallen gemodelt, und nicht der Natur getreu. Besonders lange verweilt sich der Vf. bey dem Kuhl, um zu zeigen, dafs auch dieser mit der Idee des asthenischen Zustandes übereinstimmen müsse. Kurz, das Ganze ist ein verunglückter Versuch eines sonst denkenden Arztes, dem Brown'schen System seine Ideen anzupassen.

VOLKSSCHRIFTEN.

Leipzig u. Augsburg: *Jakob Ehrenmann, oder die Schule zu Wiesenfeld.* Eine Geschichte für's Volk auf dem Lande, wie auch in unsern Städten, und zunächst für junge Leute. Abgefasst von *Gregor Krämer*, Pfarrs-Coadjutor zu Berndorf unweit Salzburg. 1802. XXV. u. 381 S. 8.

Vorurtheile der Erwachsenen hindern die Verbesserung der Schulen am meisten. Das Bedürfnifs zweckmäfsiger Unterrichtsanstalten für die Jugend muss daher den Erwachsenen, wenn sie gewonnen werden sollen, auf eine handgreifliche Art einleuchtend gemacht werden. Darauf arbeitet Hr. K. in dieser Schrift hin, welche den Zweck hat, das Entstehen besserer Volksschulen vorzubereiten. Personen von verschiedner Denkart und Einsicht werden hier redend und handelnd dargestellt. Die bessern unter ihnen äufsern sich über verschiedene Gegenstände des täglichen Lebens, über Nachtheile der Processe, frühes Begraben, Wallfahrten, schriftliche Auffätze, gut eingerichtete Schulen etc. so, dafs man aus ihren Urtheilen eine mehr oder weniger vorurtheilsfreye Denkart erkennt. Der Vf. richtete vorzüglich sein Augenmerk auf die Berichtigung solcher Vorurtheile, welche mit einigen Gebräuchen der römisch-katholischen Kirche zusammenhängen. Der Vortrag ist fasslich; nur hie und da nicht ganz sprachrichtig.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *London*, b. Robertsons: *Considerations regarding pulmonary Consumption*, by *Thom. Sutton*, M. D. 1799. 84 S. 8. (1 Rthlr.) Die seit *Morton's* Zeiten anerkannte und durch *Reid's* Beobachtungen noch mehr bestätigte Wahrheit, dafs die Lungensuchten der Engländer mehrentheils sympathischen Ursprungs sind, dafs sie Verhärtungen in den Gekrösedrüsen voraussetzen, und im Anfange am besten mit Brechmitteln in kleinen Gaben behandelt werden; diese Wahrheit erhält hier von neuem durch die Beobachtungen und Leichen-Oeffnungen des Vfs. Bestätigung. Nebenher wird noch gezeigt, dafs die Abmagerung des Körpers weder mit der Menge des Auswurfs noch mit der Verzehrung der Lungen-Substanz, noch mit der Stärke des Fiebers im geraden Verhältnifs steht. Die wahre Ursache des tödlichen Ausganges der Lungensucht findet der Vf. in dem Mangel an gutem Blute, welches seine reizende Eigenschaft je länger desto mehr verliert, und am Ende ganz seröse wird. Dafs diefs wieder mit Zerstörung der Lungen zusammen hängt, sieht jeder leicht ein. Denn wenn das Blut, wegen mangelnder Thätigkeit oder Zerstörung der Lungen nicht gehörig oxydirt wird: so fehlt ihm die zur Lebensthätigkeit nöthige reizende Eigenschaft. Aber eben so sehr hängt dieser Fehler des Bluts auch mit der mangelhaften Bereitung des Chylus in dem Gekröse zusammen. Der Vf. kommt alsdann auf eine sehr merkwürdige und zum Theil noch sehr dunkle Erscheinung in Schwindsuchten, auf die hoffnungsvolle Gemüthsstimmung der Kranken, die gleichen Ursprung mit der Heiterkeit solcher Personen, die am kalten Brande leiden, zu haben scheint. Sie entstehe wahrscheinlich von der durch Schwäche und Zartheit entstandenen widernatürlichen Beweglichkeit der Fasern. Die letztere veranlafst in kürzerer Zeit eine gröfsere Menge von Vorstellungen, die, wenn sie sich leicht überfehen lassen, Vergnügen hervorbringen. Das Zehrfieber entsteht keinesweges von der Einsaugung des Eiters; denn es ist gewöhnlich schon vor der Bildung des Eiters vorhanden. (Mehrere Gründe hätte der Vf. in deutschen Handbüchern der Pathologie finden können). Sehr richtig leitet dagegen der Vf. das Zehrfieber von Schwäche her; genauer genommen liegt der Grund in einem gewissen Grade der Zartheit der Blutgefäfse, wodurch eine allgemeine Gegenwirkung entsteht.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 10. Junius 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, b. Unger: *Journal der praktischen Heilkunde. Eilfter u. zwölfter Band oder des neuen Journals Vierter u. Fünfter Band.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland.* 1800. 8. (Jeder Band 2 Rthl.)

Da diese Zeitschrift von Aerzten allgemein gelesen wird: so wird die beschränkteste Anzeige derselben Genüge leisten.

Eilfter Band Erstes Stück. 1) *Psychologische Erörterung und Classification der Begriffe von den verschiednen Seelenkrankheiten*, von Hn. Prof. D. *Schmid* zu Jena. Seelenkrankheiten nennt der bekannte tiefdenkende Vf. jede merkliche Störung in dem zweckmäfsigen natürlichen Gebrauche der Seelenkräfte, sofern dieselbe aus innern organischen Ursachen zunächst entspringt. Da es drey Haupterscheinungen des Gemüths, Vorstellungen, Gefühle und Begehrungen giebt: so kann man alle Krankheiten der Seele in krankhaftes Vorstellungsvermögen, krankhaftes Gefühlvermögen und krankhaftes Begehrungsvermögen [illegible] eintheilen. Der Raum gestattet nicht, hier mehr von dieser Classification auszuheben. II. *Ueber den Sellentost*, (Weichselzopf) in *Niedersachsen*, von Hn. D. *Vogler* im Braunschweigischen. Der niedersächsische erreiche die Gröfse des polnischen nicht, weil ihn der Deutsche nicht zu der Höhe anwachsen lasse. Man finde denselben nur bey unreinlichen Personen, welche den Kamm nicht lieben. Die Haare kleben nicht zusammen, sondern verfilzen sich in einzelne abgesonderte Stränge, statt in Polen in eine Masse. — Ebendeshalb, glaubt Rec., unterscheide sich dieser wesentlich von jenem. Auch die Pferde haben in den dortigen Gegenden diesen Haarfehler an den Mähnen; er wird daselbst für ein Zeichen der Gesundheit und Dauer derselben gehalten. III. *Ueber die Möglichkeit der Einsaugung und Absetzung des Trippergifts*, von Hn. D. *Ideler* zu Delitzsch. Nach ihm ist Metastasis Umstellung derselben Krankheitsgattung auf einen andern Platz; und nachdem er weitläuftig seine Theorie über Metastasen vorgetragen hat, behauptet er, dafs Einsaugung und Absetzung des Trippergiftes im buchstäblichen Verstande nicht statt habe. IV. *Heilung der schon ausgebrochnen Hydrophobie durch Belladonna*, von Hn. Dr. *Sauter* zu Alfenbach. Drey Gaben, die erste von 8, dann von 10 und 12 Gran der Belladonnawurzel alle 48 Stunden eine gereicht, sey das wahre Antidotum der Hundswuth. V. *Kuhpockenimpfung zu Parchim*, von Hn. Dr. *Sachse*. Nachrichten über diesen Gegenstand aus England, von Hn. Dr. *Sachse*. Nachrichten über diesen Gegenstand aus England von Hn. Prof. *Domeier*. VI. *Geschichte einer wegen ihrer schnellen Entstehung und Heilung merkwürdigen Blindheit*, von Hrn. Regimentschir. *Rauch* zu Darmstadt. Diese Krankengeschichte ist deswegen nicht erheblich, weil ähnliche Amauroses, bey Nervenfiebern vorzüglich, nicht äufserst selten vorkommen und meistens glücklich geheilt werden; sie entstehen von Schwäche, die bis an Nervenlähmung gränzet. Ob die zweyte Krankheit, an welcher der Patient starb, mit der ersten in einer Causalverbindung stand, läfst sich, nach der erzählten Geschichte, nicht bestimmen, VII. *Erinnerung an das Aderlassen*, vom *Herausgeb.* Ein Wort zu seiner Zeit. Ja wohl bleibt der Mensch das Spiel der Extremen und es starben ehedem nicht mehr an den Excessen dieser Operation, als itzt an der Unterlassung derselben in nöthigen Fällen. VIII. *Bemerkungen über den medicinischen Nutzen des Zuckers*, vorzüglich bey Cardialgia, geschwächtem Magen, schlechter Verdauung.

Zweytes Stück. I. *Geschichte einer merkwürdigen Krankheit des Gehirns*, von Hn. D. *Behrends* in Frankfurt a. d. O. Eine 15 volle Wochen währende Schlafsucht, worauf 24 jährige Gesundheit erfolgte, und endlich ein mit dem Tod sich endender Wahnsinn sammt dem Sections-Erfund enthält diese schön erzählte Beobachtung. II. *Wann darf und soll der Arzt am Krankenbette die Bestimmungsgründe seines Handelns nach dem System wählen?* nebst einigen Beobachtungen über das Opium, von Hn. D. *Matthäi*, Phys. zu Hameln. Das höchste leitende Princip für den praktischen Arzt bestehe in der *Beobachtung, Zusammenstellung* und *Schätzung ähnlicher Fälle.* Allerdings aber sey es demselben erlaubt, seine Bestimmungsgründe zum Handeln aus dem System vorzüglich da herzuholen, wo die Beobachtung ähnlicher Fälle nicht hinreichende Bestimmungsgründe an die Hand giebt. Mithin könne der praktische Arzt in den meisten Fällen einer erfahrungsgemäfsen Theorie nicht entbehren. Der Dogmatiker lasse sich doch ja nie vom Stolz dahin reifsen, die Medicin zu dem Range einer Wissenschaft a priori erheben zu wollen: sondern immer soll der vernünftige Theoretiker mit dem wahren Empiriker in einer Person vereiniget seyn, um auf diesem Weg das Ziel zu erreichen, welches der Medicin vorgesteckt ist. III. *Anwendung der rohen lebendigen Schnecken in veral-*

teten exulcerirten Bubonen, vom Hn. Hofr. *Ritter* zu Wisbaden. Sie erwiesen sich in einem Fall lebendig aufgebunden, und in zwey andern zerstofsen, als Salbe, die aber täglich frisch bereitet werden mufs, in venerischen Schäden, die jeder Heilung widerstanden, ausgezeichnet gut. (Rec. sah in einer angehenden venerischen Tabes, welche von zu anhaltendem Gebrauch mercurialischer Mittel entstand, die Suppen von diesen frischen Schnecken in vier Sommermonaten mit bestem Erfolg trinken.) IV. *Kuhpockenimpfung* in Hannover, (*Fortsetz.*) Enthält die Berichtigung des im X. Bd. II St. erzählten Falls von einer nach der Kuhpockenimpfung erfolgten wirklichen Pockenkrankheit, welche aber blofs in dem pustulösen Kuhpockenausschlag bestand. V. *Etwas vom thierischen Magnetismus*, von Hn. D. *Lentin* in Hannover. Die Aerzte Bremens, *Wienholt*, *Albers*, *Heineken*, *Treviranus* beschäftigen sich damit zum Vortheil der Kranken und der Kunst. VI. *Ueber den Mifsbrauch des Opiums bey Kindern*, nebst der Geschichte einer Opiatvergiftung am ersten Tag des Lebens, vom *Herausgeb.* VII. *Medicinaltopographische Beschreibung der Stadt Eichstädt*, nebst den vom Jahr 1798—99 daselbst beobachteten Krankheiten und angewandten Arzneyen, von Hn. Hofr. *Wiedmann*. Angenehm erzählt.

Drittes Stück. I. *Von den Heilkräften der Eispflanze* (*Mesembryanthemum crystallinum*), von Hn. geh. Hofr. *Wendt* zu Erlangen. Hofr. *Lieb* empfahl vor 15 Jahren den Saft dieser Pflanze in Krankheiten der Harnwege, in dem Keichhusten, in Anhäufungen von Schleim und in Gallenbeschwerden. Hr. geh. Hofr. W. gab denselben Esslöffelweise mit bestem Erfolg in den ersten zwey Beschwerden und in Zehrfiebern, den Durst damit zu lindern. II. *Ueber das Gichtfieber*, von Hn. D. *Ackermann*, Prof. zu Altdorf. Wahrscheinlich die letzte sehr wohlgerathne Arbeit dieses nun verstorbenen würdigen Gelehrten. Er bleibt bey der gewöhnlichen Eintheilung der Gichtkrankheit in *Arth. regularis* und *anomala* stehen und bearbeitet das Ganze nach dem Erregungssystem. Beym ganzen Verlauf der fieberhaften Gicht spielt die durch übermäfsigen Reiz und gleichsam durch eine krampfhafte Zusammenschnürung gehinderte Resorption während der Heftigkeit der Anfälle und die wegen Schwäche geminderte Resorption während der Zeit, wo die Heftigkeit der Anfälle der Gichtkrankheit nachgelassen hat, eine auffallende Rolle. Nur dann ist der Gichtkranke von seinem Uebel befreyt, wenn seine Resorptionsorganen in den natürlichen Zustand vollkommen wieder hergestellt worden sind. — Bey den verschiedenen Anfällen, die nach einander erfolgen, und deren Ganzes das Gichtfieber ausmacht, wechselt immer durch übermäfsige Sthenie gehemmte und durch indirecte Asthenie geminderte Resorption miteinander ab. — Mehr auszuheben, erlaubt der Raum nicht. III. *Bericht über die in Cadix, Sevilla und an mehrern Orten im südlichen Spanien wüthende Epidemie etc.*, von Hn. Dr. *Mendel* in Kopenhagen. Es war das mit einem amerikanischen Schiffe nach Cadix gebrachte *gelbe Fieber*, welches vom 12 Aug. bis 1 Nov. ⅔ der Einwohner des südlichen Spaniens wegraffte. IV. *Kurze Nachrichten von der Wirkung der Reichischen Fiebermittel*, von Hn. D. *Jahn* zu Meiningen. Sie zeichneten sich vortheilhaft in den ersten Tagen der Pockenkrankheit, in Wechselfiebern und bey Ruhrkranken aus; in Lungen- und Schwindsuchten aller Art, in hitzigen Rheumatismen etc. schadeten sie. V. *Beobachtung eines Beinbruchs im Mutterleibe*, welcher durch den Fall der Mutter nach der Hälfte der Schwangerschaft verursacht wurde, nebst Abbildung, von Hn. Hofm. *Sachse* in Parchim. VI. *Urtication*, ein itzt mit Unrecht vergessnes Heilmittel, besonders bey chronischen Rheumatismen, welche beynahe an Lähmung gränzen, von *Herausg.* VII. *Bemerkungen über Spulwürmer und Bandwürmer*, von Hn. D. *Wendelstadt*. Man entdeckte in Spulwürmern eine Menge ganz kleiner weifser Würmgen; unausgemacht aber blieb es, ob solche junge Spulwürmer, oder nicht vielmehr Ascarides vermiculares waren. VIII. *Nutzen des Essigs bey einer Vergiftung durch die Belladonna*, von Hn. D. *Sauter*. Es wurde alle 5 Minuten ein guter Esslöffel und alle ½ Stunden ein Klystier von 5 Unzen Weinessig einem 6jährigen Mädchen, das Tollkirschen afs, mit gutem Erfolg gereicht. (Gewächsäure wird ja als ein Verschlimmerungsmittel gegen die Belladonna, Krähenaugen etc. angegeben.) IX. *Merkwürdige Geschichte einer Verletzung der Chorda Tympani*, von Hn. D. *H.* Sie war mit Brausen im Ohr, Erbrechen und Schwindel begleitet; die Heilung gieng schwer von statten. X. *Erklärung über an... D. Schmidtmann in diesem Journal B. IX. St. 3. mit angeschuldigte Verunglimpfung des verewigten Stolls*, von Hn. D. *Kortum*. Eine Vertheidigung, mit demjenigen Anstand und Respect, den ein Gelehrter dem andern schuldig ist, geführt. XI. *Kuhpockenimpfung zu Jena* — Bemerkungen des Herausgebers über verschiedene dahin gehörige Punkte — Impfung zu Zürich, Genf, Harburg — Praktische Regeln und Vortheile bey der Impfung, vom *Herausgeb.* XII. *Fortgesetzte Bemerkungen über den Gebrauch des Cardobenedicten-Extracts in verschiednen Krankheiten*, von Hn. D. *Seelig*. Das von dem ausgeprefsten Saft zubereitete Extract dieser Pflanze erzeigte sich ferner dem Vf. ungemein wohlthätig in Catarrhal- u. Rheumatischen Beschwerden, in Lungen- und andern exanthematischen Krankheiten.

Viertes Stück. I. *Monita über die drey gangbaren Curarten*, vom Herausg. des *Arzneyschatzes*. Sie sind die *Cur* des *Namens*, die *Cur* des *Symptoms* und die *Cur* der *Ursachen*; diese können wieder in zwey Classen, nämlich in Krankheiten von merkbarer einfacher materieller Ursache und von unmaterieller, dynamischer Ursache getheilt werden. — Ein wohlgerathner Auffatz, den wir unsern Lesern mit aller Beherzigung zu lesen anempfehlen. Der Vf. desselben

en geht die Humoral- und Nerven-Pathologie, as chemische und Brownische System durch und iesst über alle scharfe Lauge her. Das Erregungsystem scheint er aber nicht ganz richtig zu fassen. . *Von einigen Drüsen-Verhärtungen in den Weiberrüsten, die man gemeiniglich Scirrhen zu nennen flegt*, welche Hr. Generalchirurgus *Ollenroth* zu alle ohne Schnitt, bloss auf dem zertheilenden Vege mit schicklichen auflösenden Mitteln und inerlich mit Antimonialwein und Mercurialpulvern n vier hier erzählten Fällen glücklich heilte. III. *Praktische Erfahrungen mit verschiedenen mit Unrecht n Vergessenheit gekommenen Vorschriften, aus dem Würtembergischen Dispensatorium*, von Hn. D. *Stru-e* zu Gorlitz. Diese Mittel seyen: *Antihecticum Pon. Balsam. Vitae Hoff. Crocus Mart. aper. Elix. anifebrile. Elix. aperit. Claud. Elix. propr. c. acid. Boerh. Elix. Vitr. Mynf. Emplastr. Capucinarium. Empl. de crusta panis. Empl. Stom. de Tacamahac. Essent. Castorei. Ess. Millepedum. Extract. panchym. Cr. Laudanum diuretic. Liq. C. C. Succin. Loch de Forfara. Mixtura tonico-nerv. Stahlii. Morsali Antiion. Nitrum Antimon. Oculi cancrorum praep. Ol. ezoard. Wed. Ol. Laurinum, Juniperi, ovorum, aniale Dipp. Pil. aperient. Stahlii Pil. de Cynoglosso. Pulv. epileptic. Mosch. epileptic. niger, incidens Stahii, Stom. Birk. ad Strumas, ad tormina infantum. Saccharum lactis Sal. C. C. volatile. Spirit. antiscoratic. Drawiz. Spir. bezoard. Bussii. Tinctur. Mart. per. Vag. contra Vermes.* IV. *Ueber den Milchhorf, Crusta lactea und dessen Zurücktreten*, allezeit urch die *Jacea Hb. Viola tricol.* geheilt. V. *Gichtiher und skrophulöser Pemphigus*, als Beleg, dass diee Form von Hautkrankheiten sehr verschiedener atur, mithin auch verschiedener Heilung seyen. VI. *inige Bemerkungen über Lungenentzündungen*, von n. D. *Schmalz* dem jüngern (nun todt) zu Pirna. ie wurde antisthenisch mit wiederhohlten Aderlasn glücklich geheilt. VII. *Nutzen der Blasenpflaer im Wahnsinn*, nebst Anhang des Herausgeb. Zu Zunder verbranntes Papier warm auf den abgeschoren Kopf gelegt, so dass es Blasen machte, brachte verlorne Bewegung und Besinnung schnell zurück. (Durch ein förmliches Blasenpflaster auf den behaarten Theil des Kopfes gelegt, sah Rec. eine plötzlich entstandene Raserey eben so plötzlich verschwinden.) VIII. *Bestätigter Nutzen des fixen vegetabilischen Laugensalzes bey Krämpfen* an einer 29 jährigen Frau, von Hn. D. *Schmalz*. IX. Kurze Bemerkungen und Beantwortungen auf die Anfragen im VIII Band I St. d. J. nebst einigen neuen Anfragen über Transfusion des Bluts, über Seltnerwerden der Warzen, Zahnweinstein, äusserliche Anwendung des Phosphors, Mandeln gegen den Bandwurm, Kalkwasserklystiere gegen Ascariden etc.

Zwölfter Band. Erstes Stück. I. D. *Marcus Herz* n den D. Dohmeyer *über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der humanen.* (Dieser auch einzeln gedruckte Aufsatz ist bereits A. L. Z. 1801. Nr. 264. recensirt.) II. *Merkwürdige Convulsionen, die sich durch Mittheilung auf 14 Subjecte verbreiteten, im Krankenhause der Charité beobachtet*, von Hn. Geh. Rath *Fritze*. Ein Mädchen besuchte in der Charité eine Bekannte, und wurde daselbst plötzlich von Convulsionen befallen: 14 schwächliche weibliche Personen wurden durch die Wirkung dieses Schrecks von ähnlichen Zuckungen befallen: die *Stützische* Methode gegen drey Wochen angewandt, vermochte nichts: Opium aber, nach der Erregungstheorie in steigender und fallender Gabe gereicht, heilte alle. III. *Epidemische Krankheitsconstitution von Erlangen, vom Herbst 1799 bis Ende Dec. 1800.* von Hn. Prof. *Harles*. Es herrschten während dieses Zeitraums das Scharlachfieber, Drüsen-Geschwülste am Hals und bösartige Pocken, gegen welche aber die Salz- und andre Säuren nichts ausrichteten. IV. *Auch ein Beytrag zur Diagnostik.* Bey der Leichenöffnung fand man die dicken Gedärme schwarz, brandig und in einen dreyspitzigen Klumpen verwachsen, aber keine Spur von Spuhlwürmern, von denen man anfangs die Kranken-Erscheinungen herleitete. V. *Die Weissnieswurzel (Veratrum album) gegen Erstickungszufälle*, von Hn. D. *Müller* zu Uelzen. VI. *Geschichte einer Epilepsie*, von welcher ein 20jähriges Bauermädchen durch den Aufguss der Valerian. und Pomeranzenblätter, von Hn. D. *Fischer* zu Lüneburg befreyt wurde. VII. *Kurze Nachrichten* etc. Gelungene Einimpfung der Menschenpocken an einem Affen.

Zweytes Stück. I. *Ueber die Anna Maria Kienker zu Borgloh und die Entdeckung ihres Betrugs*, von Hn. D. *Schmidtmann*. Eine authentische Nachricht von dieser Betrügerin, wie solche der Vf. aus den gerichtlichen Verhandlungen zog. II. *Fragmentarische Bemerkungen zu Brown's Elements of Medicine.* Der ungenannte Vf., der weder etwas für noch wider dieses System gelesen hat, rügt hier meistens solche Mängel, welche von den Verehrern des Erregungssystems bereits grösstentheils schon ins Reine gebracht worden sind. III. *Bemerkungen über eine Scharlachepidemie und die heilsamen Wirkungen des Mercurs in derselben*, von Hn. D. *Sauter* zu Allenberg, nebst Anhang des Herausgeb.. Anfangs ein Brechmittel und nachher wirksame Laxantia aus Rad. Jalapp. mit Mercur. dulc. und Kerm. min. leisteten dem Vf. in dieser schleimichten Epidemie die besten Dienste; er verlor aber dennoch bey dieser abführenden Methode ein Kind von 5 Jahren. IV. *Die endemischen Krankheiten Wetzlars*, eine Skizze vom Hn. Phys. D. *Wendelstadt*. Voraus geht eine kurze topographische Beschreibung der Lage dieser Stadt, der Zahl der Einwohner, deren Nahrung etc. Das Wesen von allen Krankheiten in Wetzlar sey *entzündlich* (nach der schlechten Kost der meisten Einwohner zu urtheilen, sollte man das nicht glauben.) Ausser Rachitis und Skropheln waren daselbst endemisch im Frühjahre Catarrhe; im Sommer Rheumatismen; im Herbst Ruhren und im Winter Gicht und Entzündun-

dungen. V. *Beyträge zur Geschichte der Heilungskraft des Kalkwassers in der Harnruhr*, von Hn. D. *Schütz* zu Bruchsal. Eine Unze dieses Wassers aus gebrannten Austerschaalen alle zwey Stunden gegeben, heilte einen 50jährigen armen Metzger, der vorher oft Bluthamen hatte, in Zeit von 14 Tagen gänzlich von der Beschwerde. VI. *Auffoderung an alle Aerzte Deutschlands* über die zwey Fragen: „Sichert die Kuhpockenimpfung gewiss vor den „Menschenpocken und wenn diess nicht immer ge„schieht, unter welchen Umständen sichert sie „nicht? — Erzeugt diese Vergiftung irgend et„was Nachtheiliges oder Ausgeartetes in der Organi„sation, wovon noch nach überstandener Krankheit „üble Wirkungen zu befürchten wären?" — erbittet sich unbefangene und gewissenhafte Mittheilung und befriedigende Beantwortung für dieses Journal der Herausgeber desselben. VII. *Enthüllung einer völlig erdichteten Krankengeschichte zum Behuf des Brownschen Systems*, in Röschlaubs Magazin zur Vervollkommnung der Heilkunde, von Hn. Collegienrath v. *Kotzebue* verfasst und eingesandt. VIII. *Eine merkwürdige Lungenschwindsucht*, mit gänzlicher Zerstörung des linken Lungenflügels, von *J.* IX. *Kurze Nachrichten* etc. Naphta Aceti martialis.

(Der Beschluss folgt.)

Nürnberg, b. Raspe: *De febribus biliosis, earum indole, simplicitate, complicatione, anomalia et digressione, unaque (cum) adjunctis morborum historiis per plures annos collectis*, quas litterato orbi communicat et submittit *Josephus Schmieg*, M. D. 1801. X u. 184 S. 8. (12 gr.)

Weder die Schreibart, die wegen der unverständlichen Constructionen, und wegen der unreinen oft falschen Latinität fast unerträglich ist, noch auch das Materiale dieser Schrift können auf Empfehlung Anspruch machen. Der theoretische Theil derselben ist aus andern Schriften nothdürftig compilirt, und hat durchaus nichts Eigenes. Die angehängten Beobachtungen aber, insofern sie die Erfahrungen anderer groser Männer bloss bestätigen sollen, wie der Vf. vorgiebt, sind in dieser Hinsicht wenigstens überflüssig, und können höchstens dazu dienen, dem Vf. als praktischen Arzte, das Zutrauen wieder zu gewinnen, was er als Schriftsteller verscherzt hat. Die Behandlung der von ihm angeführten Fälle, ist nämlich im Ganzen nicht zu tadeln, so wie der Erfolg derselben mehrentheils glücklich gewesen ist. Aber schwer möchte es ihm auf der andern Seite doch werden, zu beweisen, dass ein groser Theil jener Fälle unter die Rubrik der Gallenfieber wirklich gehört habe, von denen er allein handeln wollte. Mehrere davon würden richtiger unter die Indigestionen (*Observ. I.* und *III.*) und andere (*Observ. V* und *VI.*) unter die sogenannten gastrischen Complicationen im engern Sinn, gezählt zu werden verdienen. Nach allem diesen möchten wir dem Vf. rathen, seinem wirklichen Berufe treu zu bleiben, sich ferner um die armen und andere Kranke wohl verdient zu machen, die zweydeutige Ehre aber, Schriftsteller zu seyn, andern zu überlassen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Volksschriften. *Halberstadt*, gedr. b. Döll: *Die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung mit englischen oder sogenannten Kuhpocken bey ganzen Gemeinen*, als einer für die ganze Menschheit höchst wohlthätigen Sache, in einer zum gemeinnützigen Gebrauch bestimmten Volksschrift praktisch bewiesen und dargethan, von *C. H. P. Altersleben*, Prediger zu Deersheim im Fürstenthum Halberstadt. 1801. 100 S. 8. (6 gr.) Zuerst finden wir hier eine fassliche recht herzliche Predigt, die der Vf. seiner Gemeine zur Empfehlung der Kuhpocken-Impfung gehalten hat; und dann eine ausführliche Beschreibung des guten Erfolgs derselben, den der Vf. durch nachherige mehrmalige Unterredungen mit Gliedern seiner Gemeine, in welchen er ihre Zweifel zu lösen und ihre Vorurtheile zu entfernen bemüht war, noch um so mehr sicherte. Er brachte es nämlich dahin, dass 70 Kinder derselben, deren Namen am Ende dieser Schrift alle vorkommen, durch den Hn. Rath *Heineke* aus Halberstadt geimpft wurden. Der Vf. beschreibt auch, und zwar sehr genau, die geschehenen Impfungen, deren Verlauf im Ganzen regelmässig war. Bloss in Hinsicht des allgemeinen Ausschlags, den die Engländer Pimples nennen, bemerkt er, dass dieselben bey einem Kinde erst nach 5 Wochen mit Erbrechen, Schweiss, Fieber und Phantasie hervorkamen. — Des Vf. Art zu verfahren verdient gewiss Beyfall und Nachahmung, und seine Schrift kann besonders seinen Amtsbrüdern zum Lesen mit Recht empfohlen werden.

Wir verbinden damit:

Petershagen, b. d. Vf. u. *Hannover*, b. d. Gebr. *Hahn*: *Ueber die Blatternplage, und deren Ausrottung durch Kuhpocken.* Eine Predigt für das Volk, von *G. C. F. Giesele*, Prediger. Zum Besten des Instituts zur Fortbildung der Volksschullehrer im Fürstenthum Minden. 1801. 23 S. (2 gr.) Der Vf. erscheint hier in zwiefacher Hinsicht als ein Beförderer des Guten, nicht nur indem er die Kuhpocken-Impfung empfiehlt, sondern auch indem er die Einnahme für diese kleine Schrift zum Besten eines nützlichen Instituts bestimmt. Die Homiletik mag an dieser Predigt manches zu tadeln haben, bey dem Volke wird sie dennoch ihren Zweck nicht verfehlen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 11. Junius 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, b. Unger: *Journal der praktischen Heilkunde. Eilfter und zwölfter Band.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Drittes Stück. I. *Circulare des königl. preuss. Ober-Collegii Medici et Sanitatis an alle Collegia Medica et Sanitatis, die Impfungsversuche mit Kuhpocken betreffend.* Niemand als ein approbirter praktischer Arzt, wohin auch die Regimentschirurgi gehören, darf sich in den preuss. Staaten mit dieser Einimpfung befassen, und deren Erfahrungen über diesen Gegenstand müssen dem Ob. Coll. eingesandt werden. II. *Etwas über die Unfruchtbarkeit der Ehen,* von Hrn. Hofr. *Thilenius* zu Lauterbach. Gestattet keinen Auszug und verdient ganz gelesen zu werden. III. *Ueber die Scharlach- und Friesel-Epidemie, welche im Februar 1801. in der Stadt Wittenberg herrschte,* vom Hrn. Prof. D. *Kreyssig.* Nach einer vorausgeschickten Beschreibung der epidemischen Constitution von 1800 folgt nun eine umständliche Nachricht von diesem Ausschlag-Fieber, selbst im ersten im südlichen Deutschland Furcht verbreitete, weil es der vielen, schnellen Todesfälle wegen für die Pest, oder wenigstens für das gelbe Fieber, den öffentlichen Nachrichten zufolge, gehalten wurde. Denn vom 4ten bis 14ten Febr. raffte diese Epidemie in der Stadt Wittenberg, deren Bevölkerung auf 8 bis 9000 Seelen gesetzt wird, 411 Personen hin. Nachher starb nur noch dann und wann ein einzelner an dieser Krankheit, bis sie bald ganz und gar nachliess. Der Grad derselben war höchst verschieden: allezeit aber unterschied sich dieses eigenthümliche Friesel-Fieber merklich von der Scharlachkrankheit, welche vor, während und nach dieser Epidemie meistens gutartig war und blieb, sich aber zufälliger Weise mit jenem gefährlichen Friesel-Fieber verband. Diese Ausschlag-Krankheit war nervöser Art, und gar oft mit einer asthenischen Leberentzündung vergesellschaftet. Dadurch wurde der Verf. auf den Gebrauch des Calomel geleitet, den er und seine Gehülfen in dieser Epidemie mit ausgezeichnet gutem Erfolg reichten. Der Grund dieses Fleckfiebers war unstreitig in einem in der Luft verbreitetem Sumpf-Miasma, welches aber nicht contagiös von einem Körper auf den andern übergetragen wurde, aufzusuchen. Der Ausschlag selbst, die grössere oder geringere Menge desselben, entschied gar nichts: es starben zwar mehrere, wo er noch nicht auf der Haut zu bemerken war, aber gewiss noch mehrere, die am ganzen Körper damit bedeckt waren. Urinzwang, Durchfall, oder Stuhlverhaltung, anhaltender Schweiss, vorschneller, starker Ausbruch des Friesels und die öftere Wiederkehr der Angst und die Heftigkeit derselben, waren von schlimmer Vorbedeutung. Die *Reichschen Säuren* halfen nicht: Brechmittel nur zuweilen gleich im Anfange der Krankheit: Blasenpflaster, Moschus, Kampfer, die Baldrian, die Virg. Schlangen-Wurzel und die China leisteten im Wesentlichen gute Dienste: am besten aber zeichnete sich, wie oben gesagt, der Calomel aus. (Die Fortsetzung im nächsten Stück). IV. *Beschreibung eines bösartigen Scharlachfiebers, welches zu Wien im Jahr 1799 unter den Kindbetterinnen geherrscht hat, nebst einigen Bemerkungen* von Hrn. Dr. *Malfatti*, Arzt im allgemeinen Krankenhause zu Wien. Hr. M. glaubt, dass dieses Fieber von den Alten gleichfalls beobachtet, wiewohl nicht mit demselben Namen belegt worden sey; ja er ist geneigt, die beygedruckte Beschreibung jener schrecklichen Epidemie, welche uns *Thucydides* hinterliess, auf das Scharlachfieber zu deuten. Nun folgt die von ihm zu Wien beobachtete und sehr schön erzählte Complication der Scarlatina bey Wöchnerinnen. Indessen würde Rec. diese schnell tödtende Krankheit eher für das bekannte Friesel-Fieber der Wöchnerinnen, als für eine Scarlatina halten, weil die Halsentzündung meistens fehlte, dafür aber immer in der Mutter oder deren Hals mehrere oder mindere Spuren einer Entzündung oder eines Brandes sich vorfanden. Die trefflichsten Dienste leistete bey dieser Epidemie der Kampfer. V. *Ueber die Cur der Pestkrankheit durch Oeleinreibungen* von Hrn. Dr. *Schraud*, k. k. Pestarzt zu Pesth. Oeleinreibungen seyen weit entfernt, ein allgemeines, gewisses Heilmittel gegen alles dasjenige zu seyn, was man Pest nennt: sie können aber immerhin mit den andern richtiger angezeigten mannichfaltigen Arzneyen verbunden werden. Nach des Vf. hier mitgetheilten Fieberlehre, welche er der prüfenden Aufmerksamkeit philosophischer Aerzte empfiehlt, ist solches auch sehr einleuchtend. VI. *Beschreibung und Abbildung eines in Berlin beobachteten weiblichen Hermaphroditen* vom *Herausgeb.* Dieser 22jährigen Person fehlten die Brüste und Hoden; das scheinbare membrum virile war eine monströse Klitoris; und sie ist um so gewisser ein Weib, weil die monatliche Reinigung in der gewöhnlichen Ordnung fliesst. VII. Ein

Mittel gegen den Bandwurm von Hrn. D. *Schwarz* zu Verden. Rec. *Petrolei* ℥ ß Ess. Asae foetid. ʒ vj. Ms. Alle 3 Stunden einen Theelöffel. *VIII. Kurze Nachrichten* etc. Grünspan gegen veraltete Lues vener. etc.

Viertes Stück. I. An Hrn. Dr. Marc. Herz über dessen Sendschreiben an Hrn. Dr. Domeyer, die Kuhpocken-Impfung betreffend vom Dr. *Michaelis.* Garnison-Arzt zu Harburg. Eine bescheidene und ziemlich befriedigende Widerlegung. *II. Ueber das Verhältniss der Chirurgie zur Medicin und ihre Vereinigung.* Als ein Versuch der Beantwortung der Preisfrage: „Ist es nothwendig und ist es möglich, „beide Theile der Heilkunst wieder zu vereinigen? „Welches waren die Ursachen ihrer Trennung, und „welches sind die Mittel ihrer Wiedervereinigung?" Die Alten verstanden unter Chirurgie und Medicin, unter Medicus und Chirurgus, ganz dasselbe Wesen, nämlich *Heilkünstler* und *die Kunst zu heilen.* Der Vf. dieses Auffatzes stimmt mit a priori und a posteriori hergenommenen Gründen für die Vereinigung der Chirurgie mit der Medicin. Wenigstens bedarf erstere in allen ihren Vorfällen der Medicin und deren Principien, Physiologie, Therapie, Semiotic etc. obschon die Medicin nicht immer der Chirurgie bey Hebung der Krankheiten bedarf, wovon sie viele bloss durch pharmaceutische und diätetische Hülfsmittel zu beseitigen weiss. Daher sey es nothwendig, die Ausübung der Chirurgie mit der Ausübung der Medicin auf jeden Fall und auf immer zu vereinigen: umgekehrt aber, die Ausübung der Medicin mit der Ausübung der Chirurgie jederzeit zu verbinden, sey nicht immer nothwendig und möglich. Folglich müsse die höhere Chirurgie und Medicin in der Erlernung immer; in der Ausübung unter gewissen Bedingungen, verbunden werden. *III. Ueber Kuhpockenimpfung* von Hn. Dr. *Sachse.* Die Aufbewahrung und Versendung dieses Giftes geschieht, dem Vf. zufolge, am besten, wenn man einen Faden von der feinsten Tambour-Baumwolle damit tränkt und ihn schnell und ganz am Ofen trocknet, dann nachher wieder ein- oder zweymal mit Blattergift überfährt und wieder trocknet, so, dass der Faden ganz steif wird. Dieser kann nun in Gläsern 10 bis 12 Wochen aufbewahrt und in gut versiegelten Federspuhlen verschickt werden. *IV. Krankengeschichten zur richtigen Beurtheilung der Epidemie, die vorzüglich in der ersten Hälfte des Februars* 1801 *zu Wittenberg herrschte* von Hrn. *Erdmann;* 19 an der Zahl, die sprechende Beweise von der ausgezeichnet guten Wirkung des Calomels durch Ausleerungen in dieser im vorherigen Stück beschriebener Frieselepidemie liefern. *V. Kurze Nachrichten* etc. von einer durch *Demours* gemachten neuen Augenoperation bey einer grösstentheils verdunkelten Hornhaut, nebst der Abbildung.

London, b. Longman u. Rees: *Observations on the medical and domestic management of the Consumption; on the powers of Digitalis purpurea; and on the cure of Scophula.* By *Thomas Beddoes.* 1801. 270 und 114 S. 8. (3 Rthlr.)

Der Vf. ist deutschen Aerzten durch seine Empfehlung des Einathmens verschiedener Gasarten und des Gebrauchs des Fingerhuts in der Schwindsucht bekannt. Man kann dieses Werk als eine Fortsetzung seiner: *Notice of some observations, made at the medical pneumatic institute.* Bristol. 1799. ferner seiner *Medical contributions*, und seines *Essay on the Consumtion.* Lond. 1799. ansehn. Er fährt hier fort, mit eben dem Eifer, bisweilen auch mit eben der Partheylichkeit, die man schon an ihm getadelt hat, seine Lieblings-Ideen so verfolgen. Aufmerksamkeit auf die Luft, die der Kranke athmet, ist der erste, und gewiss ein sehr würdiger Gegenstand, womit er sich in dieser Schrift beschäftigt. Wie wohlthätig für Schwindsüchtige die Luft in Kuhställen sey, wird hier durch mehrere sehr interessante Krankengeschichten bestätigt. Der ausführliche, sehr gut geschriebene Bericht einer Dame von Stande beweiset indessen nicht, was er beweisen soll. Zuvörderst blieb sie schwindsüchtig nach wie vor, und dann gebrauchte sie zugleich die Milchdiät: man kann also nicht sagen, dass die Luft im Kuhstall sie geheilt oder ihre Zufälle allein erleichtert habe. Aus dem Bericht einer Tochter Priestley's, Frau *Finch*, scheint hervor zu gehn, dass auch der balsamische Duft des Heus viel zur Erleichterung beytrug. Beddoes liess gewöhnlich die Einrichtung machen, dass für den Kranken ein Verschlag im Kuhstall errichtet wurde, den die Luft des Stalls durchstreichen konnte. Das Bett wurde mit Vorhängen von Gaze versehen, damit die in Ställen so lästigen Fliegen abgehalten würden. Auch machte der Vf. einen Versuch mit blossem Mist, den er in ein an das Krankenzimmer stossendes Behältniss bringen liess. Die Ausdünstungen des Düngers bekamen dem Patienten bey einer Temperatur von 70° *Fahr.* sehr wohl. Aber Ueberdruss und Langeweile, nothwendige Folgen der Einsamkeit und der langwierigen Cur, verbittern gewöhnlich den Kranken die etwanigen guten Folgen dieser Methode. Andere Versuche lehrten ihn, dass eine immer gleiche Wärme, von 70° *Fahr.* im Krankenzimmer unterhalten, den meisten auszehrenden Kranken ungemein wohl bekomme. In dem folgenden Abschnitte dieses Buches erneuert Beddoes seine Empfehlung des Fingerhuts, der sich auch in Deutschland als ein treffliches Mittel zur Verminderung des Zehrfiebers in der Schwindsucht bewiesen hat. Manche hier angeführte Zeugnisse, z. B. eines *Smith*, erregen dennoch Zweifel; der Fingerhut soll einen Kranken, der im letzten und gefährlichsten Zeitraum der geschwürigen Lungensucht war, vollkommen hergestellt haben. Wer kann das glauben, wenn er weiss, dass zerstörte Theile von so zusammengesetztem Bau, als die Lungen, sich nicht wieder herstellen lassen? .. Des Verfassers eigene, sicherer beglaubigte Nachrichten beweisen nur, dass der Fingerhut in der anfangenden Lungensucht, wo die Kräfte noch hinreichen, die völlige

lige Heilung bewirkt habe. Auch itzt giebt er dies Mittel immer in Tincturen, die *Maclean* (Physisch-medicin. Journ. J. 1800. S. 578.) am besten bereiten lehrt. Eines gewissen *Briggs* fast zu ausführlich erzählte Kranken-Geschichte zeigt, dass da, wo sich Knoten in den Lungen gebildet haben, der Uebergang der letztern in Verschwärung hauptsächlich durch den Fingerhut verhütet werde. Aber es muss der Gebrauch dieses Mittels (20 Tropfen der Tinctur dreymal täglich) mehrere Monate, nachdem die Zufälle gehoben sind, fortgesetzt werden. In einigen hier erzählten Fällen erregte diess Mittel gallichte Beschwerden, jedoch ohne üble Folgen. Die höchstmerkwürdige Verminderung der Zahl der Pulsschläge durch den Fingerhut (bisweilen von 130 bis zu 75) wird auch hier bestätigt. Auch andere Lungen-Beschwerden weichen dem Fingerhut, wobey der Vf. besonders zwischen Lungen-Knoten und Lungen-Scrofeln einen guten Unterschied macht, der aber von mehrern deutschen Schriftstellern, nach *Reid's* Vorgang, schon anerkannt ist. Als Beförderungsmittel der guten Wirkungen des Fingerhuts nennt er bittere Dinge (Nathan *Drake* giebt ebenfalls die Quassia zugleich) Opium, Bilsenkraut und selbst Schierling. Der Verf. sucht zu zeigen, dass auch unabhängig von diesen Zusätzen der Fingerhut die Stärke des Pulses vermehre, wenn er die Zahl der Pulsschläge vermindere, und dass er den Appetit und die Verdauungswerkzeuge stärke, die Unruhe der Nerventhätigkeit vermindere und daher die Stelle des Opiums vollkommen vertrete. Ein gewisser *King* machte Versuche mit dem Fingerhut bey Fröschen, Kröten und andern kaltblütigen Thieren: er erregte hier die Muskelkräfte und brachte ähnliche Wirkungen, wie das Opium hervor. Der Verf. glaubt aus allen vorher angeführten Thatsachen den Schluss ziehn zu können, dass der Fingerhut zwischen Opium und den bittern magenstärkenden Mitteln in der Mitte stehe.

Dann folgen des Verf. Beobachtungen über die Cur der *Scrofeln*. Er bemüht sich vorzüglich, den Nutzen des salzsauren Kalchs, oder des fixen Salmiaks, in dieser Krankheit zu zeigen, den schon *Fourcroy* sehr empfohlen hat. (Vergl. Hist. de la soc. de médec. à Paris, ann. 1782 et 1783. p. 267. und Samml. für prakt. Aerzte, B. XV. S. 474.) Der Verf. giebt diess Mittel Kindern zu 10 Tropfen, Erwachsenen zu zwey Quentchen. Da die Hauptkräfte dieses Mittels vorzüglich eröffnend sind: so erstaunt man wirklich, wenn man die Erzählungen des Verf. von den auffallend nützlichen Folgen des Gebrauchs desselben liest.

Angehängt sind *Kinglake's* Beobachtungen über die Arzneykräfte des *Fingerhuts in der Schwindsucht*. Auch dieser Schriftsteller giebt der Tinctur den Vorzug; das Pulver errege leicht Ekel und Durchfall, und der Aufguss treibe auf den Urin, wodurch die Wirksamkeit des Mittels gegen die Schwindsucht vermindert werde. Genau müsse man sich die Gaben merken, womit man in jedem Alter anfangen und steigen dürfe. Ein Kind fange mit fünf Tropfen, Erwachsene mit zehn Tropfen der Tinctur an. *Drake's* Bereitung sey die beste. Deutschen Aerzten, denen sie nicht gleich gegenwärtig ist, setzen wir sie hieher: Eine Unze gröblich gepülverter Blätter des Fingerhuts wird mit zwey Unzen rectificirten Weistgeist und eben so viel reinem Wasser 24 Stunden unter öftern Umschütteln digerirt und dann durchgeseigt. Die Tinctur muss aber in der Flasche stehn bleiben, worin sie bereitet worden, damit sich die wirksamen Theile nach und nach noch mehr ausziehn. Funfzehn Fälle werden erzählt, wo der Fingerhut mehr oder weniger heilsame Wirkungen hervor brachte. Fast durchgehends sind es Fälle der knotigen Lungensucht, ohne eigentliche Verschwärung. Ja es scheint, dass, wenn die Verschwärung überhand genommen, diess Mittel so wenig, als irgend ein anderes, Hülfe leisten könne. Die guten Wirkungen des Fingerhuts werden vorzüglich durch Reibungen, am meisten mit einer Fleischbürste, auf der Brust und in der Magen-Gegend befördert. Der Verf. sucht es durch Leichen-Oeffnungen wahrscheinlich zu machen, dass der Fingerhut keinesweges die Lungen-Knoten zertheile, sondern dass er nur die krankhafte Empfindlichkeit der Lungen herabstimme, und so die Wirkungen der Knoten vermindere. Die Knoten selbst können einen beträchtlichen Theil der Lungen einnehmen, ohne dass sehr nachtheilige Folgen entstehn. Bey der Erklärung der Wirkungen dieses Mittels selbst geht der Verf. sehr vorsichtig zu Werke: er macht es wahrscheinlich, dass durch Verminderung der widernatürlichen Erregbarkeit das intensive Wirkungs-Vermögen zunehme und besonders die Action der Saugadern verstärkt werde. Der Verf. hätte nicht nöthig gehabt, dieser Erklärung die Schwierigkeit entgegen zu setzen, dass die Saugadern keine Reizbarkeit hätten. Anatomische Untersuchungen seines Landmannes *Cruikshank* und unsers *Schreger* hätten ihn davon überzeugen können. Die besänftigende Wirkung wird ebenfalls aus der vorübergehenden Reizung hergeleitet.

Angehängt ist noch *Harles* Aufsatz über den Nutzen des Bilsenkrautöls in dem Bluthusten, aus *Hufelands* Journal übersetzt, wo *Beddoes* doch nicht mit dem Unterschiede zwischen sthenischen und asthenischen Bluthusten zufrieden ist: ferner einige Bemerkungen über den Nutzen der äussern Anwendung der Aetzmittel in der Lungensucht.

London: *Hygëia*, a series of essays on Health; on a plan entirely popular. By *Thom. Beddoes*. N. 1. Dec. 1801. 92 S. (16 gr.)

Mit diesem Hefte eröfnete der berühmte Verf. eine Zeitschrift für die populäre Medicin, worin er, weit entfernt, Rathschläge zur Cur der Krankheiten zu geben, bloss zur Vermeidung derselben Anleitung giebt. Der erste Versuch, über die Verhütung langwieriger Kränklichkeit und des frühzeitigen Todes ent-

entspricht seinem Zwecke vollkommen, ist kräftig und schön geschrieben. Besonders empfiehlt der Vf. das Studium des menschlichen Körpers als eine populäre Kenntnifs, und stellt den Unterricht in der Anthropologie, wie er auf mehrern deutschen Schulen Gebrauch ist, als Muster auf. Auch findet man hier, zum Beweise, wie sehr die stolzen Britten sich itzt um deutsche Literatur bekümmern, mehrere Stellen aus deutschen Schriftstellern, namentlich aus dem verewigten *Garve*, angeführt.

LONDON: *Cases of Phthisis pulmonalis*, successfully treated upon the tonic plan, with introductory observations. By *Charles Pears*. 1801. 104 S. 8. (18 gr.)

Der klimatische Unterschied zeigt sich bey wenigen Krankheiten so auffallend als bey der Lungensucht. Es ist bekannt, dafs diese in England gewöhnlich einen mehr asthenischen Charakter hat, dafs sie dagegen in Frankreich und Italien gewöhnlich rein entzündlich und in Deutschland bald sthenisch, bald asthenisch ist. Daher ist die Verschiedenheit der Kurmethoden zu leiten, die oft bey völlig entgegengesetztem Verfahren einen gleich glücklichen Erfolg haben. Schon *Reid* verwarf vor funfzehn Jahren die antiphlogistische Methode, und suchte durch Erschütterungen, die Brechmittel bewirkten, den Lungen wieder ihren verlornen Ton zu geben: wogegen *Raulin* den Aderlafs und die Milchdiät und *Salvadori* das Reiten empfahlen. Späterhin hatte die Brown'sche Schule in England einige merkwürdige Erfahrungen von dem guten Erfolge der sthenischen Methode in der Lungensucht gemacht, und urtheilte nun, einseitig genug, dafs das ganze Heilverfahren in allen Fällen auf Stärkung abzielen müsse. In Deutschland ist man so unbedachtsam gewesen, dieses nachzusprechen, ohne zu bedenken, wie unzählige male die Lungensucht besonders im Anfange, einen rein entzündlichen Charakter hat. Auch der Verf. gehört zu dieser Partey: er erzählt hier 32 Fälle aus seiner Erfahrung, in denen meistentheils die tonische Methode sehr gute Dienste that. Allein, seine Diagnostik ist so mangelhaft, dafs er überall Lungensucht annimmt wo nur Husten, eiterartiger Auswurf und abendliches Fieber zugegen war. Es wäre unbegreiflich, wie die tonischen Mittel einen so schnellen Effect hervor bringen konnten, als sie wirklich erzeugten, wenn diefs Fälle von wahrer Lungensucht waren. Man weifs ja, wie unzählig oft die Lungen und selbst die Bronchial-Drüsen in dem Grad erschlafft werden, dafs eine Ansammlung schleimichter Feuchtigkeiten erfolgt, und wie oft kann der stockende Schleim die Eigenschaften des Eiters angenommen zu haben scheinen. Wer einen solchen Zustand gleich Lungensucht nennen will, dem kann man nichts entgegen setzen, als dafs es ihm mit Worten zu spielen beliebt. Als tonische Mittel empfiehlt der Verf. Fleischspeisen, Wein (besonders Porto, aber durchaus keine Liqueurs) ferner Enzian, aber keine China (wegen ihres *unsichern* (!) Effects) Opium-Tinctur, salzsaures Eisen (Anfänger in der Medicin wissen, dafs Eisen keinem Schwindsüchtigen bekommt!) Seine Recepte sind schlecht: z. B. *Elect. sennae* ℥iß, *P. Nitri*, *Jallapii aa* ʒi *M. cap. pro nata*. Auch ist der Stil erbärmlich.

* * *

ULM, in d. Stettinischen Buchh.: *Kurzgefafste Beschreibung der Reichsstadt Ulm*. Aus dem geographischen Lexicon von Schwaben besonders abgedruckt. 1801. 35 S. 8. (5 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. N. 281.)

KLEINE SCHRIFTEN.

OXFORD: *Practical observations on the Gonorrhoea virulenta, and a new mode of treating that disease, recommended by Robert Barker*. 1801. 60 S. 8. (20 gr.) Dafs der Tripper eine blofs örtliche Krankheit sey und nie in die Lustseuche übergehe, hält der Verf. für gleich erwiesen, ohne zu bedenken, dafs man das erstere allerdings zugeben kann, ohne dafs das letztere, gegen eine ansehnliche Zahl sprechender Erfahrungen, behauptet werden könne. Wenn die Schwindsucht als constitutionelle Krankheit (um mit den Landesleuten des Verf. zu sprechen) aus dem Katarrh, als einem örtlichen Zufall entsteht; so sieht man die Möglichkeit, dafs auch aus dem Tripper die Lustseuche entstehen könne. Von Einerleyheit des Giftes kann hiebey weiter nicht die Rede seyn, wenn man eine richtige Einsicht in die Entstehung und Ausbreitung der venerischen Uebel hat. Der Verf. erklärt sich in der Folge sehr heftig und nicht ohne Gründe gegen die Einspritzungen zusammenziehender Mittel; er sah oft davon Entzündungen der Hoden und Abscesse im Mittelfleisch entstehn. Sehr gegründet ist ferner sein Tadel der stark abführenden und urintreibenden Mittel. Auch durch die Natur werde niemals ein Tripper geheilt. (Diefs verdient in der That eine sehr ernstliche Prüfung, da Erfahrungen gegen Erfahrungen streiten.) Der Verf. führt zwölf Fälle aus seiner Praxis an, um zu zeigen, dafs gelinde abführende Mittel im entzündlichen Zeitraume des Trippers vortreffliche Dienste thun, wenn sie mit Einspritzungen von Kampfer und Brechweinstein und mit Opium verbunden werden. Die Einspritzungen verordnet er zu dem Ende, um eine künstliche Entzündung der krankhaften entgegen zu setzen. So verschieden sind noch itzt die Methoden in einer so gemeinen Krankheit als der Tripper ist. Des Verf. Methode beruht auf Gründen, und verdient daher ernstlich geprüft zu werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 12. Junius 1802.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

PARIS, b. Richard, Caille u. Ravier: *Mémoires de la Société médicale d'émulation*, séante à l'école de médecine de Paris, pour l'an VI. de la République française. *Seconde année.* An VII. CXXVII u. 516 S. 8. (4 Rthlr.)

Voran steht eine classische Abhandlung von *Alibert* über die Beziehungen, die zwischen der Arzneykunde und andern Kenntnissen Statt finden. Diese Abhandlung ist, als kurzer Ueberblick der medicinischen Encyklopädie, als Einleitung in die Medicin überhaupt, einzig in ihrer Art, und der Werth derselben wird noch durch eine sehr schöne, oft fast zu blumenreiche, hie und da etwas zu sentimentale Sprache erhöht. Als vorzüglich merkwürdig zeichnet Rec. nur folgende Aeusserungen des Vf. aus. Mit Unrecht habe die Chemie sich in neuerer Zeit die Herrschaft über die Arzneykunde angemasst, die [illegible] werde [illegible] sich bald wieder von diesem Joche befreyen. (Diese Idee von dem untergeordneten Verhältniss der Scheidekunst hat kürzlich [illegible] in Hufelands Journal vortrefflich ausgeführt, und dem Rec. hat es immer geschienen, dass diejenigen, deren Kenntnisse in der Chemie die oberflächlichsten sind, am eifrigsten die Herrschaft der Scheidekunst zu befördern suchen.) Unter Metaphysik versteht der Vf., nach Art der Franzosen, die ganze Philosophie; er bekennt sich zu *Locke's* System, und empfiehlt aufs dringendste dem Arzte das Studium des menschlichen Geistes und Herzens. Es sey nothwendig, dass der Arzt auf das Gemüth der Kranken wirke, und sie selbst in den Augenblicken, wo die Hoffnung des Lebens verschwindet, mit Trostgründen unterstütze. Diese zarte und grossmüthige Sorgfalt sey um so mehr von dem Arzte zu fodern, je hülfloser der Zustand sey, in welchen das kranke Gemüth durch den heut zu Tage überhand nehmenden Mangel an Religion versetzt werde. Trefflich sind die Ideen des Vf. über die Verbindung der Arzneykunde mit der Verwaltung der Staaten und mit der Handhabung der Gerechtigkeit; unvergleichlich ist, was er über den Nutzen medicinischer Gesellschaften sagt; rührend das Denkmal, welches er in dieser Abhandlung einem jungen Mitgliede der Gesellschaft, *Saulier*, setzt.

Die kürzern Aufsätze sind: 1) *Barthez* über die Behandlung der Congestionen durch Derivation und Revulsion. Im Geiste des sechzehnten Jahrhunderts geschrieben, und dennoch voll eigener trefflicher Bemerkungen über den Ort des Aderlasses im Seitenstechen. Er dringt auf die Revulsion bey heftigen, fortdauernden Congestionen, auf Derivation aber bey langwierigen schwachen, habituellen Congestionen. Hippokrates wird getadelt, dass er nicht auf die Verschiedenheit der Krankheiten selbst, bey Verordnung gewisser Ausleerungen Rücksicht genommen. 2) *Richerand* über das Gallenfieber. Deutschen Aerzten sagt der Vf. nichts Neues mehr, wenn er Stoll wegen seiner Annahme der Allgemeinheit gallichter Verderbnisse tadelt, wenn er, nach *Pinel's* Idee, das Wesen der sogenannten Gallenfieber entweder in fieberlose oder mit Fieber begleitete Unordnung des Magens und der Verdauungs-Werkzeuge setzt, und wenn er überhaupt die Abhängigkeit der Säfte von den absondernden Werkzeugen zu erweisen sucht. 3) *Mahon* über die Zufälle der Lustseuche bey neugebornen Kindern. Dieser Aufsatz ist schon im 10ten Bande der Samml. für praktische Aerzte übersetzt. Die Wahrheit des Gemäldes, welches [illegible] von den venerischen Zufällen neugeborner [illegible] aufstellt, ist eben so fürchterlich und Schauder erregend als belehrend. 4) *Fourcroy* über die Harnblasen-Steine. Auch diesen sehr merkwürdigen Aufsatz findet man in dem 10ten Bande der Samml. für prakt. Aerzte übersetzt. Die Charaktere der eigenthümlichen Harnsäure werden hier genauer angegeben, und die Wirkung der steinwidrigen Mittel darnach bestimmt, ob die Harnsteine phosphorsaures Ammoniak oder sauerkleesauren Kalk enthalten. 5) *Burdin's* Beobachtungen, von ungleichem Werth. Eine Epidemie in einer Provinzialstadt, nach welcher eine Verstandesschwäche zurückblieb. Die Behandlung ist so einfach als möglich: in einem Falle verordnete er nichts als Milch, und das Fieber wurde bloss dadurch geheilt. Sehr merkwürdig ist die Beobachtung einer Verunstaltung der Augen und damit verbundenen Blindheit, die bis ins vierte Glied erblich war. 6) *Portal's* meisterhafte Abhandlung über das Blutbrechen oder die schwarze Krankheit des Hippokrates ist auch in Deutschland durch die Uebersetzung in dem 10ten Bande der Samml. für prakt. Aerzte bekannt. Der berühmte Vf. beweiset aufs einleuchtendste, dass die schwarze Masse, die dieser Krankheit den Namen gegeben, keine Galle, sondern wahres Blut ist: weniger unwidersprechlich ist sein Beweis, dass diess Blut aus den Enden der Arterien und nicht aus den Mündungen der Venen komme. 7) *Coindet* über die Harnruhr. Unbedeutend. 8) *Moreau's* Beobachtungen solcher Krank-

Krankheiten, die nicht durch pharmaceutische Mittel geheilt werden, enthalten einige interessante Fälle vom Nutzen der physischen und diätetischen Curen. Unter andern ward eine Demoiselle Chapelain von einem Wahnsinn, worin sie hartnäckig verlangte, dass ihr der Hals abgeschnitten werden sollte, dadurch geheilt, dass man ihr die sehr starken Haare abschnitt. Mehrere gute Bemerkungen über die Cur des Lebensüberdrusses, unter welchen Rec. vorzüglich die eine auszeichnet, dass man solche Personen in eine Lage bringen müsse, worin sie gezwungen seyen, sich durch viele Anstrengungen die nothwendigsten Lebens-Bedürfnisse zu verschaffen. 9) *Pinel* über die moralische Behandlung der Wahnsinnigen, eine treffliche Abhandlung des verdienstvollen Vf., die er in seinem *traité de l'aliénation mentale*, An VIII. weiter ausgeführt hat. Man lernt hier eine Menge Kunstgriffe kennen, die man mit Nutzen anwenden kann, um Rasende und Wahnsinnige von ihren schädlichen Vorsätzen zurück zu bringen: man lernt besonders die Klugheit einer gewissen *Pussin*, der Aufseherin eines Pariser Hospitals, bewundern, die mit unübertrefflicher Gewandheit und Gegenwart des Geistes die fürchterlichsten Anschläge rasender Menschen vereitelt. Rec. zieht aus allen diesen Bemerkungen das schon mehrmals angeführte Resultat: dass Wahnsinnige dann am besten behandelt werden, wenn ihr Arzt sich in Ansehn und Achtung bey ihnen zu setzen, und in ihre, wenn gleich noch so verwirrte, Ideen einzugehn weiss. 10) *Bichat's* Beschreibung eines neuen Trepans. Diese [illegible] wird während der Operation herabgeschraubt, damit sie unter das Perforatiff zu stehn komme und das letztere nicht die Hirnhäute verletzen könne. Diese Abhandlung ist schon in *Schrebers* und *Harles* Annalen, B. I. übersetzt. Eben dort findet man auch 11) *Sue's* des ältern Abhandlung vom Wurm am Finger, oder dem Finger-Geschwür, mit zahlreichen Beobachtungen bestätigt. Der Vf. sucht zu erweisen, dass die Einschnitte in dieser Krankheit nicht hinreichen, dass man auch die graue, dicke, wurmförmige Masse gänzlich wegnehmen muss, die die Sehnen der Biegmuskeln bedeckt, dass die balsamischen Mittel, der Storax, der Ricinus-Balsam, die Myrrhe und Aloe, die besten Mittel seyn, und dass oft das Aetzmittel noch mehr Vorzüge verdiene. 12) *Bichat's* Abhandlung über den Bruch des Schulter-Endes des Schlüsselbeines findet sich ebenfalls an dem angezeigten Ort übersetzt. In derselben werden die Ursachen sehr gut angegeben, worin das gebrochene Schulter-Ende des Schlüsselbeins sich nicht verschieben und dieser Bruch also nicht deutlich erkannt werden kann. Das Schlüsselbein hängt nämlich sowohl mit dem Haken-Fortsatz des Schulterblatts, vermöge eines doppelten Bandes, als auch mit der Gräthen Ecke, vermöge einer eigenen Kapsel, zusammen. Zwischen diesen beiden Punkten bleibt ein Ende von anderthalb Zollen übrig, und auf dieses Ende können weder die Muskeln noch die Schwere des Schulterblatts wirken, um es zu verschieben. 13) *Giraud* über die Kopfverletzungen, besonders über die damit oft verbundenen Austretungen des Bluts, die durch gar keine sichern Zeichen erkannt werden können. 14) *Bichat* über die bequemste Art, die Polypen abzubinden, nach *Desault's* Angabe. 15) *Fourcroy* beschreibt einen dichten und scharfen Nebel in Paris. 16) *Bichat* über die Aussonderung des Gelenkschmiere auf den Gelenkflächen. Er sucht zu zeigen, dass jene Feuchtigkeit auf eine ähnliche Art von den Häuten ausgehaucht werde, als die serösen Feuchtigkeiten anderer Höhlen des Körpers. Diess führt den Vf. auf die Betrachtung der Synovial Haut, welche deutschen Lesern, so wie auch 17) dessen Abhandlung über die Häute überhaupt, aus *Reils* Archiv, B. 5. bekannt ist. 18) *Creve's* lateinische Abhandlung über die Mitleidenschaft wird von den Herausgebern wegen des reinen und schönen Ausdrucks gerühmt. Rec. kann in dieses Lob nicht einstimmen; denn gleich in der ersten Periode heisst es: — „*organa etiamsi quoad formam suam et naturam ab invicem maxime diversa*" und in der Folge: *durante noete*: *circumstantiae etc.* Was von dem Consens der Theile schon bekannt war, wird hier mit Darwin's Terminologie vorgetragen, und Anwendungen davon unter andern auf die Verletzungen gemacht. 19) Zwey Beobachtungen vom fehlerhaften Bau der weiblichen Geschlechtstheile. Einer Person fehlte der Uterus völlig und statt der Scheide war ein sehr enger Kanal vorhanden, der sich zwey Zoll in der Tiefe blind endigte. *Boyer* untersuchte diesen Fall sehr geschickt, um die Abwesenheit des Uterus zu bestimmen. Indem er nämlich eine Sonde durch die Harnröhre in die Blase brachte, fühlte er mit dem Zeigefinger in den After, und entschied auf solche Art, dass kein Mittelkörper zwischen Blase und After sey. In einem andern Falle war die Scheide so enge, dass sie kaum eine Federspule zuliess. Man erweiterte sie mit dem Messer. 20) *Bichat* über die Verhältnisse der Organe von symmetrischer, und derer, deren Form unregelmäsig ist. Dieser Aufsatz hängt mit des Vf. Ideen in seinem Buche über Leben und Tod zusammen. Das relative Leben hat symmetrische, das organische unregelmäsig geformte Werkzeuge. 21) *Butet* über den Grad der Gewissheit in der Metaphysik. Er sucht besonders das Studium der Physiologie mit der Metaphysik zu verbinden. 22) *Roussille-Chamseru* über Hiobs Krankheit. Er vermuthet mit Unrecht, es sey Scorbut gewesen. Dieser konnte wohl in Arabien, wo Hiob's Aufenthalt angenommen wird, nicht vorkommen. Durch Untersuchungen deutscher Gelehrten ist erwiesen, dass Hiobs Krankheit der wahre *raudige Aussatz* war.

Ebendaselbst, b. Ebendems.: *Mémoires de la Société médicale d'émulation*, séante à l'école de médecine de Paris; avec des planches en taille douce. Pour l'an VII. de la république française.

çaise. Troisième année. An VIII. | CCXIV u. 431 S. 8.

Alibert eröffnet diesen Jahrgang mit einer trefflichen Lobrede Spallanzani's, worin die Verdienste dieses grofsen Naturforschers nach Würden geschildert, seine Lebens-Umstände aber fast gar nicht angegeben werden. Lazarus Spallanzani war 1729 zu Scandiano, unweit Reggio geboren. Die gelehrte Laura Bassi war seine Lehrerin in der Physik. In seinen jüngern Jahren liebte er das Studium der Alten, und bewährte dadurch Rousseau's Ausspruch: „Es giebt eine gewisse Einfachheit des Geschmacks, „die zum Herzen spricht und die man nur in den „Werken der Alten antrifft." Spallanzani's erste literarische Arbeit war eine gründliche Kritik der mittelmäfsigen Uebersetzung der Ilias von Salvini. Alibert zergliedert darauf sehr umständlich die sämmtlichen Schriften Spallanzani's. Bey den Untersuchungen des letztern über den Kreislauf des Bluts behauptet A., vor Sp. habe Niemand den Uebergang der Arterien-Enden in die Venen dargethan. Allein es ist bekannt, dafs Leuwenhoek der erste Entdecker dieses Ueberganges war, und man findet an mehrern Stellen seiner Schriften (z. B. Arcan. natur. detect ep. 65. p. 163. 66. p. 174. 67. p. 200. Epist. physiol. 29. p. 283. Contin. arcan. detect. ep. 112. p. 14.) die deutlichsten Beschreibungen und richtigsten Zeichnungen davon. Weniger bestimmt ist Senftes Angabe dieser Verbindung der kleinsten Arterien-Enden mit den Anfängen der Venen. (Nov. asor. syst. p. 112. Traité des liqueurs, P. II. ch. 3. 10.) Bey Spallanzani's Werk über die Verdauung läfst sich A. nicht auf eine Prüfung der Schrift von Hunter gegen das erstere ein: indessen gesteht er, dafs Sp. nicht mit der einem wahren Gelehrten anständigen Ruhe seine Gegenschrift abgefafst habe. Gegen die Richtigkeit der Schlüsse, die Sp. aus seinen Versuchen über die Verdauung zog, lassen sich in der That eben so gegründete Einwendungen machen, als gegen seine Theorie der Zeugung, wo er die Präformation der Keime durch Versuche an kaltblütigen Thieren darzuthun suchte. Versuche, die 1792 von der philomatischen Gesellschaft in Paris wiederholt wurden und ganz andere Resultate gaben. Durch die letztere ward nämlich Lacepède's Meynung, die kleinen klebrigen Kugeln, welche das Froschweibchen legt, seyen wahre Eyer, gegen Sp. bestätigt. Ueber Sp. seltsame Versuche, welche die Präformation der Keime auch in den Pflanzen Eyern beweisen und die Nothwendigkeit der Befruchtung durch Pollen widerlegen sollen, eilt A. ziemlich flüchtig weg. Sp's Untersuchungen über die zum Athmen der Thiere erfoderliche Luftart sind noch nicht bekannt gemacht: er soll gefunden haben, dafs kaltblütige Thiere auch in Mephitis leben können. Seine Reise nach Konstantinopel, nach Wien, Neapel und Sicilien waren für die Naturlehre und Naturgeschichte sehr interessant. Er starb 1799 an den Folgen einer Harnverhaltung.

Die eigentlichen Abhandlungen sind: 1) Pinel's Beobachtungen über die Verirrungen des Verstandes. Sehr lehrreich und schauderhaft zugleich sind die Bemerkungen des Vf. über die Verrückungen, welche besonders die französische Revolution veranlafste. Er zeigt unter andern, dafs es eine Verkehrtheit der Neigungen, ohne eigentliche Verrückung des Verstandes giebt, die er Manie sans délire nennt. Sehr wahr schildert er auch eine andere Art der Verrückung, die in einem unglaublich schnellen Wechsel verkehrter Ideen und Neigungen besteht. 2) Mahon über die venerischen Zufälle neugeborner Kinder, besonders eine ungemein gute Schilderung der Augen-Entzündungen. 3) Richerand über den Bruch der Kniescheibe. Der Vf. behauptet die Möglichkeit der unmittelbaren Vereinigung der gebrochenen Knochen-Enden, und giebt als Grund, warum sie gewöhnlich misslinge, die Befestigung der starken Muskeln und Bänder an. Daher setzt sich, bey der gewöhnlichen Heilung, meistens ein fibröses Band zwischen den Enden der gebrochenen Knochen. Bey der Behandlung dringt er auf die Anwendung der vereinigenden Binde bey Querwunden und auf ein gut angelegtes Knieband. 4) Boyer über die beste Form der Nadeln zum Heften der Wunden und zum Unterbinden der Gefäfse. Er tadelt zuförderst die beträchtliche Krümmung der Nadeln an der Spitze, und zeigt, dafs wenn die Spitze eine krumme Linie durch das Fleisch beschrieben hat, die letztere durch das gerade Ende der Nadel sehr erweitert werden mufs. Er stimmt für die halbe Kreisform, die sehr regelmäfsig allen Uebeln vorbeugt, die aus einer unregelmäfsigen Krümmung entstehen können. Er verwirft die dreyeckige Form der Nadeln und stimmt für die zweyschneidige Spitze. Dann wird die Anwendung der Nadeln bey der Operation der Hasenscharte, bey Darmwunden und beym Unterbinden der Gefäfse gezeigt. 5) Vacca Berlinghieri über die Ribben-Brüche. Die Verschiebung der gebrochenen Knochen-Enden nach innen und nach aufsen wird geläugnet, sonst aber werden keine erheblichen Zusätze zu dem schon bekannten gemacht. 6) Richerand's Betrachtungen über das Stehen sind, selbst nach Barthez Untersuchungen, noch immer lesenswerth, besonders, insofern das Vermögen zu stehn aus den Veränderungen des Wachsthums entwickelt wird. 7) Derselbe löset ein Problem aus der thierischen Mechanik, welches Bordeu aufgegeben hatte. Wenn nämlich Jemand eine schwere Last auf dem Kopfe trägt und etwas mit den Zähnen sehr fest hält, welcher Knochen des Kopfes wirkt dann am stärksten? Welcher unterstützt das ganze Knochen-Gebäude des Kopfes? . . Der Vf. beweiset sehr fein, dafs es das Keilbein (os sphenoideum) ist, welches hier die meiste Wirkung thut. 8) Vassalli-Fandi über die Verwandtschaften der Gas Arten. Die Erscheinung, dafs das Wasserstoff Gas, gegen die hydrostatischen Gesetze, in der atmosphärischen Luft herabsinkt, erklärt er aus der Verwandtschaft desselben zum Sauerstoff-

stoff (?), womit es sich, ohne Veränderung, verbindet. Die Zusammensetzung der atmosphärischen Luft sey durchaus noch nicht hinlänglich bekannt, und man irre sehr, wenn man sich damit begnüge, den Stick- und Sauerstoff, als die einzigen Bestandtheile derselben anzunehmen. *Morozzo's* Versuche, mit einer künstlichen Atmosphäre, die aus Sauer- und Stickstoff, in den angenommenen Verhältnissen zusammengesetzt wurde, beweisen, dass die Atmosphäre etwas ganz anderes als dieses Gemisch, ist. 9) *Richerand* über die Bewegungen des Gehirns, bey der Entblössung der Hirnhäute. Nicht von der Bewegung der Lungen beym Athmen, rühre jenes bekannte Auftreten und Einsinken des Gehirns her, sondern von der Pulsation der Arterien in der Grundfläche des Gehirns, mit welcher es auch gleichzeitig sey. 10) *Thouret* über die Trennung der Schaambeine. Da der Zweck dieser Operation die Erweiterung der Bänder des Kreuzbeins und der Beckenknochen ist: so sucht der Vf. zu zeigen, dass man diesen Zweck auch durch andere Mittel erreichen könne. 11) *Buniva* und *Vauquelin* über das Schafwasser und den käseartigen Firniss, der die Frucht umgiebt. Im Schafwasser findet er eine eigene (vermuthlich Berthollet's *zoonische*) Säure und etwas Glaubersalz. 12) *Pinel's* Betrachtungen über die Schedelknochen des Elephanten. Die Scheitelknochen sind durch keine Nähte verbunden, sondern die ganze Scheitel wird von einem einzigen Knochen gebildet, den man das Scheitel-Stirnbein nennen kann. Dieser verbindet sich mit dem Nasen-, Hinterhauptsbein und dem Oberkiefer. Umständlich werden die Zwischenkiefer-Beine beschrieben, die die sogenannten Fangzähne enthalten, von denen der Vf. zeigt, dass sie mit den Hundszähnen fleischfressender Thiere nicht zu verwechseln sind. Interessante Betrachtungen über die fossilen Elephanten-Zähne, von denen man bey Rom einige Bruchstücke gefunden hat, die auf die ungeheure Länge von 13 bis 14 Fuss schliessen lassen. Der Vf. berechnet, dass jeder dieser Fangzähne 378 franz. Pfund wog. 13) *Giacenti* über die Arzneykräfte des Opiums. Versuche, die gegen Crumpe's Versuche stehn. C. nämlich fand, dass Auflösungen von Opium auf entblösste Muskeln angebracht, keine Zusammenziehung erregten, während Aether und mechanische Reizungen die stärksten Zusammenziehungen erzeugten. Rec. glaubt, dass diese Versuche nicht beweisend sind: denn hier waren die Muskeln entblösst, und in den gewöhnlichen Fällen, wo Opium angewandt wird, ist diess nicht der Fall. Auch hat Crumpe viel vorsichtiger experimentirt, um das entgegengesetzte Resultat herauszubringen. 14) *Tourdes's* Brief an Alibert über einige Gegenstände der Pflanzen-Physiologie. Nicht sehr interessant. 15) Beobachtung des Mangels der Hoden bey einem jungen Menschen, von *Itard de Riez.* Dieser völlige Mangel der Hoden liess auch keine Vermuthung zu, dass sie etwa im Unterleibe verborgen seyn, denn auch das männliche Glied selbst war wenig ausgebildet. 16) *Richerand* über den Zusammenhang des Lebens mit dem Kreislaufe. 17) *Derselbe* über die Empfänglichkeit warmblütiger Thiere für den Galvanismus. Bloss zum Erweise, dass der Scorbut die Empfänglichkeit für den Galvanismus nicht früher zerstöre als andere Krankheiten. 19) *Vacca Berlinghieri* über den Bau des Bauchfells und über die Lage der Eingeweide des Unterleibes zwischen beiden Lamellen desselben. 19) *Lallement's* Beobachtungen über eine Wasserblase in dem runden Bande des Uterus, welches sich bis in die Bauchhöle erweitert hatte, und über den sehr seltenen Inguinalbruch des Uterus. 20) *Richerand* schlägt die Zerschneidung des Bandes zwischen dem Ring- und Schildknorpel des Larynx (*ligamentum crico-thyroideum*) bey der polypösen Bräune vor, und stellt (oberflächliche) Bemerkungen über die Unterschiede des Wasserbruchs an. 21) *Roussille-Chamseru* über den wahren Charakter des Mosaischen Aussatzes. Ohne Kenntniss der Grundsprache und ohne Kenntniss der Arten der Krankheit selbst, urtheilt der Vf. ganz unrichtig über diesen Gegenstand. Diess erhellt gleich aus dem Anfange dieser Abhandlung, wo er die Elephantiasis für einerley mit dem raudigen Aussatz hält. 22) *Halle's* Versuch, die Temperamente aus den verschiedenen Systemen des Körpers zu erklären, ist sehr lesenswerth. 23) *Sabatier* schlägt statt der Amputation des gebrochenen oder vom Beinfrass angegriffenen Oberarms vor, die Knochen-Enden auszuschneiden, und führt verschiedene Beobachtungen Anderer vom glücklichen Erfolge dieser Operation an. 24) *Chaussier* erzählt ähnliche Fälle, wo man bey Thieren Stücke aus dem Schenkelknochen ausgesägt hatte, und wo dennoch die Natur diesen Verlust wieder ersetzte. (Gesetzt, diese an sich gefährliche Operation glückte auch in verschiedenen Fällen; so missglückte sie höchst wahrscheinlich immer, wo Beinfrass vorhanden ist.) 25) *Barthez* über die Nerven-Kolik.

KLEINE SCHRIFTEN.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN. *Breslau*, b. Korn: *Zwey Einfälle in das südliche Frankreich, als Vorbereitung zum Studium des wieder eröffneten Feldzuges in Italien.* Von einem Preussischen Officier. 1800. VI u. 84 S. 8. Ohne die widrigen Ereignisse des nun verflossenen Feldzuges zu ahnden, giebt uns der Vf. eine gute Darstellung der beiden Invasionen in das südliche Frankreich in den Jahren 1692 und 1707 nach Quincy und Dumont. Voran gehet eine militärische Topographie des südlichen Frankreichs, mit einer Beschreibung des Terrains, wie sie gewöhnlich die militärischen Schriftsteller aus der Preussischen Schule auf eine vortheilhafte Weise auszeichnet.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14. Junius 1802.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Schwickert: *Ernst Platner's philosophische Aphorismen*, nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte. *Ganz neue Ausarbeitung. Anderer Theil.* 1800. XVI. u. 848 S. 8.

Der Vf. liefert hier nicht etwa eine blosse Umarbeitung des zweyten Theils seiner in der ersten Auflage schon mit verdientem Beyfalle aufgenommenen philosophischen Aphorismen, sondern unter einem alten Titel ein ganz neues Buch. Er erklärt sich in der Vorrede darüber mit lobenswerther Wahrheitsliebe: „der andere Theil der philosophischen Aphorismen, den ich im Jahr 1782 herausgegeben habe, ist dabey nicht einmal zum Grunde gelegt. Auch war er gar nicht von der Beschaffenheit, dass etwas darauf hätte gegründet werden können; denn es fehlte ihm selbst an einem Grunde. Die darin abgehandelten Lehren hiengen nur locker unter sich zusammen, und ruheten, weil keine allgemeine Moralphilosophie vorausgeschickt, und weniger, als alles, die Freyheit des Willens festgestellt war — auf nichts. Wirklich hatte ich damals ein System der allgemeinen Moralphilosophie noch gar nicht durchdacht. Ich fühlte die Unmöglichkeit des Princips der Selbstliebe und das Bedürfniss eines reinen Moralgesetzes, nur im Dunkeln; und so erklärte ich mich, bald wider die subjectiven Gründe der Tugend überhaupt, bald wider die Ableitung der Moralität aus Empfindungen des moralischen Sinnes und der Sympathie insbesondere, ohne etwas besseres an die Stelle zu setzen." — Dass er indess schon damals ein besseres Moralsystem ahndete, beweiset daraus dem der ersten Ausgabe beygefügtem Gespräche, wovon auch hier ein Fragment am Schlusse des zweyten Theils folgt, in welchem nichts geändert ist, als dass anstatt *müssen*, *sollen* gesetzt ist. — „Bald nachher, fährt der Vf. fort, erschienen *Kants* Schriften. Hier fand ich mein reines Moralprincip deutlicher, als es je von mir selbst gedacht worden war, entwickelt; aber auch zugleich mit Nebensätzen umgeben, die meinen Widerspruch in eben dem Grade reizten, in welchem das Princip an sich, mir den unbedingtesten Beyfall abnöthigte. Das gab mir Anlass, die ganze allgemeine Moralphilosophie zu durchdenken; und indem ich bey diesen Untersuchungen auch die Freyheitslehre, (für mich und meine Ueberzeugung), aufs Reine brachte: entstand das System, welches hier in dem ersten Buche erscheint. Wie fern dasselbe mit dem Kantischen übereinkommt, oder davon abweichet: können die, welche das vorläufig zu wissen wünschen, aus der hier beygefügten Uebersicht des Inhalts abnehmen. In dem Buche selbst, ist das allenthalben genau bemerkt; denn es gehörte zu meinem Plane, Kanten nie aus dem Gesichte zu lassen."

Wir mussten diese Geständnisse des Vfs. über die Entstehung dieses zweyten Theils der Aphorismen vorausschicken, weil sie uns auf die richtige Ansicht und Beurtheilung des in ihnen vorgetragenen Moralsystems führen. Bey aller eingestandenen Mangelhaftigkeit der ersten Bearbeitung, ja bey dem seiner Wahrheitsliebe Ehre bringenden Geständniss, dass er vor Kanten noch kein Moralsystem sich deutlich gedacht, und auf Veranlassung der Schriften dieses Mannes dasselbe erst entwickelt habe, war es doch vielleicht nicht so leicht, den Einfluss des älteren, nunmehr für ein System der Tugendlehre gehaltenen Systems auf die Bildung und Entwickelung des neuen völlig zu vertilgen. Die Ideen, welche man so vielfältig im mündlichen und schriftlichen Vortrage durchgedacht hat, können nicht ganz und gar aus dem Bewusstseyn ausgelöscht werden; selbst wenn man sie nach gereifterer Ueberzeugung, wenigstens in ihrer Verbindung zu einem Ganzen, für irrig oder unhaltbar erklärt, verschmelzen sie sich doch gerne mit dem neuen, gehen in diese neue Organisation ein, nicht bloss als Stoffe, sondern öfters als die organisirenden Bestandtheile. Wir können daher auch die Behauptung, dass die erste Ausgabe nicht einmal dieser Umarbeitung zum Grunde gelegt worden, nicht unbedingt, sondern nur in einem gewissen eingeschränkten Sinne unterschreiben. Dieses Urtheil wird dann mit völliger Klarheit einleuchtend werden, wenn wir den Inhalt und den Gliederbau dieser Moralphilosophie dem Leser darlegen.

Die Moralphilosophie zerfällt nach dem Vf. in zwey Theile, wovon der erste die allgemeine, der zweyte die angewandte Moralphilosophie abhandelt. Die allgemeine hat nach §. 3 das Geschäft, deutlicher, als es der gemeine Verstand einsieht, zu erörtern, wie der Mensch als ein vernünftiges Wesen handeln soll, als ein endliches und sinnliches handeln will, und als ein moralisches handeln kann. Daraus entspringen drey Hauptstücke: I. *Hauptst. Wie soll der Mensch handeln, als ein vernünftiges Wesen.* 1. *Abschnitt. Was soll die Tugend thun?* 2. *Abschn. Wie, aus welchem Grunde soll die Tugend handeln.* II. *Hauptst. Was will der Mensch thun und nicht thun, als ein endliches und sinnliches Wesen?* III. *Hauptst. Was* kann

kann der Mensch thun als ein moralisches Wesen? 1. *Abschn. Moralische Anlagen.* 2. *Abschn. Moralische Fähigkeiten.* *Anhang* zum ersten Buche über den *Antimoralismus* und den *moralischen Skepticismus, und Ideen zu einer Geschichte der Moralität des Menschengeschlechts in Rücksicht auf Antimoralismus.* Das zweyte Buch enthält eine *Charakteristik der Neigungen, Gemüthsbewegungen* und *Handlungen* (Pflichten) als angewandter Theil der Moral, mit einer Einleitung über *höhere und niedere Tugend*, und einem Anhange über die *Klugheit* oder Handlungen (Pflichten, Tugenden) der Klugheit.

Diese Grundlage des Werkes ist im Wesentlichen beiden Auflagen gemein, nur das erste Hauptstück des ersten Buches kann man als neu betrachten, insofern es die Principien des Moralsystems des Vfs. weit ausführlicher und bestimmter entfaltet, als es in der ersten geschehen war. Denn auch dem Inhalte nach ist dieses Hauptstück, nur in einer andern Form, in der ersten Auflage enthalten, aber mit Zusätzen, Berichtigungen und Bestimmungen, wie es von einem so scharfsinnigen Denker, der Kants Schriften so aufmerksam durchstudiert hat, nicht anders zu erwarten war. Wir werden die Hauptzüge dieses Systems in gedrängter Kürze darstellen, und einige Bemerkungen über die Gründe desselben beyfügen.

Der Begriff der Tugend muss praktisch oder sittlich bestimmt werden, wenn auf ihn eine Moralphilosophie gebauet werden soll, d. i. es muss gezeigt werden, nicht was Tugend ist, sondern was sie seyn soll. Das Genus der Tugend ist Vollkommenheit eines endlichen Willens; zur idealischen Bestimmung derselben muss man die Merkmale in der Idee des höchstvollkommenen, unendlichen Willens aufsuchen, und sie dann der Natur eines endlichen Willens gemäss, einschränken. Der höchst vollkommene unendliche Wille, in dem Ideal des heiligsten Wesens will in Rücksicht der Materie den absolut guten Zweck, und in Rücksicht auf die Form, aus dem absolut wahren Grunde. Beides ist auch in einem endlichen Willen möglich, und der Begriff bedarf daher in den beiden Hauptmerkmalen keiner Einschränkung. Aber dieser Unterschied findet sich, dass jene Handlungsart bey dem heiligen Wesen, subjectiv nothwendig, ohne alle subjective Hindernisse, bey endlichen hingegen zufällig, und durch Hindernisse beschränkt ist, welche aber durch Anstrengung überwunden werden können. Fertigkeit bey endlichen Wesen kommt also der wesentlichen Vollkommenheit des Unendlichen am nächsten. *Die Geneigtheit eines Willens, den absolut guten Endzweck aus dem absolut wahren Grunde zu wollen, ist Moralität in der engern Bedeutung* und *die Vollkommenheit eines endlichen Willens, vermöge der er bestrebt ist, den absolut guten Zweck zu befolgen aus dem absolut wahren Grunde, ist Tugend.* Ueber das Streben kann die Tugend nicht hinaus reichen, da wo die Einschränkungen der reinen Moralität unüberwindlich sind. Der Vf. handelt zuerst von der Materie der Tugend, oder dem absolut guten Zweck, und dann von ihrer Form, oder dem absolut wahren Grunde, wohin auch der subjective Grund Antrieb gerechnet wird. (Wir wundern uns, dass der Vf. bey diesem Ideengange nicht die geringste Rücksicht auf Kants Behauptung nimmt, dass die Moralphilosophie nie von einem, es sey welchem Zwecke ausgehen dürfe, wenn sie ihren Gang sicher fortgehen solle. Es ist dieses um so auffallender, da der Vf. selbst erklärt hat, es sey seine Absicht gewesen, Kanten nie aus dem Auge zu lassen; und da er selbst die Form für das Wesentliche in dem Begriff der Tugend betrachtet: so wäre es schon der logischen Methode angemessener gewesen, von der letzten, nicht von der Materie auszugehen). Der Vf. erörtert hierauf die Begriffe, Zweck, Bestimmung, Gut, nicht wie Kant, nach Aufstellung des Moralprincips, sondern vor und zur Findung desselben. Nach dieser Ansicht sind die folgenden Sätze zu verstehen. Derjenige Hauptzweck, welcher als der absolut höchste, alle gedenkliche subordinirte Zwecke unter sich enthält und sich, als der absolut grösste, alle coordinirte Zwecke — ist der Endzweck an sich. Die Idee eines vollständigen Zwecks, oder des Endzwecks an sich, setzt voraus das Daseyn eines absoluten Ganzen, welches gedacht wird, als das System aller subordinirten und coordinirten Zwecke. Der Endzweck an sich wäre mithin der in diesem Ganzen zu bewirkende Erfolg. — Der Endzweck kann nur als objectiver, nicht als subjectiver (nicht in dem handelnden, sondern in dem von ihm unterschiedenen Gegenstande zu bewirkender) Zweck gedacht werden. — Unser Verstand kann als Endzweck nichts denken, denn nur den vorausgesetzten Endzweck der Welt.

Gut in seiner eigentlichen Bedeutung ist das, was mit den Trieben eines Willens übereinstimmen kann. Das Gute ist ursprünglich subjectiv, aber es lässt sich ein subjectives und objectives Gut unterscheiden, nachdem es von dem handelnden Subjecte für sich oder für andere beabsichtiget wird. Allgemein objectiv gut ist das, was subjectiv für alle gut ist. Das allgemein objectiv Gute ist absolut gut — also nur der Endzweck an sich oder der Welt. „Was übereinstimmt mit Trieben, das giebt an die Empfindung. Was also dasjenige sey, was übereinstimmt mit dem Grundtriebe aller endlichen Wesen, das kann angegeben werden nur nach dem allgemeinen Ausspruche der Empfindung. Die Frage: Was ist das absolut Gute? gerichtet an die Vernunft, hat keinen Sinn, und wo die Vernunft darauf antwortet, kann sie nur nachsprechen dem Ausspruche der Empfindung. Was eine Bedingung der Möglichkeit des Guten ist, das ist eine Vollkommenheit. Demnach ist jedes Mittel eine Vollkommenheit; und nichts ist eine Vollkommenheit, als was ein Mittel seyn kann. Das Vollkommene ist nicht absolut, sondern relativ gut. — Absolut vollkommen ist das, was die nächste Bedingung enthält von der Möglichkeit des absolut Guten. Aus diesen Begriffen folgt nun, dass der absolut gute Zweck, den die Tugend beabsichtigen soll, die Glückseligkeit der Welt ist, und der Vf.

Vf. fetzt noch folgende zwey Gründe hinzu. Es ist Thatsache, dafs der Grundtrieb aller lebendigen Geschöpfe auf Glückseligkeit gerichtet ist; folglich ist Glückseligkeit das subjective Gute für alle, und den obigen Erklärungen zufolge, das allgemeine objectiv Gute, also Endzweck der Welt, und der absolut gute oder vollständige Zweck der Tugend. Die menschliche Philosophie ist eben so vermögend, oder befugt anzunehmen, dafs Glückseligkeit der Endzweck der Welt ist, als sie vermögend ist zu beweisen oder befugt anzunehmen — das Daseyn einer Gottheit und abhängig von derselben, eine zweckmäfsige Anordnung der Welt." — Moralität und Glückseligkeit sind nicht zwey Arten des Guten, sondern nur die letzte ist ein Gut, die Moralität aber eine Vollkommenheit. Gut und Vollkommenheit sind ganz ungleichartige Dinge, welche kaum einer Vergleichung fähig sind. Es ist kein Zweifel, dafs in einem vernünftigen Wesen Moralität mehr ist, als der Zustand der Glückseligkeit. Aber daraus folgt nur, dafs Vollkommenheit mehr ist als Gut; nicht aber, dafs die Moralität, die eigentlich nicht das Gute, sondern das Vollkommene ist, das absolute, und also ein höheres Gut fey als die Glückseligkeit. Das Gute ist bestimmt, begehrt, die Vollkommenheit ist bestimmt, geachtet zu werden. Jenes wird anempfohlen von der Natur, diese wird vorgeschrieben von der Vernunft. Die Empfindung hat eben so viel Recht auszusprechen, was absolut gut, als die Vernunft, was absolute Vollkommenheit ist. Jene spricht, Glückseligkeit ist das absolute Gut, weil sie allgemein begehrt; diese spricht, Moralität ist die absolute Vollkommenheit, weil sie nothwendig geachtet wird. Diese Befugnifs der Empfindung und der Vernunft mufs getheilt bleiben. Glückseligkeit ist das absolute allgemein objective Gut, der Endzweck der Welt; aber damit ist nicht gemeynt, dafs Genufs der Glückseligkeit, sondern dafs die Beförderung der Glückseligkeit der Welt die höchste Bestimmung eines vernünftigen Geschöpfes *fey*. Tugend ist nicht Endzweck der Welt, sondern Mittel desselben; darum verliert sie aber nichts an ihrem Werthe, denn es ist falsch, dafs das Mittel weniger fey und einen niedern Rang habe als der Zweck. „Der Zweck ist allemal ein Gut, und wird als solches zwar sinnlich geschätzt, aber nicht vernunftmäfsig geachtet: demnach ist der Zweck nichts und hat keinen Rang, weil er keinen Werth hat, wenn auch einen Preis. Das Mittel ist aber allemal eine Vollkommenheit, und wird als solche nicht sinnlich geschätzt nach einem Preise, sondern vernunftmäfsig geachtet nach ihrem Werthe (§. 130. Denselben Gedanken findet man schon beym Aristoteles Ethicor. Nicomach. L. 1. c. 20., was Hr. P. auch beyläufig erinnert, nur mit dem Unterschiede, dafs er mit mehr Grunde den Zweck über das Mittel fetzt. P. Behauptung beruhet auf einem Mifsverstand. Vollkommenheit als Tauglichkeit zu gewissen Zwecken betrachtet, wird der Vollkommenheit allezeit ein Werth in Beziehung auf den Zweck beygelegt. Daraus folgt aber, dafs das Mittel dem Zwecke allezeit subordinirt ist, nie über denselben gefetzt werden kann. Sonst würde umgekehrt das Mittel, wenn es höher geachtet werden müfste, in den Rang des Zwecks und der Zweck an die Stelle des Mittels treten)." — „Ob also die Glückseligkeit schon betrachtet wird als Endzweck in der Welt und die Tugend als Mittel: so hat doch nur allein die Tugend Rang und Werth, weil sie vernunftmäfsig geachtet werden kann als eine verdienstliche Vollkommenheit der Vernunft und Freyheit: indem die Glückseligkeit, in Beziehung auf moralische Geschöpfe nichts ist, als eine verdienstlose Naturwirkung" (§. 133). Die Tugend ist allerdings sich selbst Zweck (wie stimmt das mit dem obigen zusammen?) und sie hat subjectiv keinen andern Zweck, als sich selbst, oder die moralische Vollkommenheit. Aber weil kein subjectiver Zweck der absolut höchste seyn kann: so ist der absolut höchste Zweck der Endzweck der Welt, die Beförderung der Glückseligkeit. Ihr Werth und die eigentliche Moralität beruhet aber nicht in dem Endzweck als Erfolg betrachtet, sondern in dem Wollen dieses Endzwecks, in sofern es durch die Vernunft geboten ist. (Also mufs der Vf. doch eine Function der Vernunft anerkennen, vermöge der sie etwas gebietet, allein aus den Erörterungen über die Form der Tugend erhellet das Gegentheil).

Ein praktischer Grund ist ein solcher, aus welchem erkannt wird, warum etwas geschehen soll; ein moralischer Grund insbesondere, aus welchem erkannt wird, warum eine voraussetzlich freye Willensbestimmung erfolgen soll. Der praktische Grund ist von dem theoretischen nur durch die Materie unterschieden, aufserdem ganz so wie der theoretische ein Erkenntnifsgrund: denn er wirkt nicht die Willensbestimmung, sondern nöthiget nur den Verstand zu der Einsicht, dafs sie erfolgen solle. — Absolut wahr ist nichts, denn nur allein das logische Wesen der Vernunft. Dieser Grund, als Satz ausgedrückt, ist der absolut höchste moralische Grundsatz und zugleich das höchste moralische Gesetz, für welches der Vf. folgende Formel aufstellt: *Thue dasjenige, wovon du vermöge der Selbsteinstimmung der Vernunft einsiehest, dafs es geschehen soll* (§. 171.). Dieses Gesetz drückt den *absolut höchsten Grund aller Verbindlichkeit* aus, und ist daher absolut verbindlich in sich selbst. Verbindlichkeit ist eine (logische) Nöthigung des Verstandes, anzuerkennen, dafs eine Willensbestimmung erfolgen soll. Alle Nöthigung des Verstandes geschieht durch die Herrschaft der Vernunft, vermöge des Gesetzes der Nothwendigkeit, und das Gesetz der Nothwendigkeit beruhet in dem Gesetze des Widerspruchs. Der Verstand ist also genöthiget von einer Willensbestimmung anzuerkennen, dafs sie erfolgen *soll*, wiefern ihr Gegentheil widersprechend und sie mithin logisch nothwendig ist. *Das formale Moralgesetz enthält den nächsten Grund des Endzwecks, den die Tugend befolgen soll.* Dieses schreibt zwar fürs erste nicht vor, was die Tugend, sondern auf welche Art sie wollen soll, mithin nicht einen Zweck, sondern für alle derselben mögliche Zwecke nur den Grund.

Grund. Aber der Endzweck der Glückseligkeit in der Welt ist unmittelbar subordinirt dem Begriffe des vernunftmäfsig Nothwendigen, so dafs der Satz: *der objective Zweck der Glückseligkeit ist dasjenige, was vermöge der Vernunft anerkannt werden mufs als praktisch nothwendig*, sich verhält zu dem formalen Gesetze: *Thue allezeit das, was vermöge der Vernunft anerkannt werden mufs als nothwendig*; wie in einem Schlusse der ersten Figur der Untersatz zum Obersatze, und mithin der Schlussatz daraus folgt: *also soll der objective Endzweck der Glückseligkeit befolgt werden* (§. 185.). — Es ist einleuchtend, dafs der Vf. kein praktisches, sondern nur ein theoretisches Vermögen der Vernunft anerkennt, und in dem letzten, wie Wollaston, nur auf eine andere Art, das Wesen der Moralität suchet. Ist aber diese Deduction wahr, entspricht sie dem, was das moralische Bewufstseyn dem Menschen vorhält? Zugegeben, dafs die Vernunft das Princip aller Wahrheit ist: so läfst sich daraus wohl die logische Nöthigung des Verstandes zur Anerkennung der Nothwendigkeit eines Urtheils herleiten, aber nicht die praktische Nothwendigkeit einer Willensbestimmung an sich. Jene Nöthigung des Verstandes giebt theoretische Ueberzeugung, Gewifsheit; aber diese ist noch keine Nöthigung des Willens, welche in dem Sollen ausgedrückt ist. Sollen ist unbedingte Nothwendigkeit; die theoretische nur eine bedingte Nothwendigkeit, welche nur durch die Mitwirkung eines Triebes oder einer Neigung für den Willen bestimmend wird. Das praktische Urtheil unterscheidet sich von dem theoretischen nach dem Vf. nur durch die Materie, die Willensbestimmung. Nun ist aber das oberste Moralgesetz ganz formal, ohne alle Materie, es ist also blofs theoretisch; oder soll es praktisch seyn: so mufs man der reinen Vernunft eine den Willen bestimmende Function, eine gesetzgebende Machtvollkommenheit zugestehen, die etwas mehr ist als das blofse Gesetz des Widerspruchs in sich enthält. Darauf scheint auch der Vf. hinzudeuten §. 573. ff. Die moralische Vernunft, sagt der Vf. §. 581. ist die Fähigkeit, aus sich selbst und unabhängig von allen andern Gründen einzusehen, dafs der Wille diejenige Handlungsweise befolgen soll, welche gemäfs ist der selbsteignen Einsicht, und von dem Verstande anerkannt ist als logisch nothwendig. Weil die Vernunft aus sich selbst einsiehet, dafs das geschehen soll, was der Verstand anerkennt als verbindlich: so ist sie es in sofern selbst, welche das Moralgesetz sich vorschreibt."

Noch mehr aber läfst sich gegen den Satz, dafs die Glückseligkeit der Welt einerley sey mit dem schlechthin Nothwendigen der praktischen Vernunft einwenden. Erstlich ist es gedenkbar, dafs ein Mensch sichs zur Maxime machte, nicht diese Glückseligkeit sich zum Zweck seines Handelns zu machen; er könnte ein System von Handlungen bilden, in welchem Einheit und Consequenz anzutreffen wäre. Er würde dann den Grundsatz des Widerspruchs durchgängig beobachten. Ja es läfst sich dann ein consequentes System denken, worin nicht die Beförderung der Glückseligkeit der Welt, sondern das Gegentheil zum letzten Zwecke gemacht würde. Zweytens, wenn Glückseligkeit der Welt der einzige Zweck der Tugend ist: so ist nicht abzusehen, warum es nur ein objectiver und kein subjectiver Zweck seyn soll. Denn es ist leicht einzusehen, dafs wenn jedes vernünftige Wesen die Maxime hätte, nur seine eigne Glückseligkeit zu befördern: so würde der Endzweck der Welt in eben der Maafse und vielleicht noch besser erreicht, als wenn jeder nicht seine eigne, sondern nur fremde Glückseligkeit befördern soll. Ja es läfst sich, die Sache blofs theoretisch genommen, schwerlich mit dem Gesetz des Widerspruchs vereinigen, dafs kein vernünftiges Wesen den Endzweck der Welt zu seinem eignem Zweck machen soll. — Wir übergehen mehrere genugsam bekannte Gründe gegen die Glückseligkeitslehre, die der Vf. dadurch zu entkräften sucht, dafs er zwey Arten der Glückseligkeit, *Wohlergehen*, und *Selbstachtung*, unterscheidet, wovon die letzte allein moralischen, jene aber nur kosmischen Werth hat. Aber selbst diese Unterscheidung, welche er erst §. 282. sq. entwickelt, nachdem er vorher von Glückseligkeit überhaupt gesprochen, und was von einer Art gelten soll, von der Gattung ausgesagt hatte (was er freymüthig §. 284 sich selbst als einen grofsen Fehler anrechnet) beweiset mit dem ganzen Systeme, dafs es theils aus der Ueberzeugung der vorzüglich von Kant aufgedeckten Unhaltbarkeit des Glückseligkeitssystems, theils aus einer nicht ganz zu überwindenden Anhänglichkeit an seine ehemaligen Ueberzeugungen entsprungen sey. Daher auf der einen Seite das Streben, Moralität als eine freye uninteressirte Willensthätigkeit in das Licht zu setzen, auf der andern Seite aber, Sittlichkeit und Glückseligkeit wieder mit einander zu verschmelzen. Daher wird Glückseligkeit als Endzweck und die Tugend als Mittel zur Erreichung des Endzwecks dargestellt, und doch dem Mittel ein weit höherer Werth als der Zweck beygelegt; daher Glückseligkeit in der Welt als das höchste, wornach der Mensch streben soll, durch die Vernunft aufgestellt, und doch durch dieselbe Vernunft dem Menschen verboten, den höchsten Zweck in sich selbst wirklich zu machen.

(Der Beschlufs folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 15. Junius 1802.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Schwickert: *Ernst Platners philosophische Aphorismen. Ganz neue Ausarbeitung. Anderer Theil. etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Da das erste Buch mit der Entwickelung der moralischen Grundsätze sich beschäftiget: so hat der Vf. nicht immer das Empirische genugsam entfernt, und die Beschaffenheit des empirischen Willens mit in Betrachtung gezogen, wo bloss die Rede davon ist, was seyn soll. Dieses ist vorzüglich der Fall in der Lehre von der moralischen Triebfeder. Nachdem er die zwey Arten von Glückseligkeit, Wohlergehen und moralische Selbstzufriedenheit, unterschieden hat, bestimmt er den Begriff der Eigennützigkeit dahin, dass sie die Gesinnung sey, welche auf Wohlergehen abzielet; Uneigennützigkeit ist eine solche Behandlung des Zweckes der Glückseligkeit, dass derselbe unabhängig von dem Interesse des Wohlergehens, durch die Moralität erreicht werde. Davon ist Sittlichkeit unterschieden. Sie bestehet in der Einschränkung der geistigen Natur durch die thierische, in einem Geschöpfe, welches durch die Zusammensetzung von Geist und Thier besteht. In einem solchen Geschöpfe ist ein besonderer Trieb nach der Vollkommenheit des thierischen Zustandes, und in ihm ist keine angenehme Empfindung möglich, ohne ein mit diesem Triebe mehr oder weniger zusammenhängendes Interesse. Diesem gemäss gehet das Bewusstseyn des moralischen Zustandes über in ein Gefühl des thierischen; und wenn von ihm moralische Selbstzufriedenheit empfunden oder begehrt wird: so wird sie empfunden oder begehrt in der Form des thierischen Wohlergehens. Nun ist eine Gesinnung, welche das Wohlergehen beabsichtiget, eigennützig: diesemnach ist das Wollen eines sinnlichen Geschöpfs nothwendig eigennützig; ob es auch, seinem klärern Bewusstseyn nach, nichts will, als die Gesetzmässigkeit und Selbstzufriedenheit. — Wenn nun das Wollen eines sinnlichen Geschöpfes nothwendig eigennützig ist: so muss ein uneigennütziges Wollen widersprechend seyn. Dieser Folgerung sucht der Vf. dadurch vorzubeugen, dass er behauptet, es sey eine grundlose Voraussetzung, dass alle endliche moralische Geschöpfe mit einem thierischen Körper verbunden, mithin sinnlich seyen. Die Sinnlichkeit gehöre also nicht zu den wesentlichen Prädicaten eines endlichen Willens, und daher sey auch nicht alle Glückseligkeit eines endlichen Wesens nothwendig sinnlich. (§. 289). Diese bloss theoretische problematische Voraussetzung thut aber hier nichts zur Sache; denn es ist hier zunächst die Rede von dem menschlichem Willen, und da der Mensch nach §. 287 ein solches sinnliches Wesen ist, so kann auch die Behauptung des 289 §. nicht von diesem gelten. Wenn es also damit seine Richtigkeit hat, und kein Antrieb zur Tugend von der Hinsicht auf Glückseligkeit getrennt werden kann, und die Empfindung der Selbstachtung, welche zur Glückseligkeit gehört, vorhergesehen werden muss, um als Antrieb zu wirken (§. 289) so ist es um Moralität gethan. Ungeachtet daher der Vf. durch mehrere Gründe zu beweisen sucht, dass Achtung, was nach Kant die einzige ächte Triebfeder ist, als Empfindung mit Glückseligkeit zusammenhänge, so lenkt er doch selbst zuletzt wieder ein, wenn er §. 328 als Resultat aufstellt, dass die Tugend dennoch sich bey dem Antriebe mehr des Zwecks der Moralität als des Zwecks der daraus entstehenden Glückseligkeit bewusst sey, und dass daher die Moralphilosophie auf alle Weise befugt sey, in ihrem idealischen Begriffe der Tugend, das möglichste Absehen, auch von diesem subjectiven Zwecke zu fodern, wenn auch nicht das unvermeidliche Hinsehen auf denselben, als unmoralisch zu verwerfen. Dieses letzte betrachtet Hr. P. als den einzigen Hauptpunct, in welchem er mit Kant nicht einstimmen könne, dass nämlich die Triebfeder nicht den entferntesten Zusammenhang mit dem Streben nach Glückseligkeit haben dürfe, da er den Charakter der Tugend darin setzt, dass sie in der Vollkommenheit des innern moralischen Zustandes oder in der moralischen Zufriedenheit ihre Glückseligkeit finde.

Es ist nicht nöthig, eine Vergleichung zwischen dem Moralsystem des Vf. und Kants anzustellen, um die Puncte, worin sie übereinstimmen, oder abweichen, aus einander zu setzten. Denn ungeachtet der Versicherung des Vf., dass er nur in einem einzigen Hauptpuncte abweiche, wird man doch aus dem angeführtem schon ersehen haben, dass es nicht der einzige ist. Vielleicht ist aber auch hier anzuwenden, was er in der Vorrede zum ersten Theile sagte, dass er Kants Philosophie d. i. die Resultate völlig unterschreibe, aber nicht das System annehmen könne. Es würde uns zu weit führen, wenn wir uns darüber, so wie über andere Puncte, weiter erklären wollten. Nur eine Bemerkung fügen wir hinzu, dass diese Umarbeitung des zweyten Theils der Aphorismen durch die beständige Rücksicht auf Kants

Kants Moralphilosophie, so wie auf neuere Untersuchungen praktischer Gegenstände, noch mehr an Interesse gewonnen hat. Wer auch nicht allen Behauptungen und allen Widerlegungen oder Berichtigungen Kantischer Philosopheme beystimmen kann, wird doch theils dem Scharfsinne und philosophischem Geiste des Vf., theils seiner Humanität, die von wahrer Wahrheitsliebe unzertrennlich ist, Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen.

Ungeachtet nun aber die Anlage des Ganzen aus der ersten Auflage geblieben ist: so hat doch das Werk in der neuen, theils durch Zusätze, theils durch eine bessere Ordnung, gewonnen. Alle Lehren der einzelnen Abschnitte sind jetzo besser mit einander verbunden, und die einzelnen Abschnitte folgen in einer natürlicheren Ordnung auf einander. Die Lehre von den Temperamenten ist jetzt nicht mehr als Anhang dem 3. Hauptstück des 2. Theiles beygefügt, sondern macht einen eignen Abschnitt des 4. Buches aus, wo sie als Grund der verschiedenen Art der Aeusserung der Sinnlichkeit betrachtet werden. Ausser den Vermehrungen im Einzelnen hat das erste Buch nicht allein eine ausführlichere Auseinandersetzung der moralischen Freyheit, sondern auch einen dreyfachen Anhang, *über den Antimoralismus, den moralischen Skepticismus* und *Ideen zu einer Geschichte der Moralität des Menschengeschlechts in Rücksicht auf Antimoralismus* erhalten.

Endlich hat die zweyte Ausgabe auch noch durch eine reichere Ausstattung von trefflichen Beobachtungen und Bemerkungen, und durch noch gehaltvollere Behandlung der Geschichte der Philosophie gewonnen. Die Charakteristik der Neigungen, Temperamente, Gemüthsbewegungen und der Tugenden ist in dieser Rücksicht das Vortrefflichste, was wir darüber besitzen, wenn auch sie als Pflichtenlehre weniger zu empfehlen seyn sollte. Eben so reichhaltig sind die Lehren von der Sympathie und Geselligkeit. Die Anleitung zur Geschichte der Philosophie (nicht wie auf dem Titel unrichtig steht, philosophischen Geschichte) ist eine schätzbare Zugabe des Buches. Es ist eine Art von Geschichte der philosophischen Dogmen, mit eben so viel historischer Kenntniss, als Scharfsinn und philosophischem Geiste ausgeführt. Es konnte nicht der Zweck seyn, die ganze Geschichte der Philosophie auf die Art bearbeitet, in die Paragraphen dieses Werks zu vertheilen; dadurch wäre nur eine zwecklose Weitläufigkeit entstanden; sondern es war nur darum zu thun, die wichtigsten Behauptungen der Philosophen, vorzüglich wenn sie von den Ueberzeugungen des Vf. abweichen, historisch darzustellen. Dieses ist nun auf eine befriedigende Weise geschehen, und wir finden hier eine Dogmengeschichte, welche, die Vollständigkeit abgerechnet, die man hier nicht suchen darf, das Beste ist, was wir in dieser Art aufzuweisen haben. Hätte der Vf. noch mehr als geschehen ist, die objectiven und subjectiven Gründe der Behauptungen, und ihre Entstehungsart mit in seinen Plan aufgenommen: so würde er sich noch ein Verdienst mehr erworben haben. Durchgängig ist der Vf. seiner eignen Ansicht gefolgt; er verbindet gründliche Kenntniss der Quellen mit der Benutzung der besten und neuesten speciellen Bearbeitungen der Geschichte der Philosophie. Man erstaunt über die Belesenheit und Gelehrsamkeit in Verbindung mit dem freyen Forschungsgeiste und unbefangenem Urtheile. In der neuen Bearbeitung hat dieser Theil des Werks auch sehr, vorzüglich auch durch grössere Reichhaltigkeit und die beständige Rücksicht auf neuere Forschungen und Streitigkeiten gewonnen. Wir wollen hier einige neu hinzugekommene Artikel anführen, mit Beyfügung einiger Bemerkungen, wo uns der Vf. geirrt zu haben scheint. §. 198. prüft der Vf. die von Kant und seinen Nachfolgern aufgestellte Abtheilung der materialen Moralprincipe. Er erinnert zuerst, dass die beiden Principe, welche unter dem Titel Erziehung und Gesetzgebung aufgeführt werden, nicht moralisch, sondern antimoralisch sind, und daher aus dieser Classification ganz ausgestrichen werden müssen. (Dabey hat aber der Vf. vergessen, dass er selbst §. 2. den Gebrauch des Worts moralisch und Moralität in der weitern Bedeutung, wo es so viel heiss, als was sich auf Freyheit und Zurechnung bezieht, ohne Unterschied, ob es mit dem Gesetz übereinstimmt, nicht allein für zulässig, sondern auch für unentbehrlich erklärt. In dieser Bedeutung müssen also in einer Aufstellung der verschiedenen Denkarten über Moralität auch diese ihre Stelle finden.) Von dem Princip der Erziehung setzt er noch hinzu: „Montaigne sagt von dem, was ihn Kant und alle Kantische Moralbücher sagen lassen, *nicht ein* Wort. Er ist so weit entfernt, die mannichfaltigen moralischen Urtheile der Menschen aus der mannichfaltigen Beschaffenheit der politischen Erziehung, d. h. aus den verschiedenen Denkarten und Gewohnheiten der Völker herzuleiten, dass er gerade umgekehrt, der Philosophie spottet, sofern sie das thut, und am Ende die übernatürliche Offenbarung des göttlichen Willens für die einzige Quelle zuverlässiger Moralprincipien erklärt." Indessen gesteht er doch an einem andern Orte S. 419 ein, dass Montaigne die Gesetze des Gewissens der Gewohnheit zuschreibt. Ferner leugnet der Vf., dass das moralische Gefühl an sich selbst und getrennt von den Grundsätzen, deren undeutliches Bewusstseyn darin enthalten seyn solle, von Hutcheson oder einem andern Weltweisen als ein Princip der Moral angegeben worden. „Das Moralprincip des Hutcheson ist das Gesetz des Wohlwollens. Um nun zu zeigen, wie gemäss dieses Gesetz der Natur des Menschen sey, beruft er sich auf das undeutliche Bewusstseyn desselben, auf den moralischen Sinn: aber nicht als auf einen höhern Grund, weil das Wohlwollen Vergnügen mache, sondern als auf ein Beweismittel seiner Existenz." Der Beweis des letzten möchte dem Vf. schwer fallen. Allerdings ist Wohlwollen nach Hutcheson der wesentliche Charakter der Tugend. Aber der Grund, dass wir die

Tugend

Tugend billigen, und einen Wohlgefallen an ihr finden, ist der moralische Sinn. Der Vf. schliesst daraus, dass das Princip des Wohlwollens in jener Tafel fehle, hingegen eines doppelt aufgeführt sey, da das Princip der vernünftigen Selbstliebe mit dem Princip der Vollkommenheit einerley sey.

S. 178. folgt eine ausführliche, interessante Darstellung des Moralsystems des Plato, der Stoiker, des Aristoteles und Epikurs mit lehrreichen Beziehungen auf neuere Streitigkeiten. Er findet diese Systeme darin mit einander einstimmend, dass sie die Tugend als eine durch den Trieb der Glückseligkeit anempfohlene Vollkommenheit des Geistes betrachten. Wir treten dem Vf. hierin bey. So sehr auch in allen vieren der Begriff der Tugend und Glückseligkeit und das Verhältniss zwischen beiden verschieden ist: so kommt doch bey allen zuletzt das Resultat heraus, dass Tugend und Glückseligkeit verbunden sind, bey dem Plato als Ursache und Wirkung, bey dem Aristoteles und dem Epikur als Mittel und Zweck, bey den Stoikern als identisch. Aber eben diese Verschiedenheit hätte neben jener Uebereinstimmung nicht übergangen werden sollen, so wie der gemeinschaftliche Grund der letzten, welcher darin liegt, dass sie nicht von dem Sittengesetze, sondern von dem Objecte des Willens ausgehen. Wir sind überzeugt, dass aus diesem Gesichtspunkte die Sache betrachtet, Hn. Platners Ansicht des Platonischen Moralsystems nicht sehr von derjenigen abweiche, welcher Morgenstern und Tennemann (besonders der letzte in dem zweyten Bande der Geschichte der Philosophie, welche wir hier angeführt zu sehen gewünscht hätten) folgen. Nur in einem Punkte thut er Plato Unrecht, wenn er in der Stelle *de Republica* IX. p. 176. (Zw. A.) ἃ καὶ τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρὰ νόμιμα διὰ τὰ τοιαῦτ' ἂν φαῖμεν γεγονέναι; τὰ μὲν καλὰ, τὰ ὑπὸ τῷ ἀνθρώπῳ, μᾶλλον δὲ ἴσως τὰ ὑπὸ τῷ θείῳ τὰ θηριώδη ποιοῦντα τῆς φύσεως, wo Hr. P. τὰ τοιαῦτα auf das vorhergehende, ἡδονὴ, εὐδοξία, ὠφέλεια beziehe, so dass Plato sagen wolle, diese Vortheile der Tugend machten das Wesen der Tugend aus; — eine Erklärung, welche mit dem Zusammenhange sowohl als mit dem Zweck des ganzen Buchs streitet. Denn Plato hat in demselben den Zweck zu zeigen, dass Tugend um ihrer selbst willen, durch ihren eigenen Werth, wünschenswerth sey. Erst in dem letzten Buche der Republik schildert er die äussern Vortheile der Tugend, welche er aber von der Tugend selbst genau unterscheidet. Wie kann er also sagen, das Wesen der Sittlichkeit bestehe darin, dass sie die Vortheile des Vergnügens, der Ehre und des äussern Wohlstandes gewähre. Die Moral des Epikurs würdiget der Vf. gründlich; aber wenn er den Grund eines Moralsystems, (wenn man es so nennen darf, da es eigentlich alle Gründe der Moral untergräbt, daher es auch hier mit Recht als ein an den Antimoralismus streifendes System genannt wird) in dem Atheismus des Epikurs findet, so können wir nicht ganz einstimmen. Denn dieser Atheismus (wir meynen den theoretischen, weil von dem praktischen ohnehin nicht die Rede seyn kann) ist so wenig bewiesen, dass vielmehr sein Theismus mit seinen übrigen Grundsätzen ganz gut übereinstimmt. Und dann lassen sich ohne diese Voraussetzung seine moralischen Grundsätze befriedigend aus der richtigen Bemerkung des Vf. begreifen, dass „er vermöge seines Hanges zu einer übel verstandenen Aufklärung nichts für praktisch annehmungswerth gehalten wissen wollte, als was die Natur lehrt, und da die Natur nichts von Moralität lehrt, er auch keine Kenntniss davon nahm."

Antimoralismus nennt der Vf. das *System, welches die Gründe der Moralphilosophie und mithin die Tugend selbst* **ausdrücklich** *und* **absichtlich** *leugnet.* Nach diesem Begriffe nimmt er mit Recht einige alte Denker, als Archelaus, Heraklit, Demokrit, Aristipp, Pyrrho und den Aristoteles, gegen den ihnen ohne hinlänglichen Grund Schuld gegebenen Antimoralismus in Schutz, wozu einige missverstandene Behauptungen, die wir zum Theil nicht einmal richtig aus ihrem Geiste zu deuten vermögen, in Schutz, und findet Antimoralismus allein bey den Sophisten. — Allein ob es nach dem gegebenen Begriffe wirklich je Antimoralisten gegeben habe, lässt sich noch bezweifeln, weil die absichtliche Bestreitung das Anerkennen eines Moralgesetzes voraussetzt. Warum konnte Hr. *P.* von diesen nicht auch eben das zur Vertheidigung sagen, was er für den Aristipp anführt: „sey aber auch alles wahr, was alte und neue Schriftsteller zum Nachtheil des Aristipps angeführt haben: des Antimoralismus, der einen absichtlichen Plan gegen die Tugend erfodert, ist er damit bey weitem nicht erwiesen. Dass es einen moralischen Skepticismus gebe, bestreitet der Vf. S. 414., vorzüglich aus dem Grunde, weil der Skepticismus nicht die praktische, sondern die theoretische Welt, d. i. die Erkenntniss der Dinge an sich zum Gegenstand habe. Dieses will uns aber nicht einleuchten. Wenn der Skeptiker das Unvermögen der Vernunft, ein gewisses System der Erkenntniss aufzustellen, aus den misslungenen Versuchen derselben darstellig zu machen sucht, kann er dieses nicht eben sowohl im Praktischen als Theoretischen versuchen? Und sollte man nicht das erste moralischen Skepticismus nennen dürfen? Wir geben gerne zu, dass (§. 715.) aus dem theoretischen Zweifel der Uebergang zur moralischen Unentschiedenheit noch nicht folge, weil die Moral (und Moralität) nicht von Theorieen abhange; aber darin liegt nur eine Apologie für den Charakter der Skeptiker, nicht der Erweis der Unmöglichkeit des moralischen Skepticismus. Was der Vf. in der gelehrten Note ausführt, beziehet sich mehr auf den ersten als den letzten Punkt. Dass die Pyrrhonier so wenig als die Akademiker die Tugend bezweifelten, oder wohl gar bestritten und leugneten, dafür ist, wie ganz richtig erinnert wird, nicht ein einziger historischer Beweis auszufinden; aber dadurch ist noch nicht bewiesen, dass sie keine moralischen Skeptiker waren. Darunter gehört auch Montaigne, selbst nach dem,

was

was der Vf. für ihn anführt. Doch wir brechen diese Anzeige ab, welche weder einen Auszug geben, noch auch nur das Interessanteste herausheben, auch nicht einmal alle Sätze, die uns nicht richtig scheinen, beurtheilen kann, sondern nur überhaupt das Interesse auf ein Werk lenken soll, welches schon in der ersten, noch mehr aber in der zweyten Ausgabe so viel Stoff zum Philosophiren selbst in dem Widerspruche gegen das neue Moralsystem enthält.

STATISTIK.

Zittau, b. Schöps: *Oberlausitzischer Addreſs- Post- und Reise- Kalender auf das J. C. 1800.* 240 S. gr. 8.

Schon vor 30 Jahren gab es dergleichen Addreſs-Verzeichnisse in der Oberlausitz, nur unter andern Titeln; dieser gegenwärtige erschien für 1795 das erstemal, enthielt die folgende Jahre, nebst dem Kalender, die Anzeige der geschehenen Veränderungen als Supplement, und ward im vorigen Jahr ausgesetzt. Die Einrichtung dieses Verzeichnisses ist gut, genau, und wie es scheint, sehr richtig. Der erste Abschnitt, nach dem eigentlichen Kalender, enthält die Landes- Collegien, der zweyte die Städte, Klöster, Stifter, und die Hauptorte der evangelischen Brüdergemeine. Der dritte, die Rittergüter, Flecken, Dörfer und Vorwerke nach alphabetischer Ordnung, nebst deren wendischen Namen, die aber nicht immer richtig sind. Bey dem dritten Abschnitte werden die Besitzer der Güter, Prediger, Schullehrer, Kaufleute etc. angegeben, auch wird bey jedem angezeigt, in welchen Kreis, oder vor welche Lehnskurie es gehört.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. Wien, gedr. b. Schmidt: *Rede am Restaurationsfeste der K. K. Theresianischen Ritterakademie* den 13. Dec. 1801. gehalten von *Joh. Bernard. Fölsch*, K. K. Niederöster. Regierungsrath, Director des juridischen und politischen Studiums an dieser Akademie, öffentl. ordentl. Lehrer an der hohen Schule, und Hofbüchercensor. (1802.) 18 S. 4. Nachdem der Vf. die Weisheit und den Patriotismus des vorigen Protectors der Theresianischen Ritterakademie, Grafen Saurau, gelobt, und auch des jetzigen Protectors, Freyherrn von Gumerau allgemein gerühmte Eigenschaften berührt hat, kommt er auf den Hauptgegenstand seiner Rede; und thut einen heftigen Ausfall auf jene *verderbliche Philosophie* unserer Zeiten, welche selbst die Grundpfeiler *der* Staaten, deren *Dauer* auf ferne Weltalter *berechnet* war, angegriffen hat. Er giebt zu verstehen, daſs diese Philosophie auch in den Oesterreichischen Staaten, wiewohl im Dunkeln, verbreitet wurde; „sie hob endlich (so sagt er nun deutlicher) ihr un„verhülltes Haupt erst *kühn empor*, als innere Zerrüttungen „in einigen Nachbarstaaten die Zügel der Regierungen schlaff „gemacht haben. Es ist eine traurige Wahrheit — daſs selbst „Menschen aus der ersten Bürgerclaſse — Adeliche, mit ei„nem beyspiellosen Widerspruch, indeſsen sie durch Geschäfts„losigkeit, unerträglichen Hochmuth und lächerliche Ver„schwendung ihres eigenen und nicht eigenen Vermögens „den ehrlichen Bürger ärgerten, zu gleicher Zeit mit den „Auswürflingen des Volks durch Grundsätze und Sitten um „den Ehrenrang der Gleichheit kämpften. Ein Glück für die „Oesterreichische Monarchie, daſs solche Menschen gegen „den ehrwürdigen Stand, wozu sie nur ihren Ahnen nach „gehören, bisher nur eine unbedeutende Ausnahme mach„ten." Zur Abwendung der von dieser Philosophie drohenden Gefahr sey nun auſser andern Anstalten auch das Theresianum gestiftet worden. „Hier kann die Religion nicht nur „in ihrer Reinheit gelehrt, sondern auch das Herz des bild„samen Jünglings durch die beständige Ausübung ihrer Pflich„ten erwärmet und für die Zukunft gestärkt werden." — Das Theresianum mache auch den jungen Adel verschiedener Länder mit einander bekannt, und befördere den „gemeinsamen österreichischen Patriotismus." — Endlich sey auch das Theresianum als ein Beweis der Gewiſsenhaftigkeit des [illegible] chen in Erfüllung der Stiftungen anzusehen. — Dies ungefähr der Gang der Gedanken in dieser Rede, [illegible] dann mit einer Ermahnung an die adlichen Zöglinge [illegible]

Daſs der Hr. Prof. in der deutschen Sprache, und mehr im deutschen Stile sehr ungeübt sey, [illegible] fern schon die ausgehobenen undeutschen [illegible] unbehülflichen Perioden den Beweis. Wie [illegible] drückt ist nicht z. B. die Anrede an die Jünglinge [illegible] sie hier *erlernen* und *üben* sollen, ist [illegible] *grossen Kette* ihres bürgerlichen Lebens [illegible] S. 10. „Ohne Gerechtigkeit ist jeder [illegible] *fahrt* Chimäre etc. *Sed in verbis simus* [illegible]. Aber [illegible] Rec. zu den hier vorgetragenen *Sachen* [illegible]. Wenn Data der neuern und ältern Geschichte [illegible] daſs die Revolutionen nicht durch [illegible] gierten, sondern durch die Nicht- [illegible] den (das Wort Philosophie im [illegible] men) entstanden sind, wie mag der [illegible] behaupten? Wie mag er von einer [illegible] sprechen, da er doch wissen sollte, [illegible] sobald sie für das Gute und Schöne [illegible] wäre, aufhörte, Philosophie zu [illegible] Verstandesverirrung übergienge? [illegible] giebt es keine verderblichere [illegible] die Philosophie überhaupt in [illegible] zuziehen. Durch welche [illegible] zeugen, daſs die auch in Oesterreich [illegible] schleichende verderbliche Philosophie [illegible] den Katechismus- und Lieder- [illegible] 1794 und 1795 entdeckt und bestraft [illegible] mehr Egoismus, Privatrache gegen [illegible] ger Ehrgeiz, und unwiſsende [illegible] fremder Meynungen der [illegible] nicht im engsten Verhält[illegible]

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 16. Junius 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

UTRECHT, b. Quint: *Beknopte Beschryving der Provincie van Utrecht*, bevattende: een verslag van dit Gewest in het allgemeen, betreffende desselfs Ligging, Lucht- en Grondgesteldheid, enz. — benevens eene byzondere beschryving van alle de Steden, Dorpen, enz. — Alles uit de beste Autheuren enz. — by een verzameld, etc. 1800. IV u. 237 S. 4. (1 fl. 16 Str.)

2) AMSTERDAM, b. Mortier, Covens u. a.: *Alphabetische Naamlyst van alle de Steden, Dorpen en Gehugten binnen de Bataafsche Republiek gelegen;* met aanwyzing der Volksmeenigte in elk derzelven, volgens de jongste Volkstelling in den Jaare 1796; etc. Gelyk ook der Departementen Ringen, en Districten, waartoe zy thands behooren etc. Door *Cornelius Covens*. 1800. VIII. u. 64 S. gr. 8. Nebst 2½ Bog. statist. Tab. (1 fl.)

Nr. 1. ist eine in mehrerer Beziehung äusserst pünktliche Darstellung alles dessen, was die ueberschrift des Buchs angiebt, mit Rücksicht auf den Wachsthum, die Fortschritte, Vorrechte, Regierungsart, Schicksale, den Handel, Gottesdienst u. a. Dinge mehr, welche die Provinz Utrecht, ihre Städte, Dörfer, Herrlichkeiten, Rittersitze, Sommerwohnungen betreffen. Seinem Plane zu folge, beschreibt der Vf. die Lage, Gränzen und Grösse der Provinz Utrecht, mit ihrem Boden, ihren Flüssen, Ableitungen und Schleusen. Die grösste Länge von der *Grebbe* bis an *Kudelstaart*, rechnet er auf 14, und die Breite von der Südersee bis an das *Land von Hagestein* auf 7 *niederl. Meilen* (Stunden von 18,034 französ. Kön. Fuss, wovon 19 holländ. Meilen = 15 deutsche oder geograph. Meilen betragen); eine quadratische Grösse lässt sich, wie der Vf. ganz richtig bemerkt, nicht wohl bestimmen, weil die mannichfaltigen, besonders an der Gränze von der Provinz Holland aus- und einspringenden Land-Winkel, diesen geographischen Calcul merklich erschweren. (Rec. setzt jedoch auf das Ansehn der vollgültigsten Staatsmänner und Geometer, mit denen er über diesen Gegenstand correspondiret, 72 ½ □ Meile.) Die Anzahl der Einwohner schätzt der Vf. auf 75,000 Einwohner, die in 19,000 Häusern wohnen sollen. (Darin macht aber der Vf. einen ansehnlichen Misgriff, welcher sich auf die frühern Angaben vom J. 1755 bezieht, wo man die Volksmasse in allen einzelnen Provinzen nach Schätzungen bestimmte. Jetzt aber, da die Volkszählung von 1796, die im Frühjahr 1801 soll revidiret worden seyn, wie Rec. von glaubwürdiger Hand weiss, wiewohl man im Auslande davon keine Nachrichten erhalten, jede Schätzung verdrängt; so wollen wir durch Nr. 2., aus welcher wir folgenden Auszug gemacht, beweisen, dass jene Angaben unrichtig sind. Die Hauptstadt der Provinz soll den Anfang machen, die andern Städte, Dörfer, Bauerschaften und *einzelnen Häuser* (Gehugten) aber, in alphabetischer Ordnung folgen:

1) Utrecht zählt 32,294 Menschen. 2) Aa (ter) 90 M. 3) Abcoude 1,059 M. 4) Achthoven 40 M. 5) Achtienhoven 265 M. 6) Amelisweert 20 M. 7) *Amersfort* 8,584 M. 8) Ankeveen 441 M. 9) Asschat 95 M. 10) Baambrügge 693 M. 11) Baren 313 M. 12) Blokland 122 M. 13) Breukelen 1,096 M. 14) Breukelen Orts 190 M. 15) Breukelen Proostdye 262 M. 16) Breukelen Waart 34 M. 17) Breukelen Weer 417 M. 18) Broek en Papecop 194 M. 19) Canschoten 779 M. 20) Camerik 948 21) Cabengen 39 M. 22) Cothen 70 M. 23) Darthuysen 174 M. 24) Doorn 484 M. 25) Dwarsdyk 5.. M. 26) Dykveld 69 M. 27) Emmeres van Buiten en Binnen 1,204 M. 28) Geeveslein 179 M. 29) Gerverkop 133 M. 30) Gikjensdorp 208 M. 31) Gyn (hat) 62 M. 32) Haar (de) 108 M. 33) Hardenbroek 102 M. 34) Harmelen 452 M. 35) Heemstede 62 M. 36) Heeswyk (kort) 57 M. 37) Honkop 147 M. 38) Hoogland 1,449 M. 39) Houten 611 M. 40) Isselt 120 M. 41) Jütphaas etc. 860 M. 42) Kortenhoef 685 M. 43) Lange etc. Wyde 403 M. 44) Langevalk 492 M. 45) Leersum 459 M. 46) Leusden 885 M. 47) Linschoten 696 M. 48) Loenderfloot 178 M. 49) Loenen und Nieuwersluis 583 M. 50) Lopik en Capel 779 M. 51) Maaren etc. 236 M. 52) Maarsen 1,149 M. 53) Maarsenbroek 98 M. 54) Maarsenveen etc. 872 M. 55) Mydrecht 1,771 M. 56) Nederhorst etc. 520 M. 57) Nederlangbroek 532 M. 58) Nichtevegt 293 M. 59) Odyk 260 M. 60) Oostbroek en Bilt 1,001 M. 61) Oostveen 1,082 M. 62) Oostwaard 49 M. 63) Oudecoop 174 M. 64) Oude-Rhyn en Hycop 189 M. 65) Oud-Huysen 270 M. 66) Oudewulfe etc. 64 M. 67) Overlangbroek 219 M. 68) Papendorp 44 M. 69) Partengen 82 M. 70) Renswoude 758 M. 71) *Rhenen* 1,630 M. 72) Ruwiel 223 M. 73) Ryfercoop 118 M. 74) Ryenauwen 14 M. 75) Rysenburg 48 M. 76) Schalwyk 660 M. 77) Schonauwen 140 M. 78) Slagmaat 22 M. 79) Stengen 68 M. 80) Stoetwegen etc. 84 M. 81) Stoutenburg 448 M. 82) Tereem 107 M. 83) Thamer-

men 640 M. 84) Themaat 81 M. 85) Thienhoven 303 M. 86) Tuil en 't Waal 192 M. 87) Uithoorn 638 M. 88) Veenendaal 1,947 M. 89) Vinkeveen 329 M. 90) Vleuten 718 M. 91) Vreeland 527 M. 92 Vreeswyk 648 M. 93) Werkhoven 989 M. 94) Westbroek 501 M. 95) Willescop 297 M. 96) Willige etc. 301 M. 97) Wilnis 785 M. 98) Woudenberg 1, 207 M. 99) Wulfe 47 M. 100 *Wyk b. Duurst.* 1,480 M. 101) Zegtveld 503 M. 102) *Zeevenbergen* 2,760 M. 103) Zeevenhoven 41 M. 104) Zeyst 1,256 M. 105) Zoest 1,277 M. 106) Zuylen 642 M. Zusammen 90, 933 Menschen, die wie Rec. aus handschriftlichen Nachrichten hinzusetzen kann, in 21,734 Hausern, oder Feuerstellen wohnen. Wenn man daher jene 75,000 M. und 19,000 H. von gedachten Summen abzieht; so entsteht ein Plus von 15,933 M. und 2,734 H., die nicht in dem Verhältnisse stehen, wie die Angaben des Vf.; indessen ist auch hiebey zu bemerken, dass die grosse Menge der *Buitenplaatsen* (Sommerwohnungen der Reichen), woran die Provinz Utrecht, besonders an dem Wege von Utrecht nach Amsterdam, gleichsam übersäet ist, die in der Angabe des Vf. nicht berücksichtigt zu seyn scheinen, sowohl in der einen als andern Hinsicht Schuld ist.), Ferner: S. 5—18 historischer Ursprung des Bisthum Utrechts v. J. 694 bis auf Prinz *Wilhelm V. Erbstatthalter der vereinigten Niederlande.* (Der ungenannte Vf. spricht kein Wort von der neuen Ordnung der Dinge seit dem J. 1795, worüber er sich in der *Vorrede* hinlänglich entschuldigt.) S. 18—78 eine ausführliche kritisch-topographische etc. Geschichte und Beschreibung von der Stadt Utrecht und ihren 4 Vorstädten. Die Grösse von Utrecht wird S. 21 innerhalb ihren Wällen und Mauern auf 1300 Rheinl. Ruthen, und S. 24 die Anzahl der Haushaltungen auf 7000, die Summe aller Einwohner aber auf 25, 000 Menschen angegeben. (Rec. hat oben gezeigt, dass Utrecht 32, 294 M. habe; darunter sind aber auch die 4 Vorstädte gerechnet, wovon die 1) ausser dem *weissen Frauen Thore* an Flächen-Raum 326 Morg. Landes. 2) Ausser dem *Katharinen Thore* an Fläch. Raum 400 M. L. 3) Ausser dem *Zollstrassen Thore* an Fläch. Raum 220¼ M. L. 4) Ausser dem *Wartethor* an Fläch. Raum 167¼ M. L., mithin zusammen einen Flächenraum von 1113¾ Morg. Landes enthalten, worauf die übrigen 7294 Einwohner sich befinden.) S. 79—99 Beschreibung von *Amersfort*, eine uralte Stadt, die durch den Wachsthum des niederländischen Handels im 16ten Jahrhundert, um ein merkliches erweitert worden ist, und daher noch jetzt in die alte und neue Stadt eingetheilt wird. Der Vf. *schätzt* die Anzahl der Häuser auf 1700; die der Einwohner (S. 79) aber zwischen 7 bis 8000. (Wir haben so eben No. 7. die letztere Summe aus authentischen Quellen auf 8,584 angegeben, und Rec. weiss es aus zuverlässigen handschriftlichen Nachrichten, dass die Anzahl der Feuerstellen dieser Stadt 1964 im Junio 1801 war; folglich ungleich grösser wie sie unser Vf. angiebt; jedoch standen im jüngstverwichenen May, als Rec. in Amersfort war, über 300 Wohnungen leer, welches die Folgen der Revolution und die wachsende Armuth der Einwohner verursachte.) S. 99—105 Beschreibung von *Rhenen*, und S. 105—112 von *Wyk bey Duurstede*, beides Städte, die in das hohe Alterthum der batavschen Geschichte hinaufsteigen. (Was der Vf. aus dem *Tacitus* desshalb kritisch vorträgt, verdient mit *Mannerts* Geographie der Griechen und Römer verglichen zu werden; wir würden zu weitläuftig, wenn wir diesen Gegenstand noch besonders berühren wollten.) S. 112—116 Beschreibung der 5ten und letzten Stadt des Stifts Utrecht, *Montfort* am linken Ufer der Nieder-Yssel gelegen, worin der Vf. S. 114 setzt: 300 Häuser und 1100 Menschen. (Rec. hat oben zwischen Nr. 53 und 54 diese Stadt zufällig weggelassen. Nach den handschriftlichen Nachrichten, die vor uns liegen, fanden sich darin den 1 Jun. 1801 an Feuerstellen: 330; an Menschen: 1316. — Setzt man letztere der Totalsumme aller Einwohner im Stift Utrecht, wie wir oben gesehen haben, zu 90, 933 hinzu: so kommen 92,249 Seelen heraus, die in 21, 734 Häusern wohnen, wovon für jedes 4¼ Einwohner, oder auf 4 Häuser 21 Einwohner zu stehen kommen; die Sommer-Palläste der Reichen abgerechnet, die nicht im Winter von den Eigenen bewohnt werden.) Von S. 117—232 folgt die Beschreibung des platten Landes der ganzen Provinz, die in 4 *Marschalls Aemter* oder *Quartiere*, nämlich: in das *Oberquartier* gegen Osten; in *Eemland* gegen Norden; in das *Niederquartier* gegen Westen, und in das *Land von Montfort* gegen Süden eingetheilt wird. Diese Beschreibung ist so pünktlich als ausführlich; *allenthalben* ist dieselbe mit historischen Notizen von dem Ursprunge, dem Wachsthum, der Ausbildung, und dem nach und nach entstandenen Wohlstande der Provinz, dem Landbaue, Commerce, der Schiffahrt, Industrie, Religion, dem Entstehen der Dörfer, ihrer Beschaffenheit (vor der französischen Unterwerfung der Niederlande), den einzelnen Herrlichkeiten, deren Grundgebiete und (ehemaligen) Jurisdictionen, u. m. a. hieher gehörigen statistischen, topographischen, historischen etc. Datis verwebt. Ueberall trifft man die Grösse oder den Flächenraum von irgend einem Dorfe, Amte, Gebiete, Herrlichkeiten u. d. gl. nach holländischen Morgen an. Mit einem Worte: sie würde, wie das ganze Werk, völlig der Erwartung *aller Leser* entsprechen, wenn der Vf. über das Jahr 1794 hinausgegangen, folglich auch die seitdem so sichtbar gewordene Abnahme der Provinz gehörigen Orts berührt hätte. Auch ist es ein Fehler, dass in dem ganzen Buche weder *Ein-* noch *Unter-Abtheilungen der Materien*, weder *Kapitel* noch *§phen*, noch *Ueberschriften*, noch das Eine oder Andre dieser Art angetroffen wird. Statt dem Allen hat er aber ein *Namen-Register* aller Städte und Dörfer, Schlösser und Herrlichkeiten, Kastelen und Hofstellen, Aemter und Ritterherrschaften in alphabetischer Ordnung angebracht, welches das Nachschlagen merklich erleichtert.

Nr.

Nr. 2. ist eine eigentliche Staatsschrift, auf Veranlassung des Gouvernements bearbeitet und gedruckt, und bloss für Statistiker, doch aber äusserst brauchbar. Es ist, wie der Titel sagt, ein alphabetisches Namenverzeichniss aller Städte, Dörfer, Gehöfte u. d. gl. in der ganzen batavschen Republik, mit Anweisung der Volksmenge in jeder derselben, und der Bezeichnung, zu welcher Provinz dieselben gehörten, und wozu man sie jetzt, nach der Vertheilung der Republik in 8 Departements, in Kreise und Districte zu zählen gewohnt werden soll. Diesem zufolge findet man auf jeder Seite zur Linken die Namen der Städte, Dörfer etc. nach dem Alphabete; demnächst in der *ersten Columne*, den Namen der ehemaligen Provinzen; in der *zweyten* die Anzahl der Seelen, die sich, nach der Zählung vom J. 1796, in den erst genannten Orten befinden; in der *dritten* den Namen des neuen Departements, zu welchem derselbe jetzt gezählet wird; in der *vierten*, die Zahl des Kreises (Ring) oder der Rotte, zu dem er gehöret, und in der *fünften*, die Zahl des *Districtes*, in der der Ort, nach der bisherigen Departemental-Vertheilung liegt. Da die *Tochter-Republik* in allen Stücken *der Mutter folgen sollte und musste*; so verstand es sich von selbst, dass auch die, seit der Union v. J. 1579 bestandene Provinzialvertheilung aufhören, und dagegen eine, nach den Hauptflüssen des Landes eingerichtete Departemental Geographie und Statistik eingeführet werden musste. Diesemnach heissen die 8 Departemente, und zwar das *erste* von der *Ems*; das *zweyte* von der *alten Yssel*; das *dritte* vom *Rheine*; das *vierte* von der *Amstel*; das *fünfte* vom *Texel*; das *sechste* von der *Delf*; das *siebente* von der *Dommel*, und das *achte* von der *Schelde* und *Maas*; jedes Departement hat *Kreise* (Ringe), wovon jeder eine eigene *Hauptstadt*, mit Inbegriff der 8 Departemental-Hauptstädte hat. Die ganze Republik wird aber in 94 Districte eingetheilt, wovon jeder einen eignen Hauptort hat. Die Städte selbst werden aber in besondere *Rotten* oder *Quartiere* (Wyken), und die Zahl der darin liegenden Häuser in Nummern eingetheilt. Rec. hat dieses im Sommer 1801 nur allein in der Provinz Holland wahrgenommen, wo man über den Thoren z.B. 3 W. No 364; d. i. *drittes Stadtquartier*, No. 364, findet; in andern Provinzen ist alles noch auf altem Fusse.) — Die grosse, auf 2 Realbogen abgedruckter Tafel, die zusammengeklebt werden muss, enthält die allgemeine Ueberlicht der ganzen Eintheilung der batavschen Republik nach Art und Weise, wie so eben erwähnt worden, nebst Benennung der Gränzen von jedem *Kreise* (Ringe) und der *Volksmenge*, auch *Urversammlungen* (Grondvergaderingen) in jedem Departement insbesonders, wornach also Rec. folgenden tabellarischen Auszug liefert:

I. *Departement von der Ems* (vorm. Vriesl. Grön. u. Drenthe), enth. -	246,953 M. u. 493 Urv.	
Transport	246,953 M. u. 493 Urv.	
II. *Departem von d. alt. Yssel* (vorm. Drenthe, Overyss. u. Gelderl.) enth.	232,083 —	— 465 —
III. *Departem. vom Rheine* (ehem. Holl. Gelderl. u. Utrecht) enth. -	246,404 —	— 490 —
IV. *Departem. von der Amstel* (ehem. Holland) -	238,431 —	— 476 —
V. *Departem. v. Texel* (ehem. Holland u. Utrecht) -	239,302 —	— 478 —
VI. *Departem. von der Delf* (ehem. Holland u. Utrecht)	239,388 —	— 473 —
VII. *Departem. von der Dommel* (ehem. Holl. batav., Brabant u. Gelderl.) -	222,479 —	— 450 —
VIII. *Departem. von der Schelde u. Maas* (ehem. Holl. bat. Brab. u. Seeland) -	217,182 —	— 435 —
Mithin beträgt die ganze Volksmasse in der Batav. Republik - - - -	1,882,172 M.	u. 3,760 Urv.;

so dass also auf jede der letztern, im Durchschnitt, etwas mehr als 500 beträgt, welches dem anfänglichen Princip und der Vorschrift der französischen Parthey im Haag gemäss war; jedoch sind von der gesammten Volkszahl a) die Einwohner der Colonien ausserhalb Europa, und b) die, nach dem Friedensschlusse vom 17 May 1795 an Frankreich abgetretenen Districte von Staatsbrabant etc. nicht mit eingeschlossen. Rechnet man zu der Gesammtheit aller Einwohner in der bat. Republik zu 1,882,172 Menschen, die seitdem von den Franzosen für 6 Millionen holl. Gulden erkauften Cantone am linken Ufer der Maas, im nördlichen Theile des Ruhrdepartements gelegen, und zwar: (s. *Rhurdep. Kalend. v. VII. J. d. Franz. Rep.* S. 124—129 u. 134 fg.)

Nr. 34 den Canton *Ravenstein* zu -	8,518 M.
Nr. 35 — — *Gemert* — -	11,548 —
Nr. 36 — — *Horst* — -	14,085 —
und aus dem *Cant. Goch* die westlich der Maas gelegene Gemeine *Boxmeer* zu - - - -	2,679 —
	36,828 —
so kommt für die totale Volkszahl der ganzen batavschen Republik, bis zum Präliminarfrieden Englands mit Frankreich am 1. Octob. 1801 - - -	1,919,000 —
wozu noch die beym Wiederaufleben des niederländischen Handels sich einstellenden Kaufleute, Schiffer und Reisenden aus der Fremde gezählet werden müssen, welche im Durchschnitt für die gesammte Republik betragen mögen -	81,000 —

so

so dass die ganze Volksmasse dieses Freystaats beträgt . . . . 2 Mill. Menschen.

Der Vf. und zugleich Compagnon der Verleger hat auch 8 Karten, nach der Zahl und den Namen der Departemente zu liefern versprochen, und darnach auch die große Departemental-Tafel eingetheilt; sie sind aber bisher nicht geliefert worden, und werden nunmehr auch unterbleiben, da die alten Provinzial-Namen die republikanischen verdrängt haben.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in der Kleefeld. Buchh.: *Kurzer Abriss der Naturgeschichte und Naturlehre aphoristisch-tabellarisch abgefasst. Nebst beygefügter allgemeiner und besonderer Literatur.* Zum Leitfaden beym Unterricht in gelehrten Schulen. 1800. 259 S. 8. (18 gr.)

Dass dieser Abriss den vorgesetzten Zweck erreichen könne, bezweifelt Rec. sehr; indem er ein Aggregat von einzelnen physikalischen Sätzen, von meist bloßen naturgeschichtlichen Namen, und einer Anzeige von Schriften ist. Die letztere ist noch das beste in dem Werkchen, ob man gleich nicht wohl erwarten darf, dass ein Schulmann sich diesen theuern Apparat werde anschaffen können, um „das Skelet" der vorliegenden Schrift in seinem Vortrage mit Fleisch zu überziehen. Aber als Anzeige kann es ihm nützlich werden, wenn er ein oder andres Werk sich anschaffen, oder, bey sich darbietender Gelegenheit auswählen und studieren will. Den naturhistorischen Auszug dürfte leicht jeder Lehrer aus einem der vorzüglichern hier angezeigten Werke selbst, und noch besser, machen können, und dem Auszuge aus der Physik fehlt es zu sehr an Haltung, und zuweilen selbst an Richtigkeit, z. B. „ein in Leder oder Messing gefasster Magnet, heisst ein armirter, und hat dann mehr Kraft zu ziehen" oder „die Luft die wir athmen, erfrischet das Blut in den Lungen" um sich ganz seiner eigentlichen Absicht nach, zu empfehlen.

Zittau u. Leipzig, b. Schöps: *Allgemeine Beyträge zur Beförderung des Ackerbaues, der Künste, Manufakturen und Gewerbe.* Herausgegeben von *J. G. Geissler. Zweyter Theil.* Mit 6 Kupfern. 1800. 10 B. 8. (12 gr.)

Auch dieser Band ist sehr reichhaltig an vortrefflichen Abhandlungen. Zwar kommen verschiedene schon in einem beliebten Journale der Chemie, wenigstens im Auszuge vor; indess konnte der Herausg. diese Collision nicht vermeiden, weil er für ein Publikum schrieb, von dem nicht voraus zu setzen war, dass es mit jenem Werke bekannt seyn könne. Rec. muss wegen der Reichhaltigkeit der Aufsätze auf das Buch selbst verweisen; zugleich aber sehr bedauren, dass Hr. G. diesen Band zu flüchtig bearbeitet hat, indem sich eine Menge Uebersetzungsfehler finden, die oft den Sinn entstellen, oder ihn doch undeutlich machen; wir wollen daher wünschen, dass die folgenden Bände mit mehreren Fleisse ausgearbeitet werden mögen. Die Kupfer sind schlecht. — Schade ist es, dass von allen vortrefflichen Abhandlungen keine einzige auf deutschem Boden gewachsen ist, sondern alle die Früchte ausländischen Fleisses sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Helmstädt*, b. Fleckeisen: *Das Ganze der Ziegenzucht*, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Ziegen, ihrer Benutzung, Kenntniss ihrer Krankheiten und Heilung derselben. Nebst einem Anhange erprobter Mittel für alle Haushaltungen; nützlich. 1801. 48 S. 8. Eine brauchbare Brochüre für alle, die Ziegen halten. Wenn aber der Vf. die *ungehörnten* Ziegen für die einzig guten erklärt: so muss er auch den *gehörnten* Bock nicht für den einzig guten ausgeben; denn die Hörner arten beym Ziegenvieh auch ins Muttergeschlecht hinüber. Anders ist es bey den Schafen. Da der Vf. die Ziegen so fleissig beobachtete: so hätten wir von ihm auch Erfahrungen über die Begattung derselben mit Schafen gewünscht, damit endlich einmal das Vorurtheil einer wechselseitigen Befruchtung hinweggeräumt würde. Besser sind doch diejenigen Ziegen, die sich nur einmal im Jahre, nämlich im November begatten und im April zwey Ziegen werfen, als die, welche zweymal setzen.

Kinderschriften. *Berlin*, in d. Realschulbuchh.: *Buchstabier- und Lesebuch für Volksschulen*, von *F. P. Wilmsen*, drittem Prediger an der Parochialkirche zu Berlin. 1801. 78 S. 8. (1½ gr. geb. 2 gr.) Enthält einen grossentheils wohl ausgesuchten und gutgeordneten Vorrath von Materialien zu den ersten Lese- und Denkversuchen der schulfähigen Jugend, und verdient daher Empfehlung. Bey einer neuen Auflage mag Hr. W. die nicht ganz richtige Angabe des Unterschiedes zwischen einem Herrn und Knecht, S. 20 u. 21 (der Herr hat *viel Geld*, der Knecht hat wenig; der Herr trinkt *Wein*, der Knecht trinkt *Bier*) ausstreichen, einige den Ausdruck betreffende Kleinigkeiten, als S. 42 *die* Backe; S. 66: Nimm *vor'm* Fallen dich in Acht etc. berichtigen, und die Erzählungen S. 74 durch kleine Absätze trennen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 17. Junius 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Amsterdam, b. Allart: *Natuurkundige Verhandelingen van de Bataafsche Maatschappy der Wetenschappen te Haarlem* (Naturkundige Abhandlungen der Batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem). *Erste Deels, Twede Stuk.* 1801. 202 S. gr. 8. Mit 5 grossen Kupfertafeln. (3 Fl. 12 Stüb. holl.)

Das *erste Stück* des *ersten Bandes* dieser neuen Sammlung der Schriften der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem ist in der A. L. Z. 1801. Nr. 289—293. angezeigt worden. Das vor uns liegende *zweyte Stück* ist folgenden Inhalts: Abhandlung, zur Beantwortung der Frage: *Den Nutzen der Ventilatoren auf unsern ostindischen Kriegs- und andern Schiffen, zur Erhaltung der Gesundheit, und zur Heilung der Krankheiten der Seefahrer, auf eine befriedigende Weise zu zeigen, und zugleich erfahrungsmässig darzuthun, welche Art von Ventilatoren dazu am geschicktesten und am wohlfeilsten ist, und auf welche Weise man sich ihrer am besten bedienen könne?* Von L(*ambertus*) *Bicker*, M. D. Direct. der Gesellschaft der Experimentalphilosophie zu Rotterdam, und Mitgl. d. Bat. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem. (Gestorben d. 14. Sep. 1801. alt 70 J.). Von der Gesellschaft d. 24. May 1800. mit der goldenen Denkmünze gekrönt. Auf 152 Seiten, den Anhang von *van Marum* ungerechnet. Die Abhandlung zerfällt in *drey Abschnitte*. I. *Abschn. Historische Beschreibung der Ventilatoren.* Es kommt bey den genannten grossen Schiffen hauptsächlich auf die Reinigung der Luft auf dem *Zwischendecke* an, als dem Aufenthaltsorte des Schiffsvolkes, des gesunden und des kranken, ingleichen des Viehes, wozu noch die schlechte Luft kommt, die immerfort aus dem Schiffsraume aufsteiget, welcher duch Lucken in dem Unterdeck Gemeinschaft mit dem Zwischendeck hat. Auf dem Zwischendeck also sind die Ventilatoren am nöthigsten. Der älteste Luftreiniger dieser Art ist der *Windärmel* (*Manche à vent*) oder das *Kühlsegel*, eine frühe Erfindung, die den Dänen zugeschrieben wird. Im 18. Jahrhundert machte *Desaguliers* in England seine Luftreinigungsversuche, fand aber grossen Widerstand. Eine bessere Aufnahme erfuhr *Hales* mit seinem Ventilator. Es traten nun mit ihren Vorschlägen nach und nach auf: der Schwede *Triewald*; die Engländer *Sutton* und *White* (der letzte nannte seinen Ventilator einen *Extractor*), der Franzose *Forfait* (mit seinem *Feuerherde*), der Holländer *van Zwyndregt*. Der *Zwyndregtsche* Ventilator (der unvollkommener war, als der von *Hales*), wurde vor etlichen und zwanzig Jahren auf Befehl der Regierung auf den holländischen Kriegs- und ostindischen Schiffen eingeführt; man machte aber, weil er dem Endzwecke wenig entsprach, nur kurze Zeit Gebrauch davon. Von Seiten der batavischen Nation wurde seitdem nichts Bedeutendes in der Sache gethan, bis im J. 1799 *van Marum* seine ersten Versuche mit der *Argandschen Lampe* auf dem Schiffe *Kortenaar* machte, woraus endlich der *van Marum'sche* Ventilator entstand; eine Erfindung, welche in einem *Anhange* zu dieser Abhandlung von *van Marum* selbst, den die Gesellschaft darum ersucht hatte, beschrieben wird. Das *Kühlsegel*, *White's Extractor*, und *Forfait's Feuerherd*, sind auf der 1ten Kupfertafel abgebildet. II. *Abschn. Darlegung des Nutzens und der Unentbehrlichkeit der Ventilatoren auf unsern Kriegs- und ostindischen Schiffen.* B. sagt: um der Absicht der Gesellschaft, die durch die Art, wie sie die Frage abgefasst, zu erkennen gegeben habe, dass die Ueberzeugung von dem Nutzen und der Unentbehrlichkeit der Ventilatoren auf den gedachten grossen Schiffen bey weitem noch nicht allgemein und wirsam genug sey, Genüge zu thun, wolle er zeigen: „1) dass die schlechte, verdorbene Luft, die, „aus Mangel an Ventilatoren, fast allezeit auf diesen „Schiffen angetroffen werde, die vornehmste, wo „nicht die allervornehmste Ursache aller der bösar„tigen Krankheiten sey, die so häufig eine grosse „Sterblichkeit darauf verursachen, und gemeiniglich „eine Menge anderer Unfälle nach sich ziehen. 2) „Dass man allen diesen Unfällen und unglücklichen „Folgen, in sofern sie aus der schlechten Luft ent„stehen, unfehlbar vorbeugen könne durch den Ge„brauch guter Ventilatoren. Endlich 3) werde er „die Gründe untersuchen und erwägen, warum man „davon bisher bey seiner Nation keinen rechten „Gebrauch hiervon gemacht habe, und beweisen, dass „alle, ihm bekannte Ventilatoren ihrem Zwecke auf „keine Weise entsprechen." Der Vf. hat seinen Beweis gut geführt, welches ihm auch, so viel wir sehen, nicht schwer werden konnte. Seine Kenntnisse als Arzt kommen ihm hierbey nicht wenig zu statten; und durch das Ganze weht ein Geist der Menschenfreundlichkeit. Dürften wir ihm in dem Detail folgen: so würden wir eines oder das andere ausheben, z. B. was S. 80. aus *de Wind's* Anmerkungen zu dessen holländischer Uebersetzung der *Lind'schen* nautischen Medicin, über die verpestete, gleichsam glühende Luft, die in dem scheuslichen Ker-

Kerker herrschet, den man ein *Sklavenschiff* nennt, beygebracht wird. Doch hiervon findet man auch in *v. Zimmermann's Alman. der Reisen* 1802. ein schauderhaftes und noch detaillirteres Gemälde. Es bedarf aber, damit aus dem Schiffe ein Pesthaus werde, nicht einmal eines Sklavenschiffes, auch ein anderer Ostindienfahrer, oder ein, nach den heissen Himmelsstrichen segelndes Kriegsschiff, kann, wie der Vf. darthut, dazu werden. III. *Abschn. Erfahrungsmäfsige Belehrung über die tauglichste und wohlfeilste Art von Ventilatoren auf Kriegs- und ostindischen Schiffen, und über die beste Weise sie zu gebrauchen.* B. verlangt von einem solchen Ventilator, wenn er recht brauchbar seyn solle: „1) dafs er im „Stande sey, alle schlechte Luft aus dem Schiffe, „oder wenigstens aus dem Zwischendecke, hinläng„lich und schnell genug herauszuholen oder auszu„treiben, und statt derselben frische Luft hineinzu„leiten oder eindringen zu lassen. 2) Dafs er dieses „leiste oder leisten könne, unausgesetzt, zu allen Zei„ten und in allen Fällen. 3) Dafs er in dem Zwi„schendeck, oder auf dem Verdeck, oder sonst wo „gehörig angebracht werden könne, ohne viel Platz „einzunehmen, und ohne andern nothwendigen „Geräthschaften, oder den Arbeiten auf dem Schiffe „im Wege zu seyn. 4) Dafs er weder dem Schiffs„volke, noch dem Schiffe irgend worin nachtheilig „sey. 5) Dafs er dauerhaft sey, und, wenn er schad„haft wird, leicht ausgebessert werden könne. 6) „Dafs er wohlfeil sey." Nach diesen Erfodernissen werden nun, wie an einem Probiersteine, alle bisher vorgeschlagene Ventilatoren für Schiffe, von dem Kühlsegel an bis zu dem *van Marum'schen*, welcher zu der Classe der *schornsteinartigen* gehört, geprüft. Das Resultat ist: der *van Marum'sche* Ventilator sey der zweckmäfsigste, er vereinige alle die angeführten 6 Eigenschaften. Der Erfinder, *van Marum*, hat ihn, wie wir bereits erwähnten, nebst den, auf dem Kriegsschiffe: *der Schrikverwekker* in Gegenwart sachkundiger Personen damit angestellten glücklichen Versuchen in einem *Anhange* zu dieser Abhandlung beschrieben, und durch eine beygefügte schöne Kupfertafel erläutert, worauf sich der Ventilator so zeigt, wie er auf dem *Schrikverwekker* aufgestellt und zu sehen ist. Da eine genaue Beschreibung dieses seines Ventilators, durch den *v. M.* sich ein neues ungemein grosses Verdienst erwirbt, wenn sich dessen Brauchbarkeit auf langen Seereisen bestätigt, ohne Abbildung nicht möglich ist, und zu viel Raum erfodert: so begnügen wir uns, zum Beschlusse die wesentlichen Bestandtheile desselben namhaft zu machen. Er besteht aus einem senkrechten Rohre von Holz oder dünnem Eisenblech, an dessen unterem Ende sich ein weiter Trichter befindet, welcher an die Decke des Zwischendecks gestellt wird, und worunter eine Argand'sche, mit verschiedenen Dochten versehene Lampe brennt, um mittelst der Verdünnung der Luft, die eine solche Lampe in dem Rohre hervorbringt, die Luft schnell aus dem Zwischendecke durch das Rohr herauszutreiben. Oben ist das Rohr mit einer Drehkappe bedeckt.

II. *A(drian) G(illes) Camper, über den Ursprung der aus dem St. Petersberge bey Mastricht ausgegrabenen Knochen.* In einem Briefe an Martinus van Marum, Sekretär der Bat. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem (30 S.). Erläutert durch 2 Kupfertafeln in Querfolio. Der Vf. beweiset in diesem Aufsatze gegen die Behauptung der Naturforscher *Cuvier*, *Faujas de St. Fond* und *Blumenbach*, dafs die, aus dem gedachten Berge ausgegrabenen Knochen, die sie für *Unterkiefer von Crocodillen* halten, nichts weniger, als dieses, seyen, sondern *Cetaceis* zugehört haben. Schon sein Vater, *Petrus Camper*, habe in dem 76sten Bande der *Philos. Transact.* diese irrige Meynung des Wundarztes *Hofman* zu Mastricht widerlegt. Um die, von seinem Vater bereits vorgebrachten Gründe zu verstärken, hat er, auf den beiden Kupfertafeln, ausser den vornehmsten, in seines Vaters Museum befindlichen fossilen Knochen des Petersberges bey Mastricht, die er aus des gedachten *Hofman's* Sammlung gekauft hatte, Unterkiefer von Schildkröten und crocodilartigen Amphibien (*Testudines* und *Lacertae*) abbilden lassen, um so eine Vergleichung an die Hand zu geben, woraus die Verschiedenheit in dem Baue der beiderseitigen Unterkiefer, d. i. der Unterkiefer von Cetaceis und von crocodilartigen Amphibien, desto deutlicher hervorgienge, und somit seinen Beweis zu vollenden. Freunde der Naturforschung müssen wir, zu ihrer weiteren Befriedigung, auf den Aufsatz selbst verweisen.

III. *Beschreibung des Schädels eines jungen Wallfisches, der sich in der Naturaliensammlung der Batav. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem befindet.* Von *Mart. van Marum* (4 S.). Nebst der Abbildung auf einer Kupfertafel in Querfolio. Dieser Schädel, sagt *v. M.*, habe eine Länge von 5 Fufs 3 Zoll rhein.; woraus man auf sein zartes Alter schliessen könne. Weil man keine gute Abbildung eines Wallfischkopfes habe, woraus sich die Lage des *Fischbeins* in demselben deutlich ersehen lasse: so habe er geglaubt, dem Publicum durch die Bekanntmachung einer treuen Abbildung des gedachten Schädels einen Dienst zu erweisen. Diejenige Abbildung, welche *Heinr. Merck*, der die Freyheit, das Naturaliencabinet der Gesellschaft zu besehen, gemifsbraucht, in den *Mém. de la Soc. des Sc. phys. de Lausanne*, T. II. bekannt machte, sey sehr schlecht gerathen. Der Stand der Fischbeine, ihre Länge, ihre Zahl u. s. w. werden beschrieben. Zuletzt macht der Vf. auf die weise Absicht aufmerksam, wozu der Schöpfer den Kopf des Wallfisches mit dem ausgerüstet hat, was wir *Fischbein* nennen.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Cornelia, oder Beyträge zur Beförderung der häuslichen Glückseligkeit,* von *Georg Philipp Moll.* 1800. 278 S. 8.

Ein Theil der häuslichen Glückseligkeit mufs, wie der Vf. in der Vorrede mit Recht bemerkt, sich im-

mer

mer auf eine vernünftige Erziehung gründen. Er gab daher dieser kleinen Sammlung von Auffätzen, welche alle bis auf den ersten, den Zweck haben, die Grundsätze einer vernünftigen Erziehung auszubreiten, und dadurch häusliche Glückseligkeit zu befördern, den Titel *Cornelia*, weil diese edle Römerin, die Mutter der Gracchen, ihre Kinder für ihre gröfsten Kostbarkeiten hielt, und auf ihre Erziehung den gröfsten Fleifs verwandte. Er spricht in der Vorrede mit anspruchloser Bescheidenheit von ihr, und erkennt ihre Unvollkommenheiten vorzüglich in Rücksicht auf ihre kunstlose Form an. Indessen, da in den meisten vernünftige Grundsätze der Erziehung, die nicht so gemein sind, als sie seyn sollten, empfohlen, und auf eine populäre Weise, in einer kunstlosen doch correcten Sprache, dargestellt werden: so halten wir jenen Mangel an Kunst im Ganzen für keinen grofsen Verlust, in sofern die Auffätze schon an sich Interesse für Leser aus dem gebildeten Mittelstande enthalten. Eher verdient dieser Fehler eine Rüge in dem ersten und vorzüglich zweytem Stücke, welches uns am wenigsten gefallen hat; auch finden wir in dem eben genannten noch andere Mängel, welche wir nicht mit Stillschweigen übergehen können. 1) *Ueber das Weltglück. Eine Rede, gehalten vor einer Versammlung guter Bürger.* Es ist hier von demjenigen Glücke die Rede, welches manche Menschen besonders zu begünstigen scheint, so dafs alles was sie beginnen, gelingt, da hingegen andern nichts nach Wunsch geht. Diese Betrachtung soll das Urtheil berichtigen, die oft irrigen Begriffe von Glück und Unglück aufstellen, und der Niedergeschlagenheit, der Verdrossenheit zur Thätigkeit und dem Mangel an Vertrauen auf die Vorsehung, welche so leicht die Folgen von jenen falschen Urtheilen sind, entgegenarbeiten. Die Absicht ist sehr gut, auch wirklich viel Wahres darüber gesagt; aber der Gegenstand nicht erschöpft, und der Vortrag ist, als Rede betrachtet, zu wenig gehoben und belebt. 2) *Hipparinius, Sohn des Dion.* Der Vf. will durch dieses kleine historische Drama die Wahrheit anschaulich darstellen, dafs Mangel an Selbstständigkeit in der Erziehung leicht grofsen Schaden anrichten könne. Dions Härte in Bestrafung seines mehr durch Verführung als eigenen Hang zum höchsten Grad der Liederlichkeit herabgesunkenen Sohnes, reizte diesen mehr aus Rachsucht gegen seinen Vater, als aus Ueberdrufs des Lebens zur Selbstentleibung. Wenn es auch sonst erweislich wäre, dafs Dions Charakter den Flecken gehabt habe, „an den einmal als wahr erkannten Grundsätzen nicht fest zu halten": so hatte er doch nicht die Schwachheit, welche ihm hier Schuld gegeben wird, dafs er sich durch die Urtheile anderer bey seinen Maximen zu sehr leiten liefs. Ueberhaupt darf ein Drama, welches einen historischen Stoff bearbeitet, sich wohl einige Dichtungen erlauben; nur müssen sie nicht gegen die historische Wahrscheinlichkeit, wie hier, verstofsen. Wir wollen nichts dagegen erinnern, dafs hier die edle Euphrosine, die ehemals den Hipparinus gefesselt hatte, eine Rolle spielt, von welcher die Geschichte nichts weifs, dafs aber Hippias der Philosoph (oder Sophist) den Dion zur übertriebenen Härte gegen seinen Sohn verleitet, ob gleich Dion mifstrauisch gegen den Mann als Freund des Tyrannen Dionysius ist, dafs Plato einige Tage, nachdem sich Hipparinus herabgestürzt hat, zum Dion kommt (man weifs nicht, ob von Athen, oder ob er schon vorher in Syracus war), theils um ihn zu trösten, theils um das Fehlerhafte seines Verfahrens zu beleuchten, ist gegen alle Geschichte und alle Wahrscheinlichkeit. Und dieser Zusatz von Fictionen, weit entfernt, die Wirkung des Ganzen zu unterstützen, mufs sie vielmehr schwächen. Denn der Entschlufs des Hipparinus, sich von dem Haufe zu stürzen, wird durch so mancherley Ränke der Feinde des Dion herbeygeführt, dafs es gar nicht als alleinige Folge der Härte, womit er behandelt wurde, angesehen werden kann. Uebrigens ist auch der Charakter des Dion und Hipparinus (wir können nicht begreifen, warum er hier immer Hipparinius heifst) nach dem was uns Nepos und Plutarch von ihm erzählt, nicht historisch richtig gezeichnet, und in dem ganzen Stücke ohne Haltung. Weit besser ist der folgende sich auf diese Geschichte beziehende Auffatz. 3) *Ueber Strafen und Bessern in Rücksicht auf die Geschichte des Hipparinus.* Man kann über Strafen in pädagogischer Rücksicht, welche immer den Zweck der Besserung haben müssen, über die Fehler, die darin begangen werden, und die richtigen Grundsätze derselben nicht leicht etwas vernünftigeres sagen, als diese Abhandlung enthält. Mit Recht empfiehlt der Vf. Selbstständigkeit und Consequenz, als Haupterfodernisse der Erziehung überhaupt, und vorzüglich auch beym Strafen, Strenge als Ernst und Beharrlichkeit in dem Unwillen gegen das Böse, welche aber immer mit Gelassenheit und Liebe gegen den zu züchtigenden Zögling verbunden seyn, und jede Aufwallung von Zorn und Leidenschaft entfernen mufs. „Der Strafende soll und mufs sich in jedem Fall als Executor eines Vernunftgesetzes betrachten, auch wenn er selbst schwer beleidiget worden wäre; er darf nicht strafen, um sich zu rächen, sondern um zu bessern." Mit Recht wird die Foderung, dafs die Kinder für eine empfangene Strafe danken müssen, getadelt. „Ein Kind, das Gefühl hat, würde lieber die Strafe doppelt leiden. Denn es gehört eine Verleugnung dazu, wie man sie vom Kinde nicht erwarten kann, für etwas zu danken, das unangenehme Empfindungen erregte." „Wer von dem Kinde verlangt, dafs es nach empfangener Strafe augenblicklich zu weinen aufhören soll, der handelt sehr unklug. Denn diefs streitet wider die Natur. Er sollte im Gegentheil suchen, die Traurigkeit des Kindes eine zeitlang zu unterhalten, weil diese Raum giebt zu Betrachtungen über sich selbst, und wahre Reue bewirken kann." Zum Schlusse wird noch gezeigt, wie man Strafen selbst durch die Erziehung zum Theil vermeiden, und auf die Verschiedenheit der Kinder und

und ihres Alters, vorzüglich darauf, ob blofs Sinnlichkeit bey ihnen herrsche, oder auch schon Verstand und Vernunft sich zu äufsern anfange, Rücksicht nehmen müsse. 4) *Die Familie Horstig. Ein Gemälde nach dem Leben.* Eine lehrreiche Erzählung, wie durch Zerstreuungssucht des Vaters und der Mutter und durch die Gewissenlosigkeit eines Informators die Kinder einer Familie verwahrloset, und durch die Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit eines andern nicht allein die Kinder, sondern auch Vater und Mutter umgebildet werden. Auch die *Fragmente aus dessen pädagogischem Tagebuche* enthalten, wie die Erzählung selbst, die nur hie und da etwas lebhafter seyn könnte, nützliche Wahrheiten für Aeltern und Erzieher. 6) *Wie erhält man die zum Umgang mit der Jugend nothwendige Stimmung der Seele?* Eben so lehrreich. Den Beschlufs macht ein Brief *über einige* (neue) *Kinderschriften.* Wenn der Vf. mehrere Strenge in der Auswahl und gröfsere Sorgfalt in der Ausarbeitung anwendet; wenn er ferner zur Einkleidung keine Form wählt, welche ihm widerspenstig ist, wie die dramatische: so zweifeln wir nicht, dafs ein zweytes Bändchen, welches Bemerkungen aus dem häuslichen Leben nach mehreren Rücksichten enthalten soll, für ein gewisses Publicum nützlich seyn werde.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. 1) *Mainz,* b. Pfeiffer: *Geschichte der Entbindung und des Wochenbettes der Frau W. bis zum achtzehnten Pluvios.* 16 S. 8.

2) Ebendas. b. Ebend.: *Berichtigung der in B. Rufs Schrift dargestellten Geschichte der Entbindung und des Wochenbettes der Frau W. bis zum achtzehnten Pluvios, und Fortsetzung dieser Geschichte bis zum Tode der Kindbetterin, und die Oeffnung des Leichnams,* von G. L. Köler, Prof. der Naturg. zu Mainz. 32 S. 8.

3) Ebendas. b. Ebendemf.: *Nachtrag zu der Geschichte der Entbindung und des Wochenbettes der Frau W.* 27 S. 8.

4) Ebendas. b. Ebendemf.: *Letztes Wort ans Publicum meinen Streit mit Bürger Ruf betreffend.* 7 S. 8.

5) *Beylage zu Nr. 83. des Beobachters vom Donnersberge. Von Wagner.*

Die Veranlassung zu diesem Streite gab eine Entbindung, welche Hr. D. *Ruf* zu behandeln hatte, und in Nr. 1. erzählt. Frau W., eine 26jährige, gesunde, reizbare, zum erstenmale schwangere Frau, wurde am 11. Pluvios, Abends gegen 10 Uhr von den ersten Wehen ergriffen, welche 24 Stunden, aber unbedeutend, anhielten. Um die schiefe Lage des Uterus nach vorn zu verbessern, liefs der Vf. die Kreifsende ihre Wehen in einer rücklings geneigten Lage auf dem Sopha verarbeiten. Nachmittags sprang die Blase; der Kopf rückte indessen wenig nach. (Hieran war vermuthlich ein natürlich zu kurzer, oder durch Umschlingung verkürzter, Nabelstrang schuld, wie solche Vermuthung auch durch den vor der Entbindung von Zeit zu Zeit erfolgten, Blutflufs noch mehr bestätigt wurde.) Abends um eilf Uhr wandte der Vf. die Zange an; indessen glückte dieser Versuch durchaus nicht. Daher bemühte er sich, den Kopf allmälich mit den Fingern in eine bessere Lage zu leiten, und wollte das Geschäft alsdann der Natur überlassen. Unterdessen wurde aber nach Hn. *Weidmann* geschickt, welcher Morgens um 6 Uhr ankam, die Zange anlegte, und in kurzer Zeit die Geburt glücklich beendigte. Das Kind war etwas betäubt, erhohlte sich aber in wenigen Stunden vollkommen. (Schade, dafs dieser zweyte Geburtshelfer so gar nichts über die vorgefundene Lage des Kopfes, über die Art seiner Manual-Operation, und über die innere Beschaffenheit des Beckens und der Geburtstheile sagt. Denn nun bleibt der Hauptmoment dieser Entbindungsgeschichte, trotz allen hier angezeigten Flugschriften, unaufgehellt.) Die Nachgeburt folgte in einer halben Stunde. Die Wöchnerin befand sich vollkommen wohl bis zum 15. Pluvios, da das Milchfieber eintrat. Dr. *Ruf* verschrieb ein abführendes Tränkchen; worauf der Kopf frey, und die Entbundene wieder wohl wurde. In der Nacht vom 17. auf den 18. hatte sich die Kindbetterin über die Wärterin geärgert. Der Vf. verordnete ein Tamarinden-Tränkchen, und fand die Wöchnerin am folgenden Tage, als am achten der Entbindung, so wohl, dafs er dieselbe zum letztenmale besuchte. Am Abend desselben Tages wurde, ohne sein Vorwissen, noch ein anderer Arzt geholt, welcher die Kranke in die Cur nahm, und erklärte, die Wöchnerin habe in einem hohen Grade den Brand im Leibe, und werde die Nacht kaum überleben. Indessen erholte sich die Kranke wieder, und vier Tage darauf erzählte Hr. *Köler* dem Vf. beyläufig, dafs die ersten bedenklichen Zufälle gehoben wären, die Kranke aber gegenwärtig an einem Faulfieber leide. Am 12. Tage nach der Entbindung starb die Kranke; der Vf. muthmafset fehr richtig, dafs die, am 18. Pluvios des Abends eingetretene Verschlimmerung mit Irrereden, Angst und Kopfschmerz, eine Folge des, durch ein Unguent äufserlich eingeriebenen, und wiederholten ungeheuren Kampfer — auf vier Unzen Mandelöl eine Unze Kampfer — seyn könne. Auf diese Schrift antwortet nun in:

Nr. 2. Hr. *Köler,* dafs die ganze Krankheit der Verstorbenen die alleinige Folge der, mit dem Zangenblatte, gequetschten Gebärmutter, wodurch Entzündung, Brand und der Tod bewirkt worden wäre, gewesen sey; dafs Dr. *Capranо,* welcher am Ende auch noch hinzugerufen worden war, mit ihm das Nämliche über die Krankeit geurtheilt habe, und dafs Dr. *Ruf* ein unwissender Geburtshelfer und schlechter Arzt sey. Dieser Schrift ist auch ein unvollkommener Sectionsbericht beygefügt.

Nr. 3. eine Antwort auf diese Beschuldigungen von Hn. Dr. *Ruf* enthält nichts, was die ganze Begebenheit mehr aufhellte. Wortstreit, Verdrehungen und Verläumdungen wirken nichts. Besser konnte der Vf. den Prof. *Köler* wegen seiner Curmethode angreifen, welche allerdings wegen der unseligen Purgiercur, die bey wirklich entzündlichem Zustande des Mutterleibes einer Wöchnerin, stets einen unglücklichen Ausgang verursacht, eine scharfe Zurechtweisung verdiente. Auf diesen Nachtrag antwortete, wie vorauszusehen war, in

Nr. 4. der Prof. *Köler:* dafs seine Aussage die reine Wahrheit enthalte; dafs Dr. *Ruf* verleumde und Worte verdrehe, dafs die geburtshelferischen und medicinischen Kenntnisse desselben noch manchem Zweifel unterworfen wären, dafs die Krankheit immer und ewig ein Entzündungsfieber bliebe u. s. w.

Nr. 5. ein Zeitungsblatt, enthält einige Herzenserleichterungen des bekümmerten B. *Wagners,* welcher seine geliebte Gattin verlor, und die Versicherung desselben, dafs das Publicum der Erzählung des Prof. *Kölers* allen Glauben beymessen könne, und dafs er demselben daher nie sein Zutrauen entziehen werde.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 18. Junius 1802.

GESCHICHTE.

Ofen, in d. Univerf. Dr.: *Hiftoria Regum Hungariae* cum Notitiis praeviis ad cognofcendum veterem Regni Statum pertinentibus, opera et ftudio *Georgii Pray*, Abbatis B. M. V. de Tormova et Cath. Eccl. M. Varad. Canonico confcripta, et in tres partes divifa. P. I. 1801. 333 S. P. II. 646 S. 8.

Der Rec. des früher erfchienenen 3ten Theils (S. A. L. Z. 1800. Nr. 219.) hat fich vorzüglich beftrebt, zu zeigen, dafs in vielen Stellen deffelben die hiftorifche Wahrheit, wie fie ein Proteftant, oder ein ächt duldfam denkender Katholik fieht, nicht vorhanden fey — und fchwerlich dürfte ein unbefangener Beurtheiler durch einen *Pfeudo-Hoszszuvári*, der in Wien, Peft und Ofen eine Brofchüre gegen diefe Recenfion in Umlauf gebracht hat, worin leicht bemerkliche Druckfehler als grofse Verfehen dargeftellt werden, eines andern belehrt worden feyn. Der Rec. des 2ten und 3ten nimmt fich vor, den politifchen Gehalt des Buchs zu prüfen, und zu unterfuchen, ob er den Foderungen entfpreche, die man auch nur an den Verfuch einer Staatsgefchichte heut zu Tage macht; und die man nach den bereits vorhandenen Hülfsmitteln (deren mehrere Hn. *Pray* allein offen ftanden) an den Vf. machen kann? Das Ganze foll, nachdem der verdienftvolle Vf. indeffen mit Tod abgegangen ift, nur dazu dienen, die Liebhaber und Forfcher der Ungarifchen Gefchichte zu neuen Unterfuchungen und Forfchungen, und zur Vervollkommnung der ungarifchen Gefchichtskunde, in dem thätigften: *Plus Ultra* aufzumuntern.

Von einer Staatsgefchichte, ja überhaupt von einer politifchen Gefchichte, fodert man mit Recht, dafs fie uns chronologifch gleichfam vor den Augen entwickele, wie das Reich im Ganzen und in feinen Theilen fo geworden, wie es jetzt ift. Diefs hat auch *Pray* gefühlt; er giebt alfo fogenannte *Vorkenntniffe*, (*Notitias praevias,*) in welchen er aber Altes und Neues zufammenmifcht, und alles fo ohne Ordnung und Syftem an die Gefchichte der Wanderungen der älteften Sitze, und vormaligen Herzoge anknüpft, dafs der geübtefte Logiker kein Syftem, und keinen Zufammenhang ins Ganze bringen kann. Durch diefe Zufammenftellung folgt z. B. nach der Darftellung der in Ungarn von jeher üblichen Erbmonarchie, fogleich die Abhandlung vom Aufgebot zum Krieg (S. XX.) darauf die von den Reichsbaronen (XXIV.) dann nach Einfchaltung vieler andern Dinge der hiftorifche Vortrag über die Reichstage, (LII.) gleich darauf die Nachrichten von den Gerichten und der Gerechtigkeitspflege, (LXIII.) dann erft jene von den Comitaten (LXXIV.), hierauf vom Adel und deffen verfchiedenen Gattungen (LXXXI.) etwas weniges von Städten (XCVII.) deftomehr hingegen vom Finanzwefen (C—CXXIV.) und damit ift alles beendigt, was uns über die Entftehung und Entwickelung der Ungarifchen Verfaffung zu wiffen nöthig feyn foll, indem der übrige Text dann meift auswärtige Begebenheiten, Kriegs- und Rebellionsgefchichten enthält. Wahrlich, wer die letzte Ausgabe von *Palma Notitia Rerum Hung.* kennt, und feine dem erften Theil vorgefetzte Darftellung der *Hungaria antiqua* und *Hungaria nova* nur durchgeblättert hat, wird geftehen müffen, dafs fich dort die Jugend vollftändiger und in befferer Ordnung über die genannten Gegenftände Raths erholen könne.

Wenn ja die Methode beliebt werden follte, die innern Verfaffungs-Angelegenheiten von den auswärtigen Händeln und übrigen jedesmaligen Umftänden des Reichs zu trennen, (welches doch nicht füglich angeht, weil alles fo innig als Urfach und Wirkung mit einander verbunden ift,) fo müfste man von einer guten politifchen Gefchichte der Ungarifchen Verfaffung fodern, dafs fie uns erkläre, was für eine Veränderung in derfelben und in jedem Theile davon unter jeder Regierung oder in jedem Zeitabfchnitt vorgegangen fey? Um hiervon ein Beyfpiel zu geben, fo befteht das, was bey *Pray* zur Gefchichte des Bürgerftandes in Ungarn vorkommt, S. XCVI. ff. in Folgendem: „Der Zuftand der fogenannten *Hofpitum* war verfchieden: *Hofpites* hiefsen, „nicht nur die, welche aus dem Ausland ins Reich „gekommen, fondern auch die Ungarn, welche ganz „freygelaffen von ihren Herren, zu andern wanderten. Diefe bewohnten vorzüglich Dörfer am Fufse „der Schlöffer, und wurden daher auch *urbani, burgenfes*, oder *civiles* genannt. Solche Dörfer befchenkten die Könige, weil fie ihr Privat-Eigenthum waren, nach und nach mit mancherley Freyheiten. Daher ift der Urfprung der heutigen Königl. „Freyftädte wahrfcheinlich abzuleiten. Ihnen wurde auf Königl. Grund und Boden bey den Schlöffern „Grundftücke als Eigenthum eingeräumt, für welches fie fonach verfchiedene Dienfte und Zinfen „den Königen, entweder nach dem Wohlgefallen „der Könige, oder nach einem vertragsmäfsigen „Maafsftabe leiften mufsten. Zur Einfammlung des „Königs Zinfes wurden Anfangs die Präconen her- „umge-

„umgeschickt, welche zugleich die Befehle der Obergespänne im ganzen Comitats-Bezirk herumtrugen. Später sammelten die Magistrate selbst den „Zins ein, und vermehrten ihn auch, nachdem die „Bevölkerung zunahm. Noch später wurde der Zins „nach den *Portis* bezahlt." —

Dass die Jugend hieraus keinen vollständigen, ja nicht einmal einen richtigen Begriff von der Entstehung und den Fortschritten des Bürgerstandes in Ungarn erhalten werde, diess liegt dem Rec. ob, zu beweisen. — Der Grund zu dem Bürgerstande in Ungarn wurde durch den Umstand gelegt, dass die noch heidnischen Ungarn unter ihren Herzogen in Deutschland herumstreiften, und eine Menge Gefangene einbrachten. Diese Gefangenen wurden alle zur Sklaverey und Leibeigenschaft verdammt, gleich den Slavischen und Valachischen Einwohnern, welche von den Ungarn mit Gewalt der Waffen bezwungen waren. So fand Geisa, so fand der heilige Stephan den Zustand derselben. Während der heilige Stephan diejenigen Magyaren zur Knechtschaft verurtheilte, welche die christliche Religion nicht annehmen wollten, und während er dadurch unter die Magyaren selbst, die vorher einander gleich, und nur als Soldaten und Viehhirten, als wählbare Officiere und Gemeine verschieden waren, Leibeigenschaft und Knechtschaft brachte, erklärte er alle deutsche und andere abendländische christliche Gefangene für frey, gegen ein Lösegeld jedoch, welches entweder der König für dieselben bezahlte, oder womit sie sich selbst loskauften. Diese meist deutsche losgekaufte Gefangene bestimmte nun der König entweder zum Dienst seines Hofes, weil es meist Handwerker waren, (daraus entstanden die *Udvornici*) oder zum Dienst des Schlosses und der Heeresabtheilung, die zu jedem Schlossbezirk (*Comitat*) gehörte, um z. B. Hufeisen, Zäume, Sättel zu verfertigen, Brod zu backen u. s. w. diese hiessen *Cives Castri*, auch *Civiles*. Sowohl die *Civiles* als die *Udvornici* wurden bald *Liberi* (Freye) bald *Conditionarii* (vertragsmässig zu bestimmten Leistungen verbundene Leute) genannt. Die Gefangenen, die aus heidnischen oder orientalisch-gläubigen Ländern herbeygebracht waren, blieben in der Knechtschaft. Noch bildeten aber diese *Cives Castri* keinen Bürgerstand; sie waren den Obergespännen und Schlosscommendanten, so wie die *Udvornici* dem Pfalzgrafen und andern Hofbeamten des Königs untergeordnet.

Eine neue Periode für den Ungarischen Bürgerstand brach an, als König Geysa II. die Colonisten aus Lüttich, Luxemburg u. s. w. nach Siebenbürgen, hingegen wahrscheinlich die aus Frankreich und vom Oberrhein nach Zipsen berief und versetzte. Die Privilegien, die er ihnen ertheilte, sind zwar nicht mehr vorhanden, aber ihre Erneuerungen lassen höchstwahrscheinlich durchsehen, dass er ihnen ihre eigene Obrigkeit, mit Ausnahme von der Botmässigkeit aller gewöhnlichen Landes-Grafen und Schloss-Commendanten, ihre selbstgewählte Priester, und vollkommenes Eigenthumsrecht über ihren Grund und Boden gegen Entrichtung bestimmter Giebigkeiten liess und verlieh. Nun waren *diese* schon Bürger. — Mehrere Könige versuchten auch vor und nach Geysa, ihre Deutschen *Cives Castri*, durch Schenkungen von allen Verbindlichkeiten zu Schlossdiensten, und von der Gerichtsbarkeit der Schlossgrafen loszusprechen, allein der Adel war diesen Schenkungen sehr entgegen; sie wurden von Zeit zu Zeit (wie die Colommannischen Gesetze, und die von Andreas II. zeigen) widerrufen, und man drang beständig darauf, dass der König keine Schlossländereyen mehr verschenken, und das Verschenkte zum Schloss wieder einziehen solle.

Eine neue Zeitepoche begann für die Städte in Ungarn mit der auf die Mongolische Verwüstung eingetretenen Nothwendigkeit der Wiederbevölkerung des Reichs. Von Bela IV. Stephan V. Carl Robert und Ludwig I. wurde eine wohlthätige Menge von Stadtprivilegien verliehen. Damals nahm der orientalische Handel seinen Zug über Siebenbürgen und Ungarn; Cronstädter Kaufleute hatten ihre Faktoren zu Alexandria in Aegypten. Die verschiedenen Data über den damaligen Ungarischen und Siebenbürgischen Handel verdienten eigens zusammengestellt zu werden. Wieder ein neuer Zeitpunkt datirt sich von Sigmund, unter welchem zuerst das Gesetz gegeben wurde, dass die mit einer Mauer umgebenen *freyen* privilegirten Städte auf dem Ungarischen Reichstag repräsentirt werden sollten. Der zufällige Umstand, ob eine Stadt damals wider den ersten Anlauf äusserer oder innerer Feinde durch eine Mauer gedeckt war, entschied über das Repräsentations-Recht beym Reichstage. Noch jetzt haben zahlreiche bevölkerte Marktflecken keine Repräsentanten bey der Ungarischen ständischen Versammlung, wie z. B. Miskolz: hingegen kleine ehedem ummauert gewesene Städte von ein paar tausend Einwohnern geniessen dieses Vorzugs.

Die neueste Geschichte der Ungarischen Städte oder des Verfalls derselben müsste dann von jener Zeit anfangen, wo man den Grundsatz, dass die Krone nicht befugt sey, eine Königl. Freystadt zu veräussern, dahin missverstand, dass man die Städte einer doppelten nämlich politischen und cameralistischen Verwaltung unterwarf, durch die Zölle den Handel schmälern liess, und die Magistrats- und Richterstellen nicht an Verdienst und Würdigkeit, sondern an das Bekenntniss der katholischen Religion z. B. unter Ferdinand II. und Leopold I. band.

Diese kurze, mit leichten Strichen hingeworfene Skizze sey genug, um zu beweisen, was Hr. *P.* nicht geleistet habe, und wie viel noch nach ihm zu leisten übrig sey. Es ist ihm, als einem Geistlichen, zu verzeihen, dass ihm der tiefere politische Blick mangelt: auch darf ein Geschichtsbearbeiter, der Rücksichten zu nehmen hat, nicht alles sagen, was er sieht. Was man bey Hn. P. vorzüglich ungern vermisst, ist die Bekanntschaft mit den besten historischen Werken, nicht nur der entferntern Ausländer, sondern der nahen Nachbarn von Ungern. So z. B. ist

: es sehr unangenehm zu sehn, dass Hr. P. bey der
eschichte von Carl Robert und Ludwig I. weder
elzel und *Dobrowskis Scriptores Rerum Bohemica-
m*, noch *Pelzels* urkundenreichen Carl IV. und Wen-
slaus benutzt habe. — Häberlin und andere For-
her der deutschen Reichsgeschichte sind ihm eben-
ills fremd; diess merkt man überall in der Ge-
hichte der 1sten und 2ten Periode, vorzüglich aber
ey seiner Bearbeitung der Geschichte des K. Sig-
und. — So ist z. B. beym J. 1433 das *Registrum
exercituationis* für Ungarn gar nicht erwähnt, viel
eniger zwischen demselben, und der damals in
eutschland üblichen sogenannten Reichsmatrikel die
hrreiche Parallelle gezogen worden: und doch kann
ch die Jugend ohne diese Parallelle keinen richti-
en Begriff von der sogenannten Banderial-Verfassung
achen.

Noch eine Veranlassung zum Bedauern fand Rec.
arin, dass Hr. *P.*, dem die ungemein reichhaltigen
rchive der K. K. geheimen Staatskanzley, und der
. K. Ungarischen Hofkammer (welche nicht nur Ur-
unden, sondern auch einige, aus öffentlichen Bi-
liotheken dahin versetzte Codices enthalten) offen
unden, *verhältnissmässig* wenig neue Data und Ma-
rialien für die Geschichte, und auch diese verstüm-
elt, geliefert habe. Der Vf. verweilt zwar auf *Epi-
olas Procerum Regni Hung.*, die er drucken lassen
olle, aber von einem *Diplomatario*, oder *Auctario
iplomatico* erwähnt weder er, noch einer von sei-
n Biographen etwas. — Doch auch diese *Epistolas
rocerum*, wovon Hr. P. drey Bände hinterlassen ha-
n soll, werden Rec. sehr erfreuen; daher er den
. Bibliothekar *Schönwiesner*, dem der literarische
chlass des verstorbenen Vfs. (der eine Leibrente
n der Königl. Ungarischen Universitätsbibliothek
oss) meistens zu Theil geworden, öffentlich auf-
ert, das Publicum auf diese Schätze nicht lang
rten zu lassen. In dem literarischen Nachlass von
befindet sich auch eine Abhandlung von den Sie-
ln der Könige und Königinnen von Ungarn — ei-
documentirte Geschichte des Fürsten Gabriel Beth-
n, und eine Uebersicht der neuesten Begebenhei-
n von Joseph II. an bis zum J. 1801. und mehrere
dere handschriftliche Werke, welche als kostbare
chätze bald dem Publico mitgetheilt zu werden ver-
ienen. Denn mit vollem Recht lässt sich von *Pray*
gen: er war zum Besten der Ungarischen Geschich-
geboren! Vorzüglich waren die *Dissertationes cri-
icae* sein Meisterwerk; aber auch seine *Annales* und
iese seine *Historia Regum Hung.* sichern ihm ein
nsterbliches Andenken unter den Ungarischen Histo-
ikern: und jener Minister, welcher ihm die Ausar-
beitung der letztern aufgetragen hat, verdient daher
len wärmsten Dank des Publicums. Rec. gewohnt,
as Verdienst überall anzuerkennen und zu schätzen,
esteht frey, aus dieser *Hist. Regum Hung.* bey allen
hren gerügten Mängeln manches Neue gelernt zu
aben; die Bahn für den künftigen Geschichtschrei-
er von Ungarn ist dadurch allerdings mehr geeb-
et worden.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, de l'Imprim. de la Repbl.: תהלים ושירה [illegible]
שרו השירים בבית התפלה פה פאריש ביום הושב החרב
לנדן יום [illegible] בסליו [illegible] מאת אלי חלפון הלוי
מפיארדא:

Hymne à l'occasion de la paix par le C. Elie (Chal-
phon) Levy (de Fürde) *Chantée en hébreu* et lue
en françois dans la *grande Synagogue* à Paris le
17 Brumaire, an X. (Motto: Proverb. 16, 7.)
46 S. 4. Nebst einer deutschen Uebersetzung.

Die hebräische Poesie muss sich entweder nach den
althebräischen Mustern oder nach der rabbinischen
Dichtart richten. Die letztere gestattet alle mögliche
Freyheit, moderne Gedanken ohne Umbildung ins
das Orientalische nach verschiedenen Sylbenmassen
und Reimweisen auszudrücken. Wählt man den al-
ten Hebraismus zur Einkleidung: so ist es nicht ge-
nug, etwa lauter in der Bibel vorkommende Wor-
te zu gebrauchen. Man muss das occidentalisch ge-
dachte ganz in jene orientalische Gedankenbilder
übersetzen, die Phraseologie des einfach edlen Al-
terthums dazu gebrauchen, und jenen verborgenen,
wohl aber fühlbaren Rythmus der althebräischen
Dichtungen, der mehr im Anklang der Gedanken
als der Worte besteht, nachzubilden wissen. Eine
Mischung aus althebräischem und rabbinischem Dich-
terstil ist die unangenehmste Composition aus neuem
und altem, welche völlig verbannt zu werden ver-
dient. Hebräische Gedichte gehören so sehr zum an-
genehmen Ueberfluss, dass, wenn sie nicht eine ge-
wisse Vollkommenheit entweder nach dem höheren
Alterthum oder nach dem rabbinischen Idiom be-
sitzen, sie weit besser ganz unterbleiben.

Nach diesen Grundsätzen kann von der gegen-
wärtigen Schirah nicht sehr vortheilhaft geurtheilt
werden. Die französische Judenschaft der Hauptstadt
hätte dem Ausdruck ihrer Empfindungen, welche gar
wohl den Schwung, wie wenn für sie ein Messias
erschienen wäre, nehmen könnten, einem Rabbi
übertragen sollen, welcher modern zu denken und
diess antik zu sagen verstände. Die Sprache des Vfs.
besteht aus hebräischen Worten; (die Licenz, eini-
ges rabbinische einzumischen, wollen wir nicht rü-
gen); aber nicht einmal die Wortstellung ist althe-
bräisch, noch weniger die Wahl und Anordnung
ganzer Redensarten, die Erfindung der Bilder, der
Parallelismus der Versglieder, der Schwung der Ge-
danken. Manche italiänische und ägyptische Pro-
mulgation des Mannes, auf welchen der Päan ei-
gentlich gesungen wurde, hat weit mehr Orienta-
lismus als diese sogenannte Hymne. Wir geben für
die Kenner eine Strophe — bey weitem eine der be-
sten — zur Probe:

הגדלת עשה באספארים צבאות בימיכו נפלאת
עמך וארצך מידי זרים באותות גאלת
באת באניות על אדמה נוף לעיני בת גלים
ענפי המוסר ועצי הדעת שפה שתלת
ורעת גרעוני החכמה על תלמי לב סכלים

Wört-

Wörtliche Ueberfetzung:

> Grofs haft du gehandelt, Bonaparte! Vieles in unfern Tagen gethan; dein Volk und Vaterland aus der Macht der Fremden durch Zeichen gerettet. Auf Schiffen kamft du ins Land Noph vor Englands Augen. Zweige der Belehrung und Bäume der Kenntnifs pflanzteft du dort. Du fäeteft Saaten der Weisheit auf die Furchen des Herzens der Verftändigen.

אותות, σημεῖα oder bedeutfame Dinge, fchicken fich hier nicht, wo der Sinn wunderfame Thaten (מופתים נפלאות,) fodert — לְעֵינֵי ift eine unrichtige Punktation. In andern Strophen ift die Punktation oft noch viel fehlerhafter. — Die zwey letzten Zeilen klingen orientalifch und find doch gar nicht althebräifch. Saaten der Weisheit, Furchen des Herzens find nur hebräifch alexandrinifche Floskeln. — Für ענפים Zweige pafst שתל nicht. — Man fieht aus diefem allem, dafs die vorftehende Empfehlung des gelehrten Sylv. de Sacy als Aufmunterung für den Vf. anzufehen ift. — Die beygefügten Ueberfetzungen find zu frey, um dem Lefer einen wahren Totaleindruck zu gewähren.

Leipzig, b. Hilfcher: *Lydia Churchil* oder die Abentheuer dreyer Brüder, nach dem Englifchen. *Erfter Theil.* 1800. 232 S. *Zweyter Theil.* 168 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Der Inhalt entfpricht dem Titel gar nicht. Von den Abentheuern der drey Brüder erfährt man wenig oder nichts; Lydiens Gefchichte ift die Angel, um die fich alles herumdreht, aber die Begebenheiten derfelben, find nur an einandergereihet, und folgen felten aus einander. Der Vf., oder wie wir aus einigen Datis fchliefsen, die Verfafferin, verfteht es nicht, für die Hauptperfon, trotz ihrer Schönheit, ihrer Tugend und ihrem Unglück, einiges Intereffe zu erregen. Selbft die mit unter vorkommenden gräfslichen Auftritte find fo erzählt, dafs fie den Lefer froftig laffen. Auch die Sprache ift fehr incorrect. S. 20. heifst es: wo ich der (die) traurige (n) Lydia einen Winter habe zubringen laffen. S. 25. Mand(t)el. S. 45. jemanden (m) zu fchaden. S. 49. Meine Zärtlichkeit für ihm (n). S. 69. Kein Befuch wurde angenommen, felbft den (der) Prediger des Orts nicht. S. 165. Churchil hatte feinem jungen Freunden eine Jagd-Partie vorgefchlagen. Und dergleichen Nachläffigkeiten, findet man faft auf jedem Blatte.

St. Gallen u. Leipzig, b. Hausknecht und Sprian: *Feyerftunden.* Kleine Schwänke, Romane und Erzählungen von *Joh. Michael Armbrufter.* Zweyte vermehrte Auflage. 227 S. 8.

Jene Erzählung, welche der Rec. der A. L. Z. (1800. Nr. 255.) für unwürdig erklärte, in der Reihe der übrigen zu ftehen, ift in diefer neuen Ausgabe ganz weggeblieben, und an ihre Stelle find drey andere getreten. Sämmtlich gewähren fie eine angenehme, und einige eine wirklich intereffante Lectüre.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Frankfurt a. d. O.*, in d. akad. Buchh.: *Forftwiffenfchaftlicher Verfuch über die Kiefernfaaten,* nebft Erfahrungen über den künftlich ausgeklingelten Saamen von *L. W. Lindenthal.* 1801. 70 S. 8. (6 gr.) Der Vf. eifert vorzüglich gegen die, wie er fagt, aburtheilenden Behauptungen des Oberforftmeifters *von Burgsdorf* in feinem Forfthandbuche, dafs man den Kiefernfaamen nicht in eigenen ftark erhitzten Stuben, fondern in den Wohnftuben der Bauern ausklängeln müffe, und dafs er nicht bedeckt werden dürfe. Er führt dagegen feine forgfältig gemachten Erfahrungen an, dafs auch der in den heifseften Stuben ausgeklängelte Saamen, doch feine Keimungskraft eben fo lange behalten habe, wie jener, und dafs die ½. ⅓ und 1 Zoll tief eingeegten Anfaaten fehr gut gerathen wären, gewiffer und beffer gerathen wären, als wenn man bey dergleichen Locale den Saamen unbedeckt hätte auswerfen wollen. Diefe Beobachtungen und Erfahrungen, die noch mit andern nicht unwichtigen über die Lage und Keimungskraft des Saamens u. f. w. vermehrt find, ftimmen allerdings mit denen des Rec. überein, in deffen Gegend faft aller Kiefernfaamen auf die nämliche Weife ausgemacht und gefäet, ja wo fogar derfelbe häufig in den Backöfen, nach der ebenfalls in diefer Schrift vom Prof. *Borowsky* angeführten Erfahrung ausgeklängelt wird, und eben fo gut keimt, als wenn er an der Sonne oder in einer Wohnftube ausgefprungen wäre. Rec. kennt ein Land, wo es fich der Landmann, der den Kiefernfaamen in das herrfchaftliche Saamen-Magazin liefern mufs, befonders erbeten hat, ihn im Backofen ausklängeln zu dürfen. Diefs ift ihm auch nachgegeben worden, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, dafs er nicht angenommen wird, wenn man ihn untauglich findet. Da übrigens Hr. v. *Burgsdorf* keine falfche, fondern nur zu allgemein ausgedrückte Sätze behauptet hat: fo ift nicht abzufehen, warum der Vf. fo fehr in Eifer gegen diefelben gerathen ift, noch viel weniger, warum er diefelben fogar orthographice corrigirt hat.

Ohne Druckort: *Jagdreglement* zum Nutzen und Vergnügen einer frohen Jagdgefellfchaft. 1800. 16 S. 8. (2 gr.) In diefem Bogen find die hauptfächlichften Ordnungs- und Vorfichtigkeitsregeln enthalten, die bey einem Treibjagen beobachtet werden müffen, wenn das Jagen gut von ftatten gehen und kein Unglück entftehen foll. Wo grofse Treibjagden gemacht werden, können diefe wenigen Blätter erft unter die Gefellfchaft ausgetheilt oder derfelben vorgelefen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 19. Junius 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Rostock, in d. Stiller. Buchh.: *Beyträge zur Geburtshülfe*, von D. *A. F. Nolde*, Profess. zu Rostock. 1tes Stück. 1801. 222 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Ueber den systematischen Lehrvortrag in der Geburtshülfe. Ein Versuch zur Verbesserung der bisherigen Form dieser Wissenschaft, von D. *A. F. Nolde* etc.

Dass ein guter Plan die halbe Seele des Unterrichts sey, ist so einleuchtend, dass es unbegreiflich ist, wie man sich oft so lange mit einem ganz planlosen Handbuche begnügen kann. Diess gilt allerdings auch von den meisten der bisherigen Lehrbücher über Geburtshülfe. Ohne zu bedenken, dass die Compendien der Geburtshülfe für Studierende, für Anfänger bestimmt sind, bey denen alles darauf ankommt, dass sie leicht überfehen, womit sie sich bekannt zu machen haben, wird z. E. erst von der Behandlung der natürlichen Scheitelgeburt, dann von dem Hergange der Gesichts- oder Steissgeburt, dann von der Lösung der Nachgeburt, und von der schweren Kopfgeburt unter einander gehandelt. Hr. *N.* darf daher allerdings auf den Dank der Geburtshelfer, für diesen Versuch, den Lehrvortrag etwas zweckmässiger zu machen, rechnen; doch lässt sich auch an seiner Schrift noch manches aussetzen. Gleich die erste Definition. „Geburtshülfe ist der Inbegriff aller auf die „Leitung und Behandlung des Geburtsgeschäftes sich „beziehenden Regeln, nach den aus der Kenntniss „dieser Function und ihren Abweichungen resulti„renden physiologischen und pathologischen Gründen" ist bey aller Weitläuftigkeit nicht bestimmt und umfassend genug; denn hier ist z. E. der Schwangerschaft und des Wochenbettes gar nicht erwähnt, da doch die Behandlung derselben, vorzüglich des letzteren, dem Geburtshelfer überlassen werden kann und muss. Der Vf. theilt die Geburtshülfe in den *anatomisch-physiologischen*, den *pathologisch-semiologischen* und in den *praktischen Theil*; sein Plan stimmt also in vieler Hinsicht mit der in *J. Aitkens principles of midwifery* angegebenen Ordnung überein, ist aber auch wieder in sehr vielen Punkten vortheilhaft davon unterschieden. Der *anatomisch-physiologische* Theil enthält A. *Beschreibung der weiblichen Geschlechtstheile.* B. *Physiologie der Schwangerschaft.* 1) Conception und Schwangerschaft überhaupt. 2) Veränderung im Körper der Schwangeren. 3) Untersuchung des Eyes und der Frucht. 4) Zwillingsschwangerschaft (überflüssige Unter-Abtheilung). 5) Diagnosis der Schwangerschaft (wo auch, nicht sehr zweckmässig, von der Untersuchung die Rede ist). C. *Physiologie der Geburt*: 1) Begriff der natürlichen Geburt, „sie sey ei„ne, am Ende des zehnten Mondsmonates, mit al„lein vorliegenden verhältnissmässig grossem und „recht gestelltem Kopfe eines lebenden und natürli„chen (?) Kindes, durch die Kräfte der Natur allein „bewirkte Geburt" (also eine Geburt, wo das Kind mit den Füssen oder dem Hintern voran kommt, ist, wenn sie auch für Mutter und Kind ganz erwünscht vor sich geht, nicht natürlich?!). 2) Ursachen der Geburt. (Hier ist Hr. *N.* unvollständig, denn er nimmt in diesem und dem folgenden Kapitel nur auf die austreibenden Kräfte bey der Geburt Rücksicht, und vergisst das mechanische Verhältniss der Theile (des Kopfes) des Kindes zu dem Becken gänzlich, was doch sehr in Anschlag gebracht werden muss). 3) Verlauf der Geburt. (Mit Unrecht folgt Hr. *N.* hier ganz der Steinischen Eintheilung; denn mit der vierten Periode, mit der Geburt des Kindes, ist die Geburt noch nicht ganz vollendet, was erst durch Hervortreibung der Nachgeburt, also in einer fünften Geburtszeit, geschieht). 4) Veränderungen nach der Geburt an der Mutter und dem Kinde. — Der *pathologisch-semiologische* Theil handelt A. *von der Sterilität* (wie diese in ein System der Geburtshülfe komme, ist nicht einzusehen. Der Entschuldigungsgrund, dass der Geburtshelfer hier vorzüglich um Rath gefragt werde, gilt nicht, da er hier nicht als Geburtshelfer gefragt wird). B. *Von der widernatürlichen Schwangerschaft*, Schwangerschaft ausser dem Uterus, Molen (die der Vf. unrichtig falsche Schwangerschaft nennt), scheinbare und die sogenannte vermischte Schwangerschaft. C. *Von der widernatürlichen Geburt*: 1) Begriff, 2) Ursachen, 3) Kennzeichen der widernatürlichen Geburt, 4) Frühgeburten, 5) Spätgeburten, 6) wesentlich widernatürliche, 7) zufällig widernatürliche, 8) gemischte widernatürliche Geburten, 9) abweichende Nachgeburtsfälle. (In diesem Abschnitte könnte der Vf. besonders viel zu berichtigen finden, z. E. was die Obliquitäten und Iniquitäten des Kopfes anbelangt.). D. *Pathologische Erscheinung nach der Entbindung.* — Der *praktische* Theil enthält A) *das Geschäft des Geburtshelfers bey der natürlichen Geburt.* Hier sollte billig nicht allein das Geschäft bey der natürlichen Scheitelgeburt, sondern auch das Verfahren bey den übrigen, durch die Natur zu beendigenden Geburten angegeben werden.

den. B. *Verhalten des Geburtshelfers bey krankhaften Zufällen während der Schwangerschaft* (recht zweckmäfsig). C. *Von dem Geschäft des Geburtshelfers bey widernatürl. Geburten.* 1) Allgemeine Bemerkungen. 2) Bestimmung der Gränzen für die Naturhülfe (Dankenswerth! Möchten doch alle Geburtshelfer, vorzüglich solche, die grofsen Geburtshäusern vorstehen, durch genaue und ohne Vorurtheil angestellte Beobachtungen diese Gränzen genauer festsetzen, als es bis jetzt geschehen ist). 3) Bestimmung der Fälle für die Anwendung der *medicina interna* (hier sind auch noch manche Dinge zu lernen übrig). 4) Wendung (wird verhältnifsmäfsig zu sehr empfohlen). 5) Instrumentaloperation überhaupt. 6) Hebel (seiner Indicationen sind zu viele). 7) Geburtszange (recht zweckmäfsig! allein sie bey Steifsgeburten anzuwenden, würde Rec. nie rathen, wenigstens nicht, so lange man hoffen darf, dafs das Kind lebe. So hält Rec. die Zange auch nicht durch eine kurze oder umschlungene Nabelschnur für indicirt, die Natur beendigt solche Geburten recht gut). 8) Haken und Kopfbohrer. 9) Kaiserschnitt (Hier erst der Beckenmesser zu erwähnen, ist keine zweckmäfsige Ordnung, da sie in die früher abzuhandelnde Instrumentaluntersuchung gehören. Dafs man den Tod des Kindes für Gegenanzeige des Kaiserschnittes zu halten habe, ist nicht in allen Fällen wahr; wenn z. E. das Becken so eng ist, dafs Zerstückelung des todten Kindes absolut unmöglich wäre, würde es da nicht nöthig seyn, den Kaiserschnitt zu machen?). 10) Schaambeintrennung (eine sehr richtige Ansicht dieser Operation). D. *Von der Behandlung widernatürlicher Nachgeburtsfälle und anderer Zufälle nach der Entbindung.* Von den Indicationen zur künstlichen Lösung der Nachgeburt, will Rec. die erste, „wenn nach „Verlauf einer bestimmten (?) Zeit die Natur unter „übrigens günstigen Umständen, ihre Hülfe versagte" am wenigsten einleuchten. Wenn die Umstände günstig sind und keine Gefahr zu befürchten ist, warum soll man da nicht ruhig abwarten, bis der Uterus von selbst den Mutterkuchen heraus treibt? Dafs des Milchfiebers und seiner Verhütung nicht Erwähnung geschehen ist, und dafs der Vf. das Kindbetterinnenfieber, so wie die Zufälle der Brüste aus der Geburtshülfe verworfen haben will, das ist das letzte, wogegen Rec. etwas zu erinnern hat. Freylich wäre es gut, wenn man mit dem Kindbetterinfieber, diesem *opprobrio artis obstetriciae et medicae*, nichts mehr zu thun hätte; allein der Geburtshelfer ist und bleibt doch der, von dem die Behandlung dieser Krankheit am ersten erwartet werden darf. — Ungeachtet dieser Bemerkungen, die nicht aus Tadelsucht niedergeschrieben sind, wünscht Rec. sehr die baldige Fortsetzung dieser Beyträge.

MARBURG, in d. akad. Buchh.: Dr. *Joh. Dav. Busch*, der Menschen- und Thierarzneykunde ord. Prof. u. s. w. *kurzgefafste Hebammenkunst.* Zum Unterrichte für Wehemütter, und zunächst für seine Lehrtöchter entworfen. Mit 10 erklärenden Kupfern. 1801. VIII. und 112 S. (8 gr.)

Unter der grofsen Menge von Hebammenbüchern zeichnet sich das vor uns liegende durch Klarheit der Ideen, Deutlichkeit im Vortrage, und Richtigkeit der praktischen Vorschriften sehr vortheilhaft aus. Indessen findet Rec. folgende Erinnerungen nöthig.

Unter Befühlen, Touchiren, *exploratio*, versteht Rec. nicht blofs die Untersuchung der Gebärmutter (S. 29.) sondern auch die Untersuchung der Beschaffenheit der äufserlichen und inneren Geburtstheile, der Brüste, und des Unterleibes. — Rhabarbertinctur, zu vier Loth auf die Gabe, einer Entbundenen bald nach der Geburt zu reichen, scheint Rec. unter diesen Umständen eben so wenig, als die leider noch immer so sehr empfohlenen Salzmixturen, ein schickliches Mittel zu seyn. — Bey dem zu einer natürlichen Geburt eintretenden, Kopfe des Kindes läuft, während des Kreifsens, die Pfeilnath nicht mit der *conjugata* des Beckens parallel, sondern sie declinirt mehr oder weniger, von dieser Beckenlinie, und nähert sich gemeiniglich, indem sie schräg aufwärts nach der *symphysi sacro-iliaca dextra* steigt, dem rechten schiefen Durchmesser des Beckens, besonders wenn der Kopf zum Einschneiden kömmt. Auch rückt der Kopf nicht, wie S. 37. behauptet wird, nach einer senkrechten Richtung durch das Becken, sondern er wird vom Anfange bis zum Ende der Geburt, schraubenförmig hindurch gedreht. Nach S. 40. die Wasserblase durch Kratzen mit den Nägeln zu zersprengen, ist kein, eines Geburtshelfers würdiger Rath; so wie denn auch die, S. 42. ertheilte, Anweisung, den Nabelstrang erst zu durchschneiden, und dann zu unterbinden, weder zweckmäfsig noch gefahrlos genannt werden kann. Den S. 43. vorgeschriebenen, unstreitig zu gewaltsamen, und mit vielen Umständen verknüpften, Erweckungsversuchen kann Rec. um so weniger beystimmen, da es hiebey vorzüglich auf eine ruhige, mit Sorgfalt getroffene Auswahl und Anwendung der Belebungsmittel ankommt. — In der Regel ist der Nabelstrang excentrisch, nicht, wie S. 46. behauptet wird, am häufigsten concentrisch inserirt; die widernatürliche Lage des Kindes steht, nach Rec. Erfahrung, durchaus in keiner Verbindung, oder Wechselbeziehung mit der Insertion des Nabelstranges, und die Gebärmutter wird, weder durch die Schwere der Nachgeburt, noch durch eine ungewöhnliche Einpflanzung der Nachgeburt, zu einem Uebergewicht nach der rechten oder linken Seite bestimmt. Die Beendigung einer Geburt bey vorliegendem Mutterkuchen, würde Rec. weder der Natur noch der Hebamme jemals überlassen. Bey den S. 60. u. f. angeführten Zeichen einer widernatürlichen Stellung des Kopfes ist das allmälige Wegriefeln des Kindswasser nicht angeführt. Sehr lobenswerth ist es, dafs Hr. B. beständig seine Hebammen ermahnt, bey allen schiefen und unbequemen Lagen des Kopfes sogleich einen Geburtshelfer zu rufen, und dafs er ihnen

ihnen nur den *partus agrippinum*, die Knie- und die Steifsgeburt zur eigenen Besorgung überläfst. — Um die Lösung der Arme bey der Entwicklung der Fufsgeburt besser, als hier S. 70. nach der gewöhnlichen Methode gelehrt wird, verrichten zu können, hätte Osianders Rath: gleich bey dem Holen der Füfse über eine, oder über jede Hand eine Schlinge zu legen, dann, so bald das Kind bis an die Fersen zur Welt gebracht worden ist, die Arme anzuziehen, und weiterhin an den Leib gestreckt zu legen, den Hebammen bekannt, und am Fantome deutlich gemacht werden sollen. Nach S. 85. soll sich die, mit Weingeist bereitete *Kinotinctur* bey entstandenem Aufsprung der Brüste sehr heilsam bewiesen haben. Rec. hat in ähnlichen Fällen ein durchschnittener Borstorfer-Apfel, aus welchem er das Kernhaus herausgeschnitten, und dann die dadurch entstandene halbrunde Oeffnung über die aufgesprungene Warze gelegt hat, die besten Dienste gethan. — Dafs die auf die Haut versetzte Milch nach S. 85. das gemeine Kindbettfriesel hervorbringen soll, möchte schwer zu beweisen seyn; da dasselbe mehrentheils von gastrischen Unreinigkeiten, oder von zu heifsen Stuben und warmen Federbetten herrührt. — Statt aller Streupulver, und statt der S. 93. empfohlnen Pomade zum Einschmieren der wundgewordenen Theile des Kindes, hält Rec. das Waschen mit kaltem Wasser noch immer für das vorzüglichste Mittel. — In Wein aufgelöfster Zucker, Honig oder Möhrensaft (*Succus Carottae*) möchte, wie alle süfse Sachen, zum Auspinseln des Mundes, bey den Schwämmchen des kleinen Kindes, nicht zweckdienlich seyn. — Chamillenklystiere bey Urinverhaltungen der Kinder, werden kaum das Uebel heben; eher thut diefs eine gebratene, in zwey Hälften geschnittene, und auf das *perinaeum* gelegte Zwiebel.

ERFURT, b. Keyser: D. *Wilhelm Friedrich Dreyssig's Handbuch der medicinischen Diagnostik*, oder der Lehre, ähnliche Krankheiten von einander zu unterscheiden. Zum Gebrauch ausübender Aerzte. 1801. XXXII. und 449 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Unverkennbar ist der Fleifs, den der Vf., durch *Wichmann's* grofses Muster gereizt, auf die Zusammenstellung und Unterscheidung ähnlicher Krankheiten, besonders aber auf die Sammlung der Literatur verwandt hat; unläugbar ist der Nutzen, den er dadurch bey angehenden Aerzten stiften wird, da es ihm oft gelungen ist, ein musterhaft treues Gemälde von Krankheiten zu entwerfen, die sonst schwer erkannt und unterschieden werden. Aber verschweigen kann Rec. doch nicht, dafs der gänzliche Mangel an Ordnung in dem Buche, dafs ferner ein oft durch Autoritäten irre geleitetes Urtheil, dem es überhaupt an Selbstständigkeit fehlt, dafs endlich eine nicht selten mangelhafte Kenntnifs der Gegenstände selbst, von denen der Vf. redet, Fehler sind, die den Werth des Buches in hohem Grade verringern. Wenn Rec. tadelsüchtig wäre: so hätte er Gelegenheit, fast bey jeder hier vorkommenden Schilderung der Krankheiten Blöfsen zu zeigen, die das gefällte Urtheil bestätigen würden. Allein er will es nur bey einigen auffallenden Beyspielen bewenden lassen. Mit den Fiebern beginnt der Vf. Bey der Synocha (dem anhaltenden entzündlichen Fieber) soll aufser der Reizbarkeit des Herzens und der Blutgefäfse, die Contractilität dieser Theile erhöht seyn. Da in jedem Fieber die Veränderungen des Pulses den Hauptcharakter ausmachen: so würde auch diese Definition auf jedes Fieber passen; und es giebt kein anderes Mittel, um die Synocha vom Typhus zu unterscheiden, als dafs man auf den Unterschied der beiden Factoren der Erregbarkeit, auf Reizfähigkeit und Wirkungs-Vermögen, Rücksicht nimmt. Die Schilderung dieser und anderer Krankheiten ist dem Vf. gar nicht gelungen: er führt zwar eine Menge Zufälle an, aber ohne die wichtigern auszuzeichnen, und übergeht oft solche, von denen doch die Diagnostik vorzüglich abhängt; z. B. im faulichten Typhus, die wie mit Firnifs überzogene Zunge, die Wüstigkeit des Kopfes, die eigenthümliche Beschaffenheit des Harns. Die Unterschiede der verschiedenen Arten der Bräune; des Millar'schen Asthma's und des Keichhustens sind dem Vf. besser gelungen, aber welchen grofsen Vorgänger hatte er auch hier? . . . Eben so zufrieden ist Rec. mit der Diagnose der einfachen, der falschen und der bösartigen Brust-Entzündung; ferner der Nierensteine, der Hämorrhoidal-Beschwerden, der Entzündung der Lendenmuskeln, der Verrenkung des Schenkels und des Schenkelbruchs. Rötheln, Masern und Scharlach-Ausschlag sind nach *Ziegler* unterschieden. Auch die Wassersucht des Herzbeutels, die Brustwassersucht und die Brustbräune handelt der Vf. richtig ab, besonders nach den hallischen Differtationen von *Landvoigt* und *Hesse*. Endlich folgt der Fothergill'sche Gesichtsschmerz, der Zahnschmerz und der Kinnbackenkrampf.

LEIPZIG, b. Graffe: *Eintheilung der theoretischen Heilkunde sowohl als Heilkunst*, oder Regulativ der Physiologie nach ihrem Zwecke, Heilung. Für angehende Aerzte und Wundärzte. Von *Franz G. Kornatowsky*, der A. und WA. D. 1802. 104 S. 8. (12 gr.)

Rec. sieht diese Schrift als eine kurze Einleitung in das Erregungssystem, nach Röschlaubs Modification, an. Der Vf. bleibt aber an der Oberfläche und trägt die Röschlaub'schen Sätze gemeiniglich mit den Worten des Vfs. vor. Opportunität soll nicht *praedispositio* seyn; jene beziehe sich auf die erregenden Potenzen (dann ist sie ja Gelegenheitsursache), diese auf die individuelle Erregbarkeit selbst. (In der That wählte Brown aus einem mifsverstandenen Purismus blofs das ächte römische Wort *opportunitas* statt des Ausdrucks *praedispositio*, der gar keine classische Autorität hat. Und wir Deutsche, immer gewohnt,

hnt, auf die Worte des Meisters zu schwören, chen Wunder was für eine geheime Bedeutung in ser Abweichung des Schotten von dem gewöhnhen Sprachgebrauche). Antagonismus sey einer mit Consens; das mag in gewissem Sinne wohl en so wahr seyn, als dass Darwin's Association enfalls mit Consens übereinstimmt. Unrichtig zählt r Vf. die willkürliche Bewegung zu den innern tenzen, da sie offenbar etwas Aeusseres, nicht thwendig zur Organisation gehörendes ist. Eben wenig gehören die Leidenschaften, als Veränderngen des Gemüths, hieher; denn das Gemüth denn wir uns immer als von der Organisation geschiein. Den Begriff der gemischten Schwäche führt r Vf. sehr umständlich aus, und verweiset auch er auf den *grossen Röschlaub*. Die Symptome genge zu schätzen, und auf sie weder die Diagnose ch die Prognose zu gründen, lässt sich der Vf. en so sehr angelegen seyn, als alle Anhänger der hule, zu welcher er sich bekennt. Dass er die hre von kritischen Tagen nicht begreift, ist eine lge von seiner gänzlichen Unkunde alles dessen, as ausser seiner Schule geschrieben ist.

LONDON, b. Symonds: *The Hospital Pupil*; or an essay intended to facilitate the study of Medicine and Surgery. In four letters. By *James Parkinson*. 1800. 159 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Gewöhnlich besteht die Bildung eines jungen Engnders, der zum Arzte bestimmt ist, darin, dass, chdem die Schuljahre überstanden sind, ein Wundzt oder Apotheker ihn auf sieben Jahre in die Lehre mmt. Nach geendigten Lehrjahren geht er nach ondon, um bey irgend einem dortigen Hospital n volles Jahr lang die Praxis zu erlernen, und erauf ist er fähig, dieselbe auszuüben. Diese höchst chtheilige und in der That abgeschmackte Sitte t zu dem Titel dieses Büchleins Gelegenheit gegen. Der Vf. thut sehr gegründete und ausführbare rschläge zur Bildung des künftigen Arztes, indem er zuvörderst den Nachtheil zeigt, den der gewöhnliche empirische Unterricht für Geist and Herz hervor bringt. Wenn ein Jüngling in den ersten vier oder fünf Jahren nichts lernt, als die Arzneyen bereiten, wenn er in den folgenden zwey oder drey Jahren sich bloss darauf einschränken muss, Ader zu lassen, Blasenpflaster zu legen und Klystiere zu setzen; wenn sich seine ganze Gelehrsamkeit auf das Lesen des Dispensatoriums und irgend eines alten medicinischen Trösters reducirt; was ist alsdann wohl von einem solchen Unterrichte zu hoffen? Ohne gründliche anatomische Kenntniss erlangt zu haben, besucht der Jüngling, nach überstandenen Lehrjahren irgend ein Hospital, hört die Vorlesungen über verschiedene medicinische Doctrinen und arbeitet selbst als *Dresser*, als Gehülfe eines Arztes oder Wundarztes. Der Vf. dringt dagegen auf den Besuch der Universitäten, wo ein mehr systematischer Unterricht mit einer fortgesetzten classischen Bildung verbunden werden muss. Anatomie, sagt der Vf. mit Recht, kann der Jüngling nicht früh genug anfangen zu lernen. Verbindet er damit Uebungen im Zeichnen, so hat er ein Mittel mehr in Händen, um sowohl in diesem als in andern Fächern der Medicin Fortschritte zu machen. Beym Hören der Vorlesungen empfiehlt der Vf. das Geschwindschreiben mit Abbreviaturen (*short hand-notes*), dessen Nutzen noch neuerlich unser *Schlözer* in dem Fragmente seines Lebens bestätigt hat. Französisch und deutsch muss der künftige Arzt lernen. Unter den chemischen Handbüchern empfiehlt der Vf. vorzüglich Gren. Ueber die Art, jede Doctrin zu studieren, besonders Materia Medica, Semiotik und Therapie, sagt der Vf. fast gar nichts. Aber desto ernstlicher und nachdrücklicher sucht er die moralischen Grundsätze des Lehrlings zu bilden; trefflich und lesenswerth sind die Rathschläge, die er einem angehenden Praktiker giebt; sie erstrecken sich auf die meisten Vorfälle des praktischen Lebens, selbst in den Verhältnissen des Arztes zu den Gerichtshöfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Birmingham*, b. Swiney: *Some observations on the bilious Fevers of 1797, 1798 and 1799*. By *Rich. Pearson*, M. D. 1799. 29 S. 8. (12 gr.) Diess wegen er grossen Mannigfaltigkeit der Zufälle merkwürdige epinische Fieber verdiente, ungeachtet des gewöhnlichen lichten Erbrechens und Durchfalls, auf keinen Fall den men des Gallenfiebers. Es war anfangs mehr entzündlich d gieng alsdann in den nervösen Zustand über, oder nahm Charakter des Typhus an. Dass ein entzündlicher Zund der Leber die Oberhand hatte, sieht man aus der Berkung des Vfs., Vereiterungen der Leber seyn gemeiniglich tödlich geworden. Die Erleichterung nach dem Erbrechen zeigte wohl nur an, dass die überwiegenden Krankheits-Producte fortgeschaft seyn. Der Aderlass that im Anfange gute Dienste: dann Calomel und Neutralsalze (wahrscheinlich mehr als kühlende, denn als ausleerende Mittel). Klystiere rühmt der Vf. ausnehmend, ferner Kampfer mit Opium, nicht so die China, die nur dann nützlich war, wenn das Fieber deutlicher auszusetzen, und den dreytägigen Typus anzunehmen anfing. Dagegen waren die Angustura, die Colombo und ähnliche bittere Mittel sehr vortheilhaft.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21. Junius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Ausführliche Katechisationen über den Hannöverischen Landeskatechismus;* von D. *Joh. Friedr. Christoph Gräffe.* 1801. XXVII und 416 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Auch unter dem Titel:

Ausführliche Katechisationen über den ersten Abschnitt des Hannöv. Landeskatechismus etc.

Wenn ein Mann, wie Hr. G., dem die Katecheten eine vollständige und gründliche Theo-e der Katechetik verdanken, eine Reihe *ganz* aus-arbeiteter Katechisationen dem Publikum über-eibt, dann erwartet man in diesen Arbeiten des ehrmeisters der katechetischen Kunst unstreitig et-as ganz Ausgezeichnetes und Musterhaftes. Allein ey so hochgespannten Erwartungen darf es denn ich weniger befremdend seyn, wenn man nicht erall die vollkommenste Befriedigung finden soll-, wiewohl auch die Erfahrung lehrt, dafs gründ-he Theoretiker in einer Kunst oder Wissenschaft cht immer gleich gute Praktiker sind. Dafs Hr. , bey seiner bekannten Genauigkeit, auf die Aus-beitung dieser Katechisationen allen möglichen eifs gewendet haben werde, diefs liefs sich er-arten, wenn es auch nicht in der Vorrede S. XXVII ersichert würde. Wer im Felde der praktischen atechetik nicht ganz Fremdling ist, wird selbst bey ner flüchtigen Ansicht dieser Unterredungen, den rofsen Fleifs des Vf., Begriffe zu erläutern, an iese neue anzuketten, und das Gefundene zu gan-en Sätzen zu vereinigen, unmöglich verkennen. nd wer das Katechisiren für etwas mehr als ein illkürliches Hin- und Herfragen hält, wer bekannt it den Regeln dieser Kunst, selbst Versuche in ka-echetischen Arbeiten machte, der wird bey Beur-heilung gedruckter Katechisationen von solchen ännern, welche ihren Beruf, dergleichen Ausar-eitungen dem Publikum vorzulegen, auf eine gül-ige Weise documentiren können, weit billiger seyn ls Andre, welche das Katechisiren für eine kinder-eichte Arbeit halten. Rec. kennt die Schwierigkei-en, welche die Ausarbeitung der Katechesen kostet, nd weifs daher auch die Mühe zu schätzen, wel-he Hr. G. auf diese Arbeit verwendet hat. Gleich-ohl aber ist er durch diese Ausarbeitungen nicht anz befriediget worden. Die hier gelieferten 18 atechisationen beziehen sich auf den ersten Abschnitt des Hanöv. Katechismus. Die erste verbreitet sich über den Begriff, die Theile und den Nutzen dieses Lehrbuchs, die folgenden über Gott, Geschöpfe Gottes, Erkenntnifsquellen und Eigenschaften Gottes; die beiden letzten handeln von der *Dreyeinigkeit.* Auffallend bleibt es uns immer, wie ein, in den Systemen älterer und neuerer Philosophen so bewanderter Gelehrter, als Hr. G. ist, diese kirchliche Lehre ganz dem Lehrbegriff der Kirche gemäfs, in die Kinderseelen hineinkatechisiren und sich einbilden kann, den in den kirchlichen Bestimmungen dieses Dogma's liegenden Widerspruch gehoben zu haben, wenn er seine Schüler durch mancherley Vorbereitungsfragen dahin geführet hat, dafs sie ihm auf die Frage: Warum sind denn drey göttliche Personen nicht drey Götter? S. 377 antworten: weil sie nicht von einander getrennt und auch nicht aufser einander sind! Die grofse Ausführlichkeit in diesen Katechisationen [illegible] der Vf. damit, dafs er Nichts [illegible] alles ablockte. Aber auch bey Anwendung dieser Methode konnte [illegible] hie und da das Gesetz der Sparsamkeit mehr beobachtet werden. Gleich die erste Katechisation konnte kürzer gefafst seyn, und die Schüler erhielten doch einen richtigen Begriff von dem Katechismus. Kaum dürfte man es anders, als eine katechetische Spielerey nennen, wenn der Vf. die Gränzen des Ablockens so weit ausdehnt, dafs er sogar S. 6 die Kinder fragt, wie das Buch heifse, das sie in seinen Händen sähen. Wenn die Kinder sogleich zu antworten wifsen: der Katechismus; so war diefs doch nur errathen. So war es auch nicht nöthig, in der dritten Katechisation: über die Menge und Mannichfaltigkeit der Geschöpfe auf Erden, so weite Streifereyen in das Gebiet der Naturbeschreibung zu thun und S. 64 f. zehn Arten der Eichen namentlich zu specificiren. Bey Erklärung des Begriffs: *Person* in der Lehre von der Dreyeinigkeit S. 266 ff., durfte nicht durch eine so lange Abschweifung von der Hauptsache, das in diesem Begriff liegende Merkmal, dafs eine Person ein der Zurechnung fähiges Wesen sey, herauskatechisirt werden; da zumal dieses Merkmal auf die Bestimmung der Persönlichkeit des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes keine Anwendung litt. Noch überflüssiger war es, aus der, den Gesangbüchern angehängten Geschichte der Zerstörung Jerusalems, die Anzahl der bey dieser Gelegenheit gefangenen und umgekommenen Juden S. 272 anführen zu lassen. Abschweifungen der Art machen einige Katechisationen des Vf. langweilig; und man findet nun nicht in ihnen das schöne Ganze,

ze, das doch nach der eignen Theorie des Hn. G. eine jede Katechisation seyn soll. Affirmativ- und Negativfragen, so wie die disjunctiven sind sorgfältig, vielleicht oft nicht ohne Zwang, vermieden worden. Aber unmöglich kann man wünschen, dass in die katechetische Sprache undeutsche Fragen eingeführt werden, wie folgende sind: S. 27. Wenn Jemand sagte, morgen würde diese Stadt untergehen und er beweist seine Meynung mit keinem vernünftigen Grunde, was werde ich denn seine Meynung nicht? (annehmen). S. 41. Was kann der Mensch sein Leben nicht? (erhalten). und S. 36. Was können sie (die Thiere) sich nicht? (erhalten). S. 257. Was können wir sie (die Welt) mit keinem Maasse? (ausmessen). S. 273. — Was wird Gottes Alwissenheit den Leidenden gewiss nicht? (vergessen). S. 327. Was können diese Vollkommenheiten nicht von einander? (getrennt werden.) S. 330. Was wird das Daseyn eines einigen Gottes durch alle diese Sprüche? (gelehrt und bestätiget). S. 366. Was kannst du jede böse That, auch wenn dich andre dazu verführen wollen? (unterlassen.) Doch hierdurch wollen wir diese Katechisationen keinesweges als unbrauchbar verworfen haben. Angehende Katecheten, und besonders diejenigen, welche über den Hannöv. Katechismus katechisiren müssen, werden sich derselben bey ihren Vorbereitungen mit Nutzen bedienen können, wenn sie, mit Vermeidung der zu grossen Ausführlichkeit und einiger undeutschen Fragen, dem Vf. die Kunst ablernen, Begriffe zu entwickeln, neue daran anzuketten, und diese endlich zu längern Sätzen zu vereinigen.

FREYBERG, in d. Crazischen Buchh.: *Katechisationen über religiöse Gesänge*, von *Joh. Friedr. Sillig*. 1801. XX u. 374 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. S. hat ganz recht, wenn er in der Vorr. S. VIII behauptet, dass der gemeine Christ nur dann mit Nutzen an einem Religionsgesang Antheil zu nehmen im Stande sey, wenn er den Inhalt desselben verstehe: und dass man ihm durch katechetische Erklärung der Lieder hierin zu Hülfe kommen müsse. Allein die katechetische Entwicklung der Gesänge hat ihre eigene Schwierigkeit. Das Schöne, welches in den Bildern liegt, geht durch Umsetzung derselben verloren. Diesen Verlust wird auch der feinste und geschmackvollste Liederkatechet nicht verhüten können. Aber von einem jeden Erklärer eines Gesanges kann man fodern, dass er seine Fragen so anlege, dass dadurch der Zusammenhang, in welchem die einzelnen Theile eines schönen Liedes stehen, nicht verloren gehe, sondern vielmehr durch die katechetische Zergliederung in ein noch helleres Licht gestellt werde. Ueberall muss denjenigen, welcher das Verstehen eines erhabenen Gesanges, durch Hülfe der katechetischen Kunst erleichtern will, der Geschmack leiten, dass er sich bey seinen Erläuterungen kühner Bilder nicht solcher Beyspiele bediene, die, wenn sie auch nicht unedel sind, doch zu sehr ins Gemeine fallen. Diese Regeln sind in den vor uns liegenden Katechisationen über funfzehn aus dem Dresdnischen Gesangbuche genommene Lieder nicht befolgt. Sehr oft vermisst man, wenn die Erklärung eines Verses vollendet ist, einen natürlichen Uebergang zu dem folgenden. Die Erklärung des folgenden Verses wird oft mit einer Frage begonnen, die mit dem Schlussgedanken der vorigen Strophe in keiner natürlichen Verbindung steht. Hr. S. wählt oft Beyspiele, die für den erhabenen Gedanken, der erläutert werden soll, nicht edel genug sind. So wird S. 9. zur Erklärung des Gedankens: *wer sprach es, dass die Erde — werde*, das Beyspiel eines Herrn zu Hülfe gerufen, der seinem Bedienten befiehlt das Reitpferd zum Spazierritt zu satteln! Das *Sternenheer* S. 10. wird durch ein Heer Sperlinge, *die Liebe* (Gottes) *die für alle wacht*, durch den Nachtwächter S. 170; *wer misst dem Winde seinen Lauf* durch das Beyspiel eines Herrn, der seinem Knechte befiehlt, Hafer für die Pferde abzumessen, erläutert! Das sind katechetische Unschicklichkeiten, die in angeblichen Musterkatechisationen unmöglich gut geheissen werden können. In der Fragenbildung ist unser Liederkatechet oft sehr nachlässig. S. 3. Spur ist also Alles, aus dem du schliessen kannst, dass? S. 4. Und alle diese Dinge gehören auch zu? — S. 6. Wenn du überhaupt etwas loben willst: so musst du es zuvor —? S. 22. Vom Tischblatte muss man also sagen, dass es ringsherum hat? — Oder dass es ringsherum? (begränzt sey.) Dergleichen unbehülfliche Fragen sind der sicherste Weg, die, aus den katechetischen Schulen mit Fug und Recht verbannte, Sitte wiedereinzuführen, nach welcher der Lehrer dem Kinde dadurch auf die Sprünge hilft, dass er ihm die erste Silbe des ersten Worts, mit welchem es antworten soll, vorspricht; dann auch wohl die Hälfte der nächstfolgenden und so immer wieder ein Stückchen zugiebt, bis endlich das verlangte Wort (z. B. be — na *begr* — na *begren* — K. *begrenzt*) zum Vorschein kommt.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Briefe über die Abhandlung des Herrn Oberconsistorialrath* (s) *Teller: „die Zeichen der Zeit" von einem Landprediger in Ostpreussen*. 1800. 152 S. 8.

Die Tellersche lehrreiche Schrift ist Nr. 397. A. L. Z. 1801. angezeigt. Die gegenwärtige enthält einen pragmatischen Commentar zu derselben, von einem ungenannten gelehrten, rechtschaffenen Prediger, in eilf Briefen an einen andern Prediger und in einer Nachrede. Er bestätigt, entwickelt, erweitert und wendet den Inhalt jener Schrift mit Beystimmung und Hochachtung auf einzelne Fragen und Fälle an, ohne doch in allen Stücken, aus Amtserfahrungsgründen, mit derselben einzustimmen, und zwar mit so vieler Kenntniss, Bescheidenheit und Gründlichkeit, dass man vieles abschreiben müsste, wenn man alles der Beherzigung junger Prediger und der Candidaten des Predigtamtes Würdige daraus anführen

führen wollte. Es ist zu wünschen, dass sie alle diese beiden Schriften nach einander mit einem der Wahrheit offnen Verstande und des Gefühls des Zwecks und des möglichen Nutzens des evangelischen Lehramts fähigem Herzen lesen und studieren mögen. Wider die wirkliche Verbindung des Schulamtes mit dem Predigtamte, die Hr. T. vorschlug, macht er S. 108 bis 121 sehr gründliche Bedenklichkeiten. Eben so verdient das, was er in der *Nachrede* von der Verwirrung sagt, die der jetzige Streit zwischen Eudämonismus und dem reinen Kantischen Moralprincip in Predigten und homiletischen Schriften macht, in Erwägung gezogen zu werden. Er meynet, das letzte bestehe nirgends allein, als in der Abstraction; kein Mensch auf Erden sey Maschiene genug (Rec. möchte lieber sagen, übersinnliches Wesen genug) ohne Motive zu handeln, es sey ein zu kaltes Motiv; und die Religion gebe bessere Motive als die Politik, die nur zum tugendhaften (*rechtlichen*) Bürger und nicht zum tugendhaften Menschen macht; es sey Missbrauch des heiligen Wortes *Moral*, wenn sie Gott, Himmel, Lohn, Strafe und alles seyn soll, wenn sie mich nur zu dem Gott in mir, der ich selbst bin, führt, wenn ihre Foderungen automatisch den ganzen Cirkel des Menschen in ihm selbst beschliessen — und da der Mensch nur für diese Erdenwelt ein *Ding* ist, da die Moral nicht fodert, ihn in andern Verhältnissen zu betrachten, und ihre Foderungen nur an den thut, der da ist, und so lange er da ist, so lasse sich aus der Moral weder Gottheit noch Unsterblichkeit deduciren — dagegen die Religion den Menschen nicht so isolirt, ihn an Alles, Alles an ihn, und ihn mit Allem an Etwas, das sich hinter dem Vorhange befindet, an das Unsichtbare knüpft, mit dem es in einem Verhältnisse steht, das er ohne Religion nicht wissen kann; die Moral brauche keine Ewigkeit, eine moralische Predigt ohne Rücksicht auf Gott und Ewigkeit sey aber eiskalt, und, wäre sie auch noch so kunstvoll, für den Menschen zu wenig, eine todte Spiralfeder des Rechtthuns; aber auch ohne Moral helfe Religion nichts, diese sey die Kraft, jene das Regulativ; der Religiöse sey desswegen nicht der Rechtlichste; Vernunft und Herz lassen sich nicht trennen.

STATISTIK.

STOCKHOLM, b. Lindh: *Hof-Calender för Aret* 1802. Till Stockholms Horizont, Belägen 59 Gr. 20½ M. Norr om Aequatoren Innehaller Konungarnes och Prinsars Födelse-Dagar, de förnamste Ambetsmän, samt Riddare och Commendörer af de Kongl. Orden; Utgifven efter Kongl. Maj. nädigste förordnande Af Dess Vetenskaps Academie. 152 S. kl. 8.

Fast jährlich kommen zu Stockholm ein *Historisk Almanach* (s. A. L. Z. 1797. Nr. 53.) ein *Svea Rikes Stat*, ein *Stockholms Stads-Calender* und ein *Wägwisare igenom Stockholm* heraus, aber für das Ausland ist der Hofkalender der interessanteste. Er entstand schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts und nahm 1761 die jetzige Gestalt an. Die Staats-Beamten sind darin unter folgende Haupt-Rubriken gestellt: Reichs-Räthe, Hofrathscollegien in den Provinzen, die vornehmsten Civildicasterien, Generalität und Admiralität, Erzbischöfe und Bischöfe, Hofstaat des ganzen königlichen Hauses; nach dem Alphabete die Ritter der verschiedenen königlichen Orden, ausserordentlich zahlreich und mit vielen Ausländern vermischt; sodann die auswärtigen Gesandten und Fräuleinsstifter. Manches ist darin für den auswärtigen Leser theils unverständlich, theils der Missdeutung fähig. So ist es z. B. nur des Titels wegen, dass die schon durch die Constitution von 1772 abgeschaften *Reichsräthe* hier noch mit dem Excellenz-Titel aufgeführt werden. Zum nützlichen Commentar kann ein in dem *von Schwarzkopfschen* Werke nicht mit angeführtes, aber in der A. L. Z. 1792. Nr. 341. S. 659—661. recensirtes *Schwedisches Staatshandbuch* (*Svea Rikes Rads-Längd*) dienen. — Das vorangedruckte genealogische Register stellt die ausgebreitete nahe Verwandtschaft des Schwedischen Königshauses mit so vielen andern, mit Dänemark, Preussen, Russland, Baden, Oldenburg, dar. Auch ist darin der König von Etrurien aufgenommen.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. London, b. Johnson: *Bardomachia. Poema macaronico-latinum.* 1800. 2 Bog. 4.

2) Ebendas.: *Bardomachia, or the Battle of the Bards, translated from the original Latin.* 1800. 2 B. 4.

Nicht bloss auf dem deutschen Helicon giebt es Krieg und Kriegsgeschrey. Noch *blutigere Neuigkeiten* (*bloody news*) als die Fama des Continents von Zeit zu Zeit zu verkündigen hat, ereigneten sich in der weltberühmten Picadillystrasse zu London, dem Tummelplatz aller Badauts der Hauptstadt,

in Picadillaeo vico, quo tot vagabundi
conflokunt homines, bardi, bravi, bulatrones —
Killere vel tempus, vel tristes chacere curas.

und namentlich in dem Buchhändlerladen eines gewissen Mr. Wright.

This Wright is a most loyal, worthy wight
ever prepared for Church and King to fight
'gainst croaking democrates, who dun the nation
with woefull cries of ruefull Reformation.

and

and curse the war, though war alone can save
our King and Constitution from the grave.

Hence to His shop, so spacious and so fair,
the Loyal and the Orthodox repair,
repair in crowds and ask their doric wit,
to sound the praises of celestial Pitt,
and sing the mighty deeds, he has atchiev'd,
stupendous deeds, that scarce can be believ'd.

Ein Mäviades aus diesem Bibliothekzimmer nämlich hatte den bekannten Peter Pindar durch eine sogenannte poetische Epistel für die Menge seiner satyrischen Sünden einmal abstrafen wollen — diesen

Pindar, of facetious fame,
who makes of Kings and Queens his common game,
and thinks no more of basting royal brawn,
than he would think of craking a poor prawn.
Peers, princes, potentates, the saint and sinner,
he bastinades alike, to gain a dinner!

Diessmal griff aber Peter nicht zu seinen gewöhnlichen und gewöhnlich siegreichen Waffen, mit denen er

praecipue Fratres Scriblero s ludere gaudet
seu pedibus strictis scribleat pedibusve solutis.

Vielmehr zeigte er sich selbst als einen von dem reizbaren, nur allzu selten reizvollen Geschlecht, das

quamvis alios soleat videre libenter
inflatis buccis, videri prorsus abhorret.

Instruirt von der Göttin *Dira Revengea*

his cornish heart grew big
like a huge mole-hill or a judge's wig.

In dieser unwürdigen Art von Begeisterung

Cudgellum quernum, nodosum grandeque grasp at)

marschirt stracks auf die Wrightische Bibliothek los und lässt ein Demonstrationsinstrument den zickzackigten Mäviades (*Zigzagum hominem*) so mächtig fühlen, dass er beynahe das arme Seelchen —

— Bardi soulam misisset in orcum. — —
Heu, heu, literulis quam grandis lossa fuisset,
Si tum Maeviades clausisset lumina vitae!

Aber plötzlich, seinem theurem Sohne zur Hülfe,

— elapsus nimbosa per aethera Phoebus
Peltieri simulans voltus et membra decora
descendit, media ac se sistit bibliotheca.
Tyndaridae juvenes, Pollux cum Castore, fingunt
servorum facies absentis Bibliopolae.

Diese himmlischen Hülfstruppen

— — magna vi brachia stringunt
Pindarica ac hominem portarum ad limina pushunt.

Wir müssen übergehen, wie nun auch Maeviades seiner Seits

— grown bold, de sede resurgit —
hostili baculo furiosus rushit in hostem
et baldum Petri cranium petit . . .

Genug:

Fabellam audistis. Fabellae Philosophema
Discite! Vos omnes, scribendi queis cacoethes,
ante oculos semper retinete hortamina Flacci:
„Sumite materiem vestris, qui scribitis, aequam
viribus et versate diu, quid ferre recusent
quid valeant humeri. — —

(d. i. *What 'er your genious, learning, talents, wit,*
consider well, what loads your shoulders fit,
what ye can bear, or what may make you fall.
Not ev'ry sort of fighting suits us all.)

Praecipue, libeat Satyra si pingere mores,
sint chartae nullo tinctae livore maligno.
Stultitiae risus debetur, pitya stulto.

(d. i. *But chief in satyr if we will engage*
to paint the faults and follies of the age,
be free from rancour every honest page —
And while, without the breach of any rule,
we laugh at folly, pity we the fool.)

Quam minime valeant convicia — —
— — bini ecce poëtae,
alternis certant probris — — —
— Quid sequitur? Sunt both ludibria turbae!

Oder nach der authentischen Uebersetzung:

What is the consequence? Both with disgrace
become the scorn and laughter of the place,
the moking-stock of even the populace.
Even broth-bards regardless pas along,
and in loud laughter join the vulgar throng.

Das Grundgesetz, welches der Homeriste dieser Bardo-Batrachomachie der Satyre über Individuen vorschreibt, hat er selbst dadurch erreicht, dass er das Lächerliche auf keiner von beiden Seiten übersah, und dass er die Thorheiten der Individuen, die er auf die Scene bringt, als Lächerlichkeiten durchzieht, nicht aber wie Capitalverbrechen angreift, durch welche das Subject allen seinen Werth schlechterdings verloren habe. Die ganze Ausführung zeigt übrigens einen Barden, welchen Peter Pindar selbst lieber sich zum Gehülfen als zum Gegner wünschen möchte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. Junius 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

WIEN: *Das Weltende. Erstlinge* vom *Fr. von Sonnenberg. Erster Theil.* 1801. 144 S. 8. (1 Rthlr.)

Mit dem *Weltende beginnt* ein talentvoller begeisterter Jüngling seine poetische Laufbahn. „Schon „von den frühesten Knabenjahren an waren die „Schriften der Propheten und (die) Apokalypse sei„ne Lieblingslectüre gewesen. Im *funfzehnten* Jahr „entwarf er den Plan zu diesem Gedichte.“ Sprachfülle, Kühnheit der Bilder, die üppigste Phantasie, und die innigste Vertrautheit mit den unsterblichen Gesängen eines *Milton* und *Klopstock* zeichnen diess genialische Product vortheilhaft aus; aber Rec. kann weder die *Wahl* des *Stoffes*, noch den *Plan*, (so weit er vorliegt), noch die *Ausführung* desselben gut heissen. Wollte Hr. von *Sonnenberg* nur eine *Reihe schauerlicher Gemälde* liefern: so durft' er allerdings das *jüngste Gericht* wählen, wiewohl es auf die Leser so befremdend wirken muss, als ob sie z. B. die detaillirteste Beschreibung einer *Schlacht* läsen, die *Bonaparte* im Jahr 1820 schlug. Aber sein *Weltende*, soll eine *Religionsepopee* seyn, aus der *Schrift* genommen, und *durch die Schrift* voraus *bestimmt*. Mithin fällt das *Interesse* der *Handlung* weg. Was geschieht, muss geschehen. Alle *Situationen* und *Reden* müssen dem vorgegebenen Thema streng angepasst werden, und selbst die schwelgerischste Phantasie reicht nicht hin, grosse *Mannigfaltigkeit* in die *unwandelbaren* seraphischen und teuflischen Naturen zu legen. Um das lästige Einerley zu heben:

> „*Purpureus late qui splendeat unus et alter*
> „*Assuitur pannus!*“ —

Die Laster der ganzen Menschheit rufen den Rächer zum Weltgericht. Satan wird von seinen Ketten gelöst, damit die Erde unter seinen Verführungen schneller zum Letztgerichte reife. Die Todesengel und andere Herolde der Allmacht vollziehen, was dem Untergange der Welt vorangehen soll. Der höllische Heerzug lagert sich über der Papststadt:

> Dunkelheit deckt bis über die Sonne die Welt, wie
> ein Grabmal,

und es heben die Engel des Todes, um den Erdboden gereiht, die Feyer des grossen Tages an. Hier endet der *erste* Theil, und der Inbegriff aller sechs Gesänge ist: „Himmel und Hölle! Thut, was ihr, Jehova, gebiet' oder zulasse, und seyd Zeugen des Weltgerichts!“ — Ueberdiess erinnern viele Bilder, Gleichnisse, Monologen, Gespräche, und ganze Stellen *zu sehr* an die *Messiade*, und sind oft nur schwache oder überspannte Nacheiferungen. Der feurige Drang, schreckliche Scenen darzustellen, überwältigt den neuen Phöbuspriester so, dass er unsere Sprache zu arm findet, und *sesquipedalia verba* oder neugeschaffene Phrasen ausstösst, wie „*dumpfgrummelndes Donnergedunss*, *hochaltrig*, *Strahlkies*, *Hochstheit*, *angreulen*, *lichtblutig*, *Trümmeröde*, *schneckende Blitze*, *Wetter ummantelten ihn*, *Sündfluten von Flammen*, *sternengestraast*, *Bluter Calvari's*, *Zügel aus Dämrung gewebt*, *und mit Vollmondschimmern umflochten*, u. s. w.

> Auch heben Mächte der Tiefe
> Feuerspeyende Berg' empor auf die eisernen Nacken,
> Dass durch die Finsterniss sie den Pfad zur Erde nicht
> fehlen —
> Donathos *verglüht* zum *Wetter*, und
> — *Sein Entsetzen* wird von des *Richters Entsetzen umnachtet*.

Satan *reisst* dem Ozäel brüllend sein *ehern Gerippe auseinander*, und *jagt* ihm den *Schädel vom Nacken* mit der Drohung *herab*:

> Weh so jedem, der Lästerung wider den König des
> Abgrunds
> Wagt, *mit seinem Geripp will ich den Thron mir umgittern* etc.

Dennoch glaubt Rec. nicht zu irren, wenn er in Hn. *von Sonnenberg* ein *os magna sonaturum* ahndet, und schliesst mit zwey Hauptstellen, zum Beweise, was *hier* schon geleistet ist, und *späterhin* geleistet werden kann. Aus dem *fünften Gesange*:

> Satan setzte sich jetzt mit Grimm auf den dampfenden
> Thron hin,
> Neben ihm seiner gewaltigen Schaar, im furchtbaren
> Kreise
> Sassen die Millionen des Abgrunds alle versammelt.
> Dumpf und erschütternd hub er die Stimme, wie herbstliches Brausen
> Vieler Wasser; tief unter ihm lag, versunken in Mondschein,
> Rom, ward finsterer stets. So hub der Unterwelt
> Fürst an:
> Heil euch, Götter, Gehennas unsterbliche Könige!
> Heil euch!
> Aber Jammer dem Menschengeschlecht, Verwüstung
> dem Erdkreis!

Endlich hat uns den Thron doch wieder errichtet das Schicksal.
Hört mich, versammelte Könige! Meinet Unsterblichkeit Urkraft,
Meine Gottheit erwachte nach diesem entsetzlichen Schlummer
Einer zu langen und traurigen Ewigkeit wiederum in mir,
Ja, so plötzlich empor, dass selbst ich über mich staunte.
Vor mir sank da das schreckliche Traumbild dieser zu langen
Ewigkeit nebelnd hinab ins Meer des Todes, ich aber
Schaute herum, und fühlte mich ganz, stand auf, und vernahm noch
Dumpfverhallendes Fesselgeklirr am Throne des Abgrunds.
Wundert euch nur, ihr meine Allmächtigen! Ja, ich bin Satan,
Bin's, der die Wetterkron' jetzt auf dem Haupt hier erschüttert,
Dass euch leuchtende Blitz davon ums Angesicht herwehn.
Aber, ihr Götter der Finsterniss! Thronende! Höret auch weiter,
Wie ich am würdigsten diess mein Erwachen dem Himmel will kundthun
Und der gebeinvollen Erde mit ihm. Erst soll, wie vordem, uns
Niederknien der Morgen, und niederknien der Mittag,
Alsdann sollen Verwüstungen rauchen, die Göttern (der Götter) des Abgrunds
Würdig sind, und in den Verwüstungen wollen wir alle
Menschengeschlechte zu Schaaren um uns triumphvoll begraben,
Und mit der Hölle darauf die Erde verzwillinget sehen.

Aus dem vierten Gesange:

Und der Unsterbliche stand vor der mitternächtlichen Pforte,
Düstre Wetter *ummantelten ihn*, doch blitzte die Schöne
Seiner Herrlichkeit noch, wie Abendröth' aus Gewölken.
Kraft vom Allmächtigen kam ihm jetzt in die Arme, da nahm er
Schnell die Schlüssel, und wälzte sie dreymal herum im Demantschloss,
Hoh mit entsetzlichem dumpfaufschmetternden Donnergekrach sie
Unter tausendmal tausend Erschütterungen auf, und warf dann
Durch die hohl herabknarrenden Angeln die furchtbaren Pforten
Losgewälzt mit dumpfem Rollen herein in den Abgrund,
Und herunter scholls, und die *grundlose Tief'* lag offen.
Wilde Flammen, wie stürmische Meere in Mitternachtswettern,
Schlugen zu Bergen gethürmt von allen Seiten auf einmal
Wüthend heraus, und empor in die Nacht. Erstickende Dämpfe
Wirbelten *grausvolles* Dunkel herum durch die bebenden Oeden.
Stürme trieb aus den bebenden Oeden zusammen der Seraph
Und dann hin in die Tiefe, die griffen die Flammen, und bliesen
Hinter den *röchelnden* Schrecken sie wieder zurück in den Abgrund.
Ueber die Flammen und Stürme daher schritt Michael blitzschnell,
Stieg auf Tiefe von Tief', auf Abgrund nieder von Abgrund
Zum Empörer und ewigen Schöpfer des menschlichen Elends
In den schwarzen mit Nacht umschleyerten Busen der Hölle.

ARNSTADT u. RUDOLSTADT, b. Langbein und Klüger: *Spiele der Laune, des Witzes, und der Satyre* von *Johann Friedrich Schink*. (Mit einem Titelkupfer.) 1801. 283 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Hr. *Schink* ist ungehalten, dass oft „*ein Urian sei*„*ne* (Geistes) *Kinder anschnauze, und Kritik ihm wie*„*der raube, was Musengunst ersiegen half.*" Der gute Mann irrt. Er muss von poetischen *Triumphen träumen*, und die Kritik spricht von poetischen *Sünden*, die er *wach* begieng. Auch Rec. dieser stolz angekündigten *Spiele* lässt sich durch ein „Erzähl' er nicht weiter, Herr Urian!" nicht abschrecken, und zeugt, dass der gröfste Theil der *versificirten Schnurren* geborgt, oder unbedeutend, dass „die *Weiberrache* ein *Schwank*" nach dem Englischen, leider! „in *seiner* (*Schinks*) *Manier sehr abgeändert* und *erweitert*," dass in den poetischen Episteln an Freunde und Freundinnen *Scherz* und *Laune* tiefversteckt, das *Hexenabentheuer* zur Ungebühr gedehnt, und das dramatische Sprüchwort: *Unverhofft kömmt oft*, wovon die Hauptidee freylich einem Franzosen gehört, noch das gelungenste im ganzen Bändchen ist. Nur wenige Belege: In der Ode: *der hohe Gegenstand*, heisst es:

— Ich sah, ich sah in süssem Wonnebeben
Wie'ns fettste Gans auf meiner Tafel steh'n.

Im „*Lob des Hammels:*"

— — Aus deinem *Steisse*
Entwickelt sich der stolze *Ehrenschmuck*. (*Schafslorbeern*)
Nach dem der Reimer Schaar *abäschert sich* im *Schweisse*,
Dir kostet es nur einen Druck.

An eine Freundin:

Der Mond — runzelt seine *Stirne*,
Dass sie voll *Falten* wird, gleich einer alten *Birne*.

In

n der *Weiberrache*:

Ihr habt so mancher weiblichen Tugend den *Hals gebrochen*, und für die Vermehrung des *Hornviehs* in der Männerwelt — gesorgt.

m Mährlein, *Gertrude Klatsche*:

Blau war der Lippe Rand gestreift,
Mit *gelbem Geifer eingeseift* etc.
Doch weder Heu noch Hafer
Hab ich für ihn — du wirst verzeih'n —
Ich tische nur Kadaver.

In Thiessen:

So war, trotz allem *Unglückskram* (!)
Die Fahrt gut abgeloffen (!!)
Und, da kein Mensch um's Leben kam,
War Niemand auch ersoffen. (!!!)

LITERATURGESCHICHTE.

Oedenburg, gedr. b. Siess: *Catalogus bibliothecae Hungaricae Francisci Comitis Szechényi. Tomus I. Scriptores Hungaros et Rerum Hungaricarum typis editos complexus.* Pars I. A—L. 1799. 695 S. Pars II. M—Z. 612 S. 8.

Pest, gedr. b. Trattner: (Tomus III.) *Index alter Libros Bibliothecae Hungaricae Francisci Comitis Szechényi duobus Tomis comprehensos in scientiarum ordines distributos exhibens.* 1800. 494 S. 8.

Da dieses schon 1799 und 1800 gedruckte Werk rst in diesem Jahre (1802) ausgegeben worden: so it Rec. das Vergnügen erst jetzt haben können, es diesen Blättern anzuzeigen. Wahrscheinlich wollder edle Graf *Szechényi* abwarten, bis auch der e Theil (*Tomus*) fertig geworden wäre, welcher s Register aller in der Gräflichen Bibliothek befindchen Ungarn betreffenden oder Ungarisch geschrienen, oder von Ungarn verfassten Handschriften nthalten soll, und welchen dem Vernehmen nach, r. v. *Kovachich* zu besorgen hat. Da aber der unrschöpfliche Reichthum der Gräflichen Bibliothek an andschriften eine schnelle Registrirung derselben icht gestattet: so hat der Hr. Graf der Ungeduld der ngarischen Literatoren nachgegeben, und den eren Theil (in 2. Bänden,) so wie den 3ten Theil oder en Realindex drucken lassen.

Nicht genug zu rühmen ist der Gedanke des Hn. rafen (Obergespanns vom Simegher Comitate und ofraths bey der obersten Septemviral-Justizstelle) ass, da sich eine Privatbibliothek nicht auf alle Fäher des menschlichen Wissens ausdehnen kann, ohe in allen unvollständig zu werden, er nun einmal lles, wäre es auch nur ein Blatt, möglichster massen ammeln und aufbewahren wollte, was nur Ungarn trifft, und Ungarisch, oder doch von einem Unarn geschrieben ist, (die dem Ungarischen Reich anhängenden Nebenländer immer mit einbegriffen). Durch die unermüdete Ausführung dieses Gedankens ist die Gräflich Széchényische Bibliothek nun in Ungarn und Siebenbürgen in ihrer Art schon jetzt *die Einzige*, und wird es immer mehr werden. Sie ist die reichste Schatzkammer für Ungarische Literatur. Mag diese oder jene öffentliche, diese oder jene Privatbibliothek sich rühmen, ein oder das andere seltene Buch, eine oder die andere Handschrift zu besitzen, die etwa noch der Gräflichen Széchényischen Büchersammlung fehlt: so müssen ihr doch, sobald es auf den Umfang des Reichthums ankommt, alle weichen.

Ein zweyter, des lautesten Beyfalls würdiger Gedanke des Hn. Grafen war der, den gesammelten Schatz auch verzeichnen zu lassen, und durch ein alphabetisches sowohl, als durch ein Real-Register ein längstgewünschtes Handbuch der gesammten Ungarischen Literatur aufzustellen. So weiss also der Ungarische Literator nicht nur, was überhaupt in dieser Bibliothek für Schätze zu finden sind: er kann nicht nur jeden Augenblick von fast jedem Werke den eigentlichen Titel, Druckort u.s.w. ächt und zuverlässig aus dem alphabetischen Catalog erfahren; sondern er erhält auch durch den so erwünschtermassen hinzugefügten Realindex eine Uebersicht von dem, was in jedem Fache der Wissenschaften von Ungarischen Gelehrten und Schriftstellern bis 1799 und 1800 geleistet worden sey. Mit vieler Sorgfalt sind in diesem Realindex auch die kleinern Abhandlungen eingetragen, die in inländischen und ausländischen Zeitschriften zerstreut, oder in andern Büchern, wo man sie nicht suchen sollte, eingewebt, und eingestreut sind. So z.B. T. III. p. 99. heisst es: *Catalogus Superintendentum A. Conf. Trans Tibisc. in Vesspremi Biographia Medicorum Cent. III.* p. 367. und S. 105. *Repraesentatio Com. Gömör in negotio Religionis in Götting. Magazin* VIII. B. — Vorzüglich muss sich über diesen Realindex jeder Freund und Kenner der Ungarischen Geschichte freuen; denn nicht nur über das allgemeine, sondern über jeden Zeitabschnitt, über jeden König, über jedes Land ist die vorhandene historische Literatur beygebracht. Rec., der in der Ungarischen Literatur kein Neuling mehr ist, muss dennoch dankbar gestehen, in dem gegenwärtigen Catalog manches ihm ganz neue und unbekannte Hülfsmittel gefunden zu haben.

In der Ausführung dieses zweyfachen schönen Plans hat der Hr. Graf sich hauptsächlich der Hülfe des Hn. *Mich. v. Tibolth* bedient. Wer es weiss, welchen Fleiss, welche Einsicht und Geschicklichkeit ein solches Unternehmen erfodere: der wird das Verdienst dieses Literators gehörig zu schätzen wissen. Begleiter des Hn. Grafen auf dessen Reisen z. B. nach Italien und Böhmen hat er auch daselbst alles mit Eifer gesammelt, was auf Ungarische Literatur Bezug hat. Mit bescheidener Einsicht des Umstands, dass noch einiges zu sammeln übrig sey, was der Bibliothek fehlt, werden Supplemente versprochen. (Rec. ist aus eigener Kenntniss einer andern zahlreichen Bibliothek eine Methode bekannt, ohne Supple-

Supplemente, die immer eine Unbequemlichkeit im Nachschlagen mit sich führen, den Catalog einer solchen Bibliothek zum möglichst vollständigem Register der National-Literatur zu erweitern. Der Redacteur des Catalogs stöfst nämlich während des Verzeichnens der vorhandenen Bücher und beym Gebrauch der literarischen Hülfsmittel auf andere, die citirt werden, die aber seine Bibliothek nicht hat. Diese werden gehörigen Orts eingetragen, sammt dem Buch und dem Blatt, wo das Citat steht, nur kommt dazu das Wörtchen *Desiderandum* oder ein gleichbedeutendes Zeichen, welches anzeigt, dass die Bibliothek das Buch noch vermisst, und es an sich zu bringen wünsche. Wird dann ein solcher Catalog gedruckt: so weiss jeder Bücherbesitzer, womit er einer solchen Bibliothek ein Geschenk machen, oder was er ihr verkaufen kann. Der Besitzer braucht sodann aus seinem Exemplar des Bücher-Verzeichnisses nur das Wort *Desiderandum* bey Erlangung des Buchs wegzustreichen).

Rec. weit entfernt, bey einem so wichtigen Geschenk, das der Hr. Graf der Ungarischen Literatur gemacht hat, irgend einen unbescheidenen Tadel anzubringen, räth dennoch den Literatoren an, sich das Buch durchschiessen zu lassen, um ein oder anderes ausgelassene einzutragen. So z. B. hat Rec. bey einer kurzen aber aufmerksamen Durchsicht des Buchs — ohne dasselbe noch durch längere Zeit gebraucht zu haben — gefunden, dass zwar die Abhandlungen des Göttingischen Magazins, Ungarn betreffend, sorgfältig angemerkt sind, dagegen aber die viel wichtigern und an Ungarischen Artikeln reichen Staatsanzeigen vom Hn. Hofrath *Schlözer* übergangen worden. So z. B. ist T. III. S. 233. unter den Schriftstellern von der Moldau und Valachey, *Reichersdorffer* nicht eingetragen; (jedoch steht derselbe in dem alphabetischen Catalog. T. I. P. II. S. 251. allein mit einem doppelten Fehler, welcher dem Schwandtner nachgeschrieben ist; denn *zuerst* heisst derselbe nicht *Reycherstorffer*, sondern *Reichersdorfer*, und *zweytens* nicht *Reychersdorf*, sondern *Reichersdorfer* oder *Georg von Reichersdorf*, S. Seivert Siebenbürgische Gelehrte S. 343.) Den Literatoren ist ein grosser Dienst dadurch geleistet, dass die Vf. der anonymischen Schriften, wofern es nur möglich war, sie aufzuspüren, angezeigt sind; nur mag dieses manchem Vf. nicht ganz lieb seyn; auch ist dem gemeinen, aber doch trügerischem Gerüchte nach manchem eine Autorschaft beygemessen werden, von der er nichts weiss. So z. B. bezeugt Rec. (T. III. S. 101) als gewiss, dass von der Brochüre: *Sola Salvifica ad trutinam Rationis expensa* etc. Hr. *Crudy* der Vf. nicht sey. Bey dieser Ungewissheit ist doch dadurch zu viel geschehen, dass manche anonymische Schriften sogar im alphabetischen Catalog unter der Rubrik ihres präsumtiven Vfs. stehen, (wie z. B. T. I. P. I. p. 93.)

Zu den Zierden dieses Buchs gehört die Vorrede des verewigten Hofraths *Denis* vor dem ersten Band, welche man sowohl wegen des classischen Stils, als wegen der darin verbreiteten Wärme für Literatur und deren Erweiterung mit Vergnügen liest. *Dum memoria repeto*, (sagt der mit Unsterblichkeit gekrönte Barde Sined) *Virum talem* (*Comitem Széchenyi*) *mihi Rem librariam in Caes. Regia Academia Theresiana tradenti diligentem olim auditorem adsedisse, voluptate perfundor; dumque considero, hanc ejus voluntatem, de qua praefari me voluit, Hungariae conjuncta cum honore spectare commoda; tanto lubentius oblatum mihi provinciam complector, quanto plura neque obscura dudum exstant studii mei atque observantiae in amplissimum illud atque optimorum ingeniorum ferax Regnum argumenta.* —

Noch haben wir nach dieser Vorrede zu erwarten: a) Nachträge der in der Folge angeschaften Bücher. b) Einen 2ten Tomus oder das Verzeichniss der zahlreichen Handschriften der Gräflichen Bibliothek. c) Ein Verzeichniss von Portraits und Kupferstichen, die Ungarische Personen und Gegenstände vorstellen. d) Wie auch von dergleichen Landkarten. e) Und Münzen. Zu den letztern wird der Hr. Graf die vorzüglichsten Stücke seines sehr ansehnlichen Münzvorraths in Kupfer stechen lassen. Welche angenehme Erwartungen für Freunde der Ungarischen Vaterlandskunde!

Doch noch ein anderer grosser Gedanke schwebt vor seiner Seele — er will den Gebrauch seiner Bibliothek gern ausgebreitet wissen, er will sie den Gelehrten zugänglich machen, er will sie gleichsam zum National-Eigenthum erklären. Rec. wird auf die Ausführung dieses Gedankens aufmerksam seyn, und das Publicum zu seiner Zeit davon unterrichten. Möchte diess doch auf eine Art geschehen, welche den Ungarischen Literatoren wirklich den Gebrauch und die Benutzung dieser Schätze erleichterte! Nichts wäre trauriger, als wenn sie von neidischen oder ängstlichen Bibliothekaren bewacht, oder der Oberaufsicht von Leuten anvertraut würden, die es mit der Literatur nicht aufrichtig gut meynten!

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *St. Gallen*, b. Huber u. Comp.: *Rechenschaft von meinem Institute zur Bildung angehender Schulmeister des Kantons Säntis.* Von *Joh. Rud. Steinmüller*, Pfarrer in Gais und Mitglied des Kantons-Erziehungsraths. 1802. 64 S. 8. Zuerst findet man hier eine Vorlesung, welche der Vf. in einer Sitzung des Erziehungsraths hielt. Er macht darin die Grundsätze bekannt, die er bey dem Unterrichte der Seminaristen befolgte. Dann folgt eine Schul-Instruction für die von ihm gebildeten Lehrer. Sie enthält zwar bekannte, aber brauchbare Fingerzeige über Methode und Disciplin. Der angehängte Lectionsplan wäre allerdings mancher Erweiterung fähig, die ihm der Vf. auch wohl gegeben haben würde, wenn ihn nicht Zeit- und Ortverhältnisse beschränkt hätten. Im Ganzen zeugen diese wenigen Bogen von des Vfs. praktischen pädagogischen Kenntnissen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 23. Junius 1802.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Ofen, in d. Universitätsdruckerey: *Jochimi Stulli*, Rhagusino Ordinis S. Francisci Seraphici, *Lexicon Latino - Italico - Illyricum ditissimum ac locupletissimum*, in quo adferuntur usitatiores elegantiores difficiliores earundem linguarum phrases, loquendi formulae ac proverbia. 1801. 810 S. 10 S. Index auctorum. 4. (10 Fl.)

Der Vf. hat an diesem Wörterbuch (wovon aber hier nur der erste, oder illyrisch-italiänisch-[illegible]teinische Theil vor uns liegt) 40 Jahre und drü[illegible]er, zuerst zu Ragusa, dann zu Rom und Venedig, [illegible]eit 1782 zu Wien in den k. k. Erbländern gearbeitet, und seit 1782 eine Pension genossen, um die [illegible]usarbeitung, den Druck und die Correctur des [illegible]Werks ungestört zu besorgen. Das Werk ist durch [illegible]den verstorbenen Censor zu Wien, Athanasius Szeteres und andre geprüft, und des Drucks würdig befunden; die Kosten der Auflage sind von der kön. Universitätsbuchdruckerey zu Ofen bestritten; es ist endlich noch entschieden worden, dass auch der zweyte, [illegible]ngleich wichtigere Theil (der eigentlich zuerst hätte [illegible]edruckt werden sollen), nämlich der illyrisch - la[illegible]nische fortgedruckt, und so dieses Werk vollen[illegible]t werden soll. Es war auch ehemals der Antrag, [illegible]att des Italiänischen das Deutsche hinzusetzen zu [illegible]ffen, und zwar durch den Pater Marianus *Lanosso-[illegible]ich* einen Franciscaner, der seine Geschicklichkeit [illegible]urch eine neue Einleitung zur slavonischen Spra[illegible]ho mit einem Wörter- und Gesprächbuche (Esseck 1778. 8. Ofen 1795. 8.), und durch ein deutsch-illyrisches Wörterbuch 2 Th. Wien 1791. 8. erprobt hatte. Allein Stulli fürchtete: dass Lanossovich sich die Ehre der Autorschaft des Lexicons zueignen, oder doch am Stullischen Wörterbuch ein Plagiat begehen möchte, und seine persönliche Abneigung gegen Lanossovich vereitelte den obigen Antrag.

Wir sind weit entfernt, an einem so grossen und mühsamen Werk eine muthwillige Tadelsucht zu üben, oder den Werth der kaiserlichen Gnade zu verringern, welche sich durch Unterstützung dieses literarischen Unternehmens gewiss im glänzenden Lichte gezeigt hat: aber wir müssen dem Publico Rechenschaft ablegen, was es eigentlich durch diess Buch gewonnen habe. Ohngeachtet nun erst der zweyte viel wichtigere illyrisch-italiänisch-lateinische Theil dem Werke die Krone aufsetzen muss (indem die mehrsten Käufer dieses Lexicons dasselbe viel öfter zur Uebersetzung illyrischer Wörter ins Lateinische als umgekehrt brauchen): so kann doch schon auch über den ersten ein Urtheil gefällt werden.

Zuerst fragt Rec. und muss fragen: *was ist Illyrisch*? und was muss also ein *illyrisches Lexicon* leisten? Illyricum im alten Sinne der Griechen und Römer, war das heutige Dalmatien und Albanien (v. *Engels* Geschichte des ungrischen Reichs I. 212. II. 426.). In diesem Verstande wäre also das Ragusanische und Dalmatische allein Illyrisch. Aber auch diese wäre bey weitem nicht eine Sprache. *Illyrisch* hiesse in diesem Verstande *a*) der Dialect der Ragusaner, *b*) der Montanegriner, *c*) der Dalmater, welcher auch in Nüancen auf dem festen Lande und auf den Inseln ziemlich verschieden ist. *Illyricum* seit 325. oder seit Constantin dem Grossen bedeutet aber auch Noricum, Pannonien, Dacien, Dalmatien, Mösien, Epirus. Also nach dieser Bedeutung ist ausser den obigen Dialecten Illyrisch, *a*) das Servische, *b*) das Bosnische, *c*) das Croatische, *d*) das Bulgarische, *e*) das Slavonische, *f*) das Krainerische und sogenannte Windische. Allein wie sehr verschieden sind nicht alle diese Dialecte! In einem illyrischen Lexicon muss nun auf alle diese slavische Völker gedacht, aber auch bey jedem Wort angemerkt seyn, bey welchen eigentlich dieses Wort, oder diese besondre Form, oder diese Bedeutung zu Hause sey. Wer die ragusanische und dalmatische Mundart zum Grunde legt, und dann aus allen jenen Sprachen andre Wörter dazu rafft, ohne zu sagen, von welchem Volk, und woher? wer zu diesen auch wohl Wörter von eigner Erfindung hinzufügt, der hat in diesem Verstande kein ächtes illyrisches Wörterbuch geliefert.

Auch die Vorgänger des Hn. Stulli haben auf diese Verschiedenheit der slavischen Völker und ihrer Dialecte keine Rücksicht genommen, und das Beywort: Lexicon *Illyricum* gemissbraucht. Des Barthol. Cassius *Dalmatae Curietensis* S. J. *Institutiones linguae Illyricae Romae* 1604. 8. kennt Rec. nicht (der Vf. kennt sie ebenfalls nicht, und führt sie nicht einmal an im Index); Jacob Micalia S. J. (*Thesaurus linguae Illyricae Laureti* 1649.) bedient sich einer selbsterfundenen Orthographie, die den Gebrauch seines Werks sehr erschwert, aber sein Grunddialect ist der Ragusanisch - Dalmatische. Der Jesuit Ardelio della Bella (dessen illyrisches Wörterbuch 1728. zu Venedig, 1785 zu Ragusa gedruckt ist) gesteht freymüthig, dass man in seinem Lexicon eigentlich den ragusanisch - bosnischen Dialect zu suchen habe. Noch ehrlicher verfährt der in seiner Art vortreffliche Pauliner Joh. Belostenez (im *Gazophylacio* 1740. 4.), denn er

er fagt in feiner Vorrede, er werde, wo befondere Wörter oder Formen vorkämen, dieselben bezeichnen, ob nämlich etwas folches Dalmatifch, oder Croatifch, oder Slavonifch, oder *Tucirco flavónice* gefprochen fey? wodurch er alfo zu verftehen giebt, dafs man keinen andern Dialect bey ihm zu fuchen habe: und wobey er zugleich durch Unterfcheidungszeichen den Lefer gehörig belehrt, welcher von jenen flavifchen Provinzen ein Wort gehöre? So z. E. heifst es beym Worte Rufticus (Bauer) Mus Polyak, Tefak. *Dalmaticè*: Szrebar, Szelyanin. Andreas *Jambreffich*, ein Zagorifcher Croat, hat (in feinem *Lexicon latinum cum interpretatione Illyrica Zagabriae* 1742.) ein früheres windifch - croatifches Wörterbuch von Georg Habdelich S. J. (*Dictionar ili Reczi Slovenfke* gedruckt zu Gratz 1670. in 8.) zum Grunde gelegt, und daffelbe in Rückficht des croatifchen Dialects erweitert und vervollkommt. Er, der im windifch - croatifchen Dialect fchrieb, nennt fein Lexicon eben fo Illyrifch, als die vorigen im ragufanifchen Dialect fchreibenden fich diefes Titels bedienen, trotz der grofsen Verfchiedenheit zwifchen ihnen. Hiezu kommen noch die Servier, welche ebenfalls ganz anders fprechen, als die Ragufaner, Croaten und Winden, und die doch auch für ihre Wörterbücher den Namen Illyrifch reklamiren.

Hr. *Stulli* mag alfo wohl fagen: *Ita quotquot Illyri quolibet Dialecto utuntur, hic fuas voces reperient.* — Rec. aber fetzt hinzu: *fed absque diftinctione regionum et populorum disjectas et confufas.* Man klaube doch aus feinem Worte *Rufticus* heraus, was dem Ragufaner, dem Croaten, dem Wenden, dem Servier, dem Bosnier, dem Dalmatiner gehört: man klaube es heraus aus folgendem Schwall von flavifchen Worten: *feljanin*, *fcok*, *feljak*, *dvorak*, *gormak*, *garmljanin*, *hlap*, *zemljac*, *goranin*, *gorftak*, *gorafctak*, *nafeljacs*, *kmet*, *tezak*, *vesnjak*, *paur* (offenbar Krainerifch von Bauer) *muzik*, *pofeljanin*, *njivar* (und doch ift das altdalmatifche des Beloftenez fzrebar; bey *Della Bella Sebar*, welches auch in den Gefetzen des Servifchen Stephan Dufchan vom J. 1349 vorkommt, vergeffen). *Laicus* überfetzt unfer Vf. *fvjetovan fvietovni.* Man nehme nun zur Hand den

Della Bella hier ftellt: *Svietovni*, *fvietovnik*.
Beloftenetz — — *Szvetfzki*, *Neregyen*.
Jambreffich — *Obchinfki*, *fvetski*, *nepofvecchen*.

und allen diefen fehlt, fo wie dem Vf. das altfervifche Wort *biplatz*, welches einen Layen bedeutet. *Magifenes* überfetzt das Wort *Laicus* oder *Weltlich*: *Pofvetin*, *Pofemelski*, *Daffievski zflovek*. Man fieht alfo, dafs es hie und da, fo viel auch Hr. *Stulli* ohne Ordnung zufammengeraft hat, noch an Vollftändigkeit fehlt. Für das Zufammenraffen des Vfs. bürgt auch die Menge der Bücher, die er hinten im Index gebraucht zu haben anführt; worunter ein Bohoriczki, Knapski, Camuenius, Biblia Roffiifkaja, und die lateinifche Grammatik des Pohlen Pietrowski bunt durch einander vorkommen. Der Vf. fagt in der Vorrede *ab exemplis Illyricae linguae fcriptorum, quae quamplurimae in promtu erant, ne opus excrefceret, abftinui.* — So weifs man nun nicht, auf weffen Anfehn der Vf. ein Wort aufgenommen habe, und wegen mehrerer Wörter bleibt ihm der Verdacht, als feyen fie feine Erfindung. So z. E. *Abacus lifzo razbrojnik*, oder *knjigorazbrojnik*, oder *Studere knjigoucfitti umotvorati*. Dafs letztere Wörter vom Pater Stulli felbft fabricirt feyen, fcheint daraus zu erhellen, dafs Della Bella, Jambreffich und Beloftenetz nichts davon wiffen, und weder Ruffen noch Polen noch Böhmen fie in ihrem alten Sprachvorrath haben. Wie nöthig die Unterfcheidung der Dialecte im Slavifchen fey, davon nur zwey Beyfpiele: Unfer Vf. führt unter dem Worte Apparatus auch das Wort *nadoba* an. Im Böhmifchen bedeutet *Nadoba* ein Gefäfs, im Ruffifchen *Nadobje* ein Bedürfnifs, im Polnifchen *Nadobu*, Schönheit. *Aftutia* und *Celeritas* beide heifsen freylich *hitroft*; aber nicht in denfelben Dialecten. Bey dem Polen bedeutet *hitroft* blofs Lift, bey dem Krainer blofs Gefchwindigkeit.

Aber auch auf die Nüancen und Abänderungen der Bedeutungen kommt es an. Man erftaunt freylich, wenn man z. E. bey Stulli unter dem Wort *voluptas* ohne weiteres auf *delectatio* zurückgewiefen wird. Allein noch mehr verwundert man fich, wenn man z. E. den Artikel *Munus* fo gefetzt findet: *Munus muneris*, *neutrum* Cicer. *dono*, *prefente*, *documento*, *dovere*, *uffizio*, *incarico*, *carico*, *carica obbligazione* - *cfaft*, *dar*, *poklon*, *podaroki*, *darov*, *prikazanie*, *blagotvorje*, *dobrotvorje*, *obdarenje*, *nadarenje*, *uzel*, *fkazanie*, *darxanftvo*, *cfinjenje*, *cfinopanje*, *darzatje*, *urad*, *djello*, *djellovanje*, *zabava*, *pofal*, *obslanie*, *dug*, *zavez*, *zaveza*, *zavezanje*, *uladanje*, *uzdovanje*, *urad*. Nun kommen freylich Beyfpiele, die den Gebrauch diefer Wörter erläutern: aber nie wird fich ein Anfänger in diefen Wirrwar finden; nur der Geübte wird die Bedeutung des Gefchenks und des Amts in den flavifchen Wörtern, nur er wird im Worte Gefchenk die Nüancen von *Dar* Gefchenk und *dobrotvorje* Wohlthat zu unterfcheiden wiffen u. f. w.

In der Geftalt alfo, wie das Lexicon vor uns liegt, ift es ein grofses Magazin, ein Vorrathskaften voll flavifchen Wörtern, der aber keinem Anfänger, keinem noch mit den flavifchen Sprachen und Dialecten unbekannten Menfchen nützt, fondern einen geübten Kenner braucht, der jedes Wort nach den verfchiedenen flavifchen Dialecten und nach den Verfchiedenheiten der Bedeutung zu claffificiren weifs. Schellers und Adelungs Genauigkeit mufs man vom Pater *Stulli* nicht fodern: man mufs fich genügen laffen, mit dem, was er fo mühfam zufammengetragen hat, und mufs nur wünfchen, dafs das illyrifch-italiänifch-lateinifche Lexicon, worin viel mehr als an diefem gelegen ift, bald erfcheinen möge. Ein anderer mag dann aus *Stulli's* Materialien ein ordentliches Gebäude aufführen.

HAL-

HAMBURG, b. Bachmann u. Gundermann: *The juvenile Dramatist*, or a Selection of plays from the most celebrated german writers upon education. Translated from the Originals. Vol. II — III. 1801. 8. (à 20 gr.)

Im *zweyten* Bande dieser Sammlung (deren erster in der A. L. Z. 1801. Nr. 360. angezeigt worden), sind enthalten: *The illbred Boy*, *the Greyhound*, *Nature's Magic*, *or a bad Conscience*, und *the grateful Son*. Im *dritten*: *The young Gamester*; *the generous Offender*; *the little Family-Dispute* und *the young Archers*. Die Uebersetzung dieser deutschen kleinen Schauspiele verdient im Ganzen betrachtet Beyfall, ob man gleich manche Stellen findet, in welchen der Ausdruck zu weit von dem Genius des Englischen abweicht, und auf andere, wo der Sinn nicht klar genug hervorleuchtet. Wir wollen davon nur folgende Beyspiele anführen. B. II. S. 4. *And even our writing-master has not been.* Hier fehlt *here*, oder *with us*; und diese Ergänzung ist um desto nothwendiger, damit man nicht etwa das vorhergehende *struck* supplire. — *Else I would not have been able to eat a bit of dinner.* Statt *would* sollte *should* gesetzt seyn; denn *would* bedeutet in der ersten Person *wollte*, *pflegte*, *wünschte*, und passt also hier nicht. — S. 5. *Then, pray, have not you got all the rest of the afternoon and the whole of the evening?* Deutlicher, *Have you not got for yourself* etc. oder *Is not all the rest of the afternoon and the whole evening at your disposal*, oder *your own?* — *And what does that concern you?* Warum nicht der mehr englische Ausdruck: *How are you concerned at it*, oder *Is it any concern of yours?* — S. 6. *You may let it remain undone, for what I care!* Ohne Zweifel wollte der Uebers. sagen: *You may leave it undone, for what care I!* — S. 7. würde für *And he that has money, needs earn none*, besser gewesen seyn: *He that has money in store, needs not gain any.* — S. 9. *When he was going to beat his coat.* Gemeiniglich braucht man für *ausklopfen* das Zeitwort *to dust*. — S. 29. sollte statt *You can eat it yourself*; *you may* u. s. w. stehen. — S. 41. bey *Never you mind!* ist *you*, wie vorher S. 17. fehlerhaft. — S. 43. *Your presents has already promted me to ever so many good a deeds.* Wird *many* im Singular gebraucht, wo es *mancher* heifst, so begleitet es der Einheitsartikel. Dieser kann aber hier nicht statt finden, weil *deeds* folgt. Warum also nicht richtiger *to so many a good deed*, oder *so many good deeds?* — S. 3. (in *the Greyhound*), steht: *And how happy did she seem, when laying on my lap!* statt *when lying*, u. s. w.

B. III. S. 4. sollte *But we are grown so with in these few weeks*, entweder heifsen: *But we are grown so with each other these few weeks*, oder *but we are grown so within these few weeks.* — Weiter unten wird das Ohr in: *is it not time enough yet to get rid of them?* durch den Misston von *yet* und *get* beleidiget; *yet* konnte aber füglich wegbleiben; und besser wäre gewesen: *is there not time enough for you to get rid of them?* — S. 5. findet sich: *if my father gets informed of it.* Der Sprachkenner wird hier fragen, *whom?* Aus dem Mangel des Objects erhellet denn, dafs der Sinn passiv seyn soll. In diesem Falle sagt der Engländer deutlicher, *if my father should* (*happen to*) *be informed of it.* — S. 6. kommt *got* zu oft vor. S. 9. erscheint *good* für *well.* Hernach *would you work my undoing?* Für diesen gesuchten Ausdruck sagt man tausendmal eher: *would you undo me?* oder *would you contrive my ruin?* — S. 10. *You had rather say, he is very glad of it.* Die Redensart: *I had* (oder *I'd*) *rather*, entspricht dem Französischen *j'aimerois mieux*; folglich ist sie hier am unrechten Orte gebraucht. Es sollte heifsen; *you should* (oder *might*) *rather say* u. s. w. — S. 11. stehet: „*Nor did we expect him before some days hence.*" Nachher: *nor do I think he lets master Losepoint lack in that respect.* Und: *I always see you before the door of an evening.* Alle drey Sätze sind nicht englisch, besonders der letzte. *Of an evening* bedeutet *an einem Abend*, passt also nicht zu *always.* — S. 12.: *we spend the best part of the time a-walking.* Man sagt: *to spend one's time in a thing*; daher müfste hier *in walking* gesetzt seyn; denn die Partikel *a* vor einem Particip entstand, nach Lowth, aus der Präposition *on.* — S. 14. und 15.: „*sixpences.*" Da *pence* schon der Plural von *penny* ist: so kann es nicht noch eine Vervielfältigung leiden.

LEIPZIG, b. Reinicke und Hinrichs: *Dialogues for the head and the heart* for the use of children in order to instill into their young minds, by means of short and intelligible sentences, the most essential principles of morality and reason. From the German. By *Thomas Horne.* Auf der andern Seite: *Vernunftkatechismus.* Ein Geschenk für Kinder, um ihnen in kurzen und fasslichen Erzählungen die nöthigsten moralischen und Verstandesbegriffe beyzubringen. Mit 10 illum. Kupfern. Deutsch und Englisch. 1801. 181 S. 8. (14 gr.)

Die Werke, die wir zeither für Anfänger in der englischen Sprache bekommen haben, waren gewöhnlich von Deutschen ausgearbeitet, mehrentheils voller Mängel, und der englische Theil war oft alles, was man will, nur nicht Englisch. Hier tritt ein Engländer auf, der der deutschen Sprache mächtig ist, und aus der unsrigen in die seinige fast durchgehends richtig übersetzt. Desto mehr wundert sich Rec., dafs Hr. Horne in seiner eigenen Sprache sich mehrere Nachläfsigkeiten hat zu Schulden kommen lassen. Es sind Kleinigkeiten, auch wohl hin und wieder blofse Druckfehler; aber Kinder und Anfänger lassen sich leicht irre machen, und alle Bücher für sie sollten mit der äufsersten Genauigkeit geschrieben und gedruckt seyn. S. 10. *he made a cake for his parents*, sollte heifsen: *he got a cake made* etc. S. 12. *Adolphus sprang* etc. sollte heifsen: *jumped* oder *leaped.* S. 20. *hurtful for them*, l. *to them.* S. 26.

it my

they bear no affection for one another etc. l. *to one another* etc. Man ſagt: *to have an affection for one*; aber *to bear affection to* etc. S. 44. *when I endeavour to keep the peace of Society* etc. l. *to keep up peace in Society*. S. 46. *to keep peace among the boys*, l. *to keep up peace*. S. 52. *who approves himſelf now as his benefactor* etc. ſollte heiſsen: *who now proves to be his great benefactor*. Ib. *I will incur* etc. muſs heiſsen: *I ſhall incur*. S. 62. *Surcharged*, ſollte wohl heiſsen: *overcharged*. S. 72. *fellow-men* etc. beſſer *fellow-beings*. S. 76. *a naughty man* etc. beſſer *perſon*. S. 78. *the houſe will totter and fall in* etc. beſſer: *go to ruins and tumble down*. Ib. *we men are ſubject* etc. beſſer *man is ſubject*. S. 84. *to ride in carriages* etc. iſt gemein; beſſer *to go* etc. Eben ſo S. 132. *to ride in a coach* etc. beſſer *to go in a carriage*. S. 142. *the thick cream riſes to the top* etc. beſſer *riſes on the ſurface*. S. 162. *Strike him* etc. lies *Seize him*. S. 174. *lake* etc. lies *pond* oder *pool*. S. 86. *Stiff* etlichemal; beſſer *benumbed*. S. 96. *in ſo far* etc. l. *ſo far*. S. 106. *when it afflicted Soul* etc. beſſer: *when the ſoul is diſeaſed*. Ib. *not for themſelves* etc. l. *by themſelves*. — Warum ſchreibt Hr. *H.* durchaus alle Wörter, die mit *full* zuſammengeſetzt ſind, mit *ll*? als *hurtfull*, *uſefull*, *beautifull*, *carefull*, *chearfull*, *ſhamefull* etc. Die beſten Schriftſteller und die berühmteſten Wörterbücher unterdrücken alle das zweyte *l* in der Zuſammenſetzung. Eben ſo ſchreibt er *allways* (S. 34.) ſtatt *always*. — Druckfehler wie folgende ſind ganz ohne Bedeutung; aber der Anfänger ſtöſst doch dabey an: *a-gain*, ſtatt *again*, *to gether* ſtatt *together*, *long age* (S. 50.) ſtatt *long ago*; *unadditional* (S. 76.) ſtatt *an additional*; *to late* (S. 80.) ſtatt *too late*, *wept* (S. 122.) ſtatt *went*. S. 142. *beete*, vermuthlich *beetle*; *live* (102.) ſtatt *life*; *bleſt* (16.) ſtatt *beſt*. *Emilus* (60.) durchaus; muſs heiſsen *Emilius*. — Für *cloaths*, obſchon nicht ungewöhnlich, giebt es keine gute Autorität. Johnſon, Walker etc. ſchreiben *clothes*; auch ſchreibt es Hr. *H.* gelegentlich ſelbſt ſo.

Rec. iſt mit Fleiſs über dieſe Kleinigkeiten ſo umſtändlich, weil das Buch wirklich ſehr nützlich und brauchbar iſt, und weil er es als ein ſolches allen Aeltern und Jugendlehrern empfehlen kann. Die kleinen Mängel können bey einer 2ten Auflage leicht verbeſſert werden, und beſonders wäre dann auch eine gröſsere Sorgfalt für die Interpunction, und hauptſächlich die Commata, zu empfehlen, welche in der jetzigen Geſtalt des Werkes ſehr vernachläſsiget ſind. Auch wäre es gut, nicht *an't* zu ſchreiben, ſtatt *are you not*. Dieſe Zuſammenziehungen, die freylich im gemeinen Geſpräche vorkommen, ſind in der Schrift nicht zu empfehlen. — Die Kupferſtiche, ſo wie die Farbengebung, ſind unter aller Kritik.

RÖMISCHE LITERATUR.

Jena, in d. Crökerſchen Buchh.: *De cauſis ſtili latini in uſum lectionum auctore Joh. Godofr. Haſſe.* Ed. altera paſſim auctior et emendatior. 1802. 220 S. gr. 8. (10 gr.)

Die erſte Ausgabe dieſer Schrift, die zu den beſten in dieſem Fache gehört, erſchien 1786 auf 180 S. und wurde in der A. L. Z. 1787. Nr. 92. S. 127. angezeigt. Die neue Auflage enthält, obgleich die Seitenzahl ſtärker iſt, doch wohl nicht mehr Materie, als die vorige, da der Druck gröſser iſt; allein der Vf. hat ihr nach eignen vermehrten Einſichten und erhaltnen Erinnerungen mehr Vollkommenheit zu geben geſtrebt, und vorzüglich in der Einleitung viel weggeſchnitten, verändert und zugeſetzt. In dem gröſsern Theil der Schrift haben wir weniger bedeutende Aenderungen bemerken können, aber mit Miſsvergnügen ſehen wir, daſs die Anzahl der Druckfehler nicht ab- ſondern zugenommen hat. *Becks* kleine Schrift über denſelben Gegenſtand konnte der Vf. vermuthlich nicht brauchen, da er die Vorrede zur zweyten Auflage vom 1. Jun. 1801. datirt; aber *Fülleborns* Theorie des lateiniſchen Stils, welche 1793 erſchien, führt er an.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. London: *Supplement to practical obſervations on the natural hiſtory and cure of Lues venerea*; containing remarks on the application of the lunar cauſtic to ſtrictures of the urethra; on the uſe of ſedatives in gonorrhoea, and their dangerous conſequences in lues venerea. By *J. Howard*. 1801. 51 S. 8. (16 gr.) Dem deutſchen Arzte und Wundarzte iſt *Home's* Methode, die Verengerungen der Harnröhre durch den Höllenſtein, an die Spitze einer Kerze angebracht, zu heilen, bekannt; wenigſtens iſt eine Ueberſetzung ſeiner Schrift von Hn. *Hahnemann* 1800. zu Leipzig herausgekommen. Weniger bekannt dürfte es ſeyn, daſs *Rowley*, als eifriger Gegner aller Aetzmittel in der angegebenen Krankheit auftrat, indem er behauptete, durch gewöhnliche Kerzen daſſelbe ausrichten zu können, indem er ferner leugnete, daſs in dem Falle der verengerten Harnröhre zugleich Fleiſchwärzchen und ſchwammichte Auswüchſe zugegen ſeyen, indem er endlich den Nachtheil ſehr in Anſchlag brachte, der von der Entzündung und heftigen Reizung entſtehe, die das Aetzmittel gewöhnlich nach ſich ziehe. *Howard* ſucht nun dagegen zu zeigen, daſs allerdings oft Fleiſchwärzchen und ſchwammichte Auswüchſe in der Harnröhre zugegen ſeyn, daſs die bloſsen Kerzen dieſe wegzuſchaffen nicht vermögen, daſs das ſalpeterſaure Silber ein mildes Aetzmittel ſey, von deſſen äuſsern Anwendung man keine Gefahr zu fürchten habe. Nichts deſto weniger ſchränkt er den Gebrauch dieſes Aetzmittels ſehr behutſam ein, indem er zeigt, daſs einfache Verengerungen der Harnröhre auch durch die bloſse Kerze gehoben werden können.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 24. Junius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Sondershausen u. Leipzig, in Comm. b. Fleischer: *Christliche Schul - und Volksbibel*, oder die fasslichsten, lehrreichsten und unterhaltendsten Schriften und Stücke des N. Testaments übersetzt und mit den nöthigen Erläuterungen begleitet, von *G. Ch. Cannabich.* 1801. 260 S. 8. (21 gr.)

Was Rec. von dieser *Schulbibel* vor sich hat, erstreckt sich über die vier Evangelien, und ist ein schon jetzt empfehlenswürdiger Versuch, welchem der in seinem Kreise rühmlich thätige Vf. gewiss in der Fortsetzung und bey jeder Gelegenheit alle mögliche weitere Vollkommenheit zu geben suchen wird, da sich das, was solche Schriften zu wünschen übrig lassen, sonst am leichtesten bey dem Gebrauch entdeckt. In den Anmerkungen ist unsers Erachtens zu vieles für die blosse Neugierde. Zum Text: durch (eine) göttliche Kraft etc. Matth. I, 18. würde zum Beyspiel Rec. in einer Schulbibel nicht die Note machen: „Man pflegte in jenen Zeiten die Geburt grosser Männer und Helden von einer Gottheit abzuleiten. Diese göttliche Abkunft musste also um so mehr bey dem grossen Menschenerlöser Jesus statt finden." Zu jenen Zeiten pflegten selbst Griechen und Römer nicht mehr einem Helden und grossen Menschen eine Göttergeburt beyzulegen. Diess geschah nur in früheren, noch roheren Zeiten oder unter ausgearteten Schmeichlern. Ueberdiess geschah es *nie* bey den Hebräern und Juden, seit diese Nation Könige gehabt hat. Göttersöhne hiessen ihr längst immer solche Menschen, die in gewissen Beziehungen dem Jehovah ähnlich waren oder seyn sollten, als Regenten, Richter, Weise, Rechtschaffene u. dgl. Rec. würde mit sehr alten Kirchenschriftstellern zu den Worten: durch göttliche Kraft schwanger, die Glosse setzen: durch eine kräftige Empfängniss, wegen welcher, wenn sie gleich vor der Verheyrathung geschehen ist, deinem Kinde kein Vorwurf gemacht, vielmehr eine Leitung der Vorsehung durch das Ungewöhnliche anerkannt werden solle. Rec. bedauert, hier nicht durch viele Beyspiele die Behandlungsart, welche ihm bey einer Schulbibel die zweckmässigste wäre, anschaulicher machen zu können. Die kurzen Ueberschriften würde er benutzen, um den Inhalt erklärbarer und anwendbarer zu machen. Z. B. S. 66. nicht: „Gleichniss von den Arbeitern im Weinberge" sondern: Wer für das Gute zu arbeiten anfängt, kommt nie zu spät und verliert durch den Unterschied der Zeit nichts an der gerechten Schätzung seiner Thätigkeit. — Ungeachtet dieser unserer Winke verliert diese Arbeit des Vf. nichts an dem verdienten Lob einer *vorzüglichen* Nutzbarkeit.

Danzig, im Verl. d. Brücknerschen Buchh.: *Katechisationen über die christliche Religionslehre* nach dem Leitfaden des kleinen lutherischen Katechismus im protestantischen Geiste entworfen, von *Friedr. Braunschweig*, Katechet zu Herrngrebin im Danziger Werder. 1801. 130 S. 8. (12 gr.)

Diese Katechisationen gehören ihrer Form nach in das Gebiet derjenigen Katechetik, welche Kant die gemeine Katechese nennt. Es werden weder Begriffe entwickelt, noch auf eine sokratisch - katechetische Manier abgelockt, sondern der Vf. fragt, als Examinator, das Gelernte ab. Z. B. S. 1. was bedeutet das Wort: Katechismus? S. 13. Was enthalten die zehn Gebote? S. 14. Was nennst du Gewissen? etc. Da zur Bildung solcher examinatorischen Fragen wenig Geschicklichkeit gehöret: so müssen wir dergleichen Katechisationen für ganz unnütz erklären. Manche Abschnitte des Katechismus sind sehr kurz abgefertigt. Ueber die sechste Bitte findet man nicht mehr als vier Fragen und über die siebente gar nur zwey. Die religiösen Grundsätze des Vfs. sind übrigens von der Art, dass man ihm nicht steife Anhänglichkeit an die Kirchenlehre zum Vorwurfe machen kann. Die kirchlichdogmatischen Sätze des Katechismus z. B. in dem zweyten und dritten Artikel werden mit Stillschweigen übergangen.

Hildburghausen, b. Hanisch's Wittwe: *Katechetische Gespräche über ausgesuchte Stellen der heil.* Schrift zur Beförderung richtiger Religionsbegriffe. *Erstes Bändchen.* 1801. VIII u. 175 S. 8. (12 gr.)

Keiner dieser Katechisationen liegt ein logischer Plan zum Grunde, obgleich vor einer jeden eine Inhaltsanzeige stehet, welche den Ideengang angiebt. Schwere Begriffe, welche entwickelt werden sollten, wie S. 40. Rache, S. 46. Selbstbeherrschung etc. werden als bekannt vorausgesetzt und es wird bloss mit einer Frage nach der Bedeutung dieser Wörter Erkundigung eingezogen. Eine einzige Probe wird hinreichend seyn, die unkatechetische Manier dieses unberufenen Katecheten ganz kenntlich zu machen. Wir wählen dazu eine Stelle aus der

ge Auszüge aus andern Schriften finden wir nicht nöthig hier anzuführen, da die Schriften und Abhandlungen selbst in Deutschland, vorzüglich aus dem physisch-medicinischen Journal, bekannt genug sind. Dass aber des Vfs. Kenntniss von deutschen, französischen und italiänischen Schriften über diesen Gegenstand sehr gering ist, kann man leicht denken. Rec. will also auch nicht hoffen, dass Jemand eine Uebersetzung dieses Buchs unternehmen wird, die in jeder Rücksicht sehr überflüssig seyn würde.

Manchester: *An inquiry into the nature and cause of that Swelling on one or both of the lower extremities, which sometimes happens to lying-in women.* P. II. by *Charles White*, Esq. F. R. S. 1801. 134 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. ist einer der erfahrensten Veteranen in der Geburtshülfe; schon seit funfzig Jahren übt er diese Kunst in Manchester aus: vor einigen dreyssig Jahren gab er sein sehr gepriesenes Buch von den Krankheiten der Kindbetterinnen heraus, und, wie reich seine Erfahrung in diesem Zweige medicinischer Kenntnisse seyn muss, kann man daraus abnehmen, dass er versichert, bloss in den letzten zehn Jahren, wo er Aufseher der Entbindungs-Anstalt in Manchester war, seyn 8000 Geburten in derselben vorgefallen. Es können, setzt er hinzu, andere Hebärzte eine grössere Zahl natürlicher Geburten erlebt haben; aber so viel widernatürliche und schwere Fälle, so viel üble Folgen der Entbindungen werde schwerlich Jemand aus seiner Erfahrung aufstellen können, als er. Die vor uns liegende Schrift ist eigentlich die Fortsetzung einer schon 1784 über denselben Gegenstand von ihm herausgegebenen Abhandlung. Die Krankheit selbst, von der die Rede ist, fällt selten vor; der Vf. erlebte sie unter 2000 Fällen gewöhnlicher und ungewöhnlicher Geburten in einem einzigen. Sie besteht in einer federharten, warmen, schmerzhaften Geschwulst der untern Gliedmassen, die sich zwölf bis vierzehn Tage nach der Geburt einstellt, sich mehrentheils nur auf eine Seite einschränkt und mit einer ähnlichen Geschwulst der Schaamlefze derselben Seite verbunden ist. Die letztere giebt ein durchaus pathagnomonisches Zeichen ab. Nie entsteht die Geschwulst in den Füssen zuerst, sondern sie fängt von den obern Theilen, bisweilen von den Schaamlefzen, an. Nie geht sie in Entzündung über; die Grube, vom Drucke des Fingers, verschwindet sogleich, und Feuchtigkeit scheint gar nicht in der Geschwulst zu seyn. Der Vf. sucht mit Anstand und Bescheidenheit *Hull's* Meynung zu widerlegen, der behauptet hatte: der Grund der Krankheit sey in einer Entzündung der Saugadern zu suchen: er zeigt ferner, dass weder *Trye*, noch *Ferriar* die Krankheit beobachtet haben, obgleich sie es glauben: denn beide sprechen von Vereiterung, die darauf gefolgt sey, und diese gehöre durchaus nicht zu dieser Krankheit. *Hull's* Fälle seyn von einer Haut- oder Brustwassersucht herzuleiten, die freylich sehr oft während und nach den Kindbetten entstehe, die aber gar nicht mit dieser Krankheit zu verwechseln sey. Die letztere schränke sich ganz allein auf die untern Gliedmassen, die Schaamlefzen und höchstens den Unterleib ein. Der Vf. stellt sich die Entstehung dieser Geschwulst folgender Massen vor: „Der schwangere Uterus drückt gegen den oft „scharfen Kamm der Schaambeine, und verursacht „dadurch eine Zerreissung der Saugadern, die sich „über diese Knochen in die Beckenhöle begeben. „Davon hängt das Austreten der Lymphe in den an„tern Gliedmassen und in den Schaamlefzen ab. Die„se fliesst nicht aus, wenn man hineingestochen hat, „weil sie nicht im Zellgewebe, sondern in den grö„ssern Saugadern steckt." Da diese Theorie von mehrern neuern Schriftstellern angegriffen worden war: so sucht sie der Vf. hier zu vertheidigen, indem er mehrere Zeichnungen von dem Laufe der Saugadern neben den Hüftgefässen beyfügt. Rec. gesteht indessen, dass, ungeachtet ihm diese Theorie in der Hauptsache Glauben zu verdienen scheint, er ihr doch mehr Consequenz und Zusammenhang mit den Erscheinungen selbst wünschte. Im Ganzen genommen ist unläugbar, dass die Verrichtung der Saugadern bey diesem Zufall unterbrochen ist, und dass die Schwangerschaft und die vorher gegangene schwere Geburt auf mechanische Art jene Verrichtung stört. Allein, dass es gerade Zerreissung seyn müsse, woran die Saugadern leiden, ist eben so wenig klar, als dass der Druck des schwangern Uterus an dem Kamm des Schaambeins diese Zerreissung veranlasse. Denn in diesem Falle müsste diese Geschwulst schon vor der Geburt sich zeigen. Wir glauben im Gegentheil, dass Schwäche der Saugadern einen Hauptgrund zu jenem Zufall abgiebt, und bedauern, dass der Vf. nicht das Verhältniss bemerkt hat, worin der Fluss der Lochien mit dieser Geschwulst steht, weil dadurch die Theorie noch sicherer hätte begründet werden können. Ueber die Curmethode setzt der Vf. nichts besonderes hinzu.

Stourbridge u. London, b. Rivingtons: *Observations on the nature, causes, prevention and cure of Gout and Rheumatism:* to which are annexed *Phaenomena physiologiae*, issuing in the cure of these diseases. By *William Peter Whyte*. 1800. 125 S. kl. 8. (16 gr.)

Rec. findet auf diesen 125 Seiten keinen einzigen neuen Gedanken. Der Vf. schreibt als Anfänger für Anfänger über die Gicht und den Rheumatismus, indem er entwickelt, was Ursache, was Gesetze der Natur seyn, woher das Wort Symptom, woher idiopathisch komme. Er kennt nur zwey mächtige Agenten im Körper, chemische Verwandtschaft und Mechanismus: alle Ursachen der Gicht wirken nach chemischen Gesetzen, indem sie einen eigenthümlichen Krankheitsstoff (*morbific matter*) erzeugen. Der Grund des Rheumatismus liegt in einer Verstopfung der klein-

kleinsten Gefäfse, wodurch fich widernatürliche Hitze erzeuge. In der That würde man, wenn man nicht die Jahrszahl auf dem Titel fähe, in Verfuchung gerathen, diefs Schriftchen für ein Product des siebzehnten Jahrhunderts zu halten. Die auf dem Titel geprieſenen Phaenomena phyfiologiae find Krankheitsfälle, von deren Befchaffenheit man aus folgendem Beyfpiel urtheilen kann: „Fall 3. Wilh. Brown von „Norwich, hatte verfchiedene Anfälle von Gicht in „den Füfsen gehabt, wodurch er mehrere Wochen „hindurch auf fein Zimmer eingefchränkt wurde. „Im April 1797 hatte er einen neuen Anfall in fei„nen Füfsen und Knöcheln. Wenige Tage hatte ich „ihn in der Cur, und gab ihm nur wenige Gaben „meiner Arzney; als er vollkommen wieder herge„ftellt war. Er ift nachher beftändig gefund geblie„ben." . Heiliger Hippokrates, bitte für uns! möchte man bey folchen Kranken-Gefchichten ausrufen. Der Vf. verräth, wefs Geiftes Kind er fey, durch das Anpreifen feiner Arzney, die er die pneumatifche nennt, aber fie nicht weiter befchreibt. Alfo das ganze Büchlein ift fchwerlich etwas anders als der Nothfchufs eines Noftrum-Mongers.

London: *A treatife on the primary fymptoms of Lues venerea*, with a concife, critical and chronological account of all the englifh writers on this fubject, from the year 1735 (being the period, at which Dr. Aftruc concluded his hiftorical account) to 1785. To which is added an analyfis of a courfe of lectures delivered by the author, at his houfe, N. 2. Soho-fquare. By G. Rees, M. D. 1802. 209 S. 8. (2 Rthlr.)

Die Abhandlung über die Vorläufer der Luftfeuche ist fehr feicht: unter andern verordnet der Vf. im einfachen Tripper verfüfstes Queckfilber innerlich und Glauberfalz im Rofen-Aufgufs aufgelöfst; auch Sennes-Blätter mit Manna. Er warnt vor dem unzeitigen Gebrauche zufammenziehender Mittel, und empfiehlt verdünnte Salpeterfäure zum Einfpritzen. Um der Entzündung vorzubeugen, rühmt er Opiumtinctur mit Leinfaamen-Schleim und Oliven-Oel. Im Nachtripper rühmt er, ohne die mannigfachen Urfachen zu unterfuchen, Bleyweifs mit Opium, und fchwefelfauren Zink: im Schanker falpeterfaures Silber und innerlich Opium. Ueber die Entftehung des Bubo urtheilt er ganz richtig; aber feine Curregeln ftimmen auf keine Weife damit überein. — Das chronologifche Verzeichnifs der engländifchen Schriftfteller in dem auf dem Titel angegebenen Zeitraume kann aus Girtanner fehr leicht um vieles vollftändiger gemacht werden. So fehlt gleich bey 1736 Nicolaus Robinfon's *treatife on the venereal difeafe*. Dagegen Ueberfetzung von Tomkins wird auf 1738 gefetzt; fie erfchien aber erft 1750, fo wie das Original erft 1743. Die Ueberfetzung von Default und André rührt von Joh. Douglafs her. Die wichtige Schrift von Tom. Gataker ift auch nicht 1738, fondern 1754 erfchienen. Es fehlen Tyte's und Key's Schriften über den Gebrauch des Queckfilbers in der Luftfeuche von 1747: Profilg's Quackfalber-Schrift von 1748: Lind's *diff. de morbis veneris localibus*, Edinb. 1748. Chapman's *effay on the venereal gleet*, von 1751. und deffen *treatife on the venereal difeafe*, von 1755. Dagegen findet man hier, was Girtanner überfehen hat, Atkin's *Navy furgeon* von 1788, worin eine ausführliche Abhandlung über die Luftfeuche vorkommt.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Koblenz, b. Laffaulx u. Trier, b. Linz: *Blick auf die vier neuen Departemente des linken Rheinufers*, in Hinficht auf Kunftfleifs, Sitten, und auf die Maafsregeln betrachtet, welche zu ihrem Glück erfoderlich feyn möchten. Von G. F. Rebmann, Richter am Revifions-Gericht für die vier neuen Depart. — Jahr 10. (1802.) IV. u. 119 S. 8. (10 gr.)

Der durch feine ehemaligen zum Theil ziemlich revolutionairen Schriften bekannte Vf. zeigt fich hier, nachdem er durch feinen Aufenthalt und durch feine Dienfte in der franzöfifchen Republik heller fehen gelernt, und aus einleuchtenden, bekannten, Gründen viele Jahre gefchwiegen hat, in einem ganz andern Lichte, als er in feinen frühern Schriften erfchienen war; — gemäfsigter und einfichtsvoller. Nach einem kurzen hiftorifchen Ueberblick der eroberten und nunmehr durch Verträge feftgefetzten Rheingränze geht er zu der ehemaligen Regierungsform, politifchen Lage, Aufklärung und Sitten der Bewohner der vier neuen Departemente über, wobey vorzüglich den proteftantifchen Gegenden derfelben, in allerley Rückficht wegen ihrer Induftrie und Moralität, in einem gewiffen Sinne Weihrauch geftreut wird; doch läfst der Vf. mit vieler Befcheidenheit auch den ehemaligen Kurlanden, befonders der Maynzifchen Regierung, in Anfehung ihres ruhmwürdigen Hypothekenwefens, ihrer Vormundfchafts-Verwaltung und ihrer Armen-Anftalten, die er *unverbefferlich* nennt, alle Gerechtigkeit widerfahren, zeigt aber im Ganzen, „dafs in allen Län„dern, wo Bigotterie — herrfche, die Maffe der „Verbrechen fich zu denen in proteftantifchen Län„dern verhalte, wie 5 : 1." Den Preufsifchen Provinzen auf dem linken Rheinufer fchreibt er, bey der obwaltenden Veränderung der Landesherrfchaft, keinen vortheilhaften Taufch zu. Die hier gefchilderte Eroberung diefer Länder, und die Ueberficht ihrer nach einander erfolgten Verwaltungsarten, zeigt klar, wie fehr die Anhänger der Franzofen fich täufchten. Alle Uebel, die fie herbeyführten, werden von mehreren Seiten mit vieler Einficht, Unbefangenheit und Sachkenntnifs gefchildert. Zugegeben aber, dafs die Schwierigkeiten, die fich dem Verwaltungs-Commiffär Rudler bey der im Frühjahr 1798 vorgenommenen Organifation des linken Rheinufers entgegenfetzten, allerdings erheblich genug waren, fchlechte Beamten von guten zu unterfcheiden: fo

so ist und bleibt es doch immer ein unverzeihlicher Fehler des damaligen Gouvernements, dass Willkür in der Verwaltung, statt ordentlicher Gesetze, Unterdrückung der Unterthanen, und Tyranney in Beraubung dessen, was den Familien und Individuen so wohl als ganzen Gemeinheiten gehörte, statt des ihnen versprochenen Schutzes des Eigenthums wirksam waren. Diess alles und tausend andere Dinge mehr können auf keine Weise entschuldigt werden, da vom Ober-Commissar *Rudler* an, bis auf die geringste Creatur in den entferntsten Kantonen, die Namens der öffentlichen Macht handelte, jeder für sich darauf bedacht war, die gutmüthigen Bewohner dieser Länder zu bevortheilen. Der Vf. weiss diess alles sehr gut, und giebt es auch hin und wieder genug zu erkennen, eifert sogar mit männlicher Wärme dagegen; eilt aber über dergleichen Gegenstände weg. Was der Vf. über den Charakter der Einwohner, und über die ihnen gemachten Vorwürfe einer allzugrosen Vorliebe für eine despotische Verfassung beybringt, ist nicht überall richtig, wie wohl vieles mit dem Auge eines strengen Beobachters der Wahrheit gemäss erzählt wird. Was aber die Anhänglichkeit der Bewohner des linken Rheinufers an die jetzige Französische Regierung, welche gewiss die beste, seit dem Jahr 1790 ist, in aller Hinsicht betrifft: so darf Rec. kühn behaupten, dass, wenn in allen vier Departementen *jedem* Hausvater die Wahl frey gelassen würde, unter der alten oder neuen Regierung zu leben, unter 20 kaum *einer* seyn würde, der die jetzige Ordnung der Dinge der alten Verfassung vorzöge; dazu kommt nunmehr noch für die katholischen Gegenden, das bekannt gemachte Concordat, das unter hundert Katholiken, von 99 getadelt und in allem Betrachte angefeindet wird, so wohlthätig dasselbe auch im Ganzen dem Menschengeschlechte überhaupt in Zukunft werden kann. Denn der grosse Haufe der Katholiken im Köllnischen, der Stadt Kölln, im ganzen Jülichischen, Lüttichischen, Limburgischen, Trierischen und Maynzischen, etc. ist zu roh und zu wenig mit dem wahren Lichte der christlichen Religion, bekannt, als dass er den gesegneten Einfluss des Concordats auf die Staatshaushaltung und die Kirche einsehen und beurtheilen könnte, und wer den Namen von Aufklärung in der katholischen Kirche dieser Gegenden trägt, ist gemeiniglich ein verirrter Spötter, der jeder Religions-Confession entsagt hat.

Die S. 61—116. dargestellten *Wünsche der Einwohner der vier neuen Departemente* verdienen gelesen und von allen denjenigen beherziget zu werden, welche die Realisation derselben zunächst angeht. Der Vf. kennt die Mängel der Regierung in diesen Gegenden ziemlich genau; also sind die Wünsche der Regierten seinen Winken völlig angemessen. Dahin gehören die allgemeinen Verbesserungen in Absicht der Staatshaushaltung überhaupt, und die der directen und indirecten Abgaben, wie die Beschützung der Gerechtsamen aller Individuen insbesondere. Ganz richtig sagt der Vf. S. 4.: „Das Franken-Volk kann alsdann erst *den Namen der grossen* „*Nation* verdienen, wenn es damit den der *rechtlichsten und sittlichsten* verbindet," — und S. 66.: „Ueberhaupt sind nur weise *Sparsamkeit und Rechtlichkeit* eines Staates, *gewissenhafte Erfüllung der* „*eingegangenen Verbindlichkeiten*, und *Entfernung von* „*aller Chikane* das einzige wahre Mittel, demselben „*Credit und wahren Reichthum* zu verschaffen." Das Beyspiel (S. 67. fg.) Preussens, Sachsens, etc. stellt er dabey als Muster auf. Ob aber das französische Gouvernement, in Ansehung der S. 68—75. gelieferten Vorschläge zur Modification der Mauth, — der Posten, des Wegegelds und Verbesserung der Landstrasen S. 75—77.; — der Gerichtsordnung und der Justiz überhaupt S. 77—84.; — der Polizeyverbesserung S. 84—91.; — des öffentlichen Unterrichts S. 94—115.; und der Regulirung der Landesschulden S. 115. fg. alle zweckdienlichen Winke prüfen und beherzigen werde, muss die Zeit lehren: genug, der Vf. scheint Beförderung der Volksglückseligkeit hierdurch bezweckt zu haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Berlin*, a. K. d. Vfs.: *Die Feyer der Verlobten, oder der festliche Abend vor der Hochzeit.* Ein kleines Taschenbuch zum Vergnügen. 1801. 46 S. gr. 8. (10 gr.) Den *Polterabenden* einen gefälligern Anstrich und eine sittlichere Tendenz zu geben, ist löblich; unlöblich aber ists, zu leyern:

Wild war er, wie ein junges Reh,
Und muthig, wie ein Hampesse, (Fohlen)
Das man mit doppelten Spukat (Bindfaden)
An einen Baum gebunden hat.

schlesische Provinzialausdrücke, wie *Lätschel*, *grudenten Pimpegrimm*, (Knabe, duften, Mücke) einzumengen, *Clotho* französisch parliren, Marketender und Griechen, den Rübezahl und die Horen, einen Tambour und Hymen etc. nach einander Schmeicheleyen für ein Brautpaar herversein zu lassen, und sich mit dem Motto zu trösten: „*C'est ignorer le goût du public, que de ne pas hazarder quelque fois des fadaises.*"

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. Junius 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Pirna, b. Arnold u. Pinther: *Grundlegung zu einer wissenschaftlichen Aesthetik*, oder über das Gemeinsame aller Künste; für Vorlesungen auf Akademien und Gymnasien geschrieben von *Karl Heinrich Ludwig Pölitz*, ordentl. Prof. der Moral und Geschichte bey der kurfürstl. Ritter-Akademie zu Dresden etc. 1800. 168 S. 8. (15 gr.)

Nach meiner subjectiven Ueberzeugung, sagt Hr. P. (S. 4.) gehört *es* durchaus *dazu*, *um* der Theorie der Aesthetik etwas leisten zu können, ...ss man nicht allein über die Begriffe des Schönen ...d Erhabenen nachgedacht, sondern dass man auch ...in *einwohnendes* Kunstgefühl, *mehrere Jahre* hin...rch, an den Werken der schönen Künste geübt, ...d wenigstens es (es wenigstens) in einer Kunst bis ... einer gewissen Vollkommenheit gebracht habe." ...ir wollen gern glauben, dass unter allen *zehn* Kün...n, deren Hr. P. in diesem Buche Meldung thut, ...e Kunst zu schreiben die einzige ist, welche er ...ch nicht zur Vollkommenheit gebracht hat. Wir ...ollen ihm glauben, dass er (nach S. 11.) die Vor...eile seines Aufenthaltes benutzt, und sein *einwoh...ndes* Kunstgefühl an den Werken der schönen Künste ...übt habe; aber doch müssen wir an seinem Berufe ...eifeln, das schwere Unternehmen einer wissen...aftlichen Aesthetik zu wagen. Dieser Zweifel ist ...cht ohne Grund. Wir wollen nicht erwähnen, ...ss, wer in diesem geheimnissvollen Lande auf Ent...ckungen ausgeht, es in Begleitung eines Führers ...treten muss — *der ihm das Dunkel von den Au...n nehme* — eines Führers, der die Platos, die ...hiller, die Kante leitete, aber von unserm Vf. weit ...egzufliehen scheint; des *Geistes* nämlich, dessen Ge...nwart dem Philosophen so unentbehrlich als dem ...ichter ist; wir wollen nicht einmal neue Entdeckun...en von ihm verlangen; aber wenn seine Definitio...en unrichtig, seine Argumentationen unzusammen...ängend, sein Vortrag verworren und unverständ...ch ist: so hat man wohl einiges Recht, seinen Be...uf zum philosophischen Schriftsteller in Zweifel ...u ziehn.

In der Einleitung, in welcher uns Hr. P. mit ...inem Skepticismus bekannt macht, der, so wie ...r hier aufgestellt wird, als reiner Dogmatismus er...scheint, sagt er S. 22. ganz richtig, die Kunst be...ehe in dem Ausdrucke des (höchsten) Ideals der ...enschheit in Formen, die den Schein der Freyheit ... sich haben; aber wenn er hinzusetzt, ein Kunstwerk sey *leichter* hervorzubringen, als eine gute Handlung; *weil* ein freyes Spiel der Phantasie, dem ein Ideal der Vernunft zum Grunde liegt, *leichter* in einer schönen Form dargestellt werden könne, als man eine gute Handlung thue, welche *nicht selten* das Resultat von Kampf und langer Anstrengung sey: so ist der hier aufgestellte Grund eines Theils nichts anders als eine Wiederholung des zu beweisenden Satzes selbst, andern Theils aber höchst fehlerhaft darum, weil er dasjenige, was allgemein behauptet werden, nur zum Theil beweist. Denn wenn gute Handlungen *nicht immer* das Resultat von Kampf und Anstrengung sind: so ist es auch nicht im allgemeinen wahr, dass ihre Hervorbringung schwerer sey, als die eines Kunstwerkes, welches *jedesmal* lange und strenge Uebungen voraussetzt: so dass man nach der Logik des Vfs. den Satz geradezu umkehren könnte. Hr. P. fährt S. 23. weiter fort: „Dass aber ein Kunstwerk leichter hervorzubringen, als eine gute Handlung zu vollenden sey, scheint selbst die Geschichte zu bestätigen. Man gehe in die Zeiten der höhern Blüthe der Künste in Griechenland; man versetze sich in die Periode des ausgehenden funfzehnten und angehenden sechszehnten Jahrhunderts nach Italien; man vergleiche damit die Zeiten Ludwigs XIV, und man wird auf eine Blüthe der Künste stossen, die unser gegenwärtiges Zeitalter nicht in *dem* Grade charakterisirt; dagegen wird man dort den Geist der wahren Sittlichkeit vermissen, der wenigstens jetzt nicht so verdorben als damals ist." Was mag wohl der Vf. mit diesen Sätzen beweisen wollen, deren historische Richtigkeit wir vor der Hand unangefochten lassen wollen? Was würde Hr. P. zu folgendem Raisonnement sagen: Dass die Kunst ein gutes Buch zu schreiben, leichter sey als es zu lesen, scheint die Geschichte zu bestätigen. Man kehre in das funfzehnte und sechzehnte Jahrhundert zurück, und man wird eine Menge trefflicher Werke finden, da hingegen die Kunst zu lesen weniger bekannt war? Und was will der Vf. mit dem Schlusssatze seines Raisonnements? Sah er nicht ein, dass man diesen gegen ihn kehren und sagen konnte: Wenn daraus, dass in den angeführten Zeitaltern die Sittlichkeit hinter den Künsten zurückblieb, gefolgert werden kann, dass es leichter sey, ein Kunstwerk als eine gute Handlung hervorzubringen: so muss aus dem Umstande, dass die Sittlichkeit gegenwärtig höher steht als die Kunst, mit eben dem Rechte gefolgert werden können, dass es leichter sey, gute Handlungen als Kunstwerke hervorzubringen.

Kunstgenie ist, nach unsers Vfs. Definition S. 51. die höhere *Rührung*, die durch die deutliche oder dunkle Vergegenwärtigung des Ideals im Gefühlvermögen *entsteht*." Mit dieser Rührung, heisst es weiter, erwacht und erstarkt der schöpferische Flug *des Genies* und sie kündigt sich dem Künstler in solchen unwillkürlichen Ueberraschungen an, dass er, nach der Vollendung der hervorgebrachten Form, selbst nicht weiss, wie sie durch ihn vollendet worden. Wir hören hier also von einem Genie, welches das Genie erweckt und stärkt, und von einer Rührung, die sich durch unwillkürliche Rührungen ankündigt. Weiter unten, S. 54. heisst es: „*Die Rührung*, der das Künstlergenie bey seiner Schöpfung folgt (wir hörten eben erst, dass die Rührung und das Kunstgenie ein und dasselbe sey), ist der *Sinn für Schönheit*.

Dasjenige, was der Vf. S. 85. ff. über das Erhabne sagt, ist uns durchaus unverständlich. Was soll man z. B. bey folgenden Worten denken, mit denen er diese Untersuchungen anhebt: „Wenn Schönheit die versinnlichte Unendlichkeit durch die harmonische und vollendete Form *gewährt*: so wird das Gefühl des Erhabnen in uns bey der versinnlichten Unendlichkeit der vollendeten Grösse, oder bey der Wahrnehmung der Annäherung an diese Vollendung erregt." Oder bey folgenden: „Wir fühlen Unendlichkeit, wenn wir Hallers Ewigkeit lesen, da die Sprache in diesem Gedichte zur Bezeichnung des Erhabnen hinaufgeläutert ist etc." Ganz unverständlich sind uns unter andern auch folgende Sätze: S. 60. „Das Gebiet der Kunst ist ein in sich vollendetes und abgeschlossenes Ganze. Die nothwendige Bedingung eines Kunstwerks ist, dass es eine Form *ausdrücke* und *hervorbringe* (das Kunstwerk?), die den Schein der Freyheit an sich trage." S. 159. „Sehr nahe gränzen an sie (die Malerkunst) die Kupferstecher- Radir- und schwarze Kunst, *die dem Gefühl besonders dadurch zu statten kommen*, dass das einmal durch sie vollendete Kunstwerk, vermittelst des Abdrucks häufig vervielfältigt werden kann."

Den grösten Theil dieses Buchs füllt die Theorie der Künste überhaupt, die Anwendung auf die einzelnen Gattungen wird in wenigen Paragraphen vollendet. Von den verschiedenen Formen der Poesie sagt Hr. P., das Princip ihrer Eintheilung sey noch nicht völlig sicher bestimmt, *weshalb* sich auch die Gränzen der einzelnen Gattungen sehr *im Detail* näherten; und hierauf nennt er, ohne alle Rechtfertigung und Erläuterung, die lyrische, epische, didaktische und dramatische Form. Ein buntes Verzeichniss von Dichtern, in welchem die Henriade (vielleicht aus Ironie) unter die didaktischen Gedichte gerechnet wird, erwartet man hier nicht; dagegen ist von den Formen der Poesie nicht einmal eine Definition gegeben. Von dem Sylbenmaasse begnügt sich der Vf. S. 137. zu sagen: das Kunstwerk erhalte dadurch einen höhern Reiz und mache deshalb auch einen tiefern Eindruck. Von dem, was man in der Kunst *Geist* nennt, giebt er S. 134. eine poetische Beschreibung, aber keine Erklärung. S. 159. werden die *Silhouetten* als eine Gattung der Malerey erwähnt, und also auch auf sie die Definition von der Malerey ausgedehnt, deren Wesen nach S. 158. in der versinnlichten Darstellung aufgeregter Gefühle durch aufgestellte idealische Formen besteht, welche vermittelst der Farben auf Flächen ausgedrückt sind. Der Zeichenkunst und ihres Verhältnisses zu den bildenden Künsten geschieht mit keinem Worte Erwähnung; dagegen hat sich der Vf. die Mühe gegeben S. 163. die verschiedenen Materialien anzuzeigen, aus denen der Bildhauer seine Werke verfertigen kann. Ein ganz unnützer Zusatz bey der Definition der *Plastik* S. 163. ist, dass sie sich mit der Darstellung ganzer Gestalten *aus einer und derselben Materie* beschäftige. Diess ist allerdings der häufigste Fall, aber es ist weder nothwendig noch allgemein. — Was S. 166. von der *Gartenkunst* gelehrt wird, kann als ein Muster von Unzusammenhang und Verworrenheit gelten. „Die Gartenanlage, heisst es unter andern, die zu unserm Gefühle sprechen, oder, *wenn wir selbst Künstler sind*, dasselbe ausdrücken soll, muss sich nach der Beschaffenheit der Gegend und nach dem Umfange des Bezirks richten, *damit* keine Ueberladung, keine Spielerey, keine Uebertreibung und keine Leerheit sich in die Anlage des Ganzen mische." Und weiter hin: „Die Gartenkunst darf sich aber nicht ganz von der Nachbildung der Natur entfernen, nicht in Ueberfüllung und Anhäufung der Gegenstände *ausarten*, wenn sie anders ihren Zweck erreichen soll." Es ist nicht nöthig, ein Wort über diese gründlichen Lehren zu verschwenden, und wir haben uns schon allzu lange bey einem Buche aufgehalten, dessen Vf. wahrscheinlich auch sein einziger Commentator bleiben wird, wenn ihm anders die unselige, höchst seichte und verworrene Vielschreiberey noch einige Zeit zum Commentiren übrig lässt.

MÜNCHEN, b. Lentner: *Fr. Jos. Desbillons Fabulae Aesopicae.* In deutsche Reime übersetzt von *Joseph Pracht*, Tischlermeister in Schongau. 1800. 309 S. gr. 8. (16 gr.)

Wir haben schon einmal von dem merkwürdigen Tischlermeister gesprochen, der der lateinischen Sprache eben so kundig als der deutschen Poeterey ist, als wir dessen gereimte Uebersetzung von Phädrus Fabeln 1798 in der A. L. Z. 1798. Nr. 377. anzeigten. Der Werth der lateinischen Fabeln des Jesuiten Desbillons ist bekannt; der Uebers. stellt der Urschrift seine gereimte, sehr freye Uebersetzung an die Seite, woran er aber nicht wohl gethan hat. Denn allein gelesen würde die letzte weit mehr gefallen als jetzt, da man gereizt wird, sie mit Desbillons lateinischen ausgearbeitetern und gedrungeneren Versen zu vergleichen. Die Fertigkeit, welche der Vf. im Versificiren besitzt, verführt ihn, wie es scheint, sich einer sorgfältigern Ausbildung seiner Verse zu überheben: daher eine gewisse Weitschwei-

fig-

gkeit, prosodische Fehler, Härten in der Sprache nd dem Reime. Wir geben Beyspiele:

Artem volandi contumax addiscere
Testudo voluit, et aquilam elegit sibi
Magistram. Ab ejus natura alienum nimis
Hoc esse dixit aquila: enixius tamen
Urgentem et obstinatam accepit unguibus
Tulitque in auras. At ubi demissa haec fuit,
Cecidit in saxum, et periit effracta domo.

Einst flöge die Schildkröte gerne:
Das dumme Thierchen sprach sodann,
Damit es diese Kunst erlerne,
Um Unterricht den Adler an.
Der Adler sagt, dass diese Gabe
Ihr die Natur entzogen habe.
Sie aber bat und liess nicht ab,
Bis er ihr die Verheissung gab.
Er [illegible]hm dann die Hartnäckige
Mit seinen Klauen in die Höh';
Doch unversehns lässt er sie aus —
Ein Fels zerstückt sie sammt dem Haus.

Habebat aliquis maximae tulipam spei
Ac singulari quae jam pulchritudine
Oculos tuentum dulci retinet mora;
Tam recto caule, tamque procero suas
Attollebat opes: tam rotundatus bene
Tam delicata varietate dispares
Calix colores explicabat vividos!
Florum eruditi quotquot amatores erant,
Cupiditate omnes curiosa perciti,
Tulipam volebant visere formosissimam;
Omnes amabant, omnes cupiebant sibi
Habere proprium; quorum unus versutior
Audaciorque ceteris illam data
Occasione furaci abstulit manu.
Difficile custoditur, quod multis placet.

Voll Hoffnung blühte einem Manne
Die allerschönste Tulipane,
Und jedes Auge, das sie sah,
Verweilte mit Vergnügen da.
Ihr Leib, der schlank und aufrecht war,
Wiess seine prächtgen Schätze dar.
Der Kelch, ihr Haupt, war zierlich rund,
Holdselig, feuervoll und bunt.
Als nun die lüsterne Begierde
Hieher die Kenner alle führte,
Der Tulpen schönste zu beseh'n,
Und alle sie bewunderten,
Sie liebten, nur nach ihr sich sehnten,
Und gern ihr eignes Gut sie nennten;
War einer so verschmitzt und kühn,
Und nahm sie gähling diebisch hin.

* * *

Hier lernet, dass man hart behält,
Was vielen andern wohlgefällt.

Freyberg, b. Craz: *Das Orakel, oder Strafe muss seyn.* Eine Kleinigkeit von *Friedrich Laun.* 1802. 286 S. 8. (20 gr.)

Ganz in der gefälligen leichten Manier, wie „*der Mann auf Freyersfüssen*" und „die *Heirathshistorien*," aber doch weniger interessant. Zuweilen fällt der Ton ins Gesuchte oder Läppische. Auch muss das ewige Jagen nach Naivetät zuletzt ermüden. Das „*Line*" *Nachts aus dem Bette springt, und*, ohne sich anzukleiden, *mit dem Actuarius in den Garten läuft,* macht einen widrigen Eindruck, wenn es gleich einige Seiten später, als *Traum* qualificirt wird. Kurze Abschnitte liebt der Vf. zu sehr. Beynahe auf jedem Blatte, so gross und weit gesetzt auch die Lettern sind, fängt ein neues Kapitel an. „*Winter, minder*" ist ein falscher Reim. Noch verdienen folgende Sprachunrichtigkeiten, oder übel gewählte Ausdrücke gerügt zu werden: *für* (vor) *Hitze, der Vogel soll Dein* (seyn), *der Emilie ihre Augen*, statt: Emiliens Augen, das Gespräch *zersprang*, er stiess sich nicht an der Madame Richter *ihr* spitziges Lächeln (spitzigem Lächeln), ihre *Blickchen* in den *Schoos schütten*, und: die aufgehobenen *Missbräuche besassen* ihre Freunde. —

Altona, b. Bechtold: *Der lustige Bruder.* Ein Handbuch für fröhliche Gesellschaften. 280 S. 12. (8 gr.)

Voran 135 unbedeutende Räthsel, dann 272 Sprüchwörter, z. B. *giebt Gott ein Gräschen, so giebt er auch ein Häschen.* Nun folgen *Lieder* der *Freude*, wo *Schiller* neben *Hübner*, *Matthisson* neben *Zschiedrich*, *Tiedge* neben *B. L. Neussmann* etc. stehen. Im *Matthissonischen* Badeliede hat der Sammler statt der Zeilen:

„Die Sonne gebietet!
„Sie wütet, sie wütet
„Mit himmeldurchströmenden Gluten."

Sehr unlustig und eigenmächtig

Auf, Brüder! Verhütet
Den Nachtheil ermattender Gluten!

hingekleckt u. s. w. Sehr befremdend ist, „die *Ideale*" im *lustigen Bruder* zu treffen, und zwar mit dem Beysatze: „*Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen.*" Den Schluss macht *eine Sammlung von kleinen Gedichten und prosaischen Aufsätzen in Stammbücher.* Sentenzen, die dem Herzen der Verfasser mehr Ehre machen, als ihrem Kopfe. — Die Jahrzahl und der Name des Stopplers blieben klüglich weg. Ach, warum nicht die ganze Stoppeley?

Schwerin, b. Bärensprung: *Gedichte* von *Th. H. H. Bühring.* 1801. 136 S. 8. (12 gr.)

Hr. Rector Bühring zu Warin *walzt* S. 98. und singt:

„In verwebter Schwingung welch ein Herzgepoch!!
„Fühlt ihr, alte Sünder, diese Wollust noch?"

Fragt

fragt in Aspasiens Todtenopfer:

> „Drückt sie nicht der Keuschheit schwerster Bann,
> „*Den kaum ein Flaschenzug ihr heben kann?*"

spricht von

> „Homers, Virgils, *Blumauers* Meisterpinsel, von *Pomeranzenthränen*, vom Winter, dem *Krummesingermacher*,"

jammert in lahmen Hexametern:

> „O mein Herz, sey ein Fels *umborkt* von ewigem Eise,
> „Und eine *sumpfige Lache* dir des Weinenden Auge
> „Des Gebeugten Gram ein *Krokodilengewinsel*!" —

will sein Mädchen, weil „der *Puls verruchter Lust*" nicht in ihm schlage, lieben, *nicht verderben*, gesteht, dass ihn

> Amors *Engelfäuste schlagen*
> Und der Liebe *Flöhe plagen*

und macht Hoffnung *zu einigen Heldengedichten* und *Romanzen*, wenn er den Beyfall des Publicums ärnte. Da er *sehr* bescheiden ist, und sich nur einen *Hügel* gegen den *Chimborasso* (?) *Kosegärtens* nennt: so mag es ihm nicht sehr leid thun, in einer poetischen Welt, wo es noch weit höhere Berge giebt, als jener Chimborasso, ganz unbemerkt zu bleiben.

KINDERSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Maurer: *Bibliothek für die erwachsene Jugend*, zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung. *Erstes Bändchen*, enthält: Gil-Blas Leben und Abentheuer im Auszuge. 1802. 292 S. 8. Mit 4 Kupf. (1 Rthlr. 8 gr.)

Um die Romanenleserey der Jugend unschädlich zu machen, will Hr. *Kinderling* — so unterschreibt sich der Herausg. am Schlusse der Vorrede — eine kleine Sammlung ausgewählter Romane veranstalten, aus welchen Alles das entfernt seyn soll, was den Sitten und der Moralität gefährlich seyn könnte. Dieses Versprechen klingt recht schön; wenn es aber auch nur so leicht erfüllt wäre, als es gesagt ist! Denn die Erfahrung lehrt, dass nicht nur reizende Gemälde des Lasters überhaupt und wollüstiger Scenen insbesondere, sondern auch selbst unbedeutend scheinende Erzählungen von List, Verschlagenheit und Liebeshändeln der noch unerfahrnen und sinnlichen Jugend gefährlich werden können. Diese Bedenklichkeit schwebte vielleicht auch Hn. K. bey Verfertigung dieses Auszuges aus den Abentheuern des in mancherley Gestalten herumirrenden Gil-Blas von Santillana vor, und veranlasste ihn, seine Erzählung mit einer sogenannten moralischen Einleitung zu beginnen, und mit einigen angehängten moralischen Erinnerungen zu beschliessen. Wir zweifeln zwar nicht, dass *die* junge Welt, die vor lieber langer Weile Alles wegliest, was ihr vor die Hand kommt, sich auch durch die Lectüre dieser Erzählung einige Stunden unterhalten wird; aber desto mehr Ursache haben wir, daran zu zweifeln, dass sie dadurch an Geistesbildung, nützlicher Erkenntniss, wahrer Lebensweisheit und sittlicher Veredlung viel gewinnen dürfte. Sollen diese Zwecke durch die der Jugend dargebotene Lectüre erreicht werden: so muss der Stoff derselben, wie uns dünkt, nicht aus der Welt herumziehender Abentheurer, sondern aus dem häuslichen Leben hergenommen, er muss, wenn das Lesen wirklich belehrend seyn soll, gehaltvoller und die Einkleidung weit anziehender seyn, als wir beides in diesem Romane gefunden haben, welchem wir übrigens den Werth, den er in andrer Rücksicht haben mag, keinesweges absprechen wollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Petershagen*, b. d. Vf., *Hannover*, in Comm. b. d. Gebr. Hahn: *Ob die Volksschullehrer lesen dürfen? und wie sie lesen sollen?* von *Georg Christoph Friedrich Giefeler*, zweytem Prediger zu Petershagen im Fürstenthum Minden, und Lehrer am Seminarium für Volksschullehrer. 1801. 63 S. 8. (4 gr.) Die von dem Vf. beabsichtigte Stiftung eines Leseinstituts zur Fortbildung der Volksschullehrer seines Vaterlandes gab zur Entstehung dieser instructiven, mit vielem Wahrheitssinne und rühmlichem Eifer für die Beförderung einer wohlthätigen Aufklärung abgefassten Schrift die Veranlassung. Die Antwort des Vfs. auf die erste der aufgeworfenen Fragen fällt, wie sich erwarten liess, bejahend aus. Hr. *G.* erklärt nur dann das Lesen für schädlich, wenn es aus Müssiggang, oder um die Zeit zu tödten, oder ohne zweckmässige Auswahl vorgenommen wird. Bey Beantwortung der zweyten Frage giebt der Vf. sowohl im Allgemeinen, als in Beziehung auf verschiedene Arten der Lectüre, viele nützliche Rathschläge, deren Anwendung aber zum Theil mehr Geschicklichkeit voraussetzt, als bey vielen Landschullehrern erwartet werden kann. Ein Wort zu seiner Zeit gesagt, ist die Warnung vor kühnem Absprechen S. 34.: „Man hüte sich, dem Vf. (eines Buchs) sogleich Irrthum Schuld zu geben, da es doch vielmehr die *Bescheidenheit* erfodert, zu vermuthen, dass man ihn unrecht verstanden haben könne." Dass es aber leichter sey, gute Regeln zu geben, als selbst anzuwenden, siehet man auch aus dieser Schrift. Denn hätte Hr. *G.* jene treffliche Regel beherzigt: so würde er nicht S. 31., das schon von ihm in Zerreners Schulfr. und in Guts-Muths pädag. Bibliothek erhobene Klagegeschrey wiederholt haben, dass ihm von einem Schriftsteller die Erfindung der Buchstabirtafel streitig gemacht worden seyn soll, der seiner eignen Erklärung zufolge, von Hn. *G.* ganz missverstanden worden ist. — Zu der S. 30. empfohlenen Einführung gedruckter Vorschriften in Schulen kann Rec. nur im äussersten Nothfall rathen. Aber in der Behauptung, dass es ein schädliches Vorurtheil sey, zu glauben, die Jugend müsse täglich sechs volle Unterrichtsstunden haben, stimmen wir dem Vf. ganz bey.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. Junius 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Göschen: *Die Brüder*, ein Lustspiel nach Terenz in fünf Akten. 1802. 131 S. 8. (1 Rthlr.)

Das weimarische Theater hat sich, geleitet von Göthe's Genie, Kunstgeschmack, Gelehrsamkeit, und Kunsterfahrung ausser andern Vorzügen auch durch eine Menge gelungener Versuche, neue bisher unbetretne Wege zum Vergnügen der Zuschauer zu eröffnen, ausgezeichnet, und die Gesellschaft kann in ihrem Fache mit eben so viel Rechte, als Horaz von seinen Landsleuten in der Dichtkunst, von sich sagen; *Nil intentatum nostri liquere!*

Zu [illegible] Versuchen gehört auch die mit [illegible]stem Be[illegible] aufgenommene Aufführung eines terentianischen [illegible]ks, nach der Bearbeitung des [illegible] Kammer[illegible] von *Einsiedel* in Weimar, welche hier [illegible] und mit drey colorirten Maskenbl[illegible], [illegible]che das Costume des Micio, des [illegible] des Aeschinus und der Sclavin Ctesiphon's Gelieb[illegible] [illegible]ziert erscheint.

[illegible] von Einsiedel, der, wenn jemand auf den Einfall käme, wie *de Bar* ein Verzeichniss von *Chapines celèbres* gemacht hat, von berühmten Kammerherren zu schreiben, durch seinen Charakter, seine Kenntnisse und seinen Geschmack eine vorzügliche Stelle unter den bessern seines Standes einnehmen würde, hat zwar keine buchstäbliche Uebersetzung geben wollen, doch hat er sich oft sehr nahe ans Original gehalten, und hat des Terentius Eleganz und Conversationston ungleich besser getroffen, als selbst die neuesten Uebersetzer, bey allem ihren Bestreben, den römischen Dichter in seiner Eigenthümlichkeit zu übertragen. Zur Probe sehe man gleich eine Stelle aus der ersten Scene. Micio spricht:

Profecto hoc vere dicunt: si absis uspiam,
Aut ubi si cesses; evenire ea satius est,
Quae in te uxor dicit, et quae in animo cogitat
Irata, quam illa, quae parentes propitii.
Uxor, si cesses, aut te amare cogitat,
Aut tete amari, atque potare, atque animo obsequi,
Et tibi bene esse soli, cum tibi sit male.
Ego, quia non rediit filius, quae cogito!
Quibu' nunc sollicitor rebus! ne aut ille alserit,
Aut uspiam ceciderit, aut perfregerit
Aliquid, vah, quemquamne hominem in animo instituere,
aut
Parare, quod sit carius, quam ipse est sibi!
Atque ex me hic natus non est, sed ex fratre. Is adeo
Dissimili studio est jam inde ab adolescentia.
Ego hanc clementem vitam urbanam, atque otium
Secutus sum: et quod fortunatum isti putant,
Uxorem nunquam habui, ille contra haec omnia:
Ruri agere semper vitam, parce ac duriter,
Se habere. uxorem duxit: nati filii
Duo. inde ego hunc majorem adoptavi mihi;
Eduxi a parvulo, habui, amavi pro meo.
In eo me oblecto: solum id est carum mihi.
Ille ut item contra me habeat, facio sedulo:
Do, praetermitto, non necesse habeo omnia
Pro meo jure agere: postremo, alii clanculum
Patres quae faciunt, quae fert adolescentia,
Ea ne me celet, consuefeci filium:
Nam qui mentiri, aut fallere insueverit patrem, aut
Audebit: tanto magis audebit ceteros.
Pudore et liberalitate liberos
Retinere, satius esse credo, quam metu.
Haec fratri mecum non conveniunt, neque placent.
Venit ad me saepe clamans: quid agis, Micio?
Cur pe[illegible] adolescentem nobis? cur amat?
[illegible] cur tu his rebus sumptum suggeris?
Vestitu nimio indulges: nimium ineptus es.
Nimium ipse est durus, praeter aequumque et bonum:
Et errat longe, mea quidem sententia,
Qui imperium credat gravius esse aut stabilius,
Vi quod fit, quam illud, quod amicitia adjungitur.
Mea sic est ratio, et sic animum induco meum:
Malo coactus qui suum officium facit,
Dum id rescitum iri credit, tantisper cavet:
Si sperat fore clam, rursum ad ingenium redit.
Quem beneficio adjunges, ille ex animo facit;
Studet par referre, praesens absensque idem erit.
Hoc patrium est, potius consuefacere filium,
Sua sponte recte facere, quam alieno metu.
Hoc pater ac dominus interest. hoc qui nequit,
Fateatur nescire imperare liberis.

Wenn einer aussen bleibt, den du erwartest;
Gescheh' ihm lieber, was ein grillig Weib,
Als was der liebevolle Vater fürchtet.
Die Eifersüchtge sieht den Mann im Arm
Der Liebe, beym Pokal, im Rausch der Freude,
Indess sie einsam harrt und jede Lust
Entbehrt. Doch vor des Vaters bangem Auge
Stehn tausend Schreckenbilder. Ueberall
Schaut er in einen Abgrund von Gefahr.
Ein Sturz, ein Beinbruch — denkt er — hält den Sohn
Zurück?

Zurück? Er schmachtet hülflos, liegt vom Frost
Erstarrt auf abgelegnem Wege? — Ach!
Ich bin nicht besser dran, als andre Väter.
Ein fremdes Kind, der Sohn des Bruders, macht
Mir gleichen Kummer. Mein ganzes Herz hängt an
Dem Knaben. Doch sein rauher Vater ist
Mir fremd und fern — wir stimmten nie zusammen.
Mein frühes Erbtheil war ein milder Sinn.
Die Stadt gefiel mir, ich gesellte mich
Zu frohen Leuten, war der Freude hold,
Und fand es besser keine Frau zu haben.
Doch er, der Bruder, nistet auf dem Lande,
Lebt karg und kümmerlich, hat volle Kassen
Und sorgt und klagt. — Er nahm ein Weib, bekam
Zwey Knaben, und der Erstgeborne ward
Mein Pflegesohn. Von Kindheit an erzog
Ich ihn. Ich halte ihn, ich liebe ihn
Wie meinen Sohn — und lebe nur für ihn.
Ich schenke, dulde, schone, bin ihm nie
Ein strenger Vater. Ich gewinne ihn
Durch Freundlichkeit. Die Lüge ist ihm fremd,
Ich weiss um alles was er thut, und nichts
Verhehlt er mir. Ich öffne sein Gefühl
Für Schaam und Ehre. Treib ihn nie durch Zwang
An seine Pflicht. — Die Sanftmuth schilt mein Bruder,
Sie ärgert ihn. Wir liegen stets im Streit.
Er überläuft mich oft, und schnaubt mich an,
Dass ich so mild mit seinem Sohn verfahre.
„Hast du kein Auge? — fragt er mürrisch — Merkst
Du nichts? Dein saubrer Pflegling hält Mahlzeiten,
Er zecht, er spielt, ist kostbar angekleidet. —
Dem Alten siehst du zu! Und obendrein ...
Schwelgt er aus deinem eignen Beutel." — So
Ereifert sich der harte Mann. Er hält
Auf strenge Zucht, er zwingt Gehorsam. Ich,
Will Liebe, Zuneigung. — Die Strenge ziemt
Dem Herrn: Dem Vater nie. Der baut getrost
Auf seiner Kinder eigne Tugend — und
Fährt wohl dabey. Wer diesen Weg verschmäht,
Verfehlt das Ziel — und darf an Kinderzucht
Nie Anspruch machen.

Eine andre Stelle aus dem fünften Akt, in der Demea spricht, setzen wir, den Raum zu schonen, bloss in der Uebersetzung her. Es ist der schöne Monolog des Demea: *Nusquam ita quisquam bene subducta ratione ad vitam fuat etc.*

Vergebens baut der Mensch auf seinen Willen,
Sein ernster Vorsatz, die gereifte Frucht
Geprüfter Denkart, wird ein Spiel der Zeit.
Die Lage ändert sich, und die Erfahrung
Bezeichnet ihm den neuen Lebensplan.
Sie schärft sein Auge. Er erwählt, was er
Verwarf; und was ihm werth war, lässt er fahren. —
Diess sey mein Fall! — Ich mildre mein Gemüth;
Entsage der gewohnten rauhen Sitte;
Und zwinge mich ein andrer Mann zu scheinen.
Das leichte Beyspiel stellt mein Bruder dar.
Er ist gesellig, schickt sich in die Welt,
Spricht nie ein hartes Wort, kommt jedermann
Mit Freundlichkeit zuvor. — Die Milde ist
Bequem. Er macht sich Freunde, und man liebt
Und lebt nur selbst am meisten. — Ueberall
Hör' ich des Bruders Lob. Mich rühmt kein Mensch! —
Ich war ein strenger, düstrer, karger Landmann.
Ich floh die Welt; nahm mir ein Weib — die Noth
Begann ... zeugte Kinder — das Elend wuchs!
Mich labte kein Genuss. Mein ganzes Leben
War Müh und Schweiss. Ich darbte, sparte für
Die Söhne — Was gewinn ich? — Ihren Hass. —
Mein Bruder legt die Hand in Schooss, müht sich
Um nichts; und ihm wird jede Vaterfreude.
Die Söhne lieben ihn; mich fliehen sie.
Sie hängen nur an ihm, sie beten für
Sein Leben; mir wünschen sie den Tod. — Mein Sohn
Ist nicht mehr mein. Um leichten Preis hat er
Sein Herz erkauft. — Hier gilt ein Wettstreit! Wohl,
Ich nehm' ihn auf. — Ich werde sanft, gefällig.
Mein Aeusseres schreckt nicht mehr. Die barsche Zunge
Spricht glatte Worte. Kurz, ich zwing' die Meinen
Zu gleicher ..., und stech den Bruder aus.
Ich schenke drauf und drein, geb' alles hin. —
Gebrichts am Ende? Was kümmerts mich? Ich bin
Der Aelteste, so lang' ich lebe, wird's
Wohl reichen.

Feiner, kürzer, zierlicher und dem gesellschaftlichen Ton auf der Bühne angemessner kann man den Terenz im Deutschen nicht sprechen lassen. Wo Hr. v. E. von seinem Originale abwich, hatte er meistens sehr gute, leicht einleuchtende Gründe. Nur einige Stellen haben wir angezeichnet, wo wir glaubten, dass die deutsche Bearbeitung gewonnen haben würde, wenn sie sich näher an die Urschrift gehalten hätte. Wir legen unsre Meynung auch dem Vf. zur Prüfung vor. Ein Hofmann wie Er, hört auch in der Kritik lieber Wahrheitsliebe als Schmeicheley sprechen; und Einwürfe, wenn auch nur scheinbare, sind einem Manne, der in Geheimnisse eingeweiht ist, wozu man andere Schlüssel braucht, als den goldenen, ungleich mehr werth, als schaale Komplimente.

Gleich in der ersten oben angeführten Stelle wäre das *parentes propitii* besser beybehalten, als bloss auf den *Vater* übergetragen worden. Denn wenn von zärtlicher Angst um abwesende Kinder die Rede ist, wer denkt, wenn einmal die Aeltern isolirt werden sollen, nicht eher an die Mutter als an den Vater? Auch scheint es besser, dass Micio, nachdem er den *locus communis* kurz vorgetragen, gleich mit dem: *Ego quia non rediit filius* auf sich die Anwendung macht.

Zu Anfang der dritten Scene des ersten Akts sagt Micio: *Nec nil neque omnia haec sunt quae dicit.* Das

Das kann nichts anders heissen, als *ganz Unrecht hat mein Bruder nicht, aber auch nicht ganz Recht.* Hr. v. E. sagt dafür: *Ganz wahr ist die Geschichte nicht.* Diess konnte Micio, weil es der ersten Scene, und dem folgenden Context widerspricht, nicht sagen. Der Vorfall war ihm ganz neu. Er wusste weiter nichts, als dass Aeschinus die Nacht nicht nach Hause gekommen war.

In der 1. Sc. des 2ten Akts, wo Parmeno auf den Sannio losschlägt, noch ehe es ihm sein Herr befohlen hatte, sagt Aeschinus

> Du warst zu rasch: Ich hatte nicht gewinkt
> Doch besser eifrig als zu lau.

Terenzens Kürze mit dem: *Non innueram, verum in istam partem peccato tamen;* ist im Deutschen unerreichbar. Doch wäre ausdrucksvoller:

> Ich hatte nicht gewinkt; doch wenn du fehlen willst:
> So ist hier was zu viel, doch besser als zu wenig.

In der zweyten Scene ist die komische Vergleichung des Sannio über den Streit mit dem Aeschinus:

> *Nunquam vidi iniquius*
> *Certationem comparatum, quam haec hodie inter nos fuit;*
> *Ego vapulando, ille verberando usque ambo defessi sumus.*

nicht komisch genug wieder gegeben:

> Sehr ungleich; er erschöpfte sich
> Im Schlagen; mich ermüdete die Last
> Der Prügel.

Wir möchten dafür den Sannio so sprechen lassen:

> Ein Streit? Ja freylich! Nur, dass er sehr ungleich war?
> Uns beide machten Prügel müde,
> Doch ihn nur, die er gab, und mich, die ich bekam.

In der 3ten Scene des 3ten Akts, wo sonst die Reden des Syrus gut nachgebildet sind, würde bey folgender Stelle:

> Begiess die Braten! Schmor die Fische! — Fehlts
> An Holz: wirf Speck ins Feuer!

ein Domherr, der sich nur auf eine gute Tafel verstünde, unserm Kammerherrn, der so viel bessere Kenntnisse besitzt, eine Kritik machen; er würde sagen, dass sein Koch zwar, wenn das Holz nicht gut brennen wolle, Butter oder Speck hinein werfen, nicht aber den Mangel des Holzes durch Speck ersetzen könne.

Am Schlusse der 2ten Scene des 4ten Akts sagt Syrus:

> Es ist doch ärgerlich
> Wie lang mein Herr auch bleibt! Indess verdirbt das Essen!
> Und Ktesipho, den macht die Liebe satt! Nun wohl!
> So thu' ich mir denn was auf eigne Hand zu gut.
> Ich geh' und schneide mir das beste Stück von allem,
> Und schlürfend manchen Becher bring' ich allgemach
> Den heutgen Tag so hin.

Hr. v. E. lässt den Syrus sagen:

> Nun fehlt mein Herr! Wo bleibt er nur? — Das Essen
> Wird kalt. Ich hungre! — Nein ich hungre nicht.
> Ich schneide an; ich koste, — fülle mir
> Mein Becherchen! Und so verstreicht die Zeit.

In der 3ten Scene des 5ten Akts sind die Worte: *Jam nunc haec tria primum addidi praeter naturam, o noster! quid fit? quid agitur?* sonst unverbesserlich gegeben.

> Es fliesst mir gut!
> „Mein lieber Syrus — Sey gegrüsst! — Was macht
> Man Guts?" Drey neue Phrasen in einem Zug.

Nur möchten wir das naive *praeter naturam* nicht gerne fallen lassen:

> Mein Lieber? Nun wie gehts? Und wie befindt man sich?
> Drey Redensarten gleich, mir sonst so ungewohnt!

Der Druck ist sehr correct, nur S. 71 steht *ich grabe ihn*, für *ich kraue ihn*.

ZERBST, b. Füchsel: *Karl Sternberg.* Ein Denkmal der Freundschaft. 1800. 376 S. 8.

So stark und gross sich der Vf. in dem Kinde seines Geistes erblicken mag, so schwach findet es Rec. in Gedanken, Worten und Werken. — Schon der Plan stellt nichts als die Copie einer hundertmal wiederhohlten Reihe von Begebenheiten auf. — Karl Sternberg und Adelheid von Waltron lieben sich: die ahnenstolze Mutter der letztern aber bestimmt sie dem Herrn von Bieberling, ihrem Günstling. Adelheidens Widerstand veranlasst beide, sie mit List in ein Kloster zu bringen: Karl aber, der hiervon nichts ahndet, wird, um seine Liebe zu heilen, von seinem Vater auf Reisen geschickt, auf denen ihn sein Freund Trauthold begleitet. Auf seiner Rückkehr wird er von Bieberling aufgefangen und in ein unterirdisches Gefängniss gebracht, Trauthold aber von ihm getrennt. Glücklicherweise macht ein Zweykampf Bieberlings Leben ein Ende, und Karl's Wächter giebt ihm die Freyheit. Trauthold findet indessen und befreyet Adelheiden, und Alles trifft in Rosenhayn, wo Sternbergs Vater sein Gut hat, zusammen. Der Fürst ersetzt die Einwilligung von Adelheidens Mutter und die Trauung der Verliebten oder vielmehr die Hochzeitnacht, schliesst das Buch. „Und eine *schöne Nacht*, ruft der Vf. aus, „als diese, ruhete auf Edens Gefilde nie, *rauschte* „*nie so schön* über den Erdball hin." — Dieser mit weni-

weniger Mühe der Erfindung zusammengesetzte Plan würde aber nichts entscheiden: vielmehr muss seine Ausführung das Urtheil sprechen, und das Verdienst des Vf. würde sich noch verdoppeln, wenn es ihm gelungen wäre, verbrauchte Situationen wiederum interessant zu machen. Allein an eigentlicher Handlung ist die Dichtung arm; und der Zusammenhang der Theile des Plans beruht auf Tiraden über Gefühle der Liebe, der Freundschaft u. f. w., die zwischen die einzelnen Scenen gestellt sind, und den grösten Theil des Buchs einnehmen. Anlage zum Declamator hat der Vf.; aber ungerechnet, dass ein Roman keine fortdauernde pathetische Rede seyn soll: so müsste auch in dieser die Hyperbel nicht die Hauptfigur seyn, wozu sie der Vf. macht, der immer im Superlativ spricht und eine Menge von Worten braucht, um seine Empfindungen auszudrücken. So heisst es z. B. von Adelheiden: „Sie war das *reali-„sirte Ideal weiblicher Vollkommenheit.* — Die Na-„tur hatte *der Schöpfung grösstes Meisterstück* in ihr „aufgestellt, und ihr Auge: — ach! wie war jeder „Blick desselben ein Beweis von innerer Würde und „Grösse. — Deinen Pinsel mir auf Augenblicke, „o Raphael!" „Nie wird die Bildnerin, Natur, „wieder ein reizenderes Modell zu einer Venus „bauen, als diesen feinen Körper." Und nun, denn das Ganze führt uns zu weit, braucht der Vf. zum Ausmahlen dieses Bilds, ausser dem Blütenschnee, Purpur und Alabaster, die einzigen Ingredienzien, die er aus der Natur entlehnt, *Erigonens* (einer sehr wenig bekannten mythologischen Person) Feuerlippen, die jedoch Adelheidens Purpurmund, feurig und einladend zum lechzenden Kusse, an Schönheit und Reiz übertraf, — *Helenens* göttliche Brust, und *Leda's* Arm. — „Weg Feder," ruft er unwillig aus, „wo einst *Tizian* beschämt den Pinsel fallen liess." Tizian und die Periode des siebenjährigen Kriegs? — Die Charaktere sind flach und unbestimmt gezeichnet; die guten Menschen und ihnen gegenüber die schlechten, sehen sich, jede Classe unter sich, einander Alle ähnlich, und man kann nicht lange ohne Langeweile unter ihnen seyn, weil man in Einem Alle kennt und vorzüglich weil man sie am allerwenigsten durch ihre Handlungen, sondern allein durch die Beschreibung des Vf. kennen lernt. — In den einzelnen Darstellungen ist der Vf. nicht delicat, am wenigsten da, wo er komisch zu seyn strebt. Seine Namen von Stinkhals, — von Plappermaul, von Hinkbein, von Taubohr, — sind so unerträglich, als die Beschreibungen dieser Damen, mit der wir unsre Leser verschonen wollen.

Helmstädt, b. Fleckeisen: *Ein Narr für sich und zwey Narren für Andre:* oder *Poncino's, Claus's und Taubmann's Leben und Schwänke* herausgegeben von *August Wilhelmi.* 1801. 284 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. *Wilhelmi* kündigt in der Vorrede „*einen lahmen Advocaten, einen Exgänsehirten,*" und *einen* „*hochgelahrten Professor*" an. Mit gleichem Unwitze straft er seinen Leser (möchte Rec. der einzige bleiben!) unzähligemale. Er spricht von *Meister Bügeleisen, Schnarrpoeten, Consistorialvögeln, Kurirmeister, Striegeln des poetischen Kleppers* etc. und hat *selbst*, was er am *Simon von Cyrene* tadelt, „die ihm in einem unglaublich hohen Grad eigene „Gabe, ein Viertel Pfund Fleisch in einem Oxhoft „Brühe zu kochen." Besonders ist seine Einleitung zu Taubmanns Schwänken unerträglich. Immer hätten *le piacevoli e ridicolose facetie di M. Poncino*, worüber ein vernünftiger Mann nur aus Mitleiden lächelt, unübersetzt — immer die längstbekannten mitunter trivialen Spässe des Narren *Claus* und Poeten *Taubmann* unwiederholt bleiben *können*! und wenns *ineluctabile fatum* war, dass sie nachgedruckt werden mussten, so hätte es zu einem platten Texte keines noch plattern Commentars bedurft.

Deutschland (oder eigentlich Leipzig), b. Gräff: *Dosenstücke* von *Christian Althing.* 1800. 203 S. 8. (1 Rthlr.)

Schon bey einer andern Gelegenheit haben wir den *sogenannten* Hn. *Althing* (denn dass unter diesem angenommenen Namen ein andrer, durch grössere Werke nicht unbekannter, Gelehrter sich zu verbergen suche, ist schon längst kein Geheimniss mehr) als einen Schriftsteller geschildert, dem es nicht an Witz, nicht an der Gabe zu erzählen fehle, der aber eben diese Fähigkeiten durch den *Gebrauch* entweihe; und leider ist gegenwärtiges Büchlein ein neuer Beweis davon. Es enthält fünfzehn Erzählungen von sehr verschiednem Umfang. Einige derselben sind sehr bekannten Ursprungs aus alten französischen oder italienischen Novellisten; einige scheinen von des Vf. eigner Erfindung zu seyn; alle gehören aber, um den gelindesten Ausdruck zu brauchen, zur *schlüpfrigen* Classe; und Rec. kann dabey nicht den Wunsch unterdrücken, dass der Vf. sich künftig, selbst besser schätzen lerne, und nicht weiter mit Martials schon allzuoft genutzter, und dadurch ihres Eindrucks verlustiger Stelle: *Lasciva est nobis pagina, vita proba,* sich zu waffnen versuche, sondern vielmehr an jene in Ciceros erstem Buche von den Pflichten: *si quis est paullo ad voluptates propensior* etc. gedenke. —

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 29. Junius 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Braunschweig, b. Vieweg, u. Helmstädt und Leipzig, ohne Benennung des Verlegers: *Staats-Archiv.* (Herausgegeben von *Häberlin*). *Achtzehntes bis acht und zwanzigstes Heft.* 1800—1802. 1397 S. 8. (4 Rthlr. 15 gr.)

Achtzehntes Heft. I. *Verfolg der Actenstücke, die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Bayern in den Jahren 1744 und 1745 betreffend.* (Fortgesetzt H. 20. Nr. 1.) Die bemerkten Actenstücke bestehen in einem Rescript der Maria Theresia an den Frhn. von Palm, wodurch dieser, in Beziehung auf verschiedene gleichfalls mitgetheilte Beylagen, instruirt wird, wie er sich nach erfolgtem Todesfall des Kurfürsten von Bayern (K. Carl VII.) bey Kurmaynz betragen soll. Es enthält einige sehr merkwürdige Stellen; unter andern heifst es daselbst: „Es ist uns ganz gleichgültig, ob die Vollmacht für unsere Königl. Böhmische Wahlbothschafter von uns, oder von unsers Gemahls K. H. und Liebd. — oder auch nach dem bey der Wahl Caroli V. sich ereigneten Vorgang von den Ständen dortiges Königreichs ertheilet werde;" ferner: „Es ist so wenig des Reichs innerlicher Ruhestand als die Ruhe von Europa, in so lang jemalen anzuhoffen, als die Preussische Obermacht sich nicht mehreres eingeschränkt befindet." II. *Noch einige Actenstücke, die Einführung des Militär - Zwang - Systems in Hannover betreffend.* Der erste Antrag zu der Einführung dieses Systems am 12ten Jan. 1796 wurde von den Landschaften der Kurbraunschweigischen Provinzen abgelehnt, so wie auch der zweyte vom 2ten Dec. 1796. Der dritte aber vom 20sten April 1798, der jedoch in verschiedener Rücksicht von den vorigen unterschieden ist, soll auf zwanzig Jahr angenommen seyn. III. *Aus dem Wirtembergischen.* Ein Herzogl. Rescript vom 1sten Oct. 1799, wodurch von der Landschaft eine beträchtliche Vermehrung der bisherigen Kammer-, Militär- und anderer Beyträge verlangt wird. IV. *Entwurf einer literarischen Censur - Verordnung für Teutsche; von dem Hn. Geh. Regier. Rath Frhn. von Kreis.* Enthält manche befolgungswürdige Vorschläge, doch glauben wir dafs die §. 1. aufgestellte Regel, nach welcher alle mit dem Namen des Verlegers versehenen Werke ohne Censur gedruckt werden dürfen, für jenen; oder wenn sich der Autor genannt hat, für diesen, sehr nachtheilig seyn würde: weil beide von manchen politischen Rücksichten nicht so gut als der Censor unterrichtet seyn können. Gegenbemerkungen anderer Art sind in dem Genius des neunzehnten Jahrhunderts St. 3. S. 332. u. f. erschienen und haben Anlafs zu einer Vertheidigung des Vfs. (H. 23. Nr. 1.) gegeben.

Neunzehntes Heft. I. *Relation eines Ober - Appellationsraths zu Celle an den vollen Rath, in Betreff verschiedener Königlichen und Ministerial - Rescripte wegen Befreyung der Englischen Commissarien von der ordentlichen Gerichtsbarkeit.* Die Veranlassung zu dieser nach geendigtem siebenjährigen Kriege, mit der rühmlichsten Freymüthigkeit abgefafsten Relation des Ober - Appellationsrath und nachmaligen Vicepräsidenten von Wallmoden gab eine liquide Schuldföderung des Schutzjuden und Hofjuwelier Moses Levi gegen den Englischen Commissar Dundas, weswegen ersterer bey der Justizcanzley zu Hannover um Anlegung eines Arrestes auf die letzterm von der Kriegs - Casse zu zahlenden Gelder gebeten, aber ein abschlägliches Decret erhalten hatte. Ob nun gleich der König selbst, nachdem hiervon an das Oberappellationsgericht zu Zelle appellirt worden war, das Verfahren der Justizcanzley aus politischen Gründen billigte: so trug dessenungeachtet der Referent aus einleuchtenden Gründen darauf an: die Sache von der Justizcanzley zu avociren und zugleich an die Kriegscanzley zu rescribiren, dafs dieselbe diejenigen Gelder, welche für Imploraten noch bey ihr stünden oder einlaufen würden, bis zu weiterer Verfügung *sub poena dupli* an niemanden sollte verabfolgen lassen. Das Collegium billigte den Antrag des Referenten, aber der weitere Verfolg dieser Sache, die der Herausgeber mit Recht ein Ehrendenkmal des Oberappellations - Gerichts zu Celle nennt, ist nicht bekannt. II. *Votum des Hn. Reichs - Kammergerichts-Assessors von Balemann über die Verstandeskräfte des Fürsten von Wied - Neuwied.* Der Hr. von Balemann stimmte *in restitutorio* für die Aufhebung der von dem Reichs - Kammergericht angeordneten Curatel des Fürsten von Neuwied, wobey er von dem Grundsatz ausging, dafs diejenigen Regenten, welche die Verstandeskräfte im mindern Grade besitzen, oder übel anwenden, nicht in die Classe derjenigen Personen gehören, welchen man wider ihren Willen von Amtswegen Curatoren setzen darf. Den Reichsgerichten bleibe daher in einem solchen Falle nichts übrig, als dem durch die Regierung eines solchen Fürsten gekränkten Theil durch Mandate zu helfen, und wenn diese Mittel nicht hinreichend wären, die Sache zur Uebertragung der Regierung an einen andern, der gesetzgebenden Gewalt vorzulegen. III. *Ein Blick auf Bayern, Licht und Finsternifs daselbst* im

im Kampf. Unter dieser Rubrik findet man zwey Schreiben an den regierenden Kurfürsten von der Pfalz, deren Inhalt der Ueberschrift vollkommen angemessen ist. Uebrigens verdienen hiermit *vertrauliche Briefe* aus München verglichen zu werden, deren Anfang H. 25. Nr. VII. geliefert wird. IV. *Verlust und Gewinn des Hauses Oesterreich in Italien durch den Frieden von Campo Formio.* An Grösse des Landes betrug der Verlust 580 Quadratmeilen, der Gewinn 623 Quadratmeilen, ungerechnet die Seeküste am Adriatischen Meere und 60 Inseln verschiedener Grösse; an Volksmenge 1,200,000 Verlust u. 2,190,000 Gewinn; die verlornen Staaten waren völlig von den Erblanden getrennt, die erworbenen berühren dieselben und bilden ein Ganzes. Aufserdem haben die erworbenen Länder alle Mittel, um eine Kriegs-Marine zu erschaffen und zu unterhalten; auch wird die Acquisition von Dalmatien den Esswaaren von Ungarn einen bequemen Ausweg verschaffen. V. *Uebertriebene Empfindlichkeit und Anmafsung der Fürstlichen Hofkammer in einem geistlichen deutschen Reichslande.* Das Hofraths-Collegium eines geistlichen Reichslandes hatte in einem Processe, worin die Kammer als Intervenient aufgetreten war, erkannt: *dafs dieselbe ab und zur Ruhe zu verweisen sey*, wodurch sich letztere für beleidigt hielt und verlangte, dafs diese Worte in dem Auffatze des Urtheils *ausgelöscht* werden follten. VI. *Etwas über die Fortdauer des zur Beschützung der nördlich deutschen Demarcations-Linie aufgestellten Truppen-Corps.* Das wichtigste unter den hier mitgetheilten Actenstücken ist die Antwort des Grafen von Colloredo auf die von dem Königl. Preufsischen Gefandten zu Wien, wegen einer vorgefallenen Verletzung der Demarcationslinie geführte Beschwerde, wo man die Erklärung findet: dafs Sr. Kaiserl. Majestät weit entfernt sind, die von dem Preufsischen Hofe angenommenen Neutralitäts-Grundsätze des nördlichen Deutschlands zu beeinträchtigen.

Zwanzigstes Heft. II. *Erläuternde Antwort auf Lord Robert Fitzgeralds Bemerkungen über die Aufbringung neutraler Schiffe* (im London Chronicle. Nr. 6477 und 6478) von *C. F. von Schmidt Phiseldeck.* Die dänische Regierung wird gegen die feindseligen Beschuldigungen des genannten Lords gründlich vertheidigt in besonderer Beziehung auf die wegen der Contrebande erlassenen Königl. Rescripte vom 23sten Febr. 1793 und 28sten März 1794. III. *Erklärung des vorigen landschaftlichen Ausschusses an den Herzog von Wirtemberg über die Mission des Buchhändlers Cotta nach Paris.* Die Veranlaffung diefer Sendung war die Annäherung der Franzofen nach dem von dem Herzog aufgehobenen Separatfrieden. Da alle Bemühungen der Landschaft, den Herzog zu einer neuen Unterhandlung mit den Franzofen zu bewegen, fruchtlos waren: fo liefs fich gewifs die Rechtmäfsigkeit, jenes von dem landschaftlichen Ausfchufs gethanen Schrittes aus triftigen Gründen vertheidigen. (Man vergl. *Mufer* von der deutschen Reichsftände Landen S. 844.) Mit diesem Auffatz ftehen in genauer Verbindung die H. 23. Nr. I. und H. 24. Nr. I. befindlichen *Verhandlungen des Herzogs von Wirtemberg mit dem landschaftlichen Ausschuss über die neueste französische Contribution.* Sie betreffen insgesammt die Vertheilung derselben zwischen dem Herzog und feinen Unterthanen, wobey fich jedoch ersterer nach Beendigung des ganzen Gefchäfts feyerlich vorbehalten haben soll, alles dasjenige wiederum von dem Lande zurück zu fodern, was die Rentkammer an der Contribution bezahlen müfste. IV. *Hildesheimische Landes-Processe.* Durch die in diefer Sache ergangenen kammergerichtlichen Decrete, die hier wörtlich mitgetheilt werden, sind verschiedene Beschwerden des klagenden Bauernftandes für erheblich erkannt, andere aber an die Austrägal-Inftanz oder die Fürstliche Regierung verwiefen worden. Weil übrigens in einem der erwähnten Decrete der Syndicus *Hoftmann*, zu Hildesheim angewiesen wurde, fich eines ruhigen Betragens zu befleifsigen: fo gab diefer zu feiner Ehrenrettung eine Schrift heraus, unter dem Titel: *An die Landleute im Hochstift Hildesheim* die Nr. V. mitgetheilt wird. Auch hat er in der Folge fich von diefem Procefs ganz losgefagt. (f. H. 21. Nr. VI.) — Eine ähnliche Vertheidigung wie die vorige findet man Nr. VI. unter dem Titel: *Abgedrungene Erklärung und unterthänige Bitte, Canonici, Senioris et Praefidis Capituli S. Joannis Franz Leopold Goffaux in Hildesheim.*

Ein und zwanzigstes Heft. I. *Einige Bayern betreffende Staatsschriften*, 1) *Vortrag des geheimen Referendar von Utzschneider über einen Landtag in Bayern* vom 11ten Febr. 1800. Die landfchaftliche Verordnung in Bayern (worunter ein landfchaftlicher Ausfchufs verftanden wird) hatte auf einen allgemeinen Landtag angetragen, dagegen wurden von dem Vf. dieser Schrift gegründete Bedenklichkeiten geäufsert, und zugleich der Vorschlag gethan: dafs einige fachkundige Männer einen neuen *den dermaligen Kenntnissen und Zeitumständen angemessenen Grundvertrag* verfertigen follten. Wenn dieser die Genehmigung fämmtlicher Intereffenten, wozu auch aufser den Landftänden fämmtliche Gemeinden gezählt wurden, erhalten hätte, follte ftatt der alten Verordnung eine neue von dem Kurfürsten mit Genehmigung der Landftände und Gemeinden erwählt werden, die fich in der Folge felbst ergänzte. Dafs dieser Vorschlag nicht befolgt wurde, ist allgemein bekannt, doch findet man H. 22. Nr. II. den Entwurf einer neuen Constitution für Bayern unter dem Titel: *einer neuen Erklärung der Landesfreyheit*, welche vorzügliche Aufmerkfamkeit verdient, aber keinen Auszug leidet. 2) *Kurfürstliches Postulats-Reskript an die landschaftliche Verordnung in Bayern* vom 11ten Febr. 1800. Eine feyerliche Auffoderung an die landfchaftliche Verordnung, mit vereinten Kräften an dem Wohle des Staats zu arbeiten, welche vortreffliche Grundfätze enthält. Unter andern heifst es dafelbst: „Ein „bleibendes gerechtes Mittel, den Bayerischen gewifs „noch immer mäfsigen Staatsbedürfnissen zu allen „Zeiten begegnen zu können, liegt in einer allge-„mei-

meinen Steuerrectification durch unsere sämmtlichen herobern Staaten, welche *gleichheitlich und im gerechten Verhältnisse* zu den wahren jährlichen Staatsbedürfnissen beytragen müssen. — Auch unsere Kammergüter wollen wir der allgemeinen Steuer-Peräquation unterwerfen." II. *Beyspiel eines Poli-y Convents verschiedener benachbarter Reichsstände.* er gedachte Convent wurde zu Wetzlar auf Veranlassung des französischen Residenten zu Frankfurt es Bürger *Bacher* in der Absicht gehalten, um nachrückliche Maassregeln gegen Räuber und liederliches esindel zu ergreifen. III. *Actenstücke den neuesten irtembergischen Landtag betreffend.* In der Einleing werden wichtige Nachrichten über die ehemage Organisation der wittemberger Ausschüsse mitetheilt. Die Actenstücke selbst bestehen aus einer em Reichshofrathe überreichten Anzeige, von der ich dem *membro 3 concl. Caes. d. d.* 18 *Mart.* 1800. eranlassten neuen Ausschusswahl der wirtembergihen Landstände nebst verschiedenen dazugehörien Beylagen, deren Fortsetzung man H. 22. Nr. I. ndet. IV. *Vergleichung der durch den Frieden mit rankreich entstehenden Verlusts-Masse der erblichen utschen Reichsstände, mit der Masse der geistlichen mittelbaren Reichslande und Güter, die zu Entschägungen übrig bleiben.* Nach dieser Bilanz von dem h. Kriegsrath *Lang* in Anspach würde die Masse der eistlichen Güter nicht einmal zur gänzli[illegible] Enthädigung der im Jahre 1798 zu entschädigenden blichen Fürsten hinreichend seyn, viel weniger genwärtig, da auch der Grossherzog von Toskana d der Erbstatthalter in Deutschland sollen entschägt werden. V. *Vorschlag zu einer Veränderung der utschen Staats-Constitution.* Ist aus dem schon durch dere öffentliche Blätter bekannten *patriotischen Ap- an den Friedens-Congress zu Lüneville und die ichsversammlung zu Regensburg* gezogen; dagegen thält die zu diesem Aufsatz gehörige Zugabe (H. . Nr. VI.) einen neuen Vorschlag, welcher vorglich die Verbesserung der Kreisverfassung und die haltung einer beständigen Neutralität des deuthen Reichs beabsichtigt.

Zwey und zwanzigstes Heft. III. *Kriegssteuerverdnung für die Bayerischen und Pfalz-Neuburgischen ande.* IV. *Herzoglich-Wirtembergische Kriegssteuerverordnung.* Die Vergleichung dieser Gesetze kann toff zu manchen interessanten Bemerkungen geben; wird im ersten vor der Hand ein bloser Kriegsosten-Vorschuss, in letzterm eine eigentliche Steuer usgeschrieben; in jenem werden alle Personen, die icht 50 Gulden haben, ganz ausgenommen, nach iesem müssen sie 7 Kr. 3 Hl. zahlen u. s. w. Ein Genstück zu beiden liefert die H. 27. N. I. mitgeheilte *Salzburgische Kriegssteuer-Verordnung*, welhe sich vorzüglich durch Begünstigung der höhern tände auszeichnet, die schon seit 150 Jahren gewohnt sind, Gefälligkeiten gegen die Erzbischöfe, für Exemtionen und andere Begünstigungen zu verkauen. V. *Die politischen Revolutionen, wie sie entsteen und ihnen vorgebeugt werden könne.* VI. *Fortsetzung. Dass sie ein grosses Übel seyn, und dass kein vernünftiger Mann, kein guter Bürger und kein Menschenfreund sich mit geflissentlicher Herbeyführung einer Revolution befassen könne.* Beide Aufsätze sind aus den Predigten des Hn. D. Stolz über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts gezogen.

Drey und zwanzigstes Heft. II. *Geschichte der neuesten Vorfälle in Neuwied.* Enthält eine Erzählung des bekannten Zwistes, der in der Familie des Fürsten von Neuwied durch den Franzosen La Ville ist verursacht worden. Auch beziehen sich hierauf die zur Vertheidigung des Fürsten aufgesetzten Nr. VII. befindlichen *Authentischen Berichte über den Revolt am 10ten März 1801 vom Sergeant Heyder, als jetziger Kommendant des Fürstl. Militars*, die, wie der Herausgeber mit Recht sagt, zwar zur Erschütterung des Zwerchfells gereichen, sich aber doch auch nicht ohne wehmüthige Empfindungen lesen lassen. Ueberdiess findet man eine von dem Fürsten selbst abgefasste Vertheidigung in einem Schreiben an seinen Agenten zu Regensburg II. 24. Nr. VII. III. *Grosse Gefahr für die katholische Religion in Deutschland.* Veranlasst durch die Substitution des kurbrandenburgischen Comitial-Gesandten Hn. Grafen von Görz für die kurpfälzische Reichstags-Stimme während der Abwesenheit des Freyh. von Rechberg. IV. *Grundlagen des in Rastadt zu schliessenden Reichsfriedens, enthaltend die Hauptartikel des zu Campo Formio unterzeichneten Friedens, die nun in Rastadt durch den daselbst versammelten Congress ratificirt werden sollen.* Diese Basis des Reichsfriedens erschien bald nach Eröffnung des Rastadter Congresses zuerst in dem *Courier de Londres* und aus diesem in mehrern deutschen Zeitungen; sie scheint nicht blos Project eines müssigen Kopfs, sondern absichtlich in das Publicum gebracht worden zu seyn, um es zu grosen Veränderungen vorzubereiten. V. *Nichtratificirter Friedensschluss zwischen Frankreich und der Grafschaft Erbach* (vom 20sten Nov. 1800.) VI. *Beendigung der Rechtssache des Freyh. von Brabeck.* Enthält zwey von der Juristenfacultät zu Göttingen in der bemerkten Sache eingeholte Urtheile, von welchen das erste Inculpaten von der Beschuldigung der angeblich durch seine gedruckten Bemerkungen begangenen Verbrechen der beleidigten Majestät und Aufwieglung der Unterthanen frey spricht; das zweyte die gegen ihn angestellte Klage wegen begangener Felonie für unstatthaft erklärt.

Vier und zwanzigstes Heft. II. *Edelmuth und Gerechtigkeitsliebe des Kurfürsten von Trier, bewiesen in der Rechtssache des ehemaligen Hofraths und landschaftlichen Syndicus de Lassaulx.* Letzterer wurde 1792 zu dem General Custine geschickt, um wegen Schonung der trierischen Lande Unterhandlung zu pflegen. Nach seiner Zurückkunft wurde er des Hochverraths angeklagt, aber beym Fortgang der Untersuchung unschuldig befunden, worauf ihm der Kurfürst von Trier ein Zeugniss seiner Unschuld ausstellte, und zugleich Entschädigung wegen gekränkter Ehre und eingebüssten Vermögens versprach. III. Son-

Sonderbares Gesuch um ein noch sonderbareres Attestat an Seiten des Hofgerichts-Assessors von Dure, ad acta desselben Klägers gegen das löbliche Collegium Deputatorum des Fürstenthums Lüneburg. Beklagt wegen Miteigenthums und Einsicht der gesammten landschaftlichen Registratur. Gedachtes Gesuch bestand in der Bitte um ein gerichtliches Zeugniss, (welches Implorant zur Begründung einer Klage bey den Reichsgerichten für nothwendig hielt): „dass die dem allerhöchsten Tribunale der Kurlande des Hauses „Braunschweig-Lüneburg zustehende Gewalt sich „nicht dahin erstrecke, ein von einem ihm subordinirten Gerichte, in Gemässheit eines *ad mandatum* „*Regis* ergangenen *rescripti* erlassenes Ab- und Verweisungs-Decrets selbst aufzuheben, sondern dass ihm „dagegen bloss das Mittel der Vorstellung bey Königlicher Regierung oder ihro Königl. Majestät allerhöchst eigener Person zustehe, und dass auf mehrere bey solchen Veranlassungen an Sr. Königl. Majestät vom allerhöchsten Tribunale erlassene Vorstellungen seit mehrern Jahren annoch keine Antwort erfolgt sey." IV. *Spanische Inquisition in Bayern unter der Regierung Carl Theodors.* Ein schreckliches Beyspiel von einer gegen den Kurfürstl. Rath Aloys Friedrich Wilhelm von Hillesheim wegen angeschuldigter aber nicht erwiesener Gotteslästerung ausgeübten Kabinets-Justiz. V. *Grundzüge zu einer neuen Organisation fränkischer Kreismannschaft, bis zu allgemeiner Rectification der Reichsmatrikul.* Ein Gutachten über diesen Gegenstand von dem Hn. Grafen von Soden ehemaligen brandenburgischen Kreis-Gesandten zu Nürnberg, wobey der Vf. zugleich die Gränzen von der Autonomie der Kreise in Matrikular-Sachen zu bestimmen sucht. Eine gesetzliche Bestimmung hierüber findet man in dem *Schlusse des fränkischen Kreises den Reichs- und Kreis-Wehrstand, insbesondere den gesetzlichen Fuss der Mannschaftsbestellung betreffend.* d. d. Nürnberg den 14ten Febr. 1795 (H. 25. Nr. IV.) VI. *Pragmatischer Auszug des Vertrags zwischen dem hohen Meisterthum und der Balley Franken.* d. d. Ellingen den 5ten Jan. 1789. Diese wichtige Urkunde betrifft die nach dem Tode des Landcommenthurs Freyh. von Lehrbach zu Stande gekommene Vereinigung der güterreichen Balley Franken mit dem Meisterthume zu Mergentheim.

(Der Beschluss folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

MÜHLHAUSEN im Oberrhein, b. Risler u. Comp.: *Sammlung moralischer Lieder aus den besten Schriftstellern für Schulen zur Bildung der Jugend.* 1802. 155 S. 8. (6 gr.)

Eine Compilation ohne alles Verdienst. Bey der grossen Anzahl vorhandener Schulgesangbücher war es völlig unnütz, 100 gute, mittelmässige und schlechte Lieder von bekannten und unbekannten Vfn. ohne allen Plan abdrucken zu lassen. Man fühlt sich von Mitleiden und Unwillen zugleich ergriffen, wenn man bald auf ein Lied stösst, das tändelnd genug ist, um das [illegible]jährige Kind auf einige Augenblicke zu unterhalten und bald darauf (S. 154.) folgenden Vers lieset:

Eitelkeit — wornach wir gründen. —
All' der Speculation
Hellste Resultate schwinden
An dem Grabeshügel schon!

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Paris*, b. König: *Instruction pratique sur l'usage du forceps dans l'art des accouchemens.* Par *J. F. Schweighäuser*, ancien médecin de l'université de Strasbourg et de l'armée etc. An VII. 70 S. 8. (8 gr.) Diese praktische Anweisung, die Zange mit Gewandheit, Festigkeit und Leichtigkeit, bey den verschiedenen Lagen des Kindes-Kopfes zur Geburt zu gebrauchen, enthält hauptsächlich die Vorschriften des verstorbenen *Ostertag*, eines Schülers von *Levret*, welche hier nach verschiedenen Stellungen des Kindeskopfes vorgetragen werden. In der Einleitung findet man eine kurze Geschichte der Zangen; doch nicht ohne manche historische Unrichtigkeiten, z. B. dass *J. Ryff* die erste Zange erfunden habe; dass *Solingen* und *Sleevoigt* einen Hebel oder eine Zange gebraucht hätten; dass *Smellie* durch *Levret* auf die Krümmung der Zangenlöffel aufmerksam gemacht worden sey u. s. w. Unter den Geburtshelfern, welche Zangen erfunden oder verbessert haben, fehlen *Osiander* und *Baudelocque*. Die Zange, deren sich der Vf. bedient, ist die alte Levretische, und zwar wie solche vom Erfinder im J. 1767 bekannt gemacht wurde. Auch im weiteren Fortgange der Schrift findet Rec. verschiedenes zu erinnern. Z. B. Seitenlage des Kopfes mit vorgefallenem Nabelstrange hält Rec. für keine Indication zum Gebrauche der Zange, welche ebenfalls auch dann nicht angezeigt ist, wenn starke Blutergiessungen, krampfhafte Zusammenschnürungen des Halses der Gebärmutter, oder Entzündung derselben statt haben. Kein Geburtshelfer wird die Zange je so anlegen, dass die concaven Ränder der Blätter nach dem heiligen Beine hinsehen, eine Methode, welche S. 29. *appliquer le forceps en contresens* genannt wird. Vor jeder Zangenoperation eine Ader zu öffnen, ist ein eben so unnützer, als in manchen Fällen gewiss schädlicher Rath. Man hat nicht immer nöthig, die Zange mit beiden Händen zu führen, in den mehresten Fällen, und wenn man im Gebrauche der Zange recht geübt ist, vermag man die Operation mit einer Hand zu beendigen. Bey den, für die einzelnen Fälle, aufgezählten Vorschriften, ist der Vf. hauptsächlich Hn. *Stein* und *Baudelocque* gefolgt; neue und interessante praktische Winke hat aber Rec. auch in diesem Abschnitte nicht gefunden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. Junius 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Braunschweig, b. Vieweg, und Helmstädt und Leipzig, ohne Benennung des Verlegers: *Staats-Archiv.* (Herausgegeben von *Häberlin*). etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Fünf und zwanzigstes Heft. II. *Deputations-Recess der evangelischen Grafen in der Wetterau, Franken und Westphalen*, vom 10ten Sept. 1792. Vermöge desselben wird die Vertretung der Grafenstelle *in altere Evangelicorum* bey der ordinären Reichsdeputation *in sensu stricto* dem in dem §. 194. des J. R. dazu berufenen Wetterauischen Collegio allein und beständig überlassen; bey den Reichsgräflichen Deputationen zu den ordentlichen Reichskammergerichts-Visitationen erhält das Wetterauische Collegium einen doppelten Turnus (oder vielmehr einen doppelten Antheil an dem Turnus); bey allen sonstigen Reichsdeputationen aber findet eine gleiche Abwechslung statt. III. *Betrachtungen über das wahre Interesse des evangelischen Wesens in Deutschland und über die Vergrösserungs-Absichten des Hauses Oesterreich, besonders in Schwaben.* Politische Prophezeyhungen, die im Jahre 1772 aus einer antiösterreichischen Feder geflossen sind, und die wenigstens dazu dienen können, den Ungrund solcher Träumereyen zu zeigen. IV. *Neuester Zustand des Activ- und Passivhandels von Oesterreich von dem K. K. Hofrechenkammerpräsidenten zu Wien, Hn. Grafen von Zinzendorf.* Dieser Aufsatz besteht blos in einem an den Kaiser gerichteten Vortrag über die Commerzial-Tabellen der deutschen, dem Tarif von 1775 unterworfenen, Erblande d. d. den 31sten May 1784 und giebt daher über die gegenwärtigen Handels-Verhältnisse der österreichischen Staaten nur wenig Aufschluss, ob er gleich in historischer Rücksicht noch immer brauchbar ist. Einen ähnlichen Werth hat das auf Befehl des Hn. Grafen von Zinzendorf vom K. K. Hoffekretär von Schwarzer in den 1780ger Jahren abgefasste *Memoire sur les Finances Belgiques.* (H. 27. Nr. II. und H. 28. Nr. I.)

Sechs und zwanzigstes Heft. Enthält eine einzige Numer *über die Ermordung der französischen Gesandten.* Die über diesen Gegenstand hier mitgetheilten Actenstücke sind: die Berichte, welche der Gesandte Jean Debry vorläufig unter dem 12ten Floreal, (den 1sten May) und umständlich unter dem 17ten Floreal (den 6ten May) erstattete; ingleichen die weniger bekannten zu Paris unter dem Titel: *Declaration individuelle* etc. erschienenen Aussagen der bey der Gräuelthat gegenwärtig gewesenen Frauen, Töchter, Secretäre und Bediente der Gesandten; endlich ein Schreiben des ligurischen Ministers Brocardi, und einige Schreiben des Erzherzogs Karl. Aus diesen Nachrichten wird von dem Einsender derselben folgendes Resultat gezogen: 1) Die Mörder sind Szeklersche Husaren gewesen. 2) Sie haben nicht aus eigenem Antriebe und Raubsucht, sondern, wo nicht unter der unmittelbaren Anführung, doch auf Befehl ihrer Officiere gehandelt. 3) Das Verbrechen war planmäsig angelegt, und hatte den Zweck, die drey Gesandten und keine andern Personen zu ermorden. 4) Wer diesen Plan angelegt, ist aus den angegebenen Thatsachen *nicht* ersichtlich. — Den Beschluss machen die erdichteten Berichte des Obr. Brabaczy an den Erzherzog Karl, welche vor einiger Zeit unter dem Titel: *Rapport officiel sur l'assassinat des ministres plenipotentiaires françois a Rastadt* erschienen sind, und in beygefügten Anmerkungen gehörig gewürdigt werden.

Sieben und zwanzigstes Heft. III. *Instruction für den österreichischen Gesandten nach Salzburg, zur Wahl eines dortigen Erzbischofs vom Jahre 1744.* Sie beabsichtigte hauptsächlich die Ausschliessung eines jeden Kandidaten, welcher einer Neigung für Bayern mit Fug beargwohnt werden könnte. IV. *Anzeige der vorzüglichsten Resultate der Verhandlungen des am 6ten Jan. 1799 eröffneten und am 31ten März 1799 geschlossenen Kursächs. Landtags.* Sie war für den allgemeinen literarischen Anzeiger bestimmt, allein die Erlaubnis zum Abdruck derselben würde von dem Censor versagt. Einige der wichtigsten hier mitgetheilten Resultate sind folgende: 1) Die Kursächsischen Landstände hatten beym letzten Landtage dem Kurfürsten zu ausserordentlichen Militärbedürfnissen eine Urkunde zur Aufnahme von zwey Millionen Reichsthalern auf den Kredit des Landes überreicht. Diese gab jetzt der Kurfürst ungebraucht zurück, indem er den Kriegsaufwand, der die Verwilligung der Stände weit übertraf, aus seinen eigenen Kassen tilgte. 2) Auch für die neue Bewilligungszeit fiel der den Unterthanen schon während der vorigen erlassene eine Quatember weg, und der Kurfürst will nach Beendigung des Kriegs auf eine noch grösere Erleichterung der Abgaben bedacht seyn. 3) Die Hebammen-Institute zu Wittenberg und Leipzig sollen wirklich errichtet werden, so wie auch 4) zwey neue Arbeitshäuser. 5) Die Ritterschaft hat auch diesesmal wieder ausser dem gewöhnlichen Donativ, 150,000 Rthlr. zu ausserordentlichen Militärbedürfnissen und zum

zum Besten der Armen bewilligt. V. *Actenstücke, die über die neuerliche Wahl eines Kurfürsten und Erzbischofs von Kölln und Fürstbischofs von Münster entstandenen Irrungen betreffend.* (Fortgesetzt H. 28. Nr. III.) Der gröfste Theil derselben ist schon in einer besondern Sammlung und in andern Zeitschriften erschienen. VI. *Kann Deutschland bey seiner gegenwärtigen Lage hoffen, seine politische Existenz lange zu erhalten, und wird die deutsche Nation, wenn es das Schicksal von Polen erfahren sollte, dabey verlieren oder gewinnen?* Ist aus der Schrift *Deutschland und Polen* gezogen, die wenigstens vielen Lesern des Staatsarchivs bekannt seyn dürfte.

Acht und zwanzigstes Heft. III. *Höchstinteressanter Entwurf einiger wohlmeynenden, doch unmaßsgeblichen Gedanken, ob und wie dem immediaten Reichs-Grafen-Stande noch zu helfen seyn möchte; von einem unmittelbaren Reichsgrafen zu den Zeiten K. Carls VI. verfasst.* Die wichtigsten Vorschläge des Vf. gehen auf eine engere Vereinigung des Reichsgrafenstandes, die auch noch in unsern Zeiten von Nutzen seyn könnte. IV. *Brüderliche Zwistigkeiten im Herzoglichen Hause Wirtemberg vom J. 1793.* Unter dieser Aufschrift wird ein Verwahrungsschreiben des Herzogs Ludwig Eugen geliefert, wegen eines ihm wahrheitswidrig zugeschriebenen Consenses über eine vom damals regierenden Herzog Carl mit auf seinen Namen contrahirte Schuld. V. *Merkwürdiges Patent des Königs von Schweden, die Verbesserung der städtischen Verfassung in Pommern betreffend*, vom 27sten May 1801. In dieser nachahmungswürdigen landesherrlichen Erklärung wird allen Bürgerschaften gestattet: sich frey von irgend einem fremden Einfluss, über zweckmäfsige Abänderungen in den Statuten und Gewohnheiten ihrer Städte, namentlich auch über solche, welche die Verwaltung der Stadt-Kassen und Güter der öffentlichen Stiftungen und Anstalten, so wie die Befugniss der Bürger über die Landtags-Angelegenheiten *vernommen zu werden*, (ihre Stimme zu geben) betreffen, zu berathschlagen; und ihr Gutachten hierüber bey der Regierung einzureichen. VI. *Französische Friedensanträge an das Haus Oesterreich vom J. 1796 durch den verstorbenen geheimen Rath von Zwanziger in Nürnberg.* Viele Punkte dieser Anträge stimmen mit den auch nachher von der französischen Republik verlangten überein, doch sollte damals das Haus Oesterreich bloss in Deutschland und Pfalz in Italien entschädigt werden. Ueberdiess sollte die pfälzische, trierische und cöllnische Kur ganz aufhören und dafür Hessen-Kassel, Modena und Oranien neue Kuren erhalten.

Posen u. Leipzig, b. Kühn: *Neue Reiseabentheuer* herausgegeben von *Ch. A. Fischer. Erstes Bändchen.* 1802. 296 S. 12.

Diese *neuen* Reiseabentheuer enthalten zwar keinesweges, wie die Leser der in unsern Blättern (1801. Nr. 224. und 225.) empfohlenen interessanten Erzählung vermuthen dürften, eigene Schicksale des Vfs., und noch weniger neue Reiseabentheuer in Hinsicht auf die Zeit oder die Materie; was ihnen aber hierin an Neuheit abgeht, ersetzen sie reichlich durch die schöne Form, auf die es hier, der Vorrede zufolge, vorzüglich abgesehen war. Hr. *F.* lässt in diesem Bändchen *Thiery de Menonville, Prentjes, James Bristow, Kearny, Stanislaus Lescinzky, Aubin, Lafond* und die beiden Damen *Godin* und *Noyer* ihre interessanten Begebenheiten auf See- und Landreisen von neuem, mit so vieler Lebhaftigkeit, und dabey so gedrängt erzählen, dass man, auch bey hinlänglicher Bekanntschaft mit denselben, sie gern noch einmal lieset. Wenn wunderbare Schicksale, in welchen der Mensch Gefahren und Schrecken muthig trotzend, oder mit kraftvoller Geduld leidend, und endlich gerettet, erscheint, schon an sich viel Anziehendes haben: so gewinnen sie doch, wie man von neuem bey der Lectüre dieser Erzählungen fühlt, noch sehr durch eine schöne Darstellung. Mit Vergnügen sehen wir daher baldigen Fortsetzungen entgegen, wozu es, bey der reichen Fundgrube unserer Sammlungen von Reisen zu Wasser und Lande, dem Vf., auch bey fortgesetzter strenger Auswahl, nicht so leicht mangeln kann, und empfehlen sie vorläufig allen Liebhabern einer angenehmen belehrenden Lectüre, ja selbst blossen Romanlesern, die für die Reize erdichteter Abentheuer in diesen Erzählungen wahrer Abentheuer hinlängliche Entschädigung finden werden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Supprian: *Tägliche Ermunterungen zu einem tugendhaften Verhalten nach der Sittenlehre Jesu.* Oder: *was ist der Mensch, und was kann er durch den Unterricht Jesu werden?* Ein Erbauungsbuch für alle Stände, nach der Anleitung des *Reinhardischen* Lehrbuchs bearbeitet von M. *Jos. F. Thierfeld*, Pfarrer zu Scheibenberg. I. B. 1800. 398 S. II. B. 1801. 384 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Höchst seltsam wird unstreitig den meisten unserer Leser schon in der Ankündigung, der Gedanke vorgekommen seyn, ein wissenschaftliches und lediglich zum Behufe für die Wissenschaft, verfasstes Werk mit beybehaltener Folge der Materien für die Erbauung, und noch überdem für eine in tägliche Betrachtungen zersplitterte Erbauung, zu bearbeiten. So viel sich Rec. erinnert, hat denn auch Hr. O. H. P. *Reinhard* gegen allen Antheil an dem Unternehmen des Vfs. und selbst gegen allen Verdacht, als ob er dasselbe billige, protestirt. Als Gründe, die ihn zu seiner Arbeit bestimmt haben, giebt Hr. Thierfeld an, dass Unbekanntschaft der meisten Menschen mit ihrer Natur und Bestimmung, mit ihrer Pflicht, und den im menschlichen Leben hauptsächlich vorkommenden Lastern und Tugenden, wie nicht minder mit den Mitteln der Vertilgung jener und der Beförderung dieser eine der vornehmsten Ursachen der herr-

herrschenden Fehlerhaftigkeit so vieler sey, dass ihm Popularisirung eines über alle diese Gegenstände Erläuterung gebenden Werkes, wie das Reinhard'sche, ein gutes Mittel geschienen habe, jener Unwissenheit entgegenzuarbeiten; die Form eines in tägliche Andachtsübungen getheilten Erbauungs-Buches aber sey von ihm deswegen gewählt worden, um seine nicht wissenschaftlichen Leser desto eher zum Durchlesen des ganzen Buches zu vermögen. Dabey hat Hr. *Th.* unstreitig vergessen, dass bey einem solchen Gebrauche seines Buches alle Uebersicht der Sittenlehre als eines zusammenhängenden Ganzen verloren geht. Noch mehr hat er diesen Zusammenhang durch die Art der Ausführung vernichtet, wenn gleich bey ihm alles in der nämlichen Folge der Materien steht, wie in Reinhards Moral selbst. Ohne nämlich irgend mit den *fundamentis dividendi* und dem Grunde der gewählten Folge bekannt zu machen, oder die Titel, unter denen das Einzelne steht, anzugeben, läfst er blofs die einzelnen Materien in der Reihe, wie bey Reinhard, doch mit mancherley Auslassungen folgen, von denen man nun gar nicht einsieht, wie sie zusammen gehören. Gleichwie aber durch die Form und gerade diese Form eines Erbauungsbuches der Zweck einer zusammenhängenden Belehrung gestört wird: so ist hinwiederum unter den aus einem Lehrbuche gewählten, und in der dort statt findenden Ordnung an einander gereihten Materien gar manches für die Erbauung untauglich, und wird den Lesern, die der Vf. sich denkt, namentlich auch bey der zum Theil sehr seichten, und hier und da compendienmäfsigen Behandlung kalt und trocken dünken. Abgesehen übrigens von des Vfs. sich selbst widersprechendem Unternehmen im Ganzen kommt denn wohl in der und jener Betrachtung, wie sich nicht anders denken läfst, wenn man auf die Quelle sieht, woraus geschöpft ist, manches ganz Lehrreiche und Erbauliche vor. Besser, gründlicher, und auch in Ansehung des Ausdrucks fehlerfreyer sind die Aufsätze des 2ten Theils, zu denen sich der Vf. auch mehr Raum genommen hat, als zu denen des ersten, der ein halbes Jahr füllt, dagegen auf jenen nur ein viertel Jahr kommt. Höchlich verwundert hat sich Rec., unter allen Cap. in einem Buche über die Sittenlehre keines zu finden, das von der moralischen Willensfreyheit und Zurechnung handelt; dagegen es nichts Seichteres geben kann, als die Th. I. S. 46. befindlichen Erklärungen von *Wollen*, *Begierde*, *Neigung* etc. wo das Original dürftig und nicht ohne Missverständnifs excerpirt ist, in der That auch nichts Unbefriedigenderes als S. 22. die Charakteristik der Vernunft, wodurch kein Mensch, er sey gelehrt oder ungelehrt, auch nur entfernt in den Stand gesetzt wird, sich von dem, was er unter Vernunft denkt, einen bestimmten Begriff zu machen. Wie ganz anders ist für die Bedürfnisse nicht philosophischer Leser diessfalls in Beckers Vorlesungen über die Pflichten und Rechte des Menschen gesorgt? Von der Fehlerhaftigkeit des Stils aus dem ersten Theil einige Proben S. 26. „Vom Elend zu Boden gedrückt, tief verwundet von den Schlägen des Schicksals, und krank an Körper und Geist, liegt die ganze Schöpfung vor mir in Trauer gehüllt," — die Schöpfung also ist krank an Körper und Geist etc. Musterhaft undeutsch sind viele Perioden, wie S. 203. 204. Wenn nun der Mensch etc. oder S. 207. „wenn „Personen, *die* einander auf eine feyerliche Weise — „Treue und Liebe schwuren, und jedes Schicksal — „gemeinschaftlich zu tragen sich gelobten, *und sie* „zerreifsen in der Folge doch das Band, das etc.: so „begehen sie nicht nur die nämliche Sünde, die jeder „Meineydige begeht, sondern sie versündigen sich „auch zugleich an einer Person, die ihrem Herzen „*so* theuer war, und deren Glück und Unglück sie „auf immer zerstören." Der Nachsatz dieser schönen Periode kann zugleich als Probe von der Schiefheit so mancher Gedanken dienen. War jedem Ehebrecher sein Ehegenosse wirklich theuer? Auch bey erzwungenen Heyrathen? Wird durch Untreue jener allemal wirklich unglücklich, der sich vielleicht aus dem Untreuen nichts macht, oder es nicht besser treibt? — Wenn heilige Pflichten durch so morsche Gründe gestützt werden, so ist ihre Verletzung kein Wunder. — Besser und correcter scheint, wie gesagt, der 2te Theil ausgearbeitet, so wenig er sich eben auch sehr über das Mittelmäfsige erhebt. Ganz gut ist da dem Vf. S. 345. ff. der Aufsatz über den pflichtmäfsigen Gebrauch des Witzes gerathen, wo er zwar manches bemerkenswerthe aus Reinhards Buche wegläfst, dafür aber manches eigene nicht zu verwerfende giebt. Die noch besser gerathene Abhandlung vom Streben nach dem Idealen in dem Christenthume würde durch den Grundsatz, dass Vernunft und nicht Phantasie das Ideal construiren müsse, gar sehr an Bestimmtheit und praktischer Brauchbarkeit gewonnen haben.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche*, auch einige *für Kinder*; ingleichen *Kranken- und Sterbegebete*, wie auch *Beicht-* und *Communionandachten*, nebst *erbaulichen Liedern* und *Gedanken beym Gewitter*, insonderheit für ungelehrte Christen herausgegeben von M. *Wilh. Gottlieb Georgi*, Archidiaconus zu Merseburg. Zweyte viel vermehrte u. verbesserte Auflage. 1802. 148 S. 8. (6 gr.)

Die erste Auflage ist von uns in Jahr 1787 angezeigt worden. In dieser hat der Vf. noch einige Beicht- und Communiongebete beygefügt, verschiedene Lieder weggelassen und andere dafür gesetzt.

Altenburg, in der Hofbuchdruckerey: *Communionbuch für gebildete Christen aus allen Ständen*, von *Jonathan Schuderoff*, Diakonus in Altenburg. 1801. XVI. und 284 S. 8. (18 gr.)

Obgleich seit einiger Zeit mehrere brauchbare und zweckmäfsige Communionbücher erschienen sind, so wird doch in der Gegend, wo der Vf. lebt, mehrentheils *Schmolke*, zum Theil auch der Wohlfeil-

Unser Mitarbeiter, welcher die Ewaldische Schrift in der A. L. Z. 1798 Nr. 276 recensirte, beschuldigte unter andern Hrn. E., er habe Nösselten misdeutet, und auf alle Kirchenväter ohne Ausnahme bezogen, was dieser nur von einem Theile derselben gemeynt habe. Und *diese* Beschuldigung (denn von dem Vorwurf einer falschen *Uebersetzung* reden wir hernach,) wird kein sachkundiger unpartheyischer Richter ungegründet finden. Gleichwohl suchte Hr. E. in einer Schrift; *Ueber die Grösse Jesus, erste Fortsetzung* 1799. mit grossem Eifer und vieler Härte gegen seinen Rec. sich S. 72 ff. zu vertheidigen. Dieser antwortete in einer Anzeige der neuen Ewaldischen Schrift in den Ergänzungsblättern der A. L. Z. N. 15 des ersten Jahrgangs, und bestand darauf, Hr. E. habe Nösselts Behauptung auf ein ganz anderes Subject, als N. angiebt, gemisdeutet. Er führte die Gründe an, warum er Hrn. E. nicht anders habe verstehen können als so: jene Kirchenväter, welche in einer Menge Stellen bey Wetstein sagen, dass der Vater Gott über alles sey, haben ohne Ausnahme Röm. 9, 5 von Jesus erklärt, und Nösselt behauptet in der angeführten Stelle seiner Dissertation, dass sie, jene Väter selbst, ohne Ausnahme die genannte Schriftstelle von Jesus erklärt haben. Der Rec. zeigte hierauf, dass N. keineswegs von allen bey Wetstein angeführten Vätern, und also keineswegs von allen denen Vätern, von welchen E. spreche, behaupte, sie erklärten ohne Ausnahme Rom. 9, von Jesus; *die alle*, welche N. deutlich genug durch das Beywort *qui proferunt*, unterscheide, seyen gerade nur ein Theil von *den allen*, von welchen Hr. E. spreche; letzterer habe ein ganz anderes, viel uneingeschränkteres, Subject in seinen Sätzen oben aufgestellt, als das, auf welches sich das Nösseltische *qui proferunt omnes* und *plures* beziehen. Wir müssten uns sehr irren, wenn unbefangene Leser hierin, was doch die Hauptsache bey dem ganzen Streite ist, unserm Mitarbeiter nicht beystimmen sollten.

Allein Hr. E. in dem vor uns liegenden „*Beweis, dass manche Recensenten u. s. w.*“ will durchaus Recht haben, und erklärt nun ganz bestimmt, S. 13. er habe *nicht* (wie sein Rec. glaubte, und wohl auch andere geglaubt haben werden,) von *den* Kirchenvätern, die Wetstein anführt, die den Vater ἐπι παντων θεος nennen, sondern von den Kirchenvätern *überhaupt* geredet und von ihnen behauptet, dass sie *Alle, ohne Ausnahme*, Röm. 9, 5. von Jesu erklärten, und Nösselts Zeugniss habe er für *diese* Behauptung angeführt. Darüber wird unser Mitarbeiter freylich noch mehr sich wundern, als er vorher schon sich gewundert hatte. Aber Hr. E. besteht darauf, und wiederhohlt es S. 14. „Welches, sagt er, ist hier (in der oben wörtlich abgedruckten Ewaldischen Stelle) das Hauptsubject? Nicht die Väter, die Wetstein excerpirte, sondern *die Kirchenväter überhaupt. Darauf* gehen alle: *sie* (in jener Stelle); nur das Einemal, da es auf die von W. excerpirten Väter gehen soll, sind sie ausdrücklich bezeichnet durch den Beysatz: „„selbst *jene* Väter.““ Alle folgende: *sie*, gehen wieder offenbar auf die Kirchenväter überhaupt, von denen zuerst die Rede war.“ Hier haben wir nun die *authentische* Erklärung, die der Schriftsteller selbst von seinen Worten giebt, und bey einer solchen muss man sich in der Regel sonst wohl beruhigen. Die Leser mögen indessen beurtheilen, ob nicht *wenigstens* die oben abgedruckten Ewaldischen Worte auch ganz füglich anders verstanden werden *konnten*. „Mit nichten lieber Leser!“ ruft S. 15 Hr. E. „der Rec. *konnte* mich nicht so verstehen; oder er hat gar nicht bedacht, was Nösselt schrieb, und was er selbst schrieb. Auch *das* soll dir sonnenklar werden, wenn du mich geduldig anhören willst.“ Also nur noch ein wenig Geduld; wir selbst bitten darum; denn allerdings wird gleich etwas sonnenklar werden. „Nösselt behauptet, führt Hr. E. fort, alle Kirchenväter, die die Stelle Röm. 9, 5. anführen, hätten sie mit grosser Uebereinstimmung von Jesu erklärt. (Ganz recht.) Also, auch *Alle* Väter, die *Wetstein* excerpirte, erklärten die Stelle von Christus, *wenn sie sie überhaupt anführten*. Nur die, *die sie gar nicht anführen*, konnten sie natürlich weder von Christus, noch von dem Vater erklären. Das ist ausgemacht!„ *Ausgemacht*? Ja, dafür hält es Hr. E., nennt es Unsinn, das Gegentheil annehmen zu wollen, und führt bittere Beschwerden darüber, dass man ihm Unsinn aufbürden wolle. *Hier* liegt der Knoten, an welchen das ganze Gewirre dieses Streits hängt. Nachdem er gefunden ist, wird er leicht aufzulösen seyn. Hr. E., der mit vielerley Gegenständen genauer als gerade mit den alten Kirchenvätern bekannt seyn mag, hielt für ausgemacht, was es nicht ist, und für Unsinn, was sich wohl behaupten lässt. Er glaubte, es verstehe sich von selbst, dass man „von denen K. V., welche Röm. 9, 5. nicht angeführt haben, eben so wenig sagen könne, sie hätten das Prädicat ὁ ἐπι παντων θεος auf den Vater bezogen, als man sagen könne, sie hätten es von Jesus erklärt. Er glaubte daher, sein: *Alle Väter* (es sey nun, alle überhaupt, oder, alle von Wetstein excerpirte) sey gleichgeltend dem Nösseltischen: *omnes qui proferunt*. Er übergieng daher das bedächtlich von Nösselt beygefügte *qui proferunt*, als etwas von selbst sich verstehendes, in seiner ersten Schrift gänzlich, und gab dadurch seinem Recensenten eine Blösse; und sogar noch in seiner zweyten Schrift liess er zwar die ganze Nösseltische Stelle lateinisch, und also auch mit dem *qui proferunt*, abdrucken aber ohne sich in seiner Vertheidigung gegen den Rec. im mindesten auf dieses: *qui proferunt*, worauf doch viel ankam, einzulassen. Es giebt aber K. V., die Röm. 9, 5. niemals anführen, und von denen man doch weiss, dass sie Bedenken trugen, Christum τον ἐπι παντων θεον zu nennen, und also diesen Paulinischen Ausdruck auf ihn anzuwenden. Origenes z. B. hat in allen seinen noch vorhandenen griechischen Werken (denn der lateinische Commentar über den Brief an

die

die Römer ist bekanntlich mehr ein Werk des Rufins, als des Origenes,) Röm. 9, 5. nicht angeführt: und demungeachtet weiss man nicht nur aus der bekannten Stelle *contra Celsum*, sondern auch aus seinem ganzen System, dass er sicherlich Christum nicht τον επι παντων θεον, wenigstens gewiss nicht im Ewaldischen Sinne genannt haben kann. Und schon das ist bemerkenswerth, dass so wenige *griechische vornicänische* K. V. die Stelle Röm. 9, 5. anführten. Freylich, wenn sie sie vom Vater verstunden, so war keine Ursache vorhanden, sie anzuführen; denn dass der Vater sey ὁ επι παντων θεος, bedurfte keines Beweises aus dem Briefe an die Römer. Hätte doch Hr. E. aus seinem Vorrath *eigener* patristischer Kenntnisse eine gute Anzahl Stellen griechischer vornicänischer K. V. zum Besten gegeben, die zur Sache gehören: so wäre der Streit doch noch lehrreich geworden, und er selbst wäre besser *ad causam legitimirt* erschienen, gegen einen Rec., von dem wir versichern können, dass er seine Bekanntschaft mit den K. V. längstens *bewiesen* habe. Aber das beliebte ihm nicht, sondern wie er in seiner ersten Schrift blos auf Nösselt verwiesen hatte, so begnügte er sich auch in der zweyten mit einigen Excerpten aus Rösslers Biblioth. der K. V. und mit Hinweisungen auf dieses Buch.

Aus diesem Wenigen — denn zu einer patristischen Abhandlung ist hier der Ort nicht —, möchte wohl hervorgehen, dass Herr E., wenn er glaubt, es sey ihm wehe geschehen, diess theils seiner Nichtbeachtung des irrig von ihm für unbedeutend gehaltenen Nösseltischen *qui proferunt*, theils der Unbestimmtheit seines Vortrags im Gebrauch des oft wiederhohlten *sie*, in (der oben abgedruckten Stelle) seiner ersten Schrift, deren Sinn erst durch seine authentische Interpretation ausgemittelt werden musste, zuzuschreiben habe, und dass er also nicht Ursache hatte, das ganze Publicum über ein greuliches Recensenten-Unwesen zu Hülfe zu rufen.

Doch Hr. E. hat noch ein zweytes Hauptgravamen gegen seinen Rec. Dieser hatte nämlich in seiner *ersten* Recension gesagt, Hr. E., der so sehr gegen *freye* Uebersetzungen eifere, habe *plures* (in der oben angegebenen zweyten Nösseltischen Stelle) in einem freyen Auszug übersetzt: *Alle ohne Ausnahme*. Freylich hat Hr. E. das *plures* nicht durch: Alle ohne Ausnahme, *übersetzt*, sondern er hatte bey seinem: Alle ohne Ausnahme, die Worte der ersten Nösseltischen Stelle: *omnes magno consensu*, vor Augen. Das kann ihm nicht abgeläugnet werden. Uns bürgt indessen der uns wohlbekannte Charakter unsers Mitarbeiters vollkommen dafür, dass es ihm moralisch unmöglich war, wissentlich eine Unwahrheit hinzuschreiben, oder, wie Hr. E. es noch emphatischer zu nennen beliebt, ein *Falsum* zu begehen. Dieser Mann *konnte* das nicht. Eher noch liesse sich denken, es *sey* dem Rec. etwas Menschliches begegnet; er habe die eine von den zwey auf derselben Seite stehenden Nösseltischen Stellen *übersehen*, und daher irrig gemeynt, das: Alle ohne Ausnahme, solle eine Uebersetzung von *plures* seyn. Doch ehe wir noch den Rec. zu einer Erklärung hierüber veranlassen *), ist es uns schon an sich wahrscheinlicher, es habe derselbe nur sagen wollen, E. habe den Sinn der Nösseltischen Stelle, die er nicht wörtlich, sondern nur in einem freyen Auszug anführte, und dabey das fatale *qui proferunt* unglücklicher Weise ausliess, *falsch dargestellt* und *gemissdeutet*, welches Missdeuten der Rec. in ganz offenbarer Beziehung, auf damalige Streitigkeiten des Hrn. E., der so sehr gegen freye Uebersetzungen eiferte, anspielungsweise wohl ein Uebersetzen im freyen Auszug nennen mochte. Und wirklich sagte er ja nicht schlechthin: *plures* sey übersetzt durch: *alle ohne Ausnahme*; sondern er sagte wie gedacht: „*plures* also „übersetzt Hr. E., der so sehr gegen *freye* Uebersetzun„gen eifert, in einem *freyen Auszug*: alle *ohne Aus*„*nahme*." Nun hätte wohl der Rec., da er aus der zweyten Schrift des Hrn. E. sahe, wie sehr dieser durch jene Stelle aufgebracht sey, zur Beruhigung desselben in der Antwort auf gedachte zweyte Schrift eine ausdrückliche nähere Erklärung über das angeschuldigte falsche Uebersetzen geben mögen. Allein ob er gleich diess nicht gethan hat, so hat er doch in nurgedachter Antwort (in den Ergänzungsblättern), des falschen Uebersetzens mit keinem Wort weiter erwähnt, sondern hat diesen Vorwurf in der That schon dahin selbst erklärt, Hr. E. habe den Sinn unrichtig dargestellt. Dabey, oder allenfalls bey der 2mpeln Erwähnung, der Rec. habe diese Entschuldigung vorgebracht, hätte es vielleicht ein anderer bewenden lassen. Hr. E. aber macht noch in seiner letzten Schrift (Beweis u. s. w.) ein gewaltiges Aufheben *von dem angeschuldigten falschen* Uebersetzen, und schildert, andern Recensenten zum Schrecken und warnenden Beyspiel, und um *seinem* Publicum desto sicherer zu imponiren, mit ungeheurem Aufwand von Worten die *vermeynte* Tücke seines Recensenten. Jeder hat seine Manier.

Soviel über den Streit zwischen Hrn. E. und dem Recensenten der oftgedachten zwey Ewaldischen Schriften in der A. L. Z. Nun haben wir aber noch ein paar Wörtchen mit ersterem über die mannigfaltigen Insinuationen, die er gegen unser Institut in seiner dritten Schrift (Beweis u. s. w.) zu machen sich erlaubt hat, zu sprechen.

Schon der Titel ist gehässig. Hr. E. hat Streit mit *einem einzigen* unserer Mitarbeiter, und schreibt doch einen „Beweis, dass *manche* Recensenten in der A. L. Z. Unwahrheiten sagen, und sich durch neue Unwahrheiten vertheidigen. Wer sind diese *Manche*? und wo ist der *Beweis*, dass es *Manche* dieser Art gebe? Hat es doch H. E. von jenem *Einen* nicht *erwiesen*, dass er Unwahrheiten gesagt und sich durch neue Unwahrheiten vertheidigt habe. Und er nimmt

*) Er hat diese in der Beylage, die unten folgt, uns zugefertigt.

nimmt den Mund so voll, und spricht auf gut Glück von Manchen!

Doch er erklärt sich näher S. 8. „Ich sage: *manche*. Ich kenne nemlich treffliche Männer, die auch Recensenten in der A. L. Z. sind. Ich kenne treffliche Recensenten, deren Recensionen mir unbekannt sind. Aber — (Nun was denn: Aber?) — dass man in theologischen Recensionen — (also die *theologischen* Recensionen haben besonders das Unglück ihm zu missfallen? Liegt die Schuld wohl an den Recensionen, oder an Ihm?) — fast (!) allein auf das sieht, *was* ein Schriftsteller behauptet, und nicht *wie* er es behauptet; — (auch nicht, *ob* er das, was er zu behaupten unternahm, wirklich zu behaupten vermochte?) — dass (wahrhaft gelehrte?) Männer, die das ältere theologische System vertheidigen, weil sie es konsequenter und mit der Bibel übereinstimmender finden, als das neuere, *schon deswegen* (?) scharf getadelt, meist (?) verächtlich behandelt, (die Männer? oder etwa gewisse verächtliche Schriften?) mitunter wohl gar (noch außer der angeblich verächtlichen Behandlung?) an den Pranger gestellt werden: das ist doch auch so offenbar, dass man es nur leugnen *kann*, wenn man es durchaus leugnen *will*." Wir dächten nun, es sey offenbar, dass man das alles leugnen *müsse*, und schmeicheln uns, dass es auch alle Unbefangene, zu denen aber beleidigte Schriftsteller am allerwenigsten gehören, die eben deshalb hierüber keine Stimme haben, wirklich leugnen *werden*. Der Augenschein lehrt ja, dass nicht selten Recensionen solcher Mitarbeiter vorkommen, welche ältere Vorstellungsarten manchen neueren Meynungen vorziehen, und dass auch Schriften von Männern, die zu der ältern Schule gehören, wenn sie es verdienen und nicht bloss leeres abgedroschenes Stroh enthalten, gelobt werden. Die A. L. Z. hat zu keinem, älteren oder neueren, theologischen System geschworen, sondern wünscht freye Untersuchung zu befördern und unpartheyische Prüfung des Neueren sowohl als des Alten zu veranlassen. — Vor der ihr schuldgegebenen Einseitigkeit sichert sie schon die beträchtliche Anzahl der theologischen Mitarbeiter, worunter sich eben so wohl ehrwürdige Veteranen, als Männer die in den späteren Decennien sich gebildet haben, nur keine aufbrausende Anfänger, befinden. Doch wozu eine Vertheidigung gegen so vage Declamationen und leere Insinuationen, die offenbar nichts anders sind, als leidenschaftliche Ausbrüche gekränkter schriftstellerischer Eigenliebe; man versucht es, das ganze Institut verdächtig zu machen, in der Hoffnung, dass dann auch derjenige Recensent, mit dem man es eigentlich zu thun hat, desto eher verdächtig erscheinen werde.

Ferner ist Hr. E. auch darüber unzufrieden, dass derselbe Recensent, welcher seine erste Schrift: über die Grösse Jesus, beurtheilt hatte, und den er in seiner zweyten Schrift: über die Grösse Jesus, erste Fortsetzung, eines Falsi beschuldigte und gleichsam perhorrescirte, gleichwohl auch die zweyte angezeigt, und zwar nicht etwa bloss in dem Intelligenz Blatte sich darüber erklärt, sondern in den Ergänzungs-Blättern der A. L. Z. selbst sie recensirt habe. Allein auch hierbey ist keine Unregelmässigkeit untergelaufen. Die angebliche zweyte Recension ist in der That keine Recension, sondern nur eine Antwort des Recensenten auf die Ewaldische Antikritik, bloss in der äussern Form einer Recension. Hätte es Hrn. E. gefallen, seine Antikritik in das Intell. Bl. der A. L. Z. oder in ein anderes literarisches Blatt einrücken zu lassen, so würde der Rec. ihm in dem Intell. Bl. geantwortet haben. Da es ihm aber beliebte, ein eignes Buch zu schreiben, welches eine doppelte Antikritik, eine gegen unsern Mitarbeiter und die andere gegen einen andern Recensenten, nebst einem Versuch die Aeusserungen beyder Recensenten und die von einem dritten Gelehrten für eine von der Ewaldischen abweichende Erklärung der Stelle Röm. 9, 5. angeführten Gründe zu widerlegen, enthielt: so schien es natürlich, das was über dieses *Buch* zu sagen war, in die Ergänzungsblätter einzurücken. Und da Hr. E. unsern Mitarbeiter eines Falsi beschuldigt hatte, so wurde es billig *diesem* überlassen sich zu rechtfertigen; wobey sich aber derselbe genau innerhalb der gebührenden Grenzen hielt und mit Uebergehung des übrigen Inhalts der Ewaldischen Schrift, nur auf das, was zu seiner Rechtfertigung gehörte, einschränkte.

Endlich verschmähet Hr. E. am Schlusse seines „Beweises„ sogar einen abgenutzten Kunstgriff nicht. Er schreibt: „der Recensent N. N. — *ich will nicht hoffen, Doctor, sondern sehr flüchtiger Beflissener der Theologie*, stehe vor dem ganzen Publikum und bekenne u. s. w." Schon oft ist von Seiten der Redaction feyerlich versichert worden, dass nach der Grundverfassung unsers Instituts nie ein bloss *angehender* Gelehrter, der noch zu den sogenannten „Beflissenen dieser oder jener Wissenschaft" gezählt werden müsste, Antheil daran nahm oder nehmen darf, und dass wir keinen Mitarbeiter hatten oder haben, der nicht öffentliche und ausgezeichnete Proben von Geschicklichkeit in seinem Fache gegeben und dadurch sich legitimirt hätte, dass er Werke anderer Gelehrten aus demselben Fache zu würdigen verstehe. Diese förmliche und so bestimmte Erklärung von Männern, die dem Publikum namentlich bekannt sind, und mit ihrer Ehre für die Wahrheit ihrer Aussage haften müssen, verdient doch gewiss mehr Glauben, als das durchaus unerwiesene Gerede ergrimmter Schriftsteller, dessen unreine Quelle am Tage liegt. Was aber den hier vorliegenden Fall betrifft: so ist die recensirte Ewaldische Schrift von der Art, dass man wahrlich nicht eben Doctor der Theologie seyn muss, um ihren Gehalt und Werth gründlich und treffend beurtheilen zu können; indessen müssen wir doch bezeugen, dass der Rec. allerdings Doctor der Theologie ist, und zwar ein solcher, der diese Würde nicht geschenksweise besitzt, sondern nach löblichem alten Universitäts-Gebrauch sie sich erworben, und damals nicht nur, sondern auch sonst

eine

eine eben so tiefe als ausgebreitete *Gelehrsamkeit*, dergleichen nicht Jedermanns Sache ist, überflüsig documentirt hat. Er mag nun selbst noch sprechen.

Die Herausgeber der A. L. Z.

Beylage.

Erklärung des Recensenten.

Bey der Beschuldigung eines unrichtigen Uebersetzens war mein Sinn nie ein anderer als dieser: dass Hr. E. zwey Stellen, welche in Nössels Opusc. T. II. p. 163. auf Einer Seite stehen, in Eine zusammengezogen habe, aber so, dass da, wo N. in der untern Stelle auf die Bestimmung *plures* kommt, E. zu der obern übergeht und das Prädicat, welches in dieser auf gewisse „*omnes* ausgedehnt wird, in einer noch ausgedehnteren Allgemeinheit an das vorher aus Nössel angeführte, aber verschiedene Subject anreiht. Dies ist und bleibt also ein *unrichtig übersetzender Auszug. In seinem freyen Auszug* oder in seinem Auseinanderfügen zweyer im Subject sehr verschiedener Stellen, hat Er das *omnes magno consensu* etc. in seinen Gedanken *dorthin versetzt*, und nun „alle ohne Ausnahme" *dort übersetzt, wo* zu dem vorhergehenden aus Nössel geborgten Subject nur von *plures* etwas zu praediciren war. Ich muss wohl zur Verdeutlichung die Ewaldische *ganze* *) Stelle noch einmal abschreiben. Wetstein — so schrieb Hr. E. S. 84 seines Aufsatzes über die Grösse Jesu — „führt eine Menge Stellen aus den „Kirchenvätern an, wo sie **) sagen, dass der Vater ἐπι „παντων θεος sey. Wir (Ewald und dessen Publikum) „wollen das gerne glauben: aber was ändert das an „dem Sinn unserer Stelle (Röm. 9, 5.)? Kann es nach „der Vorstellungsart selbst *jener* Väter" (also *derer*, welche sagen, der Vater sey ἐπι παντων θεος) „nicht Jesus „auch seyn, den *sie* ***) ja als Eins mit dem Wesen des „Vaters (ὁμοουσιος) beschreiben? Oder soll man *daraus* „schliessen, *sie* hätten diese Stelle nicht von Jesus er„klärt? Das haben *sie* ohne Ausnahme gethan." Ich wiederhole fürs erste die Frage: Sind nicht die „sie" welche Jesus „als Eins mit dem Wesen des Vaters beschreiben" — jene Väter, welche nach Wetst. Anführungen sagen, der Vater sey ὁ ἐπι παντων θεος? Musste ich also nicht, da Hr. E. doch wohl unter die richtig construirenden Schriftsteller gerechnet seyn will, eben so auch die folgende zwey *sie* auf das nächste Subject „jene Väter" beziehen? *Musste* ich diess nicht auch deswegen thun, weil das vorletzte *sie* durch die Worte: oder soll man *daraus* (dass nämlich jene Väter den Vater ἐπι παντων θεος nennen) schliessen etc. an das vorhergehende *sie* und *jene Väter* gebunden ist? Nun, da ich als Rec. den Sinn der Ewaldischen Periode zu haben glauben musste, verglich ich zweytens diese Ew. Stelle mit der Citation aus Nössel, Ew. S. 113. citirt nicht, was er aus dem Nössel. §. 8. meyne. Als Rec. las ich also den §. ganz und fand zuförderst S. 163. *oben*: „qui est *vel haereticorum vel catholicorum veteris* „*memoriae*, qui unquam de patre locum (Röm. 9. 5.) „intellexerit; quem, qui proferunt, omnes *magno* „*consensu de Christo interpretantur*." In den letzten Worten *omnes magno* bis *interpr.* fand ich, woher Ew. das *Praedicat* am Schlusse seiner Periode, das „ohne Ausnahme erklärt haben" — genommen hatte. Aber das Subject *sie* war bey Ew. ganz ein anderes als bey N. Bey diesem: *omnes*, vel Haereticorum vel Catholicorum, *qui proferunt* etc. bey E. das schon deducirte. Mit Gedult las ich also weiter und *unten* auf der nehmlichen Seite fand sich endlich dieses von Ew. in der ganzen Periode vorangeschikte Subject wirklich. Nössels Worte: „*neque vero sequitur, eos, qui unum* „*Patrem τον ἐπι παντων appellarent, nostrum locum de* „*Christo non potuisse accipere. Etenim Wetsten. si* „*curiosius illos veteres scriptores legisset . . . plures* „*reperisset, qui utrumque fecissent* (*h. e. Patrem τον* „*ἐπι παντων vocassent et locum Röm. 9. 5. de Christo* „*accepissent*" — diese Worte sind es doch unstreitig, aus denen Ew. den Anfang der streitigen Periode und das eigentliche Subject derselben genommen hat! Ew. freye Umschreibung davon ist: „*Kann* es (ὁ ἐπι παντων) „nach der Vorstellungsart *selbst jener Väter* nicht Jesus „auch seyn . . . Oder soll man daraus schliessen, *sie* „hätten diese Stelle nicht von Jesu erklärt?" Diese beyden Sätze sind aus der Nöss. zweiten Stelle. Nun aber ist der Nachsatz; „das haben sie ohne Ausnahme gethan" dennoch offenbar aus der ersten, welche von einem andern Subject als die zweite ausgeht. Ich sah also, was unläugbar ist, wie durch „Aneinanderschieben zweyer im Subject heterogener Stellen diess entstand, dass E. da, wo N. sein *plures* folgen lässt, nun anderswoher ein *omnes* („sie haben es ohne Ausnahme gethan") anrückte. Und dieses quid pro quo ist es, wovon ich, nicht aus Versehen, sondern nach mühsamer Vergleichung und allerdings mit Anspielung auf Ewalds damaligen confusen Ueberfetzungsstreit in der Recension schrieb: „*Plures* also *übersetzt* Er, der so „sehr gegen freye Ueberfetzungen eifert, *in einem* „*freyen Auszug*: alle ohne Ausnahme," d. h. als Auszugmacher *substituirt und übersetzt* Er da, wo nach der Nösseltischen Gedankenreihe nur ein *plures* stehen konnte, einen von N. anderswo mit *omnes* ausgesprochenen

*) Im „Beweis" führt sie Hr. E. S. 10. wo er die Klage vorträgt, nur erst von den Worten an: oder soll man daraus schliessen, dass sie (die Kirchenväter) u. s. w. So können freylich die, welche blos den „Beweis" lesen, nicht sogleich sehen, wie der Rec. nach der ganzen Reihe der „sie . . sie . ." nicht die Kirchenväter überhaupt, sondern *die* Kirchenväter, von denen Wetstein eine Menge Stellen angeführt hat, wo sie sagen, dass der Vater ἐπι παντων θεος sey" als das Subject der Ewaldischen Periode sich zu denken *genöthigt* war.

**) *Sie*? dies *muss* doch wohl heissen: sie, die von Wetstein angeführten Kirchenväter — nicht: die Kirchenväter überhaupt. Denn nicht „die KVV. überhaupt" nennen den Vater ἐπι παντων θεος.

***) Abermals *sie*? und abermals nicht „die KVV. überhaupt"! Oder beschreiben denn *die KVV. überhaupt* Jesus als Eins mit dem Wesen des Vaters?

chenen *Satz.* Welche Grammatik will mir wohl, um seine Ausdrücke zu borgen, Hr. *E.* nachweisen, dass zwey Eines sey, und dass Recensenten bey seinen Schriften schuldig seyen, in eben derselben Periode, wo er ohne Unterschied viermal *sie* setzt, dreymal darunter ein generales Subject (die Kirchenväter überhaupt) und einmal ein speciales (gewisse bestimmte KVV.) verstehen sollen, zumal da der Sachkundige wissen musste, dass hier, die Kirchenväter „überhaupt" zu verstehen, eine starke Unwissenheitssünde wäre.

Aber nun erklärt Hr. E. seinen Sinn über seine „sie . . sie . . sie . ." authentisch anders? Als seinen vormaligen Recensenten geht mich dies nichts an. Damals *musste* ich durch Construction seiner Periode, wie sie lag, das Subject derselben auffinden. Und — „*rem malam pessime defendit!*" — hätte *ich* damals seine Periode so gedeutet, wie er jetzt selbst zu thun befiehlt, alsdann in der That hätte er Ursache gehabt, zu klagen, dass ich ihm Unsinn oder Unwissenheit andichte. Seine jetzige Sinneserklärung S. 14. im „Beweis" lautet so: „Welches ist hier das *Hauptsubject?* — „nicht die Väter, die Wetst. excerpirte, sondern *die* „*Kirchenväter überhaupt.* Darauf gehen *alle SIE;* „nur das Einemal, da es auf die von W. excerpirten „Väter gehen soll, sind *sie* ausdrücklich bezeichnet „durch den Beysatz: „selbst jene Väter." Alle folgen„de *SIE* gehen wieder offenbar *auf die Kirchenväter* „*überhaupt, von denen zuerst die Rede war.*" Was kann schlimmer seyn, als dass man nach der neuen *authentica interpretatio* die fatale Periode jetzt so zu expliciren anfangen soll: Er, Wetstein, führt eine Menge Stellen aus den Kirchenvätern *überhaupt* an, wo *sie, die Kirchenväter überhaupt!* sagen, dass der Vater ἐπι παντων Θεος sey etc. Noch mehr! Nicht einmal von „allen KVV. welche Wetst. als solche excerpirte, dass sie den Vater ἐπι παντων Θεος nennen, (d. i. nicht einmal von dem eingeschränkten Subject, das ich als Rec. in der Ewald. Stelle fand) noch weit weniger also von den Kirchenvätern überhaupt kann irgend jemand behaupten, dass sie Röm. 9, 5. von Jesus erklärten. Und wahrhaftig, noch jetzt traue ich es dem Hrn. E. kaum zu, dass er, zum Beweis seiner patristischen Kenntnisse, eines oder das andere behaupten wolle. Eine Auslegung seiner Worte, die voraussetzt, dass er die hier zu machenden Unterschiede nicht kenne, konnte, durfte, da sie nicht in der grammatikalischen Construction seiner Periode lag, ich als Rec. ihm damals nicht aufbürden. *Er* darf mehr. *Er* durfte auch dort schreiben und jetzt wiederholen: „selbst jene Väter (d. h. die den Vater ἐπι παντων Θεος nennenden) — beschreiben Jesus als Eins mit dem Wesen des Vaters!" ungeachtet jeder andere weiss, dass sowohl von *jenen* Vätern als von den Vätern *überhaupt,* (Hr. E. mag wählen, welche er will) keiner Jesum, viele aber auch den Logos nicht als Eins mit dem Wesen des Vaters, ὁμοουσιος, angenommen haben. — Noch Eines. *Er* darf S. 4. in seinem sogenannten Beweis behaupten: ich hätte in meiner Recension versprochen, *Beyspiele, wie Er aus seinen Quellen schöpfe,* anzugeben, und alsdann doch *nur* ein Beyspiel (das bisher debattirte) angeführt, da ich doch zuerst dieses, und alsdann sogleich noch ein Zweytes angab, mit dem Uebergang: „Nicht viel besser ist es, wie im J. 1798. Hr. E. sich geradezu auf Koppe ad Röm. 9, 5. beruft, dass nemlich R. Huna den Messias Jehova genannt haben solle etc. Wie das erste Beyspiel ein unrichtiges Auszugmachen, so beweist das zweyte, dass Hr. E. nicht wusste, was seit Koppe (s. zum Beysp. ausser der in der Rec. angeführten Stelle von Schmid schon die Vrm. Versuche von J. Fr. Flatt. Leipz. 1785. S. 233 ff.) über dergleichen vermeyntliche Uebertragungen des Namens Johovah auf den Messias unter den Exegeten als richtigere Erklärung dargethan ist, dass er also ohne Prüfung und ohne das zur Schriftstellerey in einem Fach nothwendige Umfassen desselben ausschrieb. So hatte ich denn auf alle Fälle *Beyspiele* angegeben. Und gerade dies zweite Beyspiel, welches Hr. E. in seinem „Beweis" ignorirt, hat ihm in seiner ersten Forts. S. 79. Gelegenheit gegeben, noch weiter Beyspiele genug abzulegen, dass er — mit Einem Wort — in allen diesen Dingen an der Halbwisserey kränkelt. Die „alten" Juden, will Er, haben vom Messias häufig als von einem Gott geredet. Denn „Targum „Onkelos und Jonathan erklären zu oft Jehovah und „Elohim durch Jehovahs Wort *oder* den Messias. „Philo nennt dies Wort einen Zweiten Gott" u. s. w. Möchte uns doch (ohne jetzt darauf zu deuten, dass zwischen dem Prädicat Elohim und Jehovah ein grosser Unterschied seyn würde) nach so vielen gelehrten Citationen Hr. E. auch sagen, wo denn aber das Wort Jehovahs (Memera di Jehovah) in den Targumim, und wo der Logos bey Philo, *mit dem Messias für einerley* erklärt sey?" Dieser nennt wohl den Logos, aber *nie* den Messias, ὁ δευτερος Θεος. Jene setzen wohl Jehovahs Wort, aber nicht den Messias, für Jehovah oder Gott. Welche Fertigkeit doch Hr. E. hat, die Subjecte zu verwechseln! Um nur etwas nützliches in diesen Streit einzuflechten, erlaube ich mir, was den Philo betrift, eine Stelle aus Mangey Praef. ad Philon. (ed. Pfeiffer, p. X.) herzusetzen. Dieser Herausg. des Philo erklärt: *Messiae non spiritualis sed temporalis atque adeo meri hominis non uno in loco spem suis fecit (Philo) et licet plurimas divinitatis notas Verbo tribuat, eius tamen personam cum Messiae eandem fore, nunquam, ut mihi videtur, docuit.* Was aber andere „Alte Juden" betrift, so wusste von ihnen Origenes ganz etwas anders als Hr. E. In L. II. ctra Cels. c. 31. (p. 226. ed. Würzb.) schreibt Origenes: εγω δε και πολλοις Ιουδαιοις, και σοφοις γε επαγγελλομενοις ειναι, συμβαλων, ουδενος ακηκοα επαινουντος, το λογον ειναι τον υιον του Θεου. Auch die übrigen in der Ewaldischen Forsetzung „aus Rabbinen, nicht aus alten Juden" nach Schoettgen u. a., (die E. nicht anführt) ausgehobenen Stellen beweisen, wenn man sie genau beurtheilen will, eben so wenig. — Aber auch *ich* darf endlich wenigstens Eines; ich darf und muss erklären, dass

dafs ich an Herrn Ewald in dieser Sache künftig weder Rechtfertigungen noch Belehrungen verschwenden werde, und wenn er von nun an noch zehn „Beweise“ drucken liefse, auch sogar wenn Er sie dorthin, wo sie eigentlich bekannt werden sollten, einschickte, und nicht wieder blos unter *seinem* Publikum sie ausstreute.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichnifs der Verlagsbücher so *Friedrich Christoph Dreyssig* in Halle, auf seine Kosten verlegt hat.

Abbildungen von Menschen und Thieren, nebst Beschreibung ihrer Lebensart, von Hrn. Prof. Forster und Klügel. Zehn Lieferungen, 5 Rthl. jede Lieferung allein. 12 gr.
ABC-Büchlein für Knaben und Mädchen, von Reinhard, Verfasser des Mädchens-Spiegels mit illum. Kupfern. 8 gr.
ABC, Schackereuterpferd genannt, worinnen Reuter, Schlitten, Vögel abgebildet, deutsch französisch, illum. 9 gr.
ABC, Huhlegänschen genannt, worinnen alle Obstsorten, Bäume, Sträucher, Feldfrüchte, Gemüse, Jagdstückchen, Schäfereyen abgebildet, mit deutschen, französischen und englischen Benennungen, illum. 12 gr.
ABC, neuestes, für Kinder, ohne Unterschied der Religion, mit 23 Kupfert. im Futteral. 8 gr.
ABC-Spiel, technologisch-naturhistorisches, nebst dem Buche für Kinder, besteht aus 23 gröfsern Bilderkarten, illum. 12 gr.
ABC- und Lesebuch von Löhr, mit 23 Bildern. 8 gr.
Abécédaire, avec figures. 8 gr.
ABC des Zeichnens, enthält Füfse, Hände, Gesichter, Augen, Ohren, Nasen u. s. w. 8 gr.
L'abrégé d'histoire des quadrupedes, 12 gr. avec figures. 4 Rthl. 12 gr.
Anweisung zum Sticken, wobey die Zeichnungen von Blumen, Kanten, u. dergl. mehr. 1 Rthl.
Anweisung, wie man Schmetterlinge fangen, zubereiten, ordnen und benennen soll. 9 gr.
Anweisung das Clavier zu spielen, nebst kleinen Handstückchen vom Musikdirektor Türk. 4 gr.
Anweisung zum Billard-, Schach- und Toccateglispiel. 4 gr.
Auffätze in Stammbücher, aus Lafontaine, Wielands, Göthens, Klopstocks u. a. Schr. m. gesammelt. 6 gr.
Bilder-Mappe, naturhistorische, zum Illuminiren und Zerschneiden für Kinder. 8 gr.
Bilder-Mappe, mit illuminirten Abbildungen der merkwürdigsten Thiere und Vögel. 16 gr.
Bilderbuch, moralisch-naturhistorisches. 6 gr.
Bilder-Catechismus, mit Erzählungen aus Wagnitz Moral und Feddersens Nachrichten, mit Bildern. 4 gr.
Blumenkranz, musikalischer, enthält Arien und Tänze. 6 gr.
Briefsteller, neuester. 3 gr.
Büchlings Tugendspiegel, mit Kupfern. 9 gr.
Buch zum Todlachen, dritte Auflage. 6 gr.
Blumenzeichner zum Stricken und Malen. 8 gr.
Carolinens Blumenkranz, enthält Spiele, Lieder, Tänze; kurz, Stoff zum Vergnügen. 6 gr.
Commers- oder Liederbuch der hallischen Studenten. 4 gr.
Destillateur, oder Anweisung Liqueurs und Aquavite zu verfertigen. 4 gr.
Erholungsstunden, (enthalten kleine Romane von Lafontaine, Wieland,) für Lesebibliotheken. 12 gr.
Fabeln, die neuesten, von Pfeffel, Pockels, Halem, Gleim, Langbein, mit illum. Bildern. 6 gr.
Färberin, oder Anweisung Linnen, Seide, Wolle und Leder zu färben. 4 gr.
Fischspiel, (das) ein Zeitvertreib für frohe Menschen, 4 gr.
Freudenkranz, enthält Gedichte, Lieder, überhaupt Stoff zum Vergnügen. 6 gr.
Friederikens frohes Buch, enthält Lieder, Spiele, Stoff zum Vergnügen. 6 gr.
Geschichte aller Religionen und Sektirer. 3 gr.
Geschichte aller brandenburgischen Regentinnen. 2 gr.
Gesellschafter, der angenehme, enthält viele Spiele, Lieder, Tänze, Gesundheiten und andern Stoff zum Vergnügen. 16 gr.
Gesellschafterin, die gute, enthält Erzählungen von Lafontaine und Wieland, 378 Auffätze in Stammbücher, 23 Lieder der Liebe und Andacht, 32 Fabeln und Spiele, Charaden, Räthsel, Tänze, Pfänderauflösungen. 12 gr.
Handbuch der Naturgeschichte, erster bis dritter Theil, oder Abbildungen aller Säugthiere, nebst Beschreibung ihrer Lebensart, unter der Aufsicht des Herrn Professor Klügels herausgegeben. Man findet darinnen 302 Säugthiere abgebildet und illuminirt. Der Preis ist 4 Rthl. 12 gr.
Hannchens Winterfreuden, enthält Pfänderspiele, Lieder u. m. 6 gr.
Harlekin's Reisen, vom Verfasser von Rinaldo Rinaldini. 20 gr.
Justchens Gesellschaftsbuch. 6 gr.
Kalender, der hundertjährige, nach Klügel und Rüdiger, zweyte Auflage. 14 gr.
Kinderfreund, arithmetischer, nebst vielen Bildern und Aufgaben zum Kopfrechnen. 9 gr.
Kinderspiele, die neuesten, von Becker, Guthsmuth und Weifse erfunden. 6 gr.
Koch- und Haushaltungsbuch, oder Unterricht für ein Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will. 12 gr.
Köchin, die kleine, oder Anweisung die nöthigsten Speisen zu kochen und zu braten. 3 gr.
Kuckkasten, der geographische, in welchem 53 Völker abgebildet und beschrieben sind. 12 gr.

Land-

Landschaftszeichner, der kleine, für Anfänger in der Zeichenkunst. 4 gr.
Leben des ersten Konsuls Bonaparte. 5 gr.
— Jesu mit bunten Bildern. 6 gr.
— der Könige von Preussen. 8 gr.
Lesebuch, naturhistorisches, worin alle auffallende Thieranekdoten vorkommen. — Unter Herrn D. Forsters Aufsicht herausgegeben. Vier Bändchen mit illuminirten Kupfern. 2 Rthl.
Leseübungen in der französischen Sprache, mit Bildern. 6 gr.
Lotteriespiel in drey Classen, nebst 50 Abbildungen fremder und einheimischer Völker. 12 gr.
Malwina, oder die Geschichte eines interessenten Mädchens, nebst dessen Portrait. 1 Rthl.
Meyers Anfangsgründe der Rechenkunst. 6 gr.
Meyers Anweis. zum Schönschreiben. 20 gr.
Meyers Vorschriften apart 20 Blätter in Quarto. 12 gr.
Auf Verlangen des Hrn. Kunsthändler Dreyssig erkenne die Vorschriften von Hrn. Meyer für gut und nachahmenswürdig. Merbeth.
Schreib-Meister am hallischen Waisenhause.
Minchens Neujahrsbuch, welches 40 Frag- und Antwortspiele enthält. 6 gr.
Nachrichten von Menschen, welche lebendig begraben worden: von Heinrich Friedrich Köppen. 18 gr.
Ohms Anweisung die französische Sprache leicht zu erlernen, mit vielen Bildern. 6 gr.
Onkel, der gute, ein Roman. 12 gr.
Obstmädchen, das, oder Anweisung Obst zu trocknen, einzumachen, Wein und Essig daraus zu bereiten. 4 gr.
Post- und Reisespiel, illuminirt 6 gr.
Radirkunst, die, oder Anweisung in Kupfer zu stechen. 3 gr.
Rechenknecht, der, ein nützliches Handbuch bey dem Einkauf und Verkauf. 4 gr.
Rosenritter, der, Erzählung für Kinder, nebst Vorrede von D. J. R. Forster. 9 gr.
Röschens Feyerstunden, enthält Räthsel, Spiele und dergleichen. 6 gr.
Strickmuster zu Zwickel, Kanten, Armbänder, Englische Buchstaben, Ziffern etc. 8 gr.
Schweitzer Briefe an Cäcilia, von Herrn Prof. Bouterweck, zwey Theile. Ein angenehmes Geschenk für Frauenzimmer. 1 Rthl. 12 gr.
Schulatlas, oder Landkarten von Deutschland, Europa, Asien, Afrika und Amerika, zum Illuminiren für Kinder. 8 gr.
Taschenbuch zum Vergnügen. 6 gr.
Thier- und Landschaftszeichner, (für Geübtere). 8 gr.
Ueber Naturmerkwürdigkeiten, nebst Abbildungen berühmter Berge, Höhlen und Quellen. 16 gr.
Vaillants Naturgeschichte der afrikanischen Vögel, mit Anmerk. von D. J. R. Forster. 1 Rthl. 12 gr.
Vieths, (Prof. zu Dessau,) Encyklopädie der Leibesübungen; zwey Theile. Dieses Buch wird in Hrn. Konsistorialrath Niemeyers Grundsätzen der Erziehung als das zweckmäsigste anempfohlen. Der Ladenpreis ist 2 Rthl. 12 gr.
Waschermädchen, das, welches Regeln beym Waschen, Recepte, um Flecken aus der Wäsche zu bringen, und eine Waschtafel enthält. 6 gr.
Weltgeschichte, die; ein Mittel sich und andere nützlich und angenehm zu unterhalten. 12 gr.
Die natur-historischen Zinnfiguren; alle zehn Lieferungen kosten 15 Rthl.

Diese Bücher kann man durch alle Buchhandlungen haben Meszeit in Leipzig auf der Ritterstraße im kleinen Fürstenkollegium.

Kunsthändler Dreyssig.

Homer's Werke von Voss 4 Theile, *neue verbesserte Ausgabe*, gr. 8. Königsberg, bey *Friedrich Nicolovius*. 5 Rthl. 12 gr.

Der Uebersetzer, der nur mit seinem Griechen und sich selbst wetteifert, hat ungefähr zwey Drittel des ganzen Werks bey dieser *neuen* Ausgabe *umgearbeitet*, die daher auch dem Besitzer der vorigen nicht entbehrlich ist, und das deutsche Publikum über den klassischen Werth dieser Uebersetzung einstimmiger machen wird. Kenner werden überdem die veränderte homerische Weltcharte, und den hinzugekommenen Grundriss des homerischen Hauses als Resultate eines langen Studiums zu schätzen wissen, und alle Leser des Homers ihre lebendige Anschauung durch diese Kupfer sehr gefördert finden.

Nic. Meyer Prodromus Anatomiae Murium, und *J. Ch. Loder* Observatio imperforationis vaginae. Jenae, 1800. $7\frac{1}{2}$ Bogen, 4. c. Fig. ist beym Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in *Jena*, gegen portofreye Einsendung des Geldes auf Schreibpapier für 8 gr., auf Druckpapier für 6 gr. sächsisch zu bekommen.

Bey *Pet. Phil. Wolf* und Comp. in Leipzig ist erschienen: Attisches Museum. Herausgegeben von C. M. Wieland, 4ten Bandes, 1tes Stück. gr. 8. 16 gr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 50.

Sonnabends den 8ten April 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verordnungen die Literatur betreffend.

Unterm 26. Febr. hat der russisch-kaiserl. Senat folgende dem medicinischen Collegium gegebene kaiserl. Ukase bekannt gemacht: „Da die Umstände, wegen welcher durch eine Ukase vom 23. Februar 1799 den jungen Leuten, die in Russland geboren sind und Medicin studieren wollen, verboten worden ist, ins Ausland zu reisen, sich geändert haben, und die Gemeinschaft mit fremden Ländern frey gegeben ist: so heben wir obiges Verbot auf, und befehlen von nun an die Absendung junger Chirurgen von der russischen Nation ins Ausland zur Erwerbung vollständiger Kenntnisse in allen Theilen der medicinischen Wissenschaften auf denselben Fuss wieder herzustellen, wie sie zur Zeit jener Ukase vorausgesetzt ist."

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Jena.

Den 23. März erhielt Hr. *Joh. Gottfr. Christ. Herold* aus Harlem, nachdem er seine Inaug. Diss. *de calorici in corpore humano sano effectibus*; ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die medicinische Doctor-Würde. Das Programm des Hn. Geh. Hofraths *Gruner* enthält die sechste Fortsetzung der Commentation *in locum Lutheri de filiis per diabolum subditis.*

Den 26. März wurde Hn. *Joh. Georg Knispel* aus Zittau, nach hinlänglich befundenen Proben seiner Geschicklichkeit die philosophische Doctor-Würde ertheilt.

Paris.

Am 17. März hielt das juristisch-staatswirthschaftliche Institut seine zweyte öffentliche Sitzung. *Perignon* eröffnete sie mit einer Rede über den Zweck u. die Vortheile einer solchen Anstalt, und dann las *Target* einen Reglements-Entwurf, der, nach Verbesserung einiger Artikel, einmüthig angenommen wurde. Hierauf wurde *Perignon* zum Präsidenten, *Target* zum Secretair und *Caille* zu seinen Gehülfen ernannt und eine Commission niedergesetzt, die den Auftrag hat, die Geschäfte der Direction vorzubereiten, die der Anstalt zugesendeten Werke zu untersuchen und den Unterricht des Instituts zu befördern. Die Mitglieder dieser Commission sind der Senator *Lanjuinais*, *Chabot* (aus dem Dep. Allier), die Tribunen *Favart* und *Grenier*, die Rechtsgelehrten, *Guillon d'Assas* und *Billecocq*, und *Rouhier*, Obersecretair der Mairie des 11. Arrondissements von Paris.

III. Preise.

Ein mährischer Edelmann hat für das *passendste Lehrbuch der Menschen-Liebe* einen Preis von 1000 Gulden zu bezahlen sich anheischig gemacht. Diese Preisschrift muss vor dem letzten December dieses Jahrs an die HH. Andre und Riecke in Brünn eingesandt werden, welche auch die kompetente Richter darüber zu ernennen haben. Um diese Idee eines solchen praktischen Lehrbuchs noch mehr zu beleben, hat er überdies ein Accessit von 100 Dukaten festgesetzt; selbst eine dritte Schrift über diesen Gegenstand wird mit einer ihrem Verdienst angemessenen Remuneration belohnt. Ueberdies hat derselbe einen Preis von 50 Dukaten auf die umständliche Beantwortung der Frage: Was für Krankheiten, Zufälle und geheime Ursachen die Bevölkerung in den Provinzen der k. k. Staaten am meisten mindern? welches sind die wahren Ursachen ihrer Entstehung, und die sichersten Mittel, denselben zuvorzukommen? — einen Preis von 50 Dukaten für das gründlichste Werk, über den Werth des Lebens eines einzelnen Unterthans für den Staat in staatswirthschaftlicher Hinsicht; — endlich einen von 50 Dukaten auf die ausführlichste Beantwortung der Frage: Was für Maschinen und Erfindungen zur Rettung des menschlichen Lebens aus verschiedenen Gefahren bekannt seyen, und welche vor andern den Vorzug verdienen? gesetzt. Die Auflösungen dieser Preisfragen müssen vor dem letzten December 1802 eingeschickt werden.

IV. Neue Erfindungen.

Der bekannte *Robertson* z. Paris, Erfinder der Phantasmagorie, hat ganz kürzlich interessante Versuche angestellt, welche ohne Zweifel unsere Kenntnisse vom *Galvanismus* erweitern werden. Er hat Metallsäulen von 2500 Zink- und eben so vielen Garkupfer-Platten, aufgebaut. Die Resultate dieser Versuche sollen nächstens dem Publikum mitgetheilt werden. Hr. R. hat auch einen neuen Versuch mit ein paar glühenden Kohlen angestellt, von welchen sich die eine an der Basis einer Säule von 120 Zink-Silberlagen, u. die andere am obersten Theile derselben in Verbindung befand. Diese gaben im Augenblick ihrer Vereinigung einen blitzenden Funken von äusserster Helligkeit, welchen die ganze Versammlung bemerkte.

Am 6. März liess der Praefect des Seine-Departements Abends auf dem Platze Vendôme einen Versuch mit zwey von *Michiels* (Regierungscommissar beym Criminal-Departement der Nieder-Maass) und *Fraiture* zu Mastricht erfundenen Reverberen machen. Zwey dergleichen Reverberen wurden auf dem Platze in einer Entfernung von 220 Schritten einander gegenüber gesetzt und dieser Raum wurde hierdurch dergestalt erleuchtet, dass in der Mitte, d. i. in der Entfernung von 110 Schritten, sehr leicht die Buchstaben einer Schrift, welche mit Cicero gedruckt war, unterschieden werden konnten. Bey einiger Anstrengung konnte man auf 80 Schritte schon lesen, und bey 70 Schritten las man wie in einem gut erleuchteten Zimmer und wie am hellen Tage. Mehrere Mitglieder der Aufmunterungssocietät haben diesem Versuche beygewohnt. Am 8ten wurde um halb 9 Uhr wieder einer von diesen Strahlspiegeln auf den Balcon der Praefectur gestellt. Dieser Versuch hat nicht allein den durch die vorigen erworbenen Credit bestätigt, sondern noch vermehrt. In der Entfernung von 100 Schritten konnte man jetzt eine Handschrift mit Bequemlichkeit lesen. Die Versuche werden auf ähnliche Art, bis zu Ende des Monats, alle Abende wiederholt werden.

V. Todesfälle.

Am 3. Febr. st. zu Madrid der auch als Schriftsteller besonders durch sein ins Deutsche übersetzte Werk über die Unterstützungen der Industrie in Spanien bekannte Don *Pedro Rodriguez Graf von Campomanes*, königl. span. Staatsrath, Grosskreuz des Ordens Karls III. u. s. w. im 79 J. s. A. Er hatte dem Vaterlande 27 Jahre als aufgeklärter Staatsmann und Beförderer der Wissenschaften gedient.

Am 17. Febr. st. zu Klingenberg anderthalb Meilen von Würzburg, der als ökonomischer Schriftsteller bekannte *Ad. Heinr Hatzel*, alt 37 Jahre.

Am 20. Febr. st. der ehemal. Fürstl. lipp. Regierungs- und Kammer-Präsident *Ferd. Bernh. v. Hoffmann* auf seinem Gute Brake bey Lemgo, wo er seit 1796 privatisirte, 72 Jahre alt.

Den 20. Febr. st. zu Richmond der durch seine Reisen durch Frankreich und Italien, seine Schrift über die französische Revolution u. durch einige Romane auch in den Deutschland sehr bekannte Arzt *John Moore*.

Am 4. März st. zu Helmstädt Hr *Heimberg Johann Hinze*, Hofcommissär und Privatlehrer der Ökonomie und Kameralwissenschaften daselbst im 72 Jahre s. A. Das Verzeichniss seiner Schriften findet sich in *Meusels* gelehrten Deutschland. Seit dem Jahre 1791 hat er mehrere Beyträge für die A. L. Zeitung im ökonomischen und kameralistischen Fache geliefert.

Zu Anfange des März st. zu Paris der sowohl durch mehrere künstliche Uhrwerke, als auch durch Schriften über seine Kunst berühmte Uhrmacher *Jean André Lepaute* in einem hohen Alter.

Die Nachricht von dem Tode des fürstl. Schwarzburg. Rudolstädtschen Hof- und Consistorialraths Hn. *Ch. A. Hankel* (No. 37.) ist ungegründet, und aus einer Verwechselung mit seinem Bruder *Anton. H.* entstanden, der an dem gedachten Tage gestorben, aber nicht als Schriftsteller bekannt ist.

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Director der Schule zu Klosterbergen bey Magdeburg, Hr *Gurlitt*, ist zum Director des Johanneums zu Hamburg berufen worden, das eine neue schon obrigkeitlich bestätigte Einrichtung erhalt.

Dem bisherigen D. und Privatdocenten der Philosophie, Hn. *Bernard Turin* in Erfurt, Verf. mehrerer Schriften aus der Rechtsphilosophie, ist eine *im Collegio amploniano* bey der philosophischen Fakultät erledigte ausserordentliche Assessur und Professur conferirt worden.

Hn. Hofrath *Bardili*, der einige Jahre die philosophischen Studien des Erbprinzen von Wirtemberg geleitet hat, ist nun auch der Unterricht des zweyten Wirtembergischen Prinzen in gleicher Absicht übertragen worden.

Der kürzlich erst in diesen Blättern erwähnte Hr. Major und Commandant zu Jena, Hr. *Fr. L. v. Hendrich* ist von der philosophischen Facultät daselbst mit dem Doctordiplom beehrt worden.

Die Herrn Doctoren der Medicin, *Heine* zu Hannover, *Jäger* zu Göttingen und *Köler* zu Celle sind zu Hofmedicis ernannt worden.

Der gegenwärtig zu St. Petersburg sich aufhaltende Arzt, Hr Hofrath *Schulz* aus Berlin, hat für die dort mit dem glücklichen Erfolge angestellten Versuche mit den Kuhpocken von dem russischen Kaiser ein Geschenk mit 2000 Ducaten erhalten.

Der k. k. Hofconcipist, Censor und Consistorialrath, Hr. *J. Ch. v. Engel* zu Wien hat für die der kais. Akademie zu St. Petersburg gewidmete Geschichte der danubischen Völkerschaften von dem russ. Kayser einen

einen brillantenen Ring von 1000 Gulden am Werthe und ein sehr schmeichelhaftes Schreiben des Präsidenten der Akademie erhalten.

Die vom französischen Erhaltungs-Senate kürzlich vorgenommene Ausmerzung der durch ihre Opposition ausgezeichneten Mitglieder des Tribunats hat unter andern folgende bekannte Schriftsteller getroffen: *Bailleul, Chenier, B. Constant, Courtois, Daunou, des Renaudes, Ginguéné, Isnard, St. Aubin*; gewählt sind dagegen worden: der als Dichter bekannte Kriegssecretair *Daru*, der Arzt *Thouret*, der ehemal. Director und nachherige Kriegsminister *Carnot*, der Prof. *Koch* zu Strasburg, und *Pictet* aus Genf.

Dem französischen Staatsrath *Röderer* ist im Ministerium der innern Angelegenheiten das Fach des öffentlichen Unterrichts übertragen worden.

Der Artillerie-Divisions General *La Combe St. Michel* ist zum Inspector der Artillerie ernannt worden.

Der durch seine Reisen bekannte *J. B. B. Lesseps* geht als französischer Generalcommissär der Handelsverhältnisse nach St. Petersburg.

Der durch mehrere philologische Werke bekannte ehemal. Rector der Pariser Universität und nachherige Professor der alten Sprachen bey der Centralschule am Pantheon, *R. Binet* ist jetzt bey derselben Schule an des verstorbenen *Selis* Stelle als Prof. der schönen Wissenschaften angestellt worden.

Der Erfinder der Okygraphie, *Blanc* zu Paris, hat von dem Kaiser von Rufsland einen mit Steinen reich besetzten Ring erhalten.

VII. Vermischte Nachrichten.

In der Sitzung des Taubstummeninstituts vom 20. Febr. hat der B. *Beyer* seine kürzlich erwähnten Versuche wiederholt und zugleich einige neue vorgenommen, wobey er es dahin brachte, dass einige von den Taubstummen den Laut des *Triangels* und einige andere den vom *Cymbelinstrument*, welches bey der türkischen Musik gebraucht wird, vernahmen. Fast keiner konnte den anhaltenden melodischen Tönen der *Harmonika* widerstehen. Die wenigen, deren Gehörorgan von diesen Tönen nicht erschüttert werden konnte, schienen eine Empfindung davon zwischen der Herzgrube und dem Nabel oder in der epigastrischen Region zu haben.

Auf dem Berge Cenis und andern italienischen Gebirgen, nach dem mittelländischen Meere hin, werden Vorbereitungen getroffen, um astronomische Beobachtungen anzustellen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Jacobi Bayer
Paedagogus Latinus
Germanae Juventutis
sive
Lexicon
Germanico-Latinum
et
Latino-Germanicum

Deutsch-Lateinisches
und
Lateinisch-Deutsches
Wörterbuch.
Eilfte Auflage
durchaus von neuem umgearbeitet, vermehrt u. verbessert.
Herausgegeben
von
C. Ph. Mayer,
Professor der Grammatik am Gymnasium zu Würzburg.
Würzburg,
im Verlage der Stahelschen Universitäts-Buchhandlung.
1802.

Nachdem die zehnte Auflage von *Bayers* bekannten lateinischen Wörterbuche abermals vergriffen ist, und die ehemalige Verlagshandlung desselben nicht mehr besteht, so haben wir uns entschlossen, besagtes Werk von einem der Sache kundigen Gelehrten umarbeiten, vermehren und verbessern zu lassen, und eine neue eilfte Auflage davon zu veranstalten, wozu wir uns eigends ein kaiserliches Privilegium verschaffet haben. Wir werden uns alle Mühe geben, diesem Werke durch schönen Druck und weisses Median-Papier ein besseres Ansehen zu verschaffen, wie bey den vorigen Ausgaben, das Format jedoch der Bequemlichkeit wegen beybehalten. Da die schon bestehende innere Einrichtung des Buchs bereits bekannt ist, und für die Schüler der niedern sowohl als höhern Klassen bey der Umarbeitung vorzüglich durch eine beträchtliche Vermehrung von Worten und durchgängige Verbesserung der Latinität wird gesorgt werden, so glauben wir, die allgemeine Brauchbarkeit des Werks für alle Klassen dem Publikum nicht weiter empfehlen zu dürfen.

Würzburg im Jan. 1802.

J. J. Stahelsche Universitäts-Buchh.

Von dem *Dictionnaire des sciences naturelles*, welches die berühmtesten Naturforscher Frankreichs, ein *Brongniart, Cuvier, Dumeril, Dumont, Fourcroy, Geoffroy, Jauffret, de Jussieu, Lacepede, Lacroix, la Marck, Mirbel* und *Tessier* unternommen haben, wird in

in unterzeichneter Buchhandlung eine von mehreren der sachverständigsten Gelehrten bearbeitete deutsche Ausgabe veranstaltet, welche alles, was bisher im Fache der Naturgeschichte geliefert ist, weit übertreffen wird. Eine nächstens erscheinende ausführliche Anzeige wird das nähere besagen.

Berlin, d. 20. März 1802.

Felisch'sche Buchh.

Verzeichniss einiger neuen Bücher für Stadt- und Land-Oekonomen, welche in der Baumgärtnerischen Buchhandlung in Leipzig zu haben sind.

1) Abbildung und Beschreibung zweyer Brantewein-blasen, nach der Schottländischen Verbesserung. In gr. 4 mit 2 Kupfern. 12 gr.

Die eine von diesen Blasen kann in 24 Stunden 74 mal, die andere sogar 480 mal gefüllt und abgezogen werden. Da diese Verbesserungen sich auf richtige Grundsätze der Physik und Chimie gründen, und durch die Erfahrung nicht sowohl bestätigt, sondern vielmehr hervorgebracht worden sind, so brauchen wir, die Aufmerksamkeit des Publikums darauf zu ziehen, nichts zur Empfehlung beyzufügen, da jeder von selbst einsehen kann, dass durch diese Erfindung an Feuerung und Zeit ungemein viel erspart werde

2) Leonhardi's Verbesserungen der Ziegel- u. Brau-Ofen. Preis dieser Schrift in 4. mit 2 Kupfern 12 gr.

Die Verbesserung besteht darin, dass benannte Ofen mit Erdkohlen, Torf, Steinkohlen und andern Brennmaterialien, mithin in holzarmen Gegenden, mit geringerm Kostenaufwand geheitzt, und Ziegel wie Bier, wohlfeiler geliefert werden können.

3) Eine Beschreibung und Abbildung der Ackergeräthe in Frankreich; übersetzt und mit Anmerkungen versehen vom Prof. Leonhardi. Mit 1 Kupf. 4. 6 gr.

4) Ueber die vortheilhafteste Bauart der Eggen; von William Baardmann aus Newbury in England. Mit 1 Kupfer in 4. 4 gr.

5) Beschreibung und Abbildung einer neuen in Schottland erfundenen Maschine, das Korn aus allen Getraide-Arten frey zu machen und das Dreschen zu ersetzen. Mit 1 Kupfer 6 gr.

Der Erfinder zog nach kostspieligen Versuchen ein Mittel zu finden, das Getraide zu dreschen und die Dreschflegel zu ersetzen und nach vielen Schwierigkeiten, gehörige Schlägel zum Ersatz anzubringen, die hier beschriebene Maschine vor, welche die Aehren vom Stroh zuerst absondert und dann das Korn völlig rein aussondert.

6) Harlands neues Butterfass, verglichen mit dem Pesslerischen. In 4. mit 1 Kupfer. 8 gr.

Nach einer genauen Vergleichung und Angabe der mechanischen Theile beider Butterfässer, wird aus jedem Landwirth einleuchtenden Gründen, dem Harlandischen der Vorzug vor dem des Pastor Pessler gegeben.

7) Neue Theorie des Strassenbaues und über den Gebrauch der Eisenbahnen zu leichter Fortschaffung grosser Lasten. Mit 2 Kupf. in gr. 4. 12 gr.

8) Der Pisébau; oder die Kunst mit gestampfter Erde, so fest wie mit Steinen zu bauen. In 4. mit 1 Kupfer. 8 gr.

Diese bey den Römern beliebte, nachher in Vergessenheit gerathene, nun neuerdings wieder angewendete Baumethode gewährt dem Beutel des Bauenden und der Gesundheit der darin wohnenden wesentliche Vortheile. Der H. H. Rath von Leipzig lässt alle seine Oekonomie-Gebäude und ländlichen Wohnungen auf diese empfehlungswürdige Art erbauen.

9) Neues Verfahren, um Baumwolle, Wolle u. s. w. mit Dampf zu bleichen, nebst Beschreibung der vom französischen Bürger O'Reilly veranstalteten Einrichtung. Mit 1 Kupfer. 4. 6 gr.

10) Der neue französische Landwirth, auf Befehl des National-Convents abgefasst, und in den Departements vertheilt. Uebersetzt und mit Anmerkungen für deutsche Landwirthe begleitet, vom Prof Leonhardi. 1 Thlr.

11) Leonhardi's Beschreibung von dem Kartoffelbaue, wie derselbe nach den auf Befehl der englischen Regierung von den Landwirthen eingesendeten Berichten am vortheilhaftesten betrieben werden kann. Aus dem Englischen übersetzt und umgearbeitet. Mit 4 Kupfern, in 4. der Text in gr 8. 12 gr.

12) Leonhardi, über die Erziehung und Pflanzung der Pappeln überhaupt, und der Italiänischen und Canadischen insbesondere, mit Kupf. in 4. 12 gr.

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand das eine oder andere der nachstehenden Werke besitzen und zu veräussern Willens seyn, der beliebe nebst *genauer* Angabe der *Edition* und *Condition* den *Preis* davon gefälligst der unterzeichneten Buchhandlung alsbald zu melden.

Adriani Turnebi Adversaria.

Casp. Barthii Adversaria.

Ludov. Coelii Rhodigini Lectiones antiquae.

Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung zu Frankfurt a. M. in der Buchgasse, neben dem Kaffeehause, im Faktor Carlschen Hause, Lit. I. 178.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 51.

Sonnabends den 3ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I Neue periodische Schriften.

Das *März* - Stück 1802 der *Ökonomischen Hefte*, oder *Sammlung von Nachrichten*, *Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt - und Landwirth*, oder des *XVIII Bds 3s Heft* ist erschienen, und enthält:

I. Ueber das Studium und die Bearbeitung der Landwirthschaft. II. Ueber die Thiemen. Von *Joh. Friedr. Riemann.* III. Einige Bemerkungen über Fruchtwechsel, Brache und Ertrag des Feldes. Von *Grafen von Findlater.* IV. Recensionen. a) Grundsätze der Landwirthschaftl. Polizey und Industriepflege. Von *Adam Heinrich Hatzel.* b) Ueber die Veredlung des Obstes und die Veränderung der Obstkernstämme. Von *Georg Adam Keyser.* V. Kurze Nachrichten. a) (10) Naturbegebenheiten. b) (4) Gesetze und Verordnungen, die das ökonom. Publikum angehen. c) (4) Neue Entdeckungen und Erfindungen. d) (6) Vermischten Inhalts.

Leipzig im März 1802.

Das *März* - Stück 1802 vom *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode*, oder des *XXII. Bds 3tes Stück* ist erschienen, und enthält:

I. Ueber die mancherley Mittel, das Kochsalz zu zersetzen, und die Sode mit Vortheil daraus zu scheiden. Von den Bürgern *Lelievre*, *Pelletier*, *Darcet* und *Alexander Giroud*. Mit Anmerkg. übers. von *Freiherrn v. Meidinger.* (Beschluss.) II. Neues grosses Tasten - Instrument, mit vier Handklaviaturen und zwey Pedalen. Von *Buschendorf.* Mit einem Kupfer. III. Über den Handel der franz. Kolonien in Süd - Amerika und insonderh. auf dem franz. Antheil von Guyana. IV. Verzeichniss der Fabrikanten und Kaufleute zu Almelo, im Jahr 1796. V. Nachricht von einer neuen Art die Wolle zu kratzen und zu spinnen. Aus d. Holländ. übers. von Dr. *U. J. Seetzen.* VI. Bemerkungen üb. d. sogenannte Blätter-Manna. Von *Adolph Modeer.* Aus d. Schwed. übers. vom Eisenhüttengehülfen *J. G. L. Blumhof.* VII. Kurze Nachrichten. (7) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (8) Neue Entdeckungen und Erfindungen. (9) Vermischten Inhalts. (10) Bankerotte. (11) Todesfälle. (12) Anfrage. VIII. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik - Manufaktur - Kunst - Handlungs - und Mode-Artikel. IX. Anzeige von (13) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Leipzig im März 1802.

Brennus
eine Zeitschrift
für
das nördliche Deutschland.
März 1802.
Berlin, bey *Johann Gottfried Braun.*
Der Jahrgang compl. 5 Rthlr.

Inhalt.

I. Einige Bemerkungen über Hirschberg und dessen umliegende Gegenden.
Erster und zweyter Brief.
II. Ueber den Rang und die Würde der Universitäten. (Beschluss) Vom Herrn Doctor *Ehrhard.*
III. Bemerkungen über das von der königl. preuss. kurmärk. Kriegs - und Domainen - Kammer bekannt gemachte Verbot, die Ausstel ung der Leichen und die Oeffnung der Sarge betreffend. Vom Hn. Doctor *Heinsius.*
IV. Twardowski, eine polnische Volkssage. Vom Hn. Regierungsrath *Schwarz.*
V. Beschreibung einer seltenen Missgeburt. Von ebendemselben.
VI. Genius des preussischen Staats.
Beförderung nützlicher Gewerbe.
Bürgerliche Niederlassung in Berlin.
Schul - und Erziehungswesen.
Versorgung der Invaliden.
VII. Der Bärentreiber Eine wahre Anekdote. (Aus dem Ansbachischen eingesandt) von G.
VIII. Ueber die Vergnügungen Berlins (Skizzen zu einem künftigen Gemälde von Berlin.) Von *Heinrich H—n.—d.*

Der

Die italiänische Oper.
Die Redoute.

IX. Kunst. *Karl Gottlieb Püschels* malerische Darstellungen schlesischer Gebirgspartien in erhabener Arbeit.
X. Schutzschrift für die Beybehaltung der Taufe, nebst der darüber ergangenen Königl. Cabinets-Ordre.
XI. Veränderungen und Avancements bey der königl. preuss. Armee, vom 17. Januar bis 16. Februar 1802.
XII. Theater. Tagebuch des hiesigen National-Theaters, vom 17. Januar bis 15. Februar 1802.

Geschichte und Politik.
Eine Zeitschrift
herausgegeben
von
K. L. Woltmann.
Erstes Stück. 1802.
in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

I. Johann Reinhold von Patkul. Nebst einem noch ungedruckten Berichte von seiner Hinrichtung. Von *Judex.*
II. Tietang oder der Saal der Vorfahren. Vom Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg.
III. Nachtrag zu dem Auffatze „über die Verbindung der historischen Hülfswissenschaften mit der Geschichte und der Politik, in gegenw. Zeitschrift v. J. 1800. M. 11. u. 12.“ vom Geh. Archivar *Hess* in Gotha.
IV. Lucius Junius Brutus. Vom Professor *Schulze* in Gotha.
V. Ueber die Prinzessin Ursini.

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Thaler.
Einzelne Hefte 12 Groschen.

Irene.
Eine Monatschrift.
Herausgegeben
von
G. A. von Halem.
Januar 1802.
Berlin, in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

I. Ernestine; von *v. Halem.*
II. Ueber Pestalozzi; von *Herbart.*
III. Das Mädchenmagazin; von *Chr. Aug. Fischer.*
IV. Der Eremit; von K. L. M. *Müller.*
V. Friedenstraktat mit der Thorheit; von *Horstig.*
VI. Der Dichter Staxen; von S. *Ascher.*
VII. Die beiden Rosen, eine Romanze; v. C. *Schreiber.*
VIII. Der Arzt Bathyl; von S. *Ascher.*
IX. Balde's Geist, an Deutschlands Fürsten; von *v. Halem.*
X. Notizen.

Der Jahrgang 4 Thaler; einzelne Hefte 10 Groschen.

Von *Guts Muths Bibliothek der pädagogischen Literatur* ist das Februarstück auf 1802 erschienen und broschirt für 9 gr. Sächs. in allen Buchhandlungen zu haben. Ausser 45 ausführlichen Recensionen von neuen pädagogischen Schriften, enthält es mehrere interessante Abhandlungen und Aufsätze.

Gotha im März 1802.

Justus Perthes.

Inhalt des 7ten Heftes *der Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts von Stolz.*

XLIX. Der Himmel und die Sterne des Himmels. (Text. Psalm VIII. 4. 5.
L. Einleitung in eine Reihe von Predigten über die Leidensgeschichte Jesus. (Text. Philipp. III. 7. 11.)
LI. Die jüdischen Priester und Schriftgelehrten. (Text. Matth. XXVI. 3. 4. 5.)
LII. Judas. (Text. Marc. XIV. 10)
LIII. Petrus. (Text. Lucä XXII. 57.)
LIV. Herodes. (Text. Lucä XXIII. 8. 9.)
LV. Pilatus. (Text. Lucä XXIII. 25.)
LVI. Der Pöbel zu Jerusalem. (Text. Matth. XXVII. 25.)
LVII. Jesus, bereitwillig zu leiden. (Text. Marc. XIV. 36.)
LVIII. Jesus, betend für seine Feinde. (Text. Lucä XXIII. 34.)

Rink und Schnuphase,
in Altenburg.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Dykischen* und der *Troschelschen* Buchhandlung erschien: *De Satirae atque Epistolae Horatianae discrimine* scripsit *Carolus Morgenstern.* Lipsiae et Gedani, 1801. Vierzehn Bogen in 4. Schrbp. Preis 20 Gr.

Die ersten Bogen dieser Abhandlung nebst einer Übersicht des Ganzen wurden schon im October 1799 als Schulschrift ausgegeben, kamen aber nicht in das grössere Publicum. Hr. Prof. *Morgenstern* in Danzig ist der Erste, der die bisher von den Erklärern des Horaz fast ganz vernachläfsigte Frage vom Unterschiede der Horazischen Satire und Epistel mit einiger Sorgfalt und Ausführlichkeit beantwortet hat. Hrn Hofrath *Eichstädt's* Beystimmung in den Hauptresultaten (s. dessen Ep. ad Attium) ermunterte ihn zur Herausgabe der Fortsetzung, welche im verflossnen Herbst, zunächst auch auf Lokalveranlassungen, gedruckt wurde. — Der Untersuchung des allgemeinen Unterschiedes in *Materie* und *Form*, *Ton* und *Sylbenmass* beider Gattungen folgt die Anwendung der bestimmten Merkmale auf alle einzelne Eklogen. Am Schluss verweilt der Vf. bey der *Epistel an die Pisonen*, mit Prüfung der vornehmsten über sie aufgestellten Meynungen, besonders der Hypothesen *Wieland's* und *Regelsberger's*, zugleich mit Hinsicht auf die Bemerkungen von *Schreiter*, *Ast* u. s. w. Hier wird man nicht wenige Puncte bereits erörtert finden,

den, deren Erörterung der seinem Gegenstande völlig gewachsene Verf. der so eben herausgekommenen Revision der Bearbeitungen der Ep. an die Pisonen (Ergänzungsbl. d. A. L. Z. 3—11) bey den bisherigen Auslegern des Horaz vermisste. In den Noten sind manche verwandte Gegenstände erläutert. Vorangesetzt ist eine Epistel an Hrn Hofr. *Wieland.* Da nicht mehr als hundert und funfzig auf Kosten des Vfs. abgedruckte Exemplare für das Publicum bestimmt wurden: so werden vielleicht Freunde des Horaz sie sich *bey Zeiten* zueignen.

Bey *Fr. Bechtold* in Altona ist erschienen:

Fürst Blaubart.

Heroische Oper in drey Aufzügen.

Nach dem Französischen,

von

Dr. Schmieder.

Musik von Gretry. 8. 8 gr.

Durch die musterhaften Darstellungen der Mad. Chevalier und Mad. Lippert, auf der französischen und deutschen Bühne, erhielt bereits diese Oper eine Art Celebrität, einen ungetheilten Beyfall; der bey jeder wiederholten Darstellung zunimmt, so dass beym Lesen die Eindrücke, welche die Vorstellung bewirkte, aufs lebhafteste wiederholt werden.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des

Capitains James Cook

Beschreibung

seiner

Reise um die Welt.

Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. *Zweyte verbesserte Auflage.*

Mit Kupfern. 12 gr.

Mit illuminirten Kupfern 16 gr.

Eltern und Jugendfreunden, die ihren Zöglingen ein angenehmes und zugleich nützliches Geschenk machen wollen, ist diese lehrreiche Reisebeschreibung des berühmten Weltumseglers Cook zu empfehlen, besonders da das Publikum schon längst für die frühern Jugendschriften des Herrn Verfassers mit Beyfall entschieden hat, und es sich durch seine zweckmäsige Bearbeitung so auszeichnet, dass die erste Auflage in einigen Wochen abgesetzt war, und sich diese Auflage jedem von selbst empfiehlt.

Friedrich Bechtold,
Buchhändler in Altona.

Wer die Hindernisse kennt, welche den Seegen aus den biblischen Belehrungen über Gott und den Menschen, so viele Jahrhunderte schon aufhalten, der wird jeden Versuch, den Einfluss *der Bibel* auf die Verbreitung der reinsten religiösen Begriffe für eine wohlthätige Erscheinung halten. Insofern die *ganze* Sammlung aller dieser Bücher, oder die *ganze Bibel*, offen dem *Kinde*, wie dem *Mann*, für den so vieles seyn kann, was für jenes nicht ist, und ihm wohl gar schadet, nothwendig als *Ganzes* ungemein viel *Umständliches* enthalten muss, fördern allerdings *Bibel-Auszüge* die allgemeine Verständlichkeit, und mit ihr den allgemeinen Seegen aus *Bibellehren.* Ein solcher Auszug, so viel ich weiss der neueste, wurde mir zur öffentlichen Anzeige vor mehreren Tagen zugeschickt. Aber wie viel mehr Musse wird, wenn ich auch mehr Kenntnisse besässe, dazu erfodert, nicht bloss den Plan ganz zu *überschauen*, sondern überdies noch die *richtige Befolgung* in der Anzeige jedes einzelnen Buchs anzugeben.

Indessen soll ich auch hier nur was vor mir liegt bekannt machen. Es ist:

Die kleine Bibel. Für Freunde einer zweckmässigen Bibellektüre und zunächst für die erwachsene christliche Jugend bearbeitet von B C. L. Natorp, Prediger zu Essen. Erster und zweyter Theil.

wovon dieser auf 320 Seiten in 8. die Hauptsumma des Neuen Testaments, und jener auf 368 Seiten die Hauptsumma des Alten Testaments enthält. Dazu liess der Verfasser noch besonders drucken:

Erinnerungen über den Zweck, die Einrichtung und den Gebrauch, des von ihm herausgegebenen Bibelauszugs. Den Jugendlehrern, die sich desselben bey der Unterweisung der Schuljugend bedienen wollen gewidmet.

Diese sind mit eigentlicher Wärme für die gute Sache der Bibel geschrieben, für welche hier desto sicherer ist gearbeitet worden, je billiger der Preis dieser Arbeit ist, und machen mit dem wohlthätigen Zwecke dieses Auszugs den Leser noch bekannter. Er schliesst herzlich; und ich mit Ihm. Nun drücke ich jedem gutgesinnten treuen Jugendlehrer, der dieses lesen wird, im Geiste mit herzlichen Wohlwollen die Hand, und befehle unser Werk dem grossen Gotte, der uns und allen denen, die in seinem Weinberg Weisheit und Tugend pflanzen, seinen Seegen nicht wird fehlen lassen.

Frankfurt a. M. d. 25. März 1802.

Hufnagel.

Obige angezeigte kleine Bibel von Natorp. 2 Theile. 8. kostet 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Natorps Erinnerungen geheftet kosten 3 gr. oder 15 kr. und sind in der *Berensschen* Buchhandlung in Frankfurt a. M. in Commission zu haben.

In unterzeichneter Buchhandlung erscheint in wenig Wochen:

Briefe über das Christenthum an den Herrn Oberconsistorialrath und Probst Teller in Berlin, von J. A. De Lüc. Aus dem Französischen.

Göttingen im März 1802.

Dieterichsche Buchhandlung.

Im

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Chemische Receptirkunst
oder
Taschenbuch für praktische Ärzte, welche bey dem Verordnen Fehler in chemischer und pharmacevtischer Hinsicht vermeiden wollen
von
Dr. *J. B. Tromsdorff etc.*
3te vermehrte und umgearbeitete Ausgabe. 8. 1 Rthl.

Die lesenswerthe Schrift:
Ueber die rechtswidrige Verhaftung des Canzleydirectors Bergsträsser auf Veranstaltung seines Landesherrn, des regierenden Herrn Grafen Carl von Erbach-Schönberg und über die ihm dagegen von Sr. königl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Carl von Oestreich wiederfahrne Gerechtigkeit sammt Anfang und Ende des Erbacher Landsturms mit dem Motto: veritas numquam latet. Wezlar 1801. *Mit Urkunden.*
ist um 1 Gulden 30 kr. Rhein. oder 20 gute Groschen Sächs. zu haben
in der Körnerschen Buchhandlung zu Frankfurt am Main.

Dädalus und seine Statuen,
ein
pantomimischer Tanz.

Von dieser in ihrer Art einzigen Hoffeyerlichkeit wird zu Anfange des Mon. May eine *ausführliche Beschreibung in deutscher und französischer Sprache, mit 12 illuminirten Kupfern*, in gros Quart, auf Velinpapier gedruckt, in der Buchhandlung des Unterzeichneten herauskommen. Herr Hofrath *Hirt*, der *auf Allerhöchsten Befehl* die Idee zu dieser Feyerlichkeit angegeben hat, wird auch die Ausführung beschreiben. Der geschickte Künstler, von welchem die Originalzeichnungen der Costumes und der Attitüden verfertigt worden sind, hat auch das Stechen der Kupferplatten übernommen, und läfst die Abdrücke unter seiner Aufsicht illuminiren. Bis zu Anfange des Mays wird auf dieses Werk, *dessen artistischer Werth bleibend ist*, bey dem Unterzeichneten *ein Dukaten Pränumeration* angenommen. Auswärtige Liebhaber bittet man, die Pränumeration *portofrey*, und *so bald als möglich*, einzusenden; es werden nämlich nur wenige Abdrücke über die bestellte Anzahl gemacht, und *die Namen der Beförderer von diesem Kunstwerke* — unter denen schon *Ihre Majestäten der König* und *die Königin*, *die Prinzen* und *Prinzessinnen des Königl. Hauses* u. s. w mit einer beträchtlichen Anzahl von Exemplaren sind — *sollen demselben vorgedruckt werden.* Da das Illuminiren der Kupfer, wenn es mit der gehörigen Sorgfalt geschehen soll, Zeit erfodert, so können zu Anfange des May nur etwa 200 Exemplare fertig seyn; und diese werden an die Beförderer in eben der Folge, wie sie ihre Namen haben aufzeichnen lassen, abgeliefert. — Nach der Publication des Werkes wird das Exemplar 4 Thaler kosten.

Berlin, den 26. März 1801.

J. D. Sander,
in der breiten Strafse Nr. 23.

III. Erklärung.

Die vormalige Redaction des *Allgemeinen literar. Anzeigers* erklärt hiermit, dafs dieselbe an der anzüglichen Ueberschrift der *Paulmannischen Triolets Recension* im A. L. A vom *December* 1798 und an dem aufgenommenen Inserat No. 103. Monat July 1800. nicht den mindesten Antheil habe, beides zurücknehme und den Werth der beiden *Paulmannischen* Schriften: *Triolet's* und *Tragedie Blundo*, *auf sich beruhen lasse*, auch dem Herrn Commissionsrath und Domvicar Paulmann in Halberstadt, seinem Namen, Person und Charakter nie die gebührende Ehre verweigert haben wolle.

Leipzig, den 22. Februar 1801.

Die vormalige Redaktion des Allgemeinen Litterar. Anzeigers.

IV. Berichtigungen.

Bey der neulichen Erwähnung meiner vor fünf Jahren erschienenen Bearbeitung der Schrift des anonymen Schottländers über *Platon's Leben* in den *Ergänzungsblättern* der A. L. Z. Nr. 85 fiel mir ein Druck- oder Schreibfehler wieder ein, den ich zu seiner Zeit öffentlich anzuzeigen vergessen habe, wiewohl ich ihn in einigen an Freunde gegebenen Exemplaren gleich nach dem Abdruck verbessert zu haben mich erinnere. *Corsini* in seiner Diss. *de natali die Platonis* etc. in *Gori* Symb. lit. T. VI. p. 99. cf. 90. nimmt den *siebenten* Thargelion als Platon's Geburtstag an. In meiner Schrift S. 6. steht unrichtig der *sechste*. Ich zeige das Versehn an, weil meines Wissen kein Rec. es gerügt hat, Corsini's Abh. aber in den Händen sehr Weniger ist.

Morgenstern.

Seite 64 der *Beschreibung der Länder zwischen den Flüssen Terek und Kur von F. A. Marschall von Bieberstein* wird gesagt: dafs der Elborus oder *Beschtau* die höchste Spitze der caucasischen Alpen seyn. Der Verfasser, dem der Abdruck seiner Schrift erst vor kurzem zugekommen ist, hat diese irrige Angabe berichtigt. Der Elborus ist zwar die höchste Spize des Caucasus, nicht aber der Beschtau, der von dem Elborus weit entfernt und ein Caucasisches Vorgebirge nicht einmal von Alpenhöhe ist, das in der Nähe der russischen Vestung Georgiewsk liegt und das der Verfasser selbst mehrmals bestiegen hat.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 52.

Mittwochs den 7ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Wielands *neuer deutscher Merkur* 1802 *März* ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. Gedichte.
Mein Vögelchen. Von *Gleim*.
II. Horazens eilfte Epistel. An Bullatius. Von *Morgenstern*.
III. Epigrammen und Einfälle. Von *J. C. F. Haug*.
IV. Die Götter Griechenlandes. An Schiller.
V. Gesetzgebung. Vom Grafen *v. Benzel*.
VI. Pädagogik des achtzehnten Jahrhunderts, nach *Falk* und des neunzehnten Jahrhunderts, nach *Pestalozzi*. (Beschluss).
VII. Nekrolog.
1. Baron *Kressel v. Qualtenberg*. Aus einem Briefe. Prag, den 21. Juny 1801.
2. Hr. *v. Folard*.
VIII. Ueber die neueröfneten Schätze der Nationalbibliothek in Paris. Von *K. Hase*.
IX. Auszüge aus Briefen.
1. Ueber Prag und — Suworow.
2. Ueber Prag. *Mader*, *Vogler* und *Meissner*.
3. Aus Venedig. Ueber *Canova's* Hebe im Hause *Alberici* in Venedig.
4. Aus Leipzig.
5. Aus Bern.

Der ganze Jahrgang kostet auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen 3 Rthl. Sächs. oder 6 Fl. 24 kr. Reich Courant.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

An
Freunde belehrender Unterhaltung und Vorsteher deutscher Journal- und Lesegesellschaften.

Gewiss wünscht ein beträchtlicher Theil des lesenden Publikums, öfter durch *beglaubte Geschichte*, als bloss durch *Werke der Phantasie* und *romantischen Dichtung*, belehrt und unterhalten zu werden. Zur Erfüllung dieses Wunsches, hofft die unterzeichnete Handlung mitzuwirken, indem sie den Verlag einer neuen periodischen Schrift, welche jedoch mit keinem der vorhandnen Journale concurriren soll, übernommen hat. Sie wird unter dem Titel erscheinen:

Der Biograph. Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Für Freunde historischer Wahrheit und Menschenkunde. Herausgegeben von einer Gesellschaft Hallischer Gelehrten.

Die Herausgeber und — sowohl einheimischen als auswärtigen — Verfasser, sind sämmtlich Männer von anerkannten schriftstellerischem Verdienst. Wir dürfen vorläufig die Namen der Herren Prof. *Eberhard*, *Gilbert*, *Klügel*, *Knapp*, *M.* und *C. Sprengel*, *Voss* und *Wagnitz* nennen. Der Biograph kann daher einer günstigen Aufnahme im Voraus gewiss seyn. Die Verf. haben ihre Arbeit weder zu eng begränzen, noch zu sehr erweitern wollen. Sie wurden also einig, sich auf die — an merkwürdigen Begebenheiten und Personen so fruchtbaren — drey letzten Jahrhunderte einzuschränken. Ihr Zweck ist nicht sowohl eine historisch gelehrte, kritische oder literarische Behandlung des Lebens berühmter Männer jenes Zeitraums, als einfache und anziehende Darstellung ihrer Schicksale, ihres Geistes und ihres Einflusses auf Mitwelt und Nachwelt. Sie werden daher auf Leser der verschiedensten Stände Rücksicht nehmen. *Regenten*, *Staatsmänner*, *Krieger*, werden in dieser historischen Galerie, mit *Gelehrten*, *Künstlern*, *Erfindern*, wohlthätig-wirksamen *Privatpersonen*, selbst interessanten *Abendtheurern*, merkwürdige *Männer* mit merkwürdigen *Frauen*, abwechseln. Jedes Stück soll ein kurzer *Nekrolog* der im Lauf des Jahrs verstorbnen bekanntesten und merkwürdigsten Männer beschliessen. Die Biographien selbst werden bald ausführlicher, ohne Weitschweifigkeit, bald kürzer, ohne Trockenheit, sie werden bald *Gemälde*, bald nur *Skizzen* seyn. Allzu bekannte, oder neuerlich zu oft biographisch behandelte Personen, werden ausgeschlossen. Jedem Verdienst Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, werden sich die Verfasser zur heiligen Pflicht machen.

In der Regel erscheinen des Jahrs 2 Bände. Jeder Band besteht aus zwey Stücken; jedes von 15—16 Bogen.

Bogen. Der Preis des Stücks brochirt in farbigem Umschlag ist 16 Gr. Man bittet die Bestellungen, wo möglich, noch vor der Messe durch die Herren Buchhändler zu machen, um danach die Stärke der Auflage bestimmen zu können.

Halle, den 26. März 1802.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Das *dritte Stück* des *zwey und vierzigsten Bandes* des *Journals für Prediger*, ist bereits von Halle aus versendet und in allen Buchhandlungen zu haben. Es zeichnet sich, wie die vorhergehenden, durch Reichhaltigkeit seines Inhalts aus, enthält ausser einem kleinen schon anderwärts gedruckten Aufs. über den Bibel-Gebrauch auf der Kanzel, ein Gespräch über die zunehmende Geringschätzung der äusserlichen Religion und des Predigerstandes; giebt unter der Ueberschrift: *Pastoralcorrespondenz*, Bemerkungen über den Gebrauch des Worts: „Amen", und andere Aufgaben; und unter der: *Vermischte Nachrichten* eine pragmatische Erzählung der Schicksale, welche die Religion und ihre Lehrer in Elsass am Ende des 18. Jahrhunderts betroffen haben. Die Recensionen verbreiten sich über: Vernet von Muzel, Senff über die Beförderung der Religiosität u. m. — Das *vierte Stück* erscheint zur *Ostermesse* gewiss.

Halle, den 26. März 1802.

Kümmel.

II Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Prediger und Candidaten wegen eines im Preise herabgesetzten Buches

Die

Neue Schleswig-Hollsteinische Kirchenagende, herausgegeben von Dr. *J. G. Ch. Adler*.

ist im Auslande mit so allgemeinen Beyfall aufgenommen worden, als sie es ihrer Zweckmässigkeit und Vortrefflichkeit halber verdient. In mehreren Staaten Deutschlands bedienten sich die Herren Prediger derselben beym öffentlichen Gottesdienste aus eigenem Antriebe. Ein Hochlöbl. Consistorium in Hannover gieng noch weiter: es erlaubte nicht nur, sondern empfahl sogar der Geistlichkeit durch ein Rescript (S. Rintler Annalen) den Gebrauch derselben beym öffentl Gottesdienste, als eine der zweckmässigsten Liturgien, die bis jetzt durch den Druck bekannt geworden seyen.

Die Nachfrage nach derselben war bey mir häufig, aber eben so häufig waren die Klagen ihres so hohen Preises, indem sie in den meisten Buchhandlungen nicht unter 1 Rthl. 16 bis 18 gr. verkauft werden konnte. Da ich nun die sämmtlichen Exemplare sowohl in deutscher als dänischer Sprache von der Regierung an mich gekauft habe; so bin ich jetzt im Stande, sie für 1 Rthl. in Conventions-Münze zu liefern, zu welchem Preis sie von der Ostermesse d. J. an durch jede solide Buchhandlung zu bekommen ist.

Mit dieser Kirchen Agende stehen folgende beide Werke in genauer Verbindung

1) *Homiletisches Handbuch* über einige der *gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien* und über *freye Texte*. Herausgegeben von Fr. W. *Wolfrath*, Wilh. Abrah. *Teller* und D. J. W. *Olshausen* 1r Jahrgang 4 Stücke. gr. 8 a Rthl 20 gr.
2) *Homiletisches Handbuch* über einige der *gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Episteln* und über *freye Texte*. Herausgegeben von D. J. W. *Olshausen* 1. 2 Jahrgang aus 4 Stücken jeder Jahrgang bestehend. gr. 8. 5 Rthl.

Bekanntlich verordnet die neue *Schleswig-Hollsteinische Kirchen-Agende* drey Jahrgänge evangelische und drey Jahrgänge epistolische Texte. Man findet darinnen grösstentheils nicht nur alle bisherige Perikopen, sondern auch fast jede fruchtbare dogmatische und moralische Stelle des Neuen Testaments nach einem gewissen Plane aufgenommen. Ueber diese evangelische und epistol. Texte nun, verbreiten sich vorstehende *Homilet. Handbücher*.

Jedes derselben wird aus 3 Jahrgängen bestehen, wovon jeder 4 Stücke enthält. Von dem über die Evangelien ist der 1te Jahrgang erschienen und der 2te ist unter der Presse; von dem über die Episteln aber sind zwey Jahrgänge zu haben und der Letzte ist unter der Presse. Von beiden kann die Beendigung um so sicherer versprochen werden, als dazu alle Anstalten getroffen sind. Die Einrichtung derselben ist kürzlich folgende:

Zuerst kommt eine umschreibende Uebersetzung des Textes; alsdann folgt die homilet. Bearbeitung und zwar:

a) allgemeine Bemerkungen und Winke über den ganzen Text, um den Leser auf den gehörigen Standpunkt zu leiten, und

b) praktische Behandlung einzelner Materien

hier werden 8 bis 12 verschiedene *skizzirte Entwürfe* mitgetheilt, wodurch aber keinesweges eigenes Nachdenken unterdrückt sondern vielmehr geschärft wird. „Dass dies eigentliche Dispositionen sind (sagt ein Recensent in den Neuen homiletisch-kritischen Blättern „1800 2s Quart S. 213.) und nicht gedehnte Entwürfe, „halbe oder halbausgearbeitete Predigten, gereicht dem „Werke zu einer vorzüglichen Empfehlung, weil beynahe mit allen, was unter dem Titel *Entwürfe* verkauft „wird, man sich hintergangen sieht, und mehr findet „als der gewissenhafte Arbeiter sucht, aber auch mehr, „als dem, der mehr sucht, nutzlich ist."

Jeder Jahrgang hat ein dreyfaches Register:

1) Verzeichniss aller Stellen der heiligen Schrift so darinnen vorkommen.
2) Verzeichn. der in dem Jahrgange vorkommenden vormaligen evangel. (oder epistol.) Perikopen mit Hinweisung auf diejenigen neuen, in welchem sie ganz oder zum Theil enthalten sind.

3)

9) Verzeichniss der wichtigsten Materien in alphabet. Ordnung.

Das Ganze wird ein Band Beichtreden und Dispositionen zu Casualreden beschliessen.

Ueber den innern Gehalt der Arbeiten selbst gebührt mir keine Stimme, es haben bereits die Recensenten in der *Jenaer Allgem. Litteraturzeitung*, in den *Neuen homilet. kritischen Blättern* und in den *Rintler Annalen* dafür entschieden und diese *homilet. Handbücher* als eines der reichhaltigsten Magazine für Prediger und Candidaten empfohlen, wenn auch nicht schon die Namen der berühmten Herrn Herausgeber für die Güte derselben bürgten.

Um den Ankauf zu erleichtern gebe ich das 5te Exemplar frey, oder 20 proc. Rabatt, wenn man sich mit baarer Zahlung directe an mich selbst wendet.

Schleswig im April 1802.

Johann Gottlob Röhfs.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler in Königsberg, sind im Jahr 1801 folgende neue Bücher erschienen.

Bemerkungen, freymüthige, über eine Steuer von der Weizen-Exportation, von einem Preussen. 8. geheftet. 3 gr.

Cervantes, Miguel de Saavedra, lehrreiche Erzählungen, übersetzt von Soltau, 2r u. 3r Bd. 2 Rthlr. 4 gr.

— — der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha, übersetzt von Soltau, 6ter und letzter Band, 8. Mit 6 Holzschnitten. 2 Rthlr. 12 gr.

Fischer's, K. G., zwey Jubelpredigten am ersten Tage des 19ten Jahrhunderts, und am 18ten Januar 1801. bey der Jubelfeyer der Erhebung Preussens zum Königreiche, 8. geheftet 6 gr.

Fragmente aus dem Leben eines Schauspielers, 1r Bd. 8 1 Rthlr.

Fourcroy's, A. F., System der chemischen Kenntnisse im Auszuge, 1r u. 2r Band, von *Fr. Wolf*, gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Georgi's, J. G., geographisch-physikalisch- und naturhistorische Beschreibung des russischen Reichs, 3r Theil, 7r Band, gr. 8. 1 Rthlr 20 gr.

Motherby, W., über Kuhpocken-Impfung, 8. 1 gr.

Pörschke, C. L., über Shakespeare's Macbeth. 8. 16 gr.

Rambach's, Fr., vaterländisch-historisches Taschenbuch auf alle Tage im Jahre. Ein Lesebuch zur Unterhaltung für Freunde der vaterländischen Geschichte, und zur Belehrung für die vaterländische Jugend. Auf das Jahr 1801. 12 Stücke, 8. geheftet 3 Rthlr. 8 gr.

Rosa Manserwiji, die Unerforschliche, von — Assessor — e, 1r u. 2r Band. 8. 1 Rthlr 5 gr.

Sacy, A. J. Silvestre de, Nachricht das Buch Henoch betreffend. Nach dem Französischen bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von F. T. Rink, 8. 6 gr.

Schlegel's, Aug. Wilh. und Fr. Charakteristiken und Kritiken, 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Schmalz, Th., Handbuch des römischen Privatrechts. Für Vorlesungen über die Justinianeischen Institutionen, 2te durchaus verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

Homer's Werke von *Joh. Heinr. Voss* Neue ganz umgeänderte Auflage. 4 Theile. 5 Rthlr. 12 gr.

Zur *nächsten Jubilate-Messe* erscheinen in meinem Verlage folgende neue Bücher.

Voss (Joh. Heinrich) *lyrische* Gedichte. 4 Theile.

Desselben *sämmtliche* Gedichte. 6 Thle. mit Kupf.

Elsner's Bericht über den Gesundheitszustand der königl. Provinz Ostpreussen und Litthauen.

Fourcroy's (A. F.) System der chemischen Kenntnisse im Auszuge von *Fr. Wolff*. 3r Band. gr. 8.

Feuerbüchlein oder kurze Anleitung zum rechten Verhalten vor, während und nach Feuersgefahren zur Belehrung für Jedermann. 8.

Georgi's (J. G.) geograph-physik. u. naturhistorische Beschreibung des russischen Reichs, *Nachträge*. gr. 8.

Rambach's (Friedrich) vaterländisch-historisches Taschenbuch auf alle Tage im Jahr. Ein Lesebuch zur Unterhaltung für die Freunde der vaterländischen Geschichte und zur Belehrung für die vaterländische Jugend. 2 Bd.. 8.

Königsberg d. 12. März 1802.

Friedrich Nicolovius.

Nächstkünftige Jubilate-Messe oder kurz darauf erscheint folgendes Werk:

Lettres d'un Français à un Allemand servant de réponse à M. de Kotzebue, et de supplément aux Memoires secrets sur la Russie. Suivies d'un précis historique de la déportation et de l'exil de l'auteur. Par C. F. Ph. Masson, cidevant major en premier au service de Russie, et secretaire des commandemens du grand-duc Alexander Paulowitz.

und dasselbe in deutscher Sprache, unter dem Titel:

Briefe eines Franzosen an einen Deutschen, als Beantwortung des merkwürdigsten Jahres des Hn. v. Kotzebue, nebst einem Anhang zu den geheimen Nachrichten über Russland, von C. F. Ph. Masson, gewesenem russischen Premiermajor und Geheimen Secretär des Grossfürsten Alexanders.

Bekanntlich hat Hr. v. Kotzebue die Unvorsichtigkeit begangen, in der Geschichte seiner Verbannung nach Sibirien als Gegner eines Schriftstellers aufzutreten, der ihm in jeder Rücksicht, vorzüglich aber in Ansehung der Kenntniss des Landes und der Personen, von welchen die Rede war, weit überlegen ist: er kündigt eine Widerlegung der *geheimen Nachrichten über Russland* an, statt deren er nichts als Verläumdungen ihres Verfassers vorgebracht hat, die er zum Theil seitdem selbst in öffentlichen Blättern hat zurücknehmen müssen. Hr. v. Masson hat den Handschuh aufgenommen, den ihm Kotzebue dargeworfen hat: dem Publikum wird der Kampf zwischen diesen beiden Schriftstellern ein desto mannichfaltigeres Vergnügen gewähren, als Hr. v.

v. Masson seine Antwort mit einer Menge der interessantesten Anekdoten durchwebt, und mehrere Thatsachen bekannt gemacht hat, die zu der Zeit als die Geheimen Nachrichten erschienen, nicht öffentlich durften gesagt werden. (Von obigen beiden Werken haben für Deutschland die Commission übernommen: J. *Decker* in Basel und die neue französische Buchhandlung in Darmstadt.)

Vorschläge zur Verbesserung der Schauspielhäuser von Louis Catel, Architect; mit einem Kupfer. broschirt. 4. Berlin bey G. A. Lange. 16 gr.

Die meisten von denen, die der Inhalt dieser Schrift interessirt, sind gewiss schon im voraus mit dem Verfasser über mehrere Mängel und Fehler unserer Theater in Hinsicht auf Decoration, Bequemlichkeit des Sehens und Hörens, äussere Form etc. einverstanden. Der Zweck gegenwärtiger Schrift ist, jene Unvollkommenheiten in ein helleres Licht zu setzen, und einige Ideen, wie ihnen nach einem neuen nicht nur aus Vorbildern, sondern aus Räsonnement abstrahirten Systeme abzuhelfen sey, vor den Richterstuhl sachverständiger Männer zu bringen.

Auf die Foderung, die man an den Architekten macht, in seinen Werken Schönheit mit Bequemlichkeit zu vereinigen, und die bey Gebäuden, welche die Tempel der heitersten aller Künste und der fasslichsten humansten Freuden seyn sollen, um so unerlasslicher wird, hat der Verfasser durchaus Rücksicht genommen. Ohne es zu wollen, begegnete er auf seinem Wege in mehreren Punkten den Baukünstlern der Alten, und wenn er dadurch auch bey manchen das Ansehn der Originalität verlieren sollte, so erlaubt er sich für seine Person, diese nicht beabsichtigte Uebereinstimmung vor der Hand zu seinem Vortheil auszulegen, bis er durch die Stimme competenter Richter eines andern belehrt wird.

Zur Ostermesse wird folgende ökonomische Schrift die Presse verlassen und in der *Langeschen* Buchhandlung in Berlin zu haben seyn:

Die in der Mark Brandenburg und andern deutschen Provinzen mögliche und nützliche Einführung der englischen Wechselwirthschaft, mit Hinsicht auf die Unrichtigkeit der in dem praktischen Handbuche des Hn. P. von Blankensee aufgestellten ökonomischen Erfahrungen, nebst einem Anhange über die zweckmässigste Ablohnung der Schäferknechte, dargestellt von *A. Karbe*, kön. Amtsassistenten auf dem Domainenamte Chorin und Pächter von Weselitz in der Ukermark. 1802. gegen 2 Alphab. in gr. 8.

Der Herr Verf. dieser Schrift hat die von dem berühmten Thaer empfohlne Wechselwirthschaft, die sich

jedem Kenner durch sich selbst empfiehlt, auf seiner eigenen Wirthschaft, einem Flächenraume von 1500 Morgen eingeführt, und zwar ohne alle künstliche Zurüstungen, ohne englische Ackerwerkzeuge und zur Zeit ohne Stallfütterung. Da er überzeugt ist, dass dieses Wirthschaftssystem den wohlthätigsten Einfluss auf die Vermehrung und Veredlung der Viehzucht, des Futter- und Getraidebaues; auf die Verbesserung der in der Dreifelder und Koppelwirthschaft ausgesogenen Felder, und auf die Wohlhabenheit und Bevölkerung des Staats haben würde, dass sie ferner auf grossen Landgütern, die keinen Heugewinn und keine Abtriften haben, fast unentbehrlich ist, und sogar auf magern Sandboden und in der Entfernung von grossen Städten mit dem grössten Nutzen anzuwenden ist, und da sie noch überdies nicht der Hand- und Spanndienste bedarf, die bey der Dreyfelderwirthschaft kaum vermisst werden können, so unternimmt er es, den Endzweck dieses wohlthätigen Wirthschaftssystems, die Einrichtung, Grundsätze und Regeln desselben zu zeigen, den allmähligen Uebergang von der Dreifelder und Koppelwirthschaft zur Wechselwirthschaft darzustellen und eine Vergleichung der Einnahme und Ausgabe beyzubringen.

Der Anhang wegen Ablohnung der Schäferknechte, bezieht sich auf das königliche Edikt, in welchem alle Naturalaufmengung verboten wird, um allen Betrügereyen der Schäferknechte vorzubeugen. Der Verfasser zeigt eine Methode, wie man auch ohne Naturalaufmengung, die Caution und den Lohn der Knechte so bestimmen kann, dass ihr Interesse an der Heerde auf das genaueste mit dem Interesse der Herrschaft vereiniget ist.

III. Kunstsachen.

Grosse Parade in Paris.

Vue de la grande Parade, passée par le premier Consul, dans la Cour du Palais des Thuilleries; ein Blatt 20 Zoll breit und 14 Zoll hoch, von *Desrais* gezeichnet und von *le Beau* gestochen; stellt die Parade von 15000 Mann, die Wohnungen des 1sten und 2ten Consuls und des Staatsraths Baurienne dar. Im Vordergrunde sieht man die vier neuen eisernen Thorgitter, geziert mit römischrepublikanischen Attributen, ferner die 4 Rosse von Bronze, welche sonst in Constantinopel standen, nachher nach Venedig und endlich nach Paris gebracht und im Hofe der Thuillerien aufgestellt wurden. Von diesem wohlgetroffenen und in Paris mit Enthusiasmus aufgenommenen Blatt haben wir so eben aus Paris 300 Exemplare erhalten. Der Preis 1 Exemplars ist 1 Rthlr.

Industrie Comptoir in Leipzig.

433 INTELLIGENZBLATT 434

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 53.

Sonnabends den 10ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Geist der Journale im Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste.

Von diesem periodischen Werk ist nunmehr das erste Stück von 15 Bogen in gr. 8. erschienen und in allen Buchläden zu haben. Das 2te Stück ist bereits unter der Presse und wird zur bevorstehenden Leipziger Jubilate Messe ausgegeben, welchem alsdenn die übrigen Stücke unmittelbar nachfolgen werden. Bis zur künftigen Ostermesse ist die Subscription auf den ganzen Jahrgang offen, und sämmtliche Herrn Liebhaber werden ersucht, bis dahin ihre Bestellungen zu machen, denn die gelehrte Gesellschaft, welche die Herausgabe dieses Werks besorgt, will nicht mehr Exemplare abdrucken lassen, als sich bis zu dieser Periode Liebhaber finden. Wer daher seine Bestellung aufschiebt, läuft Gefahr, kein Exemplar mehr bekommen zu können. Der Preis des ganzen Jahrgangs von 8 gleichen Heften ist 6 Rthlr, wovon die Hälfte nach Ablieferung des 1sten Stücks und der Rest nach Ablieferung des 5ten Stücks zu bezahlen ist. Ausserdem wird noch in allen Buchhandlungen ein Avertissement über den Plan und die Tendenz dieses Werks unentgeldlich ausgegeben.

Den 3. April 1802.

Blätter für Polizey und Kultur 1802. 2s Stück.

Inhalt.

Neuere Feuer-Lösch-Anstalten zu Königsberg in Preussen. Frühere beträchtliche Feuerschäden — damals mangelhafte Löschanstalten — Feuerordnung vom Jahr 1778 — neuere Anstalten zum Löschen und Retten: Prahmspritzen. — Zubringer — künstliches Löschmaterial — Anschaffung der grossen *Moserschen* Löschungs- und Rettungsleiter — ihre Vorzüge — kleine Feuerleitern — Verbesserung der Spritzen — Verminderung der Feuersgefahr beym Theer- und Pechkochen und Plankensieden — Veranstaltung einer Holzdampfmaschine durch den Kaufmann *Abegg* (deren Beschreibung beygefügt ist) — bürgerliche Brand- und Feuerlöschkorps — Bemerkungen über Feuerordnungen und ihre Abfassung — über Polizeykatechismen — Königsb. Feuerbüchlein zur Belehrung für Jedermann.

Beylage. Kurze Beschreibung der zum Plankenbiegen errichteten englischen Dampfmaschine.

Zwey Briefe des Abbé Gagliani.

Polizeymikrologie.

Einige Ideen über den Waarenpreis im Allgemeinen und über das Taxsystem in der Polizeyverwaltung. (Beschluss.)

Polizey- und Sittenspiegel. Oeffentliche Ruhe in Venedig — Betler — Steckbriefe mit Silhouetten in Philadelphia — Hazardspiel unter der Regentschaft — Verbot des Billiardspielens um Geld in Virginien — Kornmagazine in Genf und Solothurn — Privatpostunternehmungen am Rhein — Bequemes und schnelles Reisen in Amerika — Misthaufen in Tobolsk — Unreinlichkeit in Rom — Gassenordnung in Philadelphia — Gassenkehren in Bern und vormals in Wien — Vauxhall in Stockholm — Humanität in Gräz.

Auszüge und Anzeigen.

Verzeichniss älterer und neuerer Schriften über die französische Polizey.

Vorläufige Titelanzeigen neuer englischer Polizeyschriften.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts. März von 1802 enthält:

I. Der Einsiedler auf Andeck, von dem Herrn Justizrath Buri. II. Gartenanlage bey Bergen in Norwegen. III. Merkwürdiges geheimes Sendschreiben eines neuen französischen Bischofs. IV. Genius der deutschen Literatur. Barden-Almanach. — Pfaffensinn und Despotismus, von Jähne. — Das grosse Rathslyceum in Stettin. V. Genius von England. Bemerkungen über eine neue gesetzliche Meynung. — Etwas für Advokaten. — Friedenspräliminarien. — Friede. — Zusammenstellung. — Lord Viscount Nelson. — Künste. VI. Genius von Frankreich. Politik des Innern. — Polizey. — Colonienhandel. — Zünfte. Oeko-

Oekonomie und Industrie. — Literatur. — Schauspiele. — Schöne Künste. VII. Guter Genius der Justiz.

Englische Miscellen 6r Bd. 3s St.

Inhalt.

Flor des Ackerbaues und Gewerbfleisses im äussersten Norden von Grossbritannien. Uebersicht des englischen Handels nach Canada, Neuschottland, Afrika und Ostindien. Desenfans Gemäldeverzeichniss. Claude Lorraine. Jac. Stella. G. Poussin. G. Ribera gen. Spagnoletto. Rembrandt. Lingelbach. Fucher. Neue Fussteppiche. Ueberröcke ohne Taschen; Stühle. Matratzen. Lichtschirme, Biberhüte für Damen. Sammtmützen; bemalte Blumentöpfe; Stählerne Schreib- und Zeichenfedern; wollenes Sammttuch und wollene Sammtmanchester. Gelbe Glascorallen als Halsschmuck; Frauenzimmerstiefel, Sammtcorallen zum Halsschmuck Sanderfons und Munn's Laden-Verzierung. Mazarinblaue Damenhüte. Dixon's neue Stärke. Jacob Harris. Toussaint Louverture. Neue Bücher: Saunter's gelehrte Musse. Burdon's Materialien zum Nachdenken. Kleine Anekdoten: Weiblicher Faustkampf. Ziegeuner-Versammlung. Zwölftägiger Schlaf eines Knaben. Elterliche Grausamkeit. Zwölfhalbpfündiger Stein in einem Pferd. Wohlfeiler Schmaus. Klage zweyer Faustkämpfer. Stiefelverfälschung. Unangenehmer Argwohn. Schädlichkeit der Gurken. Vornehme Strassenräuber. Faustkampf. Gewaltsame Entführung. Gelehrte Neuigkeiten von Darwin, Porson, Pinkerton; der Eltern-Freund; Miss Edgeworth; Wörterbuch der Ross-Arzney; der Reisende; Sheldrake's, Surr's, Beddoe's und Eannsham's neue Arbeiten; der Weiberfreund; Hoffnung eines niedern Papierpreises; über den Verfasser von Junius Briefen. Boydells grosses Kupferwerk zahmer Thiere. Uebersetz. v. Barthelemy's Reise; Teleskop für die Madrider Sternwarte; zwey neue Vögel aus Botany-Bay; Abbildung der im gothischen Geschmack gebauten englischen Kirchen, der Fresco-Gemalde im Parlament; Sinclair's Geschichte der Staatseinkünfte Grossbritanniens; Verhandlungen der Linneischen Societät; Marsham Entom. brit.; neue Prachtausgabe Shakespeare's. Boucher's thesaurus linguae anglicanae veteris. Landbauzeitung; Ingber gegen das Podagra. Adresskalender von London. Neue Patenterfindungen. Prospectus von Delille's neuem Gedicht. Neue Kupferstiche. Neue Bücher vom Januar.

J. G. Cottasche Buchhandlung in Tübingen.

Von *Gilberts Annalen der Physik* ist das 3te Stück erschienen und enthält:

I. Beschreib. eines neuen Dampfmessers und damit angestellter Versuche über die Expansivkraft des Wasserdampfs in höhern Temperaturen, von L. *Biker* und H. W. *Rouppe* in Rotterdam. II. Beschreibung einiger Versuche über das quantitative Verhältniss, worin Volta's Säule das Oxigen und Hydrogen aus dem Wasser darstellt, von Prof. *Simon* in Berlin. III. Versuche, die eigentliche Grundkette der Voltaischen Säule auszumitteln, von Dr *Reinhold* in Leipzig. IV. Bemerk. über Leslie's Brief gegen Herschel von Dr. *Benzenberg* in Hamb. V. Einige Bemerk. über die wärmende Kraft der Sonnenstralen, und die Zusammensetzung gefärbter Gläser zu Perspektiven, um die Sonnenstralen zu betrachten, vom Prof. *Böckmann* in Carlsruh. VI. Betracht. über d. Entfärbung und Wiederfärbung des Berliner Blau, vom Bürger *Desmortiers*. VII. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber, meist galvanisch-elektrischen Inhalts. 1) Von Hrn. Dr. *Reinhold* in Leipzig. 2) Von Hrn. Prof. *Bökmann* in Carlsruh. (Bemerk. über Parrots meteorologische Theorien, Leslie's Photometer, eine besondere galvan. Erscheinung). 3) Von Hrn. Reg. Ref. *Müller* in Brieg. 4) Von Hn. C. F. *Graskof*. 5) Von Hn. Pred. *Marichaux* in Wesel. 6) Auszüge zweyer Schreiben des Hn. Prof *Ebeling* in Hamb. an Hrn. *Klügel* in Halle. (galv. elektrische Gehörcuren). 7) Aus einem Briefe des Hrn. Prof. *Wolke* an den Herausgeber; (umständliche Nachricht von Hrn Apotheker *Sprengers* merkwürd. Kuren Taubstummer durch galv. Elektricität). 8) Von Hrn. Conf. Secretair *Hofmann* in Reval. 9) Aus einem zweyten Schreiben des Hrn. Prof. *Böckmann*. VIII. Physikal. Preisfragen der Utrechter Gesellsch. der Wissenschaften für 1802 und 1803.

Das 4te Stück enthält:

I Bericht an die mathematisch-physikalische Klasse des französischen National-Instituts über Volta's galv. Versuche, vorgelesen am 1sten Dec. 1801. Anhang: Berechnungen über Volta's Säule. II. Ueber die sogenannte galv. Elektricität von A. *Volta*. Vorgelesen in der Sitzung der phys. und mathem. Klasse des National-Instituts am 21. Nov. 1801. (In beiden Aufsätzen, die sich wechselseitig erläutern, wird Volta's Theorie seiner Säule und der sogen. galv. Elektricität sehr lichtvoll entwickelt.) — III. Untersuch. über die Natur der Voltaischen Säule von Dr. *Reinhold*. (Ein Versuch einer andern elektr. Theorie der Säule) — IV. Beschr. einer sehr in der Nähe beobachteten Wasserhose auf dem finnischen Meerbusen vom Prof. *Wolke*. — V. Auszüge aus Briefen vom Prof. *Wrede* in Berlin, Prof. *Böckmann*, Dr. *Wagner* in Salzburg an den Herausgeber; von *Tourdes* in Strasburg, und *Chenevix* und *Beddoes* in London, und ein paar Zeitungsartikel. *Parrot's* meteorologische Theorien und die Versuche, welche ihnen zum Grunde liegen. — Versuche über Lebon's Thermolampen, und Beschr. ihrer Einrichtung und Wirkungen. — Rumford's Ideen den Rauch zu benutzen. — Narkotische Wirkung des Kohlensauren- und Kohlenwasserstoffgas beym Einathmen. — Reizbarkeit des fibreusen Theils des Bluts und Vitalität des Bluts. — Columbium ein neues von *Hatchett* entdecktes Metall und dessen chemische Charakter — Reiner Nickel und Kobald werden nicht vom Magnet gezogen. *Pepy's* Eudiometer. — Vom Himmel gefallene

fallene Steine. — Schwefelsauerstoffgas. — Bücher. — VI. Preisfragen.

Halle, d. 1. April 1802.

Rengersche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlag ist so eben erschienen und an die Buchhandlungen versandt worden:

Guyton Morveau's Abhandlung über die Mittel die Luft zu reinigen, der Ansteckung zuvorzukommen und die Fortschritte derselben zu hemmen. Aus dem Französ. mit einigen Anmerkungen von D. *F. G. Martens*. gr. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Zur bessern Verbreitung dieser gemeinnützigen Schrift, die 18 Bogen stark ist, haben wir den Preis so billig als möglich bestimmt.

Ferner:

J. G. Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften 3n Bds. 4 St. 8. 18 gr. oder 1 Fl. 21 kr.

A) *Nachrichten von neuen Gegenst. der Naturkunde.* I. Versuche mit Volta's electr. Säule von Hn. *Kortum.* II. Naturhistor. Miscellen von Hn. Hofr. *Blumenbach.* 1) Verbessertes System der Säugthiere. 2) Beobachtungen an einem lebendigen Beutelthiere. 3) Die dritte Generation der berühmten Porcupine-men. III. Naturhistorische Bemerkungen aus dem II. Bande von Pallas Reisen nach den südlichen Theilen des russischen Reichs. IV. Noch einige Bemerkungen über die Taurischen Tartaren. V. Archäologie unsers Erdkörpers aus einer Vorlesung von Hn. Hofr. *Blumenbach.* VI. Naturhistorische Miscellen. 1. Eine Guanchee-Mumie von Tenerifa aus einem Br. des Hrn. Baronet Banks. 2) Zur Anatomie des Schnabelthiers an eben diesen Br. 3) Columbium ein neues Metall. Eben daher. VII. Schreiben v. Hn. D. von Marum an Hn. Volta, enthaltend die Versuche über die elektrische Säule von ihm und Hn. Prof. Pfaff im teylerischen Laboratorium zu Haarlem im Novbr. 1801. angestellt. VIII. Einige auf Naturkunde Bezug habende Bemerkungen aus Barrows Reisen durch die südlichen Gegenden des innern Afrika in den Jahren 1797 und 1798. IX. Versuche und Beobachtungen um den Einfluss des Oxygens auf das Keimen der Pflanzen zu bestimmen von Hn. Dr. Carradori. X. Einige Umstände, welche den Tod des männlichen Elephanten im Museum der Naturgeschichte zu Paris am 17. Nivose des Jahres 10 begleitet haben. XI. Bestätigte Entdeckung des neuesten zwischen Mars und Jupiter befindlichen Planeten von Frhn. v. *Zach*, D. *Olbers* und Prof. *Bode*. XII. Einige vermischte Nachrichten. 1. Auszug eines Schreibens v. Hn. *Hüfeli*. Ein neues Beyspiel von *Fabrica aliena*. 2. Ein leuchtendes Meteor. 3. Eine Malerey mit Milch. 4. Eine galvanische Kur. XIII. Nähere Nachr. von der Pflanze, welche die Südamerikaner vor den schädlichen Folgen des Bisses der giftigen Schlangen schützt. Vom Hn. *Vargey* dem Hn. Grafen Rumford mitgetheilt. XIV. Programm von Teyler's zweyter Gesellschaft für das Jahr 1802. B. Nachrichten von neuen oder verbesserten physikalischen Geräthschaften. I. Auszug eines Schreibens des Herrn van *Marum* an den Herausgeber. a) Die nähere Beschreibung des oben erwähnten Isolatoriums der voltaischen elektrischen Säule, mit Abbild. b) Eine Vorrichtung, wodurch die beiderley Gasarten mittelst der Elektricität eben so leicht als mittelst der voltaischen elektr. Säule erhalten werden können. Mit Abbild. II. Die Thermolampe des B. *Lebon* oder ein Sparofen, welcher zugleich heizt, leuchtet und Maschinen in Bewegung setzt. III. Nachricht wegen der künftigen Einrichtung dieses Magazins. Register über den III. Band.

Weimar im März 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Ankündigung
eines
biographischen Werks mit Bildnissen.

Ich werde nicht nöthig haben, von einem schon im Monat May und Junius vorigen Jahrs angekündigten Werk, von dem Nutzen der Biographieen verdienter und gelehrter Männer, und von ähnlichen Werken dieser Art, ausführlich zu handeln, da ich bereits schon in den vorhergehenden Ankündigungen einige Erwähnung davon gemacht, und die Gelehrten mit Namen angeführt habe. Allein da unter diesen gelehrten Männern sehr viele sind, von deren Lebensumständen sehr wenig bekannt ist; so war es nothwendig, einen ganz andern Plan zu machen, und eine Auswahl unter denselben zu treffen, mithin die vorzüglichsten Gelehrten daraus zu wählen, und ihre Biographieen, mit dem Verzeichniss ihrer Schriften, so genau als möglich zu liefern, um dadurch einen grössern Nutzen zu erzielen, und dieses Werk brauchbarer und interessanter zu machen, den Liebhabern aber auch wohlfeiler und geschwinder in die Hände zu liefern. Eben dieser neue Plan machte eine neue Ankündigung nothwendig, in der Hofnung, dass ich damit dem Publikum, und der Erwartung meiner Gönner und Freunde vollkommen entsprechen werde. Dieses Werk wird also unter folgenden Titel:

Gallerie verdienter und merkwürdiger Gelehrten aus allen Zeitaltern, Stünden und Fakultäten, mit ihren Abbildungen, Lebensgeschichten, und Verzeichniss ihrer Schriften. Vom Geheimenrath Zapf. gr. 4.

in meinem Verlage und auf folgende Bedingnisse erscheinen.

1. Soll dieses Werk nicht Heftweise, auch nicht in Folio, welches Zweifels ohne die Subscription gehindert, und mehrere Liebhaber abgeschreckt haben wird, sondern in 2 Bänden gr. 4. zum Vorschein kommen. Jeder Band wird die Biographien von 50 Gelehrten, und eben so viel sauber in

in Kupfer gestochene Abbildungen enthalten, und der Text 40 bis 50 Bogen stark werden.

2, Wird der erste Band auf Michaelis dieses Jahrs unfehlbar auf schönem und weissem Papier, und mit deutschen Lettern erscheinen. Weil aber dieses Werk keinen geringen Kostenaufwand erfodert, so biete ich dasselbe

3. auf Subscription an, und liefere jeden Band für 4 Rthlr. 8 gr. Sächs., oder 7 Fl. 48 kr. Reichswährung, da hingegen diejenigen, die nicht subscribiren, sich gefallen lassen müssen, nach Verfluss der Subscriptionszeit, 6 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 11 Fl. 42 kr. zu bezahlen. Sollten sich

4. einige unter den Herren Liebhabern finden, welche ihre Exemplare auf Schreibpapier abgedruckt wünschten, so bezahlen dieselben nach Verhältniss darüber, und man verspricht ihnen deswegen billige Preise zu machen, sonst aber wird ausser den bestellten Subscriptionsexemplaren kein einziges auf Schreibpapier abgedruckt.

5. Steht der Subscriptionstermin bis Ende des Monats Junius offen, nach Verfluss dieser Zeit wird derselbe geschlossen, und auf den Ladenpreiss festgehalten werden.

6. Werden alle Gelehrte, Buch- und Kunsthandlungen, löbl. Postämter, Zeitungskomptoirs, auch andere Personen, welche sich mit Kommissionen, und Subscriptionsbeschäftigungen befangen, und sich denselben unterziehen wollen, geziemend und freundschaftlich ersucht, gegenwärtige Nachricht ihren Freunden gefälligst mitzutheilen, und dieselbe nicht nur allgemein zu verbreiten, sondern auch in Journalen, gelehrten und andern Zeitungen bekannt zu machen. Endlich und

7. erhält Jeder, der sich mit dieser Subscriptionssammlung beschäftigt, das 9te Exemplar als eine Belohnung für seine damit gehabte Bemühung.

Auf diese, wie ich mir schmeichle, billige Bedingnisse, werden diese beiden Bände bis Ostern 1803 erscheinen können. Dass am Ende des zweyten Bandes ein Register folgen wird, und die Namen und Karaktere der Herren Subscribenten am Ende der Vorrede beygesetzt werden, versteht sich. Ausser mir, als Unterzeichnetem nimmt auch der Herr Verfasser der Biographien, und Herr *Johann Georg Christoph Braun* allhier, Kommission an. Hiemit empfiehlt sich und sein Unternehmen

Augsburg, den 1. März 1802.

Christoph Friedrich Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

So eben ist erschienen: Etwas zur Würdigung der Schrift: *„Ist die sächsische Wollmanufaktur ihrem Verderben nahe?“ nebst einigen Gedanken, wie durch gemeinschaftliche Maasregeln diesem Verderben, so schleunig und wirksam, als Noth thut, gesteuert werden könne.*

Auf Kosten der Verfasser. In allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Warnung des Publikums und der Hn. Buchhändler.

Der Buchhändler *Diesenberger* zu *Stadt am Hof*, hat meine *Grundsätze der Erziehung*, unter der Firma *bey dem Verfasser und in allen deutsch.* Buchh. 1802, auf schlechtern Papier, sehr fehlerhaft nachgedruckt. Die rechtmässige Ausgabe kostet den Subscribenten 2 Rthlr. 16 gr. Er verkauft die seine für 2 Rthlr. Zu der Beeinträchtigung meines Eigenthums, kömmt noch der Betrug des Publikums, durch das *Falsum: „fünfte neue verbesserte Auflage.“* Ich muss jedermann von diesem *verschlechterten*, nicht *verbesserten* Abdruck, eben so sehr, als vor den früher erschienenen *Wiener* und *Frankfurter* Nachdrucken warnen.

III. Bücher so zu verkaufen.

Die Allgemeine deutsche Bibliothek, vollständig bis dahin, da Hr. Nicolai in Berlin deren Verlag abgetreten hat, von 1765 bis 1791 in 103 Bänden, soll für fünf Friedrichsd'or verkauft werden, und ist in Berlin in Empfang zu nehmen. Man kann sich dieserhalb an den Herrn Doctor Meyer in Berlin, wohnhaft in der Mohrenstrasse in postfreien Briefen wenden.

Den 21. Februar 1802.

IV. Vermischte Anzeigen.

Dem Publiko wird hierdurch bekannt gemacht, dass der Anfang der Sommerlectionen auf der Universität Halle, nicht, wie auf dem Cataloge aus Missverständniss bemerkt ist, den 24ten sondern präcise den 17. May seyn wird.

Königl. Preuss. Friedrichs-Universität.

V. Berichtigungen.

Im 42. Stück dieser Zeitung 1802 ist der Preis von Medikus Beyträge etc. 7 Stücke falsch. Nicht 2 Rthlr. 8 gr. sondern 1 Rthlr. 14 gr. kosten sämmtliche 7 Stücke.

Durch einen Gedächtnissfehler ist mir in meiner Geschichte der Astronomie p. 297 die Bemerkung entschlüpft, dass Aratus die Spica nicht anführe. Er erwähnt derselben ph. V. 97. Ausserdem muss p. 367 Z. 5. statt Zeitrechnung, *Jahrhundert* gelesen werden.

Schaubach.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 54.

Sonnabends den 10ten April 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Dorpat.

In Ansehung der hier zu errichtenden Universität hat der Kayser durch einen besondern Ukas folgendes verordnet: 1. der Plan der Universität, der unter Paul I. eingegeben worden, ist bestätigt, doch so, dass die Stelle des Präsidenten für unnöthig erachtet wird, das Curatorium aber bleibt. 2. Die Universität hat ihre eigne Censur. 3. Alle geborne Lief- und Ehstländer, welche in Diensten der Krone angestellt seyn wollen, müssen nach Verlauf von 2 Jahren, von Errichtung der Universität an, zwey Jahre auf derselben studiert haben. 4. Die Bestimmung, wie die theologische Facultät es mit dem Unterrichte halten solle, und der dazu erfoderliche Eid der reinen Lehre wird der Verfügung der Universität selbst, mit Zuziehung der Consistorien, überlassen. 5. Der Prorector soll nicht nach der Reihe, sondern jedesmal durch Ballottiren der Professoren erwählt werden. 6. Die nöthigen Abänderungen, welche den Hauptplan nicht ändern, werden der Universität selbst und dem Curatorium überlassen. Zur jährlichen Unterhaltung der Universität sind 56050 Rubel erfoderlich, und zur Erhebung dieser Summe sollen von der Krone hundert Haken Landes angewiesen werden; doch da diese jetzt nicht frey sind: so werden diese 56050 Rubel so lange baar bezahlt werden, bis sie der Universität zur eigenen Öconomie in natura abgegeben werden können. Die Einkünfte jedes Hakens sind dabey auf 560½ Rubel berechnet, die also jedesmal abgezogen werden, sobald ein von seiner jetzigen Verpachtung freygewordener Haken der Universität in natura angewiesen werden kann. Zur Errichtung der Universitätsgebäude, wozu zwey Plätze, der sogenannte Dohm und die gewesene Schwedische Kirche zu Dorpat, angewiesen worden, sollen noch besonders 25000 Rubel ausgezahlt werden; die übrigen Kosten der ersten Einrichtung und künftigen Verbesserung übernimmt die Lief- und Ehstländische Ritterschaft.

Angestellt sind bereits der zeitherige Rector der Dorpatschen Stadtschule Hr. M. *Ehlers* als Prof. der Moral und Dogmatik, Hr. Dr. *Schlözer*, vorher Prof. in Moskau, als Prof. des Staats- und Völkerrechts; Hr. *Parrot* aus Riga als Prof. der Mathematik: Hr. Dr. *Stix* für die Anatomie u. gerichtl. Arzneykunde; Hr. Hofr. *Uden* aus St. Petersburg für Therapie und Klinik; Hr. Hofr. *Rudolph* eben daher für Chirurgie und Hebammenkunst; Hr. Pastor *Tiebe* aus Kurland für die Aesthetik, Beredsamkeit und Alterthümer, griech. und lat. Sprache; M. *Nöschmann* aus Riga für die Geschichte und Geographie; der Apotheker *Arzt* aus Reval für Chemie und Pharmaceutik; Hofr. *Müller* für Oekonomie und Cameralwissenschaften; Prof. *Göze* für theoretische- u. Experimental Physik. Auch ist bereits Hr. Reg. R. *Hezel* daselbst angekommen, und in kurzem werden noch einige andere Lehrer erwartet, die den Ruf dahin theils erhalten, theils angenommen haben.

Jena.

Den 3. April erhielt Hr. *Ernst Friedr. Conradi* aus Rudolstadt, nachdem er seine Inaug. Diss. *referens Sectiones quasdam cadaverum pathologicas et historiam rupturae uteri et vaginae;* ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die medicin. Doctor Würde. Das Programm dazu, von Hrn Geh. Hofr. *Gruner*, enthält die XIte Fortsetzung des *Spicilegii Scriptorum de morbo gallico.*

II. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Am 27. März wurden in der Versammlung der *Phytographischen Gesellschaft* zu Göttingen folgende Abhandlungen vorgetragen: Uber die Eigenheiten und Vorzüge der Göttinger Flora, von Hrn Dr. *Londes*, welcher ein eigenes Werk darüber zum Gebrauch einheimischer Botanisten zu bearbeiten gedenkt; Ueber das Studium der Pflanzenkunde überhaupt und den Zweck sowohl als die Absicht einer besonders dazu vereinigten Gesellschaft von Hrn Dr. *Delavigne*. Mitgetheilt wurden der Gesellschaft durch Hrn Prof. *Hoffmann*: das Keimen der Dattel-Palme (Phoenix dactylifera), beobachtet vom Hrn Geh. Rath *von Göthe* zu Weimar; novae species plantarum capensium examinatae et descriptae, von Hrn Ritter *Thunberg* zu Upsal. Hr. Prof.

Prof. *Sprengel* zu Halle theilte die Zeichnungen einer höchst merkwürdigen Beobachtung mit, über die, von allen bis izt angenommenen Meinungen, verschiedne Befruchtungsart bey den Farrenkräutern. Auch in Rücksicht der von dem involucrum hergenommenen Gattungs Charakter, eine neue Beobachtung an dem Asplenium Hemionitis und mehreren Arten der Gattung Asplenium. — Auswärtige Ehrenmitglieder der Gesellschaft sind: der Hr. Geh. Rath von *Göthe* zu Weimar., Hr. Bergrath Edler von *Jacquin* zu Wien, Hr. Präsident von *Schreber* zu Erlangen, Hr. Präsident *Smith* zu Norwich, Hr. Ritter *Thunberg* zu Upsal, Hr. Ritter Graf von *Waldstein* zu Wien. Anwesende Ehrenmitglieder sind: Der Hr. Prof. *Arnemann*, Hr. Hofr. *Blumenbach*, die Hn. Barone Franz u. Ernst von *Crailsheim*, Hr. Hofr. *Gmelin*, Hr. Obercommissarius *Westfeld*.

Ordentliche Mitglieder der Gesellschaft sind:

Hr. Dr. und Provinzialmedicus *Acharius* zu Ostgothland, Hr. H *Andrews* zu London, Hr. Prof. *Batsch* zu Jena, Hr. Rath *Bridel* zu Gotha, Hr. Dr. *Delavigne* aus Amiens, Hr. Hofr. *Gmelin* zu Carlsruhe, Hr. Prof. *Hedwig* zu Leipzig, Hr. Dr. *Hoppe* zu Regensburg, Hr. Prof. *Host* zu Wien, Hr. Prof. *Kitaibel* zu Pesth, Hr. Adj. *Liljeblad* zu Upsal, Hr. Prof. *Link* zu Rostock, Hr. Prof. *Mertens* zu Bremen, Hr. Dr. *Mayer* zu Offenbach, Hr. Hofr. *Mönch* zu Marburg, Hr. Dr. *Mühlenberg* zu Lancaster, Hr. Dr. *Panzer* zu Nürnberg, Hr. Dr. *Persoon* zu Paris, Hr. Leibmedicus *Pott* zu Braunschweig, Hr. Prof *Retzius* zu Lund, Hr. Dr. *Roth* zu Veysack, Hr. Dr. *Römer* zu Zürich, Hr. Dr. *Scherbius* zu Frankfurt a. M., Hr. Mechan. *Schkuhr* zu Wittenberg, Hr. Dr. *Schleicher* zu Bex, Hr. Dr. *Schou'sboe* dänischer Consul zu Marokko, Hr. Prof. *Smith Barton*, zu Philadelphia, Hr. Prof. *Schumacher* zu Kopenhagen, Hr Dr. *Schwägerichen* zu Leipzig, Hr. Dr. *Sowerby* zu London, Hr. Prof. *Swartz* zu Stockholm, Hr. Prof. *Sprengel* zu Halle, Hr. Prof. *Vahl* zu Copenhagen, Hr. Prof. *Ventenat* zu Paris, Hr. Gartenmeister *Wendland* zu Herrenhausen, Hr. Prof *Willdenow* zu Berlin, Hr. Abt von *Wulfen* zu Clagenfurth.

Ausserordentliche Mitglieder sind:

Hr. *Bernoulli* aus Basel, Hr. Dr. *Blottner* in Schlesien, Hr. Legat. Secret. *Boring* aus Schweden, Hr. Dr. *Häser* in Mühlhausen, Hr Bibl. Secret. *Fiorillo* zu Göttingen, Hr. Dr. *Freyer* aus Westgallizien, Hr. Dr. *Fronmüller* aus Franken, Hr. Dr. *Kiefer* aus Lüneburg, Hr. Dr. *König* zu London, Hr. Dr *Londes* zu Göttingen, Hr. Dr. *Luckemann* zu Hameln, Hr Dr. *Mayer* zu Göttingen, Hr. Missionarius *Rottler* zu Tranquebar, Hr. *Schöne* aus Hildesheim. Hr. Dr. *Wolf* in Franken.

Die Gesellschaft der Künste und Wissenschaften zu *Mainz* ist nun organisirt. Zum Präsidenten derselben ist Hr. Professor *Ackermann*, zu Secretairen sind die Professoren *Matthiae* und *Lehne* ernannt worden.

Seit kurzem ist zu *Hanau* von den dasigen Aerzten, Hn. Dr. *Kopp* und Hn. *Leonhard*, Assessor bey dem dortigen Steuercollegium, eine chemische Gesellschaft errichtet worden, in welcher wöchentlich zweymal Versuche nach den Grundsätzen der antiphlogistischen Chemie angestellt werden. Auch hält der dasige Arzt Hr. Prof. *Wolfrath*, wöchentlich zweymal Vorlesungen über den theoretischen Theil der Chemie.

III. Preise.

Bis zum 30. Prairial 11. Jahres (Mitte Jun. 1803) setzt die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu *Montauban*, da die zuletzt ausgesetzten Preise nicht verdient worden sind, doppelte Preise auf folgende drey Fragen:

1. „Es soll durch Rechnung und nach den wahrscheinlichsten Voraussetzungen die Grösse bestimmt werden, um welche die Anziehung des Mondes unsere Atmosphäre über ihren mittlern Stand erheben könne; eben so auch die Grösse des Einflusses, welchen diese Erhebung auf den Barometerstand hat, wenn anders überhaupt eine solche Erhebung, selbst in dem Falle, wenn sie merklich wäre, auf dieses Werkzeug Einfluss haben kann."

2. (Von neuem wird die Beantwortung der Frage gewünscht): „Welche Art von Erziehung ist die angemessenste, das Glück des Menschen und der Gesellschaft zu gründen?"

3. „Welche Gattung von Manufakturen würde am besten die Vermehrung der Industrie in Montauban befördern?"

IV. Naturalien-Sammlungen.

Der Kurfürst von Pfalzbaiern hat das bereits 1765 von der vorigen Regierung gekaufte Naturalien-Cabinet des verstorbenen geheimen Staatsraths Bar v. Stengel der Akademie der Wissenschaften zu München geschenkt.

Der Kaufmann *Baguerie* zu Bordeaux hat dem dasigen Museum eine in den unterirdischen Klüften am Fusse des Pic von Teneriffa gefundene Mumie geschenkt, die auf eine ganz andere Art, als die bisher beschriebenen, zubereitet zu seyn scheint.

V. Censur-Angelegenheiten.

Durch eine am 16. März erschienene königl schwedische Instruction für den Hofcanzler ist diesem Amte eine ausgedehnte und strenge Oberaufsicht über die sämmtlichen Buchdruckereyen, den Buchhandel und die Lesebibliotheken des Reichs aufgetragen worden.

Durch einen russ. kayserl. Ukas vom 21. Febr. soll nach einem öffentlichen Blatte die Censur aufgehoben und das Drucken völlig freygegeben worden seyn. —

Der

Der bekannte liefländische Atlas vom Grafen Mellin, der unter der vorigen Regierung unterdrückt worden, ist nun wieder erlaubt.

VI. Neue Erfindungen.

Ein gewisser *Desquinemare* hat eine Manufaktur neuer Feuereimer errichtet, die aus Weidenkörben bestehen, mit einer für Luft und Wasser undurchdringlichen Leinwand überzogen sind. Man hat mit diesem Ueberzug durch besonders dazu vom Minister des Innern ernannte Commissarien Proben vornehmen lassen. Es wurden Streifen, die auf der einen Seite mit einem rothen, und auf der andern mit einem schwarzen Ueberzuge versehen waren, eine Stunde lang in Wasser gekocht, ohne dass sie die geringste Veränderung erlitten hatten. Das Bergamt stellte ein Zeugniss aus, dass diese Eimer, welche sowohl der Nässe als der Wärme und den Sonnenstralen ausgesetzt gewesen, diesen Einwirkungen hinlänglich widerstanden und gute Dienste geleistet hätten. Eben dieses Zeugniss haben sie auch vom Conservator des Theaters der Republik und der Künste, vom Auffseher der Gebäude und des Pallastes der Regierung und andern Oberauffsehern erhalten. Bey einem authentischen zu Dieppe angestellten Versuch wurden allerley Sachen in einen Sack gesteckt, der mit einem solchen Ueberzuge versehen war, und welchen man ins Meer gelassen hatte; der Mensch, der zu diesem Versuche gebraucht wurde, hatte sich mittelst dieses Sacks über dem Wasser erhalten können. Eben dieser Versuch ist auch zu Havre mit dem nämlichen Erfolg angestellt worden. Die Manufaktur liefert ausser diesen Eimern auch Zelttücher und Bedeckungen für Wagenschuppen, Packwägen, Regenschirme; Säcke, worin man allerley Dinge vor Ratten und Mäusen verwahren kann; Schürzen für Wäscherinnen und Ammen, auch für eine Menge anderer im Kriege, oder bey Kauffartheyschiffen nützlicher Dinge, alles nach gegebenen Vorschriften und Maassen.

Am 11. März wurde zu Paris ein öffentlicher Versuch mit einer Filtrirmaschine von *Cuchet* angestellt, bey welchem an 300 Personen zugegen waren. Der unerträgliche Gestank, der sich in dem Augenblick verbreitete, wo faules Wasser über das Filtrum gegossen wurde, hätte wohl Zweifel über den Erfolg des Versuchs erregen können; aber auf einmal sah man das klärste und dem Auge wohlthätigste Wasser aus dem Filtrum hervorkommen, welches auch gleich darauf von sehr angenehmem Geschmack befunden wurde, indem es von den am nächsten stehenden Personen gekostet und eben so gut wie ein aus der reinsten Quelle laufendes befunden wurde. Alle Zuschauer gaben ihren einmüthigen Beyfall über eine so wichtige Erfindung zu erkennen. Besonders bezeugten die Seeleute, deren eine grosse Anzahl zugegen war, ihre sehr lebhafte Zufriedenheit.

VII. Todesfälle.

Den 21. Febr. st. zu London der durch den Anfang einer neuen Bibelübersetzung und andere Schriften berühmte kathol. Theolog *Alex. Geddes*, über 60 J. alt.

Den 28. Febr. st. zu Erfurt der Prof. und Rector emeritus des dasigen evangel. Rathsgymnasiums, *H. A. Frank*, in einem Alter von 74 Jahren.

Den 15. März st. zu Nürnberg der Diaconus bey St. Sebald *Hannibal Fr. Christoph Holste*, 71 J. alt.

Den 17. März st. zu Mannheim der kurfürstl. Hofrath, Bibliothekar und beständige Secretair der Akademie der Wissenschaften, *And. Lamey*, im 76 J. s. A.

Den 18. März st. zu Paris der ehedem als Prediger berühmte *Bourlet de Vauxcelles* in einem Alter von 72 Jahren, nachdem er noch im vorigen Jahre neue Ausgaben der Briefe der Mme *Sevigné* und von *Fenelon's* Abhandlung über die Erziehung der Töchter herausgegeben hatte.

Der kürzlich unter den verstorbenen erwähnte Uhrmacher *Lepaute* ist nicht der Schriftsteller dieses Namens, *Jean André Lepaute*, der bereits 1789 starb, sondern sein jüngerer Bruder *Jean Baptiste*, der als Künstler in seinem Fache sich noch mehr Ruf erwarb, als der ältere Bruder durch seine Schriften. Alle astronomischen Pendeln, die *Lalande* und mehrere seiner Bekannten brauchten, waren seine Arbeit, und werden von diesem Astronomen, so wie andere seiner Werke, sehr gerühmt.

VIII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat Hr. Abt *Henke* zu Helmstädt den Ruf als erster Professor der Theologie auf der neuerrichteten Universität zu Dorpat mit 4000 Rubeln jährl. Gehalts erhalten.

Herr Professor *Reil* in Halle hat, nachdem er einen Ruf nach Anspach und einen andern nach Göttingen abgelehnt hat, eine Gehaltszulage von 900 Rthlr. und die Zusicherung einer ansehnlichen Witwenpension erhalten.

Hr. Rath *Reinwald* in Meiningen hat kürzlich die erste Stelle bey der dasigen Bibliothek erhalten; die bisher von ihm verwaltete zweyte ist dem bisherigen Inspector der Princessinnen Hn. Rath *Schenk* übertragen worden.

Hr. Dr. *Gauss* zu Braunschweig, Vf. der im J. 1800 erschienenen *Disquis. arithm.*, dessen scharfsinnigen Berechnungen die Astronomen die Wiederauffindung des Piazzischen Planeten verdanken, ist von dem Herzoge v. Braunschweig durch eine ansehnliche Gehalts-Erhöhung in den Stand gesetzt werden, seinen Studien mit völliger Unabhängigkeit zu leben. Auch hat ihn die Akademie der Wissenschaft zu St. Petersburg zum Mitgliede aufgenommen.

Die

v. Masson seine Antwort mit einer Menge der interessantesten Anekdoten durchwebt, und mehrere Thatsachen bekannt gemacht hat, die zu der Zeit als die Geheimen Nachrichten erschienen, nicht öffentlich durften gesagt werden. (Von obigen beiden Werken haben für Deutschland die Commission übernommen: J. *Decker* in Basel und die neue französische Buchhandlung in Darmstadt.)

Vorschläge zur Verbesserung der Schauspielhäuser von Louis Catel, Architect; mit einem Kupfer. broschirt. 4. Berlin bey G. A. Lange. 16 gr.

Die meisten von denen, die der Inhalt dieser Schrift interessirt, sind gewiss schon im voraus mit dem Verfasser über mehrere Mängel und Fehler unserer Theater in Hinsicht auf Decoration, Bequemlichkeit des Sehens und Hörens, äussere Form etc. einverstanden. Der Zweck gegenwärtiger Schrift ist, jene Unvollkommenheiten in ein helleres Licht zu setzen, und einige Ideen, wie ihnen nach einem neuen nicht nur aus Vorbildern, sondern aus Räsonnement abstrahirten Systeme abzuhelfen sey, vor den Richterstuhl sachverständiger Männer zu bringen.

Auf die Foderung, die man an den Architekten macht, in seinen Werken Schönheit mit Bequemlichkeit zu vereinigen, und die bey Gebäuden, welche die Tempel der heitersten aller Künste und der fasslichsten humansten Freuden seyn sollen, um so unerlasslicher wird, hat der Verfasser durchaus Rücksicht genommen. Ohne es zu wollen, begegnete er auf seinem Wege in mehreren Punkten den Baukünstlern der Alten, und wenn er dadurch auch bey manchen das Ansehn der Originalität verlieren sollte, so erlaubt er sich für seine Person, diese nicht beabsichtigte Uebereinstimmung vor der Hand zu seinem Vortheil auszulegen, bis er durch die Stimme competenter Richter eines andern belehrt wird.

Zur Ostermesse wird folgende ökonomische Schrift die Presse verlassen und in der *Langeschen* Buchhandlung in Berlin zu haben seyn:

Die in der Mark Brandenburg und andern deutschen Provinzen mögliche und nützliche Einführung der englischen Wechselwirthschaft, mit Hinsicht auf die Unrichtigkeit der in dem praktischen Handbuche des Hn. P. von Blankensee aufgestellten ökonomischen Erfahrungen, nebst einem Anhange über die zweckmässigste Ablohnung der Schäferknechte, dargestellt von *A. Kurbe*, kön. Amtsassistenten auf dem Domainenamte Chorin und Pächter von Weselitz in der Ukermark. 1802. gegen 2 Alphab. in gr. 8.

Der Herr Verf. dieser Schrift hat die von dem berühmten Thaer empfohlne Wechselwirthschaft, die sich jedem Kenner durch sich selbst empfiehlt, auf seiner eigenen Wirthschaft, einem Flächenraume von 1500 Morgen eingeführt, und zwar ohne alle künstliche Zurüstungen, ohne englische Ackerwerkzeuge und zur Zeit ohne Stallfütterung. Da er überzeugt ist, dass dieses Wirthschaftssystem den wohlthätigsten Einfluss auf die Vermehrung und Veredlung der Viehzucht, des Futter- und Getraidebaues; auf die Verbesserung der in der Dreifelder und Koppelwirthschaft ausgesogenen Felder, und auf die Wohlhabenheit und Bevölkerung des Staats haben würde, dass sie ferner auf grossen Landgütern, die keinen Heugewinn und keine Abtriften haben, fast unentbehrlich ist, und sogar auf magern Sandboden und in der Entfernung von grossen Städten mit dem grössten Nutzen anzuwenden ist, und da sie noch überdies nicht der Hand- und Spanndienste bedarf, die bey der Dreyfelderwirthschaft kaum vermisst werden können, so unternimmt er es, den Endzweck dieses wohlthätigen Wirthschaftssystems, die Einrichtung, Grundsätze und Regeln desselben zu zeigen, den allmähligen Uebergang von der Dreifelder und Koppelwirthschaft zur Wechselwirthschaft darzustellen und eine Vergleichung der Einnahme und Ausgabe beyzubringen.

Der Anhang wegen Ablohnung der Schäferknechte, bezieht sich auf das königliche Edikt, in welchem alle Naturalaufmengung verboten wird, um allen Betrügereyen der Schäferknechte vorzubeugen. Der Verfasser zeigt eine Methode, wie man auch ohne Naturalaufmengung, die Caution und den Lohn der Knechte so bestimmen kann, dass ihr Interesse an der Heerde auf das genaueste mit dem Interesse der Herrschaft vereiniget ist.

III. Kunstsachen.

Grosse Parade in Paris.

Vue de la grande Parade, passée par le premier Consul, dans la Cour du Palais des Thuilleries; ein Blatt 20 Zoll breit und 14 Zoll hoch, von *Desrois* gezeichnet und von *le Beau* gestochen; stellt die Parade von 15000 Mann, die Wohnungen des 1sten und 2ten Consuls und des Staatsraths Baurienne dar. Im Vordergrunde sieht man die vier neuen eisernen Thorgitter, geziert mit römischrepublikanischen Attributen, ferner die 4 Rosse von Bronze, welche sonst in Constantinopel standen, nachher nach Venedig und endlich nach Paris gebracht und im Hofe der Thuillerien aufgestellt wurden. Von diesem wohlgetroffenen und in Paris mit Enthusiasmus aufgenommenen Blatt haben wir so eben aus Paris 300 Exemplare erhalten. Der Preis 1 Exemplars ist 1 Rthlr.

Industrie Comptoir in Leipzig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 53.

Sonnabends den 10ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Geist der Journale im Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste.

Von diesem periodischen Werk ist nunmehr das erste Stück von 15 Bogen in gr. 8. erschienen und in allen Buchläden zu haben. Das 2te Stück ist bereits unter der Presse und wird zur bevorstehenden Leipziger Jubilate Messe ausgegeben, welchem alsdenn die übrigen Stücke unmittelbar nachfolgen werden. Bis zur künftigen Ostermesse ist die Subscription auf den ganzen Jahrgang offen, und sämmtliche Herrn Liebhaber werden ersucht, bis dahin ihre Bestellungen zu machen, denn die gelehrte Gesellschaft, welche die Herausgabe dieses Werks besorgt, will nicht mehr Exemplare abdrucken lassen, als sich bis zu dieser Periode Liebhaber finden. Wer daher seine Bestellung aufschiebt, läuft Gefahr, kein Exemplar mehr bekommen zu können. Der Preis des ganzen Jahrgangs von 8 gleichen Heften ist 6 Rthlr, wovon die Hälfte nach Ablieferung des 1sten Stücks und der Rest nach Ablieferung des 5ten Stücks zu bezahlen ist. Ausserdem wird noch in allen Buchhandlungen ein Avertissement über den Plan und die Tendenz dieses Werks unentgeldlich ausgegeben.

Den 3. April 1802.

Blätter für Polizey und Kultur 1802. 2s Stück.

Inhalt.

Neuere Feuer-Lösch-Anstalten zu Königsberg in Preussen. Frühere beträchtliche Feuerschäden — damals mangelhafte Löschanstalten — Feuerordnung vom Jahr 1778 — neuere Anstalten zum Löschen und Retten: Prahmspritzen — Zubringer — künstliches Löschmaterial — Anschaffung der grossen *Moserschen* Löschungs- und Rettungsleiter — ihre Vorzüge — kleine Feuerleitern — Verbesserung der Spritzen — Verminderung der Feuersgefahr beym Theer- und Pechkochen und Plankensieden — Veranstaltung einer Holzdampfmaschine durch den Kaufmann *Abegg* (deren Beschreibung beygefügt ist) — bürgerliche Brand- und Feuerlöschkorps — Bemerkungen über Feuerordnungen und ihre Abfassung — über Polizeykatechismen — Königsb. Feuerbüchlein zur Belehrung für Jedermann.

Beylage. Kurze Beschreibung der zum Plankenbiegen errichteten englischen Dampfmaschine.

Zwey Briefe des Abbé Gagliani.

Polizeymikrologie.

Einige Ideen über den Waarenpreis im Allgemeinen und über das Taxsystem in der Polizeyverwaltung. (Beschluss.)

Polizey- und Sittenspiegel. Oeffentliche Ruhe in Venedig — Betler — Steckbriefe mit Silhouetten in Philadelphia — Hazardspiel unter der Regentschaft — Verbot des Billiardspielens um Geld in Virginien — Kornmagazine in Genf und Solothurn — Privatpostunternehmungen am Rhein — Bequemes und schnelles Reisen in Amerika — Misthaufen in Tobolsk — Unreinlichkeit in Rom — Gassenordnung in Philadelphia — Gassenkehren in Bern und vormals in Wien — Vauxhall in Stockholm — Humanität in Gräz.

Auszüge und Anzeigen.

Verzeichniss älterer und neuerer Schriften über die französische Polizey.

Vorläufige Titelanzeigen neuer englischer Polizeyschriften.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts. März von 1802 enthält:

I. Der Einsiedler auf Andeck, von dem Herrn Justizrath Buri. II. Gartenanlage bey Bergen in Norwegen. III. Merkwürdiges geheimes Sendschreiben eines neuen französischen Bischofs. IV. Genius der deutschen Literatur. Barden-Almanach. — Pfaffensinn und Despotismus, von Jähne. — Das grosse Rathslyceum in Stettin. V. Genius von England. Bemerkungen über eine neue gesetzliche Meynung. — Etwas für Advokaten. — Friedenspräliminarien. — Friede. — Zusammenstellung. — Lord Viscount Nelson. — Künste. VI. Genius von Frankreich. Politik des Innern. — Polizey. — Colonienhandel. — Zünfte. Oeko-

selle, von *J.* — Durchflug durch Weimar, Jena, Naumburg und Weissenfels etc. — Der Gedankenstrich — Auf Salzmanns Himmel auf Erden. — Danklied an die Nymphen von *Marie.* — An drey Thüringische Mädchen L. B., C. W., F. K. — Agnes und Rudolph; altdeutsche Romanze, von D. G. W *Becker.* — Empfindlichkeit des Adels über beleidigte Bürgerehre. — Die Bienen. — Heydenreichs Denkmal, von *Heinrich.* — Den Freunden des Exorcismus. — Orpheus und Eurydice. — Charaden, A. B.

Ueber den innern Werth mag nun das unpartheyische Publikum entscheiden; findet es, wie ich wünsche, Beyfall und Käufer, so folgen die künftigen Hefte zu gehöriger Zeit nach, und ich kann in diesem Fall zum Voraus versprechen, dass es an Interesse gewinnen soll. Jedes Heft kostet 3 gr. Sächs. und ist diese Monatschrift in allen Buchhandlungen und bey mir zu haben. Die Herren Buchhändler erhalten solche, wie gewöhnlich, gegen Zettel von meinem Commissionair Herrn Graffé in Leipzig. Briefe erwarte franco, so wie ich das Journal auch nur auf des Empfängers Kosten und gegen baare Zahlung liefere.

Weissenfels, am 28. Febr. 1802.

F. Severin.

Memorabilien den Predigern des neunzehnten Jahrhunderts gewidmet.

Schon der Titel dieser Schrift deutet's einigermassen an, was man in derselben zu suchen habe, und wie sie insonderheit für Prediger bestimmt ist, die gern in ihrer Wissenschaft und den zu dieser gehörigen homiletischen und übrigen Pastoralkenntnissen, zum Nutz und Frommen ihrer Gemeinden, Fortschritte machen möchten. Sie wird zu Erreichung dieses Zwecks manche mehr oder weniger bekannte Ideen, deren Verbreitung, Prüfung etc. das angefangene Jahrhundert vorzüglich heischt, in Umlauf setzen, oder doch die Aufmerksamkeit auf sie hinrichten, und zugleich, wenn es nöthig ist, jene Ideen in praktischen Aufsätzen erläutern und anschaulich machen, so wie sie öfters, doch nicht in jedem Heft, einen oder einige Entwürfe und Predigten über delikate Themata oder seltener vorkommende Casualfälle geben wird. Auch wird sie wohl über dahin gehörige Bücher, Vorschläge, Foderungen etc. ihr Urtheil sagen, und Beyträge zur neuesten Bücherkunde und Kenntniss dessen, was vornämlich im angefangenen Jahrhundert, oder am Ende des vorigen, zur Vervollkommnung der Pastoralwissenschaften geschehen ist, liefern, und manchmal interessante historische Notizen mittheilen. Uebrigens wird das Vehikel, unter welchem die Verfasser ihre Ideen etc. aufstellen, verschieden seyn, so wie sie überhaupt sich keine Fesseln, die der guten Sache mehr hinderlich als förderlich sind, anlegen werden, daher man auch über die Zeit der Erscheinung der einzelnen Sammlungen oder Hefte nichts mit bestimmter Gewissheit sagen kann.

Das *erste Heft* enthält unter der Ueberschrift: *Abhandlungen und Kritiken.*

1) Resultate und Folgerungen, die der Prediger aus der Lage des Predigtwesens und Predigerstandes am Anfange des 19ten Jahrhunderts für sich und sein Amt herleiten kann, von *Parisius*;
2) Vorschläge, wie mehr Abwechselung in die öffentlichen Religionsvorträge gebracht werden kann, oder: Ideen über Geschichtspredigten, nebst einem Plan zu einem Geschichtskalender für Prediger, von einem *Ungenannten*;
3) Ideen über die zweckmässigste Einrichtung des Religionsunterrichts für gebildete Judenproselyten des 19ten Jahrhunderts, nebst einem skizzirten Katechismus für diese, von *Wagnitz.*

Unter dem Titel: *Miscellen*, werden diesmal Briefe und Brieffragmente über den jetzigen Zustand des Religions- und Predigtwesens im Elsass, über die letzten Predigerconferenzen in Herrnhut, und zuletzt eine Casualrede, von *Rischmüller*, gegeben. — — Doch weiter nichts zur Empfehlung dieser Schrift; der Inhalt mag selbst für oder wider ihren Werth zeugen!

Die Verfasser der Memorabilien.

Das *erste Stück der Memorabilien* ist nächstens für 12 gr. in allen Buchhandlungen, so wie bey uns, zu haben.

Wir werden es mit grossem Danke erkennen, wenn sich Männer, als Beförderer der guten Sache, entschliessen wollen, Abonnenten zu sammeln, und diese der Buchhandlung, mit der sie in Verkehr stehen, oder einer der nächstgelegenen zu übergeben. Sollten sich hierin Hindernisse finden, so bitten wir, sich an uns unmittelbar zu wenden, und zu gewärtigen, dass wir sie auf eine ihren Wünschen entsprechende Weise befriedigen werden.

Hemmerde und Schwetschke,
Buchhändler zu Halle.

Nachdem die Verlagshandlung des *allgemeinen literarischen Anzeigers*, in mehrern öffentlichen Blättern bekannt machte, dass sie solchen nicht mehr fortsetzen wolle, so hat sich Unterzeichneter entschlossen, ein ähnliches Unternehmen zu beginnen, unter dem Titel:

Literarische Blätter.

No. I. und II. sind bereits davon erschienen. No. I. enthält den Plan des Ganzen und dienet zugleich als Probe des Formats und des Drucks, daher diese erste Numer an alle Gelehrte und Buchhändler, unentgeldlich abgeliefert wird.

Joh. Leonh. Sixt. Lechner,
Buchhändler in Nürnberg.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Unterzeichnete Buchhandlung macht zur Verhütung aller Collisionen bekannt, dass sie von berühmten Sachkennern, Uebersetzungen von folgenden Werken:

1)

1) von *Sinclairs Traité des constructions rurales* aus dem Englischen mit den beträchtlichen Zusätzen des französischen Bearbeiters des B. *Lasteyrie* und mit Anmerkungen des deutschen Bearbeiters in gr. 8. 2) Von dem *Recueil de mecanique relatif à l'agriculture et aux arts et descriptions de machines économiques par le Cit Person. in 4to avec 18 Pl. Prix 8 Franc chez Bernard* bearbeiten läfst, die nächstens erscheinen werden.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

Im Verlag des Hofbuchdrucker *Göpferdts* zu Jena ist erschienen und noch bevorstehende Ostermesse in allen Buchhandlungen zu haben:

Zink, D. *Georg Gottfr.* die Kunst allerhand natürliche Körper zu sammeln, selbige auf eine leichte Art für das Kabinet zuzubereiten und sie vor der Zerstörung feindlicher Insecten zu sichern; ein nützliches Taschenbuch für angehende Naturaliensammler. gr. 8. Preis 18 gr.

Da die Zeit wiederkehrt, da sowohl der Jüngling als auch der schon geübtere Naturaliensammler wünscht, auf Erfahrung gegründete Mittel kennen zu lernen, wie er seine gefangenen und aufgefundenen Schmetterlinge, Amphibien, Säugthiere, Fische, Vögel und dergl. ausstopfen, die Körper aufbewahren, Pflanzen auflegen und die Insecten bereiten solle: so hoft der Verleger den allgemeinen Dank dieser Sammler zu erhalten, da er ihnen ein auf eigene Erfahrung gegründetes Buch liefert, das nicht auf Gerathewohl aus andern Schriften zusammengetragen, sondern auf selbsteigene Erfindung und Entdeckungen des Verfassers sich gründet, der sich zugleich bemühet hat, auch dem noch ungeübten Sammler verständlich und deutlich zu werden.

Auf Ostern werden folgende Werke die Presse verlassen und bey *Joh. Georg Christoph Braun* zu Augsburg in Commission zu haben seyn.

Historisch-chronologische Darstellung des wichtigen Feldzugs in Deutschland vom Jahre 1800. Von Franz Eugen, Freyherrn von *Seida* und *Landensberg*. Mit einem Titelkupfer und einer Tabelle, welche alle den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises auferlegten Kontributionen und Requisitionen enthält. gr. 8.

Der letzte Feldzug des nun, dem Himmel sey Dank! geendigten aber beyspiellosen französischen Kriegs, ist unstreitig der thatenreichste und merkwürdigste gewesen, den die Geschichte aufzuweisen hat, und verdient daher die genaueste Beschreibung und strengste Aufmerksamkeit des Publikums. Der würdige Hr. Verf. sparte keine Mühe, sein Werk allgemein interessant zu machen, wie der reichhaltige Inhalt das Zeugnifs davon ablegen wird. Das Lobenswürdige dabey ist seine Unpartheylichkeit, mit welcher er die gröfsten Kriegsbegebenheiten sehr vollständig und in einem frischfarbigen und kräftigen Gemälde darstellt und mit passenden militärischen und politischen Betrachtungen begleitet. Aufser diesem findet auch der Leser eine Menge anziehender biographischer und topographischer Nachrichten. Zu den erstern gehören die Biographien eines Kray's, Moreau's, Augereau's u. s. w. und mit dem Ganzen sind die wichtigsten Aktenstücke theils verbunden, theils als Anhang beygefügt. Die Tabelle giebt eine schnelle Uebersicht von den gemachten Natural- und Geldlieferungen der Stände des schwäbischen Kreises, und das Aeufsere wie der Inhalt, wird der Erwartung des Publikums entsprechen.

Heinrich Bebel, nach seinem Leben und Schriften. Ein Beytrag zur ältern Literatur und zur gelehrten Geschichte Schwabens Vom Geheimenrath *Zapf*. gr. 8.

Wer in der ältern Literatur nachgeforscht hat, der wird durch Erfahrungen überzeugt worden seyn, wie schwer es ist, die Biographien beynahe ganz vergessener und nicht vielmehr als dem blofsen Namen nach bekannter, gleichwohl aber verdienstvoller Gelehrten, zu bearbeiten. Unter diese verdienten Männer gehört *Heinrich Bebel*, der glückliche Wiederhersteller einer reinern Latinität, zu Ende des 15 und Anfang des 16. Jahrhunderts, welcher die Aufmerksamkeit des Verfassers schon längst auf sich gezogen hat; die traurigen Kriegsereignisse aber haben die Bearbeitung der Biographie dieses talentvollen Mannes gehindert. Inzwischen sammelte der Verf. in diesem Zeitraume dessen Schriften, von denen er viele zusammen zu bringen das Glück hatte, woraus er mehrere und nähere Umstände seines Lebens schöpfen und seine Verdienste in ein besseres Licht setzen konnte. Das Verzeichnifs seiner Schriften, welches den beträchtlichsten Theil dieser Arbeit ausmacht, ist mit der gröfsten Genauigkeit verfertigt, und weil diese Schriften äufserst selten sind, reichhaltige Auszüge daraus gemacht, auch als Anhang eine von *Bebel* noch ungedruckte und 1508 zu Tübingen gehaltene Rede *de necessitate linguae latinae* beygefügt worden. Auf die ältere Gelehrtengeschichte Schwabens überhaupt verbreitet sie vieles Licht. Um ein Seitenstück zu machen, wird der Verf. auch die Biographie des um die Universität Ingolstadt verdienten und eben so gelehrten *Jacob Lochers*, genannt *Philomusus* bearbeiten und dem Publikum mittheilen.

Die drey ersten Hefte des angekündigten Koch- und Wirthschaftbuchs sind erschienen, und für 9 gr. Sächs. sowohl bey mir, als in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Sie enthalten die Zubereitung von 110 Suppen, Potagen und Kaltenschalen. Vom Kochen des Fleisches und Zubereitung der Fische. Alles ist auf die Küche des gemeinen und Mittelmanns berechnet, ohne dafs der Wohlgeschmack oder die Gesundheit darunter leidet, zu welchem Ende die überflüfsigen Gewürze verbannt sind; um deswillen ist die nochmalige Durchsicht einem Arzt und einem gelernten Koch vor dem Abdruck überlassen worden. Auch wird

wird der rein deutsche Stil jeder Hausfrau hoffentlich willkommener seyn, als der sonst mit französischen Kunstwörtern ausgeschmückte und den Meisten unverständliche Vortrag. Die übrigen Hefte folgen, bis das Ganze von ungefähr 12 Heften vollendet ist, in kurzen Zwischenräumen nach.

F. Severin.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt am Main ist erschienen:

Camperi, P. Icones herniarum, editae, a S. Th. Soemmerring cum 14. Tab. aeri incisis, Fol. atlant. Charta reali velina gehestet in Carton. Ladenpreis 8 Laubthaler. Subscriptionspreis 6 und 2 drittel Laubthaler.

Wer dieses Werk, worin ein so wichtiger medicin. Gegenstand und zwar von so berühmten Männern, als Hr. Camper und Sömmering sind, bearbeitet ist — das billig in keiner öffentlichen und Privatbibliothek medicin. Werke fehlen sollte — zu haben wünscht, wird bey baldiger Anschaffung doppelte Vortheile geniessen, da es gegen baare Entrichtung des Betrags, jetzo noch um den Pränumerationspreis und auch von den ersten, folglich besten Kupferabdrücken gegeben wird.

Sollte irgend eine Handlung Schwierigkeiten machen, es um den Subscriptionspreis zu liefern, so beliebe man sich mit portofreyer Uebersendung des Betrags entweder an uns oder an Herrn F. L. Supprian, Buchhändler in Leipzig, zu wenden.

Von der Mitte bis zu Ende des Monats May ist unser Laden in Leipzig auf dem alten Neumarkt offen, wo man sich an uns wenden kann.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt am Main ist erschienen:

Faldoni und Therese, oder Briefe zweyer Liebenden in Lyon, a. d. Franz. Neue Ausgabe. 8. Frankfurt a. M. 20 gr.

Lecture amusante pour la Jeunesse des deux sexes par Villaume 2 Vol. gr. 8. Nouv. edition. 1 Rthlr. 12 gr.

Lettres critiques, morales et politiques de Mr. le Comte Maximilien de Lamberg 2 Vol. avec un Supplement. 8. Nouv. edition. 2 Rthlr.

Weissensteins (Joh) neuer methodischer Unterricht in der französischen Sprache, für die Deutschen, worin alles enthalten ist, was erfodert wird, diese Sprache zu lehren und zu lernen, nach dem Plan des Herrn *de la Veaux*, zum Gebrauch des öffentlichen und Privatunterrichts, 2 Theile. 8. Elberfeld, (in Commission).

Dieselben haben den Verlag an sich gekauft, von:

Estors (J. G.) Anleitung für die gerichtlichen Sachwalter und Anwälde, nach Fürschrift des gemeinen, auch Reichsverfahrens in strittigen Rechtshändeln. 3te verbess. Aufl. 4. Marburg. 1 Rthlr. 12 gr.

Geschichte der Bank von England, von ihrer Entstehung an bis auf den heutigen Tag, nebst einer Bestimmung ihres Fonds und der Grösse ihres Credits etc. a d. Engl. 8. Bremen 8 gr.

Estors, (J G) neue kleine Schriften. 2 Bände in 6 Stücken. 8. Marburg. 2 Rthlr.

Estors (J. G.) gründlicher Unterricht von geschickter Abfassung der Urthel und Bescheide, in bürgerlichen und peinlichen auch concurs-executiv-consistorial-Injurien- Kriegs- und andern Prozessachen. Andere und vermehrte Ausgabe. 4. Marburg. 8 Rthlr.

Estors (J. G.) Anmerkungen über das Staats- und Kirchenrecht aus den Geschichten und Alterthümern erläutert. 8. Marburg. 16 gr.

Von dem *genealogischen Reichs- und Staatshandbuch für* 1802. gr. 8. Frankfurt am Main bey *Varrentrapp* und *Wenner* ist so eben der 1 Theil erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Bekanntlich umfasst dieser 1te Theil die genealog. Darstellung der *Standespersonen* als der der Kaiser und Könige aller Länder, und in Ansehung Deutschland, auch der geistlichen und weltlichen Kurfürsten und Fürsten, so wie der immediaten Reichsgrafen, nebst den mehrsten der nicht reichsständischen Grafenhäuser.

Der 2te Theil, welcher den Namen und Charakter derjenigen Personen anzeigt, welche vermöge ihres Amtes im Staate von Wichtigkeit sind, wird zu Ostern die Presse verlassen.

III. Auctionen.

Die *Brunkische* Bücher-Auction war laut unserer letztern Anzeige auf den 21. April festgesetzt. Bey genauer Ueberlegung finden wir aber, dass die Leipziger Ostermesse diesem Zeitpunkt zu nahe ist, und dass unsere dortigen Geschäfte in mehr als einer Hinsicht dabey gelitten haben würden. Dieses zu verhüten, theils aber auch um denen Commissionen, die nach der mit England wieder hergestellten Communication von dort ganz zuverlässig kommen werden, die dazu nöthige Zeit zu lassen, verschieben wir den Anfang der Auction bis zum 10. Junius; dieses bleibt unabänderlich festgesetzt.

Strassburg den 2. April 1802.

Gebrüder Levrault.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 56.

Mittwochs den 14ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage wird zur bevorstehenden Ostermesse erscheinen:

Beyträge zur Berichtigung der gangbaren Meynungen über die sogenannte Löserdürre oder Rindvichpest von Dr. *Keck in Coswig.*

Diese Schrift enthält eine unpartheyische und ruhige Untersuchung alles dessen, was man über diesen Gegenstand glauben und nicht glauben kann. Der Grundsatz: nichts als wahr anzunehmen was, nicht aus sichern Gründen erklärt oder durch reine Erfahrungen bestätigt werden kann, hat den Verf. überall bey seinen Forschungen geleitet, und Cameralisten, Beamte, Oekonomen und Thierärzte werden hoffentlich den Ankauf und das Lesen dieses Buchs nicht bereuen.

Wilhelm Rein.

Neue Verlags- und Commissions-Artikel von *Friedrich Perthes* in Hamburg zur Ostermesse 1802.

Aeschylos Prometheus in Fesseln; Sieben, gegen Theben; die Eumeniden, und die Perser übersetzt von *Friedr. Leopold Graf zu Stollberg.* Mit 16 Zeichnungen nach *Flaxmann* von Hardorf. gr. 8.

Annalen, französische, für allgemeine Naturgeschichte, Physik, Chemie, Physiologie und ihre gemeinnützigen Anwendungen. Herausg. von Dr. *C. H. Pfaff* und Dr. *Friedländer.* 1s und 2s Stück. gr. 8.

Ansichten holsteinischer Gegenden, gezeichnet von *Ludwig, Strak* und *Rosenberg*, gestochen von *Frick, Darnstedt, Veith, Lütke* und *Guttenberg* 2s Heft.

Benzenberg, Dr, *J. Fr.*, über Bestimmung der geographischen Länge durch Sternschnuppen, mit 3 Kpf. gr. 8.

Bereuger, R., die Geschichte des Reitens. A. d. Englischen übers. von *Fr. Heubel.* gr. 8.

von Binger, k. dän. Generalmajor, Versuch einer theoretisch prakt. Anleitung zur Bergzeichnung, mit besonderer Rücksicht auf richtigen Zusammenhang der Höhen, Thäler und Ebenen, nebst einer kleinen Abhandlung über Karten und Situationsplane. Mit Kupfern. 4.

Grotii, Hug., Parallelon rerum publicarum. Liber tertius de moribus ingenioque populorum Atheniensium, Romanorum, Batavorum. Uit een Handschrift uitgegeben int Nedertuitsch vertaald en met Aanmerkingen opgehelderd door *Joh. Heermann.* 1de Deel. gr. 8. Haarlem. (Commission).

Günther, J. A., Versuch zu einem Entwurf einer revidirten Ordnung für die General-Feuer-Casse der Reichsstadt Hamburg, nach allgemeinen Assecuranz-Grundsätzen. Nebst angehängten Vorschlag eines Reglements für die Rettung von beweglichen Gütern, bey entstehenden Feuersbrünsten. 4.

Helwag, O. *Fr.*, Erfahrungen über die Heilkräfte des Galvanismus, und Betrachtungen über dessen chemische und physiolog. Wirkungen, nebst Beobachtungen bey der medicinischen Anwendung der Voltaischen Säule. Mit einem Anhang von Dr. *Maxim. Jacobi.* Mit einem Kupfer. 8.

Kriegsbegebenheiten vom General *Dumas.* No. 11 et 12. Aus dem Französ. Mit Karten und Kupf. gr. 8.

van Marum, Lettre de Mr. à Mr. Volta, contenant des Experiences sur la Colonne Electrique faites par lui et le Professeur Pfaff dans le Laboratoire de Teyler à Haarlem. gr. 8. (Commission).

Lehmann de antennis Infectorum. Differtationes II. 8.

Précis des Evenemens militaires. Campagne de 1799. (par le General *Dumas*) No. 11 et 12. avec une Carte d'une partie du cours du Rhin. gr. 8.

Recueil des Traités de paix, d'amitié, d'alliance, de neutralité et autres concius entre la République française et les différentes puissances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale. 3me partie. 8.

Reinhold, C. L., Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19ten Jahrhunderts. 3s Heft. gr. 8.

Thibaut, A. F. G., Beyträge zur Kritik der Feuerbachschen Theorie über die Grundbegriffe des peinlichen Rechts. gr. 8.

Voyage pittoresque au Cap Nord par *A. F. Skioeldebrand.* Cah. I. Stockholm Folio. (Commission).

Neue Verlagsbücher,
welche
bey *Johann Friedrich Unger* in Berlin zur Leipziger Ostermesse 1802 herauskommen:

Alarcos, ein Trauerspiel von Fr. *Schlegel*. gr. 8.
Chaptal's, J. A., Versuch über die Vervollkommnung der chemisch. Kunstgewerbe in Frankreich, a. d. Französ. übers. und mit einigen Bemerkungen, vorzüglich in Hinsicht des Zustandes dieser Gewerbe im Preuss. Staat versehen von H. W. *Heerwagen*. 8.
Fischer, C. A., Gemälde von Madrid. 8.
Gedichte von Sophie *Mereau*, 2s Bd. 8.
Gemälde nach der Natur von C. W. *Frölich*. 8.
Girtanner's histor. Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution, fortgesetzt vom Professor *Buchholz*. 14r und 15r Band.
Hummel, A., über den gegenwärtigen Zustand der Gelehrtenrepublik und der akademischen Lehranstalten. 8.
Martin von Fenrose, ein Roman in 3 Theilen.
Mattuschka, neue Entdeckungen und Beobachtungen über die Bienen und ihre Zucht, oder neues Lehrgebäude der Bienenzucht. *Erstes* Stück, welches das neu entdeckte Geheimniss von den verschiedenen Geschlechtsarten der Bienen durch den Augenschein bewiesen, enthält. 8.
— Vollständige Anweisung zum nützlichen Weinbau in den nördlichen Gegenden von Deutschland, Preussen, etc. nebst der Kunst Wein zu machen, wie auch einigen andern Wirthschafts- und Gartenbau-Sachen. 8.
Nicolai, J. D., ökonomisch-juristische Grundsätze von der Verwaltung des Domainenwesens in den Preuss. Staaten, 2 Thle. 8.
Prinz Bimbam, ein Mährchen für Alt und Jung. 8.
Regulus, ein Trauerspiel in fünf Akten von *Collin*. 8.
Teller, D. W. A., Denkschrift auf den Herrn Staatsminister von Wöllner. gr. 8.
Wedekind, D. G., über sein Heilungsverfahren im Kriegs-Lazareth zu Mainz. 8.

Journale.

Hufeland, C. W., Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, 13r und 14r Bd. gr. 8.
— Bibliothek der praktischen Heilkunde, 6r und 7r Band. 8.
Journal der Romane, 10s Stck. Auch unter dem Titel: *Mährchen*. 8.
Irene, eine Monatsschrift, 1802. 8.
Woltmann, K. L., Geschichte und Politik. 1802. gr. 8.

Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche jetzt die Insel St. Domingo von neuem auf sich zieht, veranlasst uns, das Publicum an das trefliche Werk des Herrn *Bryan-Edwards* über die Geschichte dieser Insel (der ersten Niederlassung der Spanier in der neuen Welt,) zu erinnern, wovon 1798 eine deutsche Uebersetzung in unserm Verlage erschien, der äusserst wichtige, Aktenstücke über den Ursprung der Neger-Empörung und der Folgen der französischen Revolution auf die Denkart aller Volksklassen in Westindien beygefügt sind. Der Preis ist 1 Rthlr. 20 gr. Auch verkaufen wir die Karte von Domingo apart für *6 gr.*

Dyksche Buchhandlung
in Leipzig.

Bey J. F. Röwer in Göttingen sind in der Leipz. Mich. Messe 1801 folgende neue Bücher erschienen:

J. G. Buhle Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Dritten Bandes Erste Hälfte. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.
J. D. Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten. Zweyter Band. Die Geschichte der Venezianischen, Lombardischen und der übrigen Italiänischen Schulen enthaltend. gr. 8. 3 Rthl. 16 gr.
A. H. L. Heeren Geschichte des Studiums der classischen Litteratur seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften. Erstes Buch. Das funfzehnte Jahrhundert. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.
(Diese drey als Zehnte Lieferung der Geschichte der Künste und Wissenschaften etc. Von einer Gesellschaft gelehrter Männer ausgearbeitet.)
J. Beckmann Lexicon botanicum, exhibens etymologiam, orthographiam et prosodiam nominum botanicorum. 8. maj. 21 gr.
C. Meiners Ueber die Verfassung und Verwaltung deutscher Universitäten. Erster Band. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.
G. W. Meyer Grundriss einer Hermeneutik des Alten und Neuen Testaments und einer Anleitung zur populären u. praktischen Schrifterklärung. gr. 8. 4 gr.

Bey Ebendemselben werden in der Leipz. Jubil. Messe 1802 erscheinen.

F. Bouterwek Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. Zweyter Band. gr. 8.
J. C. Fischer Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten. Zweyter Band. gr. 8.
G. W. Meyer Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Erster Band. gr. 8.
(Diese drey als Eilfte Lieferung der Geschichte der Künste und Wissenschaften etc. Von einer Gesellschaft gelehrter Männer ausgearbeitet.)
E. Brandes Ueber den gegenwärtigen Zustand der Universität Göttingen. 8.
L. A. Lischmann Ideen zu einer neuen Darstellung des Brownschen Systems. Zweyter Theil. gr. 8.
H. Luden Ueber den Glauben an den Sieg des Guten. Eine Predigt in der Universitätskirche zu Göttingen am letzten Sonntage des Jahrs 1801 gehalten. Mit einem Vorberichte herausgegeben von *D. F. Ammon*. 8.

G.

G. F. v. Martens Gesetze und Verordnungen der einzelnen Europäischen Mächte über Handel, Schiffarth und Assecuranzen, seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Mit einigen erläuternden Anmerkungen. Erster Band. gr. 8.
C. Meiners Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Erster Band. gr. 8.
J. K. Schaubach Geschichte der Griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes. Mit Kupfern. gr. 8.
G. R. Treviranus Biologie, oder Philosophie der lebenden Natur für Naturforscher und Aerzte. Erster Band. gr. 8.

Zur Vermeidung unangenehmer Collisionen zeige ich hierdurch an, dass von dem so eben in Paris erschienenen Buche:

L'art de conjecturer à la lotterie etc. par Tarisot, Paris chez Bidault

eine deutsche Uebersetzung unter der Presse ist.

Leipzig, den 1. April 1802.

Wilhelm Rein.

Neue Verlagsbücher der Gebauerschen Buchhandlung zu Halle in der Jubilate-Messe 1802.

Elementarwerk, neues, für die niedern Klassen lateinischer Schulen und Gymnasien. Herausgegeben von *C. G. Schütz*. Neunter Theil. Geographisches Lehrbuch für d. 2ten Cursus. Dritter Band. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8.
Fabri's, J. E., Elementargeographie. Vierter Band. 3te ganz umgearb. Aufl. gr. 8.
Journal, Liturgisches. Ersten Bandes drittes und viertes Stück. Herausg. von *H. B. Wagnitz*. 8.
Naturforscher, der, 29stes Stück. Mit illum. Kupf. gr. 8.
Scherer's, J. L. W., historische Einleitung zum richtigen Verstehen d. Bibel, in Rücksicht auf den Zerenerschen Auszug Für Gymnasien und Schulen, nach den geläuterten Erklärungs-Grundsätzen unserer Zeit. Mit 24 Karten und Kupfern. 8.
Schuler's, M. *Phil. Heinr.*, Geschichte des katechetischen Religionsunterrichts unter d Protestanten, von d. Reformation bis auf die berlinische Preisaufgabe des besten Entwurfs eines Unterrichts in d. Religion für Kinder vom Jahr 1767. gr. 8.
Verzeichniss, systematisches, der Seesterne, Seeigel, Conchylien und Pflanzenthiere, nach Linné Systema naturae, und mit Einschaltung der im Linné ausgelassenen, aber in andern vorzüglichen Schriftstellern vorkommenden Gattungen. Ein sehr bequemes Hülfsmittel, über eine Sammlung dieser Naturseltenheiten in kurzer Zeit einen Catalog zu verfertigen. gr. 4.
Ideen und Plane zur Verbesserung der Policey u. Criminalanstalten. Dem neunzehnten Jahrhundert zur Vollendung übergeben von *H. B. Wagnitz*. Zweyte Sammlung. gr. 8.
Ueber die Kriegs- und Staatslist der Alten mit Hinsicht auf unser Zeitalter, für Officiere und andere gebildete Leser von *Chr. Wilh. Hoffmann*. Erster Theil. 8.

In bevorstehender Leipziger Ostermesse erscheinen im Verlag des Hofbuchdrucker Göpferdts in Jena folgende Bücher:

Kirsten, D. *Joh. Friedr. Ernst*, Grundzüge des neuesten Skepticismus in der theoretischen Philosophie, zum Gebrauch für Vorlesungen. gr. 8.
Pansner, D. *Joh. Heinr. Lor.*, der Pyrotelegraph; mit einer Kupfertafel. gr. 8. 12 gr.
Schlegels, D. *Jul. Heinr. Gottl.*, Materialien f. d. Staatsarzneywissenschaft und prakt. Heilkunde, 3te Sammnl. gr. 8. 16 gr.
Dessen Sammlung aller bis zum Jahre 1801. für das Fürstenthum Weimar erschienenen Medicinal-Verordnungen. gr. 8.
Schmids, Joh., ältere und neuere Gesetze, Ordnungen und Circularbefehle, für das Fürstenthum Weimar u. für die Jenaische Landesportion bis zum Ende d. J. 1799 in einen alphabet. wörtl. Auszug gebracht, 3r. u. 4r Theil, gr. 8. jeder Theil 1 Rthlr. 18 gr.
Schütz, D. *Carl Julius* Dissert. de historiae catholicae idea, eiusque conscribendae praeceptis et experimentis. med. 8.
Schütz, D. *Carl Julius*, Geschichte der Republik Frankreich im Grundrisse, zum Gebrauch bey seinem akademischen Vortrag derselben. gr. 8.
Was hatten Luthers Bemühungen für ihr Zeitalter für eine Wirkung? und welche gesegnete Vortheile hat ihnen die Nachwelt zu danken. 8.
Zink, D. *Georg Gottfr.* die Kunst allerhand natürliche Körper zu sammeln, selbige auf eine leichte Art für das Kabinet zuzubereiten und sie vor der Zerstörung feindlicher Insekten zu sichern; ein nützliches Taschenbuch für angehende Naturaliensammler. gr. 8. 18 gr.

Antwortschreiben.

Denjenigen Herren, welche seit einiger Zeit von verschiedenen Orten her und zwar zu wiederholten malen in Privatschreiben mich auffoderten, ein *Handbuch der praktischen Medizin nach der neuen Erregungstheorie, und zwar zunächst dem in meinem Haus- und Reise Arzte befolgten Plane gemäss, für ausübende Aerzte abzufassen*, diene nachstehende Erklärung, da sie dieselbe auf diesem Wege zu erhalten wünschen, theils zur Antwort, theils zur Nachricht überhaupt.

1. Erkenne ich zwar die Erregungstheorie für die *allein* wahre und zuverlässige, keineswegs aber darum die *Brownische* Theorie, am allerwenigsten die bisherige, durchaus höchst verunglückte, Exegese derselben.
2. Halte ich aus Gründen, welche ich ehestens bey einer andern Gelegenheit zugleich mit dem Beweis für

für den so eben ausgesprochenen Satz bestimmt u. ausführlich angeben werde, die Eintheilung der Therapie in *allgemeine* und *specielle*, somit auch jede dieser Eintheilung gemäss schon unternommene oder auch noch zu unternehmende Bearbeitung der praktischen Medizin durchaus nicht nur für ungegründet, unzulässig und unnütz, sondern vielmehr der Medizin überhaupt, als Wissenschaft und Kunst, am allermeisten aber *der Ausübung derselben am Kranken Bette* für höchst nachtheilig.

3. Eben darum erkläre ich auch die Bearbeitung meines Haus- und Reise Arztes, ungeachtet der etwelchen Vorzüge und sonstigen Bequemlichkeiten, so wie jede andere Arbeit ähnlicher Art, zum Gebrauch für *wahre* praktische Aerzte wenigstens, durchaus für unzureichend, geschweige dass eine solche Arbeit der höhern oder vielmehr der eigentlichen Aufgabe der Therapie entspräche.

4. Kann jede dergleichen Bearbeitung der sogenannten praktischen Medizin nicht eher zur vollkommenen Befriedigung aller der rechtlichen Anfoderungen an dieselbe unternommen werden, bevor überhaupt die Medizin selbst streng wissenschaftlich und systematisch bearbeitet seyn wird.

Dem zufolge muss ich es recht sehr bedauern, dass ich bey diesen meinen Grundsätzen dem Wunsche derjenigen Herren, welche mich zu der gedachten Arbeit auffoderten, nicht willfahren kann. Dagegen aber kann es anderer Seits vorläufig zur Nachricht dienen, dass ich es unternommen habe, die gesammte Medizin d. h. alle einzelne Doktrinen derselben, und zwar zunächst die *Physiologie, Pathologie, Semiotik, Therapie* und *Heilmittellehre*, als ein *systematisches Ganze*, streng wissenschaftlich zu bearbeiten, dasselbe im verflossenen Winterhalben Jahre a. c. in meinen Vorlesungen darüber schon vorgetragen habe, und zu diesem Behufe gleich nach der Jubilatemesse a. c. einen *Entwurf eines Systems der gesammten Medizin* nach vorerwähnter Angabe bey Herrn Buchhändler *Frommann* in Jena herausgeben werde.

Jena, 6ten April 1802.

Kilian, Dr.

II. Neue Musikalien.

Anzeige von einer Sammlung neuer Kirchenmusik.

In einem Zeitpunkte, wo einer Seits die klassischen Werke älterer Kirchenkomponisten mancher Umstände wegen nicht zu brauchen sind, und anderer Seits die der Kirche geheiligten Texte zweckwidrigen Opernmelodien untergelegt, oder gute Kirchenstücke mit fehlerhaften Kopien aufgeführet werden, ist es ein allgemeines Bedürfniss, die Werke neuerer Autoren correct zu erhalten. Die Kunst zählt in unserm Zeitalter Männer, die in der höchsten, der erhabensten Gattung derselben, in der Kirchenmusik, klassische Werke hervorbrachten. Um diese gemeinnütziger zu machen, und sie zugleich der Nachwelt als Muster zu erhalten, wollen wir unter dem Titel:

Collezione di Musica da Chiesa

die Kirchenstücke eines *Mozart, Joseph Haydn, Michael Haydn, Albrechtsberger, Johann Kozeluch, Hoffmeister* etc. heftweise in Partitur herausgeben; mit dem Vertrauen, dass die Herren Kapellmeister, Musikdirektoren, Kirchenvorsteher, Chorregenten, Kantoren und Organisten, Concert-Entrepreneurs; ferner Stifter, Klöster etc. diese Ausgabe befördern werden. Sie wird nicht nur in katholischen, sondern auch in protestantischen Kirchen, in Concerts, und zur Bildung angehender Compositeurs anzuwenden seyn. Die Stücke werden in Hinsicht des Orchesters theils mehr, theils weniger Stimmen haben.

Das 1te Heft ist eine seltene nicht stark besetzte

Missa von Mozart,

welche bereits *gestochen* ist, und wovon Probeexemplare bey uns einzusehen sind, und auf alle unsere auswärtige Commissionslager versandt werden. Die Güte der Auflage ist jener von Bach's sämmtlichen Werken, Haydn's und Mozart's Collection gleichförmig. Wir gestatten denjenigen Bestellern, die das 1te Heft sogleich pränumerando bezahlen, und sich für die folgenden Hefte verbinden, folgende Vortheile: a) Sie erhalten Exemplare auf gutem Schweizerpapier. b) Sie zahlen für jedes Heft den Pränumerationspreis. So kostet das 1te Heft von 13 Bogen 1 Rthlr 8 gr. oder 2 Gulden Conventionsmünze; der Ladenpreis ist 2 Rthlr. Pränumerationssammler erhalten das 6te Exempl. frey. Es wird von der prompten Zahlung abhängen, wie geschwind die Hefte aufeinander folgen sollen; unterdess wird es hinlänglich seyn, alle Vierteljahre ein Heft zu liefern.

Jedesmal werden wir die Bogenzahl und den Preis des Heftes anzeigen, und verlangen die Pränumeration erst bey Erscheinung desselben.

Leipzig den 1. März 1802.

Bureau de Musique
Hoffmeister et Kühnel.

Für *Jena* und die umliegende Gegend nimmt Herr Hofcommissär *Fiedler* Pränumeration an.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 57.

Sonnabends den 17ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 3te St. des *deutschen Obstgärtners* 1802. hat folgenden Inhalt:

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbesondere. 10. Des Weinstocks. II. Äpfel-Sorten. No. LXXXVI. Der Grünhartig. III. Birn-Sorten. No. LXXXXIII. Die doppelt tragende Birn. IV. Kirschen-Sorten. No. XXXVI. Die kleine schwarze frühe Herzkirsche. *Zweyte Abtheilung.* I. Ueber die Bepflanzung der Chausseen. II. Einige Bemerkungen über das Anziehen der Stämme zu Obstbäumen. III. Anfrage, was man für Versuche zur Veredlung der Haselnüsse gemacht habe, und wie dergleichen gelungen? Von einem Unbekannten. IV. Einige pomologische Bemerkungen. Aus der Gegend im Münsterlande. Vom Herrn Vikar Lensing. V. Ueber die Vertilgung einiger Insekten, die den Obstfrüchten nachtheilig sind. Vom Herrn Vikar Lensing zu Rheine im Münsterlande. VI. Nachricht vom einem bisher noch nicht genau gekannten Insekte an den Äpfelbäumen, welches genau beobachtet wurde. Von Ebendemselben.

Weimar den 10. April 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 4te St. vom *Journal des Luxus und der Moden* ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. Briefe eines Reisenden über Frankreich im Jahre 1801. 1. Blick auf das republikanische Mainz. Elende Strasfen, ungeheure Chausseegelder. Schöne Elsasserinnen. Monument des Marschalls von Sachsen, dem Terrorismus entronnen. Theater in Strasburg. 2. Iludeleyen mit den Pässen aus Paris. Strasburger Münster. Telegraphen. Wachparade. Neuer Kalender. 3. Reise nach Paris durch den Elsass, Lothringen und die Champagne. 4. Ankunft in Paris. Theurung Theater. Feydeau. *Dugazon. Contat.* Italienische Oper. Frascati. Club des étrangers. Mlle. *Volnay.* Der Schauspieler *Lafond.* 5. Wachparade in den Tuillerien. II. Pariser Preise. III. *Künste.* Das neue Schauspielhaus in Danzig. IV. Sitten- und Modenberichte. 1. Ueber Dresden. 2. Aus Paris. 3. Ebendaher. V. *Ameublement.* Ueber die sogenannten Transparents und ihre Anwendung beym Ameublement. VI. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 5. April 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 4te Stück der *allgem. geogr. Ephemeriden,* herausgegeben von *Gaspari* und *Bertuch,* ist so eben erschienen und hat folgenden Inhalt:

I. Abhandlungen. 1. Einige Nachrichten von den Knisteneaux Indianern. 2. Skizze einer geologischen Schilderung des südl. Amerika von F. A. *v. Humboldt.* *II. Bücher-Recensionen.* 1. The oriental Geography of *Ibn Hhauckal* — by S. Will. *Ouseley.* 2. Die Grafschaft Ruppin — von F. W. A. *Bratring.* 3. Reise durch einige schwedische Provinzen — von J. W. *Schmidt.* 4. P. *Sumarokoff's* Reise durch die Krimm und Bessarabien. 5. Mémoire sur les 4 dép. réunis de la rive gauche du Rhin — par J. J. *Eichhoff.* *III. Karten-Recensionen.* 1. Karte von Afrika. Von J. C. M. *Reinecke.* 2. Karte vom Nilstrom etc. Von F. L. *Güssefeld.* 3. Karte der Nordküste Afrika's. Von J. C. M. *Reinecke.* 4. Karte von Senegambien, Nigritien und Guinea. Von Demselben. 5. Karte von Nieder-Guinea. Von Demselben. 6. Karte von Zanguebar, der Kafferküste und der Insel Madagascar. Von Demselben. 7. Karte der Südspitze Afrika's. Von Demselben. *IV. Vermischte Nachrichten.* 1. Auszug eines Schreibens aus London. *Hornemann's* Tagebuch. *Smith's* Werk über Englands Erdschichten. 2. Journalistik. (*Eunomia, Minerva.*) 3. *Buache's* Bemerkungen über die Peutingersche Tafel und über die Geographie des Anonymus von Ravenna. 4. Statistische Beschreibung einzelner Departements der französischen Republik. 5. Neue Nordische Gradmessung. 6. Michel und Jean Baptiste *Adanson.* 7. *Kurze Notizen.* Fehler in Ersch's gel. Frankr. Phil. *Buache* betreffend. — Franz. Ueberf. von *M' Kenzie's* Reise — *Bredeczky's* topogr. Taschenbuch für Ungarn. — *Generfich's* Geschichte der Stadt Käsmark. — *Baudin's* Expedition.

— Abgaben im Aisnedepartement. — *Mentelle's* 4r Bd. seines Cours de Géographie. — *Chaberts* Karte vom Mittelmeere. — Franz. Uebers. v. *M. Parks* Reise 2te Ausg. — Berichtigung. Zu diesem Stücke gehören: 1. Portrait von J. Bapt. *Adanson*. 2. Kupfer von dem Gezimmer der Erde in Süd-Amerika nach *v. Humboldt*.

In der J. G. *Cottaschen* Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen *monatlich*, auf allen Postämtern aber *posttäglich* zu haben Th. K. *Hartlebens* (Hofr. und Prof. zu Salzburg) deutsche Justiz- und Polizeyfama. Monate Januar und Februar.

Inhalt.

Justizwesen: Neujahrswunsch des französischen Justizministers an sämmtliche ihm untergeordnete Beamte der Republik. — Gesetz gegen Wucher in Kärnthen. — Fernere Beybehaltung der Todesstrafe in Frankreich. — Vernichtung des neugearbeiteten Civilgesetzbuches in Frankreich. — Vergleich der praktischen Grundsätze Oesterreichs und Salzburgs über die Erbfolge in Bauerngüter in dem Falle, wenn die Mutter, welche die Hälfte des Gutes besitzt, nach Ableben des Ehegatten den Vorzug vor den Kindern verlangt. — Soll der in mehreren Landen bestehende obrigkeitliche Zwang, dass alle Verlassenschaften gerichtlich inventirt werden müssen, allgemein eingeführt werden, von Hofrath *Sedlmayr* zu Salzburg. — Ganz neue Industrie französischer Bösewichte. — Ueber die vermischte Eheberedungen, oder Heurathsverträge von Todeswegen vom Professor *Krüll* zu Landshut. — Schnellere Beförderung der Verlassenschaft Abhandlungen verstorbener Militärpersonen in Niederöstreich. — Abschaffung der Folter in Russland und in Anhalt-Bernburgischen. — *Justiz- und Polizey-Personal:* Neuer Verdienstorden für dasselbe in Russland. — Edle Handlung eines russischen Polizeyofficiers. — *Polizey-Organisation.* Blicke über die erfoderliche Bildung und Eigenschaften eines Polizeybeamten überhaupt; und eines Polizeydirektors insbesondere vom Geheimen Hofr. und Regierungs-Direktor von *Epplen* zu Regensburg. — *Polizey-Verfahren.* Etwas auf die Anfrage: Soll bey reinen Polizeysachen, z. B. bey Annahme eines neuen Gewerbmannes, von der Obrigkeit ein jeder gleiches Gewerbes als sogenannter Interessent aufgerufen werden, seine allenfalsigen Einreden beyzubringen? — *Anstalten zur Ausübung der Polizeygewalt.* Ehren und Unterscheidungszeichen der Polizeybeamten zu Wien. — *Polizeygewalt.* Ueber den Umfang und die Grenzen der niedern Polizeyaufsicht vom Geheimen Hofrath und Canzleyrath von *Berg* zu Hannover. — Polizey-Kanonade. — *Eigenthums-Sicherheits-Polizey* Die Passauer Metzger in der Festung — ein schönes Beyspiel guter Polizey. — Vollbrachte Kur der hartnäckigen Metzger. — *Oeffentliche Sicherheits-Polizey.* Wichtige Beschlüsse des schwäbischen Kreises in Hinsicht des Bettelns, der Handwerksbursche, Vagabunden etc. — Fränkischer Kreisschluss über die Ausrottung, Abhaltung und Entfernung des Jauner- Vagabunden- Diebs- und Bettel-Gesindels in und von den fränkischen Kreislanden. — *Persönliche Sicherheits-Polizey.* Warnungen der Münchner Polizeydirektion vor verschiedenen Unglücksfällen. — Wie soll sich eine Stadtpolizey bey strenger Winterszeit zu Abwehrung der Gefahren für die persönliche Sicherheit benehmen? — *Oeffentliche und persönliche Sicherheits-Polizey:* Verfügungen hierüber im Ansbach- und Bayreuthischen, wie auch zu Amberg in der obern Pfalz. — *Postpolizey.* Verordnung in Böhmen wegen Beförderung der Reisenden von den gemeinen Postämtern und sogenannten Ordinaripostreitern. — *Theurungs-Polizey.* Englands Bestreben nach billigen Brodpreisen. — Neues Wiener Nahrungs-Institut für mittellose Einwohner. — Nahrungs-Institut zu Gräz. — Oeffentlicher Unterricht über die rumfordische Suppe zu Paris. — *Gewerb-Polizey.* Bambergische Bierbrau- und Verkaufsordnung. — *Handlungs-Polizey.* Beförderung des Handels-Verkehrs in Frankreich. — Verhinderung des Schleichhandels in den k. k. Staaten. — Verschiedene Verfügungen zur Erleichterung oder Beschränkung des Handels-Verkehrs. — *Bevölkerungs-Polizey.* Neue Einrichtung der Bevölkerungs-Listen im Badischen. — *Gesundheits-Polizey.* Sorge Oesterreichs für neugeborne Kinder. — Warnung vor den Speculations-Eiern der Wucherer. — Fortschritte der Kuhpockenimpfung und Theilnahme der Regierungen an derselben. — *Medizinal-Polizey.* Ideen über Quacksalberey vom Hofrath und Leibmedicus *Stadlhofer*. — Ueber medicinische Polizeyanstalten in Bayern. — ein Wort, auch für viele andere Lande gültig vom Doktor *Wezler* zu Straubing. — Leichenstuben zu Neustadt, mit Betrachtungen deren Nothwendigkeit überhaupt. — Erinnerung an Landbeamte zur Beförderung der medicinischen Polizey in ihrem Wirkungskreise. — Verfügungen und Belehrungen in Hinsicht der wüthigen Hunde, von der Präfektur des Departements vom Donnersberg in Frankreich. — Die Folgen der Hundswuth, und die Behandlungsart des tollen Hundsbisses von den Lehrern der Arzneykunde zu Mainz. — *Forstpolizey.* Anstalt zur Bildung geschickter Forstmänner im Badischen. — *Armenpolizey.* Erste Gründung eines Arbeits-Instituts zu Salzburg. — Dürfen und sollen die gestifteten öffentlichen Almosen-Austheilungen aufgehoben und für bestimmte wahrhaft Arme verwendet werden? vom Domherrn Grafen *Friedrich Spaur* zu Salzburg. — Oeffentliche Anstalt zu Ausbildung und Ausstattung dürftiger Bürgerstöchter zu Freyburg im Breisgau. — Fest der Preis-Austheilung nebst einer Preis-Aufgabe. — *Bergwerks-Polizey.* Gesetzliche Vorschriften zu Bamberg über den Steinkohlen-Verkauf und den Zehenden desselben. — *Wasserschadens-Polizey.* Abwendung der Ueberschwemmungen durch zweckmässige obrigkeitliche Sorge. — *Vormundschafts-Polizey.* Hannöverische Instruktion der Vormünder auf dem Lande. *Stadt- und Hauswirthschafts-Polizey.* Erdäpfelbrod-Bäcker zu Gräz. — *Stadt- und Landwirthschafts-Polizey.* Ueber die Aufbewahrung der Kornvorräthe. — *Land- und Hauswirthschafts-Polizey.*

zey. Das Mäusefest vom Stadtrichter *Reisigl* zu Hallein. — *Sitten-Polizey.* Herzogl. Meiningisches Institut in der Stadt Wasungen zu Beförderung sittlicher und bürgerlicher Vervollkommnung. — *Unterrichts-Polizey.* Von der allgemeinen Nothwendigkeit der Einrichtung öffentlicher Arbeitsschulen vom Professor *Harl* zu Salzburg. — Arbeitsschule zu Edenburg in Ungarn. — *Gesinde-Polizey.* Werden neue Gesinde-Ordnungen bessere Dienstbothen herstellen? — *Religions-Polizey.* Aufhebung des Gottesdienstes während der Christnacht in drey verschiedenen Landen. — Abschaffung der theatralischen Prozession zu Erfurt. — Mitwirkung der Geistlichkeit zu möglichster Verhinderung unüberlegter, dem Staate nachtheiliger Ehen. — *Literatur.* Einige Winke über Zunftwesen und Zunftunwesen Schwabach 1801. Magazin für gemeinnützige Arzneykunde und medicinische Polizey, von *Joh. Heinrich Rahn,* Doktor der Arzneykunde etc. Zürich 1801. 2tes Heft, in 8. S. 214. Gedanken über Einführung der Industrie-Schulen, auf Begehren der Wirtemberger allgemeinen Landesversammlung aufgesetzt von *Fried. Wilh. Köhler,* Pfarrer zu Fehlbach 1801. Gemäsgebliche Bemerkungen über die Unzweckmäsigkeit der Todesstrafen bey Diebstählen, die dermalige Verfassung der sogenannten Zuchthäuser, die freye Konkurrenz in Betreff der Viktualien, von *Franz Paul Döhner.* München 1802. Das Einstandsrecht in Bayern nach staatswirthschaftlichen Grundsätzen betrachtet 1802. Tabellarische Uebersicht bey gesetzmäsigen Leichenöffnungen für angehende Juristen, gerichtliche Aerzte und Wundärzte v. Dr. g. K. *Heinr. Ackermann,* Physik. in Oschaz etc. Jena 1802. Entwurf über eine zweckmäsigere Einrichtung der Justizpflege und der Justizkollegien in Bayern; von *Jos. Zintel,* kurpfalzbayerischen Hofgerichts-Advokaten. Augsburg 1802. Die Kultur, Fabrikatur u. Benutzung des Tabaks, in ökonomischer, medicinischer und kameralistischer Hinsicht von allen Seiten vollständig beschrieben, und sowohl für Tabaksfabrikanten, als auch die Tabaksraucher und Tabaksschnupfer zur nützlichen Belehrung vorgetragen von *Gotthard,* der Privat- und Staats-Oekonomie zu Erfurt Professor. Weimar 1802.

Nebstdem enthalten diese Hefte 29 Steckbriefe gegen Civil- und Militär-Verbrecher aus Süddeutschland, besonders den k. k. Staaten, dem bayerischen u. schwäbischen Kreise, so wie auch andere obrigkeitliche Verrufe — neue Erfindungen, Ehrenbezeugungen, Preisfragen u. s. w. nebst den Viktualien-Taxen der vorzüglichsten Städte Deutschlands. Der Preis ist für das halbe Jahr 2 fl. 45 kr. mit Vorausbezahlung. Aufkündigungen müssen aber vor dem Abschlusse eines jeden halben Jahres geschehen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der jetzigen Jub. Messe 1802. erscheint bey *J. M. Maucke* in Jena:

Handbuch der chemischen Zerlegungskunst vom Prof. *Göttling* in Jena. 8.

A. F. J. Thibaut über Besitz und Verjährung. 8.

Zur Jub. Messe 1802 erscheint bey *F. Dienemann et Comp.* in Penig:

Franz von Werden, ein Roman von Nicolai 4 Bände, mit 6 Kupfern auf
franz. Papier splend. gebunden 6 Rthlr.
Druckpapier roh 4 Rthlr.

Bey *Treuttel und Würtz,* Buchhändler in Paris und in Strasburg sind folgende neue Werke unter der Presse und werden grösstentheils in der bevorstehenden Jubilate-Messe zu Leipzig zu haben seyn:

Gli animali parlanti, poema epico in ventisei canti, di *Giombatista Casti.* Vi sono in fini aggiunti quattro Apologhi del medesimo autore. 3 voll. in 8, belle impression.

Oeuvres diverses de P. L. Lacretelle, aîné: Mélanges de Philosophie et de Litterature. Trois voll. in 8.

Fragmens d'un Voyage en Afrique, fait en 1785. 1787 dans les contrées occidentales de ce continent, par le Cit. M. Xavier Golberry; deux forts voll. in 8. avec trois cartes et plans et quatre tableaux, gravés sur les dessins originaux faits par l'auteur en Afrique.

Tableau des Etats Danois, considérés sous les rapports du mécanisme social; par J. P. Catteau, (auteur du *Tableau général de la Suède* etc.) Trois voll. in 8. avec une belle carte représentant les diverses possessions danoises en Europe et dans les autres parties du monde.

Tableau général de la Russie moderne, et situation de cet empire au commencement du 19 siècle. Par V. C****; avec cette épigraphe:

St. Petersbourg est la fenêtre par laquelle la Russie regarde continuellement l'Europe.
(*Algarotti, Lettres sur la Russie.*)

Deux voll. in 8. avec deux cartes géographiques.

Précis historique de la Révolution française; *Convention nationale.* Par *Lacretelle jeune*; avec 4 gravures par Duplessis-Bertaux. Deux forts voll. in 8. de l'imprimérie de Didot jeune, sur papier ord. *idem* sur papier vélin.

Monument de l'Empereur Yu ou la plus ancienne inscription de la Chine. Suivie de 32 différentes formes des plus anciens caractères tirés des tombeaux, marbres, sceaux, monnoies, tablettes de bambou, tambours de pierre, vases de métal, cloches et autres anciens monumens de ce vaste empire, et publiés à Péking; avec quelques remarques sur la figure de ces caractères, sur la traduction chinoise et sur différens autres points. Par *J. Hager,* (chargé par le Gouvernement de la confection d'un dictionnaire chinois). Un vol. grand in Folio.

Les Femmes, leurs moeurs, leurs passions, leur influence et leur condition dans l'ordre social chez différens peuples, depuis les siècles les plus reculés jusqu'à nos jours; par *Jos. Alex. Ségur;* orné de 4 gravures, d'après les dessins du citoyen Harriet, élève du cit. David, exécutés sous la direction du cit. Gérard.

rard. 2 voll. in 12. de l'imprimerie de Didot jeune, sur beau papier d'Angoulême; *idem* sur papier grand raisin vélin superfin.

Neu erschienene Werke bey Treuttel und Würtz.

Mémoires historiques et politiques du regne de Louis XVI, depuis son mariage jusqu'à sa mort; ouvrage composé sur des piéces authentiques fournies à l'auteur avant la révolution, par plusieurs ministres et hommes d'état, et sur les piéces justificatives recueillies après le 10. Août dans les cabinets de Louis XVI. à Versailles et au château des Tuileries; par J. L. Soulavie aîné. Six voll. in 8. d'environ 500 pages chacun, avec sept tableaux et trois grandes planches gravées, représentant 114 portraits de personnages remarquables de ce règne.

— — sur la dernière guerre entre la France et l'Espagne, dans les Pyrénées occidentales, par le cit. B*** avec une carte topographique et militaire. Un voll. in 8.

Catalogue raisonné des livres nouveaux en tous genres, cartes géographiques, gravures et oeuvres de musique publiés en France dans le cours de l'an 1801.

Essai sur le commerce général des nations de l'Europe, avec un tableau du commerce particulier de la Sicile, par Scrofani. in 8.

Précis sur la défense, relative au service de campagne, à l'usage de l'officier d'Infanterie; par le cit. Fossé. in 8.

De l'Esprit public, par le cit. F. Em. Toulongeon. 8.

Histoire de France depuis la révolution de 1789, écrite d'après les mémoires et manuscripts, contemporains, recueillies dans les dépôts civils et militaires, par le cit. P. Em. Toulongeon, avec cartes et plans. Tom. 1 et 2. in 8.

— le même ouvrage — Tome 1. in 4.

Précis historique de la révolution: *Assemblée législative;* par *Lacretelle* jeune, avec deux gravures. Un gros vol. in 18.

Lettres de la Vendée, écrites en Fructidor an III. jusqu'au mois de Nivôse an IV. trait historique par M. E. T*****. 2 voll. in 12 fig.

Herrmann et Dorothée, poeme de Goethe, trad. par Bitaubé, de l'institut nationl. Un vol. in 18. papier d'Angoulême.

Le même ouvrage sur papier vélin, figures avant la lettre, pour faire collection avec les stéréotypes du même format.

Voyage en Gréce, de Xavier Scrofani, Sicilien, fait en 1794 et 1795; trad. de l'italien, avec une carte générale de la Grèce ancienne et moderne, et dix tableaux de commerce. 3 vol. in 8.

Botanique pour les femmes, par Batsch, trad. par le cit. Bourgoing (aujourd'hui ambassadeur en Suède). Un vol. in 8. avec 101 fig. color.

Aperçu statistique des Etats d'Allemagne, par J. D. A. Höck, publié en Français par Ad. Duquesnoy. Un volume in folio, composé de 33 tableaux.

Recueil des Mémoires sur les établissemens d'humanité, publié par Ad. Duquesnoy. Il en paraît 26 Numéros.

Histoire des Pauvres, par Th. Ruggles, publiée en Français par Ad. Duquesnoy. 2 vol. in 8.

Esquisse d'un Ouvrage en faveur des pauvres, avec le modèle d'un tableau des pauvres, à former dans chaque paroisse; par Jér. Bentham, publiée en Français par Ad. Duquesnoy. vol. in 8.

Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Paléstine et de la Basse Egypte, enrichi d'estampes, cartes et plans, d'après les dessins de Cassas, Grand in folio, 18e, 19e, 20e et 21e livraison.

— — — de l'Istrie et de la Dalmatie, enrichi d'estampes, cartes et plans, d'après les dessins de Cassas. Gr. in fol. 14 livraisons, ouvrage complet.

Oeuvres de Piranesi sur l'architecture et les antiquités grecques et romaines. Nouvelle édition, gr. in folio atlantique, le texte italien revu et accompagné de notes; par M. Visconti, et la traduction française par le C. Legrand.

Cette belle collection d'ouvrages sur l'architecture et les antiquités grecques et romaines, publiée à Rome, et dont les cuivres ont été transférés à Paris, se compose de 18 parties bien distinctes, formant 23 vol. de planches, qu'on vend séparément, au gré des amateurs.

NB. Le Texte de l'ouvrage est sous presse; le tirage des planches est totalement fini; on délivrera à ceux qui le desireront, un Catalogue détaillé du contenu de chaque volume.

Ouvrages périodiques.

Journal général de la litérature de France, ou Indicateur bibliographique et raisonné de livres nouveaux en tous genres, Cartes géographiques, Estampes et Oeuvres de Musique, qui paroissent en France, classé par ordre de matiéres. *Cinquieme année*, un cahier par mois.

— général de la litérature étrangère, ou Indicateur bibliographique et raisonné de Livres nouveaux en tous genres, Cartes géographiques, Estampes et Oeuvres de Musique, qui paraissent dans les divers pays étrangers à la France, classés par ordre de matières. *Seconde Année.* Il en parait regulièrement un cahier par mois.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 58.

Sonnabends den 17ten April 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Den 17. März erhielt Hr. *Johann Heinr. Conr. Lohmann* aus Hornburg im Halberstädtschen, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *de Somno* (5 B. 4.) die höchste Würde in der Medicin und Chirurgie.

Den 31. März erlangte Hr. *Theodor Philipp Hartmann* aus Hannover, nachdem er seine Inaug. Diss. *de capacitate feudorum* (4 B. 4.) öffentlich vertheidigt hatte, die Doctor-Würde beider Rechte.

Jena.

Den 7. April erhielt *Christoph Polycarp Schneegass* aus Gotha, nachdem er seine Inaug. Diss. *sistens novam generationis theoriam* ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die medicin. Doctorwürde. Das Programm des Hrn Geh. Hofr. *Gruner* enthält die XIIte Fortsetzung des *Spicilegii Scriptorum de morbo gallico.*

Den 10. April vertheidigte Hr. Doct. Philos. *Johann Bernhard Vermehren*, mit seinem Respondenten Hn. *Friedrich Ast*, aus Gotha, seine Dissertation: *neque religio ex ethica, neque ethica ax religione oritur sed utraque ex rationis fonte manat*, und erwarb sich dadurch das Recht Vorlesungen zu halten.

Dasselbe Recht erwarb sich den 12. April der Doct. Phil. *Karl Christ. Friedr. Krause*, aus dem Altenburg. durch die mit demselben Respondenten vertheidigte Diss. *de philosophiae et matheseos notione, et earum intima conjunctione.*

Landshut.

Am 8. Febr. erhielten hier vier Candidaten der Medicin die Doctorwürde, und unter diesen ein Jude; ein Fall der deshalb merkwürdig ist, weil bisher noch kein Jude auf der baierschen Universität promovirt worden ist.

Wegen mancherley unangenehmen Umstände und nachtheiligen Gerüchte über die Universität kam am 16. März hier eine Universitäts Curatel-Commission an, die alles genau untersuchte. Das Resultat der verschiedenen Verhöre war diess, dass am 20. ein landesherrl. kurfürstl. Rescript erfolgte, in welchem dieselbe von allen Beschuldigungen frey gesprochen wurde.

II. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Am 29. März feyerte die *kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München* ihren Stiftungs Jahrstag mit einer öffentl. Versammlung, worin der Hr. geh. Rath und Vice-Präsident der Akademie Freyherr *v. Stengel* eine Rede über die Wohlthaten, womit der jetzt regierende Kurfürst dieselbe seit seiner Regierung bedacht hat, so wie über den Entwurf eines für das Commerz sehr vortheilhaften Canalbaues las. Hierauf machte der Secretair der Akademie der geistl. Rath Hr. *Westenrieder* die neuen Preisfragen und Mitglieder bekannt. — Der Kurprinz wohnte dieser Versammlung der Akademie als Mitglied bey.

In Zukunft sollen zu den Russischen Zeitungen besondere Beylagen gedruckt werden, welche Berichte von allen wichtigen Erfindungen und Entdeckungen enthalten, deren Ausarbeitung den Mitgliedern der *Akademie der Wissenschaften* übertragen ist.

Vor kurzem hat diese Akademie von dem Fürsten Urussow eine Sammlung sehr seltner russischer Münzen zum Geschenke erhalten.

Nach einem in der ausserordentl. Sitzung des *Atheneums zu Lyon* am 24. Jan. in Gegenwart des Ministers des Innern erstatteten Berichte hat *Quatremère d'Isjonval*, ehemal. Mitglied der Akademie der Wiss. zu Paris und Associé des genannten Atheneums in zwey Briefen an den Secretair desselben und dann in mehrern mündl. Vorträgen eine ganz neue Idee über den Ursprung der Sprache und Schrift, der Wissenschaften u. Künste und des Cultus entwickelt. Ihm zufolge machte nämlich das Bedürfniss des Wassers das erste Princip aller Erfindungen des menschlichen Geistes aus; die

Sprache bildete sich zuerst nach dem Geräusche des Wassers und der Schöpfwerkzeuge, so wie der Thiere, die es suchten; die Zeichen der Arithmetik, der Musik und des Alphabets wurden von den Umrissen der Schöpfwerkzeuge hergenommen und ihre Anwendung, oder die Schrift, war anfangs hieroglyphisch, doch verschieden von den spätern zusammengesetztern Hieroglyphen, und dieser Charakter erhielt sich in den alten Sprachen, besonders bey den Griechen u. s. w. Da der Vf. diese Ideen bald in einem besondern Werke noch ausführlicher entwickeln wird: so mag diess zur vorläufigen Notiz hinreichen.

In der allgemeinen Sitzung des *National-Instituts zu Paris* am 25. März wurden zu neuen ausländischen Associés vorgeschlagen: für die Classe der mathemat. und physikal. Wissenschaften: *Priestley*, *Pallas* und *Herschel*; für die Classe der moralischen und polit. Wissenschaften *Niebuhr*, *Müller* und *Jer. Bentham*; für die Classe der Literatur und schönen Künste: *Canova*, *Calderari* und *Klopstock*. Zu inländischen Associés wurden vorgeschlagen: für die Astronomie *Vidal*, *Henri* und *Chabrol Murol*; für die Geographie *Coquebert*, *Mingon* und *Cambry*; für die alten Sprachen: *Fontanes*, *Caussin* und *d'Ansse de Villoison*; für die Musik und Declamation: *Larives*, *Aufresne* und *Martelli*. Die Wahl unter diesen Candidaten ist auf den 25. April festgesetzt.

III. Preise.

Da die von der *historischen* Classe der *kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu München* zu wiederholten Malen aufgegebene Preisfrage: „In welchen Schriften geschieht baierscher Begebenheiten vom Ursprunge der Nation bis zum 15 Jahrhunderte einige Meldung u. s. w. (S. IBl 1801. No. 93) keine befriedigende Antwort erhalten hat: so läfst sie jene Frage beruhen, und legt für das Jahr 1804 die folgende vor:

„Läfst sich aus bewährten Urkunden und aus Thatsachen beweisen, dafs derjenige Länderinhalt, der heut zu Tage Baiern heifst, um die Zeit Heinrichs des Löwen, oder nachher, stärker bevölkert war, als heute? Und wenn es war, welchen innern oder äufserlichen Ursachen, Verfassungen oder Anstalten dürfte wohl jene gröfsere Bevölkerung und deren Abnahme zuzuschreiben seyn?"

Eben dieselbe Classe legt noch eine Preisfrage und zwar erst auf das Jahr 1806 vor; „die Akademie verlangt eine pragmatische Geschichte des baierschen Handels, sowohl mit rohen Producten als mit Fabricaten von den ältesten Zeiten angefangen, bis auf die gegenwärtige Zeit, mit Anführung der darüber von Zeit zu Zeit ergangenen Gesetze, landesherrl. Verordnungen und Handlungsverträge und ihren vortheilhaften oder schädlichen Einfluss auf den Handel selbst und mittelbar auf die Landes-Industrie."

Die *physikal.* Classe wiederholt die im vorigen Jahre bekannt gemachten zwey Preisfr. (S. IBl. 1801. N. 93.)

Die zwey *physikal.* Preisschriften müssen bis zum 1. Nov. 1802; von den historischen, die erste für 1804 bis 1. Nov. 1803 die zweyte für 1806 bis 1. Nov. 1805 an den kfstl. geistl. Rath Hrn *Ild. Kenedy* eingeschickt werden. Der Preis für jede Beantwortung ist die gewöhnl. goldene Medaille von 50 Ducaten.

Für das Jahr 1802 hat *Teyler's zweyte Gesellschaft* zu Haarlem folgende Preisfrage ausgestellt:

„Auf eine bündige und treffende Art durch einige aus der Naturkunde hergenommene Beyspiele darzuthun, dafs eine verständige und ernstliche Betrachtung der uns bekannten Natur der Dinge uns nicht allein von dem Daseyn des Schöpfers vollkommen überzeugen könne, sondern auch vorzüglich geschickt sey, uns von seinen Vollkommenheiten würdige und erhabene Vorstellungen zu verschaffen, und dafs man daher mit Recht sagen könne, der Schöpfer habe, wie mehrere Philosophen behaupten, sich und seine Vollkommenheiten in der für uns erkennbaren Natur der Dinge jedem geoffenbart, der sich die Mühe geben will, ihn daraus kennen zu lernen."

Die Gesellschaft wünscht dadurch eine Abhandlung zu veranlassen, die auch solche Leser überzeuge, die, weil sie auf diesen Gegenstand nicht Aufmerksamkeit genug verwendet haben, nicht einsehen, wie sehr Naturbeobachtungen geschickt sind, nicht allein bey allen von Vorurtheilen nicht geblendeten und die Wahrheit suchenden Menschen die Grundwahrheiten jeder Religion gegen alle Angriffe zu befestigen, sondern auch bey vielen die kleinlichen, unwürdigen und mit den in der Natur geoffenbarten Vollkommenheiten des Schöpfers gerade zu streitenden Vorstellungen zu verhüten und ihnen entgegen zu arbeiten; so dafs in beiden Rücksichten deutlich erhellen möge, wie sehr Naturbeobachtungen, besonders in unsern Zeiten, allgemeine Anpreifung und Anwendung verdienen.

Die Preisschrift wird mit einer Medaille 450 Gulden am Werthe belohnt.

Die Anworten können (wie gewöhnlich) holländisch, lateinisch, französisch, englisch oder deutsch (doch nicht mit deutschen Lettern) geschrieben seyn und müssen vor den 1. April 1803 an *Teylers Fundatie Huis* eingesendet werden.

IV. Entdeckungen und Erfindungen.

Wenn einmal in einer Wissenschaft der Weg zu grofsen Entdeckungen gebahnt ist, so scheint alsdann eine gleichsam die andere zu drängen. Kaum hatte *Herschel* eine Entdeckung gemacht, wovon die ähnlichen der Art das Alter unserer sämmtlichen Geschichtbücher übersteigen, so folgte schon nicht volle 20 Jahre später eine neue noch schwerer als jene zu machende u. nicht viel über 1 Jahr später fängt nun noch eine neuere an, das grofse Interesse von jener zu schwächen! Es ist hier von nichts geringerm, als der Entdeckung eines

nes *neunten Hauptplaneten* unsers Sonnensystems die Rede. Am 28 März dieses Jahres hatte nämlich, einer Nachricht im Reichsanzeiger Nr. 98 zufolge, der als Arzt und Astronom gleich berühmte Hr. D. *Olbers* in Bremen das Glück, im nördlichen Flügel der Jungfrau *einen beweglichen Stern*, der *Ceres* an Licht und Gestalt vollkommen ähnlich, von einem Fixsterne siebenter Gröfse nicht zu unterscheiden, ohne allen Nebel, rückläufig wie Ceres, nur mit stärker zunehmender nördlicher Abweichung, zu entdecken. Nachdem er diesen Stern 3 Tage lang beobachtet und sich von dessen eignen Bewegung versichert hatte, gab er dem Hr. O. Lieut. Frhn. *von Zach* Nachricht hiervon. Dieser fand sogleich dieses sonderbare kleine Gestirn, beobachtete es sofort den 4 und 5. April auf der Seeberger Sternwarte und fand die Wahrnehmungen des D. Olbers auf das vollkommenste bestätigt. Auch ihm kam das neue Gestirn, welches D. *Olbers* der Kürze wegen, um es von der Ceres zu unterscheiden, *Pallas* zu nennen geneigt war, etwas weniger hell als Ceres vor. Der Hr. O. A. *Schröter* zu Lilienthal hat auf die Anzeige des D. Olbers diesen Stern mit seinem grofsen 13 füfsigen Teleskope betrachtet. Er findet ihn etwas gröfser und besser begrenzt als die Ceres; den Durchmesser $4\frac{1}{2}$ Sec. da er den der Ceres nur 4 Sec. schätzt. Noch sind die Beobachtungen der Hrn *Olbers* und *von Zach* in zu geringer Anzahl vorhanden, als dafs sich über die Natur und Beschaffenheit dieses äufserst merkwürdigen Weltkörpers ein entscheidendes Urtheil fällen lassen könnte. Wollte man ihn für einen sonderbaren *Kometen* halten, so widerspricht die zu regelmäfsige Bewegung und das ganze Ansehen des Sterns dieser Meynung. Sieht man ihn aber für einen Planeten an, so ist alle Wahrscheinlichkeit für diese Meynung, ob gleich seine Bahn eine ganz ungewöhnlich grofse Neigung gegen unsere Erdbahn haben müfste. D. Olbers wagt es wirklich, ihn für einen zwischen Mars und Ceres in einer sehr geneigten Bahn um die Sonne laufenden *neuen Hauptplaneten* unsers Sonnensystems zu halten, dessen Umlaufszeit von 3 Jahren, der mittlere Abstand von der Sonne $2\frac{1}{10}$ des Abstandes der Erde von derselben ist, und der aufsteigende Knoten in 5 Zeichen 20° liegt.

Da sich dieser kleine Weltkörper von der Erde entfernt, und an Licht abnimmt: so werden die Astronomen eilen müssen, bald einige gute Beobachtungen von ihm zu erhalten, wenn sie seine Bahn mit einiger Genauigkeit bestimmen wollen; es würde sonst schwer halten, dieses Gestirn wieder aufzufinden.

Eine vom Minister des Innern verordnete Commission, welche aus den Bürgern *Lacepede*, *Prony*, *Charles*, *Gossec* und *Martini* bestand, hat einen Bericht über 2 neue vom B. *Montu* erfundene Instrumente abgestattet. Diese im Conservatorium der Musik versammelte Commission hatte bereits vor einem Jahre dem Erfinder die Summe von 3000 Franken auszahlen lassen, um sein Werk zu vervollkommnen. Am letztern 4ten Fructidor sah sie bey *Montu* die beiden Instrumente bereits ganz vollendet und ihr am 4. Januar darüber erstatteter Bericht ist folgender:

Das eine dieser beiden Instrumente, welches man mit dem Namen *Sonometer* oder Klangmesser belegen könnte, stellt ein Parallelepipedum vor, auf welchem sich ein Resonanzboden von $2\frac{1}{2}$ Meter Länge befindet. Ueber dem horizontalen Resonanzboden sind 8 Metallsaiten aufgezogen und mit einem Apparate versehen, der alles vollständig enthält, was zur genauesten Abmessung der gleichen Länge der Saiten und zu ihrer Stimmung auf den *Einklang*, erfoderlich ist. Aufserdem sind Maafsstäbe angebracht, wodurch beliebige Unterabtheilungen der Saitenlängen nach gegebnen Verhältnissen, gemacht werden können; die hierzu dienlichen Wirbel sind auf eine sehr sinnreiche Art eingerichtet u. s. w.

Das andere Instrument ist ein System von sechs *Sonometern*, deren Axen sich in einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt vereinigen, und deren Resonanzböden in einer und derselben Verticalebne befindlich sind. Dieses zusammengesetzte Sonometer hat eine Menge besonderer Einrichtungen, wodurch es sich von dem vorhergehenden unterscheidet. Unter diesen ist besonders der Mechanismus merkwürdig, wodurch man zu gleicher Zeit den Ton mehrerer Saiten auf einmal erhalten kann, und welcher zugleich ein sinnreiches Mittel ist, das Unisono von zwey einzelnen über eine Rolle gezogenen Saiten zu erhalten.

Die Commission hat noch mit Vergnügen bemerkt, dafs die Vollendung dieser Kunstwerke die Erwartungen weit übertrifft, welche sie bey Betrachtung ihres ersten Entwurfs hatte. Alle Theile, worauf sie ihre Aufmerksamkeit richtete, trugen das Gepräge eines ganz vollendeten Werks und eines nicht gemeinen Erfindungsgeistes. Nimmt sie noch besonders auf die darauf verwendete Zeit, so wie auf die Kosten für die Arbeiter und die Anschaffung der Materialien Rücksicht: so wären zwölftausend Franken ein nicht übermäfsiger Preis für diese Instrumente, und sie wünscht, sie von der französischen Regierung um diesen Preis gekauft zu sehen.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige zweyte Prediger an der Marien-Kirche zu Neubrandenburg, Hr. *E. Theod. Joh. Brückner*, hat die durch Kortum's Tod erlegte Stelle eines Pastor primarius an dieser Kirche erhalten. Die dritte Stelle hat Hr. *Fr. Ch. Boll*, aus Neubrandenburg gebürtig, Vf. der Beherzigungen einiger Wahrheiten aus dem Gebiete der Pädagogik und Philosophie, erhalten.

Seit dem März 1801 bis dahin 1802 hat die Akademie der Wissenschaft zu München folgende Mitglieder aufgenommen: Hn. *Jos. Ign.* Freyhn. v. *Hormayr zu Horlenburg* in Insbruck und Hn. *Jos. Wifsmayr*, fürstl. Freysing. wirkl. geistlichen Rath zu Salzburg als correspondirende Mitglieder der historischen Classe; Hn. *K. Böckmann*, Prof zu Karlsruhe, Hn. *Joh. Georg Prandtel*, ordentlichen Lehrer der Physik und Mathematik, und Hn.

Hn. *Moriz Henry*, franz. Astronomen zu Mitgliedern der physikal. Classe; Hn. *Charles Pougens*, Mitglied des franz. National-Instituts, als corresp. Mitglied und Hn. *Jos. Pezzl*, Commenthur von Meschenfeld, Kapitel-Secretair und Professor des Malthefer-Ordens als ordentliches frequentirendes Mitglied der physikalischen Classe.

Die k. k. Josephinische Akademie hat den Hn. Prof. *Arnemann* zu Göttingen zum Ehrenmitgliede aufgenommen.

VI. Vermischte Nachrichten.

Auf Veranlassung der kürzlich in Paris vom B. *Beyer* angestellten Versuche über die *Harthörigkeit*, nach welchen der Grad derselben einer Schlaffheit oder allzustarken Spannung des Trommelfells zugeschrieben wird, lieset man in öffentlichen Blättern, dass der bekannte Dr. *Gall* in Wien durch anatomische Untersuchungen an mehrern Schädeln taubstummer Personen gefunden habe, dass das Gehörorgan meistens durch angelaufene Drüsen gepresst und verstopft sey, daher es dann komme, dass Antimonium bey Personen, bey denen die Taubheit noch nicht zu einem sehr hohen Grade gestiegen sey, öfters gute Wirkung thue.

In einer der letztern Sitzungen des Taubstummen-Instituts hat man neue interessante Versuche angestellt. Man weiss seit langer Zeit, dass die mehresten Taubstummen, wenn sie sich zur Exercierzeit nahe bey Kanonen von grossem Caliber befinden, oder bey einem Thurme, auf welchem Glocken geläutet werden, einige Zeichen von Gehör von sich geben. Darüber hatte man indessen keine Gewissheit, ob nicht jener Eindruck einzig das Werk einer heftigen Bewegung der Luft sey, die sich unter solchen Umständen selbst durch eine Figur bemerklich machen lässt. Die Versuche, welche der öfters erwähnte B. *Beyer* vor kurzem deshalb angestellt hat, lassen über dieses Problem keinen Zweifel übrig. Die Instrumente, deren er sich bedient, geben keine Töne von grosser Intensität, allein er zieht die schneidendsten Töne aus der diatonischen Tonleiter, und diese sind am meisten dazu geeignet, das Gehörorgan zu reizen. In der Sitzung vom 31 März wollte man sich versichern, ob die Empfindung, welche die Taubstummen von den Instrumenten haben, eine unbestimmte und dunkle Wahrnehmung sey, oder ob sie einige Abstufungen in den Tönen, die man ihren Ohren darbot, zu unterscheiden im Stande wären. Man verband ihnen deshalb die Augen, und machte von verschiedenen Instrumenten Gebrauch, deren man sich schon vorher bey ihnen bedient hatte. Sie gaben hierauf nicht allein durch einstimmige Bewegungen zu erkennen, dass sie dieselben hörten, sondern sie bezeichneten auch durch besondere Bemerkungen die Instrumente, von welchen man Gebrauch gemacht hatte, welches ein sicherer Beweis war, dass sie die Töne zu unterscheiden wussten. Einer von ihnen zeigte noch die merkwürdige Erscheinung, dass ein einziger Ton noch keinen Eindruck auf ihn mache; sondern dass man denselben mehrmals wiederholen musste, wenn er dafür empfänglich werden und ihn unterscheiden sollte. Man schloss daraus, dass dieser junge Mensch im eigentlichen Verstande das *Hören erlernen* müsse, so wie ein Blindgeborner, der am grauen Staar operirt worden, auch nach und nach die Gegenstände *sehen lernen* muss.

Auch in *Spanien* gewinnt die Kuhpocken Inoculation immer mehr Eingang.

Das noch im vorigen Jahre von Dr. *Francisco Piguillem* darüber herausg. Werk hat folgenden Titel: *La Vacuna en España, ó cartas familiares sobre esta nueva inoculacion, escritas á una señora, por el Dr. D. Francisco Piguillem,* Mit ein. Kpf. Madrid Fernandez 8. Dazu kam noch folgende Uebersetzung: *Primer informe dirigido á la sociedad de medicina de Paris por la Comision médica establecida en aquella Capital, en el Louvre, y encargada especialmente de hacer observaciones, y adquirir conocimientos sobre la inoculacion de la vacuna; sigue una breve instruccion sobre la vacuna, y modo de practicar su inoculacion, trabajada por encargo de la misma Comision médica: traducido uno y otro del frances, por un apreciador de los profesores, que en toda Europa han dedicado su zelo al exámen, pruebas, y propagacion de tan importante descubrimiento.* Madrid bey Quiroga. 8. Der Herzog von *Ossuna* liess es in seinem ganzen weitläufigen Gebiete unentgeldlich austheilen. In Catalonien wurden vom Dec. 1800 bis Septemb. 1801, über 7000 Personen inoculirt. — Auf den höchsten Gebirgen und in der strengsten Kälte, in den tiefsten Thälern und bey der grössten Hitze — heisst es im Berichte, ist die Inoculation gleich gut von Statten gegangen.

Ein Brief aus Portugal an den Arzt *Alibert* in Paris, worin von der bisherigen Abneigung gegen die Kuhpocken in diesem Lande die bereits anderwärts her bekannten Nachrichten ertheilt werden, giebt zugleich die sehr problematische Notiz: man wolle in einem portugiesischen Werke gefunden haben, dass bereits 1613 die Praxis der Kuhpocken in Lissabon und dessen Nachbarschaft statt gefunden und sich von da nach Galicien ausgebreitet habe, bald aber wiederum aus unbekannten Ursachen aufgegeben worden sey.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 59.
Mittwochs den 21ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der *Flora* 1802 ist das 1ste Quartal-Heft erschienen und folgenden Inhalts:

Andenken, von Matthisson. — Antwort v. Haug. — Lebenslauf eines rechtschaffenen Mannes, v. Pfeffel. — Philomele, v. Ebend. — Gnomen und Paradoxen, v. Haug. — Die Kornähre, v Butenschön. — Tagebuch einer Reise. — Der Cardinal, v. Pfeffel. — Priscill, v. Ebend. — Der Trinker, v. Ebd. — Antikritik, v. Ebd. — Tagebuch einer weiblichen Liebe. v. A. O. — An Louisen im May, v. Haug. Petrarka an Lello, v. Butenschön. — Amor und Hymen, von Mäder. — Apologie, v. Ebend. — Abentheuer eines blinden Bettlers. — Katzentreue. — Der Methaphysiker. — Der Baum und der Gärtner. — Der mütterliche Rath.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Blätter für Polizey und Kultur 1802. 3s *Heft*.

Inhalt.

Ueber die Provinzial- Kunst- Handwerker- und Zeichenschule in Königsberg. — Ährenlesen und Betteley auf dem Lande in Frankreich. — Ueber die Aufhebung des menschenfeindlichen Transportirens der Armen, und die Beförderung ihrer freyen Ansässigmachung. Cirkular der holsteinischen Landesregierung vom 16. Nov. 1795. — Gefodertes Bedenken der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde zu Kiel, über die darin enthaltenen Grundsätze. — Cirkular der medicinischen Facultät zu Kiel, die Kuhpocken betreffend, an die Physiker in den Herzogthümern. — Zur Polizeychronik. Armenpolizey: Frankfurt — Zunftwesen: Altona — Feuerpolizey: Frankfurt und Magdeburg — Gassenordnung: Magdeburg, Frankfurt, Lübek — Schleswig-Holsteinische Verordnung wegen Ausstellung und Einrichtung der Pässe vom 5. Febr. 1802. — Verordnung zur Verhütung der Pest und andrer gefährlichen Contagion für die Herzogthümer Schleswig und Holstein etc. — Fromme Wünsche über Gassenpolizey und Gemeinsinn, nur zunächst über und für Berlin. — Russische Leibeigenschaft.

Englische Miscellen 7r *Bd.* 1s *St.*

Inhalt.

Juwelen- Gold- und Silbergewölbe in London. Butt's Bandeaus für den Kopfputz der Damen. Kleine goldne Uhren. Neue goldne Mannsschuhschnallen und andres Geschmeide. Felton's Wagenwärmer oder Kutschenofen. Lesec's diamantne Zähne. Gelbe Halstücher mit Coquelicotblumen. Sammtmützen, seidne Strümpfe für Frauenzimmer. Weisslederne Frauenzimmerschuhe. Zahnbürstchen für 2 Guineen. Knöchernes Petschaft für Mundlak. Pelzstiefel. Strohschnüre. Stahlblumen. Beutel aus Saamencorallen. Zahnstocherbüchschen, Stahlleuchter, Wachsleinwandteller, Vorlegmesser. Essenzen aus würzhaften Gewächsen. Theekesselhalter. Spazierschuhe für Frauenzimmer; Plattgedrückte Hüte; Büchergestelle; Schlafkammerleuchter. Filligranwerk aus Silber; Bonnins Gewölbe für Bettvorhänge etc. Edwards kleine Almanache; Trauergeschmeide; Hyacinthenzwiebelbehälter von Wedgewood; Spielzeug für Kinder. Neue goldne Ringe, goldne Halsbänder und Fingerhüte. Beddoes Bemerkungen über Erziehung, Nahrung und Kleidung der Mädchen. Edinburg. Ueber den vermuthlichen Gang des englischen Handels in dem bevorstehenden Frieden. Neue Bücher: Gemälde von London. Anekdoten: Diebstähle; Beckford; Felddiebstahl; Melonenfest. Wunderliche Bekanntmachung; Matrosenpressen; Pferdunglück. Todschläge; Kuhpocken. J. Hunter. Hauseinsturz; Edle Handlung von Seeleuten. Unglücklicher Spass; Selbstmord. Schöne Handlung eines Hofmanns. Faustkampf; Feuer- und Wasserunglück. Diebstähle. Neue Patente und Erfindungen: Trocknungsmaschine; Schirmbedeckung; Dungpulver; Phantasmagorie; Wasserfeste Stoffe. Telegraph; Erhaltung des Trinkwassers. Steuer-Ruder; Holzanstrich; Harfvervollkommnung. Gelehrte und andere Neuigkeiten: von Langton Leben Johnsons; Stereotypen; Jones; Davies; Brookshaw; Watt. Schuster Bloomfield und Woodhouse; Woodville's

ville's Kuhpockenimpfung; Northwicks Medaillensammlung; Cammua. Franks Bemerk. über d. Genesis; Evangel. Prediger; Daubeny Predigten; Gifford Geschichte von Frankreich; Collins Nachricht von Neu-Südwallis 2r Bd.; Fuhrwerke ohne Pferde. Phidias's Ceres; Farthing für 500 Pf.; Mittel zur Entdeckung für Ertrunkene; Thürbereitung. Kartoffel und Häcksel, als Pferd- und Hornviehfutter; Woodwards satir. Gedicht; Fittler's Hibernia depicta; Pyne's Microcosm. Neue Kupferstiche; Neue Bücher im Februar.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Tübingen.

Inhalt des *Märzstückes* der *Sächsischen Provinzialblätter.*

I. Fragment einer Geschichte von Lauenstein, im Sächsischen Erzgebirge,
II. Ueber die Unausführbarkeit einer Bank für Bauern und Landleute, in Bezug eines Auffatzes darüber im August- und Septemberstück der S. Prov. Bl. 1801.
III. Der 30ste Jänner, oder die Wiedergeburt der Altenburger Friedrichsschule; nebst vorläufiger Nachricht von deren verbesserter Einrichtung, mit beygefügten Schulplan vom Doctor *Rink.*
IV. Beyträge zu einem thüringischen Idiotikon, vom Pastor *Winkler* in Neunheilingen bey Langensalza.
V. Nachricht von der Armen-Versorgungsanstalt zu Dresden.
VI. Historische Kronik.
VII. Auszüge aus Briefen.
VIII. Bitte an das gelehrte Publikum, ein gutes Werk betreffend.

Altenburg und Erfurt.

Rink und Schnuphase.

Archiv des Criminalrechts von E. F. Klein, G. A. Kleinschrod und *C. G. Konopak. 4ten Bdes 3tes St. 8. Halle, Hemmerde u. S. 1802.* enthält:

1) Ueber die Verbindung der Theorie mit der Praxis im Criminalfache, von *Klein.* 2) Von der Zurechnung der Verbrechen zur Strafe nach dem gesund. Menschenverstande von *Ebend.* 3) Ueber dolus und culpa von *Konopak.* 4) Grundzüge der Theorie von Beweisen in peinl. Sachen von *Kleinschrod.* 5) Ueber die rechtliche und sittliche Zuläßigkeit der Todesstrafe im peinlichen Rechte, von *Aschenbrenner.* 6) Ist die Verletzung der Tugend oder Ehrbarkeit, und des Wohlanstandes auch einem Strafrecht unterworfen? von *Werner.* 7) Nachricht von einem landesherrl. Edicte die Abschaffung der Folter betreff. nebst Bemerk. von *Konopak.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Varrentrapp und Wenner in Frankfurt a. M. ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Siebold, K. Kasper von, praktische Beobachtungen über Castration, gr. 8. 1802. 7 gr. Inhalt: 6 Operationen mit Unterbindung des Saamenstrangs, 8 Operationen mit Unterbindung der Saamenschlagader.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Quintessenz meiner Fusswanderung in süddeutsche Gegenden im Jahr 1800. von *Friedrich Küchelbecker* mit Kupfer und Musik auf gutes Druckpapier 1 Rthlr., auf franzöf. Papier 1 Rthl. 12 gr.

Wir zeigen hierbey blos an, dass dieser Roman die zweyte Lieferung des Journals v. n. d. Orig. Romanen füllt.

Ferd. Dienemann et Comp.

Von dem so eben erschienenen äusserst interessanten Werke:

De l'Egypte après la bataille d'Heliopolis, et Considerations générales sur l'organisation physique et politique de ce pays, par le General de division Reynier;

hat eine angesehene Buchhandlung Deutschlands bereits eine Uebersetzung veranstalten lassen, welches man zur Vermeidung aller Collisionen hierdurch anzeigt. Die Uebersetzung erscheint spätstens mit Ausgang der Oster-Messe.

Von dem so eben in Paris erschienenen wichtigen Werke:

Traité pratiqué des maladies des yeux ou experiences et observations sur les maladies qui affectent ces organes par A. Scarpa. Paris an X. 2 Vol. av. Fig. gr. in 8.

erscheint nächsten Sommer eine deutsche Bearbeitung mit Zusätzen von D. *F. H. Martens* in meinem Verlage.

Leipzig, den 9. April 1802.

Johann Gottfried Graffe.

Bey *J. G. Graffe* in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Burscher, D. *J. Fr.*, Wahrheiten zum Nachdenken und zur Warnung für alle Christen dieser Zeit und jeder Parthey, in zehen Reden gr. 8. 1802. 20 gr. Zugleich zeige an, dass auch von dessen sieben Reden, welche in verschiednen Jahren am Reformationsfeste in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten worden. gr. 8. 1798. à 12 gr. noch Exemplare zu haben sind.

Des Herrn Abendmahl. Drey Unterhaltungen mit Serena von *L. T. Kosegarten.* Zweyte Aufl. 8. 4 gr.

Diese kleine Schrift ist bey ihrer Erscheinung mit so vieler Wärme aufgenommen worden, sie scheint durch Vortrag und Inhalt in den Gesichts- und Gefühlkreiss der Besseren unsers Zeitalters so innig eingegriffen

zu

zu haben; sie hat so manche, welche durch eine falsche oder trübe Ansicht mit dem religiösen Mal der Christen zerfallen waren, zu dem heiligen Tische zurückgeführt; dass zu hoffen steht, sie werde so löblichen Zwecken auch noch ferner entsprechen, und dass ich mich daher verpflichtet glaube, bis der Verfasser Musse und Neigung gewinnen möchte, diesen gewichtigen Stof nach Massgabe seiner *jetzigen* Ueberzeugungen zu bearbeiten, dieselbe dem Publikum noch einmal und in unveränderter Form wieder vorzulegen. —

Leipzig im März 1802.

Heinrich Gräff.

Anzeige eines nützlichen und so eben beendigten Werks.

Simon Morelots pharmaceutische Naturgeschichte, oder Beschreibung der in der Pharmacie, Chemie und den chemischen Künsten gebräuchlichen Körper, aus allen drey Naturreichen, in 3 Bänden, gr. 8. Leipzig bey F. G. Jacobäer.

Ganz unfehlbar existirt für den Apotheker und Droguisten noch kein Werk, welches ihn beym Einkauf, bey der Aufbewahrung und Bereitung seiner Produkte so sicher und bestimmt zu leiten fähig wäre, als dieses so eben erschienene Werk. Zeither hatte man nur einige seichte, zu kurze Anleitungen in diesem Fache. In gegenwärtigen Buche aber ist kein Körper aus dem Mineral- Pflanzen- und Thierreiche übergangen, der nur irgend einmal gebräuchlich war, oder es noch ist. Jede seiner Eigenschaften ist aufs genaueste und in einer unübertrefflichen Ordnung vorgetragen, so, dass man mit einem Blick das Wesentliche von dem Zufälligen, das Gleichgültige von dem was unentbehrlich seyn muss, unterscheiden kann.

Es war also kein Wunder, dass der in Frankreich allgemein berühmte Pharmaceutiker *Morelot* so allgemeinen Beyfall fand, als er sich auf anhaltendes Bitten seiner Schüler und Zuhörer entschloss, diesem Mangel, der in seinem Lande nicht weniger, als bey uns gefühlt wurde, durch eine, seines Ruhms würdige, Anleitung abzuhelfen.

Droysen, C. L. Ueber die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. Erster Theil. 3te umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. 1802. 12 gr.

Derselbe: *Wie kann und soll man jungen Leuten helfen, wahre Christen zu werden. Als Anhang zu obigen.* 8.

Jedem Verehrer der wahren christlichen Religion muss es ein seliges Gefühl gewähren, wenn er sieht, wie nach und nach wahre Gottseligkeit wieder die Oberhand gewinnt; wie der grössere Theil der Menschen wieder auf den Unterricht der Jugend in der christlichen Lehre sein Augenmerk verwendet, und dass man Schriften, wie diese, mit so viel Beyfall aufnimmt. Es ist wohl nicht zu läugnen, dass viele von dem Schwindel, welchen sie sich durch so mancherley Umstände und durch Beyspiele angezogen hatten, zurück ins Gleichgewicht wieder gekommen und zur Vernunft zurückgekehrt sind. Möchten selbst diese Schwindelmacher zur gesunden Philosophie zurückkehren, wie der Recensent in der N. d. Bibl. bey Anzeige des 2ten Theils dieses so nützlichen Buchs sagt; diess wäre eine Frucht, auf die der bescheidne Verfasser gewiss nicht gerechnet hat.

Der Verleger.

Die Lebensbeschreibung des berühmten Grafen von Seckendorf wurde so beyfällig aufgenommen, dass unterzeichnete Buchhandlung sich bey dem Publikum Dank verspricht, wenn sie auf Pränumeration und Subscription folgende wichtige Schriften ankündiget.

1) Briefwechsel des General Grumbkow mit Friedrich dem Grossen als Kronprinzen.
2) Briefwechsel Grumbkows mit Friedrich Wilhelm I.
3) Briefe des bekannten Freyherrn von Pöllnitz an den General von Grumbkow.
4) Briefwechsel Friedrich Wilhelms I. Königs von Preussen mit dem General Grafen von Seckendorf und dem Reichshofrath Freyherrn von Seckendorf.
5) Briefwechsel des berühmten Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau mit dem Grafen und dem Freyherrn von Seckendorf.
6) Geheimes Tagebuch des Reichshofraths Freyherrn von Seckendorf vom Berliner und Wiener Hofe.

Diese Sammlung wichtiger Papiere aus dem Nachlass des Grafen und des Reichshofraths von Seckendorf, wird 3 bis 4 Alphabet ausmachen. Die Pränumeranten enthalten das Werk um ⅓ Theil, die Subscribenten um ¼ Theil des Ladenpreises wohlfeiler. Pränumeranten zahlen einstweilen 2 Rthlr. und lassen sich bey der Ablieferung einen kleinen Nachschuss gefallen, wenn das ganze Werk über 3 Alphabet stark werden sollte. So bald unterzeichnete Buchhandlung nur in etwas gesichert ist, so wird sie gewiss dieses wichtige Werk sogleich zum Druck befördern, und es erscheint sodann zu Weihnachten 1802 auf schön Papier und in elegantem Druck. Der letzte Pränumerations- und Subscriptions-Termin ist der 1ste October 1802. bis dahin man in allen soliden Buchhandlungen pränumeriren und subscribiren kann.

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Vom Briefwechsel des neuen Kinderfreundes erscheint zur Messe gewiss der 4te und 5te Theil mit 2 Kupfern, welche die Schellentracht des Mittelalters darstellen und 2 Notenblättern. Die Hauptgegenstände beider Theile betreffen die Moden und das Lotterisen junger Leute. Zu letzterm gehört ein Schauspiel, die *Medaille* benannt. Der Pränumerationspreis bis zur Messe auf jeden Theil ist 8 gr., der Ladenpreis nachher 12 gr. Die ersten 3 Theile mit Kupf. u. Noten kosten im Pränumerationspreis 1 Rthlr. im Ladenpr. 1 Rthlr. 12 gr.

12 gr. Der erstere gilt nur, wenn man sich postfrey an mich selbst sich wendet. Von der 2ten Aufl. des neuen Kinderfreundes, 12 Theile, sind noch Exemplare für 4 Rthlr. 12 gr. und vom 1sten Th. der französ. Uebersetzung von Robin für 18 gr. zu haben. Letztere beide Werke sind Verlagsartikel der Barthischen Buchhandlung, welche übrigens die Commission meiner Schriften hat.

Dresden, Friedrichsstadt im April 1802.

K. A. Engelhardt,
No. 16.

Für meinen Verlag bearbeiten zwey schon rühmlichst bekannte Gelehrte folgende zwey wichtige Werke:

1) *Reise des Nearchus von den Mündungen des Indus bis zum Euphrat;* oder Tagebuch der Expedition der Flotte Alexanders des Grossen. Von *Wilhelm Vincent.* Aus d. Engl., mit Vergl. der französ. Uebersetzung, und mit erläuternden Anmerkungen. 3 Bände. gr. 8.

2) *Versuche über die Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere in Paraguay.* Von *Don Felix d'Azara.* Aus d. Franz. des Bürgers *Moreau-Saint-Mury* übersetzt. 2 Bde. gr. 8.

welches ich hiermit zur Vermeidung der Conkurrenz vorläufig anzeige, eine *ausführlichere* Ankündigung dem Publikum aber bis zur wirklichen Erscheinung schuldig bleibe.

Ronneburg, d. 2. April 1802.

Aug. Schumann,
Buchhändler.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist so eben erschienen:

Neue Bellona oder Beyträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte, bearbeitet von einer Gesellschaft Officiere. 7tes Stück; es enthält:

I. Das hessische Militair, eine Skizze. II. Fragment zur Geschichte des polnischen Revolutionskrieges im Jahr 1794. III. Relation des Gefechts bey Boxtel an der Dommel am 14. u. 15. Septbr. 1794. IV. Ein Beytrag zur letzten Einnahme von Kostheim, während der Belagerung von Mainz im Jahr 1793. Der Preis von 4 Stücken ist 2 Rthlr. 16 gr. Das Ganze oder 8 Hefte 5 Rthlr. 8 gr.

Bey *Hinrichs* in Leipzig kommt nächstens die Uebersetzung folgender französischen Werke heraus: *Journal du dernier Voyage du C. Dolomieu dans les Alpes. Traité des Constructions Rurales par Lasteyrie. Recueil de Mechanique p. Person.* welches zur Vermeidung aller Collision bekannt gemacht wird.

III. Erklärung

Die *Privatisirenden Fürsten* gehören unter die Bücher, die *umsonst sich dem Teufel ergeben,* d. h. die offenbare Pasquille sind, ohne mit Geist und Witz die Unrechtlichkeit ihrer Existenz im Geringsten zu vergüten. Wir finden nöthig, dieses öffentlich zu erklären, da uns der unbekannte Verfasser den zweyten Theil des Buchs zueignete; wer das Buch gelesen hat, wird einsehen, dass alle Personen, die darin geschimpft werden, im Grunde weit ehrenvoller behandelt sind, als die, denen es zugeeignet ist.

Marburg. *F. C. v. Savigny,* b. R. D.

Frankfurt a. M. *J. F.* } *K. L.* } von *Leonhardi.*

IV. Vermischte Anzeigen.

Es sind seit Errichtung unseres hiesigen *Landes-Industrie-Comptoirs,* mehrere Etablissements, unter der Firma: *Industrie-Comptoir* in Deutschland entstanden, die durch die Gleichheit dieser Firma mit der unsrigen zu vielen uns sehr unangenehmen Irrungen und Confusionen, besonders in den Leipziger Messen Anlass gegeben haben. Um nun für die Zukunft diese zu vermeiden, sehen wir uns genöthigt, unsere Firma nicht mehr abzukürzen, wie bishero geschehen, sondern uns ihrer vollständig und ganz, so wie wir dieselbe von Sr. Herzogl. Durchlaucht unserm gnädigst regierenden Landesherren erhielten, zu bedienen, als wodurch sie sich von allen ihr ähnlichen genugsam unterscheidet.

Weimar im April 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Den 26. Februar ist der gelehrte und freymüthige Schriftsteller, *Dr. Alexander Geddes* gestorben. Von *den 2 ersten Theilen seiner englischen Bibelübersetzung* welche in ihrer Art ihres gleichen nicht hat, sind einige Exemplare bey dem würdigen Bruder des Vfs., *P. Anton Geddes,* im Schottenkloster zu Würzburg vorräthig, welche derselbe an Liebhaber zu halben Preis ablassen will.

Jena d. 12. April 1802.

Prof. Paulus.

Da der von uns angekündigte Auszug aus Venturini's Lehrbuch der Taktik nach genommener Rücksprache mit dem Verfasser und Verleger nun nicht erscheinen wird, so machen wir solches hierdurch bekannt.

Züllichau im März 1802.

Darnmannsche Buchhandlung.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 60.

Mittwochs den 21ten April 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verordnungen die Literatur betreffend.

Die schon seit einiger Zeit angekündigte höchst weise und milde Verordnung des jetztregierenden russischen Kaysers, die Censur betreffend, ist noch im März d. J. erschienen und folgenden Inhalts:

„Schon im Jahre 1796 war es wegen äusserer Umstände nöthig gefunden worden, die bis zu der Zeit geltenden Regeln über die Einfuhr fremder Bücher und die Einrichtung von Druckereyen im Innern des Landes zu verändern, und dem zufolge besondre Censuren zu errichten, deren strenger Untersuchung alle von der Fremde eingeführten oder im Reiche gedruckten Werke unterworfen wurden, nebst Abschaffung der bis dahin existirenden freyen Druckereyen. Da indessen von einer Seite die äussern Umstände, welche die Regierung zu dieser Maassregel bewogen hatten, nicht mehr existiren, und von der andern Seite eine 5jährige Erfahrung gelehrt hat, dass dieses Mittel zur Erreichung des vorgesetzten Zwecks ganz unzulänglich war: so haben Wir in Erwägung dessen es für billig erkannt, diesen Theil von den mit der Zeit überflüssig und unnütz gewordnen Hindernissen zu befreyen, und in den vorigen Zustand wieder herzustellen. Dem zufolge befehlen Wir:

1) Die Einfuhr fremder Bücher, so wie sie bis 1796 war, ganz nach der Basis des Tarifs von 1782 herzustellen. 2) Für die Druckereyen und Ausgabe der Bücher im Reiche eine Ordnung nach den Grundsätzen festzusetzen, die in der Ukase vom 15ten Januar 1783 enthalten sind, wodurch befohlen ist: „Buchdruckereyen sollen nicht unterschieden werden von andern Fabriken und Manufacturen; daher einem jeden erlaubt wird, solche nach seinem Gutdünken in allen Städten des Russischen Reichs anzulegen, wofern er es nur der Polizey der Stadt, wo er die Druckerey anlegen will, bekannt macht, und darin Bücher zu drucken in allen Sprachen, und nur zu beobachten, dass darin nichts enthalten sey gegen die göttlichen und bürgerlichen Gesetze, oder was ein offenbares Aergerniss giebt. Zu dem Ende sollen die zu druckenden Bücher von der Polizey unterzeichnet werden; die dieser Vorschrift zuwider sind, sollen verboten, und die eigenmächtig gedruckten skandalösen Bücher nicht allein confiscirt, sondern auch die Schuldigen wegen Ungehorsams gegen die Gesetze bestraft werden." Diese Anordnung halten Wir für nöthig, dermassen zu ergänzen, dass von nun an die Aufsicht über die innerhalb des Reichs in freyen Druckereyen zu druckenden Bücher nicht der Polizey, sondern den Civil-Gouverneurs selbst übertragen wird, welche die Directoren der Volks-Schulen dazu gebrauchen sollen, und dass ohne die Billigung letztrer und ohne die Erlaubniss der Gouverneurs kein Buch herausgegeben werde, bey der in der angeführten Ukase von 1783 angedrohten Strafe. In den Druckereyen, die bey den gelehrten Gesellschaften, als den Akademien, Universitäten, Corps und bey andern Kronstellen befindlich sind, wird die Censur der herauskommenden Bücher der Sorgfalt und Verantwortlichkeit dieser Stellen selbst und ihrer Chefs übergeben. 3) Was Kirchenbücher und überhaupt den Glauben betreffende Bücher angeht, so soll in der Herausgabe derselben ganz nach der Richtschnur der Ukase vom 27sten Jul. 1787 verfahren werden, wodurch verboten ist, in Privat-Druckereyen Kirchenbücher oder solche, welche die heil. Schrift, den Glauben oder die Auslegung der Religion betreffen, zu drucken. Solche Bücher sollen beym Synod oder in andern Druckereyen, die unter des Synods Aufsicht stehen, gedruckt werden, oder von der Commission der Volksschulen mit Allerhöchster Erlaubniss und Genehmigung herausgegeben werden. Endlich 4) die *Censuren* aller Art, die in den Städten und Seehäfen errichtet sind, sollen, als nicht mehr nöthig, abgeschafft, und die dabey Angestellten, sowohl vom geistlichen als weltlichen Stande, erstere zu ihrer Behörde zurückgeschickt, letztere aber, wenn sie keine andere Aemter haben, ihren Fähigkeiten gemäss, unter Aufsicht des Senats zu andern Geschäften angestellt werden."

II. Stiftungen.

Der berühmte Astronom *Lalande* hat dem französischen National-Institute 10,000 Livres angeboten, um damit einen jährlichen Preis zu stiften, den das Institut dem Urheber der ausgezeichnetsten Entdeckung, Beobach-

tung oder Schrift im Fache der Astronomie während des laufenden Jahrs zuerkennen soll. Das Institut hat sogleich eine Commission ernannt, um einen Plan zur Vollstreckung dieser Stiftung zu verfertigen.

III. Preise.

Die theologische Facultät zu Jena hat unter den über die Aufgabe des Jahres 1801 von den Mitgliedern des homiletischen Instituts ausgearbeiteten Preispredigten derjenigen, die das Motto hatte εν θεω ζωμεν, den Vorzug zuerkannt, und dem Verf. derselben,

Herrn *Wilhelm Friedrich Jacob Zipperlen* aus dem Badenschen,

ein Belobungs-Diplom unter dem grössern Siegel der Facultät ausgefertiget.

Die neue Aufgabe für das Jahr 1802 bestimmt zur Ausarbeitung das Thema:

Die Liebe zu unserer Pflicht; über 1 Joh. V, 3.

Zur Concurrenz sind alle die Herren eingeladen, die binnen Ostern 1800 bis Ostern 1802 an dem homiletischen Institute Theil genommen haben; mit der Bitte, dass sie ihre Predigten 1) von einer fremden Hand abgeschrieben, mit einem beygelegten versiegelten Zeddel, der den Namen des Verf. enthält, 2) spätestens bis zu *Anfange des Sept.* 1802, an Hn. D. *Niethammer*, als Vorsteher des homiletischen Instituts, einschicken mögen.

Zu Domburg auf der Zeelandischen Insel Walcheren fand man vor einigen Jahren einen Stein, worauf einer Göttin *Buronina* Erwähnung geschieht. Wer war diese Gottheit, die von den alten Bewohnern oder von daselbst wohnenden Fremdlingen unter diesem Namen verehrt wurde? Findet man von ihr noch sonst einige Spuren? Auf die Beantwortung dieser Fragen hat die *Zeeuwsche Genootschap der Wetenschappen* zu *Vliessingen* eine silberne Medaille gesetzt. Die Concurrenzschriften müssen gegen den 1 Jan. 1803 in holländ. latein. oder französ. Sprache postfrey an A. Dryfhout zu Middelburg gesandt werden.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Leibarzt *Hensler* zu Kiel hat den Rang eines Etatsraths und Hr. Prof. *Fischer* den Charakter eines Archiaters mit Justizraths-Range erhalten.

Hr Dr. *Pätz*, der bisher in Göttingen lebte, ist zum ausserordentlichen Professor der Rechte zu Kiel mit einem Gehalte von 400 Rthlr., als Adjunct der philosophischen Facultät daselbst ist der bisherige Conrector in Schleswig, Hr. *J. M. Schulz* angestellt worden.

In Greifswalde ist Hr. Dr. *C. Schildener* mit 400 Rthlr. Besoldung und andern Emolumenten als ordentlicher Adjunct der Juristenfacultät angestellt und ihm der Auftrag gegeben worden, insonderheit Vorlesungen über die schwedische Rechtsgelahrtheit und Processordnung zu halten.

Der durch mehrere Uebersetzungen bekannte Hr. *Rönnberg* d. j. ist Rathsherr und Stadtsecretair zu Boitzenburg im Mecklenburgischen geworden.

Der bisherige Conrector des Pädagogiums zu Darmstadt, Hr. *F. L. Wagner*, Vf. der dreymal aufgelegten Lehren der Weisheit und Tugend, ist zum Hessen-Darmstädtischen Feldprediger ernannt worden.

Die philosophische Facultät zu Jena hat unterm 26. März Hn. *Daniel Eberhard Beyschlag*, Rector des Gymnasiums zu Augsburg und Bibliothekar der Stadtbibliothek, um diesem verdienstvollen und berühmten Manne ihre Hochachtung zu bezeugen, ingleichen Hn. *Christian Heinrich Braun* sehr verdientem Conrector der Domschule in Naumburg und unterm 1. März dem als Dichter rühmlich bekannten Hn. Legationsrath *Gerning* zu Frankfurt a. M. in gleicher Absicht die philosophische Doctorwürde ertheilt.

An des verstorbenen Prof. *Bilmark's* Stelle zu Åbo ist der dortige Bibliothekar Hr. *Franzen*, einer der ersten schwedischen Dichter, zum Professor der Geschichte und Moral ernannt worden.

Zu Mitgliedern der königl. schwed. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm sind seit kurzem erwählt worden Hr. Graf v. *Mörner*, Hofmarschall, Hr. *Afzelius*, Professor der Chemie zu Upsala, und Hr. Professor *Haartman* zu Abo.

V. Vermischte Nachrichten.

Zu der bereits vor einiger Zeit beschlossenen neuen Gradmessung unter dem Nordpol hat der König von Schweden 5000 Rthlr. angewiesen. Die Akademie hat zu dieser Messung ein ganz neues Instrument nach dem neuen französischen Metre eingerichtet, aus Paris kommen lassen, um dadurch mehr Gleichförmigkeit mit der letzten französischen Messung zu erhalten. Zur Ausführung dieses Unternehmens sind zwey Mitglieder der Akademie, Hr. *Öfwerbom* und Hr. *Swanberg* ernannt worden.

Bekanntlich war Hr. Prof. *Pfaff* zu Kiel auf seiner Zurückreise von Paris im Nov. v. J. auch in Harlem, wo er mit *M. van Marum* mehrere galvanische Versuche in dem Laboratorium der Teylerschen Stiftung anstellte. *Van Marum* hat darüber einen ausführlichen Bericht an Hn. Prof. *Volta* gesandt. Man findet ihn in einer Holl. Ueberfetzung im 50 und 51. St. der *Alg. Konst en Lett. Bode* vom v. J. Auch ist dieser Brief besonders gedruckt. Haarlem b. Loosjes (8 St. Holl.)

VI. Berichtigungen.

Aus einleuchtenden Gründen hat sich Hr. *C. Hüttner* in London zu der Erklärung bewogen gefunden, dass er

er nicht der Verfasser des kürzlich erschienenen *Sittengemäldes von London* sey, wie man leicht aus dem von dem anonymen Verfasser gewählten Buchstaben H. schliessen möchte. Sicher ist es übrigens, dass der Verfasser wirklich in London lebt, und auch sonst als Schriftsteller und Uebersetzer deutscher Schriften ins Englische bekannt ist; nur ist nicht H. sondern W. der Anfangsbuchstabe seines Namens.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem kürzlich in Frankreich erschienenen und in den besten kritischen Blättern dieses Landes einmüthig als ein Meisterstück empfohlenen Roman:

Charles et Marie. Par l'auteur d'Adèle de Senange. ist eine Uebersetzung unter der Presse, und erscheint in wenig Tagen in einer bekannten Buchhandlung Deutschlandes. Um alle Collision zu vermeiden, macht man diess bekannt.

Von des Herrn Doctor *Augustins* Schrift vom Galvanismus und dessen medizinischer Anwendung wird wegen der veränderten Lage der Wissenschaft, anstatt des angekündigten zweyten Stücks eine gänzlich umgearbeitete und ansehnlich vermehrte Auflage der Schrift selbst erscheinen, welches man hiedurch im Voraus anzeigt.

In einer Zeit, wie die jetzige, wo die deutsche Poesie, die sich bis dahin meistens nur mit Ovationen begnügte, den vollständigsten und rechtmässigsten Triumph über die Dichtkunst aller andern rivalisirenden Nationen feiert, muss es allerdings bey dem ersten Blicke fast überflüssig scheinen, über das, was unsre Nachbaren, die Franzosen, als Werke der Poesie aufstellen, noch ein Buch schreiben zu wollen. Eine weitläuftige Schrift über diesen vielbesprochenen Gegenstand würde in der That ermüden müssen; dahingegen eine solche, die in gedrängter Kürze über diese Materie nach Gründen abspräche, die von allen denen abweichen, die man bisher darüber zu vernehmen hatte, hoffentlich auch jetzt noch Ansprüche machen dürfte, mit Interesse aufgenommen zu werden. In dieser Erwartung lieferte ich gegen das Ende des verflossenen Jahrs unter dem Titel:

Einige Worte über die Schauspiele der Franzosen. 8. Preis 4 gr.

eine Schrift, in der ich nach Aufstellung einiger allgemeinen Grundsätze über das Wesen der Poesie, das Eigenthümliche des Lustspiels, der Tragödie und der Oper anzudeuten suche und dann zur Charakteristik Moliere's, Racine's, und Marmontel's übergehe, die ich mit Recht als die Repräsentanten dieser drey Gattungen anzusehen glaube, so dass am Schlusse das bedeutende Resultat hervorgeht, dass Frankreich bis auf diese Stunde noch keinen einzigen wahrhaften *Dichter* gehabt habe. Ich wünschte, dass ich nicht bloss wünschen, sondern auch hoffen dürfte, diese Flugschrift, die deshalb nicht eben im Fluge geschrieben zu seyn braucht, möchte eine bedeutende Recension veranlassen, von der ich wirklich Notiz nehmen müsste. Dass man den Werth dieser Piece nach der Zahl der Seiten berechnen werde, fürchte ich nicht; wenigstens möchte von solchen Bestimmern überhaupt weder etwas zu fürchten noch zu hoffen seyn.

Braunschweig, am 2. April 1802.

Franz Horn,
Doktor der Philosophie.

Im Verlage von Pet. Phil. Wolf u. Comp. in Leipzig ist zur Jub. Messe 1802 erschienen:

Abschnitte aus dem Leben des Grafen Eugen. Ein Roman vom Verfasser der Briefe über Frankreich und Italien. 8. 1 Rthlr.

Alexander I. Portrait nach Küchelgen gestochen von Heinrich Schmid. 13½ Zoll hoch, 10½ Zoll breit. Fol. 4 Rthlr.

— Dasselbe in Abdrücken avant la lettre. 6 Rthlr.

Ansichten der Wartburg in Thüringen. In 5 radirten Blättern von Darnstädt. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Basan Danisch; oder der Garten der Erkenntniss. Ein persischer Roman des Jeasut-Ullah. A. d. Englischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von A. Th. Hartmann. 1ster Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Briefe über Italien in den Jahren 1798 und 1799. Von dem Verfasser der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris 2r 3r und letzter Band. 8. 3 Rthlr.

Des Mines de Freiberg en Saxe, et de leur Exploitation par J. F. Daubuisson; avec des planches et des Cartes. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Dichtungen (romantische) 3s Bdch. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dictionnaire historique et critique de P. Bayle. T. II. p. I et II. gr. 8. 3 Rthlr.

— le même sur papier fort. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.

— — T. I. p. I. sur papier Velin de Suisse. Fol. 18 Rthlr. netto

— — T. I. p. II. sur papier Velin de Suisse. Fol. 21 Rthlr. netto

— — T. II. p. I. sur papier Velin de Suisse. Fol. 15 Rthlr. netto.

— — T. II. p. II. sur pap. Velin de Suisse. Fol. 13 Rthlr. 12 gr. netto.

Dietz (J. Chr. Fr.) der Philosoph und die Philosophie. gr. 8. 20 gr.

Elise Dumenil. Nach dem Französischen der Marquise von Montalembert vom Verfasser der Heliodora. 3 Bändchen. 8. 4 Rthlr.

Kalli,

Kalli, Trauerspiel in 5 Aufzügen von D. Bielfeld. 8. 12 gr.

Liebenden, die, ein arkadischer Roman mit K. 8. 1 Rthlr.

Nizami Poetae Narrationes et Fabulae persice et latine cum indice Verborum. 4 maj. 3 Rthlr.

— idem liber charta belgica. 4 maj. 5 Rthlr.

Thuiskon. Ein National-Heldengedicht in 20 Gesängen von Dr. Bielfeld. Erster Band. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

— dasselbe Velin. gr. 8. 3 Rthlr.

Voss (Chr. D.) Europa beym Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. 1s Stück. gr. 8.

— dasselbe auch unter dem Titel:
Russland beym Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. gr. 8.

Weiber (drey). Nach dem Französischen von C. F. Huber. Neue Auflage mit Kupfern. 8. 2 Rthlr.

Wielands (C. M.) Attisches Museum. 4n Bandes 1s und 2s Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

II. Neue Musikalien.

Neue Musikalien im Verlage von Breitkopf und Härtel. Im April 1801.

Alexander, J., Anweisung zum Violoncellspielen. gr. 4. 1 Thlr. 12 gr.

Bachmann, G., Sonate p. le Pianof. Op. 21. 12 gr.

Backofen, H., Recueil pour la Harpe à Crochets, Cah. 2. 16 gr.

Bergt, A., 3 Sonates p. le Pianof. av. acc. de Violon et Violoncelle. Op. 1. 2 Thlr.

Byström, Th., 3 Sonates p. Pianof. av. accomp. de Violon. 2 Thlr. 12 gr.

Campagnoli, 3 Thémes variés p. 2 Viol. Op. 7. 16 gr.

— — 3 dito — — 8. 16 gr.

— — 6 Solos p. Violon et Violonc. ou Viola. Op. 6. 2 Thlr. 8 gr.

Haak, 2 Rondeaux p. le Pianoforte. Op. 3. 18 gr.

Haydn, Die Jahreszeiten, nach Thomson. Mit englischem und deutschem Texte, in Partitur. Hefte 2. Fol. Pränumerationspr. 8 Thlr. Ladenpr. 12 Thlr.

— — — — mit franz. und deutschem Text, in Partitur. Fol. Pränumerationspr. 8 Thlr. Ladenpr. 12 Thlr.

— — Die Jahreszeiten, im Klavierauszug, mit franz. und deutschem Text. Pränumerationspreis 3 Thlr. Ladenpr. 5 Thlr.

— — — — mit engl. und deutschem Text. Pränumerationspr. 3 Thlr. Ladenpr. 5 Thlr.

— — — — in Quintetten für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell, arrangirt von A. E. Müller. Liv. 1. (Frühling und Sommer) 3 Thlr.

Lacroix, A., 7 Variations sur l'air: O mein lieber Augustin p. Violon et Basse. 6 gr.

— — 3 Duos p. 2 Violons. Op. 15. 1 Thlr.

Mozart, W. A., Oeuvres compl. p. le Pianoforte, Cah. 10. Pränumerationspr. 1 Thlr. 12 gr. Ladenpr. 2 Thlr.

— — — — Concert pour le Pianoforte. No. 7. Pränumerationspreis 1 Thlr. Ladenpreis 2 Thlr.

Romberg, *Andr. et Bern.*, 3 Duos concertants p. Violon et Violonc. Op. 2. de Duos. 1 Thlr. 8 gr.

Romberg, *Bern.*, 3 Quatuors p. 2 Violons, Alte et Basse obligé. Op. 1. L. 1. 2 Thlr. 12 gr.

Schlick, Recueil de petites Pièces pour la Guitarre. Cah. 2. 1 Thlr.

Siebigk, C. A. L., Variations p. le Pianof. Op. 5. 6 gr.

Steibelt, D., grande Sonate pour le Pianof. dediés à Mad. Bonaparte. 1 Thlr.

Zumsteeg, J. R., 5 Gesänge mit Begl. des Pianof. 12 gr.

— — *Elwine*, eine Ballade vom Freyh. v. Ullmenstein f. d. Klav. 20 gr.

— — Kleine Balladen und Lieder für das Klavier. 3r Heft. 1 Thlr. 12 gr.

— — Trauerkantate, in Partitur. 1 Thlr.

— — do Klavierauszug. 12 gr.

Zur Ostermesse wird fertig:

Bierey, das Blumenmädchen, eine Operette in 1 Akt von Fr. *Rochlitz*. Im Klavierauszug. 2 Thlr.

Cherubini, der Wasserträger (les deux Journées) Oper im vollständigen Klavierauszug vom Musikdirektor Bierey.

Doisy, Anweisung für die Guitarre, sowohl für Anfänger als solche, die schon einige Fortschritte auf diesem Instrument gemacht haben. 1 Thlr.

Haydn, J., Oeuvres compl. pour le Pianoforte. Cah. IV.

— — *(neue grosse) Messe*, *No. I. in Partitur (an 26 Bogen in queer Fol.) Pränumerationspreis* 1 Thlr. *12 gr. Ladenpreis 3 Thlr.*

Die übrigen Haydnschen Messen folgen in successiven Heften nach.

— — Jahreszeiten in Quintetten f. 2 Viol. 2 Bratschen und Violoncelle, Liv. 2. (Herbst und Winter). 3 Thlr.

Mozart, Oeuvres compl. p. l. Pianof. Cah. XI.

Zumsteeg, das Pfauenfest. Oper im Klavierauszug. 5 Thlr.

— Kleine Balladen und Lieder 4r H. 1 Thlr. 12 gr.

Sämmtliche hier verzeichnete Musikalien sind in *Jena* beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* um die nämlichen Preise zu bekommen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 61.

Sonnabends den 24te April 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten u. andere Lehranstalten.

Berlin.

Hr. Prof. *Poppe* am Joachimsthalschen Gymnasium lud der am 5. u. 6. April angestellten Prüfung in dieser Anstalt durch ein Programm ein, das eine *kurze Uebersicht des bisherigen Lehrplans in diesem Gymnasium* enthält. Diese Schrift, die die Lehrgegenstände und die Folge derselben auseinander gesetzt, ist ein ehrenvolles Denkmal auf den verstorbenen Rector *Meierotto*, der auf den Unterrichtsplan den gröfsten Einflufs hatte. Am 7. April wurde der bisherige Director des Gymnasiums zu Hamm, Hr. *Bernhard Moritz Snetlage*, vom Director *Merian* als Rector und Prof. des königl. Joachimsthalschen Gymnasiums feyerlich eingeführt, und hielt darauf seine Antrittsrede in lateinischer Sprache, die das Studium der Philosophie auf Schulen zum Gegenstand hatte. Hr. Oberconsistorialrath *Hecker*, Director des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Berlin, schrieb zu der am 13. April veranstalteten Prüfung eine Einladungsschrift, worin er *einige Gedanken über die Lectüre der klassischen griechischen und römischen Dichter auf gelehrten Schulen* mittheilt.

Halle.

Seit dem 31 Dec. v. J. ist durch eine Cabinetsordre Sr. Majestät des Königs von Preufsen festgesetzt worden: „dafs von nun an, statt der bisherigen Subordination der Universitäten unter das Oberschulcollegium, die alte, vor Etablirung dieses Collegii statt gefundene Oberaufsicht des Departements-Chefs, in der Eigenschaft eines Obercurators der Universitäten wieder hergestellt werden soll," welches unterm 5. Jan. d. J. allen preufs. Universitäten bekannt gemacht worden ist.

Die neuen Creditgesetze für die Königl. Preufs. Universitäten sind jetzt unter dem Titel: Verordnung in Ansehung der Schulden der Studierenden auf den königl. preufs. Universitäten. De dato Berlin und Ansbach den Jan. 1802., erschienen. Sie enthalten auf einem Bogen in 4to 30 Paragraphen, und eine fast gänzliche Reform der bisher geltenden Creditgesetze für preufs. Universitäten.

Die hallische Universität hat nunmehr auch, durch die Freygebigkeit des Königs, einen *physikalischen Apparat* erhalten. Schon seit einem halben Jahre, und drüber, hatten Se. Majestät 1000 Rthlr. dazu angewiesen, und seit dem 7. April d. J. ist der Kauf dieser physikalischen Instrumente wirklich zu Stande gekommen. Hr. Prof. *Gilbert* war Eigenthümer und Verkäufer derselben, hat sie aber zum Gebrauche für seine chemischen und physikalischen Vorlesungen und Versuche von der Universität zurück erhalten.

Am 5. Jan. d. J. erhielt Hr. *Karl Friedrich Senff* aus Halle, die höchste Würde in der Medicin und Chirurgie, nachdem er seine Inaug. Diss.: *Non nulla de incremento ossium embryonum in primis graviditatis mensibus*, (84 S. in 4. m. K.) ohne Vorsitz vertheidigt hatte.

Am 22. Jan. erhielt dieselbe Würde Hr. *Joh. Georg Staudinger* aus Offenbach, nachdem er seine Diss.: *De Castratione* (32 S. 8.) öffentlich ebenfalls ohne Präses vertheidigt hatte.

An demselben Tage erhielten eben dieselbe Würde Hr. *Ernst Wilhelm Elsner* aus Thorn, nach der ohne Präses gehaltenen Vertheidigung seiner Diss.: *De methodo medendi symptomatica*, (33 S. 8.) und Hr. *Ernst Johann Constantin Witt* aus Thorn, der unter Hrn Oberbergrath *Reils* Präsidio, über Theses disputirte. Die Inaug. Diss. soll nachgeliefert werden.

Den 29. Jan. vertheidigte Hr. *Jakob Gottfr. Benjam. Kahleys* aus Jesnitz, zur Erlangung der medic. Doctorwürde seine Inaug. Disp.: *De vegetabilium et animalium differentiis*, unter Vorsitz des Hrn. O. B. R. Reil.

Unter demf. Vorsitze disp. am 6. Febr. Hr. *Joh. Wilh. Ernst Buchholz* aus Hornburg: *De Blennorrhagia urethrae* (36 S. 8.)

Am 8. April d. J. vertheidigte Hr. *Joh. Friedr. Meckel* aus Halle, ein Sohn des Hrn Geh. Rath u. Prof. M., zur Erlangung der medicinischen u. chirurgischen Doctorwürde seine Inaug. Diss.: *De cordis conditionibus abnormibus* (79 S. gr. 4. m. K.) ohne Vorsitz.

Leipzig.

Am 4. März war die jährliche Magister-Promotion, welches Hr. Prof. *Eck*, als Dechant der philosoph. Facultät, in einem Programme bekannt machte, worinn *commendatio simplicitatis ad Horatii de Arte Poet. v.* 23. *Partic posterior* (14. S.) enthalten ist. Es wurden promoviret: Hr. *Carl Gottlob August Erfurdt*, aus Zörbig, Tertius der Schule in Merseburg; Hr. *Christian Gottfried Senkeisen*, Med. Baccalaur. a. Leipzig; Hr. *Lorenz Carl Sjöberg* aus Upland, Pastor bey der königl. schwedischen Flotte zu Sveaborg: Hr. *Christian David Sachse*, Med. Baccal. aus Leipzig; Hr. *Joh. Christoph Schreiter* aus Maiersberg im Erzgebürge; Hr. *Carl Gottfried Leonhard* aus Munzig; Hr. *Carl Friedrich Wilh. Schmidt*, Med. Baccal aus Thüringen; Hr. *Gustav Samuel Theodor Baumgarten-Crusius* aus Dresden; Hr. *Christian Friedrich Lange* aus Döbeln; Hr *Ernst Anschütz* aus Goldlautern in Franken; Hr. *Carl Gottlieb Schuster* aus Zittau; Hr. *Carl Adolph Ferdinand Jentsch* aus der Lausitz; Hr. *Michael Heinrich Ferdinand Ranft* a. d. Altenburg.

Bey dieser Feierlichkeit wurde zugleich Hrn D. *August Cornelius Stockmann*, Tit. de Verbor. Signif. et Regulis Juris Prof. Publ. Ord. und Beysitzern der Juristen-Facultät, der Titel als Poeta laureatus Caesareus ertheilt, und dies durch ein Diplom bekannt gemacht.

Der hierbey vom Hrn Prof. *Eck* herausgegebene *Panegyricus* enthält ein latein. Gedicht *in pacis reditum* (24. S.)

Am 10. März vertheidigte der zum ordentlichen Professor der Beredsamkeit designirte Hr. Prof. *Joh. Christian Gottlieb Ernesti*, um Sitz und Stimme in der philosophischen Facultät zu erlangen, mit seinem Respondenten Hrn *F. A. Wolf* aus Leipzig seine *commentat. I. de elocutionis poetarum latinorum veterum luxurie* (66. S.) und am 13. März hielt derselbe zum Antritte seiner ordentlichen Professur eine Rede, wozu derselbe in seiner *Commentat. II de elocut. poet. latt. vett. luxurie* (S. 67-98.) als Programm einlud.

Am 11. März disputirte unter Hrn Prof. *Hübner* der Studiosus Juris Hr. *Christian Wilh. Schweitzer* a. Naumburg, über seinen *Commentarium ad tit. Digest. de rebus dubiis*, P. 1. (180 S. 8.)

Am 8. April wurde unter demselben Präsidio vom Studioso Juris Hrn *Christian Ehregott Repmann* a. Wiesenburg, dessen *biga quaestionum juris metallici Saxonici* (97. S. 8.) vertheidigt.

Am 9. April vertheidigte unter Vorsitze des Hrn D. *Hebenstreits* der Baccal. Med. Hr. *Franz Friedr. Gottlob Eggert* a. Eisleben, zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde, seine Disp. *de variis variolas inserendi modis* (18. S)

Am 12. April erhielt dieselbe Würde der Baccalaur. Med. Hr. *Valentin Traugott Lebrecht Polack* aus Wurzen, nachdem er unter demselben Präsidio, seine Diss. *de consumtione pulmonum eiusque prodromis et cura.* (32. S.) vertheidigt hatte.

Am 13. April vertheidigte unter dem Vorsitze des Hrn D. *Kühns* der Baccalaur. Med Hr. *Christian Traugott Lange* aus Görlitz, seine Disp. *de vana arthritidis et rheumatismi a se inuicem differentia, aptaque utriusque medendi ratione*, (24 S.) und erlangte die medicinische Doctorwürde.

Am 14. April erwarb sich Hr. M. *Heinr. Aug. Christian Ludw. Diemer*, Juris Baccalaur. durch die mit seinem Respondenten Hrn *Gustav Adolph Gehe* aus Dresden gehaltene Vertheidigung seiner *comment. de re paedagogica in scholas academicas revocanda* (64 S.) das Recht der hiesigen Magisterwürde und die Erlaubnifs öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Zu der am 1. Osterfeiertage in der Paulinerkirche vom Hrn M. *Einert* zu haltenden gewöhnlichen lat. Rede lud Hr. D. *Burscher*, als Dechant, in seinem *Spicilegio XXXII. Autographorum illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo Roterod. cum aulis et hominibus aevi sui praecipuis omnique republica* (15 S.) ein.

Leyden.

Den 8. Febr. hielt der Prof. *E. Hagemann* bey Uebergebung des Prorectorats an den Prof. *E. Sandifort* eine öffentliche Rede: *De perfecti Doctoris Academici Juris Publici officio difficillimo.* Zugleich wurden, wie bereits vorläufig erwähnt worden, die Prof. *C. Boers* und *A. Kluit* wieder, mit Aufhebung des Decrets vom 21. Febr. 1795, in ihren Posten angestellt.

II. Bücherverbote.

Vermöge eines vom hochwürd. Officialat zu *Limburg* erlassenen Circularschreibens ist den Geistlichen im Trierschen unter hoher Strafe anbefohlen worden, alle in der neuen Buchhandlung zu *Hadamar* herauskommenden Schriften, welche von Glaubensartikeln handeln, zu *confisciren*, insoweit sich ihre Gerichtsbarkeit erstreckt, *jeden andern bewussten Leser aber anzuzeigen.* — Die Veranlassung zu dieser Maassregel ist der Verlag folgender drey Werke der gedachten Buchhandlung: 1) An die unbescheidenen Verehrer der Heiligen: eine Belehrung nach der ächtkatholischen Glaubenslehre 1801. 2) Sendschreiben eines deutschen Pfarrers an die nach Frankreich zurückkehrenden ungeschwornen Geistlichen; nebst einer freymüthigen Prüfung des vorgeblichen Schismas und der hierüber erlassenen Breven Pius VI. 1802. 3) Journal für katholische Theologie I. B. 1. St. 1802.

Auf dem linken Rheinufer ist kürzlich von *Archenholz'ens* Minerva wegen der darin enthaltenen Briefe aus jener Gegend verboten worden.

III. Erfindungen.

Der Instrumentenmacher *Becker* zu London, ein geborner Hesse, hat für eine Erfindung, auf der Harfe ver-

vermittelst einer besondern Vorrichtung, die durch Pedale in Bewegung gesetzt wird, die Moll- Dur- und Viertelstöne hervorzubringen, ein Patent erhalten.

Nach dem *Repertory of Arts* N. 94 hat Hr. *Boaz* zu Glasgow einen neuen Telegraphen erfunden, für den er auch bereits ein Patent erhalten hat, der theils aus Lampen theils aus finstern Körpern besteht, die so combinirt werden, dass man sehr bequem Buchstaben, Ziffern und andere Zeichen in die Ferne mittheilen kann.

Ein Herr von *Philippsthal* in London, welcher dort im Lyceum Phantasmagorien darstellt, hat eine optische Vorrichtung erfunden, wodurch die menschliche Figur nach verschiedenen Charakteren und Grössen an einem dunkeln Orte gezeigt werden, so dass sich Maler und andere Künstler in den Stand gesetzt sehen, Gegenstände sicherer und leichter zu vergrössern oder zu verkleinern.

IV. Todesfälle.

Den 4. Febr. st. zu Wittenberg *Chr. Gottlieb Hommel*, Dr. d. R. und dritter ordentlicher Professor derselben, wie auch Hofgerichtsassessor, 65 Jahr alt.

Den 25. Febr. st. zu Reinerts, *Carl Ludwig Blottner*, Doctor der Arzneykunde, Berg-Hüttenarzt der Graffchaft Glatz, Brunnenarzt zu Reinerts und Cudowa und Senator zu Reinerts am Nervenfieber, im 29. J. s. A.

Den 27. Febr. st. zu Prag *Joh. Heinr. Edl. von Bauer* von *Adelsbach*, Dr. der Arzneygelahrheit und Senior der medicin. Facultät, 83 Jahre alt.

Den 28. März st. zu Dresden der kurfächsische Generallieutenant und Oberzeugmeister *Johann Gottfried von Hoyer*, der zwar selbst keine schriftstellerischen Arbeiten geliefert, sich aber durch die Direction der Artilleriesschule zu Dresden, die er von 1772 bis 1799 führte und auf andere Art um die wissenschaftliche Ausbildung des sächsischen Artilleriekorps grosse und wichtige Verdienste erworben hat. Ihm verdankt die sächsische Artillerie den bessern Gebrauch der Wurfgeschütze, vorzüglich des Mörsers, den er mit seltner Genauigkeit und Präcision bedienen lehrte. Nicht minder erfand und führte er das vierpfündige Granatstück ein; eine Art leichter Feldhaubitzen, die wegen ihres längern Rohres und verkleinerten Spielraumes sich durch vorzügliche Richtigkeit des Schusses gegen die gewöhnlichen Haubitzen auszeichnen.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Steuerrath und Wasserbaumeister Hr. *Wiebeking* zu Darmstadt ist von der für die innere Ökonomie des Landes mit angestrengter Aufmerksamkeit sorgenden österreichischen Regierung als wirklicher Hofrath mit 4000 Floren W. W. in Dienste genommen worden.

Hr. Prof. *Gottfr. Herrmann* zu Leipzig ist, bey Gelegenheit eines ihm zugegangenen Rufs auf eine andere Universität durch ein sehr ehrenvolles Rescript zu der erledigten ordentl. Philosophischen Professur neuer Stiftung mit Gehalt nebst einer Gratification ernannt worden.

Der bisherige reformirte Prediger bey der Charité zu Berlin Hr. *F. D. E. Schleiermacher* ist zur Hofpredigerstelle in Stolpe berufen worden.

Ausser der neulich erwähnten Zulage von 900 Rthl. hat Hr. Prof. *Reil* in Halle auch den Charakter eines kgl. preuss. Oberbergraths mit allen Praerogativen dieses Charakters erhalten.

Der herzogl. Mecklenburg. Strelitz. Consistorialrath und Hofprediger Hr. *Andreas Gottlieb Masch* zu Strelitz. ist von der theologischen Facultät zu Halle mit dem Doctordiplome beehrt worden. Der Herzog hatte sich deshalb selbst an die Fakultät gewendet, um durch die Ertheilung dieser Würde das 50 jährige Amtsjubiläum dieses gelehrten Mannes um so feyerlicher zu begehen. An diesem für den Hrn Cons. R. Masch so festlichen Tage überreichten Se. Durchl. demselben das Dr. Diplom selbst, in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, mit einer rührenden Anrede.

Hr. Hofr. *Hirt* in Berlin ist für die zu dem pantomimischen Tanze Dädalus und seine Statuen angegebenen Ideen von der regierenden Königin von Preussen mit einer goldenen Dose beehrt worden.

Ausser den bereits erwähnten Geschenken des russischen Kaysers an Hrn. geh. Rath *Erman* und an Hrn. Hofr. *Schulze* in Berlin, an letzteren wegen der in St. Petersburg angestellten Versuche mit den Kuhpocken) hat auch Hr. Dr. *Grapengiesser* daselbst von dem gedachten Monarchen für seine Bemühung, den Galvanismus zur Heilung einiger Krankheiten anzuwenden, einen prächtigen Ring erhalten.

Eben derselbe Monarch hat neulich Hn. v. *Paykull* aus Stockholm, Mitglied der Stockholmer und St. Petersburger Akademieen, Vf. der *Fauna suecica* u. s. w. nachdem er bey seinem Aufenthalte in St. Petersburg, Ihr. Maj. seine Werke hatte überreichen lassen, mit einem prächtigen brillantenen Ringe beschenkt.

Chaptal, Minister des Innern von Frankreich, und *Laplace*, sein Vorgänger, jetzt Mitglied des Erhaltungs Senats, beide Mitglieder des französischen National-Instituts, sind zu Mitgliedern des National - Instituts der italiänischen Republik ernannt worden.

VI. Vermischte Nachrichten.

In *London*, wo man bis jetzt der *Stereotypen* wenig achtete, hat kürzlich der unternehmende Buchhändler *Philipps* angekündigt, dass er gesonnen sey, schöne und korrekte Stereotypen-Ausgaben, sowohl der klassischen Schriftsteller des Alterthums, als auch seines Va-

Vaterlandes um eben den wohlfeilen Preis zu liefern, für den Didot seine Abdrücke verkauft.

Die im Petersberge bey Maſtricht ausgegrabenen Knochen hielt man bis jetzt für Wallfiſchknochen, worin man einer Abhandlung des berühmten Holländers *P. Camper* folgte. (*Philoſ. Transact.* Vol. 76. P. 2. S. 446. ff. und daſelbſt Tab. 15. 16.) Aus den Unterſuchungen ſeines Sohnes *A. G. Camper* ergiebt ſich, daſs dieſe Knochen einem Thiere des Krokodillen-Geſchlechts angehören müſſen. Er hat die Reſultate ſeiner Unterſuchungen in Briefen dem Hn. *M. van Marum* mitgetheilt. Sie ſind jetzt auch im 2. St. des 1. B. der *Natuurk. Verhand. van de Bat. Maatſ. der Wetenſch. te Haarlem* abgedruckt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von *Guts Muths Bibliothek der pädagogiſchen Literatur* verbunden mit einem *Correſpondenzblatte* und einem *Anzeiger etc.*

iſt das Märzſtück von dieſem Jahre erſchienen und broſchirt für 9 gr. Sächſ. in allen Buchhandlungen zu haben. Inhalt: I. *Abſchnitt.* 40 *ausführliche Recenſionen* von neuen pädagogiſchen Schriften. II. *Abſchn. Abhandlungen, Aufſätze, hiſtoriſche Nachrichten etc.* 1) Iſt es zweckmäſig und gut, Kinder vor dem Eintritt in ihre Jünglingsjahre Religion zu lehren, oder nicht? Von Hrn Schreiber zu Weiler. 2) Auch ein Beytrag zur Entſcheidung der Frage, ob das Fleiſcheſſen der Sanftheit des Gemüthes nachtheilig werden könne. Von Lehne. 3) Blumenleſe aus Peſtalozzis neueſter Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 4) Erlernung des Zeichnens. Vom Hrn Conſ. Rath Horſtig. 5) Aus einem Briefe von ** 6) Nachricht über den pſychologiſch merkwürdigen Jüngling zu Florſtadt. Von Hrn Prediger Scherer zu Echzell.

Gotha im April 1802.

Juſtus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Feliſchen Buchhandlung an der langen Brücke in Berlin, iſt ſo eben fertig geworden:

Auguſtin, F. L., die neueſten Entdeckungen und Erläuterungen aus der Arzneykunde 3ter Jahrgang. Das Jahr 1800. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Die Verlagshandlung begnügt ſich die Erſcheinung dieſes dritten Jahrganges bloſs anzuzeigen, da die allgemein günſtige Aufnahme der beiden erſten für den Werth des Werks bürgt, und der Verfaſſer alles, was Fleiſs und Talent vermögen, anwandte, um mit Benutzung ſämmtlicher im Jahr 1800 erſchienener Schriften die Fortſchritte der Arzneykunde in ihrem ganzen Umfange vollſtändig und deutlich darzuſtellen.

Durch verſchiedene Hinderniſſe iſt die Erſcheinung dieſes 3. Jahrganges um einige Monate verſpätet, welches indeſſen der zeitigen Herausgabe des 4n Jahrgangs keinen Eintrag thun ſoll. Um dem Ganzen mehr Brauchbarkeit zu verſchaffen, wird dem 5 Jahrgang ein alphabetiſches Regiſter über alle 5 Bände beygefügt werden, welches wir hiermit anzuzeigen für unſere Pflicht halten.

Über den Gebrauch fremder Rechte, insbeſondere des Allgemeinen Preuſsiſchen Landrechts als einer Autorität in Deutſchland, vom Leg. Rath J. F. *Reitemeier.* Ein Nachtrag zu der Schrift: Über die Redaction eines deutſchen Geſetzbuchs gr. 8.

Der Verf. wird in dieſer bey uns nächſtens erſcheinenden Schrift einige Sätze der gedachten Redaction, mit Rückſicht auf die darüber gefällten öffentlichen Urtheile, weiter ausführen, in einer Zuſammenſtellung mit der in der Jenaiſchen Allgem. Literaturzeitung, von der Redaction des deutſchen Geſetzbuches neulich gegebenen Carrikaturzeichnung und mit den verworrenen Begriffen und ſpöttiſchen Urtheilen des Recenſenten, um zugleich von dem Geiſte dieſer Zeitung ſeit ihrer neuen verbeſſerten Einrichtung, eine ſprechende Probe zu liefern. Frankfurt a. d. O. im April 1802.

Akademiſche Buchh.

III. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

1. *Tableau general de l'Empire Othomann par Mr. de M*** d'Ohſſon. Paris Didot jeune* 1787 et 1791. 2 *Volumes très grand in Fol. orné de* 137 *figures magnifiques* in Pappe gebunden und unbeſchnitten. Subſcriptionspreis 360 Livr. Verkaufspreis 180 Livres de France.
2. *Voyage du jeune Anacharſis 7 Volumes in 8. et Atlas in alto.* Ladenpreis 18 fl. Verkaufspreis 18 Livr. de France. Dieſe beyden Werke ſind zu haben gegen baare Zahlung bey dem Secretair *Thiele* in Leipzig. Von dem erſten Werke ſind auch Exemplare zu haben in Baſel bey Hn. *Baillard* im Addreſs-Comptoir. Unfrankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 62.

Mittwochs den 28ten April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das zweyte Heft der *Monatschrift für Geistes- und Herzensbildung junger Frauenzimmer* ist erschienen und enthält: 1) Einleitung in die Geschichte (Fortsetzung) 2) die Jungfrau 3) Zenobia 4) der Frohsinn der Kindheit 5) Weiblicher Edelmuth in Beyspielen aus der neuesten Geschichte 6) Einleitung in die Erdbeschreibung (Fortsetzung) 7) Charade 8) Denkspruch.

Der Verleger.

Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Fessler* und *Fischer*. Jahrg. 1802 *April*. Berlin bey *Friedr. Maurer*.

Inhalt: 1) Versuch einer Beantwortung der Frage: In welchem Verhältniss steht der gegenwärtige Zustand der Philosophie, der Gesetzgebung, der schönen Künste und der Literatur zur Humanität? Von Hrn Prof. C. F. *Michaelis*. 2) Empfindungen und Erfahrungen einer Deutschen in Paris. Von H. Freyin v. *Hastfer* geb. v. *Klenke*. 3) Die Sängerin. Von Hrn *Winfried*. 4) *Zeichen der Zeit*. Die feinen Gesellschaften, verglichen mit dem Ideal der feinen Geselligkeit. Von Hrn D. *Fessler*. 5) Martin Opitz. (Beschluss.) Von Hrn Hofrath *Fischer*. 6) Epigramme. 7) Neueste schöne Literatur. Die Taschenbücher und Almanache (Fortsetzung). 8) Correspondenznachrichten a) Schreiben aus dem Mecklenburgischen b) Auszug aus einem Briefe aus Stettin. 9) *Theater*. a) Königl. Nationaltheater b) Schreiben aus Hamburg. 10) Postscripte. 11) Literar. Anzeiger.

Das *April-Stück* 1802 der *Oekonomischen Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth*, oder des *XVIII. Bandes 4s Heft* ist erschienen und enthält:

I. Ueber die Thiemen. Von *J. F. Riemann*. (Beschluss.) *Nebst einem Kupfer*. II. Recensionen von 1) *F. Kromes* Futter-Kräuter-Anbau etc. 2) *J. F. Beyels* Schrift über die Schädlichkeit des Kleebaues und der Stallfütterung. 3) *B. Laubenders* neuesten Beyträgen zur Beförderung des Gartenbaues auf den Dörfern. 4) *G. L. Rumpelts* veterinarischen und ökonomischen Mittheilungen auf einer Reise durch einige Provinzen Deutschlands, Hollands, Englands, Frankreichs und der Schweitz. Herausgegeben von *Riem*. III. Eine gute Art die Kälber und das Federvieh zum Schlachten fett zu machen. Vom *Lord Findlater*. IV. Dörfer ohne Brache. Von *von Oettingshausen*. V. Wie sehr bey Beurtheilung eines Bodens auf die Lage desselben Rücksicht genommen werden muss. Von *W. Albert*. VI. Ueber die Rechtschreibung des Wortes *Glasbirn*. VII. Noch Etwas über die Regel: dass man im Fruchtbau beständig abwechseln müsse. VIII. Einige neue und sonderbare Beobachtungen über die Bienen in fremden Welttheilen. Von Dr. *L.* IX. Ueber die Mittel, die Beschaffenheit des Sommers vorher zu bestimmen, und die Vortheile, welche sich für die Kultur der Grasarten, die in kalten Gegenden wachsen, daraus versprechen. In einem Briefe von Dr. *Thomas Beddoes* an *Wil. Nicholson*. X. Kurze Nachrichten. a) (3) Naturbegebenheiten. b) (1) Gesetze und Verordnungen die das ökonomische Publikum angehen. c) (1) Neue Erfindungen. d) (7) Vermischten Inhalts. Preisaufgabe. (3) Todesfälle.

Leipzig am 15. April 1802.

Das *April-Stück* 1802 vom *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode* oder des *XXII. Bds 4s Heft* ist erschienen, und enthält:

I. Bemerkungen über die Papiermacherey. Von *Tegularius*. II. Merkantilische Notizen von einem Theile des herzogl. Meiningischen Oberlandes, besonders dem Städtchen Sonneberg und der umliegenden Gegend. Von *Hagenbruch*. III. Eine neue Dampf-Maschine, von vortheilhafter Bauart und grosser Wirkung. *Nebst einem Kupfer*. IV. Ueber die Versuche, welche zu *Romilli* in Frankreich gemacht worden sind, das Kupfer aus dem Glockenmetalle zu scheiden. Vom *Freyherrn von Meidinger*. V. Kurze Uebersicht der Aus-

Ausfuhr des Zuckers und Kaffees aus den westindischen Inseln. VI. Ueber die verschiedenen Arten Mörtel, den magern Kalk, den Cement und die Pouzzolane. Vom B. *Guyton*. VII. Ueber Langensalzes Seiden- und Halbseiden - Manufakturen. Von *Hagenbruch*. VIII. Etwas über die neuesten Papier-Fabrikations-Versuche in Frankreich. IX. Ueber die *Schürmannische* Kratz- und Spinnmaschine für die Schafwolle. X. Kurze Nachrichten. (4) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (1) Neue Erfindungen. (8) Vermischte. (19) Bankerotte. (11) Todesfälle. XI. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik - Manufaktur - Kunst - Handlungs- und Mode-Artikel. XII. Anzeige von (7) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Leipzig den 15. April 1802.

Kritisches Journal der Philosophie herausgegeben von Fr. W. J. Schelling und G. W. Fr. Hegel. Ersten Bandes *Zweytes* Stück gr. 8. geheft. *Tübingen in der Cottaischen Buchhandlung.*

Inhalt.

I. Verhältniss des Skepticismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modificationen und Vergleichung des neuesten mit dem alten.

Kritik der theoretischen Philosophie von G. E. Schulz 2 Bände.

II. Rückert und Weiss, oder die Philosophie, zu der es keines Denkens und Wissens bedarf.

III. Notizenblatt.

1) neue Entdeckung über die Fichte'sche Philosophie. Jen. Allg. Lit. Zeit. 1801. No. 362.

2) Bayern
   a) Beförderung der Landesuniversität Landshut.
   b) Ausbruch der Volksfreude über den endlichen Untergang der Philosophie. Oberd. Allg. Lit. Z. CXXXI. — Nebst Salat's winkender und aufklärender moralischer Unphilosophie.

3) Göttingen.
   a) Aufnahme, welche die durchaus praktische Philosophie in Göttingen gefunden hat.
   b) Ansicht des Idealismus daselbst.

Der deutsche Patriot. Monatsschrift von *C. G. Steinbeck.* Jahr 1802. April. Ronneburg und Leipzig, bey *August Schumann.*

Inhalt.

I. Wie viel zu einem guten Schullehrer gehöre? Schluss. II. Schändlicher Handwerksunfug der Zimmerleute und Wagner in H* vor der Hinrichtung eines Menschen. III. Zur Geschichte des Dresdner Gesangbuches. IV. Wie in einem Staate dem Bettelwesen vorzubauen sey? V. D. Lenhards Gesundheitstrank für Schwangere als eine Beutelschneiderey officiell dargestellt. VI. Patriotische Gedanken über die beste Einrichtung der Volksfeste, die in jedem Lande nöthig sind. VII. Wie können Garten- Wiesen- Feld- und Holzdiebstähle in einem Lande am sichersten verhütet werden? Ein Wort für höhere und niedere Justizbeamten.

Irene. Eine Monatschrift. Herausgegeben von *G. A. von Halem.* Februar und März 1802. Berlin, in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

I. An Spazier; von *v. Halem.* II. Die Windbeutel; von *Chr. Aug. Fischer.* III. Epigramme; von *v. Halem.* IV. Louis und Louise; von der Verfasserin der Gräfin Pauline. V. Gräfin Liana; von *Woltmann.* VI. Regulus und Publius; von *Collin.* VII. Die Landparthie; von *C. A. Fischer.* VIII. Aphorismen; von *v. Irwing.* IX. Notizen; von *L. v. Halem.* Der Jahrgang 4 Thaler; einzelne Hefte 10 Groschen.

Bekanntmachung für Ärzte und Wundärzte.

Von den Paradoxien, eine Zeitschrift zur Beurtheilung wichtiger Meynungen und Lehrsätze, aus allen Fächern der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, mit Hinsicht auf ihre practische Anwendbarkeit, herausgegeben von Dr. F. H. *Martens*, ist bey *Hinrichs* in Leipzig der erste Heft dieses Jahrgangs erschienen. Er enthält: I) über die flechtenartigen Ausschläge, zur nähern Bestimmung der chronischen Hautkrankheiten von Dr. W. G. *Tilesius.* Das colorirte vortreffliche Kupfer in Fol. zeichnet sich sehr vortheilhaft aus, da wir bisher über Ausschlagskrankheiten noch nichts in der Art aufzuweisen haben; die Abhandlung selbst führt den Leser auf eine ganz neue Ansicht und Classification dieser Ausschläge. II) Was hat der Galvanismus bis jetzt als Heilmittel geleistet? wie ist er in Krankheiten anzuwenden? ect. vom Herausgeber. Da dieser sehr viele Versuche mit dem Galvanismus und ausserordentlich glückliche Kuren damit gemacht hat, so wird man auch diese Abhandl. gewiss sehr gerne aufnehmen, die so viel Licht über den Galvanismus und seine medicinische Anwendung verbreitet. Der Preis von 4 Heften, die von 3 zu 3 Monaten erscheinen, ist in allen Buchhandl. 2 Rthlr.

Ankündigung der *Niedersächsischen Zeitschrift.*

Das Publikum hat seine Launen, und der Schriftsteller muss sich, vorzüglich als Selbstverleger, darnach richten. Dem Auslande, und selbst manchem ächten Lüneburger, behagte der bisherige Titel meiner Zeitschrift: *Der Philosoph in der Luneb. Heide*, nicht. Wohl! so erscheine sie denn von nun an, auch unter dem zweyten Titel: *Niedersächsische Zeitschrift.* Das *erste Heft* ist fertig. Herr Postsecr. *G. Chstph F. Pralle* in *Celle*, nimmt Bestellungen und Vorausbezahlung von *einer halben Pistole*, für den ganzen

zen Jahrgang von 4 saubern Heften, an, versendet sie promt, und bietet als *Unternehmer der ganzen Expedition*, allen gütigen Sammlern, allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen 25 pr. C. Rabatt an.

Der Ladenpreis, wofür diess Journal von der *Herold-Wahlstabschen* Buchhandlung, zur Messe geliefert wird, beträgt 1 Dukaten.

Inhalt des ersten Hefts.

1) Briefe eines *Wilden* aus *Otaheiti*. 2) *Hom*, der Genius des Lichts. 3) Der Reformator. 4) *Robert* oder die *Colonie* in der *Lüneburger* Heide. 5) Bruchstücke aus einem *Feldtagebuche*. 6) Briefe über die *sittliche Güte*. 7) Der *Philosoph*. 8) Der *Sonderling*. 9) *Gedichte*.

G. W. F. Beneke,
Pred. zu Natendorf.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Neues vollständiges und allgemeines Lehrbuch des Buchhaltens, für jede Art von Handlung passend. Zum Gebrauch für angehende Lehrer und Selbstlernende, wie auch für Handlungsschulen. Entworfen und nach eigenen Grundsätzen bearbeitet von Andreas Wagner. gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Der Herr Verfasser, der durch seine übrigen Schriften schon rühmlich bekannt ist, hat bey diesem Werke keine Mühe gespart, und den möglichsten Fleiss angewandt, um dem Publikum ein, seinem Titel ganz entsprechendes, Buch zu liefern, in welchem sowohl angehende Lehrer als auch Personen, die sich im Buchhalten selbst unterrichten wollen, volle Befriedigung finden werden, indem er auf alle Zweige der Handlung Rücksicht genommen, und das Ganze bündig und deutlich abgefasst hat.

Da Herr Wagner sich genöthigt sah, die anfangs auf Ein Alphabet berechnete Bogenzahl bis auf 40½ Bogen auszudehnen: so werden sich die resp. Subscribenten gern gefallen lassen, ausser den zuerst angegebenen Pränumerationspreis von 1 Rthlr. 8. gr. Sächs. den kleinen Nachschuss von 8 gr. Sächs. für das Exemplar noch nachzuzahlen, indem sie durch die dadurch bewirkte höhere Vollkommenheit und Nutzbarkeit dieses Werks hinlänglich entschädigt werden. Der ganze Pränumerationspreis ist demnach 1 Rthlr. 16 gr. Sächs.

An sämmtliche Subscribenten sind die Exemplare bereits abgegangen, und in der nächsten Ostermesse sind solche auch im Buchhandel zu haben, weshalb die Liebhaber ihre Bestellung darauf zu machen haben.

Magdeburg im April 1802.

Georg Christian Keil.

Ich habe die Ehre, dem philosophischen Publikum eine sehr interessante Schrift anzukündigen, nämlich: „Philosophische Elementarlehre mit beständiger Rücksicht auf die ältere Literatur. In zwey Heften von C. B. *Bardili*. Erstes Heft, was ist und heisst Philosophie? 8. 1802. Schön gedruckt auf Postp. 15 gr. oder 1 fl. 6 kr. Auf Schreibp. 12 gr. oder 54 kr. Auf Druckp. 10 gr. oder 45 kr. Das *zweyte Heft* wird nächstens folgen. Diese Schrift dürfte die Aufmerksamkeit der Gelehrten um so mehr auf sich ziehen, als darin das verwickeltste in dieser Sache lichthell dargestellt wird. Ich erbiete mich zu der promtesten Bedienung.

Landshut den 1. April 1802.

Anton Weber, Buchhändler.

Zur nächsten Ostermesse erscheint in unserm Verlage:

Tabellarisches Handbuch der neuern Geographie, Statistik und Geschichte, für Schulen, von *Heinr. de Marées*. Herausgegeben von *C. P. Funke*, in Beziehung auf dessen Lehrbuch für Bürgerschulen. Mit einer damit übereinstimmenden Sammlung Karten, welche nach den neuern astronomischen Beobachtungen, den Friedensschlüssen gemäss, entworfen sind, von *D. F. Sotzmann*. Erstes Heft. enthält 6 Karten und 10 Bogen Tabellen. (1 Rthlr. 12 gr)

Das Ganze wird in sechs Heften geliefert. Es besteht aus Karten, welche den Globus, die fünf Erdtheile, die Länder Europens, nebst den Kreisen Deutschlands darstellen, und aus dazu gehörigen Tabellen, die in gedrängter Kürze eine vollständige Ueberficht der Geographie, Statistik und Geschichte liefern.

Vossische Buchhandlung
in Berlin.

Bey den nahe bevorstehenden Confirmationshandlungen mache ich das Publikum auf folgende im vorigen Jahr bey mir erschienene kleine Schrift aufmerksam:

Kortums B. C. G. neue Confirmationsreden. Ein Geschenk für Catechumenen und ihre Eltern. 8. 1801. 8 gr.

Da die erste Sammlung der Confirmationsreden dieses Verfassers, die er 1798 herausgab, so vielen Beyfall gefunden hat: so entschloss sich derselbe abermals, eine kleine Sammlung solcher gemeinnütziger Reden, als ein Geschenk für Catechumenen drucken zu lassen, welche gewiss ihres guten Zwecks bey allen denen, die wahre Erbauung suchen, nicht verfehlen werden.

Magdeburg im März 1802.

G. Ch. Keil.

So eben hat in meinem Verlage die Presse verlassen:

Amaranthen.
Vom Verfasser der grauen Mappe.
Erste Sammlung. 8. Mit Kupfern von *Jury*.
1 Rthlr. 6 gr.

Unter dem bescheidenen Namen der Amaranthen (Stroh- oder Papier-Blumen) liefert der schon rühmlichst

licht bekannte Verfasser der grauen Mappe hier den Anfang einer Sammlung von Erzählungen, die kein Liebhaber der schönen Literatur unbefriedigt aus der Hand legen wird. Ihr Inhalt ist folgender:

1. Blicke aus meines Onkels Dachfenster ins Menschenherz. Ein Beytrag zur Pathognomik.
2. Der Bankert. Ein Problem für die Kriminalisten.
3. Philadelphia der zweyte.
4. Weibertreue.
5. Opfer um Opfer. Eine wahre Anecdote.

Magdeburg den 8. April 1802.

G. Ch. Keil.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

1. *Tableau general de l'Empire Othoman par Mr. de M*** d'Ohsson. Paris Didot jeune 1787 et 1792. 2 Volumes très grand in Fol. orné de 137. figures magnifiques* in Pappe gebunden und unbeschnitten. Subscriptionspreis 360 Livr. Verkaufspreis 180 Livres de France.
2. *Voyage du jeune Anacharsis 7 Volumes in 8. et Atlas in albo.* Ladenpreis 18 fl. Verkaufspreis 18 Livr. de France. Diese beiden Werke sind zu haben gegen baare Zahlung bey dem Secretair *Thiele* in Leipzig. Von dem ersten Werke sind auch Exemplare zu haben in Basel bey Hn. *Baillard* im Addrefs-Comptoir. Unfrankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen.

Philosophisches Journal einer Gesellschaft deutscher Gelehrten. Herausgegeben von *Niethammer* 1795 und 1796. 4 Bände oder 16 Stücke, broschirt, *sonst* 5 Rthlr. 8 gr., *jetzt* 3 Rthlr. 8 gr.

Ueber Religion als Wissenschaft, zur Bestimmung des wahren Inhalts der Religionen, und der wichtigen Behandlungsart ihrer Urkunden. Von F. J. *Niethammer, sonst* 9 gr. *jetzt* 5 gr.

Nolde, A. F., Archiv einer Gesellschaft von Ärzten, zur Gründung einer durchaus zweckmäfsigen Volksarzneykunde für Ärzte. 1796. *sonst* 1 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 18 gr.

Schiller, J. C., die Baumzucht im Grofsen, nach zwanzigjähriger Erfahrung im Grofsen und Kleinen, in Rücksicht auf Kosten, Nutzen und Ertrag. Mit 2 Plänen, *sonst* 1 Rthlr. *jetzt* 16 gr.

Jacobiner, die, in Deutschland. Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 98. *sonst* 16 gr. *jetzt* 12 gr.

Lange, S. G. die Offenbarung Johannis des vertrauten Schülers Jesu. 1795. *sonst* 1 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 18 gr.

Portrait der Prinzessin von Sachsen-Gotha. Gestochen von *Bolt, sonst* 12 gr. *jetzt* 8 gr.

Diese Preise gelten jedoch nur bey gleich baarer Bezahlung, und stehet dieser Termin bis zu Pfingsten dieses Jahres offen. — Buchhändler empfangen obige Artikel von heute an bis zur nächsten Leipziger Ostermesse gegen eine billige Vergütung für Transport und Mühe, auf Rechnung, so dafs die geringen Preise überall Statt finden können.

Neustrelitz d. 24. März 1802.

Albanus, Hofbuchhändler.

IV. Vermischte Anzeigen.

Hr. Vollmer hat mich aufs neue im Int. Bl. der A. L. Z. angegriffen. Er, wie Leute, die eine böse Absicht haben, immer thun, hat sich gegen mich in den Vortheil zu setzen gesucht; ich dagegen habe weder eine Copie meines Briefes an ihn, noch seinen Brief an mich mehr, noch sonst irgend etwas in meinen Händen, weil ich nie den unlautern Gedanken hatte, ihm zu schaden. Dieses neulich schon unbefangen dargelegte Geständnifs, macht ihn nun, wie ich sehe, noch dreuster. Kein Wunder bey einem Vollmer! Oder wäre das etwa von meiner Seite wieder geschimpft? Wenigstens behauptet er, ich hätte das das erstemal gethan. Eine Behauptung, die abermals dazu dienen soll, sich gegen mich in den Vortheil zu setzen, die aber leider! unwahr ist, wie jeder sich bey Ansicht meiner Erklärung Intell. Bl. der A. L. Z. 1801. No. 203. davon überzeugen wird. Dieselbe Absicht hat seine Auffoderung, dafs *ich* documentiren soll, *Kant's* Erklärung gegen ihn, Vollmer, rühre von *Kant* her. Ein absurde Foderung freylich, nur darum gethan, um sich bey Thoren gegen mich in Vortheil zu setzen, oder bey Leuten, die meine nähere Verbindung mit *Kant* nicht kennen, worüber ihm dieser verehrte Mann, und aufser ihm Königsberg, Auskunft zu geben im Stande sind. Und dennoch vermag ich seiner Foderung gegen jeden rechtlichen Mann zu gnügen, den die Lust dazu anwandelt, sich davon zu überzeugen.

Endlich hat Hr. Vollmer meinen Brief deponirt, und will ihn drucken lassen. Das thue er! es kann mir bey keinem vernünftigen Menschen schaden, der aus meiner ersten Erklärung die Veranlassung jenes Briefes ersehen, und sich von seiner Erfolglosigkeit, die mit einem niedrigen Interesse gänzlich unvereinbar ist, überzeugt hat; wenn ich gleich gerne gestehe, vielleicht mit zu sorgfältigem Eifer damals den Gegenstand einer zufälligen Tafelconversation verfolgt zu haben, dessen es gar nicht bedürfte, und der nur nicht überflüsig gewesen wäre, wenn es je unsre Absicht hätte seyn können, Herrn Vollmer zu schaden.

Da dies meine letzten Worte in dieser Angelegenheit sind: so bitte ich jeden, der nun, oder ferner noch Theil an dieser Sache, oder Hrn. Vollmer's Ausfällen gegen mich nehmen will, ja meine erstgenannte, und dann diese zweyte Erklärung, zur Hand, oder im Gedächtnifs zu haben.

Rink.

513 INTELLIGENZBLATT 514

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 63.

Mittwochs den 28ten April 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der mathematisch-physischen Classe des französischen National-Instituts während des 3ten Quartals des 9ten Jahres.

Mathematischer Theil (*von dem Secr.* **Delambre**).

Bossut legte eine Abhandlung *über das Gleichgewicht der Gewölber* vor. Der Vf. unternahm schon 1770 die Behandlung der Frage über den Druck und die Gestalt der Gewölber, in ihrer ganzen Allgemeinheit. Nach einer Menge neuer Reflexionen und Versuche, die besonders für die Ausübung vom gröfsten Nutzen seyn können, arbeitete er seine beiden 1774 u. 76 der Akademie der Wissenschaften vorgelegten Abhandlungen wieder um, vereinfachte mehrere Rechnungen und fügte so zahlreiche Zusätze für die Theorie u. Praxis hinzu, dafs man jetzt das Werk als ein ganz neues ansehen kann. — *Messier* las *Bemerkungen über den von ihm am 23. Messid. entdeckten Kometen* vor. Es ist der bereits in diesen Blättern zu seiner Zeit erwähnte, der fast zu gleicher Zeit auch noch von *Pons*, *Mechain* und *Bouvard* war beobachtet worden. *Mechain* hat seine Elemente berechnet. — *Duc-la-Chapelle* Associé theilte das *Resultat seiner zu Montauban über die Schiefe der Ekliptik angestellten Beobachtungen* dem Institute mit. Aus einem Mittel von 9 tägigen Beobachtungen fand er 23° 28′ 9″ für die scheinbare Schiefe. — *Bemerkungen über die funfzig tausend Sterne*, wovon J. *Lalande* die Beobachtungen herausgegeben hat. Er hat sich hier noch umständlicher über die verschiedenen Sternleeren Stellen am Himmel, über die veränderlichen und rothen Sterne ausgelassen und Tafeln beygefügt. Unter leeren Stellen versteht er hier solche, wo man keine Sterne von 9ter Gröfse mehr zu sehen bekommt. Dieses sind nämlich die kleinsten, die man durch ein achromatisches Fernrohr von 67 Millimeter Oeffnung, und wo das Objectiv zum Erkennen der Fäden erleuchtet ist, noch wahrnehmen kann. Nimmt man indessen auch auf diejenigen Sterne Rücksicht, welche über die 9te Gröfse hinausgehen, so giebt es vielleicht keine einzige Stelle am Himmel welche völlig leer davon wäre. Von jeder Mitte eines solchen leeren Raums geben die Lalandischen Tafeln Rectascension und Declination an. In einer 2ten Tafel befinden sich die *veränderlichen* Sterne, an der Zahl 31; von nicht mehr als zwölfen ist die Periode bekannt. Es giebt aber noch viele andere, die so klein werden, dafs sie auf einige Zeit ganz verschwinden. Bey genauer Beobachtung derselben, läfst sich die zwischen 2 Verschwindungen verflossene Zeit bestimmen; *Lalande* schlägt diese Arbeit solchen Liebhabern vor, die nur mittelmäfsige Instrumente besitzen und doch der Astronomie nützlich seyn wollen. Eine 3te Tafel enthält 33 *rothe* Sterne. Seit 1756 hat Mayer diese Färbung beym 19ten Stern der Fische bemerkt, den er deswegen in seinem Verzeichnisse mit *Rubicunda* bezeichnet. Da *Michell* und *Bailly* vermuthen, dafs ein solch gefärbtes Licht auf ein allmähliges Verlöschen hindeute, so ist es um desto interessanter, dasselbe zu beobachten. — *Coulomb* legte den *Auszug aus einer Abhandlung über den Grad des Magnetismus vor, welchen Stahlstreifen von verschiedener Dicke annehmen, auch einige Resultate, welche die Nadeln in den Boussolen betreffen*. Der Verf. hat sich hier auf ein paar frühere Aufsätze von ihm bezogen, welche in den Mem. de l'ac. d. Sc. von 1786 und 87 eingerückt sind. Hier sucht er den magnetischen Zustand mehrerer Streifen zu bestimmen, welche nach und nach auf einander gelegt werden.

Physikalischer Theil (*von dem Secr.* **Cuvier**.)

Chemie und *Mineralogie*. Noch war das Institut mit der Untersuchung des *Gas*, *welches man bey der Wiederherstellung des Zink-Oxyds erhält*, — *und mit der Natur der Holzkohle*, beschäftigt. Schon im 8ten Quartal war von der Natur des luftförmigen Stoffs die Rede, der bey der Reduction des Zink-Kalks, mittelst der Kohle, zum Vorschein kommt. *Guyton* hielt ihn für ein gasartiges Kohlenoxyd, oder für ein kohlensaures Gas mit einer überflüfsigen Basis. Diese im Uebermaafs vorhandene Substanz sollte auf einmal sehr fein zertheilt und wenig festgehalten seyn, wobey sie leicht ihre Verwandschaften äufsern, und Reductionen ohne Hitze und auf dem nassen Wege, habe bewirken können. Indessen haben die mit Bley- Quecksilber- und Silberauflösungen angestellten Versuche dieser Ansicht

Das Solstiz im Nivôse des 10n Jahres. *Delambre* fand die scheinbare Schiefe der Ekliptik im Mittel aus 9 Reihen von Zenithdistanzen, die er mit dem *Bordaischen* Kreise genommen hatte, $23^\circ\ 28'\ 13''$. Seit langer Zeit fanden bekanntlich die Astronomen im Winter diese Schiefe immer mehrere Secunden kleiner, im Sommer hingegen grösser. Diessmal nahte sich die Winterbeobachtung der vom Sommer; ohne auf die Ursache davon einzugehen, wird blos bemerkt, dass nach Verschiedenheit des Platzes, an welchem das zur Refractionsverbesserung gebrauchte Thermometer aufgehängt wird, z. B. inner- oder ausserhalb der Sternwarte, oder ganz nahe am Fernrohre, man eine Secunde mehr oder weniger für obige Bestimmung erhält, so dass man deshalb ein Mittel aus 3 Thermometern genommen hat. *Prony* las eine Nachricht von den Versuchen vor, die er bey Gelegenheit eines englischen Maasstabes gemacht hatte, welcher nach den bey der grossen trigonometrischen Messung des Generals *Roy* gebrauchten, abgeglichen worden war. *Pictet* hatte ihn nach Paris gebracht. Auch mit dem Meter des Instituts und mit der Peruanischen Toise wurde er verglichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Entdeckungen.

Den neuen kleinen Wandel-Stern, welchen Hr. D. *Olbers* entdeckt und als einen wahrscheinlich *neunten Hauptplaneten* unsers Sonnensystems unter dem Namen *Pallas* bekannt gemacht hat, wovon sich eine kurze Nachricht in diesem Intelligenzbl. No. 58. befindet, scheint auch nach öffentlichen Nachrichten Hr. Prof. *Bode* in Berlin am 5. und 7. April beobachtet zu haben. Er giebt nämlich an, dass sich ein von ihm beobachteter Stern als einer von der 7ten Grösse, ohne merklichen Nebel mit einer langsamen auch in der nördlichen Abweichung zunehmenden Bewegung, gezeigt habe. Am 7. wäre seine gerade Aufsteigung 183°, und seine nördliche Abweichung $14^\circ\ 20'$ gewesen. Dieses stimmt mit dem angegebenen Beobachtungsorte des Olbers'schen Gestirns, im nördlichen Flügel der Jungfrau, so gut zusammen, dass beide Sterne ohne Zweifel einerley sind. Indessen kündigt ihn Hr. Prof. *Bode* nicht als einen Planeten, sondern als einen *Kometen* an. Hierzu war er auch wohl um desto eher geneigt, da dieser Stern als Planet, in die von ihm aufgestellte harmonische Planetenprogression, welche die Erklärung der *Ceres* für einen Planeten so sehr begünstigt hat, durchaus nicht passen würde. Wenigstens müsste man sich vor der Hand damit beruhigen, dass die Natur, so wie sie zuweilen etwas fehlen läst, dafür auch ein andermal etwas im Uebermaasse zu geben pflegt. Der Verf. dieser Nachricht hatte den Einfall, ob dieser kleine Stern, wenn er sich nicht als Komet bestätigen sollte, vielleicht gar ein Begleiter des Planeten Mars wäre. Bekanntlich hat man sich immer gewundert, dass Mars ohne alle Begleitung sey, da doch die andern obern Planeten mehrere Begleiter, die Erde einen, und Venus wenigstens einen räthselhaften hat! Zum Mars könnte er freylich jetzt nicht mehr gehören, da er viel zu weit von ihm steht, aber vielleicht wäre er einmal durch einen Kometen von ihm getrennt worden. Bekanntlich war sonst immer unter den Schrecknissen der Kometen auch dieses, dass uns der Mond einmal durch einen solchen ätherischen Freybeuter geraubt werden könnte. Uebrigens würde der Name *Pallas* auch in dieser Rücksicht recht gut auf jenen Stern passen, da man weiss, dass diese Gottheit auch sonst schon als Begleiter in das Incognito zu beobachten wusste. Die Zukunft wird bald mehrere Aufklärung geben.

J.. V.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. v. *Vega* bisheriger Oberstwachtmeister des Bombardiercorps zu Wien, hat die Oberstlieutenantstelle bey dem Feldartillerie Regimente erhalten; auch haben ihn die Stände des Herzogth. Krain auf dem letzten Landtage zum Mitstande ernannt.

Der Legationsrath v. *Eggers*, Deputirter der Staatscanzley zu Kopenhagen ist nun zugleich zum Oberprocurator der Herzogthümer Schleswig und Hollstein ernannt worden.

Die k. k. Joseph. Akademie zu Wien hat den k. k. und hochfürstl. Salzburg Rath Hn. Dr. und Prof. *Hartenkeil* zu Salzburg, zum Ehrenmitgliede erwählt.

In der letzten Versammlung der *Maler und Bildhauer Akademie zu Stockholm* wurden zu Ehrenmitgliedern aufgenommen: der dasige französische Gesandte, B. *Bourgoing*, der Graf *Philipp v. Cobenzl*, Präsident der k. k. Kunstakademie zu Wien, und der kgl. preuss. Staatsminister Freyhr. v. *Heinitz*, Curator der Academie der Künste zu Berlin.

Verbesserung.

In Nr. 61 des I. B. des A. L. Z. dieses Jahres sind die Seitenzahlen so zu verbessern 497. 498 u. s. f.

521 INTELLIGENZBLATT 522

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 64.

Sonnabends den 1ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der mathematisch-physischen Classe des französischen National-Instituts im 1. Quartal des 10. Jahres. (Beschluss.)

Physische Abtheilung (*vom Secretär Lacepede*).

Der B. *Volta* war nach Paris gekommen, um der physisch-mathematischen Classe die Resultate seiner zahlreichen Versuche über die sogenannten *Galvanischen Erscheinungen* mitzutheilen. Eine hierzu ernannte Commission, bestehend aus *Laplace, Coulomb, Hallé, Monge, Fourcroy, Vauquelin, Pelletan, Charles, Brisson, Sabathier, Guyton* und *Biot*, wiederholte die vornehmsten Versuche desselben. Ehe sie dem Institute die Uebersicht davon vorlegte, in die zugleich alle französischen über den Galvanismus angestellten Versuche mit einbegriffen seyn sollten, wünschte sie auch von *Volta* seine Theorie in einem Auszug aus seiner vorgelesenen Abhandlung zu erhalten. Es ergab sich nun aus dem vom *Biot* abgefassten Berichte, dass *Volta* zuerst den Satz *aufgestellt* habe, dass die bey den Galvanischen Versuchen durch Berührung mit einem metallischen Bogen entstandenen Muskelzusammenziehungen, und die man als die Hauptsache bey diesen Phänomenen ansah, nichts anders als die elektrische Wirkung wären, welche die Folge des Contacts der Metalle ist, aus welchen der excitirende Bogen besteht. *Volta* hat seitdem eine Menge anderer Thatsachen bekannt gemacht, auf welche seine sinnreiche und dem Ansehen nach auf unwandelbaren Gründen beruhende Theorie gebaut ist. Unter den Phänomenen, deren Ganzes diese Theorie darstellt, besteht das, woraus sich die übrigen ergeben, in der Veränderung, welche die Elektricität erfährt, wenn die beiden verschiedenen, isolirten, Metalle, die blos ihre natürliche Elektricität haben, mit einander in Berührung kommen. Wird nämlich diese Berührung wieder aufgehoben, so erscheint das eine Metall positiv und das andere negativ. Die Wirkung besteht, so lange als die Berührung dauert; allein ihre Stärke ist nicht für alle Metalle dieselbe. Bey der weitern Entwickelung dieser Theorie äusserte *Volta*, dass nicht bloss die Metalle, sondern nach aller Wahrscheinlichkeit auch alle übrigen Körper der Natur eine gegenseitige Wirksamkeit ihrer respectiven Elektricitäten, während der Berührung, zu erkennen gäben. In der Folge zeigte er den grossen Einfluss, welchen die Dazwischenkunft eines feuchten Körpers auf die Entwickelung der verschiedenen metallischen Substanzen habe; und aus der Vervielfältigung dieser Metallpaare mit ihrem feuchten Leiter, ist endlich die *Säule* entstanden, die mit eben dem Rechte künftig seinen Namen führen wird, wie der Elektrophor, der Condensator u. a. m. von ihm erfundene Geräthschaften. Wenn er seine Säule im *isolirten* Zustande betrachtet: so zeigt er, dass die Menge von Elektricität für jede Schichtung, vom Fuss bis zum Kopf, in einer arithmetischen Progression wächst, deren Summe Null ist. Ist die Zahl der Schichtungen *gerade*, so findet man die unterste Platte in eben dem Grade elektrisirt wie die oberste, die eine positiv, die andere negativ, und eben dieses ist der Fall für alle übrigen, welche in gleichem Maasse von den Endlagen der Säule abstehen; die beiden in der Mitte befindlichen, haben bloss ihre natürliche Elektricität, wo der Uebergang von der positiven in die negative statt findet. In der Folge beweiset *Volta*, dass für die *unisolirte* Säule die Menge der Elektricität in einer arithmetischen Progression der Schichtungszahlen wächst, wo das letzte Glied um desto stärker und die Summe desto grösser wird, je mehr die Anzahl der Plattenpaare beträgt. Hierdurch kann die Säule endlich so stark werden, dass förmliche Erschütterungen, Ladungen und andere elektrische Erscheinungen, dadurch erhalten werden können. Uebrigens theilt *Volta* die *Galvanisch-elektrischen* Leiter in 2 Classen: in *feste* und *flüssige*. — Die Säule kann nicht anders als durch eine schickliche Verbindung von beiden zusammengesetzt werden; wenigstens ist es nicht möglich, sie aus Körpern der ersten Classe allein zu bilden. Eben so glaubt er, dass die Säuren und die salzigten Auflösungen die Wirksamkeit der Säule begünstigen, und zwar besonders deshalb, weil dadurch die leitende Kraft des Wassers, womit die Scheiben benetzt werden, verstärkt wird; auch sieht er die Oxydation, welche die Metallplatten erleiden, als das Werk einer innigern Berührung zwischen den Bestandtheilen der Säule an, wodurch ihre Wirksamkeit mehr Continuität und Energie bekommt. Ausserdem unterhielten *Volta* und *Biot* die erste Classe des Instituts noch mit verschiedenen

denen elektrischen Eigenschaften der Metalle. *Berthollet* beschäftigte sie mit andern sehr wichtigen Eigenschaften eben dieser Substanzen, und gab ihr gelegentlich Nachricht von seiner Entdeckung über das Knall-Quecksilber. Man kannte bis jetzt zwey metallische Verbindungen, welche die merkwürdige Eigenschaft haben, dass sie eine heftige Verpuffung geben, wenn man sie einer mäsigen Zusammendrückung oder einer nicht gar zu hohen Temperatur aussetzt. Diese sind das *Knallgold* und *Knallsilber*. Herr *Howard* hat noch eine dritte Bereitung erfunden, welche die nämliche Eigenschaft hat und die er mit dem Namen *Knallquecksilber* belegt. Man erhält aber dieses Product nicht unter denselben Umständen, unter welchen man jene bereitet, sondern durch eine Aufwallung des salpetersauren Quecksilbers mit Alcohol, wo sich ein Pulver bildet und niederschlägt, dessen Farbe vom Weissen ins Graue mehr oder weniger dunkel, variirt. *Howard* schliesst aus seinen Versuchen, dass es aus einer Verbindung von Zuckersäure, Quecksilberoxyd und ätherirten Salpetergas bestehe. *Berthollet* hat aber durch seine Versuche gezeigt, dass es keine Zuckersäure, wohl aber Ammoniac enthalte, wodurch es dem Knallgold und Silber ähnlicher wird und somit auch die nämlichen Erklärungen verstattet. Unterdessen unterscheidet sich auch das Knallquecksilber noch darin von jenen beiden Producten, dass ein Theil Alcohol verändert in seine Mischung mit eingeht, welcher bey seiner Zersetzung Kohlensäure liefert; auf solche Art ist der *Mercurius fulminans* eine ternäre Verbindung, da das *Aurum* und *Argentum fulm.* nur binäre Verbindungen aus Metalloxyden und Ammoniac sind. — *Vauquelin* las einen Aufsatz über die Analyse eines in Derbishire entdeckten Kupfererzes, wovon *Bournon* Proben an das Conseil *des Mines* eingesandt hatte. Es besteht aus 62 Theilen Kupferoxyd, 24 Arseniksäure, 8 Theilen arseniksaurem Eisen und 8 Krystallisationswasser. Er hat auch ein unter dem Namen arseniksaures Kupfer, vom Hrn Karsten aus Berlin eingesandtes Mineral untersucht, welches aus 60 Eisenoxyd, 22 Arseniksäure, 18 Krystallisationswasser, aber keinem Atom von Kupfer, besteht. Man hat überhaupt bisher weder Kupfer noch Eisen in Verbindung mit Arseniksäure gefunden, daher sich auch in den mineralogischen Schriften nichts von arseniksaurem Eisen oder Kupfer findet; so hat denn Vauquelin das Verzeichniss der bis jetzt bekannten mineralischen Substanzen mit 2 bestimmten neuen Gattungen vermehrt. — Eine andre Analyse nahm *Vauquelin* mit Zinnerz aus der Gegend von Limoges vor. Es besteht aus 42 Braunsteinoxyd, 27 Phosphorsäure und 31 Eisenoxyd. Er glaubt, dass diese 3 Stoffe aufs innigste vereint sind und eine Art von dreyfachem Salz mit doppelter Basis bilden. Diese Verbindung ist völlig neu für die Naturforscher und verdient eine eigne Stelle in den mineralogischen Systemen zwischen dem Eisen- und Kupfergeschlechte. — *Gillet-Laumont* unterhielt die Classe mit einem Mineral, das zwar an sich selbst, destoweniger aber nach seiner Lagerstätte bekannt war. Es ist das *chromatische Eisen*, welches das von *Vauquelin* entdeckte *Chromium*-Metall enthält. *Pontier* sah es in einer isolirten Masse bey Goffin im Var-Departement. Nachher aber fand er es in sehr grossem Ueberfluss, in einem Serpentinbruche nahe an der Meeresküste nicht weit von der Rhede von Calvalaire. Diese Entdeckung ist sehr schätzbar für die Künste, nicht bloss in Rücksicht der Natur des Minerals selbst, sondern auch, weil man sich solches nach der Lage des Bruchs so leicht verschaffen kann. — *Jussieu* gab Nachricht von mehrern Indischen Pflanzengeschlechtern, die von verschiedenen Verfassern beschrieben sind. Sie schienen ihm alle zu dem aus China stammenden Geschlechte Li-tsé zu gehören, u. sie haben eine grosse Ähnlichkeit mit der Familie der Lorbeern. — *Delille*, Mitglied des Instituts von Cairo, legte der Classe eine genaue Beschreibung des *Doum*, oder der Thebaischen Palme vor, die bisher nur sehr unvollkommen bekannt war. — Der General *Reynier*, Mitglied des Ägyptischen Instituts, sendete der Classe einen versteinerten Palmenstamm aus der Wüste bey der Landenge von *Suez*. Es ist übrigens bekannt, dass schon in den ältesten Zeiten in den Wüsten, wovon Ägypten umgeben ist, Pflanzen und besonders Palmen, wachsen. Der Bruder desselben fügte jener Versteinerung ein von ihm verfasstes Mspt. bey, welches allgemeine Betrachtungen über Ägyptens Ackerbau und Verbesserungen desselben enthält.

II. Preise.

In der letzten öffentlichen Sitzung am 25. April (1801) hat das französische *National-Institut* folgende Preise vertheilt, zurückgenommen und ausgesetzt:

Die Classe der *mathemat. und physischen Wissenschaften* giebt folgende chemische Frage auf:

„Welche Merkmale unterscheiden in den Pflanzen und thierischen Stoffen die, welche zur Gährung dienen, von denen, die sie in Gährung bringen?"

Der in der öffentlichen Versammlung im April 1804 zu vertheilende Preis ist eine goldene Medaille von einem Kilogramm; die Abhandlungen müssen im Decbr. 1803 eingegangen seyn.

Die Classe der *moralischen und politischen Wiss.* theilte an zwey Beantwortungen der Frage: „Was für Mittel giebt es, in Frankreich das Geschwornen Gericht zu vervollkommnen?" zwey gleiche Preise aus: an *Bourguignon*, Richter bey dem Criminalgerichte der Seine, und an *Canard*, ehemaligen Professor der Mathematik an der Centralschule zu Moulins.

Die beiden Fragen: 1) „Worin besteht bey einem Staatsmanne der wahre Charakter der Güte?" 2) „Welchen Umfang und welche Gränzen muss in einer gut constituirten Republik die väterliche Autorität haben?" wurden zurückgenommen; dagegen wird folgende Frage aufgegeben: „Welchen Einfluss hat die Reformation Luthers auf die politische Lage der verschiedenen Staaten Europens und auf die Fortschritte der Aufklärung gehabt?"

Der in der öffentlichen Sitzung im Julius 1803 zu vertheilende Preis besteht in einer goldenen fünf Hectogrammen

grammen schweren Medaille; die Abhandlungen werden bis zum Anfange des Aprils angenommen.

Die Classe der *Literatur und schönen Künste* wünscht Abhandlungen über folgende zwey Gegenstände:

1) „Eine Untersuchung, welchen Einfluss die Malerey auf die Künste der Handels-Industrie habe? Welche Vortheile der Staat aus diesem Einflusse ziehe und welche er sich noch davon versprechen könne?"

2) „Eine kritische Prüfung der griechischen und lateinischen Autoren, die seit den frühesten Zeiten bis auf die Kreuzzüge über Ägypten geschrieben haben?"

Beide Preise, die ebenfalls in einer goldenen Medaille von fünf Hectogrammen Gewicht bestehen, werden in der öffentlichen Sitzung im Januar 1804 vertheilt; die Abhandlungen müssen wenigstens zu Anfange Octobers 1803 eingegangen seyn.

Durch einen neulichen Beschluss des französischen Ministers der innern Angelegenheiten werden alle Künstler eingeladen, Denkmäler auf den *Frieden von Amiens* und das den *Gottesdienst betreffende Gesetz* zu verfertigen. Die Gegenstände sind 1) für den Frieden von Amiens; eine Medaille, eine in Stein gehauene Gruppe, ein Gemälde und ein Triumphbogen; 2) für das den Gottesdienst betreffende Gesetz: eine Medaille, eine in Stein gehauene Gruppe, und ein Gemälde. Diejenigen Künstler, welche mit den Preisen belohnt werden, sollen den Auftrag erhalten, ihre eingereichten Entwürfe auszuführen; für das Prägen jeder Medaille sind 6000 Franken, für jede Gruppe, (wozu die Regierung den Marmor giebt) 20,000, für jedes Gemälde 12000, für den Triumphbogen 6000 Fr. bestimmt. Ausserdem sollen unter die Concurrenten, die, ohne den Preis zu erhalten, Proben von Talenten gegeben haben, 20000 Franken vertheilt werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Denkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte des kaiserl. russischen Etatsrath M. A. Weikard. gr. 8.

So eben ist bey uns erschienen:

Holländisches Magazin der Naturkunde, enthaltend Uebersetzungen und Auszüge aus physischen, chemischen und naturhistorischen Schriften, die in der Batavischen Republik erscheinen. Nebst literarischen Notizen. Von Dr. *Joh. Aug. Schmidt*, 1r Bd. 1s Heft, mit 3 Kpf. 8. 1 Rthlr.

Wir machen hiermit den Inhalt dieses Heftes (auf welchen der zweyte, versprochenermaßen, gegen Michaeli d. J. folgen wird) bekannt:

1) Willemse über eine steinartige Inkrustation in dem Munde. 1 Kpf.
2) Van Marum Ursprung des Torfbodens.
3) Swaving über die Infusionsthierchen. 1 Kupfer. (Nr. 1 — 3. aus den Naturkund. Verhand. van de Bataafsche Maatsch. der Wetensch. te Haarl.)
4) Deiman über Lavoisier's Verdienste. Nebst Hier. de Bosch ad Deiman.
5) Uilkens über die wesentl. krystal. Weinsteinsäure.
5) Deiman, Trooftwyk, Lauwerenburgh und Vrolik über die Zersetzung des Ammoniaks durch säurestoffhaltige Salzsäure.
7) Swaving Verbesserung des zusammengesetzten Mikroskops. 1 Kpf.
8) Driessen Bereitung des Carbonas potassae.
9) Ueber A. N. Scherer's Zeichen für die neuere Chemie.
10) Schacht Zersetzung des Wassers in thierischen Körpern.
11) Nekrolog. a. Swaving. b. Schacht. c. Martinet.
12) Physisch - chemische u. naturhist. Literatur der Bataven von 1790. an a. Societätsschriften. b. Zeitschriften. c. Akademische Schriften. Die übrigen Werke in den folg. Heften.

Andreäische Buchhandlung.

II. Neue Kupferstiche.

Rector Bauer, der Mann mit der tiefen Gelehrsamkeit, mit dem unermesslichen Gedächtnisse, mit dem eisernen Fleisse, der Polyhistor des Schlesischen Gebirges, geachtet von den ersten Philologen Deutschlands, der unermüdete Arbeiter für das Wohl der jungen Menschheit, fortwirkend durch nützliche Schriften noch in fernen Zeiten — welcher Literator hört zum erstenmale diesen Namen nennen? welcher seiner vielen zerstreuten Schüler fühlt sich nicht dankbar bewegt durch die Erinnerung an diesen Lehrer? welcher Mensch, der den achtungswürdigen Menschen in ihm kannte, verweilt nicht gern bey dem Gedanken an ihn? Aber noch lebendiger wird Phantasie und Gefühl, die an abgeschiednen Menschen von Verdienst hängen, wenn ein sinnliches Bild die Züge der verblichnen Gestalten verewigt. Darum, glaubten wir Unterzeichnete, würde ein treues Portrait des verewigten Bauer allen seinen Verehrern willkommen seyn, und es freut uns, bekannt machen zu können, dass wir im Besitze einer solchen Abbildung sind. Der bescheidne Mann hatte sich bis in seine letzten Jahre geweigert, einer zeichnenden Hand zu sitzen. Endlich gelang es uns, ihn zur Erfüllung dieses von Vielen gehegten Wunsches zu bewegen, und wir sind die einzigen Besitzer der ächten in seiner Gegenwart genommenen Zeichnung. Sie ist von dem längst rühmlich bekannten Maler Herrn *Fischer*, Ehrenmitgliede der Akademie der Künste zu Berlin, der damals

damals noch in Hirschberg lebte, und jetzt in Magdeburg wohnt. Die Platte ist von Herrn Kupferstecher *Nettling*, gleichfalls Ehrenmitgliede der genannten Akademie, gestochen. Die Namen dieser Künstler werden hinreichen, die Treue des Kupferstichs, worauf hier Alles ankommt, so wie die Feinheit in der Ausführung, zu beglaubigen, und schon die erste Ansicht, auf die wir uns dreust berufen, wird Alle, die Bauern kannten, befriedigen. Den Druck besorgen wir selbst, und er wird so wie das Papier, dem Werthe des Stichs angemessen seyn. Das Format ist gross Octav. Wir bieten das Exemplar, weil wir eines hinlänglichen Absatzes im Voraus versichert sind, um den civilen Preis von 8 *guten Groschen* an, und (besonders der auswärtigen Liebhaber wegen) dem, der sechs Abnehmer sammelt, das siebente Exemplar frey. Man beliebe sich an uns Unterzeichnete zu wenden; für das nördliche Deutschland insbesondere hat Herr Buchhändler *Liebeskind* in Leipzig die Commission übernommen.

Hirschberg d. 11. April 1802.

Friedr. Wilh. Fuchs u. Sohn.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

1. *Tableau general de l'Empire Othomann par Mr. de M*** d'Ohsson. Paris Didot jeune* 1787 *et* 1792. 2 *Volumes tres grand in Fol. orné de* 137. *figures magnifiques* in Pappe gebunden und unbeschnitten. Subscriptionspreis 360 Livr. – Verkaufspreis 180 Livres de France.
2. *Voyage du jeune Anacharsis* 7 *Volumes in* 8. *et Atlas in albo.* Ladenpreis 18 fl. Verkaufspreis 18 Livr. de France. Diese beiden Werke sind zu haben gegen baare Zahlung bey dem Secretair *Thiele* in Leipzig. Von dem ersten Werke sind auch Exemplare zu haben in Basel bey Hn. *Baillard* im Address-Comptoir. Unfrankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen.

IV. Auction.

Eine vorzüglich schöne Sammlung von Originalgemälden und Kupferstichen, soll zu Leipzig den 12. May durch den Rathsproklamator Hecht gegen baare Bezahlung in guten Kursächsischen Münzsorten öffentlich verauctioniret werden.

V. Erklärung.

Ich erkläre hierdurch vor allen ehrliebenden Buchhandlungen, und dem literarischen Publikum, dass nur die im J. G. Cottaischen Verlage erschienene zweyte Auflage meiner Wissenschaftslehre rechtmässig, und mit meinem Wissen und Willen veranstaltet ist. — Diese Erklärung würde hinreichen, wenn ich nicht befürchten müsste, dass das Publikum mit Gegenerklärungen behelliget, und die nähern für dasselbe nicht gehörigen Umstände dieser Sache ihm verfälscht vorgetragen werden dürften. Deswegen setze ich hinzu, dass mit dem Verleger der ersten Auflage, und jetzigem Verbreiter einer zweyten unrechtmässigen, Hn. Gabler, zu Jena, nur auf eine bestimmte Anzahl von Exemplaren contrahirt gewesen, welche er seiner eignen Aussage nach gegen Ende des Jahres 1799 verkauft gehabt; dass zwar damals von einer zweyten Auflage zwischen uns die Rede gewesen, hernach aber mit beiderseitiger Einwilligung der Vorsatz aufgegeben worden; dass ich im vorigen Sommer zweymal bestimmt seinen Antrag einer solchen zweyten Auflage abgewiesen, und ihm gemeldet, dass ich hierüber schon einer andern Handlung Auftrag gegeben, und dass er seinen letzten Äusserungen gegen mich zu Folge, sein vermeyntes Recht lediglich darauf gründet, dass ich müde geworden, ihm eins und eben dasselbe noch zum dritten male zu schreiben.

Berlin, den 2. April 1802.

Fichte.

VI. Vermischte Anzeigen.

Endesgesetzter bietet allen, welche mit Nabelbrüchen, Leibschäden, Mastdarm- und Mutterausritt oder Vorfall, unwillkürlichem Ausfluss des Urins in oder ausser dem Schlafe behaftet sind, beiderley Geschlechts, seine Dienste an. Seine Bruchbänder, die ohne Lendenriemen den Schaden zurückhalten, Tragbeutels, Urinhalters, Urinsperrers, Pessairs- und Mutterkränze, Gehörmaschinen, Catheders, Bougies, Hörröhren, Clystir- und Mutterspritzen und Milchsauger von elastischem Gummi, kleine Gehörmaschinen von Silber 4 Rthlr. und lakirt 2 Rthlr., die unvermerkt im Ohr bleiben können, doch ist die Seite zu bestimmen, grosse Gehörmaschinen zu 3 und 4 Rthlr. und anderer zweckmässiger Beschaffenheit, für alle äusserliche Gebrechen sind von einem kgl. preuss. Ober-Collegio Medico zu Berlin, verschiedenen Universitäten, und den berühmtesten Ärzten geprüft und unter die besten zu anerkannt worden, indem ein jeder seine Berufsgeschäfte ohne die allergeringste Gefahr des Schadens-Austritts verrichten, sogar darin reiten oder tanzen kann. Eine gedruckte Anzeige, wie sich jeder Patient in der Folge verhalten und die Bandage anlegen soll, wird gratis ertheilt. In der Leipziger Messe wohne bey Hrn. Hofmann, Hausmann von des Hrn. Moses Hause in der Petersstrasse.

Johann Christian Schropp
Bandagist zu Berlin und Magdeburg von
K. General-Directorio concessionirt auf
alle preussische Länder.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 65.

Sonnabends den 1ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Dorpat.

Zur Eröffnung der hiesigen Universität ist nun der 21. April d. J. angesetzt und die Vorlesungen sollen dann sogleich ihren Anfang nehmen. Ausser den bereits (N. 54) angeführten Lehrern bestimmt man noch Hrn D. *Rink* für die Kirchengeschichte, wie auch für griechische u. römische Literatur; für das römische Recht Hrn *Müthei* aus Riga; für Pathologie und Therapie Hrn *Balk* aus Mitau; für Logik und Metaphysik Hrn *Jäsche* aus Königsberg; für die Naturgeschichte und Technologie Hrn *Germann* aus Wolmar.

Jena.

Den 17. April vertheidigte Hr. *Levi Loebel* aus Lübben in der Lausitz seine Inaug. Diss. *de rheumatismi sthenici et asthenici natura et curatione* ohne Vorsitz, und erhielt die medicin. Doctorwürde. Das Programm des Hrn Geh. Hofr. *Gruner*, als Decan, enthält *quaest. forens. an vir, qui testes perdidit, foecundus et testabilis esse possit?*

Den 23. April erhielt Hr. *Joh. Georg Wilh. Höchstetter* aus Windsheim die medicin. Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Diss. *Sistens Chemiae pneumaticae relationem ad Scientiam medicam*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm des Hrn Geh. Hofr. *Gruner*, liefert die letzte Abtheil. der *comment. in locum Lutheri, de filiis per diabolum subditis*.

Das diessjährige Osterfest Programm, von dem Hrn Doctor *Paulus*, enthält: *meditat. exeget. an secundum acta Apostolorum primitivi christiani inspirationem, quam vocant, atque infallibilitatem pro synonymis habere soliti sint?*

II. Preise.

Anzeige die Preisaufgabe der kayserl. Akademie der Naturforscher vom J. 1800 betreffend nebst den Preisaufgaben für das Jahr 1803.

In der am 5. Jänner 1802. gehaltenen Versammlung der hier anwesenden Mitglieder der Röm. Kayserl. Akademie der Naturforscher ward abermal die Gedächtnissfeyer der Stiftung des verewigten Direktors der Akademie, geh. Raths v. *Cothenius*, begangen, und die Beantwortungen der an dem nämlichen Tage 1800 bekannt gemachten Preisaufgabe vorgelegt und beurtheilt.

Die Akademie hatte, laut der damals durch die öffentlichen Blätter ins Publikum gebrachten Anzeige verlangt: „Durch hinreichende beweisende Erfahrungen zu bestimmen: welche Art des Verhaltens — besonders in Rücksicht der Temperatur und des freyen Zutrittes der Luft — bey den Blattern überhaupt, und bey jeder Art derselben insbesondere, gleichwie auch bey den eingeimpften Blattern, und in den verschiedenen Perioden der Krankheit, die zweckmässigste sey? Ob es einen wesentlichen Nutzen bringe, wenn das zur Einimpfung zu nehmende Eiter vorher mit Wasser verdünnet wird? oder ob nicht vielmehr dadurch eine zu geringe Menge von Blattern hervorgebracht, und der Körper des Bluteingeimpften gegen eine neue Ansteckung nicht sattsam gesichert werde? Ob nicht das Einreiben des Olivenöles als ein Mittel, die Blatteransteckung zu hindern, gebraucht werden könne? und welches Oel, in Ermangelung gutes Olivenöles, anstatt desselben am dienlichsten zu diesem Zwecke wäre?"

Diese Aufgabe hat zwo bey der Akademie eingegangene Schriften veranlasst. Die *erste* ist lateinisch abgefasst, und hat das Motto: *Aër est vitae optimus cibus.* Der Verfasser beantwortet die erste Frage der Aufgabe, als ein vieljähriger Praktikus, aus zahlreichen Erfahrungen, doch so dass er mehr beym Allgemeinen bleibt, als sich viel auf besondere Fälle einlässt, deren einige er jedoch erzählet. Er empfiehlt, als die beste Methode zur Heilung der Pockenkrankheit, mit Recht die kühlende oder antiphlogistische, wiewohl er für gewisse Fälle der complicirten Pockenkrankheit den stärkenden Mitteln ihren Werth nicht abspricht. Er verwirft im Allgemeinen die Anwendung vieler Arzneyen, hält reine kühle Luft und häufiges kühlendes Getränk für die vornehmsten Bedürfnisse der Kranken, rühmt jedoch die behutsame Anwendung gelinde abführender Mittel insbesondere zur Vorbereitung, und neben diesen zu gleichem Zwecke warme Fussbäder und Sinapismen an die

Leine, um vom Kopfe abzuleiten und den Ausbruch der Pocken im Gesichte zu mindern. Er führet einen Fall an, in dem er einer Pockenkranken von 14 Jahren, die den Monatsfluſs noch nicht gehabt hatte, bey anzeigender Vollblütigkeit vor dem Ausbruche der Pocken eine Ader öfnen lieſs, ohne daſs dadurch der Ausbruch gehindert worden wäre. Er bekennt selbst, daſs seine Ideen nicht neu sind, und beruft sich unter andern auf Sydenham und Freind, welche schon mit Verwerfung der erhitzenden, die kühlende Methode anempfohlen, und deren letzterer insbesondere auf den Gebrauch der abführenden Mittel im letzten Zeitraume der Krankheit einen grosſen Werth gelegt hat. Bey der zweyten Frage ist der Verfasser des Dafürhaltens, daſs die Verdünnung des Eiters mit Wasser ohne Nachtheil geschehen könne, weil eine sehr kleine Quantität des Giftes zur Ansteckung hinreichend sey. Es wäre wohl ein Gegenstand von Wichtigkeit gewesen, die Wirkung dieser Verdünnung genauer zu untersuchen, da es möglich ist, daſs bey der Impfung mit gewässertem Pockeneiter nicht nur ein kleineres Quantum des Eiters, sondern auch ein mit Wasser verdünntes, und dadurch vielleicht nicht nur geschwächtes, sondern auch verändertes Eiter eingeflöſst werde, da vielleicht bey der Verdünnung desselben etwas ähnliches geschieht, wie z. B. wenn der Spiritus nitri fumans (Acidum nitroso-nitricum) mit Wasser verdünnt wird; er wird nicht bloſs durch die Wässerung, sondern auch indem Salpetersäure als Gas aus ihm entbunden wird, zu Acidum nitricum. Allein der Verfasser hat über dieses Stück der Aufgabe keine einzige Erfahrung aufgestellet. — Eben dieses ist auch von seiner Beantwortung der dritten Frage zu sagen, auf deren Veranlassung der Verfasser bloſs seine Meynung, und zwar dahin äuſsert: daſs die Einreibung eines Oeles wahrscheinlich wenig nützen werde, weil das Pockengift zu flüchtig sey, und auch auf dem Wege der Einathmung durch Mund und Nase in den Körper gelangen könne, hingegen von der durch diese Einreibung unterdrückten Ausdünstung Nachtheile zu besorgen seyn. Wollte man aber gleichwohl Oele einreiben, so würden einheimische, frisch anzuwendende fette Oele dem Olivenöle, welches wir nicht frisch gnug bekommen können, vorzuziehen seyn. — Der Werth dieser Abhandlung besteht wohl einzig in dem ersten Theile derselben. Seine darin im Allgemeinen empfohlne Methode verdient allerdings allen Beyfall. Nur läſst sich der Verfasser nicht auf die Unterscheidung der so sehr verschiedenen Stadien, und der auch so sehr verschiedenen komplicirten Arten der Pockenkrankheit ein, sondern bleibt da stehen, wo die Preisaufgabe, nach den in ihr liegenden Winken, mit hinreichenden beweisenden Erfahrungen belegte und nähere Bistimmungen verlangt, die man in dieser Schrift eben so ungern, als auf Erfahrung gegründete ausführliche Aeuſserungen über die zwey übrigen Punkte der Aufgabe, vermisset.

Die *zweyte* mit dem Wahlspruche: *non multa, sed multum*, in deutscher Sprache abgefaſste Abhandlung ist weit kürzer als die erste. Der Verfasser bindet sich ziemlich genau an die drey Hauptfragen der Preisaufgabe: läſst sich aber auf die einzelnen Sätze einer jeden nicht weit ein. Bey der ersten handelt er nur von der Temperatur der Luft in der Pockenkrankheit, und empfiehlt, mit Verwerfung der Kälte und Wärme, eine mittlere Temperatur, die er nach der Empfindung des Kranken bestimmt wissen will. Die gegründete Bemerkung: daſs diese mittlere Temperatur sich meistens mehr zum kühlen, als wärmen Extrem neigen dürfe, ist ihm dabey entgangen. Auch sagt er nichts von dem freyen Zutritte der Luft, über welchen die Preisaufgabe doch auch eine Erklärung verlangte. — In der Beantwortung der zweyten Frage empfiehlt der Verfasser, obwohl, wie es scheint, nicht aus eigner Erfahrung, die Verdünnung des Impfeiters mit Wasser, weil die Saugadern es so am leichtesten aufnehmen können, und weil auch das Kuhpockeneiter gerade dann am sichersten wirke, wenn es noch wässerig ist. Er erfodert dazu warmes Wasser, weil durch die Wärme die Ansteckung befördert werde. — In Rücksicht auf die dritte Frage verwirft er ebenfalls die Einsalbung mit Oel, aus eben den Gründen wie der Verf. der ersten Abhandlung, und erklärt sich dabey gegen die Verwahrungsmittel überhaupt. Der Forderung: „Die Beantwortungen der Preisaufgabe durch hinreichende beweisende Erfahrungen zu unterstützen," hat der Verf. dieser Schrift Gnüge zu leisten unterlassen.

Die Akademie verkennt den Werth beider Abhandlungen eben so wenig, als den Fleiſs und die Mühe, welche die schätzbaren Verfasser derselben darauf verwendet haben, und erachtet sich ihnen für die Gefälligkeit, mit welcher sie diese Abhandlungen haben ausarbeiten und einsenden wollen, verpflichtet. Da aber in beiden die Preisaufgabe nicht nach ihrem ganzen Umfange, und nach den darin liegenden Forderungen, beantwortet worden ist: so siehet sich die Akademie, nach dem Urtheile der zur Prüfung erbetenen Herren, zu ihrem Bedauern, auſser Stande, einer derselben den Preis zuzuerkennen.

Der Verfasser der Abhandlung *über die Bewegung des Saftes in den Gewächsen*, welcher am 5. Jänner 1800 der Preis zuerkannt wurde, der Herzogl. Eisenachische Forstmeister und Direktor des Forstinstituts zu Zillbach bey Meiningen, Herr *Cotta*, hatte schon im v. J. der Akademie einen *Nachtrag zu gedachter Preisschrift* übersandt, worin er verschiedene wichtige Punkte derselben nach neuen Versuchen weiter ausführet und erläutert. Dieser ward in eben der Versammlung, nebst den dazu gehörigen Präparaten, vorgelegt. Die Gegenstände, mit welchen sich dieser Nachtrag beschäftigt, sind folgende: 1) der Zurückgang des zubereiteten Saftes (oder wie ihn der Herr Forstmeister zu nennen vorschlägt, Bildungssaftes) aus den Blättern in die Rinde. Der Hr. F. M. hat zu den neuen Versuchen auch Kräuter genommen; zeigt schön und überzeugend, daſs der Saft aus dem Holz in das damit in Verbindung stehende Geäder des Blattes, aus diesem in die markige Substanz (parenchyma) des Blattes, wo die Zubereitung geschieht, und dann durch die Rindetheile des Blattgeäders in die Rinde übergehe, und macht durch ein Präparat

parat anschaulich, dass der in das erstere gefärbt eingetretene Liquor in die letztern zwar nicht ganz eben so — dies würde die im Parenchyma geschehende Veränderung des Saftes nicht gestatten — aber doch auch nicht ganz ungefärbt, übergehe. 2) Das weitere Herabsteigen des Saftes bis in die Wurzeln. Es läfst sich durch blofse Vernunftschlüsse, aber doch überzeugend, beweisen. Indess ist in dem Safte der Wurzeln, gleichwie an dem Organismus derselben, wenn man sie mit dem Stamme vergleicht, ein bedeutender Unterschied, der indess hier nicht weiter entwickelt werden konnte. 3) Der Ausfluss eines gewissen unter dem Nahmen Pflanzenkoth bekannten Saftes. Der Hr. F. M. erzählet Versuche, bey welchen lebendige Wurzeln, in gläserne enghälsige Gefässe gebracht, nach Verstopfung derselben eine dem Anschein nach unbrauchbare Feuchtigkeit in sie ansezten; giebt aber zu, dass über die Wirklichkeit eines solchen succi excrementitii erst nach zahlreichen Versuchen entschieden werden könne. 4) Die Bildung des Splintes zwischen Holz und Rinde. Der Bast entsteht — nicht aus den innern Rindenlagen, sondern — aus einer schleimartigen Substanz, die sich jährlich zwischen der Rinde und dem Holze erzeugt. Dies beweiset der Hr. F. M. mit überzeugenden Versuchen und Beobachtungen, und zeigt, aus welchem Gesichtspunkte die Versuche eines *Duhamel*, welche das Gegentheil beweisen sollen, anzusehen seyn, und dass daraus nicht gefolgert werden könne, dass Rinde und Holz einander erzeugen, welche vielmehr von gleichzeitiger Formation sind. — Hoffentlich wird die Preisschrift nebst dem Nachtrage, mit genauen Darstellungen der Präparate — von welchen der Hr. F. M. eine besondere Beschreibung beygefügt hat — nun bald dem Druck übergeben werden können.

Von der unter dem Titel: *dissertatio de fluxu lymphae in plantis*, eingesandten Abhandlung über den nämlichen Gegenstand, welcher am 5. Jänner 1800. das *accessit* zuerkannt wurde, hat sich der Verfasser gemeldet. Es ward also in der nämlichen Versammlung der dieser Schrift versiegelt gebliebene, gleich ihr mit der Devise: *Ins Innre der Natur* u. s. w. bezeichnete Zettel eröffnet, und daraus ersehen, dass Herr *Franz Justus Frenzel*, Pfarrer zu Osmannstedt bey Weimar, sie verfasst habe, und ihm die silberne Medaille zuzusenden beschlossen.

In Gemässheit des von dem sel. Stifter unserer akademischen Preise geäusserten Verlangens: „dass durch dieselben die Entdeckung neuer Arzneymittel und die Aufklärung zweifelhafter Gegenstände der N. u. A. W. befördert werden möchte," wurden für die nächsten zwey Jahre folgende *Preisaufgaben* gewählt:

1. Deutschland bringt eine ansehnliche Zahl von Arten der Doldengewächse (plantae umbelliferae) hervor, deren viele mit Arzneykräften begabt sind, die man aber nur unvollkommen, oder bloss muthmaasslich, oder noch gar nicht kennt. Nur wenige sind also in die — besonders neuern — Dispensatorien, und von Murray in seinen Apparatus medicamentorum aufgenommen worden. Man kann die Zahl der bekannten in Deutschland wildwachsenden Doldengewächse ohngefähr auf 115 anschlagen. Von diesen rechnet Ehrhart im 7. Bande seiner Beyträge S. 43 u. f. 44 als officinell auf, die er aus vielen Dispensatorien ausgezogen hat, worunter sich aber noch manche befinden, deren Kräfte und Wirkungen entweder nicht beträchtlich, oder nicht genugsam bekannt, und die daher nur in die älteren Dispensatorien aufgenommen worden, itzt aber nicht mehr officinell sind; daher denn Murray die Zahl derer, die beybehalten zu werden verdienen, auf 28 sezt, eine Zahl die zwar in den Dispensatorien verschiedener Länder noch mehr vermindert wird, aber doch die Arten begreift, welche im Durchschnitte für anerkannt officinell angenommen werden können. Die Akademie wünscht also dass bestimmt werde: *welche von den noch nicht in die Apotheken aufgenommenen deutschen Doldengewächsen oder plantis umbelliferis beträchtliche Arzneykräfte haben? welches diese Kräfte seyen? in welchen Krankheiten, und wie, die Gewächse, oder anzugebende einzelne Theile von ihnen, nützlich zu gebrauchen seyen?* Jeder der diesen Gegenstand bearbeiten will, muss, mit Vorbeygehung der von Murray abgehandelten officinellen Arten, wenigstens fünf der übrigen wählen, um durch zweckmässige chemische und medicinische selbst angestellte Versuche ihren Nutzen und Gebrauch darzustellen und ausser Zweifel zu setzen. Überflüssige und entbehrliche Versuche werden nicht verlangt; aber so viele derselben erwartet, als zur Beurtheilung der Kräfte und des Gebrauchs jeder Art hinreichend sind. Auch wird es die Akademie gern sehen, wenn diejenigen Schriftsteller, die etwan einen Fingerzeig zu den Untersuchungen gegeben haben, angeführet werden; keineswegs aber sich mit blossen Anführungen dieser Art begnügen lassen. —

2. Die Erscheinungen, welche sich an der von Volta erfundenen, unter dem Namen der *Voltaischen Säule* bekannten, aus mehreren Schichten, deren jede aus Silber oder Kupfer, einem feuchten oder Wasser in sich haltenden Körper, und Zink, bestehet, zusammengefügten Vorrichtung in verschiedenen Versuchen beobachten lassen, gewähren die vielversprechendsten Aussichten in künftige Entdeckungen der Chemie, Physiologie und Medicin; ja sie lassen selbst über das tiefverdeckte Geheimniss des Lebens und des Organismus Aufschlüsse hoffen. Sind wir gleich noch weit entfernt, den Grund jener Erscheinungen so erforscht zu haben, dass diese Aufschlüsse sich so bald erwarten liessen: so kann es doch dazu beytragen, uns dem Ziele früher zu nähern, wenn wir die vielen und vielfachen Beobachtungen, welche seit dem Anfange jener Erfindung an der genannten Vorrichtung von dem Fleisse und Forschungsgeiste, vorzüglich deutscher, Chemiker gemacht wurden, systematisch zu ordnen und in einen wissenschaftlichen Zusammenhang zu verbinden suchen. Die Akademie wünscht daher

daher die Abfassung einer Abhandlung, in welcher dieses auf eine zweckmässige Weise geleistet wird. Sie verlangt namentlich, dass der Verfasser.

1) alle bis zum Anfange des Jahres 1803 vorräthige Beobachtungen *sammle*, und in der Abhandlung *eine systematisch geordnete Reihe von Erfahrungssätzen aufstelle*, unter welchen diese Beobachtungen, mit namentlicher Anführung der Beobachter und Schriften angeführet sind;

2) bey jedem noch zweifelhaften, oder doch noch nicht völlig erwiesenen Erfahrungssaze *eigene sorgfältige Beobachtungen anstelle*, und, wo es ihm möglich ist, durch diese entscheide;

3) dass bey diesen Erfahrungssätzen zuerst die Wirkungen der Säule auf *nicht organische Körper*, auf reines Wasser, Kalien, Säuren, Metalle u. s. w., wohin auch die Funken, Oxydationen und Schmelzungen der Metalle gehören, sodann besonders die Wirkungen auf *organische*, und zwar auf *todte*, (Beförderung und Abhaltung der Fäulniss,) und *lebendige*, (Stösse, Stiche, Geschmack, blizender Schein u. dgl.) ungefähr nach der hier angegebenen Ordnung, geprüfet und aufgeführt werden;

4) dass der Verfasser insbesondere auf die zu bejahende oder zu verneinende *Identität* der *elektrischen* und *galvanischen* Kraft (Materie?) Rücksicht nehmen möge; auch die *Erklärungen* der Phänomene, welche andere, vorzüglich Hr. Ritter, gegeben haben, kurz erzähle und beurtheile; wobey es der Akademie vorzüglich angenehm seyn wird, eigene Versuche und Beobachtungen des Verfassers enthaltendes Raisonnement, gründliche Bestätigung oder Widerlegung der Hypothese des Herrn Ritter, und Anwendung der Lavoisierschen Lehren zur Erklärung dieser Phänomene zu erhalten;

5) dass endlich derselbe die in den Abschnitten 1. 2. 3. 4. enthaltenen Erfahrungssätze und Schlüsse *insbesondere auf die praktische Medicin anwende*, und a) theoretisch zu bestimmen suche: *in wie fern* und *wie* die Anwendung der Voltaischen Säule in Krankheiten, und in welchen, heilsam seyn *könne?* b) die schon über diese Anwendung von den Herren Grapengiesser, Hagenbach, Huber u. a. gemachten Beobachtungen sammle, systematisch ordne, prüfe und beurtheile; c) *eigne Beobachtungen* darüber *anstelle*, und deren Erfolge, sowohl negative als positive, getreu und unbefangen erzähle; bey diesen aber allemal auch genau die Art und Weise der Anwendung, z. B. die Zahl der Lagen, die Anordnung der Metalle in eine oder mehrere verbundene eigentliche Säulen oder andere Vorrichtungen, Beschaffenheit der äussersten Leiter u. s. w. angebe, und auf die davon abhängenden Verschiedenheiten Rücksicht nehme.

Diejenigen, welche sich mit einer von diesen Preisaufgaben beschäftigen wollen, werden ersucht, ihre Abhandlungen in lateinischer, deutscher oder französischer Sprache leserlich geschrieben, und mit einem beliebigen Wahlspruche bezeichnet, nebst einem versiegelten Zettel, auf welchem eben dieser Wahlspruch, und in welchem der Name, Charakter und Wohnort des Verfassers deutlich ausgedrückt ist, vor dem 1. October 1803 an das Präsidium der kaiserl. Akademie der Naturforscher nach Erlangen zu übersenden, und den Abhandlungen über die erste Preisaufgabe ein gut getrocknetes mit Blüte und Frucht versehenes und mit dem Namen bezeichnetes Exemplar von jeder in Untersuchung genommenen Art beyzufügen. Der Preis, eine goldene Medaille von dem bekannten Gepräge, 25 Dukaten schwer, wird am 5. Jänner 1804. demjenigen, welchem er von den dazu bevollmächtigten Herren zuerkannt worden ist, zugesprochen und hernach unverweilt verabfolgt werden.

Erlangen, den 20. Febr. 1802.

III. Erfindungen.

Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste, der Manufacturen und des Handels zu London hat den Hn. General *Bentham* für seine Erfindung, das Trinkwasser auf langen Seereisen gut und geniessbar zu erhalten, eine goldene Medaille zuerkannt. Sie besteht bloss darin, dass man das Wasser in Gefässe thut, die mit einer Substanz ausgefüttert sind, auf welche das Wasser keine Wirkung äussern kann. Die Substanz, die er bey seinen Versuchen brauchte, welche nach den Zeugnissen eines Schifscapitains erprobt sind, bestand in überzinnten Kupferbleche, womit er in zwey Fahrzeugen mehrere befestigte hölzerne Kasten ausfüttern und gut verlöten liess. In dem einen Schiffe hatte sich das Wasser 3 Jahr gehalten, ohne das mindeste von seiner Süssigkeit und Lauterkeit verloren zu haben.

Die neulich angeführten Thatsachen, die Heilung von Taubstummen durch den Galvanismus zu Jever betreffend, haben sich durch bescheinigte Protocolle, die in öffentlichen Blättern abgedruckt sind, völlig bestätigt. Jetzt melden auch öffentliche Nachrichten aus Cassel, dass der dortige Apotheker *Schaub* einer Person, die seit 18 Jahren das Gehör verloren hatte, mit dreywöchentlichen Gebrauch der Voltaischen Säule diesen Sinn wieder gegeben. Überdiess hat der P. Benedictiner *Mart. Frischeisen*, Prof. der Physik zu Salzburg, mit einer aus 300 Platten bestehenden Voltaischen Säule die glücklichsten Curen an Lahmen, Blinden und Tauben gemacht, und dadurch mehrere dasige Ärzte zu ähnlichen Versuchen aufgemuntert. Auch ist dieses neue Heilmittel bekanntlich von Hn. Dr. *Grapengiesser* in Berlin, von Hn. Dr. *Martens* in Leipzig u. a. m. mit glücklichem Erfolge gebraucht worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 66.

Mittwochs den 5ten May 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nouvelle Edition
du
Guide des Voyageurs
en Europe.
Par M. Reichart

2 vol. in 8. *divisés en 8 cahiers, avec six cartes itineraires, et 4 plans de villes. à Weimar au bureau d'Industrie, et chez les principaux libraires de l'Europe.*

Cette nouvelle édition fournit au public voyageur une encyclopédie de voyage, aussi exacte que nécessaire aux personnes, qui se proposent de faire le tour de l'Europe, ou d'un pays quelconque. Le rédacteur n'a rien négligé pour la rendre encore plus digne de l'accueil flatteur que les voyageurs ont accordé à la première édition: les changemens, les corrections, les additions qu'il vient d'y faire ou d'ajouter, ont été si nombreuses, qu'il faut regarder la majeure partie de cette nouvelle édition du *Guide*, comme un ouvrage entièrement refondu et nouveau.

D'abord le rédacteur a réussi de donner à son livre, malgré son étendue, une forme très-portative, en divisant les *deux* tomes, en 8 cahiers, dont chacun fait un petit livre à part, de sorte que chaque voyageur est à present le maître, de n'empocher que le cahier, qui traite du pays qu'il se propose de parcourir.

Le *premier cahier*, sous le titre *d'Introduction*, renferme les notices préliminaires, et d'autres dont un voyageur peut avoir besoin, pour avancer commodement et utilement en son route: des observations générales et pratiques; le détail des choses nécessaires pour les voyages, telles, que voiture, lits, cassettes etc. Les règles que doit observer un voyageur par rapport à sa santé; des recettes de differents mets faciles à faire soi-même, suivies d'autres pour quelques accidents, qui peuvent survenir en voyage; des observations veterinaires, pour les personnes qui voyagent à cheval; des règles nécessaires, pour les passagers, qui entreprennent des voyages par mer, les mesures des distances, la description d'Odometre, Pedometre; la largeur des chemins, et des ornières en differens pays; l'élevation de plus hautes montagnes et les hauteurs de quelques autres endroits de l'Europe, d'après les observations les plus recentes, le titre de l'or et de l'argent ouvré; des notices sur les pierres precieuses, avec la table d'un célèbre jouaillier pour l'évaluation des diamans; le poids de quelques monnoies d'or et d'argent; les poids d'Apothicaire, la réduction des monnoies de France, d'apres le nouveau systeme monétaire, en argent d'Allemagne, suivie de la reduction des risdalers en florins, et vice-versa; la connaissance des pronostics du bon et du mauvais tems; le traitement des cas d'asphyxie ou de mort apparente, la table du prix des carosses de remise et des laquais de louage, et de la valeur du Ducat dans quelques villes capitales, l'abrégé statistique de l'Europe en general etc. etc.

Les *sept cahiers suivans* comprennent II. *le Portugal et l'Espagne. III. la République de France. IV. la République Helvetique. V. l'Italie. VI. l'Allemagne. VII. la République Batave, et le Royaume-uni de la Grande-Bretagne; VIII. le Nord, la Hongrie et Constantinople.* On y trouve tout ce qui peut donner de ces pays et des nations des renseignemens utiles; et tout ce qui y a rapport y est traité avec exactitude et en détail: grandeur; sol; productions; population, language; dictionaires de langue, gouvernement; armoiries ou couleurs nationales; ordres de chevalerie; revenus et dettes d'état, forces de terre et de mer; douanes; passeports, poids, mesures, monnoies en usage; état des postes; manière de voyager; paquebots; voituries; détails de quelques courses particulières etc. curieuses etc. etc.

Chaque cahier renferme de plus le tableau de principales villes du pays, leurs longitudes et latitudes; leurs distances d'autres villes, leurs edifices remarquables, curiosités; fabriques, etablissements utiles, auberges, curiosites des environs etc. L'Itinéraire des routes les plus fréquentées, avec des observations et des remarques locales, instructives, et un précis de choses à voir, tant sur les routes, que dans les lieux où l'on passe et où l'on s'arrête. Un catalogue des cartes itineraires et des manuels et relations de voyage de fraiche date, finit la description de chaque pays.

Six cartes itinéraires, de l'Europe, de la Suisse, de l'Allemagne, et de la France, de Vienne, du Nord, et du

Harz,

Harz, et les *plans* des villes de *Londres*, de *Paris*, de *Vienne*, et de *St. Petersbourg*, augmentent encore l'utilité de cet ouvrage, dont un voyageur ne peut gueres se passer. La partie typographique est très-soignée.

Fernere Ankündigung das unter dem Titel: *Codex ecclesiasticus Moguntinus* erscheinende Werk betreffend.

Ich habe die Ehre meinem Versprechen gemäfs, öffentlich bekannt zu machen, dafs ich nun den von mir im Nov. 1801 angekündigten *codicem ecclesiasticum Moguntinum* unter den Augen einer eigens hiezu niedergesetzten Revisions-Commission des Erzb. Mainz. hochwürdigsten General-Vikariats, und mit höchster kurfürstlicher Genehmhaltung vollendet habe. Da der Druck des Werkes bereits angefangen ist, und der erste Band binnen 3 Monaten schon die Presse verlassen kann, so extendire ich den Subscriptions- und nunmehrigen Pränumerations-Termin nur noch auf 4 Wochen; wer sich nach dieser Zeit meldet, mufs sich einen erhöhten Preis gefallen lassen. Da ich aber für die sehr beträchtlichen Druckkosten wenigstens gesichert seyn mufs; so sehe ich mich genöthiget, die schon in der Ankündigung des Werkes bemerkte Pränumeration nun geltend zu machen, und ersuche alle, welche mein Werk bisher mit einstweiliger Subscription beehrt haben oder noch beehren werden, die Hälfte des in der Ankündigung mit 20 fl. Rheinisch auf das ganze Werk beyläufig festgesetzten Subscriptionspreises also mit 10 fl. auf den ersten Band postfrey, unter meiner Addresse nach Aschaffenburg einzuschicken Ich mufs dabey bemerken, dafs der gleich darauf erscheinende zweyte und letzte Band schwerlich über 8 fl. kosten wird. Da übrigens der in der Ankündigung vom 1. Nov. 1801. festgesetzte Subscriptionspreis ad 4 kr. per Bogen sich nur auf gutes Druckpapier bezieht, so mufs ich alle Herren Subscribenten und Pränumeranten ersuchen, mir je eher je besser zu bemerken, ob sie allenfalls Abdrücke auf Schreib- oder Postpapier wünschten, wofür blofs der erhöhte Papier-Betrag verrechnet werden wird.

Aschaffenburg den 24. April 1802.

Franz Joseph Scheppler,
B. R. Doctor Kurmainz. wirklicher
Hofgerichtsrath.

Im Verlag der *Stettinischen* Buchhandlung in *Ulm* ist kürzlich fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Staatskanzley, von D. *J. A. Reufs*. Jahrgang 1800. 1ster Band. 8. Ulm, 1802 à 1 fl.

Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft und der Forst- und Jagdliteratur, von *W. G. von Moser* und D. *C. W. J. Gatterer*, 26ster Band, oder des Neuen Forstarchivs 9ter Band, gr. 8. Ulm, 1802. à 1 fl. 30 kr.

Uebersetzung und *Auslegung* des *Neuen Testaments* nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt; zum Gebrauche der Prediger und Religionslehrer. Nach der höchsten Willensmeynung des gnädigsten Fürst-Bischofes von Costanz, Carl Theodors, Freyh. von Dalberg etc. Herausgegeben von D. *Carl Schwarzel* in Freyburg. *Erster Band*, gr. 8. Ulm, 1802. à 3 fl. 15 kr.

Geschichte der Deutschen von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten von *Mich. Ign. Schmidt* fortgesetzt von *Jos. Milbiller*, 16ter Theil, oder Der Neuern Geschichte der Deutschen 11ter Band, gr. 8. Ulm, 1802. 1 fl. 30 kr.

Im Verlag der *Stettinischen* Buchhandlung in Ulm hat nunmehro die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Uebersetzung und Auslegung des Neuen Testaments, nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt; zum Gebrauche der Prediger und Religionslehrer. Nach der höchsten Willensmeynung des gnädigsten Fürst-Bischofes von Costanz, Carl Theodors, Freyherrn von Dalberg etc. Herausgegeben von D. *Carl Schwarzel*, geistl. Rath, Professor und Prediger in Freyburg. *Erster Band*, gr. 8. *Ulm*. 1802. Ladenpreis 3 fl. 15 kr. Pränumerationspreis 2 fl. 45 kr.

Um die Anschaffung dieses so nützlichen als vortrefflichen Werks denen Herren Predigern möglichst zu erleichtern; so wird noch bis zu Ende dieses Jahrs der 1ste Band um den Pränumerationspreis à 2 fl. 45 kr. denen erlassen, welche zugleich mit 1 fl. 30 kr. auf den 2ten Band, welcher noch in diesem Jahre fertig wird, pränumeriren in der

Stettinischen Buchhandlung
in Ulm.

In bevorstehender Ostermesse 1802 ist in der Commerzienrath *Seidelschen* Buchhandlung à 12 gr. in Commission zu haben:

Regensburg von den französischen Truppen in den Jahren 1796 und 1800 feindlich bedroht und endlich in Besitz genommen 1802. 8. Mit einer Vignette.

Die Schicksale der Reichsstadt Regensburg in dem nun geendigten Kriege haben vor jenen vieler andern Städte Deutschlands, welche das Kriegsungemach heimsuchte, dadurch ein höheres und allgemeineres Interesse, dafs die, mitten unter den Kriegsgefahren auf ihren Posten verbliebenen Repräsentanten des deutschen Reichs auf mehrfache Art darein verwickelt waren. Der Verfasser hat, zur Erzählung dieser Schicksale, die Tagebuchform beybehalten, um den Wechsel von gespannter Erwartung und getäuschter Hoffnung, von Furcht und Freude — überhaupt von so mancherley Gefühlen zu vergegenwärtigen, welchem die Bewohner Regensburgs in den beschriebenen Zeiträumen sich hingegeben haben. Er schmeichelt sich auch, dafs seine kleine, 36 zum Theil minder bekannte Aktenstücke und manche, aus guten

guten Quellen geschöpfte Angabe liefernde Schrift kein unwichtiger Beytrag zur Vervollständigung der Geschichte dieses unglücklichen Krieges sey. Die Vignette des Hrn. v. Götz stellt die steinerne und hölzerne Donau- und obere Wörthbrücke in ihrem feindlichen Zustande zu Ende des December 1800 vor.

Bey *H. C. A. Thieme* in Zütphen ist erschienen und bey *Joh. Sam. Heinsius* in Leipzig zu haben:

Vermischte Schriften über die Fortification und Verschanzungskunst, von *H. T. Cordes*, Capitain bey der ersten Compagnie Batavischer reitender Artillerie, mit 4 Plans, 1r Heft 18 gr.

Dieses Werk wird fortgesetzt und neben des Autors eignen Ideen über diese Wissenschaft noch viele schöne, niemals publik gemachte Schriften und angewandte Ideen der beiden Direkteurs General Coehoorn und du Moulin (welche Namen schon genug sind, um aufmerksam darauf zu machen) enthalten.

Lehrern in Bürger und Landschulen
macht unterzeichnete Handlung bekannt, dass in der Jubilate-Messe in ihrem Verlag erscheinen:

Katechetische Fragen über Junkers biblischen Religionskatechismus. Ein Hand- und Hülfsbuch des katechet. Volks-Unterrichts. Von *F. A. Nebe* D. d. Ph. und Aufseher der neuen Bürgerschule des Waisenhauses zu Halle, 1te Hälfte. Die 2te folgt Michaelis unfehlbar.

Buchhandlung d. Hallischen Waisenh.

Für gelehrte Schulen und Privatunterricht
liefert unterzeichnete Handlung in nächster Messe correcte Abdrücke von

Xenophontis Memorabil. Socratis. Cum Indice Graecitatis. (10 gr.)

Numa Pompilius et *Guillaume Tell* par M. de Florian. (14 gr.)

Buchhandlung d. Hallischen Waisenh.

Bey *Carl Seyffert* in Bremen erscheinen zur nächsten Ostermesse.

Annalen der americanischen Literatur, die Arzneykunde, Naturgeschichte, Chemie und Physik betreffend, von Dr. *J. A. Albers*. Erstes Heft. 8.

Beyträge zur Anatomie und Physiologie der Thiere von Dr. *J. A. Albers*. Erstes Heft. 4. mit 1 Kupfertafel.

Von *Merkel*, *Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur*, ist das 27te Heft erschienen, und beurtheilt: — Ueber das Welt-Ende, Erstlinge von Fr. von Sonnenburg. — Rudolph und Julie von La Fontaine — Meinau und Leila, von d'Israeli. — Ein psychologisches Räthsel, historisch gelöst. — Das Paradies der Liebe. — Adrastea, von Herder 2s — 4s St.

Berlin den 1. April 1802.

C. Quien.

Von der vor wenig Tagen erst im Druck erschienenen *Histoire du Galvanisme et analyse des différens ouvrages publiés sur cette découverte depuis son origine jusqu'à ce jour par P. Sue, ainé, Prof. et Biblioth. de l'école de medicine de Paris. Vol. II.* 8. bin ich Willens, unter den Augen des dem medicinischen Publikum sattsam bekannten Verfassers, eine Uebersetzung im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung herauszugeben. Ich werde derselben mehrere schon vorher zu einem ähnlichen Zweck gesammelte Bemerkungen, auch am Ende des zweyten Bandes einen Anhang alles desjenigen beyfügen, was seit der Erscheinung des Originals über diesen Gegenstand bekannt werden wird. Paris den 17ten April (27. Germinal) 1802.

D. J. C. A. Clarus.

Der erste Band des obigen Werks wird noch vor der diessjährigen Michaelmesse in unserm Verlage erscheinen, welches wir, um jeder *Concurrenz* vorzubeugen, hierdurch anzeigen.

Dykische Buchhandlung
in Leipzig.

Von dem ganz neuerlich zu Paris ins Publikum gebrachten interessanten

„Journal du dernier voyage du C. Dolomieu dans les alpes, par T. C. Brunn-Neergard."

wird noch zur bevorstehenden Ostermesse, eine deutsche Uebersetzung, mit Anmerkungen des Herrn Oberbergraths *Karsten* begleitet, in unserm Verlage erscheinen.

Berlin den 17. April 1802.

Himburgsche Buchhandlung.

In unserm Verlage ist so eben fertig geworden:

Allgemeines Verzeichniss der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1802 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch ins künftige noch herauskommen sollen. gr. 8. (23 Bogen) geheftet. 14 gr.

Leipzig, den 24. April 1802.

Weidmannische Buchhandl.

In einigen Tagen erscheint bey *Voss* und *Comp.* in Leipzig

Neue Organisirung des Gottesdienstes in Frankreich oder sämmtliche Aktenstücke die auf diesen neuen Concordat Beziehung haben

und wird sogleich an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt.

II. Neue Musikalien.

In dem *Musikalienverlage* in der Neuenstrasse in *Braunschweig* und in Commission in der *Friedrich Fiedlerischen* Papier- u. Schreib-Materialien-Handlung in *Jena* sind zu bekommen:

Bornhardt Anweisung die Guitarre zu spielen, nebst Uebungen und Handstücken. 16 gr.
— 12 leichte Lieder für die Guitarre, als Handstücke für Anfänger 12 gr.
— Auswahl der vorzüglichst. Arien und Romanzen aus den beliebtesten Opern für die Discant oder Tenorstimme mit Begleitung der Guitarre. Erste Lieferung 1 Rthlr.
— dito für die Bass oder Altstimme. Erste Lief. 1 Rthlr.
— Das Donauweibchen. 3ter Th. für die Flöte eingerichtet 6 gr.
— Wonne der Nacht, mit Begleitung des Fortepiano 6 gr.
— leichte Variationen über das Lied: Willkommen o seliger Abend, fürs Klavier 6 gr.
— Lied: die Liebe lehrt in dunkeln Kummertagen für die Guitarre 3 gr.
— 12 Ecossoisen fürs Klavier 5 gr.
— 6 Walzer fürs Klavier 5 gr.
Hurka 6 Lieder mit Begleitung der Guitarre 12 gr.
Martin Ouverture aus: die gebesserte Eigensinnige fürs Klavier zu 4 Händen 10 gr.
Paisiello Arie. Saper bramate, mit deutsch und italienisch. Text für die Guitarre. 4 gr.
— Canzonette mit deutsch. u. italienisch. Text für die Guitarre 3 gr.
— ditto fürs Fortepiano 4 gr.
— Canzonette: Ertönet meine Klagen mit Begleitung der Guitarre, Violin und Violoncello 6 gr.
Zumsteeg Ritter Toggenburg, Ballade mit Begleitung der Guitarre, Violin u. Violoncello 16 gr.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

1. *Tableau general de l'Empire Othoman par Mr. de M*** d'Ohsson. Paris Didot jeune 1787 et 1792. 2 Volumes très grand in Fol. orné de 137. figures magnifiques* in Pappe gebunden und unbeschnitten. Subscriptionspreis 360 Livr. Verkaufspreis 180 Livres de France.
2. *Voyage du jeune Anacharsis 7 Volumes in 8. et Atlas in albo.* Ladenpreis 18 fl. Verkaufspreis 18 Livr. de France. Diese beiden Werke sind zu haben gegen baare Zahlung bey dem Secretair *Thiele* in Leipzig. Von dem ersten Werke sind auch Exemplare zu haben in Basel bey Hn. *Baillard* im Address-Comptoir. Unfrankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen.

IV. Bücher so zu verkaufen.

1) *Auserlesene Schnecken Muscheln und andre Schaalthiere* auf allerh. Befehl Sr. Königl. Maj. nach dem Original gemalt, in Kupfer gestochen, und mit natürlichen Farben erleuchtet, *von Regenfuss.* Koppenhagen 1758. Royal folio, in rothen Safian mit goldnen Band und goldnen Schnitt. Ein überaus schönes vortreflich illuminirtes und wohlerhaltenes Exemplar.
2) *Der Dänische Vitruvius.* Enthält die Grundrisse, Aufrisse und Durchschnitte der merkwürdigsten Gebäude *des Königreichs Dänemark, und der Königl. deutschen Provinzen:* 2 Theile Koppenhagen 1746. in rothen Safian gebunden sehr gut conditionirt Fol.
3) *Theatre de la Grande Bretagne* ou description des Palais — de la Grande Bretagne, Londres 1708–1713 2 Tom. Fol. Franzbd.
4) *Plans, Elevations, Sections* and Perspective Views of the *Gardens* and Buildings at *Kew* in Surry by W. Chambers. London MDCCLXIII. gr. fol. Papp.
5) *Picart impostures innocentes* ou Receuil d'estampes d'apres divers peintres illustres, tels que Rafael, le Guide, Carlo Maratti, le Poussin, Rembrandt etc. Amsterdam MDCCXXXIV. Perg. Bd. und Eck.
6) *Jo. Just. Preisleri statuae insigniores.* Norimb 1736. Fol. Papp.
7) Les douze Césars par *Titien.* Schwarze Kunst. Papp.

Alle diese Werke sind sehr gut conditionirt, und sollen demjenigen überlassen werden, der bis zum 31 Juni das höchste Gebot darauf gethan hat. Liebhaber werden gebeten, sich in postfreyen Briefen dieserhalb an den königl. Dänischen Hauptmann *Baron Bachoff von Echt,* wohnhaft in Jena im Heiligenstädtschen Hause zu wenden.

V. Vermischte Anzeigen.

An dem im Reichsanzeiger N. 54 den 24. Febr. d. J. und in andern öffentlichen Blättern gemachten *Anerbieten zum wohlfeilen Ankauf nützlicher Bücher* können Freunde der Literatur und einer angenehmen Lektüre bis Ende des Julius noch Antheil nehmen. Die Bedingungen sind: Für 10 Rthlr. baar kann sich jeder Interessent aus dem apart dazu gedruckten und ein Alphabet starken Katalog für 12 Rthlr. Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften auswählen, und erhält dazu ein Freyloos à 2 Rthlr 8 gr. zur gothaischen 3ten Bücherverloosung, in welcher gar keine Nieten, wohl aber viele beträchtliche Gewinne sind, als 1 Gewinn zu 300 Rthlr. 1 zu 200 etc. wie solches der hierüber besonders ausgegebene Plan mit mehrerem besagt. Der Katalog kostet 8 gr. Sächs. oder 36 kr. Rhnl.

Gotha, den 20. April 1802.

Ettingersche Buchh.

545 INTELLIGENZBLATT 546
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 67.

Sonnabends den 8ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der öffentlichen Sitzung des *französischen National-Instituts* am 5. April (1802) las *Lalande* ein Memoire über die Entdeckung des neuen Planeten, *Toulongeon* eine Abhandlung über die Gründung der neuen Colonieen, *Champagne* eine Biographie Creuze's Latouche's, *Mongez* ein Memoire über die Ackerwerkzeuge der Alten, *Cuvier* eine Biographie Darcet's, und *Collin d'Harleville* ein Gedicht, die Pariser Reise betitelt.

Bericht von den Arbeiten der Classe der moralischen und politischen Wissenschaften des französ. National-Instituts während des letzten Quartals des 9ten Jahres (vom Secretair Levesque; im Auszuge).

Anquetil, der seine Musse darauf verwendet, das Interessanteste aus den der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften von Preisconcurrenten übersendeten Memoiren zu sammeln, theilte eine Übersicht dreyer Abhandlungen mit, die im Jahr 1744 folgende Preisfrage beantworteten: „*In welchem Zustande befanden sich die Wissenschaften unter den Regierungen Karls VI. und Karls VII?*" Das Resultat gieng dahin, dass, trotz der durch Karls VI. Wahnsinn veranlassten Unruhen, u. trotz den Kriegen unter Karl VII. die Wissenschaften einigen Zuwachs erhielten. In mehrern Provinzen wurden Universitäten errichtet, und die beginnende Aufklarung war nicht mehr auf die Hauptstadt eingeschränkt; die bisher in Kirchen und Klöstern gefangen gehaltenen Bücher zierten die Bibliotheken der Prinzen und wurden wissbegierigen Privatleuten mitgetheilt; die Layen fingen an, die Wissenschaften zu cultiviren und zwar ohne Handwerks-Vorurtheil und Handwerks-Interesse; in den Gerichten und bey politischen Verhandlungen wurde die französische Sprache eingeführt, und dadurch bereichert und verfeinert; der Gebrauch des Compasses und die Erfindung der Buchdruckerey bereiteten die Fortschritte des menschlichen Geistes vor. Auch hatte die Erfindung des Pulvers wichtigen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben. — *Dupont* von Nemours sendete aus seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte in den vereinigten nordamerikanischen Staaten ein Memoire über die *Theorie der Winde*, dessen Resultat darin besteht, dass selbst in Rücksicht der sehr beständigen Regeln, die ihre Richtungen leiten, ihre Natur die ist, immer zu variiren; doch will der Verf. daraus nicht schliessen, dass die meteorologischen Beobachtungen unnöthig sind — *Romme*, Professor der Mathematik zu Rochefort, übersendete eine *Sammlung aller bis jetzt angestellten Beobachtungen über die Winde und Ströme* in den verschiedenen Meeren unserer Erde, deren Druck dem Seefahrer sehr willkommen seyn muss; so wie auch eine sehr detaillirte Uebersicht von *Beobachtungen über Ebbe und Fluth zu Rochefort.* — *Buache* las *geographische Erläuterungen über einige Theile des Innern von Guiana und besonders den Lauf des Maroni*, des Gränzflusses zwischen den französischen und holländischen Besitzungen. Die letztern Karten der französischen Ingenieurs zu Cayenne geben nur einen Theil seines Laufes an, und bezeichnen den weitern Lauf, so wie seine Quellen, als unbekannt; Buache war innen in seiner 1798 erschienenen allgemeinen Karte von Guyana gefolgt, fand aber nachher in *J. de Laets* Geschichte der neuen Welt, (XVII B. 15 C.) eine Beschreibung des Maroni, die von umfassenden Kenntnissen zeugt, und, da sie nach den Memoiren des engl. Capitains Harcourt verfasst ist, der im J. 1608 einen Theil dieses Flusses hinauffuhr, die grösste Aufmerksamkeit verdient. Man sieht aus diesem Werke, dass oberhalb Taupuramune, einem hundert Lieues von der Mündung entfernten Dorfe, sich eilf Flüsse in den Maroni ergiessen; die darin enthaltene Schilderung der muthigen Wilden ungefähr zehn Tagereisen oberhalb Taupuramune wird durch Nachrichten einiger neuern Reisenden bestätigt, die sich auf anderen Flüssen derselben Gegend näherten. Auch werden die von Harcourt erwähnten Flüsse mit denselben Namen und in derselben Ordnung auf der von *Don Juan de la Cruz Cano* aufgenommenen grossen spanischen Karte von Süd-Amerika angeführt; nur werden sie auf dieser bald nach ihrer Erscheinung von der spanischen Regierung unterdrückten und daher seltenen Karte fälschlich auf den Surinam Fluss bezogen; ein Irthum, der um so mehr gerügt werden muss, da die Engländer nach ihrer Besitznahme

nahme von Surinam diese Karte nachgestochen haben. — *Toulongeon* verlas eine Abhandlung über den Gemeingeist; die schon in der letzten Sitzung vorgelesen werden sollte, und seitdem einzeln gedruckt erschienen ist. Die Hauptidee geht vorzüglich dahin, dass bey verfeinerten Völkern Vaterlandsliebe einen andern Charakter annehme, und dann *Gemeingeist* heisse; dass dieser sich nicht mit dem Partheygeiste, wohl aber mit dem Oppositionsgeiste vertrage. — *Degerando* verlas (auf Veranlassung des von *Villers* dem Institut zugesendeten Werkes: *Philosophie de Kant etc.*) eine Abh. über das Entstehen und die Fortschritte der *Kantischen Philosophie*, worin er zugleich die Hauptgesichtspunkte angab, welche die Untersuchung derselben vereinfachen könnte. Das fruchtbare und kühne Genie des deutschen Philosophen und seine weitumfassenden Kenntnisse fanden an dem Vf. einen Lobredner; dagegen behauptete er aber, dass dieser philosophische Neuerer, durch die Natur seiner Methode, gegen sein System gerechte Vorurtheile erwecke, und dass diese noch durch affectirte Anmassungen und durch vielleicht unvermeidliche Dunkelheit vermehrt würden. (Bekanntlich ist gegen diese Abhandlung erschienen: *Kant jugé par l'Institut national;* wie *Mercier* den Streit zu schlichten versuche, wird man weiter unten finden). *Ebenderselbe* verlas eine Lebensbeschreibung und Charakteristik des Generals *Caffarelli Dufalga*, Associé des Instituts, eines Mannes, der vor der Revolution sich so sehr als Vater seiner Unterthanen zeigte, dass er selbst deren Kinder unterrichtete; der in der sogenannten Schreckenszeit verfolgt wurde, nachher im Dienste des Vaterlandes ein Bein, und vor St. Jean d'Acre das Leben verlor. Er ist Verfasser mehrerer (grösstentheils wohl ungedruckter) Schriften. — *Daunou* las eine Abhandlung über den Unterricht in der *Bibliographie* und dessen Nützlichkeit, und *Mercier* ein Memoire über Neologie, das nachher erweitert gedruckt wurde.

Bericht von den Arbeiten derselben Classe während des ersten Quartals des 10ten Jahres (von Ebendemselben).

Bouchaud verlas eine Abhandlung über das *Edictum perpetuum*, den Beschluss seiner zum Theil schon in den *Mémoires de l'Acad. des Inscr. et b. l.* abgedruckten *historisch - kritischen Untersuchungen über die Edicte der römischen obrigkeitlichen Personen*, worin er zeigte, dass diess Gesetz, das seine Rechtskraft nicht vom Kaiser, sondern dem Herkommen gemäss, durch ein Senats - Consultum erhielt, besondere Abschnitte hatte, und dann die Commentatoren über dasselbe durchgeht. — *Delille de Sales* las ein Memoire unter dem Titel: *Ueber Gott, das erste Eigenthum des Menschen und über dessen Einfluss auf die gesellschaftliche Organisation*, worin er zu beweisen sucht, dass Gott, da er der erste Gedanke und das erste Gefühl des Menschen sey, als sein erstes ursprüngliches Eigenthum betrachtet werden könne, und dass es keine gesellschaftliche Organisation ohne diess ewige Dogma der Natur gebe, weil dasselbe die Grundlage der Moral sey, ausser der keine Regierung existire. — „*Mercier* las, (nach seinem eigenen, dem Secretair zum Behufe dieses Berichts übergebenen und hier möglichst wörtlich übersetzten Auszuge) in vier Sitzungen ein in vier Abschnitte getheiltes Memoire *über Kants Philosophie*, und dann eine Parallele eben dieser Philosophie *Kants* mit der Philosophie nicht seines Gegners, sondern Nacheiferers *Fichte*, und stellte die neuen Entdeckungen in der Metaphysik und deren erstaunende Fortschritte in Deutschland dar, wo diese Untersuchungen das lebhafteste Interesse erregen. Da *M.* bey diesen erhabenen und wichtigen Untersuchungen keinen andern Richter anerkennt, als das europäische Publikum und die Nachkommenschaft, übrigens aber daran verzweifelt, alle Lehrsätze dieser kraftvollen und feinen Metaphysiker, welche die Wissenschaft aufs höchste gebracht haben, in einem kurzen Auszuge so zusammenhängend darzustellen, als er es wünscht: so begnügt er sich vorläufig mit dieser Anzeige, um alle Denker in einer gleichmüthigen, folglich zur ruhigern Untersuchung günstigern Stimmung zu lassen, mit der förmlichen Verpflichtung, diese Memoiren bekannt zu machen, sobald er alle Materialien gehörig in Ordnung gebracht haben wird. Die Arbeit ist schwierig, der Gegenstand ist tiefsinnig und für den Gleichgültigen nicht eben anziehend. Diese Memoiren haben die Tendenz, die Unabhängigkeit des moralischen Menschen, den vollen und unbedingten Werth der imperativen Gesetze des Gewissens zu beweisen; zu zeigen, dass das Gesetz der Causalitat nicht in den beobachteten Dingen, sondern in dem Beobachter liege; dass es nicht objectiv, d. h. angenommen, sondern subjectiv, imperativ sey. Ausserdem entscheiden diese Memoiren die Befreyung von aller Sinnlichkeit, die Rückkehr und den Triumph der angebornen Ideen, die glückliche Lehre, dass das menschliche Leben nur eine Entwickelung eines frühern und die Lehrzeit für einen künftigen Zustand sey. Auch zeigen sie, dass, wenn Kants Philosophie nicht innig mit unserer Glückseligkeit verknüpft wäre, der Verfasser dieser Memoiren nicht davon gesprochen haben würde; dass er aber lange davon zu reden gedenke, weil Kants Philosophie ihm zugleich befriedigend, rein, erhaben, trostreich, und in allen Rücksichten den traurigen Missgestalten des Atheismus gerade entgegen gesetzt scheine. Uebrigens kommt ein Urtheil in letzter Instanz in diesen erhabenen Regionen der Metaphysik allen bisherigen und künftigen Denkern zu. Wir sind alle berufen, Metaphysiker zu seyn, weil wir unserer Seele, unserm Verstande ganz nahe sind, und sie zu jeder Stunde beobachten können; man darf nur gehörig in sich selbst sehen, die Natur entsteht und bildet sich für uns: die Gesetze sind nur unsere eigenen cognitiven Gesetze; das Universum ist eine Leinwand, auf die wir beständig Farben auftragen; der Raum ist unsere Art zu sehn, und die Dauer (Zeit) ist in uns. Die Kenntniss Gottes ist sichtbarer noch in uns, als in der Ordnung und der Majestät des Universums. Kants Gegner hatten diese Lehren vergiften wollen; bey der Untersuchung derselben aber wird sich zeigen, dass sie mit der Lehre des weisen Fenelon, und mit dem un-

wider-

widerlegbaren grossen und schönen Argumente der endlichen Ursache übereinstimmt." — Die von *Anquetil* vorgelesenen *Fragmente aus der französischen Geschichte* umfassen die Zeiten Klotars I. und seiner Söhne von 558 bis 614. Sie zeigen, wie Klotar, nachdem er die ganze Monarchie sich unterworfen hatte, sie eben so unkluger Weise, als Klodwig, unter seine vier Söhne theilte; wie die Misverständnisse dieser Könige Frankreich mit Unruhen erfüllten, die, durch die blutdürstige Rivalität zweyer Weiber, der durch ihr Verbrechen berühmt gewordenen Fredegunde und Brunehilde, unterhalten wurden, die sich wechselsweise ihre Gemahle und Kinder, ja selbst ihre eigenen Kinder ermordeten, u. dadurch Minderjährigkeit und Vormundschaften veranlassten; wie die *Majores Domus* diess benutzten, sich eine Autorität anzumassen, die sie zu Herren der Könige erhob, und wie deren Macht, so wie die der grossen Vasallen, die den Monarchen, deren eitle Souveränität sie anerkannten, an Stärke und Reichthum bald gleich, bald überlegen waren, das Sinken des zweyten königl. Geschlechts herbeyführte und das Vorspiel seiner Erlöschung waren. — *Buache* theilte *Bemerkungen über die sogenannte Peutingersche Tafel und die Geographie des unbekannten Erdbeschreibers von Ravenna* mit, die eine Vergleichung derselben ihm an die Hand gaben, wodurch er mehrere ihrer Irthümer zu berichtigen in Stand gesetzt wurde (Vgl. *geogr. Ephem.* 1802. April). — *Degerando* stellt Beobachtungen über den durch öffentliche Blätter und mehrere Schriften bekannt gewordenen sogenannten *Wilden von Aveyron* an, dessen Erziehung späterhin der Arzt *Ytard* übernahm, und in einer eigenen Schrift bekannt machte. — *Levesque* suchte in einer *kritischen Prüfung der Geschichte Roms unter den Königen* zu beweisen, dass Rom älter sey, als man gewöhnlich glaube. Dass eine Horde von dreytausend Hirten oder Räubern in den kurzem Zeitraum von 244 Jahren zu den Grad vom Bevölkerung, Stärke, Wohlhabenheit und Industrie habe gelangen können, den Rom vor der Vertreibung der Könige hatte, ist ihm nach dem gewöhnlichen Gange der Natur unglaublich; 4 Jahrhunderte scheinen ihm dazu nicht zu viel gefodert zu seyn. Auch wird diese Meynung von Sallust und einer Menge römischer und griechischer Historiker unterstützt, deren Werke zwar verloren sind, deren Meynung aber durch andere Schriftsteller auf uns gekommen ist. — Eine andere Abhandlung desselben Verf. über die *moralische Sympathie* hat eine politische Tendenz. Der Vf. zieht nämlich aus der Bemerkung, dass die Gefühle um so mehr an Intensität gewinnen, je mehr Menschen sie zugleich empfangen, und sich einander mittheilen, den Schluss, dass es gefährlich sey, zu viele Menschen zu versammeln, um über das Interesse des Vaterlandes und das Schicksal der Bürger zu berathschlagen, und Autoritäten zu gründen, deren Geschäftsvollziehung auf zu vielen Personen beruht; dass die beste Republik die sey, in welcher alle die zu Staatsämtern wählbaren Personen designiren, aber nur eine kleine Zahl oder zuweilen nur einer wählt etc. kurz, eine Republik, wie jetzt Frankreich ist. Grosse Volksversammlungen sind nur bey fröhlichen Festen anzurathen. — Im Namen einer Commission erstattete *Grégoire* einen Bericht über die (damals bevorstehende) Wahl ausländischer Mitglieder. Nachdem er die Vortheile so allgemeiner gelehrter Gesellschaften, als das National-Institut ist, dargestellt und die bekannten Gründe, welche bisher diese Ernennungen bis zum Frieden auf dem festen Lande hinderten, angegeben hatte, fuhr er fort: „Lasst uns ungesäumt bey andern Völkern Kenntnisse suchen, und sie dankbar annehmen; lasst uns ihnen mit einem Wohlwollen, das bey ihnen dasselbe Gefühl erwecken wird, alle nützlichen Ideen, alle Erfindungen mittheilen, die, bey der einen naturalisirt, der andern mangeln. Hier ist jeder Gläubiger und Schuldner; lasst uns bescheiden seyn und glauben, dass auch wir philosophische Eroberungen bey andern Nationen zu machen haben, die weniger als wir, durch politische Ereignisse hingerissen, in der Cultur aller Kenntnisse fortgeschritten sind, und die mehr daran gewöhnt, die durch die Verschiedenheit der Sprache erregten Hindernisse zu besiegen, sich aller unserer Erfindungen bemächtigt haben. Das National-Institut darf ohne Stolz glauben, dass die Wahl der Associirten, die es sich geben wird, eben so ehrenvoll für diese, als für sich, seyn werde. Diese Wahl wird für 24 Gelehrte eine Belohnung, für alle übrigen eine Aufmunterung seyn. Sonst schrieb ein Ausländer kaum eine Zeile über einen physischen oder mathematischen Gegenstand, ohne an die Akademie der Wissenschaften zu denken; lasst uns hoffen, dass künftig in allen Gattungen der Wissenschaften und Künste die Männer von Genie ihren Blick auf Frankreich richten, und nach dem Beyfalle einer Gesellschaft streben werden, die mit Erfolg sich über alle Gegenstände des Forschens und Nachdenkens verbreitet. — Sollten sie sich nicht überdiess mit Dankbarkeit daran erinnern, dass, wenn das Toben der Schlachten ihre einsamen Meditationen nicht mehr stört, sie diess dem Umstande verdanken, dass ein *Mitglied des National-Instituts Europa den Frieden gab?*"

II. Preise.

Die Akademie der Inschriften und Geschichte zu Stockholm hat Hrn *Montijon* ehemaligen Canzler des Grafen von Artois für seine in französischer Sprache eingesendete Vergleichung der Vortheile und Mängel des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts in Hinsicht auf das allgemeine Wohl der Menschheit, den für die Behandlung dieser Aufgabe ausgesetzten höchsten Preis ertheilt.

Unter den 39 Abhandlungen auf die Preisaufgabe der kurfürstl. Mainz. Commerciendeputation zu Erfurt, die Vertilgung der Feldmäuse betreffend, sind zwey als zwar nicht vollkommen doch dem Zwecke zunächst entsprechend den übrigen vorgezogen und jeder die Hälfte

Hälfte des 50 Rthlr. betragenden Preises zuerkannt worden. Die Verfasser derselben sind der Apotheker *Fried. Wilh. Lorleberg* zu Harzgerode im Anhalt-Bernburgischen und *Joh. Karl Gotthelf v. Nostiz* auf Gersdorf bey Reichenbach in der Oberlausitz.

III. Todesfälle.

Am 17. Febr. starb zu Freyburg im Breisgau der Markgräfl. Badensche Hofrath *F. v. Zink*, aus Sachsen gebürtig, Uebersetzer mehrerer Schriften aus dem Französischen, im 39 J. s. A.

Am 21. Febr. st. zu Pirna der dasige Stadt- und Amtsphysicus *K. L. Schmalz*, 72 Jahre alt.

Am 15. März st. zu Frankfurt am Mayn im 56sten Jahre, *Joh. Chr. Gerning*, zuerst Banquier, dann Rentier, und Herzogl. Sachsen-Gothaischer Hofrath. Er hinterläst die gröfste Sammlung von Schmetterlingen und andern Insecten aus allen Weltgegenden, woran er über 40 Jahre mit Mühe, Fleifs und Kosten gesammelt hat, um sie zur vollständigsten in ihrer Art zu machen. Hierzu gehört auch eine starke Bibliothek, besonders in diesem Fache der Naturgeschichte, eine Sammlung von alten und neuen Kupferstichen, von Zeichnungen, Naturgegenden und Frankfurter Gegenständen, die der Verstorbene zugleich mit rastlosem Eifer zusammenbrachte. Aus Liebe für sein Hauptfach hat er (ohne Honorar) den Text zu dem berühmten (1780-93 zu Paris unter der Leitung von Gigot d'Orcy, Finanzeinnehmers von Champagne erschienenem) Werke: *Papillons d'Europe* geliefert, worin ein Theil seiner Sammlung von Schmetterlingen abgebildet ist.

Am 18. März st. der kgl. grofsbritt. Hofrichter und Regierungsrath der Graffschaft Bentheim, *Herm. Nic. Funk*, 70 Jahre alt

Den 25. März st. zu Döbeln der durch seine Bemerkungen für Garten und Blumenfreunde bekannte Rathssyndicus und Stadtschreiber *Joh. Heinr. Albonico* im 48 J.

Den 2. April st. zu Wien *Jos. Schneller*, Exjesuite, Domprediger der Stephanskirche und Feldprediger des gesammten Bürgerregiments zu Wien, 68 Jahre alt.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *Wilh. Christ. Friebe* zu Marienburg, Vf. mehrerer zur Statistik Rufslands gehörigen Schriften, ist von dem Kaiser nach St. Petersburg mit 2000 Rubeln Gehalt und freyer Wohnung im marmornen Pallaste berufen worden.

Hr. *Peter Jordan*, Prof. der speciellen Naturgeschichte an der Universität zu Wien, geht als Bergrath nach Schemnitz.

Der als Schriftsteller bekannte Kriegs-Commissär und Controlleur der Ostfriesischen Domainen- und Krieges-Casse Hr. *Johann Conrad Freese* in *Aurich* ist zum Hof-Rentmeister und Haupt-Rendanten bey gedachter Casse ernannt worden.

Der durch seine Schriften über die französische Revolution und durch seine Erziehungsanstalt in Belvedère bey Weimar bekannte Exconstituant *Mounier* ist zum Praefecten des Departements Ille und Villaine, Bon *Joseph Dacier*, Mitglied des National-Instituts zum Tribun ernannt worden.

Nach der neuen Organisation des Kirchenwesens in Frankreich sind unter andern folgende als Schriftsteller bekannte Geistlichen wieder angestellt worden: der ehemalige königl. Prediger *Cambacérès* zum Erzbischof von Rouen; der ehemalige Erzbischof von Aix, *de Cucé de Boisgelin* zum Erzbischof von Tours: der ehemalige Hofprediger und Bischof von Senlis, *de Roquelaure* zum Erzbischofe von Mecheln. Letztere beiden waren Mitglieder der ehemal. Französ. Akademie.

In der letzten feyerlichen Sitzung des k. k. Josephinischen Akademie zu Wien sind die durch ihre Verdienste um die Chirurgie hinlänglich bekannten Hrn *Arnemann*, *Brünninghausen*, *Hartenkeil*, *Himly*, *Loder*, *Mursinna*, *Richter* und *Weidmann* zu Ehrenmitgliedern derselben ernannt worden.

Hr. Dr. *Tilesius* zu Leipzig ist kurz nach einander von der Gesellschaft naturforschender Freude zu Berlin, der kurfürstl. Mainz. Akademie der Wiss. zu Erfurt, der Sydenhamischen Societät zu Halle, der Societät für die gesammte Mineralogie und der lateinischen Gesellschaft zu Jena zum Ehren- und correspondierenden Mitgliede aufgenommen worden.

Die medicinische Gesellschaft zu *Montpellier* hat die Pariser Professoren *Thouret*, *Deyeux* und *Desgenettes* zu Mitgliedern aufgenommen.

Die Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm hat den kgl. Medailleur *Abrahamson* zu Berlin zu ihrem Mitgliede ernannt.

V. Vermischte Nachrichten.

Plagiate.

Als der Recensent der *Kritik der äusserlichen Beredsamkeit mit Beyspielen belegt* dieses Buch in No. 14 d. A. L. Z. d. J. anzeigte, war ihm unbekannt, dass es gröfstentheils aus den Homiletischen kritischen Blättern H. 1. 2. ausgeschrieben war. Das Lob, was er also den Grundsätzen in diesem Buche ertheilte, gebührt nicht dem Hn. C. R. welches Hr. *Carl Rose* Subconrector in Soest seyn soll, sondern den Autoren, die er geplündert hat. *Fiat justitia, pereat honor plagiarii!*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 68.

Sonnabends den 8ten May 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Magazin zur Vervollkommnung der Medicin von Dr. A. Röschlaub 6ten Bandes 2tes Stück 8. Frankfurt in der Andreäischen Buchhandlung.

Inhalt.

Ueber die Heilkräfte der Natur, oder Entwicklung der Principien der Therapie. Beschluss.
Ueber die Afterorganisirungen.
Ueber die Behandlung (Kur) der Entzündungen, besonders derjenigen, welche Folgen örtlicher Verletzungen sind.
Vermischte Bemerkungen über die Anwendung der Erregungstheorie am Krankenbette.
Miscellen.
Kurze Bemerkungen über verschiedene Gegenstände.
Einiges über Anatomie.
Einiges aus Veranlassung der Vorrede des Hn. Prof. J. C. Tode z. Dr. M. H. *Mendels* Grundzügen.
Aus Veranlassung der Vorrede des Hn. Dr. *Mendels.*
Ueber den Unterschied zwischen klinischer Medizin und medizinischer Klinik.
Einige Worte an Hn. Dr. *Autenrieth*, Professor in Tübingen.
Auch noch etliche Worte an den Hn. A. v. *Kotzebue.*
Avis an das Publikum und Herrn von *Kotzebue*, vom Doctor X.
An Herrn C. M. *Wieland* und H. M. *Marcard.*
Notizen.

Das *May-Stück* 1802 vom *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode*, oder des *XXII Bandes 5s Heft* ist erschienen und enthält:
I. Nachricht von dem Entstehen und dem gegenwärtigen Zustande der Navigations-Schule im Amsterdam. Von Dr. *Ulr. Jaspar Seetzen* in *Jever.* II. Beschreibung einer Rudermaschine, die man mit Vortheil bey einer Windstille auf Kriegsschiffen anwenden könnte. Von *Braubach* in *Bremen. Mit einem Kupfer.* III. Ueber die Natur des Alauns, über die Gegenwart des fixen vegetabilischen Laugensalzes in demselben, und über die mannichfaltigen einfachen oder dreyfachen Verbindungen der Alaunerde mit der Schwefelsäure. Vom Bürger *Vauquelin*, nebst *J. A. Chaptals* chemischer Untersuchung der vier vorzüglichsten im Handel bekannten Alaungattungen, mit Beobachtungen über ihre Eigenschaft und Anwendung. IV. Chemische Bemerkungen über die Wirkung der Beitzen beym Rothfärben der Baumwolle. Von *J. A. Chaptal.* V. Beschreibung zweyer Farbe-Compositionen. Von *J. G. L. Blumhof.* VI. Ueber die Kunst das Kupfer zu härten. VII. *Kurze Nachrichten.* (10) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (1) Neue Erfindung. (7) Vermischten Inhalts. (7) Bankerotte. (4) Todesfälle. VIII. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunst- Handlungs- und Mode-Artikel. IX. Anzeige von (10) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.
Leipzig am 1. May 1802.

Das *May-Stück* 1802 von den *Oekonomischen Heften*, oder *Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen* für den *Stadt- und Landwirth*, oder des *XVIII. Bandes 5s Heft* ist erschienen und enthält:
I. Von der Erfahrung in der Landwirthschaft. II. Erfahrungen über den Anbau des Acacien-Baums. Vom Oberlandweinmeister *J. M. Fleischmann* zu *Dresden.* III. Wie sich Menschen gegen den Insekten-Stich der Wanzen in den Betten verwahren können. Vom Dr. *Laubender.* IV. Etwas wider das Bauen der weissen Rüben im Stoppelfelde. Von *C. A. R.* V. Neue Art die Pflaumenstämmchen zu vermehren. VI. Recensionen von a) der aufrichtige Baumgärtner u. s. w. b) Verordnung, wie es mit der Obstzucht auf Gemeinheiten gehalten werden soll. Eine Beylage zu jedem Gemeinde-Buch obstarmer Dörfer. VII. Nachrichten von dem französischen National-Vorwerk zu Rambouillet. Von *Ch. Pictet.* VIII. *Kurze Nachrichten.* a) (2) Naturbegebenheiten. b) (3) Gesetze und Verordnungen,

ordnungen, die das ökonomische Publikum angehen. c) (3) Vermischten Inhalts.

Leipzig am 1, May 1802.

Inhalt des dritten Hefts von *Hartlebens deutscher Justiz- und Polizey-Fama, Monat März.*

Sitten-Polizey. Pflichten der Polizey bey Tanzlustbarkeiten in Städten. — Bayreuther Ballordnung. — Gesichtspunkte für Obrigkeiten auf dem Lande. — *Theurungspolizey.* Abwendung des Betrugs der Müller zu Manchester in England und Freyburg im Breisgau. — Grätzer und Klagenfurther Verordnungen zur Verminderung der Theurung und des Mangels des Mehls und der Lichter. — Vorschläge um dem Mangel und der Theurung des Ochsen- und Rindfleisches zu steuren — zwar namentlich für Bayern, aber doch allgemein anwendbar. — *Medizinalpolizey.* Österre'chs Hebammen Anstalten auf dem Lande. — Salzburgs neues Mittel, die Pfuscherey ungelernter Hebammen zu mindern. — Vorschlag zur Erweiterung dessen Gebrauchs. — Aktiv- und Passivhandel der Materialisten mit Hunds-Fett — ein Wink für die medizinische Polizey. *Sanitätspolizey.* Obrigkeitliche Belehrung über die Art der Stubenfeurung mit Steinkohlen und Verwahrung vor den Wirkungen des Steinkohlendampfes. — Unglücksfall in Böhmen durch unvorsichtigen Gebrauch des Steinkohlenfeuers. — *Sicherheit und Stadtwirthschaftspolizey.* Verordnungen zu Gunsten der Haarzöpfe und des Stadtpflasters zu Meiningen. *Stadtwirthschaftspolizey.* Schwedische Beförderung der Anpflanzung und Cultur der Nussbäume in den k. k. Erbländern. — Beförderung des Kartoffelbaues in Schweden. — Vortheile einer stärkern Verbreitung des schwedischen Klees. *Forstpolizey.* Verfügung zur Schonung des Holzes in Berlin. *Forst- und Landwirthschaftspolizey.* Einige Rügen, vorzüglich für oberdeutsche Gebirgslande, *Religion- Gesundheit- und Hauswirthschaftspolizey.* Neue Leichen und Trauerordnungen zu Bamberg und Paris. *Handlungspolizey.* Bemerkungen über das Ein- und Ausfuhrverbot fremder Waaren und roher Landesprodukte. — Vorbeugungsmittel gegen Verfälschung der Wechsel. *Eigenthums-Sicherheitspolizey.* Sorglosigkeit der Eltern, besonders auf dem Lande, bestätigt durch zwey neuere Unglücksfälle. Auffoderung der Obrigkeiten. — Aufhebung des Sklavenhandels in der Türkey. — Unsicherheit der freyen Menschen daselbst. *Polizey-Anstalten.* Gründung der Münchner Stadtpolizey von dem Grafen von Rumford und dem jetzigen General-Landesdirektion-Präsidentens, Reichsfreyherrn von Weichs. *Polizey-Organisation.* Erste Schritte zu festen Polizeyeinrichtungen in der italischen sowohl als helvetischen Republik. *Armen- und Unterrichtspolizey.* Stuttgarter Arbeits- und Industrieschulen zur Abstellung des Bettelns und bessern Versorgung der Armen. *Armenpolizey.* Berliner und Münchner Holzvertheilung an Hausarme. *Unterrichtspolizey.* Noch ein Beytrag über die Nothwendigkeit der Industrieschulen. — Die Einrichtung der Industrieschulen als Fortsetzung und Schluss des Aufsatzes im vorigen Stück. — Wünsche eines Edelmanns und Güterbesitzers in Kärnthen für die Vervollkommnung der Elementarschulen dieser Provinz. *Bevölkerungspolizey.* Bevölkerungs-Methode der vormals polnischen, jetzt neu und ostpreussischen Provinzen. *Gesindepolizey.* Etwas über Nothwendigkeit, ohne Ausnahme authentische Dienstboten-Zeugnisse einzuführen, als Beytrag zur möglichen Besserung des Gesindes. *Justizwesen.* Etwas über die Lehre vom halben Beweis. — Neue Salzburgische Einstandsordnung. — Tröstliche Aussichten für Gründung einer dauerhaften Justizpflege in der Schweiz. — Sollte nicht der Landmann vor den Gefahren, die aus seinen Darlehnsverträgen entstehen können, sicher gestellt, oder wenigstens durch Belehrungen über dieselbe behutsamer gemacht werden? — Ueber die Stelle des bayerischen Judiziarkodex Haupst. XV. §. 1. „die Appellation soll weder vor einem Notario, noch dem Unterrichter eingelegt, sondern gleich bey dem höhern Richter selbst immer an dem gesetzlichen Termine eingereicht werden."

Literatur.

Nebst 21 Steckbriefen Süddeutschlands, Warnungen vor Betrügereyen u. s. w. Miszellen als Erfindungen, Belohnungen und Todesfällen u. dergl. auch den vorzüglichsten Preisen des Fleisches, Unschlits und der Lichter, Bemerkungen hierüber in den merkwürdigsten deutschen Städten.

Obiges Journal ist monatlich geheftet in der Cottaschen Buchhandlung in Tübingen und in allen Buchhandlungen und postäglich bey allen Postämtern zu haben.

Seit dem 1. Julius 1801 erscheint eine Wochenschrift für *alle Stände* unter dem Titel:

Das Bürgerblatt.

Sie wünscht nach und nach eine *Familienbibliothek* zu bilden, welche über alle Gegenstände, von denen jeder verständige Mensch eine Wissenschaft haben sollte, belehrt, und mit Schätzen aus Werken, die keine allgemeine Lektüre sind und seyn können, bekannt macht.

Rubriken.

I. *Gemeinnützige Kenntnisse von Menschen.* — Unterhaltungen über den Körper des Menschen — über dessen Einrichtung, Struktur etc. — über die richtige, Lebensverlängernde Pflege desselben — über die Dinge, welche der Gesundheit schaden, das Leben verkürzen — Ueber die geistigen Kräfte des Menschen — über besondere Erscheinungen in unserm Innern — über die mannichfaltigen Aeusserungen der Seelenkräfte — wie diese zu veredeln etc.

II. *Moral* in einem gefälligen Gewand. — Ueber unerkannte Pflichten — genauere Bestimmungen einzelner Tugenden und Fehler — Veranlassungen zur Selbsterkenntnis — Urtheile über unsere Sitten — über unsere gesellschaftlichen Verhältnisse. — Alles theils in unterhaltenden Abhandlungen, theils in sittlichen Gemälden, Fabeln, Satyren, Sinngedichten.

III.

III. *Beyträge zur Bildung des Geschmacks.* — Gedichte — Beschreibungen von interessanten Kunstwerken — Abhandlungen über Musik, Malerey, Schauspiel, Bauart, Kleidung etc.

IV. *Bemerkungen über die Erziehung unserer Kinder* — Ueber die herrschenden Fehler in der Kinderzucht — Anweisungen zur Verbesserung derselben.

V. *Das Wissenswürdigste aus der Naturlehre.* — Von dem Weltgebäude — Ueber Naturbegebenheiten — über ihre Entstehung und ihre Wirkungen — Ueber den Aberglauben, der aus dem Mangel dieser Kenntnisse entspringt.

VI. *Unterhaltungen über allgemein interessante Gegenstände aus der Naturgeschichte.* — Beschreibungen von fremden Naturprodukten, welche uns Nahrung, Kleidung, Geräthschaften etc. geben — Hinweisungen auf die Weisheit und Oekonomie der Natur.

VII. *Geographische Nachrichten* von Ländern, über welche eben in den politischen Zeitungen gesprochen wird — Beschreibungen von besondern Merkwürdigkeiten der Erde — von ausgezeichnet schönen Gegenden — Schilderungen der Sitten etc. fremder Völkerschaften. — Neue Entdeckungen von Reisenden — Ueber den vorigen Zustand der Erde.

VIII. *Das Wichtigste aus der Geschichte* der europäischen Staaten, besonders Deutschlands — Biographien merkwürdiger Menschen, insonderheit solcher Männer, welche sich Nationen durch irgend ein Verdienst unvergesslich gemacht haben — Edle Thaten, gemeinnützige Anstalten — Religionsverfassung, Sitten, Lebensart, Gebräuche etc. der Vorwelt — Beschreibungen von interessanten Alterthümern etc.

IX. *Beyträge zur Bildung unserer Sprache.* — Rügen der gewöhnlichsten Fehler in der Aussprache und im Schreiben — Angaben des Unterschieds der Wörter von ähnlicher Bedeutung.

X. *Belustigende Erzählungen. Anekdoten, Scherze etc.*

XI. *Uebungen des Witzes* durch Räthsel, Charaden, Logogriphen etc.

XII. *Neueste Literatur* für Bürger mit Beurtheilungen, welche mit dem Eigenthümlichen und dem Werth der Schriften bekannt machen.

XIII. *Vorschläge zur bessern Einrichtung der Hauswirthschaften* überhaupt, zur Verbesserung einzelner Gegenstände der Oekonomie insbesondere.

XIV. *Anzeigen von neuen interessanten Erfindungen und Anstalten* zur Erleichterung, Verschönerung und Veredlung des menschlichen Lebens.

XV. *Allerhand*, was in keines der vorigen Fächer passt.

Dass in einer Wochenschrift diese Gegenstände am leichtesten vor ein grosses Publikum gebracht werden können, bedarf keines Beweises.

Wöchentlich erscheinen 3 Stücke. Ein halber Jahrgang macht einen Band aus.

Der Inhalt der ersten Stücke ist:

Sätze aus der Menschenkunde — Ueber den Grundstoff des menschlichen Körpers — Heinrich der Grosse — Wie gewöhnt man Kindern, die sprechen können, das Weinen und Schreyen ab — Der Häringsfang — Charade — Lebensart der Einwohner von Aegypten — Der Wunsch, eine Legende — Mittel wider die Fliegen — Räthsel — Des alten Richard Kunst, reich u. glücklich zu werden — Lästerung — Die junge Wittwe — Ueber die Schnabelspitzen an den Schuhen — Der Freund in der Noth — Mittel wider den Stich der Schnacken und Bienen — Lebensregeln — Mittel leere Beutel zu füllen, von Franklin — Guter Rath an einen jungen Mann — Charade — Zustand der Negersklaven in Amerika — Die Redlichkeit — Ueber das Leben und die Dauer desselben — Freund und Feind — Der Türke — Erwartung und Erfüllung — Das Gerinnen oder Sauerwerden der Milch zu verhindern — Räthsel — Sentenzen — Die Achtung des Alters in Aegypten — Alle Küchengewächse für den Winter aufzubewahren — Ibrahim — Ueber die Behandlung der Todten in Aegypten — Das Blümchen Wunderhold — Der Kirchenbau in Aachen — Würdiges Betragen des Mannes gegen die fehlende Gattin — Der Schlüssel — Vom Zucker — Räthsel — Schlechte Fenster zu verwahren — Sentenzen — Eheliches Glück — Die Bürgschaft, von Schiller — Die Tabackspfeife — Franklin — Abendlied — Die Aegyptischen Frauen — Das Leichtere und Schwerere — Wodurch wir mit der Blatterninokulation bekannt wurden — David und sein Sohn, von Pfeffel — Mutterliebe — Charade — Ein leichtes und sicheres Mittel gegen die Bettwanzen — Aufwand der Vorzeit — Das Werthe und Würdige — Ueber die Haare des Menschen — Die schönste Erscheinung — Die unglückliche Familie — Der Herr im Hause — Wie tadelt der Freund des Freundes Fehler — Räthsel — Ein Stellvertreter der Citronen — Das Winterobst im Grossen über ein Jahr zu erhalten — Preisfrage — Die Art des geselligen Umgangs, die Genuss geben und gewinnen lässt — Ueber die Feldmäuse — Freymüthigkeit gegen Freunde, von Plutarch — Aegyptische Regierungsverfassung, und ein Beyspiel ihrer Justiz — Über die Geduld — Charade — Der alte Sünder, von Pfeffel — Ein neues Mittel gegen die Zahnschmerzen — Ammenanstalt zu Wien — Weibermacht, von Gerning — Eyer für den Winter aufzubewahren — Wiegenlied — Fürstliche Züge — Die Macht des Weibes — Achtung gegen die Jugend — Mittel gegen die Motten — Kindliche Liebe — Neue Erfindungen — Die Erbschaft — Der Tod — Die Nacht — Das Grab — Vom Baumfetzen — An einen Weltverbesserer, von Schiller — Der Christabend — Das Weib von Göthe — Miscellen — Ueber die Ehe bey den Aegyptiern — Geräuchertes Fleisch vor den Maden zu verwahren — Charade — Ueber Kartenspiele — Für Madchen, welche glückliche Weiber werden wollen — Die Liebe, von A. W. Schlegel — Ehrlich währt am längsten — Erkenntniss und Heilart der Hundswuth — Für Wittwer und Wittwen — Gefühl und Charakter — Wichtige Worte über Erziehung, von Jean Paul — Neue Erfindungen — Ueber die Brennöle und Lampen — Ueber Verdauungsbeschwerden — Tabak gut auf zu bewahren — Regeln zu einem geschmackvollen Gastmahl, von Kant — Papier vor dem Feuer zu verwahren —

Freund-

II. Neue Musikalien.

In dem *Musikalienverlage* in der Neuenstrasse in *Braunschweig* und in Commission in der *Friedrich Fiedlerischen* Papier- u. Schreib-Materialien-Handlung in *Jena* sind zu bekommen:

Bornhardt Anweisung die Guitarre zu spielen, nebst Uebungen und Handstücken. 16 gr.

— 12 leichte Lieder für die Guitarre, als Handstücke für Anfänger 22 gr.

— Auswahl der vorzüglichst. Arien und Romanzen aus den beliebtesten Opern für die Discant oder Tenorstimme mit Begleitung der Guitarre. Erste Lieferung 1 Rthlr.

— dito für die Bass oder Altstimme. Erste Lief. 1 Rthlr.

— Das Donauweibchen. 3ter Th. für die Flöte eingerichtet 6 gr.

— Wonne der Nacht, mit Begleitung des Fortepiano 6 gr.

— leichte Variationen über das Lied: Willkommen o seliger Abend, fürs Klavier 6 gr.

— Lied: die Liebe lehrt in dunkeln Kummertagen für die Guitarre 3 gr.

— 12 Ecossoisen fürs Klavier 5 gr.

— 6 Walzer fürs Klavier 5 gr.

Hurka 6 Lieder mit Begleitung der Guitarre 12 gr.

Martin Ouverture aus: die gebesserte Eigensinnige fürs Klavier zu 4 Händen 10 gr.

Paisiello Arie. Saper bramate, mit deutsch und italienisch. Text für die Guitarre. 4 gr.

— Canzonette mit deutsch. u. italienisch. Text für die Guitarre 3 gr.

— ditto fürs Fortepiano 4 gr.

— Canzonette: Ertönet meine Klagen mit Begleitung der Guitarre, Violin und Violoncello 6 gr.

Zumsteeg Ritter Toggenburg, Ballade mit Begleitung der Guitarre, Violin u. Violoncello 16 gr.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

1. *Tableau general de l'Empire Othoman par Mr. de M*** d'Ohsson. Paris Didot jeune 1787 et 1792. 2 Volumes très grand in Fol. orné de 137. figures magnifiques* in Pappe gebunden und unbeschnitten. Subscriptionspreis 360 Livr. Verkaufspreis 180 Livres de France.

2. *Voyage du jeune Anacharsis 7 Volumes in 8. et Atlas in albo.* Ladenpreis 18 fl. Verkaufspreis 18 Livr. de France. Diese beiden Werke sind zu haben gegen baare Zahlung bey dem Secretair *Thiele* in Leipzig. Von dem ersten Werke sind auch Exemplare zu haben in Basel bey Hn. *Baillard* im Addresscomptoir. Unfrankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen.

IV. Bücher so zu verkaufen.

1) *Auserlesene Schnecken Muscheln und andre Schaalthiere auf* allerh. Befehl Sr. Königl. Maj. nach dem Original gemalt, in Kupfer gestochen, und mit natürlichen Farben erleuchtet, *von Regensus*. Koppenhagen 1758. Royal folio, in rothen Safian mit goldnen Band und goldnen Schnitt. Ein überaus schönes vortreflich illuminirtes und wohlerhaltenes Exemplar.

2) *Der Dänische Vitruvius.* Enthält die Grundrisse, Aufrisse und Durchschnitte der merkwürdigsten Gebäude *des Königreichs Dänemark, und der Königl. deutschen Provinzen:* 2 Theile Koppenhagen 1746. in rothen Safian gebunden sehr gut conditionirt Fol.

3) *Theatre de la Grande Bretagne* ou description — des Palais — de la Grande Bretagne, Londres 1708 — 1713 2. Tom. Fol. Franzbd.

4) *Plans, Elevations, Sections* and Perspective Views of the *Gardens* and Buildings at *Kew* in Surry by W. Chambers. London MDCCLXIII. gr. fol. Papp.

5) *Picart impostures innocentes* ou Receuil d'estampes d'apres divers peintres illustres, tels que Rafael, le Guide, Carlo Maratti, le Poussin, Rembrandt etc. Amsterdam MDCCXXXIV. Perg. Bd. und Eck.

6) *Jo. Just. Preisleri statuae insigniores.* Norimb 1736. Fol. Papp.

7) Les douze Césars par *Titien*. Schwarze Kunst. Papp.

Alle diese Werke sind sehr gut conditionirt, und sollen demjenigen überlassen werden, der bis zum 31 Juni das höchste Gebot darauf gethan hat. Liebhaber werden gebeten, sich in postfreyen Briefen dieserhalb an den königl. Dänischen Hauptmann *Baron Bachoff von Echt*, wohnhaft in Jena im Heiligenstädtischen Hause zu wenden.

V. Vermischte Anzeigen.

An dem im Reichsanzeiger N. 54 den 24. Febr. d. J. und in andern öffentlichen Blättern gemachten *Anerbieten zum wohlfeilen Ankauf nützlicher Bücher* können Freunde der Literatur und einer angenehmen Lektüre bis Ende des Julius noch Antheil nehmen. Die Bedingungen sind: Für 10 Rthlr. baar kann sich jeder Interessent aus dem apart dazu gedruckten und ein Alphabet starken Katalog für 12 Rthlr. Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften auswählen, und erhält dann ein Freyloos à 2 Rthlr 8 gr. zur gothaischen 3ten Bücherverloosung, in welcher gar keine Nieten, wohl aber viele beträchtliche Gewinne sind, als 1 Gewinn zu 300 Rthlr. 1 zu 200 etc. wie solches der hierüber besonders ausgegebene Plan mit mehrerem besagt. Der Katalog kostet 8 gr. Sächs. oder 36 kr. Rhnl.

Gotha, den 20. April 1802.

Ettingersche Buchh.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 67.

Sonnabends den 8ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der öffentlichen Sitzung des *französischen National-Instituts* am 5. April (1802) las *Lalande* ein Memoire über die Entdeckung des neuen Planeten, *Toulongeon* eine Abhandlung über die Gründung der neuen Colonieen, *Champagne* eine Biographie Creuze's Latouche's, *Mongez* ein Memoire über die Ackerwerkzeuge der Alten, *Cuvier* eine Biographie Darcet's, und *Collin d'Harleville* ein Gedicht, die Pariser Reise betitelt.

Bericht von den Arbeiten der Classe der moralischen und politischen Wissenschaften des französ. National-Instituts während des letzten Quartals des 9ten Jahres (vom Secretair Levesque; im Auszuge).

Anquetil, der seine Musse darauf verwendet, das Interessanteste aus den der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften von Preisconcurrenten übersendeten Memoiren zu sammeln, theilte eine Übersicht dreyer Abhandlungen mit, die im Jahr 1744 folgende Preisfrage beantworteten: *„In welchem Zustande befanden sich die Wissenschaften unter den Regierungen Karls VI. und Karls VII?"* Das Resultat gieng dahin, dass, trotz der durch Karls VI. Wahnsinn veranlassten Unruhen, u. trotz den Kriegen unter Karl VII. die Wissenschaften einigen Zuwachs erhielten. In mehrern Provinzen wurden Universitäten errichtet, und die beginnende Aufklarung war nicht mehr auf die Hauptstadt eingeschränkt; die bisher in Kirchen und Klöstern gefangen gehaltenen Bücher zierten die Bibliotheken der Prinzen und wurden wissbegierigen Privatleuten mitgetheilt; die Layen fingen an, die Wissenschaften zu cultiviren und zwar ohne Handwerks-Vorurtheil und Handwerks-Interesse; in den Gerichten und bey politischen Verhandlungen wurde die französische Sprache eingeführt, und dadurch bereichert und verfeinert; der Gebrauch des Compasses und die Erfindung der Buchdruckerey bereiteten die Fortschritte des menschlichen Geistes vor. Auch hatte die Erfindung des Pulvers wichtigen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben. — *Dupont* von Nemours sendete aus seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte in den vereinigten nordamerikanischen Staaten ein Memoire über die *Theorie der Winde*, dessen Resultat darin besteht, dass selbst in Rücksicht der sehr beständigen Regeln, die ihre Richtungen leiten, ihre Natur die ist, immer zu variiren; doch will der Verf. daraus nicht schliessen, dass die meteorologischen Beobachtungen unnöthig sind. — *Romme*, Professor der Mathematik zu Rochefort, übersendete eine *Sammlung aller bis jetzt angestellten Beobachtungen über die Winde und Ströme* in den verschiedenen Meeren unserer Erde, deren Druck dem Seefahrer sehr willkommen seyn muss; sowie auch eine sehr detaillirte Ueberficht von *Beobachtungen über Ebbe und Fluth zu Rochefort.* — *Buache* las *geographische Erläuterungen über einige Theile des Innern von Guiana und besonders den Lauf des Maroni*, des Gränzflusses zwischen den französischen und holländischen Besitzungen. Die letztern Karten der französischen Ingenieurs zu Cayenne geben nur einen Theil seines Laufes an, und bezeichnen den weitern Lauf, so wie seine Quellen, als unbekannt: Buache war innen in seiner 1798 erschienenen allgemeinen Karte von Guyana gefolgt, fand aber nachher in *J. de Laets* Geschichte der neuen Welt, (XVII B. 15 C.) eine Beschreibung des Maroni, die von umfassenden Kenntnissen zeugt, und, da sie nach den Memoiren des engl. Capitains Harcourt verfasst ist, der im J. 1608 einen Theil dieses Flusses hinauffuhr, die grösste Aufmerksamkeit verdient. Man sieht aus diesem Werke, dass oberhalb Taupuramune, einem hundert Lieues von der Mündung entfernten Dorfe, sich eilf Flüsse in den Maroni ergiessen; die darin enthaltene Schilderung der muthigen Wilden ungefähr zehn Tagereisen oberhalb Taupuramune wird durch Nachrichten einiger neuern Reisenden bestätigt, die sich auf anderen Flüssen derselben Gegend näherten. Auch werden die von Harcourt erwähnten Flüsse mit denselben Namen und in derselben Ordnung auf der von *Don Juan de la Cruz Cano* aufgenommenen grossen spanischen Karte von Süd-Amerika angeführt; nur werden sie auf dieser bald nach ihrer Erscheinung von der spanischen Regierung unterdrückten und daher seltenen Karte fälschlich auf den Surinam Fluss bezogen; ein Irthum, der um so mehr gerügt werden muss, da die Engländer nach ihrer Besitznahme

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der Classe der Literatur und schönen Künste des französ. National-Instituts während des letzten Quartals des 9n Jahrs (vom Secr. Villar, im Auszuge).

Du Theil stellte sehr ausführliche Untersuchungen über *Herculanum* und *Pompeii* an. Bisher hatte man das gänzliche Verschwinden beider Städte dem Ausbruch des Vesuvs im 79n J. der christl. Zeitrechnung zugeschrieben; nach *Dutheil* ist aber diese Epoche nicht sehr gewiss; vielmehr zeigte er, aus einer Menge zusammengestellter Thatsachen, dass bey diesem von Plinius mit so vielen Feuer beschriebenen Ausbruch des Vesuvs diese beiden Städte nicht ganz untergiengen. Sie traten noch unter Titus wieder aus ihren Ruinen hervor; sie bestanden noch unter Adrian mit einem Reste von Glanze, und selbst unter den Antoninen, ja man findet sie noch auf der sogenannten Peutingerschen Tafel, die erst nach Constantins Regierung verfertigt wurde, nicht aber auf dem mit Unrecht sogenannten *Itinerarium Antonini.* Wahrscheinlich fanden sie also ihren Untergang in der Zwischenzeit, durch den schrecklichen Ausbruch im J. 471. und nach einem Briefe Cassiodors im Namen Theodorichs glaubt *du Theil* schliessen zu dürfen, dass die der Wuth des Vulcans entflohenen Einwohner von Pompeji und Herculanum, erstere nach Nola, letztere nach Neapel flüchteten, und dort besondere Stämme ausmachten; ein Umstand, aus welchem sich mehrere Denkmäler erklären lassen. Aus den bey dieser Abhandlung gebrauchten neupolitanischen Geschichtschreibern ergiebt sich, dass man schon zu Ende des 16n Jahrhunderts an dem Orte, wo man in der Mitte des letztern Jahrhunderts die im Museum von Portici aufbewahrten Alterthümer entdeckte, nachgegraben, die Arbeit aber nicht sehr lange fortgesetzt habe. — Ausserdem las *Du Theil* eine von *Biencourt* eingesendete Nachricht von einigen unweit der kleinen Stadt Azai le Nideau am linken Ufer der Indre in dem Grabe eines Kindes gefundenen Alterthümern — Der Associé *Villars* las ein Memoire über den *Ort, wo Hannibal und Bonaparte über die Alpen giengen,* nach welchem Hannibal sich wahrscheinlich einen Weg über einen der beiden Bernhardsberge bahnte. Der Vf. begnügt sich, wie er selbst sagt „mit der Vergleichung der Wege, welche die beiden grossen Heerführer wählten, und mit der Untersuchung: ob sie sich auch in Rücksicht des Oertlichen ihres Uebergangs einander so nähern, wie sie sich nach ihrem Genie und ihrer Tapferkeit ähnlich sind." — Der Associé *Gibelin* las ein Memoire über die Kunst, die bey den Alten *Lithostrata,* bey den Neuern *Mosaik* heisst, das bald nachher in Journalen gedruckt erschien — *Sicard* trug eine *neue Theorie der Bindewörter* (in der französischen Sprache) vor, nach welcher man alle Conjunctionen auf eine und diese auf das Verbum *être* beziehen kann. Dies ist ihm vorzugsweise das Bindwort; und so wie das Verbum *être* sich in allen Verbis befindet: so befindet sich auch die Conjunction *et* in allen Conjunctionen. — *Mongez,* der sich bekanntlich anhaltend mit Untersuchungen über das Costum der Alten, deren Materialien u. s. w. beschäftigt, verlas ein Memoire über den Gebrauch des *Hanfs* bey den Alten. Homer und Hesiod erwähnen dessen nicht; Herodot sagt: er gleiche dem Flachse, sey aber stärker und höher, ohne Rücksicht auf weit auffallendere Verschiedenheiten zu nehmen, und bemerkt, dass die Thracier ihn aus nördlichen Ländern Europas zogen. Aristophanes spricht von einem Werghändler; auch weiss man, dass die Griechen den Hanf zu Seilwerken und zum Kalfatern brauchten. Aber sie bauten ihn noch nicht; denn Theophrast nennt ihn nicht einmal, und Hiero erhielt Werg aus nördl. Ländern Europens. Gleich den Griechen brauchten ihn die Römer zu Seilwerkken und zum Kalfatern, aber beide webten daraus noch nicht Leinwand. Erst im zwölften Jahrhunderte findet man hänfene Leinwand in England; in dem folgenden Jahrhunderte wird sie im mittlern und südlichen Europa gemein, wovon, so wie von der Flachsleinwand, die Reste wahrscheinlich bald zur Papierfabrikation dienten. Am Schlusse der Abhandlung sprach der Vf. alten Autoren zufolge noch von gerösteten Hanfkörnern, durch deren Rauche sich barbarische Völker berauschten und von der Gewohnheit neuerer Völker in Asien und Aegypten, dergleichen Körner in derselben Absicht zu kauen. — *Ameilhon* erstattete Bericht über eine von dem durch seine Reisen bekannten Arzte und Dichter *Petit Radel* eingereichte Abhandlung *über die Epoche der ehemaligen Ausbrüche der erloschenen Vulcane Latiums,* nach welchem vor dem Ausbruche des Vesuvs unter Titus in Latium mehrere vulkanische Verwüstungen statt gefunden haben müssen.

Bericht von den Arbeiten derselben Classe während des ersten Quartals des 10. Jahres (von Ebendemselben im Auszuge).

Ameilhon legte den ersten Theil eines sehr ausführlichen Memoire über die *Weberey bey den Alten* vor, worin die verschiedenen Arten derselben nach den Materialen des Pflanzen- Thier- und Mineralreichs einzeln durchgegangen werden. — *Mongez* unterhielt seine Collegen mit einem Memoire über drey im Sommethale gefundene bronzene Degen, die wahrscheinlich römisch sind; und von einem in Ain Departement gefundenen bronzenen Ringe, wodurch er seine Vermuthung über das Halsband an der Statue des sterbenden Fechters in seiner Abhandlung über die Fechter-Statuen bestätigt fand. — *Langlès* machte die Classe mit den Anmerkungen bekannt, die er den Abhandlungen der englischen Gesellschaft zu Calcutta und dem 9ten Theile seiner Ausgabe von Nordens Reise beygefügt hat. Auch ist er mit alphabetischen Auszügen aus den unter seiner Aufsicht stehenden orientalischen Manuscripten der Nationalbibliothek beschäftigt, die wichtige Zusätze zu Herbelot's orientalischer Bibliothek liefern würden. — *Camus* theilte der Classe aus dem National-Archive ein originales Manuscript mit, welches das Ratificationsschreiben Heinrichs VIII. Königs von England für einen im Julius 1527. mit Franz I geschlossenen Tractat ent-

enthält, so wie einige Briefe von Ludwig von Chatillon vom September 1564. an einige Personen seiner Parthey, die damals, als er sich eben in Orleans eingeschlossen befand, mit der Vertheidigung von Rouen beschäftigt waren. Letztere enthalten mehrere die damalige Angelegenheiten der Protestanten betreffende Umstände, und werden in der *Notice des Manuscripts* bekannt gemacht werden. Auch ist jenes Ratificationsschreiben ausser dem schönen Äussern desshalb merkwürdig, weil es zur Berichtigung einiger Irrthümer in dem Abdrucke bey Rymer dient. Es beweiset durch eine ausdrückliche Clausel, wie sehr man, nach dem Staatsrechte von ganz Europa alle von den Königen Frankreichs im Namen des Volkes geschehenen und bey ihrer Krönung beschwornen Versprechungen für bindend hielt. Ausserdem erstattete *Camus* einen Bericht von den zu Cairo in der Nationaldruckerey erschienenen *Opuscules* des Arztes *Desgenettes*, besonders von dem darin enthaltenen Aufsatze über das berühmte Hospital oder Irrenhauss Moristan. — Der Bericht von der Restauration des berühmten *Raphaelschen* Gemäldes, der Jungfrau von Foligno, wobey von der Classe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften *Berthollet* und *Guyton Morveau*, von der Classe der Literatur aber *Vincent* und *Taunay* als Commissare wirksam waren, gab, wie die Leser bereits wissen, die befriedigendsten Resultate. — Ueber die schon ehemals erwähnte *griechische Inschrift aus Rosette* verlas *Ameilhon* eine Abhandlung, welche seine erste Meinung, dass sie ein Decret zu Ehren des Ptolemäus Epiphanes sey, bestätigt.

III. Bibliotheken, Lesegesellschaften u. s. w.

In St. Petersburg wird gegenwärtig die auf 150,000 Rubel geschätzte Bibliothek des Barons Straganof gegen eben so viele Loose, jedes zu einem Rubel, ausgespielt. Der Graf Tscheremetef soll dem Gewinner im Voraus 40,000 Rubel baar und eine jährliche Pension von 2000 Rubeln angeboten haben.

Das Studium der ausländischen, besonders deutschen, Literatur gewinnt in Holland immer mehr Ausbreitung. In Amsterdam besteht seit einem Jahre ein Lese-Museum, worin man ausser 6 holl., 6 engl., 7 französ. und 17 deutsche Journale findet. Hoffentlich folgen bald auch andere Städte nach, und stiften ähnliche Institute zur Befriedigung der literarischen Wissbegierde ihrer Mitbürger.

Zu *Aurich* in Ostfriesland ist eine literarische Resource errichtet, welche aus 72 ordentlichen Mitgliedern besteht. Das jetzige geistliche Ministerium und die jetzigen Schulcollegen der lateinischen Ulrichsschule sind von der Resourcegesellschaft als Ehrenmitglieder aufgenommen. Alle Tage ist Resource, indessen sind als Hauptresourcetage der Sonntag und Mittwoch bestimmt.

IV. Bücherverbote.

Vor kurzem hat die Polizey zu *Paris* einen neuen Roman confisciren, der die Sittlichkeit beleidigte. — Einige Monate vorher traf diess Schicksal einen Roman, der zum Besten der Emigrirten geschrieben war, welche sich gegen ihr Vaterland bewaffnet hatten.

V. Künste.

Zwey reiche Engländer, die ehedem zu Cambridge studierten und jetzt in Griechenland reisen, haben Phidias colossalische Bildsäule der Eleusinischen Ceres, die Pericles in dem Eleusinischen Tempel der Ceres aufstellte, der gedachten Universität zum Geschenke übersendet. Sie ist etwas beschädigt, wird aber wahrscheinlich bald von einem englischen Künstler ergänzt werden.

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

B. *Reinhard* (ein geborner Wirtemberger) der nach und nach französischer Gesandter in Hamburg, in Toscana und in der Schweiz, und zur Zeit des ersten Consulats (Bonaparte's, Sieyes und Ducos) Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, ist nun wiederum zum Gesandten am niedersächsischen Kreise ernannt worden.

Der bisherige russische Collegienassessor *Sokolof*, Unterbibliothecar der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, ist von dem Kaiser für die grösstentheils von ihm ausgearbeitete vollständige russische Grammatik zum Hofrathe befördert und mit einem brillantenen Ringe beschenkt worden.

Die durch ihre Verdienste um die Astronomie bekannten russischen Gelehrten, der Etatsrath *Rumowski*, und der Collegienrath *Schubert*, Mitglieder der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, haben den St. Annenorden von der zweyten Classe erhalten.

Hr. *Lebedef*, der sich lange in England und in Ostindien aufgehalten und dort eine auf Kosten der ostindischen Compagnie gedruckte Grammatik der Landessprache herausgegeben hat, ist nach seiner Zurückkunft von seiner im 20. Jahre angetretenen Reise nach St. Petersburg beym dasigen Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt worden.

Der Professor *Strakof* zu Moskau ist von seinem Monarchen zum Behuf des Druck seiner russischen Uebersetzung der *Voyage du jeune Anacharsis*, mit 6000 Rubeln beschenkt worden.

Der Collegien-Assessor *Adelung* zu St. Petersburg hat von dem Kaiser für eine gelehrte Arbeit, die er ihm überreicht hat, einen brillantenen Ring erhalten.

VII. Vermischte Nachrichten.

Der durch seine Verdienste um die orientalische Literatur bekannte Hr. v. *Hammer*, der mit dem englischen

schen Commodore *Sydney Smith* in Syrien und Aegypten war, ist mit einem Schatze arabischer Manuscripte nach Wien zurückgekommen.

Der bereits durch mehrere gemeinnützige Versuche bekannte *Cadet de Vaux* zu Paris legt daselbst, mit Genehmigung des Praefekten vom Seinedepartement, eine Schule zur Vertilgung der Maulwürfe an.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Das letzte Jahrzehend des achtzehenten Jahrhunderts hat sich unter anderm auch dadurch ausgezeichnet, dass in demselben eine grosse Zahl *wichtiger* und *verdienstvoller* Personen aus allen Ständen gestorben sind. Ihr Andenken zu erhalten, ist Pflicht der Zeitgenossen, und eine Sammlung des Zuverläsigsten und Wichtigsten, was wir von ihnen wissen, eine charakteristische Schilderung ihres Lebens und ihrer Verdienste, wird nicht unter die überflüssigen Arbeiten gezählt werden können, da kein Werk vorhanden ist, das *von allen merkwürdigen Verstorbenen* in dem angegebenen Zeitraum zuverläsige Nachrichten ertheilt.

Wir haben uns deswegen entschlossen, ein

Allgemeines historisches Lexikon aller merkwürdigen Personen, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind,

in unserm Verlag herauszugeben.

Dieses Werk enthält in alphabetischer Ordnung biographische Nachrichten und Charakterschilderungen von *mehr als tausend merkwürdigen Verstorbenen* aus allen Ländern und Ständen, von Fürsten, Staatsmännern, Generalen, Gelehrten, Künstlern und andern Personen, die sich auf irgend eine Art ausgezeichnet haben.

Um das Werk recht gemeinnützig und allgemein brauchbar zu machen, wird, mit Uebergehung aller Nebendinge, nur das *Wichtigste* von jedem Verstorbenen, nach den *zuverläsigsten Quellen*, angegeben, und darum wird das Ganze nicht viel über ein Alphabet in grösstem Octav mit kleiner Schrift betragen.

Die Bearbeitung dieses Werkes hat Hr. *Samuel Baur*, Pfarrer zu Göttingen im Ulmischen, übernommen, dessen Fortsetzung von *Ladvocats historischen Handwörterbuch* in allen kritischen Zeitschriften so günstig beurtheilt worden ist, dass wir mit Zuversicht dem Publikum die angenehme Versicherung geben können, auch dieses neue Werk werde allen billigen und gerechten Foderungen zuverläsig entsprechen. Dieses Werk schliesst sich zugleich an das in unserm Verlag erschienene *Ladvocatsche historische Handwörterbuch* in 8 Bänden, oder an das *neue historische Handlexikon* in 4 Bänden an, und wird daher auch als der *neunte Band von Ladvocat*, oder als der *fünfte Band des neuen historischen Handlexikons* einen besondern Titel bekommen, damit die Besitzer beider Werke durch dieses ein *vollständiges Ganzes* erhalten, welches zuverläsige Nachrichten von allen denkwürdigen Personen enthält, die *bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind*. Die Lieferung des Ganzen geschieht zuverläsig bis Ostern 1803 und um sich mit der Auflage darnach richten zu können, bittet man um frühzeitige Bestellung darauf, indem diejenigen, welche noch vor Ende dieses Jahrs 1802 in der Verlagshandlung darauf 1 *fl.* 30 *kr. pränumeriren*, das Werk um den vierten Theil wohlfeiler erhalten, als der nachherige Ladenpreis seyn wird.

Leipziger Ostermesse 1802.

Stettinische Buchhandlung
in Ulm.

Bey *H. C. A. Thieme* in Zütphen ist erschienen und bey *Joh. Sam. Heinsius* in Leipzig zu haben:

Vermischte Schriften über die Fortification und Verschanzungskunst, von *H. T. Cordes*, Capitain bey der ersten Compagnie Batavischer reitender Artillerie, mit 4 Plans, 1r Heft 18 gr.

Dieses Werk wird fortgesetzt und neben des Autors eignen Ideen über diese Wissenschaft noch viele schöne, niemals publik gemachte Schriften und angewandte Ideen der beiden Direkteurs General Coehoorn und du Moulin (welche Namen schon genug sind, um aufmerksam darauf zu machen) enthalten.

Hellin's Liebeleben. Roman kl. 8. *Göttingen*, bey *Dieterich.*

Viele Leser werden diesen Roman unterhaltend nennen, vielen wird seine Eigenthümlichkeit gefallen, die meisten werden ihn mehr als einmal lesen, — nur wenige werden ihn ganz nach seiner innersten Bedeutung verstehen. Und doch ist er nur für diese Wenige geschrieben, die harmonisch durch sich selbst denken und fühlen, und der Verfasser würde wahrscheinlich das ganze Geschenk zurück behalten haben, wenn er nicht, ungeachtet unserer Verbildung, noch Wesen der Art unter unsrer lesenden Welt geahndet hätte.

B.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 70.
Mittwochs den 12ten May 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 8ten und letzten Heftes der *Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts von Stolz.*

LIX. Säcularpredigt. (Text: Pfalm LXXXV. 9—14.)
LX. Freundschaft. (Text: Sprüchw. Sal. XXVII. 9.)
LXI. Fortsetzung.
LXII. Fortsetzung. (Text: Joh. XI. 5.)
LXIII. Fortsetzung. (Text: Apostelgesch. XV. 37—39.)
LXIV. Beschluss. (Text: Sprüchw. Sal. XVIII. 24.)
LXV. Eine historische Bemerkung. (Text: Luc. X. 36. 37.)
LXVI. Eine naive Frage. (Text: Matth. XIX. 27.)
LXVII. Neujahrspredigt von 1802. (Text: Pfalm XXXVII. 4. 5.

Mit diesem 8ten Hefte ist die ganze, aus 2 Bänden bestehende, Sammlung dieser vielgelesenen Predigten geschlossen. Der Ladenpreis derselben ist 2 Rthlr. 16 gr.

Rink- und *Schnuphasische* Buchhandlung.

Inhalt des *Aprilstücks der sächsischen Provinzialblätter.*

1. Trauerkantate, dem Andenken des Herrn Kapellm. *Naumann* gewidmet, von *Ludwig Berger.*
2. Fragment einer Geschichte von Lauenstein im sächsischen Erzgebürge. Beschluss.
3. Lebensbeschreibung M. *Heimbachs* gewesenen Rectors an der Landschule zu Pforta.
4. Wie könnte man mehrere Schulmeisterseminarien ohne grose Kosten in jedem Lande, besonders aber in Sachsen, anlegen?
5. Beyträge zu einem thüringischen Idiotikon, vom Pastor *Winkler.*
6. Historische Chronik.
7. Auszüge aus Briefen.
8. Buchhändler-Anzeigen.

Rink- und *Schnuphasische* Buchhandlung.

Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift, herausgegeben von K. L. Woltmann. Zweytes Stück. 1802. In Ungers Journalhandlung.

Inhalt: I. Bemerkungen über die Schreckensperiode; vom Professor *Buchholz* in Berlin. II. Berichte des Prinzen *Joseph* von *Hildburghausen* an den Kaiserlichen Hofkriegsrath. III. Briefe des Grafen *von Seckendorff* an den Staatssekretär Freyherrn von Bartenstein. IV. Beyträge zur Kenntniss der östreichischen Militärverfassung im achtzehnten Jahrhundert. V. Berichte des Grafen *von Seckendorff* an Kaiser Karl VI. und geheime Sendschreiben des Kaisers. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Thaler. Einzelne Hefte 12 Groschen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Galiani Gespräche über den Getraidehandel, aus dem Franz. übersetzt von J. G. Beicht. Glogau, neue Günthersche Buchhandlung.

Nur das Urtheil eines Voltaire in seinem Dict. philos. Article Blé, eines Wielands in seinem deutschen Merkur, Decbr. 1800, in der Geschichte des weisen Danischmend, Cap. 13. S. 117 Note, sind hinreichend, um den Werth dieses vortrefflichen Werks in seiner Art darzuthun. Dem Übersetzer gebührt das Lob der möglichst treuen Übersetzung, und mit Recht können wir der Verlagshandlung den besten Absatz zusichern, und dies hinzufügen, dass sie sich durch Werke solcher Art verdient mache; Druck und Papier gereichen ihr zur Ehre.

Allgemeines System der gemeinen und höhern Physik. Aus dem Französischen des Retif de la Bretonne übersetzt. 3 Teile. *Glogau, Neue Günthersche Buchhandlung.*

Dieses Buch, dessen Wielands Merkur und der Genius der Zeit mit verdientem Lobe erwähnten, dieses Buch, bey dessen Lesung Mercier ausrief: *Nie habe ich so etwas gelesen, und nie werde ich so etwas wieder lesen!* dieses Buch erscheint hier in einer verständlichen und treuen Übersetzung. Dieses in seiner Art einzige, kühnste

kühnste und bewundernswürdigste Werk bedarf keiner weitern Empfehlung. Jeder Privatmann, jede Lesebibliothek, jeder Gelehrter, und überhaupt jeder Freund der Wahrheit muss es besitzen, da die darin verhandelten Gegenstände alles umfassen, was dem Menschen nur wichtig und heilig ist.

Diesem Werk prophezeien wir, wofern nicht alles täuschen soll, eher zehn neue Auflagen, als so mancher elenden geistlosen Ausgeburt eines verbrannten Gehirns den Abgang von zehn Exemplarien.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen, und bey *Bohn*, *Hoffmann*, *Perthes* in Hamburg, *Seyffert* in Bremen, *Hahns*, *Hellwings* in Hannover, und in mehrern Buchhandlungen ist zu haben:

Persons Beschreibung und Abbildung einiger neuerfundner für die Landwirthschaft und Fabriken wichtiger Maschinen. Herausgegeben von Dr. Eschenbach, Prof. der Chemie zu Leipzig. Mit 25 Kupfern. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Diese hier ausführlich beschriebenen und vollkommen deutlich abgebildeten Maschinen zum Mähen, Ärnten, Dreschen und zur Fortschaffung grosser Lasten etc. vieler Arten von Mühlen, deren Modelle ihrer Vortrefflichkeit wegen im Lyceum zu Paris aufgestellt wurden, sind von der grössten Wichtigkeit, und versprechen, wegen der Leichtigkeit ihrer Anwendung und Ausführbarkeit mit geringem Kostenaufwand, nicht allein für die unentbehrlichen Geschäfte der Landwirthschaft, sondern auch bey Fabriken den grössten und ausgebreitetsten Nutzen.

Beym Buchhändler *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kaspar, der Wildschützen-Hauptmann, oder die Brüder des grauen Ordens. Eine Räubergeschichte vom Verfasser der Angelika, 2 Theile, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Das Publikum, welches schon öfter von der Feder dieses unterhaltenden Schriftstellers angenehm beschäftigt wurde, erhält hier von demselben einen neuen Beweis, dass er den bisher erwiesenen Beyfall, mit dem man seine Muse aufnahm, nicht nur zu schätzen, sondern auch zu verdienen bestrebt ist. Lebhaftigkeit und Gewandheit der Darstellung, Reichthum und Mannichfaltigkeit der Charaktere; das Interesse der Handlungen und Begebenheiten, in das Gewand des Frohsinns und der guten Laune gekleidet, vereinigen das Ganze zu einer der geschmackvollsten Unterhaltungen, und lassen den Leser in einer so angenehmen Gemüthsstimmung zurück, dergleichen Schriften dieser Art nur selten zu gewähren pflegen.

Zur Jubilatemesse 1802. ist in der *Raspeschen Buchhandlung* zu Nürnberg fertig geworden.

Langstedt, F. L. allgemeines botanisches Repertorium zum gemeinnützigen Gebrauch für jeden Kenner und Liebhaber dieser interessanten Wissenschaft, 1ter Band, gr. 8. 2 Rthlr.

Poppe, I. H. M. ausführliche Geschichte der Anwendung aller krummen Linien in mechanischen Künsten und in der Architektur, seit den ältesten Zeiten bis zu Anfang des 19ten Jahrhunderts, gr. 8. 16 gr.

Soldan, C. H. C. praktische Anweisung für Volksschullehrer, welche ihre Lehrlinge im Rechtschreiben und in der Abfassung der im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätze üben wollen, nebst Materialien zum Dictiren, 8. 12 gr.

Späth, I. L. Handbuch der Forstwissenschaft, worinnen der praktische Betrieb der Waldungen, ihre möglichste Erhaltung, Verbesserung und kammeralistische Benuzung abgehandelt wird, 2ter Theil, mit 1 Karte, gr. 8. 1 Rthlr.

Juristische Fragmente.

Zwey Theile. 1 Alphabet 17 Bogen in 8 Göttingen 1802. bey Heinrich Dietrich mit dem Motto: „Meo, rogo, parcant opusculo, in quo fuit propositi semper, a locis ad seria a seriis vicissim ad iocos transire."

Diese Schrift gewährt neue Ansichten und Aussichten, sowohl im Felde der juristischen Theorie als Praxis. Der Ton ist oft ernsthaft; häufiger aber neigt er sich zum Witz und zur Satire hin. Der Satire sind verschiedene Holzschnitte zu Hülfe gekommen; z. B. ein Esel mit 3 Beinen, unter dem Namen „*eines Protheseselchens, zur Erkennung und Beurtheilung der philosophischen Juristen.*"

Die juristische Literatur bedarf einer Erheiterung, die ihr diese juristischen Fragmente wohl eher, als die ewigen und endlosen Compendien, Commentare und Rechtsfälle zu geben vermögen. — Mehrere Capitel haben ein mehr als juristisches Interesse, und greifen in Philosophie und Politik mit ein. Was namentlich darinn über das Verhältniss der Jurisprudenz zur Speculation, und über die übertriebenen Anmassungen der letzten gegen die Empirie gesagt worden ist, leidet auf alle übrigen Wissenschaften des positiven Wissens und der Erfahrung Anwendung.

Am längsten hat der Verfasser bey den verschiedenen Arten der philosophischen Behandlung der Jurisprudenz, bey dem echten Charakter des äussern Rechts, bey der Theorie des Processes, und bey einigen Lächerlichkeiten der neuesten juristischen Literatur sich aufgehalten.

Neue Verlags und Commissionsbücher der *Behrenschen Buchhandlung* in Frankfurt am Main von der Ostermesse 1802. Die mit einem * sind Commissionsartikel.

Harmonia; eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, aus den Gebieten der Politik, der Gesetzgebung, der Künste und Wissenschaften, der Mode und der Erfindun-

findungen des In- und Auslandes; 1tes Heft, 8 geheftet in einem blauen Umschlage. 36 kr. oder 8 gr.

*Heinrich (G. S.) das grosse Schauspiel der französischen Revolution, als ein Mittel der Vorsehung, Ruhe und Glückseligkeit der Staaten zu befördern aus weltbürgerlichem Gesichtspunkte betrachtet; 8. (in Commission.)

Büschen (H. S.) getreuer Wegweiser von Frankfurt am Main und dessen Gebiete. Für Einheimische und Fremde. Nebst einem genauen Grundriss der Stadt und einer Karte von der Stadt und dessen Gebiete; 8 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

**Lafontaine* (Aug.) neueste moralische Erzählungen 3tes Bändchen, enthält: 1) die Mutter oder die edle Rache, 2) die stumme Liebe; 8 24 kr. oder 6 gr.

*— — 4tes Bändchen, enthält, 1) das Mädchen auf Freiersfüssen, 2) die Treue; 8 48 kr. oder 12 gr.

Müller (I. I.) Anweisung zu dem einträglichen Anbauen der Erdmandeln und deren Benutzung. Aus erprobten Erfahrungen, zum allgemeinen Nutzen dem Druck übergeben. 2te ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. Nebst einem Anhange von der Erdnuss, Erdeichel, Erdfeige, Erdmaus, Eckelnuss, Ackernuss, Grundeichel, Knollwurz, Saubrod. Mit 2 ausgemalten Kupfern; 8. 30 kr. oder 8 gr.

— — von dem Anbau und Nutzen der Syrischen Asklepia, Schwalbenwurz oder Seidenpflanze; 2te vermehrte Auflage mit 2 illum. Kupfertafeln; 8. 30 kr. oder 8 gr.

*Taschenbuch (neues) für häusliche Freuden als ein Beytrag zum geselligen Vergnügen für gute Familien. Als Almanach gebunden 1 fl. oder 16 gr.

*Taschenkunstapparat, eine Sammlung magisch- und mechanischer Kunststücke zur Unterhaltung in frohen Gesellschaften mit Kupfern; 48 kr. oder 12 gr.

Weissenbruch (I. W. I.) das Ganze der Landwirthschaf. Ein Buch für den deutschen Landwirth, der seinen Wohlstand zu verbessern sucht; 2ter Band, mit 17 Holzschnitten 2 fl. 24 kr. oder 1 rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel;

— — das Ganze des Küchengartenbaues. Ein Buch für angehende Landwirthe und Bauersleute, mit 17 Holzschnitten; 8 2 fl. 24 kr. 1 rthlr. 8 gr.

Auch ist noch fertig geworden:

Das jetzige Schicksal der vielen französischen und gallobatavischen Generale, die sich bey so manchen Gelegenheiten ausgezeichnet, und den Krieg überlebt haben; geheft, 4 kr. oder 1 gr.

Leben und Ermordung Konrad des Ersten, Bischoffs zu Würzburg. Eine Scene aus dem dreyzehnten Jahrhundert, vom Verfasser der Scenen aus der Geschichte der Vorwelt, mit 1 Kupfer; 8. 48 kr. oder 12 gl.

Nächstens wird noch nachstehendes merkwürdige Buch geliefert:

Ueber August von *Kotzebue*, in den vorzüglichsten und interessantesten Verhältnissen als Mensch, Dichter und Geschäftsmann. Mit Rücksicht auf das merkwürdigste Lebensjahr, die litterarischen Verbindungen, Unternehmungen und Fehden desselben. Mit dem Bildniss dieses Dichters. Allen Lesern, Freunden und Feinden desselben gewidmet, und mit völlig unpartheyischer Freymüthigkeit entworfen; 8.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Antwort des Verfassers der Schrift: *Das deutsche Reich vor der französischen Revolution und nach dem Frieden zu Lüneville*, auf das an ihm gerichtete Schreiben eines freyen deutschen Edelmannes (Preiss 3 gr. oder 12 kr. Rheinl.). Gotha im May 1802.

Justus Perthes.

Bey *Neuer* und *Cudell*, französischen Buchhändlern in *Aachen*, befindet sich ein ansehnliches Assortiment von den besten ältern franz. Werken, und von allen neuern von einigem Werth. Da einer der Interessenten dieser Handlung sich den grösten Theil des Jahres in Paris aufhält, und sein Geschäfte daraus macht, die öffentlichen Versteigerungen zu besuchen, welche in dieser Stadt, dem Centrum der Gelehrsamkeit und des Buchhandels von ganz Frankreich täglich vorfallen; so sind dieselben nicht nur im Stande, den Gelehrten und Besitzern von Bibliotheken alle ältere, seltne und kostbare Werke, deren Verlag vergriffen ist, wie auch die Prachtausgaben von Didot, Bodoni, Ibarra etc. zu sehr billigen Preisen, und grösstentheils merklich wohlfeiler zu verschaffen, als sie, besonders in Deutschland, können gegeben werden; sondern auch, im Falle die verlangten Werke gerade hier nicht vorräthig seyn sollten, solche in kurzer Zeit zu besorgen, sobald die Liebhaber eine oder andre Art von Sicherheit für das Abnehmen geben. Ein Verzeichniss der vorräthigen Bücher wird gratis ausgegeben. Briefe und Gelder erwartet man postfrey. Zur Beurtheilung der Preise können folgende Artikel dienen.

Encyclopédie publiée par M. M. Diderot et d'Alembert. Edit. originale. Paris, 1750—77, 35 vol. in fol. dont 12 vol. de Planches et deux vol. de tables, reliés en veau marbré 900 livr. de Fr.

Dictionnaire hist. et critique de Bayle, 1720, 4 vol. in-fol. rel. en veau m. (édit. dite du Régent) 120 l.

Le même, Bâle, 1740, 4 vol. in-fol. rel. en velin 84 l.

Dictionnaire hist. de M. L. Moreri. Dernière édit. Paris, 1759, 8 vol. in-fol. rel. en veau m. 120 l.

— de Trévoux, dern. édit. Paris. 1771, 8 vol. in-fol. rel. en v. 100 l.

Le même, Paris, 1743 et supplement 1752, 7 vol. in-fol. rel. en veau 54 l.

Oeuvres complètes de J. J. Rousseau. Paris, 1793 37 vol. in-18. fig. br. 75 l.

Les mêmes, Paris, Poinçot, 39 vol. in-8., avec un vol. de musique gravée et un vol. d. planches de Botanique coloriées et 94 fig. br. 135 l.

Oeuvres

Oeuvres complètes de Voltaire, édit. de Kehl, dite des Souscripteurs, 70 vol in-8. 420 l.
— — de Condillac, 23 vol. in-8. Paris, 1798. 84 l.
Cours d'étude du même. Parme, 1775. 16 vol. in-8. rel. en veau fauve, fil. 64 l.
Cabinet (le) des Fées, ou collection choisie des Contes des Fées et autres contes merveilleux ornée de 108 belles gravures de Marillier, 37 vol in-8 br. 80 l.
Bibliothéque orientale, par M. d'Herbelot. Labaye, 1779, 4 vol. in-4. Cart. en 8 parties 54 l.
— des Théâtres, ou chefs-d'oeuvres dramatiques des auteurs les plus estimés, contenant toutes les pièces restées au théâtre depuis Rotrou jusqu'à nos jours. Paris, 1791 et années suiv. 102 vol. in-18. rel en 52 vol. veau raciné, filets 150 l.
Histoire générale des Voyages, ou collection de toutes les relations de Voyages publiées jusqu'à présent, trad. de l'anglois par Prevôt. Paris, 1749 — 70. 76 vol. in-12. rel. en veau marbré 152 l.
Voyage du jeune Anacharsis par Barthelemy. 4ème édit. Paris, Didot an VII. 7 vol. in-4. grand pap. velin et Atlas in-fol. 250 l.
Le même, 7 vol. in-8. et Atlas in-4. papier fin d'Essonne 48 l.
Biblia sacra vulgatae versionis, ad instit. Delphini. Parisiis, Didot, 1785. 2 vol. gr. in-4. papier velin, Cart. 96 l.
La même, 8 vol. in-8, papier velin, br. 52 l.
Orlando furioso. Paris, Plassan, 1798. 4 vol. in-4. grand papier velin, avec 93 fig. de Cipriani, Cochin, Eisen, Moreau, Greuze etc., belles épreuves 120 l.
Oeuvres de Boileau. Paris, an VI, in-4. grand papier velin, avec 9 belles gravures, épreuves avant la Lettre 36 l.
P. Virgilii Maronis Opera. Londini, 1800, 2 vol. gr. in-8. papier velin avec 15 superbes gravures, réduites d'après celles du Virgil de Didot, dont le prix est de 600 l., et auquel cette édition ne cède rien en beauté. 54 l.
Catullus, Tibullus et Propertius. Birminghamiae, Baskerville, in-4. grand papier lissé, br. 18 l.
C. C. Sallustius et Florus. Ibidem, même format et papier 18 l.
Theocriti, Bionis et Moschi idyllia omnia, graece et latine. Parmae, Bodoni, 1792. 2 vol. gr. in-8. Cart. 24 l.
Antiquités nationales, ou recueil de monumens pour servir à l'histoire générale et particulière de la France, tels que tombeaux, inscriptions, statues etc., tirés des Abbayes, Monastères, Châteaux etc. par le Cit. L. A. Millin. 5 vol. in-4., avec environ 300 planches, br. 75 l.
Année littéraire de Freron, depuis l'origine en 1748 jusques y compris l'année 1767, 113 vol. in-12. réliés en 72 vol. veau marbré, uniforme et très bien condit. 84 l.

Bibliothéque germanique médico-chirurgicale, ou extrait des meilleurs ouvrages de Médecine et de Chirurgie publiés en Allemagne, avec des observations critiques par les Cit. Brewer et Delaroche, Médecins de Paris. 1ère, 2ème et 3ème année. 6 gros vol. in-8. br. (en Commission) 36 l.
Le prix d'Abonnement pour un an est de 15 Livres franc de port jusqu'aux frontières.
Oeuvres de Molière. Paris, Didot, 1791. 8 vol. in-4. pap. velin, Cart. 180 l.
Prix ordinaire 240 l.
Oeuvres complètes de Montesquieu. Paris, Plassan, 1796. 5 vol. gr. in-4. pap. velin fig. au lieu de 240. 200 l.
Collection des éditions stéréotypes de Didot. 60 vol. in-18. pap. ordinaire en feuilles 42 l. 10 f.; en pap. fin 68 l. 16 f.; en papier velin in-18. 176 l. La brochure se paye séparement.

III. Kunstsachen.

Bey der Sorgfalt, mit welcher die Königl. Direktion des Berliner National-Theaters bemüht ist, durch geschmackvolle Wahl und Anordnung des Costume sowohl, als Genauigkeit in Beobachtung desselben, das Interesse an ihren Kunst-Darstellungen zu erhöhen, lässt es sich erwarten, dass es dem Künstler wie dem Freund des Theaters gleich willkommen seyn wird, genaue Zeichnungen davon zu besitzen. In dieser Voraussetzung hat sich eine Gesellschaft von Künstlern vereinigt, eine Suite von Darstellungen der Costumes des Berliner-Nationaltheaters in illuminirten Umrissen zu liefern. Diese werden theils nach den Zeichnungen entworfen worden, welche der Königl. Direktion als Muster dienten, und deren Gebrauch dem Herausgeber verstattet werden, theils nach den Kleidungen selbst, welche man ebenfalls zu diesem Zwecke zu benutzen die Erlaubniss erhalten hat. Letztere, deren Besorgung geschikten Künstlern übertragen ist, werden die Schauspieler, welcher in dem Costume auftritt, in einem bedeutenden Moment der Handlung darstellen, und man wird es sich angelegen seyn lassen, den Foderungen, welche der Kunstfreund an ein Unternehmen der Art zu machen berechtigt ist, Genüge zu leisten.

Der Herausgeber.

Unterzeichneter hat den Debit dieser Costumes-Darstellung übernommen. Jedes Heft wird 6 Kupfer enthalten, auf Velinpapier gedruckt und sorgfältig illuminirt. Der Preiss ist 1 rthlr. Pränumeration auf 6 Hefte, welche einen Band ausmachen werden, 5 rthlr. Das erste Heft wird gleich nach der Messe, erscheinen und alsdann rasch continuirt werden.

Berlin d. 1 May 1802.

I. F. Unger.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 71.

Sonnabends den 15ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

I. *Einleitung. Pädagogik. Philologie.*

Bereits in unserer ersten, zum Theil bis auf das J. 1799 herabgehenden Übersicht der holländischen Literatur (im IBl. der ALZ. 1800. N. 169 ff.) haben wir zu zeigen gesucht, wie sehr die batavischen Gelehrten sich die Cultur der Wissenschaften angelegen seyn lassen, und mit welcher Aufmerksamkeit sie, mit uns Deutschen wetteifernd, die Fortschritte derselben im Auslande verfolgen. Auch die Literatur der letztern Jahre liefert dazu mehrere Belege. Was in andern Ländern, besonders aber bey uns, an der Ordnung des Tages war, machte auch bey ihnen gleichzeitig die Hauptangelegenheit aus. Wenigstens trifft diess diejenigen Gegenstände, die zunächst das Wohl der Menschheit angehen. So wurde z. B. begierig das Jennersche Schutzmittel gegen die verwüstenden Pocken ergriffen (s. IBl. der ALZ. 1802. N. 33.), und so wurde sorgsam alles versucht, was von *Rumford* und auf dessen Veranlassung von andern zur Erleichterung des menschlichen Lebens vorgeschlagen worden war, und zum Theil mit Localveränderungen angewendet. Vorzüglich erwarb sich in dieser Rücksicht, wie sich aus dem *Algem. Konst en Letter-Bode* ergiebt, (in welchem man, neben vielen besonders aus deutschen Blättern entlehnten literarischen und artistischen Nachrichten dergleichen Original-Notizen findet), der bereits durch mehrere glückliche Erfindungen und Verbesserungen berühmte *van Marum* zu Haarlem neue Verdienste. Auch war dieser unermüdete, und durch die Instrumente der Teylerschen Sammlung vorzüglich begünstigte, Physiker der erste, der seine Landsleute mit dem sogenannten Galvanismus, zuletzt noch zufolge seiner Versuche in Gesellschaft des Hn. Prof. *Pfaff* aus Kiel, der eben aus Frankreich durch Holland zurückkehrte, vollständig bekannt machte. Ausserdem zeugten wiederum mehrere Preisfragen der gelehrten Gesellschaften der Republik von deren fortdauernden Aufmerksamkeit auf alle neue wissenschaftliche und artistische Vervollkommungen. Diese Bemühungen wurden auch von oben herab, sowohl von dem Minister der Oekonomie, als auch dem Minister des öffentlichen Unterrichts befördert, und nach der neuen Staatsorganisation ist alle Hoffnung vorhanden, dass die Wissenschaften und Künste auch fernerhin ein Gegenstand der Unterstützung von Seiten des Staats bleiben werden. Wenigstens verspricht die neue Constitution, Artikel 45, folgendes: „Die Staats-Regierung sorgt durch gehörige Anordnungen für die Beförderung der Künste, der Wissenschaften, des Erziehungswesens, des Handels, des Landbaues und der Fabriken.“ Auch befindet sich der bisherige Minister der National-Erziehung, der ehemalige Professor *J. H. van der Palm*, unter den Räthen für die innern Angelegenheiten, und wird sich als solcher höchst wahrscheinlich besonders mit der Vollziehung des so eben angeführten Artikels der neuen Staats-Urkunde beschäftigen, insofern er die schon ehedem von ihm mit Beyfall verwalteten Angelegenheiten betrifft. Vielleicht darf man hierin um so mehr auf einen glücklichen Erfolg rechnen, da politische Gesinnungen nicht mehr als ein Hinderniss der Wirksamkeit für das Vaterland betrachtet, und mehrere ehedem wegen sogenannter aristokratischer Grundsätze entfernte Gelehrte wieder angestellt werden, die vollziehenden Räthe jetzt also unter einer grössern Anzahl fähiger Subjecte wählen können.

Was der gedachte Minister *van der Palm* bisher vorzüglich für die Erziehung in seinem Vaterlande gethan hat, zeigen unter andern die von ihm selbst angekündigten *Bydragen betrekkelyk den staat en de verbetering van het Schoolwezen in het Bataafsch Gemeenebest*, wovon im J. 1800 zwey Stücke (Leyden, b. du Mortier. 8.) erschienen. Das erstere ist bereits in der ALZ. (1802. N. 4.) kurz angezeigt; das zweyte enthält ausser der Fortsetzung des Gutachtens des erwähnten Ministers über die nothwendige Verbesserung des Schulwesens und andern theils theoretischen theils historischen Aufsätzen, eine Schilderung der Verdienste der auch bereits in der ersten Übersicht nach Würden gepriesenen *Maatschappy tot Nut van 't Algemeen*, die dem Staate in diesem Fache trefflich vorarbeitete, und nun an ihm eine Stütze findet, deren sie wenigstens insofern bedurfte, als sie, bey ihren besten und uneigennützigsten Absichten, beständig mit Vorurtheilen zu kämpfen hatte, die nicht selten ihre Plane vereitelten.

Aufser dieser, dem Ministerium zur Ehre gereichenden, Lobschrift auf die unermüdet thätige Gesellschaft dient zur nähern Kenntnifs derselben die, von einem Mitverwalter des Schulfonds im Vliessinger Departement, *A. V. Linden van der Heuvell*, bey Gelegenheit einer öffentlichen Preisvertheilung gehaltenen Rede: *De Aanlag en Werkzamheden der bataafsche Maatsch. tot Nut van 't Algemeen voorgesteld* u. s. w. Middelburg, b. Keel, 1800. 56 S. gr. 8. (9 St.), die ihre Bemühungen, die Erziehung der Jugend und die Aufklärung des gemeinen Mannes zu befördern, näher auseinandersetzt, und die Mitbürger zur Unterstützung derselben auffodert. Man findet darin ziemlich vollständig ihre Grundsätze, ihre Anstalten, und die von ihren Mitgliedern, oder auf Veranlassung ihrer Preisfragen erschienenen Schriften aufgeführt; doch hat der Vf. — ohne seine Schuld, da diese Gesellschaft möglichst geräuschlos handelt, und besonders manche Departementsanstalten weniger bekannt werden, — noch einiges übergangen, wie z. B. die öffentlichen Vorlesungen für die Bürger zu Haarlem, die Schulmeister-Seminarien zu Amsterdam, Haarlem, Leyden, Rotterdam u. a. O., das Schulmeisterinnen-Seminarium zu Amsterdam, das bereits in der ersten Übersicht N. 169. erwähnte und seitdem fortgesetzte *Weekblad voor de zoogenaamde gemeene Man* u. dgl. Noch zu Ende des Jahres 1799 stiftete das Amsterdamische zweyte Departement, das schon 1795 eine Erziehungsanstalt für arme Knaben angelegt hatte, eine Mädchenschule, deren Einweihung durch *Jac. de la Lande's Anspraak by de Opening van het School voor jonge Dochteren* etc. (Amst., b. v. Münster 1800. 56 S. gr. 8. 8 St.) angekündigt wurde.

Auch fuhr sie in dem letzten Jahre (1800) auf die gewöhnliche Weise fort, durch theoretische Schriften über den Unterricht des gemeinen Volks und der Jugend, und durch praktische Lesebücher für beide Classen zu wirken. Zu den Schriften der erstern Classe, in Beziehung auf das Volk, gehört die von dem Mennoniten-Prediger zu Crefeld, *H. W. van der Ploeg* herrührende Preisschrift: *Het Belang der waare Volksverlichting* etc. Amsterdam, b. Keyzer, 1800. 134 S. 8. (8 St.), die für Volkslehrer bestimmt ist, um daraus das Wesen einer wahren, die Sittlichkeit des Volkes bezweckenden Aufklärung, deren Hindernisse und Beförderungsmittel, kennen zu lernen. Als Lesebuch für das Volk selbst hingegen erschien auf ihre Veranstaltung: *Betoog van het ongegronde, onzedelyke en schadelyke der vooroordeelen omtrent de Waarzeggerijën, Toveryën, Spookeryën en van andere darmede verbondene Vooroordeelen. Benevens eene oplossing der twyffelingen, die tot staving van deze Vooroordeelen uit de heil. Schrift gewoonlyk worden bygebragt.* Amsterdam, b. Keyzer. 1800. 248 S. 8. (9 St.), worin zwey Preisabhandlungen von *Gerbrand Bakker*, Stadtarzt und Accoucheur zu Enkhuyzen, und *Wilh. Beekhuis*, reformirten Prediger zu Goryp, mitgetheilt werden, deren jede ihre besonderen Verdienste hat, indem erstere populärer und in Gesprächen abgefafst, letztere aber besser geordnet und durch strengere Beweise unterstützt ist. Späterhin (1801) erschien noch eine Schrift gegen diese abergläubischen Meynungen von dem Prediger *Hobbo Lemke*, Prediger zu Wier in Friesland, die, wenn sie concurrirt hätte, vielleicht am Preise Theil genommen haben würde. Noch bemerken wir bey dieser Gelegenheit, dafs die bereits ehedem angeführte Übersetzung der, diesen verderblichen Volksmeynungen praktisch entgegenarbeitenden, Gespenstergeschichten von *Wageners* (1800) mit einem zweyten Theile vermehrt wurde.

In Beziehung auf die Jugend betraf eine der letzten theoretischen Preisfragen das Betenlernen der Kinder. Die unter den verschiedenen Bearbeitungen zum Druck ausgewählten und unter dem Titel: *Onderzoek, of men de Kinderen behoore te leeren bidden en danken*, Amst., b. Keyzer. 1799. 160 S. 8. (7 St.) erschienenen drey Abhandlungen sind von *J. W. Statius Müller*, lutherischem Prediger zu Haarlem, von *W. Beckering*, Prediger zu Yfsbrechtum, und von *J. v. Overwerk de Vries*, Schiffsschreiber zu Amsterdam. Die erstere Preisschrift, deren Vf. die goldene Medaille erhielt, verlangt, dafs man die Kinder nicht eher solle beten lehren, als bis sie ihren Verstand brauchen können, die zwey andern, mit der silbernen Medaille belohnten, Abhandlungen sind für das frühere Betenlernen der Kinder; alle drey Verfasser verbreiten sich über die Lehrart des Gebets, jeder nach seiner Art.

Die neuen praktischen Schriften für die Jugend, welche diese Gesellschaft herausgab, wurden, eine Übersetzung von *Schröckhs* umgearbeiteten *Curas* und eine holländische Grammatik ausgenommen, ebenfalls durch Preisfragen veranlafst. Wir führen hier zuerst, der allgemeinern Bestimmung wegen, an: *Natuurkundig Schoolboek, uitg. etc.* Leyden, Deventer u. Utrecht, b. Dumortier u. a., 1800. 75 u. 197 S. 8. (1 fl. 12 st.) Den ersten Preis hatte *Joh. Buys* erhalten; das Accessit *J. A. Uilkens*, reformirter Prediger, damals zu Lellens, jetzt zu Eenrum, dessen späterhin erschienene Naturpredigten mit vielem Beyfall aufgenommen wurden. Ersterer übernahm nun das Geschäft, mit Zuziehung einer von der Gesellschaft ernannten Commission, seine Schrift mit Hülfe der zweyten Abhandlung und aus eigenem Nachdenken noch mehr zu vervollkommnen; und so wurde sie als ein Schulbuch zum Unterricht in der Physik eingeführt. Dafs die Schrift unter dem Titel: *Korte Schets der Natuurkennis voor de Jeugd tot een Grondslag van alle godsdienstig Onderwys* door *J. A. Uilkens* etc. Groningen, b. Oomkens, 1800. 48 S. gr. 8. (3 st.) die mit dem Accessit beehrte Abhandlung sey, möchte man theils nach ihrer Kürze, theils nach deren Verarbeitung in jene Schrift bezweifeln. Dafs übrigens dabey auf die Kenntnifs des Urhebers der Natur vorzügliche Rücksicht genommen werden sollte, hatte die Gesellschait ausdrücklich verlangt. Sehr verdienstlich war auch folgende, von derselben für Landkinder bestimmte Schrift: *Leesboek voor Landschoolen, over de Waarden, de Voorrechten, de Bestemming en de byzondere Pligten van den Boerenstand*, uitg. etc. Amsterd., b. Keyzer, 1800. 77 S. 8. (4 st.), die von *G. Bentham Redingius*, Prediger zu Schildwolda, aus-

ausgearbeitet wurde, und vorzüglich dadurch den Preis verdiente, dafs sie die gewöhnlichen Vorurtheile der Landleute sehr gut widerlegt. So viel von den thätigen Bemühungen dieser preiswürdigen Gesellschaft, in einem Zeitraume von nicht völlig zwey Jahren!

Ausser den bisher erwähnten, durch Preisfragen der *Maatsch. t. N. v. 't A.* veranlassten Schriften über die Erziehung, erschien noch eine theoretische über physische, und eine andere über intellectuelle Erziehung. Jene erstere ist ebenfalls eine (von der Haarlemer Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte) Preisschrift von einem berühmten, bereits seit mehreren Jahren verstorbenen, Arzte: *Verhandeling over het Bestuur van Kinderen, door Petrus Camper.* Amsterdam, b. Elwe, 1800. 114 S. gr. 8. (18 st.) Auffallend wird es vielleicht manchem seyn, dafs *C.* die Wiegen, ohne sie grade durchaus für nothwendig zu erklären, doch als ein gutes Mittel gegen das den Kindern so gefährliche Schreyen in Schutz nimmt; er braucht dabey, gleich andern Vertheidigern dieses schlafbefördernden Mittels, den schon oft angeführten Grund der an unsern Vorfahren erprobten Unschädlichkeit desselben für den Kopf auf eine, für seine Landsleute sehr schmeichelhafte Art, indem er in nächster Beziehung auf Holland sagt: „Ich halte sie nicht durchaus für nothwendig, aber auch nicht für nachtheilig, da es wahrscheinlich ist, dafs unsere *Hugo de Groot, Huygens* und *Boerhave*, gleich allen andern Kindern gewiegt worden sind; gröfsere Köpfe dürfte aber wohl keine Nation hervorgebracht haben; auch darf ich sagen, dafs unsere Niederländer an Verstand und Einsicht keiner andern Nation nachstehen u. s. w. Zugleich spricht er gegen Aristoteles Meynung, dafs das Schreyen die Kinder stärke, welches allenfalls bey gröfsern wahr seyn könne, da es hingegen bey den kleinern Brüche verursache, u. s. w. Übrigens ist hier in der Kürze sehr viel Gutes über die Verhütung körperlicher Fehler gesagt. Die zweyte der oben angedeuteten Schriften ist: *Bern. Nieuhoff de ratione studii recte instituenda, libellus singularis.* Harderwyk, b. v. Castell. 1800. 114 S. gr. 8. (16 st.), und behandelt die hieher gehörigen Materien, — die Erfodernisse des Verstandes und Herzens eines Jünglings, der sich den Wissenschaften widmen will; die Wahl der Wissenschaft; die zur Erlernung derselben nöthigen Hülfsmittel, und die dabey zu beobachtende Methode, — in einer guten Ordnung, ohne jedoch viel Neues zu sagen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Landesherrliche Anstalten.

In Erwägung der, seit der Stiftung der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften u. s. w. veränderten Umstände, besonders der Preise aller Dinge, hat der russische Kaiser für gut befunden, die Verfassung dieser Akademie sowohl, als der übrigen gelehrten Gesellschaften in Rufsland revidiren, und ihnen eine den jetzigen Zeiten angemessenere Einrichtung geben zu lassen. Es ist deshalb eine Commission niedergesetzt worden, welche für die Akademie der Wissenschaften, die Universität in Moskau, und die russische Akademie einen neuen Etat und ein neues Reglement entwerfen soll. Sie besteht aus den Senateurs Grafen *Murawiew* und *Potocki*, und dem Secretär der Akademie der Wissenschaften, dem Etatsrath *Fuss.*

III. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

In der Sitzung der *kurfürstl. Akademie nützl. Wiss. zu Erfurt*, am 2ten März, las Hr. Prof. *Trommsdorff* vor: *Entdeckung einer neuen Gasart*, die er, weil sie aus Hydrogen, Phosphor und Kohle zusammengesetzt ist, *Kohlenwasserstoffgas* nennt. Diefs Gas, dessen Untersuchung der Vf. fortsetzen wird, scheidet die edlen Metalle aus ihren Auflösungen in den Säuren in metallischer Gestalt ab. Hierauf zeigte Hr. Prof. *Thielow* mehrere Stücke von seinen *anatomischen Wachspräparaten*, als von dem schon ehedem der Akademie in Natur vorgelegten Uterus, von welchem er drey verschiedene Ansichten in Wachs lieferte; desgleichen von dem Oberarmbein eines Hasen, welches in frühern Zeiten zerschossen, und durch die Naturkräfte wieder geheilt worden war. Auch wurden der Akademie verschiedene seit der letzten Sitzung eingegangene Briefe und Bücher vorgelegt.

Am 7ten April wurde die ehemals zu Waltershausen bestandene *Societät der Forst- und Jagdkunde* zu Meiningen von ihrem Director, dem Hn. Forstrath *Bechstein*, durch eine kurze Rede eingeweiht. Ausser dem wurden in dieser ersten Sitzung 1) ein fremdes Actenstück, betreffend eine Umformung der Plänterwirthschaft in einen regelmäfsigen Abtrieb, zur Prüfung vorgelegt, und das von einem Mitgliede darüber ausgefertigte Gutachten bestätigt; 2) folgende zwey Aufsätze, 1. kurze Erörterung der Frage: können diejenigen Forste, welche nicht geometrisch vermessen sind, nach den Grundsätzen einer wahren Forstökonomie benutzt werden, oder nicht? vom Hofjägermeister Freyhn. *v. Ziegesar* zu Meiningen; 2. Freymüthige Gedanken wegen gänzlicher Ausrottung des Wildprets, vom Wildmeister *Küpler* zu Ostheim, vorgelesen, und die Circulation derselben, so wie einiger nützlichen Bücher, bey den übrigen Mitgliedern beschlossen. 3) Kamen 21 neue Mitglieder zur Wahl; 4) wurde der Anfang zu einer Unterredung gemacht, wie die Bewirthschaftung der Gemeinewaldungen am zweckmäfsigsten eingerichtet, und die gethanen Vorschläge am leichtesten ausgeführt werden können.

Am 19ten April hielt die *Gesellschaft der Menschenbeobachter* zu Paris eine Sitzung, die mehreres Interessante darbot. *Palissot de Beauvais*, der Nordamerica und die Küste von Africa bereiset hat, zeigte und erklärte verschiedene Instrumente der Negern von Oware und der Cherokesen. Er spielte eine Arie auf einer Art von Flöte der letztern, und pfiff auf einem sehr einfachen

chen Instrumente, das sie zum Herbeylocken des Wildes brauchen. Nachher stellte *Godeluk* zwey Zwerge vor, die er mit sich nach Paris gebracht hat. Von beiden zog vorzüglich der weibliche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, Nannette Stocker, geb. zu Kammer in Oberösterreich am 26. Oct. 1781, die mit einem äusserst kleinen Wuchse von 35 Zoll und einigen Linien die grösste Regelmässigkeit in den Verhältnissen ihrer Glieder verbindet, und überhaupt eine sehr artige Figur ist. Sie spielte verschiedene Stücke auf dem Fortepiano mit vieler Präcision. Die Gesellschaft ernannte zwey Commissare zur Untersuchung der Entwickelung ihrer intellektuellen und moralischen Kräfte. Der männliche, ebenfalls 20 Jahr alte, Zwerg, Namens Johann Hauptmann, ist in der Gegend von Strasburg geboren. Die Sitzung endigte mit der Vorlesung eines Memoire von *Lerminier*, das Beobachtungen über die letzten Augenblicke des Lebens enthielt.

IV. Preise.

Die *königl. Akademie der Inschriften, schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer* zu Stockholm hat über die eingegangenen Antworten auf die zuletzt von ihr aufgegebenen Preisfragen folgendes bekannt gemacht:

1) Zur Beantwortung der *historischen* Aufgabe einer „historisch-kritischen Abhandlung über die gedruckten oder ungedruckten Bücher und Schriften, die von Personen des königl. Hauses verfertigt worden" ist keine Schrift eingegangen. 2) Auf die im Fache der *fremden Sprachen* ausgesetzte Aufgabe einer „Vergleichung der Vortheile oder Nachtheile des 17ten und 18ten Jahrhunderts in Rücksicht des allgemeinen Wohls der Menschheit" hatte die Akademie fünf Schriften erhalten; unter dreyen derselben wurde die von Hn. *von Monlyon*, ehemaligen Canzler des Grafen von Artois, des Preises würdig erkannt; mit zweyen derselben, die in deutscher Sprache abgefasst waren, konnte sich die Akademie, ihren Statuten nach, nicht beschäftigen. 3) Über den ins Fach der *Alterthümer* einschlagenden Gegenstand: „Die Art der Wahl und Krönung der schwedischen Könige, vor der Thronbesteigung Gustavs I." waren drey Abhandlungen eingegangen, unter welchen die von dem Adjuncten der Akademie und Reichs-Archiv-Secretair, Hn. *Olav. Sundel*, verfasste den Preis erhielt. 4) Unter den 5 Versuchen von *Inschriften* und *Devisen*, nämlich: 1) von Entwürfen zu lateinischen Inschriften für die Börse zu Stockholm; 2) von Entwürfen zu Medaillen über die merkwürdigsten Begebenheiten in Schweden, während des 18ten Jahrhunderts — wurde keine des Preises würdig befunden.

Die neuen Preisfragen sind folgende: 1) *Geschichte*. Die obige unbeantwortet gebliebene *historische* Frage wird von neuem aufgegeben. Der Preis ist eine goldene Medaille von 26 Ducaten. 2) *Fremde Sprachen*: Untersuchung der Vortheile und Nachtheile der in unsern Zeiten erfundenen Methoden zur Erleichterung des Studiums der Wissenschaften, und: ob diese Methoden der gründlichen Gelehrsamkeit nachtheilig seyn können? Der Preis ist eine Medaille von gleichem Werthe. 3) *Alterthümer*. Untersuchung über den Ursprung der Künste und Handwerke in Schweden, und über deren Fortschritte, bis zur Thronbesteigung Gustav I., nebst einer Übersicht der Gesetze und Verordnungen, die sich auf die Zünfte und Innungen beziehen. Der Preis ist eine goldene Medaille von 15 Ducaten. 4) *Inschriften und Devisen*. 1) Entwürfe zu Grabschriften auf den König Karl VIII, Knutson, Birger Jarl und Torkel Knutson, Reichsverwalter während der Minderjährigkeit des Königs Birger. 2) Entwürfe zu Medaillen über die merkwürdigsten im 18ten Jahrhundert in Schweden vorgefallenen Begebenheiten, zur beliebigen Auswahl der Verfasser. Der Preis ist eine goldene Medaille von 12 Ducaten. Die Schriften müssen der Akademie auf die gewöhnliche Weise vor dem 20 Januar 1803 eingesandt werden.

Am 20ten May hat die Nationalschule der Bildhauerey zu Paris die für das zweyte Quartal dieses Jahrs ausgesetzten Preise zuerkannt. Den ersten Preis für den Entwurf zu einem Hause für 24 alte Personen (*maison de retraite*) erhielt *Durand*, ein Zögling des gleichnamigen Künstlers; der zweyte Preis für den Entwurf zu einer Tabaksmanufaktur wurde nicht vertheilt; der dritte Preis zu dem Entwurfe eines der Ceres gewidmeten, auf einem öffentlichen Platze aufzustellenden Springbrunnens wurde *Lebas*, einem Zöglinge Vaudoyer's zuerkannt; der vierte für den Entwurf eines Nacheiferungs-Lycée wurde doppelt, an denselben *Lebas* und an *Gosse d. j.*, einen Zögling Labarre's, vertheilt.

V. Vermischte Nachrichten.

In *Paris* ist unter Aufsicht des, durch seine Werke über den *Wahnsinn* bekannten *Portal* eine Anstalt für Wahnsinnige errichtet worden, die aus zwey Häusern besteht, deren eines zur Behandlung der Kranken selbst, das andere aber für die Genesenden bestimmt ist, und in die auch Ausländer aufgenommen werden. Beide Häuser stehen unter zwey Zöglingen des gedachten Arztes; ersteres unter *Esquirol*, letzteres unter *Girardy*.

Zu *Naix*, im Maas-Departement, wo ehedem eine bedeutende Stadt lag, sind neulich dreyssig goldene Medaillen mit den Bildnissen der Kaiser Nero, Galba, Otho, Titus, Domitian und Nerva gefunden, und drey davon dem Oberconsul Bonaparte zum Geschenk gesendet worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 72.

Sonnabends den 15ten May 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 5te Stück des *Journals der Moden* 1802. ist erschienen mit folgendem Inhalt. I. Briefe über das neueste Frankreich. Forts. 6. David's Gemälde. Pracht der Banquiers. Taubstummeninstitut. Scenen des Landlebens auf Landhäusern. Bellevue. Clichy. Grausames Gänsespiel. Calembourgs. Pantheon. Botanische Gärten und Museen. 7. Hotel der Invaliden. Theater Louvois. Statuen im Louvre. Betrachtungen über ihre Entführung aus Italien. Museum der französischen Denkmäler. Sitzung bey den arbeitenden Blinden. Theatre français. Gedicht eines Blinden im Original. II. *Orchestik*. 1. Neueste Literatur der Orchestik. 2. Waffentänze der Griechen. Allgemeine Ideen darüber. 3. Tänze der Mexikaner. (Hierzu gehört die punktirte Chorographie auf der 14ten Kupfertafel Fig. 2.) III. *Theater und Musik*. 1. Berliner Theater. 2. Aus Wien. 3. Leipziger Theater. Die Operette: das *Blumenmädchen*. 4. Eben daher. 5. Aus Dresden. IV. *Modeberichte*. 1. Aus Paris. 2. Aus Dresden. 3. Aus Leipzig. 4. Allgemeiner Ueberblick. V. *Ameublement*. Wasch- und Putz-Apparat für Herrn. VI. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 6ten May 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das erste Stück von *London und Paris* 1802. ist erschienen, mit folgendem Inhalt. I. *London*. 1. *Aegyptiana*, eine Schaustellung im Lyceum im Strande. Inhalt der in verschiedene Acte abgetheilten Schilderungen. Zwey Ciceronen erklären die Bilder. Was dabey noch zu wünschen übrig. 2. Unmuth der Engländer, dass *Haydn* vom Nationalinstitut eher als *Sheridan* gewählt wurde. Unanständige Aeusserungen darüber. Sinngedichte darauf. 3. Blutiger Brodneid zwischen Bettlerinnen und Gassendirnen in London. 4. Neue Schaustellungen von 1802. *Arnold's* Panorama vom Treffen bey Alexandrien. Einzelne Scenen daraus. Bonaparte's Invincibles. Verschiedener Eindruck desselben zu verschiednen Zeiten. 5. *Fortsetzung* der Londner Unbequemlichkeiten. Englische Küche. Halbrohe blutige Bifsschnitte. Mangel an Zugemüsen. Schlechte Zubereitung der wohlschmeckendsten Fische. Schwammiges und ungesundes Brod. Theurer Thee. Schlechte Milch und Butter. Weinfabriken. Vinum supernaculum. 6. Porter um einen halben Penny wohlfeiler. Unerschwingliche Theurung der Lebensmittel für die untern Stände. Einfluss der Theurung auf ihre Zufriedenheit und Gesundheit. Leichte Kleidung des weiblichen Geschlechts. Auswanderungen. II. *Paris*. 1. *Fest des 18ten Brumaire*, Wasserfest. Luftballon. Schaubühne mit Pantomimen. Illuminationen. Polizeyeinrichtungen. Aufputz des Einganges in die Tuilerien. 2. Friedensfest der Juden in ihrer grossen Synagoge. Predigt und Tedeum in der Kirche St. Germain l'Auxerrois. 3. Vierteljährige öffentliche Sitzung des Nationalinstituts den 15ten Vendemiaire. Unverständlichkeit der meisten Vorleser. Fromme Wünsche dabey. *Cuvier* ein trefflicher Vorleser und Biograph. Seine Eloge auf *Gilbert* und merkwürdige Anekdoten aus seinem Leben. Preisvertheilung. Unberufene Tadler. Bericht über die Kantische Philosophie. III. *Englische Caricaturen*. 1. Theater-Aerzte kuriren Jungfer Clärchens Stimme. 2. Zwischen zwey Stühlen kommt der Hintere auf den Boden. *Französische Caricaturen*.

Weimar am 6 May 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 5te Stück der *Allgem. geogr. Ephemeriden* 1802. ist erschienen mit folgendem Inhalt. I. *Abhandlungen*. Skizze einer geologischen Schilderung des südl. Amerika von F. A. v. *Humboldt*. II. *Bücher-Recensionen*. 1. The Asiatic annual Register — for t. Y. 1800. 2. The oriental Geography of *Ibn Haukal* — by *W. Ouseley*. 3. A general Account of all the Rivers of note in Great Britain — by *H. Skrine*. III. *Karten-Recensionen*. A Map exhibiting all the new Discoveries in interior Parts of North-America — by *A. Arrowsmith*. IV. *Vermischte Nachrichten*. 1. Auszug einer Reise zu den Völkerstämmen der Creeks und Cherokesen von *Palisot-Beauvais*. 2. General-Populations-Liste von Schlesien von 1801. 3. Auszug eines Schreibens aus Paris. *Brun-Neergaard's* Alpenreise mit *Dolomieu* und

und d'Eymar — Déscription physique de la Tauride, b. Renouard. — *Marchena's* Ueberfetzung von *Fra Paolino's* Reise — Géographie abrégée par *Lenglet du Fresnoy*. 10 Ausg. — *Caſſas* Voy. pittor. de la Syrie. 2ifte Lieferung. — *Maulnys* Annuaire du Dep. de la Sarthe. 4. Auszug eines Schreibens aus Greifswald. 5. Ueber die Karte der Bataviſchen Republik. Weimar 1802. 6. Avantcoureur neuer geographiſcher und ſtatiſtiſcher Schriften. Ausländiſche Literatur. 7. Journaliſtik. (Frankreich. Der franz. Merkur. Monatſchrift für Deutſche.) Zu dieſem Stücke gehören. 1. *Al. Mac-Kenzie's* Portrait. 2. Karte von *Al. Mac Kenzie's* Reiſen.

Weimar den 6. Mai 1802.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Wielands neuer deutſcher Merkur 1802. *April* iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt. I. *Gedichte*. Von *Gleim*. II. Proben aus einem Gedicht: Die Malerey, vom Prof. *Schreiber* in Baden. III. Ueber Dr. *Gall's* Vorleſung in Wien und das kaiſ. Verbot derſelben. IV. Nachrichten über Ungarns neueſte Literatur und Cultur. V. Ueber *Herders* Adraſtea I—IV Stück. Vom Herausgeber. VI. Antiquariſche Aehrenleſe. 1. Sitte des Händefaltens. Von Dr. *Müller*. 2. Das Schwert der tragiſchen Muſe. Von *Böttiger*. VII. *Auszüge aus Briefen*. 1. Aus Rom. Von *Seume*. 2. Aus Paris. 3. Aus Regensburg.

Der ganze Jahrgang koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. in allen Buchhandlungen und auf allen Poſtämtern.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

Das 2te Stück des *Aſiatiſchen Magazins* 1802, herausgegeben von *Klaproth* iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt. I. Über die Schiffahrten der Araber in das Atlantiſche Meer. II. Geſchichte der Regierung Abaka Chan's. III Beſchreibung des Throns Salomon's. IV. Die Verkörperung des Wiſchnu. V Über die Völker von Jagog und Magog. VI. Über die Fo-Religion in China. VII. Beſchreibung einer Indiſchen Jagd VIII. Beſchreibung des Weges von der Hauptſtadt Ägyptens nach Damas.

Weimar den 6ten May 1802.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von *Poſſelt's europäiſchen Annalen* iſt das zweyte Stück vom Jahrgang 1802 erſchienen und folgenden Inhalts.

I Geſchichte des ſchwediſchen Reichstags zu Norrköping im Jahr 1800. Einleitung. Erſter Abſchnitt. Quellen der Geſchichte, mit einer kurzen Darſtellung des Inhalts der Quellen. Zweyter Abſchnitt. Summariſche Darſtellung der hauptſächlichſten Reichstags Vorfälle nach der Zeit-Ordnung. Dritter Abſchnitt. Allgemeine Anmerkungen. — Schwediſche Staats-Chronik, oder Zuſtand Schwedens ſeit dem Reichstage zu Norrköping vom 10 März 1800 bis zu Ende des Monats Jul. 1801. Erſter Abſchnitt. Politiſche Lage. Zweyter Abſchnitt. Kirchlicher und literariſcher Zuſtand. Dritter Abſchnitt. Staats- und kameraliſtiſcher Zuſtand Schwedens. Vierter Abſchnitt. Ökonomiſcher Zuſtand; allerley Verfügungen und Merkwürdigkeiten. — III. Schwediſche Staats-Chronik über den Zuſtand und die Vorfälle in Schweden vom Jul. 1801. bis zum Jahres-Schluſſe. — IV. St. Domingo. §. 1. Ältere Geſchichte, Klima, Produkte und Bevölkerung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ideen und Vorſchläge zur Beförderung der Nutzbarkeit des Predigtamts. Als Nachtrag zu allen bisherigen homiletiſchen Anweiſungen. Von Fridrich Erdmann Auguſt Heydenreich, Paſtor, Senior und Conſiſtorial-Aſſeſſor zu Merſeburg; 2 rthlr. 8 gl. Leipzig bey I. H. Graffé.

Mancher Prediger, der bisher mit wenigen Intereſſe, und mit geringem Erfolge in ſeinen Amte arbeitete, wird durch dieſes Buch auf die mannichfaltigen Umſtände, welche daran Schuld waren, und an welche er vielleicht nie dachte, aufmerkſam gemacht werden, und wird, wenn er die ertheilten Belehrung wirklich benutzt, mit aller Zufriedenheit ſein Amt zu verwalten ſich im Stande ſehen. Möge des Guten überall recht viel durch dieſes Buch geſtiftet werden! Mögen von demſelben geleitet auch Kandidaten des Predigtamts die Klippen kennen lernen und vermeiden, an welchen die Bemühungen ſo vieler, ſonſt ehrwürdiger, Prediger ſcheitern!

Im Verlag der J. G. Cottaſchen Buchhandlung ſind erſchienen, und für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Briefe eines jungen Gelehrten an ſeinen Freund.

Dieſe Briefe, wahrſcheinlich die einzigen ihrer Art in der deutſchen Literatur, kann kein Leſer unbewegt aus den Händen legen. „Wer den Adler an den Klauen zu erkennen weiſs" wird den Verfaſſer leicht errathen, und die Fülle der Gedanken, den edlen Stil, und die tiefe Gelehrſamkeit, welche deſſen andre Schriften auszeichnen, in dieſen Briefen mit den zarteſten Freundſchafts-Äuſſerungen verwebt finden.

Die Herausgeberin, welche ſie der Freundſchaft des Empfängers verdankt, und ſie *zum Beſten der Schweizerwaiſen* bekannt machte, weiht ſie beſonders den *Jünglingen Deutſchlands*. „Denn auch *Freundſchaft* wird in unſern Zeiten beynahe zum ſittlichen Schall! *Verbindung* von edlen Jünglingen zum gemeinſchaftlichen Fortſchreiten gegen ein unverrücktes Ziel der Vervollkommnung, eine beyſpielloſe Kunde der Vorzeit! *Ernſtes* Studium, männliche Überwindung aller Schwierigkeiten, feſter Blick auf *Eines* ein ſeltenes Phänomen, und *tiefe gründliche* Gelehrſamkeit in den *Schulſtaub* verbannt."

„Dies alles erſcheint in dieſen Blättern, athmet aus dem

dem Herzen, welches sie dictirte, entströmt dem Feuergeiste, der alle sich ihm entgegendämmenden Hindernisse besiegt, und auf kühnem Fittig, aber mit weisem Blick, sich noch immer höher hebt."

Briefe aus der Hauptstadt
und dem
Innern Frankreichs.
Von
F. J. L. Meyer D.
Domherr in Hamburg etc.

Zwey Bände, Preiss 4 fl. 30 kr.

Der erste Band dieser Briefe, dessen zweyter in einigen Wochen nachfolgt, beschreibt die Reise von Hamburg nach Paris und den dortigen Aufenthalt des Herrn Verfassers im Sommer 1801 mit der aus seinen *frühern Briefen* längst bekannten Art. *Jeder Gegenstand* gewinnt unter seiner Feder an Interesse, und die angenehme Art der Darstellung, die anspruchlose Auffassung und Zusammenstellung des Beobachteten, verbunden mit der humanen Denkungsart, die überall hervorleuchtet, würden diese Beschreibung schon zum interessantesten Gemälde erheben. Da sie überdies in eine der wichtigsten Perioden unsrer Zeit fällt, und den grossen Schauplatz betrifft, der auf die ganze Welt einen so mächtigen Einfluss hat, so muss sie eine der angenehmsten Erscheinungen für alle cultivirte Leser seyn.

Französische Sprachlehre, in einer neuen fasslichen Darstellung der auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln durch viele Beyspiele erläutert, sowohl für Anfänger als für Geübtere, von Abbé Mozin. Preiss 1 fl. 12 kr.

Eines der Hauptverdienste dieser neuen Sprachlehre, wodurch sie Anfängern und Geübtern gleich wichtig wird, ist, dass sie nicht nur alles Wesentliche, was man in den besten Werken der Art auffinden kann, deutlich und methodisch darstellt: die schwierigsten Materien mit der grössten Ausführlichkeit abhandelt, und die Regeln jederzeit durch eine Menge von Beyspielen und passende Übungsstücke in beiden Sprachen erläutert und unterstützt, sondern auch die schwierige Frage von dem Artikel und den Pronoms auf eine eigene, dem Geiste der französischen Sprache angemessene und leichtere Art behandelt, die schwersten Zeitwörter in beiden Sprachen unter allen Formen, ihre Temps aber in einer natürlichen Ordnung und unter den einfachsten, kürzesten und verständlichsten Benennungen vorträgt, vermittelst mehrerer Tabellen die ächte Methode, sie gründlich zu erlernen, und ohne Mühe in wenig Minuten zu schreiben, vorzeichnet und die Kunst lehrt, dem Schüler, durch eine ausführliche Darstellung mehrerer in allen ihren Personen und Zeiten angewandten Zeitwörter, und durch häufige Aufgaben über alle Arten derselben, besonders über die unregelmässigen, auf eine nützliche Art zu üben u. s. w.

Da der Verfasser durch seinen nun zehnjährigen Aufenthalt in Deutschland die Fehler genau hat kennen lernen, zu welchen die Deutschen durch die ihrer Sprache eigenen Wendungen am häufigsten verleitet werden, so hat er sich bemühet, bey jeder Gelegenheit sie dagegen zu verwahren. Damit man nichts vermisse, so hat er seiner Sprachlehre eine Abhandlung über die französische Poesie beygefügt.

Um jeden Theil dieses Werks mit der möglichsten Vollkommenheit zu liefern, wurde das Deutsche desselben von einem beider Sprachen kundigen Deutschen verfertiget oder doch verbessert.

Damit die Verbreitung dieser so nützlichen Sprachlehre möglichst erleichtert werde, hat der Verleger den Preiss so niedrig als möglich bestimmt, indem 1 fl. 12 kr. für 400 Seiten gr. 8. mehrere Tabellen, schönen Druck und Papier, gewiss das Äusserste dieser Art ist. Überdiess erhält man bey 5 Exemplaren das 6te gratis, wenn man sich unmittelbar an die Verlagshandlung wendet.

J. G. Cottasche Buchhandl.
in Tübingen.

In der *J. G. Cotta*schen Buchhandlung in Tübingen sind von Ostern bis Michaelis 1801 erschienen:

Allgemeine Zeitung 1801. May bis Sept. 4ter Jahrg. 18 fl.
Almanach des Dames pour l'année 1802. 2 fl. 45 kr.
Archiv (juridisches) von Danz, Gmelin und Tafinger. 2s, 3s, 4s Heft. gr. 8. broch. jedes Heft 1 fl. 20 kr.
Bolley (J. F.), das Wichtigste von den Rechten und Verbindlichkeiten wirtembergischer Bürger in ihren öffentlichen und Privatverhältnissen. 8. 1 fl. 48 kr.
Bouwinghausens (Fr. v. W.) Taschenkalender auf 1802 für Pferdeliebhaber, Reiter, Pferdezüchter, Pferdeärzte und Vorgesetzte grosser Marställe; mit Kupf. geb. 2 fl.
Damenkalender auf 1802, von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern, mit Kupf. geb. 2 fl. 24 kr.
Flora, Deutschlands Töchtern geweiht, 1801. 2s. 3s Vierteljahr. 8. brosch. Der Jahrgang 4 fl.
Gmelin über die Folgen der Wiederaufhebung des Kaufcontracts auf die Losung. 8. 12 kr.
Häberlins Staatsarchiv. 23s — 26s. Heft. gr. 8. jedes Heft 45 kr.
— dito — 26s Heft 54 kr.
Laurop (C. P.), Ideal einer vollkommenen Forstverfassung und Forstwirthschaft, 1r Theil gr. 8. 1 fl. 30 kr.
Miscellen (Englische). 4r, 5r Bd. gr. 8. Jeder Band 1 fl. 48 kr.
Moreau und sein letzter Feldzug; eine historische Skizze von einem Offizier seines Generalstabs. 8. 45 kr.
Meunier über den vorgeblichen Einfluss der Philosophen, der Freymaurer und der Illuminaten auf die französische Revolution. Aus dem Franz. gr. 8. 1 fl. 12 kr.
Musenalmanach auf 1802, von Schlegel und Tieck. 12. geb. 2 fl. 24 kr.
Niemanns Blätter für Polizey und Kultur 1801. 5s bis 9s Heft. 8. broch. der Jahrgang 7 fl. 48 kr.

Plutar-

Plutarchi Chaeronensis, quae supersunt omnia cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate opera Hutten. Vol. XIII. 8. maj. Subscr. Preis 1 fl. 36 kr.
Ejusdem moralia, Vol VII. 8. maj. 1 fl. 36 kr.
Posselts (D. E. L.) Europäische Annalen 1801. 5s bis 9s Heft. gr. 8. broch. der Jahrgang 6 fl. 54 kr.
Ebendasselbe 1795. 1s Quartal. Neue Aufl. gr. 8. der Jahrgang 6 fl. 54 kr.
Roller Versuch eines Grundrisses des wirtembergischen Polizeyrechts. 2r Theil. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
Schillers (Fr.) Maria Stuart. 3te Aufl. 8. Postpapier 1 fl. 30 kr. Druckpap. 45 kr.
Shakespeare Macbeth Trauerspiel zur Vorstellung eingerichtet von F. Schiller. 2te Aufl. 8. Postpap. 1 fl. Druckpap. 30 kr.
Schweikard (D. C. L.), Beschreibung einer Missgeburt nebst einigen medicinischen Bemerkungen über diesen Gegenstand. gr. 8. 45 kr.
Ueber den Feldzug der deutschen und französischen Armee in Deutschland, im Sommer und Winter 1800. Von einem Offizier der alliirten Truppen. 8. 45 kr.

* * *

Charte von Schwaben von Ammon und Bohnenberger. 2te Lieferung oder 6s bis 10s Blatt. Jede Lieferung von 5 Blatt. Subscriptionspreis 5 fl.

Von der Michaelis-Messe 1801 bis zur Oster-Messe 1802 sind fertig geworden:

Allgemeine Zeitung 1802. Januar bis April. der Jahrg. 18 fl.
Archiv (juridisches). 5s Heft. gr. 8. 1 fl. 20 kr.
Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund. 8. 2 fl. 45 kr.
Fichte (J. G.) Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre und Grundriss des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre in Rücksicht auf das theoretische Vermögen. Neue Aufl. gr. 8. 2 fl. 45 kr.
Flatt (Dr. J. F.) Magazin für christl. Moral und Dogmatik. 8s Stück. gr. 8. 1 fl. 30 kr.
Flora, Deutschlands Töchtern geweiht. 1802. 1s Quartal. der Jahrgang 4 fl.
Gros (Prof.) Lehrbuch des Naturrechts. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
Häberlins Staats-Archiv. 28s 29s Heft. 1 fl. 30 kr.
Hüttner (J. C.) über einige Vortheile und bequeme Handgriffe der Buchbinderey in England, mit 1 Kupf. 8. 24 kr.
Kritisches Journal der Philosophie, herausgegeben von Schelling und Hegel. 1r Bd. 1s bis 3s Heft. gr. 8. 3 fl.
Laurop (C. P.) Briefe eines in Deutschland reisenden Forstmannes; zur Geschichte der gegenwärtigen Forstverfassung in Deutschland. 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 12 kr.
Meyer (Domherr in Hamburg) Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs unter der Konsular-Regierung. 1r Band. gr. 8. 2 Bände. 5 fl. 24 kr.
Miscellen (Englische) 7r Bd. gr. 8. broch. 1 fl. 48 kr.
Mozin (Abbé) französische Grammatik. gr. 8. 1 fl. 12 kr.
Niemanns Blätter für Polizey u. Kultur. 1802. 7 fl. 48 kr.
Polizeyfama (Deutsche) 1802, der Jahrg. 5 fl. 30 kr.
Possel̇ts (D. E. L.) Europäische Annalen. 1802 gr. 8. 6 fl. 54 kr.
Williams Skizze von dem Zustande der Sitten und Meynungen in der franz. Republik. 2r Th. 8. 1 fl. 30 kr.

Gleich nach der Messe werden fertig:

Loreyé (J.) Theorie der Dichtkunst durch lateinische und deutsche Muster beleuchtet, 2 Theile, gr. 8.
Nouveau Dictionnaire de la langue allemande et françoise, par C. F. Schwan. T. III. Le françois A—K.
Pfeffels poetische Versuche, 1r und 2r Theil, kl. 8.
Pfleiderer (Prof.) vollständige Trigonometrie, mit Anwendung derselben von Prof. Bohnenberger, gr. 8.

Heinrich von Feldheim oder der Officier wie er seyn sollte. Ein Beytrag zur militärischen Pädagogik. 2 Thle. 8. Jena bey Frommann. Jeder Theil geheftet 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der zweyte Theil hat auch den besondern Titel: Der Offizier als Mensch und als Staatsbürger Ein Handbuch für die intellectuelle Bildung angehender Officiere.

Der Verf. hat seinen Ideen und Rathschlägen zur Verbesserung und Veredelung der Erziehung der Officiere und ihres Lebens und Seyns die Form eines Romans gegeben, die also jenen Hauptzwecken untergeordnet ist. Den Geist des Buchs charakterisiren folgende Stellen aus den Vorreden zu beiden Theilen am besten! Im ersten sagt er: „Was alle Stände und Verhältnisse umgebildet und verjüngt hat, das muss auch den *Soldatenstand* zu einer höhern Blüte und Reife führen, auch *er* muss dem Zuge der bessern Grundsätze, dem edlern Geiste der ganzen Welt folgen, wenn er im 19ten Jahrhundert mehr zu den übrigen Ständen des Staats passen und wirklich wohlthätiger für den Staat werden soll, als er es seit zwey Jahrhunderten war." Und im zweyten: „Bey jedem Verhältniss dieser besondern Stände aber bleibt überhaupt die allgemeine Basis die, dass der Mensch um so tauglicher für seine besonderen Verhältnisse wird, jemehr er in der Ausbildung seiner allgemeinen Verhältnisse als Mensch und als Staatsbürger fortgeschritten ist." Dahin zu wirken ist die Absicht des Verf., der seinen Gegenstand von allen Seiten kennt und dessen Buch daher mit Recht ein *Handbuch* des Standes zu werden verdient, dem es gewidmet ist.

In einer bekannten Buchhandlung erscheint nächstens eine deutsche Bearbeitung der auf Befehl der französischen Regierung bekannt gemachten

Papiers saisis à Bareuth et à Mende, Departement de la Lozere. Publiée par ordre du Gouvernement. Paris, an X.

von einem sehr sachkundigen Manne, in dessen Händen dieses Werk von seinem grossen Interesse wenigstens nichts verlieren wird.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 73.

Mittwochs den 19ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

I. *Pädagogik und Philologie. Fortsetzung.*

Da wir hier einmal zur gelehrten Erziehung übergegangen sind: so wollen wir noch den geringen Ertrag dessen, was sich auf die *Philologie* bezieht, herrechnen. Wir haben bereits in der vorigen Übersicht bemerkt, wie die Freunde der classischen Literatur in der batavischen Republik, gleich denen in der Mutter Republik Frankreich, die Zeitumstände dazu benutzten, die Geschichte der Republiken dieser Völker mit der neuern in nähere Verbindung zu bringen und das Studium der Alten sowohl in politischer als moralischer Rücksicht als vorzüglich in unsern Tagen nützlich darzustellen. Wir führten dort unter andern *Ten Brink's* Uebersetzung von *Sallust's* Geschichte der Verschwörung Catilina's und Cicero's Reden an. Derselbe Gelehrte hielt beym Antritt des Rectorats zu Harderwyk im J. 1800. eine Rede *de Graecorum Romanorumque Scriptorum studio hoc etiam Philosophiae luce praestantissimo*, worin er die Alten gegen manche Angriffe der Neuern vertheidigt, und mit vorurtheilsfreyem Blicke besonders die vortrefflichen moralischen Grundsätze eines Socrates, Plato, Seneca, Epictet und anderer geltend macht. Auch war vorher zur Beförderung des Studiums der Griechischen Dichter *Niemeyers* bekannte Schrift über die Lesung derselben (Amsterdam, b. v. d. Hengst. 1799. 8) übersetzt erschienen. Bey allem dem aber war die Ausbeute für die eigentliche classische Literatur äusserst gering, und beschränkte sich blos auf die griechische Literatur. Wir haben daher weiter nichts anzuführen als ausser ein paar neuen Theilen (dem 7 u. 8ten) der Uebersetzung von *Plutarchs* Biographieen von *Ev. Wassenaer* und *H. Bosscha*, Professoren zu Franeker und Harderwyck, nur noch eine anonyme aber mit Beyfall aufgenommene Ueberfetzung von *Xenophon's* Merkwürdigkeiten: *De gedenkwaardige Gesprekken van Socrates door Xenophon* Haarlem b. Loosjes. 1800. (in 2. Abtheilungen) gr. 8. und ein *opus posthumum* von *Ruhnken*, die *Scholia in Platonem, ex Codd. Mscr. multarum Bibliothecarum primum collegit* D. R. Leyden 1800. gr. 8. (2 fl. 4 St.) das bey uns lange keine Neuigkeit mehr ist. Für die Theorie dieser Sprache erschien eine neue Auflage eines bereits 1784 herausgekommenen und seitdem hinlänglich bekannt gewordenen Werkes, dessen Titel wir hier wegen der Namen der verschiedenen Gelehrten, die dazu mit wirkten, vollständig anführen zu müssen glauben: *Jo. Chr. Struchtmeyeri Rudimenta linguae graecae, maximam partem excerpta ex Jo. Verweji nova via docendi graeca. Ad Systema analogiae a Tib. Hemsterhusio primum inventae, ab eruditissimis vero summi huius viri discipulis latius deinceps explicatae, effinxit et passim emendavit Ever. Scheidius. Accessit etiam Ever. Lubini clavis Linguae graecae. Ed. sec.* Zütphen, b. Eldick 1800. 441. S. gr. 8. (1 fl. 2. st.) Vermehrungen und Verbesserungen scheint diess Werk nicht erhalten zu haben.

Nach Bereicherung der orientalischen Literatur sieht man sich vergebens um, so sehr auch während dieses Zeitraums besonders die zum Handelsverkehr so nöthigen Sprachen des Orients von Engländern und Franzosen bearbeitet wurden. Unter den übrigen lebenden Sprachen war es nur die vaterländische und aus leicht begreiflichen Ursachen die französische, deren Literatur in dem hier angegebenen Zeitraum einigen Zuwachs erhielt.

Schon oben haben wir in der allgemeinen Uebersicht der von der *Maatsch. tot Nut van't algemeen* veranstalteten Schulbücher eine neue holländische Grammatik erwähnt; sie war, wie man leicht denken kann, nicht das erste Werk dieser Art, das diese Gesellschaft herausgab. Sie hatte bereits 1792 *L. v. Bolhuis's beknopte Nederdeutsche Spraakkunst* und einige andere Schulbücher dieser Art herausgegeben; noch schien es ihr aber an einem eigentlichen Elementarwerke zu fehlen; und sie übertrug diese Arbeit einer Commission, die zu diesem Behufe eine Schrift des Schulhalter *E. v. Varik* umarbeitete, und unter dem Titel drucken liess: *Rudimenta of Gronden der nederduitsche Spraake uitg door de Maatschappy* etc. Leyden, Deventer und Utrecht, b. du Mortier u. a. 1799. 85 S. 8. (4 St.) Indessen hat diess Elementarwerkchen keineswegs den Beyfall gefunden, den sonst die von der gedachten Gesellschaft veranstalteten Bücher zu erhalten pflegen. Man

Man fand es besonders sehr mangelhaft und fehlerhaft in Vergleichung mit der jedem Freunde der Holländischen Sprache zu empfehlenden Einleitung zu *Weiland's* grossem Wörterbuche (dessen 1798 erschienener 1ter Theil bereits in der vorigen Uebersicht genannt ist, der 2te aber erst 1801 erschien). Eine weit günstigere Aufnahme fand die zweyte und verbesserte Auflage von *Hendr. Pieterson's Geslachtlyst der zelfstandige Naamwoorden* Haarlem b. Loosjes 1800. 100 S. 8. (12 st.) Für die Lehrlinge der französischen Sprache gab *O. R. F. W. Winkelmann* 1799 im Haag b. Leeuvestyn in gr. 12) eine *oefenende Spraakkunst der fransche Taal volgends een nieuw Ontwerp, nevens een spraakkundig Wörderboek van alle de fransche Werkwoorden* (1 st.) u.s.w. und *Opstellen geschikt naar de grondregels der fransche Taal tot gebruik der fransche Schoolen* (12 st.) heraus; von dem in der vorigen Uebersicht angeführten unterdessen verstorbenen *Agron* erschien noch 1799 eine holländisch geschriebene Anweisung zum Decliniren und Conjugiren das beste vielleicht was er geschrieben so wie zugleich eine vierte (unverdiente) Auflage von *I. P. Klautz Livre de la conjugation fr.*, und eine ganz neue aber sehr entbehrliche *Instruction complette de la Declinaison et Conjug. francoise* (Amsterdam b. Groenewoud. 1800. 36 S. gr. 12.) herauskam.

Noch ein anderes Werkchen zur Beförderung des Unterrichts in der französischen Sprache: *Verzameling van leerzame fransche Opstellen voor de Jeugd* etc. Zütphen b. Thieme 1799 200 S. 8. wobey die Anzeige hinreicht, dass es nach dem zu Leipzig erschienenen *franz. Lesebuche für deutsche Söhne und Töchter* bearbeitet ist, führt uns zu den noch übrigen Schriften für die Jugend zurück; und wir gesellen dieser Uebersetzung aus dem Deutschen sogleich noch einige andere bey. Dahin gehören, ausser dem erst 1800 erschienenen zweyten Stück von *Salzmann's A B C en Leesboekje*, die *Reizen der Kwekelingen von Schnepfenthal door C. S. Salzmann* Amsterdam 1800. 217 S. 8. (die höchster wahrscheinlich fortgesetzt werden) und die *Fabelen en Vertellingen voor de Jeugd door J. J. Ebert* Haarlem b. Bohn 1800. 216 S. 8. Ebenfalls aus dem Deutschen ist *De kleene Friedrich in het groote Ryk der Natuur* etc. Zütphen b. Thieme 1800. 189 S. 8. m. K. (1. St. 10 st.) und ein *Magazin van Sreekwoorden* etc. Amsterd., b. v. Vliet 1800. 186 S. 8. (1 st.) Auch liegen bey der von einem Mitgliede der Administration einer Departementsschule der oftgedachten *Maatsch. tot Nut van't algemeen* herausgegeben *Brieven voor min en meer gevoorderde jonge Lieden den Dienst der Schoolen zoo wel als ten algemeenen gebruike geschickt* (Leyden b. du Mortier 2 Stück 1800. und 100 u. 95 S. 8. à 6 st. eine deutsche Sammlung, (vielleicht die öfters aufgelegte *Langesche*) zum Grunde. Original sind dagegen die *Briven voor Kinderen van onderschiedenen Jaaren; waarby gevolgd is: Nikolaas, of de Wagemaker; eene leerzame Geschiedenis.* Amsterdam b. v. Vliet 1800. 106 S. 12 die mit einem gefälligen Äussern einen empfehlungswürdigen Inhalt verbinden. — Aus dem Französischen wurden der Madame *Genlis petit la Bruyère* von der bekannten Schriftstellerin *Elis. Bekker, Wed. A. Wolf* (Haag, b. Leeuwestyn. 1800. gr. 8.) und *Fréville's Vies des Enfans célèbres* in 3 Theilen (Amst., b. Allart. 1800—1.) ins Holländische übergetragen. Auch wurde in *de Bybel in 't klein, het fransch in Dichtmaat gevolgd* (Utrecht, v. Terveen. 1800. 83 S. 24.) der Jugend der Inhalt der biblischen Bücher bekannt gemacht in Reimen, wie folgende:

Jacobus leert „geloof is zonder Werken dood;
„de zuivere godsdienst helpt verdrukten in den Nood."

Wetteifernd mit den Uebersetzern arbeiteten die Originalschriftsteller für die vaterländische Jugend. Die Katechismen abgerechnet, die wir in der Uebersicht der theologischen Literatur kurz anführen werden, erschienen auch *Wester's* bereits 1784 herausgekommene *Godsdienstige Gezangen voor de Jeugd* in einer neuen Auflage (Gröningen b. Oomkens, 1800. 39 S. 8.) und einige Predigten für Kinder von *Abr. Bruining*, Prediger zu Schoonhoven, und von dem in der vorigen Uebersicht mehrmals erwähnten *Corn. Rogge.* Eine der letztern hat das Leben Jesu zum Thema; ein Gegenstand, den schon vorher mehrere, auf Veranlassung der so oft genannten Gesellschaft, für das Volk bearbeiteten, und zuletzt noch der Krankenbesucher *G. v. Alphen* zu Thiel, in *Het Leven van Jesus voor Kinderen in vyf Zamenspraaken* (Thiel, b. v. Elten. 1799. 42 S. 8.), und *Jan Luiken* in *de beste Mensch Jesus in een gedeelte van zyn Leven en Leer* u. s. w. (Amsterd., b. Holtrop. 1800. 100 S. 8. (8 st.) Dass der letztere Vf. dabey nicht das alte System im Auge hatte, zeigt schon der Titel; übrigens findet man auch hier die alte Form, dass zuerst ein Abschnitt der Geschichte Jesu, und dann eine Nutzanwendung folgt, die mit einigen Reimen schliesst. Auch bearbeitete neben *Y. v. Hamelsveld* der Prediger *A. Brink* zu Leuwarden die biblische Geschichte des A. u. N. T. für die Jugend in zwey kleinen Schriftchen (von 40 u. 37 S.) in Fragen und Antworten, und der Prediger *Abr. v. d. Berg* zu Arnheim erweiterte seine, schon 13 mal aufgelegte „*Bybelsche Historie Vragen* so sehr, dass seine *Uitbreiding van de B. H. V.* in mehrern Stücken erschien. Ausserdem fehlte es nicht an wahren Geschichten und Dichtungen zur Unterhaltung der Jugend und zur Beförderung ihrer Moralität. Der weiter oben erwähnte *C. Rogge* liess einen zweyten Theil der *Levensgeschiedenissen voor jonge Lieden* (Leyden, b. du Mortier. 1800. 198 S. 12. 14 st.) drucken, worin G... tius Schicksale erzählt werden, nachdem im ersten Theile der bekannte Admiral *de Ruiter* dargestellt worden war. Unter den Dichtungen zeichnet sich vorzüglich ein Werkchen der bereits vortheilhaft bekannten *M. G. de Cambon, geb. v. d. Werken*, aus. *Maria en Carolina, of de Opvoeding door Voorbeelden; in eenige eenvoudige, doch belangryke Gesprekken, Geschiedenissen en Vertaalen* (Haag, b. Leeuwestyn. 1800. 12. 1 fl. 10 st.), deren Titel hier hinlänglich ist. In *J. Hazeu's beloofde Geschenk of belangryke Lessen voor Kinderen* (Amst., b. v. Vliet. 1800. 8.) werden kleine Geschichten und Schilderungen mit moralischen

Br-

Betrachtungen u. f. w. ab, die eine ganz gute Leferey für Kinder abgeben können. Weniger empfehlungswürdig wurden die *deugdryke Verhaalen en zedelyke Gefprekken voor de Jeugd door F. v. Aaken* (Amft., b. Houtgraaf. 1800. 8. m. 1 K. 14 ft.) befunden. Ein paar ähnliche von Anonymen übergehen wir, um noch ein paar Wochenblätter anzuführen. Das eine ist: *De Vriend der Jeugd tot Nut van't Algemeen, door Pieter Beets* (Weftzaandam, b. v. Aaken. 1800. 2 D. 416 S. 8. 2 fl. 15 ft.) Der Herausg., Prediger der Wiedertäufer zu Weftzaandam, ein auch im theologifchen Fache thätiger Schriftfteller, der fich bereits durch Ueberfetzungen deutfcher Kinderfchriften ins Holländifche bekannt gemacht hat, theilt hier Auffätze fehr verfchiedener Art, zum Theil auch entlehnte mit, vorzüglich jedoch moralifchen Inhalts, weil er fand, dafs diefe mit mehr Beyfall gelefen wurden, als die naturhiftorifchen und geographifchen, die er anfangs in reicherm Maafse gab. Hie und da hat der Vf. etwas zu flüchtig gearbeitet, und überhaupt nicht mit demfelben Glücke, als die Herausgeber des zu Amfterdam b. v. d. Hey erfchienenen *Weekblad voor Kinderen*, mit Karten u. Kupf. (1798—1800. 3 D. zuf. 15 fl. 18 ft.), das nachher als Monatsfchrift unter dem Titel: *Avondftonden voor de Jeugd* fortgefetzt wurde. Bisher fcheint noch kein holländifcher Jugendfreund einen für dergleichen Unternehmungen fo günftigen Plan befolgt zu haben, als die Verfaffer diefes Wochenblatts, wovon jedes Stück ein Kupfer enthält, das zu einer Erläuterung Anlafs giebt; Natur- und Erdkunde, Gefchichte, Moral und Religion wechfeln in kurzen Auffätzen ab, und überall zeigt fich, dafs die Verfaffer ihre kleinen Lefer gehörig kennen, und fie zu behandeln wiffen. Auch find fie in diefen drey Jahrgängen, in welchen fie Kinder von fechs bis zwölf Jahren vorausfetzen, allmählich weiter gefchritten, fo dafs fie nun in der Fortfetzung nicht mehr *Kinderen*, fondern eine mehr erwachfene *Jeugd* zu belehren fuchen werden.

II. Univerfitäten u. andere Lehranftalten.

Jena.

Den 8. May vertheidigte Hr. *Benj. Gottlob Kergel*, aus Dresden; feine Inaug. Diff.: *De haemorrhagiis in univerfum* ohne Vorfitz, und erhielt die medicin. Doctorwürde.

Den 11. May erhielt Hr. *Johann Chriftoph Iken*, aus Bremen, die medicin. Doctorwürde, nachdem er feine Inaug. Diff.: *De morbis hepatis*, ohne Vorfitz vertheidigt hatte. Die Programme des Hn. Geh. Hofraths *Gruner* zu diefen Differtationen enthalten die 13te und 14te Fortfetzung von dem *Spicilegio fcriptorum de morbo gallico.*

Landshut.

Aufser den bereits (N. 69.) erwähnten Gütern ift der hiefigen Univerfität auch der Vortheil bewilligt worden, dafs die Verordnung auf fie ausgedehnt wird, welcher zufolge jeder Schriftfteller oder Verleger im Lande ein Exemplar feiner Bücher an die kurfürftl. Hof- und National-Bibliothek einfchicken mufs.

III. Cenfurangelegenheiten.

In einer faft zugleich mit dem franzöfich-päpftlichen Concordat erfchienenen, fehr merkwürdigen Verordnung des neuen Königs von Etrurien über geiftliche Angelegenheiten, wird unter andern auch feftgefetzt: dafs alle Bücher, die in den Diöcefen im Druck erfcheinen, oder dort eingeführt werden, welche Gegenftände fie auch betreffen mögen, der Unterfuchung der Bifchöfe unterworfen feyn, und ohne ihre oder ihrer Delegirten fchriftliche Erlaubnifs nicht in Umlauf kommen follen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Commerzienrath *Seidlifchen* Kunft- u. Buchhandlung in München und Amberg ift à 12 ggr. in Commiffion zu haben:

Kurzgefafste Nachricht von Sr. Ruffifch-Kaif. Maj. Paul I Gelangung zur Würde eines Grofsmeifters des Ordens St. Johann von Jerufalem und von Höchftgeducht Sr. Kaif. Maj. neuen Johanniterritterordensftiftung. Neue, mit einem Anhange vermehrte Ausgabe. 1802.

Diefe *kurzgefafste Nachricht etc.* — ein Auszug aus den Annales hiftoriques de l'Ordre fouverain de St. Jean de Jerufalem depuis l'année 1725 jusqu'au moment préfent. à St. Petersburg 1799 de l'Imprimerie Impériale. Pag. 301. gr. 8. — erfchien zuerft im November 1799 im Drucke. Ihr Herausgeber bringt hier die noch wenigen vorräthigen Exemplarien, mit einem *Anhange* vermehrt, in neuen Umlauf. Die *kurzgefafste Nachricht* fchliefst fich an das *Neuefte Gemälde von Maltha*; der *Anhang* fetzt fie fort. Sie kann daher als der *vierte* Band des *neueften Gemähldes* angefehen werden, indem fie nun die Gefchichte, Verfaffung und Lage des Ordens und feiner Befitzungen von da an, wo fie das Neuefte Gemälde gelaffen hat, bis nach den Abfchlufs des Friedens von Amiens ergänzend darftellt. Für die Befitzer der erften Auflage ift der *Anhang* befonders zu haben.

Neuig-

Neuigkeiten des Buchhändlers *K. C. Stillers* **zu Rostock. Leipz. Jubilate-Messe 1802.**

Archiv, patriotisches, der Herzogthümer Meklenburg zur Aufbewahrung der Geschichte und Denkwürdigkeiten derselben und zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, 2ter Jahrgang, 1802. 2 Bände in 4 Stücken, 8. 3 Rthlr.

Beyträge zu einer Monographie der Meklenburgischen Schmetterlinge, 8. 4 gr.

Evers, Geh. ArchivR., das Meklenburgische Erbjungfrauenrecht, besonders die Frage betreffend: Ob das zu den väterlichen Lehngütern gehörige Kirchen-Patronat den Erbjungfrauen, oder den nächsten Agnaten zustehe? 8. 3 gr.

v. Nettelbladts, Bar., systematische Entwickelung der Lehre von Praelegaten, nach den Grundsätzen des Römischen Rechts, 8. 8 gr.

Posse, A. F. H Abhandlungen einiger vorzüglichen Gegenstände des deutschen Staats- und Privatrechts, 1stes Heft, 8. 16 gr.

Reinholds, P., Beschreibung einiger Schulmeister-Seminarien, als zu Ludwigsluft, Greifswald etc. nebst Nachricht von der Einrichtung des Seminariums zu Woldegk, 8. 12 gr.

Ueber Parochialverbindungen, besonders nach Meklenburgischen Gesetzen, 8. 4 gr.

Vogel, D. S. G. Nachricht vom Seebade zu Doberan im Sommer 1801. 8. 8 gr.

* *

Klettens, Dr., Beyträge zur Kritik über die neuesten Meynungen in der Medizin, 1stes Stück, 8. 18 gr.

Nolde, Dr. A. F., Beyträge zur Geburtshülfe, 1stes Stück. 8. 18 gr. Das zweyte St. erscheint zu Iohannis.

Reden, bey Taufen, Trauungen und Leichenbegängnissen; herausgegeben von einer Gesellschaft protestantischer Prediger, 2tes Stück, 8. 12 gr.

Martini J. M. die Vormundschaftslehre, besonders nach dem Mecklenb. sowohl Staats- als Privatrechte betrachtet. 4. 16 gr.

Baueri (D. H. G.) Responsorum juris ad Quaestiones ex jure vario, civili inprimis feudali et judiciario dubias per sententias a Collegio I. Ctorum Lipsiensium latas illustratorum

Vol. IIdum.

quod potissimum ad jura pertinet, quae ex conventione prodeunt.

ist nunmehro erschienen, und in allen Buchhandlungen auf Schreibp. für 1 Rthlr. 8 gr., auf Druckp. 1 Rthlr. 4 gr., zu haben.

II. Vermischte Anzeigen.

Da es mir nie eingefallen ist, auch nie einfallen konnte, eine aus dem Französischen ins Dänische übersetzte Schrift rückwärts ins Deutsche zu übersetzen: so muss ich die Ankündigung einer von mir herauszugebenden deutschen Übersetzung eines dänischen Auszugs aus *Bichats* physiologischen Untersuchungen von Herholdt in dem diesjährigen Jubilate-Mess-Catalog für einen Irrthum erklären. Dagegen ist bereits von der von mir angekündigten Übersetzung des wichtigen anatomischen und physiologischen Werkes „*Bichats* Anatomie générale appliquée à la Physiologie et à la Médécine" *die erste Abtheilung des ersten Bandes*, welche den ganzen 1sten Band des Originals begreifet, zu Leipzig in dem *Crusiusischen* Verlage fertig geworden, und wird auf der Messe ausgegeben werden. Die 2te Abtheilung und der ganze zweyte Band, welcher das ganze Werk beschliesst, werden bald nachfolgen.

Kiel, den 2. May 1802.

Dr. C. H. Pfaff,
Prof. d. Medicin.

Der industriöse Hr. *Baumgärtner* in Leipzig hat die Frechheit, die schottischen Verbesserungen der Branntweinblasen als etwas *ganz Neues* in den in seinem Verlag herauskommenden Sammlungen auf allerley industriöse Manier dem Publikum anzupreisen.

Ich sehe mich daher genöthigt, zu bemerken, dass ich diese Verbesserungen *viel früher* in meinem *allgemeinen Journale der Chemie*, vorzüglich im 23ten Hefte, welches bereits im May 1800 erschien, aufgenommen habe.

Berlin, im April, 1802.

D. Alex. Nicol. Scherer
Bergrath und Professor.

Wäre der Rez. meiner Schrift: *Über die Größe Jesus*, so gerecht gewesen, ein offenbares, und die Ehre eines Schriftstellers unleugbar kränkendes Unrecht, auch *jetzt* noch, zurückzunehmen, wie die Herausgeber der A. L. Z. selbst zu wünschen scheinen, und was ihm bey dem unpartheyischen Publikum nicht Schande, sondern Ehre gemacht hätte: so würde ich kein Wort weiter gesagt haben, so viel anderes Unrecht er mir auch gethan hat. Allein jetzt, da er mich durchaus als einen konfusen Kopf darstellen will, muss ich wohl die ekelhafte Arbeit übernehmen, es dem Publikum noch klärer zu machen, wie sehr er mir Unrecht that, sobald ich von anderen dringenden Arbeiten etwas loskommen kann. Ich werde mich dann auch gegen die Vorwürfe von Halbwisserey etc. gehörig vertheidigen, und die von mehreren Seiten billige und humane Erklärung der Herausgeber gewiss nicht unbillig und inhuman beantworten.

Bremen, den 29ten April 1802.

J. L. Ewald.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 74.

Mittwochs den 19ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Breslau.

Auf der hiesigen Leopoldinischen Universität ist Hr. *Ignaz von Bardzinsky*, Canonicus, Canzler und Gerichtsverweser der Metropolitan-Kirche in Gnesen, zum Doctor der Theologie und des geistlichen Rechts ernannt, und demselben über die Vollziehung das Diplom zugefertigt worden.

Auch hat die theologische Fakultät den Fürstbischöfl. Commissarien und Assessoren der Kgl. kathol. Schulen-Direction, Hrn. Canonicus *Libor*, Fürstbischöfl. Schul- und Consistorial-Rath, General-Vicariat-Amts Sekretär und Pfarrer in Wartenberg, und Hrn. *Joseph Hübner*, Fürstbischöfl. Ober-Consistorial-Rath, Erzpriester bey St. Nicolaus vor Breslau, aus Achtung ihrer Verdienste um Kirchen und Schulen das Diplom des theologischen Doctorats unentgeldlich zustellen lassen.

Paris.

Bekanntlich hatte die französische Regierung, wie wir zu seiner Zeit (ALZ. 1801. IBl. N. 238.) meldeten, im November v. J. in einer an das gesetzgebende Corps gerichteten Schilderung des Zustandes der Republik versprochen, für eine neue zweckmäsige Organisation des öffentlichen Unterrichts zu sorgen, und vorläufig den Plan dazu im Allgemeinen angegeben. Diess Versprechen ist nun — bald nach der Bekanntmachung des wichtigen Concordats mit dem Papste — erfüllt worden. Am 20ten April überbrachten die drey Staatsräthe *Fourcroy*, *Röderer* und *Regnauld (de St. Jean d'Angéli)* dem gesetzgebenden Corps den Entwurf zu dem über diesen Gegenstand abzufassenden Gesetze, den *Fourcroy* durch eine ausführliche Rede empfahl, und der dann im Tribunate auf den, im Namen einer Commission von *Jacquemont* erstatteten Berichte, nach einigen wenigen Debatten darüber angenommen, und am 1. May vom gesetzgebenden Corps, nachdem *Fourcroy* und *Röderer* die dagegen gemachten Entwürfe beantwortet hatten, als Gesetz genehmigt wurde.

Die Verfügungen dieses neuen Gesetzes sind folgende: „Der Unterricht wird ertheilt 1) in Primärschulen, welche die Gemeinen stiften; 2) in Sekundärschulen, welche von den Gemeinen gestiftet, oder von Privatlehrern unterhalten werden; 3) in Lyceen und Specialschulen, die auf Kosten des öffentlichen Schatzes zu unterhalten sind. — Was 1) die *Primärschulen* anbelangt: so müssen die Maires und Municipalen die Lehrer wählen; die Gemeinen geben ihnen die Wohnung, die Ältern ein Honorar, welches die Municipalen bestimmen: diese nehmen solche Ältern, die nicht zahlen können, aus; jedoch muss diese Befreyung nicht mehr als das Fünftheil der aufzunehmenden Kinder betreffen. Die Unterpräfekte haben den speciellen Auftrag zu Organisirung der Primärschulen, über welche sie monatlich einmal den Präfekten Bericht erstatten. — 2) Jede von Gemeinen gestiftete, oder von Privatlehrern gehaltene, Schule, in welcher die lateinische und die französische Sprache, nebst den Anfangsgründen der Geographie, Geschichte und Mathematik gelehrt werden, wird als *Secundärschule* betrachtet; es darf ohne Autorisirung der Regierung keine errichtet werden, und sie stehen unter besondrer Aufsicht der Präfekten; dagegen wird die Regierung den guten Unterricht in solchen Schulen belohnen, Gebäude einräumen, unentgeldliche Stellen in den Lyceen an die besten Schüler vergeben, und 50 Lehrern dieser Schulen, welche die meisten Schüler für die Lyceen geliefert haben, Gratificationen bewilligen. — 3) Auf jeden Bezirk eines Appellationsgerichts soll ein *Lyceum* wenigstens kommen, wo alte Sprachen, Rhetorik, Logik, Moral, Anfangsgründe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften gelehrt, auch Schreib- und Zeichen-, ferner Exerciermeister und Lehrer der schönen Künste angestellt werden; kein Lyceum darf weniger als 8 Professoren haben; die Regierung wird ihre Zahl, wie auch die Gegenstände, welche gelehrt werden, nach Maasgabe der Zahl der Schüler, vermehren können. Es werden dort junge Leute aufgenommen, welche die Regierung anstellt, ferner solche aus den Secundärschulen, die durch einen Concurs zugelassen werden, dann junge Leute, für deren Unterhalt ihre Eltern bezahlen, und endlich auswärtige Eleven. Der erste Konsul ernennt für jedes Lyceum einen

einen Provisor, einen Censor der Studien, und einen Procurator der Schulgeschäfte, welche zusammen einen Verwaltungsrath der Schule ausmachen. Hiezu kommt in jeder Stadt, wo ein Lyceum vorhanden, ein Verwaltungsamt, bestehend aus dem Präfekten des Departements, dem Präsidenten des Appellationsgerichts, oder, wenn diese Behörde nicht vorhanden, des Kriminalgerichts, den Regierungskommissaren bey dem Appellations- und dem Kriminalgericht, oder, wenn beide Behörden nicht vorhanden, anstatt dieser 3 Personen, 3 andern Subjekten, welche der erste Konsul ernennt, ferner dem Maire und dem Provisor. Dieses Amt wird unentgeldlich versehen; es kommt viermal des Jahrs zusammen, und auch öfter, wenn die Umstände es erfodern, oder auf Einladung des Provisors; die Verification der Rechnungen, und die allgemeine Aufsicht über das Lyceum, sind ihm aufgetragen; es bekommt die Klagen des Lyceums über Professoren oder Schüler, schickt dieselben, nebst der Verantwortung des angeklagten Professors, dem Minister vom Innern, welcher darüber der Regierung Bericht erstattet; ein Schüler kann wegen Ungehorsams etc. durch das Verwaltungsamt ausgeschlossen werden, dieses muss aber der Regierung Bericht darüber erstatten. Der erste Konsul ernennt 3 General-Inspectoren der Studien, welche einmal des Jahrs die Lyceen besuchen, und der Regierung über ihre Visitation Bericht erstatten. Die ersten Ernennungen der Professoren geschehen auf folgende Weise: die 3 General-Inspectoren bereisen mit 3 Mitgliedern des National-Instituts, welche der erste Konsul bestimmen wird, die Departements, um für jedes Lehramt 2 Subjekte anzeigen zu können, von denen der erste Konsul eines ernennt. Bey Erledigung eines Lehramts wird der erste Konsul unter zwey Kandidaten wählen, von denen die 3 General-Inspektoren einen, das Verwaltungsamt nebst dem Verwaltungsrath und den Professoren, den andern vorschlagen. Beförderungen unter den Angestellten werden auf den Bericht der 3 General-Inspektoren dem ersten Konsul vorgeschlagen. Nach der ersten Stiftung der Lyceen werden die Provisoren, Censoren und Prokuratoren verheirathet oder Wittwer seyn müssen. (Folglich keine Geistlichen.) In den Schulgebäuden, wo die Zöglinge wohnen, dürfen indessen keine Frauenzimmer sich häuslich niederlassen. Bis vor Ablauf des Jahres 13 (1805) müssen alle, den Bezirken der Appellationsgerichte entsprechenden, Lyceen gänzlich organisirt seyn; so wie ein jedes Lyceum organisirt ist, bestimmt die Regierung diejenigen Centralschulen, welche eingehen. — In den *Specialschulen* endlich wird der letzte Grad des Unterrichts gegeben. Die gegenwärtig bestehenden sollen bleiben, sofern die Regierung keine Veränderungen für nöthig hält; die Wahl zu erledigten Lehrämtern geschieht ungefähr wie bey den Lyceen. Neu zu errichten sind folgende: Rechtsgelehrsamkeit, höchstens 10, mit 4 Professoren höchstens — Arzneykunde, bis 3, jede mit 8 Professoren höchstens; eine davon soll besonders dem Studium und der Behandlung der Land- und Seetruppen gewidmet seyn — Naturgeschichte, Physik und Chemie, 4, jede mit 4 Professoren — mechanische und chemische Künste, zwey, jede mit 3 Professoren — höhere Mathematik, eine, mit 3 Professoren — Geographie, Geschichte, Staatsökonomie, eine, mit 4 Professoren — Zeichenkünste, zu den dreyen, welche zu Paris, Dijon, Toulouse bestehen, eine vierte, mit 4 Professoren — Astronomie: ein Professor bey jedem der gegenwärtig bestehenden Observatorien — lebende Sprachen: bey mehreren Lyceen sollen Professoren derselben angestellt werden — Musik und Composition: 8 Professoren sollen ernannt werden. — — Die ersten Wahlen zu den Lehrämtern der neuen Specialschulen geschehen durch den ersten Konsul, auf den doppelten Vorschlag der besonderen Klassen des National-Instituts, und der General-Studienaufseher. Von den neuen Specialschulen wird man eine oder mehrere bey einem Lyceum anstellen, und sie werden unter der nämlichen Verwaltung wie diese stehen. — Ausserdem soll in einer Festung eine *Special-Militärschule* errichtet werden, aus 500 Schülern bestehend, die ein Bataillon ausmachen werden; 10 Professoren wenigstens, die der erste Konsul unmittelbar ernennt, sind bey derselben anzustellen; sie wird unter einer besondern Verwaltung stehen; von den 500 Schülern werden 200 aus den Nationalschülern, 300 aus den Pensionnairs und auswärtigen Schülern der Lyceen, zufolge eines Examens, das sie nach vollendeten Studien bestehen werden, genommen. Jedes Jahr nimmt man 100 von den ersten und 150 von den andern, um sie zwey Jahre auf Kosten der Republik in der Special-Militarschule zu unterhalten: diese zwey Jahre werden ihnen als Dienstjahre angerechnet. Die Regierung kann eine gewisse Anzahl von Schülern, auf den über ihre Talente erhaltenen Bericht, bey der Armee anstellen. — In den Lyceen und den Specialschulen werden auf Kosten der Republik 6,400 *Nationalschüler* unterhalten: von diesen wählt die Regierung 2400 unter den Söhnen verdienter Militär- oder Civilbeamten, und in den ersten 10 Jahren unter den Söhnen von Bürgern der neuvereinigten Departements, diese mögen gedient haben oder nicht. Diese 2,400 Schüler müssen wenigstens 9 Jahre alt seyn, auch lesen und schreiben können. Die 4,000 übrigen werden aus einer doppelten Anzahl von Schülern der Secundärschulen genommen, die in Verfolg eines Examens und Concurses, im Verhältniss mit der Bevölkerung eines jeden Departements, der Regierung vorgeschlagen werden. Die Nationalschüler bleiben nur 6 Jahre auf Kosten der Nation in den Lyceen. Im Verfolg eines Examens, das sie nach beendigten Studien bestehen, kommt ein Fünftheil von ihnen, nach Maasgabe der verschiedenen Talente, auf 2 bis 4 Jahre in die verschiedenen Specialschulen, um da auf Kosten der Republik unterhalten zu werden. Die Zahl der Nationalschüler kann von der Regierung in den verschiedenen Lyceen ungleich vertheilt werden. — Der Mittelpreis der Pensionen ist von 700 Francs; die Regierung wird sie für jedes Lyceum bestimmen: sie sollen zu Nahrung und Unterhalt der Nationalschüler, Besoldung der Professoren und andern Beamten etc., verwendet werden. Ältern, die ihre

Kinder

Kinder in Pension geben, dürfen nicht mehr zahlen, als was die Regierung bestimmt hat. Was die auswärtigen Schüler der Lyceen und Specialschulen zu zahlen haben, soll durch das Verwaltungsamt einer jeden dieser Anstalten vorgeschlagen, und von der Regierung bestätigt werden. Nach der Zahl der Nationalschulen in jedem Lyceum, und der Bestimmung ihrer Pensionen, soll das Fixum der Besoldung der Professoren und Beamten bestimmt, und dasselbe soll von dem Ertrag jener Pensionen genommen werden. Eben so wird es mit dem, nach der Zahl der Pensionairs und auswärtigen Schüler zu bestimmenden, Besoldungszuschufs gehalten. Nur die Provisoren der Lyceen erhalten, unabhängig von dieser Bestimmung, einen jährlichen Zuschufs von der Regierung, im Verhältnifs zu ihrer Besoldung und ihren geleisteten Diensten. — Die Gebäude der Lyceen werden auf Kosten der Städte, die diese Anstalten besitzen, unterhalten. Keine andere Anstalt darf sich künftighin *Lyceum* oder *Institut* benennen; die letztere Benennung ist dem National-Institut allein vorbehalten. Von den Gehalten findet ein Abzug Statt, (jedoch zu nicht mehr als einem Zwanzigtheil derselben gerechnet), zu Anlegung eines Kapitals, um nach 20jährigen Diensten, im Verhältnifs mit der Anciennität, oder auch unter gebrechlichen Umständen, ohne dafs 20jähriger Dienst erfordert worden, Gehalte davon zu bewilligen. Schenkungen und Stiftungen von Partikularen werden von der Regierung angenommen; die Namen der Schenker sollen an den Orten, für welche ihre Schenkungen verwandt worden, auf ewige Zeiten eingezeichnet werden."

Die Kosten dieser Lehranstalten sind vorläufig auf folgende Art berechnet: 4,480,000 Franken für die 6400 National-Pensionen in den Lyceen, 2 Millionen für die Specialschulen, 560,000 Franken für die 700 National-Schüler, die jährlich in den letztern unterhalten werden sollen, (eine Maasregel, wodurch verhütet werden soll, dafs bey dergleichen Anstalten nie mehr Lehrer als Schüler seyn mögen), 150,000 für die 50 Lehrer der Secundärschulen, 120,000 für die Besoldung und die Reisen der Generalaufseher u. s. w., zusammen 7,310,000 Franken, folglich 2 Millionen mehr, als nach dem bisherigen Anschlage; doch sind diese Ausgaben nur progressive, und werden im Ganzen erst innerhalb achtzehn Monaten Statt finden.

Da nach diesem Gesetze keine Lehranstalt mehr *Lyceum* oder *Institut* heissen soll: so wird sich das *Lycée républicain* künftig *Athénée de Paris*, das *Lycée des Arts* aber *Athénée des Arts*, und das neuere *Institut de Jurisprudence* etc. *Académie de Législation et d'Economie politique* nennen.

II. Todesfälle.

Am 18. April starb zu St. Petersburg der durch seine Reisen durch Rufsland bekannte Etatsrath *Lepechin*, Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften und Auffeher ihres botanischen Gartens.

Am 24. April starb zu Dahlen im Mecklenburgischen der hessendarmstädtische Regierungsrath *Schlettwein*, ehemaliger Prof. der Polizeywissenschaft zu Carlsruhe und dann der Ökonomie zu Giessen, Verf. vieler, besonders in die Staatswirthschaft einschlagender und die Empfehlung des physiokratischen Systems bezwekkender Schriften, im 71. J. seines Alters.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *Lenz*, bisheriger Lehrer der alten Sprachen an der Erziehungs-Anstalt in Schnepfenthal, ist vom Magistrat der fr. Reichsstadt *Nordhausen* zum Director des dortigen Gymnasiums, welches neu organisirt wird, ernannt worden, und tritt in einigen Wochen sein neues Amt an.

An die Stelle des verstorbenen Professor *Selis* hat das National-Institut für die Classe der Literatur und schönen Künste im Fache der alten Sprachen den bekannten Philologen *d'Ansse de Villoison* mit einer Majorität von 221 Stimmen gewählt; *Caussin* hatte 172, *Fontanes* 168 Stimmen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsartikel vom *Bureau für Literatur* in Fürth. Zur Ostermesse 1802.

Abichts, Dr. und Prof. I. H. verbesserte Logik oder Wahrheitswissenschaft auf den einzig gültigen Begriff der Wahrheit erbaut, gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Bastard, der, oder Schicksale, Abentheuer, Wanderungen und Liebschaften eines deutschen Fürstensohns, 8. m. Tkpf. Vig. und gestochenem Titel. 1ter Th. 20 gr.

Briefwechsel des Fürsten zu A...t, mit dem Minister von B...g. Ein Buch für Deutschlands Edle. 8. Germanien. 16 gr.

Charaktere und Anekdoten von merkwürdigen Personen aus Soulavies Memoiren. 8. m. Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr.

Dina, das Judenmädchen aus Franken. Ein tragisches Familiengemälde dramatisch bearbeitet von J. Bischoff. 8. m. Kpf. 12 gr.

Eugenie oder die Gefahren der Leidenschaft m. Tkpf. gest. Titel und Vign. von A. W. Küffner. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Fick, J. F. die Revolutionsgeschichte der Venezianer im Jahr 1797. gr. 8. mit der Ansicht des Markusplatzes. 1 Rthlr. 8 gr.

Glatz,

Glatz, Jac. merkwürdige Reisen in fremde Welttheile zunächst für die jüngere Jugend. 8. m. Tkpf. gest. Titel und Vign. 1ter Th. 22 gr.
Gottliebs Abentheuer vor der zweyten Hochzeit. Herausgegeben von Friedr. Laun. 8. m. Kpf. 2 Thle. 1 Rthlr. 8 gr.
Götz G. F. Predigten über wichtige Gegenstände der Sittenlehre nach freyen Texten gehalten. 8. 20 gr.
Hunolds, Dr. Ph. Annalen der Kuhpocken-Impfung zur Verbannung der Blattern. gr. 8. 1 u. 2 H. jedes Heft. 12 gr.
Journal, dramaturgisches, für Deutschland m. Kpf. 8. Der Jahrgang. 4 Rthlr.
Rehms, H. F. Regeln der Vorsicht zur Belehrung der Kinder über Erzeugung und Warnung vor Sünden der Wollust. 8. 14 gr.
Schmidtmüllers Dr. J. A. Taschenbuch für die physische Erziehung der Kinder zunächst der Säuglinge 16. m. Tkpf. gest. Tit. und Vignet. und einem in K. gest. Umschlag geb. m. Schuber. 22 gr.
Schregers, Pfr. Grundrifs der chirurgischen Technik, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
— Dr. C. H. T. kurze Beschreibung der technisch-chemischen Geräthschaften älterer und neuerer Zeit, nebst einer Vorrede des Herrn Hofrath Hildebrandt. m. Kpf. gr. 8. 1 Rthlr. 9 gr.
— — kurze Beschreibung der pneumatisch. chemischen Geräthschaften etc. etc. m. Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
— — kurze Beschreibung der dem Chemiker nöthigen physikalischen Geräthschaften etc. etc. gr. 8. m. Kpf. 1 Rthlr. 12 gr.
Diese 3 Werke zusammen auch unter dem Titel:
— — kurze Beschreibung d. chemischen Geräthschaften älterer und neuerer Zeit, als Beytrag zur Geschichte der Erfindungen in der Chemie. mit einer Vorrede des Hn. Hofr. Hildebrandt. gr. 8. 3. Thle m. Kpf. 3 Rthlr.
Steinbuch, Dr. J. G. Analecten neuer Beobachtungen und Untersuchungen für die Naturkunde. gr. 8. m. 1 Kpf. 14 gr.
Toussaint-Louvertures frühere Geschichte, frey nach englischen Nachrichten bearbeitet, samt dessen Portrait. 8. 10 gr.

Kunstsachen:

Ansicht des Marcus-Platzes gegen die Kirche des H. Giminiano in Venedig. quer Quart. 6 gr.
Portrait des Toussaint-Louverture, Negergeneral auf St. Domingo. 4. 5 gr.

Bis Johanni werden fertig:

Glatz, J., Taschenbuch für Deutschlands Jugend zur Unterhaltung, Belehrung und Veredlung. 16. Mit 6 historischen Kupf., dem Prospect von Schnepfenthal, gestochenem Titel und solchen Umschlag.
— — merkwürdige Reisen für die jüngere Jugend, 2s Bdch. m. Kupf.
Hunolds Annalen der Kuhpocken-Impfung. 3s Heft.
Bastard, der, oder Schicksale, Abentheuer, Wanderungen und Liebschaften eines deutschen Fürstensohnes. 8. mit Kupf. 2r u. letzter Th.

II. Berichtigungen.

Ich ersuche, in meiner „*Darstellung des Präsentations-Rechts zu den Assessoraten am K. u. R. Cammergerichte* (Göttingen bey Dieterich; 1802. 8.) folgende Druckverbesserungen zu bemerken:

Seite	Zeile	
10	12	ist vor „grösseren“ das Wort „in“ zu setzen.
—	17	deleatur „die in“.
—	29	statt jene l. in jenen.
21	4	statt 14 l. 15.
—	23	hinter (1496) l. 10) Albert von Rechberg (1496).
24	3	statt Rehberg l. und 11) Rechberg.
35	25	statt Termann l. Tettmann.
41	24	statt Tettmane l. Tettmann.
42	3	statt Künhorn l. Kuehorn.
53	9	statt Zimmer l. Zinner.
62	1	statt der l. die.
65	1	statt Proen l. von Preen.
84	6	statt Briek l. Brink.
—	28	statt Caopäus l. Cnopäus.
94	21	statt Dümrald l. Dünewald.
—	32	statt Leykem l. Leykamm.
95	6	statt Losskent l. Losskant.
—	7	statt Könsberg l. Künsberg.
98	5	statt Scheden l. Sehnden.
—	6	statt Bademan l. Balemann.
128	15	statt Domjan l. Damian.
136	14	statt Interrogats l. interregnis.
142	29	statt Meyer l. Majer.
150	2	kommt hinter „Darmstadt“ im Oberrheinischen.
165	30	statt Sackendorff l. Seckendorff.
166	9	st. Zimmer l. Zinner.
180	17	st. Ziedecker l. Zindecker.
181	9	st. Zellerberg l. Zillerberg.
189	12	st. Romius l. Ram.
199	26	st. Basingen l. Bopfingen.
200	28	st. Ehrhard l. Eberhard.
203	15	st. statum l. statuum.
207	17	st. Schard l. Sichard.
208	11	st. Obersächsische l. Oberrheinische.
211	26	kömmt hinter „wählt“ das Zeichen „2“.
212	4 u. 10,	auch 21 statt 3 l. 2.
241	9	st. Koeritz l. Könritz.
—	22	st. Proen l. von Preen.
247	27	st. einem l. keinem.
256	11	st. davon l. daran.
268	11	st. nur l. eine.
—	18 u. 19	st. Lüneburgischen l. Braunschweigischen.
272	21	st. Immeditär l. Immedietät.
279	20	st. Seheden l. Sehnden.
—	22	st. Gatzner l. Gatzert.

Güstrow den 22. April 1802.

von Kamptz

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 75.

Sonnabends den 22ten May 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom *Magazin zur Beförderung der Industrie, zum Besten der Fabriken, Manufakturen, Stadt- und Landgewerbe und des innern Handels*, ist die 1ste Lieferung mit 4 Kupfern in 4to erschienen. Sie enthält Beschreibungen von der Methode

1) Gummi aus Baumflechten und
2) Seife daraus zu zubereiten;
3) Brennesseln zur Leinweberey, Papiermacherey und Seilerey zu benutzen;
4) Eine Säemaschine mit dem Pfluge zu verbinden;
5) Das Bingelkraut zum Färben zu verwenden;
6) Die Fruchtbarkeit der Äcker und die Feistigkeit der Zuchtthiere zu befördern;
7) Luftöfen zu errichten;
8) Die Brandeweinblasen, Braupfannen, Kessel und die dazu gehörigen Öfen nach allgemeinen Grundsätzen zu verbessern;
9) Durch das Circulirfeuer Holz zu sparen;
10) Die Blaseöfen zum Eisenschmelzen nach englischer Art zu bauen;
11) Eine verfeinerte Sorte marmorirter Wachsleinewand zu verschiedenen Bedürfnissen zu gebrauchen;
12) Obstbäume mit Vortheil zu reinigen;
13) Die Werkzeuge darzu zweckmäsig einzurichten;
14) Die Bäume gegen den Frost zu sichern;
15) Eichen und andere Hölzer, zum Gebrauch für Schiffsbaumeister, Wagner, Tischer und andere Holzarbeiter zu ziehen;
16) Den Wein gut zu warten und
17) Weinmühlen, statt der Pressen anzuwenden.

Diese Lieferung ist, so wie die monatlich nachfolgenden, jede für 12 gr. und da die Oberpost-Amts-Zeitungs-Expedition in Leipzig, die Hauptversendung übernommen hat, postfrey in allen löbl. Postämtern und Handlungen Deutschlands zu haben.

Kursächsisches Industrie-Comptoir in Leipzig.

Das dritte Heft der *Monatsschrift für Geistes- und Herzensbildung junger Frauenzimmer* ist erschienen und enthält 1) Einleitung in die Erdbeschreibung (Beschluss) 2) weiblicher Edelmuth in Beyspielen. (Fortsetzung) 3) Briefe über die physical. Erdbeschreibung. 4) Die Löwinn und der Bär, eine Fabel. 5) Charade.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neuigkeiten bey *Johann Daniel Simon* in Frankfurt am Main, zur Jubilate-Messe 1802.

1) Blandine. Ein Roman. 8. à 18 gr. oder 1 fl. 8 kr.
2) Eduard von Kronenburg. Eine wahre Geschichte mit Kupf. 8. à 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.
3) Dies Haus ist zu verkaufen! Lustspiel in einem Aufzuge, nach dem Franz. des Duval von Dr. A. Klebe. 8. à 8 gr. od. 30 kr.
4) Leben und Meynungen auch seltsamliche Abentheuer Gotthold Tamerlans, von C. G. Cramer. Neue Aufl. 4 Theile. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.
5) Das Orakel, oder die Wahrsagerstimme in den Hölen von ***, eine schauderhafte Geschichte aus den Afrikanischen Wüsten, 8. 2 Rthlr. od. 3 fl.
6) Trunk (J. J.) die vortheilhafteste Art die Laubwaldungen zu behandeln; ein forstwissenschaftliches Gutachten. 8. 6 gr. od. 24 kr.

Zur M. M. 1802 erscheint:

Lorch's (J. V.) Reisen und Begebenheiten durch Frankreich und Spanien; nebst einem Anhang seiner physikalischen Geschichte. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 80 kr.

Neue Verlagsbücher von *Joseph Lindauer* in München, zur Ostermesse 1802.

Aretin, Ch. Freyhr. von, historisch-literarische Abhandlung über die erste gedruckte Sammlung der Westphälischen Friedensakten. gr. 8. 802.

Bardili, C. G., philosophische Elementarlehre mit beständiger Rücksicht auf die ältere Literatur, in zwey Heften. 1s Heft: Was ist und heisst Philosophie? 8. Schreibpap. (in Commission) 16 gr.

Bericht, kurzer, von der Beschaffenheit der zerstreuten zahlreichen Illyrischen Nation in K. K. Erblanden. gr. 8. 802. 15 gr.

Düzel, G. A., Anleitung zur Forstwissenschaft. 1r Bd. mit 1 illumin. Kupf. gr. 8. 802.

Eckartshausen, Hofr. von, die Wolke über dem Heiligthum, oder etwas, wovon sich die stolze Philosophie unsers Jahrhunderts nichts träumen läfst. 8. 802. 9 gr.

— Christus unter den Menschen. Oder Erzählungen, die besser sind als Romane; aus dem Geist der Liebe gezogen, für gute Menschen. 8. 802. 20 gr.

— Die neuesten Entdeckungen über Licht, Wärme und Feuer, für Liebhaber der Physik und Chemie. 2ten Bandes 4s Heft. 12 gr.

Fefsmaier, Grundrifs der historischen Hülfswissenschaften, vorzüglich nach Gatterers Schriften zum akademischen Gebrauche bearbeitet. gr. 8. 802. (in Commission) 1 Rthlr. 8 gr.

Kleinschrod, Gallus Alois, Entwurf eines peinlichen Gesetzbuches für die kurpfalzbaierischen Staaten. gr. 8. 802. (in Commission).

Lypowsky, F. J., Argula von Grumbach, gebohrne Freyin von Stauffen, eine historische mit Urkunden belegte Abhandlung. 4. 801. 9 gr.

Mutschelle, Seb., Versuch einer fafslichen Darstellung der Kantischen Philosophie, dafs hieraus das Brauchbare und Wichtige derselben für die Welt einleuchten möge. 1s—5s Heft. 8. 1801 und 1802. 1s Heft 6 gr. 2s u. 3s H. 12 gr. 4s u. 5s H. 14 gr. zusammen 1 Rthlr. 8 gr.

Niederhuber, D. J., Entwurf einer planmäfsigen Verfassung des Sanitätswesens für deutsche Provinzen. 8. 802. 6 gr.

Predigten, katechetische, über die ganze christliche Sittenlehre. 1r Band. 8. 802.

Salat, J., auch ein paar Worte über die Frage: führt die Aufklärung zur Revolution? Mit besonderer Rücksicht auf den Plan der Verfinsterung. 8. 802. 16 gr.

Stengel, Steph. Freyh. von, Rede an dem Stiftungsjahrtage der Kurfürstl. bayer. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1802. 4. 4 gr.

Ueber die Abwürdigung der Feyertage von J. G. V. zu P**. 8. 802. 4 gr.

Weber, Professor, der Galvanismus. Eine Zeitschrift. 1s Heft mit 1 Kupf. 8. 802. (in Commission) 10 gr.

Weiller, Kaj., Erbauungsreden für Studirende in höheren Klassen. 1s Bdch. 8. 802. 9 gr.

— Versuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde. 1r Band. gr. 8. 802. 16 gr.

— Ueber die Nothwendigkeit, den Eintritt in die gelehrten Schulen, und den Aufenthalt darin zu erschweren. Ein Wunsch am Ende des ersten Semesters des Jahres 1801 bey der öffentlichen Verlesung der HH. Lyceisten, nebst einem Nachtrag von Michel über die Prüfung der Köpfe in lateinischen Schulen. 8. 801. 4 gr.

— Mein Glaubensbekenntnifs über den Artikel der alleinseligmachenden lateinischen Sprache. Ein Kommentar zu obigen. 8. 801. 4 gr.

Grünberger, F., erste deutsche Messe für Soprano, Alto, Basso ad libitum, et organo. quer Fol. 802. 9 gr.

Bey dem Buchhändler *Albanus* in Neustrelitz sind erschienen:

Prosaische und poetische Versuche vom Freyherrn von Münchhausen. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Nach Zusendung eines Exemplars dieser Versuche an Ihro Majestät die Königin von Preussen, empfieng der Herr Verf. folgendes gnädige Handschreiben:

Es ist mir, mein lieber Freyherr von Münchhausen, ein sehr angenehmes Geschäft, Ihnen für Ihre, mir mittelst Schreibens vom 6ten vorigen Monats übermachten Gedichte, hiermit meinen aufrichtigen Dank zu bezeigen, und da die Mittheilung derselben mir viel Vergnügen gemacht hat, so säume ich nicht länger, zu dieser Äusserung meiner Erkenntlichkeit noch die Versicherung zu fügen, dafs ich unausgesetzt verbleiben werde

Charlottenburg, den 28. Juni 1801.

Ihre affectionirte
Luise
Königin von Preussen.

Neue Verlagsbücher von *August Schumann*, Buchhändler in Ronneburg. Ostermesse 1802.

Deutschland, (das gewerbfleifsige), oder systematisch geordnetes Verzeichnifs der jetztlebenden Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturen, Buch- und Kupferdrucker, der Mäckler, Apotheker, Besitzer von Leihbibliotheken, Eisen-, Kupfer-, Messing-, Vitriol- und andern ähnlichen Werken, mit Anzeige ihrer Geschäfte, der Messen, die sie beziehen und Waarenkunde. 4ter Theil, welcher Böhmen und Mähren enthält. 8. 1 Rthlr.

Dichtkunst (die) *des Horaz*. Aufs Neue übersetzt, *vermehrt und verbessert*, von einem Jünger des Handwerks. 8. 10 gr.

Erdbeschreibung (merkantilische), auch allgemeines Handlungs- und Fabriken-Addrefs-Buch von Böhmen und Mähren. 8. 1 Rthlr.

(Ist mit gewerbfleifsigen Deutschland, Theil 4 einerley.)

Jokisch (Karl), Handbuch der Fischerey. 1ter Band. Mit Kpfr. gr. 8.

Junker Kurt von Krötenstein's wundervolle, geheimnifsreiche und verliebte Heldenfahrt. Wohlfeile zur Verhütung des Nachdruckes veranstaltete Ausgabe; auf Druckpapier ohne Kpfr. 2 Bde. 8. 16 gr. netto.

Ludwig (Sophie, geb. *Fritsche*), Moralische Erzählungen. 8.

(Werden zu Pfingsten fertig.)

Paolo (Marco), Reise in den Orient während der Jahre 1272 bis 1295. Aus dem Französischen, mit Vergleichung der lateinischen und italienischen Urschriften, übersetzt, und mit einem ausführlichen Commentar begleitet, von *Felix Peregrin*. gr. 8. 1 Rthlr.

Posselt (Ernefte Louis), Histoire de la guerre des François contre les puissances coalisées de l'Europe. T. I. gr. 8.

(Wird 4 Wochen nach der Messe nachgeliefert.)

Rothe (Imm. Vertraugott), der Anzeiger, oder allgemei-

meines Intelligenz-Blatt zum Behufe der Justiz, der Polizey und der bürgerlichen Gewerbe in der Lausitz, wie auch zur öffentlichen Unterhaltung der Lehre über gemeinnützige Gegenstände aller Art. Jahrg. 1802. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.
(In Quartallieferungen.)

Dessen Versuch einer kurzen Geschichte der Oberlausitz; für Stadt- und Dorfschulen. Fol. 2 gr.

Schumann (Aug.), Markolph, der grosse Narr. Ein Beytrag zur geheimen Lebensgeschichte Salomo des Weisen. 2 Bde. 8. 2 Rthlr.

Dessen allgemeine *Encyclopädie* der Handlungswissenschaft und ihrer gesammten Hülfskenntnisse; enthaltend eine ausführliche und systematische Darstellung alles Wissenswürdigen aus dem Gebiete der Handlung. In Verbindung mit praktischen Kaufleuten ausgearbeitet. *Zweyte Abtheilung* 1ter Theil. gr. 8. (Die *erste Abtheilung* erscheint späterhin.) 1 Rthlr. 18 gr.

Dessen Versuch einer vollständigen und systematisch geordneten kaufmännischen *Waarenkunde*. Erste Abtheilung, erster Theil, welcher den ersten Band der Waarenkunde der Haare und Federn enthält. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
(Mit dem Vorigen einerley.)

Sowden (Hannah), Volkspredigten. Aus dem Englischen übersetzt. 8. 12 gr.

Soden (Carl Aug. v.), das Leben eines leonischen Bettlers. Von ihm selbst beschrieben. Aus dem Spanischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. 12. 12 gr.

Steinbeck (C. G.), der deutsche Patriot. Eine Monatsschrift für die Gebildetern unter dem Volke, seine Vorsteher, Lehrer und übrigen Freunde, besonders auf dem Lande. Jahrg. 1802. 12 Hefte. 8. broch. 2 Rthlr. 12 gr.

Tasso (Torq.), lettere familiari; con annotazioni storiche e critiche di *G. J. Jagemann*. gr. 8.
(Wird 4 Wochen nach der Messe nachgeliefert.)

Vertheidigung des Verfassers des „gemeinnützigen Handbuchs für Forst- und Jagdbediente der niedern Klassen." Als Beylage dazu zu betrachten. 8. 2 gr.

Wezel (Fr. G), Kleon, der letzte Grieche, oder der Bund der Mainotten. Nach dem Neugriechischen. 8. 1 Rthlr 12 gr.

Wörterbuch (vollständiges) der französischen und deutschen Sprache, zum Handgebrauche. Nach den besten vorhandenen grössern Wörterbüchern, besonders mit Benutzung der Nemnichschen Werke, ausgearbeitet, und mit einer Vorrede begleitet von *Joh Gottfried Haas*. Wohlfeile, für Schulen bestimmte Ausgabe. 2 Bde. gr. 8. aus Nonpareil. 1 Rthlr. 12 gr. (Parthiepreiss während dieser Messe 20 gr. netto.)

Seit der Michael-Messe 1801 sind erschienen, und zum Theil noch nicht versendet:

Deutschland (das gewerbfleissige), oder systematisch geordnetes Verzeichniss der jetztlebenden Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Buch- und Kunsthändler etc. Mit Anzeige ihrer Geschäfte, der Messen, die sie beziehen, und der Wohnungen auf solchen etc. 3r Theil, Schlesien und die Lausitzen enthaltend. 8. 1 Rthlr.

Dorfmüller (Joh. H.), Predigten auf alle Sonntage und Feste des ganzen Jahrs, zur Beförderung der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. gr. 4. (über 100 Bogen stark.) 1 Rthlr. 12 gr.

Haas (Joh. Gottfr.), leichte und nach einer neuen Methode eingerichtete Übungen zum Übersetzen in die lateinische Sprache für die Anfänger in derselben. 8. 4 gr.

Handlungs- und *Fabriken-Addressbuch*, auch Handlungs-Erdbeschreibung der Lausitzen und Schlesien. 8. 1 Rthlr.

Langbein (Fr. A. G.), romantische Kopien. 1s Bdchn. enthaltend: Ritter Gerhard und seine Getreue. 8. 16 gr.

Rinne (J. M.), Klotar. Ein Trauerspiel in 5 Akten. Neu bearbeitet. 8. 10 gr.

Rothe (Imm. Gottfr.), Unterricht für das Volk und den Ungelehrten über das, was die heilige Schrift, die protestantischen Glaubenskenntnisse, die alten Reformatoren und Religionslehrer *von der Beichte* und dem *Amt der Schlüssel* gelehrt haben. Eine Volksschrift. 8. 5 gr.

Rothe (Imm. Gottfr.), Volkstheologie, oder christliche Religionslehre in Predigten, nach Anleitung der gewöhnlichen Evangelien, für den arbeitenden Bürger und Landmann vernünftig und biblisch vorgetragen. 2 Bde. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Rothe (Imm. Vertr.), der Anzeiger. Jahrg. 1801. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Schumann (Aug.), Nachträge zu *Schedel's* Waaren-Lexicon, oder neue Nchrichten und Bemerkungen zur Kenntniss derjenigen Natur- und Kunstartikel, welche Gegenstände des Handels sind. Band 1. Heft 3 bis 4. 8. 1 Rthlr.

Bey *Haas* und Sohn Buchhändler in Cöln, sind zur Jubilatemesse 1802 folgende neue Bücher erschienen, die sich in dem Mess-Catalog nicht angezeigt finden, aber in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Amas (J.) der lustige Franzos, oder die Art das Französische mit Spielen zu erlernen. Nebst 22 Spielen und den Erklärungen derselben. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Beschreibung (geographisch-historische) der Kanäle. Ein Beytrag zur ältern und neuern Erdbeschreibung. 12 gr.

Durch welche Mittel lässt sich in den vier Departementen am linken Rheinufer Anhänglichkeit an die Verfassung, und Liebe zum Vaterlande bewirken? 8 gr.

Das Museum zu Paris, oder Sammlung von Kopien der nach Frankreich überbrachten, oder auch ehedem dagewesenen Meisterwerke der Malerey, 2e Lieferung. 1 Rthlr. 14 gr.

Rochow (F. E.) der Kinderfreund; ein Lesebuch in Bürger und Landschulen. Nebst einem Anhange über

über das Gemeinnützige aus der Naturkunde, und einer Einleitung in die Religions und Pflichtlehre. herausgegeben von P. A. Clemens. Neue ganz umgeänderte Auflage mit Kupfern; illuminirt. 12 gr. schwarz 9 gr.

In Commission.

Sommer (Christian.) Grundlage zu einem vollkommenen Staat. 1 Rthlr. 8 gr.

Kupferstich von dem berühmten Gemälde Raphaels, Johannes in der Wüste. Von Biester., 2 Schuh hoch, 1½ Schuh breit. Die ersten Abdrücke avant la lettre. 10 Rthlr.

III. Bücherverlosung.

Plan

zu der Landesherrschaftlich verstatteten Bücher-Gewinnvertheilung in Gera, durch welche ein beträchtliches Waarenlager neuer, meistens allgemein brauchbarer, Bücher ins Geld gesetzt werden soll.

Zur Norm dieser Vertheilung ist die erste Klasse der Leipziger 38sten Lotterie gewählt, und sie besteht daher gleich dieser aus 16000 Billets, deren jedes beym Empfang mit 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rheinl. bezahlt wird. Der flüchtigste Überblick wird jedermann überzeugen, wie sehr sich diese Unternehmung vor allen ähnlichen dadurch unterscheidet, dass man im schlimmsten Falle für seinen ganzen Einsatz *voll* entschädiget wird. Die auf den 2ten August 1802 bestimmte Ziehung der ersten Klasse 38ster Leipziger Lotterie, aus 1000 Nummern bestehend, entscheidet das ganze Ausspiel der in dem hierzu besonders ausgegebenen Plan bestimmten Gewinn-Prämien und Entschädigungs-Vertheilung.

Diejenigen 1000 Nummern, die in dieser ersten Klasse herausgezogen werden, erhalten in Summa an Büchern für 13,244 Rthlr., worunter das grosse Loos 1000 Rthlr. — zwey zu 500 Rthlr. — fünf zu 270 Rthlr. sind. Die nicht gezogenen 15000 Nummern erhalten jede zur Entschädigung ein neues allgemein brauchbares Buch für 1 Rthlr., 1 Rthlr. 2 bis 4 gr. je nachdem der Nummernlauf ist; so dass Jedermann, der nur einigen Werth auf Literatur zu legen weiss, *gewinnen muss*, oder doch *nichts verlieren* kann. Überdem sind ausser den Gewinnen und Entschädigungen noch für 3756 Rthlr. Prämien ausgesetzt, also in Summa zur Deckung der 16000 Billets à 1 Rthlr. für 32,000 Rthlr. Bücher bestimmt, worunter sich, um nur einiges anzuführen, folgende schätzbare Werke befinden: 1 Exempl. Büffons Naturgesch. m. illum. Kupf. 10 Exempl. dasselbe Werk m. schwarz. Kupf. 8 Exempl. Krünitz grosse Encyklopädie etc. 50 Exempl. Dictionnaire de deux Nations; Franç. et Allem. 100 Göthens Schriften. 100 Bücher-Lexicon. 500 Thiess, die heiligen Bücher der Christen, m. K. 1000 Thiess Andachtsbuch. 1000 Jean Pauls Briefe. 1000 Jean Pauls Palingenesien, und mehrere dergleichen Schriften. — Dieses kleine Verzeichniss vorzüglicher Werke und die ganze vortheilhafte Einrichtung wird leicht auf die Veranlassung zu dieser ganzen Vertheilung und der richtigen Vermuthung führen, dass nur der lange traurige Krieg in Deutschland und andere dem Buchhandel nicht günstige Verhältnisse — Ursache zu dem angehäuften Waaren Lager und dessen Verlosung seyn kann; jeder Bücherfreund wird daher gern Gebrauch von den angebotnen Vortheilen machen. Ausführliche Pläne sind bey Unterzeichneten und in allen Buchhandlungen und auf den Postämtern, so wie bey solchen Personen zu haben, die sich mit Lotterie-Geschäften befassen.

Sichere und der Sache kundige Personen, welche eine Interessenten-Sammlung zu übernehmen wünschen, sind hiermit eingeladen, sich an Unterzeichneten zu wenden, welcher überhaupt inzwischen das ganze Unternehmen garantirt.

Gera, im Monat April 1802.

Wilhelm Heinsius.

IV. Berichtigung.

Dem Kompositeur Eberl, dessen Musikalischer Ruhm so sicher gegründet ist, dessen Werke sehr oft unter dem Namen Mozart herausgegeben und allgemein bewundert worden sind, von welchem selbst die Franzosen, deren vorzüglichster Ruhm es sonst gewiss nicht ist, fremde Verdienste zu schätzen, Musikalien in ihr Nationalinstitut aufnehmen, einem solchen Manne kann es gleichgültig seyn, ob er oder ein anderer das Werk eines fremden Meisters dirigirt habe.

Nur die Zeitung für die elegante Welt hat einem Freunde der Wahrheit folgende Berichtigung zu danken:

Die Schöpfung in Petersburg wurde nicht von Hrn. Tepper von Ferguson dirigirt, dessen diese Zeitung aus bekannten Ursachen immer so vortheilhaft erwähnt, sondern Herr Anton Eberl aus Wien hat das Ganze dirigirt, dem also auch der Ruhm der vortrefflichen Aufführung allein gebührt. Ganz Petersburg hat hierüber nur eine Stimme, und ich bedaure den Korrespondenten, der in der Falschheit der Darstellung Eigenheit derselben sucht.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 76.

Sonnabends den 22ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

II. *Theologie.*

So wie im ersten Abschnitte dieser neuen Ueberlicht die *Maatschappy tot Nut van 't Algemeen* eine grosse Rolle spielt: so zeigen sich im Fache der Theologie vorzüglich die *Teylersche theologische Gesellschaft* und die *Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion* einerseits, und andererseits die neue *Missionsgesellschaft* thätig.

Diese letztere, von deren Entstehung N. 173. des IBl. der ALZ. 1800. Nachricht ertheilt, zog die Aufmerksamkeit um so mehr auf sich, da sie noch den Reiz der Neuheit hatte, und es nicht an dem nöthigen Streben fehlen liess, sich immer mehr Anhänger zu verschaffen. Dieser Zweck wurde vorzüglich auch durch die Presse befördert, und bey dem einmal aufgeregten Eifer für die Missionsanstalten konnte es — vermöge des herrschenden Geistes unter einer zahlreichen Classe von Menschen — keineswegs an immer neuen Schriften in diesem Fache fehlen. Es erschienen nicht nur Fortsetzungen der englischen *Gedenkschriften der Maatschappy van Zendelingschap tot voordplanting van het Evangely in Heidensche Landen* etc. (Dordrecht, b. Blusse u. S. gr. 8.), die jetzt bereits bis zum 3n B. fortgerückt sind, und ausser der vorzüglich beabsichtigten Leserclasse auch dem profanen Geographen manches Interessante liefern, so wie von *Corn. Brem's evangel. Schatkamer*; sondern man erhielt auch auf Veranlassung der uns hier beschäftigenden Filial-Missionsanstalt der vereinigten Niederlande: *Vier Kaapsche Brieven inhoudende allergewigtigste Tydingen wegens de Ankomst en verdere Afreize van de vier Zendelingen J. T. van der Kemp, J. J. Kicherer, Edmunds en Edwards.* Amst., b. Weppelman. 1800. 14 S. gr. 8., woraus sich ergiebt, dass die beiden niederländischen Missionare, *v. d. Kemp* und *Kicherer*, sich gegenwärtig bey den Buschmännern auf dem Vorgebirge der guten Hofnung befinden, so dass es jetzt dem Freunde des erstern, Hn. Prof. und Prediger *Krom* zu Middelburg überlassen bleibt, dem ungenannten Gegner seiner *Theodicee van Paulus*, dem Vf. von *de Rechtvoordigheid des Geloofs in de Th. v. P. — miskend, verdonkerd en ontluisterd* u. s. w. zu antworten, welches denn auch bereits in einer 1801 von ihm herausgegebenen sogenannten Bekehrungsgeschichte *v. d. Kemps*, die dieser selbst geschrieben hat, beyläufig geschehen ist, mit Berufung auf ein nachher erschienenes Werk von *Goed Koop*, wovon künftig die Rede seyn wird. Wie unermüdet Hr. *Krom* sey, die Missionsgesellschaft immer mehr in Flor zu bringen, beweiset seine Rede in einer allgemeinen Versammlung der Missionsgesellschaft zu Rotterdam am 27. Jun. 1799: *Groote Belofte van de roeping der Heidenen in de Tyden van het nieuw Verbond; ter Anmoediging van hen, die aan de Bevordering van de belangryke Zaak gaarn willen dienstbaar zyn* etc., Rott., Cornel. 1799. 127 S. gr. 8. (16 st.), deren auf dem Titel angegebene Absicht der Vf. durch Widerlegung der Gründe gegen die Missionsanstalten, und durch Erregung des Glaubens, dass die versprochene Zeit der allgemeinen Heidenbekehrung nahe sey u. s. w., zu erreichen sucht; und die darüber geführte Streitigkeit auf Veranlassung der verweigerten kirchlichen Approbation jener Rede von der Classis van Slieland und einer Recension derselben, die wir hier der Kürze wegen nur andeuten. Eine ähnliche Rede, wie die ebengedachte, die *Matth. Jorissen* nachher im Haag hielt, wurde ebenfalls in dem obigen Verlage gedruckt, und ebendaselbst erschienen noch: *Brieven van verscheidene Geleerden betrekkelyk het in den Bybel belofte Tydperk eener allgemeene Bekeering der Heidenen uitg. door een Gezelschap van Godsdienstvrienden.* 1—2 St. 1799—1800. 361 S. gr. 8., worinn neben den vielen Correspondenten, die gegenwärtig der Erfüllung der Zeit einer allgemeinen Bekehrung entgegen sehen, doch einige den in der heil. Schrift festgesetzten Zeitpunkt genau zu bestimmen Bedenken tragen. — Übrigens war bey Gelegenheit der Anzeige einer von *Corn. Brem*, dem Herausg. der obgedachten *evangel. Schatkamer*, unternommenen Übersetzung eines (in England ausgeführten) Vorschlags, eine Gesellschaft zur Austheilung kleiner religiöser Schriften unter dem gemeinen Mann zu errichten, ein Rec. in der *Vaterl. Bibliothek* freymüthig genug, zu erinnern, dass diess Geschäft von der Missionsgesellschaft übernommen werden könnte, da sie für die Summe, welche ein

oder zwey Missionare in wenigen Jahren erfoderten, viele tausend solcher kleinen Schriften könnte drucken lassen.

Diess sey genug von einer Gesellschaft, deren Verdienste bisher noch nicht sehr einleuchtend geworden sind. Wir gehen jetzt zu den zwey andern, vorzüglich der Vertheidigung der christlichen Religion gewidmeten über, und fügen zugleich bey, was auch ohne ihre Veranlassung zu demselben Zweck gethan wurde.

Paine's Age of Reason hatte, wie aus der vorigen Übersicht erhellt, neues Interesse für die Apologetik der Religion erregt; eine Menge Gegenschriften hatte das erste Stück dieses Werkchens unschädlich zu machen gesucht. Das zweyte Stück desselben, worin P. besonders die Bibel angreift, war unübersetzt geblieben; doch fand ein Ungenannter für gut, die bekannte Schrift des Bischofs *Watson*, worin er die Bibel gegen P. vertheidigt, (nach der *siebenten* Auflage) zu übersetzen. — Neuen Stoff zu Widerlegungen allgemeinerer Einwürfe gegen das Christenthum gaben die ins Holländische übersetzten französischen Schriften: *Dupuis's origine de tous les cultes* und *Volney's Ruines*. Die *Teyler*sche theologische Gesellschaft setzte daher 1798 folgende Preisfrage aus: „Giebt es hinreichende Gründe, um, wie es in einigen gedruckten Werken geschieht, die mosaische und christliche Religion einigen heidnischen insofern gleich zu stellen, dass man sie gleichermaassen aus blossen menschlichen Betrachtungen der Hauptstoffe und natürlichen Kräfte des Weltalls oder aus uralten Erzählungen von astronomischen Erscheinungen, mythologischen Überlieferungen und dichterischen Beschreibungen des Laufs der himmlischen Körper ableiten und erklären könne?" Den Preis erhielt der bereits durch andere Schriften vortheilhaft bekannte *J. F. van Beek Calkoen*, ausserord. Prof. der Naturkunde u. Mathematik zu Leyden; und seine Beantwortung dieser Frage macht den 19. Th. der Acten der genannten Gesellschaft aus, ist aber auch besonders unter dem Titel gedruckt: *De waare Oorsprong der mosaische en christelyke Godsdiensten onderzogt en verdeedigt tegen derzelver nieuwe Bestryders, Dupuy en Volney* etc. Haarlem, b. Enschede. 1800. 192 S. 4. Der Vf. hat sich, der Natur der Sache gemäss, fast ganz auf den erstern beschränkt, doch so, dass der letztere durch seine Gründe zugleich widerlegt wird. Dem Vf. selbst in seiner Darstellung zu folgen, würde zu weit führen. — Eine dritte Veranlassung zu theologischen Kampfen gab die Bestreitung des aus den *Wundern* hergenommenen Beweises für das Christenthum, und zwar die bekannte Schrift des Superintendenten *Eck* zu Lübben in der Niederlausiz. Hr. Dr. u. Prof. *Möller* zu Duisburg übersendete der *Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion* eine Beurtheilung dieser Schrift, die mit einer silbernen Medaille belohnt, und den Verhandlungen für d. J. 1797 (gedr. 1798) einverleibt wurde. Im folgenden Jahre erschien dann auch eine Übersetzung von *Fischer's* (Pred. zu Burgscheidungen u. Dorndorf) Gegenstück zu jener *Eck*schen Schrift, und — im J. 1800 *De Waarheid van de Wonderwerken der heil. Schrift*, Amst., b. Draijer. 1800. 482 S. gr. 8. (2 fl. 14 St.), die aber für Leser, die mit unsern deutschen Apologeten, *Nösselt, Less* u. a., ja auch nur mit *Hamelsveld's verdedigten Bybel* bekannt sind, nichts Neues enthält. Dass noch später die Wunder gegen ihre Bestreiter in Schutz genommen wurden, wird die künftige Übersicht zeigen.

Da übrigens die von der Haager Gesellschaft herausgegebenen Schriften bereits in der ALZ. angezeigt sind, aus den Abh. der Teylerschen Gesellschaft aber ausser der bereits erwähnten keine hieher gehört: so bemerken wir nur noch die von dem bekannten Prediger *Clarisse* zu Enkhuizen unternommene Übersetzung von *Seiler's* Werke *über die göttlichen Offenbarungen* (Utrecht, b. v. Yzerworst. 1 D. 1800. gr. 8.)

Ausserdem erschienen mehrere Schriften über die Vortrefflichkeit und die Wichtigkeit der christlichen Religion überhaupt, als z. B. *Theophilus of het Christendom*, Amsterdam, b. Draijer. 1800. 38 S. gr. 8. ein Schriftchen, das in einem Gespräche zwischen einem verständigen Christen und einem platonischen Philosophen die Vorzüge des Christenthums darzuthun sucht; und eine von dem Prediger *S. van Hoek* zu Aalburg und Hasbeen herrührende Übersetzung von *Tyge Rothe's* Schrift *über den Einfluss des Christenthums*, nach der deutschen Bearbeitung. (Utrecht, b. v. Yzerworst. 1799—1800. gr. 8.) Gleiche Tendenz hat des bereits in der ersten Übersicht genannten Prof. *Annaei Ypey Oratio de vera religione, humanitatis sensui ubivis gentium excitando apprime accommodata*, die er zu Harderwyk beym Antritte der Professur der Kirchengeschichte am 19. Jun. 1800 hielt.

Für denselben Zweck arbeiteten auch zum Theil die Verfasser des bereits in der ersten Übersicht erwähnten, die ganze Theologie umfassenden *Christelyk Magazin*, als dessen Herausgeber sich beym 4ten Stücke der bereits als Schriftsteller für Kinder erwähnte Prediger *P. Beetz* nannte. Übrigens scheint diess einzige theologische Journal wieder eingegangen zu seyn; wenigstens haben wir von der Fortsetzung im letzten Jahre nirgends etwas gefunden. Von vermischten Schriften einzelner Verfasser in diesem Fache haben wir hier die Fortsetzung von *Hinlopen's Overdenkingen* und eines Ungenannten *Godsdienstige Gesprekken* anzuführen. Beide sind sehr mannichfaltigen Inhalts. Die in *Hinlopen's Overd.* N. II—V. behandelten Materien sind, ausser einigen einzelnen Schriftstellen, (Deut. 32, 17. Matth. 6, 4. Joh. 14, 9.) die Beförderung der Überzeugung von der Göttlichkeit der heil. Schrift, die Bibel-Lehre von den Fürbitten für andere, die christliche Zucht, die Vereinigung aller wahren Christen, die Vorstellung einer christl. Gemeine nach dem N. T., die Unterhaltung einer christlichen Gemeine (bekanntlich ein seit der Revolution interessant gewordener Gegenstand), die Frage: ob Christus für alle gestorben sey? der Dienst der Engel bey den Gläubigen in ihrer Noth, die Erbsünde, das gewöhnliche Sprüchwort: nicht alle Veränderung ist eine Verbesserung, und die Wahrheiten, die uns der jüngste Tag offenbaren wird. Wer übrigens auch in der Behandlungsart dieser Ge-

genstände mit dem Vf. nicht übereinstimmt, findet an ihm wenigstens einen friedlichen und duldsamen Mann, der die nach seiner Exegese aus der Bibel geschöpften Überzeugungen nicht für untrüglich hält, und auf Vereinigung der Christen durch allgemeine Liebe dringt. Die *Godsdienstige Gesprekken over het regt Gebruik van de Leere der Onmagt — Het oude en nieuwe in de Godsdienstleere — Het onderwys der Kinderen en der Jeugd — Het regt Gebruik van der Bybel — Het zedekundig Onderwys — Den Doop — Het Avondmaal. Geschiekt voor den gemeenen Man in de hervormde Kerk.* Amst., b. Saakes. 1800. 197 S. gr. 8. (1 fl. 5 st.) ist, wie man sieht, im Verhältnisse zu jenen mehrern Nummern eben so mannichfaltig, und scheint von einem etwas freymüthigen Schriftsteller herzurühren, da ihm holländische Recensenten Schuld geben, dass er zuweilen den hergebrachten Vorstellungen der reformirten Kirche ganz neue, nicht damit zu vereinigende, Begriffe unterschiebe. Auch hat sogleich ein sogenannter *Christophilus* im ersten Eifer *ernstige Waarschouwing van jonge Beöefenaaren der Heil. Godgeleerdheid tegen het Inveeren van Nieuwigheden in de Leer der Hervormden* (Rotterd., b. Cornel. 1800. 67 S. gr. 8.) dagegen herausgegeben.

Nach dieser kurzen Ueberſicht von allgemeinen Schriften über die Religion und vermischten Beyträgen zur Theologie gehen wir zu den einzelnen Theilen dieses weitläuftigen Studiums über.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Gräffe* zu Göttingen ist zum Superintendenten der dritten Göttingischen Inspection und Aufseher des Königl. Pastoralinstituts verordnet worden.

Der bisherige Hr. Cammersecretair *Streit* zu Breslau, Herausgeber der schlesischen Provinzialblätter, ist zum zweyten Cammer-Canzley-Director ernannt worden.

Der durch verschiedene musikalische Schriften vortheilhaft bekannte Musikdirector *G. F. Wolf* zu Stollberg ist mit gleichem Charakter nach Wernigerode abgegangen.

Der um die botanische Gesellschaft zu Regensburg so verdiente und selbst als Botaniker rühmlich bekannte Bischöfl. Regensburg- u. Freysing. Geheime Rath u. Domcapitular, Hr. Graf *von Sternberg*, hat sich zu Anfang dieses Monats bey dem Kurmainz. Reichsdirectorio als Bischöfl. Freysing. Comitial-Gesandter legitimirt, und ist in dieser Eigenschaft am 3. d. zum erstenmale feyerlich zu Rathe gefahren.

Das *Comité central de Vaccine* zu Paris hat an den verdienstvollen praktischen Arzt u. Fürstl. Wallerstein. Hofrath u. Leibmedicus, Hrn. Dr. *Schäffer* zu Regensburg, ein sehr verbindliches Dankschreiben für die Widerlegung der Herzischen Schrift gegen die Kuhpocken erlassen.

Der Abbé *Delille* hat von dem russischen Kaiser und dessen Frau Mutter für die ihnen zugesendeten Exemplare der letzten Auflage seines Gedichts über die Gärten zwey auf 30000 Livres geschätzte Ringe, nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben, erhalten. Diess hat ihn zu dem Entschlusse bewogen, ihnen seine Übersetzung der Aeneide zu dediciren, die nächstens in Paris erscheinen soll.

Die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm hat den ehemaligen Generalgouverneur von Pommern, Grafen *Ruuth*, den Canzley-Präsidenten *von Ehrenheim* und den Rittmeister *Georg Adlersparre* zu Mitgliedern aufgenommen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Le malheur et la pitié, poëme en quatre chants par Mr. l'*Abbé Delille*, suivi d'une ode *sur l'immortalité de l'ame*, par le même auteur. A Bâle, chez J. Decker.

Si ce que les affections sociales ont de plus tendre la pitié de plus touchant, les établissemens publics de plus charitable, les grands malheurs de plus auguste, l'oppression de plus atroce, le crime de plus audacieux, peuvent produire un grand intérêt, rien ne manque à celui du Poëme que nous annonçons. L'auteur le composa au milieu des proscriptions et des désastres de la France. Quelle époque pour faire parler la pitié! Quels tableaux plus touchans inspirèrent jamais de plus beaux vers!

Ce Poëme n'est pas, comme on pourroit l'imaginer, un ouvrage purement de circonstances. L'auteur dans le *premier chant*, peint la pitié exercée par les particuliers envers les animaux, les serviteurs, les parens, les amis, et indistinctement tous les êtres à qui leurs malheurs et leurs besoins donnent des droits à la pitié des ames sensibles. Il contient deux épisodes d'un genre et d'un caractère différens: dans l'un, il a peint, avec de couleurs plus sombres et d'une manière plus énergique, les misères de la ville; dans l'autre, avec des teintes plus douces, la misère des campagnes, où elle se montre moins effrayante et moins hideuse. Cet épisode est tout entier d'imagination.

Le *second chant* a pour objet la pitié des gouvernemens, exercée dans les établissemens publics de justice et de charité, dans les prisons, dans les hôpitaux civils et militaires, dans les guerres de peuple à peuple, même dans la guerre civile. Il se termine par un épisode

sode qui présente un des plus intéressans et des plus terribles tableaux que pût tracer la poésie, celui de deux camps de la *Vendée*, volant l'un vers l'autre, dans un moment de trève; toutes les animosités oubliées, toutes les fureurs suspendues, la nature et le sang reprenant leurs droits; chacun reconnoissant, embrassant son ami, son parent, le compagnon de son enfance; et au milieu de cet attendrissement et de cette allégresse universelle, le signal terrible du retour à leurs drapeaux parricides, et de renouvellement des massacres.

Le *troisième chant* a pour sujet la pitié dans les tems orageux des révolutions; et c'est là que le Poëme prend davantage la couleur d'un ouvrage des circonstances. Mais l'auteur a eu soin d'attacher tous les détails à des idées générales; il a cherché les sources de la pitié; il les a trouvées dans la grandeur déchue, dont on mesure les malheurs par la hauteur de sa chûte; dans le spectacle de la beauté malheureuse, de la vertu proscrite, de la vieillesse et de l'enfance persécutées. Les détails et les récits ne sont que l'application des faits aux principes, et des effets aux causes. Il y avoit dans ce sujet un grand écueil à éviter; c'est la monotonie horrible de ces scènes innombrables de supplices et de massacres. Pour donner quelque variété à ces terribles peintures, l'auteur y a mêlé quelquefois, sans disparate, des images douces et même riantes. C'est dans la même intention qu'il y a ajouté un éloge si touchant et si bien mérité des femmes, qui, presque toutes, sont montées à l'échafaud avec un courage dont l'histoire offre à peine quelques exemples. Enfin, pour donner à cet épouvantable tableau, toute la variété qu'il peut admettre, M. l'abbé Delille a terminé ce chant par la description d'une fête champêtre instituée en l'honneur de ces douze filles de Verdun, également intéressantes par leurs vertus et leur beauté, toutes immolées dans un même jour, et dont la mort prématurée rappelle d'une manière si touchante, ce mot charmant d'un Grec, après une bataille où la jeunesse athénienne périt en foule: *l'année a perdu son printems.*

Dans le *quatrième chant* enfin, l'auteur a peint la pitié dans les tems de proscriptions et d'exils. Là, se trouvent encore des idées générales de justice et de morale, opposées au despotisme et à la tyrannie. On lira dans ce chant un épisode intéressant par sa nouveauté: c'est l'histoire de deux jeunes époux, qui, voulant fuir bien loin du spectacle douloureux de leur patrie opprimée et sanglante, se sont établis sur les bords de l'Amazone, y ont porté les arts et les productions de leur patrie, y sont devenus constructeurs, cultivateurs et fermiers. L'auteur, après avoir lu à un de ses amis cet épisode imaginé par lui pour donner plus d'intérêt à son ouvrage, apprit avec étonnement et avec plaisir, que ce récit n'étoit point une vaine fiction, mais l'histoire réelle de deux jeunes époux d'une famille distinguée; seulement le lieu de la scène est différent, et le poëte se trouve avoir placé dans l'Amérique méridionale, un fait arrivé dans le nord de cette partie du monde. Peu de hasards heureux lui ont fait autant de plaisir que cette espèce de divination. L'histoire touchante de ces deux époux est rapportée toute entière dans les notes qui suivent ce poëme. Beaucoup d'autres notes explicatives présentent des détails auxquels la poésie ne pouvoit descendre.

Ce nouveau poëme de Mr. l'abbé Delille paroîtra, peu après la foire de Jubilate, dans les mêmes formats que l'*Homme des champs* du même auteur, savoir in-4., in-8., in-12. et in-18. sur papier velin et ordinaire, avec gravures. On souscrit pour ces différentes éditions chez J. Decker, impr. et libr. à Bâle, qui vient de publier la magnifique édition de l'*Homme des champs* in-4to.

Von folgenden Schriften:

- A political Essay on the Commerce of Portugal and her Colonies, particulary of Brazil.
- Anecdotes and Remarks, in a descriptive Catalogue of Pictures; by Desenfans.
- A Letter to Sir William Pulteney, on the subject of Trade between India and Europa; by Sir Dallas.

sind Übersetzungen veranstaltet. Dies zur Verhütung besorglicher Concurrenz!

E. d. 23sten April 1802. A. u. E.

Die Fortsetzung des *niederrheinischen Taschenbuchs für Liebhaber des Schönen und Guten*, herausgegeben von *F. Mohn*, wird auch in diesem Jahre wieder für 1803, verlegt bey *J. H. Ch. Schreiner* in *Düsseldorf*, zuverlässig erscheinen. Die Gemälde der Düsseldorfer Gallerie, von welchen diessmal Kupfer geliefert werden, sind folgende. Das Portrait des *Lucas Giordano*, von ihm selbst gemalt; ein Krucifix, von *Adrian v. d. Werff;* die Geburt Christi, von *Nicolaus Poussin*; eine historische Landschaft, von *Caspar Poussin;* die Madonne mit dem Jesuskinde auf einem Throne sitzend und von Heiligen umgeben, von *Caspar de Crayer;* der Tod des Seneka, von *Karl Loth;* und eine Landschaft, von *Joh. Loth.* Das Publikum hat die vorhergehenden vier Jahrgänge so freundlich aufgenommen, dass der gegenwärtige, in welchem der Plan unverändert derselbe bleibt, keiner weitern Empfehlung bedarf.

II. Kunstsachen, so zu kaufen gesucht werden.

Es wünscht Jemand eine beträchtliche Sammlung von Königl., Fürstl., Gräfl. und Adel. Wappen in Abdrücken in Siegellack oder Wachs um einen billigen Preis zu kaufen; man beliebe sich mit der Anzeige derselben, und der wenigstens ohngefähren Angabe der Grösse der Sammlung, schriftlich an den Herzogl. Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Cammerjunker Freyherrn von Röpert in Coburg zu wenden, welcher die weitere Besorgung gütigst übernommen hat.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 77.

Sonnabends den 22ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

II. *Theologie. Fortsetzung.*

Die *biblische Literatur* hat in den letzten zwey Jahren zwar mancherley, jedoch, in Rückficht auf den Zuftand derfelben in Deutfchland, nicht fehr bedeutende Bereicherungen erhalten. Einen Beytrag zur *Hermeneutik* lieferte *J. Henr. Regenbogen* in der, beym Antritt feiner Profeffur der Kirchengefchichte und Exegefe gehaltenen, *Oratio de extremis, in quae Interpretes facri Cod. paffim prolapfi funt* etc. Leuwaarden, b. v. d. Sluis. 1799. 52 S. gr. 4. (12 ft) Der Vf. würdigt darin die Extreme, in welche die Exegeten in Rückficht des Gebrauchs oder Mifsbrauchs der Vernunft, der Meynungen über den göttlichen Urfprung der heiligen Schrift, der Wunderwerke der göttlichen Gefandten und meffianifchen Weiffagungen, fo wie der Accommodation der Offenbarung nach der Bildung des Menfchen in den verfchiedenen Zeitaltern deffelben verfallen find, und empfiehlt einen mit Sicherheit zu betretenden Mittelweg, der denn auch den holländifchen Recenfenten recht gut fcheint. Ein anderer eben fo günftig aufgenommener Beytrag zur Einleitung in die Bibel ift die *Gewyde Rhetorica, of Proeve over de Welfprekenheid der heil. Schrift*, Amfterdam, b. Draijer. 1800. 397 S. gr. 8. Der Vf. weifs feinen Vortrag häufig durch Beyfpiele aus *Hoogvliet, Milton, Klopftock* u. a. zu beleben; indeffen dürfte wohl vielen Lefern das Detail der Eintheilung nach den rhetorifchen Figuren u. f. w. eben nicht fehr behagen.

In der neueften Literatur der *Exegefe* treffen wir auf mehrere bereits bekannte Theologen. *Van Vloten* hatte 1799 feine *Praktik des Bybels* mit dem *zweyten* Theile (671 S. gr. 8.) fortgefetzt, welcher die Bearbeitung der Pfalmen und den Prediger Salomo begreift, und war im Begriff, in einem *dritten* Theile die übrigen Schriften des A. T. nach feinem Plane herauszugeben, als ihn gewiffe Andeutungen bewogen, fogleich den Anfang des N. T. (*De Pr. de B. of het zedenk. Onderwys de gewyde Schriften.* 4 D. 1—2 St. *of Nieuwe Teft.* 1 D. 1—2 St. 1800. 735 S) herauszugeben, um fich über die Chriftuslehre offen zu erklären. Zugleich wollte er fich bemühen, durch diefen Theil die ihm fo haufig gemachte Befchuldigung eines oft undeutlichen Vortrags zu widerlegen. Letzteres fcheint indeffen dem wackern Manne nicht völlig gelungen zu feyn, felbft nicht in Rückficht des Punkts, über den er fich offen zu erklären verfprochen hatte, d. h. in der Entwickelung des von ihm feftgeftellten Satzes, dafs Jefus mit einem höhern Geifte, als Engel und Menfchen, befeelt gewefen fey. Demungeachtet werden wohl felbft die Gegner des Vf. — über die er fehr klagt — dem Werke feine einleuchtende Brauchbarkeit nie ganz ableugnen können. Der früher noch als Exeget bekannt gewordene *Ysbrand van Hamelsveld* verfertigte aus feiner 1797 in 2 Theilen erfchienenen *Bybelgefchiedenis* einen vorzüglich für Kinder mindervermögender Ältern beftimmten Auszug: *Hiftorifch Handboekje van den Bybel* (Amfterd., b. Allart. 1800. 260 S. 8., m. Kupf. 2 fl. 4 ft. ohne Kpf. 16 ft), der, gleich andern Schriften des beliebten Vf. mit Beyfall aufgenommen wurde. (Andere Bearbeitungen der biblifchen Gefchichte für die Jugend find oben erwähnt worden.)

Was infonderheit das *Alte Teft.* betrifft: fo verdient vor vielen andern *J. J. Metelerkamp's* aus Gouda *Diff. exeg. theol. continens veftigia doctrinae de Immortalitate animorum in libris Vet. Inftrumenti obvia* (Harderwyk, b. Tyhof. 1799. 138 S. gr. 8.) wegen der Bekanntfchaft des Vf. mit den beften deutfchen Auslegern und feiner guten Schreibart Auszeichnung. Auch trifft man hier auf die zweyte Ausgabe der Schrift eines gelehrten Layen, des ehemal. Rentmeifter *Ger. Jac. Voorda*, deren Zweck gröfstentheils fehr deutlich aus dem Titel erhellt: *De israelitifche Gods-Regeering befchouwd als de bron van de letterlyke Redenen en Oogmerken der mofaifche Wetten; gevolgd van een Byvoegfel over de Bygamie onder het oude Verbond en een Aanhangfel over de Styl der heil. Schrift byzonder in de Prophetien 2de en vermeerd. Uitg.* Leuwarden, b. v. Sligh. 1800. 264 S. gr. 8. (1 fl. 6 ft.) Mit Hülfe von *Venema's* u. a. Schriften hat der Vf. hier ein Werk zufammengeftellt, wie man es von einem Unftudierten fchwerlich erwarten dürfte; doch ift es mehr in diefer, als in irgend einer andern Rückficht merkwürdig; denn polemifche Bemerkungen gegen *Michaelis*, wie man

sie hier findet, kommen jetzt vielleicht selbst für die mehrsten holländischen Theologen zu spät. Noch weniger zeitgemäss möchten wohl die von dem Prediger *Jac. Engelsma Mebius* herausgeg. *Gedenkwaardigheden uit de Scheppings- en aardsvaderlyke Geschiedenissen met opheldernde en praktikaale Aanmerkingen* (Utrecht, b. Yzerworst. 1799—1800. 3 D. gr. 8. 6 fl.) seyn, deren Vf. überall Vorbilder findet, und in die Urgeschichte der Menschheit dogmatische Begriffe überträgt, die wohl nirgends unpassender angebracht werden konnten; und eben so wenig befriedigt die, wie schon die Seitenzahl beweiset, nur allzu weitschweifige Erklärung von Zach. IV.: *Kandelaar-Gezicht van den Prophet Zachariah — door J. W. van Slype*, Amst., b. Allart. 1799. 38. 368 S. gr. 8. (3 fl.)

In Hinsicht auf das *Neue Test.* hatte des auf die deutsche und englische Literatur gleich aufmerksamen *van Hamelsveld's* Uebersetzung von *Evanson's Dissonance of the four Evangelists* nicht wenig Ärgernifs gegeben; H. eilte daher, den Nachtheilen, die man davon besorgte, durch eine Ueberfetzung von *Priestley's* Gegenschrift vorzubeugen (*De Echtheit d. Evang.* etc. Amst., b. v. d. Hey. 1800. gr. 8.). Ehe diese aber noch erscheinen konnte, hatte bereits ein junger Gelehrter, *Hor. Nieubuurserf* aus Leuwaarden, in einem *Spec. crit. theol., quo fides et auctoritas Matthaei in referenda Iesu oratione Ev. V—VII. vindicatur, inpr. contra Evansonum.* Utrecht, 1799. 130 S. gr. 8. einen Theil von E. Einwürfen mit vielem Glücke zu widerlegen gesucht. Eine nicht minder gelehrte Abhandlung, die von guter Bekanntschaft mit den wahren Grundsätzen der Hermeneutik, zugleich aber von der Möglichkeit, trotz dieser Bekanntschaft fest am Systeme zu hängen, zeugt, ist die von dem jungen lutherischen Prediger zu Sappemeer, *Paulus Vos*, als Probestück seiner Kenntnisse herausgegebene Schrift: *De zeven Kruiswoorden van Jesus, letterlyk en oudheidkundig beschouwd*, Groningen, b. Boll. 1800. 202 S. gr. 8. (1 fl. 16 st.) Neben den eben erwähnten beiden Schriften über das N. T. lieferte *v. Hamelsveld* noch im J. 1800 das *dritte* Stück seiner Bearbeitung von *Michaelis* Ueberfetzung desselben, das den Marcus und vom Lucas C. I—XIII. enthält. Mit Hülfe seiner, so wie *v. Vloten's*, *Bergen's* u. a. Schriften lieferte der reformirte Prediger *C. W. Stronck* zu Jisp eine gute populäre Bearbeitung der vier Evangelisten in einem zusammenhängenden Vortrage in *de Geschiedenis van Jesus naar de vier Evangelien; een Leesboek voor christelyke Huusgezinnen*, Utrecht, v. Paddenburg. 1800. gr. 8. Mit welchem Beyfalle die in diesen Schrift neben andern als Hülfsmittel genannten Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu von *Ch. H. Bergen* in Holland aufgenommen wurden, haben wir bereits in der frühern Übersicht (ALZ. 1800. IB. S. 1460.) erwähnt; hier haben wir noch beyzufügen, dafs *Heringa's* zweyte holländische Ausgabe (1800) mit einem zweyten Theile (650 S. gr. 8.) beendigt, und die *praktikaale Aanmerk.* ebenfalls besonders (270 S. gr. 8.) herausgegeben wurden.

Aufser den Evangelien war nur noch — die Fortsetzung des langweiligen Commentars über den Brief an die Hebräer von *G. Bonnet* abgerechnet, der mit dem 9ten Th. (1800) noch nicht geendigt war — die Apokalypse ein Gegenstand der schriftstellerischen Thätigkeit. Das Leidlichste darunter dürften *de Brieven van de Heere Jesus aan de Gemeenten van Asien verklaard door Gerh. Masman*, Pred. te Utrecht, Utrecht, b. v. Yzerworst. 1800. 192 S. gr. 8. (1 fl. 4 st.) seyn, deren Vf. die Offenbarungen auf die ersten Zeiten der Kirche beschränkt, und diese Briefe an die asiatischen Gemeinden zu erbaulichen Anwendungen benutzt. Dagegen fanden wiederum mehrere darin Prophezeihungen unsrer Zeiten betreffend; z. B. ein gewisser *de Looy*, der in einer auf eigene Kosten (!) herausgegebenen *Verklaaringe over de 11 eerste Capittelen van de Openbaringe Johannes, en waarin op het einde voorkomen de Zaaken, welke tot onzen Tyd behoorende zyn* (Gorinchem, 1800. 75 S. 4.) sein Publikum zu belehren sucht, dafs der heil. Geist die Gläubigen in den Stand setze, bey Untersuchung der Offenbarung Johannis alles so zu verstehen, wie es geglaubt werden müsse; ein Beystand, ohne den vielleicht auch des Vf. Commentar nicht verstanden werden dürfte. Von dieser Art sind auch zwey andere, doch weniger mystische Schriften von Ungenannten: *Volk van Nederland! Zie op de Tekenen der Tyden.* Utrecht, v. Terveen. 1799. 14 S. gr. 8. (fl.), und: *Nederland, en in het byzonder het protestantsch Christendom opgewekt, om acht te slaan op de Tekenen van deezen tegenwoord. Tyd etc.*, Amsterdam, b. Brave. 1800. 169 S. gr. 8. Der Vf. des erstern, der unbehutsam genug war, verschiedene Stellen der Offenbarung auf einige der neuesten Ereignisse anzuwenden, hatte das Schicksal so vieler Vorgänger, in sehr kurzer Zeit sich widerlegt zu sehen. So wurde er nur allzubald von der Unrichtigkeit seiner Behauptung überzeugt, dafs der päpstliche Stuhl auf immer gestürzt sey, und hat sich kürzlich von neuem in seiner auf die französischen Eroberungen im Oriente gegründeten Hofnung der Zurückgabe von Paläftina an die Juden getäuscht. Vor diesem Schicksal ist der Vf. der zweyten Schrift sicher, da er das Ende der Herrschaft des Antichrists auf 1866 feststellt, alles übrige aber sich auf diesen Punkt bezieht.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Durch ein am 6ten May im Laboratorium der bekannten Cistercienserabtey *Langenheim* ausgebrochenes Feuer, wodurch das ganze neue Klostergebäude, nebst der prächtigen Kirche eingeäschert wurde, ist auch die dasige Bibliothek und das Naturalienkabinet völlig zu Grunde gegangen.

Kürzlich hat der russische Kaiser das vorzüglich an antiken geschnittenen Steinen reiche Cabinet des Prin-cipe

cipe Strozzi zu Florenz gekauft. Durch diesen neuen Zuwachs wird die bisher schon sehr ansehnliche kaiserliche Sammlung von Gemmen in der Hermitage einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichen.

III. Künste.

Auf den Frieden zu Amiens hat der Medailleur *Abramson* in Berlin zwey Medaillen geprägt. Auf der Vorderseite beider Denkmünzen ist die Gerechtigkeit mit dem Herrscherstabe und der Wagschale; aber die Wage schwankt ungleich. Der Genius des Friedens berührt mit dem Oelzweige die eine Schale, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Die Umschrift ist; *Pax resuscitat justitiam.* Die Rückseite der einen Medaille enthält die Minerva, die Gesetztafel in der Hand haltend. Die Umschrift lautet: *Et leges imperant.* Die Rückseite der zweyten stellt den Meergott Ocean dar, der an einer Küste ruht, um welche die Wogen des Meeres spielen. Er hält in der Linken ein Schilfrohr und in der Rechten ein Füllhorn. Die Umschrift ist: *Et aperit maria clausa.* Im Abschnitt: *Ambiani*, d. xxv. Martii MDCCCII.

Eine andere Denkmünze auf dieses denkwürdige Ereigniss von *D. Loos und Sohn* in Berlin enthält auf der Vorderseite die Göttin des Friedens mit dem Ölzweige in der Hand. Sie umfasst den Genius des Reichthums. Dieser ist als ein Kind mit verbundenen Augen dargestellt, das seine Gaben aus einem Füllhorn austheilt. Der sichtbare Abschnit der Erdkugel zeigt den Kanal. An der einen Seite sieht man Dover und an der andern Calais, nebst der Provinz, worinn Amiens befindlich ist. Die Umschrift ist: *Friede auf Erden!* Im Abschnitt steht: Amiens, d. 25 März 1802. Die Rückseite stellt Krieger vor, die aus dem Felde zurückkehren. Man sieht einen Greis, eine Mutter, eine Gattin mit den Kindern und eine Verlobte, die die Zurückkehrenden empfangen. Die Umschrift lautet; *Alles was Odem hat, lobe den Herrn!*

IV. Todesfälle.

Am 21. April starb in Berlin *Christian Ludwig Stengel*, Hoffiskal und Justiz-Commissions-Rath im Departement des Kammergerichts, geboren zu Nauen in der Mittelmark, wo sein Vater Justiz-Bürgermeister ist, am 17. Aug. 1765. Der preussische Staat verliert an ihm einen sehr brauchbaren und kenntnissreichen praktischen Juristen. Als Schriftsteller hat er sich vorzüglich durch die Beyträge zur Kenntniss der Justizverfassung und juristischen Literatur, die als eine Fortsetzung der Hymmenschen Beyträge seit 1795 von ihm und dem Berlinischen Stadtpräsidenten *Eisenberg* herausgegeben sind, bekannt gemacht. Es waren davon 6 Bände erschienen, als der letzte die Herausgabe dem verstorbenen Stengel allein überliess, der die Reihe der Bände fortsetzte, aber auch den Titel: *Neue Beyträge* u. s. w. wählte. Von diesen ältern und neuen Beyträgen sind nun 14 Bände ans Licht getreten, ein 15ter Band ist noch nach der Handschrift des Verstorbenen zu erwarten. — Auch im musikalischen Fache besass *Stengel* Kenntniss, wie u. a. sein Aufsatz im Sept. 1792 der musikalischen Monatsschrift: *Über Taktgefühl*, bezeuget. — Zur Allg. Lit. Zeitung hat er im juristischen Fache mehrere Beyträge geliefert.

Am 29sten April starb zu Frankfurt an der Oder Hr. *Johann Isaak Ludwig Causse*, Dr. und Prof. der Theologie, Senior der Universität, geboren daselbst 1728, in seinem funfzigsten Amtsjahre.

Am 2. May starb zu Göttingen der durch seine philologischen, patristischen und diplomatischen Arbeiten vortheilhaft bekannte *K. Traug. G. Schönemann*, Dr. d. R. u. ausserordentl. Professor der Philosophie, wie auch Custos der Universitätsbibliothek.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der *Thüringischen Monatsschrift* ist nun das 5te Heft erschienen; es enthält folgendes. 1. Der Frühlings-Abend, von Marie. 2. Elisabeth die Heilige. Eine Scene aus der Geschichte der Vorzeit Thüringens, von D. G. W. Becker. 3. Wilhelm von Linderbach und Bertha von Vippach. 4. Abriss einer Thüringischen Geschichte, von J. G. Heynig. Fortsetzung. 5. Die Dichter. 6. Vollkommene Ritterschaftsprobe, vom Verfasser des Rinaldo Rinaldini. 7. Zwey Sonnets, von Sr. 8. Einige Berichtigungen in den Durchflügen etc. No. II. und IV. dieses Journals, Weimar betr. 9. Etwas über Lützen, von R...r. 10. Sonderbare Grabschriften, von R...r. 11. Empfindungen von unbekannter Hand an Heydenreichs Denkmal geschrieben. 12. Sprüche für Stammbücher. 13. An den Dichter Lullu.. Doktor Langbeins Wahlspruch. 14. Anekdote. 15. Schulnachricht. Aus Kloster Rosleben.

Von dem für Wirthschaften von mittlern Stande brauchbaren: *Gemeinnützigen Koch- und Wirthschafts-Buche* sind nun 5 Hefte erschienen. Sie enthalten: Von Suppen, Potagen und Kalteschalen 110 Arten. Die verschiedenen Arten von zahmen Fleisch zuzurichten 114 Arten, von Fischen 118 Arten, zahmes Geflügel zuzubereiten 48 Arten. Die in andern Kochbüchern so häufig vorkommenden ausländischen Wörter sind hier vermieden, und mit gleichlautenden aus unsrer Sprache vertauscht worden. Auch ist

ist bey den Vorschriften nicht allein auf das Schmackhafte und Wohlfeile, sondern auch hauptsächlich auf die *Gesundheit* Rücksicht genommen und die schädlichen Gewachse so viel als möglich vermieden worden. Dieses für jede *gute Hausfrau* und *Köchin* eben so nützliche als nöthige *Hülfsbuch* hat so vielen Beyfall gefunden, dass die ersten Hefte um die Liebhaber alle zu befriedigen, nochmals haben müssen abgedruckt werden.

Das Heft im blauen Umschlage kostet 3 gr. Sächs. Eben so viel auch die obenangeführte *Thüringische Monatsschrift*. Beide sind in allen Buchhandlungen zu haben. Auf 6 Hefte gebe ich Privatsammlern das 7te frey.

Weissenfels in Sachsen, den 20. May 1802.

Friedrich Severin
Buchdrucker u. Buchhändler.

(Für Jena und dasige Gegend nimmt Hr. Hof-Commissär Fiedler Bestellung an.)

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher zur Ostermesse 1802. Von der *Steinischen* Buchhandlung in Nürnberg.

Anna, Fr. J., Beytrag zur Entscheidung der Streitfrage: Stärkt oder schwächt die Wärme? 8. 8 gr. 30 kr.

Bommel, von, Versuch über die Art eine Truppe zu Pferd abzurichten, nebst einigen Bemerk. über die Taktik der Cavalerie, 2 Thle, 8. 1 Rthlr. 16 gr. 2 fl. 30 kr.

Essai sur la Manière de former une Troupe à cheval, avec differentes observations sur la Tactique de la Cavalerie, par van Bommel, 2 Parties, 8. 1 Rthlr. 16 gr. 2 fl. 24 kr.

Frey, Gutlieb, Neue Erde und neuer Himmel, durch gereinigte Religion, Kirchen- und Staatsverfassung, 3te Auflage, 8. 10 gr. 40 kr.

Handbuch der pharmaceutischen Botanik, 7r u. 8r. Heft, Fol. à 1 Rthlr. 1 fl. 30 kr.

Hazzi, Jos. statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Bayern, 2n Bds. 1 Abth. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. 5 fl.

Heldenberg, F., der Förster, oder neue Beyträge zum Forstwesen, 1n Bds 1r Hft. 8. 16 gr. 1 fl.

Desselben 2n Bds 2r Heft. 8. 20 gr. 1 fl. 15 kr.

Jagd und Forstbeschäftigungen, monatliche, für Förster und Jäger, nebst einer kurzen Jagd- und Forstterminologie in alphabetischer Ordnung, 8. 12 gr. 45 kr.

Rösel von Rosenhofs Naturgeschichte der Frösche, 3r Hft. mit gemalten und schwarzen Kupf., gr. Fol. 5 Rthlr. 7 fl. 30 kr.

Späths I. L., Beschreibung eines Baummessers, 8. 6 gr. 24 kr.

— — Abhandlung über den Plänterhieb, 8. 20 gr. 1 fl. 15 kr.

Stöckels, H. F. A., Sammlung nützlicher Erfindungen, 8. 2 Rthlr. 3 fl.

— — Dasselbe unter folgenden Titteln:

Stöckels, H. F. A., Beschreibung eines Mechanismus, welcher an einer Mange nach alter Art angebracht werden kann, mit 1r Kupfert. 4 gr. 15 kr.

— — Beschreibung einer ganz bequemen Bettstätte für jeden Kranken, besonders Podagristen, mit 1 Kupfert. 8. 6 gr. 24 kr.

— — Beschreibung zweyer Schreibtischmaschinen, durch welche sich die Klappe sehr leicht vor und rückwarts bewegt. m. 1 Kpf 8. 4 gr. 15 kr.

— — Anweisung ein Parquet ohne Schrauben zu verfertigen, m. 1 K. 8. 6 gr. 24 kr.

— — Anweisung für Liebhaber des Uhrenbaues zur Verfertigung einer Maschine, mit 1 Kupfert. 8. 6 gr. 24 kr.

— — Beschreibung eines neuen Schlichthobels und einiger Instrumente zum Aufnehmen eines *Ovals, Winkels*; der Ecken und Schregen, nebst den Vortheilen des Zirkels, m. 1 Kpf. 8 6 gr. 24 kr.

— — Beschreibung einer Mange, welche sich leicht und beständig vorwärts dreht, m. 1 Kupfert. 8. 6 gr. 24 kr.

— — Beschreibung einer Maschine, durch welche man den Toback leicht und in Menge schneiden kann, mit 1 Kupfert. 8. 6 gr. 24 kr.

— — Erfindung eines neuen Abziehzeugs zu Verfertigung und Vermehrung des feinsten Liqueurs, m. 1 Kupfert. 8. 6 gr. 24 kr.

— — Beschreibung einer Thüre, welche rechts und links auf- und zugemacht werden kann, mit 1 Kpfr. 8. 6 gr. 24 kr.

Taschenbuch für junge Strickerinnen, in Stammbuchformat. 1 Rthlr. 4 gr. 1 fl. 45 kr.

Unterricht eines alten herrschaftl. Landbraumeisters an seinen Lehrling, von der nothwendigen Handwerkspolitik und der damit verbundenen Handwerksausübung der herrschaftlichen Braumeister, 8. 12 gr. 24 kr.

I. C. Eiselen's königl. Bergraths *ausführliche theoretisch-praktische Anleitung zum Ziegelbrennen mit Torf und zweckmässigen Neu-Bau der dazu erfoderlichen Ofen, mit Rücksicht auf die Errichtung der schon vorhandenen Unterscheidung, Behandlung und Aufbewahrung* des Torfes etc. gr. 8. Berlin, bey *W. Vieweg*. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Anzeige dieses neuen wichtigen Werkes, des verdienstvollen Herrn Verfassers, der sich durch sein Handbuch über das Torfwesen, durch seine Abhandlung über das Steinkalkbrennen mit Torf und durch seinen Beytrag zur Anwendung des Wassers auf unterschlächtige Kropfräder so vortheilhaft bekannt gemacht hat, wird ohnstreitig einem grossen Theil des Publikums sehr angenehm seyn. Es ist in den mehresten Buchhandlungen für den angezeigten Preis zu haben.

Wilhelmine Reinhard. Ein Pendant zu dem Leben und den Thaten eines Weltbürgers. 8. Berlin. 21 gr.

Berlin den 10 May 1802.

W. Vieweg.

533 INTELLIGENZBLATT 534
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 78.

Mittwochs den 26ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

II. *Theologie.* (*Fortsetzung.*)

Zur Exegese gehören gewissermaſsen noch die von *Corn. v. d. Leeuw* zu Hoorn aus ehemaligen Predigten umgearbeiteten *Overdenkingen over den Aart, de Bewaring, de Opheldering en Uitbreiting van het Evangelie van J. Ch.* Utrecht, v. Yzerworst. 1—3. St. 1800. (à 100—104 S.) gr. 8., die mit der Verkündigung des ersten Evangeliums im Paradiese anfangen, und in dem dritten Stücke erst bis auf Abraham gehn. Übrigens bedarf es nach der obigen Angabe der Entstehungsart dieses Werks kaum noch angemerkt zu werden, daſs es vorzüglich zur Erbauung für Layen bestimmt ist. Denselben Zweck scheint auch gröſstentheils ein neues Werk des unermüdet thätigen *Ysbr. v. Hamelsveld* zu haben, das sich an jenes von *Leeuw*, wenn es vollendet wird, anschlieſst, eine *Algemeene kerkelyke Geschiedenis der Christenen* (Haarlem, b. Bohn. gr. 8), deren 1r Th. (1799. 86, 382. S.) nur den ersten Zeitpunkt der christl. Kirche bis auf den Tod des Apostels Johannes, vorzüglich aber nur die Geschichte Christi, behandelt, der andere aber (1800. 448 S.) bis auf Constantin herabgeht. Interessanter für eigentliche Theologen muſste die Fortsetzung von *Ypey's Geschiedenis van de christelyke Kerk in de achttiende Eeuw* seyn, deren zweyter Theil (1799. 375 S.) die Geschichte der holländischen und deutschen Deisten liefert. Unter den ersten findet man hier als am weitesten gehend, *Hasveld* (von Geburt ein sächsischer Edelmann) und *Jan. van der Veen;* als weniger übertreibend *Boyle* und *Patot;* unter den letztern bis 1764 Schmidt, den Vf. der Werthheimischen Bibel-Übersetzung, der gegen den Vorwurf des Deismus vertheidigt wird, nachher die ungenannten Verfasser der wolfenbüttelschen Fragmente, des Horus, Hierocles u. dgl. Unter den gemäſsigtern wird *Leſsing* mit seiner Erziehung des Menschengeschlechts, aber nicht mit Nathan, und *Bahrdt* nebst verschiedenen anonymen Schriftstellern aufgeführt; auch wird der Illuminaten, der deutschen Union, einiger Freymäurer-Verbindungen, der böhmischen Deisten u. s. w., und der Bemühungen gegen den Deismus und gegen sogenannte Heterodoxie überhaupt, z. B. des preuſsischen Religionsedicts, gedacht. Was der Vf. im Allgemeinen von den Ursachen und Veranlaſsungen der Fortschritte des Deismus in Deutschland sagt, hätte einer genauern Bestimmung bedurft. Übrigens giebt er, wie man schon aus Obigem sehen wird, dem Begriffe von Deismus nicht den Umfang, den manche seiner Landsleute ihm wahrscheinlich geben würden, wenn sie eine Geschichte deſselben bearbeiteten; denn noch jetzt trifft gelehrte Theologen in Holland, bey freymüthiger Benutzung ihrer eigenen und fremder Einsichten in theologischen, und besonders dogmatischen Arbeiten, nur allzu leicht der Vorwurf von Heterodoxie, und durch eine nur allzu leichte Verwechselung der Worte, auch der des Deismus.

Hierin liegt auch augenscheinlich der Grund, warum bey freymüthigeren Schriften, selbst bey Uebersetzungen, die Verfaſser sich nicht nennen, und daſs die Profeſsoren auf Universitäten, sowohl in ihrem mündlichen als schriftlichen Vortrage der Dogmatik sehr behutsam sind. Ja sie erhielten neulich sogar eine sehr starke Warnung, sich selbst in ihren Gesprächen mit der äuſsersten Behutsamkeit auszudrücken, wie der in der Allg. Lit. Zeit. 1802. N. 27. recensirte Schriftwechsel über eine mündliche Äuſserung des Prof. *Heringa* zu Utrecht, die Gottheit des heil. Geistes betreffend, zur Gnüge zeigt. Braucht man sich unter diesen Umständen zu verwundern, daſs z. B. der auch im Auslande als Exeget vortheilhaft bekannte Prof. *Müntinghe* zu Gröningen in seiner *Pars Theologiae christ. theoretica* (Harderwyck, b. v. Kasteel. 1800. 390 S. gr. 8. 2 fl. 8 st.) in der Anordnung und Darstellung der gewöhnlichen Lehren der Dogmatik und deren Beweise aus der Bibel, folglich dem innern Werthe nach, fast ganz den bisher betretenen Weg geht, und sich allenfalls nur, in Rücksicht der äuſsern Bearbeitung, durch wenigere Abtheilungen und Unterabtheilungen, und durch Vermeidung scholastischer Kunstwörter sich auszeichnet? Sicher konnte er bey einer freymüthigen Behandlung der Dogmen auf Gegner rechnen, die ihn als Ketzer anklagten. In der That kann man sich, bey Lesung holländischer Journale, nicht enthalten, dem deutschen Theologen Glück zu wünschen, daſs keine holländische Claſ-

-fs zur Verantwortung ziehen kann, z. B. einem *Cannabich*, dessen *Kritik alter und neuer Lehren* in der Übersetzung ein strenges Gericht über sich ergehen lassen musste. Nur in einem gewissen Punkte werden die holländischen Reformirten allmählich nachgebender, in dem Artikel von der Gnadenwahl. Gegen diese erschien, zur Vertheidigung der in der ersten Uebersicht (ALZ. 1800. IBl. S 1453) genannten *Leere der Verkiezing* etc. kürzlich: *Zwakheid der schriftuurlyke Gronden voor eene vollstreckte Prädestinatie aangetoond, voornaamlyk uit het IX—XI Hoofd. van den Brief aan de Romeinen* (ohne Druckort und Jahrzahl, 61 S. 8), und damit stimmt auch der früher erschienene *Vertoog over de christelyke Kerk, dat de Gelovigen, Geroepenen, Heiligen, in de Brieven der Apostelen, in 't Gemeen, de Belyders van het Christendom beteekenen* (Franeker, b. Romar. 1799. 57 S. gr. 8.) überein, und diejenigen, die diese Lehre noch in Schutz nehmen, wie diess neulich von dem Prediger *J. Klinkhamer* in dem *Brief aan den rustenden Leeraar J. Kramer over zyne Gedachten omtrent de Prädest.* etc. geschah, werden nicht mehr geachtet. Schlimm genug indessen, dass bisher noch immer darüber polemisirt wurde, und dass überhaupt noch so viel Polemik und so viele Neigung zur scholastischen Dogmatik herrscht. Vielleicht nicht mit Unrecht findet in diesem Umstande der Prof. *Corn. Fr. van Eck* zu Deventer in seiner *Oratio de praecipuis caussis Ethicae Christianae a plurimis Christianis nimis neglectae* (Deventer, b. de Lange. 1799. 44 S. 4.) eine Ursache der Vernachlässigung der christlichen Moral, besonders seit der Trennung der herrschenden Kirche von den Remonstranten, die sich die Moral mehr angelegen seyn liessen.

Bey diesem Zustande der gelehrten Bearbeitung des dogmatischen und moralischen Systems — besonders unter den Reformirten — wird man um so weniger in Katechismen und andern Lehrbüchern für die Jugend eine bessere Behandlungsart erwarten. Das Vorzüglichere dieses Fachs besteht gewöhnlich in Uebersetzungen, und diess dürfte auch hier der Fall seyn, da des ehedem als Prediger zu Amsterdam angestellten *Mutzenbecher's* Lehrbuch und *Mutschelle's* Gespräche eines Landmanns u. s. w. ins Holländische übergetragen wurden. Zu sehr dürfen indessen dergleichen übersetzte Schriften nicht von dem gewöhnlichen Plane abweichen, sonst klagen, wie bey dem wahrscheinlich nach *Vernet* bearbeiteten *Katechismus van den heil. Godsdienst en Zedenleere; uit het Fransch.* Leyden, b. v. Thoir. 1799. 242 S. gr. 8. (1 fl. 16 st) holländische Recensenten, ietzt noch, wie es einst deutsche bey *Alberti's* Lehrbuch thaten, dass es *wesentliche* Lehren der Religion übergangen habe. Um so mehr begnügen wir uns, wie in der ersten Uebersicht, mit der blossen Angabe der mehr oder weniger gelobten, d. h. altgläubig befundenen, Volkslehrer, welche die Zahl der originalen Lehrbücher vermehrten. Sie waren der durch viele andere Schriften bekannte *S. v. Emdre* zu Wageningen; *D. Hendrikzz*, zu Krimpen; *W. L. Krieger* im Haag; *F. H. Repelius* zu Echteld und von neuem *J. Steenmeyer* zu Vlaardingen.

ait

Ueberdiess beschäftigten sich auch mehrere Volkslehrer mit *Predigten* über den Catechismus. Die sehr gut aufgenommenen Predigten dieser Art von *P. H. v. Lis* wurden in den letzten Jahren mit einigen neuen Theilen vermehrt. Ausser diesen erschienen jedoch keine eigentlichen dogmatischen Predigten. Wie viel man aber immer noch in den kirchlichen Vorträgen, wenigstens der Reformirten, auf Dogmatik halte, und wie sehr die Volkslehrer den Vorwurf blos moralischer Predigten fürchten, ergiebt sich daraus, dass der bereits durch seine Predigten über die Geschichte Josephs bekannte *B. van der Marken* zu Hoorn seinen in mehr als einer Rücksicht empfehlungswerthen *Viertal Leerredenen over de Beöefening van den christelyken Godsdienst* (Hoorn, b. Breebart. 1799. 126 S. gr. 8.), eine Schutzschrift für moralische Predigten voranzuschicken für nöthig fand, worin er äussert, dass man sich auf der Kanzel auch wohl mit Moral beschäftigen könne, wenn man nur erst die Glaubenslehren des Evangeliums vorangeschickt habe. Indessen hatte doch *v. d. M.* bereits einige Vorgänger gehabt, besonders an dem Pred. *Ew. Kist* zu Dordrecht, dessen *Leerredenen over Gods Deugden* (1797—98) so vielen Beyfall gefunden hatten, dass er im J. 1800 den 1n Th. von *De Hoofinhoud van de Zedeleer des Christendoms in eenige Leerredenen over de elf eerste Verzen van het eerste Hoofdstuck van den eersten Brief van Petrus* (Dordrecht. b. Blusse. 228 S. gr. 8.) herausgab, die seinen Ruhm als Prediger noch vermehrten. — Von den schon in der vorigen Uebersicht erwähnten Predigten über biblische Geschichten wurden die von *Serrurier* über das Buch Ruth, (worin zum Theil sehr gelehrte, citatenvolle Anmerkungen vorkommen) mit einem 3. u. 4. Th., die von *Hauk* über das Leben des Apostels Paulus mit einem 2ten Th. vermehrt, und der lutherische Prediger *Tissel* zu Amsterdam war mit seinen noch nicht angeführten *Leerredenen over de gewigtigste Gebeurtenissen uit het Leven van J. Ch.* (Dordr., b. Blussé. gr. 8.) im J. 1800 bereits bis zum 5n Th. fortgerückt.

Unter den *Gelegenheitspredigten* sind die hervorstechendsten, der Natur der Sache nach, die, welche bey dem am 19ten Dec. 1799 gefeyerten Nationalfeste wegen des Abzugs der Engländer, bald darauf am Dank- und Bettage im J. 1800, und endlich zum Schlusse des 18ten Jahrhunderts, gehalten wurden. Unter den in beträchtlicher Menge erschienenen Predigten der ersten Classe darf man mit Recht die öffentliche Rede des Ministers der National-Erziehung, des B. *v. der Palm*, anführen, die mit den eigentlichen Predigten die dankbare Anerkennung der gütigen Vorsehung gemein hat, ausserdem aber ächtpatriotische Äusserungen über die durch Tapferkeit bewährte Vaterlandsliebe seiner Landsleute u. s. w. enthält, und von Seiten des Vortrags wohl an der Spitze aller ähnlichen Schriften zu stehen verdient. Mit gleichem Rechte gesellen wir diesen Predigten die in verschiedenen Kirchen zu Amsterdam gehaltenen Reden von *G. Brender à Brandis* und *J. D. Deimann*, und von dem Secretair *Dan. Theod. Kemper* bey; nur steht diese den ersten sehr nach; sie ist oft in einem

schwül-

schwülstigen, und im Ganzen mehr poetischen als oratorischen Style abgefasst, wie verschiedene andere, die wir hier mit Stillschweigen übergehen. Unter den eigentlichen Predigten an diesem Feste zeichnen sich die von dem reformirten Prediger *G. v. Kooten* zu Vlissingen, und von dem Remonstranten-Prediger *Fred. v. Tentem* zu Gouda und einigen andern vor den übrigen ihrer Collegen in mehr oder weniger bedeutenden Orten, (*Dom. v. d. Schaaf* zu Limen, *Klaas Honig* zu Purmerende u.s.w.,) sehr aus. Noch bemerken wir hier, dass man in *C. W. Westerban's* Rede zu Utrecht einige besondere Umstände findet, die bis dahin weniger bekannt waren; und dass die wegen ihrer oranischen Denkart berüchtigte Stadt *Brielle* für gut fand, durch eine *Verzameling van Aanspraken en eene dichtmaatige Redevoering by Gelegenheid van het Nat. Feest* etc. ihre patriotische Denkart zu bewähren. In weit geringerer Anzahl waren die Dank- Buss- und Bettags-Predigten im J. 1800, und im Ganzen zu wenig auszeichnend, um einer genauen Angabe werth zu seyn; von den Säcularpredigten hingegen, die zum Theil noch im 18ten Jahrhunderte gehalten, aber erst in dem gegenwärtigen gedruckt wurden, werden wir in der Uebersicht der batavischen Literatur des J. 1801 sprechen.

Neben diesen Original-Predigten erschienen in dem letzten Jahre nur wenige Uebersetzungen aus dem Deutschen; sie beschränkten sich — mit Ausnahme einer einzelnen Predigt: *Het Oogmerk van het Evangelium, het Geloof aan J. Ch., en het Leven der Menschen — over Joh. 20, 30 31. geh. te Göttingen d. 28. May 1797 door H. N. Achelis uit het Hoogd. vertaald door J. W. Bussingh.* Rott., b. Corneils. 1800. 29 S. gr. 8. (4 st) — auf *Lavater's* beliebte Arbeiten. *Corn. van der Aa* lieferte dessen *Leerredenen op Feestdagen en andere plechtige Gelegenheiden* in 4 St. (Leyden, b. v. Thoir. 1799. 349 S. gr. 8.), die im J. 1800 (in demselben Verlage) mit einem 5. u. 6n Stücke fortgesetzt wurden. — Unter den übrigen Erbauungsschriften unserer Landsleute fand nur *Veillodter's Communionbuch für denkende Christen* einen Uebersetzer an dem durch andere Arbeiten dieser Art bekannten lutherischen Prediger *Reiche* zu Leyden (*Overdenk. by het Gebr. van het h. Avondmaal voor denk. Christenen* etc. Zürphen, b. Thieme. 1800. 192 S. gr. 8)

Ausser den eigentlichen Predigten erschienen mehrere Erbauungsbücher, die ursprünglich in jener Form abgefasst waren, und nur eines grössern Publicums wegen etwas abgeändert wurden, um unter einem nicht so gewöhnlichen Titel erscheinen zu können, wie die obgedachte Arbeit von *C. v. Leeuw* und die von einem Ungenannten herausgegebenen *Christelyke Overdenkingen geschickt naar den tegenwoordigen Toestand des Vaderlands*, und *Vervolg van chr. O.* etc. (Utrecht, b. ten Bosch. 1799 – 1800. gr. 8), die eigentlich nur zwey Vorträge enthalten; welche zunächst unsere Zeiten angehen, nämlich eine Warnung vor dem gegenwärtig sich immer mehr ausbreitenden Unglauben, wovon der Vf. eine Ursache in der Trennung der Kirche vom Staate findet; (ein Argument, das, bey allen Einwendungen sogenannter Patrioten dagegen, nicht ganz unrichtig ist, vgl. ALZ. 1800. IBl. 8. 1450) und eine Empfehlung der Vaterlandsliebe, worüber sich der Vf. entschuldigen zu müssen glaubt, da man von Christus keinen Vortrag dieser Art kennt. Auch gehören hieher des bejahrten *Abr. Blussé's drie Verhandelingen over 's Heilandes Lijden, Dood, Begraving, Opstanding, Hemelvart en de Uitstording des heil. Geests op het Pinksterfeest, en eenige Gedichten.* Dordrecht, b. Blussé. 1800. 150 S. gr. 8. (1 fl.), die der Vf. seinen Zuhörern als ein Denkmal hinterlassen wollte. Kurz vorher hatte noch der Prediger *Will. Leendert Krieger* zu Haag die Leidensgeschichte Jesu behandelt. Dieser liess er im J. 1800 *Gesprekken en Overdenkingen over de Geboorte van onzen Heer J. Ch.* (Amst. und Utrecht, 1800—1. 2 St. gr. 8. 2 fl. 10 st.) folgen, die mit vielen moralischen Nutzanwendungen verwebt sind. — Alle in den bisher erwähnten Erbauungsbüchern behandelten Materien bearbeitete auch mit vielen andern der öfters erwähnte *v. Hamelsveld* in seinen 1799—1800 mit einem 3. u. 4n Th. fortgesetzten Journale: *Ongeveinsde Christen*, worin Betrachtungen über biblische Stellen, mit Aufsätzen über Glaubenslehren und mit moralischen Beherzigungen gegenwärtiger Zeitumstände abwechseln.

Der in den letzten Jahren entstandene Eifer für verbesserte Gesänge in den protestantischen Kirchen erhielt nur wenig Nahrung; zwar gab der ehemalige Prediger *J. W. Bussingh Gezangen voor de hervormde Kerk van Nederland.* Rotterdam, b. Hofhout. 381 S. gr. 8. heraus; man fand aber weder seine Ueberfetzungen, noch seine Originale ihrem Zwecke gehörig entsprechend. Dieser Eifer war auch auf die Katholiken übergegangen; sie veranstalteten eine *Verzameling van oude en nieuwe Gezangen voor alle de Hoogtyden des Jaars, en eenige Lofzangen voor de Feesttagen der Heiligen* etc. Amsterdam, b. v. Tenroode. 1799. 132 S. gr. 8. (16 st.), die freylich grösstentheils weniger als mittelmässig sind, zum Theil aber auch ihren Verfassern zur Ehre gereichen.

II. Vermischte Nachrichten.

Beyträge zur Kenntniss der theologischen Aufklärung in Portugal *und* Spanien.

Am Schlusse der *Übersicht der spanischen Literatur zu Ende des 18ten Jahrhunderts* (IBl. 1800. N. 158.) bemerkten wir, dass sich von der *portugiesischen* Literatur ein ähnliches Gemälde entwerfen liesse, und beriefen uns dabey auf Hn. *Link's* Reise durch Portugal. Da dieser indessen von der theologischen Schriftstellerey nur sehr wenig sagt: so theilen wir hier zur Kenntniss dieses Zweigs der Litteratur — sowohl in diesem Reiche, als in Spanien — ein paar Bemerkungen aus einem Werke mit, wo man sie nicht so leicht suchen dürfte, nämlich aus den Verhandlungen des zweyten französischen Nationalconciliums, deren Hauptverfasser der bekannte Bischof *Grégoire*, jetzt Mitglied des französischen

schen Erhaltungssenats, ist, der sich durch Briefwechsel mit den aufgeklärten katholischen Theologen der übrigen Staaten von dem Zustande der Aufklärung in denselben zu unterrichten wusste, und in diese Verhandlungen die Resultate dieses epistolarischen Verkehrs niederlegte. Nach diesen Datis und den nach Paris gekommenen portugiesischen Büchern der letzten Jahre versichert *Grégoire*, dass die seit einigen Jahren gemachten Fortschritte der *Portugiesen* in den Wissenschaften und namentlich auch in der Theologie beträchtlicher sind, als man gewöhnlich glaubt, und beruft sich vorzüglich auf die Werke des 1797 verstorbenen, auch von Hn. *Link* als Unternehmer einer neuen 23 Bände starken Bibelübersetzung angeführten (*Anton*) *Pereira* (*de Figueiredo*), der eine Menge Manuscripte nachgelassen hat, worin er die Anmassungen des römischen Hofes siegreich bestreitet, (wie er bereits in frühern Schriften gethan hat). Unter diesen hinterlassenen Werken, von denen jetzt seine *Lusitania sacra* gedruckt wird, dürfte vorzüglich die Bekanntmachung seiner *Geschichte der päpstlichen Legaten* Schwierigkeiten finden. Diesen Umstand machen die frühern Schriften dieses aufgeklärten Geistlichen, deren einige von Hrn. Canzler *Lebret* in Tübingen deutsch geliefert worden sind, sehr glaublich. Indessen hat man doch wenigstens in den letzten Jahren aus Portugal keine Nachrichten von Verfolgungen aufgeklärter Männer erhalten. — Trauriger sieht es in dieser Rücksicht seit kurzem in *Spanien* aus, seitdem es nämlich der römisch-jesuitischen Parthey gelungen ist, (wie wir bereits in der obgedachten Übersicht der spanischen Literatur S. 1227 andeuteten) den sehr zu Reformen geneigten Minister *Urquijo* zu stürzen. In den letztern Jahren hatte die Aufklärung so starke Fortschritte gemacht, dass man alles zu hoffen berechtigt, und die Inquisition ihrem Sturze nahe war. Nicht wenig trugen dazu die aufgeklärten französischen Geistlichen, *Grégoire* und seine gleichdenkenden Freunde, und die Theilnehmer an der französischen Staatsverwaltung bey. *Münter's* Geschichte der Inquisition in Sicilien war zuerst ins Französische und dann auf des Ministers *Talleyrand's* Veranstaltung ins Spanische übersetzt und nach Spanien befördert worden. Zugleich liess *Grégoire* ein ebenfalls ins Spanische übersetztes, kraftvolles Schreiben an den Grossinquisitor (*Lettre à Don Ramos Joseph de Arce, Archévêque de Burgos, grand Inquisiteur de l'Espagne*) drucken, wovon viele Exemplare auch nach den auswärtigen Besitzungen Spaniens gebracht wurden. Diese kleine Schrift machte in Spanien so viel Aufsehen, dass die Inquisition sich (welches noch nie geschah) zu einer Antwort entschloss. Auch wurden bekanntlich, nachdem schon vorher die gegen die Synode von Pistoja gerichtete päpstliche Bulle verworfen worden war, bald nach Pius VI. Tode alle Bischöfe wieder in ihre Rechte eingesetzt, und es wurde befohlen, dass man sich künftig in allen den Fällen an sie wenden sollte, in welchen man sich sonst nach Rom wandte. Nun erliessen mehrere, der gallicanischen Kirche zugethane, Bischöfe Hirtenbriefe im Sinne dieses königl. Befehls, und die Macht des Papstes und der Inquisition schien vernichtet; aber eine Hofparthey wusste diese Hoffnung der aufgeklärten Gegner zu vereiteln; ein Priester wurde dazu gebraucht, das Volk in Gährung zu bringen, und diese wurde zu der bekannten Ministerialveränderung benutzt, nach welcher in einer königl. Verordnung vom 4ten Januar 1801 kann der Gehorsam gegen jene Bulle befohlen, ein Theil der aufgeklärten Geistlichen und Gelehrten verbannt, oder zur Flucht genöthigt, und ein anderer in die Gefängnisse der Inquisition geworfen wurde. So scheint also wieder auf mehrere Jahre die Frucht vielfältiger Bemühungen vereitelt; — *vestigia terrent!*

III. Preise.

Unterm 30. April hat die kurpfalzbaierische Landes-Direction eine Bekanntmachung erlassen, in welcher auf die beste Beurtheilung des von Hn. Hofrath *Kleinschrod* verfassten Entwurfs eines peinlichen Gesetzbuchs ein *Preis* von 100, für die nächstbeste aber ein Preis von 50 Louisd'or gesetzt wird. Diese Beurtheilungen müssen so abgefasst seyn, dass sie auch als vollständiger Entwurf dienen können. Sie werden an das kurfürstl. Justizministerium zu München eingesendet, welches dieselben einer besondern, zur Redaction des peinlichen Gesetzbuchs bestimmten Commission, zur Prüfung übergiebt.

IV. Reisen.

Öffentlichen Nachrichten zufolge soll man sich jetzt von der neuen Entdeckungsreise des Capitain Baudin nicht mehr so viel versprechen, als anfangs. Mehrere seiner Reisegefährten sollen auf Isle de France zurückgeblieben, vielleicht gar schon auf der Rückreise nach Frankreich begriffen seyn.

Nach den neuesten Briefen des Hn. v. Humboldt vom 26. Nov. 1801 befand er sich damals auf dem Wege nach Quito, und wollte im Januar 1802 nach Lima, von da im May nach Acapulco und Mexico reisen, und dann über die Philippinen und das Vorgebirge der guten Hoffnung zurückkommen.

Berichtigung.

Im Intellig. Bl. der ALZ. No. 54 d. J. S. 446 ist der seltsame Druckfehler eingeschlichen, dass statt: Hr. Rath *Schenk* (dessen Vorname *Joh. Christian Friedrich Wilhelm* noch nachzutragen ist) bisheriger *Inspector* — statt *Instructor* — der Prinzessinnen genannt wird.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 79.

Mittwochs den 26ten May 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *vierte Stück* des *zweyunddierzigsten Bandes* des *Prediger-Journals*, enthält folgende *Abhandlungen*: 1. Wie muss sich der Prediger gegen religiöse Schwärmer und besonders gegen die sogenannten Verbrüderten verhalten? Von Herrn Metropolitan *Rohm*. 2. Bemerkungen eines Landpredigers über die Verbesserung des moralischen Zustandes einer Gemeinde. Beschluss. 3. Sollten die Prediger nicht ohne Einwilligung ihrer Obern [illegible] rathen dürfen? Vom Herrn Prediger *Müller*. — Unter der Rubrick: *Pastoralcorrespondenz* lieset man sehr interessante Nachrichten über den Religionszustand im Herzogthum *Berg* in Westphalen und das neue Gesangbuch von Reche; über *Münster* und das *Münstersche* in Hinsicht auf religiöse Cultur u. s. f. Die *Recensionen* verbreiten sich über *Stolz* Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts; über *Horns* Preisspredigt und *Hizigs* Friedenspredigt.

Eunomia.
Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts
von
einer Gesellschaft von Gelehrten
herausgegeben
von
Prof. *Fessler* und Hofr. *Fischer*
Jahrg. 1802. May
Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt. 1) Versuch einer Beantwortung der Frage: In welchem Verhältnisse steht der gegenwärtige Zustand der Philosophie, der Gesetzgebung der schönen Künste u. d Literatur zur Humanität. Von Hn. Prof. *L. F. Michaelis* (Beschl.) 2) Gedichte v. Hn. D. *I. G. F. Messerschmidt*. 3) Paradoxen von Prof *Buchholz*. 4. Themate von *Mnioch*. 5) Zeichen d. Zeit. Aufklärung v. Hn. D. *Fessler*, 6) Epigramme von Hn. *Fr. Rassmann*. 7) Neueste schöne Literatur. Die Taschenbücher und Almanache. (Forts) 8) Theater. 9) Postscripte. 10) Literar. Anzeiger.

Bey *G. E. F. Schulze* ist erschienen. Futterkräuter und Futtergräser für Ökonomen 2s Heft. Fol. 1 Rthlr. 4 gr.

Es sind in diesem Hefte folgende Gräser enthalten.

Wiesenfuchsschwanz (Alopecurus pratensis L.) Englisches Reygras (Lolium perenne L.) Französisches Reygras (Avena elatior L.) Acker-Trespe (Bromus arvensis L.) Quecken-Trespe (Bromus inermis L.) Goldhafer (Avena flavescens L.) Rohrartiges Glanzgras (Phalaris arundinacea L.) Knaulgras (Dactylis glomerata L) Schaafschwingel (Festuca ovina L.) Zwiebelgras (Poa bulbosa L.)

Da ich bey meinem jetzigen Aufenthalt in Zelle, unmittelbar die gütige Anleitung des Herrn Leibmedicus *Thaer*, bey der Bearbeitung jenes Heftes nutzen konnte, so wird diess 2te Heft um so zweckmässiger, in Hinsicht der Benutzung in der Ökonomie für den Leser werden.

I. A. Saatkamp.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Samuel Flickschen* Buchhandlung in Basel ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der Schweitz und Deutschlands zu haben

Meisters, Leonh., Jesus von Nazareth, sein Leben und Geist aus der Urquelle geschöpft nach dem Matthäus. 8. 1802. 16 gr.

Ebendesselben, der Greis im Frühling nebst einem Anhang. 8. 1802. 16 gr.

Wedekinds, Prof. in Mainz, theoretisch-praktische Abhandlung von den Kuhpocken, nach einer Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten. gr. 8. 1802. 22 gr.

Jesus von Nazareth, sein Leben und Geist aus der Urquelle geschöpft nach dem Matthäus von Leonhard Meister.

Dieses Werk darf man nicht mit den weitläuftigen Werken weder von *Hess* und *Stolz* noch von dem Verfasser der natürlichen Geschichte des grossen Propheten von Nazareth vergleichen: Ohngeachtet seines kleinen Um-

Umfanges aber vereinigt es, (was man sonst als verschiedene Arbeiten zu sondern gewohnt ist) kritische Auslegung und moralische Anwendbarkeit. Gerade dem Bedürfnisse jener zahlreichen Menschenklasse entspricht es, die auf der einen Seite genauere und lichtvollere Belehrung verlangt, als die gewöhnlichen Lehrbücher nicht geben, die aber auf der andern Seite durch weitläuftige Erklärungen abgeschreckt wird. Indem der Verfasser sich genau und unbefangen an dem Geiste der Urkunde fest hält, stellt er Jesus Geschichte und Lehre manchem Leser unter ganz neuem Gesichtspunkte dar, oder eigentlich wieder unter dem alten; unter einem Gesichtspunkte, aus welchem sich seine Darstellung von mehrern Seiten empfiehlt, z. B.

1) Als Beytrag zur Geschichte der Menschheit;
2) Als Lesebuch bey Hausandachten;
3) Als Vorbereitung zum höhern Religionsunterrichte;
4) Als Anleitung zu Predigtentwürfen.

Dieses in jeder Rücksicht interessante Werk hat so eben in endesunterzeichneter Handlung die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen à 16 gr. zu haben. Druck und Papier sind so, dass sie dem Leser Vergnügen und dem Verleger Ehre bringen werden.

Basel den 10 May 1802.

Samuel Flick.

Anzeige für Kaufleute.

Im Monat August, dieses Jahres, erscheint nachstehendes Werk:

Der Kaufmann auf Reisen.
Oder:

1. Was soll der reisende Kaufmann wissen?
2. Wie soll, wie kann er reisen? und
3. welche Vortheile soll und kann er jetzt, nach Beendigung des Krieges, seinem Hause und sich selbsten, auf Reisen verschaffen?

Beantwortet
von
Christian Gottlob Schulze,
ehemaligen Reisenden mehrerer angesehenen Handelshäuser Deutschlands.
3 Theile in 8. 1802.

1. Ich bedarf keiner Posaune zur Ankündigung dieses Werks, indem ich schon seit 8 Jahren einem grossen Theile des kaufmännischen Publikums als Kaufmann und Reisender hinlänglich bekannt bin.
2. Die vielen — mitunter sehr traurigen — Erfahrungen, welche ich auf meinen Reisen durch Deutschland, Frankreich und England gemacht, zur Warnung mitzutheilen, und das Lehrgeld, so ich öfters bezahlen musste, andern zu ersparen: das ist mein Hauptzweck bey der Herausgabe des Werks.
3. Die Einleitung, welche dem Werk vorgedruckt wird, soll statt der weitläufigeren Ankündigung dienen.
4. Das Buch wird in 3 Theilen Ende August dieses Jahres, in meinem eigenen Verlag erscheinen.
5. Um denjenigen Kaufleuten, welche meine Unternehmung begünstigen wollen, die Anschaffung des Werkes zu erleichtern, biete ich es Ihnen bis Ende Juli für 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 reinisch gegen Vorauszahlung an; nach Ablauf dieses Termins wird der Ladenpreiss 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. reinisch statt finden.
6. Alle solide Buchhandlungen nehmen auf dieses Werk Pränumerationen an.
7. Die Herrn Pränummeranten sollen alphabetisch verzeichnet und dem ersten Theile des Buches vorgedruckt werden.

Christ. Gottl. Schulze.

Unterzeichnete Buchhandlung hat von dem Herrn Verfasser den Debit für den Buchhandel und für das nördliche Deutschland übernommen und nimmt bis Ende Juli Pränumerationen mit 2 Rthlr. 12 gr. für das Exemplar an.

Hannover den 1ten May 1802.

Buchhandlung der Gebrüder Hahn.

Bey *Heinrich Büschler* in Elberfeld sind in der Leipziger Ostermesse 1802 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Die Launen der Liebe. Ein Roman vom Verf. der Edlen der Vorwelt. 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser wusste sich vor einigen Jahren mit seinen *Edlen der Vorwelt* und *kürzlich* noch mit seinen *Edlen Griechen* (wovon die 2 Bände neue Auflage ebenfalls für 1 Rthlr. 16 gr. zu haben sind) den Beyfall des Publikums und der Kunstrichter zu erwerben, den Edlen Griechen (2 Bände) ertheilt der Recensent der allgemeinen Literaturzeitung in Jena im 41ten und 209ten Stücke vom Jahr 1801. das Lob, ihren Stoff *glücklich gewählt*, *gründlich und schön* behandelt zu haben. In dem Roman *die Launen der Liebe* führt er Personen von verschiedenen Karakteren, leichtsinnige und tiefempfindende, in ernsten und komischen Scenen, durch die romantische Lebenszeit der liebenden Jugend, und setzt seine Schilderungen und Scenen mit Ansichten der Natur und Kunst, und mit den grossen Fortschritten und Rückschritten der Kultur sehr verschiedener Zeiten und Völker, in eine Verbindung, in welcher sich die grössten Weltbegebenheiten als treue Symbole kleiner Familien-Ereignisse, und die Erscheinung der äussern Natur als unzweydeutige Hieroglyphen des innern Menschen bewähren —

Elisa's des Weibes wie es seyn sollte, Vermächtniss für ihre Tochter Henriette neue Auflage mit Kupf. 1. 20 gr.

Feldblumen, gesammelt von F. L. Wagner. 14 gr.

Erzählungen nach Aug. Lafontaine und Aufsätze nach Rochefaucault. 2 Bändchen 1 Rthlr 8 gr.

Das Leben nach freyen Zügen von K. W Nose. 8 gr.

Nachrichten von der Ausbreitung des Reichs Jesu überhaupt und durch die Missionarien unter den Heiden ins-

insbesondere von Freunden der Mission 2r Band 4s bis 6s Heft. 16 gr.

Grundriss der Glaubenslehren und Lebenspflichten nach Anleitung biblischer Beweisstellen für Confirmanten von C. L. Pithan. 16 gr.

Anleitung zur Kenntniss der Religion für die erste Klasse meiner Katechumenen von C. L. Pithan. 6 gr.

Biblische Entdeckungen, Bemerkungen und Ansichten von H. Benzenberg, Pastor zu Schöller. 16 gr.

Halle bey *Karl August Kümmel*. *Anleitung zur Kenntniss der Gewächse*, in Briefen von *Karl Sprengel*, Professor der Botanik in Halle *Erste Sammlung. Vom Bau der Gewächse und der Bestimmung ihrer Theile.* Mit vier Kupfertafeln 421 Seiten. *Zweyte Sammlung. Von der Kunstsprache und dem System.* Mit vier Kupfertafeln 368 Seiten. In Octav 1802. Druckpap. 3 Rthlr. Schreibpap. 3 Rthlr 12 gr., Holländischpap. 4 Rthlr.

Stärker und allgemeiner als jemals scheint man jetzt überzeugt zu seyn, dass die Kenntniss der Natur und besonders der Botanik, einen sehr nützlichen und angenehmen Theil der Bildung eines jeden Menschen von guter Erziehung, besonders aber des weiblichen Geschlechts aus mittlern nud höhern Ständen, ausmache. Dem Bedürfniss eines fasslichen und gründlichen Unterrichts in der Pflanzen-Kenntniss sucht der Verfasser durch diese botanischen Briefe, an Freundinnen gerichtet, abzuhelfen, indem er im ersten Theile die von andern und ihm selbst gemachten Entdeckungen über den Bau der Gewächse vorträgt, und im zweyten Theile Anleitung zum Studium der historischen Botanik giebt.

Insbesondere findet man im ersten Theile eine allgemeine Erklärung des Unterschieds zwischen Pflanzen und Thieren, des Ueberganges von organischen zu nichtorganischen Körpern, eine allgemeine Ueberficht der verschiedenen Formen der Gewächse, des climatischen Unterschieds derselben; genaue Zergliederungen des Zellgewebes, als der Grundlage aller Organisation, der Schrauben und Treppengänge (nebst Widerlegung der Mirbelschen und Hedwig'schen Meynung); Zergliederung der Oberhaut, der Haare, der Drüsen, der Dornen und Stacheln. Dann chemische Untersuchungen der Pflanzensäfte. Zergliederung der Rinde, des Bast's, des Holzes und Markes; der Baumknospen, der Zwiebeln und Knollen, der Blätter, Untersuchung über die grüne Farbe der Blätter und über die Verbesserung der Luft durch dieselben; über den Schlaf der Pflanzen; Zergliederung der Blumen; Betrachtungen über das Geheimniss der Befruchtung, besonders durch Insekten; Zergliederung der Saamen vor und nach der Befruchtung und endlich eine Theorie des Keimens. Die Kupfer stellen die zergliederten Theile der Pflanzen dar.

Der zweyte Theil enthält eine kurze Erklärung der botanischen Kunst-Ausdrücke, allgemeine Regeln über die Kunstsprache; Erklärung Begriffe von *Art, Abart, Gattung, Klasse* und *System*; dann Erklärung der natürlichen und künstlichen Karaktere; eine Würdigung des Linné'schen und des demselben entgegengestellten natürlichen Systems. Hierauf werden die einzelnen Klassen durchgegangen, aus jeder die gemeinsten und wichtigsten Gattungen mit ihren Arten ausgehoben, die Karakter genau angegeben, die gewöhnlichen verbessert. Es werden die natürlichen Verwandschaften zwischen den Gattungen und die Unterscheidungszeichen aufgestellt und vorzüglich wird der Prozess der Befruchtung bey jeder Gattung erläutert. Daher findet man eine genaue Angabe der Honig-Werkzeuge, wodurch oft der Gattungskarakter verbessert wird. Diese Untersuchungen hat der Verfasser hier bis zur vorletzten Klasse des Linné'schen Systems fortgesetzt. Auch glauben wir bemerken zu müssen, dass die wunderschöne Blume, die Herr von Kotzebue bey Tiumen in Sibirien fand, nach genauern Angaben, welche der Verf. von Hn. v. K. erhalten, hier sicher bestimmt und eine treue und Zeichnung derselben beygefügt ist.

Über die letzte Klasse, die die Farrenkräuter, Moose, Wassergewächse und Flechten begreift, behält er sich vor ein eignes Buch auszuarbeiten, wenn nämlich das gegenwärtige Werk Beyfall erhält.

Baueri (*D. H. G.*) *Responsorum juris ad Quaestiones ex jure vario, civili inprimis feudali et judiciario dubias per sententias a Collegio I. Ctorum Lipsiensium latas illustratorum*
Vol. IIdum.
quod potissimum ad jura pertinet, quae ex conventione prodeunt.

ist nunmehro erschienen, und in allen Buchhandlungen auf Schreibp. für 1 Rthlr. 8 gr., auf Druckp. 1 Rthlr. 4 gr., zu haben.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen:

Historische Einleitung zum richtigen Verstehen der Bibel, mit Rücksicht auf den Zerrennerschen Auszug. Für Gymnasien und Schulen, nach den geläuterten Erklärungsgrundsätzen unserer Zeit bearbeitet von Joh. Lud. Wilh. Scherer. Mit 25 Kupfern und Karten. 8. 1 Rthlr. 16 gr. Ohne Karten und Kupfer 18 gr.

Diese Schrift liefert eine gründliche, freymüthige und allgemein fassliche Einleitung in die sämmtlichen Bücher der Bibel, ferner eine kurze Erdbeschreibung von Palästina, das Wissenswürdigste aus der biblischen Archäologie, nämlich von den verschiedenen Wohnarten und Lebensarten der Menschen in der alten Welt, von der politischen und gottesdienstlichen Verfassung, von dem häuslichen Zustande und den schönen Künsten und Wissenschaften der Hebräer. Durch historische Einleitung wird die Bibel richtiger verstanden werden können. Lehrer an Gymnasien und Schulen, Prediger und Ältern werden dieses Lehrbuch mit grossem Nutzen beym Unterricht der Jugend gebrauchen; auch da, wo die

die Zerrennersche Schulbibel noch nicht eingeführt ist, wird es zur richtigen Ansicht der Bibel ungemein viel beytragen können. Die geographischen Karten und Kupfer erläutern die Bibel, und werden in der Hand des geschickten Lehrers dem biblischen Jugendunterricht ein anziehendes Interesse geben.

Halle, im April 1802.

Gebauersche Buchhandlung.

Neue Bücher für die Ostermesse 1802. von *Gebhard* und *Körber* in Frankfurt a. M.

Archivordnung und Instruktion des Marggrafen zu Baden etc. 12 gr. od. 48 kr.

Brauers (I. N. F.) Gedanken über Protestantismus und dessen Einfluss auf die Rechte der Kirchengewalt und der Religionslehre. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Funeralien des Erbprinzen zu Baden 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Handbuch der Badischen Gesetzgebung. 2ter Band 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Iwan Basiliewiz, Czaar von Russland, eine Herrschergeschichte aus dem 16ten Jahrhundert. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. in Commission

Lustspiele (angenehme und lehrreiche) zum übersetzen aus dem Deutschen ins Französische, mit angehängten nöthigsten Wörtern und Redensarten etc. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Reich (G. C.) de febre ejusque quoad universum tractatione, latinae versioni trad. Koelreuter. 16 gr od. 1 fl.

Synodalbefehl an alle Badische Aemter. 12 gr. oder 48 kr.

An die Hn. Buchhändler.

Da in einigen Monaten der 28te Theil von Häberlins Reichsgeschichte in unserm Verlag erscheint, so bitten wir uns anzuzeigen wie viele Exempl. Sie davon zur Fortsetzung gebrauchen, indem wir davon keine unverlangt einsenden, zugleich benachrichtigen wir Sie, dass wir den Rest der Auflage des 27ten Theils dieses Werks nebst dem Verlagsrecht an uns gekauft haben.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Anzeige der Mecklenb. Münzverfassung, vom Hn. Geh. Archivrath Evers.

Da in den gelehrten Zeitungen die allgemein beyfällige Beurtheilung meiner in den Jahren 1798 und 1799 herausgekommenen Mecklenburgischen Münzverfassung deren Werth entschieden hat; so hatte man vermuthen sollen, dass, wenn auch nur jede öffentliche und beträchtliche Privatbibliothek in Deutschland geschweige anderer Münzliebhaber, ein Exemplar genommen, diese mässige Auflage nicht zureichend gewesen seyn würde; dennoch ist diess noch nicht so ganz der Fall. Zwey Ursachen des mindern Absatzes kann ich mir nur denken. Erstlich den vieljährigen, dem Buchhandel vorzüglich nachtheiligen Krieg in einem grossen Theile Deutschlands, und zweytens die etwanige Meynung, dass dieses Werk sich nur bloss über die Mecklenburgische Münzverfassung verbreite. Diess ist aber ein offenbarer Irrthum. Der erste Theil hat zwar diess vorzüglich, aber auch dieselbe des niedersächsischen Kreises und Norderdeutschlands zum Vorwurf, und so enthält auch der zweyte manche auswärtige seltene Medaillen. Nichts ist darin gesagt, was nicht authentisch erwiesen worden.

Bey dem Mangel eines Verlegers dürfte nun dieses Werk bald in Vergessenheit gerathen, und die noch vorräthigen Exemplare unabgesetzt bleiben. Ich will also dessen bisherigen Ladenpreiss von 4 Rthlr. Gold auf 2 Rthlr. N$\frac{2}{3}$tel herabsetzen. Beide Theile dieses in gr. Octav auf feinem Papier, mit neuen lateinischen Lettern, einer Kupfertafel und zweyen Titelkupfern gedruckten Werks enthalten beynahe 3 Alphabet, so dass jedes derselben etwa 2 Mk. N$\frac{2}{3}$tel kosten wird, ein Preiss, womit kaum das Papier, der Druck und die Kupferplatten vergütet werden. Liebhaber können von jetzt an die beliebigen Exemplare von mir ungesäumt erhalten, wenn sie obbestimmten Werth postfrey übersenden.

Schwerin 1802.

C. F. Evers
Geheimer Archivrath.

IV. Bücher u. Kunstwaaren Lotterie.

Die Ziehung der *fünften* Klasse unserer Bücher- und Kunstwaaren Lotterie ist am 3n dieses unter Direktion der Fürstl. Commission geschehen, und wird davon die gedruckte Ziehungsliste jetzt versendet. Die Gewinne dieser Klasse werden an die im Plane bestimmten Orte *Franco* mit Ende dieses Monats geliefert. Die Ziehung der VIten Klasse geschiehet den 3n July d. J. Ein Kaufloos zu dieser Klasse kostet incl. des Schreibgeldes 3 Rthlr. 8 gr. Sächs. und können sich deshalb Liebhaber entweder an unsre schon bekannten Collecteurs oder auch an uns entweder direkt hieher nach Rudolstadt, oder auch durch Einschluss an das Fürstl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar wenden und der pünktlichsten Besorgung versichert seyn.

Da wir nun auch mit Vergnügen hinlängliche Beweise von dem Beyfalle, den unser Institut bey dem Publiko gefunden, erhalten haben, so zeigen wir hiermit nur einstweilen vorläufig an, dass unsre Lotterie fortdauern, und nach Beendigung dieser ersten eine *zweyte* beginnen wird, deren ganz nach den uns bekannt gewordenen Wünschen des Publikums entworfenen neuen Plan wir in kurzem und noch vor der Ziehung der 6n Klasse allgemein bekannt machen werden.

Rudolstadt den 8. May 1802.

Direktion der Bücher- und Kunstwaaren-Lotterie.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 80.

Sonnabends den 29ten May 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Das diessjährige Osterprogramm vom Hn. Dr. *Hänlein* enthält: *Examinis curarum criticarum atque exegeticarum Gilb. Wakefieldi in libros N. T. Part. 3. strict. in Evang. Matth. contin.* (2 B. 4.)

Zu dem Frühlingsexamen des mit der Universität verbundenen Gymnasiums lud der Hr. Conr. *Besenbeck* mit einem Programm ein, unter dem Titel: *Disputantur nonnulla de genio Socratis*, P. I. (1 Bog. 4.)

Den am 4. May eingetretenen Wechsel des Prorectorats, das Hr. Rath u. Prof. *Langsdorf* an Hn. CR. u. Dr. *Hänlein* übergab, lud Hr. Hofr. *Harless* durch *Comm. III. de Memorabilibus quibusdam Bibliothecae acad. Erlang.* (1 Bog. Fol.) ein.

Landshut.

Für die neulich der hiesigen Universität bewilligten Vortheile sendete diese an den Kurfürsten eine besondere, aus dem Rector, Hn. Hofrath *Gönner*, und den Decanen der Facultäten bestehende Deputation, um ihren feyerlichen Dank abzustatten, und ihn zugleich zu bitten, dass sein Name dem Namen des ersten Stifters beygesetzt werden dürfte. Da diese Bitte genehmigt worden, so heisst sie künftig: *die Ludwig-Maximilians Universität.*

Wie rühmlich sich unsere Universität auch in Rücksicht ihrer Vorlesungen auszeichnet, beweiset folgendes encyclopädisches Verzeichniss der Lehrvorträge für das Sommersemester 1802:

Lehrgegenstände.	Lehrer.	Lehrbücher.
I. Philologie. Specielle Sprachenkunde		
1. asiatische Sprachen:		
a. hebräische	Mall.	*Fessler.*
b. chaldäische, syrische u. arabische	Mall.	*Fessler.*
2. europ. Sprachen:		
a. griechische	Socher.	*Plutarch* de puer. educ. ed. *Stein.*
b. lateinische	Dietl.	*Horaz* u. *Sallust.*
II. Historische Wissenschaften.		
A. Geschichte der Literatur und Wissenschaften		
1. allgemeine Literaturgeschichte	Hupfauer.	J. G. *Eichhorn's* Lit. Gesch.
2. Geschichte d. philosoph. Systeme	Socher.	Eigener Grundr. (München 1801)
3. Geschichte d. Kritik der alten und neuen Systeme der praktischen Arzneykunde	v. Leveling j.	Geschriebene Hefte.
B. Geschichte d. Staaten u. Völker		
1. Geschichte d. europ. Staaten	Milbiller.	Ungedr. Entwurf.
2. Europäische Staatenkunde	Milbiller.	*Meusel.*
3. Pfalzbaiersche Erbstaatengeschichte	Fessmaier.	Gesch. u. Erdbeschr. v. Pfalzb. 2te Ausg. 1797.
III. Mathemat. Wiss.		
A. Reine Mathematik Geometrie u. Trigonometrie	Magold.	Eigenes Lehrb.
B. Angewandte Mathematik		
1. Geodäsie, mit prakt. Uebungen auf dem Felde	Magold.	Eigenes Lehrb.
2. Markscheidekunst	Magold.	Eigenes Lehrb.
3. Bürgerl. Baukunst	Holzinger.	*Succow.*

putation im letzten halben Jahre verlas, und anzeigte, dass Alter und Krankheit dem Hrn. Conrektor *Baumann* genöthigt haben, sein rühmlich verwaltetes Sekretariat niederzulegen. Dann wurde das Gutachten der Deputation über des Hn. Prediger *Stockmar* Kartoffel-Theorie, so wie es Sr. Majestät dem Könige auf dessen allerhöchsten Befehl übersandt ist, vollständig verlesen. Diese Beurtheilung ist ganz gegen den Hn *Stockmar* ausgefallen, und soll nächstens im märkischen Volksblatte abgedruckt werden. Hierauf hielt der Domkapitular Hr. *von Rochow* eine feierliche Rede, wodurch er bekannt machte, dass die Gesellschaft gerade jetzt ihr erstes Decennium zurückgelegt habe, und dann las er seine Untersuchung über die nöthigen Eigenschaften eines guten Verwalters vor. Der Hr. Prediger *Germershausen* gab ferner Nachricht über die Schaferey-Anstalt zu Rambouillet, und verglich sie mit den Deutschen. Der Hr. Conrector *Bauer* verlas dann seinen Auszug aus des Herrn *Neumanns* zu Sonderburg Abhandlung über die Behandlung der Feuerwarme beym Einheitzen und Destilliren tropfbarer Flüssigkeiten nebst dem Gutachten des Hn. Obermedicinalraths *Klaproth*. Der Hr. Kriegsrath *Noldechen* zu Berlin theilte nachher Bemerkungen über die Runkelrüben als Viehfutter und Brantweinmaterial, zum Lobe der Rüben, mit. Hierauf las der Hr. Conrector *Bauer* seinen Auszug aus der wichtigen Abhandlung des Hn. Herzogs von *Holstein-Beck* über das freye Umherlaufen und Hüten des Viehes vor, wozu der Hr. Domkapitular von *Rochow* noch Zusätze machte. Der Hr. Referendarius *Lindenthal* zu Küstrin machte nachher Bemerkungen über Zunftwesen unter den Bauern. Noch wurden die Aufsätze des Hn. Conrektor *Baumann* über die Unsicherheit des Eigenthums auf dem platten Lande, und des Hn. Hofmarschalls von *Massow* über Schweinezucht und Heilung der Schweinekrankheiten vorgelesen, und dann machte der Hr. Staatsminister *von Voss* die vorgeschlagenen Mitglieder bekannt. Hierauf wurden noch die Anfragen und Meynungen des Hn. Majors von *Blankensee* wegen der Ackerhufen und die Antworten des Hn. Ritterschaftsraths von *Seidlitz* darauf; ferner von Hn. Referendarius *Lindenthal* Vorschläge zur Vermehrung des Gewerbfleisses, endlich aber noch ein Aufsatz des Hn. Prediger *Prenninger* in Rhinau über seine Erziehung essbarer Kartoffeln aus dem Saamen vorgelesen. Von folgenden Abhandlungen konnte nur noch der Inhalt angezeigt werden: vom Hn Rittmeister *von Werdeck* Mittel gegen die Viehseuche; vom Hn. Amtsinspektor *Henschke*, Orangerie im Winter in ungeheizten Zimmern zu erhalten, das Zerfressen der Strohseile von den Mäusen zu verhüten, den Taback anzupflanzen, Mittel gegen die Feldmäuse und Erdflöhe, und die Äcker viermal des Jahres zu nutzen. — Vom Hn. Prediger *Wundram* zu Eboldshausen Erfahrungen beym Flachsbau. Vom Hn. Inspector *Bauer* zu Hessen ein Lehrbuch für Dienende. Vom Hn. Oberconsistorialrath *von Göchhausen* zu Weimar Pracautions- und Beerdigungs Vorschläge bey Scheintodten und wirklich Verstorbenen. Vom Hn. Apotheker *Mandenberg* zu Sarhausen in der Altmark Vorschlag Kartoffeln aus Saamen zu ziehen. Vom Hn. Kaufmann *Braumüller* über Beschränkung der Gewerbsmeister durch die Göttingische Preisaufgabe. Vom Hn. Referendarius *Lindenthal* über die Wechselwirthschaft. Dann wurden vorgezeigt die Proben des wilden Flachses, welchen der Hn Kriegsrath *Runde* zu Berlin aus den Ranken des wilden Hopfens verfertigt hat, und worüber nach dem Wunsche der hochlöbl. technischen Deputation in Berlin in diesem Herbste von der Gesellschaft nähere Untersuchungen angestellt werden sollen; Saamen des taurischen Kohles vom Hn. Prof. *Hofmann* in Göttingen, der an einige Mitglieder zu Versuchen vertheilt wurde; Schrotprobe von getrockneten Viehkartoffeln, welche der Hr. Prediger *Stockmar* eingesandt hat, und zu Pferdefutter empfiehlt. Endlich wurde noch der Baumeissel des Hn Schmiedemeisters *Palm* in Glinike, und die Kartoffelschneidemaschine des Hn. Schmiedemeisters *Stargard* in Wildenbruch, welche allgemeinen Beyfall erhielt, vorgezeigt.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Nach Berichten aus London hat Hr. *Haiter*, den der Prinz von Wales nach Neapel geschickt hat, um dort die in den Ruinen von Herculanum entdeckten Handschriften kennen zu lernen, den Tractat *Epicurs* περι φυσεως entdeckt, dessen Existenz nur durch einige bey den Schriftstellern des Alterthums vorkommende Stellen bekannt war. Hr. Haiter beschäftigt täglich zehn Personen damit, Handschriften aufzurollen, und ist Willens, alle historischen, dichterischen, und oratorischen drucken zu lassen. Epicurs Tractat, der bey Lucrezens Gedicht zum Grunde gelegen zu haben scheint, soll nächstens gedruckt werden.

Vor kurzem hat *N. Kalugin* zu Moscau für eine neue Erfindung, trockene Stoffe mit Brennesselsafte dunkelgrün zu färben, von seinem Monarchen ein Geschenk von 500 Rubeln und das Versprechen erhalten, in einer der Krone gehörigen Manufaktur auf eine seinen Talenten angemessene Weise angestellt zu werden.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der k. k. Leibarzt Hr. *Ad. Stift* zu Wien ist mit einer Zulage von 1000 Gulden zum Hofrath ernannt worden.

Hr. Dr. v. *Careno* zu Wien hat für den bey seinen Versuchen mit der Kuhpocken-Impfung bewiesenen Eifer im Namen seines Monarchen ein von dem Regierungspräsidenten von Wöber und dem Rathe Ferro unterzeichnetes Belobungsdekret erhalten.

Hr. Etatsrath *Voght* aus Hamburg, der gegenwärtig zu Wien an der Verbesserung der dasigen Armenanstalten Theil nimmt, hat den St. Stephansorden erhalten.

An die Stelle des verstorbenen Kapellmeisters *Zumsteeg* in Stuttgard ist der in k. k. Diensten stehende

Kapell-

Kapellmeister *Weigel* d. j. mit 3000 Gulden Gehalt ernannt worden.

Die märkische ökonomische Gesellschaft in Potsdam hat den Hn. Landjäger *Reiker* daselbst, den Hn. Prof. *Huth* zu Frankfurt a. d. O. und die preussischen Hofgärtner, Hn. *Nietner* in Schönhausen Hn *Voss* in Sanssouci, und Hn. *Sellow* in Laputh zu ordentl. Mitgliedern, Hn. Baudirektor *Dauthe* in Leipzig und Hn Inspektor *Schäfer* zu Coburg zu Ehrenmitgliedern aufgenommen.

Der durch die Herausgabe von *la Peyrouse's* Reise bekannte *Milet Mureau*, ehemal. Divisionsgeneral und Festungs-Inspektor, ist zum Präfecten des Departements Correze ernannt worden.

Das französische National-Institut hat an die Stelle des verstorbenen Astronomen *Beauchamp* im Fache der Geographie und Statistik den als Herausgeber des Bergwerksjournals und durch andere Schriften verdienten *Coquebert Montbret* zum auswärtigen Mitgliede gewählt. Seine Concurrenten waren der Marine-Officier *Mengin*. und *Cambry*, Praefect des Oisedepartements, Vf. von *Voyage dans le Finistère*, mehrerer anderen Reisebeschreibungen und in verschiedene Fächer einschlagender Werke — Zum Associé im Fache der Astronomie hat das Institut den durch eine sehr grosse Menge von Beobachtungen bekannten *Vidal* aufgenommen; seine Concurrenten waren der gegenwärtig in München mit der Aufnahme einer Karte von Bayern beschäftigte *Henri* (den kürzlich die Münchner Akademie zum Mitgliede aufnahm,) und *Chabrol de Murol* aus Riom, einer der eifrigsten Gehülfen der Pariser Astronomen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *F. A. Leupold*, Buchhändler in Leipzig, zur Ostermesse 1802.

Beckii, Christ. Dan., Prof. Lips. Orationes de academiarum rationibus et institutis superiori saeculo mutatis impugnatisve et in posterum sapienter vel tuendis vel emendandis. in 8.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 4n Theiles 2s Heft. NB. Ist jetzt gewifs fertig, und werden auch nun die noch fehlenden Hefte bis zum Ende u. d. Supplemente geschwind hinter einander erscheinen, so dafs die Hn. Besitzer der frühern Theile nunmehro bald ein Ganzes haben werden.

Schweitzeri, Christ. Guil. de Desuetudine in 8. 8 gr. (In Commission) NB. wird nicht a Credit gegeben.

Ueber das Verhältnifs der Kritik zur Metakritik, oder entspricht die neuere Philosophie den Ansprüchen des Menschen? Ein Sendschreiben an Herrn Hofrath D. Platner, von *Joh. Christ. Aug. Grohmann*. in 8.

Versuch über die Megalanthropogenesie, oder die Kunst geistreiche Kinder zu erzeugen, aus welchen grosse Männer gebildet werden können. Mit Darstellung der physiognomischen Kennzeichen derselben von Lavater, und der besten Art und Weise der Erzeugung. Von *Robert* dem jüngern Mit Anmerkungen nach dem Französ. bearbeitet von Dr. *Martens*. in 8.

Gleich nach der Messe wird fertig:

Entwurf einer Anleitung zur Kenntnifs der Geschichte der alten Kunst, der Kunstdenkmähler und Kunstwerke des Alterthums. Zum Gebrauch der Vorlesungen, von Hn. Prof. *Christian Daniel Beck*.

In der Oster-Messe 1801 waren neu.

Beckii, Christ. Dan., Artis latine scribendi praecepta. in 8. 8 gr.

Becks, J. R. W. Aphorismen zur Philosophie der Französischen Sprachlehre. in 8. 8 gr.

Der Freund des weiblichen Geschlechts. Nach d. Franz. Taschenf. Schreibpap. in bunt. Einband. 12 gr.

Der Parvenu in Paris. Lustspiel in 1 Aufz. von Le Sobarron, Verf. der Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte. 5 gr.

Winklers, G. L. Anleitung zu Führung des Injurien-Prozesses nach Sächsischen Rechten. in 8. 16 gr.

Von *A. F. A. Diels Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten, ist das 5te Heft der Aepfel* erschienen. Es enthält 50 Aepfelsorten, in folgenden Abhandlungen. 1) Ächte Calville, 2) Schlotteräpfel, 3) Rosenäpfel, 4) Ramboursäpfel, 5) Reinetten, 6) Streiflinge, 7) Spitzäpfel, 8) Plattäpfel etc.

Das 2te Heft der Birnen wird in 14 Tagen fertig.

Andreäische Buchhandlung.

In der *Felsseckerschen Buchhandlung* in Nürnberg und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Magazin von Möbeln nach dem neuesten Geschmack, welche bey G. H. Bestelmeier in Nürnberg auf das schönste gearbeitet zu finden sind. 2s Heft, mit 4 illumin. Kupfertafeln. gr. 4. 1 fl. 48 kr.

Die Fortsetzung wird bald nachfolgen.

II. Berichtigungen.

Im Allg. Bücherverzeichnifs dieser Ostermesse lese man S. 145. hinter meinem Namen statt *Opus* totum (wie man in Leipzig den Ausdruck *das Ganze*, NB. einer

ner ursprünglich aus drey zufälligen Abtheilungen bestehenden Schulschrift, übersetzt hat) *Opusculum*, oder was für ein Diminutiv man sonst will. Denn die Rede ist nur von einer Brochüre. Übrigens ist in dieser S. VIII. Z. 8. *placidos* zu lesen statt *tranquillos*.

Morgenstern.

Ein neues Beyspiel übel verstandener Publicität geben zwey mich betreffende Anzeigen in dem Intelligenzblatte der Erlanger Literatur Zeitung No. 18 und in der Salzburg. medicinisch-chirurg. Zeitung No. 24. Die erstere derselben erkläre ich geradezu für boshaft und verläumderisch, da sie den Ruf eines ehrlichen Mannes angreift, ohne von irgend einem Umstande des Vorganges unterrichtet zu seyn, und ich halte es daher unter meiner Würde etwas dagegen vorzubringen. Der Verf. der zweyten Anzeige hingegen scheint wenigstens guten Willen gehabt zu haben, sich genau zu unterrichten, ohne dass es ihm übrigens besser gelungen ist. Ich werde die falschen Angaben in seinem Auffatze in aller Kürze der heiligen Wahrheit gemäss berichtigen.

Dem Hn. Assessor Ludolf ist vorher ein Kind an *den geimpften Menschenblattern nicht gestorben* sondern von mir glücklich durchgebracht worden; der Impfling ist nicht *heimlich* sondern *öffentlich* in das Haus des Herrn J. A. Moses gebracht und geimpft worden, als das jüngere Kind desselben noch lebte, und sich kein übles Symptom zeigte. Der Herr geh. Rath. Heim wurde auf *mein* Verlangen gerufen, als das Kind in Krämpfe verfiel, und es ist eine Unwahrheit, dass ich meinen Freund habe bereden wollen, es seyen Kuhpokken, und dass ich eine Insolenz hinzugefügt, welche ein Libellist wohl denken, aber kein vernünftiger Arzt, besonders in einem solchen Augenblicke, sagen kann. Das Ober-Collegium medicum et sanitatis foderte mich auf, einen genauen Bericht über ein Factum abzustatten, welches so verschiedentlich erzählt wurde, und da es zur Geschichte der neuen Impfungsart zu gehören schien, seine Aufmerksamkeit verdiente. Die von mir eingereichte, treue Darstellung des Fakti zeigte, dass ich nichts *heimlich* gethan, keinen *Wahn* begünstigt, keine *Unwahrheiten* behauptet u. s. w. Das Ober-Colleg. med. et Sanit. war befriedigt, und *die Augen des ganzen Publikums können also nicht mehr erwartungsvoll auf dessen Ausspruch gerichtet seyn.*

Wann werden unsere Journalisten anfangen, den Ruf unbescholtener Männer für wichtig genug zu halten, um keine, wenigens anonyme Ausfälle gegen dieselben unbedingt aufzunehmen.

Berlin.

Dr. J. J. Wolff.

Ich ersuche, in meiner „*Darstellung des Präsentations-Rechts zu den Assessoraten am K. u. R. Cammergerichts* (Göttingen bey Dieterich, 1802. 8.) folgende Druckverbesserungen zu bemerken:

Seite 10 Zeile 12 ist vor „grösseren" das Wort „in" zu setzen.
— — — 17 deleatur „die in".
— — — 29 statt jene l. in jenen.
— 21 — 4 statt 14 l. 15.
— — — 13 hinter (1496) l. 10) Albert von Rechberg (1496).
— 24 — 3 statt Rehberg l. und 11) Rechberg.
— 35 — 25 statt Tetmann l. Tettmann.
— 41 — 24 statt Tettmane l. Tettmann.
— 42 — 3 statt Künhorn l. Kuehorn.
— 53 — 9 statt Zimmer l. Zinner.
— 62 — 1 statt der l. die.
— 65 — 1 statt Proen l. von Preen.
— 84 — 6 statt Briek l. Brink.
— — — 28 statt Caopäus l. Cnopäus.
— 94 — 21 statt Dümrald l. Dünewald.
— — — 32 statt Leykem l. Leykamm.
— 95 — 6 statt Losskent l. Losskant.
— — — 7 statt Könsberg l. Künsberg.
— 98 — 5 statt Seheden l. Sehnden.
— — — 6 statt Bademan l. Balemann.
— 128 — 15 statt Domian l. Damian.
— 136 — 14 statt Interrogatis l. interregnis.
— 142 — 29 statt Meyer l. Majer.
— 150 — 2 kommt hinter „Darmstadt" im Oberrheinschen.
— 165 — 30 statt Sackendorff l. Seckendorff.
— 166 — 9 st. Zimmer l. Zinner.
— 180 — 17 st. Ziedecker l. Zindecker.
— 181 — 9 st. Zellerberg l. Zillerberg.
— 189 — 12 st. Romius l. Ram.
— 199 — 26 st. Bafingen l. Bopfingen.
— 200 — 28 st. Ehrhard l. Eberhard.
— 203 — 15 st. statum l. statuum.
— 207 — 17 st. Schard l. Sichard.
— 208 — 11 st. Obersächsische l. Oberrheinische.
— 211 — 26 kömmt hinter „wählt" das Zeichen „2".
— 212 — 4 u. 10, auch 21 statt 3 l. 2.
— 241 — 9 st. Koeritz l. Könritz.
— — — 22 st. Proen l. von Preen.
— 247 — 27 st. einem l. keinem.
— 256 — 11 st. davon l. daran.
— 268 — 11 st. nur l. eine.
— — — 18 u. 19 st. Lüneburgischen l. Braunschweigischen.
— 272 — 21 st. Immedität l. Immedietät.
— 279 — 20 st. Seheden l. Sehnden.
— — — 22 st. Gatzner l. Gatzert.

Güstrow den 22. April 1802.

von Kampt.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 82.

Mittwochs den 2ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

III. *Jurisprudenz.*

So unergiebig auch in den letzten Jahren die juristische Literatur war — wie denn der Ertrag derselben in Vergleichung mit anderen Fächern nie sehr bedeutend ist: — so lieferte sie doch mehrere Produkte, denen die Zeitumstände Interesse gaben. Noch befand sich die batavische Republik (selbst bis zum Frieden von Amiens) in Rücksicht der äussern Verhältnisse in derselben Lage, die schon mehrere Schriften über die Capereyen veranlasst hatte. Diese wurden noch im J. 1799 durch eine sehr gute Abhandlung eines jüdischen Zöglings des Athenäums, *Karl Asser* zu Amsterdam, vermehrt: *De iure quod est civi, in bello mediae, cui pro pecunia traject. tia navis est hypothecae obligata. in ipsam navem, quae in itinere, cuius causa contractus initus est, ab hoste capiatur*, worin die Frage dahin entschieden wird, dass der Einwohner eines neutralen Staats, der zur nöthigen Ausrüstung eines Schiffs Geld gegen die Hypothek des Schiffes selbst vorgeschossen hat, sein Bodmerey-Recht auch dann behalte, wenn das Schiff nach dem Kriegsrechte genommen wird.

Andere Veranlassungen zur juristischen Schriftstellerey gaben die mit der Umformung der batavischen Republik verbundene neue Processform, und das Project eines neuen Gesetzbuchs. So wie in andern Staaten unter ähnlichen Umständen, fehlte es auch hier nicht, nach der im August 1798 angenommenen neuen Constitution, an Rechtsgelehrten, die ihre Dienste zur Belehrung Unkundiger über die dadurch eingeführte Gerichtsform darboten. Am besten gelang diess dem sonst schon als Schriftsteller bekannten Amsterdamer Advocaten, *Joannes van der Linden*, mit seinem *alphabetisch Register op de algemeene Manier van Procedeeren in civile en crimineele Zaaken met de dartoe behoorende Instructien voor alle openbaare Aanklagers, Rechtbanken en Gerechtshoven in de bataafsche Republiek.* Leyden, b. Honkoop. 1800. 135 S. 8. (12 ft.), ein Werkchen, das seinem Zwecke ganz gut entspricht. Weniger Glück hatte der mehr für das grosse Publicum flüchtig arbeitende *Jan Greeven*, der die neuen Civil- und Criminal-Proceduren in mehrern Schriften behandelte. Die erste war eine Art von Katechismus: *Zakboekje voor het Bataafsche Volk, of the Instructie en Manier van Procedeeren voor de Vrederechters en Byzitters; met de daar toe behoorende Bylagen — in Vraagen en Antwoorden gebragt* etc. (Amsterd., b. Verlem, 1800. 78 S. 8.), das zweyte ein *Burger Handboek, of korte Schets der algemeene Manier te procedeeren en civile en crimineele Zaaken voor de Depart. Gerichtshoven, burgerl. Rechtbanken, Vrederechters en Byzitters* (Ebendas., b. Roos. 1800. 235 S. gr. 8.) Mit etwas mehr Fleiss ausgearbeitet ist desselben Vf. *Redereerend Vertoog over de Rechtspleging* Utrecht, b. v. Paddenburg. 1800. 8., das für sogenannte Procuratoren bestimmt ist. Es fand eine weit bessere Aufnahme als die zuerst gedachten Werke. Eben diess gilt eine vierte Schrift desselben Vf., die nur von einer zu hohen Meynung von jener seitdem wieder aufgehobenen Constitution zeugt, das *Redeneert constitutioneel Woordenboek* (Dordrecht, b. Blussé u. S. 1800. 247 S. gr. 8.), worin man — wie der Titel weiter lautet — in alphabetischer Ordnung alles findet, was ein Bürger, von welchem Range und Stande er auch sey, zur Kenntniss seiner Rechte und Pflichten zu wissen braucht, und wonach er sich in seinem Amte und im Handel und Wandel zu betragen hat, mit Nachweisung der Stellen in der Constitution, so wie in den Decreten und Beschlüssen, Publicationen, Notificationen und Reglements, die seitdem bekannt gemacht worden sind und Gesetzeskraft erhalten haben.

So lange übrigens nicht das fast seit dem Anfange der Revolution versprochene allgemeine *neue Gesetzbuch* zu Stande kommt, können Bearbeitungen des bisher gültigen immer noch als praktisch brauchbare Schriften auf Beyfall rechnen. Diesen fanden auch im hohen Grade *Dionysii Godefr. van der Keessel, — Icti et in Acad. Lugd. Bat. Iuris civ. et hod. Prof. ord. — Theses selectae Iuris hollandici et zelandici — ad suppl. Hug. Grotii Introductionem ad Iurisprudentiam hollandicam et definiendas celebriores Iuris hollandici controversias. In usum Auditorum evulgatae.* Leyden, v. Luchtmans. 1800. *Grotius* Werk erschien bekannt-

lich

lich schon 1619, und wurde seitdem von mehrern holländischen Rechtsgelehrten fortgesetzt; v. K. begnügte sich mit diesen Anmerkungen, die er, man weiss nicht warum, lateinisch herausgab, ungeachtet *de Groot* und seine Fortsetzer sich der vaterländischen Sprache bedienten. Auch wurde das vaterländische Recht in mehrern Dissertationen bearbeitet, unter andern in dem *Spec. iur. inaug. de paroemia Iuris hodierni: Mobilia non habent sequelam; indeque oriunda Romani et Hollandici Iuris divers. — subm. Dan. Denyssen, Amstelod. Bat.* Leyden, bey Hardingh. 1799. 8. Merkwürdig fand man darin, in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, vorzüglich die Thesis: dass das römische Recht als Hülfsrecht so lange seine Nutzbarkeit behaupten werde, bis die vaterländischen Gesetze nicht nur alle Hauptpunkte des bürgerlichen Rechts bestimmt, sondern auch alle Quellen, und vornehmlich auch diese (das römische Recht) gänzlich erschöpft haben würden, welches sich mehr wünschen, als hoffen lasse. In einem andern von dem ältern und jüngern Tydeman zu Leyden herrührenden *Spec. iurid. inaug. de rebus judicatis non rescindendis.* Ebendas. 1799. 4. wird geäussert: dass ein batavisches Gesetzbuch zwar eine wünschenswerthe Sache sey, doch nur auf die Art, dass das römische Recht dadurch nichts von seinem Ansehen verliere. Ein weit wichtigeres Bedenken aber, als die wahrscheinliche Unzulänglichkeit eines neuen *allgemeinen* Gesetzbuches hat der Vf. des *Betoog, dat eene onverdeelte Regeeringsvoorm in een Gemeenbest, uit haren eigen Aart, unbestendig en voor de Vryheid van den Staat gevaarlyk zyn moet,* geäussert, dass es nämlich auf lange Jahre hinaus die Quelle von Ungewissheiten, Verwirrungen, Rechtshändeln und allen damit verbundenen Unannehmlichkeiten seyn werde. Indessen hat man nicht ermangelt, darauf, theils mit Beziehung auf die allgemeinen Gesetzbücher im Österreichischen und Preussischen, theils mit Gründen, die aus dem Interesse der Republik hergenommen sind, zu antworten, und dem Anscheine nach mit vielem Glücke, wiewohl hier freylich erst die Erfahrung völlig entscheiden kann, — und vielleicht ist diese Zeit nicht mehr fern, da in der zu Ende des Jahrs 1801 erschienenen, neuesten Constitution von der Staats-Regierung versprochen wird, dass auf das schleunigste, nach eingeholtem Gutachten des Nationalgerichtshofes, ein allgemeines bürgerliches und peinliches Gesetzbuch entworfen und dem Gesetzgebungsrathe zur Genehmigung vorgelegt werden solle.

In der Literatur der Processe der letztern Jahre zeichnen sich vorzüglich einige durch die Revolution veranlasste aus. Den merkwürdigsten verursachte die zu Ende des Jahrs 1798 geschehene Entdeckung einer sogenannten Verschwörung, welche zur Absicht haben sollte, die im Junius desselben Jahres gestürzte Schrekkens-Regierung wieder herzustellen. Es wurden deshalb *C. v. der Hoven, Jan Eykenbroek* und *P. J. de Visser* verhaftet, und verurtheilt, dass sie, nachdem auf dem Richtplatze das Schwerdt über ihnen geschwenkt worden wäre, zwölf Jahre eingesperrt und dann auf ewig des Landes verwiesen werden sollten. Diess Urtheil sollte am 23. Dec. 1799, 13 Monate nach jener Entdeckung vollzogen werden; unterdessen hatten sich jedoch die Umstände wiederum so geändert, dass auf eine nur erst am 22. Dec. von einigen Bürgern dagegen eingereichte Bittschrift die Vollziehung des Urtheils nicht nur verschoben, sondern auch am 15ten Januar 1800 beschlossen wurde, den ersten Theil des Urtheils (das Schwenken des Schwerdts über den Köpfen der Verschwörer) aufzuheben. Auf diesen zu seiner Zeit in den öffentlichen Blättern stückweise gemeldeten Process beziehen sich die *Memorien van Rechten der Burgeren Corn. van der Hoeven en Jan Eykenbroek, met het Berigt betrekkelyk tot die Zaak, van den Hove over de voormalige Gewesten Holland en Zeeland.* Haag, b. Schneyders u. v. Thiemen. 1800. 132 S. gr. 8., und die *Adviesen van eenige Repraesentanten by Gelegenheid van de Deliberatien over het Rapport van dem Repres. Huber c. s. of en in hoe verre, ter Bevoordering van het allgemeen Belang des Vaderlands, eenige remissie van Straf, met Betrekking tot eene of andere Personen, welke Vonnissen d. 22. Dec. 1799 zyn opgeschort, naamlyk C. v. d. Hoven, J. Eykenbroek en P. J. de Visser — zoude kunnen Plaats hebben.* (Ohne Druckort, 1800. 38 S. gr. 8.) In demselben Jahre erschienen noch zwey andere Process-Schriften, die von dem damaligen Zustande der Freyheit in der für frey erklärten batavischen Republik eben nicht den vortheilhaftesten Begriff erwecken. Die erste betraf einen Fall, der die Freyheit des Buchhandels und folglich die Pressfreyheit überhaupt angieng. Aus dem *Request omme Rappel van Ban, benevens eene Memorie adstructif opgegeven aan het wetgeevend Lichaam des bataafschen Volks door Corn. van der Aa, welcer Boekverkoper te Haarlem* etc. Utrecht, b. v. d. Aa. 1800. 12, 76 S. gr. 8. ergiebt sich nämlich, dass dieser Buchhändler wegen des Verkaufs von drey Exemplaren einer Schrift unter dem Titel: *Iets der Bemoediging van hun, die niet mede gewerkt hebben tot de Revolutie des Jaars* 1795 — auf Veranlassung des Sicherheits-Ausschusses in ein Criminalgefängniss gesetzt und dann verurtheilt wurde, nach einer Gefangenschaft von fünf Jahren (wovon späterhin zwey nachgelassen wurden) das Vaterland auf ewig zu meiden, wodurch natürlich sein ganzer Wohlstand so zerrüttet wurde, dass er sich späterhin nur kümmerlich, besonders durch Schriftstellerey, forthelfen konnte. Gegen dieses Urtheil ist das gedachte Request gerichtet, und wahrscheinlich hat es die Zurückberufung des Vf. zur Folge gehabt. — Ein anderer interessanter Criminalfall war der seiner Zeit in öffentlichen Blättern erwähnte Religions-Prozess *Marcel's*, den das Gericht von Dordrecht u. Merwerde als Läugner einiger Lehren der jüdischen und christl. Religion, zu funfzigjährigem Gefängnisse und dann zu ewiger Verbannung verurtheilt hatte, wogegen seine Sachführer, die Advocaten *J. D. Meyer* und *Karl Asser* (der Vf. der obgedachten Dissertation) in einer *Adress aan 't vergegenwoordigend Lichaam des Bat. Volks* etc. Amsterdam, b. v. Emder u. S. 1800. 28 S. gr. 8. auf eine, wenn wir nicht irren, wirksame Art protestirten, indem sie bewiesen, dass

das

das Urtheil mit den Landesgesetzen und der Constitution streite, und die Sache sich nicht zu einem menschlichen Richterspruche qualificire, wie sie bereits durch ihr aus Cicero genommenes Motto: *Deorum irae Diis relinquendae* andeuten. — Einige andere in Schriften behandelte Criminalprocesse, die mit den Zeitumständen in keiner Verbindung stehen, und sich durch nichts besonderes auszeichnen, werden hier übergangen; für die Theorie hingegen wird eine philosophisch behandelte Schrift weiter unten ihre Stelle finden.

II. Nekrolog

ungrischer Gelehrten.

Am 26. Aug. 1800 starb zu Wien *Samuel Kerekes*, Mitarbeiter an der ungr. Zeitung *Magyar Hirmondo*. Er schrieb diese Zeitung mit mehr Beyfall früher als hernach, da er Prof. der ungr. Sprache beym k. k. Theresiano ward, seit welcher Zeit er sich herausnahm, nicht nur Erzähler, sondern auch Urtheilssprecher und Wahrsager der Begebenheiten zu seyn.

Am 4. Jul. 1801 starb zu Munkács an der Abzehrung *Stephan Kömlei*, Übersetzer des *Beckerischen* Noth- und Hülfsbüchleins in die ungr. Sprache, und eine kurze Zeit hindurch Mitarbeiter an der ebengenannten ungrischen Zeitung *Magyar Hirmondo*.

Am 7. Oct. st. *Georg Enessei von Enesse* auf seinem Landgute Enesse bey Raab. Er war Verfasser mehrerer kleiner Abhandlungen, z. E. von den Zigeunern (in ungr. Sprache), von den Alterthümern und Merkwürdigkeiten des Raaber Comitats (Lateinisch). Zu seinem Fleisse wäre nur noch mehr historische Kritik zu wünschen gewesen.

Am 2. Dec. st. zu Pesth an der Lungensucht *Andreas Vályi*, Professor der ungrischen Sprache und Literatur an der k. Universität. Durch den Übergang von der protestantischen zur katholischen Religion hatte er sich die Bahn zu diesem Amte gebrochen. Hätte er länger gelebt, so hätte er wohl gewiss seine alphabetische, nach Art der Wörterbücher eingerichtete, Topographie von Ungern (*Magyar Orszàg-le-iràsa* 1796—1799. III Theile 8.) von den Sprach- und Sachfehlern, die es jetzt verunstalten, mehr gereinigt. Noch im Sommer 1801 unternahm er eine Reise, um vorzüglich schöne Gegenden und Situationen von Städten, Schlössern etc. aufnehmen und zeichnen, sodann aber stechen zu lassen.

Am 23. Dec. starb zu Kovil in dem dasigen griechisch-nichtunirten Kloster der Bátscher Diöcese der Archimandrit *Joh. Raitsch*, der Geschichtschreiber der Nation, aus der er entsprossen war, der Servier, im 75ten Jahre seines thätigen Lebens. (S. ALZ. 1797. IV. S. 449 f. und *v. Engel's* Gesch. des Ungr. Reichs I. S. 284 f.) Es ist sehr ehrenvoll für ihn, sich aus eingeschränkten Mönchsideen soweit herausgearbeitet, und so viele Reisen unternommen zu haben, um die ächten Quellen der servischen Geschichte aufzuspüren. Seine Nation und die historische Literatur wird gewiss sein Andenken dankbar verehren. Unter seinem Nachlasse befinden sich eine Beschreibung seiner Reisen, und Bruchstücke zur Servischen Geschichte.

Am 31. Jan. 1802 starb *Daniel Emerich Bogdanich*, Adjunkt an der kgl. Sternwarte zu Ofen, ein würdiger Zögling des gelehrten Pasquich. Sein Tod ist ein sobald nicht zu ersetzender Verlust für seine Wissenschaft (die Mathematik und Astronomie) und für sein Vaterland. Ausgeschickt auf eine astronomisch-geographische Reise auf Kosten des Studienfonds, stiftete er sich ein unsterbliches Andenken durch geschickte und thätige Bestimmungen der Länge und Breite mehrerer, vorzüglich an den äussersten Gränzen des ungr. Reichs liegender Orte, und legte dadurch den Grund zu einer nunmehr möglichen genauen Karte von Ungern. Es war der löbliche Antrag, ihn noch einmal auf so eine Reise auszuschicken. Astronomische Kunstverständige kennen ihn und seine Arbeiten aus *v. Zach's* monatl. Correspondenz und aus *Triesnekers Ephemerides Astronomicae Viennenses*. Kurz vor seinem Tode arbeitete er noch an einer *Mechanica coelestis*. Der königl. ungar. Statthaltereyrath Freyhr. *Joseph Podmanitzky*, ein wahrer Kenner und warmer Freund der Gelehrsamkeit, liess auf seine Kosten alles aufbieten, was Pflege und Arzneykunst vermochten, um den jungen Mann zu retten; so wie auch der Buchhändler *Kilian* zu Pesth, der ihn von der Sternwarte in sein Haus aufgenommen hatte, in dieser Rücksicht alles that; aber es war vergeblich. Nach *Horanyi* (*Nova Memoria Hungarorum* 1792. 8. S. 526) ward er im J. 1762 zu Verötze in Slavonien geboren. Unter bedrängten häuslichen Umständen studierte er doch mit vielem Fleisse an der königl. Universität. Im J. 1785 ward er ausserordentl. Professor der Mathematik zu Grosswardein. Voll Begierde, sich zu vervollkommnen, gab er sein Amt auf, und reisete nach Wien. Im J. 1796 ward er als zweyter Adjunct an die kön. ungr. Universitäts-Sternwarte zu Ofen berufen. Im J. 1798 ward er erster Adjunct an derselben. Seine zweyte Reise hätte für die ungr. Geographie, und insbesondere für die Landkarten-Unternehmung des verdienstvollen Hrn. Rittmeister *Joh. Lisoszki* eine noch reichere Ausbeute geliefert. Die Freygebigkeit des Freyhn. *Joseph v. Podmanitzki* hatte ihm hiezu einen Hadleyschen Spiegel-Sextanten, und jene des Grafen *Széchényi* einen Taschen-Chronometer bestimmt. — Ihm hat der k. k. Rath und Domher *Georg Aloysius v. Szerdahelyi* folgende Grabschrift gewidmet:

Astronomia suas in quo firmare volebat
Vires, et vitam ducere, mortuus est,
Vir juvenis Daniel. Vitam labor improbus illi
Rapit et in luctum sidera nostra dedit.

Am 6. April starb an einer langwierigen Krankheit *Stephan Pallya*, Provincial der Piaristen, im 62sten Jahre seines Alters, gebürtig aus Leva. Der Orden verlor in ihm einen wackern Obern, das Vaterland einen gebildeten Mann, der zumal als Redner mit Beyfall aufgetreten ist. Acht Reden von ihm hat Hr. *Alexius Horányi*, sein Ordensbruder, 1797 zu Pesth herausgegeben, und eine Vorrede *de vi eloquentiae cum probitate conjungenda* hinzugefügt.

LITE-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Bücher so zu verkaufen.

Folgende gebundene und sehr gut conditionirte Bücher in Commission bey dem Buchbinder *Luther* in Hannover gegen baare Zahlung in grober Conventionsmünze.

In Folio.

Corpus juris civil. ed. Gebauer et Spangenberg. 2 Bände. Göttingen 1776—1799. complet 12½ Rthlr. (Ladenpreis 20 Rthlr.)

Corpus jur. civ. edit. 4ta. Lugduni 607. 2 Tom. Pergamentbd. 2½ Rthlr.

Corpus jur. civ. Rom. edit. Sim. v. Leeuwen. Lipsiae, 1720 7½ Rthlr.

Historisch - politisch - geographischer Atlas der ganzen Welt, oder vollständiges Lexicon, 13 saubere Pergamentbände complet 12½ Rthlr. (der Ladenpreis ist 65 Rthlr.)

Böcklers Bau- und Wasserkunst. 4 Theile mit Kupfern. Nürnberg, 1704. Frzb. 2½ Rthlr.

Nordbergs Leben Karls des 12ten, Königs in Schweden; mit Kupfern. 3 Pergamentb. 2½ Rthlr.

In Quarto.

Die Oberdeutsche Literaturzeitung vom Anfang, als 1788—1792, in halben Franzb. 10 Rthlr.; und von 1793—1799 broschirt 10 Rthlr.

Jenaer Literaturzeitung von 1792—1801. broschirt 20 Rthlr.

Hannoverisches Magazin von Anfang dessen Entstehung, als 1750 bis incl. 1800, in 50 Pappbden, 30 Rthlr.

Situationsrisse von den Chausseen der Br. Lüneb. Lande, mit Kupfern. 2½ Rthlr.

Beschreibung aller in England angelegten schiffbaren Canäle, mit Kupf. von Hogrewe, brosch. 2½ Rthlr.

Die Zeitung für die elegante Welt, erster Jahrgang, mit Kupfern, Leipzig, 1801. brosch. complet. 2½ Rthlr.

Der Reichsanzeiger vom Jahre 1800 u. 1801. 2 Rthlr. 12 ggr.

Büsching's Magazin. 1—5r Band. 2 Rthlr.

In Octavo.

Der Hausvater von Germershausen, complet 5 neue Pappb. 6 Rthlr.

Die Hausmutter, von ebendemselben, compl. 5 neue Papb 6 Rthlr

Beckmann's physikalisch-ökonomische Bibliothek. 20 Theile in 10 neuen Bänd. Göttingen 1797. 15 Rthlr.

Sprengels Handwerke und Künste, 10 Theile und 2 Theile Kupfer in Papb. Berlin 1767. 5 Rthlr.

Abhandlung der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften, über Natur-Lehre, Haushaltung und Mechanik, übersetzt von Kästner 41 Theile u. 2 Theile Register, in halben Franzb. ganz complet 25 Rthlr.

Göttingsche gelehrte Anzeigen vom Jahre 1777—1800 incl., und die Jahrgänge von 1745—1748, 1751, 1756—1759. in Papb. insgesamt für 25 Rthlr.

Politisches Journal, von Anfang dessen Entstehung 1781 bis 1796. in 32 neuen Papbänden. 12½ Rthlr.

Häberlins Staatsarchiv, 28 Hefte oder 7 Bände, complet 5 Rthlr.

Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen, rechtmässige Wiener Ausgabe. 8. Franzb 7½ Rthlr.

Der Arzt, eine medicinische Wochenschrift. 2te Aufl. Hamburg, 1760. 12 Theile, complet 5 Rthlr.

Moriz Erfahrungs-Seelenkunde. 7 Bände oder 21 Hefte 5 Rthlr.

London und Paris. 4 complete Jahrgänge mit illuminirten Kupfern. Weimar 1801. 12½ Rthlr. (Ladenpreis ist 33⅓ Rthlr.

Campens Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesen 16 Papb. complet 6 Rthlr. (Ladenpreis 16 Rthlr.)

Ein elegantes Exemplar der allgemeinen deutschen Bibliothek, bestehend aus 109 Bänden, ist für 45 Rthlr. zu haben. Man wendet sich deshalb in portofreyen Briefen an den Hn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena.

II. Kunstsachen.

Verkauf von Münzen.

Der Besitzer einer schönen und starken Sammlung von Medaillen, Thalern, halben Thalern oder Gulden, Viertelsthalern und grössern auf den Werth von mehrern Thalern ausgeprägter Stücke, hat sich entschlossen, seine schätzbare Collection im einzelnen an Liebhaber käuflich abzutreten, und solche zu dem Ende an Herrn Proclamator *Weigel* in Leipzig überliefert, welcher den Verkauf über sich genommen, und bey welcnem der gedruckte Catalog zu haben ist. Da es dem Besitzer keineswegs um Gewinn zu thun ist, so rechnet er das Loth Silber beym Verkaufe der Thaler und anderer Münzen zu 21 gr. Sächs., oder in 20 Kreuzern, und das Loth der Medaillen zu 1 Rthlr., so dass die Käufer nur etliche Groschen über den eigenthümlichen Werth beym Lothe aufwenden.

Leipzig, den 23. May 1802.

III. Erklärung.

Ich bitte die Leser meiner kleinen Schrift *Über die letzten Lebensjahre K. H. Heidenreichs etc.* den Zusatz auf dem Titel: Ein wichtiger Beytrag, oder: Ein nothwendiger Anhang zu Schelle's Schrift, nicht auf meine, sondern auf des Verlegers Rechnung zu schreiben, der ihn ohne mein Vorwissen beygefügt hat. Übrigens versichere ich, dass ich durch meinen Aufsatz weder Herrn Schelle zu nahe treten (da er schon vor der Erscheinung seiner Schrift fertig war,) noch mich damit wichtig machen wollte; sondern dass ich ihn nur aus Achtung gegen den Verstorbenen und aus Liebe zur Gerechtigkeit schrieb.

Frohburg. **Joh. George Wohlfarth** Cantor.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 83.

Mittwochs den 2ten Juni. 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichniss derjenigen Bücher welche bey *Carl Schaumburg* u. C. in Wien in der Leipziger Jubilate-Messe 1802 erschienen sind:

Bremser, J. G., über die Kuhpocken. 8. Wien 1801. 6 gr. oder 30 kr.

Cleymann, Carl, Religionsvorträge 1tes Bändchen, 8. Wien 1802. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Franke, J. P. Biographie von ihm selbst geschrieben; mit seinem wohlgetroffenen Porträt. 8. Wien 1802. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Füssli, Hans Rud., Annalen der bildenden Künste, für die österreichischen Staaten, 2ter Theil gr. 8. Wien 1802. 1 thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Gesundheits-Taschenbuch für das Jahr 1802. von einer Gesellschaft Wiener Aerzte, mit *Joh. Pet. Franks* Biographie und Porträt. 8. Wien 1802. 1 thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Host, N. T. Icones et Descriptiones Graminum Austriacarum, Volumen 1mum et 2dum cum 200 Tab. col. gr. Fol. Viennae 1801. et 1802. 100 thlr. oder 180 fl. netto.

Von diesem Werke erscheint künftig noch ein 3tes Band, zu dessen Abnahme sich die Käufer der ersten 2 Theile ebenfalls verbindlich machen müssen.

Meninski, Francisci a'Mesgnien, Lexicon Arabico-Persico-Turcicum adjecta ad singulas voces et phrases significatione latina, ad usitatiores etiam italica, 4. Volumina Fol. Viennae. 75 thlr. oder 135 fl. netto.

Pinel, Ph., philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie. Aus dem Französischen von *Mich. Wagner*, mit Anmerk. und Kupf. gr. 8. Wien 1801. 2 thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Recueil de 160 Vues de la ville ancienne et moderne de Rome et de quelques endroits circonvoisins, gravées sur 40 planches 2 Vol. Quer-Fol. Viennae. 16 thlr. 16 gr. oder 30 fl.

Reisser, Fr. M., Geschichte der Oesterreichischen Monarchie, 4 Bände in 8 Abtheilungen, gr. 8. Wien 1802. 6 thlr. 16 gr. oder 12 fl.

Sammlung von 160 Ansichten des alten und neuen Roms, und anderer ausser der Stadt liegenden Orte in 40 Kupfertafeln, 2 Theile, Quer Fol. Wien. 16 thlr. 16 gr. oder 30 fl.

Wächter, Joh., und *Carl Cleymann*, allgemeine praktische Bibliothek für Prediger und Schulmänner, 1ter Band, gr. 8. Wien 1802. 1 thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Waldstein, Franc. Comes, et *Paul Kitaibel*, Plantae rariores Hungariae indigenae, descriptae et iconibus illustratae. Volumen 1mum in X Decad. compl. 100 Tabul. col. Fol. maj. Viennae 1800—1802. 83 thlr. 8 gr. oder 150 fl. netto.

Wenzel, Jos. und *Carl*, über den Kretinismus, gr. 8. Wien 1802. 1 thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Der Candidat der Theologie, oder mitgetheilte Erfahrungen für Candidaten der Theologie, und solche die es werden wollen, zur Erlangung vortheilhafter und glücklicher Verhältnisse im bürgerlichen Leben; von *Wilhelm Schenck*, Diaconus, Mitaufseher und erstem Lehrer an den Schulen zu Ilmenau. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke*, und zu haben in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 gr. sächsisch, oder 2 fl. 24 kr. Reichs-Courant.

Was *Knigge's* Buch über den Umgang mit Menschen im Allgemeinen ist, kann das obige Werk für den Candidatenstand einzeln seyn. Wohl mancher Candidat der Theologie hat eine kümmerliche Existenz, oder doch mit unübersteiglich scheinenden Hindernissen zu kämpfen, um zu einer Versorgung zu gelangen, und es wird daher keinen von diesen gereuen, hier für die bürgerlichen Verhältnisse die Erfahrungen und Rathschläge des Hrn. Diaconus *Schenck* mitgetheilt zu erhalten. Die guten Rathschläge des Verfassers können gewiss vielen zum wahren Nutzen gereichen.

Aus dem folgenden Inhalt des ganzen Buchs wird man dasselbe näher kennen lernen.

Einleitung über den Zweck und Plan des Buchs.

I. Abschnitt. Wer soll Theologie studieren, um Prediger zu werden?

II. Zusammenhang des akademischen und des bürgerlichen Lebens.

III. Wie hat sich der Candidat beym ersten Examen zu benehmen.

IV. Einige Vorsichtsregeln für die erste Predigt des Candidaten.

V. Der Candidat im gesellschaftlichen Leben. 1. Allgemeine Vorsichtsregeln. 2. Vom gesellschaftlichen Kartenspiele. 3. Vom Tanze. 4. Vom Besuche des Schauspiels. 5. Vom Vergnügen der Jagd. 6. Maximen für den Umgang mit Personen aus den gebildeten Ständen. 7. Maximen für den Umgang mit Personen der niedern Stände. 8. Maximen für den Umgang des Candidaten mit Geistlichen. 9. Maximen für den Umgang mit Frauenzimmer. 10. Von der Theilnahme des Candidaten an geheimen Gesellschaften. 11. Schlussbemerkung für diesen Abschnitt.

VI. Ueber die Art der Kleidung des Candidaten.

VII. Von dem Betragen des Candidaten gegen diejenigen, von denen er einmal eine Beförderung erwarten kann.

VIII. Wie kann der Candidat der Theologie seine Zeit am zweckmässigsten benutzen? 1. Benutzung der Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten; Maximen für diese Art der Beschäftigung. 2. Der Candidat als Jugendlehrer überhaupt. A. der C. als Lehrer einer öffentlichen- oder Winkelschule; Maximen für diese Art der Zeitbenutzung. B. der C. als Hofmeister oder Hauslehrer überhaupt; Maximen für ihn als solchen. C. der C. als Hofmeister im Auslande; Maximen für denselben. D. Soll der Candidat des Predigtamts lieber eine Hofmeisterstelle in der Stadt oder auf dem Lande annehmen? E. über das Begleiten der Zöglinge auf Reisen und Akademien. F. der Candidat als Hofmeister erwachsener weiblicher Eleven. G. Bestimmungsgründe zur Wahl bey diesen verschiedenen Situationen. 3. Noch einige allgemeine Bemerkungen für den Candidaten über die Art seine Zeit zu benutzen.

IX. Von dem Benehmen des Candidaten bey der Probepredigt zur Versorgung, oder bey der Einführung, wenn er ein Amt erhalten.

X. Von dem Betragen des Candidaten gegen andere Candidaten.

Neue Verlagsbücher von *Heinrich Gerlach* in Dresden. Ostermesse 1802.

Biblische Beyträge zu der von *J. G. Münnich* beantw. Frage: Werden wir uns wiedersehen nach dem Tode? Nebst Nachträgen von einem Nichttheologen, *Apelles post tabulam* genannt. 8. 4 gr.

Carnot, neue Eigenschaften der Vielecke, mit 1 Kpf. frey a. d. Franz. übers. u. mit einem erläuternden Anhange für angehende Mathematiker versehen, von *K. F. Schellig*, 4. 8 gr.

Cramers, *J. F. H.*, Beicht- und Communionbuch, 4te Auflage, mit Kpf. 8. 8 gr.

Darstellungen, malerische, aus Sachsen, 1s—4s Bändchen, mit 21 illumin. Ausichten, 12. geheft. 3 thlr. enthalten:

Das Buschbad bey Meissen, mit 1 Kupfer, 12. geheft. 4 gr.

Die Festung Königstein, mit 2 illum. Ansichten, 12. geheft. 6 gr.

Lockwitz und Weesenstein, 12. geh. 3 gr.

Meissen, mit 6 colorirten Ansichten, 12. geheft. 1 thlr. 8 gr.

Pillnitz, mit 2 illum. Ansichten, 12. geheft. 6 gr.

Der Plauensche Grund und Tharand, mit 3 illum. Ansichten, 12. geheft. 9 gr.

Die Sächsische Schweitz, mit 10 illum. Kupfern, 12. geheft. 1 thlr. 8 gr.

Der Zschoner Grund, 12. geheft. 2 gr.

Erdmann, *D. C. G.*, Aufsätze u. Beobachtungen aus allen Theilen der Arzneywissenschaft u. zum Theil auch der Naturkunde, 1r Th. mit 3 Kpf. 1802. 18 gr.

— — — Tabellarische Uebersicht der theoretischen u. praktischen Botanik nach ihrem ganzen Umfange, gr. 4. 1802. 8 gr.

L'Esprit et le Systême du Gouvernement de la Saxe, depuis la mort du feu Roi Auguste III. 8. 8 gr.

Fischer, *Ch. A.*, Beyträge zur genauern Kenntniss der spanischen Besitzungen in Amerika, aus dem Span. mit Anmerk. 8. 1802. 1 thlr. 12 gr.

— — Reiseabentheuer, 2r Theil, mit 1 Kupfer. 8. 1801. 2 thlr. 4 gr.

Gesänge der Weisheit, Tugend und Freude. Für gesellige Kreise. Taschenformat, 1802. geb. 18 gr.

Kurze Geschichte der französ. Revolution, verfasst von *Cicero*, *Sallustius*, *Livius*, *Vellejus Paterculus*, *Tacitus*, *Suetonius*, *Cornelius Nepos*, *Quintus Curtius* und andern, in lateinischer Urschrift und deutscher Uebersetzung, 8. 1801. 9 gr.

Der Gesellschafter für die Jugend auf ländl. Spaziergängen, 2s Bändchen, mit 74 illum. Abbildungen in Deutschland angebauter Küchengewächse, Färbekräuter und den gemeinsten Giftpflanzen, 12. 1802. gebunden. 1 thlr. 16 gr.

Der Gesellschafter für die Jugend u. s. w. 3s Bändchen enthält: Oekonomisches Bilderbuch, 1s Bdchen, oder historisch-bildliche Darstellung der Landwirthschaft in allen ihren Theilen, mit 18 illum. Kupfertafeln, 12. 1802. gebd. 1 thlr. 16 gr.

— — — — 4s, 5s Bändchen, oder des Oekonom. Bilderbuchs 2r, 3r Theil, m. K. gebd.

Das grüne Gewölbe in Dresden, 12. 1802. geheft. 4 gr.

Hornn, *F. A.*, kurze Uebersicht vom Weinbau u. der Kellereywirthschaft, besonders in Sachsen, nebst einem Anhange vom Nutzen des inländ. Hopfenbaues, 8. 4 gr.

Kense

Kannegiesser, F. A. Aurikel-Flora, 5tes, 6tes Heft, mit 48 ausgemalten Aurikeln, 8. Meissen. 4 thlr. 16 gr.

Neumann, K. G., Versuch einer Erörterung des Begriffes Leben. gr. 8. 1801. 14 gr.

Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Jena, herausgegeben vom Hrn. Prof. *Batsch*, mit Kpf. 1r Band, 8. 1 thlr. 12 gr.

Wegweiser von Töplitz nach den umliegenden Gegenden und Orten, besonders nach Millschau, Mariaschein u. s. w. mit 1 Kpf. 12. 1802. geh. 12 gr.

Zasper, J., Reise von Dux nach Pillnitz im Herbstmonde 1801. eine poet. Erzähl. 8. 1801. 2 gr.

Zeichenbuch aus *Buffons* Naturgeschichte, mit 6 schwarzen und 6 illuminirten Tafeln für Kinder. 4. 16 gr.

Der kleine Zeichner, mit theils schwarzen, theils colorirten Landschaften, Viehstücken, Figuren, nach *Dietrich, Kobell* u. s. w. von *Geyser, Ludwig* u. s. w. 4. 1802. 1 thlr. 8 gr.

Caroline v. Linanges, oder die Geständnisse der Freundschaft, aus dem Franz. der Marquise v. *B.* 8. 1802. 1 thlr.

Romando, ein romantisches Gemälde der Schwärmerey, der Ideale und der Geheimnisse, herausgegeben von *Julius Wallenborn*, 3 Theile, mit Kupfern, Vign. u. Musik, 8. 1802. geh. 3 thlr. 12 gr.

Julie Saint-Albain, 2 Theile, mit 1 Kupfer nach *Schnorr* von *Schmidt*, 8. 1 thlr. 18 gr.

Valeria, eine Novelle, mit 4 Kpf. 1 thlr. 12 gr.

Vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, offizinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, von *Friedrich Gottlieb Dietrich*, Fürstl. Sächs. Weim. Hofgärtner u. s. w. Mit einer Vorrede begleitet vom Herrn Prof. *Kurt Sprengel* in Halle. Erster Band. gr. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den *Gebrüdern Gädicke*, und zu haben in allen Buchhandlungen, für 3 Rthl. sächsich oder 5 fl. 24 kr. Reichscourant.

Um Botanikern, Aerzten, Apothekern, Oekonomen, Forstmännern, und überhaupt allen Natur- und Gartenfreunden dieses Werk in etwas kennen zu lehren, führen wir nur folgende zwey Stellen aus den Vorreden hier an. Herr Prof. *Kurt Sprengel*, dieser competente Richter in diesem Fache, sagt darüber: „Der Wunsch des Hrn. *Dietrich*, dass ich zu seinem „Werke eine Vorrede liefern möchte, zeugt von einem „Vertrauen gegen mich, wodurch ich mich desto ge„ehrter fühle, je bekannter dem Publikum der Verfas„ser, als einer der geschicktesten Gartenkünstler, und „je geschätzter seine übrigen in dies Fach einschlagende „Schriften sind. Eben aus diesem Grunde halte ich es „nicht für anständig, dem Urtheile des Publikums

„über dieses Werk vorzugreifen, oder den Lobredner „desselben zu machen, ungeachtet ich dies mit voller „Ueberzeugung thun könnte, da ich aus den wenigen „Bogen, die vor mir liegen, schon vieles gelernt zu „haben, versichern kann." Der Herr Verfasser selbst giebt über den Zweck seines Werks in folgenden Worten Auskunft: „*Miller* lieferte (durch sein Gartenlexi„con) für seine Zeit ein sehr brauchbares Werk, das „eine lange Reihe von Jahren die Bibel des Garten„freundes war; aber die Aenderungen in dem System „der Botanik, der Zuwachs dieser Wissenschaft selbst, „neuere und einfachere Culturmethoden, und der Un„terschied zwischen dem Klima Englands, für das „*Millers* Anweisungen gröſstentheils berechnet sind, „und dem unsrigen, ein Unterschied, der für die Gar„tenkultur weit bedeutender ist, als die geographische „Lage vermuthen lassen sollte, machten endlich ein „ganz neues Werk, das für Deutschlands Klima be„rechnet ist, nothwendig. Meine Materialien sind, „wie ein flüchtiger Blick auf diesen Band zeigen wird, „zum gröſsern Theil aus der Erfahrung geschöpft, was „bey dem die Gärtnerey betreffenden Theile unumgäng„lich nöthig war. Aber auch die Beschreibungen der „Pflanzen u. s. w. sind gröſstentheils nach der Natur „gemacht, oder von neuem mit der Natur verglichen „und für meinen Zweck erweitert u. s. w."

Wer bey den *Gebrüdern Gädicke* zu Weimar entweder selbst, oder durch eine Buchhandlung auf den zweyten Band, der bereits unter der Presse ist, 2 Rthl. 6 gr. sächsisch- oder 4 fl. Reichscourant, pränumerirt, erhält den ersten Band ebenfalls um diesen niedrigern Preis.

Pränumerationsanzeige.

Griechische und römische Mythen. In Briefen an Emilie. Frey nach dem Französischen der Herren *de Moustier* und *Tressan* bearbeitet. 6 Theile mit Kupfern.

Demoustiers Briefe an Emilien über die Mythologie sind seit ihrem Erscheinen mit so allgemeinem Beyfall aufgenommen worden, dass von dem Original mehrere Ausgaben schnell einander folgten, und nur seit kurzem erschien in Paris eine neue Ausgabe derselben, woran *Demoustier* vor seinem Tode noch die letzte Hand gelegt hat. Dies bestimmt mich, hier eine deutsche Bearbeitung dieser Briefe anzukündigen, welche hoffentlich — neben zwey andern Uebersetzungen nach den frühern Ausgaben — nicht überflüssig seyn wird, indem sie sich durch Vollständigkeit, Treue und dichterischen Werth auszeichnet. Der Verfasser widmete dieser Arbeit mehrere Jahre, er füllte die Lücken in *Demoustiers* Briefen mit *Tressans* lieblichen Dichtungen aus und überarbeitete das Ganze mehreremale und noch jüngst nach der neuesten Originalausgabe. Doch ich darf nur auf mehrere Proben dieser Bear-

Bearbeitung verweisen, welche in *Beckers* Erholungen abgedruckt, und dem gebildeten Publikum bereits vortheilhaft bekannt sind.

Das Ganze erscheint in 6 Bändchen in gefälligem Format auf Schreibpapier mit deutschen Lettern gedruckt. Jedes Bändchen wird mit einigen Kupfern nach Antiken gezeichnet verziert. Um den Liebhabern den Ankauf dieses schätzbaren Werkes, mir aber die schnellere Herausgabe zu erleichtern, schlage ich den Weg der Pränumeration ein.

Man bezahlt für alle 6 Bändchen 2 Ducaten in Golde oder 6 Thlr. Sächsisch, in unzertrennter Summe voraus. Für ein Exemplar auf Velinpapier mit den besten Kupferabdrücken, werden 3 Ducaten oder 9 Thlr. vorausbezahlt. Der Ladenpreis wird um $\frac{1}{3}$ erhöht. —

Der Pränumerationstermin steht bis zu Ende Septembers dieses Jahres offen, und zur Ostermesse 1803 wird das Ganze vollendet seyn.

Man wendet sich mit seinen Aufträgen an alle solide Buchhandlungen. Wer sich überdiess des Geschäfts der Pränumerationssammlung unterzieht, und sich mit seinen Bestellungen direct an mich wendet, behält bey 6 Exemplaren, den 6ten Theil des Betrags für seine Bemühung zurück.

Dresden, April 1802.

Heinrich Gerlach,
Buchhändler.

Bey *Friedrich Herrmann Nestler* in Hamburg sind nachstehende Bücher herausgekommen, und ausser bey meinem Commissionär in der *Juniusischen* Buchhandlung in Leipzig, auch in allen Buchhandlungen zu haben.

In der Leipziger Jubilate-Messe 1802.

Aesops des Jüngern Fabeln und Erzählungen für die Jugend, von *J. H. Ehlers*, 8. 12 ggr.

Blumen aus der alten Geschichte. Ein Lesebuch für diejenigen, welche Verstand und Herz bilden wollen. 8. 20 ggr.

Buchstabir-Büchlein, durch welches ein Kind, das die Buchstaben kennt, in wenig Wochen lesen lernen kann. 2te Auflage. 8. 1802. 2 ggr.

Geschichte des zehnjährigen Kriegs in Europa, in chronologischer Ordnung und gedrängter Kürze unparteyisch dargestellt, nebst Einleitung über die Veranlassung und Entstehung der französischen Revolution; von *Fr. W. v. Schütz*. 8. 1 Thlr.

Hamburg und Altona. Ein Journal zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks. 8r Heft. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Heften. 6 Thlr.

Meyer, *Dr.* und Domherr, Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg, 3 Hefte mit Kupfern. 8. 1801. 2 Rthlr. (wird fortgesetzt.)

Pölitz, *K. H. L.* Summarien der philosophischen Sittenlehre u. s. w. gr. 8. 20 ggr.

Reden über die Malerey, von *Josua Reynolds*, Ritter und Präsidenten der Königl. Akademie der Künste in London, mit biographischen Nachrichten über ihn, aus dem Engl. von *Kosmeli*. gr. 8. 1 Thlr. 8 ggr.

Ulrike della Marks. Dialogen aus den Zeiten der Inquisition. Gegenstück zu Lauretta Pisana; von *Dr. Albrecht*. 2 Theile, mit einem Kupfer. 8. 1802. 2 Thlr.

In der Oster- und Mich.-Messe 1801.

Compendieuse in Tabellen vorgestellte Silber- und Gold-Rechnung in 4 Theilen, von *Jacob Schröder*, ehemaligen Hamburgischen Münz- und Banco-Wardein. Neue durchaus revidirte und verbesserte Auflage. 12. 3 Thlr.

Palmira Prinzessin von Persien. Eine heroisch-komische Oper in 2 Aufzügen. Nach dem Italiänischen frey bearbeitet v. *J. J. Ihle*. 8. 6 ggr.

Reise ins Paulinerkloster im Fürstenthum Scheeren. 8. 8 ggr.

Hasemüller, *Joh. Jac.* Tabellen aller Waaren welche im Pfunden gekauft werden. Nebst einer Rabatt-Courtage und Tabelle von Courant. 2 Abtheilungen. gr. 8. 1 Thl. 16 ggr.

So eben ist bey mir erschienen:

Beyträge zur genauern Kenntniss der spanischen Besitzungen von Süd-Amerika, aus dem Spanischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Ch. A. Fischer*. 1 Thlr. 12 gr.

Der Inhalt ist folgender: 1r Abschnitt: Briefe über die Havanna. 2r Abschnitt: Mexico. 3r Abschnitt: Buenos Ayres. 4r Abschnitt: Tucuman. 5r Abschnitt: Briefe über Peru. 6r Abschnitt: Montanna Real. 7r Abschnitt: Miscellen.

Die Vorrede giebt die Ursache an, warum dieses Werk nicht unter dem Titel einer Reisebeschreibung erscheint. Statistikern und Kaufleuten werden die vollständige Auseinandersetzung des Handels von Peru und die neuen Handelslisten von Mexiko besonders willkommen seyn.

H. Gerlach in Dresden.

II. Berichtigung.

Die Geschichte Pabst Pius des Sechsten, 8. ohne Druckort 1799, welche in der allgemeinen deutschen Bibliothek recensirt worden, ist von dem Verfasser der Charakteristik Josephs II., und zu Wien bey dem Buchdrucker und Buchhändler *J. V. Degen* gedruckt und für 16 ggr. zu haben.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 84.

Mittwochs den 2ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Berlin.

Se. Maj. der König hat jährlich 2000 Rthlr. zur Einrichtung von Industrie-Schulen auf dem Lande ausgesetzt. Es sind schon Anstalten der Art in Charlottenburg, Grofs-Schönebeck und Schönenlinde in der Mittelmark angelegt worden.

Den Lehr- und Erziehungs-Anstalten in Südpreussen eröffnet sich jetzt eine neue sehr erfreuliche Ausficht. Hr. Oberconsistorialrath *Gedike* in Berlin hat von dem Südpreussischen Finanzdepartement den Auftrag erhalten, eine Reise in die dortigen Gegenden zu thun, um mit den Kammern (unter welchen das katholische Schulwesen steht) an der Organisation des Schulwesens zu arbeiten, auch die schon bestehenden und neu eingerichteten Schulen zu visitiren. Wie viel läfst sich nicht von dem Eifer und Einsichten dieses um die Pädagogik so sehr verdienten Mannes erwarten, dem auch im vorigen Sommer die Revision der Univerfität *Frankfurt* und der Anstalt zu *Züllichau*, so wie der Ritterakademie zu *Liegnitz*, übertragen worden war!

Nachdem der Piaristische Professor *von Maciejowski*, der nach der Anordnung des Neu-Oftpreuff Departements sich einige Zeit hier aufhielt, um im Berlinischen Gymnasium sich mit der Methode und Einrichtung bekannt zu machen, als Rektor an der gelehrten Schule in Bialystock angestellt worden ist, unterhält das genannte Departement zwey andere Piaristische Professoren, die Herrn *von Czarnecki* und *Szweikowski* zwey Jahre lang in Berlin. Sie sind bereits eingetroffen, besuchen einige Klassen nnd werden durch Übernehmung einiger Lehrstunden ihre Methode unter Anleitung des Hrn. Oberconsistorialraths D. *Gedike*, praktisch ausbilden.

Die Einladungsschrift des Hrn. O. C. R. *Gedicke* zur Prüfung des Berlinisch-Köllnischen Gymnasinms am 21 und 23 Apr. bestimmt den *Begriff einer gelehrten Schule.*

Der Herr Director *Plesmann* des Friedrichsgymnasiums in Berlin lud durch ein Programm zu der am 28 Apr. angestellten öffentlichen Prüfung der Anstalt ein. Man findet darin die Rede, die der Verf. am Secularfeste des Gymn. (am 27 Nov. 1801.) gehalten hatte, nnd die den vorigen Zustand desselben schildert. Darauf folgt die Übersicht des im verflossenen Schuljahre ertheilten Unterrichts und die Beurtheilung der die Univerfität beziehenden Jünglinge.

Hr. Obersanitätsrath *Klaproth*, Besitzer eines vorzüglichen Mineralien Kabinets, hat die Dubletten dem *Friedrichsgymnasium* überlassen, wodurch die Sammlung desselben einen grofsen Vorzug erhalten hat.

Wittenberg.

Am 15ten März vertheidigte, unter Hrn. D. *Klien*, Hr. *Traugott Friedr. Duce*, aus Torgau, und am 30 März unter demselben, Hr *Friedrich Gottlob Eckard* aus Planitz verschiedene Rechtsfätze.

Am 5. April wurde unter Hrn. D. *Böhmer* von Hrn. *Karl Wilhelm Staufs*, aus Schweinitz, eine Inaug. Disp. *de medicamentis adulteratis simplicibus*; 2½ B. 4. vertheidiget, wozu Hr. D. *Kreyfig* ein Programm: *De peripneumonia inprimis nervosa, meditationes repetitae; P. XIII.* schrieb.

Am 12. April vertheidigte, unter Hrn. D. *Vogt* Hr. *Joh. Heinr. Aug. Exfs*, aus Luckau, seine Inaug. Disp. *de vomitu sympathetico haud raro perutili.* 3 B. 4. wozu Hr. D. *Kreyfig*: *de peripneumonia inprimis nervosa, meditat. repetit. P. XIV.* als Programm lieferte.

Das diessjährige Osterprogramm vom Hrn. D. *Weber* ist überschrieben: *in publici religionis sacramenti abusum.* Das Festgedicht handelt vom *Frühlinge.*

Am 30. April wurden vom philosophischen Decane Hrn. Professor *Matthäi*, nach vorhergehaltener Rede: *de Nemesio Emesino ejusque de natura hominis libello*; folgende Gelehrte zu Doctoren der Phiosophie und Magistern der freyen Künste ernannt:

1. Hr. *Ernst August von Gersdorff*, aus der Oberlausitz, d. R. Befl
2. — *Carl Heinrich von Elterlein*, a. d. Voigtlande, d. R. Befl.

3. Hr. *Aug. Ferdin. Ludwig Dörffurt*, Senator und Apotheker allhier.
4. — *Friedr. Conr. Gelenius*, aus Dresden, d. R. Beſſ.
5. — *Eberh. Kalckau*, aus Rußland d. Arzn. K. Beſſ.
6. — *Gottl. Wilh. Caspari*, Diacon. zu Reichenbach.
7. — *Chriſtian Müller*, a. Pleſſe, d. Mathem. Beſſ.
8. — *Joh. Chriſtian. Camül.* Diacon. in Meiſsen.
9. — *Carl Gottl. Reyer*, a. Hayne, d. G. G. Beſſ.
10. — *Ernſt Jul. Tiſchendorff*, Paſtor zn Rodevik.
11. — *Joh. Carl Ludw. Steinhäuſer*, a. Giesdorf, im Voigtlande, d. Pred. A. Cand.
12. — *Wilh. Gottl. Weinhold*, a. Auerbach, d. G. G. beſſ.
13. — *Carl Georg Rauch*, a. Langenheſſen, d. G. G. Beſſ.
14. — *Heinr. Aug. Kerndörffer*, a. Leipzig, d. R. Beſſ.
15. — *Joh. Friedr. Hübſchmann*, a. Herrmannsdorf, d. Pr. A. Cand.
16. — *Friedr. Wilh. Kämmerer*, a. Ringleben, d. G. G. Beſſ.
17. *Joh. Gottfr. Schindler*, Paſtor zu Niederau.
18. — *Carl Wilh. Gottl Camenz*, Paſtor zu Oberau.
19. — *Carl Gottfr. Kelle*, Diac. Subſt. zu Dippolswalde.
20. — *Joh. Dav. Leuck*, a. Irfersgrün, d. Pred. A. Cand.
21. *Joh. Ernſt Schlick*, Schullehrer zu Plauen.
22. — *Chriſt. Gottlob am Ende*, a. Wittenberg, d. G. G. Beſſ.
23. — *Friedr. Traugott Lincke*, a. Neukirch, d. Pr. A. Cand.
24. — *Conrad Benjamin Meiſsner*, a. Döhlen, d. Pred. A. Cand.
25. — *Carl Chriſt. Samuel Herklotz*, a. Groſsröhrsdorf im Meiſsniſchen, d. Pred. A. Cand.

Auch wurde zugleich dem Hrn. M. *Moritz Erdmann Engel*, Diacon. zu Plauen, die Würde eines kaiſerl. gekrönten Dichters ertheilet.

II. Akademieen u. gelehrte Geſellſchaften.

Am 29. April beſchloſs das *franzöſiſche National-Inſtitut zu Paris* in einer auſserordentlichen allgemeinen Verſammlung folgendes: 1) Das Inſtitut hält, wie bisher, Sitzungen das ganze Jahr hindurch; 2) jede Claſſe hält wöchentlich nur eine Sitzung; 3) die (erſte) Claſſe der mathematiſchen und phyſiſchen Wiſſenſchaften verſammelt ſich Mittwochs, die (zweyte) der moral. und politiſchen Wiſſ. Donnerstags, die (dritte) der Literatur und ſchönen Künſte Freytags. 4) Die allgemeinen Sitzungen finden den erſten Dienſtag jedes Monats ſtatt. 5) Die öffentl. Sitzungen am dritten Dienſtage des erſten Monats jedes Semeſters. 6) Der Beſchluſs dieſer Veränderung ſoll, weil er ein ehemaliges Geſetz aufhebt, der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Bis dahin bleibt alles wie bisher.

Am 26. März hielt die *mediciniſche Geſellſchaft zu Nismes (Inſtitut de Santé du Gard)* ihre öffentl. Verſammlung. Ihr Stifter, der Präfect *Dubois*, eröffnete dieſelbe mit einer Lobrede auf die Anſtalt; der Präſident *Goy* ſprach über die Vortheile der öffentlichen und beſondern Geſundheitskunde; der Secretär *Phelip* erſtattete Bericht über die Arbeiten der Geſellſchaft, und hielt eine Rede über die Wichtigkeit der Geſchäfte des Arztes und die dazu erfoderlichen Eigenſchaften. Nach ihnen ſprach der Arzt *Vitalis* über den Einfluſs der Leidenſchaften auf die thieriſche Ökonomie, *Solimani*, Prof. der Chemie u. Phyſik an der Centralſchule des Departements, über die Gefahr der Spaziergänge unter Baum-Alleen, wenn die Sonne nicht ſcheint, und über die Nachtheile von Blumen, Früchten und glühenden Kohlen in Zimmern; *Larrey*, Oberchirurg am Krankenhauſe, über die Vortheile chirurgiſcher Operationen. Am Ende der Sitzung wurden die ausgeſetzten Preiſe vertheilt.

Unter dem Titel: *Plan zu einer Ungriſchen Geſellſchaft für Naturkunde, Ökonomie, und Medicin* Peſth bey Franz Joſeph Patzko 1802 (6. März) haben die Herren *Johann Feſtetics von Tolna*, *Franz von Schraud*, nunmehr Protomedicus, *Ludwig von Schedius* Prof. der Äſthetik zu Peſth, *Jacob Winterl*, Prof der Chemie und Botanik, *Georg Schmidt*, Prof. der praktiſchen Geometrie, und *Stephan Kultſák*, die Grundſätze bekannt gemacht, nach welchen ſie unter ſich die oben gedachte Geſellſchaft ſtiften, und auch mehrere Theilnehmer an derſelben einladen wollen, wenn die Billigung des k. k. Hofes und die Unterſtützung vermögender Patrioten hinzukäme. Die Ehrenmitglieder der Geſellſchaft ſollen nämlich durch Beyträge an Geld und andern für die Geſellſchaft nützlichen Sachen, und zwar durch jährliche Beyträge von wenigſtens 20 fl. die auf 10 Jahre ſubſcribirt werden, der Geſellſchaft erſt das thätige Daſeyn verleihen. Die Geſellſchaft hofft, daſs Se. königl. Hoheit der Palatinus das ihm angetragene ehrenvolle Amt eines *Protectors* dieſer ſo nützlichen Geſellſchaft, und der Graf *Georg Feſtetics*, bekannt durch ſeine Verdienſte um Literatur und Ökonomie, die Würde eines Präſidenten derſelben übernehmen werde. Zum Direktor der Geſellſchaft iſt Hr. v. *Schraud*, zum Vice-Director der Hr. v. *Schedius*, zum erſten Secretär Hr. *Kitaibel*, (welcher als ſolcher 200 fl. Gehalt beziehen ſoll.), zum zweyten Hr. *Kultſák* vorläufig auserſehen: alle drey Jahre werden dieſe Geſchäftsleiter neu gewählt. An der königl. Beſtätigung dürfte um ſo weniger zu zweifeln ſeyn, da der Hof ſelbſt aus cameraliſchen Rückſichten die Fortſchritte der genannten Wiſſenſchaften in Ungarn wünſchen muſs.

III. Preiſe.

In der öffentlichen Sitzung der *mediciniſchen Geſellſchaft zu Nismes (Inſtitut de Santé du Gard)* am 26. März wurden folgende vier Preiſe vertheilt: 1) an den Arzt

Arzt *Damolet* zu Alais, als Vf. einer Methode, die Fieber zu classificiren; 2) an den Chirurgen *Puafard* zu Avignon, als Vf. einer medicinischen Topographie dieser Stadt; 3) an den Arzt *Niel* zu St. Paul Trois-Chateaux, als Vf. einer eben solchen Topographie seines Cantons; an den Arzt *Caillau* zu Bordeaux, als Vf. einer Abhandlung über die Verhärtung des Zellgewebes bey neugebornen Kindern.

Die Universität zu *Cambridge* hat auf dieses Jahr ihren Zöglingen folgende Preisfragen aufgegeben: 1) aus welchen Ursachen erscheinen die erhabenern Genies in einem Lande beynahe immer in einer Epoche? 2) zu beweisen, dass bey der bestmöglichen Gesetzgebung ein Staat nicht ohne Religion bestehen könne.

IV. Entdeckungen und Erfindungen.

Öffentlichen Nachrichten zufolge ist es dem Hn. General Superintendent *Lichtenstein* zu Helmstädt nach Anleitung der im *Monthly Magazine* 1801. August von Hn. Dr. *Hager* bloss in einem Kupferstich ohne Erklärung mitgetheilten Inschrift geglückt, das Alphabet der Pfeilschrift zu entziffern, in welcher die persepolitanischen Inschriften und andere alte Denkmälen der mittlern Asiens abgefasst sind. Nächstens wird darüber eine besondere Schrift von ihm erscheinen.

In der Sitzung der ersten Klasse des Nationalinstituts vom 12 März hat der B. *Lespara* der Versammlung ein *graphisches Instrument* von seiner Erfindung und durch den Ingenieur für die mathematischen Instrumente, B. *Lenoir* ausgeführt —, zur Prüfung vorgelegt. Die zur Untersuchung desselben ernannten Commissare *Prony* und *Legendre*, erstatteten folgenden Bericht darüber: 1. Dieses in der äussern Gestalt dem gewöhnlichen Proportionalzirkel ähnliche Instrument ist mit aller Genauigkeit ausgeführt, welche in Rücksicht seiner Grösse nur irgend erwartet werden kann. Die Schenkel haben auf jeder Seite die Länge eines Viertelmeters nach der neuesten Definitivbestimmung dieser Maasseinheit. 2. Mittelst einer sehr genauen Theilung sind auf jeden Schenkel 1000 gleiche Theile getragen, wo jeder den vierten Theil eines Millimeters beträgt; auf solche Art stellt es ein wahres Probirmaass des halben Definitivmeters mit seinen Unterabtheilungen vor, nach welchem der nämliche Künstler für die Regierung und unter Direktion der Commissarien für die Gewichte und Maasse des Instituts die nöthigen Copien genommen und verfertigt hat. 3. Vermöge der verschiedenen Öffnungen seiner Schenkel und mittelst eines an dem einen Schenkel angebrachten Querlineals kann diess Instrument alle möglichen Arten von *graphischen Scalen* angeben. 4. Sonach ist es geschickt, alle möglichen Resultate besonders aufs sorgfältigste getheilter Scalen von der nämlichen Dimension darzustellen. 5. Wenn daher z. B. das Verhältniss zwey verschiedener Maasse gegeben ist, so dass das eine, eine gewisse Anzahl von Tausendtheilen des andern enthält: so befindet sich ein geübtes Auge im Stande, selbst unbewaffnet, bis auf ein Tausendtheilchen und noch weniger, mit Hülfe einer gewöhnlichen Bewaffnung aber bis auf kleinere als halbe Tausendtheilchen, den Betrag aller Vielfachen des einen Maasses welche den eben solchen Vielfachen des andern entsprechen, zu erkennen. 6. Endlich kann durch eine 2, 3 bis 4fache Vergrösserung dieses Instruments eine Genauigkeit erhalten werden, die nach der Versicherung des Hn. *Prony* nicht bloss auf eben so vielfache, sondern noch viel weiter geht.

Zu Ende Aprils haben folgende Künstler in Frankreich Brevets für ihre Erfindungen erhalten: 1. *Louis Franc. Ollivier* zu Paris, für neue Verfahrungsarten, Gemälde auf Fayence und glasurte Erde aufzutragen, welche zu Inschriften der Strassen und zum Numeriren der Häuser mittelst des Gegenstempels gebraucht werden können. 2. *Firmin Barne* zu Nimes für eine neue Einrichtung der Destillirgeräthschaft zu Weingeist und Brannteweín. 3. *Fredr. André*, Kaufmann zu Paris, wegen einer neuen Methode in Kupfer zu stechen und zu drucken, wobey Verfahrungsarten und Hülfsmittel gebraucht werden, die bis jetzt weder bey der Kupferstecherey noch Druckerey gebraucht worden sind. 4. Der Mechanicus *J. Amavet* für eine Verfahrungsart, wodurch allem Zusammenstürzen der Fahrzeuge, von welcher Art sie auch seyn mögen, vorgebeugt wird, es sey nun dasselbe durchs Zerbrechen der Achsen, oder durchs Losgehen der Vorlagen, wodurch die Räder an ihren Stellen gehalten werden, veranlasst worden. 5. *Michiel* der ältere und die drey Gebrüder *Frayture* Uhrmacher zu Mastricht, für eine Maschine, der sie den Namen *katadioptrischer Lichtherumführer* (Photo-périphore-catadioptrique) geben. 6. *Bruine* zu Paris für einen neuen gesunden und ökonomischen Ofen.

V. Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben des lange Zeit von Toussaint Louverture auf St. Domingo gefangen gehaltenen *Roume*, Privatagenten der französischen Regierung, aus Philadelphia vom 28 Oct. 1801. hatte dieser daselbst durch mehrere Gelehrte und Künstler naturhistorische Gegenstände sammeln und Zeichnungen aufnehmen lassen, war aber von St. Domingo weg transportirt worden, ohne sie mitnehmen zu können und ohne zu wissen, ob der zur Sammlung dieser Gegenstände zurückgelassene General-Secretär Blanchard sie erhalten würde. In seinem Gefängnisse hat Roume aus Unterredungen mit Afrikanern Materialien theils zur Kenntniss ihrer Religion, theils aber und vorzüglich ihrer Sprachen, gesammelt, welche er in Zukunft dem National-Institute vorzulegen gedenkt.

Über das Zurückbleiben mehrerer mit dem Kapitain *Baudin* auf eine neue Reise um die Welt abgegangener

ner Künstler auf Isle de France findet man im letzten Märzhefte des *Magazin encycl.* folgendes: „Einige mit dem Kapitän *Baudin* abgegangene Zeichner haben den Aufenthalt auf Isle de France so angenehm gefunden, dass sie ihre Reise um die Welt dort geendigt haben. Bey dem blühenden Zustand der Colonie und dem Reichthume der Einwohner im Ganzen, sahen sich diese Künstler imstande, dort von ihren Talenten einen um so vortheilhaftern Gebrauch zu machen, da sie bey der Entfernung von Europa keine Concurrenz zu fürchten haben. Auch haben sie in kurzer Zeit viel Geld verdient, ja einer von ihnen soll bereits als Früchte seiner Arbeit ein Haus und Ländereyen besitzen.

Die in Kopenhagen zur Untersuchung der Kuhpocken-Impfung niedergesetzte Commission hat sich jetzt in einem Berichte dahin erklärt, dass diese Impfung völlig gegen die Ansteckung der natürlichen Blattern schütze.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Baueri (D. H. G.) Responsorum juris ad Quaestiones ex jure vario, civili inprimis feudali et judiciario dubias per sententias a Collegio I. Ctorum Lipsiensium latas illustratorum

Vol. IIdum.

quod potissimum ad jura pertinet, quae ex conventione prodeunt.

ist nunmehro erschienen, und in allen Buchhandlungen auf Schreibp. für 1 Rthlr. 8 gr., auf Druckp. 1 Rthlr. 4 gr., zu haben.

Nachricht an Apotheker, Specereyhändler u. s. f.

in Betreff eines für sie ungemein nützlichen so eben beendigten Werkes, nämlich:

Simon Morelot's Pharmaceutische Naturgeschichte oder Beschreibung der in der Pharmacie, Chemie und den chemischen Künsten gebräuchlichen Körper aus allen drey Naturreichen, in 3 Bänden, gr. 8. in der *Jacobäerschen Buchhandlung* 1802. (Preis 4 Rthlr. 12 gr.)

Der Titel sagt schon hinlänglich, was jeder Käufer davon zu erwarten hat. Da ist *kein* Körper aus dem Mineral- Pflanzen- oder Thierreiche übergangen, der nur irgend einmal gebräuchlich war oder es noch ist. Jede seiner Eigenschaften ist aufs genaueste und in einer unübertrefflichen Ordnung vorgetragen, so, dass man mit einem Blick das Wesentliche von dem Zufälligen, das Gleichgültige von dem, was unentbehrlich seyn muss, unterscheiden kann.

Ganz unfehlbar existirt für den *Apotheker* und *Droguisten* noch kein Werk, welches ihn beym Einkauf, bey der Aufbewahrung und Bereitung seiner Produkte so sicher und bestimmt zu leiten fähig wäre, als dieses so eben erschienene Werk. Zeither hatte man nur einige seichte, zu kurze und mangelhafte Anleitungen in diesem Fache; es war also kein Wunder, dass der in Frankreich allgemein berühmte Pharmaceutiker *Morelot* so allgemeinen Beyfall fand, als er sich auf anhaltendes Bitten seiner Schüler und Zuhörer entschloss, diesem Mangel, der in seinem Lande nicht weniger, als bey uns, gefühlt wurde, durch eine, seines Ruhms würdige, Anleitung abzuhelfen. Wir glaubten uns demzufolge um unser Vaterland nicht weniger verdient zu machen, wenn wir ihm dieses Werk in einer, von einem der Sache kundigen und allgemein geschätzten Arzt verfertigten Uebersetzung mittheilten.

Neue Verlagsbücher der *Böseschen Buchhandlung* in Weissenfels.

Erzählungen, kleine, für Musiker und alle Freunde einer aufheiternden Lektüre. 8. 12 gr.

Familiennachrichten aus dem Stammarchive zu Hauerwalde gesammlet und herausgegeben von D. Otto Conrad Christiani. mit 1 Kupf. 8. 20 gr.

Kindervater, M. Chr. V., Beyträge zur Beförderung christlicher Erkenntnifs und Tugend, in Predigten über Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres, 2 Bände, gr. 8. 2 Rthlr.

Klaudine, oder die treue Gattin. Keine wahre Geschichte. 8. 12 gr.

Lebensscenen im bunten Gewande, gesammelt auf einer Reise in der Postchaise im Sommer 1801. 8. 12 gr.

Reinhard, D. Franz Volkmar, von dem Verhältniss, in welchem das Evangelium Jesu und die menschliche Gelehrsamkeit mit einander stehen. Eine Predigt am hohen Neujahrstag 1802 gehalten und nebst einer Homilie über Matth. XVIII. 1—5, herausgegeben von J. G. Heynig. gr. 8. broschirt. 4 gr.

Rosenmüller, M. Phil., Predigt am Neujahrstage 1802 mit Hinsicht auf die Einführung des neuen Dresdner Gesangbuchs, gr. 8. broschirt. 2 gr.

Schulze, M. Johann Daniel, der schriftstellerische Charakter und Werth des Petrus, Judas und Jacobus, zum Behuf der Specialhermeneutik ihrer Schriften untersucht und bestimmt. gr. 8. 9 gr.

Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Burger und Landmann, 1802. 1s u. 2s Quartal, 8. brosch. à 5 gr. 10 gr.

II. Berichtigung.

Der Preiss des in meinen Vorlage herausgekommenen Romanes: *Wilhelmine Reinhard* ist nur 16 Groschen.

W. Vieweg in Berlin.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 85.

Sonnabends den 5ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

IV. *Medicin.*

Voran stehe hier die noch wenig bekannt gewordene Nachricht, dass die Curatoren der Landes-Universität Leyden vor kurzem eine neue Professur, die der *Geschichte der Medicin*, stifteten. Sie übertrugen dieselbe dem in Holland wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit bekannten *N. Paradys*, der sie mit einer *Oratio de cognitione Historiae Medicinae, magno cum ad medici in arte exercenda solertiam, tum ad artis amplificationem adjumento.* Leyden, v. Haak. 1800. 30 S. gr. 4. antrat, worin er die bekannten Vortheile des Studiums der Geschichte der Medicin, dass es den Arzt gegen Sectirerey verwahre u. s. w., kurz, aber deutlich auseinander setzte. Der Vf. dringt nicht bloss auf die Kenntniss der allgemeinen Geschichte, sondern auch auf Bekanntschaft mit den neuesten Behandlungsarten der einzelnen Krankheiten. Dass aber in beiden Rücksichten die Holländer sowohl die Franzosen als die Engländer weit hinter sich zurücklassen, und besonders mit der neuern Literatur des Auslandes sehr bekannt sind, ergiebt sich aus der Ansicht ihrer neuesten literarischen Producte in diesem Fache, sowohl den Originalen als Übersetzungen, und aus deren Recensionen in ihren Journalen, die grösstentheils von dem Studium der neuesten Entdeckungen ausländischer Ärzte zeugen. Wenn daher auch alte oder nicht sehr ausgezeichnete Schriften übersetzt werden: so darf man dieses doch nicht als Beweis von dem Zurückbleiben der Holländer in der Kenntniss der neuern Literatur anführen; denn grösstentheils werden diese Übersetzungen von den holländischen Recensenten nach Verdienst gewürdigt. So war diess unter andern der Fall mit der zu spät erschienenen: *Heelkundige Ziektenkunde door J. J. Plenk — uit het Latyn en Hoogduitsch vertaald.* Utrecht, b. v. Paddenburg u. S. 1799. 144 S. gr. 8. (1 fl.), eine Übersetzung, die wahrscheinlich durch den Beyfall veranlasst worden, den früher andere holländische Bearbeitungen von Schriften dieses Arztes gefunden hatten, die bekanntlich in mehrern Ländern durch Übersetzungen in starken Umlauf gekommen sind. — Hier fand man die Humoralpathologie des Vf. und so manches andere verspätet; und eben so wird über Originalschriften geurtheilt, die nicht nach den neuesten Entdeckungen bearbeitet sind.

Mehr noch als in den vorhergehenden Jahren, deren Übersicht wir im IBl. des J. 1800 lieferten, bestand diessmal der Hauptzuwachs der medicinischen und chirurgischen Literatur in den gesellschaftlichen Sammlungen, deren einzelne Bestandtheile, unter die verschiedenen Rubriken dieser Fächer geordnet, eine sehr bedeutende Ansicht gewähren würde, wie aus den davon gelieferten Anzeigen in der ALZ. erhellt. Aus diesen wissen unsere Leser bereits, dass die zu Ende des J. 1797 in Antwerpen errichtete *Genootschap ter Bevordering der Genees- en Heelkunde* noch im J. 1799 einen 2ten Th. ihrer *Verhandelingen* (S. Erg. Bl. d. ALZ. 1 J. N. 115.), die 1790 zu Amsterdam gestiftete *Genootschap ter Bevord. der Heelkunde* aber von ihren *Verhandelingen* 1799 den 5n B. (S. Ebendas. N. 149.) herausgab. Ausserdem waren die nächstens (ebendas.) anzuzeigenden *Verhandelingen bekroond met den Prijs van het Legaat van den Heere Joh. Monnikhof* bis zum 3n B. fortgerückt. Auch hatte die *Maatschappy tot redding van Drenkelingen opgericht binnen Amsteldam* 1767 im J. 1800 das 13te St. ihrer *Historie en Gedenkschriften* herausgegeben. Aus diesem und dem nächst vorhergehenden, bereits im J. 1796 erschienenen Stücke erhellt, dass durch die Bemühungen dieser menschenfreundlichen Gesellschaft nicht bloss zur Rettung der Ertrunkenen, sondern auch auf andere Art verunglückter Personen, von 1793—98 in den vereinigten Niederlanden 328 Menschen gerettet wurden. Sonderbarer Weise bemerkt man in diesen Listen, dass diese Anzahl sich grösstentheils auf die ehemalige Provinz Holland beschränkt, und dass man nicht 50 Menschen zählt, die ausserhalb derselben gerettet wurden, von dieser letzten kleinen Anzahl aber die meisten auf die ehemaligen Provinzen Friesland und Gröningen kommen, dahingegen auf Oberyssel nur vier, auf Seeland drey, und auf Geldern zwey zu rechnen waren, woraus erhellt, dass man dort entweder die Preise, die von der Gesellschaft vertheilt werden, weniger schätzt, oder die Belehrungen derselben weniger kennt. Zu die-

fen Stiftungen läfst fich gewiffermafsen noch die 1798 zu Amfterdam errichtete *Commiffie van geneeskundig Toeverzicht* rechnen, deren Acten in den Erg. Bl. der ALZ. J. 1. N. 68—70. ausführlich angezeigt worden find; und im J. 1801 kam dazu noch ein *Inftitut van Vaccinatie*, nachdem fchon vorher fich mehrere holländifche Ärzte um die Einführung der Kuhpocken in ihrem Vaterlande durch Verfuche und Schriften, theils zur Emfehlung derfelben, theils zur Widerlegung fehr hartnäckiger Gegner, grofse Verdienfte erworben hätten (S. ALZ. 1802. IBl. N. 33.)

Übrigens war aufser den in den hier genannten reichhaltigen Sammlungen medic. und chirurgifcher Gefellfchaften aufbewahrten Abhandlungen, und aufser den vielen Schriften über den neueften Hauptgegenftand der Aufmerkfamkeit des medicinifchen Publikums, die Schutzpocken, der Ertrag diefes Faches nicht fehr anfehnlich. Worauf man hingegen in der medicinifchen Literatur faft jedes Landes von Zeit zu Zeit immer mit Sicherheit rechnen kann, fehlte auch hier nicht; neben einer Ueberfetzung von *Hahnemann's* bekannten Unterrichte über die venerifchen Krankheiten von dem Arzte *R. v. Loenen* (Deventer 1800. gr. 8.) gab, zur Empfehlung eines Arcanum, der Chirurg *Zuitmulder* heraus: *Aantekeningen van eenige byzondere Gevallen, voortgefprooiten uit den kwaadäartige Witte Vloed by de Vrouwen en de Lekking by de Mannen; waarby gevoegd zyn eenige Voorbilden voor de fchroomlyke Uitwerkfelen van de Venusefmet vealtyds door verkeerde en onkondige behandelingen of misvattingen veroorzaakt* etc. Rott., b. Cornel. 1800. 48 S. gr. 8. (8 ft.) In den Augen vernünftiger Lefer dient, in Vergleichung mit der Seitenzahl folcher Piecen, der Titel zur Warnung; aber diefe Arcaniften kennen ihr Publikum beffer, als man es im Allgemeinen glaubt. Beweife davon find auch in Deutfchland nicht felten. —

Noch wurde die in Holland fehr reichhaltige, und aufser dem Monnikhofchen Legate auch durch die chirurgifchen Gefellfchaften beförderte Literatur der Brüche von dem bekannten Prof. *Ger. Vrolik* durch eine mit allgemeinen Beyfall aufgenommene, den Anatomen zu empfehlende *Afbeelding der Vaten, welke in de Operatie der Dyëbreuk by Mannen behoren vermyd te worden*. Amft., b. Holtrop. 1800. 7 S. gr. 8. m. K. (1 fl. 2 ft.) vermehrt; der Vf., der in demfelben Jahre eine fehr intereffante Abhandlung *over het Nut der Knevels by viervoetige Dieren* (Amft., b. Holtrop. 1800. 15 S. gr. 8.) herausgab, worin er den Beweis führt, dafs in den Knebelbärten der vierfüfsigen Thiere ein fehr feines Gefühl liege, befchränkt fich in diefem anatomifch-chirurgifchen Kunftwerke gänzlich auf die Erklärung der Kupfertafeln, da der Marine-Wundarzt *Huffem* in dem 3ten Th. der *Verhandl. van het Genootfchap ter bevord. der Heelkunde te Amfteldam* über die Methode diefes Bruchfchnitts und die dazu gehörigen Inftrumente befonders zu handeln verfprochen hat. Ebenfalls durch Abbildungen erläutert ift die von dem Goudaifchen Chirurg und Accoucheur *N. Grootendorft* herausgegebene *Befchryving van eene langzam voortgaande arbeid, en daaröp gevolgde verloffing van eene zeer vanfchapen vrucht*. Utrecht, b. v. Paddenburg u. S. 1800. 28 S. gr. 8. (18 ft.) Das hier befchriebene Kind kam mit einer mifsgeftalteten Hirnfchale, einem innern Wafferkopfe, einer fpina bifida; einer Krümmung des Rückgrats nach vorne, und einer andern nach hinten, einem Bruche durch den weifsen Nabelftreif und einer ganz fonderbaren Vereinigung der Bänder, befonders in den Gelenken der untern Gliedmaafsen, zur Welt. Der Vf. erläutert diefen Fall mit vieler Belefenheit, und übergiebt dem Publikum feine Schrift mit dem Wunfche, dafs fie neue Veranlaffung zum Nachdenken über die erfte Bildung und Erhaltung der Frucht in der Gebärmutter geben möge.

Den Befchlufs diefer einzeln erfchienenen Schriften machen wir mit einigen Bereicherungen der Materia medica u. f. w. Des verftorbenen *Voltelen's* bereits in der vorigen Ueberficht erwähnte *Pharmacologia univerfa*, deren erfter Theil 1797 erfchien, und vielen Beyfall fand, wurde in einem zweyten Theile beendigt; die 1799 von *A. Ypey* herausgegebene *Introductio in Mat. med.* ift bereits in der ALZ. (Erg. Bl. 1 J. N. 134) angezeigt. Als auszeichnungswerth wird *J. P. Dveringi, Voorburgo-Bat., Diff. chem. med. inaug. de erroribus quibusdam in formularum praefcriptione evitandis*. Gröningen, 1800. 4. gerühmt, deren Vf., ein Schüler von *Drieffen*, hier manche Bemerkungen mittheilt, die Ärzten, welche nicht hinlänglich mit den neueften Fortfchritten der Chemie bekannt find, empfohlen zu werden verdienen. Einem in Holland längft gefühlten Bedürfniffe wurde durch die Ueberfetzung von *Hermbftädt's* Catechismus der Apothekerkunft von dem Amfterdamer Apotheker *F. M. Lynen* (Amfterd., b. Elwe. 1799—1800. gr. 8.) abgeholfen; in den Anzeigen diefes Buchs findet man diefelben Klagen über den Zuftand der Apotheker-Lehrlinge, die man noch zum Theil vor kurzem in Deutfchland erhob, und die hier und da noch immer ftatt finden.

II. Preife.

Die vaterländifche Gefellfchaft der Ärzte und Naturforfcher Schwabens fieht fich durch die Milde eines Menfchen- und Vaterlandsfreundes in den Stand gefetzt, folgende Preisfrage aufzuftellen:

„Wie kann am beften eine gute Medicinalpolizeyverfaffung in Schwaben eingeführt und gehandhabt werden? Welches find hierzu die ausführbarften Vorfchläge für die gröfsern fowohl als kleinern Städte?"

Der Preis befteht in 100 Rthlr., und wird in der 1803 zu haltenden Zufammenkunft der Gefellfchaft ausgetheilt. Die Abhandlungen werden an den Präfidenten, Hn. Hofrath *Mezler* zu Sigmaringen, eingefendet.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der durch feine Verdienfte um das Hamburgifche mufterhafte Armenwefen und feine Schrift darüber berühmt gewordene königl. dänifche Etatsrath *Voght*, der, wie

wie bekannt, seit vorigem Winter durch uneigennützige Theilnahme an den Sitzungen der zur Regulirung des Wiener Armenwesens niedergesetzten Hofcommission sich aufs neue um die leidende Menschheit verdient machte, ist von seiner Maj. dem Kaiser in den Reichsfreyherrnstand taxfrey erhoben worden.

Auf Verwendung Sr. kgl. Hoheit des Erzherzogs Palatinus hat Se. Maj. der Kaiser dem Leibchirurgus und Geburtsarzt zu Wien, Hn. *Simon Zeller* aus Schemnitz, den erbländischen Adelsstand verliehen.

Nachrichten aus München zufolge ist, vermöge höchster Entschliessung vom 2. May, Hr. *A. Röschlaub*, bisheriger Professor der Medicin zu Bamberg, zum ordentl. öffentl. Lehrer der medicinischen Klinik, und zum Beysitzer der medicinischen Facultät auf der Universität zu Landshut mit dem Charakter eines kurfürstl. Raths ernannt, und zugleich ist ihm und seiner Familie das baiersche Indigenat verliehen worden.

Die durch den Tod des Historiographen *Pray* erledigte Titular-Abtey der heil. Jungfrau Maria von Tormova hat Hr. *Stephan Schönwiesner*, Bibliothekar der Universität zu Pesth, erhalten.

Das Amt des verstorbenen Protomedicus von Ungarn, *Veza*, welcher zugleich Referent in Sanitätsangelegenheiten bey der königl. ungarischen Statthalterey war, ist so vertheilt worden, dass Hr. *Franz v. Schraud*, kgl. Rath, Prof. zu Pesth, und Pestoberarzt, zum ungrischen Protomedicus, Hr. Dr. *Andr. Pfisterer* aber zum Referenten in Sanitätsangelegenheiten bey der königl. Statthalterey ernannt worden ist.

Der durch mehrere historische u. statistische Schriften bekannte Kammermeister u. Commerzrath *Patje* zu Hannover hat den Hofrathscharakter erhalten.

Der Hof- und Landgerichts-Assessor, Hr. D. *Gottlieb Wernsdorf* zu Wittenberg, ist zugleich als Assessor extraordinarius bey dem hiesigen geistlichen Consistorio aufgenommen worden.

Der Hr. Legationsrath *von Eggers* ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen zum Mitgliede aufgenommen worden.

Die medicinische Gesellschaft zu *Brüssel* hat den Doctor *Jenner*, den Entdecker der Kuhpocken in England, so wie auch den Dr. *Woodwille*, und den Dr. *Remont* zu Aachen, zu Correspondenten aufgenommen.

Die durch ein gelehrtes Blatt verbreitete Nachricht von dem Rufe des Hn. Abt *Henke* zu Helmstädt nach Dorpat, ist in ebendemselben Blatte für ungegründet erklärt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht an Ärzte und Wundärzte.

Das mit allgemeinem Beyfall aufgenommene *Handbuch der innern und äussern Heilkunde* von D. *Spiering* eilt nun seinem Ende entgegen, indem in verwichener Jubilate-Messe der 2te Band der 2ten Abtheilung erschienen, und der 3te und *letzte* Band bereits unter der Presse ist. In alphabetischer Ordnung ist es ein Handbuch, das, nach der eigenen Erklärung des Verfassers, *ohne alle Hypothesen und Theorien alle oder doch die mehresten praktischen Wahrheiten der Medicin und Chirurgie* enthält, und dadurch seine Besitzer in den Stand setzt, bey seinem Gebrauch eine grosse Anzahl anderer Bücher entbehren zu können, deren Kern in diesem Werke enthalten ist. Das ganze Werk besteht aus 2 Abtheilungen, wovon die *Erste* in 6 Bänden *alles* enthält, was auf Medicin und Chirurgie im engern Sinne Bezug hat, und ein wahres medizinisches und chirurgisches Lexicon vorstellt, das sich durch seine Genauigkeit, Ausführung und Berücksichtigung unzähliger, nicht wenig bedeutender, Nebendinge von ähnlichen ältern Werken merklich unterscheidet. Die *zweyte* Abtheilung zerfällt wieder in 3 Bände, wovon der *erste* die vollständige *Geburtshülfe*, der *zweyte* die *Materia medica*, und der *dritte* die *Prognosis* enthält. Dieser letztere Band ist, wie oben gesagt, bereits unter der Presse, und wird nach Johannis fertig. Das Ganze ist mit einer Menge richtiger Kupferstiche versehen, welche jeden Stand der Chirurgie versinnlichen, und nach den besten Werken gestochen sind. Bey allen einzelnen Materien führt der Verfasser alle bekannte Schriften an, giebt eine genaue *Definition* des Gegenstandes, die *Semiotik* und *Diagnosis*, zählt alle Ursachen auf, und endigt mit der *Heilung*. Und so liefert Er ein Werk, das nach dem Urtheil eines *Arn*, *Baldinger*, *Gruner*, *Hufeland*, *Leppentin* und mehrerer grossen Männer jedem Arzt und Wundarzt empfohlen zu werden verdient.

Leipzig im Junius 1802.

Jacobäersche Buchhandlung.

Anzeige für Stickerinnen und Fabrikanten.

Bey *Heinrich Gerlach* in Dresden ist in Commission zu haben:

Botanisches Stick- und Zeichenbuch mit 12 schwarzen und 12 colorirten Tafeln.

Dieses Werk, welches von einem mit der Theorie und dem Mechanischen dieser Kunst gleich bekannten Frauenzimmer herausgegeben ist, enthält eine Verschiedenheit von Kanten, Touren, einzelnen Bouquets und Blumen, deren Originale sich alle in der Natur wiederfinden. Für die denkende Künstlerin sind einige

Text-

Textblätter beygefügt, welche über Namen, Eigenschaft und dichterische Beziehung der Blumen Auskunft geben, auch das angehängte Musterblatt zur Goldstickerey erläutern.

Wegweiser für Eltern und Jünglinge bey der Wahl eines Erwerbzweiges für die Letztern, oder die Kunst, ein nützlicher und zufriedener Bürger des Staats zu werden. Ein Buch für den ehrwürdigen Mittelstand, von Ehregott Meyer, Herzogl. Sachsen Coburg-Saalfeld. Commerzien-Rathe. 8. Weimar gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen, für 1 Rthlr. 12 gr. sächsisch, oder 2 fl. 42 kr. Reichs-Courant.

Unzählige Eltern kommen in grosse Verlegenheit, wenn sie ihre Söhne etwas lernen lassen, oder zu einem Handwerker oder Künstler in die Lehre geben sollen. Hat der Knabe zu dieser oder jener Beschäftigung Körperstärke, Kopf und Neigung genug? werden ihm die Lehr- und Gesellenjahre nicht zu beschwerlich, das Meisterwerden seinem Vermögen angemessen seyn? wie muss er sich als Lehrling verhalten? wie lange lernen? welche Pflichten hat der Meister gegen denselben zu beobachten? Diese und mehrere Fragen müssen viele Eltern thun, weil sie nur sehr wenige Gewerbe oberflächlich kennen, wenig oder gar nicht wissen, was zu diesem oder jenem gehört, und ob damit als Gesell und Meister hier oder aller Orten ein gutes Auskommen zu erwerben sey.

Ueber alle dergleichen Gegenstände giebt nun Herr Commerzienrath Meyer in diesem Wegweiser Belehrung, und er hofft dadurch zum Wohl manches Knaben etwas beyzutragen. Letzteren ist besonders dasjenige zu empfehlen, was über das Betragen in den Lehrjahren gesagt wird, und manches Entlaufen eines verhetschelten Knaben wird unterbleiben, wenn diese guten Rathschläge befolgt werden.

Neue Verlagsbücher von *Friedrich Gotthold Jacobäer* in Leipzig. Jubilate-Messe 1802.

Abhandlungen, naturhistorische, der Batav. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem, aus dem Holländ. übersetzt von D. v. Halem, mit 18 saubern illum. u. schwarz. Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Acta, nova, societ. Jablonovianae. Tom. I., cum VII tabulis aeneis. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Adelung, J. C., le nouveau maître Allemand, ou Abrégé de la Grammaire Allemande. Nouv. Edition. 12. 1 Rthlr.

Darstellung der Unrichtigkeit und der Entstehungsursachen des Sörgelschen Memorials in Betreff des Kursächs. Manufactur- und Handelswesens und über den jetzigen wahren Zustand des Sächs. Handels, insbesondere aber der Woll- und Baumwollen-Manufakturen. 8. 6 gr.

Kausch, Geist und Kritik der medizinisch- und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands etc. 5r Jahrg. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Lexicon, homiletisches, praktisches, oder zwölfhundert auserlesene Themata zu Predigten, aus allen Theilen der Moral und Religion nach alphabetischer Ordnung. Ein nützl. Beytrag zu den Predigten in Sturmischer Manier. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Morelot's, Simon, Naturgeschichte der Pharmacie, Chymie und chymischen Künste, vorzüglich der Farbekunst, 2ter, 3ter und *letzter* Theil. gr. 8. 3 Rthlr.

Reuss, Franz Ambr., Lehrbuch der Mineralogie, nach Karstens mineralogischen Tabellen ausgeführt, 2ten Theils 2ter Bd. gr. 8. 2 Rthlr.

Spierings, Dr. H. G., Handbuch der innern und äussern Heilkunde, 2r Bd. 2r Th. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Bey *J. V. Degen*, Buchdrucker und Buchhändler in Wien, sind ganz neu erschienen:

Ulrich von Unkenbach und seine Steckenpferde. 2 Thle. 8. mit 1 Kupf. 2 Rthlr.

Vertot (R. A.) Geschichte der römischen Staatsveränderungen, aus dem Französischen neu übersetzt. 2 Thle. gr. 8. 1 Rthlr 18 gr.

Beschreibung und Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien, auf Holländerppr. in Schuber 2 Rthlr. 16 gr., auf Druckppr. in Schuber 2 Rthlr.

Der Grundriss allein, auf Holländerppr. 1 Rthlr 8 gr.
auf Schreibppr. 1 Rthlr.

Description et Plan de la ville de Vienne, papier d'Hollande en etui 2 Rthlr. 16 gr.

— Papier ordinaire en etui 2 Rthlr.

An Flora und Ceres, zwey Hymnen von C. Freyherrn von der Lühe. 8. auf Velinpapier cartonirt 2 Rthlr.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Da das *rothe Buch* oder *Unterhaltungen für Knaben und Mädchen* von *J. Glatz* einem Nachdrucker in Reutlingen in die Hände gefallen ist, der es aus blosser Menschenliebe, um es mit seinem Augsburger Kommissionär wohlfeiler (ohne Kupfer für 2 fl. 30 kr.) an den Mann bringen zu können, nachgedruckt hat: so müssen auch wir jenen edeln Zweck befördern helfen, und bieten demnach dem Publikum das *rothe Buch* vollständig in 4 Bändchen mit dem dazu gehörigen Kupfer, von der jetzigen Ostermesse an, für 2 Rthlr. dar, um welchen Preis es in jeder guten Buchhandlung, nur nicht bey *Joh. Baptist Merz* u. Comp. und Consorten, zu haben ist. *Einzelne* Theile können jedoch nicht anders, als um den vorigen Ladenpreis abgelassen werden; der erste 20 gr., der 2te 18 gr., der 3te 16 gr. und der 4te 16 gr.

Leipziger Oster-Messe 1802.

Rink und Schnuphase.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 86.

Sonnabends den 5ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beyträge zur Ungrischen Literatur 1801—2.

Seit kurzem sind folgende *Ungrische Schriften über die Kuhpocken* erschienen:

A' Tehen himlöröl etc. *Careno's* bekanntes Buch ins Ungrische übersetzt vom Doctor *Stand*. Pesth. 1802. 3 Bogen. (12 kr.)

Az olta lmazo himlöröl - Irta Nagy Samuel (Von den Schutzpocken geschrieben von *Sam. Nagy*. 1 Bog. 8.) Comorn bey Weinmüllers Wittwe. Ist besonders zur Aufklärung des gemeinen Volks bestimmt.

Rövid oktatás a' mentö himlönek eredete'röl etc. (Kurze Belehrung vom Ursprung, der Natur und der Einimpfung der Schutzpocken von *Franz Bene*) Pesth 1802. 8. (12 kr.)

Joh. Seth, Doctor zu Comorn, Versuch über die Blattern-Impfung und deren wesentliche Vorzüge. Komorn 1801. 106 S.

D. *Kováts* zu Pesth handelt in seiner ungr. Übersetzung von *Struve's Asthenomakrobiotika* ebenfalls von den Kuhpocken.

Hr. *Samuel Váradi*, und *Hr. Sándorffi* Arzt in Wien haben ebenfalls einen Unterricht über dieselbe nach de *Carro's* und andern bewährten Büchern geschrieben.

Diese Bücheranzeigen beweisen schon den Eifer der Ungr. Ärzte zur Verbreitung eines bis jetzt noch immer für wirksam befundenen Verwahrungsmittels wider das Blatterngift. Die praktischen Fortschritte der Impfung in Ungarn gingen noch rascher vor sich. Am 27. Aug. 1801. vaccinirte zuerst der D. *Franz Bene* in Pesth; am 5. August 1801. zuerst Hr. D. v. *Hussty* zu Pressburg; im Jul. 1801. die Doctoren *Pellegrini* und *Hell* zu Kesthely, im Aug. 1801. D. *Schreter* zu Leutschau und *Morikovszki* zu Rosenau, im Oct. und Nov. die Doctoren *Ekstein Nyulas* und *Pataki* der jüngere zu Clausenburg. Nun ist die Vaccination so verbreitet, dass an der südlichsten Gränze von Siebenbürgen bey Förtzburg die Kinder der dasigen Kalibaschen und mit ihnen auch Kinder aus der Walachey vom Kronstädter Stadtphysikus *Tartler* eingeimpft wurden. Der rasche Fortgang dieses neuen Heilmittels bestätigt die Empfänglichkeit der Bewohner Ungarns für nützliche Entdekkungen.

Nun hat man auch eine Physik in Serwischer Sprache zum Unterricht der sogenannten Raitzen oder Servier, von *Athanasius Stojkovics*, Doctoren der Philosophie und Mitgliede der Jenaischen Gesellschaft für Naturgeschichte (1ter Theil. Ofen in der k. Univ. Buchdruckerey 1801. 302 S. 8.) Das Buch hat in zweyerley Rücksicht Interesse für die Literatur; — erstlich, weil es dem Aberglauben bey diesem Volke steuert, zweytens weil es ein Beytrag zur Bildung der slavischen Sprache und dieses Dialects ist. So z. E. nennt Stojkovics die Ausdehnung *Protjashenie*, die Undurchdringlichkeit *Niepronitznjemost*, die Porosität *Skwashnost*, die Theilbarkeit *Djelimost*, den Zusammenhang *Sojusnost*, die Bewegbarkeit *Dwishnost*, die Schwere *Tjashest*. Der Liste der Pränumeranten nach zu schliessen unterstützen viele von den Serwiern das Unternehmen, jedoch mit Ausnahme von Temeswar, Futak, Wukovár, Zombor, Szegedin, wo sich verhältnissmäsig wenige Pränumeranten meldeten, daher auch bey diesen Städten das Ausrufungszeichen steht.

Der Doctor der Medicin, und Leutschauer Stadtarzt, *Samuel Genersich* hat für seine botanischen Freunde auf einem halben Bogen drucken lassen einen: *Catagus Plantarum rariorum Scepusii 1801. in autumno in usum amicorum conscriptus*. Die Zahl der hier verzeichneten seltenen Pflanzen geht bis auf 588. hinauf: der Verf. hat zwar kein neues Genus mehr aufgeführt (was er in seinem vorigen Versuch einer Zipserischen und Carpatischen Flora that) wohl aber neue Species, welchen er keinen Namen geben will; daher es z. E. so heisst.

241. Dianthus superbus.
242. — — deltoides.
243. — — Armeria.
244. — — alpinus.
245. — — ?

Allein hier hätte doch Jedermann gewünscht, dass statt des Fragzeichens eine genaue Beschreibung dieser neuen oder wenigstens dem Verf. neuscheinenden Species

cies stände, und der Catalogus zu diesem Behuf einen ganzen Bogen, und nicht nur einen halben einnähme.

Unter dem Titel: *Extractus synopticus b. Urbarii sub Regimine M. Theresiae introducti*, adjectis complurium Objectorum urbarialium explanationibus ex. b. Instructione Regia Urbariali desumtis ordine Alphabetico editus per *Jo. Bapt. Cruzanski* Principis Esterházy Directionis Oeconomicae Assessorem ist zu Presburg b. Weber 1802. 8. ein brauchbares alphabetisches Handbuch des Urbariums d. h. der Vorschrift über das, was die Grundherrschaft den Unterthanen in Genuss zu geben, und diese dafür zu liefern haben, erschienen.

Die kürzlich erschienene: *Inauguratio Viri summe reverendi Danielis Crudi*, Posoniensis Verbi divini Ministri Senioris ad munus Superattendentis Evangelicorum A. Conf. in Districtu Cis Danubiano Ecclesiarum Posonii MDCCCII, die 13a Jan. peracta. Presburg b. Weber 1802. 47. S. 8. die Reden erhält, welche bey der auf dem Titel erwähnten Gelegenheit gehalten wurden. Übrigens ist der zum Superintendenton erwählte Hr. Crudy auch in dem Literarisch-ungrischen Publico als ein tiefer Kenner und guter Bearbeiter des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte der Protestanten in Ungarn bekannt, und hätte daher die Wahl zum Superintendenten nicht leicht einen würdigern und geschicktern Mann treffen können.

Der Exjesuit *Georg Aloys Szerdahelyi* Beysitzer der Studien-Commission bey der k. Stadthalterey in Ofen, hat auf die Herstellung des Benedictiner, Cistercienser und Prämonstratenser Ordens in Ungarn ein Gelegenheitsgedicht verfertigt, wo es am Schlusse von Franz II. heisst:

Ille, quod Acta jubent sperare et dicere, Regni Hungariae Stephanus, si valet, alter erit.
Alter erit Stephanus, Conjux erit altera Gisla Firmabuntque suum Religione thronum.

II. Todesfälle.

Am 1. May starb zu Wittenberg *Carl Daniel Freyberg*, Professor der Logik u. Metaphysik, 74 Jahre alt, seit 1759 ordentl. Professor, und zuletzt Senior bey hiesiger Akademie.

Am 9. May st. zu Cassel der Rector des dasigen Lyceums, *Karl Ludwig Richter*, im 66. Jahre seines Alters.

Den 23. May starb zu Regensburg der seit 4 Jahren von dem dasigen Herrn Fürstbischof unterhaltene Exjesuit *Franz Xaver von Feller* im 68. Jahre seines Alters an einer Entkräftung. Die von ihm herausgegebenen, zum Theil im gelehrten Frankreich verzeichneten, Schriften betragen in den Originalausgaben mehr als 120 Bände. Die vorzüglichsten darunter sind ein in 70 Bänden vom Jahr 1774 bis 1794 erschienenes *Journal historique et littéraire*; ein *Dictionnaire historique* in 8 Bänden; *Catechisme philosophique* in 3 Bänden; *Examen des Epoques de Buffon*; *Observations sur les systêmes philosophiques* u. s. w. Ungeachtet seiner fruchtbaren Feder hinterläst er, ausser seinen noch ungedruckten Manuscripten, nichts.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Der Französische Merkur
herausgegeben
von *Julius Grafen von Soden*.

Sechster Heft des 2ten Jahrgangs oder *4ten Bandes* ist so eben erschienen. Zur Empfehlung dieses reichhaltigen Journals werden vorläufig die *Recensionen* in der *Oberdeutschen Literaturzeitung*, *Würzburger gelehrten Anzeigen*, *Erlanger Literaturzeitung* etc. hinlänglich seyn.

Dass übrigens dieser 6te Heft den erstern an Interesse gleich kommt, wird die Inhaltsanzeige erweisen.

I. *Innere Staatshaushaltung*, *Kommerz*, *Industrie* etc.
Offizielle Tabelle über den Bevölkerungszustand von ganz Frankreich, und deren statistische Resultate. — Alabaster-Bruch im Thal von Aspe. — Neuer Minister der Schatzkammer. — Wahrscheinliche Wiederherstellung der Zünfte. — Die letzte Messe zu Beaucaire. — Rossmarkt zu Guibray etc. — Neueste Statistik des Nievre-Departements. Fortsetzung. — Projekt einer neuen Bank-d'Intervention.

II. *Tribunal- und Sittengeschichte.*
Die Briefe von *Jerusalem*. — Vergötterung Bonapartes. — Protestantisches Friedensfest. — Die Besessene zu Ruffac. — Der Mörder Tartanson. — Die Räuber zu Evreux. — Ende des theophilantropischen Kultus. — Gerechtes Urtheil wegen eines durch *Schnell*fahren veranlassten Unglücks. — Der Mörder Auger zu Rouen. — Joseph Popillon, ein Betrüger ganz neuer Art. — Selbstmorde etc.

III. *Wissenschaften. Wissenschaftliche National- und Privatinstitute.*
Der 13jährige François Juris erringt den Preis der Poesie zu Provins. — Kuhpockeneinimpfung an Schafen. — Preisfragen des Präfekts des deux Sevres, der Ackerbaugesellschaft zu Paris etc. — Vorlesungen über die *deutsche Literatur* im Lyceum zu Paris. — Nachricht von den Centralschulen.

schulen. — Öffentliche Handlungsschule zu Bordeaux.

National-Institut. — Arbeiten der Klasse der Moral und Politik im letzten Quartal des 9n Jahrs.

Nekrolog. Dupertuis Tod.

IV. *Erfindungen. Moden.*

Lalanze neue mechanische Werkzeuge, Dreschflegel etc.

V. *Kunstsachen.*

Vandervals sterbender Hieronymus. — Th. Jeffersons Porträt. — Concurs der Künstler, um die Stelle in der französischen Akademie zu Rom etc. — Consular-Beschluss wegen Verlegung der Zeichen-Schule. — Öffentliche Gemalde-Ausstellung im Sallon des Museums. Fortsetz.

VI. *Literarischer Anzeiger.*

VII. *Theater.*

Dieser Artikel enthält immer die Anzeige aller neuen auf sämmtlichen Bühnen erscheinenden Stücke; und die Süjets der interessantesten Auszeichnung des berühmten Molé. — Nachricht von dem neuerrichteten Théatre étranger. Wintergarten im Hameau de Chantilly.

VIII. *Anekdoten. Miscellen.*

Komische Auffoderung an einen Dieb. — Obelisk des General Marceau. — Der Greis zu Ebréon. — Monsiaus Gemälde des edelmüthigen Löwen zu Florenz. — Baumpflanzungen im Departement des deux Sevres. — Denkmal Bonapartes zu Marseille. — Gedicht auf den Englischen Frieden. — Projektmacherey des Tages. — Denkmal Olivier de Serres, des berühmten Astronomen. — Denkmäler der Bürger Darcet und Borda. — Neueste Geschichte des jungen Wilden von Aveyron. — Nachrichten von der Anpflanzung des *Brodfruchtbaums* zu Cayenne. — Rumfords Aufenthalt zu Paris.

Intelligenzblatt.

Osnabrück, den 20. May 1802.

Heinrich Blothe.

Von *Merkels Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur* ist das 18te Heft erschienen; es enthält: 71. *Brief*, Wunderbilder und Träume in eilf Märchen von Sophie B... — Alarcos, ein Trauerspiel v. Fr. Schlegel. — Rudolf von der Linden. — Verheimlichung und Eil, oder Lottchens und ihrer Nachbarn Geschichte, von T. S. Jemehr. — Skizzen, vom Verfasser der Reisen meines Vaters auf seinem Zimmer. 72. *Brief*, Barden-Almanach der Deutschen für 1802, herausgegeben von Gräter und Münchhausen. — Nachschrift. — 73. *Brief*. Adrastea, herausgegeben von Herder, 3s u. 4s Stück. 74. *Brief*, Dramatische Gemälde, vom Verfasser der Novelle Carlo. — Der Besuch, oder die Sucht zu glänzen. Ein Lustspiel in 4 Aufzügen von Kotzebue.

Leipziger Jubilate-Messe 1802.

C. Quien.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage ist so eben erschienen

Eberhard, J. A., synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache für Alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen. Nebst e. ausführl. Anweis. z. nützl. Gebrauche desselben u. e. vollst. Register. Auf ord. Druckppr. 1 Rthlr. 20 gr., auf holländ. Ppr. 2 Rthlr. 4 gr.

Der Herr Verfasser, der zuerst durch sein grösseres aus 6 Theilen bestehendes Werk die Aufmerksamkeit auf ein so wichtiges Mittel der Verstandesbildung, als die Synonymik ist, rege zu machen gesucht hat, sah mit Vergnügen, dass man sich für ein so belehrendes Studium immer mehr zu interessiren anfieng. Dies hat ihn bewogen, die deutschen Synonymen, die er mit unermüdetem Fleisse und nach dem Urtheile mehrerer Kenner glücklich bestimmt hat, in diesem Handwörterbuche auch zum Gebrauche derer zusammen zu tragen, die bey einer sorgfältigen Erlernung ihrer Muttersprache, die zu einer guten und feinen Erziehung erfoderliche Bildung des Verstandes und des Ausdrucks zur Absicht haben. Er hat sich darüber in der vorangeschickten Anweisung zum Gebrauche seines Handwörterbuches (die in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben ist) ausführlicher erklärt, indem er darin gezeigt hat, wie das Studium der Synonymik 1) die Richtigkeit im Denken befördert, 2) den Verstand bildet und den Scharfsinn übt, und 3) selbst ein edles geistiges Vergnügen gewährt. Auf diesen Nutzen gründet er den Gebrauch der Synonymik zu einem der wesentlichsten Theile des Elementarunterrichts, der zu der leichtesten und zweckmässigsten Bildung des jugendl. Verstandes sowohl, als auch zu der Erwerbung der Fertigkeit in einem guten mündl. und schriftlichen Vortrage bestimmt ist. Er zeigt ferner, wie zur Erreichung dieser Absicht die Synonymik selbst zu einem unterhaltenden Spiele geistreicher Gesellschaften gemacht werden könne, und bemerkt die Vortheile, die sie insonderheit den Fremden bey der Erlernung unserer Sprache gewährt, indem er zugleich die Methode angiebt, wie eine Synonymik zu diesem Ende gebraucht werden müsse. Wir zweifeln daher nicht, dass dieses Werk Vielen nützlich seyn werde, und das ist alles, was wir zu seiner Empfehlung anführen wollen.

Halle im May 1802.

Schimmelpfennig et Comp.

In der Bauer- und Mannischen Buchhandlung in Nürnberg, wie auch in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, ist zu haben:

Posselt's, Dr. E. L., Taschenbuch für die neueste Geschichte. 8r Jahrgang, 1802, mit Kupfern u. Küffner, brochirt 1 Rthlr. 8 gr. Sächs., oder 2 fl. 24 kr. Rheinl.

Dieser neueste Jahrgang des Taschenbuchs bedarf nach seinen bisherigen Vorgängern wohl keiner Empfehlung mehr. Er stellt in einem beseelten Gemälde die

die wichtigste und glänzendste Epoche des ganzen Krieges dar, wo die grosse Republik, nach einem Feldzuge voll Niederlagen und innern Unglücks, plötzlich wieder kühner, mächtiger und furchtbarer als nie zuvor auftrat, und dadurch endlich den Frieden erzwang.

Das Äussere dieses Taschenbuchs entspricht auch diessmal wieder dem innern Gehalte desselben soviel wie möglich. Besonders wird das Bildniss des kühnen Massena und die sinnreiche Einbands-Vignette gefallen.

Mehrere politische und gelehrte Blätter haben gefragt, warum dieser Jahrgang der *letzte* seyn soll? Wahrscheinlich wird er es *nicht* seyn; und überhaupt sind gegen den Nachdruck dieses Taschenbuchs zwischen dem Hrn. Verfasser und uns bereits solche Maasregeln verabredet, dass, wer sich etwa dazu versucht fühlen möchte, eine sehr üble Spekulation machen würde.

Wegweiser nach Töplitz und den umliegenden Gegenden und Örtern besonders nach Millschau; Mariäschein, Graupen, Osseg, Dux, Bilin und Doppelburg.

Unter diesem Titel erschien in meinem Verlage ein wohlfeiles Taschenbuch, dessen Inhalt für diejenigen, welche diese Stadt in Absicht der daselbst zu brauchenden Badecur besuchen wollen, sehr belehrend ist. Dieser Wegweiser macht den dahin Reisenden nicht allein mit der dasigen Ortsverfassung — den umliegenden Gegenden — seltenen Naturscenen, und den in Nähe befindlichen Örtern bekannt; sondern er führt auch denselben auf richtigen und angenehmen Pfaden dahin — bezeichnet unterwegens jeden Gegenstand, der auf ein allgemeines Interesse gerechten Anspruch machen kann, und beschreibt zugleich das Sehenswürdigste welches diese Gegenden mit ihren Örtern in sich fassen, durch einen gedrängten, prunklosen und deutlichen Vortrag. Für die Richtigkeit des Ganzen, kann sich der Verfasser dieser Schrift verbürgen, weil derselbe alles was darinn geschildert wird, zu wiederholten Malen selbst gesehen, aufmerksam untersucht und sogleich aufgezeichnet hat.

Es ist geheftet mit einer illuminirten Ansicht in allen Buchhandlungen für 12 gr. zu haben.

H. Gerlach in Dresden.

Für frohe Gesellschaften. Gesänge der Weisheit, Tugend und Freude.

Gegenwärtige Sammlung ward veranstaltet für einen geselligen Kreis, der die gewöhnlichen Gesänge von Wein und Liebe den Absichten, die er durch Geselligkeit erreichen wollte, unangemessen fand. Sie wird vermuthlich kein grosses Publikum finden, dagegen solchen freundschaftlichen Kreisen, die der Geselligkeit einen edlern Zweck als blos die Feier der treuverbündeten Gottheiten Amor und Evan unterlegen, nicht unwillkommen seyn.

Sie ist auf holländisch Papier mit deutschen Lettern in Taschenformat gedruckt und in einen saubern Umschlag geheftet in allen Buchhandlungen für 18 gr. zu haben.

H. Gerlach in Dresden.

III. Kunstsachen.

Verkauf von Münzen.

Der Besitzer einer schönen und starken Sammlung von Medaillen, Thalern, halben Thalern oder Gulden, Viertelsthalern und grössern auf den Werth von mehrern Thalern ausgeprägter Stücke, hat sich entschlossen, seine schätzbare Collection im einzelnen an Liebhaber käuflich abzutreten, und solche zu dem Ende an Herrn Proclamator *Weigel* in Leipzig überliefert, welcher den Verkauf über sich genommen, und bey welchem der gedruckte Catalog zu haben ist. Da es dem Besitzer keineswegs um Gewinn zu thun ist, so rechnet er das Loth Silber beym Verkaufe der Thaler und anderer Münzen zu 21 gr. Sächs., oder in 20 Kreuzern, und das Loth der Medaillen zu 1 Rthlr., so dass die Käufer nur etliche Groschen über den eigenthümlichen Werth beym Lothe aufwenden.

Leipzig, den 23. May 1802.

IV. Vermischte Anzeigen.

Herr *Schumann* in Ronneburg hat in No. 59 dieses Intelligenzblattes S. 487 unter andern auch eine Übersetzung von den Essais sur les Quadrupèdes du Paraguay p. Don Felix de Azara angekündigt. Wahrscheinlich ist ihm meine schon seit 1½ Jahr bekannt gemachte Anzeige entgangen, woran ich hiermit erinnern, und zugleich dem Publikum die Nachricht geben will, dass dieses Werk von einem sich künftig nennenden sehr angesehenen Naturforscher bearbeitet, zugleich mit der Übersetzung der übrigen geographischen Werke des Capitain *Azara* von Hn. *C. A. Fischer* wo möglich dieses Jahr in meinem Verlage erscheinen wird.

H. Gerlach,
Buchhändler in Dresden.

Ich verlängere anmit den Subscriptionstermin auf meine in N. 2. der diesjähr. Intelligenzblätter angekündigten *Predigten über Hufelands Kunst das menschliche Leben zu verlängern* bis zu *künftiger Michaelismesse*. Des Hn. Pf. *Kirchmaier* in *Gerolfingen* Subscript. Anzeige hab' ich erhalten.

Grosbodungen bey Duderstadt am 15. May 1802.

M. W. L. Steinbrenner, Prediger.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 87.

Mittwochs den 9ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Allgemeine praktische Bibliothek für Prediger und Schulmänner. Herausgegeben von Johann Wächter, k. k. Consistorialrath und zweytem Prediger an der Evang. Gem. A. C. in Wien, und *Karl Cleynmann*, zweytem Prediger und Katecheten an der Evang. Gem. H. C zu Wien. *1r Band.* Wien, 1802. 8. Bey *Carl Schaumburg u. Comp.*

Unter diesem Titel erscheint halbjährig in unserm Verlage eine Zeitschrift für Prediger und Schulmänner, die nicht sowohl ein Repertorium von Predigten, Catechisationen u. s. w. seyn, sondern vielmehr solche praktische Anweisung für alle Theile der Amtsführung eines Predigers und eines Schulmannes enthalten soll, die ihn zu einem selbstdenkenden und selbstarbeitenden Geschäftsmann zu bilden im Stande sind. Die Herausgeber glaubten diese Zeitschrift dadurch desto gemeinnütziger zu machen, dass sie jedem Bande derselben so viel möglich vollständige Auszüge aus den neuesten und besten theologischen und pädagogischen Schriften, und eine Auswahl von zuverlässigen historischen Nachrichten das protestantische Kirchen- und Schulwesen, vorzüglich in den k. k. Erblanden betreffend, beyzufügen angefangen haben. Der bereits erschienene *erste* Band dieser Zeitschrift enthält ausser einem Aufsatze über den Plan und Zweck des ganzen Unternehmens, und einer Abhandlung über die Popularität im Kanzelvortrage, nebst beygefügten Predigtentwürfen, Auszüge aus *Flügge's* Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens, und aus *Villaume's* praktischem Handbuch für Schullehrer, dann einige ausführliche historische Nachrichten über das Kirchen- und Schulwesen der Protestanten in Ungarn, und als Anhang vermischte biographisch-literarische Anzeigen.

Von den in meinem Verlage seit dem Monate März statt des ehemaligen Allgem. Literar. Anzeigers herauskommenden *Literarischen Blättern*, sind bereits Num. I—IV. nebst zwey Beylagen erschienen, und sollen dieselben von nun an wöchentlich mit einem Bogen, entweder vom Hauptblatte oder den Beylagen, fortgesetzt werden, nach dem in No. I. enthaltenen Plan, welche Numer auf allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen, in den meisten Buchhandlungen und bey mir unentgeldlich zu haben ist. Das Alphabet kostet 1 fl. 30 kr. Rheinisch, oder 20 gr. Sächsisch. Die Beylagen, welche zur Erleichterung des Bücher-Verkehrs dienen, erhalten die Subscribenten umsonst. Die allhiesige Kayserl. Reichs-Oberpostamts-Zeitungsexpedition hat die wöchentliche Versendung übernommen, und können sich daher alle auswärtige Literaturfreunde an die ihnen zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen um so mehr mit ihren Bestellungen wenden, weil die hiesige Expedition in den Stand gesetzt ist, diese literarische Blätter an alle Interessenten innerhalb Deutschland ohne mindeste Erhöhung der Preise zu liefern. Auch ist so eben in meinem Verlage erschienen:

Karl August Grafen *von Reisach's* Beyträge z. Kenntniss der neuen Einrichtungen in Baiern, der Ursachen des Widerstandes, welche manche finden, und der Erwartungen, zu welchen sie berechtigen. Erstes Heft. gr. 8. brochirt 54 kr. oder 12 gr.

Nürnberg am 28. May 1802.

J. L. S. Lechner,
Buchhändler.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Georg Friedrich Heyer* in Giessen, zur Jubilate-Messe 1802, so man um beygesetzte Preisse durch alle gute Buchhandlungen beziehen kann:

1) Anleitung zur Verbreitung des Gemüse- und Obstbaues auf dem Lande. 8. Schreibpapier 6 gr.
2) Archiv für Kuh- oder Schutzpockenimpfung, herausgegeben von Dr. *Hessert* und *Fr. Pilger*. 2s, 3s und letztes Stück. 8. 16 gr.
3) *Böttger's* (Dr. Ludw.) Beyträge zur Erläuterung des Forstrechts 8. 14 gr.
4) *Emmerling's* (Ludw. Aug.) Lehrbuch der Mineralogie. 2n Theils 2r Band Zweyte vermehrte, durchaus verbesserte Auflage. gr 8. 3 Rthlr 8 gr.
5) *Grolman's* (Dr. Karl) Magazin für die Philosophie und

(4) 8

und Geschichte des Rechts und der Gesetzgebung. 2n Bandes 1s und 2s Stück. (Wird fortgesetzt.)

6) *Häppel's* (G.) Rechte der Gläubiger in Ansehung der Faustpfänder und der antichretischen Versatze. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

7) *Marschalls von Bieberstein* (Carl Wilh. u. Ernst Ldw.) Untersuchungen über den Ursprung und die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes. 8. 16 gr.

8) *Pilger's* (Friedrich) Systematisches Handbuch der theoretisch-praktischen Veterinärwissenschaft der vierfüssigen Hausthiere. 1ten Bandes erste Abtheilung. 8. 1 Rthlr. 4 gr. NB. die 2te und letzte Abtheilung erscheint auf Michaeli.

9) Dessen Lehrbuch zum Unterricht für den Landmann, wie er gesundes Vieh anschaffen, erziehen, dasselbe gesund erhalten, das kranke vernünftig behandeln, und schnell verlaufende Krankheiten selbst heilen soll. 8. 20 gr.

10) Raupenbüchlein; das ist: gründliche Anleitung wie der Bürger und Landmann seine Obstbäume, Äcker, Wiesen und Gärten von schädlichen Raupen und Insekten auf eine leichte und wohlfeile Art befreyen kann. 8.

11) *Schick* (Dr. M. J.) Über das Reichsständische-Instanzenrecht, deren unerlaubte Vervielfältigung, und insbesondere von der sogenannten Cabinets-Instanz. Dritte sehr vermehrte u. deutsch bearbeitete Ausgabe. 8. 16 gr.

12) *Schmidt's* (J. E. C.) Ausführlicheres Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

13) *Schmidt* (J. E. C.) und F. H. C. *Schwarz*, Allgemeine Bibliothek der neuesten theologischen u. pädagogischen Literatur. 5r Band 3s Stück u. 6ter Band. Der Jahrg. bestehet aus 2 Bänden in 6 Stücken und kostet 3 Rthlr. 12 gr.

14) *Snell's* (J. P. L.) Katechetisch-praktisches Handbuch über seinen Katechismus der christl. Lehre. 2r u. letzter Theil. 8. 20 gr.

15) Dessen Neuer Katechismus der christlichen Lehre, nach Anleitung des Hannöverischen. Dritte verbess. Auflage. 8. 4 gr.

16) *Walther's* (Fr. Ludw.) Flora von Giessen und der umliegenden Gegend. Ein Handbuch für Anfänger u. junge Freunde der Gewächskunde. Nebst einem illuminirten Plane des neuen Forstbotanischen Universitätsgartens in Giessen. gr 8. 3 Rthlr. 8 gr.

17) *Zimmermann's* (J. G.) lateinische Anthologie aus den alten Dichtern gesammelt, für mittlere Klassen gelehrter Schulen. Dritte sehr verm. Aufl. 8. 12 gr.

In Commission habe ich:

18) Vollständige Sammlung aller bey dem höchsten Reichskammergerichte ergangenen Urtheile u. Dekrete auch gemeiner Bescheide etc. in den Jahren 1800 u. 1801. à 4 Rthlr. beide also complett 8 Rthlr. Das Register zum Jahre 1800 apart 18 gr.

Von folgenden Werken erscheinen im Laufe dieses Jahres neue Ausgaben:

Feuerbach's (Dr. J. P. A.) Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts. Zweyte rechtmässige Originalausgabe. gr 8.

Hartig's (G. L.) Anweisung zur Taxation der Forsten. Mit Tabellen u. einer illuminirten Forstkarte. Zweyte sehr vermehrte Auflage, in gr. 8.

Von folgenden Werken erscheinen Fortsetzungen:

Borkhausen's (D. M. B.) Theoretisch-praktisches Handbuch der Forstbotanik u. Forsttechnologie. 2ter und letzter Band. gr. 8.

Emmerling's (L. A.) Lehrbuch der Mineralogie, 3ter u. letzter Theil in 2 Bänden. gr 8

Schmidt's (G. G.) Handbuch der Naturlehre. 2te und letzte Abtheil. mit Kupf. 8.

Schmidt's (J. E. C.) Handbuch der christlichen Kirchengeschichte, 3ter Band. gr. 8.

Neue Verlagsartikel der *Jägerschen Buchhandlung* von Frankfurt am Main, zur Ostermesse 1802. Die mit einem * bezeichneten sind Commissions-Artikel.

*Briefe eines Grossvaters an seine Enkelin über die Ausbildung des Verstandes und Herzens, und einige Punkte der weibl. Bestimmung. 1s Bändch., 8. 15 gr. oder 1 fl.

*Le Correspondent Triestin, ou Lettres instructives imprimées séparément en françois, en italien et en allemand, 3e. Edition. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Erholungs-Lektüre, auch zugleich Geistes- und Herzensnahrung für die heranwachsende Jugend, in Fabeln und Erzählungen von C. R. 8. 10 gr. od. 40 kr.

Erzählungen (historisch-politische) der neuesten Staats- und Weltbegebenheiten. Ereignisse aus dem Jahre 1801 2te Hälfte, und 1802 1e Hälfte, 16 gr. od. 1 fl.

Grabgesang auf den Ehestand. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Hufnagel (Dr. W. F.) catechetische Sonntags-Lectionen. 2e Abtheilung, 2s u. 3s Heft. 8.

*Journal (schwäbisch-rheinisches) zur Veredlung der Sitten und Bereicherung der Kenntnisse, nach den Bedürfniss unserer Tage eingerichtet, 1r u. 2r Band. 8. jeder Band à 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

*Kalile Wadimne Pilpay, verdeutscht und metrisch bearbeitet durch L. W. 2 Theile. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Messrelation (Frankfurter) oder halbjährige Erzählungen der neuesten Staats- und Weltgeschichte, Herbstmesse 1801 und Ostermesse 1802, mit Kupfer. 4. 8 gr oder 36 kr. netto.

Müller (Dr. J. V.) bewährte sichere Heilmethode des männlichen und Frauenzimmer-Trippers und der damit verbundenen Zufälle, für angehende Aerzte, Wundärzte und Laien in der Arzneywissenschaft. 2te ganz umgearb. Aufl. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Müntinghe (H) Sprüche Salomo's, 3s Bändchen, die philologisch-kritischen Anmerkungen enthaltend, aus dem Holländischen übersetzt von Mag. J. E. H. Scholl. gr. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Schäf-

Schäffer, Erleichterungsmittel zum Geschwindrechnen in Gewichtsrechnungen, oder bereits ausgerechnete Tabellen für die hierbey im Handel vorkommenden Fälle. 12. 8 gr. oder 30 kr.

Schwarzkopf (Joach. v.) über politische und gelehrte Zeitungen, Meſsrelationen, Intelligenzblätter u. über Flugschriften zu Frankfurt am Mayn. gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Sickler (Dr. Fr. Karl Ludw.) allgemeine Geschichte der Obstkultur von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. 1r Band: Geschichte der Obstkultur von den Zeiten der Urwelt bis zu Konstantin dem Grofsen; nebst einer genetischen Obstkarte und ein. Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 20 kr.

Unterweisung (vollständige) zur Essigsiederey mit Anführung der neuesten Methode von Chaptal und Parmentier, wie auch bewährte Vortheile des Bierbrauens nach englischer Art, und Bereitung der kostbaren Biergattungen. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Weinlig (C. G.) Sammlung durchaus geprüfter und bewährt gefundener ökonomischer Vorschriften zur Verfertigung aller Senteurs, Quintessenzen, Syrops, Potpourris etc. etc., desgleichen zur Nachahmung ausländischer Weine, zur Färbung des rothen türkischen Garns und der ächten ostindischen blauen Druckfarbe etc. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Weinlig (C. G.) verbesserter Branntweinbrenner, wie auch Liqueur- und Essig-Fabrikant, *neue umgearbeitete Auflage*, vermehrt mit Chaptal und Parmentier's neuer Methode des Branntweinbrennens, und einer kurzen Ueberſicht der Entſtehung der Branntweinbrennerey in Deutschland. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Neue Verlagsbücher von *Darnmann* in Züllichau, welche in allen Buchhandlungen zu bekommen sind, Leipziger Jubilate-Messe 1802.

Dohlen, die beiden, ein Lustspiel in 3 Aufzügen vom Verfaſſer des Carlo und der Natalia. 8 7 gr.

Eschke, Dr. F. A., männliche Standhaftigkeit und männlicher Wankelmuth in wahren Begebenheiten. 8. 1 Rthlr.

Gallus, G. Tr., Geschichte der Mark Brandenburg für Freunde historischer Kunde, 5r Bd. 8

(Heynatz) Wochenblatt über die Richtigkeit des deutschen Ausdrucks von einer Gesellschaft verbundener Sprachfreunde. 8. (in Kommission) geh. 16 gr.

Hoffmanns, P. J. G., Prüfung der zur Behauptung der Abschofspflichtigkeit der Prediger in der Mark Brandenburg in den Erbfällen von dem Legationsrath Reitemeyer aufgestellten Rechtsgründe. 8. 7 gr.

Desselben Topographie der Neumark Brandenburg für Cameral- und Justizbediente, auch Kircheninspektoren und Prediger entworfen. gr. 4. 2 Rthlr. 6 gr.
NB. wer hiervon 10 Exemplare nimmt erhält das 11te und auf 16 2 Exemplare gratis.

Krug, W. F., der Widerstreit der Vernunft mit sich in der Versöhnungslehre dargestellt und aufgelöst. Nebst einem Entwurfe zu einer philosophischen Theorie des Glaubens. 8. geh. 12 gr.

Natalia, vom Verfasser der Novelle Carlo. Erstes Bändchen mit einem Titelkupfer und Vignette gezeichnet von Schubert, gestochen von Berger. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Prinz Incognito oder die Chinesischen Laternen. Ein Fastnachtsspiel in 2 Aufzügen vom Verfasser des Carlo und der Natalia. 8. 7 gr.

Rochlitz, Fr, die Verwandten, eine Biographie in 2 Theilen, 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Hat auch den Titel:
Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen dargestellt, zur Unterhaltung in einsam ruhigen Stunden von Friedr. Rochlitz, 3r Theil. 8.
Wird fortgesetzt

Röttig, Beweis, dafs die Ausrottung der Blattern im Züllichauischen Kreise leicht zu Stande zu bringen sey und Aufmunterung an die Bewohner desselben sie zu bewerkstelligen. geh. 5 gr.

Seligers, J. G., Predigten über diejenigen Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, welche eine ganz vorzügliche Beherzigung von unserm Zeitalter verdienen. In einem Jahrgange über die Sonn- und Festtags-Evangelien, 2r Bd. gr. 8.
Werden fortgesetzt.

Vergeltung. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen vom Verfasser des Carlo und der Natalia. 8. 10 gr.

Wie ist die Bezahlung der Honorarien für die Vorlesungen auf den Universitäten auf eine zweckmäſsige Art einzurichten? 8. geh. 5 gr.

Vorige Michaelis-Messe waren neu:

Gemälde, dramatische, vom Verfasser der Novelle Carlo. 8. 1 Rthlr.

Gesangbuch, neues, für die Evangelisch-lutherische Gemeinde in Warschau, nebst einem kurzgefaſsten Gebetbuche. 8. 9 gr. netto.

Hoffmanns, P. J. G., Repertorium der Preuſs. Bandenburg. Landesgesetze für Cameral- und Justitzbediente, 1r Nachtrag. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Reglement für die französische Cavallerie, ihr Exerciren und Manövriren betreffend; aus dem Franz. mit einer Vorrede des Übersetzers. gr. 8. 1 Rthlr.

Steinbart, Dr. G. S., die Vorzüge der Preussischen Staatsverfassung und Regierungverwaltung, am Krönungs-Jubelfest, in einer nachher erweiterten Kanzelrede ins Licht gesetzt. gr. 8. 12 gr

---

Neueste Verlags- und Commissions-Artikel der *Schwan- und Götzischen Buchhandlung* in Mannheim. Jubilate-Messe 1802.

Betrachtungen über das Universum (von Herrn Coadjutor Freyherrn von Dalberg) 4te Auflage. kl. 8. 12 gr.

Bibliothek (ascetische) herausgegeben von *Georg Heinrich Lang* 3tes Stück. 8. 12 gr.

— — (topographisch-pfälzische) oder systematisches Verzeichnifs der pfälzischen topographischen Schriften mit

mit einigen dazu gehörigen kritischen Bemerkungen. 1ten Bandes 3tes Heft; worinn auch die Literatur der Topographie über die Herzogthümer Oberpfalz, Neuburg und Sulzbach aufgestellt ist. Nebst Personal- und Sach-Register über den ganzen 1ten Band von 3 Stücken, von *Friedr. Peter Wund*. gr. 8. 12 gr.

Geschichte (wahre und schreckliche) eines Studenten in Heidelberg von einem Freund desselben beschrieben. 8. 6 gr.

Hämorrhoiden (die) den Freunden dauerhafter Gesundheit gewidmet. Neu revidirte und stark vermehrte Auflage. 8. Schreibpapier 9 gr. auf Druckpapier 7 gr.

Homers Odussee neu travestiret; oder Ulysses am Zusammenflusse des 18ten und 19ten Jahrhunderts. 8. Ithaka im Jahre X. mit 1 Kupfer. auf Schreibpapier 20 gr. auf Druckpapier 16 gr.

Kessel (Hilarius) Anleitung zum Katechisiren für angehende Volks- und Jugendlehrer. gr. 8. 9 gr.

May (Franz.) Entwurf zu einer Gesetzgebung über die wichtigsten Gegenstände der medicinischen Polizey, als Beytrag zu einem neuen Landrecht in der Pfalz. 8. 14 gr.

Medicus (Ludwig Wallrad) Sammlung kleiner Abhandlungen, grösstentheils aus dem Gebiete der ökomischen Wissenschaften. 1tes Bändchen. 8. 14 gr.

Ebenderselbe von dem nachtheiligen Einflusse der gewöhnlich sogenannten Schäfereyen auf die Schaafzucht und den Feldbau. 8. 4 gr.

Schillers (Friedr.) Kabale und Liebe, ein Trauerspiel. Neue unveränderte Original-Auflage. gr. 8. 10 gr.

Dessen — Verschwörung des Fiesko zu Genua. Neue unveränderte Original-Auflage. gr. 8. 12 gr.

Schitz (D. A. J.) Unterricht für das Publikum des Hochstifts Speyer über das neulich entdeckte sichere Mittel die natürlichen Blattern zu verhüten. 8. 3 gr.

Dessen — Etwas über die Verbindung der Chirurgie mit der Medizin und andere einschlagende Medizinal-Gegenstände, für Nichtärzte. 8.

Stolpertus der Polizeyarzt im Gerichtshof der medizinischen Polizey-Gesetzgebung, von einem patriotischen Pfälzer. 4ter Theil. 8. 14 gr.

Taschenbuch (Rastatter) auf das Jahr 1802. herausgegeben von dem Verfasser der Szenen aus Fausts Leben, mit Kupfern, in schönem Einband mit Futteral. 16 gr.

Übersicht (tabellarische) der Staatskräfte von Deutschland überhaupt, und von jedem Reichsstande insbesondere, vor und nach dem Frieden von Lüneville. Dargestellt von einem alten Geschäftsmanne. gr. 4. brochirt. 12 gr.

Zehner, (Joh. Georg) Kuhpocken und Kuhpocken-Impfung; als ein ohnfehlbares Mittel die Kinder[illegible]tern zu verhüten. 8. 2te Auflage. brochirt. 4

In der *Jägerschen Buchhandlung* in Frankfurt a[illegible] ist mit dem Anfange dieses Jahres erschienen, und [illegible] mehr in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Geschichte der Obstkultur, von den [illegible]ten der Urwelt an, bis auf die gegenwärtige[illegible] 1r Band; *Geschichte der Obstkultur von den [illegible]ten der Urwelt an, bis zu Constantin dem G[illegible]ssen*; von *Fr. K. L. Sickler*, D. nebst einer [illegible]netischen Obstkarte u. zwey andern Kupfern. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Nach dem freywilligen Urtheile des um die [illegible] Obstkultur so hochverdienten Herrn Oberpfarrer *Chr[illegible]* das er in einer besondern den mehrsten Exemp[illegible] genannten Schrift beygelegten Anzeige bekannt gem[illegible] hat, und welches vollkommen unpartheyisch ist, — [illegible] dieses Werk eine ganz neue Erscheinung, die e[illegible] wahren Bedürfnisse unserer Zeit abhilft; — ein W[illegible] das jedem Pomologen, Gartenfreunde, Landw[illegible] und überhaupt jedem denkenden Weltbürger unen[illegible]lich ist; denn es enthält dasselbe eine bisher noch [illegible] keiner Nation Europens — versuchte *Kulturgesch[illegible] des Bodens, durch den Anbau des Obstbaumes* und [illegible] ist es Einzig in seiner Art. — Als ein Produkt e[illegible] Jahre langen Fleisses, der alle Nachrichten zu de[illegible]ben aus den ältesten Zeiten mit der grössten Mühe [illegible]melte, und eines eigens in diesem Fache der [illegible] geübten Scharfsinnes, der sie mit Auswahl und Vor[illegible] verband, gewährt es nicht blos dem Gartenfreunde [illegible] Pomologen, sondern auch dem Geschichtsforscher [illegible] Antiquar, nebst jedem Freunde der wahren Cultur[illegible]schichte die merkwürdigsten überraschendsten Aufsch[illegible]se; — keiner von diesen wird es, da es in einer [illegible]genehmen Schreibart abgefasst ist, ohne Unterhaltung und vorzüglich nicht ohne Nutzen aus den Händen [illegible]gen. Diese unsere Aeusserungen über dieses We[illegible] gründen sich auf die von dem Herrn Verfasser [illegible] uns auf unser Verlangen mitgetheilte Zuschriften, [illegible]che ihm von mehreren unserer achtungswürdigsten [illegible]lehrten, als einem *Blumenbach*, *Böttiger*, *Ber[illegible]*, *Bechstein*, dem 2ten Consul von Frankreich, *Le Bru[illegible]* und andern zugekommen sind. Jeden, der das [illegible]nem gewiss sehr billigen Preise gelieferte Werk zu [illegible]fen Lust hat, verweisen wir übrigens auf die jüng[illegible]schienene beurtheilende Recension in der Gotha[illegible] gelehrten Zeitung No. 25, so wie auf mehrere [illegible] und auf die *Christ*ische Anzeige desselben, die bey [illegible] dem Buchhändler, nebst dem Exemplar nachgese[illegible] werden kann.

Jägersche Buchhandlung.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 88.

Sonnabends den 12ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichnifs neuer Bücher, welche zu haben find bey *J. Decker*, Buchhändler in Bafel. Jubilate-Meffe 1802.

Année (une) mémorable de Kotzebue publiée par lui-même; feconde édition originale, revue et corrigée, 2 vol. in 12. Paris 1802.

Banque (la) rendue facile aux principales nations de l'Europe; fuivie d'un nouveau traité de l'achat et de la vente des matières d'or et d'argent; avec l'art de tenir les livres en parties doubles, par Giraudeau l'ainé; dernière édition abfolument refondue, corrigée avec foin et confidérablement augmentée dans toutes les opérations de changes, de commerce, de banque, d'arbitrages, etc. avec un traité de toutes les monnoies connues, leurs valeurs dans chaque pays, et leur rapport avec la livre tournois, par une fociété de négocians, gr. in 4. Bâle 1802.

Collection des portraits des miniftres et députés affemblés à Raftadt, deffinés par Hof et Abel, gravés par Guérin, avec des notes biographiques, gr. in 4. pap. velin. Livraifons 6 et 7me.

Les mêmes gravures avant la lettre.

Dictionnaire raifonné univerfel des arts et métiers, contenant l'hiftoire, la defcription, la police des fabriques et manufactures de France et des pays étrangers; ouvrage utile à tous les citoyens; nouv. édition, corrigée et confidérablement augmentée, d'après les mémoires et les procédés des artiftes, revu et mis en ordre par Mr l'abbé Jaubert, de la ci-devant académie royale des fciences de Bordeaux, 5 gros vol. in 8. Lyon 1801.

Education pratique; traduction libre de l'anglais de Maria Edgeworth, par Ch. Pictet; nouvelle édition, 2 vol. in 8. Genève 1801.

Effai fur l'émulation dans l'ordre focial, et fur fon application à l'éducation, par G. M. Raymond, prof. d'hift. et de mathématiques à l'école centrale du département du Montblanc, in 8. Genève 1802.

Faits et obfervations concernant la race des mérinos d'Efpagne à laine fupérieure, par Ch. Pictet, in 8. Genève 1802.

Homme (l') des champs, ou les Géorgiques françaifes, poëme en 4 chants, par Jacques Delille, in 4. 1802. papier velin, avec quatre gravures de Guérin avant la lettre.

Le même, même format, gravures après la lettre.

Lettres d'un Français à un Allemand, fervant de réponfe à Mr. de Kotzebue, et de fupplément aux mémoires fecrets fur la Ruffie. Suivies d'un précis hiftorique de la déportation et de l'exil de l'auteur, par C. F. Ph. Maffon, ci-devant major en premier au fervice de Ruffie, et fecrétaire des commandemens du grand-duc Alexandre Paulovde, in 8. Bâle 1802.

Briefe eines Franzofen an einen Deutfchen, als Beantwortung des *merkwürdigften Jahrs* des Herrn von Kotzebue. Nebft einem Anhang zu den geheimen Nachrichten über Rufsland, von C. F. Ph. Maffon, gewefenen ruffifchen Premier-Major und Geheimen Secretär des Grofsfürften Alexanders, in 8. Bafel 1802.

Malheur (le) et la pitié; poëme en quatre chants; par l'abbé Delille; fuivi d'une ode fur l'immortalité de l'ame, par le même auteur, édition in 4 ornée de 5 figures deffinées par Danloux et Monciau et gravées par Anfelin et Coufté, fur papier grand Jéfus velin d'Annonay, épreuves avant la lettre.

Le même, in 4. papier grand raifin fuperfin, gravures avec la lettre.

Le même, in 8. papier grand raifin velin fuperfin fatiné, avec 4 figures avant la lettre. (N 1)

Le même, in 8. pap. grand raifin velin fuperfin, avec 4 fig. avec la lettre (No. 2.)

Le même, in 8. pap. grand raifin verjuré, avec 4 fig. (N. 3)

Le même, in 12 pap. grand raifin velin fuperfin fatiné, avec 2 figures avant la lettre. (No. 4.)

Le même, in 12 pap. grand raifin velin fuperfin, avec 2 fig. avec la lettre. (No. 5.)

Le même, in 12. pap. carré fin d'Angouleme, avec 2 figures. (No. 6)

Le même, in 12 papier carré, avec une figure. (No. 7.)

Le

Le même, in 18. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 4 figures avant la lettre. (No. 8.)

Le même, in 18. pap. grand raisin velin superfin, avec 4 fig. avec la lettre (No. 9)

Le même, in 18 pap. carré fin d'Angolemê, 4 figures. (No. 10.)

Le même, in 18. pap. carré, sans figures.

Mémoires sur l'influence de l'air et de diverses substances gazeuses dans la germination de différentes graines, par Fr. Huber et J. Sénebier, in 8. Genève 1802.

Mémoires physiologiques sur l'anévrisme et la ligature des artères, par J. P. Maunoir, avec fig. in 8. Genève 1802.

Navigateur (le premier) de Gesner en deux chants; traduit de l'allemand, accompagné d'une traduction en vers italiens, in 12. Genève 1802.

Observations sur la fièvre des prisons, sur les moyens de la prévenir en arrêtant les progrès de la contagion, à l'aide des fumigations de gaz nitrique et sur l'utilité de ces fumigations pour la destruction des odeurs et des miasmes contagieux, etc.; traduites librement de l'anglais du Dr. James Carmichael-Smith, suivies d'un extrait des observations du Dr. James Currie, sur les bons effets d'aspersions d'eau froide dans les fièvres; terminées par des observations additionnnelles sur les fumigations de gaz nitrique, en réponse aux objections faites contre ces fumigations, par Guyton-Morveau, dans son traité sur les moyens de désinfectuer l'air, avec une instruction sur les moyens d'en faire usage, par L. Odier. grand in 8. Genève 1802.

Pucelle (la) d'Orléans; nouvelle édition, imprimée par Crapelet, sur beau papier grand raisin, 2 vol. in 8., ornées de 21 figures exécutées par les meilleurs artistes sous la direction de Ponce. Bâle 1802.

Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations; traduit de l'anglais d'Adam Smith par Blavet, belle édition que l'auteur lui-même a approuvée avant sa mort, 4 vol. gr. in 8. Paris 1801.

Robinson (le nouveau), pour servir à l'amusement et à l'instruction des enfans, par Campe; traduit de l'allemand, 2 vol. in 12. fig. Genève 1801.

Table des traités entre la France et les puissances étrangères, depuis la paix de Westphalie jusqu'à nos jours. Suivie d'un recueil de traités et actes diplomatiques qui n'ont pas encore vû le jour, par Ch. Koch, de l'institut national de France, 3 vol. in 8, Bâle 1802.

Le même, pap. fin. blanc.

Le même, pap. grand raisin velin.

Tableau de l'agriculture toscane, par J. C. L. Simonde, in 8. Genève 1801.

Tableaux (nouveaux) de famille, ou la vie d'un pauvre ministre de village allemand et de ses enfans; traduit de l'allemand d'Auguste Lafontaine (par Mad. de Montolieu, auteur de Caroline de Lichtfield), 5 vol. in 12. Genève 802.

Traité des assolemens, ou de l'art d'établir les rotations des récoltes, par Ch. Pictet, in 8. Genève 1801.

Traité historique de la vaccine, qui contient le précis et les résultats des observations et des expériences sur la vaccine, avec un examen impartial de ses avantages et des objections qui leur sont opposées et tout ce qui concerne la pratique du nouveau mode d'inoculation, par J. L. Moreau, de la Sarthe, in 8. Paris 1801.

Voyage d'Anténor en Grèce et en Asie, avec des notices sur l'Egypte, manuscrit grec trouvé à Herculanum, traduit par E. Lantier; nouvelle édition, 5 vol. in 18 fig. Paris 1801.

Voyage pittoresque de Bâle à Bienne, par les vallons de Mottiers-Grandval; les planches dessinées par P. Birmann, accompagnées d'un texte par l'auteur de la Course de Bâle à Bienne; première livraison de 6 planches, avec une carte du pays, in-fol papier velin. Bâle 1802.

Coxe's (W.) travels in Switzerland, and in the country of the Grisons, in a series of letters to Will. Melmouth. To which are added the notes and observations of Ramond, translated from the french. A new edition embellished with a large map and six views drawn by Birmann, 3 vol. 1802.

Les mêmes, pap velin azuré.

Les mêmes, pap. velin blanc superfin, grav. avant la lettre.

Les mêmes, pap. velin. blanc superfin, enl.

Shakspeare's (Will.) plays with the corrections and illustrations of various commentators. To which are added notes by Sam. Johnson and G. Steevens; a new edition with a glossarial index, vol. 13—23.

Lettere Sirmiensi per servire alla storia dalla deportazione de'cittadini cisalpini in Dalmatia ed Ungheria; seconda edizione, in 8. Milano 1801.

Quatre gravures par Guérin, représentant 1°. le repas des botaniciens; 2°. le philosophe regardant les jeux des enfans; 3°. le paysan accusé de sortilége, devant son juge; 4°. Zeuxis et le peintre; sujets tirés de l'Homme des champs, par l'abbé Delille.

Soldaten- und Plotons-Schule für die Infanterie aus dem französischen Reglement vom 1ten August 1791, übersetzt und mit 13 meist neu gezeichneten Kupfertafeln begleitet. Zum Gebrauch der helvetischen Truppen, zufolge des Beschlusses des Vollziehungs-directoriums vom 1ten März 1799 und gemäss desselben Auftrags, herausgegeben von Christian von Mechel, in 8.

Bataillons Schule und Linien-Evolutionen, aus dem französischen Reglement für die Infanterie vom 1ten August 1791. übersetzt und mit 32 Kupfertafeln begleitet. Zum Gebrauch und Unterricht der helvetischen Truppen bestimmt; herausgegeben mit Genehmigung und specieller Autorisation der Regierung, von Chr. von. Mechel, in 8. Basel 1801.

Betrachtungen über die Revolution in der Schweiz, über den Grundsatz der Einheit und Unheilbarkeit, und die Nothwendigkeit zum Bundessystem zurückzukehren; nebst einem Plan einer Föderalischen Staatsverfassung, von einem Schweizer; aus dem

Franz. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von einem Schweizer. 1802.

In der Michaelis-Messe 1801 waren neu.

Jardins (les), pöeme en quatre chants, par J. Delille; édition de 1801, augmentée de 1000 vers.

Edition in 4, imprimée à Londres sous les yeux de l'auteur, sur beau papier velin d'Angleterre.

Edition in 8., imprimée par Didot l'aîné, grand pap. velin, avec une figure dessinée par Monciau, et gravée par Choffard, épreuves avant la lettre.

La même, pap. blanc, grav.

La même, pap. commun, sans grav.

Edition in 18., imprimée par Didot l'aîne, grand pap. velin, avec quatre figures, dessinées par Choffard, Prévost et St. Aubin, épreuves avant la lettre.

La même, pap. velin, épreuves avec la l.

La même, pap. blanc, grav.

La même, pap. commun, sans gravures.

Collection de six vues de la Suisse dessinées par P. Birmann, gravées par Reinermann; publiée par J. Decker, gr. in 8, 1802. épreuves avant la lettre.

Les mêmes, épreuves avec la lettre.

Lettres de M. de Muralt, sur les moeurs et le caractère des Anglais; nouvelle édition abrégée et retouchée par un homme de lettres. On y a joint un article très-instructif sur le théâtre anglais, par le Dr. Blair, et des considérations sur les voyages par Muralt. Lettres du même sur les moeurs et le caractère des Français; nouvelle édition abrégée et retouchée par un homme de lettres, et destinée spécialement à l'instruction de la jeunesse du 19me siècle, 2 vol. in 18. Metz 1800.

Mémoire ou précis historique sur la neutralité armée et son origine; suivi de pièces justificatives, par Mr. le comte de Görtz, ministre d'état de S. M. Prussienne et son ministre à la diète de l'Empire, in 8. Bâle 1801.

Le même, pap. velin.

Blair's (Hugh) lectures on rhetoric and belles lettres, 3 vol. 1801.

Le même, pap. fin.

Smith's (A.) inquiry into the nature and causes of the wealth of nations, 4 vol. 1801.

Le même, pap. fin.

Für Lesebibliotheken.

Bey *Heinrich Gerlach* in Dresden sind erschienen:

Romando ein Gemälde der Schwärmerey, der Ideale und der Geheimnisse, 3. Theile mit Kupfern und Musik. 8. 3 Rthlr. 12 gr. Romantische Dichtungen von C. Th. Kosegarten 4 Theile mit Kupfern 4 Rthlr. 16 gr. Reiseabentheuer von Ch. A. Fischer 2 Theile mit Kupfern 2 Rthlr. 4 gr. Julie Saint-Albain 2 Theile mit 1 Kupfer. 1 Rthlr. 18 gr. Ugolino Ghornodeska, Trauerspiel in 5 Acten mit 1 Kupfer und 2 Vignetten gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Malerische Darstellungen aus Sachsen 4 Bändchen in Taschenformat mit 21 illuminirten Ansichten 3 Rthlr.

Theoretisch-praktisches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauche bey academischen Vorlesungen und für angehende Geburtshelfer; von Dr. Ludw. Friedr. Froriep, Privatlehrer der Medizin auf der Universität zu Jena, und Subdirektor des Herzogl. Entbindungs-Instituts, mit einem Kupfer, 8.

ist zur Oster-Messe in unserm Verlage erschienen.

Der in dem Handbuche befolgte Plan, ist von dem bisher gewöhnlichen sehr verschieden, sehr einfach und ganz darauf berechnet, eine vollständige Übersicht der ganzen Geburtshülfe, wo alles seinen bestimmt angewiesenen Platz bekommt, zu geben. Der Einleitung folgt eine tabellarische Übersicht der Geschichte von den frühesten Zeiten bis 1802, mit dem Verzeichniss aller Schriftsteller, welche über Geburtshülfe überhaupt geschrieben haben. Dann kommt der *erste* oder *Theoretische Theil*, welcher a) die Anatomie der beym Geburtsgeschäfte interessirten Theile b) die Schwangerschaftslehre. c) Die Geburtslehre, d) die Wochenbettslehre, in sich fasst, und alle die Gegenstände, ihrem regelmäfsigen und regelwidrigen Zustande nach, kennen lehrt, auf welche die praktische Geburtshülfe angewendet werden soll. Der *zweyte* oder *praktische Theil*, lehrt: a) die Untersuchungs-Kunst b), die praktische Hebammen-Kunst und c) die eigentliche Entbindungskunst. Jedem einzelnen Capitel, sowohl des ersten als zweyten Theils, ist seine *specielle Litteratur* beygefügt, so dafs man keine wichtige Schrift darin vergebens suchen wird. Den *Weiber* und *Kinderkrankheiten*, von denen man bisher eigentlich nicht wufste, ob man sie zur Heilkunde oder zur Geburtshülfe rechnen sollte, ist hier ihre bestimmte Stelle angewiesen. Auch die Gränzen des Theiles der praktischen Geburtshülfe, welchen man den Hebammen überlassen darf, wird man hier berichtigt, und genauer abgefafst finden, als es bisher geschehen ist. Der Gegenstand aber, welchem der Verfasser die meiste Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist die Lehre von den *Indicationen* der verschiedenen Operationen, besonders für die Fälle, in welchen das Leben der Mutter und des Kindes zu collidiren scheint. Kurz wir schmeichelen uns, dem Publico in diesem Handbuche kein unwichtiges Werk geliefert zu haben. Zugleich müssen wir noch einen den Sinn sehr entstellenden Druckfehler, der unter den im Buche verzeichneten vergessen worden ist, anzeigen. — Nämlich Seite 345. Zeile 11 v. oben *statt:* langsamer zusammen zieht, *lies*, langsamer erweitert.

Weimar den 30. May 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Vermischte Anzeigen.

Nöthige Erklärungen an das Publikum Hrn. Kosegarten in Hamburg und die Leipziger Jahrbücher betreffend.

Es hat ein gewisser Hr. *Kosegarten* im Sommer des Jah-

Jahres 1800 einen Theil der Kurfächf Lande, befonders den Leipziger-, Erzgebirgifchen und Meifsnifchen Kreis bereifet, und ihm hernach beliebt, die Befchreibung hievon unter dem Titel: *Meine Freuden in Sachfen*, Lpz. bey Enoch Richter, 1801. in 8vo. gedruckt heraus zu geben. In diefen fogenannten Freuden aber bin ich von dem Autor, ohne dafs ich im geringften die Ehre habe, ihm perfönlich bekannt zu feyn, in der unfchuldigen Perfon eines andern öffentlich und empfindlich beleidigt worden. Herr K. fagt nämlich S. 68 feiner Freuden:

> „*Herr Prof. Lampadius zeigte uns die Bergbibliothek und den Modellenfaal* — und bald darauf: *Hr. Lampadius befitzt aber zu viel Behaglichkeit, als dafs er Fragen deutlich beantworten follte.*“

Dafs ich diefen ungerechten Vorwurf nicht verdiene, fondern, dafs Hr. *Kofegarten* mich ftatt meines verftorbenen würdigen Kollegen *Lempe* genommen, beweifen folgende Umftände:

a) So lange ich als Lehrer der Chemie und Hüttenkunde in Freyberg bin, habe ich noch *nie* einem Fremden die *Bergbibliothek* oder den *Modellenfaal* gezeigt, indem die erfte unter der Auflicht des jedesmaligen Profeffors der Phyfik fteht, die zweyte aber dem Lehrer der Bergmafchinen übergeben ift. Beide Stellen hat feit 15 Jahren der im Februar 1801 verftorbene Prof. *Johann Friedrich Lempe* bekleidet, und jetzt find fie feit dem Nov. 1801 wieder mit dem Hrn. Kommiffionsrath *Buffe* befetzt. Das *chemifche Laboratorium* fo wie andere chemifch-hüttenmännifche Einrichtungen in und um Freyberg, welche in mein Fach gehören, habe ich auf Verlangen jedem gebildeten Fremden willig und gern gezeigt. Und ich bin mir fowohl felbft bewufst, als ich mich getroft auf das Urtheil und Zeugnifs aller diefer gebildeten Männer berufen kann, dafs ich gewifs niemals zu folchen Infinuationen, als der Hr. Kofegarten vorfpiegelt, Gelegenheit gegeben, vielmehr bey Vielen Dank, Achtung und Freundfchaft erworben habe.

b) Bin ich zu der Zeit, als Herr Kofegarten in Freyberg feine Freuden genoffen hat, gar nicht in Freyberg anwefend, fondern felbft ins Obergebirge verreifet gewefen, wie das Datum zeigt, unter welchem Hr. K. feinen Namen auf dem Amalgamirwerk eingefchrieben hat.

c) Habe ich um fo weniger die Ehre, den Hrn. Kofegarten perfönlich zu kennen, jemehr ich meine Unkunde in Betreff feiner geftehen mufs, indem ich feine literärifche Exiftenz erftlich aus den Freyberg. gem. Nachr. Nr. 9. S. 70 v. J. 1802, und fodann durch die Anficht der *Freuden* deffelben erfahren habe, wo ich denn nun freylich gelefen: dafs der Autor ein Bruder des berühmten Sangers auf der Infel *Rügen* fey!

Aus diefen fieht man offenbar, dafs Hr. K. mich und meinen Namen mit dem fel. Lempe vermengt und diefen der Ungefälligkeit und Trägheit befchuldigt. — Aus welchem Grunde und mit welchem Rechte Hr K. das gethan, war mir unbegreiflich, denn mein verft. Kollege war allgemein als ein thätiger, fleifsiger und gewifs auch gegen Fremde gefälliger Mann bekannt. So wie ich aber jetzt, da die Sache hier in Freyberg zur Sprache kommt, höre, hat der verftorbene Lempe wohl Gründe genug gehabt, warum er fich gerade mit Hrn. Kofegarten nicht mehr befchäftigte; wie diefes nöthigen Falls mehrere glaubwürdige Männer in Freyberg bezeugen würden. Uebrigens aber bitte ich den Hrn. K. recht fehr, durch folche, noch dazu verwechfelnde, öffentliche Nachrede nicht wieder *rechtliche* Manner zu verläumden, wenn Er etwa künftig die Freuden, die er in irgend einem Lande genoffen hat, wieder einmal bekannt machen wollte; fo wie es überdies jetzt feine Schuldigkeit ift, diefen beleidigenden Irrthum zu widerrufen.

Bey diefer Gelegenheit bin ich genöthigt einen andern Irrthum zu widerlegen, der in den *Jahrbüchern der Litteratur*, welche der Hr. Prof. *Höpfner* zu Leipzig im Beygangifchen Verlag heraus giebt, von mir fteht. In Nr. 301. den 17. Octbr. 1801 befagter *Jahrbücher* fteht nämlich eine kurze Anzeige von der Blumhofifchen Ueberfetzung von *Garnej's* Abhandlung *vom Bau* und *Betrieb der Hohöfen*; mit Anmerkungen begleitet von Lampadius — und Börner — Freyb. bey Craz, 2 Thle. m. Kpf. in gr. 8. 1800 und 1801. Am Schlufs derfelben heifst es: „Die Anmerkungen von dem Hrn. Börner und dem Ueberfetzer find äufserft fparfam. Von dem *nun verftorbenen Lampadius* hat Rec. keine gefunden.“ — Gott Lob, ich lebe noch in meinem 30ften Jahre frifch und gefund! und wenn der Hr. Rec. mich hier ebenfalls, wie es am Tage liegt, mit meinem fel. Kollegen *Lempe* verwechfelt hat: fo ift mir diefe Verwechfelung aufs gelindefte gefagt — von einem Literator, welches doch ein Recenfent zuerft feyn follte, *unbegreiflich*, zumal da die Vorrede — fowohl bey meiner Hüttenkunde als dem Handbuch der Chemie, welche zu Oftern 1801 erfchienen, alle beide fpäter als Lempens Tod datirt find. Uebrigens finden fich die Noten von mir in dem zweyten Theile des Garnej'fchen Werks, als demjenigen, der fich mit dem Chemifchen des Hohofenbetriebes befchäftigt.

Freyberg, den 10. März 1802.

Wilhelm August Lampadius,
Prof. der Chemie und Hüttenkunde bey der Bergakademie zu Freyberg, wie auch Oberhüttenamtsaffeffor dafelbft.

III. Berichtigung.

In zweyten Theil der *Caledonia* (einer Reife durch die fchottifchen Hochländer) *von der Verfafferin der Sommerftunden* (Hamburg, Hofmann. 1802.) mufs überall ftatt Sir Jofeph Ranks gelefen werden, Sir Jofeph *Banks*. Einige andere finnentftellende Druckfehler follen zu ihrer Zeit angezeigt werden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 89.

Sonnabends den 12ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Dorpat.

(Eröffnung der dasigen Universität; a. e. Schreiben von daher.)

Die seit langer Zeit von uns genährten Wünsche und Hoffnungen auf die Stiftung einer (zu zwey verschiedenen Zeitperioden, aber beidemal nur sehr kurze Zeit bestandenen) allgemeinen Landes-Universität für Russland und die *Lief-* und *Esthländischen* Provinzen insbesondre, sind endlich zur allgemeinen Freude unsers Publikums und insbesondere der höhern, gebildeten Stände desselben, die dabey zunächst und vorzüglich interessirt sind, in Erfüllung gegangen. — Sie steht nun da, die neue Pflanzstätte der Literatur und der Wissenschaften, begründet und bestätiget in ihren ansehnlichen Fonds, und ihren, mit weiser Rücksicht auf den Geist des Zeitalters sowohl, als auf das Locale unsers Landes entworfenen Statuten. Vielleicht ist nie eine Anstalt dieser Art unter so günstigen und vielversprechenden Auspicien errichtet und eröffnet worden, wie die unsrige, bey der sich Alles vereiniget, ihr nicht bloss ihre Consistenz, sondern auch ihren steigenden Flor und ein in seinen grossen und weitaussehenden Folgen nicht zu berechnendes Verdienst um die Beförderung und allgemeinere Verbreitung der intellectuellen, ästhetischen und sittlichen Bildung der Menschheit überhaupt, und derjenigen Länder insbesondere, für die sie zunächst bestimmt ist, zu verbürgen. Denkwürdig und unvergesslich werden daher in besonderer Beziehung auf unsern Norden, die Tage vom 21sten und 22sten April (a. St.) seyn, an welchen unsre neu angelegte Universität, im Angesichte eines überaus zahlreichen und glänzenden Publikums, nach dem allerhöchsten Willen unsers huldreichsten Monarchen, auf die feyerlichste Weise eröffnet wurde. Folgendes ist das Wesentliche der Geschichte dieser Feyerlichkeiten.

Am Morgen des ersten festlichen Tages um 9 Uhr versammelte sich das gesammte, aus dem Curatorium, den hier bereits anwesenden Professoren und übrigen Universitäts-Beamten, und den ersten hieselbst sich eingefundenen studierenden Jünglingen, bestehende Universitäts-Personale, in seiner bestimmten Uniform, in dem, von der Liberalität und dem Patriotismus des wirklichen Etatsrathes *von Boek*, auf 3 Jahre unentgeldlich der Universität eingeräumten Hause, und begab sich von da um 10 Uhr unter dem Geläute der Glocken in feyerlichem Zuge und in schicklicher Ordnung nach der hiesigen Stadtkirche. Von einer zahlreich versammelten Gemeinde wurde hier ein Te Deum angestimmt, von dem hiesigen Oberpastor *Lenz* eine auf den Zweck dieser Feyerlichkeit sich beziehende Predigt gehalten, und hierauf vor dem Altare, zuerst von dem Curatorium, sodann von den Professoren, und zuletzt von den übrigen Universitätsbeamten, der vom Secretair des Curatoriums vorgelesene feyerliche Amts- und Berufs-Eid geleistet. Nach geendigtem Gottesdienste gieng die Universität in demselben feyerlichen Zuge und der nämlichen Ordnung, begleitet von allen hiesigen Behörden und einem zahlreichen Publikum, in das Universitätshaus zurück, in dessen grossem, zu öffentlichen akademischen Feyerlichkeiten bestimmten, geschmackvoll eingerichteten, und mit der Büste Sr. Kayserl Majestät gezierten Saale oder Auditorio maximo, nunmehr eine neue Feyerlichkeit begann. Hier eröffnete nämlich Se. Excellenz der Graf von *Manteuffel*, als vorsitzender Curator der Universität, in einer an die Professoren gehaltenen Anrede, denselben den edelsten Wirkungskreis, in den, wie der Redner sich so schön und wahr ausdrückte, der menschliche Geist geführt werden kann. Diese Anrede ward mit einer kurzen Gegenrede, vom Prof. *Evers*, als dem zur Zeit erwählten Prorector, beantwortet, nach deren Beendigung die Delegirten der Lief- und Esthländischen Ritterschaft den Curatoren für deren, um die Realisirung und erste Organisirung der Universität sich erworbene grosse und unvergängliche Verdienste, den gefühlvollsten Dank abstatteten.

Am 22sten Morgens um 9 Uhr versammelte sich abermals das sämmtliche Universitäts-Personale in dem gedachten grossen Hörsaale, der mit einer zahlreichen Menge hiesiger und fremder Zuhörer angefüllt war. Um 10 Uhr betrat der Prorector *Evers* das Catheder, und hielt seine Inaugurations-Rede in lateinischer Sprache, worauf mehrere, theils in deutscher, theils in lateinischer Sprache verfasste Reden von verschiedenen Professoren,

fessoren, namentlich den Professoren *Parrot*, *Pöschmann*, *Styx*, *Balk* und *Müthel*, mit ausgezeichnetem Beyfall gehalten wurden. Zuletzt trat der Pastor *Masing* von Maholm aus Esthland auf, und wünschte in einer lateinischen Anrede den Professoren, dem Vaterlande und den studierenden Jünglingen Glück zur Eröffnung dieser inländischen Universität. — Zum Schlusse wurde von dem Prorector der feyerliche Act der Immatriculation an den ersten jungen Mitbürgern unsrer Universität öffentlich vollzogen. — Die ganze Versammlung verliess nunmehr den Saal, belebt von dem edelsten patriotischen und weltbürgerlichen Enthusiasmus für die Sache der Universität, und durchdrungen von den Gefühlen der Verehrung, der Liebe und des Danks gegen die Huld des besten Monarchen, dem die neue Anstalt ihr Daseyn verdankt, und der dadurch seiner Liebe zur Weisheit und zur Wissenschaft, zur Aufklärung und Humanität ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Mit einem Herzen voll Achtung und Dankbarkeit waren zugleich Aller Blicke gerichtet auf die preisswürdigen Männer, einen Grafen *von Manteuffel*, Geheimen Rath *von Vietinghoff*, Landrath *von Baranoff* (Esthländ. Curator der Univ.) und Baron *Ungern von Sternberg*, Vice-Curator, die durch ihre Einsichten und ihren uneigennützigen patriotischen Eifer, der Universität für ihre Organisirung so wichtige und nützliche Dienste geleistet haben.

Am nächstfolgenden Tage, den 23. Apr., wurden die Professoren, den Prorector an ihrer Spitze, vom Curatorium förmlich installirt, und denselben ein Zimmer zu ihren Sitzungen angewiesen. Hier constituirte sich also der Universitätsrath, und zugleich wurden die Facultäten formirt, und deren Decane bestimmt. Von Professoren sind bereits 9 hier anwesend, die auch sämmtlich den ersten May ihre Vorlesungen angefangen haben; namentlich in der theolog. Facultät: der Prorector *Evers*, Prof. der Dogmatik und Moral; in der juristischen Facultät: Prof. *Müthel*; in der medicinischen Facultät: die Professoren *Styx*, *Balk* und *Arzt*; in der philosophischen: die Professoren *Jaesche*, *Parrot*, *Pöschmann* u. *Germann*. [Der Geh. Regierungs-Rath *Hezel* (den man auswärts fälschlich schon vor dieser Feyerlichkeit in D. angekommen glaubte) und Prof. *Huth* aus Frkf. a. d. O. werden in kurzem hier erwartet.] — Die Zahl unserer bereits immatrikulirten Studierenden beläuft sich auf 22, und man darf mit vieler Zuversicht hoffen, dass sich diese Zahl diesen Sommer noch um mehr als die Hälfte vermehren, und mit der Zeit immer steigen werde, je deutlicher man die guten Früchte des Unterrichts von würdigen, geschickten und humanen Lehrern auf einer inländischen Lehranstalt einsehen wird.

Göttingen.

Der am 12. Oct. 1801 promovirte Doct. jur. *Rodbertus* hat kürzlich herausgegeben: *Commentatio historico dogmatica de inofficiosi testamenti querela. Part. prior* (6 B. 8.)

Die Dissertation des am 12. April 1802 promovirten Doct. med. *Neuss* hat folgenden Titel: *de perforatione membranae tympani.* (3 B. 4. nebst 1 Kupfer.)

Die Dissertation des am 20. Apr. 1802 promovirten D. med *Rosenmeyer* handelt: *de artificiosa orificii uteri dilatatione in arte obstetricia, adiecta descriptione et delineatione instrumenti huic usui inservientis nouissime inventi.* (3 B. 4. mit Kupf.)

Am 1. May erhielt Hr. *Ger. Lud. Curtze* aus Pyrmont, nachdem er über Theses disputirt hatte, die medicinische und chirurgische Doctorwürde. Die herauszugebende Dissertation wird *de contagiis* handeln.

Am 22. erlangte dieselbe Würde Hr. *Friedrich Hufer* aus Celle, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *de carice arenaria* (2 Bog. 4. m. 1 Kupfer).

Jena.

Den 29. May vertheidigte ohne Vorsitz Hr. *Joh. Mich. Ziegler* aus dem Gothaischen seine Inaug. Diss.: *de febris puerperarum natura*, und erhielt hierauf die medicin. Doctorwürde.

Das diesjährige Pfingstfest-Programm von dem Hrn. Geh. Kirchenrath *Griesbach* enthält: *Commentarii in graecum Marci textum critici Partic. I.*

Rostock.

Die hier im vorigen Jahre (1801) erschienenen Festprogramme von Hn. Consistorialdirector *Martini*, als Rector, liefern Bemerkungen *über Vormundschaften in Beziehung auf mecklenburgische Gesetze* in 4 Abtheilungen.

Durch das sassische Stipendium wurden folgende vier Abhandlungen veranlasst: 1) *J. A. Plagemann — Observationes ad quaedam loca N. T.* (4 B. 8.) 2) *J. C. D. Berg* — über die Taufe in historischer und philosophischer Hinsicht; 3) *C. Beckmann* über die Feindesliebe, eine Predigt über Matth. 5, 44. 45. (2 B. 8.) 4) *J. W. Prehn* Beantwortung der Frage: Kann ein Schuldner Pupillen- u. Kinder-Gelder ohne vorhergegangenes richterliches Decret an den Vormund und Vater zahlen? (5 B. 8.)

In der philosophischen Facultät erhielten Hr. Cand. *J. F. Pries* und Hr. *F. W. Massmann*, Schullehrer zu Wismar, die Doctorwürde.

Im Februar d. J. (1802) erhielten die Hn. *K. F. Prehn* und *F. A. Frehse* aus Rostock die juristische Doctorwürde. Die Diss. des erstern handelt: *de justis limitibus beneficii transmissionis actorum secundum* §. 399. *transact. noviss. Mecklenburg. non extendendis* (6½ B. 4.), die des letztern *de necessitate hominibus propriis in Megapoli imposita, impetrandi consensus nuptialis a dominis villaribus atque horum facultate illum denegandi.* (5 Bog. 4.)

II. Künste.

Seit ungefähr einem Jahre hat der als Schriftsteller rühmlich bekannte Hr. *Schreyvogel*, Mitherausgeber der im J. 1794 herausgekommenen österreich. Monatsschrift, in *Wien* ein *Kunst- und Industrie-Comptoir* angelegt. Der

Der Plan desselben erstreckt sich auf die zeichnenden und feinern mechanischen Künste, auf die Musik und einen Theil der Literatur. Die vorzüglichsten Kupferstecher Wiens, *Kinninger*, *Pichler* u. a., sind für diess neue Institut beschäftigt, für das sie unter andern von mehrern Gemälden *Fügers* Copieen liefern werden; die beiden Landschaftsmaler *Molitor* und *Gauermann* bereiseten Tirol, und geben nun colorirte Ansichten in Aberlis Manier heraus. Ausserdem arbeitet in diesem Institute der Drucker der Dessauer chalkograph. Gesellschaft, *Snee* u. a. Von musikalischen Werken sind schon 50 bis 60 theils gestochen, theils gedruckt; mehrere liegen noch im Manuscripte, und unter diesen ein Nachlass von *Benda*. Der von eben diesem Institute unternommene Atlas der österreichischen Monarchie in 45 Blättern mit statistischen Tabellen in deutscher und französischer Sprache ist zwar durch den Tod des dazu besonders angestellten Geographen *Kindermann* etwas verzögert, aber nicht vereitelt worden. — Ausser diesen eigenen Arbeiten sind in diesem Comptoire auch fremde, ältere und neuere, Kunstwerke, Musikalien und Landkarten u. s. w. zu finden, und es sind bereits thätige Anstalten getroffen, dem ganzen Institute immer mehr Umfang zu geben.

Der Fürst *N. Esterhazy* hat von der königl. Akademie zu Neapel mehrere nach der Natur aufgenommene Ansichten von Neapolitanischen Gegenden gekauft, von welchen jetzt in *Wien* von mehrern Kupferstechern 22 Zoll breite und 14 Zoll hohe Copieen in der Sommerschen Kunsthandlung geliefert werden.

III. Todesfälle.

Im März st. zu London *Thom. Archibald Murray*, Armenarzt u. Mitglied des Instituts zur Verwahrung vor ansteckenden Krankheiten, Vf. von *Remarks on the situation of the Poor in the Metropolis as contributing to the Progress of contagious Diseases, with a plan for houses of Recovery*, welche die Gesellschaft zur Verbesserung des Armenwesens nicht unbenutzt gelassen hat.

Den 7. März st. zu Lübeck der durch seine Claviersonaten und durch seine Umarbeitung von Löhlein's Clavierschule bekannte *J. G. Withauer*, Organist an der Jacobikirche daselbst.

Den 8. May st. zu Wien *Joh. Bapt. Bolla*, Professor der griechischen Sprache und Literatur, und Scriptor der k. k. Hofbibliothek, in einem Alter von 58 Jahren.

An demselben Tage st. zu St. Petersburg der ehemalige Professor *G. A. Kohlreif* im 53. J. s. A.

Am 2. Jun. st. zu Jena der Consistorialrath u. Superintendent *Christian Wilhelm Oemler* im 74. Jahre seines thätigen Lebens, nachdem er als Archidiakonus an der dasigen Stadtkirche seit 1766, und seit 1775 als Superintendent durch beyfallswürdigen Dienstleifer sich um seine Gemeine, so wie durch viele Schriften um seine Amtsbrüder und ein grösseres Publikum verdient gemacht hatte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Friedrich Bohn*, Buchhändler in Lübeck. Oster-Messe 1802.

Boy, H., Lese-Elementarwerk, nach einer genauen Stufenfolge und den Vorschlägen der erfahrensten Erzieher. 1r Theil. 8. 16 gr.

Carstens, C. N., Beyträge zur Erläuterung des Lübeckschen Rechts. 1ste Sammlung. gr. 8. 1 Rthlr.

Frankreich im Jahre 1802. Aus den Briefen deutscher Männer in Paris. 1r bis 12r Heft. gr. 8. Altona. 3 Rthlr. netto.

Garnett, T., Reise durch die Schottischen Hochlande und einen Theil der Hebriden. Aus dem Engl. übersetzt und mit A. Campbells Abhandlung über die Dicht- und Tonkunst der Hochländer, wie auch über die Ächtheit der dem Ossian zugeschriebenen Gesänge vermehrt, von Dr. L. T. Kosegarten. 2 Bände, mit Kupfern und Karten. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Gehren, K. C. von, Predigten über die Kenntniss seiner selbst und anderer Menschen, und über den Umgang mit Menschen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel: Gehren, Predigten über Menschen-Kenntniss. Letzte Hälfte.

Horazens lyrische Gedichte in poetische Prosa übersetzt mit einer kurzen Vertheidigung ungebundener Uebersetzungen alter Dichterwerke, von Mag. H. Kunhardt. 1r Bd. 8. 12 gr.

Köppen, F., Reden über die christliche Religion. gr. 8. 16 gr.

Derselbe über Offenbarung, in Beziehung auf Kantische und Fichtische Philosophie. Zweyte umgearbeitete Ausgabe. 8. Lübeck. 12 gr.

Lembke, P. C. N., von der Befugniss eines Falliten zur Disposition seines Vermögens bis zum Ausbruche des Concurses, nach Lübeckischen und gemeinen Rechten. gr. 8. Lübeck. 1802. 6 gr.

Paulus, H. E. G., philologisch-kritischer und historischer Commentar über das Neue Testament etc 3ter Theil. gr. 8. 3 Rthlr.

Auch unter dem Titel: Paulus Commentar über die drey ersten Evangelien. 3r und letzter Band.

Reinbeck, deutsche Sprachlehre zum Gebrauche deutscher Schulen. gr. 8. 12 gr.

Der-

Derselbe, die Krönungsfeyer. Vorspiel in einem Aufzug mit Chören und Gesängen bey Gelegenheit der den 15. September alten Stils 1801 zu Moskau vollzogenen glorreichen Krönung Sr. Majestät des Kaisers u. Selbstherrschers aller Reussen, Alexander. 8. 8 gr.

Sokrates als Mensch und Lehrer; oder: denkwürdige Reden und Thaten des Sokrates. Aus dem Griech. des Xenophon; mit erläuternden Anmerkungen von H. Kunhardt. 8. 16 gr.

Anzeige neuer Verlagsartikel von *Friedrich August Leo* in Leipzig, von der Jubilate-Messe 1802.

Blätter, artistische, der Verzierungs- und Verschönerungskunst gewidmet. Folio. 2. B 2s, 3s Heft. 4 Rthlr.

Dasselbe Werk mit französischem Text. 2. B. 2s, 3s, 4s Heft.

Blicke, erste, in den weiblichen Wirkungskreis, ein Bilderbuch zur ersten Kenntniss häuslicher Geschäfte, für gute Töchter von 6 bis 12 Jahren. geb. m. vielen illum. Kupf. 1 Rthlr. 16 gr.

Gallerie des hommes, livre d'estampes pour la Jeunesse. Vol. 3. avec 42 estampes enluminées. 2 Rthlr 4 gr.

Günthers, C. A., Zeichenbuch für angehende Landschaftszeichner und Maler. 4to.

Dessen charakteristische Darstellung der meisten deutschen Hölzer; als Lectionsblätter für geübtere Landschaftszeichner, Maler und Kupferstecher. 4to. in 24 Blatt. 3 Rthlr.

Handwörterbuch, Weidmannisches, für Liebhaber der Jagd, Jäger und Forstbediente. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Ideen über Volksschulen und Volksunterricht. 8. 9 gr.

Möbel-Magazin, neueröffnetes, für Tischler und Ebenisten. 4to. 1s, 2s Heft. à 16 gr.

Museum, kleines, von Länder- und Reisebeschreibungen in Auszügen aus grösseren Werken, zur Unterhaltung für die erwachsene Jugend 2s Bdch.

Sammlung instructiver architectonischer Blätter, oder Studien für den angehenden Architekt von A. Heine. 4to. 1s Heft. 15 gr.

Feuilles de Leçons de fleurs et de fruits pour dessiner et à broder. 6 Rthlr.

II. Bücherverlosung.

Plan

zu der Landesherrschaftlich verstatteten Bücher-Gewinnvertheilung in Gera, durch welche ein beträchtliches Waarenlager neuer, meistens allgemein brauchbarer, Bücher ins Geld gesetzt werden soll.

Zur Norm dieser Vertheilung ist die erste Klasse der Leipziger 38sten Lotterie gewählt, und sie besteht daher gleich dieser aus 16000 Billets, deren jedes beym Empfang mit 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rheinl. bezahlt wird. Der flüchtigste Überblick wird jedermann überzeugen, wie sehr sich diese Unternehmung vor allen ähnlichen dadurch unterscheidet, dass man im schlimmsten Falle für seinen ganzen Einsatz *voll* entschädiget wird. Die auf den 2ten August 1802 bestimmte Ziehung der ersten Klasse 38ster Leipziger Lotterie, aus 1000 Nummern bestehend, entscheidet das ganze Ausspiel der in dem hierzu besonders ausgegebenen Plan bestimmten Gewinn- Prämien und Entschädigungs-Vertheilung.

Diejenigen 1000 Nummern, die in dieser ersten Klasse herausgezogen werden, erhalten in Summa an Büchern für 13.244 Rthlr., worunter das grosse Loos 1000 Rthlr. — zwey zu 400 Rthlr. — fünf zu 270 Rthlr. sind. Die nicht gezogenen 15000 Nummern erhalten jede zur Entschädigung ein neues allgemein brauchbares Buch für 1 Rthlr., 1 Rthlr. 2 bis 4 gr., je nachdem der Nummernlauf ist; so dass Jedermann, der nur einigen Werth auf Literatur zu legen weiss, *gewinnen muss*, oder doch *nichts verlieren* kann. Überdem sind ausser den Gewinnen und Entschädigungen noch für 3756 Rthlr. Prämien ausgesetzt, also in Summa zur Deckung der 16000 Billets à 1 Rthlr. für 32,000 Rthlr. Bücher bestimmt, worunter sich, um nur einiges anzuführen, folgende schätzbare Werke befinden: 1 Exempl Büffons Naturgesch. m. illum Kupf.; 10 Expl. dasselbe Werk m. schwarz. Kupf.; 8 Exempl. Krünitz grosse Encyklopädie etc.; 50 Exempl. Dictionnaire de deux Nations, Franç et Allem; 100 Göthens Schriften; 100 Bücher-Lexicon; 500 Thiess, die heiligen Bücher der Christen, m. K; 1000 Thiess Andachtsbuch; 1000 Jean Pauls Briefe; 1000 Jean Pauls Palingenesien, und mehrere dergleichen Schriften. — Dieses kleine Verzeichniss vorzüglicher Werke und die ganze vortheilhafte Einrichtung wird leicht auf die Veranlassung zu dieser ganzen Vertheilung und der richtigen Vermuthung führen, dass nur der lange traurige Krieg in Deutschland und andere dem Buchhandel nicht günstige Verhältnisse — Ursache zu dem angehäuften Waaren-Lager und dessen Verlosung seyn kann; jeder Bücherfreund wird daher gern Gebrauch von den angebotenen Vortheilen machen. Ausführliche Pläne sind bey Unterzeichneten und in allen Buchhandlungen und auf den Postämtern, so wie bey solchen Personen zu haben, die sich mit Lotterie-Geschäften befassen.

Sichere und der Sache kundige Personen, welche eine Interessenten-Sammlung zu übernehmen wünschen, sind hiermit eingeladen, sich an Unterzeichneten zu wenden, welcher überhaupt inzwischen das ganze Unternehmen garantirt.

Gera, im Monat April 1802.

Wilhelm Heinsius.

N. S. Beym Hn. Hofcommissar *Fiedler* in *Jena* sind ebenfalls Pläne und Loose zu bekommen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 90.

Mittwochs den 16ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von *Hunold's Annalen der Kuhpocken-Impfung*, 8. Fürth, Büreau für Literatur, ist das 2te Heft erschienen und enthält: I. Geschichte der Kuhpocken-Impfung. (Fortsetzung.) II. Chronologische Übersicht einer vollständigen Literatur über die Kuhpocken. III. Programm des Harlemschen Instituts für die Kuhpocken-Impfung. IV. Correspondenz-Nachrichten. V. Gedichte. Das 3te Heft erscheint in der Mitte Juny.

Vom

Dramaturgischen Journal für Deutschland 8. Fürth, im Büreau für Literatur,

ist der Monat May erschienen, und enthält:

Aufsätze über Schauspielkunst. Über den Geist und den Vortrag der Pro- und Epilogs.

Kritik. Das Liebhaber-Theater, Lustsp. v. H. v. Harrer. — Dina das Judenmädchen aus Franken, trag. Familiengemälde v. Bischoff. — Mackbeth, Trauersp. v. Schiller. — Der Wirrwarr, Originallustsp. v. Kotzebue.

Theaternachrichten. Von Breslau, Laibach, Uffenheim.

Literatur. Dramatische Spiele von Mayer. — Deutsche Kunstblätter. — Brennus. — Hamburg und Altona. Franz. Merkur v. Soden. — Clio Thalia. — Nothweudige Wahrheiten.

Gedichte. Die Befreyung, v. einem Schauspieler im Kerker.

Inconsequenzen. Der Brief eines Fremden in der Berliner Theaterzeitung. — Fehde der Hamburger Bühne mit dem Publikum.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage sind erschienen:

Charactere und Anekdoten aus Soulavie's Denkwürdigkeiten der Regierung Ludwigs XVI. 8. mit 8 Portraits. 1 Rthlr. 8 gr.

Ein gedrängter Auszug aus dem grofsen, 6 Bände starken Werke, das über die neuere politische Geschichte viel wichtige Aufschlüsse giebt. Mit Hinweglassung alles zu weitläuftigen Details sind hier die Charakterschilderungen der wichtigsten Personen aus den letzten Epochen der französischen Monarchie aufgestellt, und unterhaltende Anekdoten aus dem geheimen Leben Ludwigs XVI, der Königin, der Prinzen und übrigen Grofsen des Reichs auf eine unterhaltende Weise erzählt worden. Man hat also an diesem Auszuge gewissermafsen die Quintessenz des Werks selber, und auf jeden Fall ein sehr nützliches und unterhaltendes Buch zur Lectüre.

Fürth, den 1. Jun. 1802.

Büreau für Literatur.

[illegible] Verbesserte Logik

oder

Wahrheitswissenschaft auf den einzig gültigen Begriff der Wahrheit erbauet, von J. H. Absicht. gr. 8. Fürth, 1802, im Büreau für Literatur. 1 Rthlr. 18 gr.

Im Eingange sind die wichtigen Aufgaben zur endlichen Entscheidung gebracht: Was setzt die Vernunft im Ideale einer *Philosophie* zum Strebeziele des Geistes? Welchen Umfang, welche Haupttheile, welchen Unterschied von Mathematik, von Kunde, von positiven Lehren — hat eine Philosophie? Ferner: was für ein bestimmter Zweck und Charakter ist der Logik eigen? was für Foderungen mufs sie erfüllen? — Über das Bedürfnifs einer Reform der Logik äufsert sich in der Vorrede der Hr. Verfasser selbst also: „Hier genügt es, „zur Beherzigung folgende Resultate vorzulegen: 1) „Dafs wir, da noch kein Logiker entdeckt hatte, *was* „*Wahrheit sey*, bis jetzt keine gültige geachtete Lo-„gik haben *konnten*, oder sie hätte einem der Philoso-„phen *zufällig* in die Hände springen müssen. 2) Dafs „die Logiker, da sie zum Forschungsziele, anstatt der „Wahrheit, aufs Leere loszusteuren und sich in vergebliche Kämpfe zu verwickeln, in Kämpfe, welchen „nur mit einer Anerkennung der genuinen Wahrheit, „und mit Anerkennung ihrer unnachlafslichen Foderun-„gen und befriedigenden Verheifsungen zu steuern seyn „kann." Wir können nun dreust versichern, dafs

diese genuine Wahrheit mit unwidersprechlichen Gründen unterstützt in diesem Werke aufgestellt, und der Abfassung der Wahrheitsgesetze zum Grunde gelegt worden sey. Und könnten wir uns in der Kürze einer Anzeige verständlich genug machen, so würden wir hinzu setzen: dass man in dem Buche den *Wahrheitsstoff* und die *Grundgesetze* seiner Bewährung vollständig und auseinandergesetzt, den so fruchtbaren Unterschied zwischen der *Wahrheit logischer* und *objektiver* Kenntnisse festgehalten und durchgeführt, und *das Wesen der Begründung* tiefer und schärfer gefasst finden werde. Die Verbesserungen und belehrende Winke, die in diesen Hauptzügen der Reform herbey geführt wurden, wird der des bisherigen Zustands der Logik und der Philosophie überhaupt kundige Leser ohnehin bald von selbst entdecken.

Fürth, den 5. Jun. 1802.

Die Verlagshandlung.

Bianka Capello, ein Drama von dem Reichsgrafen von Soden, ist mit einem Kupfer in allen soliden deutschen Buchhandlungen für 1 Rthlr. zu haben. Sowohl der durch Meissners Bearbeitung bekannte Gegenstand, als auch der Herr Verfasser, welcher seines errungenen Ruhms eingedenk, die Materie mit Geist umfasst, mit Geschmack ausgebildet und in Jamben dargestellt hat, spricht für die Güte des Ganzen.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Von den *Abbildungen merkwürdiger Menschen* ist der erste Band, mit did. Lett. gedruckt und mit 16 Kupfern auf Velin in 4to erschienen. Er enthält unter andern die denkwürdigen Lebensscenen und die Bildnisse der, durch Schillers Meisterwerke dem Publikum interessant gewordenen, Maria Stuart, der Königin Elisabeth und der Jungfrau von Orleans, so wie des Königs Heinrich des 4ten, Ludwig des 14ten, Carl des ersten von England, des Ritters Bayard u. a., nach den Gemälden eines Rubens, Vandyk, Holbein und andern. Der Verf. des kurzen Textes hat aus der Masse der Geschichts-Angaben nur die ausgehoben, welche den Charakter der Personen und der Sitten der Zeit, da sie lebten, kurz, doch treffend darstellen. Dieses Erziehern, Geschichts- und Theater-Dilettanten, wie auch Historien-Malern zu empfehlende Werk ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands für 4 Rthlr. zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende Bücher erhält derjenige Liebhaber, der auf eines oder das andere derselben bis zum 30. September dieses Jahrs an die Herren Buchhändler *Leo* in Leipzig und *Decker* in Basel das höchste Gebot franco einsendet. Die Bücher werden von Basel aus bis Frankfurt oder Leipzig franco geliefert.

In Folio.

1. Baluzi Capitularia regum Francorum. Paris 780. 2 Voll. Ppb.
2. du Cange Glossarium ad scriptores med. et inf latinitatis; edit. nova auctior. Paris 733. 6 Voll. Frzbd.
3. Supplementum ad Glossarium Cangianum. Paris 766. 4 Voll. Frzbd.
4. Gerberti Codex epistolaris Rudolphi I. locupletior editus ac commentario illustratus. S. Blas. 772. Pppb.
5. Gesneri Opera botanica. c. fig. Norimb. 751. 2 Voll.
6. Kranzii Saxonia, de Saxoniae gentis vetusta origine et bellis gestis. Francof. 1575. — Ejusdem Wandalia, ib. 575. Ejusdem Poloniae gentis et reipublicae descriptio. ib. 575.
7. Wandaliae et Saxoniae Alb. Kranzii continuatio ab a. Chr. 1500. Wittebergae, 1586. — Chytraei proëmium metropolis. 1585. — Tractatus de antiquitatibus temporum A. Cravettae. 1572.
8. Monasteriorum Germaniae praecip. et max. illustrium chronologia aut. Bruschio Egrano. Ingolst. 551. — Chronicon insigne Monasterii Hirsaugiensis per J. Tritehemium Abbatem. Basileae 559. Pppb.
9. Schoepflini Alsatia illustrata celtica, romana, francica. Colm. 751. 2 Voll. Fzbd.
10. Spanhemii, Fr., Opera Geographiam, Chronologiam et Historiam S. atque eccles. complectentia. Lugd. B 701. Perg.
11. Theatrum vitae humanae a C. Lycosthene et Th. Zwingero. Basileae 567.
12. De gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquiis etc. a W. Lazio; ed. 2da. emend. Francof. 1600. Fzbd. (6 Alph.)
13. Bibliotheque des auteurs de Bourgogne par l'Abbé Papillion. Dijon 743. 2 Tom. 1 Vol. Veau.
14. — historique de la France par le Long; nouv. edit. augm. Paris 768. 5 Vol. Fzbd.
15. Dictionnaire geograph. hist. et crit. par de la Martinière, nouv. edit. corr. et augm. Paris 763. 6 Vol. Veau.
16. Histoire genealog. et chronol. de la maison royale de France, des Pairs, grands Officiers de la couronne etc. par le Pere Anselme, continuée par du Fourny; 3me edit. revue et augm. Paris 726. 9 Vol. en veau.
17. — — militaire de Flandre depuis 1690—1694 par le Chev. de Beaurain; 2de ed. augm. de la campagne de Hollande en 1672, avec des plans et cartes. Paris 1776. 5 Vol. veau.
18. — — de la campagne du Pr. de Condé en Flandre en 1674 enrichie de plans et cartes par de Beaurain. Paris 774. veau.
19. Memoires de Michel de Castelnau servant a donner de verité à l'histoire des regnes de François II, Charles IX et Henry III et de la regence de Catherine de Medicis. Paris 659. 2 Vol. veau.
20. Recueil des Historiens des Gaules et de la France par Dom Martin Bouquet. Paris 738. 13 Vol. veau.
21. Le grand Portefeuille politique en XIX tableaux par Beaufort. Paris 789.

22. Aven-

22. Aventini Chronik. Frankf. 1580. Perg.
23. Beschreibung allerlei fürnehmer Händel in Religions- und weltlichen Sachen, welche sich in Frankreich unter K. Heinrich II, Franz II, Carl IX und Heinrich III zugetragen durch B. Liquium. 1584. 2 Th. in 1 Bd. Pppb.
24. Bildersaal berühmter Schriftsteller, ihre Lebensumstände, Verdienste u. Bildnisse durch J. Brucker u. Haid. Augsburg 742. Fzbd.
25. Chronicon Alsatiae oder Edelsasserchronik u. ausführliche Beschreibung des untern Elsafs durch Herzog. Strasb. 592.
26. Falkenstein nordgauische Alterthümer u. Merkwürdigkeiten aufgesucht in den beiden Fürstenth. des Burggrafth. Nürnberg. in 4 Thlen. Neustadt 788. 4 Bde.
27. Generalhistorie der allerwahrhaftigsten u. fürnehmsten Geschichten durch Adam Henric Petri. Basel 593. — Niederlands Beschreibung von Guicciardini; a. d. Ital. R. u. E. L.
28. Münster, Seb. Cosmographie. Basel 578.
28 b). Taverniers Reisen. Genf 681. Perg.
29. Thurneisser (Leonh.) z. Thurn Historia influent. element. u. natürl. Wirkungen fremder u. einheim. Erdgewächse samt Conterfeitung derselben. Cölln 587. Perg.
30. della Valle Reisebeschreibung in unterschiedl. Theile der Welt, m. Kpf. Genf 675. 4 Thle in 1 Bd. HFzbd.
31. Wurfbain absonderliche relatio hist. Habsburgico-austriaca durch was Mittel das Erzhaus Oesterreich zu seinen Besitzungen gekommen. Nürnb. 636. Perg.

In Quarto.

32. Acta helvetica physico-mathem. botan. medica fig. aen. illustr. Basil. 751. 6 Voll. R. E. L.
33. Bernoulli (Joh.) Opera omnia, c. fig. Lausannae 742. 4 Voll. Fzbd.
34. Coccii Sabellici Historia rerum venetarum ab urbe condita. Basileae 670. Pppb.
35. Aeneae Sylvii Opera geograph. et hist. sc. Cosmographia — Historia bohemica; Commentarius histor. de Concilio, Basil — Historia rerum Friderici III. Imp. — Epitome Decadum Blondi. Helmst. 699. Perg.
36. Gerberti, M., Historia nigrae sylvae. Typ. S. Blas. 783. 3 Voll. Pppb.
37. Gesneri, Conr., Epistolarum medicinal. libri III. Tiguri 577. Pppb.
38. Historia Mich. Serveti aut. H. ab Alwoerden. Helmst. 727. Pppb.
39. Lindenbergii Chronicon Rostochiense. Rostoch. 596. Ferdinandi Imp. confirmatio Academiae Rostochiensis. ib. 620. Augusti Iunioris Brunsv. Ducis et Rectoris Acad. Rostoch. et Tubing. orationes et edicta. 598. Erbvertrag zwischen den Herzogen zu Mecklenburg u. der St. Rostock 1573 aufgerichtet. Rostock 578. Perg.
40. De vita et obitu Th. Bezae υπομνηματιον autore A. Fayo. Genevae 606. Epicedia in Bezae obitum. ib. Leges Academiae Genevensis. ib. Perg.
41. Vossii, G. I., de Historicis latinis libri III. edit. 2da emend. et duplo auctior. Lugd. B. 651. Perg.
42. Zingresii emblematum ethico-polit. centuria. edit. ult. auctior. Heidelb. Perg.
43. Schmiedel descriptio itineris per Helvetiam, Galliam et Germaniae partem anno 1773. c. II tab. aen. Erlangae 774. Ppb.
44. La Bibia che si chiama il vecchio e nuovo Testam. com molte et utili annot. e figure e carta. 1562. Perg.
45. de Gli Annali sacri della citta di Como descritti dal L. Tatti com appendice. 4 Voll. Milano 663 et 735. Pppb.
46. Vocabulario de gli academici della Crusca compendiato. Venezia 705. 2 Vol. br.
47. Osservazioni della lingua ital. raccolte dal Cinobio accadem. filergita. Ferrara 709. br.
48. The Life of Erasmus. Lond. 758. Fzbd.
49. Belidor nouveau cours de Mathematique à l'usage de l'Artillerie et du Genie. av. fig. Paris 725. Frzbd.
50. Histoire des Ordres religieux et milit. des congregations seculières par Helyot. nouv. ed. rev. et corr. ornée de 812 fig. Paris 792. 8 Vol. Frzbd.
51. Histoire generale de la Chine, par l'Abbé Grosier, enrichie de fig. et de nouv. cartes geogr. 13 Vol. Paris 777. neu HalbFzbd.
52. — — universelle, trad. de l'Angl. enrich. de fig. et des cartes geogr. nouv. edit. revue et corr. Amsterd. 747—92. 45 Vol. Fzbd.
53. Journal de voyage de Mich. Montaigne en Italie par la Suisse et l'Allemagne en 1580 et 81. av. des notes de Mr. de Querlon. Rome et Paris 774. Fzbd.
54. Recueil de Medailles de Rois, de Peuples et de Villes, qui n'ont point encore été publ. ou qui sont peu connues, av. les supplements et addit. Paris 762 —78. 10 Vols. Fzbd.
55. Decouvertes des Français en 1768 et 69 dans le Sud-Est de la nouvelle Guinée, av. planches. Paris 790. HFzbd.
56. Büschings Magazin für d. neue Historie u. Geographie, m. Kupf. Halle 774. 1—14r Bd. Pppb.
57. Sammlung merkw. Medaillen in Kupfern vorgestellt u. durch eine histor. Erläuterung hinlänglich erklärt von Lochner. Nürnb. 737—44. 8 Bde. R. u. E. Perg.
58. Vorarlbergische Chronik, besonders der Stadt und Landschaft Bregenz. 1793.
59. Commentar über K. Carls V. peinl. Halsgerichtsordnung, von Blumblacher. Salzb. 716. Perg.
60. Atlas minor G. Mercatoris a Hondio plur. aen. tab. auctus; in deutscher Sprache. Amsterdam, ohne Jahrzahl.

In Octavo.

61. Catalogus Bibliothecae bernensis librorum typis editor. 2 Voll. Bernae 764. Lederbd.
62. — — libr. Bibliothecae tigurinae. 4 Voll. 744 et 81. HalbFzbd.
63. Bellum cimbricum a Joh. Müller. Tig. 772. Ppb.
64. Germaniae utriusque descriptio a Bil. Pirkheimero et aliis. Antwerp. 585. Ldrbd.

65. Delphii rerum burgundicarum libri VI. Hagae Com. 639. Perg.
66. Actes, les, des Apôtres. 20 Vols. Paris. Fzbd.
67. Anecdotes secrets sur le 18. Fructidor et nouveaux memoires des déportés à la Guiane. Paris 800. Ppb.
68. Brumaire (le 18). Paris VIII. Ppb.
69. Bibliotheque (nouvelle) germanique, ou histoire littéraire de l'Allemagne, de la Suisse et des Pays du Nord. Amsterd. 1746 etc. 26 Vols. Ppb.
70. Bernoulli, J., Lettres sur differens sujets écrites pendant un voyage par l'Allemagne, la Suisse et la France. Berlin 777. 3 Vols. Ppb.
71. Causes celebres et interessantes avec les jugemens, nouv. edit. rev., corr. et augm. 20 Vols. Paris 739. Franzbd.
72. Code du bonheur renfermant des maximes et regles du devoir de l'homme par d'Erlach. Lausanne 788. 6 Tom. en 7 Vols. Ppb.
73. Dictionnaire histor. des Députés à l'assemblée nationale et de tous les hommes qui se font illustrés depuis le commencement de la revol. par leurs vertus, talents et erreurs. Paris 791. 3 Vols. Fzbd.
74. — — — heraldique, av. fig. Paris 777. Ppb.
75. Eclaircissement sur le martyre de la legion thébéenne par de Rivaz. Paris 779. Frzbd.
76. Guerre, la, de Jul. César dans les Gaules, avec des observations et cartes. 3 Vols. à Parme de l'imprimerie royale 786. HFzbd.
77. Histoire génerale des conjurations et revolutions célèbres tant anc. que modern. par Duport du Tertre. 10 Vols. nouv. edit. Paris 762. Fzbd.
78. — — des Membres de l'Académie franç. morts depuis 1700 — 71. par d'Alembert. 6 Vols. Paris 787. Fzbd.
79. — — philosoph. du monde primitif. 4me edit. Paris 795. 7 Vols. avec un recueil de cartes. HFzbd.
80. — — d'Elisabeth, Reine d'Angleterre, par Mlle. de Keralio. 5 Vols. Paris 786. neu HFzbd.
81. — — de Genève par Senebier. 3 Vols. Genève 790. Fzbd.
82. — — de la décadence et de la chute de l'Empire romain, trad. de l'angl. de Gibbon. 18 Vols. Paris 788. neu HFzbd.
83. Memoires secrets pour servir à l'histoire de la Républ. des lettres en France depuis 1762 jusqu'à nos jours. Lond. 784—89. 36 Vols. marm. Fzbd.
84. Necker de la révolution française. 4 Vols. 1796. Pppbd.
85. Oeuvres de Brantome. 8 Vols. Paris 787. Ppb.
86. la Philosophie de la nature ou traité de morale. 7 Vols. Londr. 789. HFzbd.
87. Senebier Catalogue raisonné des Manuscrits dans la Bibliotheque de Genève. Genève 779. Pppb.
88. Théorie de la Terre par Lametherie, av. fig. Paris 785. 3 Vols. Pppb.
89. Voyage de Dimo et Nicolo Stephanopoli en Grèce en 1797 et 98. Paris VIII. 2 Vols. Pppb.
90. Voyage d'un amateur des arts en Flandre, dans les Paysbas, en Hollande, France, Italie, Suisse par de la R**. 4 Vols Amsterd. 783. Pppb.
91. — — de la Chine à la côte Nord-Ouest d'Amerique en 1788 et 89 par le Capt. Meares, trad. de l'angl. par Billecoq. Paris III. 3 Vols. in 8. HFzbd. av. une collect. de cartes geogr. vues, plans et portraits, rel. en carton in Fol.
92. Voyageur, le, français ou la connoissance de l'ancien et du nouveau monde par de la Porte. 34 Vol. Paris 769. Frzbd.
93. Arnoldi Miscellen aus d. Diplomatik u. Geschichte. Marb. 798. Pppb.
94. Bernoulli Sammlung kleiner Reisebeschreibungen, m. Kpf. 18 Bde. Berlin 781. HFzbd.
95. Briefe über das Fürstenbündniss zur Theilung von Polen und Frankreich. Cölln 1794. Pppb.
96. Ephemeriden der Menschheit, von Iselin u. fortgesetzt von Becker. Jahrg. 1776—78. 80—84. 86. jeder in 3 Bänden. C. u. Tit.
97. Fabri Magazin für die Geographie, Staatenkunde u. Geschichte. Nürnb. 797. 3 Bde. Pppb.
98. Girtanners politische Annalen. Jahrg. 1793 u. 94. 8 Bde. Pppb.
99. Hager geographischer Büchersaal. Chemnitz 766. 3 Bde. Pppb.
100. Geschichte der vorderösterreichischen Staaten. Basel 790. 2 Bde. Pppb.
101. Gerken, Reise durch Schwaben, Bayern und die Schweitz. Stendal 783. 2 Thle in 1 Bd. Pppb.
102. Literatur- u. Völkerkunde. v. Archenholz. Jahrg. 1782—86. in 9 Bdn. — Neue Lit. u. Völkerkunde. Jahrg. 787 u. 88. in 4 Bdn. Pppb.
103. Meusel Beyträge zur Erweiterung der Geschichtskunde. 2 Bde. Augsb. 780. Pppb.
104. — — histor. Untersuchungen. 1r Bd. 779. Pppb.
105. — — das gelehrte Deutschland. Lemgo 783. 4 Bde. Pppb.
106. Nicolai (Fr.) Beschreibung einer Reise durch Deutschland u. die Schweiz im J. 1781. m. Kpf. Berlin 788. 12 Bde. Pppb.
107. Compendio delle Chroniche della citta di Como da Fallarini. Como 619. Perg.
108. Theatrum urbium, oder wahrhafte Contrafeytung u. Beschreibung fast aller vornehmen u. nahmhaften Städte, Schlösser u. s. w. durch Saur von Frankenberg. Frkf. 595.
109. Le Mercure hollandois de l'an 1672—33. Amsterd. 1677. 12 Vol. in 12. Ldrb.

IV. Erklärung.

Ich erkläre hiermit, dass mein *Handbuch der chirurgischen Technik* erst zur Ostermesse 1803 erscheinen kann. Nicht die Verlangshandlung, sondern meine Verhältnisse sind Schuld an dieser Verspätigung.

Prof. Schreger zu Erlangen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 91.

Mittwochs den 16ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Wielands *neuer deutscher Merkur* 1802. May hat folgenden Inhalt.

I. *Gedichte*. 1. Friedenslied. 2. Die Frühlingsweihe. Von Dr. *Hirsch*. 3. Das Klavier. Von *Drumann*. 4. An Phädon. Von *Morgenstern*.
II. Über die Sitte der Städter, den Sommer über sich in Bauerhäuser einzumiethen. Von Dr. *Deneken*.
III. Bericht eines Augenzeugen über Pestaluzi's Erziehungsanstalt in Burgdorf.
IV. Briefe über die neueste schwedische Literatur.
V. Probe, aus einer Reise durch Österreich und Italien. Von Gerning.
VI. *Nachrichten aus Wien*. 1. Wiebeking. Gall. Haydn. 2. Neues Kunst- und Industrie-Comptoir in Wien.
VII. *Auszüge aus Briefen*. 1. Aus Paris. Nationalbibliothek. Millin. Boissonade. Coray.

Der ganze Jahrgang kostet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

Hamburg, bey *Perthes* ist erschienen:

Französische Annalen für die allgemeine Naturgeschichte, Physik, Chemie etc. 2s Heft.

Innhalt.

A. Ausführliche Abhandlungen.

I. Neueste Abhandlungen Volta's über den sogenannten Galvanismus, welche eine Theorie seiner Säule und eine Erklärung der vorzüglichsten von derselben abhängigen Erscheinungen enthalten.
II. Berthollet's Beobachtungen über die Kohle, das gasförmige Kohlenstoffoxyd, und die gekohlten Wasserstoffgase. (Fortsetzung.)
III. Fortsetzung der Beobachtungen über die Kohle etc. Von eben demselben.
IV. Notiz über das Knallquecksilber (Mercurius fulminans). Von eben demselben.
V. Einige chemische Analysen von Mineralkörpern.
1) Analyse der Erde, welche die Einwohner von Neu-Caledonien essen, vom Bürger Vauquelin.
2) Analyse des oxydirten weissen Antimoniums von Allemont. Von eben demselben.
3) Analyse der Sulinellerde bey Sommieres. Von eben demselben.
VI. Über den mineralogischen Reichthum Frankreichs.
VII. Von der Malerey mit Milch.

B. Ausführlichere Auszüge aus grösseren Werken.

I. Fortsetzung des Auszuges aus Hay's Abhandlung von der Mineralogie.
II. Kritischer Auszug aus Fourcroys Systeme des Connaissances chimiques.

C. Auszüge aus Abhandlungen und kürzere Bücheranzeigen.

I. Auszug aus Berthollets Untersuchungen über die Gesetze der Verwandtschaft.
II. Auszüge aus Darracq's Beobachtungen über die Verwandtschaft, welche die Erden gegen einander haben, aus dessen Abhandlung über Brugnatellis Kobaldsäure.
III. Auszug aus Lacepedes Abhandlung über die Geschichte der Racen oder hauptsächlichen Varietäten der Menschengattung.
IV. Kürzere Bücheranzeigen.
I. Annales de Chimie. Tom. 40. 41.
II. Journal des Mines Nro. 58—60.
III. Journal de Chimie, par van Mons. Nro. 1.
IV. Nouveaux Elemens de Physiologie par Richerand.
V. Annuaire de l'Instruction pour l'an X.
VI. Manuel des Poids et Mesures.

D. Correspondenz, literarische Nachrichten und Neuigkeiten, gelehrte Gesellschaften, Biographien etc.

I. Auszug aus einem Briefe Voltas an Prof. Pfaff.
II. Coulombs wichtige Entdeckung der Fähigkeit aller Körper in der Natur magnetische Polarität anzunehmen.
III. Gelehrte Gesellschaften etc.
a. Notiz von den Arbeiten der ersten Klasse des Nationalinstitutes im physikalischen Fache, im ersten Trimester des Jahres X.

b. Be-

b. Bericht von den Arbeiten der Arzneyschule zu Paris im Jahre 1801.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Bureau für Literatur in Fürth ist so eben fertig geworden:

Dina,
das Judenmädchen aus Franken.
Ein tragisches Gemälde, dramatisch bearbeitet von *Bischoff*, 8. mit Kupfer. Fürth 1802. 12 gr.

Wenige dramatische Produkte werden mehr verdienen gelesen zu werden, als diess. Rührt Sie, meine schöne Leserin, die herrliche, aber unglückliche Familie, erpresst ihr trauriges Schicksal eine Thräne, so werden Sie sich gewiss auch von der Wahrheit betroffen fühlen, dass der bessere würdigere Mensch der ist, der redlich handelt, er glaube an den Koran, den Talmud oder an die Bibel.

Gottliebs Abentheuer
vor der zweyten Hochzeit.
Herausgegeben von Friedrich *Laun*, 8. m. K. Fürth 1802. 2 Thle., 1 Rthlr. 8 gr.

Zu sehr ist der Name *Laun* bekannt, als dass wir einem neuen Produkt von dem beliebten Verfasser des Mannes auf Freyers Füssen, des Mädchenhofmeisters, der Heyrathshistorien, noch etwas anderes als dessen Namen zur Empfehlung beysetzen dürfen; mehr noch als die genannten Werke wird gewiss der Gottlieb den Leser unterhalten.

Karl Franz Köhler hat diese Oster-Messe 1802. nachstehende Neuigkeiten.

Gemälde, kleine, aus der grossen Welt oder Galanterie und Intrigue. 8. Schreibp. mit Vignette. 22 gr.

Godoi, Don Diego, oder pudelnärrische Abentheuer eines Hans Ohnesorge, zur Unterhaltung nicht zum Nachdenken niedergeschrieben, von einem dergleichen Goldsohne. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Juliani Imperatoris in Constantii Laudem Oratio graece et latine. Cum animadversionibus Dan. Wyttenbachii, accedit ejusdem Epistola critica ad D. Ruhnkenium, graeca recensuit, notationem criticam indicesque adjecit G. H. Schäfer, in usum Studiosae juvent. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Morus, D. F. S. N., Super hermeneutica novi Testamenti acroases academicae, Editioni aptavit praefat. et addit. instruxit H. C. A. Eichstädt. Vol II. 8. maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Wagners, A., Rechenbuch für das gemeine Leben zum Unterricht für diejenigen so wenig oder gar nichts vom Rechnungswesen verstehen. 8. 16 gr.

Wahl, C. A., Einleitung, historische, in die sämtlichen Bücher der Bibel, als Vorbereitung auf den christlichen Religionsunterricht für Schullehrer und Privatlehrer und als eine Anweisung zu einer richtigen Kenntniss und Schätzung dieser Bücher für Ungelehrte. gr. 8. 21 gr.

Geographische Belustigungen für die Jugend mit Landkärtchen. 8. Berlin.

Friedrich des einzigen Begebenheiten. 8. 7 gr.

Ist uns der Predigerstand denn wirklich so nützlich und nothwendig als man glaubt? 8. 6 gr.

III. Bücher so zu verkaufen.

In Folio.

1. Theatrum genealog. ostentans omnes omnium aetatum familias Monarcharum, Regum, Ducum, Principum, Comitum, Heroum, Philosophorum, Oratorum, Historicorum etc. a mundo cond., ad haec nostra tempora in IV tomos distinctum ingenio ac labore H. Henninges, Magdeb. 1598. 4 Tom in 2 Vol. Perg. ist nach Vogt. Catal. libr. rar. p. 327. „Opus rarissimum". Gegenwärtiges Exemplar ist um so schätzbarer, weil es ganz komplet ist, und weil es vormals Philipp Sigmund Bischoff zu Osnabrück besessen, wie desselben eigene Handschrift auf dem ersten Blatt des 2n Bandes bezeugt: Anno 1603. Timenti Dominum non deerit ullum bonum. Phil. Sigism. D. G. postulat, Episcopus Osnabrug. Dux Brunsw. et Luneb.
2. J. Imhof Historia Italiae et Hispaniae genealog. Norimb. 701. Ejusd. Historia Regum Pariumque M. Britanniae, c. aen. insign. tab Norimb. 690. Perg.
3. — excell. familiarum in Gallia Genealogiae ab origine earum ad praesens aevum. c. not. hist. et iconib. insignium. Norimb. 687. Perg
4. Notitia S. Imp. germanici Procerum tam ecclesiast. quam secularium historica herald - genealogica, edit. 4ta Stutg. 699. mit Papier durchschossen. Perg.
5. Phil. J. Speneri historia insignium illustr. seu operis herald. pars generalis ac specialis. Francof. 717. 2 Voll. Ppb.
6. — Theatrum nobilitatis europaeae tabulis progonolog. Francof. 668. 3 part. in 1 Vol. Ppb
7. Genealogia diplomatica augustae gentis habsburg. opera M. Herrgott. Viennae 737. 3 Voll. Frzbd.
8. Guillimanni Habsburgica sive de antiq. et vera origine domus Austriae, vita et rebus gestis Comitum Vindoniss. inprimis Habsburgicorum libri VII — Plantini Helvetia antiqua et nova. R. u. E. Perg.
9. Rittershusii genealogiae Imperatorum, Ducum, Comitum etc. orbis christ. deducae ab anno 1400—1653. edit. 2da auctior. Tubing. 658. Perg.
10. Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, opera G. Bucelini. Aug. Vind. 655. 4 part. in 2 Voll. Perg.
11. Haereditariarum domus austriacae provinciarum Nobilitas per stemmata et probationes majorum adumbratae, opera Bucelini. 1672. Perg.
12. Monumenta nobilitatis oder Denkmal der uralt berühmten hochadelichen Geschlechter insonderh. der Ritterschaft im Herzogthum Bremen und Werden abgefasst von Mushard. Bremen 708. Ppb.
13. Spiegel der Ehre des Erzh. Österreich mit Genealogien, Portraiten, Figuren und Wappen durch H. J. Fug-

I. Fugger und S. von Birken in 6 Büchern in 1 Bnd. Nürnb. 668. 16 Alphab. Perg.

14 Historisch-genealogische Erläuterung der europ. Reiche in 42 Stammtafeln durch Lohmeier. Lüneb. 689. Ppb.

15. Stammbuch oder Erzählung aller nahmhaften und in deutschen Historien berühmter Fürsten-Grafen- und Herrngeschlechter, welche innerhalb 1000 Jahren in d. sächsischen Landen ihre Herrschaften besessen durch Hoppenrod. 1½ Alphab. 1570 — Catalogus fürnehmster Herzogen, Fürsten, Grafen und Herrngeschlechter so in Deutschland geändert, gestorben und abgegangen sind, ins kurze zusammengezogen durch B. Hertzogen; 1576. (ist geschrieben) — Der Geschlechter von Fürsten, Grafen, Herren und vom Adel Wappen mit Schilden und Helmen so von dem Stift Wirzburg und Herzogth. Franken Lehen tragen. Würzb. 581. Ppb.

16. Preuenhuebers Annales Styrienses samt dessen übrigen histor. und genealog. Schriften zur Erläuterung der österr. steyermärk. und steyerschen Geschichten. Nürnb. 740. Ppb.

17. Neu angelegter histor. genealog. Palmwald, worinn die in Deutschland blühenden kaiserl. churfürstl. herzogl. auch fürstl. Stammbäume untersucht und beschrieben durch Lairitzen. Nürnb. 686. Ppb.

18. Burkhardische Genealogie oder Stammbaum der Burkhard-und Bardilinischen Familie durch Pistorius. Stuttg. 774. R. u. E. Perg.

19. Pregitzers Wirtemberg. Cedernbaum od. vollständ. Genealogie des Hauses Wirtemberg in 6 Thle. 2te verb. Aufl. Stuttg. 772. 6 Thle in 1 Bd. Frzbd.

20. Historische Stammtafel der kayserl. königl. und fürstl. Geschlechter, welche in den europ. Ländern nach dem Verfall der röm. Monarchie regiert haben. Frkfrt. 701. querfolio br.

21. Hübners genealog. Tabellen nebst genealog. Fragen. Leipz. 725. 4 Bde. Querfolio. Frzb.

22. Vorstellung Stuttgardischer jüngstgehaltener hochfürstlich Wirtemberg-Hessischer Heimführungsbegängniss samt Bericht von beyder Vermählten Stammverwandtschaften. Stuttg. 1675. Perg.

23 Adelsspiegel durch Spangenberg. Schmalkald, 591. Perg.

23b. Genealogische Adelhistorie von V. König. Lpz. 727. 1r Bd.

24. Teutscher Nation wahrhafte Helden durch H. Pantaleon. Basel 578. 3 Thle in 1 Bd.

25. Hübners genealog. Tabellen und Fragen. Lpz. 725. 4 Bde Frzb.

26. Histoire genealog. de la maison roy. de Savoye par Guichenon, nouv. edit. av. des suppl. jusqu'à nos jours. Turin 778. 4 Tom. in 5 Vol. Ppb.

27. Tables genealog, des maisons souveraines de l'Europe. Strasb. 782. Ppb.

In Quarto.

28. Essai sur l'histoire des premiers Rois de Bourgogne et sur l'origine de Bourguignons. Dijon 770. Ppb.

29. Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae ed. a Neugart. Typ. S. Blas. 791. 2 Voll Ppb.

30. Episcopatus curiens. in Rhaetia chronol. et diplomat. illustratus opera A. Eichhorn. Typ. S. Blas. 797. Ppb.

31. Spicilegium historico-genealogico diplomaticum ex antiquiss. agro Billungano a Schaukegel. Vindobonae 796. Ppb.

32. Sommeri tabulae geneal. Ducum sup. et inf. Silesiae ab initio sec. XII. ad sec. XVIII. Vratisl. 724. Ppb.

33. Pütteri tabulae geneal. ad illustrand. Imperii historiam Götting. 768. Ppb.

34. Hammelmanni Opera genealog-histor. de Westphalia et Saxonia infer. Lemgov. 711. Ppb.

35. Historia genealog. Dominorum et Comitum de Wolfstein a J. D. Köler. Francof. 728. Ppb.

36. Chronicon Hermanni Contracti res allemannas illustrans c. continuatione — et Chronicon Petershusianum, a Bertoldo. Typ. S. Blas. 790. 2 Voll. Ppb.

37. Marchiados libri II. seu Principes et Marchiones Brandenb. carmine heroico comprehensi a M. Praetorio. Argent. 594 — Joviani musei imagines artifice manu ad vivum expressae et Mulleri musis illustratae. Basilea 577. Ppb.

38. Hörschelmann' Sammlung zuverläss. Stamm-Ahnentafeln verschiedener jetzt florier. adelicher und freyherrlicher Familien. Coburg 774. Ppb.

39. Fr. Lucae des h. röm. Reichs uralter Grafensal auf welchem die von K. Caroli M. Zeit an in Teutschland florierte gräfl. Geschlechter gezeigt. Frankf. 702. 2 Bde. Perg.

40. Des Tirolischen Adlers Ehrenkränzel oder Erzählung der schriftwürdigsten Geschichten so sich zugetragen von F. A. Graf von Brandis, mit Wappen. Botzen 678. Lederb.

41. Lilietum francicum, darinn der k. franz. Stammbaum der Könige in Frankreich Capetinger Ordnung von Witichindo bis auf Ludovicum XIV. aufgeführt wird durch H. Hagelgans. Nürnb. 643 — Schlesischer Adlersflügel oder Abbildung und Beschreibung aller Regenten über ganz Schlesien von Piasto an bis auf K. Leopold in gebundn. u. ungeb. Rede von Hellman. Brieg. 672. Ppb.

42. Sächsisch Stammbuch, darinn des Volks und Hauses fürnehme Thaten von 1700 Jahren her beschrieben samt alten Bildnissen und Contrafacturen; ohne Druckort und Jahrzahl. Perg.

43. Fürstlich Wirtemberg. Stamm- und Nahmensquell durch G. Walz. Stuttg. 657 Perg.

44. Wöchentliche Wappenbelustigungen mit Kupfern. Augsb. 6 Stücke in 1 Bnd. HFrzb.

In Octavo.

45. Alteserrae de ducibus et comitibus Galliae provincialibus libri III. Francof. 731. Ppb.

46. Glandorpii Familiae Juliae gentis. Basileae 576. Perg.

47. Gudeni Sylloge varior. Diplomatiorum et Monumentorum vet. et res germ illustrant. Francof. 728. Ppb.

48. Speneri Sylloge genealogico-histor. Francof. 677 Perg.

49. Wag-

49. Wagneri descriptiones genealog. praecip. Familiarum magnatum in Europa. Ulmae 663. Ppb.
50. Dictionnaire raisonné de Diplomatique par Dom de Vaines. Paris 774. 2 Vol. Frzb.
51. Bachmann über die Lehnsfolge der Seitenverwandten in altväterlichen Stammlehnen. 797. Ppb.
53. Brandenburg Cederhain, worinn des Hauses Brandenburg Aufwachs, Abstammung und Thaten beschrieben. 682. Perg.
54. Diplomatische Nachrichten adelicher Familien von Üchtritz. Lpz. 790. 7 Theile in 3 Bände. Ppb.
55. Der genealogisch-histor. Archivarius von M. Ranft. Lpzg. 732. 50 Thle. in 6 Bdn. Ppb.
56. Genealogisch-histor. Nachrichten von den neuesten Begebenheiten, worinn zugleich vieler Standespersonen und Gelehrter Lebensbeschreibungen vorkommen, als Fortsetzung des Archivarius. Lpzg. 739—62. 150 Thl. in 13 Bdn. Ppb.
57. Fortgesetzte neue genealog. histor. Nachrichten. Lpz. 762—66. 50 Thle. in 6 Bdu. Ppb.
58. Genealog. Geschichte der Grafen von Öttingen im mittlern Zeitalter Wallerstein 799. Ppb.
59. Hopp kurze Beschreibung des clevischen Landes nebst Genealogie d. Herzogen und Grafen desselben. Wesel 781. Ppb.
60. Gatterer Abriss der Diplomatik. m. 12 Kpfrtaf. Göttingen 788. Ppb.
61. — Abriss der Genealogie. Göttingen 788. Ppb.
62. — pract. Heraldik m. 6 Kpfrtaf. u. 3 Stammtaf. Nürnb. 791. Ppb.
63. — ebendasselbe.
64. v. Geusau Geschlechtsfolge der Beherrscher Österreich bis auf K. Franz II. Wien 795.
65. Grüsner Diplomat. Beyträge. Frankf. 795. 3 Th. in 1 Bd. Ppb.
66. Historisch-genealog. Fragmente adelicher Häuser und Standespersonen. Eisenach 786. Ppb.
67. Heraldisch-genealog. Beweis wie Herzog Luitpold in Bayern vom caroling. Geblüte abstamme von Einzinger. Augsb. 783. Ppb.
68. Historisch-genealog. Beschreibung des Erzhauses Österreich. Ulm 708. Perg.
69. Historisch-genealog. Beschreibung der durchl. Häuser in Europa 11te Aufl. Regensb. 729. Perg.
70. Hübners Bibliotheca genealog. od. Verzeichniss alter u. neuer genealog. Bücher. Hamb. 729. Frzb.
71. Vollständig Wappenbuch der durchlaucht. Welt in 749 Kupfertaf. 2te Aufl. Nürnb. 772. 4 Bde. HFrzb.
72. Wappengallerie (historische) über den Ursprung und das Alter der deutschen Geschlechts-Länder-Wappen von Einzinger. 788. Ppb.
73. Welt (die durchl.) oder kurze genealog. histor. und polit. Beschreibung aller hohen Personen in Europa nebst Reichs- und Kaiserhistorie mit Wappen von Th. Berger. 4 Bde. in 12. 1739. Perg.
74. Seyfert Genealogie hochadel. Eltern und Kinder Regensb. in 12 Ldrb.
75. Genealog. Reichs- und Staatshandbuch für d. Jahre 1732, 56, 58, 60, 63, 68, 70, 72, 74, 84, 90, 93, 94.

Obgenannte Bücher sollen auf die Art an den Meistbietenden überlassen werden, der auf eins oder das andere derselben bis zum 30. Septemb dieses Jahres das höchste Gebot an die Hn. Buchhändl r Leo in Leipzig, und Decker in Basel in postfreien Briefen einsendet. Die Bücher werden bis Frankfurt oder Leipzig franco geliefert.

IV. Vermischte Anzeigen.

Nachricht an Kunstfreunde, Künstler und Kunsthandlungen.

Die Unterzeichneten machen den Freunden der Künste bekannt, dass sie in der hiesigen Hauptstadt ein neues Magazin von Kunstwaaren aller Gattung, unter der Benennung *Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien*, angelegt haben.

Das Comptoir lässt auf eigne Kosten verfertigen, kauft und verkauft, verschafft auf Bestellung, und nimmt gegen billige Bedingungen in Commission: alle Artikel und Waaren, die zu den zeichnenden und bildenden Künsten gehören; Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche; Statuen; Basreliefs, Medaillen und Gemmen; Büsten, Vasen, feinere Geschirre und Meubles; Kunstseltenheiten jeder Art, Modelle und Maschinen; musikalische, optische und physikalische Instrumente; Land- und Seekarten, Plane, Erd- und Himmelskugeln; Prachtwerke der Literatur; Instrumental- und Vocalmusik; endlich alle Materialien wovon in den Künsten ein Gebrauch gemacht wird.

Künstler, Kunsthandlungen, Liebhaber und Besitzer von Kunstwerken, welche das Comptoir mit ihrem Zutrauen beehren, können sich der schnellsten Vollziehung jedes Auftrages versichert halten.

Den 1. Junius 1802.

Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien.
Schreyvogel. Holer.

Die Herrn *Schelling* und *Hegel* haben im 2. Stücke des 1. Bandes ihres Journals der Philosophie eine Anzeige der Rückertschen und Weissischen Schriften betreffend das sogenannte System des Realismus, erscheinen lassen, welche verdient, einem Jeden vorzüglich empfohlen zu werden, den es interessirt, den Ton und verschiedene Maximen jener Herrn aus ihrem eigenen Munde kennen zu lernen. Sollte dann die Lectüre des genannten Aufsatzes zugleich einige Aufmerksamkeit auf die Schriften erregen, deren Inhalt und Tendenz es bekannt zu machen und zu beurtheilen vorgiebt, so bittet man dieselben selbst zu vergleichen, eine Mühe, welche sich durch die nähere Bekanntschaft mit dem Geiste des kritischen Journals der Philosophie unfehlbar belohnen wird.

Chr. Weiss,
Prof. d. Phil. zu Leipzig.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 92.

Mittwochs den 16ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Notizen aus Spanien.

Nach glaubwürdigen Briefen aus Spanien waren zwar zu Ende des Jahrs 1800 nach *Urquijos* plötzlicher Entfernung Befehle ertheilt, und Maafsregeln ergriffen worden, die an die Zeit der tiefften Barbarey zu erinnern fchienen; indeffen foll es bey dem Decrete und bey der erften Hitze geblieben feyn. Überdiefs hat man hie und da verfichern wollen, dafs es bey diefem neuen Aufleben eines gewiffen Gerichts eigentlich nur auf politifche Punkte angefehen gewefen fey. Ob indeffen die Literatur blofs aus diefer Urfache, oder vielmehr wegen der zerrütteten Lage des Buchhandels in dem Jahr 1801 etwas zurückgeblieben ift, darüber kann fogleich nicht ganz beftimmte Auskunft gegeben werden.

Die Einimpfung der Kuhpocken macht fo fchnelle Fortfchritte in Spanien, dafs fich jetzt fchon viele Ärzte und Chirurgen in den kleinern Städten und Flekken damit abgeben. Man vergleiche diefe fchnelle Verbreitung mit der langfamen Einführung der natürlichen Pocken-Inoculation Zu diefer hatte man an dreifsig Jahre nöthig, jene ift in weniger denn dreifsig Monaten gefchehen. So hat ein Dr. D. *Jayme Nadal* in Lerida in Zeit von fünf Monaten 280 Kinder mit Kuhpockenmaterie eingeimpft; fo hat diefs der D. *Vicente Martinez* und D. *Mateo Lopez* in Pampelona ebenfalls mit hundert Kindern gethan, fo wie D. *Christoval Garcia Camarena* in Manzanares an 112 Kinder eingeimpft hat, u. f. w Die *Real-Sociedad económica* von *Truxillo* hat fich um die Verbreitung diefer heilfamen Entdeckung fehr verdient gemacht, und gleich anfangs diefe Materie aus Frankreich verfchr eben. — Man fieht wenigftens, dafs Spanien anfangt mit dem übrigen Europa fortzufchreiten.

Von *Foderé's* bekanntem Werke war eine Überfetzung erfchienen (*Las Leyes ilustradas por las Ciencias Fisicas, ó Tratado de Medicina legal y de Higiene publica*. 180 —1802. IV B. 8.) Dawider hat jetzt D. *Higinio Anton. Lorente*, Prof. der Chemie in Madrid, herausgegeben: *Errores medico-legales cometidos por — Foderé en su obra — y defectos notables de la traduccion*. IV Hefte. 1802.

Dem Verfaffer eines künftigen chemifchen Catholicons wird die *Nomenclatura quimica para el uso de sa escuela, por D. Pedro Gutierrez Bueno* (Prof. der Chemie in Madrid.) Madrid, bey Sancha. 1802. 8. gute Dienfte leiften.

Von dem bekannten botanifchen Werke des berühmten *Cavanilles: Icones atque descriptiones plantarum etc.* ift endlich der *fechfte* u. *letzte* Band erfchienen. Er enthält 712 Pflanzen, worunter 60 neue Gen. Ein nach dem Sexualfyftem des Vfs. geordnetes Hauptregifter befchliefst diefes vortreffliche Werk.

Die königl. Akademie der bildenden Künfte (*la Real academia de S. Fernando*) hat eine *Aritmética y Geometria práctica* in einem Bande in 4. mit 16 Kpft. herausgegeben.

Noch zu Ende des vorigen Jahres erfchien in *Madrid: Instituciones del cálculo diferencial é integral con sus aplicaciones principales á las matemáticas puras y mixtas. Por D. Joseph Chaix, Vice Director del Real Cuerpo de Ingenieros Cosmógrafos de Estado.* T. I. 4. in der königl. Druckerey. (30 Realen) Faft zu gleicher Zeit kam auch heraus: *Lecciones de navegacion ó principios necesarios á la ciencia del Piloto, dispuestas por D. Dionisio Macarte y Diaz, de la órden de S. Juan, Teniente de Fragata graduado de la Real Armada, y primer maestro que fué de la academia de navigacion del departemento del Ferrol.* Madrid, bey Sancha. 600 S. 4. (40 Realen). Ift auf königlichen Befehl in allen Navigationsfchulen als Lehrbuch eingeführt worden.

Eine neue Auflage des *Censo de la poblacion de España* ift nach den Zählungen des Jahrs 1797 gemacht, und zu Ende des Jahrs 1801 abgedruckt worden; bey Argueta zu Madrid.

Endlich find von dem längft erwarteten geographifch-hiftorifchen Wörterbuche von Spanien, woran die *königliche Akademie der Gefchichte* zu Madrid fchon

 feit

seit vielen Jahren gearbeitet hatte, die beiden ersten Bände erschienen; *Diccionario geográfico-histórico de España, por la Real academia de la Historia. Seccion primera que comprehende el regno de Navarra, Señorio de Viscaya, y provincias de Alava y Guipúscoa.* Madrid, en el despacho de la Real academia española, Calle de Valverde. II V. 4.

Ein wichtiges kritisches Werk für die Geschichte von Spanien wird folgendes werden: *El Censor en la Historia de España, o censura fundada de la historia del Abate Masdeu, y de las de Florez, Mariana, Garibay, Ocampo y otros escritores nacionales y extrangeros, por D. Nicolas Perez el Setabiense, Catedrático que fué en la univers. de Valencia* etc. Das Ganze soll aus 12 Bänden in 4., und jeder Band aus vier Abtheilungen bestehn, die zur Bequemlichkeit der Käufer auch einzeln zu haben sind. Bis jetzt sind erst 2 Abtheilungen vom ersten Bande, Madrid b. Garcia, erschienen. Bemerkt zu werden verdient, dass unter andern in der Ankündigung auch eine *kritische Untersuchung des spanischen Martyrologiums* versprochen wird.

Von *Vertots* Gesch. des Maltheserordens wird aus *Avil* eine Übersetzung in 6 Bänden in 8. angekündigt.

Die Übersetzung von *Campe's* Robinson (*Historia moral del nuevo Robinson, escrita en Aleman por el Señor Campe, y traduc. por D. Tomas de Iriarte*, II Vol. 8. (Madrid, 1789.) ist jetzt von einem anonymen Verfasser (Madrid, b. Escribano) mit zwey Bänden vermehrt worden, worin die Geschichte der nach Robinsons Idee verpflanzten Colonisten erzählt wird, wie sie sich zu einem Staate bilden, Handlung zu treiben anfangen u. s. w., alles unter Robinsons Leitung u. Aufsicht.

Man fährt immer fort, ausländische Theaterstücke zu übersetzen. Jetzt ist auch die Reihe an *Diderot's Père de famille* und den *Grafen von Olsbach von Brandes* gekommen.

Die kleinen Taschenbücher und Taschenkalender scheinen nun auch in Spanien Mode zu werden. Ausser dem vorjährigen niedlichen Memorandum, das diesmal weit nützlicher eingerichtet worden ist, sind noch zwey erschienen, wovon das eine eine kleine Encyklopädie enthält. — Auch kommt nun in Córdova zweymal in der Woche ein sogenannter *Correo literario* voll nützlicher und unterhaltender Aufsätze heraus.

In Nr. 12. (1801) des bekannten *Memorial literario* findet sich unter andern auch folgender sehr sonderbar zusammengestellter Artikel: *Anécdotas curiosas de Goethe, autor del Werther, y de Tipoo-Sultan último soberano de Mysore.* — Übrigens verspricht man, künftig die ALZ. von Jena bey diesem Journale zu benutzen.

II. Stiftungen.

Zu den bisherigen Stiftungen in England für Schriften zur Vertheidigung der christlichen Religion kommt jetzt eine neue. Der verstorbene Prediger *Hulse* hat nämlich auf der Universität zu Cambridge ein dazu bestimmtes Stipendium von 45 Pfund vermacht. Die beiden Collegia Trinity und S. John haben dazu einen Gottesgelehrten der Universität zu wählen, welcher den Namen des christl. Sachwalters führen, und fünf bis sechs Jahre hindurch jährlich eine Schrift zur Vertheidigung der Wahrheit der christl. Religion herausgeben soll.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher, welche bey *Gottfr. Martini* in Leipzig zur Oster-Messe 1802 erschienen sind.

Anton Schaller aus Erlau. Ein Roman vom Verfasser des Brockenmädchens und des Grafen Zerner. Zwey Theile 8. Schrbpap. m Kupf. 2 Rthlr.

Bouterweck, Fr., Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. Erstes Bändch 8 Schrbp. 1 Rthlr.

Fischeri, C. T., Promtuarium juris feudalis. Specim. II. de Felonia ejusque Speciebus. 8maj 1 Rthlr. 8 gr.

Fischer, Mag. G. E., die christliche Religion ist Religion des Herzens. Eine Pred gt zur Beherzigung in Zeiten, wo man über die christliche Religion ungewiss ist. gr. 8. 4 gr.

Heydenreich, Prof. K. H., der Privaterzieher in Familien. Zweyter Theil. 8. Schrbp 1 Rthlr. 20 gr.

Dieser zweyte Theil des *Privaterziehers*, der das Ganze mit den ausführlich und durchaus praktisch vorgetragenen Grundsätzen der moralischen und ästhetischen Erziehung und den Grundlinien zur Kultur der Sprache beschliesst, lässt nichts unausgeführt, was der Plan und Titel des Werks versprach. Der Abschnitt über die jugendliche Charakterbildung von dem verewigten Verf. ist diesem Werke ganz eigen; und über die ästhetische Erziehung, die hier zuerst nach der Stufenfolge der Jahre und Gegenstände ausführlich abgehandelt erscheint, gab es bis jetzt in pädagogischen Schriften so viel wie gar nichts.

Pallas, P. S., Species Astragalor. descriptae et iconibus color. illust. cum Appendice. Fasc. XII et XIII et ult Fol. maj. 9 Rthlr.

Dessen Portrait in punct. Manier von W. Arndt nach Geissler. gr. 4. 12 gr.

Schelle, K. G., *die Spaziergänge*, oder die Kunst spazieren zu gehen. 8. Schrbp. 1 Rthlr.
auf holl. Pap. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese

Diese *ästhetisch-psychologische* Schrift hat die Absicht, Unterhaltung mit Belehrung zu verbinden. Die Situationen von Spatziergängen im Freyen und auf öffentlichen Promenaden, in Garten, Hain und Flur; das Vergnügen von Lustfahrten auf dem Wasser und zu Lande, des Spazierenreitens und Gehens; Spaziergange nach Maasgabe der Tages- und Jahreszeiten, der verschiedenen Stimmung und Gefühle des Spaziergängers, so wie des verschiedenen Charakters der Naturpartien und Naturgegenstände, mit Hinsicht zugleich auf zweckmäfsige Abwechslung und Wahl der Spaziergänge sind darin in einem fortschreitenden Ganzen dargestellt. Nach erhaltenem Überblick und Totaleindruck des *Ganzen* wird man die malerischen Schilderungen *einzelner*, im Werke selbst charakterisirten, *Gegenstände* von berühmten Schriftstellern, z. B. des Sonnenaufgangs von *Rousseau* (auf dem Ätna von *Brydone*), der Lustfahrt auf dem Comersee von *Göthe*, des Eindrucks einer Meeresfahrt von *Wieland*, des Schlags der Nachtigall von *Buffon*, der öffentlichen Gärten zu Paris von *Schulz*, der italiänischen Gärten von *Dupaty* und *Meyer*, der botanischen Spaziergänge von *Rousseau* u. a. in den auf das Werk selbst folgenden *Erläuterungen* nicht ungern lesen. Auch für das Äussere ist bey beiden Abdrücken gesorgt, um das Werk auch dadurch seiner Bestimmung für das gebildete und elegante Publikum entsprechend zu machen, und es ohne Schaam auch auf Toiletten finden lassen zu können.

Winckler, Dr. Gottfr. Ludw., Handbuch des sächsischen peinlichen Prozesses. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

II. Kunstsachen.

Neue Kupferstiche und Landkarten,

welche in unserm Verlage gröfstentheils fertig geworden sind, und in den Monaten Julius, August und September dieses Jahres nach und nach erscheinen werden.

Kupferstiche.

1. *Die Grablegung.* Schwarze Kunst; nach M. A da Caravaggio von Rubens in Rom gemalt, und in der Gröfse des Gemäldes geschabt von J. Pichler.
2. *Achill.* Schwarze Kunst; nach Heinrich Füger, von Kininger.
3. *Jupiter und Juno.* Punktirte Manier; nach Anton Lens, von K. Pfeiffer.
4. *Silen.* Schwarze Kunst; nach Carlo Cignani, von Pichler.
5. *Die heilige Magdalena.* Schwarze Kunst; nach Horazo Gentileschi, von Wrenk.
6. *Der Tod des Cato.* Schwarze Kunst; nach Caravaggio, von Geiger.
7. *Semiramis.* Schwarze Kunst; nach Füger von Pichler.
8. *Die Zärtlichkeit der Mutter.* Schwarze Kunst; nach Franceschini, von Wrenk.
9. *Ein Bärenkampf.* Schwarze Kunst, nach Ruthardt, in der Gröfse des Gemäldes geschabt von Kinin[ger.]
10. Eine Hirschjagd. In derselben Manier, von denselben Meistern.
11. *Die Lautenspielerinn.* Schwarze Kunst; nach Caravaggio von Bernard.
12. *Die Söhne des Rubens.* Schwarze Kunst, nach Vandyk von Pichler.
13. *Carl Erzherzog von Österreich.* Nach einem allegorischen Gemälde von Füger, gestochen von Pfeiffer und Herzinger.
14. *Ferdinand. Erzherzog, Kronprinz von Österreich.* Ganze Figur. Nach Hickel, von Wrenk.
15. *Madonna velata.* Punktirte Manier; nach Sassoferrato von Durmer.
16. *Cupido.* Schwarze Kunst; nach Corre Pio von Gichler.
17. *La distraction innocente.* D'apres *Vogt*, gravé par *Durmer.*
18. *La cage au serin.* Manière pointillée; par les mêmes.
19. *Josepha Hortensia Füger.* D'après *Füger*; gravé par *Pfeiffer.*
20. u. 21. Zwey Blätter: *Unschuld* und *Jugend.* Punktirte Manier; nach Kapeller von Rahl.
22. *Ansicht der Strafse über den Arlberg.* Aqua tinta, nach Molitor, von Haldenwang.
23. *Ansicht der Miemminger Gebürge im obern Innthal.* Aqua tinta, von denselben Meistern.

Zur ersten Folge von Ansichten aus Tirol: in Tuschmanier, von Haldenwang und Schlotterbeck.

24. *Eine Landschaft*, nach Ruisdael; Aqua tinta, von Herzinger.
25. u. 26. *Zwey grofse Landschaften*, nach G. Poussin; Aqua tinta von Piringer.
27. *Etudes d'Animaux*; d'après *H. Roos*, gravées à l'eau forte par *A. Bartsch.* 6 feuilles I Cah.
28. *Ein Thierstück.* Aqua tinta; nach P. Potter von Dorfmeister.
29. *Eine Landschaft mit Vieh.* Aqua tinta; nach H. Roos von Prestl.
30. *Ansicht des Schlosses Trazberg im untern Innthal.* Colorirt in Aberlis Manier; nach Molitor, von Duttenhofer.
31. *Ansicht des Schlosses Petersberg im obern Innthal.* Colorirt, von denselben Meistern.
32. *Ansicht des Finsterthaler Ferners (Eisberges) in Tirol.* Colorirt; nach Gauermann von Duttenhofer.

Zur zweyten Folge von Ansichten aus Tirol, in colorirten Blättern; nach Gauermann und Molitor.

33. u. 34. *Zwey Landschaften* gezeichnet und radirt von Kolbe.
35. *Suite de Paysages* d'après *Dieterley*; au lavis, par *Piringer* 12 feuilles, 2 Cah.
36. *Köpfe* nach Handzeichnungen niederländischer Meister. 4 Bl. 1 H.

Zu einer Folge radirter Blätter von A. Bartsch.

37. *Eile des Lebens.* Nach Füger, geätzt von Beckenkam.
38. *Die heilige Jungfrau.* Nach Gaudig, von demselben.

39. Por-

39. *Portrait des Geschichtschreibers Johannes Müller.* Nach Kininger von Pfeifer.
40. *Freyherr von Kray, Feldzeugmeister.* Nach Kappeller von Kahl.
41. *Historische Studien.* für Maler und Zeichner. Nach Raphael, Michel Angelo, Poussin und Andern. In der Manier der Handzeichnungen; von Bekenkam. 12 Bl. 3 Hefte.
42. *Les Boutiques.* 4 feuilles dessinées et gravées par *Fischer.*
43. et 44. *Bonaparte*, Luneville, an IX. — *Subow.* D'après *Grassi*, gr. par *Pfeiffer.*
45. *Portrait des Landschaftsmalers Wutky.* Gezeichnet und geschabt von Pichler.
46. u. 47. *Zwey Landschaften.* Aqua tinta, von Piringer. Aus einer Folge von vorzüglichen Landschaften neuerer inländischer Meister, nach Casanova, Molitor, Du Vivier, Schönberger, Schalhas und Wutky.
48. *Volkscharaktere aus Wien.* 6 kolorirte Blätter, von verschiedenen Künstlern.
49. *Les Domestiques*, dessinés et gravés par *Loder*, 8. feuilles coloriées.
50. *Zwey colorirte Ansichten*, von Kapeller und Warnberger.

Zu einer grössern Suite *malerischer Darstellungen aus der österreichischen Monarchie* gehörig.

51. *Anleitung zur Figurenzeichnung*, nach der Lehrart der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1 H. 12 Bl.
52. *Trachten der Tiroler.* 24 Blätter in 6 Hft. Colorirt in Aberli's Manier von Kapeller und Warnberger.

Ausser diesen, und mehreren andern, hier noch nicht genannten, grösseren Blättern und Werken, hat die Verlagshandlung für ein beträchtliches Assortiment kleinerer Artikel, Vignetten, Visitkarten, Muster für feinere Handarbeiten, Illuminir-Übungen u. dgl. gesorgt, welche ebenfalls in den nächstfolgenden Monaten werden ausgegeben werden.

Landkarten und Plane.

1. *Allgemeine Karte der Österreichischen Monarchie* nach den neuesten Beobachtungen und besten Hülfsmitteln entworfen, in dem geographischen Bureau der Herausgeber. Mit einer statistischen Tabelle, in deutscher und französischer Sprache.
2. *Karte von den Österreichischen Küstenländern.*
3. *Post- und Handlungscharte der Ungerischen Erbländer.* —

Die Post- und Handlungskarten der deutschen und galizischen Länder folgen nach.

4. *Nordwestlicher Theil von Böhmen.* Mit einer Tabelle.
5. *Nordöstlicher Theil von Böhmen.* Desgleichen.
6. *Südlicher Theil von Böhmen.* Desgleichen.
7. *Österreich unter der Enns.* Mit einer Tabelle.
8. *Österreich ob der Enns.* Eben so.
9. *Steyermarck.* Mit einer Tabelle.
10. *Mähren und Schlesien.* Desgleichen.
11. u. 12. *Ostgallizien* Is und IIs Blatt; mit Tabellen.

Diese 12 Blätter machen die erste Lieferung des von den Unternehmern veranstalteten *Österreichischen Atlasses* aus, woran fortdauernd gearbeitet wird, und wovon die 3 folgenden Lieferungen innerhalb eines Jahres erscheinen werden. Die Specialkarten haben durchaus einerley Maasstab.

13. *Neue Karte von Europa*, nach den Friedensschlüssen von Lüneville und Amiens eingerichtet.
14. *Karte von Spanien und Portugall*, nach den Friedensschlüssen von Badajoz.
15. *Allgemeine Karte von Deutschland*, den neuesten politischen Veränderungen gemäss eingerichtet.
16. *Karte von Italien*, desgleichen.

Die 4 letztern Karten gehören zu dem *Neuen europäischen Handatlasse*, der in dem Verlage des Comptoirs nach und nach erscheinen wird.

17. et 18. *Graecia et Italia antiqua* — zu einem *kleinern Atlas der alten Welt.*
19. *Grundriss der Stadt Grätz in Steyermark.*
20. *Grundriss der Stadt und des Hafens von Triest.*

Aus der Sammlung *neuer Grundrisse der merkwürdigsten Österreichischen Städte*, als einem Anhange zum Österreichischen Atlas.

Wien im Junius 1802.

Pr. Kunst- und Industrie-Comptoir
Schreyvogel.

III. Vermischte Anzeigen.

Für eine Buchhandlung ausserhalb Deutschland, die an zwey Orten mit stark sortirten Lagern etablirt ist und ansehnliche Geschäfte macht, wird zur Erleichterung des Besitzers für den einen Ort ein Compagnon gesucht, der den Buchhandel kennt und zur lebhaftern Betreibung der Geschäfte ein Capital von etwa 5 bis 6000 Rthlr. Louisd'or darin niederlegen kann. Wer hierzu Neigung hat und sich mit Redlichkeit und Thätigkeit des gemeinsamen Besten angelegen seyn lassen will, der beliebe sich mit dem förderssamsten bey Herrn *J. F. P. Dreves* in Hamburg zu melden, der ihm über alles, was er zu wissen wünscht, Aufschlüsse geben kann.

Die Entfernung vom Druckorte hat mich verhindert, 126 Druckfehler in meinem *Fragmente zur Philosophie des Lebens* selbst zu verbessern. Die Verlagshandlung wird sie schleunigst nachliefern.

Dresden den 6 Juny 1802.

Pölitz.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 93.

Sonnabends den 19ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Neue Entdeckungen.

Erfahrungen über die medicinische Anwendung des Galvanismus.

Unter mehrern Perſonen, welche ich mit Nutzen galvaniſirt habe, ſind mir zwey vorzüglich merkwürdige Fälle vorgekommen, welche ich dem Weſentlichen nach anführen will.

Eine ſchon ſeit 10 Jahren ſchwerhörige Dame von einigen 30 Jahren, welche vor 2½ Jahren durch ein langwieriges kaltes Fieber das Gehör auf dem rechten Ohr faſt ganz verlor, und auf dem linken viel ſchwerer hörte, wurde in 14 Tagen ſo weit hergeſtellt, daſs ſie faſt jeden, wenn er nur etwas lauter und langſamer als gewöhnlich ſprach, verſtehen, und wenigſtens um die Hälfte beſſer hören konnte. Ich lieſs den Strom durch die Ohren gehen, indem ich den einen Drat oder Conduktor in das rechte, und den andern Drat in das linke Ohr ſo tief als möglich ſteckte. Ich fieng mit 25 Lagen an, und muſste, da die Säule ſehr ſtark wirkte, auch die Ohren empfindlicher wurden, endlich bis auf 10 Lagen herabſteigen, ob ich gleich in dieſem Falle kein Iſolatorium anwandte. Die Schlieſsung der Kette war ihr beſonders empfindlich, wenn ſie mit der Kupferſeite geſchah, daher ich auch gewöhnlich den Conduktor der Zinkſeite ſchlieſsen muſste. Bey Schlieſsung der Kette empfand ſie faſt immer einen bald ſchwächern, bald ſtärkern Stoſs durch den Kopf, und ſah auch zuweilen einen Blitz vor dem linken Auge. Sie hatte, wenn die Kette geſchloſſen war, gleich eine brennende, ſtechende Empfindung, auch zuweilen Sauſen in den Ohren; die Empfindung war jedesmal anfangs auf der Kupferſeite viel ſtärker, je länger ſie ſaſs, deſto wirkſamer wurde die Zinkſeite, bis endlich nach ohngefähr 10 Minuten Sitzung die Zinkſeite eben ſo ſtark als die Kupferſeite war; alsdann wechſelte die ſtärkere Empfindung, und war bald auf der Kupfer- bald auf der Zinkſeite. Wenn die Patientin ſo mit den Conduktoren in den Ohren ſaſs, und ich den Conduktor der einen Seite mit den trocknen Fingern faſste: ſo fühlte ſie jedesmal ein etwas ſtärkeres Brennen auf dieſer Seite im Ohr, welches noch ſtärker wurde, wenn ich die Finger mit reinem Waſſer angefeuchtet hatte, und am ſtärkſten war, wenn ich ſie mit einer Auflöſung des Salmiaks anfeuchtete. Dieſe ſtärker brennende, ſtechende Empfindung in den Ohren währte fort, ſo lange ich den Conduktor zwiſchen den Fingern hielt. Berührte ich beide Conduktoren mit den Fingern einer Hand, welche ich vorher mit Salmiakwaſſer genetzt hatte, entweder ſo, daſs ich erſt einen, hernach den andern Drat, oder auch beide mit einmal berührte: ſo empfand die Patientin einen geringen Stoſs durch die Ohren und ſtärkeres Brennen; dieſe Empfindungen waren noch etwas ſtärker, wenn ich die äuſserſte Zink-Platte mit der äuſserſten Kupfer-Platte auf die nämliche Weiſe mit den Fingern verband. Bey ſchwachwirkenden Säulen aber fielen dieſe Erſcheinungen weg. Verband ich die beiden Conduktoren durch ein Stück Silber: ſo fuhr die Patientin in dem Augenblick zuſammen, empfand einen Stoſs durch den Kopf und ganzen Körper, wie von der Electricität, und ſah einen ſtarken Blitz vor dem linken Auge. Verband ich durch eben dieſes Stück Silber die äuſserſte Kupferplatte mit der äuſserſten Zinkplatte der Säule ſelbſt; ſo waren der Stoſs und Blitz noch viel ſtärker. Durch die Verbindung mit einem Stück Kupfer hatte ich die nämlichen Erſcheinungen, nur etwas ſchwächer als mit Silber; mit Eiſen noch ſchwächer als mit Kupfer; mit Zink am ſchwächſten, ſo daſs der Blitz oft gar nicht erſchien, ſondern nur ein geringer Stoſs zuweilen empfunden wurde. Die Verbindung mit Gold war eben ſo wirkſam, als mit Silber. Es war gleichviel, ob ich einen ſilbernen, goldenen Faden, oder ein derbes Stück Silber etc. nahm. Das ſonderbarſte war, daſs dieſe Dame, bey welcher ich dieſe Verſuche täglich 14 Tage hintereinander machte, den Blitz immer vor dem linken Auge ſah, nie vor dem rechten, da doch beide Augen gleich gut zu ſeyn ſchienen.

Andere Perſonen, bey welchen ich die nämlichen Erſcheinungen beobachtete, ſahen den Blitz gewöhnlich vor beiden Augen. So viel mir bekannt iſt, hat noch niemand dieſe Erſcheinungen vom Galvanismus beobachtet.

Als die Patientin den Galvanismus 4 Tage gebraucht hatte, ſtellte ſich zu rechter Zeit das Monatliche, aber

stärker als je vorher bey ihr ein, und floss noch mehr, nachdem sie während der Reinigung, welche sie nicht gleich angezeigt hatte, galvanisirt worden war. Bey einem andern Harthörigen, welcher seit vielen Jahren Hämorrhoidal-Knoten, aber nie fliessende Hämorrhoiden gehabt hatte, kamen selbige nach einigen Tagen zum Fluss, welcher aber den andern Tag wieder aufgehört hatte.

Die Ohren der Dame, welche seit langer Zeit ganz trocken und leer von Ohrenschmalz gewesen waren, wurden während dem Galvanisiren feucht und voll Ohrenschmalz, so dass er sich in Menge an die Conduktoren ansetzte. Wurde der Galvanismus einen Tag ausgesetzt: so waren die Ohren auch gewöhnlich wieder trokken. Das äussere Ohr wurde da, wo der Conduktor auflag, oft sehr entzündet, schmerzhaft und fieng an zu eitern, wenn ich nicht zeitig etwas Baumwolle zwischen das Ohr und den Conduktor legte. Diese Dame setzt den Gebrauch des Galvanismus noch fort.

Einen 67jährigen Mann, welcher vor ohngefähr 9 Wochen vom Schlage gerührt wurde, stellte ich durch angemessene innerliche und äusserliche Mittel binnen 4 Wochen so weit her, dass er völliges Bewusstseyn hatte, und mit Mühe eine kleine Strecke gehen konnte. Die ganze linke Seite aber war noch zum Theil gelähmt, er schleppte den linken Fuss sehr, hatte wenig Kraft im linken Arm, sein Gedächtniss hatte sehr gelitten, er hörte sehr schwer, sah wenig, da er doch vor seiner Krankheit sehr gute Augen gehabt hatte, und stotterte nur einige unverständliche Sylben her. Übrigens befand er sich wohl.

Diesen Mann liess ich täglich galvanisiren, so dass der Strohm der thierischen Elektricität durch seine Ohren, durch ein Ohr und ein Auge wechselsweise, und durch die ganze schwache Seite geleitet wurde. Nach 8 Wochen hörte er sehr gut, sah in der Ferne alles deutlich, in der Nähe aber schwach; seine Sprache hatte sich soweit gebessert, dass er ziemlich gut und deutlich alles sagen konnte, was er wollte; Arm und Bein hatten an Stärke so sehr gewonnen, dass er fast wie ein Gesunder gehen und den Arm gebrauchen konnte; auch sein Gedächtniss war um vieles besser. Dieser setzt den Gebrauch des Galvanismus ebenfalls noch fort.

Wenn die Voltaische Säule während des Galvanisirens zu stark wirkte, und ich nicht erst Lagen wegnehmen wollte: so liess ich bey Harthörigen nur den einen Conduktor ins Ohr stecken, und den andern mit den Fingern der entgegen gesetzten Seite halten, und wechselte so mit den Ohren. Auf diese Weise konnten sie die Empfindung in einem Ohre sehr gut ertragen; und empfindliche Personen fühlten nicht nur das Herüberströmen der thierischen Elektricität vom Ohr durch den Arm zu der Hand hin, sondern auch, wenn man die Conduktoren, wie oben, durch Silber verband, einen geringen Stoss durch den Körper, und sahen manchmal auch einen Blitz vor den Augen.

Wenn die Wirkung der Säule sehr stark war, so konnten die Schwerhörigen, bey denen der Strohm durch die Augen gieng, selbige nicht länger als eine Viertelstunde ertragen. Vom grössten Nutzen war, nach meiner Erfahrung, das Durchströhmen der thierischen Elektricität; die Schläge, welche ich durch Verbindung der Conduktoren mit Silber etc. hervorbrachte, schienen mir eher nachtheilig zu seyn.

Mit 30 Lagen von Platten, welche etwas über 2 Zoll im Durchmesser hatten, war, besonders wenn ich die Kranke auf dem Isolirstuhl sitzen liess, die Wirkung so stark, dass die wenigsten sie ertragen konnten. Durch das Isolatorium wurde die Wirkung fast noch einmal so stark. Wandte ich, nach der holländischen Entdeckung, Vitriolsäure zum Anfeuchten an: so reichten wenige Lagen zum Galvanisiren hin; jemehr ich Vitriolsaure zum Wasser mischte, desto stärker war die Wirkung.

Wurden die gelähmten Theile mit Salmiakwasser angefeuchtet, und dann mit dem Conduktor berührt, so war die Wirkung schon dadurch stärker.

Die Witterung schien grossen Einfluss auf die Wirksamkeit der Säule zu haben; bey trocknem, heiterm und warmen Wetter war die Wirkung am stärksten.

Riga den 16. May 1802.

Joachim von Ramm,
erster Stadtphysikus.

II. Todesfälle.

Den 11. April st. zu Dresden der dasige Diaconus u. Frühprediger an der Kirche zum heil. Kreuz, *Ch. H. Hesse*, 61 Jahre alt.

Den 6. May st. zu Valogne der durch seine *Synonymes latins* bekannte *Gardin Dumenil*, ehemaliger Professor der Rhetorik an der Universität zu Paris, in einem Alter von 82 Jahren.

Den 13. May st. zu Neustadt am Kulm der als Dichter bekannte königl. preuss. erste Justizamtmann *Just. Friedr. Zehelein*, 42 Jahr alt; ein Mann von vielem Kunsttalente (ausserdem, dass er Dichter war, spielte er auch das Violoncell meisterhaft, und war ein trefflicher Zeichner) und von einem sehr liebenswürdigen Charakter.

Den 30. May starb zu Berlin der kgl. preuss. geh. Kriegsrath u. Bürgermeister *Ch. L. Troschel*, im 67. Jahre seines Alters.

Den 31. May st. zu London der erste Hofprediger bey der königl. Kapelle zu St. James, *H. O. Schrader*.

Am 5. Jun. st. auf seinem Gute Kahnsdorf *Joh. Christian Gottlieb Ernesti*, seit kurzem erst Prof. der Beredsamkeit zu Leipzig, im 47. Jahre seines Alters.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Unter den kürzlich in Frankreich zu Bischöfen beförderten Geistlichen befinden sich der durch mehrere geistliche Lobreden u. s. w. bekannte *Barral de Besodes*, jetzt Bischof von Meaux, *Charrier de la Roche*, der unter der ersten constituirenden Versammlung mehrere

rere Schriften über den damaligen Zustand der Religion herausgab, und Bischof zu Rouen wurde, jetzt Bischof von Versailles, und *Saurine*, ehemals Bischof von Dax; der mit dem ehema gen Bischofe *Grégoire* (jetzt Mitglied des Erhaltungssenats,) 1796 die *Annales de la Religion chrétienne* herausgab, sich im J. 1800 mit eben diesem Bischofe, mit *Desbois de Rochefort*, ehemal. Bischof von Amiens, und *Wandelaincourt*, ehemal. Bischof von Langres, als Vf. der *Lettre d'Indiction du second Concile national* unterschrieb, jetzt Bischof zu Strasburg.

Portalis der jüngere, Vf. der von der Stockholmer Akademie der Inschriften gekrönten Abhandlung *du devoir de l'Historien de bien considérer l'influence et le caractère de chaque siècle en jugeant les grands hommes qui y ont vecu*, ist zum französischen Legations-Secretair am englischen Hofe ernannt worden.

Hr. *Alex. Mackenzie*, Vf. der kürzlich in der ALZ. angezeigten und in dieser Messe bereits übersetzt erschienenen Entdeckungsreisen von Montreal aus nach dem Eismeere und nach der Südsee, ist von dem Könige von England, dem das Werk gewidmet ist, für seine dadurch um die Ausbreitung des brittischen Handels erworbenen Verdienste, zum Ritter geschlagen worden.

Die Graffschaft Glocester, in welcher der Dr. *Jenner* die Kuhpocken entdeckte, hat diesem Arzte eine antike silberne Vase zum Geschenke gemacht.

An die Stelle des verstorbenen *Lepechin* ist der Unterbibliothekar der Akademie der Wissenschaften, Hr. Hofrath *Sokoloff*, zum Secretair der russischen Akademie zu St. Petersburg gewählt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

Zum innern Ausbau und zur Verbesserung des grossen Krankenhauses oder Charité zu Berlin, hat der König 7000 Thaler ausgesetzt.

Ebendaselbst errichtet man jetzt auf der Spree eine Badeanstalt, über welche der Hr. Geheimerath *Hufeland* und der Stadtphysikus D. *Welper* die Aufsicht führen. Der König hat dazu 6000 Thaler angewiesen. Ueberdiess hat der Monarch zur Einrichtung eines Seebades in der Ostsee eine Summe ausgesetzt.

Die durch einen Beschluss der französischen Consuls ernannte Commission zur Besorgung des Drucks des grossen Werks über Ägypten, aus den Materialien der verschiedenen Gelehrten, die mit der Armee dort waren, ist jetzt in Thätigkeit. Sie besteht aus *Berthollet*, *Conté*, *Costaz*, *Desgenettes*, *Fourier*, *Girard*, *Lancret* und *Monge*.

V. Berichtigung.

Hr. Consistorialrath etc. *von Engel* hat nicht, wie es im Int. Bl. der ALZ. 1802. No. 50. S. 412 nach andern öffentl. Nachrichten hiess, der Russisch-Kaiserl. Akademie der Wissenschaften eine Geschichte der danubischen Völkerschaften, sondern den 3ten Theil der Gesch. des ungrischen Reichs und seiner Nebenländer, oder die Geschichte von Servien und Bosnien (welche zugleich von der Allg. Weltgeschichte 4to. des 49sten Theils 3ten Band ausmacht) gewidmet, und nicht von dem Präsidenten der gedachten Akademie, sondern von dem russischen Reichs-Vicekanzler, Fürsten *Alexander Kurakin*, durch den er Sr. kaiserl. Majestät ein Exemplar zu überreichen die Ehre hatte, ein Schreiben erhalten, welches Liebe der Wissenschaften und Achtung gegen ihre Verehrer in jeder Zeile ausdrückt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Entwurf eines peinlichen Gesetzbuches für die kurpfalzbaierischen Staaten, verfasst von *Gallus Alois Kleinschrod*, Hofrath und Prof. der Rechte auf d. Julius-Universität zu Würzburg. München, gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann. 1802. in 8. 463 S.

Auf Befehl Seiner kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbaiern wird hier der Entwurf eines neuen peinlichen Gesetzbuchs für die kurfürstl. Staaten dem Publikum zur öffentlichen Beurtheilung mitgetheilt.

Der Entwurf ist ganz das Werk des verdienstvollen und gelehrten Hn. Hofr. u. Prof. G. A. *Kleinschrod* zu Würzburg, welcher mit Bewilligung seines Hofes den Auftrag hierzu übernommen hat.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes selbst ist hinreichend, um das denkende Publikum im In- und Auslande einzuladen, seine Kenntnisse und Erfahrungen mit dem Zwecke der kurfürstl. Regierung zu Verbesserung der peinlichen Gesetzgebung zu vereinigen.

Um jedoch die allgemeine Theilnahme an der öffentlichen Beurtheilung des vorliegenden Entwurfes noch mehr zu ermuntern und zu verbreiten, haben Seine kurfürstliche Durchlaucht für die beste Beurtheilung des ganzen Werkes, welche jedoch so eingerichtet seyn soll, dass sie auch als vollständiger Entwurf dienen kann, eine Prämie von 100 Louisd'or, und für die Beurtheilung, welche der ersten am nächsten kommt, eine zweyte Prämie von 50 Louisd'or bestimmt.

Auch sollen Erinnerungen, welche sich nicht über das ganze Werk ausdehnen, sondern nur auf einzelne Theile

Theile des Gesetzbuches beschränken, aufgenommen, und nach Befinden ihres besonderen Werthes verhältnissmäsig belohnt werden.

Die Beurtheilungen und Erinnerungen sind in Zeitfrist eines Jahres mit oder ohne Beysetzung des Namens an das Kurfürstl. Justizministerium in München einzusenden, und werden dann einer besondern, für die Redaktion des peinlichen Gesetzbuches bestimmten, Commission zur Prüfung übertragen werden.

Es werden sowohl die Erinnerungen, welche schon bey der vorläufigen Prüfung in rechtlicher und philosophischer Hinsicht über den Entwurf gemacht, und von dem Verfasser selbst schon theilweise benutzt worden sind, — als auch andere wichtige Bemerkungen, welche noch ferner darüber einlaufen, als Materialien zur peinlichen Gesetzgebung in Baiern durch den Druck bekannt gemacht werden.

München den 10ten April 1802.

(Den hiesigen Buchhändlern sind Exemplare zu dem Ende übergeben worden, damit diejenigen, welchen es nicht mitgetheilt wird, es sich verschaffen können.)

Literarische Anzeige für Ökonomen und Liebhaber der Ökonomie.

Nachstehende praktisch-nützliche Bücher sind im Verlage der *Behrensschen Buchhandlung* in Frankfurt a. M. erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Müller (J. J.) Anweisung zu dem einträglichen Anbau der *Erdmandeln* und deren Benutzung. Aus erprobten Erfahrungen zum allgemeinen Nutzen dem Druck übergeben. 2te ganz umgearbeitete und vermehrte Aufl. Nebst einem Anhange von der Erdnuss, Erdeichel, Erdfeige, Erdmaus, Eckelnuss, Ackernuss, Grundeichel, Knollwurz, Saubrod. Mit 2 ausgemalten Kupfern. 8. 30 kr. oder 8 gr.

— — Von dem Anbau und Nutzen der Syrischen Asklepia, Schwalbenwurz oder *Seidenpflanze*, 2te vermehrte Aufl. mit 2 illum. Kupfertafeln. 8. 30 kr. oder 8 gr.

Weissenbruch (J. W. J.) *das Ganze der Landwirthschaft.* Ein Buch für den deutschen Landwirth, der seinen Wohlstand zu verbessern sucht. 2r Bd. mit 17 Holzschnitten. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Beide Bände kosten 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Der 2te Band ist auch noch unter nachstehenden Titel zu haben:

Weissenbruch (J. W. J.) *das Ganze des Küchengartenbaues.* Ein Buch für angehende Landwirthe und Bauersleute, mit 17 Holzschnitten. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Bey *Maucke* in Jena, ist so eben fertig geworden: *Praktische Anleitung zur prüfenden und zerlegenden Chemie* von D. *Joh. Fr. Aug. Göttling, Professor zu Jena.* Dieses praktische Handbuch für Scheidekünstler, Ärzte, Mineralogen, Metallurgen, Technologen und Ökonomen, enthält die Zubereitung und Auwendung der chemischen Auflösungs- und gegenwirkenden Mittel, Prüfung der im Handel vorkommenden chemischen und pharmaceutischen Produkte, eudiometrische Untersuchungen, Untersuchung der Mineralwässer und derjenigen Mineralkörper, welche als Gifte wirken. Ferner die Untersuchung der Körper des Mineralreichs überhaupt oder der erdigten, salzigten, verbrennlichen und metallischen Fossilien, und endlich die Untersuchungen der Pflanzen- und Thierkörper.

Vor kurzem sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adelgunde, oder die Stimme zu St. Brandeis von August Wöllnau. 8. 14 gr.

Acht Probenächte, nebst einer Vorfeyer und Hochzeitnacht. Ein Seitenstück zum Hahn mit neun Hühnern von Christian Althing. 8. 20 gr.

In 4—5 Wochen ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Geishüttners theologische Moral 1r Bd. gr. 8. 16 gr. sächs. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses in seiner Art einzige Werk, worinnen alle Religionssysteme gewürdigt werden, und die Theologie mit der Philosophie vereinbart ist, worauf man schon so lange hinarbeitete, wird gewiss dem theologischen sowohl, als philosophischen Publikum ein sehr willkommnes Geschenk seyn.

d. 26. May 1802.

In letzter Leipziger Ostermesse ist erschienen:

Schöpf, G., Statistik des Fürstenthums Würzburg. gr. 8. Hildburghausen bey J. G. Hanisch's Wbe. 2 Rthlr. 8 gr.

Da noch kein ähnliches ausführliches Werk über diesen Staat existirt, so muss *dieses* der literarischen Welt gewiss willkommen seyn.

II. Auction.

Im Herbste soll die Bücher- und Musikalien-Sammlung des sel. *Cantor Winter* in *Hannover* versteigert werden. Bücherkenner macht man vorzüglich auf manche Seltenheiten und eine Sammlung lateinischer Briefe aufmerksam. Ältere und neuere die Tonkunst betreffende Werke, deren jedoch viele schon vorhin veräussert sind, werden einsichtsvollen Musikern den sel. Besitzer als gründlichen Kenner bewähren. Das Verzeichniss wird nächstens im Comtoir der Jenaischen Allgem. Lit. Zeitung zur Einsicht zu haben seyn.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 94.

Sonnabends den 19ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 3ten Stücks *vom Asiatischen Magazine.*

I. Über die Sieks in Hindostan. II. Eroberung von China durch die Mantscheu im Jahre 1644. III. Die Verkörperungen des Wischnu. IV. Über die vor kurzen entdeckten Inschriften. V. Über Staatskalender und Zeitungen in Asien.

Weimar den 16. Jun. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 6ten Stücks *vom Journal des Luxus und der Moden.*

I. *Sitten- und Kunstschilderungen.* 1. Über die neuerrichtete Harmonie in Regensburg. 2. Szenen aus den Österreichischen. Privattheater im Städtchen *Gmünd.* Tracht der Bäuerinnen. 3. Hrn. *Prestels* Erfindung zur Vervielfältigung der Gemälde. 4. Hrn. *Büngers* in Dresden Thermolampe. Von *Pinther.* II. Über das Fürstl. Schloss in Wörlitz. Berichtigung. Von *Matthison.* III. *Musik.* 1. Musik in Dresden. 2. Aufführung des Grafen *Armand*, eine Oper mit der Musik von *Cherubini*, in Kassel. IV. *Theater.* Über die deutsche Oper in Hamburg. 2. Hercules auf Öta in Berlin. V. Skizzen aus den Vermählungsfeierlichkeiten in Kassel im April 1802. 1. Versammlung der hohen Brautgäste. Ausstellung des Trousseau. Musterung der Garderobe. Betrachtungen über hohe Absätze und flache Sohlen. 2. *Der Vermählungstag.* Morgenszenen. Zug des Landgrafen von Bellevue ins Schloss. Kleiderschau. Anzug der Braut. Fromme Reverie. VI. *Modenberichte.* 1. Allgemeiner Modenbericht, als Resultat der Frankfurter und Leipziger Ostermesse. 2. Pariser Modenbericht. 3. Modenbericht aus Deutschland. VII. *Ameublement.* Zwey Stühle nach neuster Form. VIII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar, den 15. Jun. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 6ten Stücks *der allgem. geographischen Ephemeriden.*

I. *Abhandlungen.* Bemerkungen über die Existenz gewisser wenig bekannter Inseln des grossen Oceans, der zwischen Japan und Californien liegt, von *Phil. Buache* mit Anmerk. v. *D. F. Sotzmann.* II. *Bücher-Recensionen.* 1. The oriental Geography of *Ibn Hhauckal* — by *W. Ouseley.* (Beschluss.) 2. Connaissance des Tems pour l'An XII. 3. Statistische Tabellen über die Preuss. Ein- und Umgriffe im Fränkische Kreise. 4. A Tour through Great Britain, by *C. Cruttwell.* 5. Des Marokkaners *Abdulvaheb Temini* Fragmente über Spanien. A. d. Arab. v. *J. C. G. Karsten.* 6. Annali di Geografia e Statistica, di *Giac. Graberg.* T. 1. Aprile. III. *Karten-Recensionen.* A Map exhibiting all the new Discoveries in interior parts of North-Amerika — by *A. Arrowsmith.* (Beschluss.) IV. *Vermischte Nachrichten.* 1. Avantcoureur neuer geographischer und statistischer Schriften. A. deutscher. B. ausländischer. 2. Civilisirung der Creek's. 3. Geographisch-statistische Nachrichten von Finland. Gesammelt von *F. Rühs.* 4. Anzeige wegen Herausgabe einer Karte von Alt-Ostpreussen, Litthauen und Westpreussen. 5. Bestimmung der Volksmenge in England und Wales. Zu diesem Stücke gehören: 1. *Taverniers* Portrait. 2. Karten von dem stillen Meere zwischen Japan und Californien.

Weimar den 15. Juni 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 2te Stück von *London* und *Paris* 1802 ist erschienen und hat folgenden

Inhalt.

I. *London.* 1. Unlautre Quellen der lautgeäusserten Unzufriedenheit über England. Getäuschte Hoffnungen derer, die nach Frankreich wanderten. 2. Gesetze des neuerrichteten Privattheaters in Tottenham-Court. Ursachen warum diess Unternehmen so viel Aufsehen und Widerspruch erregte. Anfall auf den Obersten *Greville*, den Direktor. Proben von Spott über diess Theater. Brief des Inspektor *Sharp.* Piquenique, spöttische Ableitung des Worts. Der Oberst *Hanger.* 3. Warum scheut man in London die Emigranten als Miethsleute? Contrast der Franzosen mit den Britten. Unsauberkeit. Üble Gerüche. Übertriebene Geselligkeit. 4. *Fortsetzung.* Tanzliebe der Franzo-

Franzofen und daraus entftehende Unbequemlichkeit für die Hausbefitzer. Mufikliebhaberey. Gefchäft mit Kleiderjuden. Unredlichkeit. Abweichen der Tagesordnung der Franzofen von der des Londners. Meanneſs, befchwerliche Knausrigkeit. Irrländifche Mägde.

II. *Paris.* 1. *Die Parade im Hofe der Tuilerien.* Neue Vergitterung und Auffchmückung des Hofs. Plätze für die Zufchauer. Bonaparte's anfpruchlofes Benehmen bey der Parade. Kurze konfularifche Dieners- und Rangordnung dabey. Anekdotenjagd. 2. Mifsbenehmen mancher Emigranten. Caricaturen. *Duval's* Eduard in Schottland. Bonaparte ift bey feiner Aufführung gegenwärtig und wird von Emigranten verhöhnt. L'antichambre im Theater Feydeau. Der Verfaffer *Dupaty* wird nach Domingo gefchickt. Geheime Anekdoten darüber. *Röderer.* 3. Gewaltfamkeiten bey den Verfchönerungen von Paris. Plane, die erft noch ausgeführt werden follen. Petit Chatelet. 4. *Mifcellen.* Franzöfifches Papiergeld theurer bezahlt als feine Valeur nominale, oder der auf demfelben angegebene Werth. *Barbe-Marbois* Redlichkeit. Procefs zweyer Brüder wie in Kotzebue's Verföhnung. *Cuchot's* Filtrirmafchine, *Lebon's* Thermolampen, neue Verfuche damit. Spatzierfahrt nach Longchamp. Gemäldeverfteigerung von *le Brun*, nebft merkwürdigen Preifen.

III. *Englifche Caricaturen.* 1. Der neue und zierliche Käfig von St. Giles, für die Mitglieder des Liebhabertheaters eingerichtet. (Hierzu gehört die Caricatur No. IV.) 2. Skizzen vom Innern der Kapelle von St. Stephen (des Unterhaufes) wie es jetzt ift. No. V.

IV. *Franzöfifche Caricaturen.* Die Schuhputzer-Boutique, aus der Gallerie des Supreme bon ton. No. VI.

Weimar den 16. Jun. 1802.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

Innhalt des 4ten Stücks *des deutfchen Obftgärtners.*

Erfte Abtheilung.

I. Befondere Naturgefchichte der Bäume überhaupt, und der Obftbäume insbefondere. 10. des Weinftocks. II. Äpfel-Sorten. No. LXXXVIII. Der Gerftenapfel. No. LXXXIX. Der Meifsner Würzapfel. III. Wein-Sorten. No. I. Der weifse Gutedel.

Zweyte Abtheilung.

I. Kurfürft Auguft zu Sachfen künftlich Obftgarten-Büchlein. (Fortfetzung.) II. Pomologifche Literatur. III. Rechtfertigung des Namens der Kirfche Quatre à un livre. IV. Englifche Zange zum Pflücken hoher Baumfrüchte. V. Auszug aus einem Briefe vom Hn. Kunftgärtner Schindler aus Gröbnig in Oberfchlefien vom 20ten Dec. 1801. VI. Mittel gegen die Baumwanzen, zur Probe empfohlen.

Weimar den 16. Jun. 1802.

F. S. privil. Landes-Induftrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachftehende intereffante Schrift ift im Verlage der *Behrensfchen Buchhandlung* in Frankfurt a. M. erfchienen, und ift in allen guten Buchhandlungen zu bekommen.

Über Auguft von Kotzebue, in den vorzüglichften und intereffanteften Verhältniffen als Menfch, Dichter und Gefchäftsmann. Mit Rückficht auf das merkwürdigfte Lebensjahr, den literarifchen Verbindungen, Unternehmungen und Fehden deffelben. Mit d. Bildnifs diefes Dichters gr. 8. 14 gr. oder 54 kr.

Im Verlage der *Hanifchen Buchhandlung* zu Hildburghaufen und Meiningen ift diefe Oftermeffe erfchienen.

Archiv fkizzirter Religionsvorträge für denkende Prediger 5r Bd. gr. 8. 16 gr.

Beyeri Suppl. ad. J. E. F. Mülleri promt. juris. nov. ex leg. et opt. Ict. tam. vet. q. recent. fcript. ord. alph. cong. in ufum poffeff. primit. edit. V. III. 8. maj. 2 Rthlr. 12 gr.

Schultes, J. A., von hiftorifchen Schriften und Sammlung ungedruckter Urkunden zur Erweiterung der deutfchen Gefchichte und Geographie der mittlern Zeiten 2r Bnd. Mit einer Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Neue Verlagsbücher von *Friedrich Leopold Supprian* in Leipzig. Ofter-Meffe 1802.

Armbrufter, J. M., Feierftunden, kleine Romane, Schwänke und Erzählungen. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 20 gr.

Baer, C. Fr., Anweifung wie Landgebäude, bequem, dauerhaft und mit den wenigften Koften zu erbauen auch ohne Ziegel mit feuerfichern, warmen und fehr wohlfeilen Dächern zu belegen; als Handbuch für Landwirthe, Maurer und Zimmerleute. Zweyte mit mehrern Zufätzen vermehrte und verbefferte Aufl. mit Kupfern. gr. 8. 20 gr.

Chaptals (*Minifters*) und *Parmentier*, Kunft alle Arten Brantwein und Effig zu verfertigen. Aus dem Franzöfifchen, mit Anmerkungen und Zufätzen des Überfetzers. Mit Kupf. 8. 18 gr.

— — der wohlunterrichtete Effigbrauer, oder die Kunft alle Arten einfache wie auch aus Kräutern und Blumen bereitete Effige zu verfertigen. (Aus obigem einzeln abgedruckt) 8. 5 gr.

Kunft, die, fich die zur Iagd und Vogelfang nöthigen Netze felbft zu verfertigen. Ein Jagdbuch zum Nutzen und Vergnügen für Jäger und Jagdliebhaber. Mit Kupfern. 8. 10 gr.

Martens, D. Fr. H., Etwas über die Phyfiognomik, als Beytrag zu der neuen auf die Verrichtung des Gehirns gegründeten Theorie derfelben d. Herrn D. *Gall* in Wien. 8. 8 gr.

Meifters, Leonard, helvetifche Gefchichte während d. zwey letzten Jahrtaufende, oder von Cäfars bis zu Bonaparte's Epoche. Zwey Bände jeder à 1 Rthlr. 20 gr. 3 Rthlr. 16 gr.

Rinaldo Marino, oder die Auferftehungs-Kirche zu Jerufalem. M. 1 Titel-Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Rochlitz, Friedr., Amaliens Freuden und Leiden als Jungfrau, Gattin und Mutter. Zwey Theile. Zweyte durchaus verbesserte Ausgabe. 2 Rthlr. 18 gr.

Saadi's, des weisen Persers Königsspiegel. Herausgegeben von *J. G. Grohmann*, Professor in Leipzig. M. 1 Kupfer. 8. 18 gr.

Thierfeld, M. J. Fr., tägliche Ermunterungen zu einem tugendhaften Verhalten nach der Sittenlehre Jesu, oder was ist der Mensch und was kann er durch den Unterricht Jesu werden? Ein Erbauungsbuch für alle Stände nach Anleitung des Lehrbuchs der Moral des Herrn Ober-Hofprediger D. *Reinhards* bearbeitet. gr 8. Dritter Band. 1 Rthlr. 12 gr. Schreibp. 1 Rthlr. 16 gr. (alle 3 B. Druckp. 3 Rthlr. 20 gr. Schreibp. 4 Rthlr. 8 gr.)

Über das Kirchen-Regiment des reformirten Theils in dem neuen Kanton Appenzell. 8. (in Commission). 3 gr.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Der ältere Verlag der *Juniusischen Buchhandlung* zu Leipzig enthält beynahe in allen Fächern der Wissenschaften so viele vortrefliche Werke, dass wir es für unsere Schuldigkeit halten, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, und ihm einen Theil davon, zu beygesetzten äusserst billigen Preisen anzubieten.

Wer sich mit seinen Bestellungen unmittelbar an die Juniusische Buchhandlung wendet, erhält bey gleich baarer Bezahlung einen kleinen Rabat, nach Verhältniss der Summe, welche er bezahlt.

I. *Theologische Schriften.*

Biblia sacra quadrilinguia novi Testamenti cum versionibus, Syriaca, Graeca, vulgari latina et german. accurante C. Reineccio. Fol. 6 Rthlr. *jetzt* 3 Rthlr.

Carpzovi, S. I. B., Disputationes isagogicae in Chemnitium systemat. et antipapist. 4 Rthlr. 2 gr. *jetzt* 1 Rthlr.

— Disputat. academicae philologicae, exeget. et polem. 4. 2 Rthlr. *jetzt* 1 Rthlr.

Deylingii, S., Observationes sacrae in difficiliora loca script. sacrae. T. I – V. 6 Rthlr. *jetzt* 3 Rthlr.

Lankisch, F., bibl. Concordanz, deutsch, griechisch, ebraisch. 2 Thl. Fol. 9 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 5 Thlr.

Pfenningers, J. C., jüdische Briefe, Erzählungen, Dialogen, etc. aus der Zeit Jesus von Nazareth oder eine Messiade in Prosa. 12 Bändchen, Schrppr. 7 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 4 Rthlr. Druckppr. 5 Rthlr. 14 gr. *jetzt* 3 Rthlr.

Predigten an die Kunstrichter und Prediger. 2 Bde. 8. 1 Rthlr. 4 gr *jetzt* 16 gr.

Swedenborg, E., vom Himmel und von den wunderbaren Dingen desselben, wie auch von der Geisterwelt und dem Zustande des Menschen nach dem Tode und von der Hölle. 8. 1 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 20 gr.

II. *Juristische Schriften.*

Bergeri Electa Disceptationum forensium secundum ordinem proc. Jud. elect. Saxon. concinnata 3 Tomi. 5 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 2 Rthlr. 12 gr.

Bergeri electa Processus executivi, possessorii, provocatorii et matrimon. cum suppl. 4. 1 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 16 gr.

— Consilia Juris. 2 Tomi. Fol. 3 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 1 Rthlr. 20 gr.

Eggenstorff, J. J. P., Sammlungen aller vom Anfange des Deutschen Reichstags 1663 bis 1740. abgefassten Reichsschlüsse. 2 Th. Fol. 6 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 3 Rthlr.

Gärtners, C. W., Sachsenspiegel oder das Sächsische Landrecht. In 3 Büchern, Fol. 2 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 1 Rthlr.

Lünig, collectio nova, worinnen der mittelbaren oder landsässigen Ritterschaft in Deutschland, etc. sonderbare Prärogativen und Gerechtsamen, auch Privilegien enthalten sind. Fol. 6 Rthlr. *jetzt* 3 Rthlr.

Lünig, Codex germaniae diplomaticus, worinnen Documente, die weder in dem deutschen Reichs-Archiv noch dessen Continuationen zu finden sind. 1r 2r Th. Fol. 7 Rthlr. 18 gr. *jetzt* 4 Rthr.

— Corpus juris feudalis germanici, nebst einer vollständigen Bibliotheca jur. feudalis, 3 Th. Fol. 7 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 4 Rthlr.

— Deutsches Reichs-Archiv, welches in sich begreift ein vollkommnes Corp. iur. publ. d. h. R. Reichs deutscher Nation. 24 Bände Fol. 52 Rthlr. 20 gr. *jetzt* 25 Rthlr.

— Spicilegium ecclesiasticum des deutschen Reichs-Archivs, oder Germania Sacra diplom. 7 Bände. Fol. 26 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 12 Rthlr.

— Spicilegium Seculare des deutschen Reichs-Archivs, worinnen die Acta publ. und Diplomata, welche vornehmlich den Reichsgrafen und Herren-Stand betreffen. 2 Bde. Fol. 6 Rthlr. *jetzt* 3 Rthlr.

— Hauptregister über das deutsche Reichs-Archiv auch dessen Contin. und Specilegia. Fol. 3 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 1 Rthlr. 16 gr.

— Selecta Scripta illustria, welche viele wichtige und auserl. in causis publ. ergangene Materien in sich enthalten. Fol. 3 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 1 Rthlr. 16 gr.

— europ. Staats-Consilia und curiöse Bedenken, welche von grossen Herren, hohen Collegiis etc. in wichtigen Staats- Kriegs- und andern wichtigen Sachen abgefasst worden sind; nebst Elenchis und Register. Fol. 9 Rthlr. *jetzt* 4 Rthlr.

— Thesaurus jur. derer Grafen und Herren des heil. Röm. Reichs. Fol. 5 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 2 Rthlr.

Lünigii, I. C., Codex Italiae diplomaticus, quo non solum multifariae investiturarum litterae ab Augustiss. Romanor. Imperatoribus Italiae principibus et proceribus concessae, sed etiam alia Diplomata ipses concernentia continentur. IV Tomi. Fol. 16 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 8 Rthlr.

III. *Medicinische und Chirurgische Schriften.*

Andry, Untersuchungen über die Wuth nach dem Bisse toller Thiere. gr. 8. 1 Rthlr. *jetzt* 16 gr.

Bertrandti, A., Abhandlung von den Geschwülsten a. d. Ital. mit Anmerk. von E. H. Spohr., mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 20 gr.

Haase, D. I. G., de Vasis cutis et intestinorum absorbenti-

bentibus, plexibusque lymphaticis pelvis humanae. Fol. maj. 3 Rthlr. *jetzt* 1 Rthlr. 12 gr.

Lieutaut, Inbegriff der ganzen medic. Praxis. 2 Bände. 6 Rthlr. *jetzt* 4 Rthlr.

— Zergliederungskunst nach den neuesten histor. krit. Bemerkungen des Herrn Portal, mit K. 2 Bde. 4 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 3 Rthlr. 12 gr.

Nessi, Unterricht in der Wundarzneykunst, a. d. Ital. 2 Bde. 2 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 1 Rthr. 8 gr.

Pellier de Quensy, Sammlungen von Aufsätzen und Wahrnehmungen sowohl über die Fehler der Augen als der Theile die sie umgeben und die Mittel sie zu heben. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 16 gr.

IV. *Philosophie und philosophische Geschichte.*

Adelungs, J. C., Geschichte der Philosophie für Liebhaber. 3 Bde. 3 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 2 Rthlr. 12 gr.

Home, Versuch über die Geschichte des Menschen. 1r u. 2r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 1 Rthlr.

Vorlesungen, philosophische, über das sogenannte neue Testament, für Gelehrte und Nichtgelehrte Denker ohne Glauben und Unglauben. v. K. K. S. (von J. Pfenninger) 1—6r Band. 7 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 4 Rthlr.

V. *Mathematik und Physik.*

Klügels, G. S., analyt. Dioptrik. 2 Th. 1 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 1 Rthlr.

Priestley, D. J., Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Optik, vorzüglich in Absicht auf den physicalischen Theil dieser Wissenschaft mit Anmerk. und Zusätzen von G. S. Kügel. 2 Thlr. gr. 4. 3 Rthlr. *jetzt* 2 Rthlr.

VI. *Geschichte, allgemeine und besondere.*

Bollingbroke, Briefe über die Erlernung und Gebrauch der Geschichte. 2 Thle. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 16 gr.

Dows, A., Geschichte von Hindostan, a. d. Persischen. 3 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. *jetzt* 2 Rthlr.

Vogels, J. J., Leipziger Geschichtbuch oder Annales, worinne derselben merkwürdige Geschichte von 1661—1714 enthalten sind. Fol. 2 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 1 Rthlr.

VII. *Naturgeschichte Ökonomie und Gärtnerey.*

Auszug aus der Hausmutter, vom Verfasser derselben. 1 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 20 gr.

Büchners Handbuch der Naturgeschichte, Ökonomie und anderer damit verwandten Wissenschaften und Künste. 1r bis 5r Bd. 13 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 8 Rthlr.

Dicks, J., vollständige Gartenkunst, worinnen die bewährtesten Methoden alle Arten von Bäumen, Gewächsen und Blumen *nach alphabetischer Ordnung* beschrieben, zu ziehen. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 1 Rthlr. 16 gr.

Germershausen, C. F., ökonom. Reallexicon. 1r bis 4r B. gr. 4. 12 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 6 Rthlr.

Dü Hamel dü Monceau, Abhandl. von der Erhaltung des Getraides und besonders des Waizens. a. d. Franz. v. J. D. Titius. 8. 16 gr. *jetzt* 6 gr.

Dessen Ergänzungs-Tractat dazu. 8. 8 gr. *jetzt* 3 gr.

Hannow, M. C. Seltenheiten der Natur und Ökonomie. 2 Thle. 8. 1 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 18 gr.

Journal, ökonomisch. moral. gemeinnütziges für Frauenzimmer. 4 Hfte. 8. 1 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 16 gr.

Spitzner, J. E., die Landwirthschaft in Gemeinheiten nach ihren Vortheilen, Mängeln und Verbesserungen. gr. 8. 1 Rthlr. *jetzt* 12 gr.

VIII. *Reise-Länder- und Völkerbeschreibung.*

Barrow, J., Samml. von Reisen und Entdeckungen in in einer chronol. Ordnung zusammengetragen. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. *jetzt* 1 Rthlr. 8 gr.

Bericht, historischer, von den sämmtl. durch Engländer geschehenen Reisen um die Welt, etc. 6 Bde 8. 5 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 4 Rthlr.

Briefe eines reisenden Franzosen über den gegenwärt. Zustand der österreich. Niederlande. a. d. Franz mit Anmerk. und Zusätzen von P. A. Winkopp. 3 Thle. 2 Rthlr. 4 gr. *jetzt* 1 Rthlr.

Gilpins, W., Bemerkungen vorzüglich über malerische Naturschönheit, auf einigen Reisen durch unterschiedene Gegenden von England und Schottland aufgesetzt. a. d. Engl. gr. 8. 2 Thle. 2 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 1 Rthlr. 8 gr.

Karakter, Sitten und Religion aller bekannten Völker unsers Erdbodens, ein Handbuch für die Jugend und ihre Erzieher, von Kosche und Leonhardi. 1—4r Bd. 5 Rthlr 20 gr. *jetzt* 3 Rthlr.

Mosers, J. J., Nord-Amerika nach dem Friedensschluss vom Jahr 1783. 3 Thle. 5 Rthlr. 20 gr. *jetzt* 2 Rthlr.

Saussure, H. B., Reisen durch die Alpen, nebst einem Versuch über die Naturgeschichte der Gegenden um Genf. 4 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 16 gr. *jetzt* 2 Rthlr. 12 gr.

Sinners, historisch-literarische Reise durch das abendländ. Helvetien. 2 Thle gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 16 gr.

Youngs, A., Reise durch Irland nebst allgemeinen Beobachtungen über den gegenwärtigen Zustand dieses Reichs. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 1 Rthlr 6 gr.

IX. *Schriften vermischten Inhalts.*

Abhandlungen, auserlesene, welche der Akademie der Wissenschaften zu Paris eingesendet worden. a. d. Franz. von F. W. Beer. 2 Thle. 2 Rthlr. *jetzt* 1 Rthlr.

Abhandl. aus der Naturgeschichte, prakt. Arzneykunst und Chirurgie, a. d. Schriften der Harlemer und anderer Holländ. Gesellschaften. 2 Bände mit Kupf. 2 Rthlr. 8 gr. *jetzt* 1 Rthlr. 4 gr.

Versuche und Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. 2 Thle mit Kupf. gr. 4. 5 Rthlr. *jetzt* 2 Rthlr.

Verbesserung.

No. 90. S. 370 Z. 17 ist für *Absicht* zu lesen *Abicht*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 95.

Sonnabends den 19ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

V. *Natur- und Gewerbskunde, Mathematik und Kriegswissenschaft.*

Von den beiden für die *Naturkunde* arbeitenden gelehrten Gesellschaften zu *Haarlem* und *Rotterdam* hat nur die letztere im J. 1800 ihr Daseyn durch die Herausgabe von Abhandlungen beurkundet. In dem gedachten Jahre fieng diese *Bataafsch Genootschap der proefondervindelike Wysbegeerte*, nachdem die Sammlung ihrer Acten bis dahin auf 12 Theile angewachsen war, eine Sammlung von *Nieuwe Verhandelingen* an. Der ganze *erste* Band (Amst., b. Allart. 564 S. gr. 4.) beschäftigt sich aber nur mit den sogenannten Feuer- und Dampfmaschinen, um die sich besonders der Arzt *L. Bicker* verdient machte. Voran geht eine Geschichte der alten und neuen Rotterdamschen und Mydrechtschen Maschinen, die *B.* aus den Bemerkungen des Directors *J. D. Huichelbos van Liender* verfertigte; dann folgen drey Antworten auf die bereits im J. 1778 von dieser Gesellschaft aufgegebene Preisfrage, die Verbesserung dieser Maschinen betreffend, von *J. Wright*, *W. Chapman* und *Reinze Lieuwe Brouwer*, ferner drey Berichte über die Rotterdamschen Maschinen von *v. Swinden* u. a., hierauf *Bicker's* Vorlesungen über diesen Gegenstand, die den Haupttheil des Ganzen ausmachen, *H. v. Liender's* Abh. über die Verschiedenheit von *Newcome's* und *J. Watt's* Bauart dieser Maschinen; endlich die Beschreibung eines Dampfmesser's von *L. Bicker* und *H. W. Rouppe*, alles durch Abbildungen erläutert. Bey der Nothwendigkeit von dergleichen Maschinen für Holland wird man sich nicht darüber wundern, dass die Gesellschaft einen ganzen Band ihrer Acten mit Abhandlungen über diesen Gegenstand anfüllte. Immer bleibt für die batavische Republik die mechanische Bekämpfung des Wassers eine wichtige, nie zu erschöpfende, Materie. Auch findet man sie immer in den Werken der holländischen Gelehrten, welche die Physik und Mathematik bearbeiten, mit vorzüglichem Fleisse und praktischer Einsicht abgehandelt. Diess ist auch der Fall mit dem 1800 zu Leyden erschienenen neuen Compendium der Physik von dem Prof. *Simon Speyert van der Eyk* (*Institutiones Physicae in usum Auditorum digestae*), worin das 11te u. 12te Capitel über die Hydrodynamik sich vorzüglich auszeichnen.

Indessen war diess Compendium, unsers Wissens, der einzige Beytrag zu der physikalischen Literatur, der einzeln erschien, eine allenfalls hieher zu rechnende Uebersetzung von *Kosmann's* Erklärung der Pinettischen Kunststücke ausgenommen. Doch findet man noch einige physische Aufsätze in verschiedenen, vorzüglich der Chemie bestimmten Journalen, in der *Nieuwe scheikundige Bibliothek*, wovon 1800 das 19te Stück erschien, und in den, bereits in der ALZ. (1801. N. 221 u. 226.) recensirten, *Nieuwe physische en chemische Verhandelingen* und in den *Natuurscheikundige Verhandelingen*, die wir zum Theil schon in der vorigen Uebersicht ankündigten. Auch vermehrte der Herausg. der *Nieuwe phys. en chem. Verh.*, der thätige Apotheker *van Werkhoven* zu Utrecht, seine Verdienste um das Studium der Chemie durch eine mit dem Prof. *Fremery* unternommene Uebersetzung von *Lavoisiers* Chemie (Utrecht; b. v. Paddenburg. 1800. 2 D. 8. 8 fl.) mit Anmerkungen, wobey auch die *Hermbstädt*ischen gebraucht sind.

Dass die neuen chemischen Grundsätze bereits in die Schriften über ökonomische und technische Gegenstände übergegangen sind, haben wir bereits in der vorigen Uebersicht bemerkt; ob aber *Verwers Handboekje — door H. Lugt*, Amst., b. Saakes 1799. 55 S. gr. 8. (8 St.), hieher gehöre, können wir nicht bestimmen; doch wird das Büchlein als brauchbar gerühmt, und mag immer für manche Färber noch manches Unbekannte enthalten. Als neu und nützlich belohnte die niederländische ökonomische Gesellschaft zu Haarlem, ehedem ein Theil der gelehrten Gesellschaft daselbst, ein paar Erfindungen des Malers *J. P. v. Horstock* zu Alkmaar mit einer silbernen Medaille von 50 Gulden, nämlich eine künstliche Mischung von Ölfarbe mit zerstossenen Eyweis, so dass sie dann mit Wasser vermischt und leichter auf allerley Stoffe aufgetragen werden kann u. s. w., und eine andere Mischung von Kreide, Schwärze und Gummiwasser, die dieser in einen *Bericht wegens de Uitvinding, om de gewoonlyke Olyverwcouleuren*

leuren zodanig te vermommen, dat zy met Water vermengbaar zyn, en met darmede op papier niet alleen kunstig kan tekenen, zonder dat zy doorslaan, maar dat men ook met deeze verwen op allerhande zoort van stoffen kan werken, zonder dat het Water er eenige hinder kan toebrengen. Als mede een Bericht, om met oftindische Inkt en deeze vermomde Olyverw zonder uitspaaren te kunnen waaschen (Haarlem, b. Plaat. 1800. 30 S. gr. 8.) beschrieb, doch so, dass ein befriedigender Auszug nicht wohl möglich ist.

Für den Stadt- und Dorfbewohner zugleich unternahm ein Ungenannter einen Auszug aus dem in Holland sehr geschätzten *Chomel*schen ökonomischen Wörterbuche, mit Erlaubniss des neuesten Herausg., *Chalmot*, in 4 Theilen, deren erster im J. 1800 erschien: *Huishoudelyk Handboek voor de Stedeling en Landman, of Chomel's huishoudelyk Woerdenboek verkort* — 1 D. Amst., b. Allart. 560 S. gr. 8. m. K. (4 fl. 16 st.) ein Unternehmen, das, ungeachtet der Vf. nicht überall das rechte Ebenmaass in der mehr oder minder ausführlichen Bearbeitung der einzelnen Artikel zu treffen wusste, doch im Ganzen gut ausgeführt ist. — Bemerkenswerth, nicht der wirklichen Nutzbarkeit, sondern der Zeitumstände wegen, ist der *Raad aan den gemeenen Man, bevattende de Middelen, om in deze verbaazend tuure en werkloze tyden, tyden van veelvoudigen tegenspoed, goedkoop en gezond te leeven, door een Vriend van zyn Vaderland*, ohne Druckort 1800. gr. 8. (2 st.), worin sehr genaue Rathschläge gegeben werden, wie man das gewöhnliche Frühstück auf drey Portionen vertheilen solle, um zum Mittagstische nicht so hungrig zu kommen, und wie man verschiedene Speisen so zuzurichten habe, dass sie mehr sättigen u. s. w. Dass man dergleichen Rathschläge damals sehr bedurfte, ergiebt sich aus den öffentlichen Berichten über die Benutzung der Rumfordischen Suppen u. dgl., auch in Holland.

In Zeiten, wie die auf dem Titel dieser Piece geschilderten, musste man von neuem um so ernstlicher auf die Urbarmachung wüster Ländereyen denken; und dass es geschah, zeigen ausser den schon in der vorigen Uebersicht erwähnten Schriften zwey neue, eine von der bereits dort genannten Commission zur Untersuchung der Dünen, und eine andere von einem Privatmanne. Jene gab nämlich, nachdem sie in einem ersten Berichte eine allgemeine Uebersicht des Zustandes der Dünen gegeben hätte, einen an das gesetzgebende Corps gerichteten *Ontwerp tot Vruchtbaarmaking der Duinen, zynde het tweede Deel van het algemeen Rapport der Commissie van Superindentie over het onderzoek der Duinen*, Leyden, b. du Mortier. 1799. 270 S. gr. 8. (2 fl. 4 st.) heraus, welcher sehr detaillirte Vorschläge enthält, die keinesweges unausführbar scheinen, und wahrscheinlich auch ihre Anwendung finden werden. Als ein sehr brauchbarer Anhang dazu lässt sich ansehen die *Proeve of eenige Aantekeningen wegens het Planten op Duinen van Raaphorst — door A. P. Twent.* Haag, b. Wynants. 1800. 104 S. gr. 8. (10 st.), worin der Vf. befriedigende Nachrichten von wirklich angestellten Versuchen dieser Art mittheilt.

Uebrigens erschien ausser den abgedachten Schriften für die eigentliche Landwirthschaft so wenig bedeutendes, als für die Technologie, und selbst die merkantilische Literatur war sehr unergiebig. Ausser einer dritten Auflage des *vernieuwde Licht des Koophandels* von dem um die Rechenkunde sehr verdienten *Strubbe* (S. ALZ. 1802. No. 90.) erschien eine *Theorie en Praktik van het Bookhouden, door J. J. Rick*, Amsterdam, b. Termeulen. 1799. 87 S. gr. 8., die, bey allem Unwerthe, doch noch im J. 1800 von neuem aufgelegt wurde; ferner ein *Nieuw Specie-Boek of Reductie Tafels van engelsch Geld voormalig in nieuw fransch Geld in Hollandsch etc. door L. D. Champs, Landmeter te Utrecht. Uit het fransch vertaald*, Amst., b. v. Gulik. 1800. 39 S. 8. (12 st.), und ein für den sehr unwahrscheinlichen Fall der Einführung des französischen Decimalmaasses in Holland berechnetes Original-Werkchen: *De tientallige Verdeeling der nieuwe Maaten en Gewigten* etc. (S. ALZ. 1802. N. 94.) das einzige, das über diesen so interessanten Gegenstand in holländischer Sprache herausgekommen zu seyn scheint. Weit mehr beschäftigte die holländischen Rechner das Schlussjahr des 18ten Jahrhunderts. Der in der vorigen Uebersicht erwähnte Streit darüber dauerte noch fort, und der hartnäckige *Ganzlaar*, der durchaus mit 1800 das neue Säculum angefangen wissen wollte, gab noch zuletzt heraus: *De Tyd- en Eeuw-Onderzoeker voor het Jaar 1800. bevattende de Ontwikkeling der Gronden en Bewyzen van de Sterrekundigen, omtrent de Stelling, dat het Jaar 1800 na de geboorte J. C. het eerste Jaar der negentiende Eeuw is.* Rotterd., b. Cornel. 1800. 98 S. gr. 8. (8 st.), nachdem noch kurz vorher der Haager Mathematiker, *Jac. de Gelder*, eine sehr ausführliche Schrift gegen ihn herausgegeben hatte. Verdient machte sich noch dieser letzte durch die Herausgabe eines *Altoosduurende Gregoriaansche Almanach voor alle voorledene en toekomstige Eeuwen, dienende zo wel voor den ouden als nieuwen Styl.* Haag, b. Stuerman. 1800. gr. 8. (1 fl. 12 st.)

Nicht unbedeutende Bereicherungen des mathematischen Fachs waren zwey Uebersetzungen aus dem Deutschen: *Wiskunstig Leerboek ten Dienste der openbare Schoolen — naar het Hoogduitsch von G. U. A. Vieth.* Leyden, b. v. Thoir. 1800. 266 S. 8. (1 fl. 10 st.), so sehr auch einige holländische Recensenten darüber klagten, dass man, bey allem Vorrathe vaterländischer Produkte, nur immer unsere deutschen Lehrbücher übersetze; und: *Beschouwing von het Heelal door (J. E.) Bode; uit het Hoogd. vertaald door G. H. Reicke*, Leyden, b. Honkoop. 1800. 80 S. gr. 8. (10 st.)

Alles was seit unserer letzten Uebersicht für die *kriegswissenschaftliche* Literatur erschienen, beschränkt sich, da die im J. 1800 zu Zütphen erschienenen *Vermischte Schriften über die Fortification und Verschanzungskunst von H. F. Cordes*, Capit. der ersten Comp. reit. Artill. 1 St. m. 4 K. der Sprache nach nicht hieher gehören, auf zwey Uebersetzungen bekannter deutscher

lcher Schriften, deren eine jedoch mit bedeutenden Zusätzen vermehrt ist: *Militair Zackboek door G. Scharnhorst; uit het Hoogd. vertaald naar de laatste Uitg. door J. B. van Winterskoven; vermeerderd met eenige Proeven betrekkelyk ons ond en nieuw Geschut, zoo door Saueracker, als door de Directeuren van's Lands Artillerie-Schoolen, met onderscheiden Calibers in het veld te Waasdorp.* Haag, b. Leeuwestyn. 1800. 574 S. gr. 8. m. K.; und: *Zakboek voor Officiers der ligte Infanterle door een koningl. pruissischen Officier, uit het Hoogd. vert.* Zwoll, b. Clement. 1800. 116 S. 8.

II. Preise.

Die *batavische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Haarlem* hat in ihrer 50ten jährl. Versammlung am 1. May d. J. über die eingesendeten Beantwortungen ihrer letzten Preisfragen (S. ALZ. 1800. IBl. N. 91. u. 1801 N. 130.) folgendes bekannt gemacht:

1) Auf die Frage über die *Wirkungen der Voltaischen galvanischen Säule* war eine deutsche Abhandlung eingegangen; da aber die darin enthaltene Beschreibung der auf eine besondere Art gebauten Säule bereits zum Abdruck in ein Journal eingesendet worden war: so konnte ihr der Preis nicht zuerkannt werden. Doch bietet die Gesellschaft dem Vf. eine silberne Medaille für den dritten Abschnitt *über die Zersetzung des Wassers durch die Wirkung der elektrischen Säule* an, wenn der Vf. innerhalb zwey Monaten erklärt, dass er seine neuen Erfahrungen noch nicht anderwärts hin mitgetheilt hat.

2) Auf die Frage über den gegenwärtigen Zustand der *astronomischen Kentnisse*, nach *Herschel's*, *Schröter's* u. a. Entdeckungen waren vier Abhandlungen eingegangen, von welchen einstimmig der holländischen Abhandlung von *J. F. L. Schröder* zu Amsterdam der Preis, dem Vf. einer deutschen aber, wenn er sich innerhalb zweyer Monate zu erkennen giebt, eine silberne Medaille zuerkannt wurde.

3) Auf die Frage über die *Beförderung der Vegetation der Pflanzen durch die verschiedenen Düngerarten* war nur eine, und zwar zu oberflächliche Abhandlung eingegangen; daher die Aufgabe bis zum 1. Nov. 1803 offen bleibt.

4) Auf die Frage über die *Nützlichkeit und die Lehrart der Naturgeschichte für die Jugend* waren 9 Abhandlungen (7 deutsche, 1 franz. und 1 holländ.) eingegangen, von denen aber keine ganz befriedigend gefunden wurde: daher denn auch diese Aufgabe, jedoch nur bis zum 1. Januar 1803 offen bleibt.

5) Eben so bleibt bis zum 1. Nov. desselben Jahrs die Frage *über die Bewegung des Saftes in den Bäumen und Pflanzen* offen, auf die nur eine unbefriedigende Antwort eingelaufen war.

6) Auf die Frage über den *zur Vermeidung des Rauchs dienlichen Bau der Schornsteine* waren 5 Abhandlungen eingegangen, von welchen keiner der Preis zuerkannt wurde. Sie wird daher ebenfalls von neuem bis zum 1. Nov. 1803 aufgegeben.

7) Auf die Frage über *die Gährung und deren Anwendung auf gewisse Gewerbe* war nur eine Abhandlung eingegangen, die zwar nicht der goldenen Medaille würdig, aber doch der weitern Vervollkommung werth erkannt wurde; sie soll daher an den Vf. zu diesem Behufe zurück gesandt werden.

8) Die unbeantwortet gebliebene Frage über *bisher in Holland gebaute und noch zu bauende Farbe-Pflanzen* wird auf eine unbestimmte Zeit wiederholt.

9) Eine von *Adr. van den Ende* eingesendete Abhandlung über *den Donner als ein rein elektrisches Phänomen* ist von der Gesellschaft genehmigt und zum Drucke bestimmt worden.

Für gegenwärtiges Jahr giebt die Gesellschaft folgende Fragen bis zum 1. November 1803 auf:

1) *Was haben die neuesten Beobachtungen über den Einfluss des Oxygens der atmosphärischen Luft, es sey nun in Verbindung mit der Wirkung des Lichts oder nicht, auf die Veränderung der Farben gelehrt? und welche Vortheile lassen sich daraus ziehen?*

2) *Was weiss man über die Art, wie die Pflanzen ihre Nahrung erhalten, nach den Entdeckungen über die Zersetzung des Wassers und der atmosphärischen Luft? und was lässt sich daraus herleiten, um den Anbau nützlicher Vegetabilien zu verbessern?*

3) *Was hat die Erfahrung in Rücksicht der Reinigung des verdorbenen Wassers und anderer unreiner Substanzen, vermittelst der Holzkohle gelehrt? Wie weit kann man, durch die Grundsätze der Chemie, die Art, wie sie geschieht, erklären? und welche weitere Vortheile lassen sich daraus ziehen?*

Zugleich wiederholt die Gesellschaft bis auf den 1. Nov. 1802 die 1799 aufgegebenen drey Fragen über die *chemischen Entdeckungen in Beziehung auf die Physiologie des menschlichen Körpers* u. s. w. (S. IBl. 1800. N. 91. S. 764.), ferner die zuerst bereits im Jahr 1796 aufgegebene und dann 1799 wiederholte Frage über den *Wallfischfang* (S. Ebendaselbst S. 765), so wie die im J. 1800 aufgegebene Frage über *Chladni's Staubfiguren* (S. Ebendas. S. 763) und die im J. 1801 aufgegebenen zwey Fragen über die *Natur des Feuers mit Anwendung auf das Heizen* und über die *Verhütung der Fäulniss des stehenden Wassers* (IBl. 1801. N. 130. S. 1047—48). Ausserdem wiederholt sie für einen unbestimmten Termin die 1793—95 aufgegegebenen drey Fragen über die *Nützlichkeit anscheinend schädlicher Thiere*, über den *Gebrauch unbekannterer einheimischer Pflanzen in den Pharmacopöen* und den *Gebrauch bisher nicht dazu angewendeter Pflanzen zu einem gesunden und wohlfeilen Nahrungsmittel?*

Uebrigens wiederholt die Gesellschaft in diesem Programme die über die Art der Abfassung und der Einsendung der Antworten schon öfters vorgelegten Bestimmungen. (S. IBl. 1800. S. 766.)

Die *medicinische* Gesellschaft zu *Montpellier* hat zwey

zwey Preise, jeden von 500 Franken, ausgesetzt, deren erster im May des folgenden Jahrs 1803, der zweyte im May 1804 vertheilt werden soll:

1) Zu bestimmen, in welchen Gattungen und unter welchen Umständen chronischer Krankheiten die Entzündung nützlich oder gefährlich werden könne, und mit welcher Vorsichtigkeit man sie bey deren Behandlung erregen oder mäfsigen müsse?

2) Nach Beobachtung und Erfahrung festzusetzen, welchen Grad von Vertrauen man der Methode zugestehen dürfe, verschiedene Substanzen, die man gewöhnlich innerlich nehmen läfst, durch Einreibungen zu brauchen? wie sich die Wirkungen desselben Mittels verhalten, je nachdem es innerlich genommen, oder bey Einreibungen angewendet wird, und wie stark die Dosen seyn dürfen? Die Umstände und die Krankheiten anzuzeigen, bey welchen diese Methode den Vorzug verdient, und endlich zu bestimmen, welche Theile des Körpers man bey den verschiedenen Krankheiten zur wirksamern Anwendung dieses Mittels brauchen müsse?

III. Todesfälle.

Am 30. May starb zu Löbau der Rector der dasigen Schule, M. *Karl Traugott Thieme*, im 57. Jahre seines Alters an einer langwierigen Krankheit des Unterleibes, die ihn seit beynahe einem Jahre zur Verwaltung seines Amts unfähig machte. Sein letztes im gelehrten Deutschlande noch nicht angeführtes Werk ist: *Erdmann, eine Bildungsgeschichte in 3 Theilen.* Aufser andern bekannten Schriften ist er auch Vf. des anonym herausgekommenen: *Paul Warnefried* etc. So wie er in allen seinen Geschäften eine musterhafte Genauigkeit zeigte: so verwandte er insbesondere so vielen Fleifs auf die Ausarbeitung seiner Schriften, dafs er sich nicht die Mühe verdriefsen liefs, oft Tage lang an einem Perioden zu feilen. Zur ALZ hat er im Fache der Pädagogik verschiedene Beyträge geliefert.

Den 6. Jun. st. zu Wunsiedel der dasige kgl. preufs. Superintendent *Joh. Georg Wunderlich*, im 67. Jahre seines Alters.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. u. Prof. *Hagemeister* zu Greifswalde ist zum Oberappellationsrath bey dem königl. Obertribunal zu Wismar erwählt worden.

Hr. *K. E. Albrecht*, Consistorialrath u. ordentl. Hofgerichtsassessor zu Hildesheim, ist von seinem Landesherrn zum Hofrathe ernannt worden.

Hr. Dr. *K. Wenzel*, praktischer Arzt zu Frankfurt a. M., hat den Charakter eines kurfürstl. mainz. Hofraths erhalten.

Der bisherige Rector zu Anclam, Hr. *Stolzenburg*, ist in gleicher Eigenschaft nach Demmin abgegangen; sein Nachfolger wird der als Dichter bekannte bisherige Conrector, Hr. *J. G. Hagemeister.*

Hr. *Alb. Gerh. Becker*, bisher Collaborator am Gymnasium zu Quedlinburg, hat das Subrectorat an dieser Schule erhalten.

Die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin hat den herz. S. Weimarischen Hofgärtner, Hn. *Dietrich*, zum Mitgliede aufgenommen.

Die *kurfürstl. Akademie nützl. Wissenschaften in Erfurt* hat die Herren Doctoren *W. Theoph. Tilesius* und *Fr. H. Martens* in Leipzig zu Mitgliedern ernannt. Auch ist letzterer vor kurzem von der *Société médicale d'Emulation* zu Paris zum Mitgliede aufgenommen worden.

Die *batavische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem* hat die Herren *Dav. Jac. v. Lennep*, Prof. der Geschichte, Beredsamkeit, Dichtkunst, Alterth. u. Literatur zu Amsterdam, *Gerard Vrolik*, Prof. der Anatomie, Physiologie u. Botanik zu Amsterdam, *Adr. van den Ende* zu Haarlem, *A. F. Fourcroy*, franz. Staatsrath u. Prof. der Chemie zu Paris, und *J. F. de Jacquin*, Prof. der Chemie zu Wien, zu Mitgliedern ernannt.

Coquebert Montbret, seit kurzem Associé des National-Instituts im Fache der Geographie u. Statistik, u. bisheriger Generalcommissar der Handelsverhältnisse zu Amsterdam, geht in derselben Eigenschaft nach London.

Der als Vf. des *Cours encycl. et élément. des Mathématiques* bekannte Abbé *Fontaine*, nach dem gelehrten Frankreich ehemals Professor zu Turin, jetzt aber zu Bukarest, hat von dem russischen Kaiser einen mit Diamanten besetzten, auf 3000 Rubel geschätzten Ring mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben erhalten.

V. Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus London zufolge hat *Bonaparte* das deutsche Original von *Hornemann's* Reisen an Sir Jos. Banks nach London gesendet, und dieser wird dasselbe, nachdem es dort ins Englische übersetzt seyn wird, an das Industrie-Comptoir in Weimar befördern, so dafs jene englische Uebersetzung und das deutsche Original fast zu gleicher Zeit erscheinen werden. Ebendaselbst beschäftigt sich gegenwärtig Hr. *Churchill*, der Uebersetzer von *Herder's* Ideen zu einer Geschichte der Menschheit, mit einer Uebersetzung von *Mensel's* Literargeschichte.

Eine neue Vertheurung der Bücher-Anzeigen der Londner Buchhändler ist so eben durch eine Bekanntmachung des Londner Stempelamts entstanden; künftighin soll keine englische Monatsschrift zu den angekündigten neuen Büchern den Namen des Verlegers und den Preis setzen, ohne für jedes Buch, das auf diese Weise angezeigt wird, drey Schillinge Stempelgebühren zu bezahlen.

277 INTELLIGENZBLATT 278

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 96.

Mittwochs den 23ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Orientalische Literatur.

Über die von Franzosen und Engländern aus Ägypten weggeführten orientalischen Manuscripte.

Die so hoch gespannte Erwartung Europa's in Hinsicht der Ausbeute orientalischer Werke aus Ägypten ist wenig erfüllt worden. Die Anzahl der in der Nationalbibliothek zu Paris abgelieferten Mspte ist ungefähr dreyhundert, die meisten sind nichts als Corane, Ausleger des Corans, Sammler der mündlichen Traditionen des Propheten, Casuisten u. s. w. Kaum finden sich einige Bände *Geschichte* darunter.

Der von den Engländern in Alexandria eroberten Mspte sind nur drey und sechzig, deren innerer Gehalt eben so gering als ihre Zahl ist — Die wichtigsten von den Franzosen aus Ägypten mitgebrachten Mspte befinden sich vielleicht in den Händen einzelner Officiere oder Mitglieder des ägyptischen Instituts, die, wiewohl keiner derselben eine gründliche Kenntniss der orientalischen Sprachen sich zum Augenmerk vorgesteckt hatte, dennoch nach dem von Herbelot gegebenen Fingerzeig sich fleissig nach den bekanntesten klassischen Werken des Orients erkundigten, und dieselben auch mit klingender Münze bezahlten.

Die reisenden Engländer, Hr. *Carlysle* und Hr. *Clarke*, beide von Cambridge, haben ebenfalls orientalische Mspte gesammelt, der erste vorzüglich in Constantinopel, der zweyte in Syrien und Ägypten, wo er ein Exemplar der Tausend und einen Nacht fand, was indess nicht so selten ist, als man gewöhnlich glaubt, weil sich Exemplare davon sowohl in England als Frankreich finden. Eine andere Sammlung von Erzählungen, die in ihrer Art weit interessanter als die Tausend und eine Nacht ist, die unter dem Titel von *Antar's Leben* im ganzen Morgenlande den Stoff zu allen Erzählungen der Declamatoren in den Kaffeehäusern hergiebt, und die bisher selbst dem Namen nach in Europa unbekannt war, hat der deutsche Reisende, Hr. *v Hammer*, in 35 Bänden, für die kaiserliche Bibliothek in Wien angekauft. Es ist eigentlich ein arabischer Ritterroman, ohne Einmischung des Übernatürlichen. Die Scene spielt im Jahrhundert vor Mohamed, d. i. im goldnen Zeitalter der Araber, von dem wir so wenig wissen, und der Verfasser ist *Admai*, der Voltaire des Jahrhunderts Haroun Raschid's Da die Mährchen der Tausend und einen Nacht von Harouns Zeiten wie von der grauen Vorzeit sprechen: so erhellt schon daraus, um wie viel neuer dieselben seyen, und wie ungemein wichtig ein solches Werk seyn müsse, das uns, wie *Antar's* Leben, ein treues Sittengemälde der Araber in jedem Lebensstande am Hofe so wie im Zelte der Wüste darstellt.

Die Wahrheit des durch englische Zeitungsblätter verbreiteten Gerüchtes, dass Hr. *v. Hammer* einen Schlüssel zu den Hieroglyphen aufgefunden habe, wird durch die folgende Nachricht, die jedem Liebhaber orientalischer Literatur willkommen und wichtig seyn muss, berichtiget.

Hr. *v. Hammer* fand zu Cairo ein arabisches Mspt, unter dem Titel: شوق المستهام في رموز الاقلام d. i. *das erwünschte Ziel in den Geheimnissen der Alphabete*, das zu den Zeiten des Chalifen Merwan von einem dazumal mit Übersetzungen syrischer und chaldäischer Bücher ins Arabische beschäftigten gelehrten Manne zusammen getragen ward. Der Name des Verfassers ist *Achmed Ben Abubekr Ben Wahschize*. Es enthält achtzig theils bekannte, theils unbekannte, theils einst wirklich gangbare, theils nur als Schreibeziffer gebrauchte orientalische Alphabete, und zu Ende derselben drey Tafeln von Hieroglyphen mit hinzugesetzten arabischen Erklärungen, bey denen mehr Wahrheit zum Grunde liegt, als man sich von einem arabischen Werke über diesen Gegenstand versprechen dürfte. Es bleibt immer als die Hauptquelle aller in den blühendsten Zeiten der arabischen Literatur über alte und neue Graphik bekannten Ideen und Notizen äusserst merkwürdig Der Finder des Msptes hat dasselbe auf seiner Überfahrt von Ägypten nach England ins Englische übersetzt, und der Buchhändler des Königs, Hr. Nicol, bekannt durch seinen Eifer, nützliche und seltene Erscheinungen im Gebiete der Literatur zu begünstigen, hat es auf sich genommen, das Original und die Übersetzung auf seine Kosten, ohne einige andere Bedingung,

gung drucken zu lassen. Die unbekannten Alphabete werden in Holz geschnitten, der Text aber mit neuen, in Hn. Nicols Officin eben fertig gewordenen Neschilettern, die an Eleganz alle übrigen bisher bekannten orientalischen Schriften übertreffen, gedruckt werden. Das Ganze wird vermuthlich noch in diesem Jahre erscheinen, und wahrscheinlich in Verbindung mit dem neuen Werke *Zoega's über die Obelisken*, und mit den Arbeiten, die wir von der königlichen Akademie der Alterthümer in London über den aus Ägypten gebrachten Stein mit der Hieroglyphen-, Vulgären- und griechischen Inschrift zu erwarten haben, manche Aufschlüsse über diese noch nie zur Genüge erklärte Bilderschrift der ältesten Zeit geben.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Åbo.

An den hiesigen neuen akademischen Gebäuden wird nachdrücklich gearbeitet. Seit dem 22. Febr. d. J. waren 60, hernach 84 Menschen damit beschäftigt, den Platz in Ordnung zu bringen, worauf jene aufgeführt werden sollen. Bey dieser Gelegenheit wurde eine, vermuthlich zu Anfange des 18ten Jahrhunderts vergrabene, Kiste entdeckt, darin gegen 8000 allerley schwedische Silbermünzen, auch Löffel und dergl. gefunden wurden.

Geffle.

Ein hiesiger Privatmann, der Commerzienrath *Brandström*, hat hier ein steinernes Haus zu einer Schul-Einrichtung für den Handel und die Gewerbe, drey Geschosse hoch, 40 Ellen lang und 22 breit, erbaut, welches d. 28. Aug. 1801 feyerlich eingeweihet ward. Vier Lehrer werden für den Unterricht angestellet. Bemittelte bezahlen monatlich 2 Reichsthaler, die andern genießen die Einrichtung unentgeldlich.

Norrköping.

Den 10. Dec. 1801 ward hier ein neues Schulgebäude von dem Stiftsbischofe, D. *Lindblom*, in Gegenwart der Geistlichkeit, des Magistrats und der angesehensten Personen der Einwohner beiderley Geschlechts mit grosser Feyerlichkeit eingeweiht. Es war solches seit 1797 von Stein erbauet und nun fertig geworden. Es ist 70 Ellen lang, 22 Ellen breit und zwey Geschosse hoch.

III. Beförderungen und Belohnungen.

Der durch seine Schriften über den Canal von Languedoc und über Ägypten bekannte General *Andréossy* ist zum Ambassadeur der französischen Republik in Grossbritannien ernannt worden.

Die neulich im brittischen Parlemente in Anregung gebrachte und einer Commission zur nähern Untersuchung übertragene Angelegenheit, dem Dr. *Jenner* für seine Entdeckung und Verbreitung der *Kuhpocken* einen Beweis der Nationaldankbarkeit zu geben, ist nun entschieden. Am 2. Junius trug der Admiral Berkeley bestimmt auf 10,000 Pfund Sterling an, die denn auch mit 59 Stimmen gegen 56 bewilligt wurden; letztere 56 Stimmen fielen Sir Sinclair bey, der Jenners Unkosten auf 6000 Pfund anschlug, und auf 20,000 Pfund Belohnung angetragen hatte.

Der helvetische Exdirector *Laharpe* hat bey seiner Rückreise aus St. Petersburg nach Frankreich von dem russischen Monarchen, seinem ehemal. Zöglinge, ausser einer jährl. Erhöhung seiner Pension mit 3000 Rubeln, 5000 Rubel zur Reise, und eine brillantene Dose mit dem Bildnisse des Monarchen erhalten.

Zu den im IBl. 1801. N. 242 angeführten Beförderungen *dänischer* Gelehrten im J. 1801 gehören noch folgende:

Hr. Dr. Med. *J. Bang* wurde Medicinal-Vicebürgermeister zu Kopenhagen; der Oberste, Hr. *F. E. L. v. Beenfeldt*, Commandeur des 6ten u. 9ten Bataillons der ostjüdländischen Miliz; Hr Dr. Philos. *S. Begtrup* ausserordentl. Professor der Landesökonomie; Hr. Kammerjunker u. Assessor *J. Benzon* Amtmann im Amte Randers; Hr. Pred. *P. O. Boisen* zu Westerburg in Lolland erster Lehrer am dasigen Seminarium; Hr. Adjunct *Bornemann* Auditeur bey dem Leibcorps des Kronprinzen; Hr. Cand. *O. Brasen*, Prediger zu Karrebeck in Seeland; Hr. Dr. Med. *S. Bugge*, Landphysicus im nördlichen Theile von Seeland; Hr. Prediger *C. W. K. Bull*, Kapellan in Arendal; Hr Copist *J. Collin*, zuerst Bevollmächtigter in der Rentcammer und dann im Finanz-Secretariat; der Capitain-Lieutenant *C. T. Egede*, Capitain bey dem See-Etat; Hr. Oberhofmarschall *A. W. v. Hauch*, Chef des kronprinzlichen Leibcorps und Chef des Theaters, wie auch erstes Mitglied der Schauspieldirection; Hr. *J. C. Hyphof* Prediger zu Ousted im Stifte Aarhuus; Hr. Oberauditeur *L. J. Krohn* Generalauditeur; Hr. Prediger *F. C. Lange* Pfarrer von Aas-Præstegjeld im Stifte Aggerhuus; Hr. Etatsrath *O. Malling* zweyter Deputirter in der Generalzolikammer; Hr. Canzellist *T. Mörk* Postmeister in Friedrichsborg mit dem Charakter eines Kriegskanzley-Secretairs; Hr. Prediger *J. P. Müller* Pfarrer zu Kjerteminde u. Drigstrup; Hr. M. *P. E. Müller* ausserordentlicher Professor der Theologie zu Kopenhagen; der Prediger *C. Nyeholm* Pfarrer zu Nyborg; der Minister-Resident *O. B. Olsen* geheimer Legationsrath, mit dem Range eines wirklichen Etatsraths; Hr. Major *J. G. v. Penick* Chef des ersten Bataillons der nordjüdländischen Miliz; Hr. Dr. Med. *Scheel*, Hülfsarzt beym Krankenhause zu Kopenhagen, Unteraccoucheur bey der dasigen Entbindungsanstalt, und Hofmedicus; Hr. Premierlieut. *L. H. v. Schomburg* Capitain u. Chef der Nyborgschen Garnisons-Compagnie; Hr. Capellan *A. L. Schoning* Prediger zu Skamstrup und Frydendal in Seeland; Hr. Subrector *C. F. Schulz* Conrector der lateinischen Schule zu Roeskilde; der Kammerherr Gr. *C. v. Stollberg* Landrath in den Herzogth. Schleswig u. Holstein; Hr. C. L.

C. L. Ström Lehrer der Religion und der Katechetik am Seminarium zu Blaagaard; der Landrichter H. Tetens Capitain bey der Miliz; Hr. Capellan P. Thonboe Capellan zu Nyborg; Hr. D. Wesenberg, Landinspector im Stifte Riber; Hr. Prof. C. F. Winslow Hofchirurgus und bald darauf Mitglied der Direction des Friedrichshospitals; der Viceadmiral J. B. v. Winterfeldt Ritter des Danebrog-Ordens; Hr. Generalmajor E. F. v. Winterfeldt Ritter des Danebrog-Ordens; Hr. N. Wulfsberg dritter Prediger bey der Heilandskirche zu Christiania.

Ihre Ämter legten nieder: der Hr. Justizrath u. Landrichter T. E. Bartholin als Bürgermeister und Stadtschreiber zu Kollundberg; Hr. Prediger N. C. B. Cruse zu Kopenhagen; Hr. Justizrath C. Hammer als Generalconducteur im Stifte Aggerhaus; Hr. Vicelandrichter H. M. Hoff, u. der Landwesenscommissar H. Lindahl als Stadtrichter u. Stadtschreiber zu Lemvig; Hr. Justizrath F. H. Müller als Administrator der Porcellanfabrik, doch mit Beybehaltung seines Antheils an der Direction derselben; Hr. Prof. L. Sahl zu Kopenhagen; Hr. Legationsrath Schönborn als Legationssecretair am englischen Hofe; der Conferenzrath Schow als erster Deputirter in der dänischen Canzley.

In Schweden ereigneten sich im J. 1801 und zu Anfange des gegenwärtigen folgende Beförderungen:

Den 7. Febr. 1801 ward der D. Med *Armid Heinr. Florman* zum ordentl. Prof. der Anat. und Chirurgie zu Lund vom Könige ernannt.

Den 29. May bestallte der König den M. *G. G. Hällström* zum Prof. der Physik auf der Universität zu Åbo.

Den 8. Nov. ward zu Lund der Professor *And. Liedbeck* zum Bibliothekar der dortigen Universitäts-Bibliothek angestellet und eingeführt. Zukünftig soll stets der ordentl. Prof. der Ästhetik auch zugleich Bibliothekar seyn.

Den 18. desselben ward M. *Franz Mich. Franzen*, Bibliothekar und Prof. der Literatur zu Åbo, vom Könige zum Prof. der Geschichte und Moral ernannt.

Den 23. desselben, als am Ordenstage, ertheilte der König den Nordstern-Orden an: den Pastor der Finnischen Kirche zu Stockholm, D. *Iwar Wallenius*; den Probst D. *Lagus* in Finnland; den Probst D. *Ebbe Bring* in Schonen; den bisherigen, aber nun entlassenen Ordens-Capellan D. *J. J. Petrejus*, P. an der Marien-Kirche zu Stockholm; in dessen Stelle der P. an der Kathar. K., D. *Erich Bergsten*, zum Capellan angenommen ward.

Den 23. Dec. gab der König dem Professor und ersten Sekretaire der Stockholmer Akad. d. Wissensch., Hn. M. *Dan. Melanderhjelm*, das Prädicat eines Kanzley-Rathes.

Den 6. Apr. 1802 ward der Adjunct bey der Akademie zu Upsala, Dr. d. Med. u. Ph. *Sam. Liljeblad*, vom Könige zum Borgströmschen Professor der praktischen Ökonomie daselbst verordnet.

Den 13. Apr. ward der Lector der Gottesgel. am Gymnasio zu Wexiö, Probst und Past. D. *Håkan Sjögren*, welcher sich durch mehrere Schriften, besonders ein lateinisch-schwedisches Lexikon bekannt gemacht hat, zum Domprobste daselbst ernannt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In dem Verlage Johann Jakob Fleischhauers des Ältern, Buchhändlers und Buchdruckers in der Reichsstadt Reutlingen, wird in dem Laufe des gegenwärtigen Jahrs erscheinen:

Grundriss der Kalenderwissenschaft, aus der Zeit und Sternkunde erläutert, mit den immerwährenden Kalendern aller europäischen Völkerschaften. Von D. Fezer.

Der Verfasser dieses Werks giebt nach Kaiser Josephs II Anordnung, schon seit siebenzehn Jahren unter dem Titel: *Österreichischer Toleranz-Bote* für alle Religionsgesellschaften in den k. k. Erbstaaten einen Kalender heraus, welcher bis jetzt den Beyfall der Kenner erhalten hat. Davon nahm er Gelegenheit, die Zeitrechnung aller europäischen Nationen auf immerwährende, aus der Stern- und Himmelskunde erläuterte, Grundsätze zurückzuführen, so dass man nun den allgemeinen Reichskalender für Katholiken und Protestanten, den alten julianischen Kalender für Griechen und Russen mit den Kalendern der Juden, Muhamedaner und Franzosen für vergangene und künftige Zeiten darin antrifft. Alle wesentliche Bestandtheile eines, im bürgerlichen Leben brauchbaren, Kalenders sind entweder schon vorhanden, oder man findet genügliche Belehrung, dieselbe mit leichter Mühe selbst zu berechnen, und die astronomischen Angaben auf alle europäische Städte überzutragen. Die Kalenderwissenschaft der Juden, die schwerste unter allen, und dennoch wegen der Berechnung des christlichen Osterfestes noch immer unentbehrlich, ist so fasslich dargestellt, dass man ohne alle Schwierigkeiten den fertigen Kalender für alle vergangene sowohl als zukünftige Zeiten finden kann, ohne dass ein Irrthum statt finden könnte. Wo es nur immer erfoderlich oder thunlich war, hat der Verfasser aus der Geschichte, aus der Astronomie und mathematischen Geographie die fasslichsten Erläuterungen beygebracht. Es giebt keinen Stand, dem dieses Buch nicht dienlich seyn könnte, und seine Brauchbarkeit erstreckt sich in die fernste Zukunft. Schon Jahre lang wurde daran gearbeitet, und mit Zuziehung verschiedener Gelehrten

lehrten wird das Manuscript vor dem wirklichen Anfang des Drucks noch immer besser ausgefeilt. In Quart mit durchaus neuen lateinischen Lettern gedruckt wird es beyläufig zwey Alphabete betragen. Der Verleger wird alles aufbieten, was die äussere Schönheit der Auflage erhöhen kann. Ankündigungen und vollständige Inhaltsanzeigen sind auf der verwichenen Leipziger Messe in Umlauf gebracht worden, und auf den Kaiserlichen Reichspostämtern so wie in den Buchhandlungen zu haben. Der Subscriptionstermin ist bis Martini d. J. bestimmt, und zwar für das Alphabet 1 Laubthaler. Wer Subscribenten sammelt, erhält das zehnte Exemplar unentgeldlich, und Buchhandlungen wird ein desto vortheilhafterer Rabbat zugesichert, je früher sie ihre Bestellungen machen werden. Der Verleger ist überzeugt, dass es Niemanden reuen werde, sich für dieses gemeinnützige, in seiner Art einzige, Werk verwendet, oder sich dasselbe angeschafft zu haben.

Reutlingen im Junius 1802.

Johann Jakob Fleischhauer d. ält.

Stuttgart im Juni 1802.

Das erste Heft der deutschen Übersetzung von *Michaux Geschichte der Amerikanischen Eichen*, hat nun die Presse verlassen, und kann täglich bey mir abgelangt werden. Das Werk ist auf Velinpapier in gr. 4. mit schönen lat. Lettern gedruckt. Die Kupfer, deren dieses erste Heft 5 enthält, sind in Aqua tinta Manier gearbeitet und werden theils illuminirt theils unilluminirt ausgegeben. Ein illum. Heft wird für den Preiss von 4 Gulden rhein. ein unillum. von 2 fl. 45 kr. verlassen.

Die Übersetzung hat vor dem französischen Original sowohl in Absicht auf Schönheit und Präcision der Kupfer, als auch in Absicht auf Papier und Druck, wesentliche Vorzüge erhalten, und ich hoffe den Botanikern, Gartenliebhabern, und Forstverständigen durch die Verpflanzung dieses wichtigen Werks auf deutschen Boden, einen wesentlichen Dienst erzeigt zu haben. Die Fortsetzung, welche noch in 3 Heften abgetheilt wird, wird ohne Unterbrechung nach geliefert. Auch wird jedes der künftigen Hefte ungeachtet der grössern Kupferzahl in demselben Preise wie der gegenwärtige verkauft werden. Die Bestellungen erwarte ich postfrey.

Hofrath J. S. Kerner.

Theodor Seegers Verlagsartikel. Ostermesse 1802.

Emilie im vierfachen Stande. Als Kind, Jungfrau, Gattin und Mutter. 1r Band Als Kind und Jungfrau. Mit Emiliens Bildniss und einer Vignette. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

(der 2te Band wird Michaelis fertig.)

Hess, C. A. H., Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagnepferdes. 4r Heft. Mit 3 illum. den künstl. *Schritt*, den *ausgedehnten*, und *langsamen* Trab vorstellenden Kupfern. gr. 4. 2 Rthlr 12 gr.

Pferd, das, dessen Naturgeschichte und Nutzen. Ein belehrendes und unterhaltendes Bilderbuch für Knaben. Von mehreren Gelehrten bearbeitet und herausgegeben von S. v. Tenneker. 1r Heft. Mit 1 gemalten und 3 schwarzen Kupfern. gr. 4.

(erscheint Johannis)

Publicum, das Schmauslustige. Ein Kukekastenstück in drey Akten. Mit einem Titelkupfer. 6 gr.

So fährt man in der Welt! Oder Begebenheiten und Erfahrungen Friedr. Tellens, welcher Student, Soldat, Postillion, Schirrmeister, Gastwirth, Räuberfreund, und endlich Jagdrath war. Mit 1 Kupfer von Jury. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Seeger.

II. Auction.

Dem *literarischen Publikum* wird hierdurch bekannt gemacht, dass mit dem 1sten September dieses Jahrs 1802 die Versteigerung der *Bibliothek des verstorbenen Vicedirectors Lorenz* alhier zu *Altenburg* auf dem Rathhause den Anfang nehmen, wie auch sogleich nach deren Beendigung mit Verauctionirung einer andern nicht *unbeträchtlichen Bücher-Sammlung* in dem Hause des Proklamators Voigt alhier fortgefahren werden soll. Zu Übernehmung postfrey einzusendender Aufträge von Auswärtigen haben sich gefälligst erboten: Herr Hof-Advocat Becker alhier, Herr Adjunctus Kuntze zu Zschernitzsch bey Altenburg, Herr Consistorial-Secretair Laurich, Herr Hofprediger Meinhardt, Herr Buchhändler Petersen, Herr Candidat Thinnemann, Herr Proklamator Voigt, Herr Doctor Winkler allerseits hieselbst. Auch sind bey diesen die Verzeichnisse beider Bücher-Sammlungen ohnentgeldlich zu bekommen.

Altenburg, den 5. Junius 1802.

III. Vermischte Anzeigen.

Die *Poetische Blumenlese* und der *Romanen-Kalender*, welche sonst in Göttingen erschienen, werden künftig in unserem Verlage von den bisherigen Herausgebern und Verfassern fortgesetzt werden. Wir wollen nichts unterlassen, um Alle, die dabey interessirt sind, mit dieser Veränderung zufrieden zu machen. Die Beyträge, welche beiden Sammlungen für das Jahr 1803 bestimmt sind, bitten wir so bald als möglich entweder an Herrn Assessor Dr. *Reinhard* in Göttingen, oder an uns zu senden.

Leipzig, am 1. May 1802.

Wolf und Comp.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 97.

Mittwochs den 23ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der *Zeitschrift von und für Ungarn*, herausgeg. von *Ludwig v. Schedius*, ist bereits das 2te und 3te Heft des Iten Bandes erschienen, und bey den HH: Buchhändlern *Gebrüdern Kilian* und *Weingand et Comp.* in *Pesth*, so wie durch alle solide Buchhandlungen in Deutschland zu haben.

Inhalt des 2ten Heftes:

I. *Abhandlungen.* 1) Johann Zápolya's künstlich angelegter, aber verunglückter Plan, sich und seinem Hause die Thronfolge in Ungarn zu sichern, und das Erzhaus Österreich zu verdrängen. Eine actenmäſsige Skizze, verbunden mit Aufzählung der (bisher meist unbekannten) diplomatischen Verhandlungen zwischen Ungarn und Pohlen in den Jahren 1507—1515. Von *Christian v. Engel.* — 2) Beschreibung von Keszthely. 3) Etwas über Paul Rósa, einen ungr. Gelehrten des XVI. Jahrh. Von *J. F. v. Miller.* 4) Der Gesundbrunnen v. Tatzmannsdorf. Von *Witsch.* 5) Beyträge zur Geschichte der Schutzpocken in Ungarn. 6) Über die älteste Druckschrift in ungrischer Sprache. Vom Herausg.

II. *Bücher-Anzeigen.* a) Inländische Schriften: *Schönvisneri* notitia Hungaricae rei numariae. — *Himfy'* szevelmei. — Horátzius Poetikája. — *Bredetzky's* Elementarbüchlein. — Beschreibung der ev. Bürgerschule in Oedenburg. — *Tekusch* Syntaxis linguae latinae. — *Bocko* Slabikar. — *Asbóth* oratio in Georgico Keszthelienfi dicta. — *Generfich* catalogus plantarum rariorum Scepusii. — *Spitzer* Trauerrede auf d. Grafen Ráday. — b) Ausländ. Schriften: Annalen der Societät für die Mineralogie zu Jena. — Allg. geogr. Ephem. v. *Gaspari* u. *Bertuch.* —

III. *Intelligenzblatt.* 1) Neue Anstalten. 2) Todesfälle. 3) Beförderungen u. Ehrenbezeug. 4) Neue Entdeckungen u. Erfind. 5) Vermischte Nachrichten. — Am Ende ist der Plan eines ökon. Gartens für die neue prakt. ökon. Industrie-Schule in Sz. Miklós, v. Hn. *Theschedik* entworfen, in Kupf. gestochen. —

Inhalt des 3ten Heftes:

I. *Abhandlungen.* 1) Joh. Zápolya's Plan u. s. w. Beschluss. Von *J. Chr. v. Engel.* — 2) Vorschlag zur Einrichtung einer Kunst- und Gewerk-Schule für Ungarn. Von *Schönfeld.* — 3) Über das kön. Gestütt zu Mezöhegyes. Von *A. Skolka.* — 4) Beyträge zur Gesch. d. Schutzpocken in Ungarn. Von *D. Fr. Bene.* — 5) Über die ungr. Blechmünzen. Von *St. Schönwisner.* — 6) Goldwäscherey an der Drau in Kroatien. —

II. *Bücher-Anzeigen.* a) Inländ. Schriften: *Molnár* Magyar Könyvház. — *Gallauner's* vermischte Schriften. — Calendarium Dioecesanum Nitriense pro MDCCCII. — *Pinel* über Geistesverirrungen, a. d. Franz. übers. v. *Wagner.* — Gedichte über die Wiederherstellung des Benedictiner-Ordens in Ungern. —

III. *Intelligenzblatt.* 1) Öffentliche Anstalten. 2) Ankündigungen. 3) Beförderungen u. Ehrenbezeug. 4) Vermischte Nachrichten.

Bey *Gebauer* in Halle ist erschienen:

Liturgisches Journal. Herausgegeben von H. B. Wagnitz. Erster Band. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt des ersten Stücks:

I. Rückblicke auf die kirchliche Säkularfeyer von 1801. II. Liturgische Correspondenz. 1) Liturgische Einrichtungen in Ostpreussen. 2) Ueber die Anreden zum Gebrauch bey d. Vorbereitung z. h. Abendmahl. Berlin, 1800. III. Liturgische Nachrichten. 1) Nekrolog vom Januar bis März 1801. 2) Vermischte Nachrichten. IV. Recensionen liturgischer Schriften. 1) Mutzenbecher's Samml. v. Gebeten u. Formularen etc. Ausg. 1. 2) Dürrschedel's liturg. Aufsätze etc. Th. 1. 3) Mann, der Weinstock u. seine Reben. Ein Confirmationsactus. 4) Kl. liturg. Bibliothek. Th. 1, 2. Aufl. 2. V. Liturgische Formulare. 1) Altargebete an Festtagen, von Köster. 2) Zwey Tauffomulare von Schuderoff. 3) Ein Formular bey der Taufe eines kranken Kindes, von Kapke.

Inhalt des zweyten Stücks:

I. Warum ist's so schwer, in grossen Städten den öffent-

öffentlichen Gottesverehrungen ihre ehemalige Achtung wieder zu verschaffen? II. Ueber die Ableitung des Worts Kirche. III. Liturgische Correspondenz. 1) Ueber das von Hacker empfohlne Ritual der Abendmahlsfeyer. 2) Von den Fürbitten, Bekanntmachungen etc. die im Mindenschen von der Kanzel geschehen müssen. IV. Liturg. Nachrichten. 1) Nekrolog vom April 1801. 2) Vermischte Nachrichten. V. Recensionen liturg. Schriften. Velthusen's liturg. Predigerhandbuch. VI. Liturg. Formulare. 1) Vier Trauungsformulare v. Schuderoff u. einem Ungenannten. 2) Formular bey der Vorstellung eines Kirchenältesten von Schlez. 3) Am Grabe eines Bösewichts, der bey der Ausübung einer schändlichen That den Tod fand; von Köster.

Inhalt des dritten Stücks:

I. Die Einführung öffentlicher Familienandachten. Ein frommer Wunsch vom Hn. Kirchenrath Lang. II. Einige Bemerkungen und Wünsche in Beziehung auf liturg. Reformen. Vom Hn. Pr. Veillodter. III. Liturg. Corresp. 1) Ueber liturg. Verbesserungen. 2) Liturg. Nachrichten aus der Herrsch. Schlitz, nebst einigen liturg. Vorschlägen, vom Hn. Insp. Schlez. 3) Ideen zur Vervollkommung d. Gesangbücher. IV. Liturg. Nachrichten. 1) Nekrolog vom Sept. 1801. 2) Vermischte Nachrichten. V. Recensionen liturg. Schriften. 1) Hufnagel's liturg. Blätter. B. 2. St. 3, 4. 2) Gesangbuch für die lutherischen Gemeinden im Herzogthum Berg. V. Liturg. Formulare. 1) Altargebete an Festtagen v. Hn. Pr. D. Scherer. 2) Rede bey der Taufe eines jungen Grafen von Steenbock. Vom Hn. Oberhofp. Hermes. 3) Rede bey der Einsegnung der Frau Gräfin von Steenbock, in ihrem Zimmer von ebendemselben. 4) Einsegnungsformular einer Wöchnerin, in d. Kirche. 5) Abendmahlsfeyer eines kranken Christen von anerkannter Rechtschaffenheit. Vom Hn. Consr. D. Wolfrath. 6) Abendmahlsfeyer eines sterbenden Greises im Kreise seiner Kinder und Enkel. V. Hn. Prof. K...

Inhalt des vierten Stücks:

I. Briefe zweyer Freunde über Mniochs Ideen über Gebetsformeln. II. Welche Regeln d. Vorsicht sind b. liturg. Veränderungen in Landgemeinden zu beobachten? Von Müller. III. Liturg. Correspond. 1) Ueber die kirchl. Feyer des zu Lüneville geschlossenen Friedens im Badenschen. 2) Ueber nächtlichen Gottesdienst. 3) u. 4) Einige Ideen über die zweckmäsigste Einrichtung d. Kindertaufe. 5) Ueber die nöthige Klugheit bey Einführung neuer liturg. Formulare. Nachrichten aus den Mecklenburgischen. IV. Liturgische Nachrichten. 1) Nekrolog bis December 1801. 2) Vermischte Nachrichten. V. Recensionen liturg. Schriften. Seiler's allgem. Samml. liturg. Formulare. Th. 3. Abth. 1. VI. Liturg. Formulare. 1) Psalm am Altare bey der Feyer d. Lünev. Friedens. Nebst einem Chorlied von Köster. 2) Kirchengebet am Reformationsfeste vom D. Wolfrath. 3) Taufformular von J. A. Hermes. 4) Taufrede bey der Taufe des eigenen Kindes von W—s—n. 5) Bey der Taufe eines Kindes, dessen Vater, noch ehe es die Mutter gebahr, starb. 7) Bey der Taufe eines Kindes, welches sehr schwach ist. 7) Rede bey d. Taufe eines jüdischen Proselyten. 8) Confirmationshandlung in Altenburg 1802.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige einer wohlfeilen Ausgabe von P. S. Pallas neuen Reisen in die südlichen Provinzen des Russischen Reichs in den Jahren 1793 und 1794;

welche in 2 grossen Quartbänden mit colorirten Kupfern 1799 u. 1801 in meinem Verlage erschienen, und auf Engl. Druckpap. mit Didotschen Schriften 44 Rthlr., auf geglättet Velin aber 59 Rthlr. kosten.

Da dieses äusserst wichtige, gehaltreiche und interessante Werk seiner Kostbarkeit wegen nicht in die Hände eines Jeden, der es doch zu besitzen wünscht und ungern in seiner Bibliothek entbehrt, kommen kann, und Auffoderungen, eine kleinere, minder theure Ausgabe für weniger begüterte Liebhaber zu veranstalten, schon häufig bey mir eingegangen sind: so bin ich entschlossen, um diese Wünsche und Bitten zu befriedigen, und um überhaupt dieses Werk gemeinnütziger zu machen, eine solche wohlfeile Ausgabe (aber keinen Auszug, wodurch das Werk verstümmelt würde,) wo möglich noch zur kommenden Mich. M. in zwey mäsigen Grosoctav-Bänden auf gutes weisses Papier mit deutschen Schriften, complet zu liefern. Die dazu nöthigen Kupfer sind von der nämlichen Gröse, wie in der Prachtausgabe, und von eben dem Künstler, der jene radirte, zwar nicht colorirt, sondern in Aqua tinta geätzt, aber völlig getreu, gleich instruktiv und den Original-Charakter wiedergebend. Sie werden nebst den Karten in einem eigenen Hefte geliefert, jedoch auch so eingerichtet, dass sie nach Belieben der Käufer dem Texte selbst beygebunden werden können. Die Zahl derselben musste nothwendig bey einer wohlfeilen Ausgabe etwas vermindert werden, um den Preis so billig als möglich zu machen. Ungeachtet er sich vor der Hand noch nicht bestimmen läst: so kann ich doch im Voraus versichern, dass er nicht *über* 8 bis 9 Rthlr. für das Ganze seyn wird. Bestimmt werde ich ihn bey einer nochmaligen Anzeige der Erscheinung dieser Ausgabe, in mehrern öffentlichen Blättern bekannt machen.

Ich hoffe, bey diesem Unternehmen um so mehr auf den Beyfall des Publikums rechnen zu dürfen, indem ich neben der Befriedigung jener Wünsche zugleich andern unberufenen Unternehmern, durch deren Nachbildung der Kupfer von fremder Hand, dieser so wesentliche Theil des Ganzen beträchtlich verlieren würde, zuvorkomme, und ihnen die Gelegenheit, die Bücherfreunde mit einem verschlechterten Werke heimzusuchen, benehme.

Leipzig den 15. Jun. 1802.

Gottfr. Martini,
Buchhändler.

Von

Von dem *Lycée ou Cours de Littérature ancienne et moderne par J. F. Laharpe*, einem Werke, welches in französischen Blättern als ein solches angekündiget worden, das den Meisterstücken der französischen Literatur die Krone aufsetze, und auch in deutschen Journalen (vgl. *A. L. Z.* 1800. N. 106. *Götting. Anzeigen* 1802. N. 62.), der trefflichen Darstellung halber, mit dem ausgezeichnetesten Beyfall aufgenommen worden, hat ein berühmter Humanist eine *deutsche Bearbeitung*, mit zweckmäſsigen Abkürzungen, Zusätzen und Verbesserungen, übernommen. Das Werk erscheint in unserem Verlag, und der erste Band desselben wird nächstens ans Licht treten. Um Collisionen zu meiden, zeigen wir dies hiedurch vorläufig an, und behalten uns vor, über die Art der Bearbeitung selbst, welche das Original, wenn es deutschen Lesern nützen sollte, nothwendig machte, zu einer andern Zeit eine genaue Rechenschaft abzulegen.

Juniusische Buchhandlung
in Leipzig.

Emilie in vierfachen Stande. Als Kind, Jungfrau, Gattin und Mutter. 1r Band. *Als Kind und Jungfrau.* Mit K. 8. Leipzig bey *Theodor Seeger* Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Leser, die bey einer angenehmen Unterhaltung zugleich Rückficht auf gesunde und kräftige Geistesnahrung nehmen, werden Stoff zu beiden in diesem Werke finden. Der Verfasser stellt darinn ein Gemälde eines Karakters auf, welchem Väter und Mütter, Jünglinge und Jungfrauen sich nicht nähern können, ohne nicht von der äusern und innern Anmuth hingerissen, und von dem Wunsche belebt zu werden, *Väter* und *Mütter* eine Emilie zur Tochter zu haben, *Jünglinge* eine Emilie dereinst zur Gattin zu bekommen, und *Jungfrauen* der Emilie ähnlich zu werden. Ja Hagestolze werden ihre Entschlüsse ändern, und sich unter den Töchtern umschauen eine Emilie zu finden — sie dürfen es auch hoffen, da diefs Gemälde nicht das Bild einer überspannten Fantasie, sondern das Bild einer wirklichen Emilie ist, wie sie jetzt am Arm ihres Gatten, und im Kreise ihrer Kinder umherwandelt.

(Der 2te Band, Emilie als Gattin und Mutter erscheint gegen Michaelis d. J.)

Seeger.

Neue Verlagsbücher der Gebr. *Hahn* zu Hannover, zur Leipziger Jubilate-Messe 1802.

Bergs, Dr. G. H. v., Beobachtungen und Rechtsfälle, 1r Band, gr. 8. 1 Rthlr.

— Dr. G. H. von, Handbuch des deutschen Polizeyrechts, 2ter Band, neue verbesserte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr. 2 gr.

Böttchers und *Göttens*, Stifter des Hanöv. Schullehrers-Seminars, Lebensbeschreibungen, 8. 1d gr.

Dörrien, D. L., Exempelbuch zum hannöv. Landeskatechismus, 1tes Heft, neue verbess. wohlfeilere Ausgabe, 8. 4 gr.

Fauſt, B. Chr., an den Herrn D. E. Jenner, über einige Versuche zur weitern Untersuchung der Wirkungen der Kuhpocken-Materie, gr. 8. 5 gr.

Francks, E. F., Handbuch für Schullehrer. zur leichtern Übersicht ihrer Pflichten u. d. zweckmäſsigsten Methode für jede Art des Schulunterrichts, 8. 9 gr.

Gieſelers, G. C. F., Religion und Christenthum, e. Lesebuch für d. reifere Jugend der gebildetern Stände, 8. 12 gr.

Hartmanns, F. C. H., Berichtigung über d. Angelegenheit des Cornets v. Löw und des Fräuleins v. Pape, 2 Stücke. 10 gr.

Homburg's, G. W., Beschreibung d. Anlagen des Bades zu Nenndorf, mit Plan, 8. 1 Rthlr.

Meditationen über verschiedene Rechtsmaterien, von den Gebr. *Overbeck*, 6r Band, neue verbesserte Aufl. 8. 16 gr.

Moorcrofts, W., über die verschiedenen bisher üblichen Methoden Pferde zu beschlagen, mit 1 Kupf. 8. 8 gr.

Porbeck's, H. P. R. v., kritische Geschichte d. Operationen, welche die englisch-combinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794 u. 95 ausgeführt hat, 1r Band. mit 1 Karte und 1 Plan, 8. Braunschweig (in Commission.) 3 Rthlr.

Portal's, A., Beobachtungen über die Natur und Behandlung der Lungenschwindsucht, a. d. Französischen mit Anmerkungen, von Dr. G. Fr. Mühry, 2r u. letzter Band, gr. 8. 14 gr.

Poſt, A. H. von, über die allgemeine Gütergemeinschaft etc. 4 gr.

Religionsbekenntnifs eines Layen, 8. 2 gr.

Salfelds, Dr. J. C., Beyträge zur Kenntnifs und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, 3ter Bd. 4s u. 4r Bd. 1. 2. 3. 4s St. 8. 1 Rthlr. 21 gr.

Schlegel's, K. A. M., Darstellung der verbotenen Grade der Verwandschaft und Schwägerschaft bey Heyrathen nach dem mosaischen Gesetze, dem Röm. u. Canon. Rechte etc. 1 Rthlr. 16 gr.

— — J. C. F., Kurhannöv. Kirchenrecht, 2r Band. 1 Rthlr. 16 gr.

Schmidt's, M. J., des Geschichtschreibers der Deutschen, Lebensgeschichte, herausgegeben von Dr. F. Oberthür, *ein Anhang zur Geschichte der Deutschen*, gr. 8. 1 Rthlr.

Stolz, J. J. Erläuter. zum Neuen Testam. 5s 6s Heft, neue Aufl. 1 Rthlr. 4 gr.

Starcks Reise durch Westphalen, mit illum. Kupf. 6 Rthlr. 16 gr.

Thaers, Dr. A. und D. C. *Benekens* Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft, 4r J. 1802. 1s 2s Quar. 8. à Jahrg. 3 Rthlr. 12 gr.

Westphals, W., sechs leichte Sonaten mit Begleitung einer Violine, 4. 16 gr.

Dessen Sonate à 4 mains, 4. 18 gr.

Wildts, Dr. J. C. D., Logik und allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften etc. 8. 6 gr.

* * *

Neue

Neue Verlagsbücher der *Ritscherschen Buchhandlung* in Hannover.

Knigge, A. von, die Reise nach Braunschweig, ein komischer Roman, neue Auflage mit 1 Kupfer, 8. 18 gr.

Rose, C., freundschaftliche Winke an junge Frauenzimmer über ihre Bestimmung als Mädchen, Gattinnen, Hausfrauen und Mütter, mit 1 Kupfer, 8. 20 gr.

Rotermunds, d. Dompredigers in Bremen, Handbuch für Candidaten, die ins Predigtamt treten. 8. 18 gr.

Hannover, bey den Gebr. *Hahn*

Michael Ignaz Schmidt's, des Geschichtschreibers der Deutschen, Lebensgeschichte. Ein so wichtiger als reichhaltiger Beytrag zur Kulturgeschichte der Deutschen. Geschrieben von Dr. *Franz Oberthür. Ein Anhang zur Geschichte der Deutschen*, gr. 8. 1 Rthlr.

Wichtig für jeden Freund der Geschichte, unentbehrlich, für jeden Besitzer von Schmidt's Geschichte der Deutschen! Hier lernt er den Geschichtschreiber kennen, wie er war, als Privatmann, als Staatsdiener, als Freund unter Freunden.

In Würzburg war er für die Verbesserung der Erziehung und des öffentlichen Unterrichts vorzüglich thätig, und gleichsam die Seele der dortigen neuen Einrichtungen. Die Geschichte dieser seiner gemeinnützigen Beschäftigung, wie seines Kampfs gegen die Jesuiten und ihre verfinsternde Lehrmethode, nimmt einen grossen Theil seiner Biographie ein, und wird gewiss mit Interesse gelesen werden.

Verzeichniss neuer Bücher bey *Paul Gotthelf Kummer*. Ostermesse 1802.

Aphorismi physiologici anthropologici. 8. 1 Rthlr.

Ewald, Dr. J. Ludw. bedarf der Mensch Vergebung seiner Sünden? und was lehrt die Bibel darüber? eine historisch-dogmatische Abhandlung. 8. 12 gr.

— christliche Monatsschrift zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinnes. 2r Jahrg. 1802. 1s—6s Stück. 8. Der ganze Jahrgang 3 Rthlr.

Faust, Dr. B. C. Gesundheitskatechismus, zum Gebrauch in Schulen und beym häuslichen Unterrichte. Neunte verbesserte und vermehrte Aufl. 8. 2 gr.

Glaubenslehre, christliche, hauptsächlich von ihrer praktischen Seite bearbeitet, für den Kanzelgebrauch und katechet. Unterricht bestimmt, in alphab. Ordnung. Vom Herausgeber der christl. Moral für den Kanzelgebrauch. 1r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Lehre, die, von der Präclusion bey entstandenem Concurse der Gläubiger. Zweyte verm. und verbess. Aufl. gr. 8. 16 gr.

Von der Erziehung der Kinder. Aus den besten Schriftstellern zusammengetragen. 8. 12 gr.

Was versteht man unter dem Glauben an Christum zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts? und was ist die Lehre der Schriften davon? 8. 6 gr.

Neue Verlagsbücher der *Langeschen Buchhandlung* in Berlin. Jubilatemesse 1802.

Catel's, Architect, Vorschläge zur Verbesserung der Schauspielhäuser mit einer in Kupfer gestochenen vollständigen Abbildung eines Schauspielhauses. 4. 16 gr.

Hartung's, A., Lieder- und Gedichtesammlung für Schulen in 2 Bändchen. 4te veränderte Auflage. 12. 12 gr.

Lucan's siebentes Buch, die Schlacht bey Pharsalia, metrisch übersetzt nebst erläuternden Anmerkungen und beygefügten Texte von O. B. H. Pistorius. 8. 10 gr.

v. Pachelbel, H. C. F., Beyträge zur nähern Kenntniss der Schwedisch-Pommerschen Staatsverfassung, als Supplementband zur Gadebuschischen Staaskunde von SchwedischPommern. gr. 8. 1 Rthlr.

Stark's, J. C., Anleitung zum chirurgischen Verbande, mit 24 Kupfern in 4to und 1 in Octav, oder: Henkels verbesserter chirurgischer Verband, 5te gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

In Commission.

Bode's, J. E. allgemeine Beschreibung und Nachweisung der Gestirne nebst Verzeichniss der geraden Aufsteigung und Abweichung von 17240 Sternen, Doppelsternen etc. deutsch und französisch. fol. 4 Rthlr. 12 gr.

Zu Johannis wird fertig.

Herbst, J. F. W., Versuch einer Naturgeschichte der Krabben und Krebse, 3r Band, 3tes Heft mit ausgemalten Kupfern.

Pischons, J. C. u. F. P. Wilmsen die Religions-Sittenlehre Jesu, ein Leitfaden für Katechumenen. 8.

Vom *Briefwechsel des neuen Kinderfreundes von K. A. Engelhardt* ist der 4te und 5te Theil mit Kupfern und Noten erschienen. Die guten Recensionen, welche das Werk erhalten, und der Name des Verf., der durch den neuen Kinderfreund, durch die Erdbeschr. der Lausitzen durch die Sächs. Geschichte u. s. w. längst vortheilhaft bekannt ist, können dem Briefwechsel sattsam zur Empfehlung dienen. Die Kupfer stellen die Schellentracht des Mittelalters dar. Die Musikalien beziehen sich auf die Lotterie, welche einen Hauptgegenstand beider Theile ausmacht und worauf sich auch das Schauspiel: die Medaille, bezieht. Der Prän. Pr. jedes Theils war 8 gr., der Ladenpr. ist nun 12 gr. Von den ersten 3 Theilen sind noch vollständige Exemplare zu haben. Übrigens ist der Briefwechsel so gearbeitet, dass er als Fortsetzung des neuen Kinderfreundes, aber auch eben so gut als ein für sich bestehendes Werk betrachtet werden kann.

Leipzig im May 1802.

Barthische Buchhandlung.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 98.

Sonnabends den 26ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

In der jährlichen Sitzung der *Société libre d'Amateurs des Sciences et Arts* zu *Douai*, am 12. Febr. (1802), wurden, nachdem der Secretair *Thellier* einen Bericht über die im verflossenen Jahre gelieferten Arbeiten vorgelegt hatte, ausser mehrern Gedichten, ein historischer Bericht über die *galvanischen Entdeckungen* von *Valery Becquet* zu Douai, und eine *Analyse der Milch* von dem Associé *Drapier* zu Lille vorgelesen.

Aus einen Berichte der *Société d'Emulation* zu *Rouen* vom September 1801, sieht man nicht nur, dass diese Gesellschaft mit den ökonomischen Gesellschaften mehrerer Departements in thätiger Correspondenz steht, um dadurch ihrem Departement desto nützlicher zu werden, sondern auch, dass sie diejenigen Landwirthe, die sich um die Verbesserung der Ökonomie verdient machen, durch ehrenvolle Erwähnung aufzumuntern sucht. Unter diesen zeichnet sich vorzüglich der schon achtzigjährige Schriftsteller *Mustel*, der Vf. des *Traité de la Végétation* (in 4 Octavbänden) aus, der mit *Parmentier* das meiste zur Einführung des Kartoffelbaues in Frankreich beytrug. Unter den dieser Gesellschaft zugesendeten Schriften befand sich auch ein Brief von dem thätigen *Noël* über die Vortheile, in das Wasser von Flüssen, Seen und Teichen solche Fische, die sich nur in dem einen oder andern Wasser finden, zu versetzen, und in den süssen Gewässern die, ursprünglich nur in salzigen Gewässern befindlichen, Fische zu naturalisiren.

Zu *Colmar* ist für das Departement des Oberrheins eine Nacheiferungsgesellschaft errichtet worden, die am 26. May von dem Präfecten *Noel* mit einer Rede eröffnet wurde. Sie hat sogleich einen Preis von 100 Franken für denjenigen bestimmt, der es in irgend einem Zweige des Ackerbaues am weitesten gebracht hat.

Einem Decrete der toskanischen Regierung zufolge ist noch im J. 1801 die *Academia del Cimento*, die unter dem Hause Medicis sehr blühend war, wieder hergestellt werden.

II. Preise.

Die *Société libre d'amateurs des Sciences et Arts* zu *Douai* hat in ihrer letzten Sitzung, am 12. Februar (1802) eine goldene oder silberne Medaille von 100 Franken auf eine

Vergleichung zwischen dem achtzehnten Jahrhunderte und dem Zeitalter Ludwigs XIV in Hinsicht auf Wissenschaften und Künste

ausgesetzt, wobey die Gelehrten aller Länder concurriren dürfen. Die Schriften müssen aber schon vor Ausgang des Novembers 1803 eingegangen seyn, um noch vor Ausgange des Januars 1804 beurtheilt werden zu können. Uebersetzungen oder bereits bekannte Werke haben auf den Preis keinen Anspruch. Uebrigens bittet die Gesellschaft die Concurrenten, in ihren Schriften die Regierung und die Sitten zu schonen.

Der Minister der innern Angelegenheiten der französischen Republik hat den Bildhauern und Baumeistern, die bey den ausgesetzten Preisen auf Kunstwerke zur Feyer des allgemeinen Friedens und der Wiedereinführung der öffentlichen Religionsübungen concurriren wollen, bekannt machen lassen, dass er die Bitte, einen kleinern Maasstab der einzusendenden Modelle zu bewilligen, genehmige. Die Modelle der Bildhauer-Gruppen brauchen nur 40, die Modelle des Triumphbogens nur 3 Centimeter auf ein Meter zu haben; auch können die Baumeister in den Departements mit vollendeten Zeichnungen concurriren, wenn nur diese nach eben diesem Maasstabe ausgeführt sind.

III. Kunst- und Naturaliensammlungen.

In der ehemaligen Abtey de Saint Martin des Champs zu *Paris* ist auf Veranstaltung der Regierung ein Museum der Künste und Gewerbe errichtet worden.

Der

Der aus Afrika zurückgekommene französische Naturforscher *Palisot Beauvais* hat seine dort gesammelten (mehr als 7000) Naturalien (Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insecten, Würmer, Mineralien, Holzarten) und Werkzeuge der Indianer, worunter viele bisher noch nicht beschriebene Gegenstände sich befinden, zum Verkaufe ausgeboten.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der durch die Geschichte des siebenjährigen Krieges rühmlichst bekannte preussische Hr. Generalmajor *von Tempelhoff* ist zum Generallieutenant beym Feldartillerie-Corps ernannt worden.

Der durch die Herausgabe der Gespenster bekannte Feldprediger *Wagener* zu Rathenau hat die Predigerstelle in Alten-Platen bey Genthin erhalten.

Der Obermedicinalrath *Hermbstädt* in Berlin ist von der *Société philomathique* in Paris zu ihrem Mitgliede erwählt worden.

Der Nr. 96 dieses Blatts erwähnte Orientalist, Hr. *v. Hammer*, ist dem k. k. Internuntius Hn. *v. Sturmer* zu Constantinopel als Legationsrath beygegeben worden.

Der Justizrath u. Prof. Chir. *Callisen* zu Kopenhagen ist zum wirkl. Etatsrath ernannt worden.

Der bisherige Adjunct u. Dr. Med. Hr. *S. Lilienblad* zu Upsala hat die Professur der praktischen Ökonomie daselbst erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigung periodischer Schriften.

Ankündigung eines Neuen Museums der Philosophie und Literatur.

Was man auch der Kantischen Philosophie, wenn man nicht ihr Anhänger ist, Übles nachsagen mag, es bleibt historische Wahrheit, dass durch diese Philosophie, mehr als Eine grosse Idee, deren man sich kurz zuvor in der philosophirenden Welt fast schämte, wieder zu Ehren gebracht ist. Die grösste dieser Ideen ist der Begriff der *Freyheit* in seiner transcendentalen und moralischen Bedeutung.

Vor der Kantischen Epoche stand der einzige *Jacobi* mit seiner religiösen Freyheitslehre unter den deutschen Philosophen fast wie ein Verirrter da. Jetzt nehmen *Anti-Kantianer* und *Ex*-Kantianer ohne Bedenken den Faden auf, wo die Kantische Philosophie ihn fallen lässt. Die *Hyper-Kantianer* oder *Wissenschaftslehrer*, wie sie in ihrer Schule heissen, haben ihr ganzes System durch syllogistische Fortsetzung des Kantianismus an den Begriff der Freyheit geknüpft. In andern noch neuern Systemen herrscht eben dieser Begriff, wenn gleich gegen die Kantischen Grundsätze. Und die ältern Schulen ziehen in Deutschland fast keine Schüler mehr. Es giebt also jetzt eine *deutsche Philosophie*, die man nicht mehr mit der Kantischen verwechseln darf, die sich aber von der *französischen* und *englischen*, oder dem bis zum Unerträglichen nachgebeteten *Lockianismus* ungefähr in demselben Sinne unterscheidet, wie man die Philosophie der *Griechen* der Philosophie der *Juden* und anderer *Morgenländer* gegenüber stellt.

Diese deutsche Philosophie ist in der Krise, in der sie sich selbst wieder zu vernichten und dem gemeinsten *Empirismus* gewonnenes Spiel zu geben droht, verlassen, wenn man überzeugt ist, dass sich die Vernunft in Deutschland, dem Ziele, das sie in andern Schulen nur *umging*, mehr, als je nähert: sie darum verlassen, weil aus den Federn der Hyper-Kantianischen Secte, die nun auch schon wieder sich selbst aufreibt, Schimpf und Hohn gegen jeden ausströmt, wer mit zu philosophiren wagt, ohne sich zu dieser Secte zu bekennen, wäre ein gar zu unphilosophischer Kleinmuth.

Neben den Journalen, die nur darauf angelegt sind, durchzusetzen, dass der Hyper-Kantianismus mit seinem Anhange von Naturphilosophie, Kunstphilosophie und Religionsphilosophie triumphire, und neben den Beyträgen des verdienstvollen Herrn *Reinhold*, der jetzt eine arithmetische Logik statt der alten Metaphysik geltend machen möchte, ist also noch Platz genug für eine philosophische Zeitschrift offen, in welcher nicht etwa aufs Gerathewohl hin und her philosophirt, aber auch nicht das System, dessen Verdeutlichung dem Herausgeber um so weniger gleichgültig seyn kann, je mehr es noch der Verdeutlichung bedarf, als eine Concordienformel den Mitarbeitern zur Richtschnur vorgehalten werden soll. Was das *Göttingische philosophische Museum* werden wollte, und wegen mehrerer Hindernisse nicht wurde, soll, wo möglich, ein *Neues Museum der Philosophie* und Literatur werden, dessen Verlag Herr *Martini* in Leipzig übernommen hat. Nur die *Völlig-Befriedigten*, die gar nicht begreifen können, wie man zur Befriedigung der Vernunft noch etwas mehr verlangen kann, als, was das System uns sagt, zu welchem sie sich bekennen, sind von einem Institute ausgeschlossen, das ihnen ganz überflüssig und sogar schädlich vorkommen muss. Ihnen bleibt dafür das Recht unverkümmert, sich gegen dieses Institut, besonders von Jena und Erlangen her, in ihrer Manier gewaltig vernehmen zu lassen. Wo es Noth thun wird, auch ihrer im neuen Museum zu gedenken, wird man nicht vergessen, dass sie einen *geschlossenen Schulstaat* bilden. Man wird dann auch mit ihnen ungefähr eben so viel Umstände machen als sie mit Andern.

Die Philosophie ist, wo sie etwas gilt, die aufmerkende

kende Begleiterin der ganzen *Literatur*. Die kleinlichen Literaturbegriffe der Deutschen, wo möglich zu berichtigen; der deutschen Literatur durch Vergleichung mit der ausländischen zu nützen; das Verhältniss der wissenschaftlichen Aufklärung zur ästhetischen Cultur bestimmen zu helfen, ist die zweyte Absicht des Neuen Museums. Die Rubrik: *Literarische Scherze* wird unter andern auch zu kleinen Darstellungen alter und neuer Überschwänglichkeit in Sachen der Philosophie und des Geschmacks Veranlassung geben, selbst auf die Gefahr, nach dem Systeme des *literarischen Sansculottismus* sehr gescholten zu werden.

Göttingen den 9. Juni 1802.

Bouterweck.

Dieses *neue Museum der Philosophie und Literatur* erscheint in Heften, wovon zwey einen Band ausmachen, der gegen ein Alphabet betragen wird. Zur kommenden Mich. Messe liefre ich bereits das 1ste Heft, brochirt im farbigen Umschlage gr. 8. Pr. 16 gr. die Continuation der Hefte, die einen stehenden Preis behalten, erfolgt dann jedes Vierteljahr unausgesetzt. Guter Druck und schönes weisses Papier wird dieser Zeitschrift zur äussern Empfehlung dienen. Ich ersuche sämmtliche Interessenten und Buchhandlungen, ihre Bestellungen darauf in Zeiten zu machen, um die Exemplare in der Messe bestimmt versenden zu können.

Leipzig den 14. Jun. 1802.

Gottfr. Martini
Buchhändler.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht an das ökonomische und technologische Publikum.

Unter die beliebten und sehr nutzbaren Schriften gehört ohnstreitig die *ökonomische Naturgeschichte für den deutschen Landmann und die Jugend in den mittlern Schulen von Heinrich Sander*, wovon seit der ersten Erscheinung 1782 mehrere neue Auflagen erschienen sind. Allein diesem nützlichen, in mehrere Schulen eingeführten Buche, fehlt noch ein Haupttheil der Naturkunde, nämlich das *Mineralreich*, dessen Bearbeitung als fünften Band ich bereits vor einigen Jahren übernommen, und durch die Verlagshandlung angekündigt habe. Indessen ward ich theils durch andere Arbeiten an der Vollendung gehindert, theils zögerte ich wegen der schnellen Fortschritte der Chemie absichtlich damit, weil es in meinem Plane lag, dem Publico auch die zur Anwendung der verschiedenen Stoffe des Mineralreichs nöthigen Beyhülfen aus der Chemie nach ihren verbesserten Grundsätzen mitzutheilen. Gegenwärtig ist nun diese Arbeit so weit vollendet, dass sie unter dem Titel:

ökonomische und technologische Mineralogie.

für die Michaelsmesse in nachstehender Form dem Druck übergeben werden soll. 1) Enthält diese Bearbeitung eine kurze oryktognostische Übersicht aller Mineralien und 2) eine genaue Beschreibung und Anweisung zur Benutzung derjenigen Mineralien, wovon der Ökonom, Manufakturist und Fabrikant bey seinem Gewerbe eine Anwendung machen kann. Mehr von der innern Einrichtung dieses Buchs hier anzuführen, würde die Gränzen einer Anzeige überschreiten, welche blos dazu bestimmt ist, das Publikum auf meine Bearbeitung aufmerksam zu machen.

Leipzig den 17. Juny. 1802.

F. G. Leonhardi,
Professor der Ökonomie.

In einer bekannten Buchhandlung wird nächstens eine Übersetzung des *Katekismus for alle Mennesker eller Jesu Moral somen almindelig laerebog ved. Andr. Gamberg* erscheinen, welches zur Vermeidung einer Collision bekannt gemacht wird.

In der *G. A. Lange*schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

Anleitung zum chirurgischen Verbande, herausgegeben von J. Chr. Stark, dem Jüngern. Mit 24 Kupfertafeln in Quart u. 1 in Octav. Berlin u. Stralsund 1802. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

welches auch noch folgenden Titel führt:

J. Fr. Henkel's Anweisung zum verbesserten chirurgischen Verbande, durchaus umgearbeitet und mit vielen Zusätzen versehen von J. Chr. Stark.

doch muss es als ein ganz neues Werk angesehen werden. Der Verfasser hat sich bemüht, den chirurgischen Verband so vollständig als möglich, doch mit Vermeidung aller unnützen Weitschweifigkeit, abzuhandeln. Zur Erläuterung der Beschreibungen ist eine vollständige Sammlung reinlich und deutlich gestochener Kupfertafeln beygefügt. Um die Anschaffung den Ärzten und Wundärzten zu erleichtern, ist bey dem beträchtlichen Aufwand, welchen dieses Werk erfoderte, der Preis so niedrig als möglich gesetzt.

Bey *Friedrich Gotthold Jacobäer* in Leipzig sind folgende Bücher herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

M. v. Marum Naturhistorische Abhandlungen der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem, aus dem Holländischen übersetzt von D. v. Halem, mit 18 saubern illuminirten und schwarzen Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Nova acta societatis Jablovianae. Tom. I. cum VII Tabulis aeneis. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Adelung, le nouveau maitre allemand, ou Abrégé de la Grammaire allemande, nouv. Edition. 12. 1 Rthlr.

Darstellung der Unrichtigkeit und der Entstehungsursachen des Sörgelschen Memorials im Betreff des kursächsischen Manufaktur- und Handlungswesens, und über den jetzigen wahren Zustand des sächsischen Handels, insbesondere aber der Woll- und Baumwollen-Manufakturen. 8. 6 gr.

Gallerie

Gallerie berühmter Menschen, mit Kupfern. 12tes Heft. gr. 8. 8 gr.

Kausch's Geist und Kritik der medicinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands, für Ärzte und Wundärzte. 5r Jahrgang. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Kurze Entwürfe zu Religionsvorträgen über die Sonn- und Festtagsevangelia. gr. 8. 12 gr.

Homiletisches praktisches Lexikon, oder zwölfhundert auserlesene Themata zu Predigten aus allen Theilen der Moral und Religion nach alphabetischer Ordnung. Ein nützlicher Beytrag zu den Predigten in Sturmischer Manier. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Morelot's Naturgeschichte der Pharmacie, Chymie und chymischen Künste, vorzüglich der Färbekunst. 2r, 3r und letzter Theil. gr. 8. 3 Rthlr.

Das Mädchen unter den Husaren. 2 Theile. 2te Ausgabe, mit Kupfern. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Die schöne Mathilde, Überall und Nirgends. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Petsche's Materialien. 2r Bd. 2s Stück. gr. 8. 12 gr.

Reuss's Lehrbuch der Mineralogie, nach Karstens mineralogischen Tabellen ausgeführt. 2n Theils 2r Bd. gr. 8. 2 Rthlr.

Rössig's neuere Literatur der Polizey und Cameralistik, vorzüglich vom Jahre 1762 bis 1802. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Spiering's Handbuch der innern und äussern Heilkunde. 2n Bandes 2r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Über die Vorsehung, von Heinrich Sander. 4te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Von der *Gallerie aller merkwürdigen Menschen, die in der Welt gelebt haben*, ist nunmehr das 12te Heft in der Jacobäerschen Buchhandlung zu Chemnitz erschienen, und enthält die Lebensbeschreibung des berühmten Albrecht Dürers, nebst dessen Portrait. Diese Gallerie, welche, ohne Unterschied des Standes, die ausgezeichnetesten Personen in allen ihren Hauptzügen vollständig darstellt, enthält: 1) das Leben Peters des Grossen; 2) Thomas Aniello; 3) Alexander Pope; 4) Christine, Königin von Schweden; 5) Ninon von Lenclos; 6) August Herrmann Franke; 7) Ewald, Graf von Herzberg; 8) Friedrich II, König von Preussen; 9) Franz, Graf Algarotti; 10) Cromwell; 11) Ignatius Lejola. Von jeder dieser Lebensbeschreibungen befindet sich das dazu gehörige Portrait sämmtlich nach den richtigsten Originalen von den besten Meistern in gr. 8. gestochen. Von jeder einzelnen Lebensbeschreibung ist der Preis 8 gr.; wer aber alle 12 zusammen nimmt, erhält solche à 3 Rthlr., ein Preis, der für 12 vollständige Lebensbeschreibungen der berühmtesten Menschen und ebensoviel Kupfer, wohl von Jedermann sehr billig gefunden werden wird.

Neue Verlags- und Commissionsbücher von *Bachmann* und *Gundermann* in Hamburg. Leipziger Ostermesse 1802.

Brodhagens, P. H. C., Anleitung zur Technologie, 1r Band, welcher die Bearbeitung der Mineralien enthält. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen gemeinnützige Encyclopädie für Handwerker, Künstler und Fabrikanten, oder die ersten Kenntnisse der Mathematik, Physik, Chemie und Technologie, zum Nutzen des bürgerlichen Lebens. 3ten Bandes 1r Theil. Neue ganz umgearbeit. Auflage. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Harries, H., der glückliche Friede von 1802, eine Neujahrsrede nebst einem angehängten Te Deum. 4. 4 gr.

Heise, J. C., kleine Liedersammlung für Bürgerschulen. 2te Aufl. 12. 8 gr.

Holst, Dr. Lud., Versuch einer kritischen Übersicht der Völker-Seerechte. Aus der Geschichte, der Staatslehre und der Philosophie in Hinsicht auf ihre Streitigkeiten bearbeitet. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Jaenisch, R., Predigtentwürfe über die Sonn- und Festtägl. evangelischen und andre biblische Texte. 5ter Jahrg. 1801. gr. 8. 1 Rthlr.

Johns, J., Predigtentwürfe über die Sonn- und Festtagsevangelien. 5r Jahrg. 1801. gr. 8. 1 Rthlr.

Dessen Herzerhebende Betrachtungen bey der Feyer des heiligen Abendmahls. 2te Aufl. 8. 6 gr.

Kunze, C. S. H., Schauplatz der gemeinnützigsten Maschienen, nach J. Leupold und andern Schriftstellern bearbeitet. 3n Bandes 1r Theil. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Möllers, J. C., Handbuch für Religionslehrer in Volksschulen, oder die wichtigsten Wahrheiten der christl. Religion zu einem katechetischen Vortrage geordnet. 2r Band. Die christl. Sittenlehre oder Moral. 8. 1 Rthlr.

— — Catechisationen über mein Handbuch für Religionslehrer in Volksschulen. 1s Heft. 8. 12 gr.

Pennyless, oder die Kunst immer frölich zu seyn; ein Gegenstück zu des alten Richards Kunst reich und glücklich zu werden. 16. 6 gr.

Rambachs, J. J., Entwürfe über die evangel. Texte gehaltner Predigten. 2r Jahrg. 1801. gr. 8. 1 Rthlr.

Unterhaltungen und Erläuterungen über Gutmann oder den sächsischen Kinderfreund des Herrn Mag. K. T. Thieme. Ein nützliches Handbuch für Eltern u. Lehrer; von einem praktischen Erzieher. 2 Bände. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Valett, J. J. M., brittische Thalia, oder Gespräche des ächten Gesellschaftston der englischen Sprache zu erlernen; zum Gebrauch in öffentlichen Schulen. 8. 12 gr.

Willerdings, H. J., Entwürfe über die Sonn- u. Festtagsevangelien. 14r Jahrg. 1801. gr. 8. 1 Rthlr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 99.
Sonnabends den 26ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1799—1800.

VI. *Philosophie und Politik.*

Bereits in der vorigen Uebersicht haben wir die Leser von den Fortschritten der *kritischen Philosophie* in Holland zu unterrichten gesucht, und den Inhalt der bis dahin uns bekannt gewordenen Hefte der hier als Hauptquelle dienenden Sammlung zur Beförderung des Studiums derselben, des von *Paulus van Hemert* besorgten *Magazijn voor de critische Wysbegeerte en de Geschiedenis van dezelve* angegeben. Seitdem ist nicht nur von diesem ununterbrochen fortdauernden Magazin der 2te Band mit einem 3ten Stücke beschlossen, sondern auch im Jahr 1800 ein 3ter B. von 3 Stücken erschienen. In dem 2ten Stücke des 2ten B. wird der im 1ten Stücke desselben angefangene (vor kurzem ins Französische übersetzte) Versuch einer *Erläuterung der Kritik der reinen Vernunft* von dem Amsterdamer Advocaten *Joh. Kinker* beendigt; *Ebenderselbe* vertheidigt die *Kr. d. r. V.* gegen *Herder's* Metakritik, besonders in Rücksicht des Begriffs vom Raume. Denselben Begriff erläutert *J. F. L. Schrödter*, Proponent der lutherischen Gemeine zu Amsterdam, im 3n St., wo man aufserdem noch *van Bosch's* schon sonst bekanntes Gedicht: *Ethica Philosophiae criticae* mit einem Vorberichte des Herausg. abgedruckt findet. Von *Kant's* Schriften selbst werden im 2n B. die Abhandlungen über die *Aufklärung*, und über die Frage: *Was heisst, sich im Denken orientiren?* von *v. Hemert* übersetzt geliefert. Von *Ebendemselben* rührt noch der Aufsatz her: *Kant und Fichte, beide Priester der Wahrheit*, worin der Vf. zeigt, welchen höhern Standpunkt letzterer genommen habe. Dieser Aufsatz veranlasste *P. v. Hemert*, nachdem *Kant* sich gegen *Fichte* erklärt hatte, im 3n B. zu einigen neuen Aufsätzen. Die Erklärungen beider Philosophen findet man hier vom Herausg. übersetzt und auf eine für *Fichte* vortheilhafte Art commentirt, nachdem *v. H.* kurz vorher einen Aufsatz: *Die kritische Philosophie, eine Quelle von ewigem Frieden* (in Rücksicht philosophischer Gegenstände) hatte abdrucken lassen. Aufserdem findet man hier noch von dem scharfsinnigen Herausgeber eine Rede über die *Natur und den Werth der Ideen und Ideale der reinen praktischen Vernunft in den moralischen Wissenschaften*; einen satirischen Aufsatz unter dem Titel: *Unsichtbarer Bund der Antikritiker*, besonders in unserm Deutschlande, die von *v. H.* Bekanntschaft mit unserer Literatur zeugt, und eine *Widerlegung einiger Bedenklichkeiten gegen die kritische Philosophie*, in einem Dialog, theils zur Widerlegung dessen, was *Wyttenbach* in *Ruhnken's* Leben von dem Einflusse des Studiums derselben auf die Vernachlässigung anderer Wissenschaften bey jungen Studierenden sagt, theils gegen die Besorgnisse, dass junge Leute durch das Lesen von Fichte's Schriften vollkommene Idealisten werden, und den Glauben an Gott verlieren dürften. Die Abhandlungen der übrigen Mitarbeiter sind: eine eben so bündige als deutliche Rede von *Deiman*: *über die Grundkräfte nach Kant's Systeme*; ein *Versuch* des obgedachten Prop. *Schrödter's*, *die Wirkungen der ausdehnenden Kraft durch die Schwerkraft und durch die Form der Körper zu erläutern*; und eine Abhandlung von dem Amsterdamer Advocaten *Lefevre* unter der Aufschrift: *Nicht der gesunde Verstand, sondern die Kritik, ist eine sichere Führerin in philosophischen Angelegenheiten.* So wie übrigens der 2e B. ein Gedicht enthält: so liefert auch dieser eines, von dem bereits genannten Advocaten *Kinker*, *Gott und Freyheit* beutelt. — Auffallend ist es, dass die holländischen Recensenten den Bearbeitern der neuesten Philosophie wiederholt denselben Vorwurf machen, der ihnen so oft auch in unserm Vaterlande gemacht worden ist, dass sie ihre Gegner oft sehr hart behandeln, und überhaupt im Ganzen einen zu hohen Ton anstimmen.

Wie sehr dieses Magazin auf die Verbreitung der kritischen Philosophie gewirkt habe, zeigt sich vorzüglich in der Beurtheilung naturrechtlicher und politischer Schriften, wozu man, bey der überall sichtbaren Bekanntschaft der jüngern Philosophen mit der deutschen Sprache, vielleicht nicht einmal der in Deutschland bearbeiteten, aber in Holland (zu Amsterd., b. d. Hengst) gedruckten lateinischen Uebersetzung von *Kant's* Naturrecht (*Elementa Metaphysica Juris Doctrinae, auct. Im. Kant, lat. vertit G. L. König, Collabor. Gymnas.* Olden-

Oldenburg. 1799. gr. 8.) bedurft hätte. Weniger ist diess der Fall bey den moralischen Abhandlungen; wenigstens trifft man davon keine Spur in zwey kürzlich auf Universitäten bey feyerlichen Gelegenheiten erschienenen Schriften, in *E. Tingae oratio de commodis verae virtutis hac in vita, publ. dicta* etc. (Leuwarden, b. v. d. Sluis. 1799. 40 S. 4.), die der Vf. beym Antritte seiner Professur der natürlichen Theologie u. Moral zu Franeker hielt; und in *Dav. Jac. v. Lennep Oratio de praeclaris Vitae praesidiis contra adversam fortunam, quibus veterum auctorum scripta abundant* (Amsterdam, 1800. 4.), womit der Vf. sein Lehramt der Geschichte, Beredf. u. Dichtkunst, der Antiquitäten u. griechisch-römischen Literatur am Athenäum zu Amsterdam antrat; doch verdient letztere Rede in mehrern Rücksichten Empfehlung. Noch weniger darf man natürlich den Einfluss der neuen Philosophie in populären Schriften der Art suchen, wie die *Tweehonderd en fyftig Zedelessen voor alle Levensstunden, ontworpen door H. Bos* (Amst., b. Saakes. 1800. 62 S. 8. 6 St.), die, so gut sie an sich seyn mögen, hier so wenig in Betracht kommen können, als das aus dem Deutschen übersetzten *Zaakboekje voor Vrienden en Vriendinnen van Overdenken; een uitgelezene Bundel van gemeennuttige Bydragen ter Wysgeerte des Levens en Menschenkennis. Uit het Hoogduitsch.* (Zütphen, b. Thieme. 96 S. 12), und einige andere auf Veranlassung der bekannten Schrift: *Elisa, oder das Weib, wie es seyn sollte,* ins Holländische übergetragene deutsche Produkte, die wir weiter unten anführen werden.

Weit mehr als die hier angegebenen moralischen Schriften zeugen von eigenem Nachdenken und von der Bekanntschaft mit neuern Grundsätzen einige der folgenden Schriften. *Eenige Bydragen tot de wysgeerige Rechtskunde — door Mr. Samuel Aanforgh, Raad in den Hove van Justitie van het voormalige Gewest Utrecht.* Utrecht, b. Terveen. 1800. 64 S. gr. 8. (18 St.) Sie enthalten außer einem, für praktische Juristen sehr lesenswerthen, Versuche über die dem Richter nothwendige moralische Ueberzeugung, dass der Angeklagte ein ihm angeschuldigtes Verbrechen wirklich begangen habe, einen Aufsatz über den ersten Grundsatz des Naturrechts, und über den Zweck der peinlichen Strafen. Ueber jenen Gegenstand erklärt sich der Vf. auf folgende Weise: Wenn man erwägt, dass die Gründe der ununterbrochenen Fortdauer des Ganzen in der genauen Verbindung u. Beziehung aller Theile desselben auf deren verschiedenen Standpuncten mit und zu einander bestehen, und dabey bedenkt, dass wir Menschen mit zu diesen Theilen gehören: so scheint uns diese Beschaffenheit der Welt mit lauter Stimme zuzurufen: Mensch, handle, um glücklich zu seyn, übereinstimmend mit den *Verhältnissen*, worein du gesetzt bist; handle so, wie es dir durch den Stand und die Umstände, worin du dich befindest, angewiesen wird; und demnach ist nichts natürlicher, als dass die Verhältnisse für den ersten allgemeinen Grundsatz unserer Rechte und Pflichten, und folglich des *Naturrechts* zu halten sind u. s. w. — In Rücksicht des Zwecks der peinlichen Gesetze und Strafen ist der Vf. der Meynung, dass man ihn weder in der moralischen Besserung des Verbrechers, noch in der Sicherheit der Beleidigten, noch in der Abschreckung von künftigen Verbrechen (die mehr eine wünschenswerthe, als wirkliche Folge sey), sondern in der Beschützung und Handhabung der Personen, der Ehre, des Lebens und des Eigenthums aller Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft im Allgemeinen, und jedes Mitgliedes insbesondere, sey. — Diese Hauptsätze des Vf. — und diese Bemerkung wird hier, wo nur referirt werden soll, hinreichen, — sind, nach dem Urtheile seiner mitbürgerlichen Recensenten, auf eine befriedigende Art ausgeführt. Weniger gilt diess die *Diss. politico-juridica de Tyrannide*, von *Henr. Octav. Feith* aus Zwoll (Groningen, 1800. 4.), der darin das Schändliche und Unrechtmässige der Tyranney darzustellen sucht, und zwar sehr viele Belesenheit in ältern und neuern Schriftstellern, bis auf Kant herab, zeigt, sich aber auch manche leicht zu widerlegende Behauptungen zu Schulden kommen lässt, und in mehrern Punkten, besonders aber in Hinsicht auf das Recht des Volks zu Wahlen, in Widersprüche verwickelt, indem er ihm an einer Stelle dasselbe durch die Behauptung, dass es nie durch die Vernunft, sondern immer nur durch Sinnlichkeit geleitet werde, abspricht, an einer andern aber ihm dasselbe zutheilt. Es versteht sich übrigens von selbst, dass der Vf seinen Gegenstand vorzüglich mit Rücksicht auf sein Vaterland bearbeitete, und diesen vor der Tyranney zu bewahren wünschte. Dieselbe Absicht hat noch weit unmittelbarer der ungenannte Vf. des bereits oben erwähnten, sehr verführerischen *Betoog*, *dat eene onverdeelte Regeeringsvorm, in een Gemeenebest, uit haren eigen Aart, onbestendig en voor de Vryheid van den Staat gevaarlyk zyn moet.* Ohne Druckort. 1800. 66 S. gr. 8., der nach den während der Revolution gemachten Erfahrungen zeigt, dass, bey einer unvertheilten Regierungsform, der Sturz einer Constitution, und folglich die Gründung einer Tyranney, leichter möglich sey, als bey einer getheilten, und sowohl durch theoretische als praktische Gründe darthut, dass die vollkommene Ein- und Untheilbarkeit allen auf diese Grundsätze gestützten Constitutionen ihre Festigkeit und Dauerhaftigkeit entzogen habe, und dass die amerikanische Constitution ihre Beständigkeit nur dem föderalistischen Systeme verdanke. Ebenfalls zur Warnung seiner Mitbürger unternahm der nach andern Grundsätzen thätige *J. G. H. Hahn* eine Bearbeitung von *Constant's* bekannten Pamphet: *Des réactions politiques* (*Van Tegenwerkingen in den Staat.* Haag, b. v. Cleef. 1799. gr. 8.), und ein Ungenannter die Uebersetzung von *Boulai's* Schrift über die englische Revolution im J. 1649. Noch wurde übrigens die, mit der Grundlage der neuesten republikanischen Constitutionen in der genauesten Verbindung stehende, Materie von Freyheit und Gleichheit in zwey auf specielle Menschenclassen sich beziehenden Schriften bearbeitet. Ein Jude, *J. C. D. Lara*, zeigte in den *Byzondere Gedachten en Vraagen over de Gelykheid en Vryheid* (Amst., b. Brit. 1799. 238 S. gr. 8.), wie ungerecht und constitutionswidrig

widrig gegen seine Nation verfahren worden sey, als man sie im J. 1795 von der allgemeinen Bürgerbewaffnung ausgeschlossen habe; und ein mit den Colonieen sehr bekannter Mann, *A. de Raeff*, verwendet sich in: *Proeve over de Vernietiging der Slavérey in de bataafsche Volkplantingen*, (Breda, b. v. Bergen. 1799. 78 S. gr. 8.) für die Schwarzen, wobey er sich auf den Umstand stützt, dass es inconsequent sey, dass die Colonisten, welche die Vortheile der Freyheit und Gleichheit geniessen und zu schätzen wissen, Afrikaner bloss vermöge des Rechts des Stärkern als Sklaven brauchen. Beygefügt ist der Bericht einer Commission des gesetzgebenden Corps über die Frage: ob und inwiefern des Sklavenhandels in der Constitution gedacht werden solle? und *P. Vreede's* Meynung dagegen.

Ausser diesen vorzüglich die Constitutionsgrundsätze betreffenden Schriften erschienen im politischen Fache verhältnissmässig ungleich weniger, als man nach den Umständen und nach dem grossen Umfange der in die Staatsverwaltung einschlagenden Materien hätte vermuthen sollen. Zwar begann 1799 eine Gesellschaft, allem Anscheine nach junger Schriftsteller, eine Sammlung von *Bydragen tot de Wysbegeerte en Rechtsgeleerdheid* (Amst., b. Vermandel. gr. 8.), worin sie Memoiren, Instructionen, Berichte u. dgl., nebst darauf sich beziehenden Abhandlungen und Bemerkungen mittheilen wollten; fanden aber, theils weil sie des Stils nicht mächtig genug waren, theils weil sie ihre dreisten Behauptungen nicht gründlich genug zu behandeln wussten, zu wenig Beyfall, um sich lange als periodische Schriftsteller zu erhalten; und so erreichte diese Sammlung — die unter andern Umständen sehr nützlich werden konnte — bald wieder ihre Endschaft.

Unter den speciellen Gegenständen blieben natürlich die *Finanzen* der interessanteste, und sie waren auch der einzige, der in besondern Schriften bearbeitet wurde. Noch war der Streit über die allgemeine Besteuerung im J. 1799 nicht zu Ende. *J. H. Siccama* und *B. van Rees* vertheidigten ihren *Plan van algemeene Belastingen* durch einen fingirten *Briefwisseling* (Leyden, b. du Mortier. 1799. 99 8. gr. 8.) gegen die ihm gemachten Vorwürfe, und suchten die Vorzüglichkeit desselben in Vergleichung mit der ehemaligen Besteuerungsart zu zeigen. Auch wartete der auf Gelegenheiten dieser Art sehr aufmerksame *Jan Greeven*, den wir oben bereits als den fleissigsten Bearbeiter der neuen Gerichtsform angeführt haben, nicht erst das Decretiren dieser allgemeinen Besteuerung ab, um seinen *Finantieele Staat of Plan der nieuwe algemeene Belastingen voor de geheele bat. Republiek* etc. (Amst., b. Roos. 1800. 59 S. gr. 8.) herauszugeben. Nebenher schlug ein Arzt, *A. Gallas*, in: *Iets tot herstel der Wisselbank van Amsterdam* (Amst., b. Poster. 1800. 32 S. gr. 8.) eine gezwungene Anleihe von ⅛ Procent der Besitzungen zur Wiederherstellung der für die Republik in allen Rücksichten so nöthigen Amsterdamer Bank vor. Neben diesen speciellen Schriften erschien von dem bereits in der vorigen Uebersicht als Finanzschriftsteller erwähnten *Corn. Zillesen* eine allgemeine, zur Beantwortung der von dem französischen National-Institute aufgegebenen Frage: „Ist es gegründet, dass in einem ackerbauenden Staate alle Arten von Steuern am Ende den Grundeigenthümern zur Last fallen? und fallen ihnen dann die indirecten Steuern doppelt zur Last?" unter dem Titel einer *Wiskunstige Onderzoek* etc. (Haag, b. Leuwestyn. 1800. 39 S. gr. 8.), welche die Frage zwar nicht durchaus, wie der Titel sagt, mathematisch, aber doch sehr genau — und zwar nur unter gewissen Umständen mit einem sehr beschränkten Ja beantwortet.

II. Oeffentliche Anstalten.

In den provisorischen Instructionen für die Präfecten der *italiänischen Republik* wird über *literarische* Gegenstände folgendes festgesetzt: Die Präfecten sorgen (kraft ihrer Aufsicht über die Medicinal-Polizey) für die Beobachtung der Verordnungen, welche die Facultäten der Medicin und Pharmacie angehen, und für die Verhütung der Missbräuche, die weniger unterrichtete Personen einführen könnten; — sie haben die Aufsicht über alle Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten, über die Grundsätze, die in denselben gelehrt werden, über die Disciplin, die darin beobachtet wird, so wie über das Betragen der Lehrer und Agenten dieser Anstalten; eben so haben sie die Aufsicht über die öffentlichen Bibliotheken, Museen und Archive u. s. w.

III. Censur-Angelegenheiten.

Die gegenwärtige helvetische Regierung hat die den Statthaltern aufgetragene Censur gänzlich aufgehoben, und ihnen bloss die Pflicht auferlegt, über ruhestörende und der öffentlichen Ordnung nachtheilige Äusserungen zu wachen. Genannte Verfasser haften für ihre Schriften; für namenlose Schriften die Verleger. Den Zeitungen wird eine anständige, achtungsvolle Sprache gegen auswärtige Regierungen zur Pflicht gemacht.

Trotz der in der batavischen Republik herrschenden Pressfreyheit ist doch neulich der ehemalige Capitain vom Generalstabe, *Hespe*, wegen einer heftigen Schrift gegen den Staatsrath auf sechs Jahre des Landes verwiesen worden.

IV. Todesfälle.

Am 25. April starb in Leipzig *Joh. Gottfr. Witzleben*, Privatlehrer der mathematischen Wissenschaften daselbst, aus Querfurth gebürtig, im 75 J. s. A.

Den 20. May starb zu Töplitz bey Potsdam *Ludwig Adolph Baumann*, vormals Conrector am Lyceum der Neustadt Brandenburg, im 68. Jahre s. Lebens. Sein Schulamt legte er 1781 wegen Kränklichkeit nieder, und verlebte seine letzten Lebensjahre auf dem Lande. Er hat mehrere Jugendschriften, besonders im historischen und geographischen Fache, herausgegeben. Zuletzt war er Redacteur der Annalen der märkischen ökonomischen

nomischen Gesellschaft in Potsdam, und besorgte auch für dieselbe die Redaction des märkischen Volksblattes. Er war ein biederer redlicher Mann, der eine seltene Freymüthigkeit besafs, und bis an sein Ende seinen Eifer Gutes zu wirken nicht erkalten liefs.

Am 30. May starb in Berlin *Christian Ludwig Troschel*, Geheimer Kriegsrath und Bürgermeister, wie auch königl. preufs. Oberhofbauamtsrichter, Mitglied der Göttingischen und Jenaischen deutschen Gesellschaft, geb. in Berlin am 4 Sept. 1735. Er war zuvor Notarius publicus und Mandatarius generalis der vormaligen preufs. Generaltabaksadministration. Man schätzte in ihm den humanen und kenntnifsreichen Mann. Seine Schriften befinden sich, seiner eigenen Angabe zufolge, im neuesten gelehrten Berlin, Theil 2.

Am 5. Junius st. zu Suhl der Gewehrhändler *Joh. Matthäus Anschütz*, Correspondent des histor. Instituts zu Göttingen und Mitglied der ökonom. Gesellschaft zu Leipzig, der mineralogischen zu Jena und der Societät der Forst- u. Jagdkunde zu Waltershausen, im 57. J. f. Alters. Im Fache der Mineralogie u. Eisenhüttenkunde hat die Allg. Lit. Zeit. ihm mehrere Beyträge zu danken.

Am 8. Jun. st. zu Bremen *Joh. Christoph Büsing*, Dr. d. Theol. u. Prof. derselben, wie auch der orientalischen Sprachen und Pädagogiarch am reformirten Gymnasium daselbst, im 80. J. f. Alters.

An demf. Tage st. zu Paris der als Vf. mehrerer Vaudevillen und als Theilnehmer an den *Diners du Vaudeville* bekannte *Bourgueil*, 39 Jahre alt.

In der Nacht zum 16. Jun. starb zu Berlin *Friedr. Grillo*, Prof. der Philosophie am adelichen Kadetten-Corps, geboren am 11. Jul. 1739 in Wettin. Er ist durch mehrere Uebersetzungen der Alten aus dem Griechischen, und durch artistische Aufsätze in periodischen Schriften bekannt.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Auf der Universität zu Göttingen sind Hr. Prof. *Hugo* zum Hofrathe, die aufserordentl. Professoren der Philosophie, Hr. *Sartorius* u. Hr. *Bouterweck*, zu ordentl. Professoren, der aufserordentl. Beysitzer der Juristen-Facultät Hr. Dr. *Martin*, und Hr. Dr. Phil. *Thibault*, zu aufserordentl. Professoren, und Hr. Assessor u. Dr. *Hoppenstedt* zum Professor ernannt worden.

Auf der Universität zu Königsberg ist, nachdem der bisherige zweyte Prof. der Rechte, Hr. CR. *Schmalz*, zum Canzler u. Director der Universität ernannt worden, der bisherige dritte Prof. der Rechte, Hr. Reg. R. *Reidewitz* zweyter, und Hr. Prof. u. Dr. *v. Golz* dritter Prof. der Rechte geworden. — Die durch Hn. Dr. *Rink's* Abgang erledigte zweyte theologische Professur hat der Hr. CR. u. Prediger *Hennig* erhalten.

In Salzburg ist Hr. *Fr. P. Harl*, seit 3 Jahren öffentl. Professor der Padagogik und Katechetik an der deutschen Hauptschule, zum Canonicus zu Mühldorf, und an seine Stelle als Katechet der bisherige Hofkaplan, Hr. *Ign. Thanner*, befördert worden.

Der Geheime Regierungs- u. Consistorial-Rath *Spiller von Mitterberg* zu Coburg, hat wegen des ersten Theils seiner „Neuen Beyträge zu der Geschichte und zu dem Staatsrechte Sachsens" von dem regierenden Herrn Herzoge zu Sachsen-Gotha und Altenburg ein gnädig aufmunterndes Schreiben erhalten.

Bey einer neuen Wahl auswärtiger Mitglieder des *französischen Nationalinstituts*, am 24. May, ernannte dasselbe für die Classe der mathematisch-physikal. Wissenschaften *Priestley*, (seine Concurrenten waren *Pallas* und *Herschel*); für die Classe der moralischen u. politischen Wissenschaften *Niebuhr*, (mit welchem der Historiker *J. Müller* und der Engländer *Bentham* concurrirten,) und für die Classe der Literatur u. schönen Künste *Klopstock*, (neben welchem der Bildhauer *Canova* und der Baumeister *Calderari* auf der Wahl waren.)

Auch ernannte das Institut für die Classe der Literatur und schönen Künste den berühmten Schauspieler *Larive*, und für die mathematisch-physische Classe *Pictet*, zu französischen Associés. Ersterer hatte *Aufresne* und *Martelly*, letzterer *Girard* und *Septfontaines* zu Concurrenten.

VI. Vermischte Nachrichten.

So wenig wahrscheinlich es auch bisher war, dass in der batavischen Republik *gleiches Maafs und Gewicht* eingeführt werden würde: so ist diefs dennoch vom gesetzgebenden Corps zu Anfange des Junius, und zwar nach der Norm des französischen, verordnet worden.

Das *Obercollegium medicum et Sanitatis* zu Berlin hat sich durch eine öffentliche Bekanntmachung vom 2. Junius d. J., nach den darüber eingegangenen Berichten von inländischen Aerzten, aufs bestimmteste für die *Kuhpockenimpfung* erklärt.

Der verstorbene Kirchenrath *Meierotto* in Berlin hat eine vollständige Sammlung von Mineralien aus den Baltischen Ländern, Schweden, Preufsen und Schlesien hinterlassen. Die Wittwe desselben wünscht diese in ihrer Art seltene Sammlung vereinigt zu verkaufen, und ertheilt den Liebhabern nähere Auskunft darüber. Auch kann man sich deshalb an den Hrn. Obermedicinalrath *Klaproth*, oder an Hn. Prof. *Braumüller* beym Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin wenden.

In Berlin werden in dem Taubstummen-Institut des Dr. *Eschke* seit einigen Wochen täglich Versuche mit dem Galvanismus an den Zöglingen desselben angestellt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 100.

Mittwochs den 30ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher, welche bey *Gottfr. Martini* in Leipzig zur Oster-Messe 1802 erschienen sind.

Anton Schaller aus Erlau. Ein Roman vom Verfasser des Brockenmädchens und des Grafen Zerner. Zwey Theile. 8. Schrbpap. m. Kupf. 2 Rthlr.

Bouterweck, Fr., Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. Erstes Bändch. 8. Schrbp. 1 Rthlr.

Fischert, C. T., Promtuarium juris feudalis. Specim. II. de Felonia ejusque Speciebus. 8maj. 1 Rthlr. 8 gr.

Fischer, Mag. G. E., die christliche Religion ist Religion des Herzens. Eine Predigt zur Beherzigung in Zeiten, wo man über die christliche Religion ungewiss ist. gr. 8. 4 gr.

Heydenreich, Prof. K. H., der Privaterzieher in Familien. Zweyter Theil. 8. Schrbp. 1 Rthlr. 20 gr.

Dieser zweyte Theil des *Privaterziehers*, der das Ganze mit den ausführlich und durchaus praktisch vorgetragenen Grundsätzen der moralischen und ästhetischen Erziehung und den Grundlinien zur Cultur der Sprache beschliesst, lässt nichts unausgeführt, was der Plan und Titel des Werks versprach. Der Abschnitt über die jugendliche Charakterbildung von dem verewigten Verf. ist diesem Werke ganz eigen; und über die ästhetische Erziehung, die hier zuerst nach der Stufenfolge der Jahre und Gegenstände ausführlich abgehandelt erscheint, gab es bis jetzt in pädagogischen Schriften so viel wie gar nichts.

Pallas, P. S., Species Astragalor. descriptae et iconibus color. illust. cum Appendice. Fasc. XII et XIII et ult. Fol. maj. 9 Rthlr.

Dessen Portrait in punct. Manier von W. Arndt nach Geissler. gr. 4. 12 gr.

Schelle, K. G., *die Spaziergänge*, oder die Kunst spazieren zu gehen. 8. Schrbp. 1 Rthlr.
auf holl. Pap. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese *ästhetisch-psychologische* Schrift hat die Absicht, Unterhaltung mit Belehrung zu verbinden. Die Situationen von Spatziergängen im Freyen und auf öffentlichen Promenaden, in Gärten, Hain und Flur; das Vergnügen von Lustfahrten auf dem Wasser und zu Lande, des Spazierenreitens und Gehens; Spaziergänge nach Maasgabe der Tages- und Jahreszeiten, der verschiedenen Stimmung und Gefühle des Spaziergängers, so wie des verschiedenen Charakters der Naturpartien und Naturgegenstände, mit Hinsicht zugleich auf zweckmässige Abwechslung und Wahl der Spaziergänge sind darin in einem fortschreitenden Ganzen dargestellt. Nach erhaltenem Überblick und Totaleindruck des *Ganzen* wird man die malerischen Schilderungen *einzelner*, im Werke selbst charakterisirten, *Gegenstände* von berühmten Schriftstellern, z. B. des Sonnenaufgangs von *Rousseau* (auf dem Ätna von *Brydone*), der Lustfahrt auf dem Comersee von *Göthe*, des Eindrucks einer Meeresfahrt von *Wieland*, des Schlags der Nachtigall von *Buffon*, der öffentlichen Gärten zu Paris von *Schulz*, der italiänischen Gärten von *Düpaty* und *Meyer*, der botanischen Spaziergänge von *Rousseau* u. a. in den auf das Werk selbst folgenden *Erläuterungen* nicht ungern lesen. Auch für das Äussere ist bey beiden Abdrücken gesorgt, um das Werk auch dadurch seiner Bestimmung für das gebildete und elegante Publikum entsprechend zu machen, und es ohne Schaam auch auf Toiletten finden lassen zu können.

Winckler, Dr. Gottfr. Ludw., Handbuch des sächsischen peinlichen Prozesses. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Neuigkeiten für die Oster-Messe 1802, in der *Camesina'schen Buchhandlung* in Wien.

A. B. C-Buch, neuestes, oder Uebungen im Sillabiren oder Buchstabiren, und im Lesen. Sie bestehen aus Denk- und Sittensprüchen, aus moralischen Erzählungen und Schilderungen, Fabeln, Gebeten u. Liedern. gr. 8. 802. 30 kr.

Abhandlungen der kaiserl. königl. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie zu Wien. 2ter Band. gr. 4. 801. 4 fl. 45 kr.

Abriss eines reinen Vernunftrechtes, und Unterschied desselben von der Moral, von J. v. H. gr. 8. 802. 36 kr.

Anfangsgründe der Rechnung mit Decimalbrüchen. gr. 8. 802. 30 kr.

Archiv (medicinisches) von Wien und Österreich unter der Ens, vom Jahre 1800, oder des ganzen Werks 3ter Band. gr. 8. 1801. 1 fl. 30 kr.

Beindel (A.) von einer eignen Art Lymphgeschwulst u. der zweckmäfsigen Methode dieselbe zu heilen. gr. 4. 801. 30 kr.

Beobachtungen der kaiserl. königl. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie zu Wien. 1ter Band mit 9 Kupfern. gr. 4. 801. 5 fl.

Bilderbuch (neuestes) ein Geschenk für Kinder, es enthält I. A B C der Sittenlehre in 25 Fabeln und Bildern. II. Auswahl nützlicher Kenntnisse von verschiedenen merkwürdigen Lehrgegenständen, mit Benennungen der in 300 Bildern vorgestellten Sachen, m. ill. Kupf. und saubern Umschlag gebunden. Taschenformat. 802. 2 fl. 15 kr. netto.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern. 1 fl. 8 kr. netto.

Careno (Dr.) über die Kuhpocken, eine Volksschrift mit 1 Kupf. 8. 801. 15 kr.

Das nämliche in französischer Sprache. 15 kr.

Erfindung (neue ökonomische) die Küchengewächse für die Haushaltung mit Erhaltung ihrer Kraft, ihres eigenthümlichen Geschmacks, und ihrer natürlichen Farbe mittelst der blofsen Wasserdämpfe im sogenannten Dampfbade zu kochen, von K. Fr. v. M—r. 8. 802. 12 kr.

Filippi (Dom. Ant.) Italienische Sprachlehre, oder praktische und theoretische Anweisung zum gründlichen Unterricht in der italienischen Sprache. Zweyte umgearbeitete und viel vermehrte Originalauflage. gr. 8. 802. 1 fl. 15 kr.

Giftschütz (C.) biblische Erzählungen aus dem alten Testamente mit beygefügten Anmerkungen und Sittenlehren für Kinder. 8. 802. 36 kr.

— — Leitfaden zum katholischen Religionsunterrichte. Für Kinder und für die erwachsene Jugend. 8. 800. 1 fl. 30 kr.

— — kurze Betrachtungen eines nachdenkenden u. gutgesinnten Christen, über verschiedene Gegenstände seiner Religion. 8. 801. 24 kr.

Griesinger (Fr.) Berichtigung der Zweifel des Hn. Magistratsrath von Hannamann, wider die Schrift des Hn. Hofrath v. Sonnenfels über die Stimmenmehrheit bey Kriminalurtheilen. gr. 8. 802. 24 kr.

Jenneri (E.) Continuatio disquisitionis et observationum in variolas vaccinas. Ex anglico in latinum conversa ab A. Careno. 4maj. c. Fig. colorat. 801. 1 fl. 8 kr.

Marabelli (Fr.) Apparatus medicaminum Nosocomiis ac generatim curationi aegrotorum pauperum maxime accommodus auctus et editus ab A. Careno. 8maj. 801. 2 fl. 30 kr.

Musenalmanach (Wiener) für das Jahr 802. Herausgegeben v. J. Liebel, Prof. der schönen Wissenschaften. 12. 45 kr.

Neumann (Dr.) Abhandlung von dem Brande. Die verschiedenen Arten, Ursachen und Heilungsmethoden des Brandes, an den weichen und harten Theilen des menschlichen Körpers. gr. 4. 801. 1 fl. 45 kr.

Schmidt (Dr. Joh. Ad.) Ueber Nachstaar und Iritis nach Staar-Operationen. gr. 4. 801. 1 fl.

— — Beyträge zu den Resultaten der Versuche mit der Salpetersäure bey primitiven und sekundären syphilitischen Krankheitsformen. 8. 802. 24 kr.

Sonnenberg (Fr. von) Das Welt-Ende. 1r Theil. gr. 8. 801. Druckpap. 1 fl. 30 kr. Schreibpap. 1 fl. 45 kr.

Sonnenfels über den Geschäftsstil, die ersten Grundlinien für angehende österreichische Kanzleybeamte, mit einem Zusatze über die Einrichtung der Registraturen und Führung der Normalbücher bey den Kreisämtern, 3te Auflage. 8. 802. 2 fl.

— — Ueber die Stimmenmehrheit bey Kriminalurtheilen. gr. 8. 801. 1 fl.

Stegmeyer (F.) Bemerkungen über die Krankheiten der Garnison von Mantua, während der Blokade im Jahre 1796 und 1797. gr. 4. 801. 30 kr.

Vering (Dr. Gerh.) über die eindringenden Brustwunden. gr. 4. 801. 30 kr.

Il Vaggiatore, opera utile alla Gioventù e a Viaggiatori, che bramano rendersi famigliari le frasi e l'espressioni le più occorevoli nè viaggi è ne moltiplici incontri della vita sociale, data alla luce da Madame de Genlis è posta in idoma italiano da Dom. Ant. Filippi, mit deutschem Texte zur Seite. gr. 8. 802.

Folgende Artikel sind noch unter der Presse:

Beer's (G.) Geschichte seines für die Augenkrankheiten errichteten Klinikums. gr. 8. 802.

Description d'une Collection de Pierres gravées, qui se trouvent au Cabinet Imperial de St. Petersburg, par Alfonse Miliotti Antiquaire, 2 T. av. 245 planch. gr. Fol. 802.

Erklärungen nützlicher Kenntnisse von verschiedenen merkwürdigen Lehrgegenständen, in Beziehung auf das neueste Bilderbuch, in welchem dreyhundert Bilder u. Benennungen d. neuesten Sachen enthalten sind.

Mayer (C. G.) Sammlung mediz. praktischer Beobachtungen aus der Klinik zu Wien mit Bemerkungen, u. mit Bewilligung des Hn. Hofr. v. Frank. gr. 8. 802.

Moll (Jo. Paul Carl.) *Eschara* ex Zoophytorum f. Phytozoorum Ordine pulcherrimum et notatu dignissimum genus; novis speciebus auctum, methodice descriptum et iconibus ad naturam delineatis illustratum; mit deutschen Text zur Seite. Wien. gr. 4. 802.

Sonnenfels (J. v.) Handbuch der innern Staatsverwaltung mit Rücksicht auf die Umstände und Begriffe der Zeit, 2ter Band. gr. 8. 802.

Wegweiser (neuester wienerischer) für Fremde und Inländer vom Jahre 1802, oder kurze Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens. Neue ganz umgearbeitete und viel vermehrte Ausgabe, mit einem Prospekte und Grundrisse. 8. 802.

Whites (Carl) über die Geschwulst an den untern Gliedmafsen der Kindbetterinnen, aus d. Engl. mit einer illum. Kupfert. gr. 8 802.

Zimmermann (Dr. F.) medizinisch-philosophisches Wörterbuch zur Erleichterung des Studiums der Erregungstheorie. gr. 8. 802.

Neue

Neue Bücher zur Jubilate-Messe 1801, welche bey *Joh. Jac. Palm* in Erlangen fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Ammons biblische Theologie. Neue Ausgabe. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

— — Predigten zur Beförderung des reinen moralischen Christenthums. 3 Bände. gr. 8. 4 Rthlr. 16 gr.

— — Zwey Predigten zur Feyer des neuen Jahrhunderts. gr. 8. 3 gr.

— — Zwey Predigten zur Friedens- u. Reformations-Feyer. 5 gr.

Bensens Versuch einer systemat. Entwicklung der Lehre von den Staatsgeschäften. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.
Der 2te Theil auch noch unter dem besondern Titel: Anleitung zur gesammten Geschäftsführung für Juristen und Kameralisten. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Bibliothek, allgem. botan., des 19ten Jahrhund., herausgegeben von der botan. Gesellsch. in Regensburg. 1r Heft, mit 1 Kupf. 8. *in Commission.* 12 gr.

Fickenschers gelehrtes Fürstenthum Bayreuth. 1—4r Bd. gr. 8. in Commiss. 4 Rthlr.

Gönners Handbuch des deutschen gemeinen Processes in einer ausführlichen Erörterung seiner wichtigsten Gegenstände. 3 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 12 gr.
Der 4te Band, welcher bald nachfolgen wird, macht den Beschluss des Werks.

Hänleins Lehrbuch der Einleitung in das N. T. für Akademieen und Gymnasien. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hufnagels liturgische Blätter. 2ten Bds. 6s Heft. gr. 8. 10 gr. Alle 2 Bände in 12 Heften 4 Rthlr. 2 gr.
NB. Bis hieher sind solche nicht in den Leipziger Messkatalog eingerückt worden.

Langs Bibeltexte zu Leichenpredigten benutzt, zum Gebrauch für Landpfarrer. 2s Bändch. 8. 12 gr.
Das erste Bändchen ebenfalls 12 gr.

Langsdorfs Anfangsgründe der reinen Elementar- und höhern Mathematik auf Revision der bisherigen Principien gegründet, mit 9 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

— — Grundlehren der mechanischen Wissenschaften, welche die Statik und Mechanik, die Hydrostatik, Aerometrie, Hydraulik und die Maschinenlehre enthalten, mit besonderer Rücksicht auf Physiker und Praktiker, nebst 12 Kupf. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Pöllmann, Wie lehrt man Kinder im Buche der Natur lesen? oder sokratische Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Schülern über Gegenstände der Natur. 1s Bändch. mit 10 Kupf. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Auch unter dem Titel: Versuch einer praktischen Anleitung für Schullehrer, Hofmeister und Ältern, welche die Verstandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmäsige Art üben und schärfen wollen, 2tes Bändchen.

Dessen praktische Anweisung Kinder auf eine leichte, angenehme, und den Verstand schärfende Weise französisch lesen und sprechen zu lehren. Für Ältern, Sprachmeister und Gouvernantinnen. 8. 8 gr.

Rau Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtagsevangelien. V Bdes 3s u. 4s St. gr. 8. jedes Stück 8 gr.
Hierzu folgt noch ein 6ter Band, welcher die Feyertags-Evangelien und ein vollständiges Register über alle 6 Bände enthalten wird.

Scharlatanerien der Forstwissenschaftskunde, zur Berichtigung derselben gesammelt und bearbeitet von einer Gesellschaft ausübender Forstmänner, und herausgegeben von Carl *Slevogt.* 1e Lieferung. 8. 16 gr.

Steinbuch de taenia hydatigena anomala adnexis cogitatis quibusdam de vermium visceralium physiologia, cum tab. aen. gr. 8. Druckp. 12 gr. Schrbp. 18 gr.

Sturms Abbildungen zu Illigers Uebersetzung von Olivier Entomologie oder Naturgesch. der Insecten. 1—6r Heft, jeder mit 6 gemalten Kupf. gr. 8. *in Commission.* 8 Rthlr.

Wahrsagerkunst, die ächte, nebst einer kurzen Lebensgesch. des merkwürdigen Wahrsagers Barth. Leberechts. Zum Nutzen und Frommen derjenigen, die über wichtige Angelegenheiten ihres Lebens guten Rath haben möchten. Eine Volksschrift. 8. 8 gr.
Der Verf. huldigt darin nur zum Schein dem Aberglauben, der nicht auf einmal zu zerstören ist, sucht aber eigentlich unter dieser Maske die schädlichen Folgen mancher Art des Aberglaubens zu hemmen, nützliche Handlungen zu befördern, und manches Goldkorn in Umlauf zu bringen. Dieser Tractat verdient daher mit vollem Recht in die Hände des Volks zu kommen, und allgemein verbreitet zu werden. Er dient auch zugleich zur Unterhaltung einer Gesellschaft und für Lottospieler. Wenn mehrere Exemplare zusammen genommen werden, so wird sich der Verleger noch zu einem billigern Preise verstehen.

Fiks vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, worin nicht nur die in andern Wörterbüchern aufgeführten Wörter, sondern auch die Ausdrücke aus der Naturgeschichte, Landwirthschaft, Marine, des Handels, der Rechte und ihrer Gerichtshöfe, der Volkssprache und der Provinzialismen enthalten sind. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Memmert's und Meynier's französisch-deutsches Handwörterbuch für Schulen und den Bürgerstand, welches ausser den gewöhnlichen Wörtern auch die Ausdrücke aus der Naturgesch., Technologie, Handlung und Fabrikwesen etc., nebst den neuen franz. Wörtern enthält. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Dessen 2ter Band, oder: Meynier's deutsch-französisches Handwörterbuch für Schulen und den Bürgerstand. gr. 8. 100 Bogen stark. 3 Rthlr.
Wird auch wegen seiner Vollständigkeit besonders verkauft.

Flore germanique, ou histoire des plantes indigènes de l'Allemagne et en grande partie de la France, avec le nom des plantes et latin, franç., allem, et anglois. Cahier I—IV. chacun à 16 planch. color. 8. broché, au pap. à écrire 5 Rthlr. 16 gr. au pap. velin 6 Rthlr. 16 gr.

In

In unserm Verlage ist diese Ostermesse erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Franz von Verden,
ein Roman von *Nicolai.*
Vier Bände mit 6 Kupfern.

auf franz. Papier splend. geb. 6 Rthlr., geheftet 5 Rthlr. 8 gr. Druckp. 4 Rthlr.

Wir zeigen hierbey blofs an, dafs dieser Roman die 3te, 4te, 5te u. 6te Lieferung des Journals von neuen deutschen Original-Romanen füllt.

Ferd. Dienemann u. Comp. in Penig.

II. Vermischte Anzeigen.

Anfragen und Wünsche, Spinoza's Leben und Bildnifs betreffend.

Nachdem ich das Glück gehabt habe, fast alles Seltene, was ich zu meiner Ausgabe von Spinoza's Schriften wünschte, zum Gebrauch zu erhalten, ein einziges Stück aber, nämlich:

Refutation des erreurs de B. de Spinoza — par Mr. de Fenelon, Lamy . . . et *Mr. le Comte de Boulainvilliers, avec la vie de Sp. . . augmentée* etc. Bruxelles, 1731. 8. 536 pp. (cf. Acta Eruditor. 1732.)

indefs für alle meine Privatbemühungen unerreichbar gewesen ist; so wage ich öffentlich die Bitte, dafs ein Besitzer dieser Seltenheit sie mir auf ganz kurze Zeit zum Gebrauch für den II. Theil der Operum omnium Spinozae, an welchem jetzt gedruckt wird, mitzutheilen die Güte haben möchte. Auch habe ich bis jetzt das Original nicht sicher ausfinden können, welches den Kupfern von Spinoza's Bild in der deutschen Übersetzung von Colerus Vie de Spinoza, in der Lavaterschen Physiognomik und in der Schrift von Jacobi über Spinoza zum Grunde liegt. Eine sichere Nachweisung, oder gar die Mittheilung dieses Originalkupfers würde mich ebenfalls zum gröfsten Dank verbinden.

Jena den 18. Jun. 1802.

Prof. Paulus.

Der Buch- und Kunsthändler *August Schall* zu Breslau empfieng für folgendes Werk:

„Hausbedarf aus der Geschichte des Königl. Preussischen Hauses und der dazu gehörigen Länder. Herausgegeben von Grimm, Professor der Physik auf der Ritterakademie zu Liegnitz, fortgesetzt von J. G. Sternnagel. Mit einem Kupfer von Rosmaesler in Galau gezeichnet u. gestochen von Nettling. (Breslau 1802)"

dessen *ersten Theil* er Seiner königlichen Hoheit, dem *Kronprinzen von Preussen*, und den *zweyten* Seiner königlichen Hoheit, dem *Prinzen Ferdinand von Preussen*, General der Infanterie u. Heermeister des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg u. Dohmprobst zu Halberstadt etc., allerunterthänigst zu dedicieren wagte, folgende sehr gnädige und huldreiche Cabinetsschreiben:

Berlin den 9ten Febr. 1802.

„Se. Königl. Majestät von Preussen etc. danken dem Kunst- und Buchhändler Schall für die unter dem dritten dieses Monats eingereichte Schrift, woraus Höchstdieselben seine Bemühungen, gemeinnützig zu seyn, mit Vergnügen wahrgenommen haben.

Friedrich Wilhelm.

An den Kunst- und Buchhändler
Schall zu Breslau.

Berlin am 10ten May 1802.

Die beiden Theile unter dem Titel: Hausbedarf aus der Geschichte des preussischen Hauses, habe ich mit Ihren Schreiben vom 6ten dieses erhalten. Ich kann nicht anders sagen, als dafs diefs Werk dem Verfasser desselben alle mögliche Ehre macht. Ihnen danke ich besonders für die beliebige Mittheilung desselben, und werde es mir zum Vergnügen gereichen lassen, Sie von der Gunst und Gewogenheit versichern zu können, womit ich Ihnen wohl zugethan verbleibe.

Ferdinand.

Dem Buchführer Herrn
August Schall in Breslau.

Er empfiehlt daher dieses brauchbare Werk, welches das Glück einer so hohen Protection und Empfehlung zu erlangen die Ehre hatte, allen Freunden der Literatur und vaterländischen Geschichte, mit der Bitte, allen seinen übrigen Verlagsartikeln Aufmerksamkeit und Beyfall nach dem Grade ihres innern Werthes zu schenken.

III. Berichtigungen.

In des Herrn R. Rath v. Pachelbel Beyträgen zur nähern Kenntnifs der Schwedisch-Pommerschen Staatsverfassung, als Supplemente zu Gadebusch pommersch. Staatskunde, sind wegen Entfernung des Herrn Verfassers vom Druckorte folgende Druckfehler stehen geblieben, welche für die Käufer dieses Werks hierdurch angezeigt werden:

S. 35 ad §. 105. Z. 5 anstatt „nd" lese *sind.*
— 89 ad §. 213. Z. 3 anstatt „Werth" l. *Worth.*
— — hinter „Gingst —" in der Überschrift soll noch *Sagard* stehen.
— 121 Z. 7 anstatt „S. vergl." lese blos *vergl.*
— — ad §. 73. Z. 5. st. „1770" lese 1770*ger* Jahren.
— 152 Z. 22. anstatt „eine besondere" l. *insbesondere.*
— — Z. 29. —— „Schiffe" l. *Schiffer.*
— 171 Z. 25. —— „Ratzius" l. *Retzius.*
— 192 ad §. 16. Z. 3. st. „vigorosis" l. *rigorosis.*
— 239 zu No. 6. Z. 5. st. „1799" l. 1800.

G. A. Langesche Buchhandlung
in Berlin.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 101.

Mittwochs den 30ten Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Gefchichte und Politik. Eine Zeitfchrift herausgegeben von *K. L. Woltmann.* Drittes und Viertes Stück. 1802. in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

I. Berichte des Grafen *von Seckendorff* an Kaifer Karl VI. und geheime Sendfchreiben des Kaifers.
II. Poefie, Beredfamkeit.
III. Über ftehende Heere.
IV. Bemerkungen über den in der Zeitfchrift, Gefchichte und Politik, 1800 und 1801 unter dem Titel, Auguft, Kurfürft von Sachfen, enthaltenen Auffatz; vom Landrentmeifter *Hunger* in Dresden.
V. Mifzellen. Fortfetzung.
VI. Berichtigung.

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. Einzelne Hefte 12 gr.

Eunomia. Eine Zeitfchrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gefellfchaft von Gelehrten. herausgegeben v. *Fefsler* und *Fifcher.* Jahrg. 1802. Juni. Berlin bey *Friedr. Maurer.*

Inhalt. 1. Über die gute Gefellfchaft. Von dem Hn. Geh. Ob. Trib. Rath *Klein* 2. Georg *Hoffmeifter* v. Hn. *Klamer Schmidt.* 3. Empfindungen und Erfahrungen einer Deutfchen in Paris. Von Helmina Freyin v. *Haftfer* geb. v. *Klenke.* 4. Fragmente von einem Ungenannten. 5. Lied der Gräber und Sterne von *Mnioch.* 6. Über die Kultur des Witzes. Fragment aus einem Briefe. 7. Zeichen der Toleranz und Intoleranz. Von Hn. D. u. Prof. *Fefsler.* 8. Schwedtifche Erinnerungen aus der ältern Zeit. 9. Neuefte fchöne Literatur. Die Tafchenbücher und Almanache (Befchl.) 10. Epigramme v. Hn. Fr. *Rafsmann.* 11. Korrefpondenz. Über das dem Bürgermeifter Müller in Leipzig zu errichtende Denkmal. 12. Theater. 13. Poftfcripte. 14. Literar. Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Schon feit mehreren Jahren drangen viele meiner fchätzbarften Freunde in mich, und foderten mich auf, meinen Lebenslauf in einem vollftändigen Werke zu liefern.

So fehr diefe Auffoderung bey jeder wiederhohlten Erinnerung mich auch entzückte: fo fehr diefer lautfprechende Beweis der Zuneigung und des Wohlwollens eines grofsen Theils des gefammten verehrungswürdigen Publikums Deutfchlands es mir zur heiligften Pflicht machte, auf die Erfüllung diefes für mich fehr fchmeichelhaften Verlangens ernfthaft bedacht zu feyn: fo fehr ftemmten fich meinem kräftigften Willen, meinem noch fo feftgefetzten Vorfatze, bisher von allen Seiten die unüberfteiglichften Hinderniffe entgegen, und ich mufste, leider! oft felbft im Begriffe des Entwurfes immer wieder zurück treten, und der heifseften Begierde, diefem Aufruf ein Genüge zu leiften, entfagen, indem meine Berufs- und Directions-Gefchäfte, unter einem fortreifsenden Strome, in einem gleichfam verfchlingenden Wirbel, die ungetheiltefte Anftrengung meines Geiftes, eine genaue, nur auf *diefen* Punkt fixirte Vereinigung aller meiner Ideen heifchten.

Diefe Berge von Hinderniffen find nun gröfsten Theiles verfchwunden, die Strafse der Befchwerden beginnt fich mir zu ebenen, die drückende Laft von meiner geprefsten Bruft fich zu heben, gemäfsigte Ruhe, nach Sturm und Drang lächelt mir zu, und mein Auge vermag nun, heiter und offen, ringsum die Blüthengegend zu überfchauen, welche fo viele Jahre des Verhältniffes Vorhang mir verfchlofs.

Doch weit entfernt, die Tage der Erhohlung in Unthätigkeit zu verträumen, das mir gewordene Loos des Selbftgenuffes gefchäftlos zu verfchleudern, ergreife ich vielmehr die Gelegenheit, den Trieb meines Herzens zu befriedigen, und dem mir fo theuern, unfchätzbaren Befehl meiner hohen Gönner ungefäumte Folge zu leiften.

Wer durch fein ganzes Leben auf Dornen gewandelt, fcheint auch auf Rofen die verwundenden Pfade zu fühlen, und denkt fich nach überftandenen Drangfalen doch gerne den rauhen Weg zurück.

Dem Steuerman wankt auch in feiner Heimath auf feftem Lande in feinem Stuhle auf wilden Wogen, der müde Tagelöhner greift noch am Abend feines Tagewerkes

werkes nach feinem Werkzeuge, und dem ruhenden Gärtner duftet doch das Veilchen lieblich, das er vor feinem Fenster pflanzt, wenn ihn der hohe Baum nicht mehr befchattet. *Träge* Ruhe ist des arbeitfamen Geistes Folter; aber welches Gefchäft follte mir nun willkommener feyn, als wozu mich der Ruf meiner Freunde aus fo manchen Gegenden Deutfchlands ermuntert? als das mich in den Stand fetzt, in meine Knabenjahre zurück zu kehren, zum Jünglinge, zum Manne gleichfam aufs neue wieder aufzuwachfen, alle meine Leiden zurück zu rufen, und daraus ein Bild aufzuftellen, das fo wohl belehren, als unterhalten foll? das den unerfahrnen Jüngling warnen, dem fich der Schaufpielkunft weihenden Schwärmer einen klaren Spiegel vorhalten, dem Philofophen manches Nachdenken verurfachen, ihn auf manche höhere Beftimmung hinweifen, dem fröhlichern Theil meiner Lefer aber (befonders dem fchönen Gefchlechte) manche Stunde angenehm verkürzen wird?

Von meiner Kindheit an bis auf meine heutige Stunde, haben komifche und ernfthafte Vorfälle, luftige und traurige Begebenheiten, rührende und lächerliche Situationen in dem fonderbarften Contrafte immer mit einander abgewechfelt, in meinem ganzen Leben war nur wenig Stillftand, wenig Leere; daher darf ich nicht im geringften fürchten, durch das Gemälde meiner fo fonderbar wechfelnden Lebenswanderung, irgendwo Langeweile zu erregen; vielmehr bin ich überzeugt, dafs es bey jedem Lefer *Nachdenken*, *Staunen*, *Lachen* und vielleicht auch *Weinen* erregen wird.

In diefer Überzeugung mache ich an meine hohen und gnädigen Gönner, an meine Freunde und Bekannten, und an das ganze verehrungswürdige deutfche Publikum meine unterthänigfte Einladung zur *Pränumeration* auf den

Vollftändigen Lebenslauf
des
Emanuel Schikaneders.

Weder Eitelkeit noch ftolzer Nachruhm waren mein Augenmerk bey Herausgabe diefes Werkes; die Achtung für die hohen Wünfche meiner fämmtlichen Gönner und Freunde, und mein innerer Drang, auch nach vollendeten Berufsgefchäften noch einen kleinen Beytrag zur Belehrung der Jugend für künftige Tage, zum wefentlichen Nutzen und Vergnügen zu liefern, mag meine Abficht rechtfertigen.

Da ich keinen *Roman* meines Lebens fchreibe, fondern daffelbe *wahrhaft* darftelle, fo ift eine forgfältige Eintheilung des Werkes nothwendig.

Das Ganze befteht daher in drey Abtheilungen, oder Hauptepochen meines Lebens, jede Abtheilung begreift einen vollftändigen Band in fich, fo, dafs es in drey Octavbänden erfcheine.

Im Monat Januar 1803. erfcheint der erfte Band auf fchönem reinen Schreibpapier, in gewöhnlichem Octavformat, und mit einem Kupfer verfehen, welches eine der wichtigften Stellen der in dem Bande vorkommenden Begebenheiten vorftellen wird. Sodann folgt nach Verlauf eines halben Jahres der zweyte, und wieder nach 6 Monaten der 3te Band. Jeder diefer nachfolgenden Bände ift, fo wie der erfte, mit einem Kupfer verfehen, und an Format fo wohl, als Reinheit des Druckes demfelben vollkommen ähnlich.

Dem erften Bande werden die Namen der Tit. Hrn. Pränumeranten in alphabetifcher Ordnung vorgedruckt, und ift demfelben nebft dem Kupfer, auch noch mein nach dem Leben gezeichnetes, und mit der gröfsten Sorgfalt von einem der gefchickteften Künftler geftochenes Portrait beygefügt.

Strenge Wahrheit ftrömt aus meinem Herzen in die Feder, unparteyifche Behandlung ift der Stempel diefes Buches, *Warnung*, *Lehre* und *Unterhaltung* find feine Beftimmung, weder Trug noch Erdichtung follen es verunftalten, und Aechtheit behaupte fich ohne *Rückficht* und *Schonung* durch die ganze Folge, wobey immer die Geifel über *meinem* Nacken zuerft fchwirren, *meine* Fehler und Schwachheiten am unbarmherzigften züchtigen wird.

Die Auflage beftimmt fich genau nach der Anzahl der Hrn. Pränumeranten, und wird aufser derfelben kein Exemplar weiter abgedruckt.

Der Preis der Pränumeration ift auf jeden Band zwey Gulden Wiener-Währung, doch kann nur immer auf *einen* Band pränumerirt werden. Die Bequemlichkeit des Publikums ift dabey beforgt, und daffelbe vor jeder Bedenklichkeit und Zweifel ficher geftellt.

Bey Empfang eines jeden Bandes wird auf den folgenden wieder Pränumeration angenommen.

Der Pränumerations-Termin auf den erften Band ift vom Dato auf 4 Monate, das ift: vom 12. Juni bis Michaelis, laufenden Jahres, feftgefetzt.

Briefe und auswärtige Beftellungen werden poftfrey erbeten, fo wie die Ablieferung der Exemplare nicht auf *meine* Koften gefchieht.

Mir ward das feltene Glück der höchften und allgemeinen Zufriedenheit; Achtung, Liebe und Anhänglichkeit genofs ich im Auslande fo wohl, als auch in den k. k. Erbländern, und dann ununterbrochen, durch einen Aufenthalt von zwölf Jahren, in diefer Haupt- und Kaiferftadt Öfterreichs.

Welches Opfer ich auch für diefe Zuneigung zu bringen bemüht feyn möchte, fo würde es doch ein fchwaches Opfer feyn, und nie den Grad erreichen können, der mit ihrem Wohlwollen im Gleichgewichte ftünde.

Mein ftärkerer Wille mag daher das fchwächere Vermögen erfetzen, und ich weifs Ihnen keinen beffern Beweis meines innigften Gefühls vorzulegen, als meine reine Abficht, und die Vorforge, durch die eigene Herausgabe meines unverfälfchten Lebenslaufes dem *Betruge* vorzubeugen, und dadurch zu verhindern, dafs nicht dereinft Stümper und Speculations-Genies einige aufgeraffte Anekdoten oder wohl gar felbft erfundene Hiftörchen auf meine Rechnung zufammen tragen, und unter dem fälfchlichen Gemälde meiner feyn follenden Biographie die Welt hintergehen, und meine Freunde fo wohl, als auch alle diejenigen, denen ich als Schaufpieler und Schaufpiel-Direktor nicht

nicht ganz gleichgültig war, durch diesen Kunstgriff zu prellen suchen.

Findet diese meine Ankündigung Eingang, und mein Unternehmen den Erfolg, den ich wünsche, so besitze ich einen neuen Beweis Ihrer noch immer gleichen Theilnahme, so ist Ihr Wohlgefallen mir immerwährend frohe Rückerinnerung und Trost.

Womit sich Ihrem Andenken empfiehlt

Wien den 12. Juni 1802.

Ihr

unterthänigster

Emanuel Schikaneder

Pränumeration darauf wird allein in J. V. Degens Buchhandlung am Michaelerplatze angenommen, welche die auf den Namen der Pränumeranten lautenden Scheine ausstellt, und an welche sich alle auswärtigen und Provincial-Buchhändler, auch die Privat-Personen, welche das Collections-Geschäft über sich nehmen wollen, in Ansehung der näheren Bedingnisse und der Spedition zu wenden haben, welche Buchhandlung sich auch dieserwegen durch Überfendung solcher Ankündigungen und Zuschriften mit ihren auswärtigen Freunden zur Bequemlichkeit jedes Pränumeranten bereits ins Einvernehmen gesetzt hat.

Bey *Palm* in Erlangen sind folgende Bücher unter der Presse, welche in wenigen Wochen erscheinen werden:

Glücks ausführliche Entwickelung der Lehre von der Intestat-Erbfolge nach den Grundsätzen des ältern und neuern römischen Rechts. Ein Beytrag zu dessen Commentar über die Pandekten. gr 8.

Hänleins Handbuch der Einleitung in das N. Test. Neue verbeff. Ausgabe, II. Bds. 1ste Hälfte. gr. 8.

Memmerts Versuch einer praktischen deutsch-lat. Sprachlehre für untere Bürgerschulen. 8.

— — kurze Übersicht des neu französischen Kalenderwesens, der Maasse, Münzen und Gewichte, ingleichen der neuen Landeseintheilung in Departements. Eine Beylage zu dessen franz. deutschen Handwörterbuch für Schulen und den Bürgerstand, wie auch zu einem jeden franz. Wörterbuch, für Geschäftsmänner, Kaufleute etc. gr. 8.

Panzers Beyträge zur Insektengeschichte, als 3r Theil zu Voets Abbild. und Beschreib. hartschalichter Insekten, 2te Lieferung enthält. Tab. VII—XII. nebst Beschreib. aller 12 Kupfertafeln. gr. 4.

* * *

Auch erbietet sich obige Verlagshandlung, nachstehende bereits fertige Kunstwerke zum Theil die grössern in monatlichen Heften und um den viertel Theil wohlfeiler als beygesetzte Verkaufspreise sind, zu liefern, wenn mehrere Freunde der Naturgesch. bey ihr sich unterzeichnen und jede Lieferung gleich baar bezahlen wollen, als:

Hoffmanni Vegetabilia cryptogamica, 2 Fasciculi, cum 16 tab. aen. gr. 4. 6 fl. — 4 Rthlr.

Schäfferi Icones et descriptio fungorum. Editio nova commentario aucta a Persoon, 3 tomi cum 330 tab. aen. color. gr. 4. Charta hollandica 105. fl. 30 kr. — 78 Rthlr. 16 gr.

Schäfferi idem liber charta scriptor. 84 fl. — 56 Rthlr. 16 gr.

— — museum ornithologicum, cum 52 tab. aen. color. gr. 4. 24 fl. — 16 Rthlr.

— — elem. ornithologica cum 70 tab. aen. col. gr. 4. 30 fl. 20 Rthlr.

— — elem. entomologica, cum 140 tab. aen. col. gr. 4. 30 fl. — 20 Rthlr.

— — Icones Insectorum, 3 tomi, cum 280 tab. aen. color. gr. 4. 75 fl. — 50 Rthlr.

— — Abhandlungen von Insekten, 3 Bände mit 48 illum. Kupf. gr. 4. 20 fl. — 13 Rthlr.

— — botanica expeditior aeri incisa. 6 fl. — 4 Rthlr.

— — Isagoge in botan. expeditiorem, cum 4 tab. aen. col. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 Rthlr.

— — Der Gichtschwamm mit schleimigem Huthe, mit illum. Kupf. 1 fl. 30 kr. — 1 Rthlr.

— — Beobachtungen der Schwämme, mit 4 illum. Kupf. 1 fl. 30 kr. — 16 gr.

— — Versuche mit Schnecken mit 7 illumn. Kupf. 1 fl. 45 kr. — 1 Rthlr. 4 gr.

— — Entwurf eines allgem. Farbenvereins, mit 2 illumn. Kupf. 30 kr. 8 gr.

— — erleichterte Arzneykräuterwissensch. mit 6 illumn. Kupf. 4 fl. — 2 Rthlr. 16 gr.

— — sämmtliche Versuche und Muster ohne Lumpen oder doch mit einem geringen Zusatz derselben, Papier zu machen und das Pflanzenreich zum Papiermachen wirthschaftlich zu gebrauchen 6 Theile mit 13 Kupf. gr. 8. 24 fl. — 16 Rthlr.

Schmidel Icones plantarum et analyses partium, 3 tomi cum 75 tab aen color. Fol. 54 fl. — 36 Rthlr. 6 gr.

— — Vorstellungen merkwürd. Versteinerungen mit 24 illumn. Kupf. gr. 8. 15 fl. — 10 Rthlr.

— — Iter per Helvetiam, Galliam et Germaniae partem, cum 2 tab. aen. color. gr. 4. 2 fl. 30 kr. — 1 Rthlr. 16 gr.

Schöpff Historia Testudinum iconibus illustrata, Fasc. I—VI. cum 31 tab. aen color. gr. 4. 20 fl. 24 kr. — 18 Rthlr.

— — Naturgeschichte der Schildkröten, 1—6r Heft, mit 31 illum. Kupf. gr. 4. 20 fl. 24 kr. — 12 Rthlr.

Swarz observationes botan. quibus plantae Indiae occidentalis aliaeque syst. veget. Ed. IV. illustr. eorumque characteres emendantur cum XI. tab. aen. gr. 8. Schreibpap. 4 fl. 30 kr. — 3 Rthlr. Druckpap. 3 fl. — 2 Rthlr.

— — Flora Indiae occident. illustrata atque aucta, Tomus I. u. II. cum 15 tab. aen. gr. 8. Schreibpap 9 fl. — 6 Rthlr. Druckpap. 6 fl. 45 kr. — 4 Rthlr. 12 gr.

— — Icones et Descript. plantarum novarum minusque cognitar. Indiae occident. Fasc. I. Sect. 1 u 2. cont. Tab. I—XIII. pict. Fol. 7 fl. 54 kr. — 5 Rthlr. 6 gr.

Swarz

Schwarz Dispositio system. muscorum frondosorum Sueciae adject. descript. et icon. novar. specierum, cum tab. aen. color. 1—9. 8. 2 fl. — 1 Rthlr. 8 gr.
Voets Beschreib. und Abbildung hartschaligter Insekten, übers. und mit Commentar. erläutert von Panzer, 4 Thle. mit 100 illumn. Kupf. gr. 4. 37 fl. — 24 Rthlr 16 gr.
— desselben 5r Theil oder Panzers Beyträge zur Insektengeschichte, mit 12 illumn. Kupf. gr. 4.
Wolff Icones Cimicum descript. illustratae, Fasc. I u. II. cum 8. tab. aen. color. gr. 4. 5 fl. — 3 Rthlr. 8 gr.
— Abbild. und Beschreib. der Wanzen, 1 u. 2r Heft, mit 8 illum. Kpf. gr. 4. 5 fl. — 3 Rthlr. 8 gr.
Der dritte Heft ist bereits unter der Presse.
Wulfens Abhandlung vom Kärnthischen Pfauenschweifigen Helmintholith oder dem sogenannten opalisirenden Muschelmarmor, mit 32 illum. Kupf. und dem Grundriss des Gebirges. gr. 4. 19 fl. — 12 Rthlr. 16 gr.
Von meinem übrigen Verlag in heruntergesetzten Preisen gegen baare Zahlung ist auch noch ein besonderer Katalog bey mir gratis zu haben. Briefe erbittet man sich franco oder über Leipzig durch Herrn Heinsius.

In allen Buchhandlungen ist zu bekommen
Die Reisen auf den Brocken, eine Geschichte am Ende des philosophischen Jahrhunderts 3 Theile 8. 2 Rthlr.

Die neuesten philosophischen, ästhetischen und kosmologischen Systeme der Herren Fichte, Schlegel, de Luc und Consorten finden alle auf dem Brocken ihre Bestätigung

Dykische Buchhandlung
in Leipzig.

III. Kunstsachen.

Zu einer *Lesemaschine zum Privatgebrauch*, die auf jeden Stuhl gesetzt und wieder weggenommen werden kann, haben wir sowohl *deutsche*, als *lateinische* und *französische* Buchstaben auf acht Foliobogen drucken lassen, worauf sich 864 Buchstaben, Ziffern und Zeichen befinden, und verkaufen solche *unaufgezogen* für 16 gr., oder auch einzeln die *deutschen* für 8 gr. und die *französischen* für 8 gr.; die Maschine selbst aber für 1 Rthlr. 12 gr. Aufgezogen, in saubern und verschlossnen Schränkchen, jedes von 108 Fächern, kosten diese Buchstaben 10 Rthlr.; einzeln das Schränkchen mit den *deutschen* Buchstaben 5 Rthlr. und das Schränkchen mit den *französischen* Buchstaben 5 Rthlr. Wenn Buchstaben oder Ziffern verloren gehen, so kann man solche zu jeder Zeit wieder erhalten; nämlich 24 Stück, (welche Buchstaben, Ziffern oder Zeichen man verlangt,) immer für 6 gr., 50 Stück für 12 gr. 100 Stück für 1 Rthlr. u. s. w. — Der Nutzen, Kindern auf diese Weise nicht nur die Kenntniss der Buchstaben beyzubringen, sondern ihnen auch das Lesen, die Rechtschreibung und das Denken zu erleichtern, ist bekannt: auch kann man leicht Kinder, sobald sie nur erst selbst Wörter ansetzen können, gewöhnen, die Buchstaben wieder in die gehörigen Fächer zu bringen; und dieses Spiel, Worte anzusetzen und wieder aus einander zu nehmen, macht ihnen eben so vieles Vergnügen, als es ihnen nützlich ist. Die Schränkchen für die Buchstaben, so wie die Maschine für das Ansetzen der Worte, sind so eingerichtet, dass man sie selbst bey Spazierfarten, oder auf einer Reise, ohne alle Unbequemlichkeit mitnehmen kann. Man kann auch die aufgezogenen Buchstaben in einer Schachtel verwahren: nur macht dann das Heraussuchen und Ordnen derselben ungleich mehr Mühe; freylich ihre Anschaffung aber auch etwas weniger Kosten.

Dykische Buchhandlung
in Leipzig.

IV. Vermischte Anzeigen.

Für eine Buchhandlung ausserhalb Deutschland, die an zwey Orten mit stark sortirten Lagern etablirt ist, und ansehnliche Geschafte macht, wird zur Erleichterung des Besitzers für den einen Ort ein Compagnon gesucht, der den Buchhandel kennt und zur lebhaftern Betreibung der Geschäfte ein Capital von etwa 5 bis 6000 Rthlr. Louisd'or darin niederlegen kann. Wer hierzu Neigung hat und sich mit Redlichkeit und Thätigkeit das gemeinsame Beste angelegen seyn lassen will, der beliebe sich mit dem förderamsten bey Herrn *J. F. P. Dreves* in Hamburg zu melden, der ihm über alles, was er zu wissen wünscht, Aufschlüsse geben kann.

Im 1ten Theil meiner Sächsischen Geschichte sind folgende Irrungen unbemerkt stehen geblieben. S. 41. *statt* darf *lies* muss. *S. 161. Z. 23. st.* seiner Tochter *l.* seinem Sohne. *S. 161.* — fallen die Worte: *Diese Lobrede* — bis *S. 162. thun konnte* — ganz weg. *S.* 255. No. 40. *st. Boleslaos l. Hermanns.*

Sobald der 2te Theil meiner Sächs. Geschichte gedruckt wird, zeige ich es öffentlich an und bitte deshalb, mich mit so vielen, zum Theil sehr inhumanen Anfragen zu verschonen. Genug ich eile nicht damit, aus Eifer für die gute Sache der Vaterlandsgeschichte, welche bey Zögerungen dieser Art wohl eher gewinnen als verlieren muss. Auf jeden Fall aber erscheint der 2te (vielleicht auch noch der 3te) Theil in diesem Jahre. Vom 1ten Theile sind noch Expl. zu haben (Prän. Pr. 12 gr. Ladenpr. 16 gr.) der erstere gilt nur, wenn man an mich selbst sich wendet.

Dresden im Junius 1802.

K. A. Engelhardt.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 102.

Mittwochs den 30ten Junius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur. 1799 — 1800.

VII. Geschichte und Erdbeschreibung.

Dass der oben am Schlusse des vorigen Abschnitts genannte *C. Zillesen* die Geschichte der batavischen Revolution zu schreiben angefangen habe, ist bereits in der vorigen Übersicht der neuesten historischen Literatur (IBl. 1800. N. 197.) erwähnt worden; und unterdessen ist der 4te Theil seines Werks erschienen (1800. 872 S. gr. 8.), der aber erst bis auf die Errichtung der Nationalversammlung geht. Der Grund dieses langsamen Fortschreitens liegt in der Form des Werks, das nicht nur zugleich die jedesmaligen auswärtigen Begebenheiten abhandelt, sondern auch zu viele ausführliche Raisonnements, z. B. über die Lieblingsmaterie ihres Verf., das Finanzwesen, enthält. Dazu kommt noch die schon früher gerügte rednerische Behandlung; alles Fehler, durch die eine Weitschweifigkeit herbeygeführt wird, welche das Ende dieser Geschichte nicht sobald absehen lässt. Indessen ist es auch unverkennbar, dass der Vf. aus guten Quellen, die ihm als Republikaner zu Gebote standen, viele bisher weniger bekannte Umstände gut ausgeführt hat. So erzählt er in diesem Theile genau, wie die Patrioten, sobald die französischen Truppen in Belgien siegten, geheime Committeen und Volksgesellschaften errichteten, geheime Druckereyen anlegten u. dgl., und wie sie dadurch der damals bestehenden Regierung entgegen arbeiteten; wie sie ferner mit den bey jener französischen Armee befindlichen Volksrepräsentanten in Unterhandlungen traten, und, nachdem Pichegrü dem General Daendels die baldige Ankunft der Franzosen versprochen hatte, die thätigsten Anstalten zum Empfange derselben und zu einer leichten Beförderung der Revolution trafen, worunter auch die gehörte, dass sie eine grosse Menge der, bisher der statthalterischen Regierung zugethanen, Juden zu ihrem Systeme bekehrten, einen Theil des Militairs auf ihre Seite brachten u. dgl. m.; Umstände, die so detaillirt werden, dass man hier mehr als anderwärts ins Innere der Maschinerie zu sehen in den Stand gesetzt wird. Nicht ganz in demselben Umfange, doch auch mit ziemlicher Genauigkeit, thut diess in Rücksicht der vorhergehenden Revolution im J. 1787 der Fortsetzer von *Wagenaar's vaterlandsche Historie*, deren Geschichte im 19n Th. angefangen wurde, und sich im 20n (1800. 470 S. gr. 8.) noch mit den nächsten Folgen desselben beschäftigt. Neben dieser ausführlichen Vaterlandsgeschichte gab der vom 2n Depart. der *Maatsch. tot Nut van 't Algemeen* zum Lehrer der vaterländischen Geschichte in Amsterdam angestellte *C. Perk* eine brauchbare *beknopte Schets der nederlandsche Geschiedenis* (Amst., b. Poster. 1800. 54 S. gr. 8.) heraus, und der oben in der juristischen Literatur erwähnte Buchhändler *C. v. d. Aa* fieng ein *beknopt Handboekje der vaterlandsche Geschiedenissen aanvang nemende met de komst van Karel V. tot de grafl. Waardigheid over deze Landen.* (Amst., b. Allart. gr. 12) an, das aber, da der Vf. bis auf 1796 herabgehen will, wohl schwerlich ein *kurzes Handbüchlein* bleiben dürfte, da er in den zwey ersten Theilen nur von 1555 bis 1598 fortgeschritten ist. Uebrigens wird das Buch als brauchbar gerühmt. *Chalmot's* grosses biographisches Wörterbuch geht den Bänden nach sehr schnell, den Buchstaben nach aber ziemlich langsam fort; im 8ten Bande (1800) war erst der Buchstabe D. angefangen worden. — Die empfehlungswerthen *Historische en letterkondige Avondstonden ter opheldering der Zeden der Nederlanderen* etc. von *H. v. Wyn* (Amst., b. Allart. 1800 gr. 8.) sind kürzlich in der ALZ. N. 159. ausführlicher angezeigt worden. Auch der neueste Zustand der Republik wurde in mehrern Schriften bearbeitet. Neben dem unter höherer Autorität erschienenen Staatskalender von 1800: *Bericht wegens de Gesteltenisse van het vertegenwoordigend Lichaam en uitvoerend Bewind* etc (S. ALZ. 1801. N. 280.) — der nun, nach der neuen Constitution, eine ganz andere Gestalt gewinnen wird — dienen zur vollständigen Kenntniss der neuen Organisation der Republik, die von dem bereits durch seine *Staatsbeschryving der batavische Republiek*, *Corn. Covens*, herausgegebene *Beschryving van de Verdeeling der B. R. in Gemeenten*, (Amst., b. du Mortier 1800. 138 S. gr. 8.) *Ebendesselben* in demselben Jahre und Verlage erschienene *alphabetische Naamlyst van alle de Steden, Dorpen en Gehugten in de bat. R. gelegen, met Aanwyzing der Volksmenigte in elk derz. volgends de jong-*

ste Volks-Telling in d. J. 1796 etc. gelyk ook der Departementen, Ringen en Districten, waartoe zy thands behooren (ALZ 1802. N. 172.) und das *aardrykskundig Woordenboek der bataafsche Republiek; volgends derzelver tegenwoordige Verdeeling in Departementen, Ringen en Grondvergaderingen* (Leyden, b. Dumortier. 378 S. gr. 8.) mit einer Generalkarte des Landes und 8 Departements-Karten, die sehr genau sind, und doch mit dem Texte nur 2 fl. 10 st. kosten.

Der speciellen Beyträge zur Kenntniss einzelner Theile der Republik sind nur drey, und ausser der *beknopte Beschryving der Provintie van Utrecht* (S. ALZ. 1802. N. 172.) sind die übrigen nicht sehr bedeutend. Der Vf. der in der ersten Uebersicht angeführten *Reize door de Majory van 's Hertogenbosch in d. J. 1798.* gab eine *Reize — in d. J. 1799* (Amst., b. Saakes. 1800. 240 S. gr. 8. 2 fl. 4 st.) heraus, nach welcher es in Rücksicht der Verträgsamkeit unter den Eingebornen (welche der Hauptgegenstand der Beobachtungen des Vf. war) nicht besser stand, als ein Jahr vorher, und der Buchdrucker *R. Bakker* zu Delft schrieb 2 Bogen über seinen Wohnort, *den Oopkomst, Bloei, Verval en tegenwoordigen Toestand der Stadt Delft in derzelver Fabryken en Trafyken.* (1800. gr. 8.), worin er gewaltig über den Verfall dieser ehedem so blühenden Stadt klagt.

Ungleich wichtiger ist eine Schrift über auswärtige Besitzungen der Republik, der *Bericht van den tegenwoordigen Toestand der bataafsche Bezittingen in Oostindien en den Handel op dezelve door Dirk van Hogendorp.* Delft, b. Roelofswaert. 2e Druck (die erste Auflage kam sehr wenig ins Publikum) 1800. 194 S. 8. (1 fl. 8 st.) Der Vf., der mehrere Ämter in Ostindien bekleidete, von wo er jedoch, nachdem man ihn dort abgesetzt und sich seiner Papiere bemächtigt hatte, nach Holland zu flüchten genöthigt wurde, theilt hier alle seine Beobachtungen über die batavischen Besitzungen in O. I., besonders über Java, leider nur in einem wenig geordneten Vortrage, mit, und begleitet sie mit Vorschlägen zu Verbesserungen, wohin denn vorzüglich die allgemeine Freyheit des Handels nach den ostindischen Colonien gehört, ein Gegenstand, den er noch weiter ausführte in: *Stukken raakende den tegenwoordigen Toestand der Bat. Bezitt. in Oast-Indie en den Handel op dezelven, kunnende dienen ter beantwoording der Vraag: of de Handel op Oost-Indie niet anders dan door eene Maatschappy, met een uitsluitend Voorrecht voorzien, en het bestuur over de bezittingen aldaar hebbenden kan gedreven worden.* (Ebendas. 1801. 464 S. gr. 8.)

Was ausserdem zur Bereicherung der geographischen Literatur erschien, bestand grösstentheils in Übersetzungen. Dahin gehören ausser der *Verzameling van uitgezogte nieuwe Reizen, als van C. Columbus, F. Drake, W. Raleigh, James, J. F. Gemelli, Anson, Wallis, Cook, Dixon, Portlock, Wilson, Hunter, Brisson, Paterson, L. Macartney en vele andere — door John Adams.* (Haag, b. Leuwestyn. gr. 8. I—II D. 1800.) und ausser den Fortsetzungen von *Cook's* Reise um die Welt, *Staunton's* Reise nach China, und *Stedman's* Reise nach Surinam — das von dem öfters erwähnten Amsterdamer Advocaten, *van der Linden*, gelieferte *Tafereel van Cayenne of fransch Guyana naar het fransch* (Leyden, b. Honkoop. 1800. 161 S. gr. 8.), die Übersetzungen von des Baron *v. Wimpfen* Reise nach St. Domingo; *Dalzel's* Geschichte des Königreichs Dahomy; *Mungo Parks* Reise in das Innere von Afrika; *Browne's* Reise durch Ägypten in das Innere von Afrika; von den anonymen deutschen Werkchen: Ägypten, was es war u. s. w., und *Stephanopoli's* Reise in Griechenland; grössentheils Producte, die von dem ganz natürlichen Interesse für die nähere Bekanntschaft mit den zum Theil durch neuere politische Begebenheiten wichtig gewordenen Ländern zeugen.

Bey dem allen aber scheint es um die allgemeine Bearbeitung der Erdbeschreibung in Holland nicht zum Besten zu stehen. Äusserst befremdend ist es wenigstens, dass man sich nicht etwa bloss in einer, sondern in mehrern Anzeigen der Übersetzung von *Gaspari's* vollständigen Handbuche der neuesten Erdbeschreibung darüber wundert, dass es fünf Erdtheile gebe, die doch bey uns schon so lange existiren, dass wenigstens die Notiz dieser Eintheilung in Holland keine Neuigkeit mehr seyn sollte. Auch giebt es eine sehr nachtheilige Idee von dem Geschmacke der holländischen Lehrer, und von der Einsicht in die Methodologie, dass noch jetzt solche Reimereyen gedruckt werden, wie der *Kort Begrip der Geografie in Dichtmaat, ten Dienste der Jeugd, door Mr. G. D.* (Deventer, b. Lange. 1800. 61 S. gr. 8.), wovon wir, zum Besten der Liebhaber der holländischen Sprache, folgendes Pröbchen mittheilen:

Europa van een vrouw gelyk,
Heeft tot haar hoofd het spanisch Ryk.
Op dat geen kou haar vatten zal,
Heeft zy tot mutsje Portugal.
Zeer gaarne hat zie by haar ooren
Voor orlieken laten booren,
Om haar zatsoen dus te bewaren,
Maar 't noodlot heft de Baleären,
Alleen aan 't rechter oor geschonken,
En wildte 't linker niet doen pronken.

Mehr die alte als die neue Erdbeschreibung betreffen die *Lessen in de oude en nieuwe Aardrykskunde tot gebruik der studeerende Jeugd van Nederland, door H. Frieseman, Rector te Elburg.* Elburg, 1e St. 1801. 84 S. gr. 8. (11 st.), worin der Vf. vorläufig von Europa nur Spanien und Lusitanien, und ein Stück von Gallien behandelt hat.

Andere mit dem Alterthume sich beschäftigende Arbeiten waren die bis zum 8n B. fortgerückte *Stuart*sche Uebersetzung von *Barthélemy's* Anacharsis, dem ein Ungenannter die Uebersetzung der diesem berühmten Werke nachgeahmten Reisen Antenors von *Lantier* beygesellte; ferner eine holländ. Bearbeitung von *Meissner's* Epaminondas, und endlich wiederum einige neue, zwischen 5—600 Seiten starke Theile der sehr ausführlichen römischen Geschichte von dem so eben erwähnten *M. Stuart*, dessen 15r Th. (1799) die Geschichte von Catilina's Untergange an bis zum ersten Triumvirate, der 16e u. 17e

17e aber (1800) die Geschichte dieses Triumvirats und des Bürgerkriegs zwischen Pompejus und Cäsar enthält. Ebendahin gehört noch von der in der vorigen Uebersicht dem Anfange nach erwähnten *Algemeene Geschiedenis der geheele Waereld federd derzelver Schepping tot op den tegenwoordigen Tyd, in een kort bestek gebragt en opgeheederd met Konstpl.* (Harlingen, b. v. d. Plaats. gr. 8.) der 3e Th. (1799), der vom Kaiser Vespasian bis auf Vitellius geht.

Weniger wurde die neuere Welt- und Staatengeschichte bearbeitet. Alles, was sich hieher rechnen läfst, besteht in einigen Ueberfetzungen von Schriften über den Revolutionskrieg, z. B. eines Theils von *Dumas Précis des Evénemens militaires*, die Feldzüge des Erzherzogs Karls und Suworows betreffend, der aufgefangenen Briefe der französischen Armee in Ägypten, dann einiger Beyträge zur Geschichte des französischen Directoriums, z. B. der geheimen Anecdoten über den 18n Fructidor und der nach Cayenne deportirten Gegner der Directoren, von *Carnot's* Vertheidigungsschrift gegen Bailleul, so wie der von *Soulavie* herausgegebenen Memoiren *Barthelemy's*. — Bemerkenswerth ist es jedoch, dafs auch in Holland die lügenvollen Memoiren *Barruel's* über den Jacobinismus eben so gut einen Ueberfetzer fanden, als die ihr ähnliche, in Deutschland weniger bekannt gewordene, anonyme Piece (von dem jungen *Cadet de Gassicourt*): *le Tombeau de Jacques Molai, ou Histoire secrète et abrégée des Initiés anciens et modernes des Templiers, Francs-Maçons, Illuminés etc. et Recherches sur leur influence dans la Révolution françaife, suivie de la clef des Loges* (1797. 8.), und dafs diese Schriften so vielen Eingang fanden, dafs die holländischen Freymaurer — wie man aus öffentlichen Blättern weifs — es für rathsam hielten, auf die Widerlegung der darin enthaltenen Behauptungen von dem furchtbaren Einflusse der Freymaurerey einen Preis auszusetzen.

Eben so besteht fast die ganze neueste Literatur der Biographieen in Überfetzungen; *Clery's* Tagebuch der Gefangenschaft Ludwigs XVI im Tempel, und *Montjoye's* Geschichte der Gemahlin dieses unglücklichen Monarchen, *Bourgoing's* Memoiren über Pius VI, und Bonapartes Jugendjahre, die Geschichte der Liebhaber Catharinens II aus dem Französischen, und Suworow's Geschichte, wahrscheinlich aus dem Deutschen, nebst verschiedenen (zum Theil originalen) Beyträgen zu einem Ehrendenkmale Washington's, waren eben keine unglückliche Buchhändler-Speculationen. Auch gehörten unter diese Rubrik, aufser dem Rechtfertigungsmemoire der durch ihre Schriften in Holland eben so wie bey uns beliebten Madame *Genlis*, das so mancherley Umstände zur französischen Revolution enthält, des in einem grofsen Kreise des holländischen Publikums verehrten *Lavater's* Briefe über das Deportationswesen, und die Nachrichten über seine letzten Schicksale vom Krankenbette dicirt, die ihn als Märtyrer der Revolution bekannt machten. Auch wurde das Andenken des letztern noch späterhin durch biographische Nachrichten, so wie durch rednerische und dichterische Auffätze gefeyert. — Unter den kürzlich verstorbenen inländischen Gelehrten wurde dem Prof. *Coopmanns* von *J. Mulder* in einer *laudatio funebris* (Leuwarden, b. v. d. Sluis 1800. 64 S. gr. 8), von der wir im IBl. 1800. N. 208. einen Auszug mitgetheilt haben, und dem verehrten *D. Ruhnken* von *Wyttenbach* durch eine schon hinlänglich bekannte Biographie (*Vita D. R.* — Leyden u. Amsterdam, b. Honkopp u. v. d. Hengst. 1799. 295 S. 8.) verdiente Denkmahle gestiftet.

II. Künste.

Nach Berichten aus Rom hat Hr. *Gmelin*, welcher durch seine Ansichten vom Lago di Albano und dem Mare morto sich im Fache der Landschaft als ein Zeichner und Kupferstecher vom ersten Range bewiesen, kürzlich wieder zwey Platten vollendet, welche die Aufmerksamkeit der Liebhaber der Kunst nicht weniger als jene mit so vielem Beyfall aufgenommenen Blätter verdienen. Es ist *Acis* und *Galathea* und die *Flucht nach Ägypten*, nach zwey vortrefflichen Gemälden von *Claude Lorrain* in der Dresdner Gallerie; jedes Blatt hat $18\frac{3}{4}$ Zoll in der Höhe, und 25 Zoll in der Breite; beide sind mit gleich meisterhafter Kunst und Fleifs gearbeitet, und es dürfte schwer seyn, dem einen vor dem andern bestimmte Vorzüge zuzumessen. In der Flucht nach Ägypten werden die Liebhaber und Kenner zwar mehr Kraft, Wirkung, entschiedene Massen, Heiterkeit und Tag finden; in dem andern Blatt mit Acis und Galathea hingegen ist ein milderes Licht verbreitet, im Ganzen noch mehr Harmonie, und es empfiehlt sich überdem durch unübertreffliche Lieblichkeit und edle Einfalt der Composition ganz vorzüglich.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher der *Dykischen Buchhandlung* in Leipzig, zur Ostermesse 1802.

Anthologia graeca, sive Poetarum graecorum Lusus; ex recensione *Brunckii*. Indices et Commentarium adjecit *Fr. Jacobs*. Tom XI. Commentarius Vol. 6. 8maj.

Auch für die Besitzer der Brunckischen Analekten, unter dem Titel:

Fr. Jacobs Animadversiones in Epigrammata Anthologiae graecae, secundum ordinem Analectorum *Brunckii* Vol. III. Part. 2. 8maj. auf Schrpp. 2 Rthlr. 8 gr. auf Druckpap. 1 Rthlr. 20 gr.

Die neue von Hn. *Jacobs* besorgte Ausgabe der Anthologia graeca begreift 4 Bände, und diese kosten auf Schreibpp. 4 Rthlr. 16 gr. auf Druckp. 3 Rthlr. 8 gr. Der 5te Band enthält die Indices, und kostet auf Schrpp. 2 Rthlr. 8 gr. auf Druckp. 1 Rthlr. 16 gr.

Die

Die fünf bereits erschienenen Bände des *Commentars* kosten auf Schrpp. 12 Rthlr. 8 gr. Druckp. 9 Rthlr. 4 gr.

Bibliothek, neue, der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. 66sten Bandes 1s Stück. Mit d. Bildnisse des verstorbenen Prof. *Garve*. gr. 8. 12 gr.

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, als Nachträge zu *Sulzers* allgemeiner Theorie der schönen Künste; herausgegeben von den Verfassern der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. 6n Bds. 2s Stück. gr. 8. 16 gr.

Garve (*Christ.*) Abhandlungen aus der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Zweyte mit sieben Aufsätzen vermehrte Ausgabe, in 2 Bänden. 8. 2 Rthlr.

Hevelke (*Heinr.*) Neue Unterhaltungen für Deutschlands Jugend. 3s Bändchen: eine Reise durch den Harz und Bemerkungen auf einer Reise von Dresden nach Leipzig. 8. 1 Rthlr.

Die beiden ersten Theile, die zur Michaelmesse 1801 erschienen, kosten 1 Rthlr. 12 gr. Der erste Theil enthält eine Reise von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen, der zweyte eine Beschreibung der Salzmannischen Schulanstalt zu Schnepfenthal.

Hungar (*Karl Ferdinand*) der Sohn der Natur; oder Briefe über Eudämonismus und menschliche Glückseligkeit, in Beziehung auf das kritische Moralsystem. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Langbein (*August Friedrich Ernst*) Gedichte, 2r Theil; für die Besitzer der Ausgabe des ersten Theils von 1788 besonders abgedruckt. 8. Mit Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. Ohne Kupfer 20 gr.

Liederverse zur christlichen Religions- und Tugendlehre; für Kinder zum Auswendiglernen. Nebst einigen Schulgesängen und einem Glaubensbekenntnisse für Kinder in Bürgerschulen. 8. 6 gr.

Manso (*J. C. F.*) Sparta; ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. 2r Bd. gr. 8. auf Schreibp. 2 Rthlr. 8 gr.
auf Druckpapier 1 Rthlr. 20 gr.
Der erste Theil auf Schrpp. 3 Rthlr. 8 gr.
auf Druckpp. 2 Rthlr. 12 gr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für praktische Ärzte. 20ten Bandes 1s und 2s Stück. gr. 8. 18 gr.

In Commission:

Morgenstern (*Caroli*) de Satirae atque Epistolae Horatianae discrimine. 4. 20 gr.

II. Auction.

Hamburg. Am 20 Julius d. J. wird hier eine vorzügliche Büchersammlung versteigert werden. Ihr Besitzer, eine angesehene vor einiger Zeit verstorbene Magistratsperson, hatte sie mit Einsicht und Kenntniss gesammelt. Sie enthält wichtige juristische Werke, sehr kostbare naturhistorische, eine Auswahl schöner und vorzüglicher Ausgaben von Klassikern, verschiedene beträchtliche Kupferwerke über die griech. und röm. Alterthümer, manche historische Reisebeschreibungen, ja auch theologische Werke, neuere Dichter in verschiedenen Sprachen, überhaupt aber grösstentheils neue Werke. Alle sind gut gebunden und sauber gehalten. Folgende Bücher zeigen wir nur zur Probe an. Der Katalogus ist an den bekannten Orten zu haben. Kommissionen nehmen in Hamburg der Herr Ruprecht, Schwormbstädt etc. an.

Seba Thesaurus rerum naturalium, 2 Tomi c. 225. tab. fig. 2. Vol. Folio Reg.
Rösels historia natur. Ranar. c. fig. coloratis Fol. maj.
Regenfuss Schnecken und Schaalthiere mit 12 ausgem. Kupfern. Fol. max.
Dillenii Hortus Olthamensis c. 325 tab. fig. 2 Tomi, 2 Vol. Fol. maj.
Museum Florentinum 6 Tomi, c. 415 tab. fig. 5. Vol. Fol. max.
Encyclopédie par Diderot, d'Alembert etc. 22 Volumes gr. Fol.
Chronicon Gotwicense c. fig. Fol. max.
Pitisci Lexicon antiquit. Roman. 3 Tomi 3 Vol. Fol.
Oeuvres du Cheval. Hedlinger, avec 40 Planches. Fol.
de Stosch Pierres antiques par B. Picart avec 70 Planches. Fol.
Buffon Histoire naturelle 20 Tomes. Paris de l'Imprimerie Royale gr. 4.
Rösels Insektenbelustigungen 4 Theile mit ausgem. Kupfern. 5 Vol. 4.
Lyonet de la Chenille avec fig. 4.
Klein Echinod. ex edit. Leske, c. 54 Tab. aeneis coloratis. 4.
Dillenii historia Muscor. c. 85 tab. fig. Oxon. e. Theatro Sheldon. 741. med. 4.
Aristophanes gr. et lat. Burmanni 2 Tomi. 4.
Terentius Bentleji. 4.
Virgilius Burmanni, 4 Tomi. 4.
Virgilius Henr. Justice 3 Tomi. 4.
Ovidius Burmanni, 4 Tomi. 4.
Lucretius Haverkampi 2 Tomi. 4.
Auctores mythographici. van Staveren. 4.
Quinctilianus Burmanni 2 Tomi. 4.
Tacitus Gronovii 2 Tomi. 4.
Suetonius Pitisci, 2 Tomi. 4.
Julius Caesar Oudendorpii, 2 Tomi. 4.
Sallustius Havercampi, 2 Tomi. 4.
Petronius Burmanni. 4.
Geschichte der Seereisen von Cook 7 Vol. 4.
Caylus antiquités Egypt. Etrusques etc. 7 Tomes. 4.
Schmaussens Corpus iuris gentium, 2 Tomi. gr. 8.
Sophocles Johnsoni. 2 Tomi. gr. 8.
Lucian, von Wieland. 6 Theile. gr. 8.
Horatius Pini, 2 Tomi. gr. 8.
Plautus Tonsoni. 2 Tomi. 8.
Les Baisers, avec sup. fig. et vignettes. gr. 8. Haye, 770.

Jena, gedruckt bey *Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt*.

Monatsregister

vom

April 1802.

I. Verzeichniss der im April der A. L. Z. 1802 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

)(E

Saml.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 124).

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

III. Intelligenzblatt des Aprils.

Ankündigungen.

Kupfer-

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Kö-

Todesfälle.

Universitäten, Akad. u. a. gel. Anstalten.

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

Cam-

Monatsregister

vom

May 1802.

I. Verzeichniss der im May der A. L. Z. 1802 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

Senno-

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 111).

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

III.

III. Intelligenzblatt des Mayes.

Ankündigungen.

Lexi-

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Weid-

Todesfälle.

Universitäten, Akad. u. a. gel. Anstalten.

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

Galva-

Monatsregister

vom

Junius 1802.

I. Verzeichniss der im Junius der A. L. Z. 1802 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

)(*Gie-*

T.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 116).

II. Verzeichniss der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

III. Intelligenzblatt des Junius.

Ankündigungen.

More

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Schön-

Todesfälle.

Universitäten, Akad. u. a. gel. Anstalten.

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

Berlin,


B000918968



